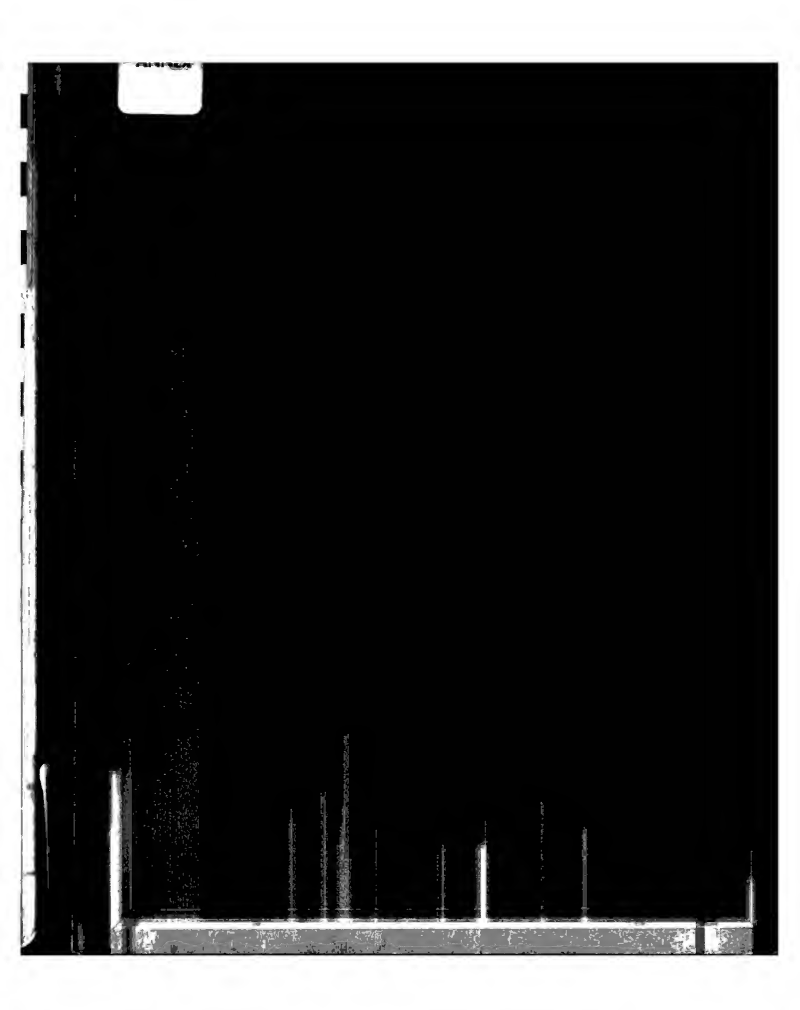
image
not
available

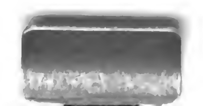











CORNELL UNIVERSITY LIBRARY
3 1924 066 362 066

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Achtundvierzigster Jahrgang
1894.

Redigirt

von

Br Dr. Carl Pilz.

Leipzig, 1894.
Verlag von M. Zille
(Br A. Müller).

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Inhaltsverzeichniss

des

Jahrganges 1894.

I.

Vorträge, Reden, Abhandlungen.

II.

Berichte, Bekanntmachungen, Notizen, Mittheilungen, Vermischtes.

und Güte doch zuletzt bei diesen Prüfungen nur unser Bestes will, dass er, wie er in der Natur auf Regen Sonnenschein folgen lässt, auch im Reiche der Geister auf Zeiten des Niedergangs und des Kampfes eine Aera des Aufschwunges, des Lichtes und des Friedens wird folgen lassen. Und daher lassen wir uns von den trüben Anzeichen nicht schrecken, wir verzagen nicht kleinmüthig, sondern wir richten uns an dem Guten, was noch immer in der Welt geschieht, auf, und wandern getrost und erhobenen Hauptes die Lebensstrasse weiter. Und so wie die Weisen aus dem Morgenlande auf ihrer Bahn von einem Stern geleitet wurden, so haben auch wir einen Stern bei uns, den Stern der Liebe, der in den hinter uns liegenden Weihnachtstagen seinen vollen Glanz entfaltete. „Die Liebe," so ruft ein Br begeistert aus, „kann uns zum Himmel emporheben; sie kann uns trösten und aufrichten und stärken, sie ist das Zauberwort, das unser Herz erhebt und alle Herzen uns eröffnet, die Macht, welche uns den Sieg verleiht über Tod und Schmerz, über Trauer und Enttäuschung, die Gewalt, welche uns die Kraft giebt und uns stärkt zur Arbeit. Und dies erinnert uns nun an die Aufgaben, die das neue Jahr uns vorlegt. Die erste ist die Arbeit an uns selbst. Mit der Sonde der Selbstprüfung erforschen wir, ob wir im alten Jahre Schatten nachjagten und eitles Glück erstrebten, ob wir bei Abstumpfung für Grosses und Gutes die rechten Schleifsteine vergassen, ob wir Unkraut in unserm Herzen wuchern liessen und ob wir unsre Handlungen durch niedere Motive entstellten, oder ob wir treu und fleissig am rauhen Stein gearbeitet haben? Nach der Antwort auf diese Fragen wird sich die Arbeit an uns selbst richten müssen. Eine zweite Aufgabe ist die Arbeit an den Brn. Bei uns darf es nicht heissen: Soll ich meines Brs Hüter sein? Der Frmr soll Kräfte, Neigungen, Schwächen seines Brs liebend und taktvoll erforschen und sein Glück fördern durch Rath und That, durch Warnung, Mahnung, und ihm mit bestem Vorbild vorangehen. Die Jahreswende soll, wie Br Holtschmidt so schön sagt, alle Härten in unserem Herzen lösen und es weich und willfähig zu machen zu der Liebe. Nun sollen unsre Arme sich wieder ausstrecken, den zu suchen, welchem wir im Hader von uns stiessen; nun sollen unsre Augen liebevoll wieder anschauen den, auf welchen wir so lange zürnend und grollend geblickt haben; nun soll Friede sein zwischen uns, Versöhnung und Frieden immerdar, so lange wir noch zusammen sind."

Die dritte Aufgabe ist die Aufgabe zu wirken für die Aussenwelt, für die Menschheit. Ein Frmr hat die Pflicht dafür sorgen zu helfen, dass die Menschheit über dem Streben nach greifbarem Nutzen die idealen Güter nicht vergesse und durch obscure, einseitige Ansichten die klare Weltanschauung nicht verliere. Deshalb soll er Alles unterstützen, was zu einem gesunden Fortschritt führt und eben so edel wie gemeinnützig ist. Auch den politischen, religiösen und sozialen Interessen soll er Theilnahme schenken (sie sind ja von den menschlichen gar nicht zu trennen), aber er soll allen Streit, alle Händel nach diesen Richtungen hin vermeiden und nur zu verhüten suchen, dass diese Strömungen Böses brüten und die Menschheit auseinander reissen. Er soll Klarheit schaffen in den Geistern, und die Übel, welche durch verblendetes Parteiwesen entstehen, zu heilen suchen, damit das Ideal der Welt nicht zerstört werde. Das sind hohe und schwere Aufgaben, sie erinnern uns an die Wünsche, die wir an der Schwelle des neuen Jahres in uns tragen. Möge unsre Arbeit in der Zukunft eine vom Himmel reich gesegnete sein, möge die Selbstveredlung uns Allen gelingen, mögen Brr und Schwestern im neuen Jahre das über alles Scheinglück erhabene wahre Glück finden, mögen durch uns der Thränen unter dem Mond immer weniger werden und unsre Liebeswerke überall gedeihen; mögen alle weisen Reformen zum glücklichen Ziele führen, möge bittrer Streit unsrer Brkette fern bleiben und möge in unsern Tempeln die Sonne des Friedens nie durch trübe Wolken bedeckt werden! Und unser letzter Wunsch ist: Möchten endlich einmal die lächerlichen Fabeln und Märchen, die man gegen uns noch immer auftischt und die wahnwitzigen Angriffe auf unsern Bund schwinden und das Licht der Aufklärung bis in die dunkelsten Winkel des Volkes leuchten! An solche Wünsche schliessen wir aber auch die Gelübde, die wir an der Pforte des neuen Jahres niederlegen. Wir geloben die bezeichneten Aufgaben nicht durch Phrasen, sondern durch Thaten zu erfüllen; wir wollen die Lehren des alten Jahres beherzigen und im Angesicht der Vergänglichkeit nach dem Ewigen und Unvergänglichen trachten. Das neue Jahr soll uns mit der alten Treue am Werk finden, und in Weisheit,

Schönheit, Stärke wollen wir weiter am Menschheitstempel bauen und der Menschheit Bestes fördern wo wir nur können. Dabei wollen wir nicht blindlings, wohl aber mit klarem Blick und mit der rechten Lebensweisheit den kommenden Geschicken entgegengehen, mit gutem Gewissen jeden Kampf bestehen und Muth und Gottvertrauen nie verlieren.

Und in diese Gelübde schliessen wir auch unsre Bundes-Zeitung mit ein. Wir wollen keine Kraft, kein Opfer für ihre Hebung scheuen, und wie im alten Jahre auch im neuen dahin trachten, dass unser Organ immer mehr werde eine Quelle wahrer Begeisterung für den Bund und seine Zwecke, eine Trägerin der Ideale des Mrthums, eine Leuchte auf gefahrvollem Wege der Vorurtheile und des Irrthums; eine Warte hinsichtlich verderblicher Strömungen der Aussenwelt; eine Förderin der Liebeswerke, ein Feld der Berathung oder der Vertheidigung, eine Berichterstatterin über das Mrleben und die gesammte Bundesarbeit; ein Ehrentempel für geschiedene Brr; eine Führerin durch die mrische Literatur und eine Hülfe zur mrischen Fortbildung; eine Sammlung von Zeichnungen, Ansprachen, Toasten, ritualistischen Mittheilungen (so weit dieselben mittheilbar sind); ein Plätzchen für Reformbausteine und ein Schatz von Lesefrüchten, Aphorismen, Denksprüchen, Gedichten etc. Fern halten wollen wir aber alle mrischen Fehden, die zu nichts Gutem führen; alles Anstürmen auf die Grundfesten unsres Bundes und jede Einmischung fremder Elemente in's Heiligthum der Mrei.

Das will die Frmr-Zeitung, das ist ihr Programm auch für das neue Jahr. Möge d. A. B. a. W. zu der Ausführung desselben seinen Segen geben!

Zur Judenfrage.

Von Br Dr. Franz Kiessling, Leipzig.

Es ist viel darüber debattirt worden, ob Bekenner des mosaischen Glaubens Aufnahme in unseren Bund finden können oder nicht. Wurde diese Frage doch bereits im vorigen Jahrhunderte von keinem Geringeren als Lessing besprochen, ferner von Ecker v. Eckhofen in seiner Schrift: „Werden und können Israeliten zu Frmrn aufgenommen werden?" Hamburg 1788, von Albanus: „Kurz gefasste Charakteristik der heutigen Israeliten und ihre Würdigung zur Frmrei", von Wedekind und vielen anderen. Immer und immer wieder wurde sie theoretisch erörtert und bald in bejahendem, bald in verneinendem Sinne beantwortet. In neuerer Zeit ist vorzüglich die Untersuchung des Brs von Reinhard: „Die Judenfrage und der Frmrbund", Ulm 1893, bemerkenswerth; und erst in unseren Tagen haben die Brr Settegast, Hieber und Findel in besonderen Schriften hierzu Stellung genommen, ganz abgesehen von zahlreichen Zeitungsartikeln, die sich mit diesem Gegenstande befassten. Es scheint also, als ob die Judenfrage theoretisch noch keineswegs als gelöst betrachtet würde; ebensowenig ist in der Praxis über sie Einigung erzielt worden. Während die „Grosse Nationalmutterloge zu den drei Weltkugeln" und die „Gr. Landesloge der Frmr von Deutschland" nebst den ihnen unterstellten Tochterlogen gleich den Grosslogen von Schweden und Dänemark Juden nicht aufnehmen, sie jedoch als permanent Besuchende zulassen, haben alle übrigen deutschen Grosslogen mit ihren Tochterlogen sowie die fünf unabhängigen Logen sich für das sogenannte Humanitätsprincip entschieden, d. h. sie machen die Aufnahme des Suchenden nicht von der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Religion abhängig, womit jedoch nicht gesagt sein soll, dass die Anschauungen der einzelnen Brr sich immer mit denjenigen ihrer Grosslogen bez. Logen deckten.

Wenn auch wir uns jetzt über die sogenannte Judenfrage verbreiten, so geschieht es nicht etwa, um, wie es schon so viele vor uns gethan haben, zu untersuchen, ob Bekenner des mosaischen Glaubens überhaupt aufnahmefähig seien oder nicht, ob das humanitäre oder das christliche Princip das richtige sei, und zwar schon deshalb nicht, weil wir meinen, dass diese Frage einzig auf dem Wege der Diskussion überhaupt gar nicht zu lösen ist; denn selbst wenn die eine Partei noch so viel Argumente für ihre Anschauungen in's Feld führt, vermag doch auch die andere, das beweist die Erfahrung, ihren Standpunkt durch Gründe zu vertheidigen. Und welcher Mensch möchte den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, dass er beim Abwägen der beiderseitigen Meinungen das Richtige treffen müsse, dass er keines Irrthums fähig sei? In einer Angelegenheit wie der in Rede stehenden, bei deren Beurtheilung man niemals das Gemüth wird völlig verstummen machen können, wohl keiner. Und selbst wenn jetzt die bezüglich der

Zahl ihrer Mitglieder in der Majorität sich befindenden deutschen Logen mit christlichem Princip in Folge der Diskussion sich bewogen fühlten, ihre Eigenart zu verlassen, so dass die so wünschenswerthe Einigung auf Grund des Humanitätsprincips erfolgte, würde es verfrüht sein, ohne weiteres behaupten zu wollen, dass die Frage glücklich gelöst sei. Ein endgültiges Urtheil hierüber würde erst die Geschichte zu fällen vermögen.

Von welcher Seite aus und auf welche Weise diese Frage am sichersten einer glücklichen Lösung entgegengeführt werden kann, darüber werden wir am Schlusse unserer Darlegungen einige Andeutungen geben.

Selbstverständlich muss jeder Br zu der in Rede stehenden Frage Stellung nehmen. Wir haben, um dies von vornherein zu erklären, geglaubt, uns für das sogenannte Humanitätsprincip entscheiden zu müssen, ohne jedoch jetzt die Gründe hierfür näher darzulegen.

Wenn wir zu der sogenannten Judenfrage das Wort ergreifen, so hat dies seinen Grund darin, dass sie anderen hochwichtigen Fragen, die noch der Lösung harren, entgegengesetzt worden ist: der Frage engeren Zusammenschlusses, grösserer Einigung der deutschen Mrei, und der anderen, eng hiermit zusammenhängenden, den weiteren Ausbau des deutschen Grosslogenbundes betreffend. Die ablehnende Haltung vieler Brüder gegen hierauf bezügliche Vorschläge hat wohl zu einem nicht geringen Theile darin ihren Grund, dass man durch sie die Berliner Grosslogen christlichen Princips glaubte zwingen zu können, dasselbe aufzugeben. So sehr wir auch das letztere wünschen, so erscheint es uns doch viel wichtiger und segenbringender, eine grössere Einigung der deutschen Mrwelt zu erstreben. Die Erreichung dieses Zieles ist aber wahrscheinlich jetzt in weite Ferne gerückt, und mit ihr zugleich auch die allgemeine Anerkennung des Humanitätsprincips, stehen sich doch die Vertheidiger des humanitären und des christlichen Princips schroffer denn je gegenüber. Die Art und Weise, wie der Kampf um das Humanitätsprincip vielfach geführt wird, hat in der deutschen Mrwelt grosse Erregung hervorgerufen, die nicht geeignet ist, der Sache zum Segen zu gereichen. Wenn wir nun die geliebten Brr bitten, uns in dieser Angelegenheit für kurze Zeit freundlichst [illegible] Aufmerksamkeit schenken zu wollen, so geschieht es in der wohlgemeinten Absicht, etwas dazu beizutragen, dass die Gegensätze sich mildern und der Kampf in die rechten Bahnen einlenkt, damit unsere heilige Sache nicht etwa durch ihn gefährdet werde.

Viele jüdische Brr sind geneigt, die Schuld an den geschilderten unerfreulichen Zuständen einzig denen aufzubürden, die gegenwärtig noch dem Humanitätsprincipe widerstreben. Wenn es uns auch nicht in den Sinn kommen kann, die zuletzt bezeichneten Brr gänzlich zu entlasten, so meinen wir doch, dass es für so manchen Verfechter des Humanitätsprincips zweckdienlicher sei, anstatt alle Schuld von sich abzuwälzen, den Spruch des weisen Epiktet zu befolgen, der da sagt: „Stösst einem gebildeten Weisen Hinderniss und Schwierigkeit auf, so sucht er die Schuld in sich.“ Es werden von ihnen Wege betreten, die, anstatt zum Ziele zu führen, eher geeignet sind, immer weiter von demselben zu entfernen.

Besonders richten sich natürlich die Angriffe gegen die beiden preussischen Grosslogen, die noch am christlichen Princip festhalten. Die Verfechter des Humanitätsprincipes üben in der Selbstüberhebung, nicht irren zu können, allein die Wahrheit zu befolgen, allein unverfälschte Frmrei zu betreiben, an den in Rede stehenden Grosslogen harte, verletzende Kritik, wobei sie vielfach die Rücksichten, die Brr Frmr einander schuldig sind, völlig aus dem Auge lassen; es wird eine Kampfesweise eingehalten, die sich weder mit der Würde unseres Bundes verträgt, noch geeignet ist, eine freundliche Stimmung hervorzurufen, die Gegensätze auszugleichen. Ausser dem, dass viele Verfechter des Humanitätsprincips sofort bereit sind, ihre Gegner unmrischen Verhaltens zu bezichtigen, wirft man ihnen auch „gröbste Verletzung mrischer Pflichten“ und „incarnirten Hass“ vor, beschuldigt sie eines „Gewaltaktes“, der „komisch wirkt“, spricht von „unwahren Argumentationen“, von „heuchlerischer Rathgebung“ und vom „bösen Willen des Beamtenrathes“, „der vor dem Unrecht kapitulirt“, und „der sich frisch und froh an der Verletzung mrischer Pflichten betheiligt, der „seine Logenmitglieder geradezu zu unmrischem Handeln erzieht“. Dass man darüber natürlich „hellllodernde Entrüstung empfindet“ und „voll sittlicher Empörung“ ist, wird ja nicht Wunder nehmen.

Diese kleine Blumenlese könnte noch bedeutend

vervollständigt werden, wenn das Sammelgeschäft nicht gar zu unerquicklich wäre. Erinnern diese Ausdrücke nicht an die Schreibweise, wie man ihr in der extremsten politischen Parteipresse begegnet, eine Schreibweise, die sogar von der anständigen Tagespresse verurtheilt wird? Durch solch leidenschaftliche, ja fanatische Kampfesweise wird der Sache, der man dienen will, nicht genützt, sondern nur geschadet.

Dazu kommt, dass die im Bunde herrschenden Zwistigkeiten, die Verunglimpfungen der Anhänger des christlichen Princips sogar hinausgetragen worden sind in die profane Welt. Ja man hat „die gesammte Lesewelt", „alle Mündigen" gleichsam zu Schiedsrichtern zwischen sich bekämpfenden frmrischen Parteien aufgerufen. Wie ein Glied einer Familie taktlos handeln würde, wollte es über unliebsame Vorgänge innerhalb derselben Fernstehenden berichten, die weder für die Familie eine warme Theilnahme empfinden, noch den Geist kennen, der in derselben herrscht; so muss es auch als ein arger Missgriff bezeichnet werden, unsere Streitigkeiten vor das grosse Publikum zu bringen, ist doch dasselbe wegen seines Mangels an Kenntniss der einschlagenden Verhältnisse nicht im mindesten befähigt, ein sachgemässes, gerechtes Urtheil zu fällen. Dass dadurch das Ansehen unseres Bundes nach aussen hin nicht gehoben, sondern geschädigt worden ist, das beweisen so manche Berichte der profanen Presse, die voll hämischer, absprechender Bemerkungen über unseren Bund und über die streitenden „Brüder" sind.

Davon, dass eine Anzahl Brr geglaubt hat, der ruhigen, natürlichen Entwicklung der Dinge vorgreifen und sich in Verfolgung von Sonderinteressen über alles mrische Recht hinwegsetzen zu dürfen, wollen wir jetzt nicht mehr reden. Jene Brr haben sich ausserhalb des mrischen Rechtes gestellt und werden darum in Zukunft keinerlei Einfluss auf die Fortentwicklung der deutschen Mrei haben.

Aber der Bestrebung möchten wir noch Erwähnung thun, die auf Abänderung unseres allgemeinen Aufnahmegesetzes gerichtet ist. Viele jüdische Brr fühlen sich durch Abweisung eines Suchenden mosaischen Bekenntnisses immer verletzt. Sie scheinen fast der Meinung zu sein, als müsse jeder Suchende, der ihrem Glauben angehört, aufgenommen werden, und legen wohl gar der Abweisung desselben unlautere Motive zu Grunde. Werden doch selbst die Gr.-L. Royal-York und ihre Tochterlogen beschuldigt, das Humanitätsprincip nur zum Scheine eingeführt zu haben, in Wirklichkeit aber es geflissentlich zu umgehen. Es ist uns geradezu unverständlich, wie Brr es über sich gewinnen können, vielen Hunderten, ja Tausenden anderen ehrenwerthen Brrn eine solche Beschuldigung entgegen zu schleudern. Man möchte nun gern jede Meinungsäusserung über den Suchenden unmöglich machen, und zwar durch eine dahingehende Abänderung der Aufnahmebestimmungen, dass alle verneinenden Kugeln, selbst wenn über ein Sechstel der Abstimmenden solche gegeben haben, ungültig sein sollen, sofern sie nicht justificirt werden. Nun wird aber doch jeder Br, sobald er mit klaren Gründen belegen kann, dass der Suchende zur Aufnahme unwürdig oder unfähig ist, noch vor der Ballotage dem Prüfungsausschusse seine Meinung darlegen. Wenn er es unterliesse, würde er sich einestheils einer Pflichtverletzung seiner Loge gegenüber schuldig machen, anderntheils eines unbilligen Verhaltens gegen den Suchenden, dem er, wenn er sich bereits vor der Abstimmung mit dem Prüfungsausschusse in Verbindung setzt, manche Unannehmlichkeit ersparen kann. Es giebt aber Männer, deren Umgang wir schon im profanen Leben möglichst meiden, weil wir fühlen, dass wir mit ihnen nicht sympathisiren können, ohne dass aber dadurch ihre Ehrenhaftigkeit in Frage gestellt zu werden braucht. So kann es auch vorkommen, dass die Abneigung gegen einen Suchenden eine völlig berechtigte ist, ohne dass sie durch Thatsachen belegt werden kann. Wenn nun eine Anzahl Brr solche Abneigung in gleichem Maasse empfindet, so muss ihnen auch das Recht gewahrt bleiben, diese zum Ausdruck zur bringen. Der Prüfungsausschuss kann darin keine abfällige Kritik seiner Thätigkeit erblicken. Denn wollte er verlangen, dass die Abstimmung in allen Fällen seinem Gutachten gemäss ausfallen müsste, so wäre sie überhaupt unnöthig. Würde der Suchende, gegen den sich eine starke Abneigung der Brr geltend macht, aufgenommen, so müsste das störend auf die Harmonie in der Loge einwirken. Zudem kann man doch einer Loge nicht zumuthen, dass sie zahlreichen Brn, die sich vielleicht bereits seit einer Reihe von Jahren als eifrige, treue Frmr bewährt haben, das Leben in der Loge verleidet, eines Einzelnen wegen, von dem

sie nicht weiss, ob er in gleicher Weise sich in den Brkreis einleben, oder ob er ihm bald den Rücken kehren wird.

Uns ist nicht bekannt, wie sich die Zahl der Abgewiesenen christlichen Glaubens zu der mosaischen Bekenntnisses verhält. Möglicherweise ist der Prozentsatz der jüdischen Abgewiesenen der höhere. Wenn aber Jemand sagen wollte, dass nur die Voreingenommenheit der christlichen Brr gegen das Jndenthum hieran die Schuld trage, so würden diese gegen eine derartige Unterstellung energisch Protest erheben müssen. Es würde aus dem höheren Prozentsatz der jüdischen Abgewiesenen nur hervorgehen, dass die jüdischen Bewohner unseres Vaterlandes bisher nicht in gleichem Maasse das Vertrauen genossen haben, zum Eintritte in unseren Bund befähigt zu sein wie die christlich-germanischen; und das würde begreiflich sein. Die Juden haben Jahrhunderte lang in Abgeschlossenheit im Ghetto und dabei unter schmählichem Drucke gelebt, was verderblich auf ihren Charakter einwirken musste. Und da genügen Jahrzehnte nicht, um eine gründliche Umwandlung des Charakters eines solchen Volkes und eine völlige Assimilation desselben mit dem deutschen Volke herbeizuführen. Die Schuld hieran wird natürlich in höherem Maasse den Urhebern einer solchen Bedrückung als den Juden selbst zuzuschreiben sein.

Noch ein weiterer Vorwurf kann einzelnen jüdischen Brn nicht erspart bleiben, nämlich der, dass ihnen die Toleranz abgeht, die doch vor allen Dingen einen Frmr zieren soll, dass sie geradezu Fanatiker des Glaubens sind, insofern sie den Kampf gegen das christliche Princip zugleich als einen Kampf gegen das Christenthum auffassen. Sie werden im höchsten Maasse erzürnt, wenn in der Loge einmal von Christo oder vom Christenthume die Rede ist, oder wenn einmal „Christenthum und Frmrei für identisch erklärt“ werden; weil sie nicht unbefangen und vorurtheilslos genug sind, anzuerkennen, dass die Frmrei, da sie auf dem Boden christlich-germanischer Kultur entstanden ist, ihre allgemein-menschliche Aufgabe auch nur auf der Grundlage und in den Bahnen der christlichen Kultur erstreben kann; haben doch auch Christenthum und Frmrei ein gemeinsames Ziel, nur dass sie es auf verschiedenen Wegen zu erreichen [illegible]chen, das Ziel, das in den Worten au[illegible] ist:

Und es wird Eine Herde
Und wird Ein Hirte sein.

Freilich scheint es uns, als ob der Grund für dieses Verhalten bei einzelnen jüdischen Brn darin zu suchen sei, dass sie überhaupt den Glauben, wenn es auch der Glaube ihrer Väter ist, über Bord geworfen haben, und leider mit ihm zugleich allen Idealismus, dessen Priester doch jeder Br Frmr sein soll. Wenigstens haben wir Aufsätze von jüdischen Brrn in der mrischen Presse gefunden, aus denen ein grober Materialismus sprach, eine Weltanschauung, die mit dem Wesen der Frmrei unvereinbar ist.

All die geschilderten Maassnahmen vieler Verfechter des Humanitätsprincips laufen wohl auf den Versuch hinaus, die deutsche Maurerwelt zu Gunsten des Judenthums zu terrorisiren.

(Schluss folgt.)

Aus dem Logenleben.

Erlangen. Die L. „Libanon zu den 3 Cedern“ im Or. Erlangen feierte am 29. Oktober v. J. ihr 136. Stiftungsfest. Zu der Festarbeit, mit welcher die Reception eines Suchenden verknüpft war, hatten sich Deputationen aus den Nachbarorienten und die auswärtigen Brr der Loge in grosser Zahl eingefunden. Nach Eröffnung der Arbeit durch den sehr ehrw. M. v. St. Br Colb hielt der I. Aufseher der Loge Br Dr. Will einen Vortrag über das Thema: „Vor 136 Jahren“. Redner schildert zunächst die damaligen Zeitumstände und die Erlanger Verhältnisse in grossen Zügen und gab dann an der Hand der noch vorhandenen Dokumente einen Überblick über die Vorgeschichte und die Gründung der altehrwürdigen Bauhütte selbst. Die Schilderung eines Abends in der Loge, wie er unter Berücksichtigung von Kostüm u. s. w. gedacht werden kann, schloss den Vortrag unter gleichzeitiger Vorlegung der noch vorhandenen ältesten Bekleidungsgegenstände (Logenzeichen und Schürze). Im weiteren Verlauf der Arbeit fand dann die Überreichung der Ehrendiplome an die der L. „Zur Verbrüderung an der Regnitz“ im Or. Bamberg angehörigen Brr, den sehr ehrw. M. v. St. genannter Loge Br Dr. Blumm und den Ceremonier Br Heigl statt. Beide Brr haben sich hohe Verdienste um die Ausbreitung unserer K. K. inmitten einer fanatisch ultramontanen Bevölkerung erworben und es verstanden, das Banner der Frmrei auch unter schwierigen Verhältnissen hochzuhalten. Darauf stattete Br Lehmann einen eingehenden Bericht über die Einweihungsfeier der im Or. Berlin neugegründeten eklektischen Bundesloge „Friedrich zur

Gerechtigkeit" ab. Ansprachen der Brr Dr. Walter, Vorsitzender des mrischen Kränzchens „Brudertreue am Rosenbach" in Sulzbach, Dr. Blumm und Heigl gaben der Feier einen würdigen Abschluss, die überdies durch die Musikvorträge der musikalischen Brr verschönt worden war.

Nach der Festarbeit fand im Bankettsaale der Loge unter der Leitung des I. Aufsehers Br Dr. Will Tafelloge statt, welche in heiterster und würdigster Stimmung den üblichen Verlauf nahm. Von den Ansprachen verdient ganz besonders die zündende Rede des Br Heigl hervorgehoben zu werden, welcher den Dank der besuchenden Brr zum Ausdruck brachte und gleichzeitig seine hochidealen Anschauungen über die Frmrei überhaupt entwickelte. Abends vereinigte eine gesellige Unterhaltung im Bankettsaale des Logenhauses die Brr nochmals unter Beiziehung der Schwestern und des zu Br Junge in nahem verwandtschaftlichen Verhältniss stehenden Suchenden, Chefredakteurs Arnold. Br Dr. Will hielt zunächst seinen angekündigten Vortrag: „Reiseerlebnisse in Nordwest-Borneo. Ein fürstliches Hochzeitfest und der Aufenthalt bei den Kopfjägern (Dajaks)". Im weiteren Verlaufe des Abends erbat sich Herr Arnold, einige Mittheilungen über das Haberfeldtreiben und den Ursprung dieser uralten Sitte machen zu dürfen. Diese Mittheilungen gestalteten sich zu einem zweiten hochinteressanten Vortrag. Musikvorträge der musikalischen Brr, kleinere Deklamationen und einige Lieder, in herzigster Weise gesungen von der Tochter des Br Colb, machten neben dem wahrhaft herzlichen Verkehr der Brr unter sich, den Abend zu einem hochgenussreichen, und viele der auswärtigen Brr verschoben die anfänglich früher geplante Heimfahrt bis in die Morgenstunde des nächsten Tages. Den Theilnehmern wird das erhebende Fest noch lange in lieber Erinnerung bleiben und dem Bestreben mit den Nachbarorienten einen innig herzlichen, brüderlichen Verkehr zu pflegen, ward ein neuer schöner Baustein eingefügt.

Vermischtes.

Frankreich. Die vier in Marseille unter dem Gr.-Or. von Frankreich stehenden LL. haben gemeinschaftlich in dem grossen Saale der Stadtbibliothek über die allgemeinen philosophischen, politischen und sozialen Grundsätze der Mrei einen Vortrag halten lassen, welchem nach dem bulletin des Gr.-Or. eine grosse Anzahl Zuhörer beigewohnt haben.

England. Der Provinzial-Gr.-Mstr. von West-Yorkshire eröffnete am 27. Nov. v. J. in der Stadt Sheffield eine neue Loge unter dem Namen: „Weisse Rose der York-Loge". Die Bedeutung dieses Namens bleibt den Engländern vorläufig ein Geheimniss. Man hegt aber für die Zukunft dieser L. grosse Hoffnungen, da sie unter Umständen in's Leben gerufen wurde, wie sie günstiger selten zusammentreffen. Die Anzahl der Festtheilnehmer war eine sehr grosse.

Edinburg. Die Gr.-L. von Schottland erwählte am 30. Nov. v. J. in dem Mrtempel der Hauptstadt ihre Offiziere für das Jahr 1894. Sir Charles Dalrymble of Newhailes wurde zum Gr.-Mstr. erwählt und eingesetzt. Darauf begingen die Brr gemeinschaftlich das St. Andreasfest.

Nordlondon giebt nächstens einen mrischen Wohlthätigkeits-Ball, dessen Vorbereitung sich einflussreiche Personen angelegen sein lassen. Der dep. Gr.-Mstr. wird dabei den Vorsitz führen. Ein Arbeiter-Ausschuss, welcher manchen thätigen, braven Arbeiter in sich fasst, ist zum Zweck der Förderung des Unternehmens bestimmt worden.

England. Am 25. Okt. v. J. wurde der neuerwählte Lord-Mayor von London, Br Alderman Georg Robert Tyler, in der Tuscan-Lodge Nr. 14 durch seinen alten Freund und Schulkameraden, Br Frank Richardson, in den dritten Grad des Frmrbundes befördert. Der feierlichen Handlung und dem sich daran anschliessenden Brmahl wohnten zahlreiche hohe Würdenträger der englischen Frmrei bei.

Br William Watson von Leeds hat eine neue und zwar die siebente Kopie der „Old Charges" herausgegeben und der mrischen Bibliothek in West-Yorkshire einverleibt. Die Vorrede zu diesem interessanten Werke, in der die Grundzüge und Eigenthümlichkeiten desselben beleuchtet werden, stammt aus der Feder des auf dem Gebiete der mrischen Geschichtsforschung so hervorragenden Brs W. J. Hughan. (B.-Bl.)

Schottland. Den Mittheilungen der Grossen Loge von Schottland entnehmen wir, dass am 29. Oktober v. J. die neuen Logenräume der Loge „Dramatical and Arts" No. 757 in Edinburg, Hill Street No. 1, in Anwesenheit des dep. Grossmeisters, Br Sir Charles Dalrymple, Baronet, feierlich eröffnet wurden. Wir würden von dem Vorgang keine Notiz genommen haben, wenn nicht der besondere Zweck dieses neuen Tempels von allgemeinem Interesse wäre. In den Mittheilungen wird darüber gesagt: „Seit ihrer Gründung vor fünf Jahren hat die Loge sich bemüht, die Traditionen der schottischen Maurerei neu zu beleben. Ihr Ziel ist, zu versuchen, in der ganzen Maurerei die Neigung hervorzurufen, die Arbeiten nach dem alten Ritual künstlerischer zu gestalten und auf diese Weise den Eindruck von Mysticismus, wie er den Aufgenommenen bekannt ist, zu erhöhen. Bisher wurde die Entwickelung der künstlerischen Ideen der Loge durch den Mangel einer geeigneten Halle zur Erzielung der nöthigen Wirkung des malerischen Ceremoniells gehemmt. Diesem Mangel ist nun bestens abgeholfen worden. Die Halle ist von Br

Thomas Bonnar in Zeichnung und Farbe höchst passend gemalt und dekorirt worden. Eine Büste Lord Blythswood's steht in einer Nische im Treppenhaus, während Büsten von Skott und Burns die Wände der Halle schmücken."

Es ist merkwürdig, dass zu einer Zeit, in welcher fast überall in der Frmrei ein Streben nach Vereinfachung der äusseren Formen sich geltend macht, gerade in dem Lande, das als die Wiege der Maurerei angesehen wird, das entgegengesetzte Streben in die Erscheinung tritt. Wir müssen bekennen, dass wir für eine Vermehrung theatralischer Effekte bei den Logenarbeiten, wie sie dort geplant wird, kein Verständniss haben. (B.-Bl.)

König Alexander von Serbien und die Freimaurerei. Der Mstr. v. St. der Loge „Nemanya" im Or. Nisch, Br Georg S. Nesits, meldete sich — wie der Or. schreibt — bei dem König Alexander während seines Besuches in Nisch und erhielt Audienz bei dem jungen König in seiner Eigenschaft als Mstr. v. St. der dortigen Freimaurerloge. In dem Berichte, welchen Br Nesits seiner Loge über diesen Besuch erstattete, hebt er Folgendes hervor:

„Se. Majestät empfing mich höchst huldreich und liebenswürdig. Die Versicherungen, die ich Sr. Majestät im Namen der Brr unserer Loge bezüglich der Treue, Ergebenheit und Liebe zu unserem Herrscher aussprach, empfing Se. Majestät höchst sympathisch; Se. Majestät geruhten zu äussern, dass sie über die Frmrei bereits Manches gelesen und auch sprechen gehört haben, dass sie über die Frmrei stets eine gute Meinung gehabt haben, denn über dieselbe haben sie niemals Schlechtes, sondern stets nur Gutes und Schönes gehört; Se. Majestät geruhten ferner zu sagen, dass sie der Loge „Nemanya" Stärkung und vollständigen Erfolg in deren Bestrebungen wünschen, den Mitgliedern der Loge jedoch entbot Se. Majestät ihren huldreichen Gruss mit der Zusicherung, dass die Loge auf ihre königliche Huld und auf ihr Wohlwollen stets rechnen könne." (Schl. L.)

— Zu Ehren der vor 49 Jahren erfolgten Aufnahme Garibaldi's in den Freimaurerbund, die in der Loge „Les amis de la patrie" in Montevideo erfolgte, haben die in New-York lebenden italienischen Brr eine Loge unter dem Namen Garibaldi-Loge 542 errichtet.

Brasilien. Der Gr.-Or. von Brasilien macht bekannt, dass 7 Logen der Provinz St. Paul sich von ihm getrennt und eine eigne Gr.-L. errichtet haben. Die Gr.-L. von Brasilien ersucht nun alle Logen, den Abtrünnigen die Anerkennung zu versagen.

Ägypten. Die Gr.-L. von Ägypten, welche von den Gr.-LL. in England, Schottland und Irland anerkannt worden ist, zählt gegenwärtig 34 Arbeitshütten.

Lesefrüchte.

Wahre Bildung meidet Schein und Ostentation, denn sie hat kein Bedürfniss, von den Leuten gesehen zu werden. Ein gutes Merkmal des wirklich Gebildeten ist, dass er schweigen und hören kann und sogar den Muth hat, etwas nicht zu wissen. Wahre Bildung ist innerlich bescheiden, denn sie thut sich selber schwer genug und bläht sich nicht über dem, was Andere nicht haben. Eben darum ist sie duldsam gegen Andersartige; sie freut sich, wo sie einem Eigenthümlichen begegnet, wenn es echt ist, und hofft Bereicherung des eignen Wesens von ihm. Endlich: sie macht reich, zufrieden und glücklich, sie ist ein Schatz, der, einmal erworben, nicht verloren gehen, noch an Werth verlieren kann, denn er hat keinen Marktwerth.

Zum neuen Jahre.

Rasch wie des Meeres Welle gleitet,
Enteilt das Jahr auf flücht'gem Fuss;
Das alte scheidet und das neue
Entbietet heut' uns seinen Gruss.

Es steigt aus lichten Höhen nieder
Und freundlich lächelnd tritt es ein,
Vom Vaterhause ward's gesendet
Und will der Liebe Bote sein.

Es eilt dein Aug' ihm schon entgegen,
In Hoffnung hangt und bangt dein Herz,
Die Lippen stürmen tausend Fragen:
Ist Freud' die Losung oder Schmerz?

Wird es des Friedens Palme tragen?
Zückt es des Krieges schneidend Schwert?
Wird es des Herzens Sehnsucht stillen
Und Segen bringen unserm Herd?

Sei still, mein Herz, du wirst erfahren,
Dein Vater schickt das Beste dir.
Er kennet dich und wird dir geben
Weit über Bitten und Begier.

Ob er dir lässt ein Kreuz erstehen,
Ob er dir Rosen lässt erblühn,
Nur tiefer wirst du's täglich spüren,
Es ist des Vaters Liebesmühn.

So heiss' den Boten denn willkommen,
Ergreife froh die warme Hand;
Er will dir ein Gefährte werden,
Ein Führer treu zum Vaterland.

Er wird dir treue Arbeit krönen
Und mildern lind dir Schmerz und Leid,
Und aus dem Zeitendrange führen
Dich näher leis der Ewigkeit.

...lag von M. Zille (Br A. Müller). — In Kommission bei Abel & Müller in Leipzig.
Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

No. 2. — Sonnabend, den 13. Januar. — 1894.

Ehrentempel für geschiedene Brr.

I.

Br A. O. Krenkel.

Im Februar v. J. traf die Brr in Dresden eine schmerzliche Trauerkunde. Der langjährige verdienstvolle M. v. St. und spätere Ehren- und Altmeister der Loge zu den ehernen Säulen hatte diese Welt verlassen. Die folgenden Zeilen mögen seinem Andenken gewidmet sein. Er war geboren 1814 zu Adorf und nach zurückgelegter Studienzeit wählte er sich das Schulfach zu seinem Berufe. Als Lehrer und Direktor einer höheren Privatlehranstalt genoss er den Ruf eines sehr tüchtigen und pflichtgetreuen Pädagogen. Unserm Weltbunde trat er erst 1865, also im spätern Mannesalter bei; er erwarb sich jedoch schon nach kurzer Zeit nicht nur durch sein Wissen und Können, sondern vor allen Dingen durch seinen offenen, heiteren und festen Charakter und durch sein tiefes Gemüth (das in seinem liebenswürdigen und bescheidenen Wesen zum Ausdruck kam) die Achtung und Liebe seiner Brr in solchem Maasse, dass sie ihn, nachdem er 1867 in die höheren Grade befördert worden war, in verschiedene Logenämter beriefen und schliesslich nach Br Küchenmeister's Tode die oberste Leitung ihrer Bauhütte seinen Händen anvertrauten. Sein Wirken als Stuhlmeister war in jeder Hinsicht ein treues, gewissenhaftes und einflussreiches. Als er nach Niederlegung des ersten Hammers von Dresden wegzog und den Abend seines Lebens in Zurückgezogenheit auf dem Lande in Kötzschenbroda verbrachte, stellte er doch noch als erster Gr.-Aufseher der Gr. L.-L. von Sachsen bis kurz vor seinem Hinscheiden, das am 6. Februar 1893 erfolgte, seine Kräfte in den Dienst der K. K. Auf sein Leben war das Wort anzuwenden: Charakterfestigkeit und Bescheidenheit sind die unzweideutigsten Tugenden; denn sie sind von der Art, dass Heuchelei sie nicht nachahmen kann.

II.

Br C. G. Thieme.

Dieser hochverdiente Br, welcher am 10. Okt. 1893 i. d. e. O. einging, wurde am 26. Juni 1824 zu Leipzig geboren und hier in sehr schlichten Verhältnissen erzogen. Nachdem er seine kaufmännischen Lehrjahre hinter sich hatte, konditionirte er in verschiedenen Geschäftshäusern; seit 1846 betrieb er gemeinsam mit Fuchs und Dittrich unter der Firma: Dittrich und Thieme ein Paramenten-, Gold- und Silberstickerei-Manufakturgeschäft. Im Jahre 1854 schied Dittrich aus und es wurde das Geschäft unter der jetzigen Firma: Thieme und Fuchs weiter betrieben und auch die Spielkartenfabrik von Köppen noch dazu erworben. Durch Gewissenhaftigkeit und zähe Ausdauer, die seinem Wesen eigen waren, gelang es ihm, nach Überwindung mancherlei Schwierigkeiten das Geschäft zu heben, sich weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus den Ruhm einer Autorität als Numismatiker zu erwerben und sich zu Wohlstand empor zu arbeiten. Seine Mitbürger übertrugen ihm viele Ehrenämter. Er war Mitglied des Kirchenvorstandes der Thomaskirche und der Lutherkirche; Turnrath des weststädtischen Leipziger Turnvereins; gehörte dem

Armendirektorium und dem Komité zur Bescheerung würdiger Armen an, und bei dem Umbau der Thomaskirche und dem Bau des neuen herrlichen Logengebäudes der „Minerva" war er Vorsitzender des Bauausschusses. Ebenso war er Mitglied des konservativen Vereins, der Schützengesellschaft, der deutschen Gesellschaft (für Alterthumskunde) und Mitbegründer des Numismatischen Vereins, sowie Herausgeber der „Blätter für Münzkunde". Zu seinen besondern Verdiensten gehört es — er stand damit fast einzig da —, dass er alle irgendwie hervorragenden Ereignisse in momumentaler Weise, durch Gedenkmünzen und Medaillen (z. Theil in grosser Schönheit) auf die Nachwelt brachte, wobei wir nur erinnern an die Denkmünze beim 50jährigen Konservatoriums-Jubiläum, bei der 250jährigen Feier der Schlacht bei Breitenfeld, beim Jubiläum seiner Loge, beim Militär-Jubiläum des Königs etc. Wo er irgendwie helfen und Gemeinnütziges fördern konnte, da war seine Hand unermüdlich. So gehörte er zu den Mitbegründern der Krankenkasse „Severa", gründete in Naunhof zu Ehren seiner verstorbenen Tochter die Elisabethstiftung zur Errichtung einer Kinderbewahranstalt; und auch die Gründung des „goldenen Stipendienfonds" an der Leipziger Universität bei König Johann's goldener Hochzeit war sein Werk. Grosse Freude hatte er an seinen Sammlungen, die er von frühester Jugend an pflegte; die von ihm hinterlassene Kupfermünzsammlung allein beträgt 40,000 Stück. An ehrenvoller Anerkennung seines Wirkens fehlte es nicht und sein Landesherr König Albert ehrte ihn durch Verleihung des Albrechtsordens.

In die Loge „Minerva zu den 3 Palmen" wurde Br Thieme im Jahre 1861 aufgenommen; 1862 und 1864 erhielt er die höheren Grade. Er machte sich um seine Loge sehr verdient als 2. Aumonier und als Schatzmeister, welches letztere Amt er von 1871—1888 verwaltete. Das grösste Verdienst aber hat er sich durch die vor ungefähr 24 Jahren erfolgte Gründung der Wittwenpensionskasse erworben, die sich unter seiner Leitung trotz entgegenstehender Schwierigkeiten zu höchster Blüthe entwickelte. Seit 1888 war er Ehrenmeister der „Minerva". Ausser der Loge „Apollo" ernannte ihn auch der „Balduin" zu seinem Ehrenmitgliede. Er war ja in allen Kreisen, in seiner Familie (leider blieben ihm von 5 Kind[illegible] 2. ein Sohn und eine Tochter am Lebe[illegible] Vaterstadt, im profanen Leben wie in der Loge hochgeschätzt und geliebt. Er ruhe in Frieden und ernte den Lohn von seinen menschenfreundlichen Thaten und Werken, die ihm an den Thron Gottes nachgefolgt sind!

III.

Br J. Theodor Müller

war Senior und Jubilar der Loge „Apollo", welcher er schon im Alter von 27. Jahren beitrat. Als ein Biedermann von altem Schrot und Korn wusste er in seinem Berufe und Fache — er war Inhaber einer angesehenen Lackirer-Firma — sehr ehrenwerthe Leistungen zu erzielen und seinen Geist suchte er durch fortgesetztes Streben, durch Lektüre und durch Reisen zu bilden und zu bereichern. Trotz seiner Vorzüge und Errungenschaften besass er die grösste Bescheidenheit und Schlichtheit. Mit Begeisterung für die K. K. war er 54 Jahre hindurch ein treuer, thätiger, liebenswürdiger Br, der als langjähriges Mitglied des Prüfungs-Ausschusses, der Armen- und Konfirmandenbekleidungs-Kommission sich besondere Verdienste erwarb. Wie im Bruderkreise war der biedere Mann auch im profanen Leben hochgeachtet. Im Jahre 1837 machte er sich selbständig und kurze Zeit darauf erhielt er einträgliche Beschäftigung bei der Leipzig-Dresdner-Eisenbahnkompagnie. Durch Treue, Zuverlässigkeit und Solidität wusste er sich seine Kundschaft zu sichern. Niemals kam es zwischen Arbeitgeber und Arbeitern zu Differenzen, obwohl es keine schriftliche Abmachung gab und das Geschäft nur auf Treu und Glauben beruhte. Das Vertrauen seiner Mitbürger berief den Verstorbenen wiederholt in das Stadtverordneten-Kollegium und dort zeigte er sich stets als eifriger und einsichtsvoller Gemeindevertreter, weshalb man wiederholt damit umging, ihn zum Stadtrath zu wählen, was er aber in seiner Bescheidenheit stets ablehnte. Auch nachdem der rastlos thätige Br im Jahre 1888 in den Ruhestand getreten war, blieb er bis zu seinem am 25. Febr. 1893 erfolgten Ende ein rühriges Vorstandsmitglied verschiedener gemeinnütziger Institutionen. Der König ernannte ihn zum Ritter des Albrechtsordens. An ihm bestätigte sich das Wort:

Arbeit ist des Bürgers Zierde,
Segen ist der Mühe Preis.

(Nach Br Kiessling u. A.)

Zur Judenfrage.

Von Br Dr. Franz Kiessling, Leipzig.

(Schluss.)

Ein kurzer geschichtlicher Rückblick wird erkennen lassen, wie völlig unberechtigt die geschilderte Handlungsweise ist. Bei dem herausfordernden Verhalten vieler Verfechter des Humanitätsprincips drängt sich einem unwillkürlich die Frage auf:

Vergessen denn dieselben ganz, dass die Frmrei ihrem Ursprunge nach eine rein christliche Institution ist? Aus echt semitischem Wesen, aus jüdischer Weltanschauung hätte sie gar nicht geboren werden können. Man könnte vielleicht zur Widerlegung des eben Gesagten an die Essäer erinnern, deren Grundlehren, die Idee Gott, die Idee der Tugend und der Menschenliebe allerdings der Frmrei nicht fern gestanden haben mögen. Jedoch schöpfte der Essenismus seine Weltanschauung nicht einzig aus dem Judenthume, sondern war ein Produkt der jüdisch-alexandrinischen Religionsphilosophie. Zudem ist bei ihm von dem frmrischen Streben nach Errichtung des grossen Menschheitstempels, in dem alle Menschen unter einem Hirten sich einen sollen, nichts zu spüren.

Oder man könnte weiter anführen, dass das Christenthum erst aus dem Judenthume hervorgegangen sei, dass ja der Stifter und die ersten Verbreiter des Christenthums Juden gewesen seien. Warum soll sich aber nicht einmal ein Einzelner weit über sein Volk erheben? Und der grosse Lehrer von Nazareth, der nicht nur sein Volk, sondern die ganze Menschheit liebend umfasste, ihr das Heil brachte, stand so hoch über seiner Zeit und über seinem Volke, dass von diesem ihn nur eine geringe Zahl zu begreifen vermochte. Selbst die wenigen Jünger, die dem Zauber seiner Persönlichkeit und seiner hinreissenden, gewaltigen Lehrweise unterlagen, konnten sich nicht alle gänzlich von jüdischen Vorurtheilen frei machen, und harte Kämpfe hatten sie auch mit ihren Anhängern aus dem Judenthume zu bestehen, die da meinten, der Weg zum Christenthume müsse nothwendig durch das mosaische Gesetz führen. Es hat lange gedauert, bevor die Judenchristen sich zu der Meinung emporschwangen, dass die Segnungen der neuen Lehre nicht nur einem Volke, sondern allen Menschen zu gute kommen sollten, dass das Christenthum nicht, wie das Judenthum, eine Volksreligion, sondern eine Weltreligion sei.

Die Frmrei ist aus christlich-germanischem Geiste hervorgegangen, und zwar ist sie auf dem Boden des durch die Kirchenreformation geläuterten Christenthums entstanden. Wir brauchen nicht auf die Bauhütten der Werkmaurer zurückzugehen. Dass deren Mitglieder sämmtlich Christen waren, versteht sich von selbst. Auch die Stifter der symbolischen Maurerei waren Christen, und zwar Anhänger der Reformation; und sie dachten bei der Aufrichtung dieses Baues auch nur an Christen. Es ist wohl nicht blosser Zufall, dass der Grundstein desselben gerade im Jahre 1717, im Jahre der zweihundertjährigen Jubelfeier der Reformation, gelegt wurde. Durch die Reformation war die Frage bezüglich des rechten Glaubens angeregt worden, und gerade England hatte unter den Folgen von Glaubensstreitigkeiten viel zu leiden gehabt. Da stiftete man, beeinflusst zugleich von den Fortschritten der Philosophie, den Frmrerbund, damit durch ihn innerhalb der durch die Reformation gespaltenen Christenheit eine allgemein menschliche und weltbürgerliche Lebens- und Weltanschauung verbreitet und dadurch die herrschenden Gegensätze innerhalb der Christenheit gemildert und die widerstrebenden Geister in Liebe geeinigt würden.

Oft werden die Angriffe auf das christliche Princip mit Berufung auf die alten Pflichten begründet, indem man aus deren Fassung folgert, dass in der Frmrei ursprünglich das Humanitätsprincip herrschend gewesen und erst durch Eindringen des Mysticismus in sie das christliche Princip eingeführt worden sei. In den alten Pflichten wird nämlich der Maurer zu der Religion verpflichtet, „worin alle Menschen übereinstimmen". Krause (Kunsturkunden, Bd. 3, p. 193. 211 u. A.) weist nun in überzeugender Weise nach, dass die Verfasser mit jenen Worten „den in England damals weitverbreiteten Gedanken des Comenius: einer allgemeinen christlichen Kirche, die, über alle bisherigen Parteien und Sekten erhaben, das ganze Menschengeschlecht umfasse, im Sinne hatten". Eine Berufung auf die alten Pflichten bei Bekämpfung des christlichen Princips ist also verfehlt.

Dass die Frmrei ursprünglich eine rein christ-

liche Institution war, wird durch die folgenden Ausführungen noch mehr bestätigt werden.

Die erste Ausgabe des Anderson'schen Konstitutionsbuches nimmt geradezu auf die Reformation, durch welche die Glaubensstreitigkeiten entfacht worden waren, besonders Rücksicht; heisst es doch am Schlusse der 6. Pflicht (die vom Verhalten nach Schluss der Loge handelt), und die alle „Streithändel über Religion" verbietet, „da wir als Maurer von der oben erwähnten katholischen (allgemeinen) Religion" seien: „Diese Pflicht ist stets streng eingeschärft und beobachtet worden; besonders aber seit der Reformation in Britannien oder seit dem Zwiespalt und der Trennung dieser Völker von Rom."

Ferner finden sich in den alten Ritualen, wie sie in Krause's Kunsturkunden niedergelegt sind, unzählige Stellen nicht nur von streng christlichem, sondern sogar von kirchlich dogmatischem Charakter. Da lautet z. B. ein Gebet (Kunsturk. Bd. 2, p. 143):

„O Herr Gott, du grosser und allgemeiner Baumeister der Welt, du erster Bildner des Menschen, dass er wie ein Tempel sei; sei mit uns, o Herr, wie du versprochen hast: wenn Zwei oder Drei in deinem Namen versammelt sind, so wollest du mitten unter ihnen sein. Sei mit uns, o Herr, und segne alle Unternehmungen, und verleihe, dass dieser unser Freund ein treuer Bruder werden möge! Lass Gnade und Friede an ihm vervielfältigt sein, durch die Erkenntniss unseres Herrn Jesus Christus; und verleihe, o Herr, dass, so wie er die Hand ausstreckt nach deinem heiligen Worte, er sie auch ausstrecken möge, um einem Bruder zu dienen, damit wir, vermöge der grossen und werthvollen Verheissungen, die du uns gemacht hast: Theilhaber deiner göttlichen Wesenheit werden, wenn wir der Verderbniss entgangen sind, die durch die Lust in die Welt gekommen ist. O Herr Gott, gieb zu unserem Glauben Tugend, zur Tugend Erkenntniss, zur Erkenntniss Mässigung, zur Mässigung Klugheit, zur Klugheit Geduld, zur Geduld Frömmigkeit, zur Frömmigkeit Bruderliebe, und zur Bruderliebe allgemeine Liebe; und verleihe, o Herr, dass Maurerei gesegnet sei durch alle Welt, und dein Friede über uns sei, o Herr; verleihe, dass wir alle vereint sein mögen wie Einer, durch unsern Herrn Jesus Christus, der da lebet und regieret von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen."

Der Person Jesu geschieht überhaupt unzähligemal Erwähnung, ebenso der Dreieinigkeit, der Erlösung und anderer Glaubenslehren.

Krause, der gründliche Forscher und warme Vertheidiger des Humanitätsprincips, muss selbst zugeben, dass die Stifter unseres Bundes zunächst di[illegible] hristliche Partei, der sie angehörten, [illegible] dern wollen. Er sagt: „Die Meinung, dass das N. E. Grossmeisterthum gegen die christliche Religion oder wenigstens gegen das Kirchenthum, sich völlig gleichgültig und indifferent verhalte, und alle Religion an seinen Ort gestellt sein lasse, erscheint uns völlig unbegründet und beruht auf einigen Stellen in den alten Pflichten, welche den Worten nach religiösen Indifferentismus anzudeuten scheinen, allein dem Sinne und der, im Zusammenhange der Konstitutionen, des Gebrauchthumes und des Lehrlingfragstückes einzig möglichen, richtigen Auslegung nach mit den eben ausgesprochenen Thatsachen (dass nämlich die Mrei christlich sei) sehr wohl bestehen, und mit der Überzeugung, dass das Christenthum die Religion der Vollendeten sei, sich sehr wohl vertragen." (Kunsturk. Bd. 2, p. 322.)

An anderen Orten sagt er: „Sie dachten dabei aber sehr duldsam und liebevoll gegen alle Menschen und erkannten die Maurerbrüderschaft als eine der ganzen Menschheit eigne, auf reine Menschheit und Menschlichkeit gerichtete, die ganze Menschheit beseligende gesellschaftliche Anstalt." Darum wurden später wohl einzelne Nichtchristen aufgenommen, wenn sie an Gott glaubten und ihre Religiosität sich in Treue und Rechtschaffenheit äusserte, indem man hoffte, sie durch den Besuch der Logenversammlungen nach und nach zu dem „als einzig echt angenommenen Glaubensbekenntnisse hinzuführen".

Dass die Stifter des Frmrbundes diesen in Rücksicht auf das Judenthum gegründet und an die Aufnahme von Juden in ihre Logen gedacht hätten, ist auch schon angesichts der niedrigen Bildungsstufe, auf der sich das damals geächtete und unter schmählichem Drucke seufzende Judenthum befand, nicht anzunehmen.

Das ist auch der Grund, weshalb es in Deutschland ursprünglich gar keine Judenfrage gegeben hat; erschwerten doch die Ausnahmegesetze, unter denen die Juden fast überall standen, eine Betheiligung derselben an Gesellschaften mit Christen zusammen in ausserordentlicher Weise, war doch die kulturelle und sociale Stellung der Juden gerade in Deutschland länger als in England und Frankreich zumeist eine so niedrige, dass eine Aufnahme derselben in Frmrlogen ausgeschlossen war. Trotzdem standen aber im Auslande aufgenommenen gebildeten Juden die deutschen Logen gastlich offen. Ja, die Juden wurden nicht nur

als Frmr anerkannt, sondern im Falle der Noth auch willig unterstützt, was oft um so nöthiger war, als sie unter dem Fanatismus ihrer strenggläubigen Volksgenossen nicht selten hart zu leiden hatten. Erst als die schmachvolle Bedrückung der Juden wich und eine bessere, sich mehr deutschem Geiste nähernde Erziehung dieselben ihren christlichen Mitbürgern gleich zu setzen begann, erlangten die Juden mehr und mehr die Fähigkeit, in unsern Bund aufgenommen zu werden.

Als am Ende der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts die Brr Hirschfeld und Catter in Berlin eine sogenannte Toleranzloge gründeten, in der Absicht, damit „durch die Mrei die Juden den Christen näher gebracht und veraltete Vorurtheile verwischt — damit die Juden gewissermaassen menschlicher gemacht und zu einer höheren Stufe der geistigen Bildung erhoben" würden („Bekenntniss der Loge der Toleranz", Berlin 1790), wurden nicht etwa Juden ohne Unterschied aufgenommen, sondern nur solche, welche sich bereits auf einer höheren Stufe der Kultur befanden. Trotzdem dieser Loge Friedrich Wilhelm III. bereitwillig seinen Schutz gewährte, ging sie doch bald wieder ein, da noch zu wenig Bekenner des mosaischen Glaubens ein wahres Verständniss für Freimaurerei hatten.

Noch i. J. 1810 beantwortete die Provinzialgrossloge von Frankfurt die Anfrage einer ihrer Tochterlogen, ob sie Juden aufnehmen dürfe, mit Nein, weil die Grossloge in der zahlreichen, arg bedrückten und dadurch theilweise versumpften Judenschaft Frankfurts ein abschreckendes Beispiel gegen eine solche Emancipation, wie die Aufnahme als Brr, vor Augen zu haben glaubte. Erst um diese Zeit begann eigentlich der oft so bitter geführte Streit über die Aufnahmefähigkeit, ja selbst über die Zulassung der Juden in die Logen, ein Streit, der in der Gegenwart für die Mrei unheilvoll zu werden droht, nämlich von dem Zeitpunkte an (1808), als die hauptsächlich von israelitischen Brn, die in Frankreich Aufnahme gefunden hatten, gegründete Loge „Zur aufgehenden Morgenröthe" in Frankfurt vom Gr.-Or. von Frankreich Konstitution erhielt. Nur nach und nach nahmen die deutschen Logen in den folgenden Jahrzehnten von ihrer christlichen Ausschliesslichkeit Abstand.

Aus diesen geschichtlichen Reminiscenzen geht wohl zur Genüge hervor, dass es eine völlig ungerechtfertigte Beschuldigung ist, wenn man gegen alle die, welche noch am christlichen Princip festhalten, den schweren Vorwurf unmrischen Verhaltens erhebt. Dann wären bis vor verhältnissmässig wenigen Jahrzehnten sämmtliche deutsche Logen unmrisch gewesen.

Ja, es geht daraus auch weiter hervor, dass, wenn jüdische Brr versuchen, die deutsche Mrwelt zu Gunsten des Judenthums zu terrorisiren, dies auf einer gänzlichen Verkennung des Verhältnisses der jüdischen Brr zur Frmrei, die in Bezug auf Ursprung und Entwicklung, Wesen und Ziel eine rein christliche Institution ist, beruht.

Auf die Weise wie bisher kann der Kampf nicht fortgeführt werden, wenn unser Bund durch ihn nicht schwer geschädigt werden soll. Dieser Kampf stört den Frieden in den Logen und zwischen den Logen und wirkt hindernd auf die Einheitsbestrebungen der deutschen Mrwelt, ohne dass durch ihn sein Zweck, die allgemeine Anerkennung des Humanitätsprincips, erreicht wird: können doch ruhig und billig denkende Anhänger des Humanitätsprincips unmöglich mit in einen Kampf eintreten, der mit so wenig Ruhe und Umsicht geführt wird. Aber doch muss auch die sogenannte Judenfrage allmählich ihrer Lösung entgegengeführt werden. Wir meinen nun, dass diese vornehmlich in den Händen der jüdischen Brr liegt.

Freilich ist die allgemeine Annahme des Humanitätsprincips nicht einzig durch Diskussion zu erreichen; ja, es würde am zweckmässigsten sein, diese vorläufig ganz zu unterlassen. Wichtiger ist es, dass die jüdischen Brr sich bemühen, auch dem Gegner gerecht zu werden, wozu vor allen Dingen nöthig ist, dass sie sich frei machen von allen Vorurtheilen, und dass sich alle deutschen Juden in Bezug auf Lebensanschauung und Lebensführung dem deutschen Volke assimiliren. Dann werden sie die Kulturentwicklung der Menschheit mit unbefangenem Auge zu betrachten vermögen und erkennen, dass mit dem Christenthume eine vom Geiste der Humanität durchdrungene Weltanschauung begründet wurde, dass das Christenthum noch heute der Träger des gesammten Kulturlebens ist und mit seinen Ideen die ganze sittliche Entwicklung der Menschheit beherrscht und beherrschen wird. Freilich ist hier unter Christenthum nicht das Christenthum zu verstehen, das in den Systemen theolo-

gischer Lehrmeinungen und kirchlicher Dogmen beschlossen ist, sondern die Lehre und das Leben Christi selbst, jene hohe, heilige Moral der Duldung, der Liebe und uneigennützigen Hingebung für fremdes Wohl, welche der Stifter der christlichen Religion lehrte und übte, ein Christenthum, dem auch ein Br, den gewiss alle Brr Frmr in gleich hohem Maasse verehren, von ganzem Herzen anhing, nämlich Lessing, der Sänger des hohen Liedes der Duldsamkeit, von dem man, Christenthum in diesem Sinne aufgefasst, sagen kann, wie der Klosterbruder zu Nathan sagt: „Bei Gott, Ihr seid ein Christ. Ein bessrer Christ war nie!“

Wenn die jüdischen Brr jene oben angedeutete Erkenntniss gewinnen, dann werden sie es den christlichen Brn nicht verargen, wenn diese ihre Mrpflicht darin erblicken, die Wahrheiten der christlichen Moral und damit, nach der übereinstimmenden philosophischen Überzeugung unserer Zeit, zugleich der allgemein-menschlichen Moral an sich, in Brkreisen und in der profanen Welt zum Zwecke der sittlichen Vervollkommnung der Menschheit zur Verwirklichung zu bringen, werden die christlichen Brr vielmehr in Verfolgung dieser Aufgabe unterstützen, einer Aufgabe, die mit der jüdischen Religion in demselben Maasse vereinbar ist, in welchem die moralischen Grundsätze derselben mit denen des Christenthums übereinstimmen. Dient doch der Frmr weniger durch hartnäckige Bekämpfung einer ihm entgegenstehenden Ansicht dem Zwecke des Bundes, als vielmehr dadurch, dass er sich, dem Geiste der Mrei entsprechend, bemüht, die auseinanderliegenden Wahrheitssätze überall zu sammeln und einander anzupassen.

Und wenn, wie es sein soll, die Liebe das alle Brr einende Band ist, ein Band, das fester verbindet als die Zugehörigkeit zu demselben frmrischen Systeme, so wird selbst im Kampfe der Meinungen die Vornehmheit der Gesinnung zum Ausdruck kommen, die den Frmr auch im Verhalten gegen den Br, der abweichende Anschauungen vertritt, beseelen soll, und die einzig einen erspriesslichen Ausgang des Kampfes, eine Einigung der widerstrebenden Parteien verbürgt. So wird die Schranke mit der Zeit von selbst fallen, die jetzt vielfach [illegible] eine so weit trennende angesehen wird. [illegible] ge sie nicht gefallen ist? Ob wir in humanitären oder in christlichen Systemen, in Johannis- oder in Hochgraden arbeiten, unsere Wege werden doch so eng neben einander hergehen, dass wir uns gegenseitig zu stützen und zu fördern vermögen, wenn wir Alle uns nur eifrigst bemühen, immer mehr wahre Jünger, Meister unserer K. K. zu werden.

Möge unsere wohlgemeinten Ausführungen ein Dichterwort beenden, in dem wir etwas wiederklingen hören von den Idealen des Friedens, allumfassender Einigung, deren Verwirklichung die Frmrei erstrebt:

> Es fleugt der Geist auf Sturmesflügeln
> Und geistet, wo er geisten will,
> Und will er wo sein Werk besiegeln,
> Bedarf's nicht eines Amtssigill.
> Giebt's keinen bessern Kampf zu kämpfen,
> Als Wortgezänk und Silbenstreit?
> Gilt's nicht des Satans Macht zu dämpfen
> In dieser letztbetrübten Zeit?
> O grüsset froh als Bundsgenossen,
> Wer unter unserm Banner ficht;
> Die dichten Glieder fest geschlossen!
> Denn anders geht's zum Siege nicht.

Der Einigungsgedanke der deutschen Freimaurerlogen

war mit dem letzten deutschen Grosslogentage zu Grabe getragen worden, und eine Muthlosigkeit hatte sich der interessirten Brr bemächtigt, die eine weitere Initiative auf lange Zeit hinaus nicht erwarten liess. Man sah ein, dass es schwer halten werde, die widerstrebenden Ansichten zu bekehren und die einander schroff gegenüberstehenden Anschauungen zu vereinigen. Von oben her war ein neuer Impuls nicht mehr zu erwarten. Der Wunsch nach einer Einigung im Interesse fruchtbarerer Gestaltung unserer freimaurerischen Thätigkeit blieb innerhalb der Brrkreise lebhaft, wenn auch ohne Aussicht auf Erfolg, zurück. Die Aufgabe des christlichen Princips, die namentlich und in der Hauptsache von süddeutschen Brrn als Preis der Einigung zunächst verlangt wird, ist bei der einen Grossloge vollständig ausgeschlossen, bei den in Frage kommenden zwei andern Grosslogen nach Lage der augenblicklichen Zeitströmungen nicht zu erreichen. Wenn unter solchen Verhältnissen der Gedanke nochmals aufgegriffen worden ist und zwar nicht von oben,

auch nicht von einer Loge, sondern von einem einzelnen Br, so verdient das alle Anerkennung und zeugt von grosser Begeisterung für die Sache. Br Kreyenberg in Iserlohn will sie nun von einer andern Seite packen und von unten herauf in Fluss zu bringen suchen. Er schlägt eine Vereinigung der verschiedenen frmrischen Gauverbände vor, und zwar durch besondere Vertreter in freien Versammlungen. Das schliesst sich an den von mir wiederholt früher gemachten Vorschlag an, den Einheitsgedanken, wenn und solange er auf organischem Wege nicht zu verwirklichen ist, durch Sammlung der kreisweise zusammengehörigen Logen und Bildung von Gauverbänden lebendig zu machen, und soll nun eine Fortführung dieses Vorschlags nach engerer Concentration in Scene gesetzt werden. Da erscheint es zunächst nothwendig, sich nach den bestehenden Gauverbänden umzusehen. In meinem Vortrag auf der ersten Versammlung des Thüringer Logenverbands zu Erfurt am 6. September 1891 habe ich hierüber Näheres berichtet. (Man vergleiche die betreffende gedruckte Verhandlungsschrift, Anhang I.) Ich hatte mir selbst Mühe gegeben, in einzelnen Gegenden Gauverbände anzuregen. Zur Zeit bestehen als solche, wenn auch sehr verschieden organisirt und nach verschiedenen Tendenzen wirkend: 1. der rheinisch-westfälische Logenverband, 2. der Thüringer Logenverband, 3. der niederschlesisch-lausitzer Logenverein, 4. der Verein der mecklenburgischen Logenmeister, 5. der Verein der badischen und württembergischen Stuhlmeister, der seit der Gründung der 6. freien Vereinigung süddeutscher Brr sistirt wurde; 7. die Vereinigung von vier hessischen Logen (Göttingen, Cassel, Heiligenstadt und Münden); 8. der Gauverband der Provinz Brandenburg. Weitere eigentliche Gauverbände sind uns nicht bekannt; sporadisch auftretende Versammlungen einzelner Logen zählen nicht mit. Im Ganzen sind vielleicht noch nicht 100 Bauhütten auf solche Weise vereinigt. Die Zahl ist noch nicht gross. Dennoch ist nicht zu verkennen, dass schon durch sie ein Anfang gemacht werden könnte. Es wird um so leichter zu bewerkstelligen sein, als jeder Gauverband nur etwa bis drei Vertreter zu entsenden brauchte. Grosse Kosten entstehen dadurch nicht, wenn man die Versammlung zunächst in die Mitte Deutschlands verlegt. Auf dieser könnte der Einheitsgedanke zunächst in gegenseitigem Meinungsaustausch geklärt oder es könnten auch andere praktische Dinge besprochen werden, um zu zeigen, wie eine solche Versammlung wirklich nützlich und segensreich sich erweisen kann. Wenn süddeutsche und norddeutsche Brr zusammenkommen, wird sich auch manches Missverständniss aufklären lassen, man wird sich persönlich gegenseitig kennen lernen, und eine allmähliche Annäherung ist eher denkbar. Eines Versuchs wäre der Gedanke allerdings wohl werth, die einzelnen Gauverbände dürften aber, wenn die Sache nicht von vornherein im Sande verlaufen soll, besonders zu einer Beschäftigung mit dem Vorschlag und zur Stellungnahme dazu veranlasst werden. Ob bei einer auch nur genügenden Anzahl Geneigtheit zu erwarten ist, steht sehr dahin. Aber einer Inangriffnahme ist der Vorschlag von Br Kreyenberg gewiss werth. Ich möchte ihm den besten Erfolg wenigstens wünschen.

Gera. R. Fischer.

Aus dem Logenleben.

Gera. Bei der Neuwahl der Beamten der Loge „Archimedes zum ewigen Bunde“ für das Jahr 1894 ist Br Robert Fischer wiederum zum M. v. St. gewählt worden, während Br Rösschen, Lehrer, zum zugeordneten M. v. St. und die Kaufleute Friedrichs und Karl Höhn I. zu Aufsehern ernannt wurden. Der M. v. St. hat sich seit vielen Jahren um die mrische Werkthätigkeit in der Loge und in der Stadt vielfach bemüht. Seine allgemein belehrenden öffentlichen Vorträge aus dem Gebiete der Volkswirthschaft in der Loge für die arbeitende Bevölkerung sind noch in Aller Gedächtniss, ebenso hat er die Volksbibliothek gegründet und die Herberge zur Heimath mit in's Leben gerufen, ist auch bei beiden humanitären Anstalten nicht nur Vorstand seit deren Bestehen geblieben, sondern selbst persönlich in der Verwaltung mit thätig. Die verschiedenen Richtungen der Loge für Bildungszwecke sind meist auf seine Anregung zurückzuführen, theils durch seine eigenen Mittel geschaffen worden, wie ein Theil des Bürgerschulstipendiums. Weitere Anregungen zu humanitären Bestrebungen in hiesiger Stadt hat er noch in Aussicht gestellt.

Leipzig. Wie alljährlich fand auch am Ende des vor. Jahres, kurz vor Weihnachten in der L. „Apollo“ eine Bescheerung für würdige unbemittelte Frauen statt. Als dieselben in den durch einen Christbaum hell erleuchteten Saal eingetreten waren, in dem auf drei Tafeln die Geschenke an Fleisch, Gemüse, Stollen,

Kaffee, Pfefferkuchen und andern Lebensmitteln ausgebreitet waren, ertönte zuerst ein erhebender Gesang: Trost v. Wüllner, für Solo und Chor, welcher die Herzen weihevoll stimmte. Dann ergriff der sehr ehrw. Br Smitt (M. v. St.) das Wort zu einer kurzen Ansprache. Von dem Licht und der Wärme des Christbaums ausgehend, der hinein scheine in die Welt, wo es viel zu helfen, zu heilen, zu lösen giebt und Frieden bringe, schilderte er in ergreifender Weise, wie Übel und Schmerzen nicht nur in Kreisen der Armuth, sondern überall, selbst am Throne, in den Schlössern auftreten und wies dann hin auf den Genius der Liebe, der Gottes- und Menschenliebe, der aus aller Noth hilft und Frieden bringt. Boten dieser Liebe seien auch die für die Empfängerinnen bereiteten Gaben. Mit dem Wunsche, dass dieselben dazu dienen möchten, den Frauen ein glückliches Weihnachten zu schaffen und ihnen Freude und Friede zu bringen, schloss der Redner seine aus warmem Herzen kommenden Worte, an die sich unmittelbar ein herrliches Weihnachtslied von Adam für Orgel, Cello und Klavier anreihte. Und nun wurden die Geschenke an die 58 Frauen vertheilt, worauf die Brr sich zu einem Brmahl vereinigten und noch längere Zeit in fröhlicher Geselligkeit bei einander blieben. P.

Nürnberg. Die Loge „Joseph zur Einigkeit" hat durch den Heimgang ihres Seniors, des gel. Br Georg Arnold, Grosshändlers, ein schwerer Verlust betroffen. Derselbe erreichte das hohe Alter von 84 Jahren und erfreute sich bis kurz vor seinem Tode einer seltenen Geistesfrische wie körperlicher Gesundheit. Sein Wirken war ein stilles, doch sehr segensreiches; als Mensch besass er treffliche Herzenseigenschaften; er war freundlich und hilfbereit gegen Jedermann und mancher junge Mann hatte ihm Bildung und Stellung zu verdanken. Bis in sein hohes Alter war unser theurer Br bestrebt, sich mehr und mehr fortzubilden, namentlich in fremden Sprachen, in denen er grosse Kenntnisse besass; aber auch literarisch war er höchst thätig und seine Dichtungen tragen den Stempel feiner, hoher Formvollendung. Arnold stand mit vielen hervorragenden Schriftstellern in Briefwechsel; so hat er auch viele Arbeiten des ihm befreundeten amerikanischen Dichters Longfellow übersetzt; aber auch ein grosser Kunstkenner und Freund war er sein Lebelang und hinterlässt eine bedeutende Gemälde- und Kupferstichsammlung. Die Weihe als Frmr empfing er am 12. Juni 1831 in der Loge „Zur Wahrheit und Freundschaft" im Or. Fürth, in unserer Bauhütte fand seine Affiliation 1855 statt, deren Archiv viele werthvolle Arbeiten von ihm besitzt.

Vermischtes.

Historischer Wandkalender für deutsche Frmr. In Gestalt eines Abreiss-Kalenders werden hier allgemein interessante Daten aus der Geschichte, insbesondere der Personalgeschichte der deutschen Frmrei geboten, und der Wandkarton enthält die Jubelfeste deutscher Logen. Die Notizen sind aus den besten Quellen geschöpft und sind alle Lehrarten dabei berücksichtigt. Etwaige Wünsche oder Berichtigungen möge man an die Adresse des Herausgebers: Landkammerrath Beerend in Jena (Thüringen) einsenden. Der Preis beträgt 1 Mark und der Ertrag wird für mildthätige Zwecke verwendet. Deshalb ist ein recht reichlicher Absatz zu wünschen.

— Von den 504 Deputirten der italienischen Kammer sind 300 Frmr und 200 sitzen in der französischen Kammer. Der wohlthuende Einfluss der Frmrei fängt wieder an sich in allen Theilen der Welt fühlbar zu machen und die liberalen und humanen Principien gelangen bei Regierungen und bei Völkern wieder in den Vordergrund. Sie gehen offenbar im bitteren Kampfe gegen Fanatismus, Ignoranz und Glaubenshass ihrem endgültigen Siege entgegen.

— Parfumerien am Schwesternabende. Bei dem Stiftungsfeste der „Sir Walter Raleigh Loge", welche zum grössten Theil aus Tabakhändlern besteht, überreichte der M. v. St. jeder der anwesenden Schwestern ein Kästchen mit Parfumerien zum Andenken an den Tag.

Aphorismen.

Verfolg dein Ideal nicht weiter
Als mit Vernunft es kann geschehn;
Es muss die rechte Himmelsleiter
Mit ihrem Fuss auf Erden stehn.

* * *

Die Umgebung ist zerstäubende Welle am Granit des Menschengeistes, der sein Selbst errungen hat.

* * *

Die Menschen bieten uns oft nur Ichsucht für unsre Liebe und wundern sich dann, wenn unser verarmtes Herz plötzlich die Zahlungen einstellt, über unsre Gemüthskälte.

Briefwechsel. Br B. in Z. Herzlichsten Dank und Gr. — Br St. in M. Besten, innigsten Dank und Gr. — Br B. in J. Wird besorgt. Br. Gruss. — Br A. in W. Dank für frdl. Wünsche und Erwiderung derselben. Der Bericht soll bald Erwähnung finden.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller). — In Kommission bei Abel & Müller in Leipzig.
Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

No. 3. — Sonnabend, den 20. Januar. — 1894.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Reden in der Trauerloge.

Gehalten in der Loge „Apollo" von Br **Willem Smitt.**

Müde, das Lebensboot
Weiter zu steuern,
Gingt ihr von Leid und Noth
Rasten, ihr Theuern.

Ihnen, die euch geweiht
Inniges Lieben,
Ihnen ist Noth und Leid
Einzig geblieben.

Blicke voll Thränenflor,
Lippen voll Klagen
Senden zu Gott empor
Schmerzliche Fragen.

Leise, wie Geisterwehn
Rauscht's im Gezweige:
Denk' an ein Wiedersehn
Dulde und schweige!

Denk' an ein Wiedersehen, mein Br, an ein geistiges Wiedersehen nach dem leiblichen Tode, an ein Wiedersehen mit allen den Lieben, die du in den kalten Schooss der Muttererde hast betten müssen. Aber giebt es denn auch ein Wiedersehen, fragen schmerzlich, des frommen Glaubens beraubt, von Zweifeln zernagt, so manche arme Menschenkinder. Es giebt kein Wiedersehen, das Jenseits ist ein Hirngespinnst, ein blendendes Phantom, Furcht zu erwecken oder die Eigenliebe zu befriedigen, antworten die vielen klugen und weisen Kinder dieser Welt auf jene schmerzliche Frage der verzweifelnden Hoffnung. Aber immer von Neuem drängt sich diese Frage aus dem Innern heraus auf unsere Lippen. Denn unsere Vernunft und unser Herz verlangen beide gebieterisch nach einer harmonischen Lösung des uns umgebenden Welträthsels. Unser ganzes Leben war voll von schreienden Disharmonien und sollte es bleiben auch über den Tod hinaus? Niemals sollten jene ausklingen in eine Harmonie? Nie sollte das grosse Räthsel unseres Lebens eine auch für das Gemüth zusagende Lösung finden? Nie und nirgendwo?

Lass es uns nicht denken, nicht fürchten, Allmächtiger über den Sternen, grosser Baumeister der Welten! Wer an dich glaubt, dem muss auch der Glaube an ein Wiedersehen jenseits des Grabes zur unerschütterlichen Gewissheit, zur festen Zuversicht dessen werden, was man nicht siehet und dennoch für wahr hält. Du hast dem Menschen den Trieb nach Wahrheit in die Seele gepflanzt, du hast seinem Geiste das Streben nach Licht, nach deinem ewigen Lichte gegeben, und jener Trieb sollte nie zur Erkenntniss der vollen Wahrheit, dieses Streben nie zur Erlangung des vollen Lichtes führen? Es wäre eine Verkennung deines Wesens, eine Verleugnung deiner Weisheit, ein Verzweifeln an deiner Gerechtigkeit, ein Verzicht auf deine Liebe, dieses zu denken. Jeder Erzieher verfolgt einen Zweck, jede Erziehung hat ein Ziel. Und der Zweck deiner Erziehung, Allmächtiger, sollte die ewige Vernichtung des Geistesfunkens in deinem Ebenbilde, dem Menschen, ihr Ziel der ewige Tod des Grabes sein? Und alles Ahnen der menschlichen Seele, alles Ringen nach den höchsten Zielen, alles das, was seit Jahrtausen-

den die edelsten Geister für wahr gehalten haben, all das, für das Tausende ihr Leben mit Freuden dahingegeben, was die letzten Lebensstunden von Millionen verklärt hat, was du selber in dem Buche aller Bücher, das auch auf unseren Altären liegt, deiner Menschheit über dich, über Leben, Sterben und Auferstehung offenbart hast: all das sollte nichts weiter sein als menschliche Einbildung, entsprungen menschlichem Hochmuth und menschlicher Eigenliebe? Der selige Eingang in den e. O. wäre eine leere, inhaltslose Phrase, nichts weiter?

Meine gel. Brr! Wer wollte es leugnen, dass, wenn auch nicht Jeder, so doch die Meisten von uns in ihrem Leben eine Periode durchgemacht haben, in der nicht aus Frivolität, sondern aus selbstlosem Wahrheitsdrange die Zweifel an uns herangetreten sind. Wer aber diese Periode nie überwindet, wer dauernd in dem Stadium des Zweifels verharrt, der ist auch zu keinem harmonischen Abschlusse in und mit sich selber je gekommen, dessen Leben entbehrt in seinem Verlaufe der festen Axe, dessen Lebens- und Weltanschauung ist zu keiner Einheit gelangt. Die frmrische Lehre verlangt aber von ihren Bekennern vor Allem auch Entschiedenheit und Festigkeit in den, wenn auch mühsam, aber doch siegreich erkämpften höchsten Überzeugungen. Wie wir uns selber und unsere Mitglieder zu festen, in sich geschlossenen Charakteren erziehen wollen, so müssen wir auch verlangen, dass Jeder von uns mit sich selber einmal in's Reine komme und alles Schwankende und Halbe, alles Gleichgültige und Unentschlossene von sich abstreife. Die frmrische Lehre aber verkündet einen lebendigen, keinen todten oder ohnmächtigen Gott, einen Baumeister, und mit diesem die Unvergänglichkeit unserer Seele, eines Theils von seinem eigenen ewigen Wesen. Die ganze mrische Symbolik weist unzweideutig ebenfalls darauf hin, nicht zum mindesten die ernste der heutigen Trauerloge. Wir wären die grössten Heuchler, unwahr in uns und gegen Andere, wenn wir mit den Lippen bekennen wollten, was wir im Herzen nicht auch glaubten.

Und können wir es denn nicht mehr glauben? Stellt sich etwa unserem frommen, überzeugten Glauben das Wissen mit seinen Errungenschaften in den Weg? O, meine Brr! Wer je ernstlich sich bemüht hat, aus dem Born echter Wissenschaft, nicht oberflächlichen Halbwissens, zu schöpfen, der ist auch zu der Erkenntniss gelangt, dass die Wissenschaft, weit entfernt den Glauben an einen Gott und eine Unsterblichkeit der Seele uns aus dem Herzen zu reissen, vielmehr mit ihrem eigenen Schilde und ihren eigenen Geisteswaffen denselben deckt und schirmt. Der berühmte Hermann Lotze, den wohl Niemand in dem Verdacht der Oberflächlichkeit oder der Unzulänglichkeit seiner wissenschaftlichen Beweisführungen haben wird, sagt an einer Stelle seines Mikrokosmus: „Der Sehnsucht des Gemüthes, das Höchste, was ihm zu ahnen gestattet ist, als Wirklichkeit zu fassen, kann keine andere Gestalt seines Daseins, als die der Persönlichkeit (Gottes) genügen oder nur in Frage kommen.“ „Das wahrhaft Wirkliche, das ist und sein soll, ist nicht der Stoff, ... sondern der lebendige, persönliche Geist Gottes“ oder nach unserer Ausdrucksweise der a. B. d. W. Und an einer andern Stelle sagt derselbe tiefe Denker: „Wer einmal seiner Ahnung verstattet, die Grenzen der sinnlichen Welt zu überfliegen, hat Unrecht, wenn er nicht zugleich die mögliche Grenzenlosigkeit des übersinnlichen Reiches anerkennt.“ „Es ist nicht unsere Aufgabe, jene grenzenlose Weite durch mehr oder minder kühne und unsichere Träume auszufüllen. Aber aussprechen müssen wir, wie gar nichts uns eine Theorie gilt, die den menschlichen Geist als die letzte und höchste Verendlichung des Unendlichen, menschliches Leben und Dasein als den letzten Ring in der grossen Kette von dessen Selbstentwickelungen erweisen zu können meint.“ Wahrlich, meine gel. Brr, schöne und erhebende Worte aus dem Munde eines Mannes der Wissenschaft.

Was hat man denn an die Stelle der Unsterblichkeit unseres Geistes zu setzen vermocht? Der Pantheismus lässt den Einzelnen in das Allgemeine verschwimmen; letzterem giebt er ewige Dauer, ersterem spricht er sie ab. Der Materialismus begnügt sich mit dem Hinweis auf die „sorgende Liebe für das Wohl einer entfernten Nachkommenschaft“, mit der Forderung „lebendigster Theilnahme an der historischen Weiterentwicklung der menschlichen Zustände überhaupt“. Bricht aber nicht, meine gel. Brr, selbst in diesen Erscheinungen der nur mühsam und künstlich verhaltene „Glaube“ durch? Der Glaube, dass es „ein Universum geistiger Interessen giebt, das die einzelnen Glieder nicht wieder los lässt, die ihm angehören, wie fern auch

noch jede deutliche Vorstellung von der Art dieser ewigen Aufbewahrung des scheinbar Verschwindenden liegen mag?“ Nun für uns Frmr heisst „diese ewige Aufbewahrung“ eben der „ewige Osten“. Der Osten, meine Brr, also eine ganz bestimmte Annahme eines Ortes, an dem sich die Geister unserer verstorbenen Brr wiederfinden. Und ein „ewiger“ Osten, in dem es keine Trennung geben wird, sondern ein ewiges Leben im höchsten Lichte. Wie dieses ewige Leben beschaffen ist, darüber zu grübeln ist unfruchtbar; genug, dass unser religiöser Glaube, unterstützt von der Wissenschaft, unseren mrischen Lehren und ihrer Symbolik, es uns als eine Wahrheit erkennen lässt, die, aus dem Innern quellend, für unser Herz dieselbe Beweiskraft hat, wie für unseren Geist die Thatsachen der Logik. In dieser Überzeugung umstehen wir den vor uns aufgebahrten Sarkophag unserer heimgegangenen Brr. Heimgegangen sind sie zu dem Urquell des Lichtes und der Liebe, zu Gott, unserem Vater, wie auch wir hoffen, einst zu ihm einzugehen. Und wer weiss, meine Brr, wie bald auch unsere letzte Stunde herangekommen ist! O, dass uns diese Stunde nicht überraschte! Dass wir selber als Frmr in ihr standhaft uns erweisen!

Um dieses zu können, meine lieben Brr, lasst uns festhalten und feststehen im Leben zu einander in dem, was der Kitt unseres Bundes ist, in der Liebe. Nicht in der schwächlichen, süsslich träumenden und thatenlosen, die bloss in Entzückungen und Betheuerungen mit blendendem Wortschwalle von den Lippen überschäumt, sondern in der starken, männlichen und thatenzeugenden, auf echter, geprüfter und erprobter Freundschaft gegründeten Liebe. Denn, vergessen wir das nicht, der Frmrbund ist ein Männerbund, von Männern gestiftet, für Männer bestimmt; ein Bund, der das andere Geschlecht ehrt und schätzt, der aber keusch und sinnig das verhüllt und mit dem Schleier des Geheimnisses bedeckt, was er seine Arbeit in dem nur ihm zubereiteten Heiligthum nennt.

„Denn auf Schweigen und Vertrauen
Ist der Tempel aufgebaut.“

Wenn ich aber sagen soll, m. Brr, wie unsere Liebe sich äussern, im Leben sich bethätigen soll, dann verweise ich Sie wiederum auf dieses alte Buch, das vor mir, bedeckt mit dem Winkelmaasse und dem Zirkel, liegt. Da steht's im 13. Kapitel Pauli an die Korinther so einfach und so schlicht, und doch so erhaben und göttlich, wie's in keinem anderen Buche zu lesen ist. Und wie lautet es denn?

Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntniss und hätte allen Glauben, also dass ich Berge versetzte und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und liesse meinen Leib brennen und hätte der Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze. Die Liebe ist langmüthig und freundlich; die Liebe eifert nicht; die Liebe treibt nicht Muthwillen, sie blähet sich nicht auf. Sie stellet sich nicht ungebärdig, sie suchet nicht das Ihre, sie lässet sich nicht erbittern, sie trachtet nicht nach Schaden. Sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit. Sie verträget alles, sie glaubet alles, sie hoffet alles, sie duldet alles. Die Liebe höret nimmer auf.

In dieser Liebe, meine Brr, lasset uns bleiben, von Br zu Br, von Vater zu Sohn, von Kindern zu Eltern, von Mann zu Weib, von Freund zu Freund! Wenn wir dieser Liebe treu bleiben, dann dürfen wir hoffen, dass sie auch uns zur Seite bleiben wird in der ernsten Stunde, da wir von dieser Erde scheiden müssen.

Meine gel. Brr! Wenn ich mich vorbereitete zu einer Trauerloge und meine darauf gerichteten Gedanken sammeln musste, um zu Ihnen zu sprechen, dann versenkte ich mich vorher gern in die Lektüre einer guten Predigt oder in ein Kapitel der Bibel, wohl auch in eine schöne, erhebende Dichtung. Ich habe es auch diesmal so gehalten. Lassen Sie mich, meine Brr, diese kurze dem Andenken unserer lieben Todten gewidmete Betrachtung mit einer solchen, nur in einem einzigen Worte von mir abgeänderten Dichtung schliessen, die mich tief ergriffen, aber auch wunderbar erhoben hat. Die schöne Sprache der Dichtung versteht ja noch ganz anders, noch viel eindringlicher zum Herzen der Menschen zu sprechen, als das Wort der Prosa. Hören wir den Dichter:

Als ich in deiner Todesstunde,
O Bruder, dir zur Seite stand,
Mein Auge starr an deinem Munde,
Auf deiner Stirne meine Hand,

Und sah, welch tiefer Seelenfriede
Dein sterbend Angesicht umfing,
Bis unter halb gesenktem Lide
Des Lebens letzter Strahl verging;

Da fühlt' ich mitten im Verluste,
Der mich so herbem Schmerz geweiht,
Wie sehr ich dich bewundern musste
In deiner edlen Männlichkeit,
Der du bis in die schwersten Leiden
Die Welt geliebt so treu, so warm,
Und da die Stunde schlug zum Scheiden,
Sie dennoch liessest sonder Harm.

Da wuchs der Wunsch, der selbst das Beben
Des Schmerzes mild verklären mag:
So eins zu bleiben mit dem Leben,
So lang ihm dient der Pulse Schlag,
Und wenn der letzte meiner Tage
Dem eh'rnen Schicksal einst verfällt,
So hinzuschlummern ohne Klage
In die geahnte bess're Welt.

J—n!

Ansprache eines M. v. St. in der ersten Loge des neuen Jahres.*)

Meine gel. Brr! Bei der ersten Arbeit, die wir im neu begonnenen bürgerlichen Jahre hier feiern, habe ich das Bedürfniss, Ihnen Folgendes zu sagen:

Möge der reine heilige Geist des Maurerthums die Brschaft dieser Loge immer mehr erfassen, erwärmen und verklären, und möge unsere gel. Loge zur Harmonie dem Ideale, welches durch ihren Namen ausgesprochen wird, immer näher und näher gebracht werden! Ja die Harmonie der Bruderliebe allen ihren Genossen; — die Harmonie der Würde bei Ausübung ihrer Logenarbeiten, — und die Harmonie der Ordnung in ihrer gesellschaftlichen Verfassung und in Besorgung aller ihrer gesellschaftlichen Angelegenheiten, — möge immer reiner und vollständiger an ihr erfunden werden, auf dass sie ihren vielverheissenden Namen mit der That führe!

Und sollte man in dieser Beziehung unserer gel. Loge gleich einem Neuaufzunehmenden, nach Vollendung seiner ersten Reise, für jetzt noch nicht ohne Grund zurufen können: „Noch bist du fern vom Ziele!", nun meine Brr, so würde ich fortfahren und sagen: „Lassen Sie uns einen zweiten und dritten Versuch machen!" und dass diese ferneren Versuche des Aufstrebens zum Bessern und Vollkommenern gesegnet seien, dazu erflehe ich den Segen d. a. B. d. W.

Möge aber das neue Jahr auch für jedes einzelne Mitglied unserer Loge und für die ganze Maurerei ein gesegnetes sein, und möge die Liebe in allen Verhältnissen unser Richtscheit bleiben. Die Liebe aber, die wir pflegen sollen, kennt weder die Leidenschaft noch die Parteieinseitigkeit. Wir haben hier keine Parteien, wir haben nur einen Zweck und zu seiner Erlangung alle dieselben Mittel. Wir sind rührig und eifrig, aber wir streiten nicht mit einander, — wir kämpfen für die Wahrheit und das Recht, aber nur mit den Waffen des Geistes und unter der Leitung der Liebe, wir tragen in uns einen lebhaften Hass gegen das Schlechte und Unedle, aber wir weisen es von uns mit dem Ernste des sittlichen Gemüths, und suchen den Irrenden mit der Gewalt des göttlichen Gesetzes auf den rechten Weg hin zu führen. —

Stets handelt fest, nach menschlichen Gesetzen,
Die ihr euch selber schreibt, und eines zu verletzen
Sei Hochverrath an der Vernunft.
Tragt ihr Zufriedenheit in eurer Seele
So habt ihr genug für euch, so quälet
Euch nicht um Beifall einer Zunft!

So stehen wir — das hoffe ich — jetzt, und so wollen wir ruhig, aber von thatkräftiger Lust gespornt, in das neue Jahr hinübergehen. Wir wissen nicht die Ereignisse, die es uns bringen wird, aber dennoch kennen wir die Zukunft. Sie wird uns das bringen, was wir ihr darreichen, sie wird niemals dem Trägen den wahren Genuss der That geben, — sie wird niemals die Früchte guter That völlig vernichten können, — sie ist mindestens machtlos über unser Herz und dessen Seligkeit. Soll uns das Leben weise, soll es uns gut, soll es uns zufrieden, soll es uns glücklich machen, so müssen wir mit der Liebe zur Weisheit die Zeit benutzen und muthig an das Werk gehen, mit Vertrauen auf uns und den Zweck unsrer Arbeit. Dies giebt uns den Stolz des geistigen Adels, vor dem die gemeine Seele erbleicht. Misstrauen ist die erste Ursache des Misslingens. Die Hallen der Mrei werden bestehen und immer fester werden, je mehr die Brr erkennen und werkthätig zeigen, worin der Bau besteht, an dem sie arbeiten, und wenn sie durch ihre Handlungen zeigen, dass

*) Zur [illegible]nerung an den heimgegangenen Bruder Schanz[illegible] Loge „Harmonie" in Chemnitz.

das höchste Gesetz der Mrei die Liebe ist. Ein Band soll daher alle Menschen umschlingen, denn sie stammen alle von ihm, der in seiner unermesslichen Liebe alle seine Kinder nennt, alle seines Segens und seiner Gnade theilhaftig werden lässt! Lassen Sie uns immer dessen wohl eingedenk sein und seiner Liebe uns durch die Liebe zu unsern Brrn und die treueste Pflichterfüllung werth machen, — lassen Sie uns recht fest zusammenhalten und zu einander stehen in brüderlicher Eintracht und Liebe, — lassen Sie uns sein ein Bund der Liebe in Wort und That, — lassen Sie uns streben nach Vollendung in jeder echten Tugend und in der Kunst zu leben, — lassen Sie uns Männer sein, welche berufen sind für Wahrheit, Tugend und Recht Zeugniss abzulegen durch unsre Werke, und lassen Sie uns weder durch verleumderische Angriffe, noch durch Verkennung und Undank von unserer hohen Mission ableiten, und d. a. B. d. W. wird auch im jetzigen Jahre den Bund und seine Mitglieder segnen. — Das, meine gel. Brr, sind meine Herzenswünsche, und diese bekräftige ich durch 3 × 3.

Aus dem Logenleben.

Dresden. (Verspätet.) Loge zum goldnen Apfel. Am 13. Oktbr. 1893 hielt unsre Loge den I. Diskussionsabend im III. Grade in diesem Mrjahre (seit Einführung dieser Abende den VII.) ab unter dem Vorsitze des I. zug. M. v. St. Br Roitzsch. Zur Besprechung waren vom Vorsitzenden zwei Fragen gestellt, nämlich

1. Kann ein Br, der eine Loge gedeckt hat und aus derselben ehrenvoll entlassen wurde, oder ein solcher, der überhaupt sein ehrenvolles Dimissoriale erhalten hat, auch fernerhin auf Einladung irgend welcher Loge eine solche noch besuchen, und ist ein solcher Mann überhaupt im Sinne des Gesetzes noch als Br Freimaurer zu betrachten.

Diese Frage hatte in Folge einer Meinungsdifferenz in seiner Loge Br Reissig, Mstr. v. St. der Loge zu Greiz seinerzeit der grossen Landesloge von Sachsen zur Entscheidung vorgelegt und diese hatte in der Sitzung vom 11. Oktober 1892 nach mehrfacher Aussprache gemeint, soweit hierbei nicht § 6 des Grosslogenbundesgesetzes betr. die Zulassung besuchender Brr maassgebend ist, von der Fassung einer bestimmten Resolution zunächst absehen zu müssen, die Frage aber den einzelnen Bundeslogen zur Diskussion empfohlen.

Nachdem nun sowohl einige Bundeslogen (z. B. die hiesige Loge zu den ehernen Säulen), als auch einzelne ausserdeutsche Grosslogen (z. B. die Grossloge der Schweiz „Alpina") in ihrem Kreise diese Frage besprochen hatten, hielt der vorsitzende Mstr. es für an der Zeit, dass auch die Apfelloge sich beantwortend äussere.

Nach längerer Aussprache, an der aus der zahlreichen Versammlung von Apfelbrn die Brr Kelle I, Waldow, Richter V, Steinchen, Schulze III, Sachsse und der Vorsitzende, von Besuchenden die Brr Nauen, Ohm, Becker und Kell theilnahmen, einigt man sich auf folgende Antwort:

1. Die Loge erkennt als ehrenvoll entlassen nur solche Brr an, die ihren Austritt aus der entlassenden Loge zum Zwecke der Affiliation in eine andre Loge genommen haben. (Bei mehr als 60 anwesenden Brn gegen 1 Stimme.)

2. Die Loge erkennt nicht an, dass ein früherer Br, der die Loge aus irgend einem Grunde gedeckt hat und zur Zeit ausserhalb eines Logenverbandes steht, im Sinne des Gesetzes noch als Br Frmr zu betrachten ist. (Einstimmig.)

Hierbei wird erklärt, dass als „isolirte Brr" im Sinne des § 6 des Grosslogenbundesgesetzes betr. die Zulassung besuchender Brr nicht Brr, die gedeckt haben, sondern Brr, „deren Logen zur Zeit ruhen" von der Versammlung aufgefasst werden.

3. Brr, welche gedeckt haben, sind, so lange ihre Deckung nicht rückgängig gemacht wurde, von jeder Logenversammlung auszuschliessen. (Mit grosser Majorität gegen 3—4 Stimmen.)

Den 2. Gegenstand der Tagesordnung bildete eine Besprechung der Gründung der Settegastschen Grossloge und der diesbezüglichen „Erklärung" des Grosslogentages vom 21. Mai vorigen Jahres, die lautete: „Der deutsche Grosslogenbund anerkennt in Deutschland nach § 4 seines Statuts nur die acht deutschen Grosslogen und deren Tochterlogen, sowie die bekannten fünf unabhängigen Logen. Die Mitglieder der sogenannten „Grossen Freimaurerloge von Preussen, genannt Friedrich zur Bundestreue in Berlin und deren Tochterlogen stehen daher ausserhalb des deutschen mrischen Rechts. Dieselben dürfen, da sie nicht Mitglieder einer anerkannten Johannisloge sind, bei keiner deutschen Bundesloge als Besuchende zu den Arbeiten und Versammlungen zugelassen werden, wie auch den Brn der deutschen Bundeslogen der Besuch jener nicht anerkannten Logen nicht gestattet ist."

Der Vorsitzende giebt zunächst einen historischen Rückblick über die Entwickelung des Settegast'schen Unternehmens und schliesst hieran die Besprechung desselben auf dem diesjährigen Grosslogentage und des Zustandekommens der obigen „Erklärung“.

Hiernach entwickelt sich eine eingehende Debatte, an der seitens der Apfelloge die Brr Beck, Rahn, Klöpel, Schulze III, Richter V und der Vorsitzende, seitens der Besuchenden die Brr Nauen und Ohm theilnehmen.

Im Verlaufe dieser Debatte wird anerkannt, dass die formelle Rechtsfrage in dieser Sache zwar gegen Br Settegast zu entscheiden sei, dass aber derselbe vielfacher Sympathien sich in den Kreisen der Brr humanistischer Systeme erfreue und dass die Hauptsache immer bleibe die materielle Seite der Sache. In dieser Hinsicht aber habe Br Settegast mit seinem Vorgehen ja nichts Anderes erstrebt als was wir in Sachsen schon seit längerer Zeit besässen, nämlich eine einfache, Allen verständliche, auf die alten englischen Grundlagen zurückgeführte Frmrei. Aus diesem Grunde wird auch die Hoffnung ausgesprochen, dass, wenn Br Settegast die Anerkennung seiner Grossloge beim Grosslogenbunde nachsuchen werde, unsere Grossloge ihre Stimme in beifälliger Entschliessung abgebe. Daher sei es auch wünschenswerth, wenn die sächsische Grossloge für diesen Fall vorbereitet sei. Es werden deshalb die der sächsischen Grossloge angehörenden anwesenden Brr seitens der Versammlung ersucht, bei dieser dahin zu wirken, dass sie die Angelegenheit ihren Bundeslogen zur Aussprache und zur eventuellen Instruktion der betreffenden Vertreter bei der Grossloge noch in diesem Mrjahre unterbreiten möge und dass bis zur gesetzlich korrekten Abgabe der Stimme der grossen Landesloge von Sachsen in dieser Angelegenheit weitere „Erklärungen“ des Grosslogenbundes vermieden werden möchten, die doch eine rechtliche Verpflichtung der einzelnen zu diesem Bunde gehörenden Grosslogen und deren Bundeslogen nicht haben könnten. R.

Iserlohn. Schwesternfest der Loge „Zur deutschen Redlichkeit“. Die Tage zwischen Weihnachten und Neujahr galten bereits unsern Vorfahren als wichtig, weil heilig und vorbedeutsam, und welcher denkende Mensch fühlte sich gerade in dieser Zeit nicht ernster als gewöhnlich gestimmt! Dieser stimmungsvolle Charakter macht sie aber für die Abhaltung einer Logenfeierlichkeit mit Schwestern besonders geeignet. Unsere Bauhütte pflegte deshalb, gleich anderen Logen, diese Zeit für ein derartiges Fest zu bevorzugen, und so fand am 28. Dez. 1893, nach längerer Pause, welche auf triftigen Gründen beruhte, ein Schwesternfest statt, welches einen alle Theilnehm[illegible]hr befriedigenden Verlauf nahm. Die Feier selbst wurde auf Grund eines, vom vorsitzenden Mstr. der Loge, Br Dr. Gotthold Kreyenberg, verfassten, früher in dieser Zeitung (Nr. 52, 28. Dezember 1889) veröffentlichten „Schwesternfestrituals“ abgehalten. An geeigneter Stelle sprach Br Kreyenberg ein Gebet und legte dann in längerer Rede den Schwestern die Ziele und die Bedeutung der Mrei gerade für die Gegenwart nahe. An diese Rede schloss sich der Vortrag eines „Melodramas“ seitens des ersten Aufsehers, Br Rüter, und zum Schluss sprach der vorsitzende Mstr. einige Worte, welche darauf hinwiesen, dass das, was man warm und wahr empfunden habe, auch stets gern in die Erinnerung zurückkehre. Wesentlich verschönt wurde die Feier und das ganze Fest durch den Gesang einer hochbegabten Künstlerin, die als Tochter eines Brs aus Siegen, der diesseitigen Einladung gütige Folge geleistet hatte. Frau Elly Schmöckel, eine Schülerin Stockhausen's und Stolzenberg's, geniesst den besten Ruf auf gesanglichem Gebiete und ist namentlich in den Städten Rheinlands und Westfalens, vorab in Köln a. Rh., längst vortheilhaft bekannt. Das Weltblatt, die Kölnische Zeitung, hat neben anderen Blättern anerkennende Beurtheilungen ihrer Leistungen gebracht. Die Fülle des Organs, der sympathische, einschmeichelnde Klang und der sinnige, von gründlichem Studium und Verständniss zeugende Vortrag der Frau Elly Schmöckel riefen auch bei dieser Gelegenheit reichen Beifall hervor. Hatte die Künstlerin bereits bei der Feier selbst durch den Gesang des Hiller'schen Gebetes, mit dem bekannten Texte von E. Geibel, eine tiefe Wirkung erzielt, so waren die Gaben bei der folgenden Tafel ein weihevolles Geschenk, für welches die Loge aufrichtig dankbar bleibt. Sowohl die Arie und das Recitativ aus Katharina Kornaro von Franz Lachner, wie die Lieder der Margarethe aus dem Trompeter von Franz Riedel, der Spielmann von Heuberger, das reizende Schlaflied von Henri Petri, das erste Lied von Karl Grammann, alles war gleich ergreifend oder anmuthig. Als Künstlerin hat Frau Schmöckel in der profanen Welt eine schöne Aufgabe zu erfüllen. Gern würde sie gewiss ihr schönes Talent auch in den Dienst der Loge stellen und durch gefühlvolle Interpretation von Kompositionen mrischen Gepräges Brr und Schwestern begeistern. Hier liegt zunächst freilich für die Komponisten ein weites, noch recht unbebautes Feld, und regt es den einen oder andern Br, welcher Musiker von Beruf ist, vielleicht zu frischer Thätigkeit nach dieser Richtung an, wenn er weiss, dass berufene künstlerische Kräfte sicherlich bereit wären, die Logenmusik auch ihrerseits ausübend und wirkungsvoll zu fördern.

Leipzig. Wie alljährlich, so hatten sich auch in diesem Jahre am 2. Weihnachtsfeiertage die Mit-

glieder der Loge „Minerva zu den drei Palmen" Or. Leipzig versammelt, um das Fest Johannis des Evangelisten zu feiern.

Der sehr ehrw. M. v. St. Br Schuster eröffnete die Festloge mit einem Gebet in gebundener Rede um Johannis-Geist, Stärke, Freude und Friede.

Nach Begrüssung der zahlreich besuchenden Brr, an deren Spitze der sehr ehrw. Mstr. Br Fischer Or. München, und die sehr ehrw. Brr Smitt und Meissner der Loge „Apollo", trug Br Dierich „Die Könige" aus den Weihnachtsliedern von Peter Cornelius vor. Der hammerführende Mstr. verglich in seiner einleitenden Rede die beiden Johannes, den Täufer als den Boten des Gesetzes, den Evangelisten als den Boten der Liebe. Die Liebe ist mächtiger als das Gesetz, sie sucht und findet überall eine Lösung.

Der Redner Br Parreidt hielt hierauf die Festrede und führte etwa Folgendes aus:

Liebe Kindlein, liebet Euch unter einander! Diese Worte sind das Testament Johannis des Evangelisten. Wir feiern das Andenken dieses Apostels der Liebe am besten, wenn wir uns sein Vermächtniss recht zu eigen machen. In Liebe vereint müssen wir zusammen halten, wenn wir auf der Bahn des Guten, Wahren und Schönen, die zur Vollkommenheit führt, fortschreiten wollen.

Die Frmrei unterscheidet sich von allen anderen gesellschaftlichen Einrichtungen durch die eindringlichere Forderung der Nächstenliebe, und weil die Liebe bei uns die oberste Macht ausüben soll, ist die Frmrei auch die königl. Kunst. Nach Jacob. 2, 8 vollendet man das königl. Gesetz durch Befolgung des Gebots: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.

Die Liebe ist die Triebkraft aller Tugend und äussert sich besonders darin, dass sie das Wohl des Nächsten will, im Wohlwollen, Wohlgefallen und Wohlthun. Aus der Liebe entspringt aber auch die Freude am Schönen, das Schöne selbst, die höchste Schönheit, die Schönheit der Seele. Die Barmherzigkeit ist eine besondere Art des Wohlthuns. — Am Unglück Anderer soll man sich nicht erfreuen, sondern Mitleid haben, wenn wir auch wünschen müssen, dass die gerechte Strafe die trifft, die vom Wege der Rechtschaffenheit abweichen. — Höhere Grade der Liebe sind: die Liebe zu Gott, die Gattenliebe, Elternliebe, Kindesliebe und Vaterlandsliebe. Die Brliebe, wie sie in den Logen gefordert wird, ist in erster Linie Nächstenliebe. Die Herzen bringt aber auch „die Gemeinsamkeit der Denkart über die höchsten Ziele des Lebens" einander näher. „Zur Liebe reizen und zu guten Werken" ist die Hauptaufgabe der Frmrei. Erfüllen wir allezeit unsere Pflicht. —

Der sehr ehrw. Mstr. schloss die Festarbeit mit einer Ermunterung zu ernstem Johannisglauben und reiner Brliebe — ein beseligender Gottesfriede wird unser Erbe sein. Das walte Gott! Br H.

Leipzig. Am 28. Dezember 1893 beging die Loge „Balduin zur Linde" wie alljährlich ihre Trauerfeier, die auch dieses Mal wieder mit ihrem tiefernsten, erhebenden Charakter ihres Eindrucks nicht verfehlte. Nach der rituellen Eröffnung ertönte ein feierliches Quartett: „Ruhig ist des Todes Schlummer" und hielt sodann der S. E. M. v. St. Br Dr. Wittstock einen Vortrag: Betrachtungen am Sarkophage der geschiedenen Brr, worauf die Verlesung der vom Ehrwdgsten Br Archivar bearbeiteten Nekrologe erfolgte. 18 Brr waren im vergangenen Jahre aus der engeren Bruderkette Balduins i. d. e. O. eingegangen (darunter 3 Ehrenmitglieder). Nach der Anrufung des höchsten Richters folgte die weihevolle Trauerkantate: „Weisheit, die des Schöpfers Gnade", gedichtet von O. Marbach, komponirt von G. Borchers, die der Komponist selbst vortrug. An die Trauerloge schloss sich ein Silicernium (rituelles Todtenmahl) mit Zurufen sowie Chor- und Sologesang. Die Feierlichkeit schloss mit den Worten des Mstrs: „Allen Brn auf dem Erdenrunde gute Nacht und Gottes Frieden!"

Leipzig. Die Christbescheerung der Loge „Minerva zu den drei Palmen", welche am 6. Januar stattfand, war wieder überaus zahlreich besucht. In dem durch Christbäume erhellten grossen Saale waren die Geschenke für 85 Kinder ausgebreitet; sie bestanden in Kleidungsstücken, Schulmaterial, Esswaaren. Gegen 5 Uhr wurde die erwartungsvolle Schaar durch die Beamten und unter Harmoniumsklängen eingeführt, worauf der dep. M. v. St. Br Linge die Feier mit einem herzlichen Gruss an die Versammlung, mit einem erhebenden Gedicht (Weihe und Segen des Christbaums schildernd) und mit Gebet eröffnete. Hierauf sangen Thomaner mit bekannter Reinheit und Korrektheit ein Lied, welches jedem Zuhörer zu Herzen drang und die rechte Feststimmung anregte. Br Linge hielt nun eine Ansprache an die versammelten Kinder, welche er an den Bibelspruch Philipper 4, 4. 5 knüpfte: „Freuet euch in dem Herrn allewege und abermals sage ich euch: Freuet euch. Eure Lindigkeit lasset kund sein allen Menschen." Indem er von der rechten Freude der Kinder ein lebensvolles Bild entwarf, erinnerte er sie zugleich an den Heiland Christus, der sein ganzes Leben hindurch ein Freudenbringer gewesen sei, und ermahnte sie, ihm nachzufolgen und Lindigkeit, d. h. Sanftmuth, Freundlichkeit, Liebe gegen alle Menschen zu zeigen und besonders den kindlichen innigen Dank gegen die Eltern und gegen die Spender der Gaben und Freuden nicht zu vergessen. Die ganze überaus beherzigenswerthe Rede hielt den Kindern einen Spiegel der Selbsterkenntniss hin, in den sie recht oft schauen mögen, so

wie sie auch, wenn sie vor dem Logengebäude vorbeigehen, sich immer an das Wort: „Freuet euch in dem Herrn etc." erinnern mögen. Ein Knabe sprach in freundlichen Worten im Namen der kleinen Empfänger Dank aus, und nachdem die Thomaner noch durch einen zweiten herrlichen Gesang die Zuhörer erbaut hatten, sprach der hochw. Br Linge das Schlusswort. Er erinnerte dabei daran, dass seit der Zeit, in welcher Br Mahlmann zum ersten Male die Kinder zu dieser Bescheerung versammelte, 80 Jahre vergangen sind. Während dieser Zeit haben edle Menschen kein Opfer gescheut, um das Liebeswerk zu fördern. Ihnen Allen, besonders den Brn Armenpflegern sprach er Dank aus. Mit dem Mahlmann'schen „Vater unser" und mit dem gemeinschaftlich gesungenen Liede: „Wie lieblich ist's etc." wurde die rührend-schöne Feier geschlossen. P.

Leipzig. Die Monatsloge, welche der „Apollo" am 8. Januar abhielt, wurde vom sehr ehrw. Br Smitt mit Gebet und mit herzlicher Begrüssung der Besuchenden eröffnet. Bei der darauf folgenden Aufnahme richtete der Mstr. Worte an den Suchenden, die nicht nur diesem selbst zu Herzen gehen mussten, sondern auch auf alle übrigen Brr einen tiefen Eindruck ausübten. Er überblickte das Leben des Aspiranten von der ersten Kindheit an bis zur Gegenwart, erinnerte an die Schicksalsschläge (Tod der Eltern etc.), an die Kämpfe und Arbeiten, die er zu überwinden hatte und kennzeichnete in theilnehmender Weise die Standhaftigkeit, den Muth und die Treue, womit er sich zu einem wahrhaft freien Mann von gutem Ruf emporschwang, sowie seine Fortbildung durch Selbstunterricht und seine Geschäftstüchtigkeit. Nachdem er ihn willkommen geheissen an der Stätte, zu welcher ihn sein Herz getrieben habe, entwarf er ihm ein klares Bild von der Loge, wo Gott ebenfalls gedient und ihm ein Altar errichtet werde, aber Niemand wegen Stand, Race, Religion etc. verletzt würde, und führte ihm den unerschöpflichen frmrischen Gedanken näher vor die Seele. Als die rituelle Aufnahme des Suchenden geschehen war, erfolgte die Mittheilung verschiedener Logenschreiben durch den Br Sekretär, worauf der Mstr. v. St. Br Smitt einen Vortrag hielt, der hochinteressant und sehr zeitgemäss war. Er betraf das frmrische Geheimniss und der Redner gab zuerst einen Überblick über die vielfachen Vorurtheile der Nichtmaurer hinsichtlich dieses Geheimnisses. Er wies nach, wie die Wirksamkeit des Mrbundes vielfach verkannt und deshalb falsch beurtheilt würde. Die Arbeit des Frmrs sei die Selbstveredlung des Menschen und die Logen seien grosse Familien, in denen Friede und Seelenruhe wohne. Wenn nun auch diese Arbeit des Mrs für die Menschheit Jedermann wissen könne, so müsse das Wie dieser Arbeit Geheimniss bleiben und dürfe nicht durch die Aussenwelt und Öffentlichkeit profanirt und gestört werden. Wie in der Natur Sonnenschein und Sturm abwechselt, so im Leben der Völker, aber die Logen sollen und dürfen von diesen Bewegungen der Aussenwelt nicht ergriffen werden und müssen geschlossen bleiben, wenn sie nach wie vor als Friedensasyle dienen sollen. Auf diesen überaus anregenden Vortrag folgte ein kurzer Unterricht für den Neuaufgenommenen und nach Schluss der Arbeit vereinte die Brr eine Tafelloge, die durch Reden und Toaste sowie durch musikalische Vorträge vielfach gewürzt war. P.

Aus den Sprüchen des Pythagoras.

Nur das vollbringe, was dich einst nicht reut,
Drum eh' du handelst, überleg es wohl,
Nicht eher gönne deinen Augen Schlaf,
Als bis zuvor erst dreimal mit dir selber
Dein Tagewerk du durchgelaufen.

„Was hab' ich übertreten? Was gethan?
Was hab' ich Nöth'ges unterlassen?" — So
Vom Anfang prüfe alles durch und dann
Schilt dich ob schlechten Thuns recht ernstlich aus,
Und freue dich des Guten, das du wirkest.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller). — In Kommission bei Abel & Müller in Leipzig.
Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

No. 4. — Sonnabend, den 27. Januar. — 1894.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die Kunst des Schweigens.

Von Br C. Sommer, Redner der Loge „Zu den 5 Thürmen am Salzquell", Orient Halle a. S.

„Reden ist Silber, Schweigen ist Gold", lautet ein altes Sprichwort. Damit ist deutlich gesagt, dass die Weisheit auf der Gasse dem Schweigen einen weit höheren Werth beimisst als dem Reden. Das will auf den ersten Blick nicht recht einleuchten. Ist doch die Rede eine zu herrliche, dem Menschen vom allm. B. a. W. verliehene Gabe, als dass wir sie ohne Weiteres geringschätzig dem Schweigen unterordnen sollten. Wer denkt nicht unwillkürlich an die grossen Redner des klassischen Alterthums, an einen Perikles, Demosthenes und Cicero, die ihre Hörer in unwiderstehlicher Weise durch ihre Redekunst zu begeistern und mit sich fortzureissen wussten! Wer denkt nicht auch an die Macht und Gewalt menschlicher Rede bei modernen grossen Volksrednern, Parlamentariern und Staatsmännern, Dichtern und Gelehrten! Aber sehen wir auch ab von solchen phänomenalen Erscheinungen menschlicher Redegewalt, so bleibt die Gabe der Rede auch in ihrem schlichten Alltagsgewande immer noch ein köstliches Gut des Menschen. Die Sprache hebt den Menschen erst aus der Thierheit heraus und macht ihn zur Krone der Schöpfung. Sie ist ja kein regelloses Durcheinander von unartikulirten Lauten, nein, sie ist der hörbare Ausdruck des Menschengeistes selbst. Nichts offenbart das innere Geistesleben des Menschen, den Stand seiner Bildung und seine Gesinnung so sehr als die Sprache. Darum sagte einst ein griechischer Weiser: „Rede, damit ich dich sehe!"

Allein, meine Brr, auch die Sprache ist, wie jedes andere irdische Gut, dem Missbrauche unterworfen. Der Mensch kann von ihr auch einen unwürdigen, ja schändlichen Gebrauch machen, den ihr innewohnenden Werth in das Gegentheil verkehren. Das thut der Lügner, der Verleumder, der Schmeichler, der Heuchler und wie sie Alle heissen mögen. Sie Alle trachten durch irreführende, gleissende Worte dem Nächsten zu schaden. Der schlaue französische General Talleyrand soll sogar einmal gesagt haben, dass die Sprache dazu da sei, die Gedanken zu verbergen. War das nicht wahrhaft diabolisch? Leider denken heute noch Viele ähnlich wie er, darum ist das Kapitel der Zungensünden ein so erschrecklich reichhaltiges und verderbliches. — Vielfach springt der Pfeil auch auf den Schützen selbst zurück. Wie oft haben sich die Menschen durch Unüberlegtheit, Unverstand und Geschwätzigkeit selbst schweres Unheil, pekuniäre Verluste, Verdriesslichkeiten, Verlegenheiten oder Beschämung zugezogen. Hätten sie geschwiegen, so hätten sie sich das alles erspart, so aber haben sie zu spät erfahren müssen, dass „das Wort einem Andern gehört, wenn es heraus ist". Darum sagt schon der Römer: Si tacuisses philosophus mansisses.

So nähern wir uns, meine Brr, der gerechten Werthschätzung des Schweigens, und vielleicht hat das obige Sprichwort unter gewissen Voraussetzungen doch recht, wenn es dem Schweigen

vor dem Reden den Vorrang einräumt. Nicht viele Menschen — und setzen wir gleich hier hinzu — nicht alle Mr wissen zur rechten Zeit zu schweigen. Das ist eine schwere Kunst, die sorgfältig, planmässig und erst nach langer Übung erlernt sein will.

Lassen Sie mich also heute zu Ihnen reden über

Die Kunst des Schweigens

und zwar

a) im allgemeinen oder im profanen Leben,

b) im besonderen, als eine dem Mr auferlegte Pflicht.

a) Das vielgestaltige profane Leben, meine Brr, bringt uns in Familie, Beruf und Gesellschaft täglich Momente, wo es zweifelhaft erscheinen kann, ob wir schweigen oder reden sollen, wo unser Urtheilsvermögen bei der Frage, ob das Eine oder das Andere richtiger sei, auf eine harte Probe gestellt wird. Fassen wir einmal einige mögliche Fälle in's Auge. Die Meisten unter uns sind Familienväter, einige sogar Erzieher von Beruf. Da haben wir oft Gelegenheit, ermahnend, strafend, warnend, befehlend oder belehrend zu reden, um die uns anvertrauten jungen Seelen allmählich zu guten und sittlichen Menschen heranzubilden. Nichts wäre verkehrter, als die Kinder in Haus und Schule mit einer beständigen Redefluth zu überschütten, das gliche dem verwüstenden Platzregen, der die Pflanzen verdirbt, während doch nur der sanfte, aber nachhaltige Landregen den rechten Segen schafft. Zu viel des Tadels, zu häufiges Lob, sie beide sind in der Erziehung nachtheilig, wirken abstumpfend. Viele Worte schwächen den Eindruck. Der wortreichste Lehrer hat sicherlich die schlechteste Disziplin und die geringste Aufmerksamkeit. In der Familie sind es meistens die Mütter, die es in diesem Punkte versehen. Die rechte Erziehung ist wortkarg, aber sie hält auf die strikte Erfüllung eines Gebotes. Ein Blick, ein Wink, ein Zeichen sind oft hinlänglich ausreichend. Hier ist also buchstäblich „Reden Silber, Schweigen Gold“. Und gewöhnen wir die Kinder frühzeitig daran, sich gegen Erwachsene einer sittsamen Zurückhaltung zu befleissigen, zu schweigen, wenn diese reden, auf gestellte Fragen kurz und bescheiden zu antworten, mit ihrem Urtheil nicht vorschnell zu sein: so legen wir bei ihnen die Anfänge in der später freiwillig geübten Kunst des Schweigens.

Wenden wir nun unsern beobachtenden Blick dem grossen geselligen Verkehr unserer modernen Gesellschaft zu, so wird es uns mit Schrecken klar, wie überaus wenig die edle Kunst des Schweigens hier geübt und beherzigt wird. „Viel hören und wenig sagen“ ist ein goldenes Wort, das nur von den wenigsten Menschen recht begriffen wird. Wie viele seichte Schwätzer und Maulhelden giebt es doch im Leben, die allezeit ein schnelles Wort zur Hand haben und um ein Dutzend abgedroschener Phrasen nicht verlegen sind. Das schwirrt und summt so lustig hinüber und herüber, dass dem ruhig beobachtenden Zuhörer schier Hören und Sehen darüber vergehen möchte. Und da wiegt sich solch ein Held jener seichten, wortreichen Unterhaltungskunst, bei der kein Zweiter sich Gehör verschaffen kann, vielleicht noch in der angenehmen Selbsttäuschung, höchst geistreich und witzig zu sein. O über diesen armen Tropf, der keine Ahnung davon zu haben scheint, wie sehr er sich bloss stellt und lächerlich macht! Sein Reden ist sicherlich noch nicht einmal Silber, sondern jenes minderwerthige Metall mit dem hässlichen Klange. Der kunstgeübte Schweiger dagegen befindet sich in grösserer Gesellschaft stets in der günstigsten Position: Er vermag Andere genau zu beobachten, ihm entgeht kein schätzenswerther Gedanke der Unterhaltung, er bildet sich ein ruhiges Urtheil und bewahrt sich vor der Möglichkeit, dass sein Wort „einem unflüggen Vogel gleich dem Munde entschlüpft“.

Freilich giebt es auch eine Schweigsamkeit, die nichts mit der Kunst des Schweigens gemein hat. Dahin gehört wirkliche geistige Beschränktheit, sowie grosse Schüchternheit, meist ein Erziehungsfehler, ferner Verschlossenheit, die einigen Naturen eigen ist, aber auch die Frucht harter Schicksalsschläge sein kann, endlich bureaukratischer Stolz und Zugeknöpftheit.

Wir sollen schweigen, wenn reiferes Urtheil, grössere Sachkenntniss das Wort führen, aber wir sollen reden, wenn es gilt, gegen Unverstand, Hoffart und Dünkel anzukämpfen; wir sollen schweigen, wenn ein Freund uns seine Brust erschliesst, wenn er seine Sorgen, Erlebnisse und Herzensgeheimnisse vor uns ausschüttet, aber wir sollen reden, wenn es gilt, die Bosheit zu entlarven und als solche zu brandmarken; wir

sollen schweigen, wenn kleinlicher Neid sein Gift gegen uns verspritzt. aber wir sollen reden, wenn wir Bedrängte und Unterdrückte gegen ihre Dränger zu vertheidigen haben. Wer vermöchte die einzelnen möglichen Fälle alle auszudenken? Christus spricht: „Ich sage euch, dass die Menschen einst müssen Rechenschaft ablegen von jedem unnützen Worte, das sie geredet haben.“ Wenn wir das immer bedächten, würden wir wohl häufiger schweigen und manches böse Wort würde unausgesprochen bleiben.

Es ist gewiss lehrreich, meine Brr, sich hervorragender Männer zu erinnern, die es in der Kunst des Schweigens zu hoher Vollkommenheit gebracht hatten. Ich kannte einen geistig und gesellschaftlich bedeutenden Mann, der bei jeder, auch der bewegtesten wissenschaftlichen Debatte sich regelmässig zuletzt zum Worte meldete, aber dann war sein Urtheil und seine Bemerkung von einer so durchschlagenden Beweiskraft, dass Alle in freudigem Erstaunen sein Wort gerne als das letzte gelten liessen. Dieser edle, kenntnissreiche Mann verstand zu schweigen, darum war sein reif durchdachtes Wort gediegenes Gold. Auch Kaiser Wilhelm I. war sparsam im Wort. Aber gerade von ihm bewahrt die Geschichte aus den bewegtesten Momenten seines thatenreichen Lebens Worte von unvergänglicher Bedeutung, wahre Kaiserworte, an denen nicht zu drehen und zu deuteln war. Und sein grosser Feldmarschall, unser unvergesslicher Moltke, war geradezu ein Meister in der Kunst des Schweigens. Sein 90jähriges Leben ist ein leuchtendes Vorbild stiller Denkarbeit, rastlosen Schaffens und sittlicher Grösse. —

Meine gel. Brr, lassen Sie uns aus dem Gesagten die Summe ziehen. Die Kunst des Schweigens ist eine seltene und schwere Kunst. Wir finden sie nur bei Personen mit einem zu ruhiger Klarheit und hoher sittlicher Vollendung gereiften Charakter, bei Personen, die durch lange konsequente Übung jene Sicherheit und Herrschaft über sich selbst erlangten, welche uns mit staunender Hochachtung für sie erfüllen muss. In der That, meine Brr, ein köstlicher Schatz, die Kunst des Schweigens, werth des Schweisses der Edlen, denen es mit der sittlichen Vervollkommnung ihres inwendigen Menschen heiliger Ernst ist.

b) Es erübrigt nun noch, der Kunst des Schweigens im besonderen als einer dem Mr auferlegten Pflicht zu gedenken. — Jedem Einzelnen unter Ihnen wird es noch in frischer Erinnerung sein, wie ergreifend gerade der Moment der Aufnahme auf Sie eingewirkt hat, wo Ihnen der furchtbare, allerdings längst ausser Gebrauch gesetzte Eid der alten Frmr vorgelesen und Ihnen die Verschwiegenheit zu einer unverbrüchlichen Pflicht gemacht wurde. Es ist also klar, dass die Loge auf Beobachtung des Schweigens seitens ihrer Mitglieder auch heute noch einen ausserordentlichen Werth legt, und dennoch wollen die Klagen über Verletzung dieser Pflicht nicht verstummen. Ich rede hier nicht von dem offenbaren Verrath, der in der Geschichte des allgemeinen Logenlebens leider eine so traurige Rolle gespielt hat, dass die Frmrei der profanen Welt kaum noch etwas zu verschweigen hat. Ich rede jetzt nur von dem Fehler der Schwatzhaftigkeit, der leider der menschlichen Natur so vielfach eigen ist und der sich darin äussert, dass die Interna der Loge ausgeplaudert, event. aus Verhandlungen an interessirte Personen Mittheilungen gemacht werden, wer sich zur Loge gemeldet, welche Aussichten für seine Aufnahme vorhanden sind, wer für oder gegen eine Sache gestimmt hat etc. Solche Schwatzhaftigkeit mag nicht aus bösem Willen, sondern aus dem Bedürfniss der Unterhaltung und Mittheilung entsprungen sein, aber es bleibt immer ein bedauerlicher Mangel an Selbstbeherrschung, wenn dergleichen vorkommt, ein Fehler, der schon im profanen Leben nicht einer günstigen Beurtheilung unterliegt, aber eines Mrs geradezu unwürdig ist. Hier wird es Pflicht, den einzelnen Br, der sich dergleichen zu Schulden kommen lässt, brüderlichst auf diesen Fehler aufmerksam zu machen, damit er ihn ablege.

Wir Maurer sollen die schwere Kunst des Schweigens lernen und üben; denn unsre Aufgabe als Frmr ist es, uns immer mehr frei zu machen von den Banden der Sinnlichkeit, durch Selbstbeobachtung zur Selbsterkenntniss und Selbstbeherrschung fortzuschreiten und dazu ist kein Mittel so geeignet, als Schweigen zu üben, planmässig und nachhaltig. Nur „wer in keinem Worte fehlet, der ist ein vollkommener Mann, und kann den ganzen Leib in Zaum halten“.

So verlangt also die Loge von ihren Mitgliedern das Schweigen nicht aus gedankenloser

geschichtlicher Ueberlieferung, auch nicht aus kleinlicher Geheimnisskrämerei, sondern — und das sei hier mit allem Nachdruck betont — **aus wohl- und tiefdurchdachter erzieherischer Absicht.**

Der Mr lerne und übe die schwere Kunst des Schweigens, damit er seinen Charakter und seine Willenskraft daran stähle, dass er stets und überall nur rede, was wohl erwogen ist, was ehrbar, gerecht, keusch und lieblich ist und wohl lautet, so übt er mrische Weisheit; er lerne die Kunst des Schweigens, damit er sein „Ich" in sichere Gewalt bekomme, so gewinnt er den schönsten Sieg über sich selbst, so zeigt er mrische Stärke; er lerne und übe endlich die Kunst des Schweigens, damit er seinen Charakter zu harmonischer, in sich geschlossener, sittlicher Klarheit und Reife ausgestalte. Das ist das vollendetste Kunstwerk, das man schauen kann, das ist mrische Schönheit.

Lassen Sie uns in diesem Sinne unsern rauhen Stein täglich bearbeiten, damit er sich forme zu dem wohlbehauenen Steine, der sich sicher und brauchbar einfügt in den grossen Tempelbau der Menschheit.

Ich schliesse meine heutige Zeichnung mit einem Worte des alten trefflichen E. M. Arndt:

„Ein Wort der Lehre, nimm es mit in's Leben: Halt' die Zunge fest;
Denn ungewog'ne Rede fliegt unflügger Vogel aus dem Nest.
Doch noch ein zweites, bessres Wort: Halt' deine Seele fromm und rein,
So wird, was deinem Mund entfliegt, nie ein unflügger Vogel sein."

Sympathisiren.

In dem Artikel „Zur Judenfrage" in Nr. 1 d. Blattes wird u. A. erklärt, dass „es Männer gebe, deren Umgang man möglichst schon im profanen Leben meide, weil man fühle, dass man mit ihnen nicht sympathisiren könne," und daraus gefolgert, dass „die Abneigung gegen einen Suchenden eine völlig berechtigte (?) sein könne, ohne dass sie durch Thatsachen belegt werden könne". „Wenn nun eine Anzahl Brr solche Abneigung in gleichem Maasse empfinde (?), so müsse ihnen auch das Recht gewahrt bleiben, diese zum Ausdruck zu bringen ... Würde der Suchende, gegen den sich eine starke (?) Abneigung der Brüder geltend mache, aufgenommen, so müsste das störend auf die Harmonie in der Loge einwirken. Zudem könne man doch einer Loge nicht zumuthen, dass die zahlreichen (?) Brr, die sich bereits seit einer Reihe von Jahren als eifrige, treue Frmr bewährt haben, das Leben in der Loge verleidet werde, eines Einzelnen wegen, von dem man nicht wisse (?), ob er in gleicher Weise sich in den Brkreis einleben oder ob er ihm bald den Rücken kehren werde."

Die Abneigung oder Antipathie gegen Suchende ist ein eignes Ding, das sehr vorsichtig zu behandeln ist. Die ganze Fassung obiger Aussprache zeigt schon, auf wie schwachen Füssen sie steht. Denn bald ist von einer „Anzahl" von Brn, bald von „zahlreichen" Brn die Rede, bald von einer „berechtigten" Abneigung, bald nur von einer „Empfindung". Was ist eine „starke" Abneigung? Ob ein Suchender sich bewähren wird, ist bei keinem bestimmt vorauszusagen.

In einer kleinen Loge, wo die Brr stets in unmittelbarer Berührung bleiben, möchte vielleicht von einer Abneigung als Grund zur berechtigten Zurückweisung eines Suchenden allenfalls die Rede sein können. In grössern Bauhütten könnte das von den bedenklichsten Konsequenzen sein. Was Einem recht ist, muss dem Andern billig sein. Nun frage man sich, ob nicht in einer umfangreichen Loge fast jedem Br der eine oder der andre nicht sympathisch ist. Wie weit diese Antipathie zu gehen hat, um zur Abweisung zu führen, ist schwer zu sagen. Ebenso schwer ist und nicht bestimmt, wie gross die Anzahl der Brr sein soll, deren Abneigung einen Suchenden fernhalten kann. Ja, es fragt sich, ob nur die Zahl und nicht das Gewicht der Stimmen entscheidend sein müsste. Es kann einen einzigen hervorragenden Br geben, der mit einem Suchenden nicht sympathisirt, und wiederum können 20 und 30 Brr eine Abneigung haben, die aber sonst zu den flauen Brrn rechnen. Wo ist die Grenze, die da gezogen werden soll. Es kann also vorkommen, dass, wenn die Abneigung allein entscheidend sein soll, fast gar kein Suchender mehr hellleuchtende Ballotage erhält, sobald nur durch diese die Abneigung zum Ausdruck kommen sollte. Man sage nicht, dass das Extreme seien. Man muss auch mit solchen rechnen. Alle verschwommnen Maximen sind haltlos. Nun aber kann in zahlreichen Logen, wenn wirklich Einer oder der Andere Abneigung gegen einen Br hat, man ihm ausweichen, bis vielleicht diese sich gelegt hat.

Man weiss ja nicht, ob nicht doch der Betreffende ein tüchtiger Frmr wird. Die Abneigung hat schon oft getäuscht. Warum will man einen sonst rechtschaffnen Mann zurückweisen? Glaube man doch, dass auf diese Weise den Logen mehr geschadet als genützt wird.

Und nun die Kehrseite! Eine „Anzahl“ Brr glauben mit dem Suchenden nicht „sympathisiren“ zu können. Derer aber, die kein Bedenken haben, die vielleicht sogar umgekehrt ihm sehr sympathisch gegenüber stehen, wünschen seine Aufnahme, sind in der Mehrheit. Soll diese sich der Minderheit fügen müssen? Wird dadurch nicht die Harmonie noch mehr gestört werden? Gerade durch Aufnahmesachen entstehen erfahrungsmässig die meisten Differenzen in den Logen, und zwar durch die Zurückweisung.

Ein Frmr soll von Vorurtheilen frei sein. Beruht Abneigung ohne beweisende Thatsachen nicht auf Vorurtheilen? Sie soll der Frmr bekämpfen; er soll sich vorhalten, dass er ebenso seine Eigenheiten, Schwächen und Mängel hat, die von den Brrn getragen werden müssen. Man soll im Frmrbunde Duldung und Nachsicht sich aneignen und lernen, mit andern Menschen zu verkehren. Das erhöht unsre Menschenkenntniss, befestigt unsre Menschenfreundlichkeit, die heut zu Tage mehr denn je noththut in dem wilden Parteitreiben der Welt. Das giebt uns den Muth, auch dem Niedrigen liebevoll die Hand zu drücken und ihn zu heben, das ist die echte werkthätige Liebe zu unsern Nächsten, die uns von allem Eigendünkel und aller Selbstüberhebung befreit.

Das „Sympathisiren“ und die „Abneigung“ sind sehr zweischneidige Sachen; wir Freimaurer sollten damit ängstlich und vorsichtig umgehen, soweit wirklich keinerlei „Thatsachen“ zu Grunde liegen, die eine Antipathie „berechtigen“. Sind solche vorhanden, dann möge man sie vertrauensvoll offen „zum Ausdruck bringen“ und wägen; und wenn sie auch nicht immer ganz klar zu beweisen sind, wird man auch von der entgegengesetzten Seite ihnen Rechnung tragen. Ein Aufschub der Ballotage und der Aufnahme kann die Wahrheit an den Tag fördern, und alle Theile sind befriedigt, der Frieden wird nicht gestört werden, wenn nur der rechte frmrische Geist waltet. Ohne diesen ist überhaupt Alles eitel! Am wenigsten sollte blosse Abneigung durch geheime Ballotage zum Ausdruck gebracht werden. —r

Aus dem Logenleben.

Berlin. Kurzer Bericht über die Einführung Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Leopold von Preussen in die Grosse National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln.

Am 16. Dezember v. J. fand die feierliche Einführung Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Leopold von Preussen in die Grosse National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln statt.

Da die Einführung Sr. Königl. Hoheit in sämmtliche Stufen unserer Lehrart stattfinden sollte, so konnten selbstverständlich nur Brr, welche der höchsten Bundesstufe angehören, an dem feierlichen Akt theilnehmen, und diese waren einschliesslich der Ehrengäste aus den beiden Berliner Schwestergrosslogen und der Vertreter der delegirten inneren Oriente aus den Provinzen in einer Zahl von etwa 200 erschienen.

Nachdem die Mitglieder unserer National-Mutterloge ihre Plätze eingenommen hatten, wurden die Ehrengäste durch den Ehrwdgst. Br Veitmeyer eingeführt und an ihre Sitze im Orient geleitet. Inzwischen war Se. Köngl. Hoheit Prinz Friedrich Leopold von Preussen vom Ehrwdgst. Bundesdirektorium in der Vorhalle des Logenhauses empfangen worden und betrat nun in Begleitung der Bundesoberen und unter Vortritt der Ceremonienmeister, an deren Spitze der Ehrwdgst. Br von Bredow stand, den Tempel. Während die versammelten Brr in Ordnung standen, bewegte sich der feierliche Zug unter Orgelklang und Chorgesang zum Orient, woselbst der Erlauchte Br an der Seite des Ehrwdgst. Nationalgrossmeisters Br Gerhardt's Platz nahm.

Der Ehrwdgst. Nationalgrossmeister eröffnete alsbald die Festloge und richtete sodann an Se. Königl. Hoheit den Prinzen Friedrich Leopold eine begrüssende Ansprache, in welcher er, rückblickend auf die Gründung der Grossen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln durch Friedrich den Grossen und dankbar der hohen Verdienste seiner Nachfolger auf dem Throne, der Könige Friedrich Wilhelm II., Friedrich Wilhelm III. und namentlich unserer verewigten Protektoren, des Kaisers Wilhelm I. und des Kaisers Friedrich, um den Bund der Frmr gedenkend, seinem Danke und seiner Freude darüber Ausdruck lieh, dass nun wieder ein Erlauchter Spross des ruhmreichen Hauses der Hohenzollern dem Brbunde und insbesondere auch der Grossen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln angehöre, um da die alten Traditionen seines hohen Hauses fortzupflanzen zum Segen der Frmrei. Er forderte die Brr auf, diese ihre Gefühle des Dankes und der Ergebenheit für den Erlauchten Br nach Mrart zu bekräftigen.

Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich Leopold dankte in warmen Worten für den ihm bereiteten Empfang

und betonte, dass er, dem Vorbilde seiner hohen Ahnen folgend, bestrebt sein werde, die Interessen des Bundes nach Kräften zu fördern. Der Grossen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln widmete er eine besondere Begrüssung durch ein kräftiges 3 × 3.

Der Ehrwdgst. Nationalgrossmeister gab nun einen kurzen Überblick über die innere Entwickelung der National-Mutterloge und deren äussere Organisation.

Nach dem Vortrage einer weihevollen Kantate trat auf Ersuchen des Nationalgrossmeisters der Ehrwdgst. Br Bernhardi an die Seite des Altars, um in meisterhafter Rede den Aufbau unserer Lehrart in grossen Zügen darzulegen. Se. Königl. Hoheit war den Ausführungen mit grösster Aufmerksamkeit gefolgt und zollte dem Redner in Gemeinschaft mit den versammelten Brrn den wärmsten Beifall. Auf die Festrede selbst, die sich hauptsächlich mit dem geistigen Inhalt der Erkenntnissstufen unserer Lehrart beschäftigte, können wir selbstverständlich an dieser Stelle nicht näher eingehen, machen aber alle Theilnehmer an der Festarbeit darauf aufmerksam, dass ihnen in Kurzem ein eingehender Bericht mit dem Wortlaut der Rede des Ehrwdgst. Brs Bernhardi zugehen wird.

Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich Leopold wurde demnächst als Mitglied des innersten Orients der Grossen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln mrisch begrüsst, worauf sich der Ehrwdgst. Nationalgrossmeister an die als Ehrenmitglieder des Höchsten Inneren Orients anwesenden Würdenträger der hiesigen Schwesterngrosslogen wandte, dieselben herzlichst willkommen hiess und dem Wunsche Ausdruck lieh, dass das innige brliche Verhältniss, das zwischen diesen Grosslogen seit langer Zeit bestehe und sich auch heute wieder durch die Anwesenheit der fast vollzählig erschienenen leitenden Brr zu erkennen gebe, alle Zeit unvermindert weiter bestehen möge.

Im Namen der Ehrenmitglieder ergriff der Weiseste Ordens-Meister der Grossen Landesloge, Br Alexis Schmidt, das Wort und dankte in längerer Rede für die warmen brlichen Gesinnungen, die ihnen von den Brrn der Grossen National-Mutterloge entgegengebracht worden, sowie für alles Schöne und Erhebende, das ihnen die Festarbeit gebracht habe. Er wünschte, dass die Frmrei stets so betrieben werde, wie es hier geschehe, und forderte die Brr der Schwestergrosslogen auf, ihren Dank und ihre brliche Liebe für die feiernde Grossloge nach Mrart zu bekräftigen.

Es erfolgte nun der ritualmässige Schluss der Festarbeit, und während die Brr in Ordnung verblieben, zog sich Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich Leopold unter V[illegible]r Ceremonienmeister und in Begleitung de[illegible]ndesdirektoriums zurück.

Die alsbald beginnende Festtafelloge brachte den Brrn insofern eine schmerzliche Enttäuschung, als der Ehrwdgst. Nationalgrossmeister die Mittheilung machte, dass Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich Leopold in Folge seines leidenden Zustandes, zu seinem eigenen grossen Bedauern behindert sei, am Mahle theilzunehmen. Mit einer warmen Fürbitte für die baldige Genesung des Erlauchten Brs schloss der Ehrwdgst. Nationalgrossmeister das einleitende Tischgebet und eröffnete sodann die Festtafelloge, die durch Reden und Trinksprüche reichlich gewürzt war. (B.-Bl.)

Dresden. Am 6. Januar d. J. fand zu Dresden die Lichteinbringung in die daselbst neubegründete Loge „Zum goldenen Kreuz" statt, welche unter der Konstitution der Gr. Landes-Loge der Frmr von Deutschland arbeiten wird. Zu dieser feierlichen Veranlassung waren der HL. Landes-Gr.-M. Br Zoellner, sowie die Grossbeamten Brr Schreiner, Lange, Rabe, Herrmann und Elsholz erschienen. Der Einweihung des T. ging die Annahme dreier Brr, sowie die Überreichung einer vergoldeten Armenbüchse als Geschenk der Loge „Zum goldenen Schiff" in Berlin, der Matrikel als persönliche Widmung des M. Schreiner und des Meisterschwertes seitens des Brs Lange vorauf, eine Gabe, durch welche auch der persönlichen Freundschaft desselben zu dem einzusetzenden LM. Br. von Koblinski Ausdruck gegeben werden sollte. Bei der sich jetzt anschliessenden Tempelweihe waren ausser den genannten Grossbeamten und den wirklichen und ständig bes. Mitgliedern der zu begründenden Loge zahlreiche Gäste erschienen. Vertreten vor Allem war die Sächsische Gr.-Loge durch den SE. Gr.-M. Br Erdmann sowie die drei altdresdner LL., theils durch den zug. M. v. St., theils durch sonstige Beamte. Fernere Abordnungen hatten Bautzen und Zwickau gesandt; desgleichen war die vereinigte Loge von Breslau sowie die Loge „Zur Akazie am Saalestrande" in Jena vertreten, letztere durch ihren LM. und durch den abg. LM. Besonders zahlreich aber hatten sich die Brr vom „Goldnen Schiff" in Berlin eingefunden, um ihre lebhafte Freude darüber zum Ausdruck zu bringen, dass die bislang unter ihrem Schutze stehende frmrische Vereinigung von Johannis-Brrn der altpreussischen Systeme nunmehr sich in eine selbstständige Loge umwandele und zwar unter Konstitution der Gr. Landes-Loge der Frmr von Deutschland. In einer, wohl allen Theilnehmern unvergesslichen, feierlichen und würdigen Weise vollzog der HL. Landes-Gr.-M. Br Zoellner unter dem Beistand der vorgenannten Grossbeamten die heilige Handlung der Lichteinbringung und Weihe des neuen T. Sodann schritt er zur Einsetzung des vors. M. Br von Koblinski, als dessen eigenstes Werk die Gründung der vorangegangenen frmrischen Johannisvereinigung sowohl als auch diejenige der

neuen Loge bezeichnet werden darf. M. Zoellner ermahnte eindringlich die neue Loge, zu ihrem M., der bereits erprobt sei, fest und treu zu stehen. Nachdem M. von Koblinski den Hammer erhalten hatte, dankte er in herzlichen und beredten Worten dem Landes-Gr.-M. für die soeben vollzogene Tempelweihe und das in ihn gesetzte Vertrauen und sprach sodann dem Ordensunterarchitekten M. Schreiner und Hw. Br Lange den innigsten Dank der Loge „Zum goldenen Kreuz“ aus für die grosse Mühe, der sich ganz besonders die beiden Genannten um die Begründung der neuen Loge unterzogen hätten. Hiermit verband sich gleichzeitig der Dank für den liebevollen Schutz, welcher der ehemaligen Vereinigung seitens des „Goldenen Schiffs“ zu Theil geworden sei. Hieran schloss sich nun die Einführung des Br Honemann als abg. M. sowie der übrigen Beamten durch den LM.

Sodann hielt M. von Koblinski eine feierliche Ansprache, in welcher er die Ursachen darlegte, welche ihn und die übrigen Stifter zur Gründung der neuen Loge bewogen hätten. Die allgemein verbreitete Anschauung, dass die Frmrei auf der Humanität basire, sei, wie er ausführte, für die Lehrart der Gr. Landes-Loge der Frmr von Deutschland dahin zu ergänzen, dass diese Humanität nur auf dem Boden der Religion und zwar nur auf dem Boden der christlichen Religion zu denken sei. Da es nun für jeden in der Diaspora lebenden Frmr schwer sei, die Lehren der Mutter-Loge rein zu halten, und ihm die Gefahr drohe, fremden Einflüssen gegenüber dem Indifferentismus zu verfallen, so hätten sich auf Grund dieser Erwägungen einige in Dresden und Umgegend wohnende Brr der Gr. Landes-Loge der Frmr von Deutschland zusammengethan, um sich vereint die Lehre ihrer Mutter-Loge zu erhalten und gemeinsam nach weiterer Erkenntniss zu streben. Nach dem altpreussischen Grundsatze „Suum cuique“ sei hiermit jedoch die höchste Achtung und Werthschätzung jedes andern selbst abweichenden Systems verbunden, welches der grossen Sache der Mrei diene, denn alle Logen umschliesse das gemeinsame blaue Band der Joh.-Mrei. Die Ansprache schloss mit einem warmen Appell, dass Jeder immerdar der Pflichten eingedenk sein möchte, welche uns die Brlichkeit auferlege.

Redner Br Freudenberg entledigte sich der Aufgabe einer Festrede in hervorragender Weise, so dass ihm und der Loge hernach zahlreiche Glückwünsche gespendet wurden. Er führte aus, welche Bedeutung der Name „Zum goldenen Kreuz“ für die Loge nach aussen hin und nach innen habe. Auf Wunsch des HL. Landes-Gr.-M. Br Zoellner soll der Vortrag des Br Redners durch Druck auch weiteren Kreisen zugänglich gemacht werden. An die Tempelweihe schloss sich eine Festtafelloge. W. A.

Literatur.

Die Gottheit Christi im Geiste des modernen Menschen. Ein Sendbrief an Gläubige und Ungläubige. Leipzig, A. Jensen.

Noch nie haben wir in einer Schrift die Liebe so verherrlicht gefunden, wie in diesem Buche, das wir ein wahres Frmr-Evangelium nennen möchten. „Wenn“, so sagt der Verfasser in der Vorrede, „die von der Kritik zerrissene, mythologische Glaubenshülle fällt, so geht hinter dem Vorhang in strahlender Klarheit hervor die lebendige Geistesgestalt Christi.“ Diese nennt er das Sonnenbild, das aus den Nebeln des Aberglaubens und des Zweifels siegend, allbeseligend hervorgehen soll, und dessen volle Bedeutung von der Welt, in die es trat, nicht erfasst, ja kaum geahnt wurde. Und diese Gottheit Christi besteht in der himmlischen Liebe, zu der auch wir berufen sind. Auch wir sollen die Worte: „Ich und der Vater, ich und das Urbild aller Wesen sind Eins!“ Christo nachsprechen und die Erlösung der Gotteinheit durch die Liebe finden. Unserer Zeit, die das Himmelsbild der selbstlosen Liebe vielfach in ein Schreckensbild der Herrschsucht verkehrt, macht der Verfasser keine ehrenden Komplimente. So eifert er namentlich gegen die Reichen, dis herzlos gegen ihre armen Brr sind, gegen die Selbstsüchtigen und auch gegen die, welche über den Formen und dem Äusserlichen der Religion den Geist vernachlässigen. Seine Worte geben zu bedenken, wenn er sagt: „Der Unglaube hat das Mark der christlichen Kirchen ergriffen, die starr an den alten Formen festhalten. Äusserlich steht die Kirche da, wie ein imposanter Bau; innerlich ist dieser Bau morsch und zerfressen, zernagt vom Wurme des Unglaubens, und morscher, haltloser wird er mit jedem Tage, denn selbst diejenigen, die den Glauben verkünden, haben ihn nicht im Herzen.“ Gewiss ein hartes Wort, das aber leider da und dort in der That wohl zutreffen mag. Ohne Zweifel ist in dem fesselnden Buche öfteres Wiederholen von Gesagtem und auch manches Schwülstige und Verschwommene zu finden, aber aus demselben blitzen doch Gedanken wie Juwelen heraus, die geeignet sind, uns von unserem materiellen Treiben aufzurichten und dem christlichen Ideal näher zu führen. Den Zweck der Schrift deutet das Wort in der Vorrede an: „Sein (Christi) Bild zu entschleiern, sowie allbeseligende Herrlichkeit in lebendiger Gestalt aufzuzeigen, ist die Aufgabe des Geistes, der im modernen Menschen erwacht!“ Möge das prächtig ausgestattete Büchlein recht viele Leser finden.

P.

Vermischtes.

Frankreich. Ein eigenthümlicher Vorgang — so schreibt das Bundesbl. — wird aus der Loge „La Fidélité“ im Or. Lille berichtet. Vor einiger Zeit fand daselbst die Annahme eines der Loge früher angehörig gewesenen Brs statt. Nachdem derselbe in den Tempel eingeführt worden und das übliche Versprechen der Treue und Verschwiegenheit abgelegt hatte, erhob sich der Br Redner und sagte: „Meine Brüder! Ich hätte schon vor der von Euch soeben gehörten Eidesleistung das Wort ergreifen können, um jenem Elenden, den Ihr dort an der Seite des einführenden Brs zwischen den Säulen stehen seht, die Schande eines neuen Meineides zu ersparen. Der Mann, den Ihr da vor Euch habt, ist vor einigen Jahren zu uns gekommen, um von uns das Licht zu erbitten. In emsiger Weise hat er unseren Arbeiten beigewohnt und sich damit unser Vertrauen erschlichen, so zwar, dass wir ihm die nöthige Hülfe gewährten, als er später seine Stellung verloren hatte nnd in eine schwierige finanzielle Lage gerathen war. Nun gut! Dieser Mensch, der schon einmal das Gelübde der Verschwiegenheit und Treue abgelegt, das er heute erneuert hat, dieser Mensch ist es, der der klerikalen Presse gegen Bezahlung die Informationen für ihre gegen uns gerichteten verleumderischen Artikel liefert, die Ihr Alle kennt. Die unwiderleglichen Beweise der Infamie dieses Individuums liegen in unseren Händen, wir haben jedoch keine Veranlassung, sie ihm hier vorzulegen und ihm zu zeigen, welche Mittel wir besitzen, um ihn zu entlarven, Mittel, welche auch zur Entlarvung Anderer führen würden, wenn — was nicht anzunehmen — noch sonst ein Elender dieser Art sich in unseren Reihen befinden sollte. Möge es Euch genügen zu wissen, dass an seiner Schuld kein Zweifel besteht! Ich beantrage, dass der Name, der Wohnort und der Stand dieses erbärmlichen Menschen durch Rundschreiben allen Mitgliedern dieser Loge und der benachbarten Bauhütten, ja sogar sämmtlichen Logen Frankreichs mitgetheilt werde, damit er überall so behandelt werde, wie er es verdient. Ich beantrage ferner im Interesse der guten Sitte, dass dieser Mensch sofort aus unserem Tempel entfernt werde, den er lange genug durch seine Gegenwart geschändet hat.“

Der Antrag des Br Redners wurde von den anwesenden Brn einstimmig angenommen und dementsprechend gehandelt, der Ausschluss des Gemaassregelten auch vom Suprême Conseil am 24. November v. J. bestätigt.

So weit der Bericht, dem wir nur die Bemerkung hinz[illegible] möchten, dass das von der Loge „La Fidélité“ beliebte summarische Verfahren zu der sonst üblichen Ausübung mrischer Rechtsprechung in grellem Widerspruch steht. Geradezu unverständlich erscheint es uns, dass der Br Redner, mit den Beweisen der Schuld des Annahmesuchenden in Händen, die Ablegung des Gelöbnisses der Treue und Verschwiegenheit geschehen liess, statt vor derselben die Einleitung des mrischen Verfahrens zu beantragen. Theatralische Effekte sollten in der Loge möglichst vermieden werden, zumal in Fällen, bei denen es sich um Feststellung und Sühnung der Schuld eines Mitgliedes, selbst des verworfensten, handelt.

— Nach einer Notiz der „Libre Parole“ haben die Antisemiten von Lyon eine genaue Liste der Freimaurer der Stadt anfertigen, drucken und verbreiten lassen.

[illegible]. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 5. — Sonnabend, den 3. Februar. — 1894.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Zu Kaisers Geburtstag.

Es ragt seit alten Zeiten
Empor in Deutschlands Gaun
Ein Fels, als wie ein Bollwerk
So mächtig anzuschaun.
Er ist so fest gefüget
Und kennt das Wanken nicht,
Das ist die Kaisertreue,
An der der Sturm sich bricht.

Und ob auch Stürme tosen
Durch unser Vaterland,
Ob sich in Kampf und Fehde
Der Freund vom Freunde wandt',
Ob sich die Geister streiten
Im Drange nach dem Licht. —
Die alte Kaisertreue,
Sie bebt und wanket nicht.

Du, Herr von Deutschlands Fluren,
Du Hohenzollern-Aar,
Dess Herz bei seinem Volke
In allen Tagen war,
Wir wollen Dir zur Seite
In schweren Zeiten stehn,
Die alte Kaisertreue
Soll nimmermehr verwehn.

Wir folgen Dir, vertrauend,
Auf Deiner Pilgerfahrt,
Denn glauben und vertrauen
Ist echte deutsche Art.
Für Dich das Höchste wagen
Sei jedes Herz gewillt,
Die alte Kaisertreue,
Bleib' Deutschlands Ehrenschild.

Dann wird auch einst zerreissen
Der düstre Nebelflor,
Und siegreich aus den Schleiern
Strahlt Deutschlands Glück hervor,
Dann sind wir nicht verloren
Wohin der Sturm uns treibt,
Wenn in der Kaisertreue
Alldeutschland einig bleibt.

Wir wollen Dir's geloben
Am Tag, der Dich gebar:
Wir stehen Dir zur Seite
Fest und unwandelbar.
Das Wort soll sich bewähren,
Das uns zur Macht gebracht:
Die alte Kaisertreue
Steht fest in Sturm und Nacht.

H. P.

Ehrentempel für geschiedene Brr.

Br C. Schulze †.

Unser lieber, trefflicher Br und Kollege (Red. des „Wöchentlichen Anzeigers“) ist nach einem arbeitsvollen Leben und nach reichem mrischen Wirken am 27. Dez. 1893, Nachm. 3 Uhr, zum höheren Lichte eingegangen. Sein Name wird in den Herzen aller Brr in treuem Andenken bewahrt bleiben. Der Nekrolog des „Wöchentlichen Anzeigers“ lautet:

Carl Julius Ludwig Schulze wurde am 1. Oktober 1820 zu Magdeburg geboren, besuchte in den Jahren 1830—38 das dortige Domgymnasium, auf welchem er sich unter Führung ausgezeichneter Lehrer eine vortreffliche Schulbildung erwarb. Familienverhältnisse zwangen ihn, das Gymnasium zu verlassen und sich dem Lehrerberufe zu widmen. Er besuchte in den Jahren 1838—41 das dortige Königl. Seminar, war dann eine Zeit lang als Lehrer in Aschersleben thätig und wurde endlich im Jahre 1854 durch den als Schulmann rühmlichst bekannten Direktor Krech an die damals neu aufblühende sogenannte „Friedrich Wilhelmstädt. höhere Lehranstalt“ berufen. Als im Jahre 1870 eine Theilung dieser Anstalt in ein Gymnasium und in eine Realschule erfolgte, zog es Schulze vor, eine Stelle in der Friedrichs-Realschule zu übernehmen. Hier war er als Lehrer bis zum Jahre 1882 thätig, als plötzlich ein Augenleiden ihn zwang, seine Pensionirung nachzusuchen. Dem regen Geiste Schulze's genügte die tägliche Ertheilung einiger Unterrichtsstunden nicht; er benutzte seine Mussestunden zu wissenschaftlichen Studien. Es lassen sich in seinem Leben drei verschiedene Perioden erkennen, in denen er auf drei von einander ganz verschiedenen Gebieten seinen wissenschaftlichen Neigungen folgte. Durch die Anregung seines hochverdienten Lehrers, des Prof. Wiggert auf dem Domgymnasium, wurde Schulze veranlasst, sich dem Studium der mittelhochdeutschen Sprache und Literatur mit Eifer hinzugeben. Früchte seines Fleisses finden sich in Haupt's Zeitschrift für deutsches Alterthum, besonders aber in dem Westermann'schen Archiv für neuere Sprachen, in welchem er viele sprachwissenschaftliche Arbeiten veröffentlichte, auf Grund deren ihm das Mitgliedsdiplom des „Vereins für neuere Sprachen“ ertheilt wurde. Seine Studien concentrirten sich end[illegible] der Aufgabe, ein Werk zu schreiben unter dem Titel: „Das deutsche Sprichwort von Ulfilas bis Luther“, aus den Quellen geschöpft und chronologisch geordnet. Welchen Fleiss er auf die Ausführung dieses Gedankens verwendete, bezeugt das im Nachlasse Schulze's befindliche umfangreiche Manuskript und eine aus einigen 100 Schriften bestehende Sprichwörtersammlung. Im Jahre 1861 veröffentlichte er im Verlage der Göttinger Universitäts-Buchhandlung eine Schrift unter dem Titel: „Die biblischen Sprichwörter der deutschen Sprache“, ein Buch, welches von Wander in der Einleitung zu seinem grossen Sprichwörterlexikon als geradezu bahnbrechend bezeichnet wird.

Eine zweite Periode der geistigen Thätigkeit Schulze's beginnt in den Jahren 1856 und 1857. In dieser Zeit hatte er die Bekanntschaft mehrerer Tonkünstler gemacht, war schliesslich Mitglied des Berliner Tonkünstler-Vereins geworden und hatte in demselben 10 Jahre lang das Amt eines Sekretairs geführt. In dieser Stellung wurde der Musik liebende und Musik verständige Schulze sehr bald veranlasst, musikwissenschaftliche Studien zu machen, welche er in der Bock'schen Musikzeitung und in dem Organ des Tonkünstler-Vereins, der Zeitschrift „Echo“ niederlegte. Ausserdem erschien von ihm in der „Neuen Leipziger musikalischen Zeitung“ die Übersetzung einer lateinischen Handschrift aus der Gräflich Stollbergischen Bibliothek zu Wernigerode aus dem Jahre 1514, enthaltend eine Elementar-Gesanglehre.

Mit dem Jahre 1869, in welchem sich Schulze in den Frmrbund aufnehmen liess, beginnt die dritte Periode seines geistigen Lebens. Mit dem grössten Eifer besuchte er die LL., fand in ihnen Erbauung und geistigen Genuss, übernahm das Amt eines Redners und wurde zuletzt durch die Vorträge des hochverdienten Brs Widmann in seiner L. „Zur Beständigkeit“ zu wissenschaftlichen Studien auf dem Gebiete der Frmrei geführt. Früchte dieser seiner Studien finden sich in der Zirkelkorrespondenz und in den Heften für die Andreasgrade. Er schrieb Abhandlungen über Mystik, Kabbala, Alchemie und suchte deren Einfluss auf unser frmrisches Gebrauchthum nachzuweisen. Hierbei kam es ihm sehr zu statten, dass er als Gr.-Bibliothekar der Gr. L.-L. mit der frmrischen Literatur völlig vertraut war. Ausserdem schrieb er über den Kupferstich „Friedrich der Grosse als Frmr“ und „Zur

Geschichte des Ordenshauses der Gr. L.-L.". Für die Feier des Andreasfestes dichtete er eine vom Br Theodor Krause vortrefflich komponirte Cantate.

Neben seiner Thätigkeit als Redakteur des „Wöchentlichen Anzeigers", die durch Briefwechsel vielfach in Anspruch genommen wurde, war er als Bibliothekar der Gr. L.-L. ausserordentlich thätig. Er verfasste im Jahre 1882 einen Hauptkatalog und im Jahre 1893 einen Nachtrag hierzu. Dann unternahm er es, die grosse Merzdorf'sche Siegelsammlung zu ordnen und ein genaues Verzeichniss derselben anzulegen, was ihn vier Jahre lang beschäftigte. Ebenso ordnete er die von Br Freysing geschenkte frmrische Münz- und Medaillen-Sammlung und suchte sie durch neue Erwerbungen zu vergrössern. Er begründete ein kleines frmrisches Museum, für welches er eine Sammlung von Logen-Mitgliedszeichen (Bijoux), Ehrendiplomen, Certificaten und dergl. anlegte.

Wiederholt hat der Referent Br Schulze sich äussern hören, dass er in der Frmrei die höchste Befriedigung gefunden habe und es niemals bereut habe, in den Frmrorden eingetreten zu sein. Die Frmrei war für ihn gewissermaassen ein Jungbrunnen, dessen Wasser seinen Geist erfrischte und ihn verjüngte. Die Summe seiner frmrischen Erfahrung schrieb Br Schulze an seinem 70. Geburtstage als Autograph für einen Br mit den Worten nieder:

Die Wahrheit sucht' ich, doch ich habe sie nicht ganz gefunden.
Das Schöne liebt' ich, doch es war ein blosser Traum.
Das Gute wollt' ich, doch es gab auch schwache Stunden:
Trotz alledem wird man mich schelten kaum.
Und schlug mir auch das Schicksal tiefe Wunden,
Ich freu' des Lebens mich bis an des Lebens Saum.

Zeit- und Streitfragen.

Von Br Erwin v. Friedrichsfeld.

Das Sprengelrecht.

Motto: „Suum cuique" (Jedem das Seine).

I.

Der Frmrbund ist nach den Vorstellungen vieler Nichtmaurer ein geschlossenes einheitliches Ganzes, gleichviel welchem Lande eine „nationale Gruppe" zugehört oder zu welcher „besonderen Lehrart" sich irgend eine Freimaurergruppe bekennt.

Zum Öfteren hören wir auch die Meinung, dass der Frmrbund (ähnlich dem Jesuitenorden) einem Ordensgeneral unterstehe, welchem Alles unbedingten Gehorsam zu leisten habe.

Dies ist jedoch unbegründet. Aus politischen Gründen verbot Napoleon jeden Connex continentaler Logen mit der Gr.-Loge von England; seitdem untersagen die meisten Regierungen jeden Connex zwischen den Logen ihrer Gebiete mit Gr.-Logen anderer Staatsgebiete.

Als der Orden oder Bund der sogenannten „spekulativen" Frmrei im Jahre 1717 in London durch Anregung von Mitgliedern der Royal Society for Science (der Königl. Gesellschaft für Wissenschaften) aus den Trümmern von vier alten Londoner Werkmaurer-Hütten als „Gr.-Loge von England" errichtet wurde, hatten die Gründer dieser neuen Institution, welche sich in der im Jahre 1663 auf Veranlassung König Karls II. als königliche, privilegirte und inkorporirte Gesellschaft begegnet haben und auch als Mitglieder der alten Werkmaurer-Logen gekannt hatten, keine Ahnung von der grossen Ausdehnung, welche diese Institution nach 175 Jahren erreichen könnte.

Die Gründer der neuen Institution: Christopher Wren, Oberintendant aller königl. Gebäude und Präsident der Königl. Gesellschaft für Wissenschaften, Joh. Theophil Desaguliers, Naturforscher, John Anderson, Prediger, Georg Payne, Alterthumforscher, John Beal, Arzt, Josef Elliot, Kapitän, Thomas Morrice, Steinmetzmstr., Josiah Villenean, Privatmann, Jakob Lambal, Zimmermeister, Anton Sayer, Privatmann, Johann Cordwell, Zimmermeister, Thomas Hobby, Steinmetzmeister, Richard Ware, Mathematiker u. a. schätzten sich glücklich, diese philosophische und philanthropische Einrichtung für England gefestigt zu wissen und freuten sich, dass schon im Jahre 1730 im Orient von Dublin für Irland, und im Jahre 1736 im Orient von Edinburg für Schottland ebenfalls eine Gr.-Loge errichtet werden konnte und sohin der Gedanke verwirklicht ward, an Stelle der im Verfalle begriffenen „operativen" Werkmr-Logen nunmehr sogenannte „spekulative" Frmr-Hütten erweckt zu haben, welche als Ausläufer der Akademien der Wissenschaften zu London, Dublin, Edinburg nicht Probleme, sondern positive Ergebnisse wissenschaftlicher Feststellungen weiteren Kreisen gebildeter Volksschichten zugängig machen sollten und zwar in der erleichterten und gefälligeren

Form gesellschaftlichen und freundschaftlichen Anschlusses.

Man erhoffte damit der allgemeinen Verbreitung von Aufklärung neue Wege geschaffen zu haben, welche gleichzeitig vor der Gefahr schützten, durch unvorbereitete Ausströmung des Lichtes die Volksbildung zu überstürzen und Verwirrung der Geister zu schaffen.

Um die Verhältnisse jener Zeit besser verstehen zu können, wollen wir hier nur einiger Umstände jener Epoche erwähnen, welche ein Streiflicht auf die damaligen Kulturverhältnisse von Grossbritannien werfen.

Im Jahre 1696 gab es in London nur Wochenblätter mit allgemeinen Neuigkeitsberichten.

Im Jahre 1697 war das Sion-College — dem Klerus gehörig — noch die einzige Buchhandlung in London.

Im Jahre 1703 war noch keine einzige Buchhandlung in Birmingham.

Im Jahre 1710 wurde in Schottisch-Greenock der erste moderne Hafenbau vollendet.

Im Jahre 1711 brachten Monats- und Wochenblätter die ersten politischen Neuigkeiten, welche vorher nur in Broschürenform veröffentlicht werden durften.

Im Jahre 1712 wurde in England die letzte Person wegen Hexerei verbrannt.

Im Jahre 1712 ertönten die ersten Klagen, dass die hohe Geistlichkeit immer mehr aus allen einflussreichen und einbringenden Stellungen durch Laienelemente verdrängt werde.

Im Jahre 1714 erschienen in England die ersten täglichen Zeitungen.

Im Jahre 1714 gab es in London nur wenige Druckereien.

Im Jahre 1715 fuhr der erste Segler direkt von London nach Amerika.

Im Jahre 1716 war die letzte Empörung in London zu Gunsten der Jakobiten oder Nachkömmlinge Karls I.

Im Jahre 1725 wurde in Pasley die erste englische Garnfabrik gegründet.

Im Jahre 1749 wurde in Birmingham die erste Druckerei eröffnet.

Im Jahre 1750 bildete sich in London der erste Kaufmännische Verein.

Dass unter solchen Umständen bei Bildung der neuen Gr.-Loge für „spekulatives" Frmrthum Manches nicht gleich in vollendeter Gestaltung hergel[illegible]te, finden wir sehr begreiflich. Insbesondere wenn wir berücksichtigen, dass es meist gelehrte Männer abstrakter Wissenschaften waren, welche das Fundament der neuen Organisation auf den Grundlagen der alten Werkmaurer-Hütten einzurichten trachteten, weil die Terminologie der Architektur sich am schmiegsamsten zeigte für die Ideen des idealen Aufbaues einer verbesserten Gesellschaftsordnung.

Diese Männer der Wissenschaft betrachteten alles von ihrem idealeren Standpunkte, hielten sich aber dabei doch so viel als thunlich an bereits bestehende Einrichtungen und Verhältnisse.

So betrachteten dieselben einerseits die Wahrung des „Sprengelrechtes" innerhalb der drei Theile Grossbritanniens (England, Irland und Schottland) als selbstverständliches Vernunftgebot zur Vermeidung von schädlichem Wettbewerb und von den davon unzertrennlichen Reibungen und Anfeindungen zwischen Genossen einer idealen Gemeinschaft, während sie anderseits als ebenso selbstverständlich annahmen, dass jede, von der gesetzlich bestimmten Anzahl von Werkgenossen gegründete „Bauhütte", ohne dass die Gr.-L. von England eine spezielle Suprematie verlange, aus eigener Einsicht die Gesetze, Vorschriften und Gebräuche der Gr.-Loge von England so betrachte, als wären dieselben solche des gesammten Bundes: „Constitutions of the ancient fraternity of free and accepted masons".

Und diese Anschauung ging von der Gr.-L. von England über auf jene von Irland und jene von Schottland, und von da übertrug sich dieselbe, mit der weiteren Ausbreitung der „spekulativen" Frmrei über die ganze Oberfläche der Erde, als frmrisches Gewohnheitsrecht in die frmrischen Rechtsanschauungen aller später gebildeten frmrischen Grosslogen-Körperschaften.

Daher besteht auch keine Unterordnung zwischen Gr.-Logen, und deren Unabhängigkeit von einander wird als selbstverständlich angesehen und nur insofern aus eigener Gewissenseinsicht beschränkt, wie dieses im Interesse wechselseitigen Selbstschutzes und zum Schutze gegen Schädigung der allgemeinen Frmr-Interessen durch Separat-Übereinkommen zwischen Gr.-Logen und Logen eines Landes zugelassen wird.

Es muss hier entschieden auf die Eigenthümlichkeit aufmerksam gemacht werden, dass in der Neuzeit, mehr als angemessen ist, die frmrischen Beziehungen zwischen Logen und Gr.-Logen vom sogenannten Standpunkte juristischer Spitz-

findigkeiten behandelt werden, als vom Standpunkte schlichter und gerechter brüderlicher Gesinnung, und es macht sich hierdurch der peinliche Eindruck geltend, dass wir oft versucht werden, anzunehmen, dass wir es mehr mit rabulistischen und sophistischen Klopffechtereien zu thun haben, hinter welchen die Absicht sich verbirgt, den schlichten und einfachen Rechtssinn der Brüderschaft zu verwirren und so jene Ergebnisse zu maskiren, welche den einen oder anderen Endabsichten entsprechen.

Oft ist es nur die Eitelkeit, unter allen Umständen Rechthaberei geübt zu haben mit Hintansetzung aller praktischen Gründe und wechselseitiger Rechnungtragung berechtigter, besonderer Eigenthümlichkeiten, welche aus manchen Behauptungen hervorleuchten.

So soll es aber unter loyal denkenden Menschen und insbesondere unter Brr Frmrn nicht bestellt sein.

Wir dürfen nicht vergessen, dass die frmrischen Gesetzbücher aller Gr.-Logen — wie Bruder von Groddeck mit Scharfsinn lehrte — eine merkwürdige Übereinstimmung darin aufweisen und sich darin von dem Rechte des Aussenlebens (*der profanen Juristerei*) unterscheiden, „dass im frmrischen Rechte als die wahren Grundelemente des Rechtes »**Pflichten**«, nicht aber Befugnisse, erscheinen, wogegen im Rechte des Aussenlebens zwischen Pflichten und Befugnissen fast das umgekehrte Verhältniss stattfindet, mindestens aber Befugnisse als den Pflichten coordinirte, gleichwerthige Grundelemente des Rechts auftreten."

Von diesem Gesichtspunkte aus ist auch die Sprengelrechtsfrage zu behandeln.

Oberster Grundsatz soll nicht das absolute, starre Recht bilden, unbekümmert ob darüber auch Zerwürfnisse entstehen, welche das Ansehen, Gedeihen und den Einfluss des Bundes schädigen, sondern jener brüderliche Grundsatz, Alles zu vermeiden, was die Eintracht zwischen Gr.-Logen gefährden kann, sohin damit den Einfluss der frmrischen Brüderschaft auf den öffentlichen Geist schwächt und eine Verleugnung der Gesetze der Brüderlichkeit bethätigt.

(Schluss folgt.)

Aus dem Logenleben.

Berlin. Vorträge zum Besten der Wilhelmstiftung und des Schwesternhauses. Für den 2. Vortragsabend, Mittwoch, den 6. Dezember 1893, hatte Br Seydel ein recht zeitgemässes Thema gewählt: „Glückliche Menschen". Der Redner bemerkte in seiner Einleitung, dass von den ältesten Zeiten her die Menschen bestrebt gewesen sind, das Glück zu suchen, und dass sich im Volksmunde eine grosse Zahl von Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redensarten findet, welche diesem Gedanken Ausdruck geben. Allerdings werde der Begriff des Wortes Glück von den verschiedenen Menschen ganz verschieden aufgefasst. Der Eine legt den Schwerpunkt des Glückes in den Erfolg seines Strebens, der Andere in das mit dem Glücke verbundene Wohlgefühl. Glück allein ist der letzte Grund alles menschlichen Strebens und Arbeitens. Es drängt sich uns nun die Frage auf: giebt es denn wirklich glückliche Menschen? und diese Frage ist zu bejahen, indem der Redner auf fröhliche Kinder, lebenslustige junge Mädchen und eingebildete Gecken hinwies. Aber dieses Glück ist doch nur ein vorübergehender Zustand. Bei der Betrachtung über die Mittel und Wege, welche der Mensch gebraucht, um das vermeintliche Glück zu finden, unterschied der Vortragende innere und äussere. Zu den letzteren rechnete er: Reichthum, Ehre, Macht; zu den ersteren: Tugend, ein ruhiges Gewissen, Religion, Menschenliebe. Sinnlicher Genuss allein macht indessen auf die Dauer nicht glücklich; es muss eine geregelte, nicht übertriebene Thätigkeit und Arbeit mit ästhetischem Genuss abwechseln. Mancher glaubt in treuer Pflichterfüllung, ein Anderer in Ausübung der Tugend, in einem ruhigen Gewissen, in Ausübung der Menschenliebe sich sein Glück zu bauen; Br Seydel bestreitet indessen die Möglichkeit eines solchen Strebens. Das Ergebniss seiner Betrachtung gipfelte in dem Satze, dass nur der feste Glaube an eine göttlich sittliche Weltordnung die Grundlage für ein dauerndes Glück bilden könne. Wer diesen Glauben hat, in dem wird sich Muth mit Demuth, Selbstbewusstsein mit Bescheidenheit vereinigen, und Sünde und Sorge werden leichter von ihm weichen. Er wird die Widerwärtigkeiten des Lebens nicht fürchten, er wird Leid und Unglück leichter ertragen, und er wird aus den letzteren Kraft, Geduld und Mitleid mit fremdem Leid schöpfen. Zum Schluss äusserte Redner den frommen Wunsch, dass allen seinen Zuhörern dieses Glück zu Theil werden möge. W. A.

Jena. Die Loge „Friedrich zur ernsten Arbeit" konstatirt mit Genugthuung in ihrem letzten Jahresbericht, dass, wie bisher, auch im abgelaufenen Mrjahr echt mrischer Geist, Eintracht, sowie strenge

Ordnung und Gerechtigkeit in ihr gewaltet hat, und dass der bei ihrer Gründung gefasste Vorsatz voll und ganz zur Durchführung gebracht wurde: nur ernste Arbeit — mit Ausschluss aller oberflächlichen Gesellschaftsspiele und Zerstreuungen — zu treiben. Das beweist zunächst der rituelle Theil ihrer Thätigkeit. Es wurden 12 Tempelarbeiten abgehalten, bei welchen jedesmal durch Zeichnungen, Instruktionen, Ansprachen etc. geistige Anregung geboten wurde. Was ganz besonders freudig hervorgehoben werden muss, ist, dass an einigen dieser Arbeiten mehrere Brr der Schwesterloge „Zur Akazie", mit der die Loge „Friedrich" im freundschaftlichen Verkehr steht, theilnahmen; auch einzelne, der Loge wohlgesinnte Brr der Loge „Carl August" erfreuten die Loge „Friedrich" durch ihren Besuch.

Auch die Vortrags- und Referir-Abende (jeden Dienstag) nahmen ihren regelmässigen Verlauf; auch dabei erfreuten mehrfach Brr der beiden Schwesterlogen die Loge durch ihren Besuch. Es wurden 13 Vorträge gehalten, welche vielfach zu lebhaften, aber stets friedlichen Diskussionen Anlass gaben, unter Anderm über: „Die Cholera, ihre Geschichte, Wirkung und Abwehr" (mit mikroskopischen Demonstrationen), „Christoph Columbus", „Die Gesellschaft für ethische Kultur", „Ernst Renan, seine Lehren und Werke", „Der Sängerkrieg auf der Wartburg", „Die monistische Weltanschauung", „Wittwen- und Waisenkassen bei Logen", „Die Parsivalsage", „Freimaurerei und Ethik", „Die Institution der Geschworenengerichte", „Die drei grossen Lichter der Freimaurerei", „Zur Frauenfrage, über die Befähigung des Weibes für das Studium auf Gymnasium und Universität", „Des Philosophen Nietzsche Weltanschauung".

Ausserdem wurden an 29 Abenden aus mrischen Blättern und Schriften — es werden 8 mrische Zeitungen gehalten — Mittheilungen gemacht, wobei es an einem regen Meinungsaustausch nicht fehlte. Möge die Loge auf diesem rühmlichen Wege ernster Arbeit rüstig weiter wandeln; dadurch wird sie am besten und glänzendsten die Bedenken widerlegen, welche ihrer Gründung ungerechter Weise entgegentraten. (Bb.)

London. Feierliche Einweihung der Kanzleigerichtsloge am 28. Nov. 1893. Der Prinz von Wales, von den Grossbeamten begleitet, erschien unmittelbar nach Eröffnung der Loge und wurde in die Loge eingeführt. Alle Brr erhoben sich von den Sitzen und die National-Hymne wurde auf der Orgel vom Br Sergison (Grossorganist) gespielt.

Der Prinz von Wales nahm seinen Sitz als Grossmeister ein, der Earl von Lathom als stellvertr. Grossmeister zur Linken, der Earl von Mount-Edgcumbe [illegible] Grossmeister zur Rechten.

Der Prinz von Wales lud dann Lord Halsburg ein, als erster Aufseher, Br A. Ackers-Douglas als zweiter Aufseher und den Kanonikus Bullock sowie Rev. T. A. Macdonald als Kapläne, Sir Albert Woods als Ceremonienmeister, Mr. Samuel Pope, Kgl. Rath als Tempelhüter zu fungiren.

Die schöne Ceremonie wurde eindrucksvoll durchgeführt, die Pflichten des einweihenden Beamten auf's Würdevollste erfüllt vom Earl von Lathom unter Mitwirkung der zwei Grosskapläne und des Grossorganisten, der eigens einen Schlusschor für diese Feier komponirt hatte.

Die Festrede wurde vom Kanonikus Bullock gehalten. Er bemerkte, dass eben vor 100 Jahren in einer grossen frmrischen Versammlung der Prinz von Wales im Jahre 1793 eine Petition an die Königin vortrug, in welcher die frmrische Körperschaft als „dem Gesetze unbekannt" bezeichnet wurde. Im Jahre 1893 müsse man mit tiefem Dankgefühl anerkennen, dass die frmrische Körperschaft — wenn auch dem Gesetze unbekannt — den Männern des Gesetzes nicht unbekannt ist. Sie haben seither das Lernen zu ihrer Kunst gemacht, wie sie es thatsächlich angewendet haben, und man darf wohl hoffen, dass sie in Zukunft manche Erfahrung und viele Lehren einsammeln werden in der neu gegründeten und konstituirten Kanzleigerichtsloge. In der gegenwärtigen Zeit ist es unumgänglich nothwendig den grossen Grundsatz festzuhalten, dass Qualität mehr als Quantität den Bund stützen müsse, dass es geradezu von vitaler Wichtigkeit ist, soweit es nur möglich ist, des Charakters derjenigen versichert zu sein — der Qualität, wenn er sich dieses Ausdrucks bedienen dürfe — die in den Bund aufgenommen werden sollen.

Dann nahm der Grossmeister selbst die Konstituirung der Loge vor und S. K. H. sprach jedes Wort so volltönend, dass es durch den ganzen Saal gehört ward.

Nach der Feierlichkeit wurde Br W. B. Coltmann als Mstr. v. St. installirt und er bestimmte dann als Beamte für das nächste Jahr Br Richard H. Smith, Kgl. Rath als ersten, Br Samuel Hall, Kgl. Rath als zweiten Aufseher und den Rev. H. R. Cooper-Smith, Dr. d. Th. als Kaplan.

Bevor die Loge geschlossen wurde, dankte der Mstr. v. St. in herzlichen Worten dem Prinzen von Wales, dass er die Kanzleigerichtsloge mit seiner Gegenwart beehrt habe und dann theilte er mit, dass der Grossmeister gnädigst gestattet habe folgenden Antrag zu stellen: „Dass S. K. H. der Prinz von Wales durch Akklamation ersucht werde, die Kanzleigerichtsloge dadurch auszuzeichnen, dass er gestatte, als erstes Ehrenmitglied ernannt zu werden." Der

erste Aufseher unterstützte den Antrag, der hierauf einstimmig angenommen wurde.

Die Gesellschaft verfügte sich dann in die Halle, wo unter Vorsitz des Mstr. v. St. das Bankett stattfand; der Prinz von Wales sass zur Rechten des M. v. St., der Earl von Lathom zur Linken. Der Toast auf die Königin und die K. K. wurde nach mrischen Brauch geehrt. Dann brachte der Mstr. v. St. den Toast aus auf S. K. H. den s. Ehrw. Grossmeister und dieser Toast wurde mit Enthusiasmus aufgenommen.

Der Prinz von Wales antwortete:

„Brr! Ich bin sehr dankbar für die freundlichen und glücklichen Worte, mit denen der Mstr. v. St. der Kanzleigerichtsloge den Toast auf die hohe Würde begleitete, die ich als Grossmeister der Frmr von England zu bekleiden so stolz bin. (Beifall.) Es war mir seit einiger Zeit nicht vergönnt die Brr zu besuchen, aber obwohl Umstände und ernste Pflichten mir nicht gestatten, so oft als ich möchte in Ihrer Mitte zu sein, so werden Sie doch, des bin ich gewiss, erkennen, wie stolz und glücklich ich mich fühle, gerade bei dieser Gelegenheit in Ihrem Kreise zu weilen. (Beifall.) Ich habe an diesem Abend einer höchst interessanten Ceremonie beigewohnt, der Einweihung einer neuen Loge, und wie es der Mstr. v. St. erwähnt hat, ist meine Verbindung mit dem Gerichtshofe schon alten Datums. (Beifall.) Lange Zeit sass ich ja auch auf der Bank des Mittel-Tempels und obwohl ich als „Einer von der Bank" älter bin als in meiner frmrischen Eigenschaft, so fühle ich mich doch sehr erfreut, bei dieser Gelegenheit es wieder zu erkennen, dass das grosse gerichtliche Gewerbe und die grosse frmrische Brschaft heute Nacht in innigeren Beziehungen zu einander stehen als vielleicht je zuvor. (Beifall.) Seit meiner Installation als Ihr Grossmeister — es sind jetzt fast 20 Jahre — habe ich für 1027 neue Logen die Patente ausgefertigt. Keine war glücklicher oder erfolgreicher als die Loge des Nordgerichts. Sie hatte zu Mitgliedern einige der hervorragendsten und leitenden Mitglieder des Gerichtshofes. Die neue Loge, die wir heute begründet und gemacht haben, ist auf denselben Grundsätzen aufgebaut und ich hoffe aufrichtig, sie werde ebenso erfolgreich und glücklich sein wie die Bruderloge. (Beifall.) Brr! noch einmal danke ich Euch für den überaus freundlichen Empfang und seid überzeugt, dass ich immer das tiefste Interesse hege für alles, was die Frmrei betrifft. Ich hoffe, besonders als Engländer, dass sie blühen werde wie bisher auch künftighin." (Beifall.)

Die nächsten Toaste galten den einweihenden Beamten und den Grossbeamten, worauf Earl von Lathom antwortete; „der Kanzleigerichtsloge, der Bank und dem Gericht", beantwortet vom Lordkanzler und dem Br S. Pope, Kgl. Rath.

Nach dem letzterwähnten Toast sprach der Prinz von Wales noch einmal: „Der Mstr. v. St. hat mir erlaubt noch einen Toast über die Zahl der angekündigten auszubringen. An der Festlichkeit dieses Abends haben viele angesehene Gäste, Mitglieder aus der K. K. theilgenommen, und wir können nicht auseinandergehen, ohne dass wir ihrer Namen im Toaste gedenken. Ich bin sehr erfreut mit den Namen der Gäste auch den eines hervorragenden Juristen zu vereinigen, eines hervorragenden Parlamentsmitgliedes, eines hervorragenden Mrs, eines Mannes, der ebenso die Feder führt, als die Rede leicht aus seinem Munde fliesst. Er wird es mir verzeihen, dass ich es sage, welch' eine Freude es mir bereitet, indem ich Br Lockwood auffordere, diesen Toast auf die Gäste zu beantworten." (Beifall.) Br Lockwood Kgl. Rath M. P. beantwortete den Toast und bald darauf trennte sich die Gesellschaft. (Aus dem „Zirkel".)

Vermischtes.

Auf die vom Grosslogentage genehmigten Anträge wegen Vorbereitung der Errichtung eines kleineren Schwesternhauses sind von 21 Bundeslogen zum grossen Theil eingehend begründete Vorschläge eingegangen, welche einer eingehenden Prüfung unterzogen wurden. Es bestand vollständige Übereinstimmung dahin, dass bei der Errichtung des ersten Schwesternhauses besondere Rücksicht zu nehmen sei einmal auf die leichte Zugänglichkeit des im Übrigen den zu stellenden Anforderungen in Bezug auf die gesunde und angenehme Lage entsprechenden Ortes und sodann darauf, dass den Bedürfnissen in der Unterhaltung des Schwesternhauses ohne allzu erhebliche Aufwendungen, entsprechend dem Stande des Stiftungsvermögens, genügt werden kann. Dabei ergab die Prüfung der Vorschläge auf Übernahme bestehender Baulichkeiten für die Stiftung, dass es nicht leicht durchführbar sein würde, durch Umbauten die erforderlichen Räume so zu gewinnen, wie sie für die Bedürfnisse der Schwestern gewünscht werden müssen. Hiernach wurde abgesehen von denjenigen Vorschlägen, welche sich auf immerhin zu entlegene Orte bezogen oder Aufwendungen erheischten, welche gegenüber dem Stande des Stiftungsvermögens zu hoch erschienen. Dagegen wurden besonders in's Auge gefasst diejenigen Vorschläge, welche auch in Bezug auf die Verwaltung des Hauses seitens der Loge am Orte unter der Oberleitung des Ausschusses den ausgesprochenen Wünschen genügen, auch vom Sitze der Stiftung aus leicht erreichbar sind.

Als am geeignetsten wurde unter Berücksichtigung aller in Betracht zu ziehenden Umstände der Vorschlag der Loge in Dahme einstimmig erachtet. Der Ort liegt halbwegs zwischen Berlin und Dresden, an

die Berlin-Dresdner Eisenbahn durch eine Stichbahn von 13 km angeschlossen, wenig ab von der Station Dobrilugk, wo die Berlin-Dresdner Bahn durch die Bahn von Halle-Leipzig nach dem Osten geschnitten wird. Das in Aussicht genommene Grundstück liegt in unmittelbarer Nähe des an die Stadt übergegangenen Schlossparks und ist für einen mässigen Preis zu erlangen, wie auch das Stiftungsgebäude bei den billigen Preisen am Ort für mässige Kosten herzustellen sein würde. Es wird darnach beschlossen,

an den Grosslogentag den Antrag zu richten, den geschäftsführenden Ausschuss zu ermächtigen, ein Schwesternhaus zur Aufnahme von etwa 15 Schwestern in Dahme zu errichten mit der Maassgabe, dass das Haus insgesammt mit Einschluss des Grunderwerbes und der inneren Einrichtung nur einen 50,000 M. nicht übersteigenden Aufwand erheischt und die gesammten Unterhaltungs- und Verwaltungskosten im Sinne des Reglements über den Jahresbetrag von 6000 M. nicht hinauskommen.

Das Stiftungsvermögen wird im Schwesternhausfonds zum 1. Oktober 1894 sich auf etwa 170,000 M. stellen. so dass nach Verwendung von 50,000 M. für die Anstalt noch 120,000 M. verbleiben mit einem Zinserträgniss von ca. 4200 M. Bleiben die Beiträge zur Stiftung für das Schwesternhaus auf der bisherigen Höhe von etwa 5000 M., so würde wenig über ein Drittel davon noch mit zur Unterhaltung des ersten Schwesternhauses heranzuziehen sein, während etwa zwei Drittel derselben mit sonstigen Zuwendungen zur Ansammlung eines weiteren Kapitals für die Errichtung eines zweiten Schwesternhauses im Westen bezw. Südwesten des Landes dienen würden.

(Mittheilungen der Gr. L.L. von Sachsen.)

— Der hochverdiente Herausgeber des „Zirkels", unser gel. Br Moritz Amster in Wien hat eine menschenfreundliche Schöpfung in's Leben gerufen, welche den Namen: „Gemeinnütziger Verein zur Bekleidung armer Kinder" trägt und soeben einen Bericht über das elfte Vereinsjahr herausgegeben hat. Aus demselben geht hervor, dass 65 arme Kinder mit vollständiger Bekleidung versehen wurden. Die Einnahmen betrugen 970 fl die Ausgaben 797 fl. Möge der Verein, dem es an opferfreudiger Unterstützung nicht gefehlt hat, blühen und gedeihen zur Freude seines Gründers und Obmanns und zum Wohle der Menschheit! P.

— Nach einer Mittheilung des „Bulletin of Proceedings" des alten orientalischen Ritus Memphis und Misraim, welches in New-York erscheint, haben die in Chicago versammelt gewesenen amerikanischen Erzbischöfe den von der katholischen Kirche über alle geheimen Gesellschaften ausgesprochenen Bann aufgehoben, die Frmr aber von dieser Begnadigung ausgeschlossen. Demnach können in Zukunft Knights of Labor und Anarchisten, Nihilisten und Carbonari, Mondscheinler und Fasci etc. wieder als brave Kinder der Kirche angesehen werden. Die Frmr aber bleiben dem Gottseibeiuns! verfallen. Unter diesen Umständen ist es nur eine Ehre, der Gegenstand einer solchen besonderen Ausnahme zu sein.

Im Oktoberheft der Zeitschrift „Symbolic light" befindet sich ferner nach dem Bulletin folgender wichtige Paragraph:

Loge St. John Nr. 3 in Glascow, Schottland, beansprucht ein Alter, welches bis zum Jahre 1057 zurück reicht und behauptet, dass sie eine Stiftungs-Urkunde besitzt, welche ihr König Malcolm VII. von Schottland ertheilt habe. Die Loge hat denn auch ihr 834. Jubiläum mit grossem Prunk gefeiert.

Andererseits will die vorerwähnte Zeitung im Besitz authentischer Beweise von der Wahrheit dieser Behauptung sein. Was werden die Herren Historiker dazu sagen? Br D.

Amerika. Grossmeister Fred. A. Burnham hat vor Kurzem verweigert, einer in Bildung begriffenen Bauhütte in Guatemala, Central-Amerika, einen Charter zu verleihen.

Die farbige Prince-Hall-Grand-Lodge von Massachusetts in Boston hat 10 Tochterlogen, darunter eine in Accra in Westafrika, und zusammen 359 Mitglieder. *(Bbl.)*

Lesefrüchte.

Dumas prophezeit, dass die Menschen, nachdem sie Alles durchprobirt, schliesslich und zwar sehr bald das Gesetz: „Liebet euch untereinander" ernstlich einführen, dass sie, wie er sich ausdrückt, von einer wahnsinnigen Liebe zu einander ergriffen werden. Er sagt, dass er jetzt schon inmitten der drohenden Erscheinungen der Gegenwart Anzeichen dieser keimenden Liebesstimmung erblicke, dass er sehe, wie die massenhaft bewaffneten Völker sich nicht mehr hassen, dass künftig im Kampfe der Reichen und Armen nicht mehr der Triumph des Siegers, sondern das aufrichtige Mitleid mit dem Besiegten, der Unwille und die Scham über den eigenen Sieg die Oberhand gewinnen werden. Er sieht, wie er sagt, dass sich Centren der Liebesattraction bilden, dass sie wie Schneeballen wachsen und schliesslich alles Lebende, was sich ihnen noch nicht angeschlossen hat, unweigerlich an sich reissen und dass auf diese Weise, durch einen allgemeinen Sinneswechsel, alles Böse, woran die Menschheit leidet, vernichtet wird. (Klingen diese Worte nicht wie Fiebertraum eines Freimaurers? D. Red.)

Berichtigung. In dem Artikel: „Die Kunst des Schweigens" muss es statt General Talleyrand heissen: Diplomat T.

Verl[illegible] (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 6. — Sonnabend, den 10. Februar. — **1894.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die Politik des Freimaurers.

Von Br Theodor Doering in Dessau.

Es ist die Pflicht des Br Freimaurers, an der moralischen und geistigen Fortentwickelung des Menschengeschlechts mitzuwirken. Denn keinem Gebiete soll seine Thätigkeit fern bleiben. Er hat daher nicht bloss die Berechtigung, sondern auch die Verpflichtung, auf dem Gebiete der Politik thätig zu sein. Wenn ich diesem Thema die nachfolgende Betrachtung widme, so geschieht dies nicht von einem bestimmten politischen Parteistandpunkte, sondern von dem allgemeinen menschlichen Standpunkte aus und nicht in der Absicht, eine staatsrechtliche Abhandlung zu verfassen, sondern die Gesichtspunkte aufzustellen, die nach meiner Ansicht für den Frmr, sowie für jeden Menschenfreund bei seiner politischen Thätigkeit als maassgebend zu betrachten sein dürften.

Der etwaige Einwand, dass die freie Erörterung politischer Fragen mit der Forderung unseres Bundes, alle politischen Angelegenheiten von der Thätigkeit des Bundes auszuschliessen, im Widerspruche stehe, würde nicht stichhaltig sein, denn diese Forderung ist ja an den Bund als solchen gerichtet, nicht aber an den einzelnen Br als Staatsbürger und zweifellos auch nur dahin zu verstehen, dass der Frmrbund prinzipiell an dem allgemeinen öffentlichen Kampfe in politicis nicht Theil zu nehmen habe. Das Gebot dieses Fernhaltens von der Politik darf entschieden nicht so ausgelegt werden, als sei es jedem Frmr verboten, seine Anschauungen über den Staat und dessen Einrichtungen auszusprechen und zur Geltung zu bringen. Das wäre ein Verbieten und Abschneiden jeden freien Wortes, das wäre eine dem Mrthum unwürdige Unterwürfigkeit und Knechtschaft.

Wie die Frmr nur eine Sprache sprechen, die der Liebe, nur eine Religion üben, die der Duldung, so treiben sie auch nur eine Politik, die der Versöhnung, und diese gerade ist der Kern der nachstehenden Darlegung.

Die Politik ist ein Gebiet, auf welchem man bestrebt sein muss, für das Ganze, für die Wohlfahrt Aller zu sorgen. Sonderinteressen dürfen nicht in Betracht kommen. Wer hier zum Besten des Menschengeschlechts erfolgreich wirken will, muss ganz selbstlos sein und der Selbstsucht entsagen. Er muss sich rückhaltslos dem hohen edlen Zwecke des Staates, dieser grossen Verkörperung der Rechtsidee, hingeben. Der Staat will eine äussere Rechtsordnung herstellen, innerhalb deren der Mensch leben, wirken und sich glücklich fühlen soll. Zwei grosse Faktoren sind es, die dem Staate hilfreich zur Seite stehen, um seine Aufgabe zu erfüllen, die Religion, das religiöse Bewusstsein und das Recht, das rechtliche Bewusstsein. Der Mensch ist zu etwas Höherem berufen, als nur auf dieser Erde zu leben; er soll im Jenseits selig werden. Der Staat hat demnach danach zu streben, dass seine Einrichtungen derartig beschaffen sind, dass der Mensch bei seinem Streben nach dem Höheren nicht gehindert, sondern im Gegentheil gefördert werde. Er hat für die freie Entwickelung der Staatsbürger, für ihr geistiges und materielles

Wohl zu sorgen, und namentlich Gerechtigkeit zu üben. Diese letztere Pflicht verlangt von ihm, dass er allen Staatsbürgern gleiche Rechte einräumt, gleiche Pflichten auferlegt, alle Konfessionen als gleichberechtigt betrachtet und alle Hindernisse, die dieser Forderung entgegenstehen, beseitigt.

Der Staat ist ein Organismus, der sich geschichtlich entwickelt hat. Wie jede Einrichtung, so ist auch der Staat der Weiterentwickelung fähig und bedürftig. Letztere kann aber nicht darin bestehen, dass das Bestehende, weil es mangelhaft ist, umgestürzt wird, sondern nur darin, dass von dem Bestehenden das, was dem fortgeschrittenen rechtlichen Bewusstsein und den Zeitverhältnissen nicht mehr entspricht, beseitigt, und auf das brauchbare Bestehende das Neue weiter aufgebaut werde, damit der Organismus des Staates weiter gedeihe und blühe. Aus den vorhandenen Zuständen muss sich die Zukunft naturgemäss als logische Folge weiter entwickeln, die historische Entwickelung darf nicht unterbrochen, sondern muss weitergeführt werden. Eine solche Entwickelung kann ihrer Natur nach nur langsam fortschreiten. Wer auf dem Gebiete der Politik thätig sein will, hat mit grösster Objektivität, mit Hintansetzung aller persönlichen Neigungen und Wünsche, den Organismus des Staates in Vergangenheit und Gegenwart zu prüfen und gewissenhaft abzuwägen, nach welcher Richtung hin der Staat der Verbesserung bedarf.

Wer in der Geschichte den Gang der geistigen Entwickelung des Menschengeschlechts verfolgt hat, der kann nicht verkennen, dass tief in das menschliche Herz hinein ein Gefühl gelegt ist, welches vollkommen berechtigt ist und durch den Lauf der Jahrhunderte und Jahrtausende hindurch ununterbrochen, sei es in der Stille, sei es offen bei allen Völkern nach Befriedigung gedrängt hat und drängt und namentlich nach zwei Richtungen sich geltend macht; der Sinn für Gerechtigkeit, der nach Freiheit und Gleichstellung der Menschen strebt. Diesem berechtigten Streben nach Gerechtigkeit steht die Selbstsucht der Menschen entgegen. Alle Revolutionen, die die Geschichte verzeichnet hat, haben ihre Ursache darin, dass das Verlangen nach Gerechtigkeit auf der einen Seite mit der Selbstsucht auf der anderen Seite in Konflikt kam. Der Mensch fühlt sich als ein von Gott geschaffenes Wesen, welches nach Vervollkommnung strebt. Dieses Streben wird nur dann von Erfolg gekrönt werden, wenn ihm eine freie ungehinderte Entwickelung gestattet ist. Seine geistigen Kräfte müssen in religiöser, rechtlicher, wirthschaftlicher Beziehung frei sich bewegen können. Er weiss auch, das sein Nächster Seinesgleichen ist und verlangt deshalb gleiches Recht für Alle. Die Bestrebungen nach beiden Richtungen hin haben im Laufe der Jahrhunderte und Jahrtausende bedeutende Fortschritte gemacht. In unserer Zeit sind in den civilisirten Staaten nur noch einige Schranken der persönlichen Freiheit, einige Ungleichheiten zwischen den Staatsbürgern bestehen geblieben. Die Staatsbürger nehmen Theil an der Gesetzgebung, Glaubens- und Gewissensfreiheit ist ihnen gewährt, sie besitzen Redefreiheit, Vereins- und Versammlungsrecht, Freizügigkeit. Man sieht, dass diese beiden Ideen, Freiheit und Gleichheit, so mächtig sind, dass selbst die Grossen, die mächtigsten Herrscher auf dieser Erde sich vor ihnen beugen müssen, dass sie immer weitere Kreise gewinnen und nach und nach alle Menschen durchdringen und zuletzt die ganze Welt erobern werden. Es würde also ein unkluges und zweckloses Bemühen sein, diesen beiden Bestrebungen entgegenwirken zu wollen. Wer zum Besten des Staates wirken will, muss danach streben, dass im Wege der Reformen diesen Bestrebungen Vorschub geleistet, an das Bestehende nach dieser Richtung hin die bessernde Hand angelegt werde.

Freiheit und Gleichheit bedürfen zu ihrer Existenz und Weiterentwickelung des Raumes und des Schutzes eines starken, mächtigen Staates. Nur ein starker, grosser Staat ist im Stande, seinen Staatsbürgern Freiheit und Gleichheit zu gewähren. Nur in einem Grossstaate kann sich ein Rechtsbewusstsein, welches vor keinem Hindernisse zurückschreckt und die Macht besitzt, das für Recht Erkannte auch im Leben auszuführen und durchzusetzen, entwickeln. Die Idee des Rechts bedarf zu ihrer Durchführung einer starken Hand, die fern von allen kleinlichen Rücksichten und Bedenken ist. Dem Individuum, dem Einzelnen gegenüber, welcher Freiheit nach allen Richtungen und Gleichheit für Alle verlangt, muss ein starker Staat, ein Grossstaat gegenüberstehen, welcher über die Freiheit und Gleichheit Aller wacht, und in unbedingter Objektivität

über die Staatsbürger herrscht. Nur in einer grossen Gemeinschaft findet sich die Garantie für eine gerechtes Herrschen über das Individuum, welches in Freiheit und Gleichheit leben will und soll.

Der Gang der geistigen Entwickelung des Menschengeschlechts in der Geschichte bestätigt dies. Die kleinen und mittleren Staaten sind von dem politischen Schauplatze immer mehr verschwunden. In den letzten Jahrhunderten liefern dafür England, Frankreich, Russland, Italien, die zu einem Einheitsstaate sich herausgebildet haben, schlagende Beispiele. Auch Deutschland ist diesem Zuge gefolgt. Während dasselbe im Mittelalter aus mehr als 300 Staaten bestand, giebt es deren jetzt noch einige 20. Die geschichtliche Entwickelung zeigt auch bei uns den Weg, dass sie alle deutschen Stämme zu einem grossen Ganzen vereinigen will.

Die Staaten Deutschlands haben bereits im Jahre 1871 den Geist der Zeit richtig erkannt und in hochherziger Weise das Deutsche Reich mit einem Oberhaupte, dem Kaiser errichtet. Niemals werden die ausserordentlichen Verdienste der kleineren und mittleren Staaten Deutschlands um Hebung der Bildung von der dankbaren Nation vergessen werden. Es ist nicht ausgeschlossen, dass die deutschen Staaten durch einen weiteren weltgeschichtlichen Akt in hochherziger Weise zu einem Einheitsstaate oder zu einem engeren als dem bisherigen Verbande sich einigen. In einem grossen Einheitsstaate oder dem ähnlichen Verbande kann das Rechtsbewusstsein reiner und in grösserer Objektivität sich entwickeln und ein solcher Staat hat mehr Macht, sein Recht gegen innere und äussere Feinde zu schützen. Es ist daher nur patriotisch, wenn der Politiker dem Zuge der Geschichte, die kleineren und mittleren Staaten zu einem Grossstaate oder einem sonstigen, noch engeren Verbande als dem jetzigen umzubilden, folgt und im Wege der Reform ohne Verletzung irgend welcher Rechte und Interessen dieses Bestreben, zu welchem die Staaten selbst aus eigner Initiative bereits die ersten Schritte gethan haben, unterstützt.

Der gebildete Mensch verlangt Freiheit und Gleichheit, und die geschichtliche Entwickelung sucht sein Streben mit Erfolg zu krönen. Das religiöse Bewusstsein sieht alle Menschen als freie und gleichberechtigte Wesen an und die grosse Verheissung verkündigt uns, dass dereinst Ein Hirt und Eine Heerde das Menschengeschlecht sein soll. Soll diese grosse Verheissung in Erfüllung gehen können, so bedarf es vorbereitender Schritte dazu. Das Gefühl der Gleichheit, Brüderlichkeit und Zusammengehörigkeit ist in dem Menschengeschlecht immer mehr zu wecken. Das Rechtsbewusstsein muss immer reiner sich entwickeln, von der Selbstsucht sich frei machen, dem religiösen Bewusstsein sich immer mehr nähern und bestrebt sein, die Forderung dieses Letzteren zu erfüllen.

Das Princip der Humanität muss die Grossstaaten beseelen, sie müssen von dem Gedanken beseelt sein, dass alle Völker Eine Familie bilden, die in Eintracht und Frieden leben soll. Daraus folgt, dass der Krieg völlig zu beseitigen ist. Man hört öfter aussprechen, dass, so lange es Menschen gebe, es auch Krieg geben würde und will damit den Satz aufstellen, dass der Krieg in der menschlichen Natur seine Begründung finde. Ich kann die Richtigkeit dieses Satzes nicht anerkennen. Das umgekehrte Verhältniss halte ich für richtig. Wesen, die gleichartig sind, fühlen sich zu einander hingezogen, suchen sich gegenseitig zu stützen und zu helfen und haben nicht das Bestreben, sich gegenseitig zu vernichten. Sollte die göttliche Liebe und Allmacht, die das Weltall erschaffen hat, nicht soviel Einfluss auf das Menschengeschlecht haben, dass der Krieg aufhört, das Menschengeschlecht zu zerfleischen? Die Entwickelung des Menschengeschlechts ist ein fortwährender Kampf der edleren, besseren Kräfte des Menschen mit der Selbstsucht. Grosse Erfolge der besseren Kräfte der Menschen hat die Geschichte zu verzeichnen. Es ist kein Grund vorhanden, anzunehmen, dass diese Entwickelung vor der Abschaffung des Krieges Halt machen sollte, da dieses Streben seine Grenze nur in der natürlichen Schwäche des Menschen findet und von Vollkommenheit der Zustände, die auf dieser Erde allerdings nicht zu erreichen ist, noch keine Rede würde sein können, wenn auch der Krieg abgeschafft ist. Es werden auch dann immer noch Schwächen genug vorhanden sein. Die grosse Idee des Völkerfriedens hat immer mehr an Terrain gewonnen. Cabinetskriege giebt es nicht mehr. Bei entstehenden Streitigkeiten der Staaten unter einander sind und werden häufig Schiedsgerichte eingesetzt, die mit bestem Erfolg gewirkt haben. Gegenwärtig, wo ganz Europa in Waffen starrt und es beinahe gewagt ist, von

Abschaffung des Krieges zu reden, hat diese Idee des Völkerfriedens in dem bekannten Dreibunde eine solche mächtige Stütze gewonnen, dass trotz aller Rüstungen der feindlichen Mächte und der Bestrebungen der Umsturzpartei der Frieden erhalten bleibt. Man wende nicht ein, dass es nothwendig sei, dass durch Krieg von Zeit zu Zeit die Völkerschaften sich mischen müssen und grosse Ideen zu ihrer Durchführung des Krieges bedürfen. Das Menschengeschlecht ist jetzt auf einer Stufe der Entwickelung angelangt, in der grosse Ideen in einer anderen Weise Verbreitung finden, in der Völker auf andere Weise in Berührung kommen. Das durch Eisenbahnen, Dampfschifffahrt und Telegraphie etc. ausserordentlich entwickelte Verkehrswesen, die internationalen Kongresse und Ausstellungen verbreiten auf friedlichem Wege Ideen, bringen die Völker mit einander in Verbindung, erwecken in ihnen das Gefühl der Zusammengehörigkeit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Krieg ist ein Akt der Rohheit, der diese Verbindungen stört, Wohlstand und Bildung vernichtet und immer nur einen faktischen Zustand, dem der Besiegte widerwillig aus Noth sich unterwirft, hervorbringt, und niemals einen Rechtszustand schafft, wenn auch durch den Friedensvertrag einen solchen künstlich herzustellen versucht wird. Internationale Schiedsgerichte sind Mittel, eine Streitigkeit ohne Krieg zu entscheiden. Als Exekution kann gegen den, welcher dem Spruch sich nicht unterwerfen will, Absperrung von allem völkerrechtlichen Verkehr angewandt werden, was in unserer Zeit ein wirksames Mittel ist.

Der Politiker strebe also danach, dass das rechtliche Bewusstsein immer mehr zur Höhe des religiösen Bewusstseins, welches das Gebot verkündet: „Liebe Gott über Alles und Deinen Nächsten wie Dich selbst“ und Selbstlosigkeit und Duldung verlangt, sich erhebt, dass Alles, was geschehen kann, geschehe, um die Selbstsucht zu bekämpfen, das Bewusstsein der Gleichheit, Brüderlichkeit und Zusammengehörigkeit in den Menschen zu wecken, ferner danach, dass Gerechtigkeit geübt werde, Gleichberechtigung und Freiheit für Alle eintrete, unnöthige die Menschheit trennende Schranken beseitigt, der Krieg abgeschafft, internationale Schiedsgerichte eingeführt werden, so dass das Menschengeschlecht der Erfüllung der Verheissung, dass es „Ein Hirt und Eine Heerde [illegible] soll“ sich immer mehr nähere und dieselbe schliesslich dem Ringen des Menschengeschlechts als Siegespalme schon auf dieser Erde gereicht werde!

Zeit- und Streitfragen.

Von Br Erwin v. Friedrichsfeld.

(Schluss.)

Das Sprengelrecht.

Motto: „Suum cuique“ (Jedem das Seine).

II.

Von der Zinne dieser Auffassung, welche sich ferne hält von dem zelotischen Eifer dieser oder jener religiösen, politischen oder sozialen Sekten, können wir nur beklagen, dass persönliche Eitelkeit und der Unfehlbarkeitsdünkel einzelne Brr zu irgend einer Zeit dafür begeistern konnte, die Harmonie ganzer Logenverbände hier und dort zu stören und dass einzelne Bauhütten oder gar Gr.-Logen nach Art fanatischer Missionare eine förmliche Seelenfängerei getrieben haben, indem dieselben einzelne Profane, resp. einzelne Logen einander abwendig gemacht haben, sich erst wechselseitig vor der Brschaft und Aussenmenschheit beschimpften, um sich dann endlich, zum Hohn und Ergötzen unserer Feinde, wieder unter gegenseitiger Weihrauchspendung und süssem Phrasenthum in die Arme zu sinken.

Wie sich die Gliederung der frmrischen Brschaft hinsichtlich des Sprengelrechtes in der Praxis gestaltet hat, wollen wir nun in kurzen Zügen markiren, soweit wir die entsprechenden Materialien gerade bei der Hand haben.

In den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika gilt folgende Regel:

Jede Gr.-Loge der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika hat alleinige und ausschliessliche frmrische Gerichtsbarkeit innerhalb des betreffenden Staates oder Territoriums, in welchem sie rechtmässig besteht.*)

Gründungen fremder Gr.-Behörden sind daher von allem Verkehre ausgeschlossen.

Die Verfassung des Gr.-Or. von Frankreich besagt:

Der Gr.-Or. von Frankreich gründet keine Hütten in fremden Ländern, woselbst eine regelmässige frmrische Oberbehörde besteht. Er anerkennt aber auch keine Hütten, welche auf franzö-

---

*) Chase, Digest of Masonic Law.

sischem Gebiete durch fremde frmrische Oberbehörden gegründet würden.

Das Wetboek von Het Groot-Oosten der Orde van Vrimetselaren bestimmt:

Keine frmrischen Riten werden in den Niederlanden zugelassen, als jene, welche zur Zeit angenommen und in Ausübung sind.

Die Statuten des schweizerischen Logenvereins „Alpina" sagen:

Die „Alpina" anerkennt in ihrem Inneren keine andere frmrische Oberbehörde als diejenige der „Alpina".

Die allgemeinen Gesetze für die Frmrei in Belgien drücken sich dahin aus:

Der Gr.-Or. vereinigt in sich alle Gewalten über die im Königreiche bestehenden Frmr-Logen.

Im deutschen Reiche bestehen folgende Bestimmungen:

Der deutsche Gr.-Logen-Bund anerkennt in Deutschland nur die bekannten 8 Gr.-L.L. und die 5 isolirten Hütten, und hat sich nach van Dalen's Kalender für 1894 auf dem 21. Gr.-Logentag in Dresden, Pfingsten 1893, wie folgt ausgesprochen:

„Hinsichtlich der Stellungnahme des deutschen Gr.-Logen-Bundes gegenüber dem Vorgehen des Bruders Settegast, erklärt der Gr.-Logentag mit 5 Stimmen (3 Berliner Gr.-L., Darmstadt und Sachsen) gegen 2 Stimmen (Bayreuth und Frankfurt a. M.) und 1 Stimmenthaltung (Hamburg): Der deutsche Gross-Logen-Bund anerkennt für Deutschland nach § 4 seines Statuts nur die acht deutschen Gr.-Logen und die bekannten 5 unabhängigen Logen. Die Mitglieder der sogenannten Grossen Freimaurer-Loge von Preussen, genannt »Friedrich zur Bundestreue« in Berlin und deren Tochterlogen stehen daher ausserhalb des deutschen maurerischen Rechtes. Dieselben dürfen, da sie nicht Mitglieder einer anerkannten Johannis-Loge sind, bei keiner deutschen Bundes-Loge als Besuchende zu den Arbeiten und Versammlungen zugelassen werden, wie auch den Brrn der deutschen Bundes-Logen der Besuch der Versammlungen jener nicht anerkannten Logen nicht gestattet ist."

Wie aus den vorstehenden Erörterungen ersichtlich, hat das ursprüngliche ideale Gründungsrecht einzelner Frmr-Logen und Frmr-Gr.-Logen vom Standpunkte der wechselseitigen Selbsterhaltung und zur Sicherung geordneter Zustände innerhalb bestimmter Gebiete aus Nothwendigkeitsrücksichten bestimmte Sicherheitsmaassregeln nöthig gemacht, dem Emporschiessen von Konkurrenz-Logen und -Gr.-Logen Riegel vorzuschieben.

Ohne diese Maassnahmen, welche die einfache Vernunft diktirte, würde der überflüssigen Logen- und Gr.-Logen-Gründungen kein Ende sein, solange Prinzipienreiterei und Eitelkeit in einzelnen Brherzen einen Schlupfwinkel finden.

Welches Gedeihen der Pflege der K. K. aus solchen hässlichen Sonderbündeleien erwächst, kann ein unbefangener Sinn nicht begreifen.

Ebenso wenig ist erfasslich, wie das Ansehen der K. K. in irgend einem Lande dadurch gefestigt werden kann, wenn eine Loge oder Gr.-L. in ein Territorium hinübergreift, wo bereits geordnete frmrische Zustände bestehen und dadurch den Samen der Zwietracht in jene Kreise schleudert, welche bisher in Eintracht und Frieden gelebt haben.

Wir vermögen auch nicht zu begreifen, welch' höheren Einfluss es auf die Charakterentwickelung der Brschaft eines Landes haben kann, wenn Logen oder Gr.-Logen sich in einem solchen Staatsgebiete bilden, welche die Lehrarten der älteren Logen und Gr.-Logen geradezu als lichtfeindlich bezeichnen oder als überlebt.

Ein gerader, ehrlicher, biederer Sinn wird sich mit Recht befragen, ob sich ein solches Gründerthum für Gr.-Behörden und Logen ziemt, welche berufen sind, die Wächter der Schicklichkeit zu sein zwischen allen Körperschaften gleicher Art.

Wie kann der Geist der Brlichkeit in den gesammten Einzellogen gedeihen, wenn die leitenden Spitzen selbst den Geist der Zwietracht ausstreuen?

Ebenso üble Erfahrungen hat die Gr.-Loge von England auch bald nach ihrer Gründung im Jahre 1717 gemacht.

Es ist gewiss nicht ohne Grund der Nothwendigkeit, dass die allgemeinen (alten) Verordnungen, zusammengetragen von Br Georg Payne im Jahre 1720, und genehmigt von der Gr.-Loge am Tage Johannis des Täufers 1721 in Stationers-Hall zu London unter dem Vorsitze des Prinzen Johann, Herzog von Montagu in Satz 8 folgendes Gesetz aufstellten, weil die ursprünglichen idealen Auffassungen der Gründer des Bundes und der Frieden und die Eintracht der Brüder bald von ehrsüchtigen und rebellischen Geistern bedroht wurden:

„Keine Partei oder Anzahl von Brrn sollen die Loge, in welcher sie zu Brrn aufgenommen oder zugelassen worden sind, verlassen oder sich von derselben trennen, es wäre denn, dass diese Loge zu zahlreich würde, aber auch dann dieses nicht ohne Dispens des Gr.-Mstrs. oder seines dep. Gr.-Mstrs. Und wenn sie auf diese Art getrennt sind, so sollen sie sich entweder sogleich mit einer Loge vereinigen, mit welcher sie am liebsten zusammenzutreten wünschen, welche aber einmüthig darein gewilligt haben muss, oder sie sollen um eine Vollmacht bei dem Gr.-Mstr. nachsuchen, zur Errichtung einer neuen Loge zusammentreten zu dürfen."

Weiter sagt derselbe Absatz:

„Sollte irgend eine Partei oder eine Anzahl von Maurern sich unterfangen, eine Loge ohne Vollmacht des Gr.-Mstrs. zu errichten, so dürfen die regelmässigen Logen solche weder unterstützen, noch als echte und rechtschaffene Brr anerkennen, noch ihre Akten und Handlungen gutheissen, sondern müssen dieselben als »Aufrührer« behandeln, bis sie sich dergestalt unterwerfen, wie es der Gr.-Mstr. nach seiner Klugheit vorschreiben wird und bis er sie durch seine Vollmacht anerkennt, welches alsdann den übrigen Logen angezeigt werden muss."

Wie diese Verordnung unserer Altvorderen in Einklang zu bringen ist mit mancherlei neueren Vorkommnissen innerhalb der verschiedenen frmrischen Körperschaften, ist uns nicht fasslich.

Möge Jeder sich doch in stiller Stunde die Frage nahelegen, wohin wir gelangen bei solcher Missachtung der Loyalität in gemeinsamen Ordens- oder Bundesangelegenheiten?

Das würde im Namen der Freiheit und der Gleichheit eine Art Willkürwirthschaft grossziehen, bei welcher die „Brüderlichkeit" die bedauerlichsten Rippenstösse erhielte, und bei welcher an den heiligsten Grundlagen unserer erhabenen Sache unbewusst und ungeahnt „Felonie" geübt würde.

Das kann und darf nicht Wiederholung finden, weil es ein Verbrechen ist an dem Ansehen unserer edlen Institution.

Eine jede frmrische Körperschaft hat die innerliche Verpflichtung, die Souveränetät ihrer Mitgenossenschaften zu respektiren.

D[illegible] [illegible]piel der Missachtung, welches eine Grossbehörde den anderen Körperschaften bezeigt, wird sich später in ihren Tochterlogen an jeder Grossbehörde rächen, welche die Fundamentalbestimmung der wechselseitigen Hochachtung der Existenzberechtigung untergräbt.

„Suum cuique", „Jedem das Seine" gilt für alle Grossbehörden. Ihr Beispiel hebt die Massen der Brschaft oder demoralisirt dieselben.

Mögen deshalb die Konsulen zusehen, dass das Gemeinwohl nicht Schaden leide!

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Am Vortragsabend der Loge Apollo, welcher unter sehr zahlreicher Theilnahme am 22. Januar abgehalten und vom dep. Meister Br Meissner mit Begrüssung der Anwesenden eröffnet wurde, hielt Br Lehmann einen Vortrag, der auf sorgfältigem Quellenstudium ruhte und ein mit der Frmrei verwandtes Thema behandelte. Er sprach über: „Das Todtenreich der Indogermanen mit besonderer Berücksichtigung der religiösen Ansichten derselben über das Leben nach dem Tode", und schilderte klar die Entstehung der vielen germanischen Mythen und Sagen über Licht und Finsterniss, Tod und Leben, Aufenthalt der Seelen, die Gestalt des Todes, wobei auch die religiösen Anschauungen anderer Urvölker und die biblischen Vorstellungen berührt wurden. Da wir den interessanten Vortrag später wörtlich bekannt geben, sehen wir hier von einer weiteren Skizzirung desselben ab, und bemerken nur noch, dass der Redner grossen Beifall erntete. Der gesellige, unterhaltende Theil des Abends, welcher im grossen Saale stattfand, war wie immer von Reden und Toasten und ansprechenden musikalischen Vorträgen gewürzt.

Leipzig, den 28. Januar 1894. Die am Sonnabend den 27. im Logengebäude der Elsterstrasse abgehaltene Abendunterhaltung der Loge Balduin zur Linde verlief ebenso glücklich und erwärmend wie die vorhergegangenen. Der Besuch war ein sehr starker. Der M. v. St. Br Wittstock eröffnete den Abend durch eine herzliche Begrüssung der anwesenden Brr und Schwestern, und brachte gleich im Anschluss daran einen wohldurchdachten und patriotischen Toast auf Se. Majestät den deutschen Kaiser, dessen Geburtstag zu feiern es nach der langersehnten, jetzt vollbrachten Versöhnung mit dem Mitbegründer des Reichs für jeden Deutschen eine erhöhte Freude sei.

Die künstlerischen Vorträge liessen nichts zu wünschen übrig; die Künstler, Frl. Koeppe, die Brr Krausse und Schleemüller, Br Proft und der Musikdirektor ernteten daher einen vielfachen und wohlver-

dienten Beifall. Auch Br Krügel's Beschreibung seiner Reise nach Palästina, deren einzelne Theile durch gute photographische Bilder verständlicher gemacht wurden, lieferte einen willkommenen Beitrag zur Verschönerung des Abends. Den allen Vortragenden schuldigen Dank brachte ebenfalls Br Wittstock. Als wir, ich und meine Familie, uns gegen 12 Uhr zurückzogen, herrschte noch reges Leben in den so heimischen Räumen. D.

Vermischtes.

γ. Eine der ältesten, vornehmsten und angesehensten Freimaurerlogen auf deutschem Boden, die Loge „Carl zur gekrönten Säule“ in Braunschweig, rüstet sich, am Sonntag den 11. Februar 1894 die Jubelfeier ihres 150jährigen Bestehens festlich zu begehen und die vielen Grossmstr. und Mstr. v. St., welche an jenem Tage in der alten Welfenstadt aus dem ganzen Reiche zusammenströmen werden, als Ehrengäste der Loge freundlich aufzunehmen. Das Jubiläum der braunschweigischen Loge „Carl zur gekrönten Säule“ ist nicht nur von mrischer Bedeutung, sondern auch insofern von allgemeinem Interesse, als von Braunschweig aus vor hundert Jahren das Mrthum durch seinen damaligen Grossmstr. von mehr als achtzig Logen in Deutschland, Polen, Dänemark, Frankreich und Italien, Herzog Ferdinand von Braunschweig, den berühmten Sieger von Crefeld und Minden, auf die Kulturentwickelung der Menschheit einen nicht zu unterschätzenden Einfluss ausgeübt hat. Nachdem im Jahre 1737 von England aus die erste Loge auf deutschen Boden, die Loge „Absalom“ in Hamburg, verpflanzt war, fand schon im folgenden Jahre zu Braunschweig ein hochbedeutsamer Vorgang statt, die Aufnahme des damals 27 Jahre zählenden preussischen Kronprinzen, des späteren Friedrichs des Grossen, in den Frmrbund. Das war so gekommen. Im Jahre 1738 war Friedrich an der Tafel seines königlichen Vaters Ohrenzeuge einer lebhaften Erörterung des Königs mit dem Grafen Albert Wolfgang von der Lippe-Bückeburg, der dem königlichen Gastgeber gegenüber mit beredter Freimüthigkeit den Frmrbund, den er in England kennen gelernt, vertheidigte. Kronprinz Friedrich wurde von der begeisterten Schilderung des Grafen dermaassen ergriffen, dass er ihm nach aufgehobener Tafel sofort seinen Entschluss zum Eintritt in den Bund mittheilte. Der Graf ging mit Freuden darauf ein und schlug mit Rücksicht auf den bevorstehenden Besuch des Königs am braunschweigischen Hofe die Stadt Braunschweig als Aufnahmeort vor. In der Nacht zum 15. August erfolgte denn auch hier in der Korn'schen Gastwirthschaft an der Breitenstrasse die Aufnahme des königlichen Suchenden wie seines Begleiters, des Grafen von Wartensleben durch den Baron von Oberg und den Br Freiherrn von Bielstein, den ersten Mstr. v. St. der Loge „Absalom“ in Hamburg und deren Sekretair, wie in Gegenwart des Grafen von der Lippe, des Grafen von Kielmannsegge und F. Albedyll, sämmtlich Brrn, die zu dem feierlichen Akte hier zusammengekommen waren. Der Kronprinz, welcher darauf bestanden, als einfacher Privatmann behandelt und nach allen Formen ohne jegliche Dispensation recipirt zu werden, soll nach Bielstein's Schilderung dabei eine bewundernswerthe Haltung beobachtet haben. Der Kronprinz nahm dann bis Morgens 4 Uhr an den Arbeiten der Loge Theil. Gleich nach seiner Heimkehr errichtete er auf Schloss Rheinsberg eine Loge und hielt unmittelbar nach seiner Thronbesteigung im königl. Schlosse zu Charlottenburg die erste feierliche Logenarbeit ab. Friedrich der Grosse war der Gründer der Loge „Aux trois globes“ in Berlin, aus der dann später das System der grossen Nationalmutterloge „Zu den drei Weltkugeln“ hervorging. Dass Friedrich, der den Geist der Duldung, der Humanität und Bruderliebe verbreitenden Frmrei in seinen Staaten eine Stätte gewährte, während sie kurz zuvor vom Papst Clemens III. in den Bann gethan und in Frankreich, Schweden, Polen, Italien, Spanien und Portugal auf's Grausamste verfolgt wurde, darf zu den grössten Thaten dieses Philosophen auf dem Throne gerechnet werden. Friedrich hat denn auch bis an sein Lebensende echt mrische Gesinnung bethätigt. Am 12. Februar 1744, nach der damals eben beendeten Wintermesse wurde in Braunschweig auf Veranlassung der Loge in Leipzig, die den dortigen Kaufmann Br Peter Jacob Dufour nach Braunschweig entsandt und den Fürstl. Gandersheim'schen Kammerjunker Br Ernst Carl Lebrecht von Kissleben, Besitzer von Uhry in Hannover, hier unter der Bezeichnung „Jonathan“ mit Genehmigung der in Hamburg bestehenden grossen Loge von Niedersachsen eine Loge errichtet. Aus ihr ist dann die Loge „Carl zur gekrönten Säule“ hervorgegangen. Braunschweigs Herrscherhaus wandte der Mrei sein wärmstes Interesse zu. Als einer ihrer hervorragendsten Förderer darf Friedrich's grösster Feldherr Herzog Ferdinand genannt werden, derselbe Provinzialgrossmeister, auf dessen Veranlassung und unter dessen Vorsitz in den Tagen vom 16. Juli bis 29. August 1782 der berühmt gewordene Frmr-Generalkonvent in Wilhelmsbad bei Hanau tagte und den politisch klugen Beschluss fasste, dass die Mr sich nicht als die gesetzmässigen Nachfolger des Templerordens betrachten könnten und wollten sowie dass sie die Formen des Templerordens, trotz mancher inneren Gemeinsamkeit mit diesem, ablegen wollten, um den Argwohn aus der Welt zu schaffen, als solle der Templerorden wieder in altem Glanze erstehen

und den weltlichen Behörden gefährlich erscheinen. Auf jenem Konvente waren mit Ausnahme der Berliner „Rosenkreuzer", die allein im Besitz der Wahrheiten zu sein behaupteten, vertreten die Logen und Schottenlogen von Österreich, Frankreich, Italien, Dänemark und ganz Deutschland. Mit Ferdinand's Ableben, der in Friedenszeiten als einfacher Gutsherr von Vechelde lebte und als solcher starb, hörte auch Braunschweig auf, ein Centralpunkt im Frmrthum zu sein.

Logenmitgliedszeichen betreffend. Die Loge „Zu den drei Baken", Or. Münster in Westfalen, beabsichtigt, ihre reiche Sammlung von Mitgliedszeichen deutscher, schweizerischer und ungarischer Logen zu vervollständigen und durch Lichtdruck zu vervielfältigen. Der grösste Theil der betreffenden Zeichen ist bereits im Besitz der Loge. Der Lichtdruck wird auf Tafeln von 41 cm Höhe und 33 cm Breite ausgeführt. Jede Tafel wird ca. 40 Zeichen enthalten und mit 20 Pfennigen berechnet, zu dem Ganzen wird eine geschmackvolle Mappe angefertigt, die sich mit 35—45 Pfennigen berechnen wird. Eine der Aufforderung beigelegte Probe zeigt die schöne Ausführung des Lichtdrucks. Wir hoffen, dass das Unternehmen bei den Logen Anklang finden wird und dass wenigstens jede Loge ein Exemplar für ihr Archiv zeichnet. Vorläufig wird die Subskription bis zum 1. Februar 1894 offen gehalten. R.

— Papst Clemens XIV. war unter allen zweihundert Päpsten der beste. Er sass von 1768—1774 auf dem „Stuhl Petri" und wenn es denn doch einmal Päpste geben muss, so wollten wir, er sässe heute noch darauf. Am 21. Juli 1773 wurde der Orden der Jesuiten aufgehoben. Dieser Akt verursachte in ganz Europa den ungeheuersten Jubel. Als Clemens die Aufhebungs-Bulle unterzeichnete, sagte er: „Diese Aufhebung wird mich mein Leben kosten." Er kannte seine Leute. Clemens starb an Gift. Ein Grosser in Wien fragte ganz naiv einen Ex-Jesuiten: „Clemens ist todt, nicht wahr, ihr habt ihm vergeben?" — „Ja, wie wir allen Schuldigen vergeben!" antwortete mit der sanftesten Miene der würdige Schüler Loyola's. P. C. L.

— Die „Union Fraternelle" brachte im Monat Dezember einige kulturhistorische Fragmente, deren Lektüre uns viel Vergnügen bereitet hat und die wir der Aufmerksamkeit derjenigen empfehlen, denen das Blatt zugänglich ist. Für die Nichtkenner des Holländischen möge hier ein kleiner Auszug Platz finden über die Frau und die Kindererziehung:

Nur bei den vornehmeren Kelten war Vielweiberei gebräuchlich, der geringere Mann konnte sich einen solchen Luxus nicht erlauben. Wenn mehr als ein Bewerber sich um die Hand einer keltischen Schönen bemühten, so lud der Vater sie alle zu einem Festmahle ein, und derjenige, dem das Mädchen zuerst einen Becher Wasser anbot, war der Glückliche, der ihre Gunst erworben hatte. Braut und Bräutigam tranken dann aus demselben Becher und — die Ehe war geschlossen. Sowohl der Mann als auch die Frau brachten etwas Geld mit in den Hausstand, der Ueberlebende erbte das Ganze. Die Frau verrichtete die ganze Landarbeit, ausserdem diejenige, welche ihr Hausstand erforderte. Sie war die treue Gefährtin des Mannes, dem sie in den Krieg und auf die Jagd folgte, dessen Mühen und Gefahren sie mit ihm theilte.

Sobald Kinder geboren waren, tauchte man sie in kaltes Wasser und bereits in ihrer ersten Jugend übte man sie im Schwimmen, Jagen und in der Handhabung der Waffen. Hatten sie das Jünglingsalter erreicht, so empfingen sie aus der Hand ihres Vaters ein Schwert und einen Schild, welche sie bis zu ihrem spätesten Lebensalter treu bewahrten.

Zu den grossen Volksversammlungen im Frühling hatte jeder wehrbare Mann in voller Bewaffnung zu erscheinen. Wer zu spät ankam, wurde furchtbar gemisshandelt und getödtet.

Die Krieger zogen unter dem Gesange der Barden und in Begleitung ihrer Mütter und Frauen zum Kriege, nachdem sie vorher den feierlichen Eid abgelegt hatten, sich weder Haar noch Bart zu scheeren, bis sie den Feind besiegt hätten. Ihr Grundsatz war: Lieber auf dem Schlachtfeld sterben als besiegt zu werden! V.

Die Loge „Teutonia" in Buenos-Ayres zählt 95 Brr Mitglieder, 5 ständig Besuchende und 8 Ehrenmitglieder. Die Arbeiten im Mrjahre 1892—93 umfassten 17 Lehrlings-, 2 Gesellen- und 5 Meisterlogen, daneben 7 Beamten-Versammlungen. (Bh.)

Die Loge „Lessing" in Valparaiso zählt nur noch 35 Mitglieder, worunter viele Brr sind, die selten oder nie an den Arbeiten theilnehmen. Gearbeitet wurde im letzten Jahre zehnmal im Lehrlings- und dreimal im Gesellengrade. (Bh.)

Verl: Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

No. 7. Sonnabend, den 17. Februar. **1894.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Materialismus und Charakterbildung.

Zeichnung von Br Wolff.

Meine lieben Brr! In hervorragender Weise ist unsere Zeit die Epoche der weltbewegenden Erfindungen und grossen Entdeckungen.

Mit Bewunderung und Dankbarkeit dürften die Geschlechter, welche nach uns auf der Erde leben werden, auf das 19. Jahrhundert zurückblicken. Auf das Jahrhundert, in welchem auf allen Gebieten der Wissenschaft und der Forschungen herrliche Keime gesäet worden sind, deren Früchte unsere Nachkommen ernten werden, indem sie eine immer klarere Erkenntniss der in der Natur verborgenen Kräfte erlangen werden und sie in deren Folge dann auch lernen, diese Kräfte besser auszunützen und dadurch in den Stand gesetzt werden, sich ein angenehmeres Leben zu bereiten.

Es kann nicht geleugnet werden, dass dieses stete Fortschreiten in der materiellen Richtung gleichzeitig einen Stillstand, wenn ich nicht sagen will Rückgang in dem Gefühlsleben der jetzigen Generation zur Folge gehabt hat.

Unter der Hochfluth der materiellen Errungenschaften ist unsere Zeit arm geworden an Idealen! Sie wurden durch das Hasten im Verkehr, durch den Kampf um das Dasein, durch den Klang des Goldes verdrängt.

Von allen Kräften, welche kultivirte Völker beherrschen, ist wohl heute keine mächtiger, keine unter allen Nationen allgemeiner anerkannt, als die Macht des Geldes. — Eine Welt von Menschen verehrt sie und ihr wird im socialen Leben ein herrschender Einfluss eingeräumt.

Meine Brr! Wird dieser Einfluss von dem Besitzenden weise gehandhabt, so ist damit ein Pfund in seine Hand gelegt, mit dem er zum Heile seiner Mitmenschen wuchern kann und ihm selbst wird der Segen auch ferner nicht mangeln, er wird eingedenk bleiben dessen, dass die Vorsehung seiner Arbeit, seiner Intelligenz und seiner Sparsamkeit greifbaren Erfolg verliehen, während einer grossen Anzahl Mitmenschen, welche unter gleichen Bedingungen des Fleisses, des Wissens und des Könnens strebten und sich abmüheten, dieser Erfolg versagt blieb.

Schauen wir nicht auf den Rock, auf die Lebensstellung unserer Mitbrüder, schauen wir allein auf den Kern. — Jede ehrliche Arbeit adelt den Menschen, denn — nicht was er ist, sondern wie er es ist, was er ist, macht den Werth des Menschen.

Mein Landsmann, Fritz Reuter, sagt in seiner Mundart Ähnliches mit den Worten:

„Wenn Einer deiht, wat hei deit, denn kann hei nich mehr daun, as hei deit."

Nach dem vorhin Gesagten, meine Brr, wird der Wohlhabende, der Besitzende von edler Gesinnung, seinen Wohlstand als ein ihm vom gütigen Geschick anvertrautes Gut ansehen und dasselbe treulich verwalten zum Heile seiner Mitmenschen und nicht handeln wie der Geizige, der seine Schätze vergräbt, seinen Besitz als ein Privilegium ansieht und dessen Herz verknöchert, gegen die Leiden seiner Brr unempfindlich ist.

Der Reichthum und sein von ihm nicht zu trennender Genosse, der Luxus, sind ein Theil der Civilisation; zur selbigen Zeit, als der Mensch anfing, sich zu bekleiden, hat er auch wohl angefangen, die Stoffe, welche er zu seiner Bekleidung gebrauchte, zu verschönern.

Der Schaffenssinn und der ihm innewohnende Drang zum Fortschritt haben in ihm den Gedanken erweckt, von Jahrhundert zu Jahrhundert seine Kleider, Waffen und Geräthe, kurz — Alles, was er brauchte, schöner und nützlicher zu gestalten. In dieser Fähigkeit mögen wir den Markstein erblicken, welcher den Menschen von dem Thier unterscheidet, von dem Thier, welches kein anderes Bedürfniss kennt, als seinen Hunger zu stillen.

Durch die Gewohnheit, das Werk seiner Hände zu veredeln, denke ich, schuf der Mensch den Luxus; wollte man diesen verbannen, so würde man der Menschheit den Sinn für das Schöne entziehen, somit haben Reichthum und Luxus nach dieser Hinsicht im Leben der Menschen ein gutes Bürgerrecht, doch dürfen sie keineswegs auf den Altar erhoben werden und als Zweck des Daseins gelten oder angesehen werden. Vielmehr muss der Mensch Hoffnungen und Interessen hegen, die über die materielle Welt hinausreichen, seine Aufgabe muss sein, aus dem von Natur Rohen sich zum Sittlichen zu erheben.

Meine Brr! Eine andere noch unheilvollere Kraft, welche unsere materielle Zeit im dämonischen Banne gefangen hält, ist die von so vielen schwachen Seelen gefürchtete öffentliche Meinung! — Sie zeigt sich als eine Tyrannei, unter deren Joch sich sogar oft sonst erleuchtete Männer beugen und welcher sie, aus Scheu, von der breiten Masse ungünstig beurtheilt zu werden, ihre bessere Meinung zum Opfer bringen. Aus diesem Mangel an Festigkeit und Mannhaftigkeit entstehen dann fade Redensarten und Lüge, welche heutzutage als Ungeheuer an allen Thoren unseres gesellschaftlichen und auch geschäftlichen Lebens sich niedergelassen haben. Doch dieser materiell und feige gesinnten Welt, deren Mittelpunkt das Genussleben bildet, stehen das Kulturleben und die sittliche Welt gegenüber, ihre beiden Pole nenne ich hier Charakter und Pflichterfüllung.

Der Charakter, mit dem bestimmten und festen Willen, alle seine Gedanken, Wünsche und Entschlüsse, den ganzen inneren Menschen unter den Einfluss des Wahren und Guten zu stellen, durch keine äussere Einwirkung, nicht durch Menschenfurcht, Hass oder Schaden an irdischem Gut sich bewegen zu lassen, der Überzeugung untreu zu werden, in gewohnten freundschaftlichen Beziehungen zu erlahmen oder treue Freundesliebe zu vergessen, — dieser Charakter, — meine Brr! — ist leider in unserer Zeit selten, sehr selten zu finden.

Wie so oft haben wir die Wahrnehmung, dass ein sonst ehrenfest und thatkräftig erscheinender Mann, der alle äusserlichen Pflichten im bürgerlichen Leben gewissenhaft erfüllt, sich leider zu Zeiten beirren und umstimmen lässt, wo es gilt, Entschlüsse zu fassen, welche seinem Herzen zur Ehre gereicht haben würden, — **bloss** — weil es heissen kann: „Was sagen die Leute dazu?“

Hier ist es die Aufgabe der Freimaurer, aufklärend zu wirken, Jeder in seinen Kreisen, hier gilt es vor Allem, in dem Menschen den Mann zu zeigen; insbesondere sollen Brr Frmr, die Genossen des ewigen Bundes, sich heranbilden oder heranbilden lassen zu Charakteren!

Ruft man uns nicht schon bei der Aufnahme in den Bund zu:

> „Übe stets Verschwiegenheit,
> Sei im Glücke stets bescheiden,
> Sei ein Mann in deinen Leiden,
> Liebe treu das Vaterland.“

Auch dies sind Tugenden, die zweifellos zu einem wahren Charakter gehören.

Unser ganzes Trachten soll darauf gerichtet sein, dass man, wenn man uns einst den Akazienzweig bringt, uns nachrufen kann: „Er war nicht nur ein guter Bruder, sondern auch ein Mann, ein **ganzer Mann**.“

Liebe Brr! Wer die Geschichte der Menschheit durchforscht, muss entdecken, dass in den Epochen, wo Materialismus herrschte und durch ihn ein Stillstand in der Kulturentwickelung eintrat, sich auch in moralischer Beziehung ein Rückschlag geoffenbart hat!

In dem Zeitalter hingegen, wo Völker nur das Gute und Schöne ehrten, entstanden wirkliche Charaktere!

Die Wahrheit offen und in allen Lagen zu bekennen, für Recht überall einzustehen, verlangt sittlichen Muth, erfordert Charakter, den nur der unverdorbene Mensch besitzt.

Wer nicht mit dem Strome schwimmen will, wie der todte Fisch, der muss Muth und Vertrauen zu sich selbst haben, denn ihm erwachsen Gefahren, sobald er wagt, der Allgemeinheit entgegenzutreten und der Masse den Spiegel vorzuhalten.

Die Menschheit in ihrem Jagen kümmert sich nicht links oder rechts, sie befindet sich im ewigen Taumel und in ihr lebt nur der eine Wunsch und das alleinige Verlangen, es heisst das Glück! Wo ist das Glück, wo finden wir das Glück?

Diese Frage ist wohl niemals erschöpfend beantwortet. Jeder Mensch, wir alle ersehnen das Glück, wer es hat, weiss es nicht, keiner aber hat es wohl so genossen, wie er es träumte.

Nicht Freisein von Mühe und Arbeit, nicht Besitz von Reichthum schaffen Glückseligkeit. Ein zufriedenes Herz soll Glück sein, auch dies ist uns nicht beschieden, denn das Herz hört nimmer auf zu wünschen. — Kummer und Sorge bedrücken es oft, der Bedrängnisse giebt es viele und die Thränen, welche nicht geweint werden, zernagen die Menschenbrust am meisten.

Arbeit, redliche Arbeit allein ist im Stande den Pendelschlag unseres Lebens zu regeln, in der Arbeit und in dem Bewusstsein, sie gut vollbracht zu haben, kann der Mensch allein nur volle Befriedigung finden. Die Arbeit ist die beste Freundin des Menschen. Sie tröstet ihn und erhebt ihn über die schlimmsten Plagen des Lebens, sie befreit von Versuchungen und hilft Schmerzen der Seele ertragen, in ihr finden wir Genügen und in der Zufriedenheit mit uns, dass wir unsere Pflicht gethan, liegt — das Glück!

Die Arbeit ist eine besondere Pflicht des freien Mrs, selbst in bildlicher Beziehung sowohl an sich, wie an Anderen, Müssiggang der grösste Fluch des Daseins.

Charakter und Pflichtgefühl sind die beiden Pole, in denen das Weltgetriebe ruht, Arbeit heisst die Triebkraft des Ganzen, also bilden sie unter sich den Dreischlag.

Pflichterfüllung und Charakter sind keine Talente, nichts Angeborenes, sie müssen durch langen Kampf gegen Leidenschaften in uns errungen werden. Sie sind eine Frucht der Selbstbeherrschung und sonach auch ein Produkt unserer K. K., unserer den ganzen Erdball umfassenden Frmrei!

Als Menschen irren wir bekanntlich, so lange wir streben, aber wir dürfen nicht erlahmen im Ringen nach dem Besserwerden, nach der Vervollkommnung des Geistes und des Herzens, denn dies ist die Pflicht, welche wir freiwillig übernommen und es ist das letzte erhabene Ziel unserer Frmrei!

Und nun, liebe Brr, wenn ich Ihnen keine grosse wissenschaftliche Zeichnung vorbrachte, so bin ich dieserhalb wohl von vornherein entschuldigt. Was ich bringe, ist das, wie es sich in meiner Seele wiederspiegelte und keineswegs möchte ich bei Ihnen den Anschein erwecken, als wollte ich durch meine Worte als Vorbild bei Ihnen erscheinen.

Leider kann ich dies nicht, auch meine vielen Fehler werden von meinen geringen Vorzügen nicht aufgewogen.

Meine kurze Arbeit schliesse ich mit den Worten, wie sie mir in meinem eigenen vergeblichen Ringen nach Vervollkommnung als Richtschnur und Trost dienen, wenn ich sage:

Der Anfang, das Ende, o Herr, sie sind Dein,
Die Spanne dazwischen, das Leben, ist mein.
Und irre ich im Dunkeln, und find' mich nicht aus,
Bei Dir, Herr, ist Klarheit — und Licht ist Dein Haus

J . . . n.

Der Weg zum Frieden.

Von Willem Smitt.

Br Schimmelpfenig, Mitglied der Loge „Friedrich zur ernsten Arbeit“ in Jena, will mit der Grossloge „Friedrich zur Bundestreue“ Frieden schliessen; er glaubt den Weg hierzu gefunden zu haben. § 4 des Grosslogenstatuts soll einfach geändert werden. Zu wessen Gunsten? Zu Gunsten einer „Grossloge“, die den Kampf mit dem bestehenden mrischen Rechte begonnen und bisher nicht die mindeste Neigung zum Frieden kundgegeben hat, und dies zwar weder vor, noch nach der bekannten Dresdner Erklärung. Ist nun Br Schimmelpfenig wirklich so naiv zu glauben, dass für die von ihm vorgeschlagene Abänderung des Grosslogenstatuts die hierzu erforderliche Einstimmigkeit im deutschen Grosslogenbunde zu erzielen sein wird? Das Rechtsgefühl und die Selbstachtung derer, die aus voller Überzeugung eine nach ihrer Meinung durchaus nothwendig gewordene Dresdner Erklärung herbei-

geführt haben, werden diesen Weg nicht beschreiten. Es giebt nur einen Weg zum Frieden! Und der muss von der Grossloge „Friedrich zur Bundestreue" betreten werden. Sie beuge sich dem von ihr verletzten Rechte! Sie thue dies in mannhaftem Entschlusse! Erst dann kann man mit ihr wegen eines etwaigen Friedensschlusses unterhandeln.

Br Schimmelpfenig meint zwar, „man versteife sich darauf, dass durch den deutschen Grosslogenbund deutsches Frmrrecht geschaffen sei". Mit dem Ausdrucke „versteife" scheint er andeuten zu wollen, man gehe darin zu weit. Wir können diese Ansicht nicht theilen. Recht und Gesetz, die wir als freie Männer aus freier Entschliessung uns selber gegeben haben, sind uns eben so heilige und unverletzbare Begriffe in unserem Bunde, wie draussen im öffentlichen Leben. Wir paktiren nicht mit dem von uns erkannten Unrechte und der Gesetzlosigkeit, denn dies würde zur Zügellossigkeit führen. Und eine gewisse Zügellosigkeit hat in unserem Bunde auch schon um sich gegriffen. Es dürfte wohl an der Zeit sein, gegen ihre fernere Ausbreitung einen festen Damm zu errichten, der hoch genug wäre, um dem weiteren Ansturm erfolgreich zu wehren.

Dass unser Standpunkt von vielen, vielleicht den meisten, zumal den norddeutschen Brrn getheilt wird, wissen wir. Einen besonderen Dank sind wir aber einem verehrten und im Dienste unserer K. K. ergrauten Br, dem M. v. St. der Loge „Zur goldenen Mauer" in Bautzen, einer Bundesloge der Grossen Landesloge von Sachsen, dem Br Stöckhardt, schuldig. Als wir in der „Freimaurer-Zeitung" auf die Frage der „Bauhütte": „Was nun?" unsere Antwort gaben — Br S. nennt sie so sinnig ein „Recept" —, erhielten wir von dem genannten Bruder folgenden Brief, zu dessen Veröffentlichung wir gegebenen Falls freundlichst ermächtigt worden sind. Dieser Fall ist jetzt durch den Artikel des Br Schimmelpfenig für uns gegeben. Der Brief lautet folgendermaassen:

Sehr ehrwürdiger M. v. St.
Hochverehrter und gel. Br!

Dank, tausend Dank für Ihre in Nr. 52 der „Freimaurer-Zeitung" enthaltene mannhafte, kernige Antwort auf die in der „Bauhütte" gestellte Frage „Was nun?" Möge es Ihnen gelingen, sowohl in der S. Landesgrossloge, wie im Grosslogenbunde diesen entschiedenen Standpunkt zur Geltung zu bringen. Wenn in unserem Bunde das mrische Recht, wenn Gesetz und Ordnung lax und schlaff werden, dann ist der Willkür, der Lässigkeit, dem Ehrgeiz etc. Thür und Thor geöffnet. Feste Männer stehen fest zu Ihnen! Gott gebe Ihnen Gesundheit und Glück auch im neuen Jahre. In herzlicher Verehrung und Bruderliebe

Ihr
treuverb. Br
E. Stöckhardt.

Bautzen, am 26. Dezember 1893.

Zur sogenannten „Judenfrage".

Unter dieser Überschrift hat Br Fritz Auerbach in Frankfurt in Nr. 4 der „Bauhütte" auf meine „Zur Judenfrage" betitelten Ausführungen, wie sie in Nr. 1 und 2 dieser Zeitung enthalten sind, eine Entgegnung veröffentlicht, in deren Eingange er mit verblüffender Offenheit erklärt, dass es „nicht seine Absicht sei, sich durch den in Rede stehenden Aufsatz zu einer Erörterung derjenigen Fragen bestimmen zu lassen", über die in demselben gesprochen worden ist. Sie werden, meine Brr, gewiss fragen: „Ja, was thut denn dann der Br Fritz Auerbach?" Das will ich Ihnen sagen. Er druckt einige aus dem Zusammenhange meiner Arbeit gerissene Stellen ab und begleitet sie mit kurzen, parenthetischen Bemerkungen, der Art, dass er sich z. B. mit meinen historischen Darlegungen, aus denen hervorgeht, dass „die Frmrei in Bezug auf Ursprung und Entwickelung, Wesen und Ziel eine rein christliche Institution" ist, und bei denen ich wiederholt auf anerkannt zuverlässige, gute Quellen verweise, durch die Bemerkung abfindet: „Diese Stelle ist wohl aus einer antisemitischen Reichstagsrede auf das mrische Gebiet übertragen." Und bezüglich der Kampfesweise vieler Verfechter des Humanitätsprincips, über die ich auf Grund der Wahrnehmungen, wie sie die mrische Presse mir darbot, in meinem Aufsatze ein Referat gebe, aus dem ersichtlich ist, dass „diese Kampfesweise sich weder mit der Würde unseres Bundes verträgt, noch geeignet ist, eine freundschaftliche Stimmung hervorzurufen, die Gegensätze auszugleichen," hat er nicht etwa gleich allen ruhig denkenden Brrn ein Wort der Verurtheilung,

sondern er vermehrt die von mir angeführten Beispiele unbrüderlicher Kampfesweise noch um ein neues, indem er sich in geradezu unerhörten Ausfällen gegen meine Person gefällt. Meine Ausführungen, denen wohl Niemand (natürlich Br Fritz Auerbach ausgenommen) den Ernst wird absprechen können, wirken auf ihn „belustigend", und er sagt weiter, „mein Wissen sei aus der antisemitischen Presse geschöpft". Das ärgste aber leistet er in dem Satze: „Ich ehre und achte jede Anschauung, wenn sie ehrlicher Überzeugung entspringt und mit dem Geiste echter Bruderliebe in Einklang zu bringen ist. Auf diesem Boden ist eine Diskussion in brüderlichen Formen möglich; auf das Niveau aber" u. s. w. Ich bezweifle, ob Br Fritz Auerbach überhaupt im Stande ist, irgend einem Br, der anderer Meinung ist als er, und wenn er sie in brüderlichster Weise vertheidigte, noch „ehrliche Überzeugung" und „Bruderliebe" zuzuerkennen.

Es liegt nicht im entferntesten in meiner Absicht, mich gegen dergleichen Angriffe und Verunglimpfungen zu vertheidigen, und ich werde dies auch in Zukunft niemals thun; einem Br gegenüber, der sich mit so nichtssagenden Redensarten über die wohlerwiesenen Sätze seines Gegners hinweghilft, und der in so leichtfertiger Weise mit der Ehre desselben umspringt, wie Br Fritz Auerbach es thut, halte ich mich der Nothwendigkeit dazu überhoben. Ich habe auf sein Elaborat nur aufmerksam machen wollen, da die Lektüre desselben jedem Br, mag er einem Glaubensbekenntnisse oder einem frmrischen Systeme angehören, welchem er will, noch mehr die Augen darüber öffnen muss, wie berechtigt meine Ausführungen „Zur Judenfrage" in Nr. 1 und 2 dieser Zeitung sind. Br Kiessling.

Aus dem Logenleben.

Meerane. Am 10. Dezember vorigen Jahres war es dem Frmrklub „Bruderverein" in Meerane vergönnt, sein 25jähriges Stiftungsfest zu feiern. Schon am frühen Morgen wurde dem Vorsitzenden Br Bauer vom hiesigen Stadtmusikchor unter Leitung des Br Theubert eine Morgenmusik gebracht, die den Bewohnern der Stadt Meerane verkündete, dass in ihren Mauern ein Mrfest gefeiert werde. Gegen 11 Uhr versammelten sich die hiesigen Brr im kleinen Saale von Härtel's Hôtel zur Begrüssung der auswärtigen besuchenden Brr und Schwestern aus Altenburg, Crimmitschau, Glauchau, Gössnitz, Mittweida und Schmölln. Neue Bekanntschaften wurden hier angeknüpft, frühere erneuert. Punkt 12 Uhr begann die Festarbeit im grossen Saale von Härtel's Hôtel. Unter Führung der Brr Förster und Peter und unter den Klängen des Harmoniums betraten die Brr den im herrlichen Festschmuck und im elektrischen Lichte strahlenden Festsaal. Nachdem die Brr Platz genommen, begrüsste Br Bauer die Erschienenen in herzlichen Worten; alsdann wurde die Festfeier mit Gebet und mit Gesang des Liedes: „Der du mit Weisheit, Stärk' und Pracht" eröffnet. Der Vorsitzende Br Bauer erfreute nun die Festversammlung durch eine Festzeichnung, in der er hervorhob, dass der a. B. den „Bruderverein" in den verflossenen 25 Jahren „Wege des Lichtes, der Liebe und der Wahrheit" geführt habe, und die Hoffnung aussprach, dass auch die künftigen Wege dieselben bleiben möchten. An die mit Beifall aufgenommenen Ausführungen des Br Vorsitzenden reihte sich ein musikalischer Vortrag der Brr Reichel und Theubert für Violine und Klavier. Hierauf erstattete der Br Vorsitzende Bericht über die 25jährige Thätigkeit des „Brudervereins", ungefähr Folgendes ausführend: „Fünfundzwanzig Jahre, reich an gewaltigen geschichtlichen Ereignissen, die umgestaltend auf das Leben des Einzelnen wie ganzer Völker gewirkt haben, liegen hinter uns seit jenen Tagen, in denen im Jahre 1868 die aus den verschiedensten Orienten in Meerane wohnenden Brr das heisse Verlangen spürten, einander im mrischen Verkehr näher zu treten und sich zu verbinden zu gemeinschaftlichem Handeln im Interesse des grossen Bruderbundes und zum Segen der Menschheit. Und es blieb nicht beim Verlangen. Die Brr unserer Stadt traten im Jahre 1868 zusammen zu gemeinsamer Arbeit im Dienste der K. K. und gründeten den Klub „Bruderverein". Zu den Gründern zählen die bereits i. d. e. O. e. Brr Richter, Martini, Juhr, Pohl, Pabst, Müller, Hofmann und die noch im Dienste der K. K. stehenden Brr Döhnert, Sohr, Wittig-Meerane, Lange-Ilmenau, Häder und Tünnermann-Leipzig, Penzig-Dresden, Wagner-Dresden. Im ersten Jahre beschränkten sich die Arbeiten der Brr auf gemeinschaftliche Theilnahme an den Logenfesten und an einigen Arbeitslogen der Loge „Zur Verschwisterung der Menschheit" im Or. Glauchau, sowie auf eine Christbescheerung an arme Kinder. In gleicher Weise verlief das Jahr 1869, doch wurde in demselben der Wunsch laut, der „Bruderverein" möge sich unter Protektion einer Loge stellen. Die zu diesem Zwecke mit der Loge „Zur Verschwisterung der Menschheit" angeknüpften Verhandlungen führten zu dem ersehnten Ziele. Bereits am 25. Januar 1870 wurde diese gerechte und vollkommene St. Johannis-

loge von der Gr. L.-L. von Sachsen ersucht, die Aufsichtführung über den „Bruderverein“ zu Meerane nach Maassgabe des Regulativs über frmrische Klubs zu übernehmen. Am 25. März 1870 fand die erste Festfeier unter Protektion der Loge „Zur Verschwisterung der Menschheit“ im kleinen Saale von Härtel's Hôtel statt. Im Jahre 1870 hielt der Klub noch 14 Sitzungen unter Hammerführung des Br Tünnermann ab. In den meisten Sitzungen wurden Fragen, die innere Organisation des Klubs betreffend, erörtert, doch fehlte es auch nicht an Zeichnungen. In den Jahren 1871/72 führte Br Häder den Hammer, der die Interessen des Klubs und der Frmrei allseitig förderte und manchen schönen Baustein lieferte. An Stelle des Br Häder trat in den Jahren 1873—1876 Br Brückner, der die Brr bis 1875 fleissig zur Arbeit rief. Leider mussten dann die Arbeiten eine Zeit lang wegen der ungünstigen Lokalverhältnisse fast vollständig eingestellt werden. Erst mit Übersiedelung in den Gasthof „Zur Sonne“ wurde Wandel geschaffen. Im Jahre 1877/78 wurde theils unter Leitung des Vorsitzenden Br Orzschig, theils unter der des stellvertretenden Vorsitzenden Br Bauer an 33 Klubabenden gearbeitet. 1878 feierten die Brr das 10jährige Stiftungsfest im Saale des „Bairischen Hofes“ durch Festarbeit und Festtafel. Im Jahre 1878/79 führte den Vorsitz Bruder Zürn; an fünfzehn Klubabenden wurden von den Brrn grössere Zeichnungen geliefert. Seit 1879 liegt die Leitung des Klubs in den Händen des Br Bauer; nur während des Jahres 1880/81, in welchem Br Bauer ernstlich erkrankte, leitete Br Sachse die Klubversammlungen. In den Jahren 1879—1893 waren die Brr an jedem Donnerstag der Woche im Klublokale versammelt und meistens wurden selbstständige Arbeiten von Brrn oder solche aus mrischen Zeitschriften und Büchern geboten. — Nach Aussen hat sich das Verhältniss des „Brudervereins“ zu Logen und Klubs im Laufe der Jahre immer inniger gestaltet. An Werken der Liebe hat sich der Klub rege betheiligt. Alljährlich in der Weihnachtszeit berief er arme Konfirmanden in das Klublokal und rüstete dieselben aus für den Eintritt in das öffentliche Leben. Der am 6. Januar 1877 eröffnete Volkskindergarten ist ein Kind des Klubs und der Vorstand besteht in seiner Mehrzahl aus Brrn. Wenn wir das Alles überdenken, so richten sich heute, nach 25 Jahren unwillkürlich die Blicke nach oben zu dem Meister alles Lichtes, aller Liebe und alles Lebens, um zu danken für all' den Segen, den er über uns ausgegossen hat, und um zu bitten, dass sein Geist unsere Arbeit ferner regieren und leiten möge!“ An den Bericht des Br Vorsitzenden schlossen sich die Glückwünsche und Überreichung von Ehrengaben auswärtiger Logen und Brudervereine. Zunächst überbr[illegible] der stellvertr. Vorsitzende des Meeraner Brudervereins Br Flatter dem Vorsitzenden Br Bauer die Ehrenmitgliedschaft des Brudervereins unter Überreichung eines künstlerisch ausgeführten Diploms. Hierauf überbrachte der M. v. St. der Protektionsloge Br Dulce die Glückwünsche derselben und überreichte als Ehrengeschenk zwei prachtvolle dreiarmige silberne Leuchter. Br Mälzer aus Altenburg sprach die Glückwünsche der Loge „Archimedes zu den drei Reissbrettern“ aus und überreichte dem Vorsitzenden Br Bauer, der im „Archimedes“ das mrische Licht erblickt hat, ein künstlerisch ausgeführtes Anerkennungsschreiben der Loge, dabei den Br Bauer als Erbauer, Ausbauer und Bebauer feiernd. Durch den Bruderverein zu Schmölln wurde der Klub von Br Lehmann beglückwünscht und Br Bauer zum Ehrenmitglied des Schmöllner Brudervereins ernannt. Auch durch 25 Stampfer mit mrischen Emblemen erfreuten die Schmöllner Brr den Klub. Br Morgenstern-Crimmitschau beglückwünschte den Bruderverein namens des Klub „Lotos“ und überreichte ein silbernes Schreibzeug mit mrischen Emblemen. Die Glückwünsche des Bruderklubs in Mittweida überbrachte Br Rentsch. Br Bauer dankte hierauf namens des Meeraner Brudervereins in bewegten Worten für die dargebrachten Glückwünsche und herrlichen Gaben und gab bekannt, dass der um die Frmrei und um den Klub hochverdiente Br Straff zum Ehrenmitgliede des Klubs ernannt und ihm das Ehrendiplom in seiner Wohnung ausgehändigt worden sei. Br Straff, der trotz Krankheit zur Festfeier erschienen war, wurde von den anwesenden Brrn durch 3 × 3 begrüsst. Nun wurden die Schwestern in den Festsaal eingeführt. Dieselben brachten dem Klub einen kostbaren silbernen Hammer dar. Mit Gesang und Gebet wurde hierauf der Festklub geschlossen. Nach einer Pause von einer halben Stunde begann die Festtafel, an der die Schwestern und Luftinen theilnahmen. Dieselbe wurde mit Gebet durch den M. v. St. der Protektionsloge eröffnet und nahm einen erhebenden Verlauf. Reden und musikalische Vorträge wirkten begeisternd auf Herz und Gemüth, und als die Stunde des Abschiedes für auswärtige und einheimische Brr und Schwestern schlug, erschien dieselbe allen viel zu früh. Mögen die festlichen Stunden im Brudervereine zu Meerane dazu beigetragen haben, der K. K. die Treue und Begeisterung unter ihren Jüngern zu erhalten, die sie verdient. Br E.

Lübeck. Aus dem Bericht des Meisters vom Stuhl der Loge „Zur Weltkugel“ über das 114. Logenjahr vom 13. Oktober 1892 bis zum 19. Oktober 1893. Nur durch den Tod, der die Brr Spiegeler, Sartori, Oderich, Smith, Dade abrief, nicht durch Austritt oder Entlassung ist unsere Kette vermindert worden, aber durch die Aufnahme von 11 Suchenden auf 289 Mitglieder gewachsen, zu

denen 6 dienende Brr und 12 Ehrenmitglieder kommen, so dass die Gesammtzahl 307 Brr, gegen 304 Brr vor einem Jahre, beträgt. Wir zählen mit Ausschluss der Ehrenmitglieder 223 Brr Meister, 38 Brr Gesellen und 34 Brr Lehrlinge. Die entsprechenden Zahlen waren vor einem Jahre 218 Brr Meister, 40 Brr Gesellen und 34 Brr Lehrlinge. Von diesen wohnten in der Stadt Lübeck und ihrer nächsten Umgebung 244 Brr, nämlich 195 Brr Meister, 18 Brr Gesellen und 31 Brr Lehrlinge.

Aus dem Beamtenkollegium schied Br Alfred Brattström, weil ihm durch seine Berufung in den Senat eine verdoppelte Geschäftslast auferlegt wurde. Auch verschiedene andere Brr Beamten schieden aus oder wurden neu gewählt und dem Br A. Sartori wurde zum 15. Male das Amt eines M. v. St. übertragen.

Gearbeitet wurde in dem verflossenen Logenjahre im ersten Grade 14 Mal; es fanden nämlich eine Stiftungsfestloge, 5 Aufnahmelogen, 4 reine Unterrichts- und 4 Berathungslogen statt. Gegen die Vorjahre ist dadurch eine Vermehrung eingetreten, dass die Zahl der Unterrichtslogen nicht mehr dem Zufalle überlassen, sondern ausdrücklich festgesetzt wurde. Ferner wurden 1 Gesellen- und 7 Meisterlogen gehalten; der engere geschichtliche Bund versammelte sich dreimal, die Beamtenschaft sechsmal. Die von den Brrn Dr. Wehrmann, Schumann, Dr. Benda, J. Rahtgens, Dr. Fehling, Burmeister, Dr. Dade und mir gehaltenen Vorträge stiegen auf 16; ausserdem habe ich, wie in früheren Jahren, die Brr Meister zu 10 wissenschaftlichen Vorträgen eingeladen. Am Stiftungsfeste nahmen 112 Brr, an den Aufnahmelogen durchschnittlich 62, an den Unterrichtslogen 49 und an den Berathungslogen 28 Brr Theil. In den 8 Meisterlogen waren durchschnittlich 25 Meister anwesend, in der Gesellenloge 45 Brr Meister und Gesellen. Diese Ziffern zeigen nur für den Meistergrad eine Verstärkung. Das Johannisfest wurde, wie stets, in Gemeinsamkeit mit der geliebten Loge „Zum Füllhorn" gehalten, diesmal unter unserem Vorsitze. Ausserdem fanden sieben Tafellogen statt, auch in diesem Jahre verschönert durch die Leistungen unserer allezeit bereiten musikalischen Brr, denen wir nicht dankbar genug sein können.

Unsern Arbeitssaal konnten wir dadurch verbessern, dass die theilweise Gasbeleuchtung aufgegeben und gänzlich in eine elektrische verwandelt, auch die Kronen zur Erzielung einer grösseren Lichtverbreitung höher gehängt wurden. Das Inventar wurde mit einem werthvollen Hammer bereichert, welchen ein hochverdienter Br bei seinem Scheiden aus dem bisher bekleideten mrischen Amte der Loge als Geschenk darbrachte.

Mir scheint, dass wir nach dem, was mitgetheilt werden konnte, berechtigt sind, auf dem verflossenen Logenjahr mit Befriedigung unsere Blicke ruhen zu lassen. Durch ausserordentliche Bewegungen innerhalb unserer engeren Kette hat es sich nicht ausgezeichnet, nur eine ruhige Weiterentwicklung, ein Gutes versprechendes Aufkeimen manches ausgestreuten Samenkorns hat sich gezeigt. Wenn beides auch nur in den äusseren Einrichtungen und Veranstaltungen sich bemerkbar machen konnte, so dürfen wir doch auch annehmen, dass es in der inneren Loge, den Herzen der Brr, in gleicher Weise vor sich gegangen ist, und dass auch hier der Segen der Frmrei nicht gefehlt hat. Aug. Sartori.

Literatur.

Nachdem die von Dr. Carl Pilz gegründete deutsche Elternzeitung „Cornelia", welche seit drei Jahrzehnten in Haus und Familie ein immer gern gesehener Gast ist, ihren Jubelband (sechzigsten) vollendet hat, beginnt sie jetzt ihren 61. Band. Das 1. Heft desselben ist bereits erschienen und macht dem Herausgeber Herrn Gustav Siegert sowie der Verlagsbuchhandlung „Grübel & Sommerlatte" in Leipzig alle Ehre. Sowohl die freundliche und geschmackvolle Ausstattung als auch der vielseitige, interessante Inhalt desselben sind geeignet, dem Blatte neue Freunde zuzuführen. Es giebt keine Seite für die Volkserziehung, die darin nicht berührt würde. Die Erziehung in Haus und Schule ist beleuchtet in den Artikeln: Furchtsamkeit der Kinder — Kongress für Jugend- und Volksspiele — Musikalische Erziehung — Sprachgebrechen im vorschulpflichtigen Alter — Erziehung zur Sparsamkeit. Auch hinsichtlich der Kulturgeschichte und Völkerkunde, des Elternrechtes und Kinderschutzes und der Gesundheitspflege bringt das Heft interessante Notizen und Rathschläge. Eine Übersicht über das Vereinswesen, die Literatur und eine Fülle von Mittheilungen, Anekdoten etc. aus dem Erziehungsleben bilden den Schluss. Möchte keine mit Kindern beglückte Familie die „Cornelia" ungelesen lassen!

J. F.

Vermischtes.

— Auf die von der Gr.-L. „Kaiser Friedrich zur Bundestreue" zu seinem Geburtstage abgesandte Glückwunsch-Adresse hat der Kaiser zu Händen des Gr.-Mstr. Geh. Rath Dr. Settegast folgendes Dankschreiben ergehen lassen:

Berlin, 29. Jan. 1894. Se. Majestät der Kaiser und König haben Allerhöchst sich gefreut, zu Allerhöchst ihrem Geburtstage auch die Glückwünsche der Gr.-L. von Preussen entgegen nehmen

zu können und lassen für diesen Ausdruck treuer Gesinnung bestens danken.

Auf Allerhöchsten Befehl setze ich die Gr.-L. hiervon ergebenst in Kenntniss.

Der Geheime Kabinets-Rath
Wirkliche Geh. Rath Lucanus.

— Aus einem von der Gr.-L. A Grande Loja de Portugal in Lisboa an die Gr.-L. von Sachsen gerichteten Schreiben:

Unwürdig der Ehre und des guten Namens des Freimaurerthums ist der „Grande Oriente Luritano Unido“ den ehrwürdigen Grundsätzen unseres Bundes abtrünnig geworden. Der Geist der Rebellion und der Neuerung ist auf dem kaum glaublichen Punkte angelangt, dass ein Dekret erlassen worden, zufolge dem den Logen die Freiheit gegeben wurde, sowohl politische als auch religiöse Fragen zu diskutiren. In unseren Händen befindet sich ein authentisches Exemplar dieses Erlasses, welches vom Grossmeister des „Grande Oriente“, dem Vicomte d'Ouguella, gezeichnet ist, welches Dokument wir gern zur Verfügung Ihres grossen Vertreters Zwecks Prüfung halten.

Dieser Skandal, der öffentlich und notorisch ist sowohl wie das Faktum, dass der Gr. K. Luz. Uni. unter der Leitung des Vicomte d'Ouguella und seiner Anhänger eine Gemeinschaft bildet, in welcher die verderblichsten Grundsätze gepredigt werden, haben uns ehrliche und überzeugte Mr, die ihrem Schwur getreu bleiben wollen, veranlasst, ein derartiges Vorgehen zu verdammen und die Bande zu sprengen, welche uns mit dem „Grande Oriente“ vereinten. Wir glauben nicht, dass dieser unser Entschluss eine Empörung gegen unseren Bund sei, sondern die Erfüllung einer heiligen Pflicht bedeute.

Unter diesen Umständen bildeten wir einen neuen mrischen Körper unter dem Namen „Grande Loja de Portugal“ und wählten als unseren Br Doktor J. Salqneiro d'Almeida, der wirklicher Mr ist, indem wir die K[illegible]titution der „Grossen Loge zu Irland“ adoptirte[illegible]n unserer Loge hoffen wir mit der Hilfe des [illegible]ssen Architekten des Weltalls unsere Arbeit der Liebe, Einigkeit und Güte fortzusetzen und die heiligen Grundsätze unseres Ordens in ihrer Reinheit zu befolgen.

Wir wünschen ein permanentes inniges und aufrichtiges Band, welches die „Grande Loja de Portugal“ mit Eurer Grossen Loge verbinde. Und so bitten wir Euch, geliebter Br Sekretär, um die Güte, unsere Bitte Eurer erlauchten Grossen Loge zu unterbreiten. Zusammen mit den vorherigen Erkundigungen, welche Ihr einzuziehen für nöthig haltet, um der Wahrheit und Treue unserer Behauptungen gewiss zu sein.

Möge Euch der höchste Architekt des Weltalls erleuchten und helfen.

(Folgen die Unterschriften der Beamten d. Gr.-L.)

Lesefrüchte.

(Aus einer Rede des Br Wadzeck.)

Menschenvernunft! Reine unschuldige Tochter der Gottheit, du, die erschienen in unsern Tagen, gebrandmarkt durch Thoren, die dich nie besassen, du, die du dennoch in der Fülle deiner Schönheit uns in's Auge strahlst und stehen wirst, so lange Welt und Endlichkeit steht, ja stehen wirst, wenn glattzüngige Verächter längst schon in ihrer schaudernden Blösse offenbar geworden. Du bist's, holde Menschenvernunft, zu deren Füssen sich alles verneigt, was guter Mensch heisst, von einem Pole der Welt zum andern. Von dir begeistert sang einst ein David seine unsterblichen Hymnen und in denselben seine Dankesempfindung zu Gott. Du zählst die Sterne, bestimmst ihre Bahnen, dringst in die untersten Tiefen der Meere, in den dunkeln Schooss der Erde. Du bautest Egyptens ewige Pyramiden und errichtest die Strohhütte des Bettlers. Du entlehnst dem Donner seine Kraft und zerschmetterst damit graue Felsen der Vorzeit. Du lehrtest die sanften Künste der Saaten und Ernten, schufest öde Wüste in lustige Wiesen, erfüllt mit weidenden Heerden, du gewinnst Brot selbst auf trockenem Sande. Ohne dich würde der Mensch längst schon verschmachtet, aus Mangel der Nahrung, vor Hitze verdorrt, vor Kälte erstarrt sein. Durch dich ging Newton und Leibniz und unser einziger Friedrich in den Tempel der Unsterblichkeit und des ewigen Nachruhms ein; du nur allein erkennst Recht und Unrecht und Laster und Tugend.

Und dich will man verkennen, dich reine, unschuldige Tochter der Gottheit, dich will man verschreien, du sollst nicht mehr der Menschheit sanfte Beglückerin sein, weil Bösewichter und Heuchler deinen Sonnenglanz scheuen, der ihre schwarzen Thaten aufhellt. Nein, das wolle Gott nicht! Fest wollen wir dich halten, dich mehr lieben wie der Kranke das Leben, wie der Geizige sein Geld, der Wüstling sein Vergnügen liebt.

Briefwechsel. Br D. in D. Einverstanden. Dank und herzlichsten Gruss. — Br C. E. in W. Gelangt zum Abdruck. Herzlichen Dank und br. Gruss. — Br R. T. in U. Der Inhalt der Geschichte ist schon mitgetheilt in früheren Nummern d. Z., doch wollen wir das uns freundlichst gesandte M. theilweise benutzen. Besten Dank und br. Gr.

Ver[illegible] M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 8. — Sonnabend, den 24. Februar. — 1894.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Rede in der Trauerloge am 21. Nov. 1893.

Von Br M. Steffenhagen.

Froh der Glaube, der dem Staube
Leben, Hoffnung giebt!
Nein, sie haben nicht begraben,
Was das Herz geliebt.

Was wir bergen in den Särgen,
Ist der Erde Kleid.
Was wir lieben, ist geblieben, —
Bleibt in Ewigkeit!

Mit diesen Gedanken, meine gel. Brr, vereinigen wir uns heute im Geiste mit den Brrn der Loge „Balduin zur Linde" in Leipzig, wenn wir uns nach alter Mrsitte auch in diesem Jahre um die Zeit, da der Blumen geschwundene Pracht, die entblätterten Bäume, die abgeernteten Felder uns den Abschied der Natur vom Leben verkünden, zusammengefunden haben, um noch einmal in Treue dessen zu gedenken, den der unerbittliche Tod im verflossenen Maurerjahre aus unserer Kette gerissen, dessen frisches Grab noch dasteht, bekränzt von unserer Liebe.

Unser Ehrenmitglied Br Hugo Scharf, Alt- und Ehrenmeister und bis wenige Wochen vor seinem Ableben M. v. St. der Loge „Balduin zur Linde" in Leipzig ging am 29. Mai d. J. nach langen schweren Leiden in den ewigen Osten ein. Nur wenigen von uns war es vergönnt, ihn kennen zu lernen, aber wir können den Schmerz der Brr Balduins mitfühlen, wenn wir uns vergegenwärtigen, ein wie reiches Menschen- und Mrleben mit ihm zu Grabe getragen. Aus dürftigen Verhältnissen heraus hoben ihn seine Energie, seine Umsicht und strenge Rechtlichkeit von Stufe zu Stufe empor und stellten ihn schliesslich an die Spitze eines der bedeutendsten Leipziger Geschäfte. Den Angelegenheiten seiner Vaterstadt brachte er ein liebevolles Verständniss und rege Theilnahme entgegen. Über 40 Jahre hat er, der 1849 das mrische Licht erblickte, treu der Sache unseres Bundes gedient; als Beamter widmete er seiner Loge seine ganze Kraft, als M. v. St. leitete er die ihm anvertraute Bauhütte im Geiste und Sinne des allen Maurern unvergesslichen Brs Marbach, bis die schwindende Kraft ihn nöthigte, den Hammer niederzulegen. Mit den Brrn Balduins legen auch wir, die wir ihn durch Verleihung der Ehrenmitgliedschaft zu den Unseren machten, im Geiste einen Akazienzweig des innigen Dankes für das, was er der theuren Sache der Mrei geleistet, auf sein Grab nieder. „Wie dieser Zweig seine Blätter zusammenschliesst, wenn der Tag scheidet, so haben sich seine Augen geschlossen dem irdischen Lichte; aber wie Akazia ihre Blätter wieder öffnet der Sonne des neuen Tages, so schaut sein Geist jetzt das ewige Licht in den Gefilden unvergänglicher Schönheit, nach der er sein Leben lang gesucht und gerungen!"

Meine Brr, wir gedenken aber bei dieser ernsten Feier auch aller derer, die im Wechsel der Zeiten durch den letzten Hammerschlag des ewigen Meisters hinweggerufen wurden vom Bauplatz; so wird diese ernste Feier eine Feier aller abgeschiedenen Frmr, ein Fest unsichtbarer Seelengemeinschaft, da das Diesseits mit dem Jenseits sich berührt. Vor unserem geistigen Auge steigen empor die lieben Bilder aller der Brr, die dieser

Bauhütte einst angehörten; wir gedenken in tiefer Wehmuth der Freundschaft, der Liebe, die sie mit uns verband. Ihre Augen lächeln uns nicht mehr; ihre treuen Herzen haben aufgehört zu schlagen; ihr Leib zerfällt im Grabe zu Staub! Vorbei! Dahin! Da erschüttert tiefer, echter Schmerz unsere Seele bis auf den Grund, aber dieser Schmerz ist ein reinigendes Bad des Geistes, ein heiliges Feuer im Innern, ein Schmelzofen, der da hinwegschmilzt alles Eitle und Oberflächliche und uns erkennen lässt das Eine, das da unvergänglich ist, die wahre Liebe, die da nie vergisst, die da fortlebt mit den Dahingeschiedenen, die da den Kranz der Erinnerung an sie einflicht in alle Freuden und Arbeiten, die ihr Bild verklärt und es alle Tage ruhen hat im Herzen. Und nicht allein im innersten Heiligthum richtet sie ihr Bild auf, nicht allein in einsamen Stunden stillt sie sich an dem trauten Zusammensein; nein, durch sie wird die Erinnerung an das Geistesleben der Dahingeschiedenen ein köstlicher Schatz, der fortlebt durch die Zeiten, der forterbt durch kommende Geschlechter, eine köstliche Überlieferung, welcher das empfängliche Gemüth lauscht in andächtiger Stille, durch sie wird die Erinnerung an die Dahingeschiedenen zur Gemeinschaft mit denselben; sie leben in uns fort und darum leben sie mit uns; oder kann die wahre Liebe durch Räume und Welten gebunden sein? Nein, meine Brr! Aus jenen lichten, hellen Welten, wo die Materie überwunden ist von dem Geist und kein Schmerz mehr wohnt und keine Klage, wirken sie unter uns fort. Sie dringen durch die Räume mit Geistesschnelle, sie fahren durch des Äthers Wellen herab zu uns und berühren die liebebespannten Saiten unseres Geistes mit dem Geisterkuss der Liebe.

Sie rufen uns aber auch zu: Saget uns, wo sind die herrlichen Schätze geblieben, die wir Euch in den Lehren der K. K. zuertheilten? Sind sie vergraben und verkümmert, oder verschleudert? Verschleudert für Nichtigkeiten und glänzenden Tand? Saget uns: Wie ist die Zeit verronnen, die Euch zugemessen? Im Traume der Eitelkeiten, oder im Rausche der Genüsse, oder im Halbschlafe der Trägheit? Und wenn Ihr auch fleissig waret, mrische Kenntnisse zu sammeln, und Euren Geist mrisch zu bilden, wenn Ihr thätig waret in den Arbeiten unserer hohen Kunst, seid Ih[illegible]h wirklich vorwärts geschritten, oder war e[illegible]serliches und todtes Lernen, ein äusserliches und gewohnheitsmässiges Arbeiten; seid Ihr reicher geworden an unvergänglichen Geistesgütern, an Wahrheit und Selbsterkenntniss, an Kraft und Herrschaft über Euch, an Liebe und Treue? Seid Ihr fester geworden und sicherer in Euren Überzeugungen? Ist es wärmer geworden in Eurer Seele, in Eurem Hause, in der Gemeinschaft der Menschen um Euch her? Ist Euer ganzes Leben von der Liebe durchdrungen, durch die Liebe geweiht? Habt Ihr nach Wahrheit gerungen und die edelsten Geisteskräfte gesammelt und gepflegt, um alles Schöne und Gute und Grosse um Euch her an Euch zu ziehen und Euch selbst daran zu erheben?

Nun, meine Brr, angesichts dieses Symboles der Vergänglichkeit alles Irdischen wird es wohl Keinem unter uns schwer werden, sich selbst die Antwort auf alle jene Fragen zu ertheilen, und wie sie auch immer ausfallen möge, den Vorsatz lassen Sie alle uns in dieser ernsten Stunde von Neuem fassen, zu wirken so lange es Tag ist, dem Leben gerecht zu werden in aufopfernder und dienender Liebe, uns zu befestigen von Neuem in diesem Leben durch Arbeit und treue Erfüllung der herrlichen Pflichten unserer K. K. Denn es giebt kein beseligenderes Gefühl als das, etwas Gutes zu wirken, Menschen zu beglücken, eine eigene Stelle zu haben in der sittlichen Weltordnung, eine Furche des Geistes zu ziehen, die, wenn sie auch nach unserem Weggange bald verschüttet erscheint, doch fruchtreiche Keime in sich trägt.

Wenn wir so aus den dahinsinkenden Trümmern aller irdischen Vergänglichkeiten ein geistiges Leben auferbauet haben, dann haben wir auch das Reis ewiger Jugend gepflanzt in den hinsterbenden Stamm; dann können wir auch die köstlichen Worte, die ein grosser, unvergesslicher Mann vor 93 Jahren am Neujahrstage dem neuen Jahrhundert zurief, auf uns anwenden: „Ein leeres Vorurtheil ist das Alter, die schnöde Frucht von dem traurigen Wahn, dass der Geist abhänge vom Körper. Ungeschwächt will ich den Geist in die späteren Jahre bringen, nimmer soll der frische Lebensmuth mir vergehen, was mich jetzt erfreut, soll mich immer erfreuen; stark soll mir bleiben der Wille und nimmer verlöschen das Feuer der Liebe. Nie werd' ich mich alt dünken, bis ich fertig bin und nie werd' ich fertig sein, weil ich weiss und will, was ich soll. Und so seh' ich lächelnd schwinden der Augen Licht und

keimen das weisse Haar zwischen den blonden Locken. Nichts, was geschehen kann, mag mir das Herz beklemmen, frisch bleibt der Puls des inneren Lebens bis an den Tod."

Und wenn dann der Tod sichtbar sich naht, wenn die Sinne stumpf werden und der Augen Glanz matt, dann fühlt sich die Seele leicht, dann ist sie sich bewusst, dass wir aus dunkeln tiefen Thalesgründen emporsteigen zu hellen Bergeshöhen, dass unser Geist auf Flügeln sich aufschwingt zu dem unerschaffenen Licht, dass der Pfad führt aus dieser kalten Welt in den Sonnenschein ewiger Liebe.

Ja, meine Brr!

Schnell flattern die Flügel der flüchtigen Zeit,
Bald kommt sie, die letzte der Stunden,
Still stehet die Uhr und der Schleier sinkt —
Was wir suchten, wir haben's gefunden.
Und wir wandeln im Licht und wir schauen entzückt
Dann das Urbild ewiger Wahrheit.
Und das Sehnen und Wähnen und Hoffen und Harren
Ist verwandelt in selige Klarheit.
Ist nichtig das Leben und fliehet so schnell,
Hienieden noch strebt um die Wette,
Dann schliessen wir droben im Lichte dereinst
Jubilirend auf ewig die Kette!

Aus dem Logenleben.

Braunschweig. Am 11. Februar 1894 feierte die Loge „Carl zur gekrönten Säule" in Braunschweig ihr 150jähriges Bestehen. Schon am Vorabend waren verschiedene auswärtige Brr angekommen, die sich in der Loge zu einem geselligen Verkehr zusammenfanden. Der eigentliche Festtag zeigte aber einen überaus reichen Kranz von Festgenossen, die an 400 reichten. Mit Ausnahme der Grosslogen von Sachsen, Frankfurt und Bayreuth waren sämmtliche deutsche Grosslogen vertreten, auch viele Johannislogen waren mit einzelnen hervorragenden Brrn gekommen, um an der Feier Theil zu nehmen, die einer altehrwürdigen, mit der Geschichte der deutschen Mrei eng verknüpften Bauhütte galt, deren dermaliger vorsitzender Mstr. Br Holtschmidt sich einen wohlverdienten Namen und Ruf erworben hat. Nachmittag 2 Uhr begann die ernste Arbeit mit dem gewöhnlichen Ritual. Nach dem gemeinschaftlichen Gesang des Liedes: „Steig in dieser Feierstunde" begrüsste Br Holtschmidt die Anwesenden, namentlich die besuchenden Brr, indem er besonders betonte, dass die Mrei sich nicht abwenden dürfe von dem ewigen Mstr. und die Logen auch ferner Gotteshäuser bleiben müssten, sowie dass trotz der verschiedenen Systeme, die hier versammelt seien, doch nur Ein Geist des Bundes sie alle umfasse, der in der Liebe wurzle: „Die Liebe, die Liebe, sie reicht ihm die Hand und machet zur Heimath das ferneste Land." Hierauf wurde von dem Gesangverein der Loge eine Cantate vorgetragen. Der zugeordnete Mstr. Br Dahl gab einen Überblick über die konstitutionelle Entwickelung der Loge mit dem Bemerken, dass eine darauf bezügliche Festschrift allen Festtheilnehmern nach Schluss der Arbeit werde überreicht werden.

Es folgen die Glückwünsche der anwesenden fremden Grosslogen und Logen, und zwar zunächst der Grossen Loge von Hamburg, unter der die Jubelloge arbeitet durch den Grossmeister Br Wiebe, der zugleich eine Bibel als Festgeschenk und die Ehrenmitgliedschaft für Br Dahl bringt, sodann der Grossen Landesloge der Frmr von Deutschland durch Br Gartz, der Grossen National-Mutterloge zu den 3 Weltkugeln durch Br Riese, der Grossloge Royal York durch Br Flohr, der Grossloge zur Eintracht durch Br Brandt, der dem Br Holtschmidt die Ehrenmitgliedschaft seiner Grossloge überreicht. Weiter beglückwünschen die Loge die Brr Müller für die Loge Ferdinand zur Glückseligkeit in Magdeburg, Wedekind für die Loge Fulda Carolina zu den 3 Helmen in Helmstädt, Smitt für die Loge Apollo in Leipzig, Thilo für die Loge zu den 3 Hammern in Halberstadt Fischer für die Loge Archimedes zum ewigen Bund in Gera, Körting für die 3 hannöverschen Logen, Poppendiek für die Loge Wilhelm zu den 3 Säulen in Wolfenbüttel, Westphal für die 5 vereinigten Hamburger Logen, zugleich unter Überreichung einer Armenbüchse, Thielen für die Loge zum stillen Tempel in Hildesheim, Röver für die Loge zum Tempel des Lichts daselbst, Schäfer für die Loge zum goldnen Hirsch in Oldenburg, Appenrodt für die Loge Graz zur gekrönten Säule in Hellersfeld, Erich für die Loge Hammonia in Berlin, und ein Br aus der Loge zur Weltkugel in Lübeck unter Überreichung eines Hammers.

Die Ehrenmitgliedschaft für den Br Holtschmidt brachten die Logen: von Magdeburg (Ferdinand z. Gl.), Leipzig (Apollo und Balduin — letztere mittelst Schreibens), Helmstädt, Halberstadt, Hildesheim (zum stillen Tempel), Lübeck (Weltkugel); Adressen überreichten die Logen von Oldenburg und von Hannover; die Loge „Friedrich z. weissen Pferd" in Hannover noch die 3 gr. L.

Dagegen beehrte die Jubelloge mit ihrer Ehrenmitgliedschaft die Brr Kurze von Hannover, Mayer von Hamburg, Schneider, Vorsitzender des Kränzchens zu Blankenburg, Brandt in Mainz, Rittershaus I in Barmen, R. Fischer in Gera, Smitt in Leipzig, Hieber in Königsberg. Bekannt gegeben wurde, dass die Jubelloge eine Jubiläums-Stiftung zur Unterstützung von Wittwen der Brr errichtet

habe, zu der ein Nichtmaurer 1000 Mark gespendet. Eingegangen waren eine grosse Anzahl von Glückwünschen in Briefen und Telegrammen. Der Br Redner erfreute die Versammlung noch mit einem kurzen Vortrag über die Loge als eine Stätte des Friedens, der Freiheit und der Frömmigkeit. Nach 5 Uhr erfolgte der Schluss der ernsten Arbeit.

Die Tafelloge wurde, da das Logenhaus keinen genügenden Raum bot, in dem schönen grossen Saale des Wilhelmsgarten unter Vorsitz von Br Holtschmidt abgehalten, die von 6 bis nach 11 Uhr Abends währte und in musterhafter Ordnung unter anregenden Trinksprüchen verlief.

Das ganze Fest legte Zeugniss ab von dem echt frmrischen Geist der Braunschweiger Loge und gereicht ihr zu hoher Ehre. Vielfach wurde des einigenden Gedankens der deutschen Frmrei gedacht, der an diesem Feste sich abermals bewährte. Möchte er auch von hier neue Nahrung erhalten! —

Berlin. Loge Hammonia zur Treue. Die Loge hat sich in der kurzen Zeit ihres Bestehens dank der thätigen und umsichtigen Leitung durch den ehrwürdigen Mstr. v. St. Br Dr. jur. Welz und seiner Mitbeamten kräftig entwickelt und ist in andauernd befriedigendem Wachsthum begriffen. Der Zusammenhang der Mitglieder ist ein erfreulicher, und bietet die Loge den in Berlin ansässigen Mitgliedern Hamburger Lehrart einen festen Stützpunkt, der immer mehr anerkannt und geschätzt wird. Sollte aus diesen und anderen Kreisen der Zuzug von Mitgliedern in der bisherigen Weise andauern, so dürfte über kurz oder lang die Bildung einer zweiten Loge in Berlin in Aussicht zu nehmen sein.

Besonders erfreulich ist dabei die ungemein rege Theilnahme an den Arbeitsabenden, auch abseiten der Brr anderer Logen. Nach Ausweis des Präsenzbuches sind z. B. bei den Arbeiten im Dezember und Januar ausser den eigenen Mitgliedern der Hammonia-Loge jedesmal bis zu 53 besuchende Brüder aller in Berlin vertretenen anerkannten Lehrarten zugegen gewesen, gewiss ein Beweis des brüderlichen Ansehens, dessen die Loge auch über den Kreis unserer eigenen Mitglieder hinaus sich erfreut.

Die Arbeit am 25. Januar war die erste der jungen Loge im Meistergrade und war der Erhebung des Br Dr. med. Dorn gewidmet, eines Bruders des ersten Aufsehers der Loge Br Dr. jur. Dorn II.

Berlin. Über Symbolik. In der Loge Friedr. Wilhelm zur Morgenröthe hielt der Redner Br Naumann einen höchst anregenden Vortrag über „Mrische Symbolik". Nach einigen einleitenden Worten wies er darauf hin, dass die Forderung nicht neu sei, die Frmrei möge auf ihre Symbolik verzichten, weil die Symbole unfähig seien, die Stelle der grossartigen Ideen einzunehmen und weil sie sogar oft die gewöhnlichsten Begriffe verdunkeln und verwirren; ja viele Symbole seien ohne wörtliche Erklärung ganz unverständlich. Der Redner gab zu, dass das gelungenste Symbol immer nur ein unvollkommenes Zeichen sei. Aber er stellte dem gegenüber die hohe Aufgabe, mit der die Frmrei sich zu beschäftigen habe, nämlich mit den Vorstellungen von Gott und der fortschreitenden geistigen Entwickelung des Menschen zur Gottähnlichkeit und Gotteskindschaft. Das seien Begriffe, die in ihrer vollen Tiefe mehr geahnt und empfunden, als mitgetheilt und dargestellt werden könnten. Ihnen gegenüber reiche auch die Sprache nicht aus; ja schon bei den tiefsten Bewegungen des Menschenherzens versage oft die Sprache, so gebe es Begeisterung und Thränen ohne Worte. Ferner werde am Symbol getadelt, es sei ohne wörtliche Erklärung ganz unverständlich. Das sei allerdings wahr, aber dafür würden sie an der Hand der Akten erklärt. Der Hauptschlüssel zum Verständniss derselben liege in dem Glauben des Menschen an einen persönlichen Gott und in dem Bestreben, ihm ähnlich zu werden. Übrigens bedürften die Symbole des profanen Lebens gleichfalls einer Deutung. So erkläre der Geistliche bei dem Begräbniss, wenn er drei Hände voll Erde auf den Sarg werfe, diese Handlung durch die Worte: „Von Erde bist du genommen und zur Erde sollst du wieder werden." Wer aber über die Symbolik belehrt sei, für den sei z. B. der r. St. keine formlose Masse, sondern ein sprechendes Sinnbild seines eigenen unvollkommenen Herzens, und der kub. St. weise ihn auf die Gestalt des sittlich geläuterten Menschen. Ferner sage man, die Symbole seien unfähig, die Stelle der grossen Ideen einzunehmen. Das sollen sie auch nicht. Die Symbole seien an sich willkürliche Zeichen, welche erst dadurch, dass sie mit Ideen in Verbindung gesetzt werden, eine Existenzberechtigung erhalten. Kein wahrer Frmr werde das Symbol mit der Idee, der es dient, verwechseln. Das Symbol ohne Geist tödte, aber mit demselben mache es lebendig. Die Frmrei presse auch nicht mit Buchstaben gläubiger Engherzigkeit einen Begriff in das Symbol hinein, sondern sie wolle durch dasselbe gerade einen reichen Gedankenkreis rege machen. Die Vieldeutigkeit der Symbole sei gerade der Vorzug derselben. Welche Gedanken werden nicht angeregt bei Betrachtung der Rose? Sie kennzeichne den Frühling, die Natur, den glücklichen Menschen, die Unschuld, die schüchterne Liebe, die Treue u. a. m. — Man lehre trocken und abstrakt: „Alle Menschen stehen in enger Verbindung mit einander und sollen einander beistehen." Dasselbe drücke das Symbol der K. und das Vereinigungsband aus, aber welche Gedankenfülle und tiefe Empfindung erwecke nicht jedes derselben in der Brust des Mrs und bringe diese Lehre weit nachdrücklicher und

inniger im Herzen zur Geltung. Was sodann die geschichtliche Seite der Symbolik betreffe, so seien dieselben stets vorhanden gewesen, weil der menschliche Geist sie verlange. So spreche Christus vom Stein, den die Bauleute verworfen haben, er selbst aber sei zum Eckstein geworden. Dies Bild des Steines sei aber von Christus den Psalmen entnommen worden. Die Blutmischung, ein wichtiges Symbol der Frmrei, sei aber den wildesten Völkern im dunklen Afrika bekannt. Die Bergpredigt enthalte sinnbildlich die Worte: „Bittet so wird euch gegeben, suchet so werdet ihr finden, klopfet an so wird euch aufgethan" — nämlich das Himmelreich. Bei den Frmrn trete man in den T. des Lichts vermöge Zeichen, Griff und Wort, während nach einem alten Spruche der Druiden die wahre Erkenntniss einer Sache durch Sehen, Hören und Fühlen (d. h. Zeichen, Wort und Griff) zu erlangen sei. Damit sei nachgewiesen, dass an den verschiedensten Stellen der Erde und zu den verschiedensten Zeiten gleiche oder ähnliche symbolische Ausdrucksweisen entstanden seien. Schliesslich, so bemerkte der Redner, entwickle sich der Mensch nicht bloss durch seinen Verstand, sondern auch durch das Gemüth. An das Gemüth aber wende sich die Kunst. In ihr finde daher das Symbol die weiteste Verbreitung. Die Frmrei als K. K. habe es vornehmlich mit der sittlichen Persönlichkeit des Menschen zu thun und sie bediene sich als Schlüssel zu seinem Gemüth der Symbole. Sie erziehe ihre Anhänger dazu, die Symbole zu lesen und zu deuten, und lehre sie durch dieselben ihres eigenen Innern bewusst zu werden. Licht in die innerste Kammer des Herzens zu tragen und sich von der äusserlichen Form des Symbols in geistiger Freiheit zum Reiche der Ideen zu erheben. W. A.

Literatur.

Das Heil der Welt. Von Friedr. Holtschmidt. Braunschweig, C. A. Schwetschke & Sohn. 1894. 2. Auflage. 20 Pf.

In diesem interessanten Schriftchen geht der Verfasser, der hochverehrte und geliebte Br Holtschmidt von der Krisis auf sittlichem Gebiete, von der Fäulniss und dem Zersetzungsprozess in allen Verhältnissen aus und redet dann der aus der Freiheit hervorgehenden und in der Religion wurzelnden ethischen Kultur kräftig das Wort. Was er über den Glauben an Gott und Unsterblichkeit, über die Verehrung Gottes im Geist und in der Wahrheit nach der Lehre Christi, über das Einssein der Menschen im Geiste Jesu, und über das, was daraus als Furcht sich ergiebt (Liebe, Duldung, Frieden) darlegt, ist so anregend und herzerwärmend, und so recht ein Wort für unsre Zeit, dass es die grösste Beachtung verdient. Recht hat besonders der Verfasser, wenn er sagt, dass des Christenthums höchstes Ziel ist, dem höchsten Ideal göttlich verklärter Menschlichkeit, wie es in Jesu vor uns steht, nachzustreben. Und wie tröstlich klingen seine Worte: „Im Geiste Jesu giebt es keine sich widerstrebenden Kirchen, keine verschiedenen Bekenntnisse mehr, sondern nur eine einzige christliche Gemeinschaft. Jesus steht allen edlen, Gott suchenden Menschen gleich nahe, ob sie sich Christen nennen oder nicht, ob man ihn persönlich so oder so erfassen, ob man sich den Glaubenssatzungen gegenüber zustimmend oder ablehnend verhalten möge." Hoffentlich geht das Wort in Erfüllung, das die Schrift beschliesst: „Das Alte ist vergangen, siehe es ist Alles neu geworden."

Zirkelcorrespondenz unter den St. Joh.-Logenmeistern der Gr.-L. der Frmr von Deutschland. Von Br Gartz 1893, Mittler & Sohn.

Der 22. Jahrgang dieses hervorragenden mrischen Blattes liegt vollendet vor uns und bietet wie die frühern Jahrgänge hochinteressante Abhandlungen, Vorträge, Ansprachen, Reden und Besprechungen mrischer Werke etc. Die Geschichte ist vertreten durch Mittheilungen über die Stifter der ältesten Tochterlogen der Gr. Landesloge (von Br. Schulze-Berlin) und Beiträge zur Würdigung der englischen Werkmaurer vor Gründung der Londoner Gr.-Loge (von Br Begemann-Rostock). Der mrischen Forschung dienen: Geometrie und Geometriker des Cooke-Manuskripts von Br Katsch-Baden, ferner die Bemerkungen zu den offnen Briefen des Br Katsch und Br Settegast und die Entwickelung der Gottesidee von Br Naumann-Berlin. Zur praktischen Maurerei gehören: Ansprache des Landesgrossmeisters Br Zöllner, aus welcher nicht nur ein begeisterter Patriotismus, sondern auch tief zu beherzigende Mahnungen für unsre Zeit herausleuchten; Stiftungsfestrede von Br Schöbel-Berlin, Rede zur Trauerloge von Br Meyer-Berlin, Vorträge bei Gesellenaufnahmen, Stiftungsfest-Ansprache von Br Wächter-Berlin. Alle diese Beiträge sind von idealem Geiste durchdrungen und auch die Besprechung des: „Heils der Welt" von Br Holtschmidt durch Br Gartz sowie ein Hoch auf die Schwestern tragen anregende Momente in sich. P.

Vermischtes.

— Grossloge von Preussen gen. „Kaiser Friedrich zur Bundestreue". Die Jahresversammlung des Lessingbundes hat folgende Resolution angenommen:

Die Brr sprechen ihre volle Sympathie aus mit den Bestrebungen der Grossloge „Kaiser Friedrich

zur Bundestreue" in Berlin und hoffen und wünschen, dass sich früher oder später Mittel und Wege für den formellen Eintritt derselben in den deutschen Grosslogenbund finden werden. Die Brr sprechen aber weiter in Übereinstimmung mit den Beschlüssen der ehrwürdigen Grossloge „Royal York zur Freundschaft" vom 29. April 1893 schon heute ihre entschiedene Ansicht dafür aus, dass ein allgemeines Verbot des Besuches von Brrn aus vom deutschen Grosslogenbund nicht anerkannten Logen nicht besteht, ein solches auch einen Bruch mit den alten Landmarken enthalten würde und dass es deshalb den einzelnen Grosslogen bezw. Logen überlassen bleiben muss, über die Zulassung der Brr der Grossloge „Kaiser Friedrich zur Bundestreue" in Gemässheit ihrer eigenen Statuten zu befinden.

Mittheilung aus der Comenius-Gesellschaft. In der Erziehungsabtheilung der Weltausstellung zu Chicago war auch die Comenius-Gesellschaft vertreten. Der Commissar des Königl. Preuss. Unterrichts-Ministeriums, Herr Prof. Dr. Waetzold, hatte den ersten Band der Monatshefte der Comenius-Gesellschaft (Jahrgang 1892), welcher in einer Stärke von 26 Bogen (Lexikon-Oktav) vorliegt, sowie einige sonstige Drucksachen zur Ausstellung eingefordert. Wie hoch Comenius in den Vereinigten Staaten geschätzt wird, hat der grossartige Verlauf der Jahrhundertfeier bewiesen. Der Chef der obersten Unterrichtsbehörde der Vereinigten Staaten, Herr Dr. T. W. Harris, und dessen Sekretär, Herr Dr. L. Klemm (ein Deutscher), gehören der Comenius-Gesellschaft seit ihrem Bestehen als Mitglieder an. Neuerdings regt sich auch in Grossbritannien die Theilnahme für diese Gesellschaft, wie der Beitritt der „Lehrervereinigung von Grossbritannien und Irland" und ein sehr sympathisch gehaltener Aufsatz der „Akademie" beweist. Die Gesellschaft, die in Deutschland im Jahre 1890 entstanden ist, hat ausser in den obengenannten Ländern bereits in Belgien, Dänemark, Frankreich, Italien, den Niederlanden, Norwegen, Rumänien, Russland, Schweden, der Schweiz und besonders in Österreich-Ungarn Fuss gefasst und im Ganzen bis jetzt etwa 1000 Mitglieder gewonnen. Anmeldungen und Beiträge nehmen das Bankhaus W. Molenaar & Co., Berlin C., Burgstrasse, und die Buchhandlung von Williams & Norgate, 14 Henrietta-Str. Covent Garden, London, entgegen.

— Bei den Verhandlungen des niederösterreichischen Landtags über Volkskindergärten, Kinderschutz, Asyle etc. spricht der Abgeordnete Gregorig und erklärt, es sei nicht nothwendig, dass „Zugereiste" sich um die Kinder Wiens kümmern. Vom „ethischen" Standpunkte könne man eine öffentliche Beschenkung der Kind[illegible] [illegible]lligen, man raube dadurch den Kindern das Ehrgefühl; die Eltern derselben müssten sich die gemeinsten Beschimpfungen gefallen lassen. Die Kinder lassen sich öfters auf mehreren Seiten bekleiden, und die Eltern verkaufen dann diese Kleider. Aber was an diesem Vereine am bedenklichsten sei, das sei seine Identität mit der Freimaurerloge „Zukunft". Diese in Österreich verbotenen Orden halten auf Umwegen hier Versammlungen ab. Leider sieht die Statthalterei nichts davon, wenn Juden frmrische Verbände gründen. Die Mitglieder dieser Freimaurervereine seien eine dunkle Gesellschaft mit dem Zwecke, die heute bestehende Ordnung umzustürzen. In Ungarn seien sie obenan, als Folge davon würden die kaisertreuen Völker von den orientalischen Frmrn unterdrückt. In den Verzeichnissen der ungarischen Logen figuriren meist Wiener Juden, darunter die hervorragendsten „Schornaisten". Da könne man sich einen Begriff davon machen, welcher Art die geistige Kost sei, die den arischen Völkern geboten werde. Es sei zu bedauern, dass von maassgebender Seite nichts hiergegen geschehe. Der Redner faselt sodann Einiges über Patriotismus und schliesst: dass man es da mit einer hochverrätherischen, verbotenen Bande zu thun habe, der man auch nicht einen Kreuzer aus öffentlichen Mitteln gewähren dürfe.

Berichterstatter Dr. Haberl weist die Angriffe Gregorig's zurück, erörtert die nützliche Thätigkeit des Vereines und erinnert unter lebhafter Heiterkeit daran, dass an der Spitze des Vereines „Zukunft" der frühere Polizeipräsident stand. Es sei gewiss ausgeschlossen, dass unter der Ägide dieses Funktionärs hochverrätherische Tendenzen betrieben werden.

Deutsche Z.

Torgau. Br Moritz Knibbe, Rentner und Mstr. v. St. der Loge „Friedrich Wilhelm z. d. drei Kränzen" in Torgau ist am 9. Dez. 1893 i. d. e. O. eingegangen. Er gehörte seit 1848 dem Bunde an. Dreissig Jahre lang hat er als Stadtverordneter und zehn Jahre als Magistraths-Mitglied gewirkt. Von tiefer religiöser Gesinnung erfüllt hat er sich auch den Bestrebungen des Gust. Adolf-Vereins erfolgreich gewidmet.

Ill. Z.

Der Prinz von Wales nimmt die Stellung als Gr.-Mstr. der Loge von England schon seit 18 Jahren ein und ist bei Weitem der mächtigste Frmr-Grossmstr. auf der Erde, denn über 300,000 Brr zählen zur Jurisdiktion der Grossloge von England. Von den 2024 ihr unterstellten Logen befinden sich 392 in London, 1214 im übrigen England, 415 in den Kolonien und im Auslande, sowie drei Militärlogen. Ausser dem Prinzen von Wales ist zur Zeit von der königlichen Familie nur Prinz Arthur, der Herzog von Connaught, Mitglied des Ordens. Seit Gründung der

Grossloge von England in 1717 sind dem Bunde die nachstehenden Mitglieder des Königshauses beigetreten:

1. Prinz Friedrich von Wales, Vater Georg's III., aufgenommen 1737.

2. Herzog Edward August von York, aufgenommen in die Loge „De l'amitié" in Berlin 1765, welche von ihm den Beinamen „Royal York" bekommen hat.

3. Herzog Heinrich Friedrich von Cumberland, aufgenommen 1790, Grossmstr. 1782—1792.

4. König Georg IV., aufgenommen 1787 als Prinz von Wales, Grossmstr. von 1790—1813, nachher Grosspatron.

5. König Wilhelm IV., aufgenommen 1787 als Herzog von Clarence, 1830 Protektor der Grosslogen von England und Schottland.

6. Herzog August Friedrich von Sussex, aufgenommen 1798 in Berlin.

7. Herzog August Edward von Kent, aufgenommen 1790, Grossmeister 1813.

Nach der Grossloge von England ist die des Staates New-York mit über 80,000 Brüdern die bedeutendste auf der Erde. Der Verkehr zwischen diesen beiden Grosslogen ist ein höchst kordialer. Br Washington E. Connor repräsentirt die Grossloge von England bei der hiesigen.

Lugano. Der menschenfreundlich gesinnte, gel. Br Professor Carl Pauli, früher Mstr. v. St. der L. „Zur deutschen Eiche" beabsichtigt mit Ostern d. J. in Lugano ein Genesungsheim für schwächliche Kinder, sowie ein Waisenheim zu eröffnen. Er hat zu diesem Zwecke ein Rundschreiben an die L.L. gerichtet, worin er das Folgende mittheilt: Die erstere Anstalt, das Genesungsheim, hat den Zweck, zarten und der Kräftigung bedürftigen Kindern hier unter dem milden Himmel, wo selbst im Winter die Kälte nur selten unter 2—3 Grad hinabgeht, die Möglichkeit der vollen Genesung zu gewähren. Das Waisenheim hingegen soll ganze Geschwistergruppen, Knaben und Mädchen, ungetrennt in eine Häuslichkeit aufnehmen, die ihnen einen vollen Ersatz für das Elternhaus zu bieten wenigstens bestrebt sein würde. Beide Anstalten, die getrennt gehalten werden sollen, würden, um den familienhaften Charakter zu bewahren, die Kinder nur in begrenzter Zahl aufnehmen. Das Eintrittsalter würde im Allgemeinen zwischen dem 6. und 12. Lebensjahre liegen, doch würde ich im gegebenen Falle natürlich auch bereit sein, hiervon nach oben oder unten hin abzuweichen. In der inneren Leitung beider Anstalten werden wir von meinem Schwager, dem Br Georg Isecke, und einer Nichte unterstützt werden, ausserdem wird, wo es nöthig erscheint, auch ärztlicher Beirath vorhanden sein, der sich auf die Wahl der Wohnung, die im einzelnen Falle zweckmässige Verpflegung, das zulässige Maass des Unterrichts, das Maass und die Art der Bewegung im Freien u. dgl. erstrecken soll. An Schulen besitzt Lugano eine Kantonsschule, d. h. ein vollständiges Gymnasium und Realschule, eine städtische Elementar- und höhere Töchterschule, zwei grosse Privatanstalten für Knaben und eine für Mädchen. Ausserdem aber beabsichtige ich auch, sobald das Bedürfniss dafür eintritt, private Unterrichtskurse für die Pfleglinge beider Anstalten selber einzurichten, die es ermöglichen, dem einzelnen Kinde gerade das an Unterricht zu gewähren, was nach Lage des Falles nothwendig oder zulässig erscheint. Ich gebe von meiner Absicht zunächst den deutschen Logen Nachricht, weil ich die Wohlthaten, die beide Anstalten kränkelnden oder verwaisten Kindern zu bieten bestimmt sind, vor allem den Kindern meiner Brr zu Theil werden lassen möchte. Um beurtheilen zu können, über wieviel Räume ich etwa würde verfügen müssen, würde ich bitten, Anmeldungen für beide Anstalten recht bald an mich gelangen zu lassen. Meine prof. Adresse ist: Dr. Carl Pauli, Professor am Lyceum in Lugano, Viale Carlo Cattaneo 94.

London. Für das künftige Fest der Mas. Benev. Institution sind bereits über 200 Sammler gewonnen, welche voraussichtlich ein hübsches Sümmchen zusammenbringen werden. D.

— Feimaurer und Minister. Der Reaktionär Cassagnac klagt: Das ganze Ministerium in Frankreich beinahe besteht aus Frmrn und der Präsident der Republik ist es auch! Ja wohl: Herr Carnot ist Freimaurer; Minister-Präsident Casimir-Périer, Justizminister Dubost, Minister des Innern Raynal, Finanzminister Burdeau, Unterrichtsminister Spuller, Handelsminister Marty, Ackerbauminister Viges und Kammerpräsident Dupuy sind Frmr. Das sei keine Regierung, seufzt der Reaktionär, das ist eine Loge.

— Leichenverbrennung. Der französische Grossorient hat die französischen Logen aufgefordert, die Idee der Leichenverbrennung in weiten Kreisen zu propagiren, die Verbrennung rituell zu veranstalten und an denselben in je grösserer Anzahl theilzunehmen.

— Mehrfache Logenmitgliedschaft. Der französische Grossorient will den § 18 seiner Konstitution dahin modificiren, dass die Mitglieder der unter seinem Schutze arbeitenden Logen auch Mitglieder der unter fremdem Schutze arbeitenden Grosslogen sein können, wenn die betreffenden Grossbehörden Reciprocität ausüben.

— Aus vergangenen Tagen. Der letzte Grossherzog von Toscana aus dem Hause Medici, Giovanni Gaston, war den Freunden des Lichtes nicht wohlgesinnt und erliess — beeinflusst von fanatischen Priestern — im Jahre 1737 ein strenges Verbot gegen die Freimaurerei in seinem Lande; aber schon

wenige Wochen nach diesem Erlass starb der Grossherzog und die Brüder setzten ihre Arbeiten fort. Die Priesterschaft brachte nun die Absicht des verstorbenen Fürsten zur Kenntniss des Papstes und führte Beschwerde gegen die gefährlichen Maurer. Der grosse Heilige in Rom versprach Abhilfe und hielt getreulich Wort: er sandte — mit weitgehender Vollmacht — einen priesterlichen Untersuchungsrichter nach dem schönen Florenz, und dieser stürzte sich mit blindem Eifer und glühendem Hass auf seine Opfer. Eine Menge Personen, gleichviel ob sie das Kleid des Ordens getragen oder nur mit Maurern in Verbindung standen, wurden verhaftet und in den Kerker geworfen, wo sie die von ihrem Peiniger auferlegten Qualen erlitten, bis ihnen in Franz Stephan von Lothringen, dem Nachfolger Gaston's, ein Retter erstand. Dieser aufgeklärte, hochherzige Fürst gab nicht nur den Gefangenen die Freiheit wieder, sondern erklärte sich auch zum Schutzherrn der Freimaurerei und unterstützte die Brüder bei Gründung neuer Logen mit bedeutenden Mitteln.

— Eingetroffen ist aus Madrid eine Nr. (vom 28. Januar 1894) des „Boletin de Procedimientos" des höchsten iberischen Rathes und der spanischen symbolischen Gr.-L. in Madrid. Aus dieser Nummer erwähnen wir einen Artikel, welcher sich betitelt: „Todesstrafe für den Frmr" und entnehmen ihm die Mittheilung, dass das Organ des Bischofs von Madrid die Frmr als Feinde des Vaterlandes brandmarkt, dieselben den Umsturzelementen gleichstellt und für sie die Todesstrafe verlangt. (Zu gruseln braucht es wohl den Frmrn deswegen noch nicht.)

— In einem Sensationsbericht bedauert die „Union fraternelle" die Hinrichtung des Bomben-Attentäters Vaillant. Es wäre — sagt der Artikelschreiber — weit besser gewesen, alle Mühen darauf zu verwenden, den Unglücklichen zu einer moralischen Genesung zu bringen. (?) Die Ansicht unserer lieben Kollegin mag gut gemeint sein. Auch wir sind gegen Elend und Unglück voll Mitleid, aber gegen die gemeinsten Verbrecher eine falsche Humanität zu üben (wie sie leider auch in der frmrischen Presse mehr als einmal aufgetaucht ist), das könnte man beinahe auch ein Verbrechen an der ruhig dahinlebenden Menschheit nennen. Für Leute, welche in einem Theater oder in irgend einer Versammlung ihre Dynamitbomben werfen und damit den Tod von vielen an den Leiden der Verbrecher ganz unschuldigen Menschen herbeiführen, scheint uns die Todesstrafe noch die mildeste Sühne zu sein, welche die menschliche Gesellschaft verlangen kann.

Konstantinopel. Über Ersuchen einer Anzahl von Brrn, welche Mitglieder hiesiger Logen waren, hat die ehrwürdigte Gr.-Loge von Hamburg die Genehmigung ertheilt zur Gründung einer Tochterloge unter ihrem Schutze. Zum M. v. St. wurde Br Reppen erwählt, welcher Mitglied der hiesigen „Bulwer-Lodge" war.

Turn-Severin. Die Loge „Hyram", welche seit dem Jahre 1865 unter dem Gross-Orient Unido im Orient Lissabon arbeitet, hat in Anerkennung ihrer Rührigkeit unter dem tüchtigen M. v. St. Br Hugo Hatzek die Auszeichnung erhalten, den Beisatz zu führen „La meritanse"; gleichzeitig wurden zwei Mitglieder dieser Hütte mit der Medaille ausgezeichnet: „Mérite maçonique".

Die Grossloge von Utah in Salt Lake City hatte Ende 1893 8 Tochterlogen mit 622 Brr Mstrn Ihr Vermögen an Kapital und Eigenthum beläuft sich nach Abzug der Schulden auf 24 862 Dollars, zu Unterstützungszwecken wurden 1170 Dollars verausgabt. (Bbl.)

Aphorismen.

Harter Stein auf harten Stein
Giebt keine Mauer,
Weicher Mörtel mitten ein
Macht erst die Dauer.

* * *

Wer uns mitleidig macht, macht uns besser und tugendhafter. Lessing.

* * *

Viele gerathen nur auf Abwege, indem ihr Steckenpferd mit ihnen durchgeht.

(Eingesandt.)

Zur Abwehr.

Nr. 2 der „Bausteine" (1894) enthält S. 37—38 eine Zuschrift des Grossostens der Niederlande (1881) an die Grosslogen zu den 3 W. u. Gr. L.-L. v. D. nebst der Antwort der Erstgenannten in Sachen des christlichen Princips mit der Überschrift: „Zur Erinnerung und Kenntnissnahme für die Brr Förster, Findel, Kiessling u. s. w.".

Diese Überschrift ist betr. meiner Person durchaus an die falsche Adresse gerichtet und deshalb eine unzulässige Unterstellung; denn ich habe nie und nirgends das Humanitätsprincip verleugnet oder bekämpft. Meine Schrift: „Die Juden als Frmr" (2. Aufl.) vertritt vielmehr dieses Princip und steht in allen Theilen auf durchaus korrekt frmr Standpunkt, dem der Gerechtigkeit gegen Alle.

Ich verwahre mich hiermit gegen alle Folgerungen, welche aus diesem leichfertigen Missbrauch meines Namens gezogen werden könnten.

Leipzig, 9. Febr. 1894. Br J. G. Findel.

Verlag von [illegible] A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 9. — Sonnabend, den 3. März. — 1894.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Fahret auf die Höhe, werfet eure Netze aus, dass ihr einen Zug thut.

Von Br Höhn in Schmölln.

Die Natur liegt rings im Schlummer,
Schwermuthsvoll gleich unserm Kummer
Scheinet alles um uns her.

Meine Brr! Wir stehen fast am Ende der trüben Herbsttage, die von den meisten Menschen als die Tage bezeichnet werden, die ihnen nicht gefallen. Eine eigene Stimmung bemächtigt sich der Menschen in diesen Tagen, es wird ihnen oft recht weh zu Muthe und es schweifen ihre Gedanken in stiller Wehmuth zurück in die Vergangenheit, aber auch unsicher fragend in die Zukunft. — Doch nicht nur trübe Herbst- und Wintertage in der Natur durchleben wir jetzt. Wenn wir hinaus auf das Leben und Treiben der Völker blicken, wenn wir nach dem Geschick der Zukunft unseres deutschen Volkes fragen, da möchte es uns nach den untrüglichen Zeichen, dass wir bösen Tagen entgegengehen (Attentatsversuch auf Kaiser Wilhelm II. und Caprivi — Annahme des Antrags wegen Zurückberufung der Jesuiten) recht bange um's Herz werden. Dazu kommt noch, dass auch das Geschäftsleben arg darnieder liegt und dass man überall nur Klagen hört und Bilder der Noth am Auge jedes fühlenden Menschen vorüberziehen. Wie schwer wird es in so trüber Zeit, seinen Berufspflichten getreu nachzukommen, wenn kein Hoffnungsstern einer bessern Zukunft uns winkt und man auch für alle Zukunft verurtheilt ist, in dem alten Geleise weiter zu gehen. Doch nicht der stummen Klage über die bangen und trüben Aussichten wollen wir uns heute in unserm Brkreise hingeben. Ich habe das trübe Bild nur gezeichnet, um die Freude über das daraus hervorgehende helle Licht um so mehr hervorheben zu können. Ich will versuchen, Ihnen zu beweisen, dass auch in die Wehmuth noch ein Schimmer der Hoffnung fällt, dass auch die dunkeln Tage auf schönere, sonnigere hinweisen, dass auch in der Vergänglichkeit sich das Gesetz der Ewigkeit und der Fortdauer alles Lebens offenbart. Jedes fallende Blatt lehrt uns, dass an der Stelle seines Abbruchs sich eine schwellende Knospe befindet und giebt uns einen Beweis der Ewigkeit in dem Pflanzenleben. Der Wurzelstock einer scheinbar abgestorbenen Pflanze zeigt schon jetzt einen lebensfähigen Keim und belehrt uns, dass das, was anfangs todt zu sein schien, neues Leben in sich trägt. Auch im Herbste erblicken wir in der Natur die Spuren der Gesetze des Lebens im Weltenall. Der Herbst des zu Ende gehenden Jahrhunderts beweist uns mit seinen trüben Erscheinungen im Völkerleben, dass das Absterben auf frische Triebe hindeutet und dass auch hier gilt: „Neues Leben blüht aus den Ruinen!"

Auch der schlechte Geschäftsgang der Gegenwart und das ewige Einerlei des Berufs und Handwerks ruft uns zu: O Mensch, beachte auch in der Vergänglichkeit die Lebensgesetze der Ewigkeit!

Meine Brr! Diese Gedanken geben mir Veranlassung, zu Ihnen über die in der Natur und im Menschenleben waltenden göttlichen Gesetze zu sprechen und die Lehren hervorzu-

heben, die sich aus der Betrachtung derselben für alle Menschen, aber besonders für uns Mr ergeben. Ich knüpfe meine Betrachtung an ein Ihnen allen bekanntes Bibelwort (Luk. 5, 1—11). Die dort erzählte Geschichte führt uns an die lieblichen Ufer des Galiläischen Meeres, an denen unser Herr und Meister Jesus Christus so gern weilte. Wir sehen ihn im Gespräche mit zwei Fischern, die ihre Netze waschen. Eine Menge Menschen umstanden ihn und waren begeistert von der Predigt, die sie aus seinem Munde vernahmen. Jetzt wandte er sich an die Fischer mit dem Befehle:

Fahret auf die Höhe,
Werfet eure Netze aus,
Dass ihr einen Zug thut.

Die Fischer kamen diesem Befehle nur ungern nach, denn sie wussten, dass am hellen Tage für sie keine günstige Fangzeit war. Doch ohne Murren erfüllten sie den Befehl und erlebten denn auch die Freude, dass sie eine so grosse Menge Fische beschlossen, dass das Netz zu zerreissen drohte. Dieses Wunder zwang den feurigen Petrus zu dem Ausrufe: „Herr, gehe hinaus von mir, ich bin ein sündiger Mensch.“ Jesus aber kettete ihn nur noch fester an sich, indem er zu ihm sagte: „Folge mir nach! Von nun an wirst du Menschen fangen.“ — Die beiden Fischer verliessen alles und folgten ihm nach.

Es ist nicht meine Absicht, meine Brr, Ihnen diese Geschichte auszulegen und auf unsere Mrei anzuwenden. Ich will vielmehr zu Ihnen nur über den Befehl des Herrn sprechen: Fahret auf etc. Ich erblicke in ihm eine Zusammenfassung der göttlichen Gesetze alles Lebens, welche die Richtschnur für unser Denken und Handeln sein müssen.

Gleicht ja doch unser Leben auch einem Meere, das bald glatt und ruhig daliegt, bald von Sturm und Wellen aufgeregt wird; das in der ersten Zeit eine ruhige Fahrt verspricht, während welcher es aber doch viel zu sorgen und zu wagen, zu denken und zu arbeiten giebt, und in dem uns nur die Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang der Fahrt trösten und nach mancher Niederlage wieder beleben kann.

Wollen Sie wissen, wie ich dazu gekommen bin, gerade dieses Wort zum Vorwurf einer maurerischen Zeichnung zu nehmen? Ich kann Ihnen darauf nur die Antwort geben: Vor einer Reihe von Jahren vorher, ehe ich Mr geworden bin, hörte ich eine Predigt über die angegebenen Bibelworte, die mich gewaltig packte und für mich von grossem Nutzen wurde. Gar oft bin ich seitdem an die Worte und deren Deutung erinnert worden und jedesmal sprach eine Stimme in mir: Diesen dreifachen Befehl solltest du einmal in mrischer Weise bearbeiten. — Als ich kürzlich die neuerbaute Loge „Günther zur Eintracht“ in Rudolstadt besah, fand ich auch eine gedruckte und fein eingerahmte mrische Gesetztafel von Br Odron (aus dem Französischen übersetzt), auf der wenigstens 100 einzelne Gebote standen. Dieses Schriftstück nöthigte mir ein Lächeln ab und ich sagte zu mir: Die 3 Befehle des Herrn schliessen die sämmtlichen mrischen Gebote in sich. Sie sind wohl die kürzeste mrische Dienstanweisung, denn:

1. Die Säule der Weisheit ruft uns zu:
   Fahret auf die Höhe!
2. Die Säule der Stärke befiehlt:
   Werfet eure Netze aus!
3. Die Säule der Schönheit aber ermahnt uns:
   Schaffet und hoffet, dass ihr einen Zug thut.

I.

Fahret auf die Höhe!

Aus der Enge in die Weite,
Aus der Tiefe in die Höh'
Führt der Meister seine Leute,
Dass man seine Wunder seh'.

Für den Menschen, welcher nicht tiefer in die Naturgesetze eindringt, enthält dieser Befehl einen Widerspruch, ja man könnte sagen, einen Unsinn. Wir Alle wissen, dass auf einer ruhig daliegenden Wasserfläche von einer Höhe nicht die Rede sein kann, denn dieselbe ist ja wagerecht und auf allen Stellen gleich hoch. Auf diesem Gesetz beruht die Wasserwaage und das Nivellirinstrument. Und doch wölbt sich auch die Wasserfläche auf dem Erdenrund. Aus Ihrer Schulzeit ist Ihnen wohl noch der Beweis von der Kugelgestalt der Erde bekannt: Von einem uns näher kommenden dem Ufer zufahrenden Schiffe sieht man zuerst die Mastbäume, dann den oberen Theil des Schiffes und zuletzt erst das vollständige Schiff. Folglich muss auch die Oberfläche des Meeres sich wölben. Daher haben auch die Schiffer ein Recht, von einer Höhe der Oberfläche des Meeres zu reden; sie meinen damit das offene Meer vom Ufer aus gesehen.

Was bedeutet aber die Höhe auf dem Meere des Lebens? Damit ist besonders die Lehr- und Lernzeit, aber auch das vorwärtsstrebende Mannesalter gemeint. In diesem Sinne spricht man von einer Höhe des Lebens, von Höhepunkten des Glaubens, des Schaffens, des Ruhmes, des Glückes, des Leidens und der Schmerzen, einer Krankheit etc. In der Mrei hat der Ausdruck Höhe einen guten Klang. Wir verehren einen Meister in der Höhe, wir richten unsere Blicke in die Höhe, wir bewundern die Höhe unseres Baues, wir unterscheiden in der Mrzeit Hochmittag und Hochmitternacht.

Fahret auf die Höhe! Diese Mahnung ist in der Welt der Grundton, der von Munde zu Munde geht. Das Verlangen des Herzens wird für viele Leute des heranwachsenden und des rüstig schaffenden Geschlechts zur Tageslosung, denn es ist ja bekannt, dass gar viele Menschen immer „höher hinaus wollen"! Welche Gesetze liegen für die Menschen in diesem Befehle des Herrn? Es ist ein Naturgesetz, ein göttliches Gesetz, dass alles zur Höhe emporstreben muss. Jedes Pflänzlein richtet sich in die Höhe und strebt nach dem Lichte. Auch der Mensch, dessen Gang und Haltung ihn nach oben weist, strebt geistig dahin, eine Höhe zu erreichen. Er sucht sich auszubilden und freut sich der erglommenen Höhe in Wissen und Können, indem er des Dichterwortes eingedenk bleibt:

> Bleibet nicht am Boden haften,
> Frisch hinaus!

In jedem Berufe und Stande strebt der Mensch nach dem Höchsten und Besten. Er sucht die Höhe zu erreichen und freut sich, wenn er auf derselben angelangt ist.

Aber der Mensch macht in Befolgung des Befehls: Fahret auf die Höhe! manchen Fehler und auch die Maurer sind davon nicht frei zu sprechen. Wer nur nach der Höhe des irdischen Lebens strebt, wer das Ziel, das er sich gesteckt hat, um jeden Preis zu erreichen sucht und auch vor einem schlechten Mittel nicht zurückschreckt, der hat trotz des erreichten Zweckes doch nicht die Höhe erreicht, welche das Herz wahrhaft befriedigt. Wer auf der Höhe seines Wissens sich als über alle anderen Menschenkinder erhaben betrachtet, wer sich auf die Höhe seines Standes recht viel einbildet und sich darin so erhaben dünkt, dass er mit den unter ihm Stehenden nicht verkehren zu dürfen glaubt, der ist auf dem Standpunkte seiner vermeintlichen Höhe nur zu bedauern. Wer in der Freiheit des Denkens, der Rede und des Handelns sein höchstes Ziel erblickt und dabei vergisst, dass auch im Gedanken, im Worte und in der That der Höhepunkt der Menschenliebe als Gradmesser gelten soll, der kann zu einem Teufel in Menschengestalt werden, aber die erträumte Höhe bringt ihm in seinen Umsturzbestrebungen keinen Gewinn. Wer von der Höhe der Wissenschaft aus den Glauben an Gottes Walten zu verwerfen und als ein Ammenmärchen zu bezeichnen glaubt, dem rufen wir warnend das Dichterwort zu:

> Es ringt der Mensch, Unendliches zu fassen,
> Und doch ist jegliches Gefäss zu klein.
> Er leugnet Gott und kann ihn doch nicht lassen, —
> Denn ohn' ihn steht er in der Welt allein.
> Von fern erblickt er ihn im Weltgedanken —
> Doch näher tretend steht er vor den Schranken.

Aber auch derjenige, welcher von der Höhe seines Glaubens hernieder verächtlich auf Andere schauen kann, die nicht dieselben Glaubenssätze als die Seligkeit bringend anerkennen, oder dieselben wohl gar verflucht und verdammt, für den hat Lessing seinen Nathan und die darin verwerthete Erzählung von „den drei Ringen" umsonst geschrieben. Wenn dein Thun und Treiben dir unter deinen Freunden Feinde zuzieht, wenn es dich in Zwiespalt mit deinen Lieben versetzt, dann frage dich ernstlich: Bin ich auf dem rechten Wege zur Erfüllung der Forderung: Fahret auf die Höhe!

Wir Maurer können ferner lernen, worin wir die Bedeutung der Aufgabe nicht erblicken sollen. Wer den Satz: Fahret auf die Höhe! so auslegt: Suche um jeden Preis dein Ziel, Maurer zu werden, zu erreichen, der denkt und handelt nicht immer mrisch, denn die Höhe kann nicht darin zu suchen sein, dass man nur in den Mrbund aufgenommen wird; denn nach der Aufnahme gilt es erst recht, von der Tiefe in die Höhe zu steigen. Wollte man nach dem Eintritt in den Bund denken, man sei besser als andere Sterbliche, so wäre dies ein grosser Irrthum. Ebenso falsch aber ist es, den erreichten dritten Grad als den Höhepunkt anzusehen, von dem aus man wohlgefällig ausruhen und dem Treiben unter sich zuschauen könne. Denn kein Br, selbst der strebsamste und tüchtigste nicht —

ja dieser vielleicht am allerwenigsten — wird sich im erhabenen Meistergrade als auf der höchsten Höhe stehend wähnen, sondern er wird bescheiden bekennen, dass wir nur einen Mstr. in der Höhe haben und dass wir unser ganzes Leben hindurch Lehrlinge bleiben.

Wenn ich jetzt gezeigt habe, wie der Satz: Fahret auf die Höhe! nicht zu verstehen ist, so bin ich Ihnen nun schuldig, die rechte Lesart desselben zu deuten. An der Säule der Weisheit wird uns über den Befehl diese Deutung: Fahret auf die Höhe! d. h. Strebt vorwärts in edler Freudigkeit des Geistes, in ernster Prüfung jedes aufsteigenden Gedankens und jeder auszuführenden That. Denn das Wort fordert:

> Nach Wahrheit forschen,
> Schönheit lieben,
> Gutes wollen,
> Das Rechte glauben,
> Das Beste thun!

Diese Höhe im Leben erreicht aber nur der Mensch, welcher folgende Mahnung befolgt:

> Trachte, dass dein Inneres werde
> Glänzend und dein Äusseres rein,
> Jede Miene und Geberde,
> Wort und That ein Edelstein! (Rückert.)

Der Prüfstein, der uns sagt, ob wir diese Höhe erreicht oder auf unserer Fahrt nach derselben den rechten Weg eingehalten haben, finden wir darin, dass wir einen Vergleich zwischen uns und Anderen anstellen und uns daraus ein Urtheil über unser Ziel bilden.

> Wer sich beurtheilt nur nach sich,
> Gelangt zu falschen Schlüssen.
> Du selbst erkennst so wenig dich,
> Als du dich selbst kannst küssen.
> (Bodenstedt.)

Einseitige Beurtheilung unserer Person führt meist dazu, dass der Mensch eingebildet wird, dass er sich klüger als Andere dünkt und auf der Höhe angekommen zu sein wähnt.

Fahret auf die Höhe, indem ihr euch selbst erkennen lernt und als erstes Ziel bewusste Arbeit an der Veredlung eures Herzens und Lebens vollbringt. In jedem Berufe und Stande wird diese Höhe des Friedens im Herzen, der Freude an der freien Arbeit im Dienste der Mrei sich vortheilhaft fühlbar machen. Es wird sich der Sinn für christlich-sittliches Leben immer mehr au[illegible]d der Geist der edlen Mrei in Haus und Familie walten. Jeder vernünftig denkende Mensch wird dann zu der Anerkennung des Satzes gelangen:

> Nicht was du bist, ist's, was dich ehrt!
> Wie du es bist, bestimmt den wahren Werth!

Diese Höhe der Mrei und des Menschenlebens erreicht nur der, welcher der möglichsten Vollendung im Denken und Wissen, im sittlichen Fühlen und Handeln, im Dulden und Hoffen, im Ertragen von Leiden und Widerwärtigkeiten nahe kommt. Darum wollen wir allzeit die Mahnung beachten:

> Weisheit leite unsern Bau:
> Fahret auf die Höhe!

(Schluss folgt.)

Der unabhängige Orden Bnai Brith.

Es ist eine immerhin beachtenswerthe Erscheinung, dass die jüdische Verbindung, welche, in Amerika gegründet, jetzt über 30,000 Mitglieder, davon in Deutschland gegen 3000 zählt, über 40 Jahre lang bestehen konnte, ohne das Geheimniss seiner Existenz zu verrathen. Erst seit etwa einem Jahrzehnt ist von ihm in der Öffentlichkeit die Rede. Man wird kaum fehlgreifen, wenn man annimmt, dass auch die Gesellschaft der Freunde, welche kürzlich in Leipzig das Fest ihres 50jährigen Bestehens feierte, eine Abzweigung, eine Loge dieses Ordens ist.

Dem Orden ist es in erster Reihe darum zu thun, „das jüdische Bewusstsein zu wecken“. Wie in Amerika, so wirkt derselbe in Deutschland durch werkthätige Liebe, doch nimmt er für sich eine eigene jüdische Humanität und jüdische Brliebe in Anspruch, um die grossen Ideen zu realisiren, die Propheten und Dichter für die Zukunft Israels ausgesprochen haben. „Unter dem Banner Israels soll der Morgen der Völkerverbrüderung anbrechen.“

Dieser Gedanke findet sich neuerdings in jüdischen Literatur-Erzeugnissen mehrfach ausgesprochen, so dass man wohl annehmen darf, derselbe werde von Mitgliedern des Geheimbundes Bnai Brith mit Eifer vertreten. Am stärksten tritt dieser Gedanke hervor in der Schrift von Osterberg-Verakoff (Stuttgart, 1893): „Das Reich Judäa im Jahre 6000“, ein Bellamysches Zukunftsbild, von dem ein Recensent der „Blätter für literarische Unterhaltung“ u. A.

sagt: „Ich bin weit entfernt, in alle Vorwürfe einzustimmen, die der agitatorische Antisemitismus unserer Tage den Juden macht; aber dass ein Deutscher (? ?) seinem Volke eine so dreiste und plumpe Apotheose des Judenthums zu bieten wagt, ist doch ein starkes Stück. Osterberg versetzt uns, wie schon der Titel zeigt, in eine ferne Zukunft. Mit drei Generationen ist das Reich Judäa wieder erstanden. Die Juden haben, bevor sie sich nach dem auf friedlichem Wege (Milliarden wurden dazu zusammengebracht!) wiedererhaltenen Palästina zurückwandten, die christlichen Völker durch eine ungeheuere freiwillige Anleihe, die sie ihnen gewährten, in edelster Weise für die mit ihrem Scheiden verbundenen pekuniären Verluste entschädigt. Jetzt blüht das Reich unter David II., dem Enkel des ersten Königs, einem Nachkommen des Philanthropen Montefiore; Hoherpriester ist Aaron Kohn (aus dem Stamme [!] Kohn). Der junge Ludwig von Fürsprech kommt nach Jerusalem; als Gast seines Geschäftsfreundes Frankfurter will er die Zustände in dem merkwürdigen Staate kennen lernen; er ist nicht frei von Vorurtheilen gegen das jüdische Volk; aber eins nach dem andern erweist sich ihm durch die lichtvollen Darlegungen Frankfurter's und auf Grund seiner eigenen Beobachtungen als grundlos. Als er scheidet, geschieht es mit dem Bewusstsein, dass die Bewohner des Reichs Judäa die edelsten und glücklichsten der Menschen sind."

Die Aufgabe des Ordens ist zwar zunächst, ein treues Zusammenhalten und innige Freundschaft zu fördern, aber daneben geht doch offenbar das Wirken und Streben des Ordens weit darüber hinaus, wie schon das Symbol des Ordens, die Fackel der Erleuchtung, andeutet und der Hinweis auf die prophetische „Zukunft Israels" errathen lässt.

Wenn man die Rührigkeit der Juden und die Verfügung über ungeheure Geldmittel, sowie die vorherrschende Vertretung in der Presse in Betracht zieht, kann man sich leicht vorstellen, welchen Einfluss dieser Orden bereits ausübt und welche Macht er mit zunehmender Ausbreitung nothwendig erlangen muss.

In welcher Richtung die Fackel der Erleuchtung geschwungen wird, liegt von selbst nahe, wird aber um so leichter erkennbar, wenn man erwägt, dass die Judenschaft aller Länder sich in dem Orden gesammelt hat und weiterhin organisirt, um das Gegengewicht herzustellen gegen den christlichen Gedanken, der sich, seiner Auffassung nach, in Ritter- und Pfaffenthum mystificirt hat.

Von schwerwiegender Bedeutung ist die beachtenswerthe Thatsache, dass der Orden bereits vor 50 Jahren entstanden ist, also zu einer Zeit, wo an eine antisemitische Bewegung nirgends zu denken war, vielmehr der öffentliche Geist sich anschickte, den Juden entgegenzukommen und Vortheile einzuräumen, die ihnen auf rechtlich-socialem, wie insbesondere auf wirthschaftlichem Gebiete die Erringung einer vorherrschenden Stellung ermöglichten. Nur auf Grund einer solchen Organisation sind die weitreichenden Erfolge erklärbar, welche die Juden seit 30 Jahren errangen, Erfolge, welche den Traum der Völkerverbrüderung unter „dem Banner Israels" keineswegs mehr als leere Illusion erscheinen lassen.

Die Thätigkeit des Ordens Bnai Brith wirft auch auf die mit demselben in erkennbarer Fühlung stehende Settegast'sche Logengründung ein neues Licht, unter dessen scharfer Beleuchtung man so mancherlei Vorgänge der neueren Zeit betrachten muss, wenn man ein volles Verständniss erlangen will. —l.

Aus dem Logenleben.

Gössnitz. Am 3. Dezember v. J. versammelten sich Nachmittags 3 Uhr gegen 40 Brr aus Altenburg, Meerane, Crimmitschau, Gössnitz und Schmölln im Gasthaus zum Adler hier zu einem Maurertage. Den Vorsitz führte Br Lehmann aus Schmölln. Derselbe begrüsste die erschienenen Brr recht herzlich und liess dann das Protokoll verlesen. Hierauf folgte der mrische Vortrag des Br Höhn-Schmölln über den Satz: Fahret auf die Höhe, werfet eure Netze aus, dass ihr einen Zug thut!

In der darauf folgenden Aussprache hebt Br Bauer-Meerane besonders die ergänzenden Punkte hervor: Der Mr muss auf der Höhe des sittlichen Lebens wandeln — er muss am Tage und im hellen Licht bauen. — Der Ausdruck „dass ihr einen Zug thut!" weist auf gemeinsames Ringen und gemeinsames Hoffen hin und wird versinnbildlicht in dem schönen Bilde des Maurerbrauchs, in die Kette zu treten. Am Schlusse seiner Ausführung dankte Br Bauer dem Br Höhn, der in dem gehörten Vortrag sein innerstes mrisches Bekenntniss ausgesprochen habe. Hierauf wurden noch einige geschäftliche Punkte behandelt. Br Bauer lud die anwesenden Brr zur Theilnahme an der Feier des 25jährigen

Stiftungsfestes des Brudervereins in Meerane für den 10. Dezember ein. — Nach Schluss der Verhandlungen blieben die Brr noch längere Zeit in gemüthlicher Vereinigung beisammen.

Meerane. Der Bruderverein in Meerane feierte Sonntag, den 10. Dezember in der Härtel'schen Gastwirthschaft sein 25jähriges Stiftungsfest. Es waren zu dieser Jubelfeier viele Brr und Schwestern von nah und fern erschienen. Zum Festraum war der grosse Saal der Gastwirthschaft vorgerichtet und prachtvoll geschmückt worden. Derselbe war durch elektrisches Licht prächtig erleuchtet. Mittags 12 Uhr begann die Feier mit Einführung der Gäste in den Festraum. Der Vorsitzende des Brudervereins, Br Bauer-Meerane begrüsste die Gäste auf das Herzlichste und gab, nachdem einige musikalische Brr ihren wohlgelungenen Vortrag beendet hatten, in einer längeren Arbeit einen Abriss der Geschichte des Jubelvereins. Nach einem allgemeinen Maurergesang folgten die Ansprachen der besuchenden Brr, die Ueberreichung von Geschenken und Zeichen der Anerkennung. Br Dulce, M. v. St. der L. zur Verschwisterung der Menschheit im Orient Glauchau, unter deren Aufsicht der Br-V. arbeitet, überbrachte demselben in einer längeren Ansprache die herzlichsten Glückwünsche der L. und überreichte zwei dreiarmige silberne Leuchter. Br Mälzer-Altenburg brachte als Abgeordneter der L. Archimedes zu den d. 3 R. im Orient Altenburg Gruss und Glückwunsch dieser L. nebst einer kunstvoll gefertigten Widmung. Es beglückwünschten und beschenkten den Bruderverein ferner die Mr-Kränzchen von Mittweida, Crimmitschau (Br Morgenstern), Gössnitz, Schmölln (Br Lehmann). Br Bauer wurde zum Ehrenmitglied der Brudervereine Schmölln und Meerane ernannt. Hierauf wurden unter Orgelbegleitung die versammelten Schwestern eingeführt. Diese überreichten dem Jubelverein mit einer poetischen Ansprache einen silbernen Hammer. Nachdem Schwestern und Brr sich mit Rosen und anderen Blumen geschmückt hatten, trat man in die Kette. Mit Lied und Wort wurde die würdige Feier, die gewiss auf alle Anwesenden einen bleibenden Eindruck gemacht hat, um 2 Uhr geschlossen.

Auf die Jubelfeier folgte ein Festmahl, an dem sich gegen 80 Brr und Schwestern betheiligten. Ansprachen, Trinksprüche und Lieder würzten das Mahl. Es wurden unter Anderem Trinksprüche ausgebracht auf die Logen von Glauchau und Altenburg, auf den festfeiernden und die anderen vertretenen Brudervereine, auf den Br Bauer, auf die Schwestern, auf unsere Kinder („Gieb ihnen Augen, die was taugen") u. s. w. Das Festmahl verlief äusserst gemüthlich und anregend. Zur Verschönerung der Feier trug [illegible] hervorragender Weise Br Straff-Meerane bei, welcher durch die kunstvoll hergestellten elektrischen Lichteffekte grossartige Wirkungen erzeugte. Noch besonders hervorheben wollen wir die musikalischen Leistungen, die herrlichen Solovorträge der Brr Finsterbusch und Kroll aus Glauchau. Zu früh schlug die Trennungsstunde für die von auswärts gekommenen Gäste. Den lieben Brrn und Schwestern von Meerane sei auch nochmals an dieser Stelle für die gastfreundliche Aufnahme und für die mannigfaltigen und grossartigen Darbietungen der herzlichste Dank gebracht. Möge der Bruderverein auch im angetretenen zweiten Viertelsäkulum wachsen, blühen und gedeihen. Dazu gebe der Mstr. in in der Höhe seinen Segen.

Schmölln. Der Bruderverein in Schmölln feiert Sonntag (Judica), den 11. März im Gasthaus zum Bären sein Stiftungsfest durch eine Festarbeit und ein darauf folgendes Brudermahl. Auswärtige Brr, welche an diesem einfachen Feste Theil nehmen wollen, sind herzlich willkommen. Es werden zu den um 2 und 3 Uhr Nachmittags ankommenden Zügen Brr am Bahnhof sein, um die lieben Gäste in Empfang zu nehmen. Bis zum Abgang der nach allen Richtungen Verbindung habenden Züge wird die Arbeit beendet sein.

Berlin. Auf die gemeinsame Bitte, welche seitens der Grossmeister der drei Altpreussischen Grosslogen jüngst an den Br Prinzen Friedrich Leopold von Preussen, Königliche Hoheit, gerichtet worden ist, sind folgende Antwortschreiben eingegangen:

Auf die mir in Ihrem Schreiben vom 23. v. Mts. ausgesprochene Bitte erwidere ich Ihnen, dass ich gern bereit bin, das Protektorat über die drei Altpreussischen Grosslogen zu übernehmen, nachdem S. Majestät der Kaiser und König mittelst Allerhöchster Ordre vom 31. v. Mts. die Allerhöchste Genehmigung hierzu ertheilt haben.

Jagdschloss Glienecke, den 2. Februar 1894.

gez. Friedrich Leopold,
Prinz von Preussen.

An die Grossmeister der drei Altpreussischen Grosslogen, z. H. des ehrw. Grossmeisters, Br Heinrich Prinzen zu Schoenaich-Carolath, Berlin.

Im Anschlusse an mein Schreiben vom heutigen Tage, in welchem ich mich zur Übernahme des Protektorats über die drei Altpreussischen Grosslogen bereit erkläre, spreche ich den Grossmeistern derselben meinen Dank aus für das mir durch den Antrag auf Übernahme dieses Protektorates entgegengebrachte Vertrauen. Es wird mir eine Freude sein, dem Beispiele meiner Vorfahren zu folgen und mich der frmrischen Sache zu weihen, auch zu ihrem Schutze zu thun, was ich kann. Ich habe erkannt, dass die Zwecke, die sie verfolgt, edle sind und Religion und Gottesfurcht, Achtung vor Obrigkeit

und Gesetz den Kern und festen Grund bilden, auf denen die Frmrei ruhet; diese Gesinnung zu pflegen und in die Aussenwelt zu tragen, ist ihre Aufgabe. Mit der Versicherung meines warmen Interesses für die idealen Ziele unserer Königlichen Kunst und dem aufrichtigen Wunsche für das fernere segensreiche Gedeihen der drei Altpreussischen Grosslogen und ihrer Lehre grüsse ich Sie i. d. u. h. Z.

Jagdschloss Glienecke, den 2. Februar 1894.

gez. Friedrich Leopold,
Prinz von Preussen.

An die Grossmeister der drei Altpreussischen Grosslogen, z. H. des ehrw. Grossmeisters Br Heinrich Prinzen zu Schoenaich-Carolath, Berlin.

Breslau. Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers wurde in diesem Jahre von den drei hiesigen Logen gemeinschaftlich in der Loge „Horus" gefeiert. Die Festloge, zu der sich zahlreiche Brr aus den Schwesterlogen, darunter die ehrwürdigen Meister Fiedler, Hirt, Klinkert und Ulrich, eingefunden hatten, leitete der sehr ehrwürdige Provinzial-Grossmeister Br Schmidt. Derselbe gedachte zunächt der hohen Bedeutung dieses Festtages auch für den Br Frmr. Er hob hervor, dass unser gegenwärtiger Kaiser, wenn auch nicht dem Namen, so doch der That nach ein Frmr sei, begrüsste die am 12. Januar erfolgte Aufnahme des Prinzen Friedrich Leopold in die Grosse Loge von Preussen, gen. „R. Y. z. Fr.", als ein erfreuliches Zeichen dafür, dass sich die Gunst des Kaisers der Frmrei mehr und mehr zuwende und sich daraus die Hoffnung auf ein bevorstehendes Logenprotektorat durch einen Prinzen des königlichen Hauses herleiten lasse. Anknüpfend an die Logenfeierlichkeit am 12. Januar gab der S.E. Br eine Schilderung des bedeutsamen Aktes der Aufnahme unseres hochseligen Kaiserlichen Brs und Protektors Wilhelm I. in den Frmrbund am 22. Mai 1840 und hob insbesondere die schönen königlichen und doch brüderlichen Worte hervor, welche der damalige Prinz von Preussen in Erwiderung eines ihm dargebrachten Toastes an die Brr gerichtet hat. Wieder zurückkehrend zu der erhabenen Person unseres gegenwärtigen Monarchen, führte der Vortragende von ihm aus, dass derselbe ein Mr in der edelsten Bedeutung des Wortes sei, da er alle Tugenden eines echten Frmrs in hervorragender Weise besitze, und schliesst mit einem Glück- und Segenswunsche für unsern geliebten Kaiser.

Der ehrw. Provinzial-Grossredner Br Radeck führte in seinem Festvortrag aus: Des Kaisers hervorragendste Eigenschaften, sein unerschütterliches Gottvertrauen, seine unermüdliche Schaffenskraft und sein herzliches Wohlwollen für Alle, die seiner Hilfe bedürfen, muss auch der Br Frmr sich zu eigen machen, soll seine Arbeit am grossen Bau der Menschenliebe eine winkelrechte, eine gesegnete sein.

Zwischen den beiden Festreden erfolgte der Vortrag einer Festcantate durch die Brr musikalischen Talentes.

An die Festfeier im Tempel schloss sich eine Festtafelloge unter Leitung des sehr ehrw. Prov.-Gr.-M. bei welcher derselbe den Kaisertoast ausbrachte. (Schl. Bl.)

Breslau. Nach einer Notiz in der „Breslauer Morgenzeitung" vom 16. Januar d. J. hat am 14. des genannten Monats die Eröffnung einer neuen Loge Settegast'scher Lehrart in Breslau stattgefunden, und zwar — wie es in der erwähnten Notiz heisst — unter zahlreicher Betheiligung von Logenmitgliedern aller Systeme. Die gleiche Mittheilung war auch im „Berliner Tageblatt" vom 17. Januar zu lesen, doch musste die Richtigkeit des Zusatzes schon aus dem Grunde bezweifelt werden, weil den Mitgliedern der drei Breslauer Frmrlogen der Besuch der vom Geh. Reg.-Rath Dr. Settegast gegründeten Vereinigungen seitens der betreffenden Logen-Vorstände durch folgendes Rundschreiben untersagt worden war:

Or. Breslau, den 28. Oktober 1893.

Gel. Obr!

Hierdurch benachrichtigen wir Sie brlich ergebenst, dass die drei preussischen Grosslogen in Berlin auf Grund eines am 21. Mai a. c. auf dem Grosslogentage in Dresden gefassten Beschlusses sämmtliche Tochterlogen resp. deren Vorstände angewiesen haben, den Logenmitgliedern den Besuch der von dem Geh. Reg.-Rath Dr. Settegast gegründeten Vereinigungen ein für alle Male zu untersagen.

Indem wir Ihnen diesen Beschluss hiermit in Erinnerung bringen, setzen wir die strikte Innehaltung desselben als selbstverständlich voraus und begrüssen Sie i. d. u. h. Z.

Die Vorstände der drei Breslauer Frmrlogen.
Vereinigte Loge. Loge Friedrich zum goldenen Zepter. Loge Horus.

Da nun trotz dieses Verbots in öffentlichen Blättern behauptet worden, dass Logenmitglieder aller Systeme an der Einweihung der Settegast'schen Loge in Breslau theilgenommen hätten, so hielten es die zuständigen Grosslogen, obwohl sie die Richtigkeit jener Mittheilung bezweifeln mussten, für angezeigt, ihre Breslauer Tochterlogen aufzufordern, sich darüber zu äussern, ob ein solcher Besuch seitens ihrer Mitglieder thatsächlich stattgefunden habe. Die vorsitzenden Meister der Vereinigten Loge und der Loge Friedrich zum goldenen Zepter haben darauf erklärt, dass kein einziges Mitglied ihrer Bauhütten der Settegast'schen Zusammenkunft beigewohnt hat, womit die Unrichtigkeit jener Zeitungsnotiz ausser Frage gestellt wird.

Cassel. Am 10. Dezember v. J. hat die feierliche Einsetzung der von der Grossen Mutterloge des Eklektischen Bundes im Orient Cassel gestifteten Johannis-

loge „Zur Freundschaft" stattgefunden. Es bestehen also jetzt im genannten Orient drei Johannislogen, nämlich „Zur Eintracht und Standhaftigkeit" (R. Y.), „Friedrich zur deutschen Treue" (Drei W.) und „Zur Freundschaft" (Frankfurt). Letztere ist aus dem am 24. Februar 1893 im Anschluss an die Loge Sokrates zur Standhaftigkeit in Frankfurt a. M. begründeten Frmrkränzchen hervorgegangen. Wir sprechen der jungen Bauhütte unsere brüderlichen Glückwünsche aus. (B. Bl.)

Vermischtes.

Leipzig. Dass an dem „Verein zur Unterstützung unbemittelter talentvoller Knaben" nicht nur der Gründer Br Pilz, sondern auch alle Mitglieder ihre Freude haben können, zeigte wieder die diesjährige Generalversammlung, welche von Br Barth (Dir. der Erziehungsschule) geleitet wurde und bei welcher Vorstandsmitglieder u. A. mittheilten, dass der Verein 345 Mitglieder zählt und im vergangenen Jahre mit 2430 Mark 57 Knaben unterstützt hat, welche Gymnasien, Realschulen, Seminare, Akademien, Musik- und Gewerbeschulen besuchten und im Betragen alle die Eins und in den Leistungen fast alle die Eins hatten. Nach Prüfung der eingegangenen 53 Gesuche und Zeugnisse und nach einer mit den Knaben angestellten Prüfung wurden 14 Knaben zur Unterstützung angenommen und 18 bereits unterstützten Knaben eine Erhöhung des Unterstützungsgeldes gewährt. Das Vermögen des Vereins ist erheblich gewachsen, und unter den Geschenken für denselben waren auch 500 Mark von der Wittwe eines um den Verein hochverdienten, unvergesslichen Freundes, die natürlich mit innigem Dank angenommen worden sind. Die schliesslich vorgenommene Wahl ergab als Resultat Wiederwahl einiger ausscheidenden Vorstandsmitglieder. Noch sei erwähnt, dass die vorgelegten Zeichnungen von Pfleglingen sämmtlich Freude und Bewunderung hervorriefen. ▭

Eine segensreiche Anstalt. Die Lehranstalt für erwachsene Töchter, die zugleich Handels-Akademie für Damen ist, besteht seit über dreissig Jahren in Leipzig und hat in dieser Zeit vielen Töchtern (1500 — auch aus Bruderkreisen) nicht nur die nothwendige Bildung für's Leben, sondern auch die Ausrüstung für einen Beruf gegeben, der ihnen eine ehrenvolle und glückliche Existenz sichert. Herr Gust. Wagner, der jetzige Inhaber und Direktor dieses Institutes, setzt seine ganze Kraft für das Gedeihen und Blühen seiner Anstalt ein, welche deshalb sich auch der lebhaftesten Theilnahme erfreut und Schülerinnen des In- und Auslandes (selbst aus Amerika und Asien) zahlreich in sich vereinigt. Die jungen Damen erhalten in ihr Unterricht in Sprachen, und zwar nur von nationalen Lehrern, in der Literatur, in der Buchführung und in Allem, was zum kaufmännischen Geschäftsbetriebe gehört. Daher ist sie nicht nur eine zeitgemässe Fortbildungsschule für Töchter gebildeter Stände, sondern auch ein Hülfe zur Erlangung einträglicher Stellen für Frauen, und Hunderte danken ihr bereits ihr Fortkommen in der Welt und hängen deshalb, wie wir wissen, mit grosser Liebe und Pietät an dieser Schule und ihrem verdienten Direktor. Dr. Pilz.

— Die Gr.-L. von Ungarn hat auf den in unsrer Zeitung erschienenen Artikel des sehr ehrwürdigen Br Smitt: „Was nun?" eine Erwiderung gebracht, worin sie auf ihre Gründe für das Verhalten der Settegast'schen Loge gegenüber hinweist, und namentlich darlegt, dass sie nicht sans façon sondern erst nach längerer Erwägung zu dem Schritte der Anerkennung jener Gr.-L. gelangt sei. Wer sich weiter darüber informiren will, findet das Nähere im „Orient".

— Zu dem Ref. über Braunschweig in voriger Nummer ist nachzutragen, dass Br Fischer-Gera auch für den Verein d. Fr. glückwünschend eintrat.

Verlag vo[illegible] r A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 10. —— Sonnabend, den 10. März. —— 1894.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Fahret auf die Höhe, werfet eure Netze aus, dass ihr einen Zug thut.

Von Br Höhn in Schmölln.

(Schluss.)

II.

Werfet eure Netze aus!

> Wer sich empor konnt' schwingen
> Und aufhört, fortzuringen,
> Der ist vom Fall nicht weit.

Wenn man auf der Höhe angekommen zu sein scheint, wendet man seinen Blick wohl rückwärts und durchläuft im Geiste nochmals den Weg, den man zurückgelegt hat. Wer aber dann nur stolz rückwärts schaut, der ist nicht geschickt, die Hand an den Pflug zu legen. Wer die Hände beschaulich in den Schooss legt, der verletzt die göttlichen und menschlichen Gesetze. Denn an der Säule der Stärke steht für jeden Maurer der Befehl angeschlagen:

Werfet eure Netze aus!

Dies ist unsere Losung für das ganze Leben.

Das Netz mit seinen verschlungenen Rechtecken ist für den Fischer das gebrauchteste Handwerkszeug und das Bild der regen Thätigkeit. Die Menschheit aber mahnt es: Arbeite unverdrossen in deinem Berufe, schaffe rüstig an der Förderung des Wohles der Menschheit an jedem Orte und zu jeder Zeit. Diese Forderung, zu deren Erfüllung uns an der Säule der Stärke die nöthige Kraft verliehen wird, ist zwar so selbstverständlich und scheint so leicht ausführbar zu sein, dass man gar nicht weiter darüber zu reden braucht. Und doch legen uns oft widrige Umstände unzerreissbare Fesseln an und hindern uns an der Erfüllung unserer Pflicht. Es ist ja schwer, als pflichtgetreuer Mr den Hammer rüstig zu schwingen, als edler Mensch unablässig für das Wohl der Menschheit zu wirken, wenn man in seinem Thun verkannt wird, wenn Andere das geschaffene Werk bespötteln und verkleinern, oder wenn man für seine Mühe und Arbeit nur Undank erntet und für seine gute Absicht verkleinert und in den Staub getreten wird. Wenn es trotz aller Anstrengung nicht vorwärts gehen will, dann legt man wohl die Hände in den Schooss, oder man stützt den Kopf in die hohle Hand, um der Erde, die es nicht wieder sagt, einige über die Wangen rollende Thränen zu übergeben. — Wem unter Ihnen, meine Brr, ist nicht schon eine solche bittere Erfahrung zugestossen? Wer darf behaupten, dass ihm in seinen Plänen Alles geglückt sei und dass niemals der Undank Anderer sein Herz verletzt habe?

Aber trotzdem ist es deine Pflicht, mein Br, dein Netz auszuwerfen, nicht müde zu werden in muthigem Schaffen und Ringen. Blicke in deiner Arbeit auf die andern Brr, die auf der Höhe des Glaubens und des Handelns, des Leidens und Duldens wie Felsen stehen und trotz aller Anfeindungen unermüdlich am Bau der Maurerei schaffen.

Was macht in unseren Augen die Brr so gross, von denen wir wissen, dass man sie von gewisser Seite verfolgt, ihre Thaten verkleinert, ihre Arbeit zu hindern sucht? Es ist das Ausharren auf ihrem Posten, das Auswerfen des Netzes trotz der ungünstigen Fangzeit, das Fort-

arbeiten am Bau ohne Klage über die Entmuthigung oder die Niederlage, die sie erlitten.

Daraus wollen wir lernen, meine Brr, dass wir nicht zu rasch empfindlich werden, nicht zu schnell etwas übel nehmen; dass wir auch einmal ein kleines Unrecht wie eine unvermeidliche Pille hinunter schlucken. Können wir uns vor boshafter Kritik nicht schützen, so wollen wir ihr zum Trotz handeln und dabei auf das Dichterwort achten:

> Aller Gewalten zum Trotz sich erhalten,
> Nimmer sich beugen, kräftig sich zeigen,
> Rufet die Arme der Götter herbei. (Goethe.)

Darum werfet eure Netze aus, um Menschen zu fangen, d. h. in Liebe zu werben für das Werk der Mrei. Werfet eure Netze aus unter Freunden und Bekannten in Wort und That, dass man immer mehr das eifrige Streben aller Glieder der Mrei erkennen lerne; werfet eure Netze aus in der Öffentlichkeit, traget unsere Grundsätze hinein unter fremde Leute, wenn euch auch der Vorwurf nicht erspart bleiben wird: Die Mrei hat keine Bedeutung mehr.

Aber vor Allem werfet eure Netze aus durch das edle Beispiel im uneigennützigen Thun und Handeln.

> Thu', was Jeder loben müsste,
> Wenn die ganze Welt es wüsste,
> Thu' es, dass es Niemand weiss,
> Und gedoppelt ist dein Preis.

Mit diesem Mahnwort verträgt es sich freilich nicht gut, wenn man die Arbeit der Maurer bloss in Essen und Trinken versteht. Auch das ist nicht das Netz auswerfen, wenn man in der Loge bloss den Br Redner sprechen lässt und ruhig zuhört. Die Anregung durch das Wort muss zur That werden, denn ohne Werke ist auch die Mrei eine todte abgestorbene Gesellschaft. Alle ihr Mr auf dem Erdenrund, rastlose Arbeit an euch selbst und an Andern, das ist eure vornehmste Pflicht. In dieser Arbeit muss ein Br den andern unterstützen. Es heisst ja nicht: Wirf dein Netz aus! sondern: Werfet eure Netze aus! Geht in der Arbeit Hand in Hand und steht nicht nur in der Loge, sondern auch in der profanen Welt fortwährend in der Kette. Dazu ist unser Bund gegründet worden, dass alle Glieder desselben in Gemeinschaft an dem grossen Weltenbau schaffen, alles Gute in der Welt förd[illegible] Auch trübe Erfahrungen dürfen uns da[illegible] halten, denn wie Petrus auf das muthlose Bekenntniss: „Wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen!“ als Nachsatz das Versprechen folgen lässt: „Aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen“, so wollen auch wir in frischem, frohem, freudigem Suchen und Schaffen allezeit rüstig am Bau stehen und die Bahn wandeln, welche uns das Leben erschlossen hat. Wie die Schiffer am hellen Tage das Netz auswerfen, so wollen auch wir am Tage im vollen Lichte arbeiten. Bei hellem Lichte im Hochmittage muss die Zeichnung zur Arbeit entworfen werden und die Strahlen des hellen Lichtes sollen in unsere Herzen dringen und dieselben erleuchten und für fleissige Arbeit bis zur Hochmitternacht erwärmen.

Ich kann aber das zweite Wort noch nicht verlassen, ohne noch einige Andeutungen über das Wie der Ausführung gesagt zu haben. Nicht umsonst liegt auf unserm Altare ein Winkelmaass, das uns lehrt: Alle deine Arbeiten sind rechtwinkelig auszuführen. Bei der Arbeit sollst du nach dem einen Schenkel des Winkels in gerader Richtung vorwärts schauen, aber neben dem einen Schenkel der Vernunft auch den andern Schenkel des Glaubens beachten, der dich aufwärts blicken lehrt und auf die Unendlichkeit hindeutet. Aus den beiden eng verschlungenen Linien setzt sich das Netz zusammen, das uns zum Werkzeug dienen soll. Darum:

> Bei allem Thun und Trachten
> Sollst du des Kleinen achten,
> Doch vor dem Kleinlichen nimm dich in Acht,
> Das statt zum Meister zum Pedanten macht.

Bei jeder Arbeit soll uns das Wort zum Maassstab dienen:

> Kopf ohne Herz macht böses Blut,
> Herz ohne Kopf thut auch nicht gut.
> Wo Glück und Segen soll gedeihn,
> Muss Kopf und Herz beisammen sein.
> (Bodenstedt.)

In diesem Sinne gilt es, unsere Arbeit zu thun. Unser zweites Ziel sei also werkthätiger Bau am Wohle des Menschengeschlechts. Stärke führe ihn aus:

Werfet eure Netze aus!

III.

Dass ihr einen Zug thut.

> Noch ist es Tag, da rühre sich der Mann,
> Die Nacht erscheint, da Niemand wirken kann.
> (Goethe.)

Wenn wir nach der Höhe fahren und dort unablässig unser Netz auswerfen, dann wird auch

das dritte nicht fehlen: Meine Brr, es wird sich erfüllen, dass ihr einen Zug thut. Es ist ein eigenes Ding um den Erfolg im Menschenleben. Manchem Menschen fällt er ohne sein Zuthun in den Schooss, mancher aber rührt sich Tag und Nacht und gebraucht sein Handwerkszeug mit Klugheit und Geschick und doch will es ihm nicht gelingen, sein Ziel zu erreichen. Sollte nicht mancher Br unter uns sein, der mit mir klagen könnte: Das Glück, einen Zug zu thun, der mich zufrieden stellt, ist mir selten zu Theil geworden.

Wenn dies in dem Leben des Einzelnen so grell zu Tage tritt, sollte es dann in dem gemeinschaftlichen Schaffen und Streben einer Vereinigung, eines Volkes nach einem gesteckten Ziele weniger der Fall sein? Wie viele Klagelieder werden im Geheimen und laut und öffentlich über die Erfolglosigkeit unseres mrischen Strebens von verschiedenen Brrn angestellt? Wie oft müssen wir hören, dass diejenigen, die unserm Bunde fern stehen, oder die sich ihm feindlich gegenüber stellen, über unser Thun und Treiben spötteln und lachen. — Woher mag es kommen, dass wir Frmr, die wir doch die Bibel für unser erstes grosses Licht halten und den Glauben an Gott als unser erstes Grundgesetz aufstellen, in den Augen der Welt als glaubenslos und gottlos verschrieen sind? Ist dies nicht ein grosser Misserfolg unserer Wirksamkeit, der uns missmuthig stimmen muss? Haben Sie, meine Brr, nicht auch schon erfahren müssen, dass man den Begriff Frmr falsch deutet und uns mit den Umsturzparteien in eine Linie stellt und uns durch diese falsche Deutung des Wortes in der Öffentlichkeit zu schaden sucht? — Müssen wir nicht noch obendrein erfahren, dass unsere Toleranz uns in einen üblen Geruch bringt? Ist dies nicht eher ein Beweis für die Unwahrscheinlichkeit der Annahme des Erfolges: „Dass ihr einen Zug thut?“

Und doch, meine Brr, ist es falsch, wenn wir uns durch diese Klagen entmuthigen lassen. Ich erinnere nochmals an die liebliche Geschichte, von der wir in unserer Betrachtung ausgingen. Es wird dort erzählt, dass die geringen Fischer, trotzdem sie von der ungünstigen Zeit ihrer Arbeit überzeugt waren, doch dem Befehle des Herrn nachkamen, aber auch den Erfolg hatten, dass sie trotz der widrigen Umstände einen unerwarteten Gewinn fanden, indem sie eine grosse Menge Fische beschlossen. Dieses Beispiel muss uns die Gewissheit verschaffen, dass es auch uns unter dem Schutze unseres Meisters gelingen muss, dass wir einen Zug thun. Wir müssen nur den Erfolg und den Gewinn nicht nach dem menschlichen Maasse, den Eintritt und die rechte Zeit nicht nach unserem kurzsichtigen Verstande und nach unserer mangelhaften Klugheit messen wollen, sondern uns an der Hand der Geschichte der Erfolge erinnern, welche die rastlose Thätigkeit des Mrs im Dienste der K. K. im Laufe der Zeit hervorgebracht hat. In den beiden Jahrhunderten, während welcher die Mrei als Bund und Orden besteht, hat trotz des oft ungünstigen Bodens und der widrigen Zeitströmungen die klärende und zündende Flamme des mrischen Lichtes schon viel Gutes geschaffen. Die Mr müssen zwar an der Säule J. stehen, um dort ihren Lohn zu empfangen, aber des Lohnes dürfen sie nicht warten. Trotzdem erhalten sie ihn an dieser Säule ausgezahlt. Die Säule der Schönheit lehrt uns: Der Erfolg bleibt nicht aus!

Darum meine Brr, lasst die Feinde offen oder im Geheimen gegen uns toben und uns im Finstern schleichend zu schaden suchen. Auch für unsere Mrei gilt es: „Einen Zug muss sie thun, wie sie noch keinen gethan!“ Lasst uns mit unserm Br Goethe hoffen, „dass das Gute wirke, wachse, fromme, damit der Tag des Edlen endlich komme,“ lasst uns froh und siegesgewiss in die Zukunft blicken und trotzdem, dass sie uns recht trübe erscheint, kühn behaupten: „Es muss doch Frühling werden!“ und mit dem Gottesmann Luther kühn behaupten:

„Das Reich muss uns doch bleiben!“

Das Auge des Meisters in der Höhe wacht. Er fordert wohl von einem Jeden von uns Rechenschaft über unsere Arbeit, er legt das Winkelmaass an und untersucht dieselbe im Scheine des hellsten Lichtes, er verlangt Rechenschaft über jede einzelne That, jeden mrischen Gedanken, aber er hebt uns auch aus der Dunkelheit zum Lichte empor, er versetzt uns aus der Tiefe in die unerreichte Höhe des Lebens im ewigen Lichte. Vor Allem aber lässt er uns einen Zug thun, indem er uns empor hebt auf die Höhe der rechten sittlichen Freiheit unseres Wollens und Handelns. Die sittliche Vollkommenheit aber ist der Erfolg, der uns ruhig macht in allen Stürmen des Lebens. Darum weiss sich der

Mr eins mit seinem göttlichen Meister, er nimmt Alles im Leben hin als aus seiner Hand kommend und erträgt duldend jedes Ungemach. Wir leben in der Hoffnung und haben die Gewissheit, dass wir unter Gottes Schutz und Segen einen Zug thun, der Nutzen bringt für unsere Mrei, für unser Volk und Land und für die ganze Menschheit.

Meine Brr. Ich bin zu Ende mit meinen Ausführungen. Ich wollte die mrischen Gesetze zusammenfassen in die drei Befehle unseres Herrn:

Fahret auf die Höhe,
Werfet eure Netze aus,
Dass ihr einen Zug thut!

Ich wollte darin zeigen das Gesetz der Selbsterkenntniss: Fahret auf die Höhe! Das Gesetz der Selbstverleugnung: Werfet eure Netze aus und das Gesetz der gläubigen Hoffnung: dass ihr einen Zug thut. Ob mir dies mit meiner schwachen Kraft gelungen ist, muss ich Ihrem Urtheil überlassen. Das aber erlauben Sie mir wohl zum Schluss, dass ich mein mrisches Bekenntniss dahin ausspreche: Vieles von dem, was ich ausgeführt, habe ich an mir und in mir selbst erfahren. Der Gedanke an den besprochenen Satz hat in mir jeder Zeit die Liebe zur Mrei, das Vertrauen zu dem grossen Werke, das wir treiben und die Hoffnung auf das Gelingen desselben wach erhalten und wird mich an die Sache der Mrei fesseln bis zum letzten Athemzuge.

Darum ist es auch mein innigster Wunsch, dass der Satz:

Fahret auf die Höhe,
Werfet eure Netze aus,
Dass ihr einen Zug thut!

als Meisterspruch an den Pforten unserer Bauhütten und in den Herzen aller Brr mit hellleuchtender Flammenschrift geschrieben stehe, dass er jedem Br bei allem seinem Denken, Reden und Handeln eingedenk sein möge und dass er bei den Streitigkeiten und Zwistigkeiten, die in der Mrei störend wirken, als oberster Leitsatz und Bannerspruch gelten möge. Es ist mir bei dem Niederschreiben meiner Gedanken darüber klar geworden, dass dies Wort die Tageslosung für Lehrlinge, Gesellen nnd Meister sein und bleiben möge. Wenn dies geschieht, dann wird in der Mrei fort und fort ein frisches und frohes Arbeiten zu finden sein und das Band, das alle Brr [illegible] dem Erdenrund umschliessen soll, wir[illegible] [illegible]ter geknüpft werden und wir werden in unserm Schaffen zu der Höhe des wahren Friedens emporsteigen, um den uns die Welt beneiden muss. Darum noch einmal:

Die Weisheit leite unsern Bau:
Fahret auf die Höhe!
Die Stärke führe ihn aus:
Werfet eure Netze aus!
Die Schönheit ziere ihn:
Dass ihr einen Zug thut!

Es möge geschehen! Das walte der Meister in der Höhe!

Der Kampf um das Deutschthum in Amerika hinsichtlich der Schulen und Frmrlogen.

Das Wort J . . . . . n. „Der Herr wird Dich aufrichten!“ möchte man den Kämpfern um das Deutschthum in Amerika aus vollem Herzen zurufen.

Am 9. März 1893 hatte der neue Präsident der Union seinen Einweisungstag hinter sich. Und das will was sagen! An seinem ersten Empfangstage musste er etwa 8000 Personen die Hand reichen; es kamen ungefähr 40 auf die Minute. Die neue Ära kam durch das Gewicht des Deutschthnms zur Geltung, das besonders in der Weltausstellungsstadt Chicago mehr und mehr an Ausdehnnng gewann. Chicago zählt 400,000 Deutsche und verausgabt für sein Schulwesen jährlich 6,000,000 Dollars. Davon entfallen 150,000 Dollars auf den deutschen Unterricht, und diese im Verhältniss geringfügige Summe bildet den Nagel, an welchen die einheimischen Mitglieder des Schulrathes ihre deutschfeindlichen Schmerzen hängen. Vor Allem soll die deutsche Sprache aus den öffentlichen Schulen verbannt werden; dann das Turnen, der Gesang und der Handfertigkeitsunterricht.

Angesichts dieser Bedrohung kehren die Deutschamerikaner erfreulicher Weise nicht das hervor, was sie trennt, sondern sie betonen das, was sie eint und geben hierin ihren Brrn jenseit des Oceans ein beherzigens- und nachahmungswerthes Beispiel. Es herrscht hier zwischen Katholiken und Protestanten keinerlei Streit, sondern jeder dieser Bevölkernngstheile hält den überlieferten Schatz christlicher Glaubenswahrheit hoch, ohne den des andern verkleinern zu wollen, und dieses friedliche Einvernehmen wird den Deutschen zum Segen und Siege verhelfen. Dieses

Zusammenhalten ist um so nöthiger, als die Katholiken in Amerika nicht nur gegen die amerikanische Dickköpfigkeit zu kämpfen haben wie die Protestanten auch, sondern innerhalb ihrer eigenen Kirche grimmige Deutschfeinde bergen; denn ein Theil des englisch- und irischamerikanischen Klerus ist gegen deutsche Katholiken hier ebenso gehässig, wie der magyarische es in Ungarn ist. — Wie in der alten, so wendet sich auch in der neuen Welt die Unkultur zu allererst gegen die Schule. Schon im vorigen Sommer wurde die Anzahl der Antragsteller, welche nöthig ist, den deutschen Unterricht in der öffentlichen Schule überhaupt zur Einführung zu bringen, von 50 auf 75 erhöht, und doch lernten 51 % aller Schüler, denen die Möglichkeit gegeben war, deutsch, obwohl die englischen Oberlehrer nicht gerade dazu ermuntern. Dieselben sind vielmehr dem Deutschthum zugethan wie etwa eine Berliner Schildwache einem Civilisten aus dem Katzenjammerthale dieser Welt.

Die Stellungnahme der Deutschen gegen den versuchten Ansturm ist aber eine sehr entschiedene und feste; sie berathen nicht so lange als es bei uns geschieht! Nein, hier werden die Dinge von kurzer Hand erledigt und dabei in eigenartiger Weise. In der betreffenden Sitzung des Schulrathes theilte Fräulein Burt mit, dass ein Comité des Gewerkschaftsrathes im Saale anwesend sei und zu der vorliegenden Frage eine Erinnerung zu machen beabsichtige. Der Führer dieser Deputation wurde darauf vom Vorsitzenden aufgefordert, seine Wünsche vorzubringen, und führte daraufhin aus, dass die arbeitenden Klassen an dem Volksschulunterricht das grösste Interesse nähmen und deshalb eine Delegation entsandt hätten, um den Schulrath zu bitten, die Beschlussfassung zu vertagen. Die Vertreter der Arbeiter würden inzwischen die Frage fleissig studiren und der Versammlung dann Vorschläge unterbreiten. Dieses Gesuch wurde bewilligt, obgleich der Schulrath Rosenthal die Würfel zu Ungunsten der deutschen Sache am liebsten gleich geworfen hätte. Nun rührt und regt es sich allerorten im deutschen Lager, und die Frauenvereine erinnern durch ihr Auftreten an die Kämpfe der Alten, bei denen die Zaghaften durch Frauen in den Streit getrieben wurden. Hunderttausende von Unterschriften verlangen die Beibehaltung des deutschen Unterrichts; ein Agitationscomité sendet an alle Körperschaften, Vereine, Logen und Gesellschaften, von denen Unterstützung zu erwarten ist, einen Aufruf, um dem Zerstörungswerke am Bau der fortschrittlichen Erziehung gleich von vornherein Einhalt zu gebieten und denjenigen Mitgliedern des Schulrathes, welche das Deutsche nicht verkümmern helfen wollen, Gewähr dafür zu geben, dass eine starke Macht hinter ihnen steht. Es ist nicht übertriebene Besorgniss, sondern ein Akt treuer Wacht, der Alle zur Fahne ruft; denn der Kampf ist auf der ganzen Linie entbrannt! Es ist kein Parteikampf im gewöhnlichen, politischen Sinne des Wortes, sondern ein Kampf zwischen zwei Welten. Die amerikanischen Dickköpfe behaupten, die dürftigen Volksschulen seien genügend, weil aus ihnen verschiedene bedeutende Männer der Wissenschaft und Technik hervorgegangen seien, und die Amerikaner es trotz ihrer bescheidenen Kenntnisse im Leben doch zu etwas gebracht haben. Dabei wird nur vergessen, dass unter Blinden der Einäugige König ist, und dass dem Amerikaner trotz seiner geringen Kenntnisse Angesichts der reichen Hilfsquellen der Kampf um's Dasein leicht wurde, weil er ja am vollen Milchtopf sass und nur den Rahm abschöpfen durfte. Jetzt wird auch hier der Erwerb immer schwieriger und eine gute Volksbildung deshalb immer nothwendiger. Diese Anschauung wird vom Deutschthum vertreten, und deshalb ist ihre Bekämpfung zugleich Sturmlauf gegen dieses selbst. Mit übel verhaltener Wuth führt die englische Presse, ob demokratisch oder republikanisch, Streich um Streich und sucht den heimathlichen Kampf sogar auf das Logenwesen auszudehnen, das in Amerika im vollsten Flore steht. So soll beispielsweise künftighin in keiner Pythiasloge der Vereinigten Staaten die deutsche Sprache mehr geduldet werden. Besteht eine Loge doch darauf das Ritual beizuhalten, so wird sie durch die betreffende Staatsgrossloge gezwungen werden, ihren Freibrief aufzugeben.

Meine Brr. Hier will ich abbrechen und nur noch kurz andeuten, wie unsere Brr in Amerika, uns zum Vorbild, namentlich zwei Forderungen unserer K. K. erfüllen:

1. Das Wort „J....n" weist uns nicht nur darauf hin, dass uns der Herr aufrichten werde, sondern es legt uns zugleich die Pflicht auf, uns in allen Lagen des Lebens durch Standhaftigkeit auszuzeichnen und nie von unserer Pflicht zu lassen.

2. Wenn auf die Frage: Was muss man sein, um Frmr werden zu können? die Antwort gegeben wird: „Ein freier Mann von gutem Ruf!“ — so bezieht sich diese Frage nicht allein auf die Erfordernisse zur Aufnahme in den Frmr-Bund, sondern auch auf die Vorzüge, durch welche wir uns im Allgemeinen als Frmr hervorthun sollen. Wir müssen deshalb, was letzteren Punkt anlangt, wie wir es an unseren amerikanischen Brrn sehen, für die sittlich-geistigen Ziele unserer K. K. eintreten, damit der Bund nicht nur fortbesteht, sondern in demselben auch das fortbesteht, was zu seiner ethischen Weiterentwickelung nicht entbehrt werden kann — und das ist echt deutsches — ideales Wesen! Kr.

Aus dem Logenleben.

Allgemeine maurerische Umschau.

In dem verflossnen Mrjahre ist, wie die verschiedenen Berichte zeigen, ein reges Leben zu spüren gewesen und die einzelnen Bauhütten weisen günstige Entwickelungen auf. — In der Loge zur Brudertreue an der Elbe in Hamburg beträgt die Mitgliederzahl 301; sie hat sich allerdings etwas vermindert, weil 25 Brr austraten, um in Berlin eine eklektische Loge „Friedrich zur Gerechtigkeit“ zu begründen, und der Tod so viele Brr abgerufen hatte, dass die abgehaltene Trauerloge im November 20 Brrn gewidmet war. Unter den vorgetragenen Zeichnungen waren auch die folgenden: Umgestaltung des Grosslogenbundes — Das Gebet — Thaten sind Saaten — Verirrungen in der Frmrei — Wo suchen und wo finden die Menschen den Frieden? u. A. Einem Br wurde die Gnade zu Theil, den 80. Geburtstag zu feiern und ein anderer beging sogar seinen 90. Geburtstag. Beide wurden von ihrer Loge geehrt und beglückwünscht. Ein Br, der Ehrenmeister Detmer feierte sein 60jähriges Mrjubiläum, und es wurden dabei seine hohen Verdienste als Mitstifter der Loge und Mitbegründer der Pestalozzistiftung dankbar anerkannt, und ihm durch Aufstellung seiner Marmorbüste Ehre erwiesen. Unter den Liebeswerken der Loge waren auch namhafte Summen, die in der Zeit der Epidemie zur Linderung der Noth beigetragen wurden; und die Unterstützungen der Bedürftigen, die durch die Heimsuchung der Stadt in Verlegenheit gerathen sind. Ihre milden Stiftungen, die „Hofmannstiftung“, „Detmerstiftung“ und die Almosenkassen haben viele Herzen erfreut und aufgerichtet.

Die Loge zu den 3 Schwertern in Dresden hielt im Dezem[illegible] J. eine Trauerfestlichkeit ab, welche 29 [illegible] Ehrenmitgliedern gewidmet war und besonders gehoben wurde durch Gesänge und durch das Baustück des dep. Mstrs. Br Peuckert: Wohin? Durch Nacht zum Licht! Am 15. Januar fand eine vom M. v. St. Br Winkler geleitete Aufnahmeloge statt, bei welcher 4 Suchende aufgenommen wurden und Br Eger einen zeitgemässen Vortrag hielt über den von Brrn der Schwerterloge geplanten „Bauverein zur Erbauung billiger und gesunder Wohnungen für Beamte und Arbeiter“. Ausser einer schönen, erhebenden Sylvesterfeier und einer Christbescheerung, durch welche 86 Kinder erfreut wurden, bot die Loge noch einen interessanten Vortrag, welchen Br Rost über den Thee hielt. Die Loge „Zum goldenen Apfel“ widmete am 2. Januar 18 treuen Brrn und 8 Ehrenmitgliedern, die i. d. e. O. eingegangen waren, ein feierliches Gedenken durch eine Trauerloge, wobei Br Haas über die Gottesbeweise und Unsterblichkeit eine tröstliche Rede hielt. Am 12. Januar wurden in einer von Br Blochwitz geleiteten Lehrlingsloge 4 Suchende aufgenommen und nach dieser Aufnahme hielt der 70jährige Br Weber aus Königstein an seinem Geburtstage einen anregenden Vortrag über die verschiedenen Momente der Lehrlingsaufnahme. Am 19. Januar fand der achte Diskussionsabend der Loge zum goldenen Apfel statt, an welchem das Thema behandelt wurde: Ist der Weg gangbar und empfehlenswerth, von einem zu bildenden kleinen Kreise aus die Mehrzahl der Brr grosser Logen mehr als bisher und in systematisch geordneter Weise zu werkthätiger Maurerarbeit zu gewinnen? Die Frage wurde nach der Debatte bejaht und das Resultat war die sofortige Bildung einer Vereinigung von 21 Brrn, welche die Ausführung des Planes zur Werkthätigkeit in die Hand nehmen werden. In der Loge „Zu den ehernen Säulen“ wurde die erste Arbeit dieses Jahres (8. Jan.) vom M. v. St. Br Hoffarth I mit einer erhebenden Ansprache eröffnet nach welcher ein Silberjubilar (Br Wolf) herzlich begrüsst und beglückwünscht sowie ein Suchender aufgenommen wurde, an den der Meister sehr beherzigenswerthe Worte richtete. Redner des Abends war Br Vogel, welcher ein Baustück zum Vortrag brachte über das Thema: „Ein Wandel im Licht ist Mrpflicht“.

Aus dem Jahresbericht der Loge zu den drei Bergen in Freiberg geht hervor, dass die Brr sich zu 34 Arbeiten vereinigten und ausser dem alljährlichen Johannisfest, Stiftungsfest noch eine Trauerloge und Wahlloge, sowie 2 Aufnahmelogen abhielten. Die Baustücke behandelten interessante Themen: Wesen und Bestimmung der Frmr abgeleitet von der profanen Baukunst — Bedeutung mrischer Grundsätze für den Kaufmannsstand — Sozialdemokratie und Frmrei — Ereignisse der Neuzeit innerhalb des Mrbundes — Walter von der Vogelweide ein Sänger unserer

K. K. etc. Noch erwähnt der Bericht dankbar die ausserordentlichen Gaben, welche der Loge in brlicher Liebe dargebracht wurden (darunter 200 M. für die Wittwenkasse), ferner die Gedenkfeier, welche dem i. d. e. O. eingegangenen Br Ettmüller gewidmet war, sowie die Gedächtnissfeier für Amos Comenius. Auch der Konfirmandenbekleidung, welche 10 Knaben und 10 Mädchen glücklich machte, sowie der Unterhaltungsabende, der Logen- und Volksbibliothek, der Sonntagsschule (alles Gründungen der Loge) und des Brudervereins im Weisseritzthal (bestehend aus 22 Brrn) wird gedacht.

Ein gewiss seltenes Fest, das Fest ihres 150jährigen Bestehens feierte im Dezember v. J. die Loge „Zu den 3 Degen" in Halle. Der hammerführende Mstr. Br Franke eröffnete und leitete die Festloge. Nachdem er die Festversammlung begrüsst hatte, das Konstitutions-Patent vom 6. Dezember 1743 verlesen, und die verschiedenen Glückwunschschreiben überreicht worden waren, ging der vorsitzende Mstr. auf die Entstehungsgeschichte der Loge näher ein. Darauf folgten die verschiedenen Ertheilungen von Ehrenmitgliedschaften und der Festvortrag des Redners Br Biedermann, welcher interessante Rückblicke auf die Vergangenheit enthielt. An die Festarbeit schloss sich eine durch Toaste und musikalische Genüsse reich gewürzte Festtafel.

Die Staatszeitung in New-York schreibt: „Im Laufe des verflossenen Jahres hat der Referent für Frmrerthum wiederholt über die Gründung der Grossloge Friedrich zur Bundestreue in Berlin, sowie die mit dieser Gründung verknüpften Umstände berichtet. In mehreren Artikeln wurde das Vorgehen von Dr. Settegast und seinen Anhängern als durch die obwaltenden Verhältnisse gerechtfertigt erkannt.

Die weitere Entwickelung dieser Grossloge hat seitdem stetig Fortschritte gemacht und die Zahl ihrer Freunde hat in solchem Maasse zugenommen, dass ihre Anerkennung seitens des zu Pfingsten tagenden Grosslogenbundes keineswegs unwahrscheinlich ist. (?) Für diese Annahme spricht besonders die seit einiger Zeit in einigen deutschen Logen beobachtete, ihrem schliesslichen Erfolge günstige Strömung, und die kürzlich erfolgte Anerkennung durch den Grossorient von Ungarn ist zweifellos als ein nicht minder bedeutungsvolles Ereigniss in dieser Richtung zu betrachten.

Während man demzufolge gern zugesteht, dass das bisherige Wirken der neuen Grossloge im alten Vaterlande einen hohen Grad von Fleiss und Umsicht bekundet, muss die Ausdehnung ihrer Thätigkeit auf amerikanischen Boden als eine durchaus unweise, unüberlegte Handlung bezeichnet werden.

Hierunter soll die Errichtung von Tochterlogen in New-York und Umgebung, sowie die Ernennung eines Provinzial-Grossmeisters für die Vereinigten Staaten verstanden sein, wozu nämlich nicht die mindeste Veranlassung vorlag, wogegen sich jedoch sehr viel Stichhaltiges vorbringen lässt.

Vorab sei konstatirt, dass die Verhältnisse, welche in Deutschland der Gründung der neuen Grossloge als Ursache dienten, hierselbst vollständig abwesend sind, denn die hiesige Grossloge befasst sich nicht mit Antisemitismus, noch pflegt sie das Hochgradsystem. Ein Bedürfniss für Vermehrung der Logen liegt gleichfalls nicht vor, denn der Staat New-York zählt deren 723. Sollten diese beiden Thatsachen noch nicht genügt haben, von der Zwecklosigkeit der Errichtung Settegast'scher Zweiglogen in diesem Lande zu überzeugen, so hätte die totale Aussichtslosigkeit für dieselben, jemals Anerkennung seitens der New-Yorker Grossloge zu erlangen, davon abhalten sollen. Ebenso hätte die hieraus resultirende Unmöglichkeit, mit den 83,000 Brüdern dieses Staates in mrischen Verkehr zu treten, bei einigem Nachdenken die Ungereimtheit eines solchen Planes darthun müssen. Der Standpunkt der hiesigen Grosslogen, zumal der des Staates New-York ist, wie schon früher im Frmrthum bemerkt, ein der politischen Monroe-Doktrin analoger. Sie weisen grundsätzlich alle Applikationen für Freibriefe ausserhalb ihres Sprengels zu errichtender Logen ab, behalten sich dafür aber auch das Recht vor, innerhalb desselben ihre Souveränität mit keiner andern mrischen Behörde zu theilen. Dass hier von niemals eine Ausnahme gemacht wird, ist mit Hinweisung auf das Schicksal der hierorts unter einem Hamburger Freibriefe arbeitenden Logen so häufig in Korrespondenzen besprochen worden, dass man annehmen darf, es sei auch in deutschen Grosslogenkreisen nicht unbekannt geblieben."

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Die von der grossen Landesloge von Sachsen an ihre Bundeslogen gerichtete Frage: „Kann ein Br, der eine Loge gedeckt hat und aus derselben ehrenvoll entlassen wurde, oder ein solcher, der überhaupt sein ehrenvolles Dimissoriale erhalten hat, auch fernerhin auf Einladung irgend welcher Loge eine solche noch besuchen, und ist ein solcher Mann überhaupt im Sinne des Gesetzes als Br Frmr zu betrachten?" beantwortet die „Masonia" mit einem entschiedenen „Nein", da es selbstverständlich sei, dass ein Mensch, welcher dem Bunde das Gelöbniss der Treue gebrochen und sich vollständig von ihm losgesagt habe, weder von einer Loge eingeladen, noch als Freimaurer betrachtet werden könne. Wir

können dieses Urtheil nur unterschreiben. Weiss die betreffende Loge von einem derartigen Vorfall, so wird es ihr nicht einfallen können, eine Einladung an den ehemaligen Br ergehen zu lassen, und ist ihr die Deckung nicht bekannt gewesen, so hat der Eingeladene, wenn er Ehre im Leib hat, die moralische Verpflichtung, sie davon in Kenntniss zu setzen, mit der bestimmten Erklärung, dass er wegen seiner Deckung der an ihn ergangenen Einladung unter keinen Umständen Folge leisten dürfe. (Alp.)

Nord-Amerika. Dass man sich in New-York gegen Honorar in den verschiedenen Logenämtern ausbilden kann, haben wir bisher nicht gewusst, sondern erst aus einem Artikel in der „New-Yorker Staats-Zeitung" erfahren. Es wird darin folgendermaassen berichtet:

Assistant Grand Lecturer Altmstr. Oscar G. Ahlstrom von Corinthian Lodge 488 hat bereits seine diesjährige Instruktionsklasse zusammengebracht und seinen in jeder Hinsicht gediegenen Unterricht im Veritas Room des Grand Opera House begonnen. Es hat sich herausgestellt, dass die lernbegierigen Brr sich daselbst pünktlicher einstellen, als dies in Masonic Hall zu geschehen pflegte, woselbst allabendlich mehrere Versammlungen und Einführungen stattfinden, durch welche die Aufmerksamkeit der Brr vielfach abgelenkt wurde. Die Theilnahme an diesen Instruktionslogen kann den Brüdern des deutschen Distrikts nicht genug empfohlen werden. Sie werden durch deren Besuch nicht nur in den Stand gesetzt, die Prüfung in irgend einer, in englischer Sprache arbeitenden Loge zu bestehen, sondern erhalten auch ein weit besseres Verständniss von Lehren, Gebräuchen und Symbolen, als solches beim Zuhören in ihren Logen erzielt werden kann. Es wäre überhaupt wünschenswerth, dass die höheren Beamten deutscher Logen befähigt wären, auch in englischer Sprache zu arbeiten, und dies könnten sie leicht von Br Ahlstrom lernen, denn das von ihm eingeführte System ist unübertrefflich. Vom Kandidaten, den er in der ersten Versammlung repräsentirt, wird der Schüler in der zweiten zum Amte des zweiten Ceremonienmeisters befördert, und so geht es von Versammlung zu Versammlung mit dem Wechsel der Ämter weiter, bis er die Stelle des hammerführenden Mstrs. einnimmt. Auf diese Weise lernt er jeden einzelnen Posten in der Loge genau nach den Regeln des „Standard Work" auszufüllen. Unter den 54 Mitgliedern der diesjährigen Klasse befinden sich mehrere, welche der deutschen Sprache mächtig sind, aber kein einziger Bruder einer deutschen Loge.

Nach stattgehabter Wahl im Dezember nimmt die Klasse stets bedeutend zu, so dass ihre Zahl dann meist Hundert übersteigt. Br Ahlstrom leitet dieselbe lediglich aus Liebe zur Sache und berechnet für den ganzen fast neun Monate andauernden Kursus nur drei Dollars, welche Summe kaum genügt, um die nothwendigsten Ausgaben für Miethe und andere Erfordernisse zu bestreiten. Br Ahlstrom ladet alle Brr, welche sich für sein Unternehmen interessiren, zum Besuche ein. In Anbetracht der baldigen allgemeinen Einführung des „Standard Work" in allen Logen sollten die deutschen Brr recht bald von dieser Einladung Gebrauch machen. (A.)

Frankreich. Die Loge „Union Calédonienne" zu Numea hat sich an den französischen Grossorient mit der Frage gewandt, wie sie sich gegenüber solchen Suchenden stellen solle, welche, durch eine Civil- oder Militärbehörde verurtheilt, nach Abbüssung ihrer Strafe rehabilitirt worden seien. Darauf hat der Grossorient geantwortet, es habe sich die Loge zuerst über die Gründe der Verurtheilung Aufschluss zu verschaffen, um festzustellen, ob das Benehmen der Suchenden nicht mit den Grundsätzen des Bundes im Gegensatz stand.

Verlag von [illegible]lle (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

No. 11. — Sonnabend, den 17. März. — 1894.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ehrliebend, aber nicht ehrgeizig!

Zeichnung, vorgelegt von Br L. Fensch in Forst i. L.

Der Trieb der Selbsterhaltung gehört zum Wesen alles Lebendigen. Wir finden ihn selbst bei traumbefangenen Wesen wie die Pflanzen. Der treibende Keim sprengt Felsen, um zu den Bedingungen seines Lebens, zu Luft und Licht, zu gelangen, und die in finstrer Höhle erwachsende Pflanze reckt und streckt sich dem engen Spalt entgegen, durch welchen der Strahl der Sonne scheint. Beim Thiere liegt dieser Trieb so klar am Tage, dass man hier jedes Wortes darüber sich enthalten darf. Auch uns Menschen ist dieser Trieb in's Dasein mitgegeben.

Der Trieb, sich selbst zu erhalten, sich selbst zu behaupten, erzeugt eine ganze Reihe von Strebungen. Wir können dies schon in der Thierwelt beobachten. Der Hirsch, zu dessen Rudel ein anderer geräth, kreuzt im Zweikampf mit dem Gegner das Geweih. Eifersucht und eine Art der Ehrliebe entflammen ihn zum Streit. Zwischen edlen Rossen sieht man eine Art Wettstreit entbrennen. Hunde suchen sich in einer Regung wie Eifersucht gegenseitig von den Liebkosungen des Herrn zu verdrängen, und bei Vögeln mit farbenprächtigem Gefieder will man etwas wie Eitelkeit wahrgenommen haben.

Beim Menschen ist der Trieb der Selbsterhaltung durch das Getriebe von Regungen und Bestrebungen, welche er hervorbringt und in der Maschinerie des menschlichen Gemeinlebens in einander fügt, von grösster Bedeutung und Tragweite. Wenn es möglich wäre, dass aus einem Wurzelstock zwei wesentlich verschiedene Stämme erwüchsen, der eine mit edlen und nützlichen Früchten, der andere mit giftigen, schädlichen Früchten, so wäre dies im Naturleben ein Gleichniss von der Bedeutung des Selbsterhaltungstriebes für die sittliche Welt. Aus seinem Wurzelstock entsteht Edles und Unedles, Gutes und Böses. Die Aufgabe des Menschen ist es, das Wachsthum des edlen Stammes zu pflegen und den andern womöglich schon am Wurzelstock abzutödten; wenn es aber hierzu zu spät ist, das Reifen und Weiterwirken seiner saattragenden Früchte zu verhindern.

Der Mensch in seinem Triebe, sich selbst zu erhalten, will sich in seinem Werthe und in seiner Tüchtigkeit so behaupten, dass dieselben in seinem eigenen Urtheile und in dem seiner Mitmenschen anerkannt werden. Aus dem Trieb der Selbsterhaltung entsteht der Ehrtrieb. Wenn es seinem Willen und Verhalten zur Gewohnheit geworden ist, nach jener Werthschätzung zu trachten, so ist aus dem Ehrtriebe die Ehrliebe geworden. Da die Befriedigung der Ehrliebe Lust und Genuss, ihre Nichtbefriedigung aber Unlust und Pein bereitet, so wird jene als Gewinn und Glück, diese als Schaden, als Verlust und Unglück betrachtet, und schon hiernach, wenn nicht unsere Erfahrungen in der Menschenwelt es uns genugsam aufdrängten, müssen wir einsehen, welch ein wichtiger Faktor im Menschenleben die Ehrliebe ist.

Nach den verschiedenen Lebenskreisen des Menschen hat die Ehrliebe auch verschiedene Gegenstände und Ziele, und wir unterscheiden

daher Familienehre, Standesehre, bürgerliche Ehre. Es ist klar, wie viel Schlechtes und Böses, weil es Schimpf und Schande bringt, durch die Ehrliebe verhindert wird, nicht minder klar aber auch, wie selbst der dürftigste Boden durch die Ehrliebe befruchtet und wie viel Gutes, Edles und Tüchtiges durch die Ehrliebe geschaffen wird.

Unsere bürgerliche Ehre wahren wir uns, wenn wir den bürgerlichen Ordnungen durch Hingabe unserer Kraft und Tüchtigkeit dienen und den öffentlichen Gesetzen der Gesellschaft gehorchen. Wir wahren sie auch dadurch, dass wir den Anforderungen der öffentlichen Moral genügen. Wir dürfen aber nicht übersehen, dass diese nur ein Auge für äussere und gröbere Erscheinungen hat, dass sie eine feinere Beurtheilung unseres sittlichen Verhaltens sich kaum angelegen sein lässt, und dass ihr Niveau noch immer sehr tief unter der idealen Moral steht, von welcher der in seiner Sittlichkeit tiefer als der Durchschnittsmensch Durchgebildete und Veredelte, vor allem also der echte Frmr, die Gesetze für sein Leben und Streben entnimmt. Es kann sich ereignen, dass unsere Ehrliebe mit der öffentlichen Meinung in Widerstreit gerät, und dass wir unsere Ehre darein setzen müssen, so zu handeln, dass nicht nur die öffentliche Anerkennung ausbleibt, sondern geradezu Entziehung der äusseren Ehre, der Ehre, welche die Mitwelt spendet, die Folge ist.

Wir haben eben noch einen anderen Richterstuhl als die gewöhnliche Tagesmeinung der Welt, vor dem es sich um unsere Ehre handelt, den Richterstuhl unseres eigenen Gewissens. Hiervon sagt Theod. Fontane:

> Es kann die Ehre dieser Welt
> Dir keine Ehre geben;
> Was dich in Wahrheit hebt und hält,
> Muss in dir selber leben.
>
> Wenn's deinem Innersten gebricht
> An echten Stolzes Stütze,
> Ob dann die Welt dir Beifall spricht,
> Ist all' dir wenig nütze.
>
> Das flücht'ge Lob, des Tages Ruhm
> Magst du den Eiteln gönnen;
> Das aber sei dein Heiligthum:
> Vor dir besteh'n zu können!

Vor sich selbst bestehen zu können, das machen nun freilich nicht alle Menschen zum Gesetz ihres Lebens, ja, es giebt sogar Menschen — und die[illegible] leider nicht selten —, welche mit ihrem Gewissen zu dem, was man Ehre nennt, eine ganz verkehrte Stellung einnehmen.

Hier kommen wir zu dem anderen Wurzelschoss des Ehrtriebes, zu jenem andern Stamm, welcher schlechte und schädliche Früchte trägt. Der Mensch gelangt auf diesem Irrwege seiner Strebungen dahin, dass er lediglich um seiner Person willen Ehre erjagen will. Es ist ihm gleich, von welchen Menschen und um welcher Gegenstände willen er diese Ehre geniesst, und wären es die allererbärmlichsten und äusserlichsten Dinge: äussere Reize sind kein sittliches Verdienst, wie viel weniger nichtiger, äusserer Tand, den der Mensch seinem Leibe anhängt, und doch giebt es Wesen, welche in solche Dinge ihre Ehre setzen! Weil diese Entartung der Ehrliebe besonders bei Weibern angetroffen wird, kann man sie die weibliche Entartung derselben nennen: sie heisst Eitelkeit. Als etwas Weibisches belastet sie den sittlichen Charakter des Mannes doppelt schwer; aber leider wird sie auch bei Männern häufig genug gefunden.

Die männliche Verirrung der Ehrliebe nennen wir Ehrgeiz. Dem Ehrgeizigen ist es im Punkte der Ehre nicht darum zu thun, in seiner Familie, seinem Stand und Berufe seine Tüchtigkeit zu bewähren, in der bürgerlichen Gesellschaft als nützliches Glied geachtet dazustehen, sondern lediglich um die Verehrung und Beräucherung seiner Person, um die Huldigungen, die ihm persönlich dargebracht, um die Lobsprüche, die seiner Person gespendet werden. Ehre ist das höchste Ziel seines Sehnens und Verlangens, Ehre der eigentliche und ganze Zweck seines Lebens und Strebens.

Dem Ehrgeizigen in öffentlicher Stellung ist das Tüchtige, was er etwa für das Gemeinwohl leistet, nicht Zweck, sondern nur das Mittel, den Purpurmantel seines Ruhmes weiter aufzubauschen, die Krone seiner persönlichen Herrlichkeit noch mehr zu vergolden und die Posaunen seines Rufes noch lauter tönen zu machen. Im Rathe der Männer ist es ihm nicht so sehr darum zu thun, das Rechte und Wahre auszumitteln, als vielmehr mit seinem Scharfblick, seiner Weisheit und Erfahrung zu glänzen, Recht zu bekommen und das letzte Wort zu behalten. Als Redner sucht er seine Befriedigung nicht sowohl darin, der Wahrheit und dem Recht in der Menschheit eine Gasse zu brechen und den Mitmenschen durch seine Worte die Vernunft zu erleuchten

und das Herz für die Tugend zu erwärmen, als vielmehr die Schmeichelei des Lobhudlers zu hören, „wie wunderschön er doch wieder gesprochen habe“. Wenn er von dem Seinen giebt und opfert, wenn er Andere unterstützt, so ist ihm die Hülfe, welche er leistet, die Rettung, die er durchsetzt, das Glück und Wohlsein, welches er seinen Mitmenschen bereitet, die Nebensache und die Hauptsache die Ehre, die er davon erntet, „wie gross er doch in seiner Güte und Menschenfreundlichkeit, in seinem Edelmuth und Opfersinne sei“. Im geselligen Kreise will er nicht bloss die Handlangerdienste verrichten, zur gemüthlichen Stimmung und Unterhaltung, zur Erholung und Erquickung beizutragen, sondern seine Überlegenheit bethätigen und als ein Hervorragender Ehre und Ansehen behaupten. „Oderint dum metuant!“ sagte jener wahnwitzige Römer Cäsar von seinen Unterthanen: „Mögen sie mich hassen, wenn sie mich nur fürchten!“ Es ist, als wenn der Ehrgeizige nach dieser Maxime unter seinen Mitmenschen lebte: „Sie mögen mir abgeneigt sein, wenn sie mir nur Ehre zollen!“ In demselben Maasse, in welchem seine Leidenschaft wächst, verzehrt sie in ihm gute, humane Eigenschaften und Neigungen, Wohlwollen und Freundlichkeit, Gerechtigkeit und Menschenliebe. Die Sorge, an seiner Ehre einzubüssen oder nicht genug zu erlangen, erhält ihn in beständiger Unruhe und fortwährendem Misstrauen. Er wird reizbar und empfindlich, und dabei zeigt sich, dass sein Selbstvertrauen auf sehr unsicheren Füssen steht.

Er schafft durch sein Rennen und Jagen nach Ehre wohl noch Gutes, weil es ihm zum Mittel für seinen höchsten Zweck dient, häufig auch wohl Gutes, was er nicht gewollt, nicht erstrebt hat, weil höhere Mächte auch aus den Sünden der Menschenkinder Gutes entstehen lassen; aber kaum ist zweifelhaft, ob er nicht noch viel mehr Schlimmes und Böses wirkt durch die ihn immer mehr verblendende und knechtende Leidenschaft. Der Ehrgeizige bettet sich auf Dornen und macht die Dämonen der Unruhe zu seinen Gesellschaftern.

Darum lass, mein Br, deine Losung sein: „Ehrliebend, aber nicht ehrgeizig!“ Der „Ehre würdig“ soll der Mr sein, daran werden wir bei jeder mrischen Arbeit gemahnt. „Der Ehre werth zu sein, ist mehr werth, als Ehren zu besitzen; dieser Besitz verläuft sich oft in die Zufälligkeit; der Ruhm,“ sagt Jean Paul, „ist des Ruhmes nicht werth.“ Gegen seine Ehre, auf welchem Gebiete des Lebens sie immer in Frage kommt, betreffe sie seine Familie, seinen Beruf oder seine Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft, kann der Mr nun und nimmer gleichgültig sein, und er misst seine Ehre nicht bloss an dem groben Maassstab, den die Welt zu handhaben pflegt, sondern an dem feineren, den das in mrischer Zucht geübte und gebildete Gewissen darreicht. Er setzt all' sein Wissen und Vermögen daran, in seiner Würde und in seinem Werthe sich zu behaupten und zu diesem Zwecke wo möglich seine Tüchtigkeit zu steigern. Er wird nicht darnach lüstern sein, Güter und Genüsse des Erdenlebens um den Preis seiner Ehre zu erkaufen.

„Ehrliebend, aber nicht ehrgeizig!“ Der Ehrgeiz versteckt sich unter täuschenden Hüllen, sei es, dass der Ehrgeizige noch ein Bewusstsein von der Verwerflichkeit seiner Gesinnung und seiner Bestrebungen hat und sich noch scheut, seinen wahren inwendigen Menschen nackt und bloss zu zeigen, sei es, dass er bereits in den Nebel und die Narkose des Selbstbetruges gerathen ist. Der gottlose Tartüffe hüllt sich in den blendenden Schein der Frömmigkeit und ist beflissen, seine Zügellosigkeit hinter der Maske strenger Selbstzucht, seine Begierden unter dem Nimbus der Selbstverleugnung und Enthaltsamkeit zu verbergen. Es giebt einen Ehrgeiz, welcher die stolze Verachtung aller Ehrenbezeigungen, welcher Demuth und Bescheidenheit zur Schau trägt und doch aus dem tiefsten Grunde der Seele nach Lob, Ehre und Ruhm schmachtet.

Drum, meine Brr, wenn wir uns warnen: „Nicht ehrgeizig!“ so wollen wir uns dessen bewusst bleiben, dass es keineswegs leicht ist, diese drohende Klippe zu meiden. Wir wollen, eh' wir mit dieser Warnung fertig zu sein vermeinen, die innersten Beweggründe unseres Handelns und Strebens streng und unerbittlich untersuchen. Wir wollen nie vergessen, dass es für einen sittlich strebenden, für einen sittlich ausgereiften Menschen etwas Schmachvolles wäre, wenn das Wort und Gesetz des Ehrgeizes bei seinem Dichten und Trachten den Ausschlag gäbe.

„Ehrliebend!“ Ja, meine Brr; denn „jeder Mensch gilt in dieser Welt nur so viel, als er sich selbst gelten macht.“ Aber wenn Knigge in seinem Buche über den Umgang mit Menschen (I. Buch 1. Kap.) dies einen goldnen Spruch

nennt, so fügt er doch sogleich hinzu, dass „er seine zwei Seiten habe“. Am Pfade der Ehrliebe läuft der gefährliche Abgrund des Ehrgeizes dahin.

„Ehrliebend, aber nicht ehrgeizig!“ Nur der geregelte, auf edle Ziele des sittlichen Lebens gerichtete, den sittlichen Lebenskreisen des Menschen dienstbar gemachte Trieb ist menschlich; wo diese Regelung und Richtung, diese Veredelung und Unterordnung fehlt, da walten thierische Triebe im Menschen. Darum gehört zu dem Streben, uns des Namens eines sittlichen Wesens, des Namens „Mensch“ würdig zu machen, auch dies eine wichtige Stück, dass wir Eitelkeit und Ehrgeiz bis auf die leiseste Neigung dazu auf das Unerbittlichste bekämpfen und, um wirklich ein „freier Mann“ zu werden, die Fesseln sprengen, welche etwa ein ungezähmter Naturtrieb uns auferlegte.

Zur Kunst des Lebens gehört jedoch nicht nur, dass wir unser Arbeiten und Ringen um unsere Ehre von den gefährlichen Grenzen des Ehrgeizes fernhalten, sondern auch, dass wir mit dem Ehrgeizigen in wahrer Weisheit umzugehen und dabei unsern sittlichen Werth und unsre Würde ungeschmälert zu behaupten wissen.

Auch dies ist des ernstlichsten Nachdenkens werth. Ich will nur zur Erwägung anheimgeben, was Knigge im dritten Kapitel des ersten Buches seiner erwähnten Schrift über diesen wichtigen Punkt äussert: „Der Herrschsüchtige ist zugleich auch ehrgeizig, aber umgekehrt der Ehrgeizige nicht immer herrschsüchtig. ... Herrschsüchtige Menschen sind schwer zu behandeln und passen wenig zum geselligen Umgange. Sie wollen überall durchaus die erste Rolle spielen; Alles soll nach ihrem Kopfe gehen. Was nicht von ihnen ausgeht, das verachten sie, oder sie hintertreiben und zerstören es, wenn sie können, selbst gegen ihre bessere Überzeugung. Wo sie hingegen an der Spitze stehen, da arbeiten sie mit unermüdlichem Eifer und räumen mit rastloser Anstrengung Alles aus dem Wege, was ihrem Zwecke hinderlich ist. Da sie also in gewissen Fällen doch erspriesslich wirken können, so prüfe man jedesmal, ob der Zweck verfehlt oder ebenso gut erreicht wird, wenn sie die Leitung haben oder Andere. Leidet die Sache unter ihrer Herrschsucht, so trete man ihnen unter klarer und bestimmter Darlegung der Gründe furchtlos und entschieden entgegen. Weichen sie auch dann nicht, so ziehe man sich, falls es mit sonstigen Pflichten vereinbar ist, für diesmal von der Sache zurück. Lässt sich diese aber ebenso gut behandeln und zum gedeihlichen Ziele führen, so stosse man sich nicht an ihrer Herrschsucht und lasse ihnen, um nicht selbst in ihren Fehler zu fallen, die Freude, ihren Willen durchzusetzen. Sollte es aber unthunlich erscheinen, unter Leitung des Herrschsüchtigen das nothwendige Ziel nach seiner Weise zu erreichen, so versuche man bei Zeiten, ihm die Sache von einer Seite darzustellen, dass er seine Leidenschaft in einen vortheilhaften Eifer verwandelt .... Etwa auf ähnliche Art sind ehrgeizige Menschen zu behandeln.“

Aber wie sind sie von ihrer Leidenschaft zu heilen? Auch eine wichtige Frage! Nicht Jeder ist zum Arzte berufen. Nicht überall in der Welt haben wir die Aufgabe, als Weltverbesserer aufzutreten, sittlichen Schäden und Auswüchsen mit dem scharfen Messer des Arztes entgegenzutreten.

Aber hier in der Loge, hier im Bruderkreise, wie steht es hier damit, meine Brüder? Wir haben ganz gewiss die Pflicht unter einander, uns zu helfen, wo es sich um eine sittliche Heilung handelt; aber die Weisheit der Lebenskunst und die Liebe des Bruderherzens muss auf diesem schlüpfrigen und gefahrvollen Boden unsere Schritte lenken.

Sie wissen, meine Brüder, unsere Feinde, welche etwas davon erfahren haben, dass es bei uns drei einander übergeordnete Grade, Titel und Ämter, gewisse Ehren und Ehrenzeichen giebt, sagen uns nach, dass die Logen der Tummelplatz der Eitelkeit und des Ehrgeizes seien, und dass jeder Mr als Geweihter den „Profanen“ gegenüber eine besondere Würde in Anspruch nehme. Sie wissen, wie sie uns deshalb mit allen Waffen des Spottes bekämpfen. Da geziemt es wohl dem redlichen Mr, sich einmal die Frage vorzulegen: Bemühe ich mich aus aller Kraft, der Würde theilhaftig zu sein, zu der meine Weihe als Mr mich doppelt verpflichtet? Da steht es wohl dem Bruder Meister an, sich einmal ernstlich zu prüfen: War es nur Ehrgeiz, dass ich mich die drei Stufen der Mrei hinaufführen liess, oder lag es mir an und liegt mir noch immer daran, ein Meister der Kunst zu sein? Da haben die Inhaber von mrischen Ämtern und Ehren alle Veranlassung zu der strengsten Untersuchung: Was sind mir diese

Ämter und Ehren? Sind sie nur eine Befriedigung meiner Eitelkeit, ein leeres Gepränge des Ehrgeizes? Oder sind sie ein äusserer Ausdruck, eine äussere Bestätigung meines redlichen Einsetzens alles Wissens und Könnens in den Dienst einer grossen, guten und herrlichen Sache, meiner Tüchtigkeit und meines Strebens, die gute Sache der Menschheit zu führen und zu fördern? Ist Ehrliebe oder Ehrgeiz meine Triebfeder?

Unsere heutige Geistesarbeit in der Bauhütte ist zu Ende. Wird sie uns Segen bereiten? Und welcher Segen soll dies sein?

Uns thut helles und klares Licht des Verständnisses noth auch für diejenigen wichtigen, weittragenden Verhältnisse des sittlichen Lebens, welche meine Auseinandersetzungen heute behandelt haben. Der Segen unserer heutigen Arbeit möge sein ein frischer, kräftiger Antrieb, mit edlem Sinn und männlicher Kraft zu handeln und zu wandeln nach dem Grundsatze: „Ehrliebend, aber nicht ehrgeizig!“

Aus dem Logenleben.

Allgemeine maurerische Umschau.

Am 13. Februar d. J. fand in Berlin in der Joh.-Loge „Fr. Wilhelm zur Morgenröthe“ die Feier des fünfjährigen Jahrestages der Aufnahme Sr. K. Hoh. des Prinzen Fr. Leopold von Preussen in den Frmrbund statt, eine weihevolle Arbeit, an welcher der Durchlauchtigste Br zum ersten Male in seiner Eigenschaft als Protektor der altpreussischen Grosslogen theilnahm. Gegen 370 Brr nahmen an der Feier theil. An die Festarbeit, bei welcher Br Heinrich Prinz zu Schönaich-Carolath eine Ansprache an den Protektor hielt, welche derselbe mit herzlichen Worten erwiderte — schloss sich eine Festtafel, die durch einen Toast des Protektors auf das Wohl der drei altpreussischen Grosslogen sowie durch andere Trinksprüche und Gesänge sehr belebt wurde.

Die Loge „Wilhelm zu den 3 Helmen“ in Wetzlar hat i. v. Jahre ihr 50jähriges Jubiläum gefeiert und eine Schrift herausgegeben, welche sich betitelt: Geschichte des Orients Wetzlar. Nach geschichtlichen Rückblicken auf den Orient Wetzlar in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts und in die Geschicke der Loge „Joseph zu den 3 Helmen“ giebt die Schrift ein Geschichtsbild der Loge Wilhelm (die ihren Namen von Kaiser Wilhelm I. hat) von der Gründung und Einweihung an (die am 21. Oktober 1843 geschah) bis auf unsere Gegenwart. In den ersten Jahren ihres Bestehens zählte sie 26 aktive Mitglieder, die am Schluss des Jahres 1857 auf 41 stiegen. Trotz mancher Störungen und Hindernisse, namentlich in den Kriegsjahren, entwickelte sich die Loge so glücklich, dass die Zahl ihrer Mitglieder 1893 bis auf 80 stieg. Die Schrift gedenkt auch der Theilnahme an Stiftungen und Vereinen (Kronprinz Fr. Wilhelm-Stiftung — Augusta-Stiftung — Nationaldank — Viktoria-Stiftung etc.) und im Schlusswort pietätvoll der Stifter sowie aller der Männer, die in den zurückgelegten 50 Jahren sich um das Logenleben verdient machten. Personalnotizen und Personalstatistiken bilden den Schluss der äusserst freundlich ausgestatteten und von Br Dr. Ebertz (zugeordneter M. v. St.) verfassten Jubiläumsgabe.

Aus dem Bericht über die Thätigkeit der „Humanitas“ im Jahre 1893 erfahren wir, dass bei den Arbeiten 24 Aufnahmen und 4 Affiliationen, 17 Beförderungen in den II. Gr. und 15 Erhebungen in den III. Gr. stattfanden. An Mitgliedern zählte die „Humanitas“ 226 am Ende des v. J., welchen 13 anregende Vorträge geboten wurden, denen auch erfreulicher Weise viele Gäste beiwohnten.

Die Loge „Galilei“ in Ungarn beantragt im Bundesrath, dass ein die Schwesternabende regulirendes Ritual ausgearbeitet und obligat benützt werde in allen Logen; ferner möge die Theilnahme an den Schwesternabenden einheitlich geregelt werden. Die Loge beantragt, dass an diesen Abenden nur die Frauen der Brr, ihre unverheiratheten Töchter und Schwestern und die verwittwete Mutter theilnehmen dürfen. Der Bundesrath beauftragt auf Grundlage des ergänzenden Antrages des Brs Dr. Adolf Schermann die Gr.-L., von den auswärtigen Gr.-L. die betreffenden Ritualbücher zu beschaffen und nicht nur das Ritual für die Schwesternabende, sondern auch für Trauerarbeiten und Brmahle, sowie die noch fehlenden Rituale einheitlich auszuarbeiten. Zu diesem Zwecke werden die Brr Marcel Neu-schlosz, Fraenkel, Mértey, Schermann und Gelléri entsendet.

Ungarn rüstet sich, das Millennium im Jahre 1896 auch mrisch zu begehen. Zunächst soll bis dahin das ständige Logenhaus vollständig zur Einweihung fertig gestellt werden. Zu dieser Einweihung sollen die sämmtlichen Grossbehörden der ganzen Welt eingeladen werden. Ferner soll eine Geschichte der ungarischen Frmrei herausgegeben werden, der erste Band soll das vorige Jahrhundert umfassen, der zweite Band hauptsächlich den Zeitraum von 1869—95. Ein Auszug aus diesem Werke soll als Volksausgabe in vielen Exemplaren entweder gratis oder zu billigstem Preise vertheilt werden. Für die ganze Dauer der Ausstellung soll im Ausstellungsgebiete ein Lokal zu gemeinsamer Zusammenkunft bezeichnet werden, damit ausländische und ungarische Brr sich, mindestens zweimal in der Woche, treffen können. (Bh.)

In Frankreich wird von ultramontaner Seite die Fabel verbreitet, der bekannte Geograph Reclus,

der angeblich mit dem Anarchisten Vaillant einen lebhaften Briefwechsel unterhalten habe, sei ein höherer Würdenträger im Frmrbunde. Jetzt wird aber von frmrischer Seite konstatirt, dass Reclus nicht nur nicht frmrischer Würdenträger, sondern überhaupt niemals Frmr gewesen ist. — Wie wir im „Orient" lesen, hat der Erzbischof von Port Louis, Menrin Leon ein auf 556 Seiten sich erstreckendes Buch unter dem Titel: „La Freme-Maconnerie synagogue du Satan" herausgegeben. Die Intentionen und der Geist dieses Buches werden gekennzeichnet durch die Tendenz: „Die Völker des Mittelalters konnten sich gegen die Juden vertheidigen, indem sie den Ambitionen derselben durch Niedermetzelungen Schranken setzten. Es wäre hoch an der Zeit, zurückzukehren zu den Überlieferungen des Mittelalters."

Wenn in der Republik Frankreich die Frmrei so viele Anfechtungen zu erdulden hat, so ist dies in mancher Hinsicht allerdings kein Wunder. Das wird uns klar, wenn wir Folgendes lesen: Die jüngste Generalversammlung des französischen Bundesrathes hat einen Antrag angenommen, der dahin lautet, dass nur derjenige Frmr Bundesrathsmitglied sein kann, der sich schriftlich verpflichtet, dass weder er, noch seine minderjährigen Kinder die Gebräuche irgend einer Konfession befolgen werden. (H. L.) Was soll man dabei denken!

Dass in Deutschland die ethischen Bewegungen vielfach die Frmrei streifen würden, war voraus zu sehen, und ebenso war zu erwarten, dass manche falschen Pläne und Ideen sich dabei offenbaren würden. In der Quartalschrift „Einiges Christenthum" meint ein angeblicher Br, dass das „Einige Christenthum" den Geist, die Seele, die Frmrei aber den Körper, das Gehäuse für einen neuen Kult abgebe. Zu dem Behufe meint er, müssen die Frmrlogen aufhören, hinter verschlossenen Thüren „gleich einer Sekte ihr Proselytenthum" in feudaler Selbstüberhebung und Selbstüberschätzung ihren geheimnissvollen Mummenschanz weiter zu treiben. Sie müssten sich reformiren und aufraffen zu einer öffentlichen Lebensthätigkeit, die man bisher leider bei ihnen vermisste. Es müssten frmrische Gottesdienste, Taufen, Trauungen, Konfirmationen, Begräbnisse eingeführt, mit einem Worte für all diese Bedürfnisse des christlichen Lebens symbolische Formen geschaffen werden, um die bisher in dieser Hinsicht üblichen Formen entbehren zu können. Mit einem Worte, er will, dass die K. K. mit ihrer majestätischen Organisation sich in eine Art Kultusgemeinde mit Herrn v. Egidy als Oberrabiner an der Spitze umwandle. O sancta simplicitas! möchten wir dabei ausrufen und wir können ebensowenig wie unser lieber Kollege „Zirkel" glauben, dass ein wirklicher Br Frmr dergleichen Auslassungen von sich geben könne.

Leipzig. Stiftungsfest der Loge Apollo. Das Stiftungsfest, welches der Apollo am 25. Februar feiert, war wie immer reich an erhebenden Momenten und nahm vom Anfang bis zum Ende einen glücklichen Verlauf. Nachdem die Feier im dicht gefüllten Arbeitssaale vom sehr ehrw. Br Smitt mit einem weihevollen Ritual eröffnet worden war und die musik. Brr einen sehr schönen Instrumentalsatz vorgetragen hatten, hielt der vorsitzende Mstr. die Begrüssungsansprache, in welcher er Rückblicke auf das durchlebte Jahr, auf die freudigen und dunklen Erlebnisse warf und für die kommende neue Arbeit am rauhen Stein die besten Segenswünsche aussprach. Hierauf wurden die Glückwunschschreiben vieler Logen und einzelner Brr verlesen, woran sich die Aufnahme eines Suchenden schloss. In der Ansprache an denselben (Musiker und Sohn eines Brs) verglich der Mstr. in sinniger Weise Musik und Mrei und entwarf dann dem Suchenden in kurzen Worten ein klares Bild von der Mrei. Nach Vollendung der rituellen Aufnahme hielt der sehr ehrw. Br Smitt einen sehr interessanten und zeitgemässen Vortrag, in welchem er namentlich den Kern alles mrischen Thuns, das rechte Licht mit Wärme verbunden, darlegte. So lange dieser Kern gesund sei, werde auch die K. K. bestehen, und dass die Loge Apollo zu allen Zeiten bei aller Liebe zum Fortschritt an Gesetz und Recht, erfüllt und verklärt von Liebe festgehalten habe, zeigten deutlich die Annalen. So möge es auch ferner gehalten werden.

Nach kurzer Instruktion für den Suchenden erfolgten Gratulationen von Vertretern der Leipziger Logen: Minerva, Balduin, Phönix, sowie der Logen Zu den 3 Degen in Halle, Hippokrates in Magdeburg etc. Von diesen Gratulationen machte besonders die des Br Harrwitz (Balduin), welche in eleganter, poetischer Form auftrat, einen sehr günstigen Eindruck. Bald darauf wurde die Festloge rituell geschlossen.

Die der Arbeit folgende Tafelloge wurde von dem 2. zugeordneten M. v. St. Br Meissner geleitet und verlief in der gehobensten Stimmung der Brr. Nach den Trinksprüchen auf Kaiser, König und Vaterland, sowie auf Mrei und Grossmeister sprach der 1. Aufs. Br Herrmann auf die Gründer und Senioren, worauf der einzig anwesende Senior, der Alt- und Ehrenmeister Br Anschütz das Wort ergriff und auf die nunmehr 20jährige erfolgreiche Hammerführung seines mrischen Nachfolgers, des Br Smitt Bezug nahm und in einen allseitig mit Jubel aufgenommenen Toast auf denselben ausklingen liess. Für die besuchenden Brr antwortete Br Harrwitz in packendster Weise und den musikalischen Brrn widmete Bruder Franke — 3 Degen in Halle — warme Worte des Dankes und der Anerkennung. Die Darbietungen der musikalischen Brr waren überaus anerkennenswerthe und erfreuten die Brr ebenso sehr, wie die im

Chore gesungenen Lieder, von denen namentlich das seit langen Jahren nicht vorgetragene alte Meisterlied des Apollo vielfachen Beifall fand. Nach der Tafel fand im Klubzimmer noch eine gesellige gemüthliche Nachsitzung statt, bei welcher Br Biehl u. A. erzählte, dass der im Arbeitssaale befindliche Meisterstuhl im Jahre 1849 vom Reichsverweser Erzherzog Johann auf dem Bahnhofe benutzt worden wäre. Br Mangner knüpfte in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Vereins für die Geschichte Leipzigs daran die Bitte, dass, wenn einmal der geschichtliche Stuhl durch einen neuen, vielleicht von Frauenhänden — wie Br Smitt andeutete — gestickten ersetzt würde, man den geschichtlichen Stuhl dem Verein für die Geschichte Leipzigs schenken möge. Bis dahin würde er nicht bloss von Br Smitt in ausgezeichneter Weise eingenommen, sondern auch von seinem Bruder Reichsverweser Dr. Meissner. Schliesslich klang die Rede aus in ein Hoch auf Br Meissner. Später erzählte noch ein Br aus Brünn über die österreichischen Verhältnisse in sehr interessanter Weise. Zwischen den Reden spielte Br L. Fischer den „Nussbaum" v. Schumann und Br Salzmann gab eine seiner schönsten Kompositionen: „Frühlingslied" mit heller, frischer Stimme zur Freude Aller zu Gehör. Und so war das Stiftungsfest vom Anfang bis zum Ende eine Quelle der Erhebung, der Freude und der mrischen Begeisterung. P.

Leipzig. Am 4. März hielt die Loge „Apollo" die jährliche Konfirmanden-Bekleidungsfeier ab, welche von Br v. Leupold geleitet wurde und wie immer sehr zahlreich von Eltern, Lehrern und Brrn (auch aus Schwesterlogen) besucht war. Unter den Klängen der Zauberflöten-Arie: „O Isis" geschah die Einführung des Meisters und der 31 Kinder (16 Knaben, 15 Mädchen). Br v. Leupold eröffnete die Feier mit einem ergreifenden Gebet, an welches sich ein weihevoller Gesang der Thomaner schloss. Dann folgte die Ansprache des Vorsitzenden. Derselbe dankte mit herzlichen Worten den Anwesenden für ihr Erscheinen, ebenso Allen, die das Liebeswerk gefördert und ganz besonders dem anwesenden Alt- und Ehrenmeister Br Erdmann, der dem Liebeswerk viel Mühe und Arbeit geopfert habe. Dann wandte sich der Redner an die Kinder und führte ihnen die Feier dadurch zu Herzen, dass er sie an die Quelle derselben, die Liebe, an den Zweck, Freude zu bringen und Sorgen abzunehmen und an die Zeit erinnerte, in welcher sie geschehe. Es sei dies die Zeit, in welcher sie dem Herrn und Meister Jesus Christus ihre Herzen weihen und seine Lehre, die in Licht, Kraft, Freiheit, Liebe besteht, sich zur Richtschnur für's ganze Leben nehmen wollten. Mit ernsten und herzlichen Ermahnungen an die Kinder, dass sie den Geist dieser Feier sich als Schutzgeist mit in's Leben hinüber nehmen möchten und mit der Aufforderung an sie, dass sie fromm und brav, zufrieden und dankbar bleiben möchten, beendete er seine Rede, die auf alle Zuhörer einen tiefen Eindruck machte. Die Vertheilung der Gesangbücher mit Denksprüchen an die Konfirmanden und Gesang und Gebet bildeten den Schlussstein der erhebenden Feier, worauf die jugendlichen Empfänger ihre Geschenke (vollständige Anzüge) an sich nahmen.

Riesa. Am 18. Februar Nachmittags 2 Uhr fand hier durch den ehrwdgst. Landesgrossmeister Br Erdmann und die ehrw. Brüder Grossbeamten unter zahlreicher Betheiligung von Stuhlmeistern und anderen Vertretern auswärtiger Logen die feierliche Lichteinbringung und Weihe in der neuen Loge „Herkules a. d. Elbe" statt. Nachdem die Verpflichtung der Beamten der neuen Loge erfolgt war, sprachen die Vertreter der Bundeslogen und der unabhängigen Logen ihre Glückwünsche aus und überreichten zahlreiche, zum Theil sehr werthvolle Geschenke. Der M. v. St., Br Eras, eröffnete hierauf die erste Lehrlings- und Aufnahme-Loge. In seiner Ansprache gab er den Gefühlen des Dankes gegen den a. B. a. W. und für die seiner Loge zu Theil gewordenen Beweise brüderlicher Liebe einen herzlichen Ausdruck und ermahnte die Brr des Herkules zum Festhalten an ihrem Wahrspruch „In Treue stark". Zur Aufnahme gelangten drei Suchende, ein Arzt und zwei Lehrer. Verschiedene Ehrenmitgliedschaften wurden ertheilt Die an die Arbeit sich anschliessende Festtafelloge wurde, wegen Mangel an Platz in den Logenräumen, in dem vollständig gedeckten und durch den gel. Apfel-Br Stöckigt in Steutsch unentgeltlich mit Pflanzen reich dekorirten Saale des „Hôtel Münch" abgehalten. Leider wurde die frohe Tafelrunde zuletzt mehrmals durch den sich nöthig machenden Aufbruch auswärtiger Brr etwas gelichtet. Aber noch lange nach dem rituellen Schluss blieben viele liebe Gäste, namentlich die gel. Apfel-Brr mit ihrem sehr ehrw. Meister Br Blochwitz, mit den Brrn des jungen Herkules in trautem Verein beisammen. Alle Festtheilnehmer, besonders die Brr der neuen L., verlebten schöne Stunden, die unvergesslich bleiben.

Königshütte, O.-S. Seit 16 Jahren besteht hierorts ein Frmrverein, der (vom Oberknappschaftsarzt Sanitätsarzt Dr. Wagner gegründet und geleitet) gegenwärtig 30 und einige Mitglieder, grösstentheils den Nachbarlogen zu Kattowitz, Tarnowitz und Gleiwitz angehörend, zählt. Alle 14 Tage versammeln sich die Brr, um ohne mrisches Gebrauchthum in Vorträgen, Berichten aus der Fachpresse u. s. w. ihr mrisches Interesse nach der Seite zu pflegen, für welche in den Logenarbeiten selbst bei den häufigen Aufnahmen und Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten oft nicht die Zeit bleibt. Ausserdem finden jährlich zwei Vergnügungen, ein Gartenfest und die Weihnachtsfeier statt, woran auch die Familienangehörigen und Nichtmaurer als geladene Gäste theil-

nehmen. Eine besondere Weihe erhielt diesmal das am 30. Dezember abgehaltene Winterfest durch Aufführung des mrischen Festspiels „Masonia" von Br Dr. Mannheimer, Redner der Loge zum Frankfurter Adler, und stürmischer Beifall lohnte sowohl den Dichter als die anmuthigen Darstellerinnen, neun hiesige Maurertöchter, welche in der Gestalt von Feen, Genien und der Maurerkönigin die maurerische Lehre — gleich goldenen Früchten in silberner Schale — von begeisterten Lippen boten. Da uns nichts bekannt ist, was sich zur Aufführung, insbesondere bei Schwesterlogen, wie auch bei Mrfesten überhaupt, in gleichem Maasse eignete, so sei diese jüngste Musengabe — zudem die Darstellung keine Schwierigkeiten bietet und die Kostüme von unsern Töchtern leicht zu beschaffen sind — allen Bruderkreisen warm empfohlen.

Bremerhaven. Am Sonnabend, den 18. Februar fand endlich die langersehnte Einweihung des neuen Heimes der Loge zu den drei Ankern statt, nachdem länger denn sechs Monate die Arbeit hatte ruhen müssen. Dem Orient wurde die Ehre zu Theil, das Grossbeamten-Kollegium (die ehrw. Gr.-M. Brr Wiebe, Retzmann, Morgenstern, die stellvertr. Gr.-Aufseher Brr Unbehagen und Brandt, den Ehren-Gross.-M. Br Zinckeisen) sowie die Vertreter vieler auswärtiger Logen (die ehrw. M. v. St. Dr. Martens vom Ölzweig in Bremen, Dr. Scholz von der Loge Friedr. Wilh. zur Eintracht, ehrw. Br Stalling von der Loge zu Oldenburg, Dr. Piza von der Ferdinande Caroline zu Hamburg, Repräs. Br Erich von der Schwesterloge Hammonia im Or. Berlin u. s. w.) zusammen ca. 200 gel. Brr in seinen Räumen versammelt zu sehen. Der ehrw. Grossmeister Br Wiebe übernahm selbst den ersten Hammer und vollzog unter Assistenz der beiden stellvertr. Gr.-Aufs. die Einweihung des neuen Tempels. Seitens der Grossloge wurde der feiernden Loge eine prachtvolle Bibel überreicht und dem Altmeister Dr. Falk die Ehrenmitgliedschaft verliehen; zu Ehrenmitgliedern unserer Loge wurden die ehrw. M. v. St. Dr. Martens, Dr. Scholz, Dr. Degener ernannt, während unserem ehrw. M. v. St. Dr. Lämmerhirt die Ehre zu Theil wurde, von dem Vertreter der Ferdinande Caroline zu Hamburg das Diplom zu erhalten. Einen Glanzpunkt der Festloge bildete die tiefempfundene und gewaltig packende Ansprache des ehrwürdigen Br V. Zinckeisen über die drei Anker Glaube, Liebe, Hoffnung, die den Zuhörern ebenso wegen der Hoheit der Gedanken und Fülle der Anregungen, wie der Begeisterung, mit welcher der greise Nestor sprach unvergesslich bleiben wird. Nach ernster dreistündiger Arbeit begann um vier Uhr die Tafelloge, das Mahl gewürzt durch die vielfachen herzerhebenden Toaste, die, diesem und jenem beredten Munde entspringend, in manchem der Zuhörer den heiligen Vorsatz gestärkt haben werden, immer tiefer und rückhaltsloser in die K. K. einzudringen.

Das Logengebäude bildet drei über einander liegende grosse Räume von ca. 150 qm Flächeninhalt ($10\frac{1}{2}$ m : $14\frac{1}{2}$ m), unter einander verbunden durch ein geräumiges, helles und bequemes Treppenhaus; der untere Saal dient den wöchentlich zweimal stattfindenden Klubabenden, der mittlere Saal ist für die Tafelloge bestimmt, während der obere Raum, ausgestattet mit gediegenem Stuck und herrlichen Diaphanien (hinter dem Altar das Bild Johannes des Täufers), den Zwecken ernster Arbeit gewidmet ist. Im Souterrain befinden sich Küche etc., im Dachgeschoss die Wohnung des Kastellans: Alles in Allem ein Bau, der die ungetheilte Bewunderung Aller erregte, die ihn zum ersten Male betraten. F. T.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 12. — Sonnabend, den 24. März. — 1894.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ein Osterlied.

Im harten Kampfe mit des Winters Macht
Hat die Natur ihr Recht sich nun errungen,
Es flieh'n die Schatten langer, dunkler Nacht,
Vom Licht des Morgens siegreich neu bezwungen.
Hell blickt die Liebe wieder in die Welt,
Der Thau des Himmels kündet ihre Spuren,
Und wo er segnend auf die Erde fällt,
Da quillt's empor, da grünen neu die Fluren.

Es folgt die Welt dem Auferstehungsruf,
Der laut ergeht an alle ihre Kinder,
Der Lenz vernimmt ihn, den die Liebe schuf,
Er eilt herbei, der Sorgenüberwinder.
Und freudig theilt er seine Gaben aus
An Gross und Klein, der Jugend, wie dem Greise,
Dass neu sich schmücke ihr verödet Haus,
Lockt Blumen er hervor aus dürrem Reise.

Und reicht der Winter mit der Eiseshand
Auch noch herein in unser Frühlingsträumen,
Weht rauh sein Odem durch das grüne Land
Und streift die jungen Knospen von den Bäumen;
Es ist der Lenz sich seines Siegs gewiss,
Nicht schreckt das Stürmen ihn und nicht das Toben,
Die Wunden, die der kalte Winter riss,
Hat leis er mit der Hoffnung Kleid umwoben.

So trag auch Du, o Mensch, was Dich bedrückt,
Und öffne still Dein Herz dem Osterglauben,
Die Stunde naht, die wieder Dich beglückt,
Lass Dir durch nichts die frohe Hoffnung rauben!
Und hält des Eises Rinde Dich gebannt,
Wär' dunkel Dir das Herz bis heut geblieben,
Denk, dass der Frühling kam in alles Land,
Nun folg' auch Du, und lern' auf's Neue lieben!

Br Dr. Jakobi.

Zum Auferstehungsfest.

Die Osterfeuer auf den Bergen und Hügeln, die allegorischen Osterspiele, das Ostersingen in der Osternacht und Osterwoche, welches aus Schluchten und Gründen ertönte und das Echo an den Felswänden weckte; das Osterwasser holen, das Todaustreiben, die sinnige Bedeutung, die man gewissen Blumen und Thieren beilegte — Alles dies wies und weist hier und da noch auf den herrlichen Frühlingsglauben hin, dass düstere Gewalten nicht mehr herrschen und der rechte Ostertrost und Osterfrieden in alle Herzen einziehen sollen. Ist doch die ganze Natur ein Gleichniss für die Auferstehung. Was predigen die aufbrechenden Blüthen, der das Grab der Puppe sprengende Schmetterling, das Jauchzen der wiederkehrenden Vögel, die aus dem Erdenschooss herauskeimende Saat, die majestätischer dahin schreitende segnende Sonne anders — als dass auf den Tod neues Leben folgt? Und in diese wieder erwachende, sich neu belebende

Natur tritt das hehre Bild des wieder erstandenen, über Tod und Grab triumphirenden Welterlösers. Wollen wir grübeln über den Vorgang des Auferstehungswunders an der Hand künstlicher Auslegungen? O nein! Das sei ferne. Wir wissen, dass unser Herr und Meister wahrhaftig auferstanden ist, dass er lebt, dass sein Geist, seine Lehre, sein Glaube, seine Liebe, sein heiliges Vorbild in seiner Christenheit lebendig ist und die Herzen aufrichtet, tröstet, heiligt und verklärt. Das sei uns genug. Aber daran wollen wir denken, wenn die Osterglocken läuten, dass, so wie ganze Völker Auferstehungsfeste (Kirchenreformation, Einigung des deutschen Volkes etc.) feiern, auch jeder Einzelne in seinem Innern eine Auferstehung, einen Ostertag haben soll, an dem er so manchen Stein von seinem Herzen herunter wälzt und sein Glaube, sein Muth neues Leben bekommt. Wenn so Mancher geblendet von den Gaukeleien sinnlicher Lüste, gefesselt von Leidenschaften, überladen mit Sorgen, von Widerwärtigkeiten und Leiden gelähmt ist, so mag ihm der Ostertag durch einen Blick auf den triumphirenden Erlöser Kraft geben, sich über allen Staub des Lebens emporzuschwingen. Wenn sich in einem Herzen Zweifel aller Art kreuzen, wenn es irre werden will an Allem, was ihm einst theuer und werth war, da mag die Ostersonne Licht in seine Nacht bringen. Und wenn die Erfahrung, dass das Laster in der Welt noch grosse Macht besitzt, dass es Tausende mit sich fortreisst, die Freudigkeit, an der Menschheit zu arbeiten, schwächen will, dann muss durch den Hinblick auf den Triumph der Tugend in dem Auferstandenen neue Begeisterung in die Herzen einziehen. Und wenn in einem Herzen alles Hohe und Gute durch die bösen Schlingen und Schläge des Lebens ertödtet wäre, ja wenn Glaube, Liebe und Hoffnung ganz in ihm schliefe, so kann das „Wach auf!“ des Ostertages auch in ihm eine Auferstehung bewirken und es aus dem Grabe sittlichen Elendes herausführen.

Und wir Freimaurer? Nun wir haben vor allen Dingen dahin zu trachten, dass Jeder von uns den Ostertag zu einem geistigen Erhebungstag macht, der uns vom Irrthum und Finsterniss zum Licht, von der Form zum Geist, von der Herzenskälte zur Gemüthswärme, vom Hass zur Liebe, vom Materialen zum Idealen, von der Zerrissenheit zur Eintracht, vom Kampf zum Frieden, vo[illegible] Verzagtheit zu muthigem Aufraffen, von der Lauheit zur Begeisterung führt. Wenn jeder Frmr an einer solchen Auferstehung arbeitet, dann ist die Frmrei nicht todt, wie sie ihre Feinde nennen wollen, sondern sie wird neu belebt ihr Wirken fortsetzen und ihre in christlichem Geiste wurzelnden Ziele erreichen. Das gebe d. a. B. a. W. J.... n.

Über die Unsterblichkeit der Seele.*)

Von Br Theodor Döring in Dessau.

Je höher die Stufe ist, welche ein Volk in seiner geistigen Kultur erstiegen hat, desto mehr fühlt es den Beruf, seine Todten zu ehren. Davon liefert die Geschichte zahlreiche Beispiele. Uns, die wir an der Kulturarbeit des Menschengeschlechts theilnehmen, gebührt vor Allem, unsere Todten zu ehren. Ihr Bild, ihr Wirken steht uns lebhaft vor Augen. Doch nein, sie sind nicht todt, sie leben, denn der Geist der Menschen ist unsterblich. Einen Beweis im gewöhnlichen Sinne des Wortes giebt es für die Unsterblichkeit der Seele allerdings nicht. Denn im gewöhnlichen Leben wird nur das als erwiesen angenommen, von dessen Wahrheit unsere Sinne sich überzeugt haben. Ausser der sinnlichen Welt giebt es aber noch eine geistige Welt und in derselben Vorgänge, die mit unwiderstehlicher Kraft unserer Überzeugung die Gewissheit von ihrem Dasein aufdrängen, so dass wir auch sie vor unserem geistigen Auge als erwiesen betrachten können und müssen. Die Resultate des Denkens, Empfindens, der seelischen Erfahrung u. s. w. liefern einen nicht minder sicheren Beweis als mathematische Berechnungen.

Das leibliche Auge des Menschen sieht die Seele des Menschen nicht und doch sind wir überzeugt, dass der Mensch eine Seele besitzt. Es giebt daher eine Anzahl von Thatsachen, Wahrheiten, die des Beweises durch die Sinne nicht bedürfen, ja durch einen solchen Beweis überhaupt nicht nachgewiesen werden können, weil sie in dem Gebiete der geistigen Welt sich bewegen und nur durch geistige Faktoren nachzuweisen sind. Die Unsterblichkeit der Seele ist eine solche Gewissheit, die nur durch geistige Faktoren nachgewiesen werden kann.

Sie ergiebt sich aus dem Wesen Gottes, des menschlichen Geistes selbst und der irdischen Welt, diesen drei Faktoren, ausserhalb deren ein

*) Siehe: Tempel der Frmrei. 2 Bd. Kattowitz, Sivinna.

anderer Faktor in dem Universum überhaupt nicht vorhanden ist. Ausser Gott dem Schöpfer und seiner Schöpfung mit dem Menschen giebt es nichts. Wenn diese drei Faktoren übereinstimmend darauf hinweisen, dass die Seele des Menschen unsterblich ist, so kann man überzeugt sein, dass von irgend einer anderen Seite her dieser Nachweis nicht zerstört werden kann.

Die Unsterblichkeit der Seele folgt zunächst aus dem Wesen Gottes. Gott ist die Liebe. Er liebt die Menschen, wie ein Vater seine Kinder. Er hat dem Menschen die Seele verliehen, welche sich immer mehr entwickeln soll und entwickelt. Wie wäre es möglich, dass er den Geist, welcher den Beruf in sich fühlt, der Wahrheit nachzuforschen und nach dem Idealen zu streben, durch den Tod in ein Nichts verwandelt, den Ursprung dieses Geistes ausser Acht lässt und das Streben dieses Geistes nach dem Idealen vernichtet. Dies würde der Liebe Gottes widersprechen, und ein Widerspruch ist bei Gott undenkbar.

Gott ist der Baumeister aller Welten. Er hat jedem Dinge seine Bestimmung angewiesen. Dem Menschen hat er in seiner Schöpfung dadurch eine hervorragende Stelle angewiesen, dass er ihm und keinem anderen Geschöpfe den Geist verliehen hat. Daraus geht hervor, dass er ihn zu etwas Höherem berufen hat, als nur auf dieser Erde zu wandeln und nach dem Absterben der irdischen Hülle gleich allen übrigen Geschöpfen wieder in den Staub zu versinken. Ein Geschöpf mit Geist kann nicht dasselbe Ende nehmen wie ein Geschöpf ohne Geist. Es würde gegen den Plan Gottes verstossen, wenn der menschliche Geist mit dem Absterben der irdischen Hülle in Nichts versinken würde. Ein Widerspruch oder eine Planlosigkeit ist aber bei Gott undenkbar.

Die Unsterblichkeit der Seele folgt ferner aus der Beschaffenheit der Seele selbst.

In dem einzelnen Menschen wie in dem ganzen Menschengeschlecht liegt das Bestreben, den Geist immer mehr zu entwickeln, die Kenntnisse zu vermehren, alle Fähigkeiten auszubilden. So weit als die Geschichte der Menschheit zurückreicht, sehen wir ein mühevolles Ringen des Menschengeschlechts nach geistiger und moralischer Entwicklung und Vervollkommnung. Und wirklich ist das Menschengeschlecht in allen Gebieten menschlichen Wissens und Könnens von einer niedrigen Stufe zu einer immer höheren emporgestiegen. Dasselbe Streben zeigt das Individuum. Zu welchem Zwecke sollte nun das Individuum wie das Menschengeschlecht als Ganzes sich immer höher entwickeln, zu welchem Zwecke sollte der Keim der Entwicklung und das Bestreben, diesen Keim zur Blüthe zu bringen, in den Menschen gelegt sein, wenn mit dem Absterben der irdischen Hülle die Seele erlöschen und die Entwicklung verfallen, das ganze Streben des einzelnen Menschen und des Menschengeschlechts vergeblich sein sollte? Dieses Streben kann nicht den Zweck haben, bloss diesem irdischen Leben zu dienen. Die geistige und moralische Entwicklung des Menschen muss ihre Fortsetzung finden in der jenseitigen Welt, in welcher die Ideale, nach denen das Menschengeschlecht auf dieser Erde strebt, erreicht werden. Das in das Herz des Menschen gelegte Streben nach dem Ideale ohne die Möglichkeit der Erreichung des Ideals wäre ein Unding, ein Widerspruch, welcher nicht denkbar ist. Jede Entwicklung muss ein Ende haben, zu einem Resultate führen. Das Resultat der geistigen und moralischen Entwicklung des Menschengeschlechts kann nicht darin bestehen, dass der Geist und mit ihm die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts mit dem physischen Tode in Nichts zerfällt, die Entwicklung vergeblich gewesen und der Geist ein Vorzug wäre, welcher keine Bedeutung hätte. Nein. Die geistige Entwicklung des Menschen findet ihre Fortsetzung und Vollendung in dem jenseitigen Leben.

Die Überzeugung des Menschen, dass seine Seele unsterblich sei, ist die Voraussetzung seines Strebens nach geistiger und moralischer Vervollkommnung. Das Sittengesetz, welches ihn ermahnt, das Gute zu thun und ihn warnt, den Pfad des Bösen zu betreten, gewinnt in den Augen des Menschen erst dadurch Geltung, wenn er überzeugt ist, dass seine Seele unsterblich sei. Zu welchem Zwecke sollte er sich bestreben, ein tugendhaftes Leben zu führen, wenn er sich sagen muss, dass mit dem Absterben des Leibes auch sein Geist erlischt? Er sieht, dass es schwierig ist, den Pfad der Tugend zu wandeln, und dass es den bösen Menschen auf dieser Erde betreffs der äusseren Glücksgüter oft viel besser geht als den tugendhaften. Weshalb soll er sich bemühen, Tugenden zu besitzen, wenn er sich sagen muss, dass auf dieser Erde der Pfad der Tugendhaften dornenvoll ist und mit dem Absterben des Leibes den tugendhaften wie den bösen Menschen dasselbe Loos ereilt, Vernichtung seines Geistes?

Von der Überzeugung, dass die Seele unsterblich sei, hängt die Achtung vor dem Sittengesetze ab, und die Achtung vor dem Sittengesetze bedingt die Aufrechterhaltung der rechtlichen und gesellschaftlichen Ordnung und damit die Existenz des Menschengeschlechts überhaupt. Das Menschengeschlecht würde sich auflösen und verfallen, wenn eine rechtliche Ordnung nicht existirte und die Gesetze der Moral keine Achtung mehr genössen. So beruht die Existenz des Menschengeschlechts auf der Überzeugung, dass die Seele des Menschen unsterblich ist.

Wir achten das Sittengesetz, weil wir glauben, dass Gottes Wille sich darin ausspricht. Nach dem Sittengesetze sollen wir das Gute thun und das Böse unterlassen. Das Gute und das Böse, welches wir thun, wird seine Folgen nach sich ziehen, das Gute wird Segen bringen, das Böse verderben. Aber dem Sittengesetze kann man nur dann Folge leisten, wenn man überzeugt ist, dass eine höhere Weltordnung besteht, deren Schöpfer und Leiter Gott ist. Wer sollte aber hieran nicht glauben? So führt uns der Glaube zur Achtung und Befolgung des Sittengesetzes als des Ausdrucks des göttlichen Willens und das Sittengesetz erhält erst Werth und Bedeutung durch den Umstand, dass die Seele unsterblich sei. So steht der Glauben an Gott mit der Unsterblichkeit der Seele im engsten Zusammenhange, mit Gott ist die Seele unsterblich, ohne Gott keine Unsterblichkeit der Seele.

Einen recht sprechenden Beweis für die Unsterblichkeit der Seele müssen wir darin erblicken, dass in dem Innern jedes Menschen eine Stimme sich befindet, die oft genug wider den Willen des Menschen sich vernehmen lässt und ihn beständig warnt, das Böse zu thun, ihn ermahnt, nur Gutes zu thun, und ihm Vorwürfe macht, wenn er Böses gethan hat, die als unparteiische Richterin sein Wollen und Handeln prüft und sich durch nichts bestechen lässt — das Gewissen. Gott selbst hat dem Menschen das Gewissen verliehen, damit er stets den Pfad der Tugend wandle, das Böse unterlasse, der geistige Zusammenhang, in welchem die Seele des Menschen mit Gott steht, nicht unterbrochen werde und der Mensch von Gott nicht abfalle. Die Seele des Menschen, die nach Gottes Willen vor Begehung der Sünden möglichst bewahrt werden soll, kann mit dem Ableben des Körpers ihren Tod nicht finden, sie muss weiterleben, dem Kampfe mit dem Bösen muss ein Sieg im Jenseits nachfolgen, die nach Reinheit von der Sünde strebende Seele muss einkehren zu Gott.

Neben dem Glauben an ein höchstes Wesen hat sich das religiöse Bewusstsein des einzelnen Menschen wie des Menschengeschlechts stets, soweit als die Geschichte zurückreicht, dahin ausgesprochen, dass es an die Unsterblichkeit der Seele geglaubt hat. Die hervorragendsten Persönlichkeiten, in denen das religiöse Bewusstsein am lebendigsten sich ausspricht, die Stifter der Religionen haben alle die Unsterblichkeit der Seele gelehrt, wenn auch ihre Vorstellungen über das Leben im Jenseits sehr verschiedenartig sind. Die Seele des Menschengeschlechts kann es sich nicht anders denken, als dass es einen Gott gäbe und mit ihm ihre Unsterblichkeit. Eine solche Anschauung, die Jahrtausende hindurch in Geltung ist, muss ihre Berechtigung haben, eine solche Hoffnung, die durch Jahrtausende sich hindurchzieht, kann unerfüllt nicht bleiben.

So sehen wir, dass das Wesen der Seele darauf hinweist, dass sie unsterblich sei.

Als dritter Faktor weist uns die Unvollkommenheit der Welt darauf hin, dass die Seele des Menschen unsterblich sei.

Tief in das Herz des Menschen ist der Sinn für Recht und Unrecht eingeprägt, welcher durch die Kultur des menschlichen Geistes immer mehr gehoben und geläutert wird.

Der Mensch verlangt, dass Jedem sein Recht werde, das Gute belohnt, das Böse bestraft werde. Nun lehrt aber die tägliche Erfahrung, dass das Recht, das Gute, sehr häufig unterdrückt wird und das Böse triumphirt, die rechtschaffenen, strebsamen Menschen viel Unrecht und viele Leiden zu tragen haben, die sie nicht verschuldet, und dass es dem bösen Menschen in Betreff äusserer Glücksgüter oft sehr wohl ergeht. Wo bleibt da die Gerechtigkeit? Und doch sagt dem Menschen eine innere Stimme, dass das Gute wie das Böse seine Folgen hat, dass es eine Vergeltung giebt. Diese Vergeltung kann unsere Seele nur in einem jenseitigen Leben erfahren, in welchem das Gute belohnt und das Böse seine Folgen haben wird.

So weist uns der Lauf der menschlichen Dinge auf dieser Erde darauf hin, dass unsere Seele weiter lebt im Jenseits, in welchem Gerechtigkeit waltet.

Mit Ausnahme der menschlichen Seele besteht die Welt aus Materie, Stoff, welcher bestimmten

Gesetzen unterworfen ist. Wie der menschliche Körper abstirbt, die irdische Hülle zerfällt und in einen anderen Stoff umgewandelt wird, so muss auch die Seele ihren Weg gehen. Sie als Geist, der den Gegensatz zur Materie, zum Stoff bildet, kann mit dem Stoff sich nicht vermischen, in den Stoff nicht übergehen. Der Stoff kann den Geist nicht an sich ziehen, nicht in sich aufnehmen, muss ihn vielmehr von sich zurückstossen. Der Stoff weist die menschliche Seele von sich zurück. Sie kann nur dahin zurückkehren, von wo sie ausgegangen ist, zu Gott.

So drängen uns die drei Faktoren, Gott, die menschliche Seele und die Welt, übereinstimmend die Überzeugung auf, dass die menschliche Seele unsterblich ist. Bei einer solchen Übereinstimmung dieser drei Faktoren ist wohl jeder Zweifel an der Unsterblichkeit der Seele ausgeschlossen. Wir sehen, dass zu dem grossen Bau Gottes des allmächtigen Baumeisters als Nothwendigkeit gehört, dass die menschliche Seele unsterblich ist. Nach seinem Plane soll die Seele des Menschen weiterleben.

Was verstehen wir aber unter Unsterblichkeit der Seele? Sie wird nach Zerfallen der irdischen Hülle mit dem Bewusstsein ihrer Individualität weiterleben bis in die Ewigkeit.

Wenn man hiergegen den Einwand geltend machen wollte, dass ewig nur der leben kann, welcher ohne Anfang und ohne Ende ist und die menschliche Seele ihren Anfang mit dem Eintritt des Lebens der Menschen auf dieser Erde genommen hat, sie folglich auch, da sie einen Anfang hat, ein Ende haben muss, und deshalb nicht ewig leben kann, so würde dieser Einwand völlig unbegründet sein. Die menschliche Seele leitet ihren Ursprung von Gott her, welcher ohne Anfang ist, der Idee nach hat sie gewissermaassen in seinem Schoosse gelegen, in seinem Willen geruht und ist in ihrem Ursprunge ohne Anfang und kann deshalb auch ohne Ende sein. Die Seele erleidet keinen Tod. Geist ist Leben und würde aufhören Geist zu sein, wenn er leblos würde. Wie kann die Seele aber nach dem Zerfalle der irdischen Hülle den Flug zum Himmel ausführen? Die Seele ist ein selbständiger Organismus für sich, wenn auch der Körper Einfluss auf sie hat. Sie führt ein Leben für sich. Recht deutlich ist dies an mehreren Thatsachen erkennbar. Der Geist des Dichters produziert seine idealen Gebilde, baut eine ideale Welt auf und sein Körper verhält sich dabei passiv, durchlebt seine Produktionen nicht in Wirklichkeit. Der Philosoph baut sich ein philosophisches System auf, aber der Körper weiss von diesen Begriffen nichts und durchlebt sie nicht. Ja, unser Geist wirkt weiter in den Bildern des Traumes im Schlaf, ohne dass der Körper diese Phantasieen durchlebt. Wir sehen daraus, dass die Seele ein Leben für sich führt, an dem Körper haftet und letzterer dazu dient, um die Thätigkeit der Seele in der Aussenwelt erkennbar erscheinen zu lassen. Daraus folgt, dass die Seele, wenn die Verbindung mit dem Körper durch den Tod aufhört, auch ohne Körper leben kann.

Die Seele ist ein festes Gefüge, die Kräfte, die in ihr ruhen, Vernunft, Willenskraft, Phantasie, Gedächtniss u. s. w. hängen fest mit einander zusammen und bilden ein Ganzes. Es ist möglich, dass durch die Trennung der Seele vom Körper durch den Tod eine Erschütterung derselben eintritt, aber die Annahme, dass die Kräfte der Seele sich auflösen und auseinander gerissen würden, oder die Seele ohne einen Körper nicht leben kann, ist ungerechtfertigt. Die Seele nach ihrer Beschaffenheit kann also sehr wohl den Körper verlassen und den Flug himmelwärts nehmen.

Selbstverständlich ist das Leben im Jenseits dem sterblichen Auge verhüllt. Immerhin ist es aber der Spekulation gestattet, Vermuthungen darüber aufzustellen.

Wir glauben den Nachweis geführt zu haben, dass die Seele unsterblich ist, also weiter lebt und niemals abstirbt. Wir glauben und sind überzeugt, dass sie nach Gottes Plane berufen ist, auf eine immer höhere Stufe der Ausbildung emporzusteigen. Wenn man sich eine Vorstellung darüber bilden will, wie weit nach menschlichem Ermessen die Entwickelung der menschlichen Seele gelangen kann, so muss man von vornherein annehmen, dass sie vollkommen, wie Gott ist, niemals werden kann. Sie wird also niemals allwissend, allgegenwärtig, allmächtig werden, niemals schöpferische Kraft besitzen. An der Vollkommenheit Gottes wird sie niemals theilnehmen. Wohl aber ist es möglich, dass sie die Reinheit von der Sünde erlange.

Wenn man in Erwägung zieht, dass in der ganzen Schöpfung jede Entwicklung nicht plötzlich, sondern allmählich, stufenweise geschieht, so ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass die

Seele auch im jenseitigen Leben mehrere Stufen, mehrere verschiedene Leben zu durchwandern hat, ehe sie zu der Stufe der Entwicklung gelangt, welche ihr als höchste bestimmt ist. Jeder Mensch hat zu viel Sünden, als dass nach dem Tode sofort die Seele sündenrein werden und die höchste Stufe ihrer Entwicklung erreichen könnte. Der Beschaffenheit der menschlichen Seele in diesem Leben und dem Plane Gottes entsprechend wird die Seligkeit der Seele im Jenseits namentlich darin bestehen, dass sie nach immer grösserer Vollendung strebt. Gottes Kräfte denken wir uns immer in Wirksamkeit. So wird auch die menschliche Seele niemals ruhen, sondern immer weiter streben. Die Sünden der Menschen werden durch den Tod nicht von aussen her durch die Gnade Gottes abgewaschen, sondern die Liebe Gottes besteht darin, dass er uns im jenseitigen Leben Kraft giebt, uns von unseren Sünden frei zu machen und nach Sündenreinheit zu streben. Gnade im weltlichen Sinne des Wortes ist bei Gott nicht anzunehmen, sie ist ein weltlicher Begriff, wohl aber hoffen wir auf Gottes unendliche Liebe. Es ist anzunehmen, dass unsere Seele nach Befreiung von dem Körper, mit welchem sie auf dieser Erde behaftet war, in jener Welt fähiger sein wird, nach Vervollkommnung zu streben, weil der Körper ihr oft bei ihrem Streben Hindernisse in den Weg legte. Immerhin ist aber möglich, dass nach dem Tode durch die Allmacht Gottes unsere Seele von Neuem eine Stärkung und Hebung erhält, damit sie fähiger sei, die Dinge im Jenseits zu begreifen und nach Vervollkommnung zu streben, so dass ihr die Kraft einer tieferen Einsicht, eines stärkeren Willens, einer aufopfernderen Liebe u. s. w. verliehen und gewissermaassen ein höherer Geist von Oben ihr verliehen werde, und dass, wenn sie verschiedene Leben im Jenseits zu durchwandern hat, bei Eintritt in jedes neue Leben diese Verleihungen sich wiederholen. Gott ist zu gross, seine Schöpfung zu gewaltig, als dass man annehmen könnte, dass die menschliche Seele nach dem Tode ohne Weiteres soviel davon erfassen könnte, als es vielleicht nach Gottes Plane geschehen soll. Was hat nun aber die menschliche Seele zu hoffen, wenn sie gewissermaassen die höchste Stufe im Jenseits erreicht hat? Sie wird danach streben, die Reinheit von der Sünde, die sie erh[illegible]t, sich zu erhalten und im Geiste G[illegible]n. Das Streben der menschlichen Seele wird demnach darin bestehen, dass sie ringt nach Vervollkommnung, von Sünden immer freier sich fühlt, das Gewissen immer ruhiger schlägt, ihre Erkenntniss immer tiefer, ihre Liebe immer grösser wird, sie mit gleichen Seelen, abgeschiedenen Lieben in liebevollem Verkehr lebt, die Werke Gottes immer besser kennen lernt und was das Wichtigste von Allem ist — Gott immer mehr sich nähert und von seinem Geiste sich durchdringen lässt. Selig wird die Seele sein, wenn sie die höchste Stufe ihres Strebens erreicht hat, und bei dem Bestreben, die Reinheit von der Sünde sich zu erhalten, im Besitze all der edlen Güter sich fühlt, nach denen sie immer gestrebt hat, also in einer Welt lebt, in welcher Gerechtigkeit, Wahrheit, Liebe waltet.

Möglich ist es auch, dass im jenseitigen Leben der Seele ein äusseres Organ, gewissermaassen ein Körper beigefügt wird, und dasselbe bei jeder höheren Stufe der seelischen Entwicklung immer mehr eine geistige Beschaffenheit annimmt.

So möge auch unsere Seele dereinst selig werden bei Gott im Verein mit allen unseren Lieben!

Das walte Gott!

Aus dem Logenleben.

Braunschweig. Die liebenswürdigen Schwestern, welche in so liebreicher Weise ihre Theilnahme für die Loge „Karl zur gekrönten Säule" in Braunschweig beim Jubiläum bekundet hatten, wünschten deren Ehrentag mitzufeiern.

So wurde auf den 18. Februar eine Nachfeier mit Schwestern veranstaltet, zunächst durch Versammlung im Tempel (ohne mrische Zeichen) und nachdem durch eine Festtafel.

Im Tempel wies der Vorsitzende, Br Holtschmidt auf die Gründung der Loge hin, dabei hervorhebend, wie in der langen Zeit ihres Bestehens auch immerdar treue Schwestern mitgearbeitet und zu allen Erfolgen wesentlich beigetragen hätten. Die Loge könne auch ferner die Mithülfe der Schwestern nicht entbehren und hoffe, das solche ihr niemals fehlen werde.

In diesem Sinne wurde allen anwesenden Schwestern als Erinnerung an diesen Tag ein goldiger Festschmuck überreicht, die gekrönte Säule im Dreieck, von einem Kranze von Rosen umgeben, zu tragen an blauer Schleife.

Nach Gesangsvorträgen von Schwestern und des Logen-Gesangvereins hielt Br Holtschmidt einen Vortrag über die Religion, als Inhalt der Mrei.

Die Festarbeit im Tempel, wie auch die nachfolgende Festtafel verliefen in weihevoller, freudiger Stimmung. Möge diese schöne Feier in den Herzen der Schwestern nachwirken und lebendig bleiben zum Segen des Bundes. H.

Leisnig i. S. Nach dem Erlass des Regulativs für frmrische Klubs durch die Gr. Landesloge von Sachsen, datirt vom 18. Juli 1868, gründete sich am 23. Februar 1869 der hiesige Mrklub unter Protektion der Loge „Albert zur Eintracht" im Orient Grimma, und konnte demnach in diesem Jahre das Fest seines 25jährigen Bestehens feiern. Zu diesem, am 19. Februar im hiesigen Bahnhofshôtel in einfachster Weise abgehaltenen Fest hatte er das grosse Vergnügen, viele besuchende Brr aus seiner Schutzloge und aus der Loge „Zur Wahrhaftigkeit und Bruderliebe" im Or. Döbeln bei sich zu sehen. Dasselbe bestand aus Abhaltung einer Klubversammlung, welche von dem sehr ehrw. M. v. St. der Loge „Albert zur Eintracht", dem verehrten Br Mey eröffnet wurde; dieser beglückwünschte zunächst den Klub und überbrachte als Zeichen der Anerkennung für ihn, dem verdienten Br Lachmund die Ehrenmitgliedschaft der Schutzloge. Nach diesem hocherfreulichen Ereigniss kam durch den derzeitigen Br Vorsitzenden des Klubs nach der Bewillkommnung und Begrüssung der zum Fest anwesenden Brr ein Bericht über die Entstehung und Entwicklung des Klubs in den verflossenen 25 Jahren zum Vortrag, aus dem nur erwähnt sei, dass an seiner Begründung 18 Brr betheiligt waren, von denen nur 3 noch am Leben sind, dass sich diesen 18 Brrn im Laufe der Zeit weitere 23 Brr anschlossen, von welchen durch Eingang in den e. O., Wegzug, Austritt und Deckung 25 Brr abgingen, so dass sich demnach die jetzige Zahl der Brr Mitglieder auf 16 beläuft (10 im III., 6 im II. Grad), die den Orienten Grimma, Dresden, Leipzig, Hof, Altenburg, Weissenfels, Döbeln und Wurzen angehören.

Auf diesen Bericht folgte ein Vortrag von Br Lachmund über das Thema „Der Zeitgeist und die Frmrei", welcher alle Zuhörer fesselte und hoffentlich durch Druck die verdiente Weiterverbreitung finden wird.

Damit war der officielle Theil der Stiftungsfestfeier geschlossen. Nach kurzer Pause schloss sich ihm ein Brmahl, eröffnet durch den sehr ehrw. M. v. St. der Loge „Zur Wahrhaftigkeit und Bruderliebe" im Orient Döbeln, Br Otto mit herzlicher Beglückwünschung des Klubs seitens seiner Loge an, welcher durch officielle und zahlreiche ausserofficielle Trinksprüche — auch in gebundener Redeweise — sowie durch Gesang belebt und verschönt, in gelungenster Weise verlief.

Mögen die dem hiesigen Klub allseitig entgegengebrachten guten Wünsche in Erfüllung gehen!

Leipzig. In der letzten Monatsloge, welche der Apollo unter Leitung des sehr ehrw. Br Smitt abhielt, gedachte derselbe nach der rituellen Eröffnung der Arbeit und Begrüssung der l. Besuchenden zuerst der beiden in letzter Zeit heimgegangenen Brr Ledig und Methe. Nachdem er in pietätvollen Worten ihre Verdienste um die Loge und ihr warmes treues Herz geschildert, was ihnen ein dankbares Andenken für alle Zeiten sichere, erhoben sich die Brr zu Ehren der Geschiedenen von ihren Plätzen. Hierauf erfolgte die Aufnahme zweier Suchenden, der Herren Dietrich und Pilz (Sohn des Red. d. Bl.). In der Ansprache an beide Suchende entwarf der Mstr. ein strahlendes Bild von dem die ganze Erde umspannenden Maurerbunde, der ein Reich des Friedens sei, der keine Altäre stürze, sondern sie aufbaue, der die staatliche Ordnung nicht zerstöre, sondern stütze, der die Liebe predige und die Tugend, der keine Leiche, sondern ein grüner Lebensbaum, eine Quelle reichen Segens sei. Wer sein Herz diesem Bunde schenke, erhalte zehnfachen Gewinn zurück. Nach der Aufnahme wurden eine Anzahl Logenschreiben, Aufnahmegesuche etc. mitgetheilt und nach rituellem Schluss der Loge vereinigten sich die Brr noch zu einem gemüthlichen Brudermahle, bei dem ein Toast auf die Besuchenden durch den sehr ehrw. Br E. Meissner ausgebracht wurde und herzliche Erwiderung durch einen Besuchenden fand.

Leipzig. Bei dem am 4. März a. c. stattgehabten Vortragsabend der Loge Apollo sprach Br Dr. Alfred Spitzner über „Nervosität und Erziehung". Ausgehend von der Forderung: „Erkenne dein Kind!" wies derselbe zunächst auf gewisse im Kindesleben beobachtete Erscheinungen physischer Zartheit, unnatürlicher Erregbarkeit und geistiger Schwäche hin und empfahl, die Kinder ganz ihrer Individualität entsprechend zu erziehen, insbesondere die erzieherischen Anforderungen nach der vorhandenen Leistungsfähigkeit zu bemessen, neben tüchtiger Pflege, Übung und Abhärtung des Körpers die Kinder an eine einfache und sittsame Lebensweise zu binden. Im zweiten Theile des Vortrags warnte Br Spitzner vor einer zu weitgehenden Anwendung des Begriffes Nervosität auf die kindliche Fehlerhaftigkeit und wies an der Hand wichtiger Einzelfälle nach, dass viele solcher Erscheinungen rein geistiger Natur, oft nur scheinbar regelwidrig und ganz dem Arbeitsgebiet der Erziehung zuzuweisen seien.

Der Vortrag wurde mit reichem Beifall aufgenommen. — Für den darauffolgenden gesellschaftlichen Theil des Abends hatte Br Nestler so hervorragende musikalische Kräfte gewonnen, dass die Stimmung eine recht gehobene wurde. Namentlich überraschte Frl. Sempach Alle mit ihren prächtigen Koloraturen auf's Angenehmste.

Zittau. Auch in der Freimaurerloge Friedrich August zu den 3 Zirkeln in Zittau fand eine Konfirmanden-Bescheerung für 25 Kinder (17 Mädchen, 8 Knaben) statt. Diese armen, aber nach dem Urtheile ihrer Lehrer braven Kinder waren mit ihren Müttern am Sonntage in dem Heim der Zittauer Loge erschienen, um an einer mrischen Festlichkeit, zu der sich auch viele Vereinsmitglieder eingefunden hatten, theilzunehmen. Nach dem allgemeinen Gesange des Liedes: „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut" hielt der Oberlehrer Br Schiller als Mstr. v. St. eine Ansprache, in der er darauf hinwies, dass die wahre Menschenliebe noch häufig geübt werde und dass sie sich besonders gern derer annehme, die nicht nur bedürftig, sondern auch würdig befunden werden. Man dürfe wohl von den nach solchem Grundsatze ausgewählten anwesenden Kindern hoffen, dass sie sich einst als gute Christen erweisen werden, die in Freud und Leid durch das Gebet mit Gott verbunden bleiben. Nur dann würden sie im Glücke die rechte Mässigung und im Unglück den rechten Trost finden. Hierauf erklang der Frauenchor: „Herr meine Seele". Sodann empfing jedes der zu konfirmirenden Kinder ein Gesangbuch, in das ein Denkspruch für das Leben eingetragen war. Nach dem Schlussgesang: „Lass mich dein sein und bleiben" fand die Vertheilung der unter Palmen und duftenden Hyacinthen ausgebreiteten Gaben statt. Jedes Kind wurde mit einem ganz vollständigen — nichts fehlte vom Kopfe bis zum Fuss — Festanzuge erfreut. Dass die beschenkten Kinder, sowie ihre Angehörigen diesen Tag und den so wohlthätigen Verein in dankbarster Erinnerung behalten werden, lässt sich erwarten.

Vermischtes.

Aus dem „Orient". Der königl. ung. Minister für Kultur und Unterricht hat den Direktor der höheren staatlichen Mädchenschule in Budapest und Ministerialkommissär für höhere Mädchenschulen von den mit diesen Stellungen verbundenen Agenden unter Anerkennung seiner vorzüglichen Dienste enthoben und zur Dienstleistung in das Ministerium für Kultur und Unterricht eingetheilt.

Br Berecz hat sein Amt im Ministerium seither auch schon angetreten und hat zu dieser auszeichnenden Versetzung von vielen Seiten wohlverdiente Glückwünsche erhalten. Br v. Berecz hat durch zwei Jahrzehnte so hervorragende Verdienste um die Begründung und systematische Entwicklung der Frauenerziehung erworben, dass die Regierung anlässlich seines Scheidens von der ersten Mädchenschule des Landes mit Recht seine vorzüglichen Dienste anerkennt. Freuen muss es uns, dass Br Berecz auch in der Zukunft in hervorragender Stellung auf einem Felde thätig sein wird, auf dem sein eiserner Fleiss und seine Liebe zur Sache zum Wohle unsrer kulturellen Entwicklung zur Geltung kommen wird.

Karlsbad. Mit Rundschreiben vom November vorigen Jahres theilt der seit dem Jahre 1871 in Karlsbad bestehende Frmrverein „Munificentia" mit, dass er sich nach einer vierjährigen, durch behördliche Maassnahmen bedingten Pause wieder reorganisirt und seine Arbeiten durch regelmässige Zusammenkünfte wieder aufgenommen habe. „Den zur Kur nach Karlsbad reisenden Brrn," heisst es in dem Schreiben, „bietet derselbe vom 1. Mai bis Ende September jeden Donnerstag Abend, halb 8 Uhr, im braunen Zimmer des »Kurhauses« ein brüderliches Heim, welches wir bitten ohne Bekleidung recht fleissig zu besuchen, die herzlichste Aufnahme zusichernd." Jede nähere Auskunft ertheilt der Vorsitzende (prof. Adresse: Robert Hofmann, Karlsbad, Fürstenhof).

Briefwechsel. Br C. in E. Erhalten. Herzl. Dank und Gruss.

Verlag v... ...ille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 13. — Sonnabend, den 31. März. — 1894.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Für Recht und Gesetz!

Festrede

gehalten zum 89. Stiftungsfeste der Loge Apollo in Leipzig von deren M. v. St. Br Dr. Willem Smitt.

Meine geliebten Brüder! Ein Stiftungsfest ist im Logenleben ein Ruhepunkt, auf dem man einmal Rückschau hält und sich fragt, ob man noch fest auf dem von den Vätern gelegten Grund und Boden steht. Ohne ruhmredig zu sein, oder uns überheben zu wollen, glaube ich Angesichts dieser feierlichen Versammlung feststellen zu dürfen, dass die Loge Apollo stets ihres Ursprungs und auch ihres Namens eingedenk, treu den Überlieferungen ihrer Geschichte, redlich sich bemüht hat, im mrischen Lichte zu wandeln, zu handeln und fortzuschreiten. Das Licht, das die Hütten der Frmr durchstrahlt, soll erleuchten, aber auch erwärmen. Ein noch so glänzendes aber kaltes Licht lässt das Herz unberührt. Dagegen, jeder warme Hauch, der aus der Gluth unseres Innern hervorquillt, lässt uns die Liebe empfinden, die unseres Bundes vereinigender Kitt ist. In diesem Lichte haben wir, das dürfen wir getrost uns sagen, auch in dem nun abgeschlossenen Jahre gearbeitet. Und das, meine Brüder, ist die Hauptsache alles mrischen Thuns. Wenn dies nur so recht von den Brüdern beachtet wird, dann wird es stets gut stehen um das Gemeinwesen, das sich in dem engen Rahmen einer Einzelloge lebensvoll zu gestalten hat. Wenn Eintracht, Friede und Übereinstimmung in den Grundanschauungen die Brüder einer Loge zusammengehalten hat, dann ist ihre Arbeit eine echt mrische gewesen. Und diese guten Genien haben unter den Brüdern der Loge Apollo in ihrem nun abgeschlossen vor uns liegenden Lebensjahre stets gewaltet und, wir dürfen es hoffen, deshalb auch Segen gestiftet. Wenn irgendwo, dann kommt es bei uns Brüdern Frmrn auf den Kern, nicht auf die Schale an. Und so lange nur dieser Kern gesund ist, so lange ist auch der ganze ihn einhüllende Organismus lebenskräftig und lebensthätig. Dass aber in der Brüderschaft unserer Loge ein gesunder und kräftiger Kern steckt, dies an ihrem Stiftungsfeste mit gutem Gewissen aussprechen zu dürfen, das gereicht mir zu einer ganz besonderen Freude. Nicht, als wäre dies ein Verdienst von Einzelnen! O nein! Es ist das Verdienst einer gesammten Genossenschaft, die sich unter sich einig weiss, die ihrer Aufgaben klar sich bewusst ist, die unerschütterlich beharrt bei den mrischen Anschauungen, aus deren Kraft heraus ihre Stifter den Grund zum Tempel gelegt, auf dem nunmehr schon fast drei Geschlechter fleissig fortgearbeitet haben. Dies auszusprechen ist keine Ruhmredigkeit; es ist ein Zoll der Dankbarkeit, den wir unsern weisen und erleuchteten Vätern darbringen; es enthält das Gelübde, ihren Lehren für und für zu folgen. Lesen Sie die Geschichtstafeln unserer Loge nach, so werden Sie sich überzeugen, dass sie zu allen Zeiten dem berechtigten und maassvollen Fortschritt, der selbstverständlich auch für die Weiterentwicklung der K. K. nöthig ist, Rechnung getragen, innerhalb des heimathlichen Logengebietes öfter die Anregung gegeben hat, solchem Fortschritt die Wege zu bahnen, die Hindernisse

wegzuräumen. Grosse Meister, wie ein **Meissner**, ein **Erdmann**, ein **Lucius**, ein **Eckstein**, ein **Zille**, ein **Anschütz**, Männer, deren Namen weit über die engen Tempelmauern dieser Loge hinaus mit Anerkennung und Hochachtung genannt wurden, haben mit der Fackel des mrischen Lichtes unsere Bahn erleuchtet und sind unsere Vorbilder geworden. Es würde ein Verrath an unserer ganzen lichtvollen Vergangenheit und eine Verleugnung ihrer Grundsätze sein, wollten wir je uns rückwärts drängen lassen und das Auge nicht offen behalten für das, was im Mrleben unserer Zeit noth thut. Aber ein nicht geringerer Verrath an unseren Überlieferungen würde es sein, wollten wir neuen unberufenen Führern gedanken- und überlegungslos folgen, die sich in unserer Zeit so geräuschvoll an uns drängen, um uns in Bahnen zu lenken, die weitab von dem Wege unverfälschter Frmrei liegen, wie diese in ger. und vollk. Logen betrieben werden muss. Ein Hinüberleiten z. B. der mrischen Arbeit in die von der Gesellschaft für ethische Kultur eingeschlagenen Wege oder in die Bahnen des Egidy'schen sogenannten Einigen Christenthums bedeutete für uns den Anfang vom Ende. Verrath an unseren Überlieferungen würden wir auch üben, wollten wir nicht unbeirrt festhalten an Recht und Gesetz, das wir als freie Männer selber aus freier Entschliessung uns gegeben haben zur einzigen Richtschnur unseres rechtlichen mrischen Handelns. Verrath an unseren Überzeugungen würden wir begehen, wollten wir diese Begriffe von Recht und Gesetz nicht über jedem Zweifel rein und heilig, unverletzlich und unverbrüchlich festhalten. Sie sind uns Grundwerthe, die keine schlaffe und bequeme Deutung und Auslegung zulassen, die keine bloss äusserliche und verhältnissmässige, sondern eine innere und bedingungslose Bedeutung für uns haben. Wohl gilt uns Frmrn die Liebe über Alles. Aber wie Christus vom Vater nicht in die Welt gesandt war, um das Gesetz aufzulösen, sondern zu erfüllen in der Liebe und durch die Liebe, so soll auch für uns Frmr Gesetz und Recht heilig sein, aber erfüllt, d. h. verklärt werden durch die Liebe. Wer jedoch Gesetz und Recht auflöst, der trennt sich selber aus der Liebesgemeinschaft seiner Brüder. Nicht er wird abgestossen, sondern er selber baut eine Scheidewand zwischen sich und uns auf.

Meine geliebten Brr! Schauen Sie hinaus auf die Ereignisse des Tages, auf das Treiben der Menschen unter uns. Gesetz und Recht, Ordnung und Zucht werden von verwilderten und verlotterten Schandbuben verhöhnt und mit Füssen getreten. Fast jede Woche bringt uns die Kunde von einer neuen grausigen, an harmlosen Menschen begangenen Unthat. Dynamit soll die bürgerliche Gesellschaft zerschmettern; Bomben richten ihr furchtbares Zerstörungswerk aus in Privatwohnungen, Gasthäusern, Theatern, in friedlichen der Zerstreuung dienenden Versammlungen, ja selbst in den von je geheiligten Räumen der Volksvertretung. Und was für das menschliche Empfinden fast noch unbegreiflicher als das Verbrechen selbst, das ist die Theilnahme für den Verbrecher. Sein Grab wird mit Blumen und Kränzen geschmückt, vornehm gekleidete Damen wallfahrten zu ihm, feine Modeherren machen den Angehörigen eines Mörders den Hof, und eine zügellose Presse entschuldigt nicht nur, sondern verherrlicht die scheusslichsten Mordanschläge. Das ist das erschütternde Kehrbild der glänzenden Fortschrittsdenkmünze des Endes unseres Jahrhunderts! Das ist die äusserste Grenze einer schlaffen Auffassungsweise von Gesetz und Recht! — Aber, wenn auch in bei weitem milderer Form, können wir nicht auch sonst vielfach die Beobachtung machen, dass man in unserer Zeit Gesetz und Recht nicht mehr die volle Bedeutung einräumt, die ihnen zukommt? Mit ziemlicher Unbefangenheit setzt man sich im öffentlichen und persönlichen Verkehr über beides hinweg oder sucht es zu umgehen und ihm ein Schnippchen zu schlagen. Wo dies geschieht, zeigt sich stets ein Mangel an Ernst in der Schätzung der beiden sittlichen Begriffe. Die Geschichte aller Zeiten und Völker lehrt es aber mit überzeugender Deutlichkeit, dass es mit einem Gemeinwesen sofort bergab ging, in dem Recht und Gesetz minderwerthige und schwankende Begriffe wurden, gleichviel von wem die Missachtung ausging. Wohl soll dem höheren Rechte und dem besseren Gesetze das bisher geltende den Platz räumen, sobald dieses sich überlebt hat. Aber nicht einer persönlichen, nur sich selbst als Maass der Dinge sich ausgebenden Willkür darf die Bestimmung über die Einführung höherer und besserer Rechts- und Gesetzesregeln überlassen werden. Und doch ist es gerade wieder einmal der Subjektivismus, d. h. die beschränkte Einsicht und der schrankenlose Eigenwille, der

unsere Zeit vergewaltigen und die Allgemeinheit seinen eigensüchtigen und unberechtigten Forderungen unterthänig machen will. Wahrlich, meine geliebten Brr, diese Erkenntniss, der wir uns nicht verschliessen können, sollte für uns Frmr eine ernste Mahnung sein, mit ganzer Folgerichtigkeit und Einsetzung unseres vollen sittlichen Ernstes wenigstens innerhalb unserer Kreise nicht rütteln und nicht rühren zu lassen an dem, was bei uns als Gesetz und als Recht gilt, um unerbittlich jedem Beginnen mannhaft entgegenzutreten, das an diesen sittlichen Begriffen sich vergeht, selbst wenn wir Gefahr laufen, wegen solcher Entschiedenheit, die sich nicht ergiebt, von einzelnen unserer Brr eines Mangels an mrischer Liebe bezichtigt zu werden. — Der Genius der Liebe, meine Brr, schwebt hoch über uns, er entfaltet seine Schwingen von der erhabenen Kuppel unseres Tempels aus und berührt mit seinen Fittichen unsere Herzen; die Säulen der Weisheit, Stärke und Schönheit tragen diese Kuppel; Gesetz und Recht aber bilden die Grundlage des Baues, an dem wir als Arbeiter stehen. Wird diese untergraben, dann stürzen auch die hohen Säulen über Nacht, dann sinkt auch die Kuppel in sich haltlos zusammen. Sie kennen die Kämpfe innerhalb unseres eigenen Bundes. Sie wissen, dass auch hier Recht und Gesetz nicht allgemein als verbindliche Regeln anerkannt werden. Und diese schmerzlichen Kämpfe sind noch nicht zu Ende. Gleichwohl bedarf keine Gesellschaft mehr des Friedens und der Eintracht ihrer Mitglieder als der Mrbund. Wir wollen nicht ermüden, diesen anzustreben; aber wir wollen uns auch durch nichts irre machen lassen, unverbrüchlich treu festzuhalten an Recht und Gesetz. Nur auf diesem Wege werden wir zu einem wahren Frieden wieder gelangen können.

Was uns so manchen unerfreulichen Erscheinungen im mrischen Leben unserer Tage gegenüber noth thut, das ist eine festere, geschlossenere Einigung unserer Bundesorgane und ein kräftigeres, zielvolleres Eintreten derselben für die Lebensinteressen der Frmrei in unseren deutschen Bauhütten. Auf diesem Gebiete liegt m. E. der mrische Fortschritt unserer Zeit. Möchten doch Alle für diesen sich erwärmen! Möchte man in maassvollen, dem mrischen Geiste und den Überlieferungen des Wesens der K. K. entsprechenden Formen diesen Fortschritt anzustreben suchen, dann wird man sicherlich mit der Zeit auch zum Ziele gelangen. Und wenn wir, die älteren Brr, dasselbe auch nicht mehr voll und ganz erreichen sollten, die Einigung der deutschen Logen in einem innerlich und äusserlich festgeschlossenen Ringe, Ihnen, meine theuren jüngeren Brr, winkt die Erfüllung in der Zukunft, wenn Sie das Ziel nur unverrückbar im Auge behalten. Und wenn dann nach Erreichung desselben lebensvoll die hehre Gestalt der geeinten deutschen Masonei vor Ihnen stehen wird, aus einem Gusse geformt, wenn das Wort „in necessariis unitas“, im Wesentlichen Einheit, zur Wahrheit gemacht sein wird, dann erinnern Sie sich Ihrer heimgegangenen Väter, die für diese Idee bereits eingetreten waren, für eine Idee, die zwar immer wieder verdunkelt und zurückgedrängt werden konnte durch Engherzigkeit, Kleinmuth und Misstrauen, die sich aber schliesslich siegreich über alle Hindernisse hinweg Bahn gebrochen hatte, gleichwie der Einheitsgedanke unseres Volkes endlich auch über die Sonderthümelei der einzelnen Stämme triumphirt hat, ohne einem dieser seine berechtigte und ihm lieb gewordene Eigenart genommen zu haben. Kein starres Einerlei in der Form! Einem reichgeästeten, grünen Lebensbaume soll die deutsche Mrei gleichen! Aber nur Ein Baum, aus Einer Wurzel emporgewachsen, unter dessen stolzer himmelanstrebender Krone wir Alle uns sammeln, soll der Leib deutscher Frmrei sein! In necessariis unitas! Und — unitis viribus, mit vereinten Kräften, werden wir Heilvolles für unsere deutsche Mrei erreichen können. Unitis viribus wollen wir aber auch in unserem engeren Logenkreise arbeiten und für das Ganze zu wirken suchen, Stein um Stein der Vollendung des Baues unverdrossen zufügen. Frisches, freies und fröhliches Mrleben soll sich auch im nächsten Lebensjahre und für und für in unserer lieben Loge gestalten, und immer kräftiger noch soll sein Pulsschlag in jedem einzelnen unserer Brr fühlbar werden. An dem Druck unserer Hand wollen wir uns erkennen!

Und so lasst uns an diesem Stiftungstage unserer Bauhütte von Neuem geloben, an dem festzuhalten, was wir als unwandelbar in der Mrei erkannt haben, nicht zu dulden, dass vorübergehende Tagesströmungen unsere über Zeit

und Raum erhabene Idee verkleinern! Lasst uns nimmer ersetzen das blaue Panier St. Johannis durch die Banner auf- und niedergehender, wechselnder und sich befehdender Parteien! Bleiben wir treu uns selber und **der** Sache, die auch die unserer Väter war! Treten wir ein mit ganzer Kraft, wo es gilt Recht und Gesetz zu schirmen! Und bleiben wir in der Liebe! J — n! So möge es geschehen!

Eine Erwiderung zu dem Artikel: Der unabhängige Orden „Bnai-Brith“.

Es sei einem Br Frmr jüdischen Glaubens, der vor 13 Jahren das Glück hatte, von einer dem Verbande der sächsischen Grossloge zugehörenden ger. und vollk. Johannisloge dem Bunde zugeführt zu werden, gestattet, einige Bemerkungen über oben bezeichneten Artikel, welcher in Nr. 9 der „Freimaurer-Zeitung“ seinen Platz hatte, eintreten zu lassen.

Zunächst wünschte ich und vielleicht mit dem Einsender qu. Artikels, dass eine Ursache zur Weiterverbreitung des vor 40 Jahren in Amerika gegründeten Ordens „Bnai-Brith“, wie solche seit 10 Jahren hier in Deutschland thatsächlich vor sich geht, nicht vorhanden wäre.

Eine Loge, wenn deren Satzungen allen Religionsbekenntnissen Platz und Raum gewähren würden, wäre mir und sicher vielen Brrn lieber und sympathischer. Nur durch eine solche Loge kann die von der Frmrei angestrebte und vielbesungene Menschenverbrüderung ihrem Ziele nähergerückt, ihrer Verwirklichung entgegengeführt werden. Dieser meiner Ansicht gab ich auch Herren, von denen ich wusste, dass sie Mitglieder des Ordens „Bnai-Brith“ seien, von denen ich ferner wusste, dass sie in geachteter Lebensstellung sich befinden, dass ihnen der Ruf der Lauterkeit und strengster Rechtlichkeit zur Seite steht, kurz, dass sich in ihnen der Begriff „des ehrlichen Mannes“ verkörpert, mehrfach unverhohlen Ausdruck.

Welcher Bescheid wurde mir nun von diesen Herren? Man sagte mir: „Ja, man hat mich, oder man hat den und den von Ihrer Schwelle gewiesen, deshalb haben wir uns eine Stätte geschaffen, in der wir gleich Ihnen der Freundschaft dienen, für die Wohlthätigkeit wirken und an der Veredlung ihrer Mitglieder arbeiten können.“

Das Wahre und Berechtigte dieser Antwort konnte ich nicht leugnen; ist mir doch ein Fall bekannt, dass man es einem einwandsfreien, makellos dastehenden Herrn, dem Sohne eines in Ehren ergrauten Br Frmrs unmöglich machte, als Lufton dem Bunde, gleich seinem Vater, beizutreten.

Ich schätze und liebe unsere Maurerei zu sehr und aus Achtung für dieselbe konnte und durfte ich den Gedanken, die mich bei diesen Thatsachen erfüllten, Ausdruck nicht geben.

Wenn aber diese Umstände Erscheinungen zu Tage treten lassen, die Stätten schaffen, welche naturgemäss trennen, sicher aber nicht einen können, so ist dies von meinem frmrischen Standpunkte aus tief, tief zu beklagen.

Der Schrift von Osterberg-Verakoff (Stuttgart 1893), deren sich der Br Verfasser in seinem Artikel bedient, kann man irgend einen Werth nicht beimessen. Mir z. B. und sicher auch vielen, vielleicht den meisten Brrn dürfte es unbekannt sein, ob Herr Ostermann-Verakoff ein Christ oder ein Jude sei.

Mag er nun Bekenner dieser oder jener Religion sein, so ist das von ihm Gesagte doch nur **seine** Ansicht. Ich bin gewiss, dass kein Mitglied des Ordens „Bnai-Brith“, von denen doch jedes an seinem Wohnsitze eine sichere, geachtete Stellung, einen die Lebensbedürfnisse befriedigenden Erwerb sich geschaffen, oder irgend ein andrer Jude Herrn Osterberg veranlasst hat, eine Broschüre in die Welt zu setzen, welche die Wiedererrichtung des Reiches Judäa bezweckt. Ebenso wird sich kein Mitglied des Bundes „Bnai-Brith“ oder ein in Deutschland ansässiger Staatsbürger jüdischen Glaubens veranlasst sehen, den Verheissungen und Verlockungen der bereits mehrfach genannten Broschüre jetzt oder später zu folgen.

Herr Osterberg-Verakoff kann in seiner Broschüre nur seiner Ansicht Ausdruck gegeben haben, er hat ein Phantasiegemälde geliefert, wie im Jahre 6000 das Reich Judäa erstehen und es die Weltherrschaft ausüben wird.

Jetzt trennen uns noch 4106 Jahre von diesem Zeitpunkte. — Wer wird ihn erleben? Diese Broschüre wird nun in's Feld geführt, ihr Inhalt als beweisend hingestellt, dass der Orden „Bnai-Brith“ die Errichtung des Reiches Judäa erstrebt. Nun, das wird, das kann wohl wider besseres Wissen im Ernste kein Mensch glauben. Oder sollen vielleicht gar die Mitglieder des Ordens „Bnai-Brith“ oder das ganze Judenthum die

Initiative zur Schaffung dieser Broschüre ergriffen und ihren Verfasser zur Drucklegung veranlasst haben? Es wird ja heute so vieles geglaubt und verbreitet, dass auch dieses von Manchem für möglich gehalten werden dürfte.

Von dem Symbol des Ordens „Bnai-Brith" — die Fackel — von dem ich in dem Artikel der „Freimaurer-Zeitung", da mir das Gebrauchthum dieses Bundes ja fremd ist, zum ersten Male höre, fürchte ich nicht, dass sie — die Fackel — die wahren Ideale unsrer Maurerei, das der Humanität, das der Toleranz und das der Menschenverbrüderung wegzubrennen vermag. Sollte sie — die Fackel — aber vermögen, ihre Anhänger zu erleuchten, zu veredeln und dem Menschheitsverbrüderungsideale näher zu bringen, nun, so wird mir und sicher auch vielen Brrn, die es mit den Bestrebungen unserer Maurerei treu und ehrlich meinen, die Fackel ein Symbol sein, welches im Hindeuten auf die von mir gezeichneten Ideale, der Verächtlichung nicht preisgegeben werden darf. ch.

Die New-Yorker Staatszeitung und die „versuchte Invasion deutschländischer Winkellogen".

Zu dem Artikel, welcher in Nr. 10 d. Bl. aus der New-Yorker Staatszeitung entnommen war, geben wir noch die uns eingesandten Nachträge:

Die Z. sagt: „Wer in der Settegast-Angelegenheit die Berather waren, und ob der derzeitige Provinzial-Grossmeister, Dr. Max Meyer, zu ihnen zählte, ist nicht bekannt. Dass des letzteren Ernennung jedoch ein grosser Missgriff war, dürfte nach Durchlesung nachstehenden Briefwechsels bald klar werden. Aus letzterem ist auch deutlich zu ersehen, „in welchem Sinne" dieser hohe Würdenträger seine Mission auffasste.

New York, den 29. Januar 1894.

An

den Gr.-M. des Freimaurer Ordens des Staates New-York.

Werther Herr!

Die Unterzeichneten erlauben sich, Sie zu benachrichtigen, dass ein gewisser Dr. Max Meyer unter dem Vorgeben, er sei ein anerkannter Meister-Maurer Ihres Ordens, uns veranlasste, in seine Loge, genannt „Friedrich zur Bundestreue in Berlin" einzutreten.

Mehrere Grade wurden uns nach den Regeln und Satzungen Ihres Ordens, den uns gemachten und von uns geglaubten Angaben gemäss, ertheilt. Angestellte Nachforschungen haben jedoch ergeben, dass genannter Dr. Meyer uns in verschiedenen Punkten irrig belehrt hat, unter Anderem, dass seine Loge einen Theil Ihrer gerechten Brüderschaft bilde und von Ihnen anerkannt sei, was wir nunmehr als falsch und unwahr ergründet haben.

Wir wünschen Mitglieder des wahren und achtbaren Ordens der Freimaurer, dessen höchster Beamter Sie sind, zu werden, und bitten hochachtungsvoll um Veranstaltung einer Untersuchung der Methode und Mittel, welche Dr. Meyer unredlicher Weise zu keinem anderen Zwecke, als um unwissende und irregeführte Brüder zu hintergehen, anwendet.

Wir haben alle auf diese Täuschung bezüglichen Thatsachen der Loge „Italia" vorgelegt und wurden von dieser mit unserem Hülfsgesuche an Sie verwiesen.

In der Hoffnung, dass Sie uns mit einer Antwort beehren werden, verbleiben wir

achtungsvoll

Ihr ergebenes Comité.

Adressiren Sie an M. Schwarz, No. 45 Delancey Str., N. Y.

(Folgen 20 Unterschriften.)

Grossmeister Burnham beantwortete durch Gross-Sekretär Ehlers diese Anfrage folgendermaassen:

Herrn M. Schwarz!

Geehrter Herr!

Der Grossmeister beauftragt mich, Ihnen den Empfang Ihres Werthen vom 29. Januar anzuzeigen und Ihnen zu antworten, dass er es lebhaft bedauert, dass Sie in die Hände eines Betrügers gefallen sind.

Wenn Ihre Angabe: „Mehrere Grade wurden uns nach den Regeln und Satzungen Ihres Ordens den uns gemachten und von uns geglaubten Angaben gemäss, ertheilt, angestellte Untersuchungen haben jedoch ergeben, dass Dr. Meyer uns mehreres unrichtig vorgestellt hat, unter Anderem, dass seine Loge einen Theil Ihrer gerechten Brüderschaft bilde und von Ihnen anerkannt sei, was wir nunmehr als falsch und unwahr gefunden haben", auf Wahrheit beruht, so hat genannter Meyer sicherlich Geld unter falschen Vorspiegelungen erhalten, und es sollten gerichtliche Schritte unternommen werden, um ihn zur Verantwortung zu ziehen.

Ich bin ferner angewiesen, Ihnen mitzutheilen, dass Sie sich, um Mitglied der Brüderschaft der Freimaurer in diesem Staate zu werden, an eine rechtmässig konstituirte, unter der Jurisdiktion der Staatsgrossloge arbeitende Loge behufs Einführung und Mitgliedschaft zu wenden haben.

Mit Hochachtung

(Gez.) E. M. L. Ehlers,

Gross-Sekretär.

Dr. Meyer hat, wie aus folgendem Briefe zu ersehen, schon Anfangs Januar gemerkt, dass sich das ihm früher geschenkte Vertrauen in Misstrauen umgewandelt hat und den Mitgliedern seiner Loge verschiedenes „klar" geworden ist:

Grosse Freimaurerloge von Preussen, „Kaiser Friedrich zur Bundestreue, Berlin".

New-York, den 8. Januar 1894.

Dr. Donato Riso, No. 347 Ost 12. Str.

Geehrter Herr und Bruder!

Es ist zu meiner Kenntniss gelangt, dass Brüder der neuen Mazzini-Loge sich über etwas beklagen, und

ich möchte gern erfahren, um was es sich handelt. Ich lade Sie deshalb ein, mich am Donnerstag Abend, den 11. Januar, gegen 8 Uhr, in meiner Wohnung zu besuchen, um die Ursache auszufinden, Ihnen volle Auskunft auf Ihre Fragen zu geben und die Angelegenheit in Ordnung zu bringen.

Mit Brudergruss, Ihr
Dr. Max Meyer,
No. 1289 Erste Avenue.

Gleichlautende Briefe hat Dr. Meyer an mehrere seiner Logenbrüder gerichtet. Letztere haben jedoch der freundlichen Einladung keine Beachtung geschenkt. Mehrere derselben behaupten sogar, dass „Mazzini"-Loge überhaupt noch gar nicht existire, was freilich Dr. Meyer, Dank der edlen Dreistigkeit, nicht abhalte, eine solche mit der Bezeichnung No. 42 in seiner Monatsschrift „Masonic Light" aufzuführen. Ob sie jemals das Licht der Welt erblicken wird, ist sehr zweifelhaft, da einzelne für diese Zukunftsloge angeworbene Bausteine sich bereits in amerikanischen Logen zur nochmaligen Einfühung angemeldet haben. Es steht zu hoffen, dass man in Berlin, um weiteres Ärgerniss zu verhüten, diesen Zeilen die nöthige Beachtung schenken wird."

Wir sind begierig, was man nun von betheiligter Seite zu diesen sonderbaren Vorgängen sagen wird. S.

Aus dem Logenleben.

Allgemeine maurerische Umschau.

In Californien haben die Brr auf den Hügeln zwischen San Francisko und San John 260 Acres Land für 33,500 D. gekauft, um ein Maurerheim dort zu errichten. Vom Platze überschaut man das herrliche Santa Clara-Thal und in der Ferne den schönen pacifischen Ocean. 60,000 D. haben die Brr für das Gebäude schon in der Kasse. Der Grund und Boden und das Gebäude kosten 50,000 D., die bis auf 2000 D. bereits bezahlt sind.

Amerika. Wenn von dem grössten und kostspieligsten Logengebäude im Staate New-York gesprochen wird, so kann selbstverständlich nur der grosse, mit enormem Geldaufwande an der sechsten Avenue und 23. Str. stehende Tempel gemeint sein, kommt aber die Rede auf das eleganteste, gemüthlichste und am meisten zweckentsprechende Maurerheim in diesem Staate, so gebührt den von den Brrn des Städtchens Newburgh am Hudson benutzten Räumen der erste Preis. Dieselben bilden einen Theil des als „Academy of Music" bekannten Gebäudes, welches letztere erst vor wenigen Jahren mit einem Kostenaufwande von 125,000 Dollars erbaut wurde und als die Zierde der Stadt gilt. Der von den [illegible]rern benutzte Theil besteht aus einem grossen Logensaal mit Empfangs- und Vorbereitungsräumen, einem Salon, Bibliothekzimmer, Bankettsaale und Küche. Das Logenzimmer ist nach der Zeichnung eines bedeutenden Kunstkenners eingerichtet und macht auf den Eintretenden einen imposanten Eindruck. Ein jeder in demselben befindliche Gegenstand legt beredtes Zeugniss für den hohen Grad von Geschmack, künstlerischem Verständnisse und Freigebigkeit, welche bei der Ausstattung obwalteten, ab. Beleuchtet wird das Logenzimmer durch einen Kronleuchter, welcher ein wahres Meisterwerk in dieser Branche darstellt und an welchem sich viele elektrische und Gaslichter befinden. Salon und Bibliothekzimmer werden durch mehrere werthvolle Oelgemälde geschmückt, die fast alle von wohlhabenden Brrn geschenkt worden sind. Im Bankettsaale können 225 Personen zu gleicher Zeit bewirthet werden. Die beiden Logen Hudson River 607 und Newburgh 309, sowie Highland Chapter und Hudson River Commandery halten in diesem ebenso prachtvollen wie gemüthlichen Heim ihre Versammlungen, Bankette oder sonstige Zusammenkünfte ab. Um nun aber auch den auf Reisen befindlichen Brrn eine Stätte der Ruhe und Erholung zu gewähren, ist die Einrichtung getroffen, dass Parlor und Bibliothek an jedem Tage des Jahres von neun Uhr Morgens bis zehn Uhr Abends besuchenden Brrn zur Benutzung offen stehen, eine nicht zu unterschätzende Annehmlichkeit für solche Brr, deren Beruf öftere Abwesenheit vom Hause bedingt. Als Mstr. v. St. erwählte Hudson River Loge für das laufende Jahr Br Geo. W. Beck, Newburgh Loge Br Geo. W. Hastings.

In London, England, ist neuerdings auch ein grossartiges Logengebäude unter dem Namen „New Frascati" fertig gestellt und von mehreren Logen bezogen worden. Dasselbe ist mit allen erdenklichen Bequemlichkeiten ausgestattet und kann als ein Klubhaus 1. Klasse betrachtet werden. Es enthält ein Restaurant, einen grossen Festsaal, einen Ballraum für mehrere Hundert Personen, fein ausgestattete Damenzimmer, einen Billardsaal mit zehn Billards, sodann einen höchst eleganten frmrischen Tempel mit mehreren Logenlokalen, geräumigen Aufnahme- und Vorbereitungszimmern, sowie Bibliothek- und anderen Räumen. Im Mittelbau befindet sich ein Wintergarten, in welchem allabendlich Konzert stattfindet. Derselbe wird durch 1000 elektrische Lampen erhellt und steht in Verbindung mit einem Café, einem Speisesalon und einem Lesezimmer. Über zweitausend elektrische Lampen sind zur Beleuchtung des Gebäudes Abends in Verwendung. Der Haupteingang befindet sich in Oxford Str., von welcher sich das Gebäude bis zur Honway Street erstreckt. Da sich in London 392 Frmr-Logen befinden, so werden die verfügbaren Räume des im Mittelpunkte der

Stadt gelegenen New Frascati wohl bald vergriffen sein und besuchenden Brrn würde dann an jedem Wochentage Gelegenheit zur Theilnahme an den Arbeiten irgend einer Loge geboten sein und ausserdem vor oder nach denselben die sonstigen Annehmlichkeiten des anziehenden Etablissements zu geniessen. Nach dem Urtheile mehrerer Brr, welche dasselbe besichtigt haben, muss es sich von dem 21 Stockwerk hohen Steinkolosse, welchen unsere Brr in Chicago nach echt westlichem Geschmack aufgerichtet haben, vortheilhaft unterscheiden.

Nach der „Informacion von Salamanca" treiben die amerikanischen maurerischen Logen offenkundig den Satanskultus. Sitz desselben ist Charleston, wo der Fürst der Sünde regelmässig angebetet wird und ein sanctum Regnum genanntes Heiligthum besitzt, in welches nur die in die höhern Grade eingeweihten Mr eindringen dürfen. Dort erscheint Fürst Satan regelmässig des Freitags um 3 Uhr Nachmittags, d. h. zu einer Zeit, welche an die Leiden Christi besonders erinnert. Er zeigt sich seinen Anbetern in menschlicher Gestalt und unterhält sich freundlich mit ihnen. Die Luciferianer — so heissen die Eingeweihten — nennen ihn den guten Gott, natürlich zum Spott der Gottheit und übergeben sich ihm zu Ehren den abscheulichsten Gotteslästerungen. Satan trägt bei dieser Gelegenheit als einzige Kleidung ein mrisches Band von schwarzer Farbe um den Hals, an dem Bande hängt das palladische Schild ebenfalls schwarz und dreieckig. In dessen Mitte steht der Buchstabe L. und das Wort Eva, welches an dieser Stelle eine symbolische anstössige Bedeutung haben soll. Der Oberpriester dieses satanischen Ritus ist nach dieser Zeitung kein Anderer gewesen als der bekannte amerikanische Mr. Albert Dike, welcher kürzlich gestorben und der Gründer dieser abscheulichen Sekte gewesen sein soll. — Und so was wird den Katholiken im Jahre des Heils 1894 von ihrer frommen Zeitung geboten.

Die Loge Demokratia schreibt, wie wir im Orient lesen, einen Preis auf eine Hymne aus, in der die Frmrei zu verherrlichen ist und welche eventuell auch in Musik gesetzt werden soll. Die Preisarbeiten sind bis zum 31. März 1894 an Bruder Gelleri zu senden. Preis 100 Kronen (Spende des Bruder Victor Fischer).

Der Grossorient von Frankreich strebt die Verbesserung der Lage der Arbeiter an. Er hat vor Kurzem ein von ihm im vorigen Jahr an die sämmtlichen ihm unterstellten Logen abgesandtes Preisausschreiben „Mittel und Wege anzugeben, wie das Loos der Arbeiter verbessert werden könne, damit die allgemeine Noth verschwinde" erneuert. Die Arbeiten werden von einer Kommission geprüft und die besten preisgekrönt und veröffentlicht.

Die Frmr-Logen Argentiniens leiden unter der das Land verheerenden Revolutionfurchtbar. Anstatt die Parteistreitigkeiten und die Politik draussen zu lassen, werden dieselben in die einzelnen Bauhütten hereingetragen, so dass auch die sonst so friedlichen Tempel feindlichen Lagern gleichen. Die Anhänger der bestehenden Ordnung und die Revolutionäre befehden sich auch innerhalb der Logen auf's Heftigste. In Folge dessen haben einige Logen ihre Thätigkeit ganz einstellen, andere sehr beschränken müssen. Massenhaft treten die Brüder, deren politische Ansicht nicht die Majorität in ihren Bauhütten hat, aus denselben aus und gründen neue Logen. So ist ein Zustand der Beunruhigung über die Brüder gekommen, der auf die Dauer nicht mehr zu ertragen ist und der guten Sache nur schädlich sein kann. Es ist zu hoffen, dass das schöne Land sich bald wieder der Ruhe erfreuen darf und dass das Vertrauen zur Frmrei, die schon so vieles Segensreiche dort gewirkt hat, bald wieder einkehrt!

Leipzig. Stiftungsfestarbeitsloge des Balduin, gehalten den 11. März 1894, unter dem Vorsitz des S. E. zugeordneten M. v. St. Br Harrwitz. Nach ritualmässiger Eröffnung wird ein Instrumentalsatz für Harmonium und Viola d'amour vorgetragen. Hierauf gedenkt der S. E. Vorsitzende des vor 118 Jahren erfolgten Entstehens unsrer Bauhütte, zu deren Festfeier viele liebe besuchende Brr aus hiesigen und fremden Orienten, insbesondere der S. E. M. v. St. der Loge zu den 3 Degen in Halle, Br Franke, neuestes Ehrenmitglied unserer Loge, und die E. Brr der hiesigen Schwesterlogen erschienen seien. Die Brr Balduins bringen allen Erschienenen Dank in mrischer Weise dar. Weiter verbreitet sich der S. E. Vorsitzende über die Bedeutung des heutigen Festtages für unsre Loge, weist auf den Inhalt des erstatteten und gedruckten Berichts über die Thätigkeit der letzteren im vergangenen Logenjahre hin, unter besonderer Hervorhebung der den Wohlthätigkeits-Anstalten unsrer Loge zu Theil gewordenen Geschenke und sonstigen Liebesgaben und unter Danksagung an die edlen Geber, und schloss seinen allgemeinen Vortrag mit Vorlesen des Marbach'schen Gedichtes: „Die Jahre kommen, die Jahre gehen" etc.

Hiernach folgte Gesang des Terzettes von Grell durch die Brr Borchert, Krause und Salzmann; dann theilte der S. E. Vorsitzende die brieflichen Grüsse des S. E. M. v. St. Br Wittstock mit, die dieser uns Allen gesandt, legte weiter das Gelübde treuer Pflichterfüllung als neugewählter zugeordn. M. v. St. ab, dankte den bisherigen Beamten für ihre Thätigkeit und nahm sodann die Verpflichtung des neuen Beamtencollegiums vor, woran sich die Bestätigung der dienenden Brr in ihren Dienstleistungen anschloss.

Sodann hielt der S. Ehrw. Vorsitzende seinen Festvortrag, in welchem er, ausgehend von dem Lessing'schen Worte „Die Frmrei war immer", das Thema: „Die frmrischen Ideen ausserhalb des Mrbundes" behandelte.

Nach Schluss des Vortrages ergriffen das Wort:

1. Der S. Ehrw. Br Franke aus Halle, um anknüpfend an ein Dichterwort von Novalis sich kurz über die Thaten des Frmrs auszusprechen, unsre Loge zu beglückwünschen und seinen Dank für die ihm zu Theil gewordene Ehrenmitgliedschaft unsrer Loge darzubringen;

2. der S. Ehrw. zugeordnete M. v. St. der Loge Minerva, Br Linge, berührend das gute Verhältniss zwischen seiner und unsrer Loge und beide dazu beglückwünschend;

3. der S. Ehrw. zugeordnete M. v. St. der Loge Phönix, Br Hesse, Grüsse und Glückwünsche darbringend, sowie die Hoffnung und den Wunsch auf die fernere mrische Thätigkeit unsres heutigen S. Ehrw. Vorsitzenden aussprechend.

Nachdem der Letztere den Brrn Vorrednern gedankt und die Brr Balduins den Dank bestätigt, bringt Br Taujeber aus dem Or. Altenburg Glückwünsche der Loge Arch. zu d. 3 Rssbr. dar und gedenkt ebenfalls des freundschaftlichen Verhältnisses zwischen seiner und unsrer Loge.

Nach Dankesworten hierfür seitens des S. Ehrw. Vorsitzenden wird der Armen gedacht, das Protokoll verlesen und die Festarbeitsloge geschlossen.

Stadtsulza, den 30. Januar 1894. Jahresbericht des Maurerischen Klubs über das 17. Vereinsjahr, im Auszug.

Am 22. Januar hat unser Klub sein 17. Arbeitsjahr vollendet und beginnt somit ein neues.

Wie alljährlich, so werde ich Ihnen auch heute über unsere Thätigkeit im verflossenen Jahre berichten.

Wegen Krankheit verschiedener Brr konnten wir leider nur 7 Arbeitsversammlungen abhalten, in denen folgende Vorträge gehalten wurden:

1. Br Feuerstein: Neujahrsgruss und Neujahrsbetrachtungen; 2. Folgen des 30jährigen Krieges: 3. Über das Fortleben im Andenken der Nachwelt Br Auge: Der Völker-Frieden; 4. Br Feuerstein: Pfingstbetrachtungen und Pfingstgruss; 5. Rasch tritt der Tod an den Menschen heran. Nachruf für Br Schwarz; Br Auge: Die Pflichten des Maurers; Br Beuster: Ein mrisches Gedicht; 6. Br Feuerstein: Die Arbeit am rohen Stein; Der Nordamerikaner, eine Schilderung nordamerikanischer Sitten und Gebräuche; 7. Br Feuerstein: Königthum und Frmrthum, als Vorfeier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers Wilhem II.

Unsere Bruderkette hat sich in diesem Jahre wieder um 1 Mitglied vermindert da unser geliebter Br Postmeister Schwarz in den ewigen Osten einging. Der Abgeschiedene war ein echter Maurer, in Gesinnung, Wesen und That, liebenswürdig gegen Jedermann.

Am Tage seiner Beerdigung legten Brr aus Naumburg, deren Orient er angehörte, einen Lorbeerkranz mit Widmungsschleife an seinem Sarge nieder.

Unser mrischen Kränzchen wird diesem ihren langjährigen eifrigen stellvertr. Vorsitzenden ein ehrendes Andenken bewahren.

Zu Beamten sind für das laufende Jahr gewählt: Br Feuerstein (Vorsitzender), Br Kaufmann (Stellvertreter), Br Beuster (Redner), Br Auge (Schriftführer), Br Selditz (Schatzmeister).

Der Bauhütten, denen die Brr des Klubs angehören, wurde bei allen passenden Gelegenheiten in Liebe und Treue gedacht.

So waren wir auch im verflossenen Jahre an den 3 Säulen unserer K. K. thätig und erhoffen auch für das neue Vereinsjahr den Segen des a. B. a. W. für unser Streben.

H. Auge,
Schriftführer.

Briefwechsel. Br L. in L. Da sich die Beiträge momentan gehäuft haben, bitten wir Sie und andere gel. Brr um freundliche Geduld. Herzlichen Gruss!

Verlag von [illegible] (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 14. — Sonnabend, den 7. April. — 1894.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt:

Die Angriffe auf die Loge im bayerischen Landtag 1894.

Ein Beitrag zur Abwehr von Br Arnold, Mitglied der Loge Libanon zu den 3 Cedern, im Or. Erlangen.

Es geschehen Zeichen und Wunder! Im Jahre 1894 erheben in der Kammer der Abgeordneten zwei Männer von hoher wissenschaftlicher Bildung, die HH. Abgg. Haus und Dr. Pichler, Anklagen gegen die Frmr, welche in ihrer bodenlosen und zugleich unsinnigen Verlogenheit, in ihrem Reichthum an grassestem Aberglauben und Teufelswahn, in fanatischem Hasse und blinder Verfolgungswuth wohl in die düsteren Zeiten der Ketzerverfolgungen, der „heiligen" Inquisition und der Auto da fé gepasst hätten, in ihrer grenzenlosen . . . . sagen wir „Einfalt" . . . . aber von Erwählten des Volkes und Ende des neunzehnten Jahrhunderts geradezu unglaublich sind. Der Herr Abgeordnete Hahn hat sich der Mühe unterzogen, diese Angriffe zurückzuweisen, wir bringen hier in kurzem Auszuge seine Rede:

Er sei gewiss als Freund der Einigkeit und Friedensliebe bekannt, aber mit grossem Bedauern und mit Staunen habe er in den Sitzungen des hohen Hauses am vergangenen Freitag und Samstag die Ausfälle der HH. Abgg. Haus und Dr. Pichler gegen die Frmr angehört, denn von den Verbrechen, die denselben von den beiden Herren zum Vorwurf gemacht wurden, sei der deutschen Frmrei — und er glaube, dass es doch auf diese abgesehen war — nichts bekannt. Obwohl sein Freund Abg. Dr. Aub die Grundlosigkeit der Anklagen in der Sitzung am Montag schon hinlänglich beleuchtet habe, so sehe er sich doch, da er das Wort noch erlangt habe, bei dem schweren Vorwurf, welcher der Frmrei gemacht wurde, veranlasst, die Unwahrheit jener Verdächtigungen nachzuweisen. Herr Abg. Dr. Pichler habe behauptet, die Frmrei sei eine Gesellschaft, welche die Religion verfolge und den Gottesglauben aus den Herzen der Menschen zu reissen strebe; er erblicke eine grössere Gefahr in dem geheimen Treiben der Frmr als in der Sozialdemokratie nicht nur für die Religion, sondern auch für Thron und Staat. Das sei ein schwerer Vorwurf, der schwerste, den man einem Vereine sittlicher, pflichterfüllter Männer machen könne; er beruhe aber, der deutschen Frmrei gegenüber, auf einer grenzenlosen Unwahrheit. Dem Bunde der deutschen Frmr hätten zu allen Zeiten edle Männer, die zu den Besten unserer Nation zählen, angehört; er wolle nur den frommen Haydn, Mozart, Wieland, Goethe, Lessing, Fürst Blücher, den edlen Kaiser Wilhelm I., Kaiser Friedrich, verschiedene norddeutsche bibeltreue evangelische Geistliche etc. nennen — und das sollen Gottesleugner, sollen Verfolger der Religion, gefährlicher für Thron und Staat als die Sozialdemokraten sein! Das glauben sicher die HH. Abgg. Haus und Dr. Pichler selber nicht. Redner bemerkt nun, über keinen Verein seien so viele Lügen und so viele Märchen in die Welt gesetzt worden wie über Frmrei: wer dies besorgt habe, dürfte zu errathen sein. Es giebt nichts, worüber solche Märchen verbreitet wurden. So kenne Redner ein Pamphlet, in welchem gesagt wird, jedem Frmr sei der Name Jesus auf die Fusssohlen aufgebrannt, damit er

bei jedem Schritt und Tritt auf diesen Namen treten muss! Wenn er diesem gewissenlosen Verleumder ein Buch der Frmr in die Hände gäbe, worin die Gesänge stehen, u. a. ein Lied, das Christum als Weltheiland verherrlicht, so müsste sich derselbe schämen. Vor noch nicht langer Zeit erschien bei einem Frmr in Bayreuth ein anständig gekleideter Mann und fragte, nachdem er gegrüsst hatte: „Sie sind der Oberst der Frmr!" Auf die Bemerkung, wie er zu der Frage komme, sagte der Mann: „Ja, ich bin in Verlegenheit, ich habe noch nichts Gutes auf der Welt gehabt, ich habe mich mit meiner Frau besprochen, ich brauche nur 4000 Mark, ich unterschreib' schon; wie's auf mein' Tod geht, ist mir einerlei!" (Heiterkeit.) Wenn unter dem Volk solche Ansichten verbreitet sind, da hört denn doch Alles auf. Dass die Frmr sie nicht verbreiten, ist klar; sie werden von anderer Seite verbreitet. Nur das Wenige. Das Blatt ist mir zu schmutzig, ich mag mich nicht lange damit beschäftigen. Die Frmrei ist keine geheime Gesellschaft, sie fällt einfach unter das Vereinsgesetz, es ist nichts geheim als das Erkennungszeichen. Die profane Welt wird vielleicht manches bespötteln, wie manches andere Schöne und Erhabene auch; es geht ja auch mit der Religion so. Die Frmrei ist auch kein religiöser oder politischer Verein; es hat dort jeder rechtschaffene Mann Platz, der einen guten Ruf unter seinen Mitbürgern geniesst, Katholiken, Protestanten und Israeliten gehören ihr an. (Redner verliest nun die allgemeinen maurerischen Grundgesetze nach den Beschlüssen der deutschen Grosslogen, wobei er von Dr. Pichler mehrfach durch gehässige Zwischenrufe unterbrochen wird, was der Präsident rügt.) Nach diesen Grundgesetzen (von denen Dr. Aub gestern schon den Hauptsatz verlesen) stehe fest, dass Logen, welche die Existenz Gottes bestreiten oder verleugnen wollten, nicht als vollkommene Logen anzusehen sind. In den 60er Jahren hat die französische Grossloge aus ihren Satzungen den Glauben an Gott gestrichen; die englischen und schwedischen anerkannten sie daraufhin nicht mehr. Die Frmrei hat sich ein Verdienst erworben um den Glauben an Gott. Auch der Kirche sei sie nicht gefährlich. Die deutsche Frmrei sei nichts anders als das reine ursprüngliche Christenthum. (Oho! Lachen rechts.) Redner schliesst: Wenn ich die Grundsätze der Frmrei für's Leben der Menschheit einimpfen könnte, dann würde es keine Sozialdemokraten, keine Religionskriege und Kulturkämpfe mehr geben und die Wuchergesetze würden überflüssig sein; die Menschheit wäre viel besser als jetzt. (Beifall links.)

Die Verfolgung der Frmrei ist so alt, als Frmrlogen existiren. Das ist klar und begreiflich, denn bei und gerade durch Hochhaltung der wahren religiösen Grundsätze, der sorgfältigsten Pflege edelster, uneigennützigster Menschenliebe ist die Loge stets gezwungen gewesen, gegen die frevelhaften Übergriffe der Hierarchie, gegen unchristliche Verfolgungswuth, demgemäss natürlich auch gegen die „Soldaten der streitenden Kirche", die Jesuiten, Front zu machen. Dieses „Verbrechen" trug der Loge von jeher die leidenschaftliche Verfolgung protestantischer, katholischer und auch jüdischer Fanatiker und Finsterlinge ein, während zu allen Zeiten, am meisten wohl in der Gegenwart, der wahrhaft edle und menschenfreundliche Theil der Geistlichkeit aller Religionen und Konfessionen in der Loge vertreten ist.

In Bayern war durch die Verfolgung der Jesuiten, welchen ja keine Verdächtigung, keine Lüge gemein genug war, wenn sie nur half, unter der Regierung des Kurfürsten Karl Theodor (1777—1799) die Gründung einer Frmrloge unmöglich, 1807 wurde durch ein Generale den Frmrn die „Strafe der Vermögenskonfiskation und der ewigen Relegation" angedroht, von den Staatsdienern wurde ein förmlicher Eid dahin verlangt: „in keine geheime Gesellschaft zu treten, noch mit einer solchen zu korrespondiren".

So stand die Sache im Kurfürstenthum Bayern. Als nun im Jahre 1806 das Fürstenthum Eichstädt, die Markgrafschaft Ansbach und die freie Reichsstadt Nürnberg etc., und im Jahre 1810 die Markgrafschaft Bayreuth und die freie Reichsstadt Regensburg dem Königreich Bayern einverleibt wurden, befanden sich in demselben plötzlich die in den Städten Ansbach, Bayreuth, Erlangen, Fürth, Hof, Marktfest, Nürnberg, Pappenheim und Regensburg konstituirten Frmrlogen.

Mit dem Datum München, 28. April 1807 erschien eine an den Generallandes-Kommissär in Franken gerichtete Entschliessung König Maximilian Joseph's, in welcher die Wiedereröffnung der Logen gestattet wurde, doch blieb Staatsdienern der Eintritt untersagt, eine diesbezügliche Bitte der Logen wurde unterm 20. Februar 1808 abschlägig beschieden. Aus dieser

Entschliessung von 1808 will heutigen Tages noch immer und immer wieder Kapital gegen die Zulassung der Beamten geschlagen werden.

Aber am 15. März 1850 erschien mit Rücksicht auf das Gesetz vom 26. Februar 1850 folgende kgl. Entschliessung:

„Max II. etc. etc.

Wir finden Uns bewogen, mit Rücksicht auf das publizirte Gesetz vom 26. Februar d. J. bezüglich der Versammlungen und Vereine den Eid, welchen jeder für den Staats- oder öffentlichen Dienst verpflichtet werdende Diener nach den Verordnungen vom 4. Februar 1799, 5. März 1804 und 13. Februar 1814 wegen Nichttheilnahme an geheimen Gesellschaften zu leisten hat, dahin abzuändern:

„dass der Schwörende keinem Vereine, dessen Bildung dem Staate nicht angezeigt ist, angehöre, noch je angehören werde, dann, dass derselbe in keinem Verbande mit einem Vereine bleiben werde, dessen Schliessung von der zuständigen Polizeistelle oder Behörde verfügt worden ist, oder an welchem ihm die Theilnahme in Gemässheit der jeweils bestehenden Disziplinarvorschriften untersagt sein wird."

Nach dieser Formel sollen die Neueintretenden verpflichtet werden, und auch Diejenigen sich richten, welche bisher nach der Formel vom 13. Februar 1814 beeidigt worden sind und dadurch grössere ihnen jetzt erlassene Verpflichtungen übernommen haben.

Unsre Staatsminister des Hauses und des Äussern, der Justiz, des Innern, für Kirchen- und Schulangelegenheiten, der Finanzen, des Handels und der öffentlichen Arbeiten sind, jeder hinsichtlich der seinem Ministerium Untergebenen, mit dem Vollzuge dieser Verordnung beauftragt, welche im Regierungsblatte und im Amtsblatte der Pfalz bekannt gemacht werden soll.

München, den 15. März 1850.

Max.

v. d. Pfordten. v. Kleinschrodt.
Dr. v. Aschenbrenner. Dr. v. Ringelmann.
v. Zwehl.

Auf Königl. Allerhöchsten Befehl.
Der General-Sekretär: Ministerialrath Epplein."

Es besteht also auch in Bayern keinerlei Entschliessung oder Disziplinarvorschrift mehr, welche den Beamten und öffentlichen Dienern den Eintritt in die Frmrlogen verbietet. Und warum sollte auch der Eintritt in einen Bund versagt werden, dessen Statuten offen vorliegen, der — angemeldet und dem Vereinsgesetze unterliegend wie jeder Verein — bestrebt ist seine Mitglieder zur höchsten Stufe menschlicher Vollkommenheit zu erziehen, Erkennung des eignen Ichs und allgemeine Menschenliebe fördert, dessen Ziele am besten eine alte aber immer noch geltende freimaurerische Gesetzestafel selbst kennzeichnet wie folgt:

„Bete den grossen Baumeister des Weltalls an. Liebe deinen Nächsten. Thue kein Böses. Thue Gutes. Lass die Menschen reden. Die dem grossen Baumeister des Weltalls angenehmste Verehrung besteht in den guten Sitten und in der Ausübung aller Tugenden. Thue also das Gute aus Liebe zum Guten. Bewahre deine Seele stets in Reinheit, auf dass du würdig erscheinen kannst vor dem grossen Baumeister, welcher Gott ist. Liebe die Guten, beklage die Schwachen, fliehe die Bösen, aber hasse Niemand. Sei treu den Gesetzen des Staates, in dem du lebest. Sprich mässig mit den Grossen, klug mit deines Gleichen, aufrichtig mit deinen Freunden, sanft mit den Kleinen, liebevoll mit den Armen. Schmeichle nicht deinem Br, dies ist ein Verrath. Wenn dein Br dir schmeichelt, fürchte, dass er dich besteche. Höre stets auf die Stimme deines Gewissens. Sei ein Vater der Armen. Achte den fremden Wanderer, hilf ihm; seine Person sei heilig für dich. Vermeide die Zwiste, verhüte die Beschimpfungen, handle stets so, dass das Recht auf deiner Seite bleibt. Achte die Frauen, missbrauche niemals ihre Schwäche und stirb lieber als sie zu entehren. Wenn der grosse Baumeister des Weltalls dir einen Sohn schenkt, so danke ihm, aber wache über das Gut, das er dir anvertraut hat; sei für deinen Sohn Abbild der Gottheit; sorge, dass er bis zum zehnten Jahre dich fürchte, bis zum zwanzigsten Jahre dich liebe, bis zum Tode dich ehre. Bis zu zehn Jahren sei sein Herr, bis zu zwanzig Jahren sein Vater, bis zum Tode sein Freund. Bestrebe dich, ihm gute Grundsätze, eher als schöne Manieren zu geben; er verdanke dir eine aufgeklärte Biederkeit und nicht eine eitle Zierlichkeit; mache ihn lieber zum rechtschaffenen Mann als zum geschickten Mann. Wenn du über deinen Stand erröthest, ist dies Stolz; bedenke, dass nicht dein Gewerbe dich ehrt oder entwürdigt, sondern die Art und Weise, wie du es ausübst.

Lies und benütze, sieh und ahme nach; überlege und arbeite; thue Alles zum Nutzen der Menschheit; dies heisst für dich selber arbeiten. Ergötze dich an der Gerechtigkeit; erzürne dich gegen die Unbilligkeit; leide ohne zu klagen.*) Beurtheile nicht leichtfertig die Handlungen der Menschen; dem grossen Baumeister, welcher die Herzen erforscht, steht es allein zu, ihr Werk zu würdigen."

Ansprache bei Überreichung von Konfirmandenbekleidungen am 14. März in der L. „Zur goldenen Mauer" im Or. Bautzen.

Gehalten von Br Kretschmar.

L. K. Die Räume, in denen ihr jetzt versammelt seid, dienen Männern zur Vereinigung, deren Lebenszweck es ist, sich selbst und soviel ihnen dies möglich ist, auch Andere zu veredeln. — Sie suchen ihr Ziel unter dem Schutze Gottes, d. a. B. a. W. dadurch zu erreichen, dass sie alle ihre Handlungen mit Weisheit, Schönheit und Stärke zur Ausführung bringen. Ihr oberstes Gesetz aber ist Brliebe und allgemeine Menschenliebe.

Menschenliebe war es auch, die uns bewogen hat, euch, liebe Konfirmanden, die ihr uns als würdig empfohlen worden seid, heute durch Konfirmandenkleidung zu erfreuen. Die Mittel dazu sind aus den Zinsen eines Kapitals, das ein uns unvergessliches Mitglied unseres Bundes, der Fabrikbesitzer Rud. Reinhard hier, bei seinem Tode zu diesem Zwecke gestiftet hat, sowie auch durch die Fürsorge und Beihülfe eines anderen, hier anwesenden Mitgliedes unserer Loge beschafft worden.

Alles Irdische aber ist vergänglich, und ich möchte euch jetzt an einem ernsten Wendepunkte eures Lebens einige Richtpunkte für euren weiteren Lebensweg mitgeben, die in ein Reich leiten, in dem uns geistiges und unvergängliches Glück winkt. Dieses Reich ist das Himmelreich, das schon hier auf Erden beginnt.

Niemand aber hat uns weisere, schönere und kräftigere Belehrungen über das Wesen und über die Gesetze des Himmelreiches gegeben als der Stifter desselben auf Erden, Jesus Christus. Namentlich sind in seiner Bergpredigt (Matth. 5), und ganz besonders in den sogenannten „Seligpreisungen" Aufschlüsse darüber enthalten, was im Reiche Gottes gilt und was in demselben von seinen Mitgliedern gefordert wird, wie sie herrlicher nicht gedacht werden könnten, und ich wüsste euch nichts Besseres zur Beherzigung auf euren ferneren Lebensweg mitzugeben, als diese Perlen der Weisheit, Schönheit und Stärke.

Da heisst es denn zuerst V. 3: „Selig sind, die da **geistlich arm** sind, denn das Himmelreich ist ihr." Wann sind wir denn geistlich arm? Wir sind es, wenn wir es tief im Herzen fühlen, dass wir ohne Gottes Hülfe nichts sind und nichts vermögen. Eine solche Erkenntniss aber enthält die grösste Weisheit, denn sie führt uns unmittelbar zu Gott und somit in's Himmelreich, in dem er waltet.

Dann heisst es weiter: „Selig sind, die da **Leid tragen**, denn sie sollen getröstet werden." Es ist nicht weise, im Leid zu toben und hoffnungslos zu klagen; denn mit Recht heisst es in einem bekannten Liede unseres Gesangbuches: „Wir machen unser Kreuz und Leid nur grösser durch die Traurigkeit." Nein, weise ist es, sein Leid zu tragen in der festen Überzeugung, dass uns Gott durch dasselbe zu sich ziehen und veredeln will.

Zum dritten heisst es: „Selig sind die **Sanftmüthigen**, denn sie werden das Erdreich besitzen." Zur Sanftmuth aber gehört nicht bloss, dass man Beleidigungen geduldig erträgt, sondern dass man sich selbst für klein und niedrig hält und irdische Macht und irdisches Glück nicht mit Gewalt erzwingen mag, dass man in der Gemeinschaft mit Gott unermüdlich nach der Gerechtigkeit ringt, die das Herz still und selig macht.

Nun kommen zu den Perlen der Weisheit die der himmlischen **Schönheit**.

Unter diesen wird zuerst die Barmherzigkeit genannt; es heisst V. 7: „Selig sind die **Barmherzigen**, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen." Eben so schön als wahr heisst es in einem Logenliede:

> Selig, wer bei fremder Noth
> Gern zu Hülfe eilet,
> Und den letzten Bissen Brot
> Mit den Armen theilet.

Keine Perle aber glänzt schöner als die Thräne, die wir aus herzlicher Antheilnahme an dem Unglück unserer Mitmenschen weinen; sie

*) Daher Kaiser Friedrichs unsterbliche Worte: „Lerne leiden ohne zu klagen."

ist ein Schmuck an uns, auf dem Gottes Auge mit Wohlgefallen ruht und die sein Erbarmen auch auf uns lenkt.

Es heisst dann weiter: „Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.“ Herzensreinheit ist der schönste Schmuck eines Menschen. Um aber reines Herzens zu sein, muss man nicht nur äusserlich das Böse meiden, sondern muss im frommen Umgang mit Gott sein Herz vom Bösen reinigen. Erst dann werden wir ihn hier im Glauben als einen freundlichen und gnädigen Gott erkennen, und dort ihn von Angesicht zu Angesicht schauen.

Dazu kommt noch eine dritte Zierde, nämlich die Friedfertigkeit; es heisst V. 9: „Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heissen.“ Durch Friedfertigkeit wird man ein Kind Gottes, denn er ist ein Fürst und Vater des Friedens. Den lieblichen Namen eines Friedfertigen verdient man aber noch nicht voll dadurch, dass man selbst Frieden hält, sondern erst dann, wenn man zwischen Anderen Frieden stiftet.

Wir kommen zum Schluss zu den Perlen der Stärke oder Standhaftigkeit. Auf diese deuten hin die V. 10, u. 12. Es heisst daselbst: „Selig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn das Himmelreich ist ihr.... Seid fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden.“

M. l. K. Es gehört viel Stärke und Uberwindung dazu, es geduldig zu ertragen, wenn man um seiner Rechtschaffenheit willen geschmäht und verfolgt wird. Aber sorget nur allezeit dafür, dass ihr dabei unschuldig seid, und lasset euch durch nichts in der Welt vom rechten Wege abdrängen. Möge euch hierzu das schlichte, schöne Volkslied von Hölty immer auf's Neue begeistern:

> Üb' immer Treu' und Redlichkeit
> Bis an dein kühles Grab,
> Und weiche keinen Finger breit
> Von Gottes Wegen ab.
>
> Dann wirst du wie auf grünen Au'n
> Durch's Erdenleben geh'n.
> Dann kannst du ohne Furcht und Grau'n
> Dem Tod in's Auge schaun. —

So gehet denn hin unter dem Schutze Gottes, d. a. B. a. W., geschmückt mit Weisheit, Schönheit und Stärke, und vergesset es nie, dass unter allen Kräften, Gaben und Zierden des Menschen eine die grösste ist: die Liebe. Amen.

Das Ziel des jüdischen Geheimbundes.

Ein Wort zur Vertheidigung.

In einem Artikel der „Bauhütte“ (Nr. 11), der sich mit unserem in Nr. 9 d. Bl. beschäftigt, wird der Orden Bnai Brith als eine harmlose „konfessionelle Wohlthätigkeitsgesellschaft“ hingestellt, die „sehr erspriesslich“ wirke. Davon, dass „unter dem Banner Israels soll der Morgen der Völkerverbrüderung anbrechen“, stehe in der dem Br Fritz Auerbach zu Gesicht gekommenen Verfassung „natürlich kein Wort“. Der Orden kenne, wie dem Br A. „bestimmt“ mitgetheilt wird, „gar kein solches Symbol, wie die Fackel“. Unser Artikel in d. Bl., heisst es u. A., sei „Unsinn“ und „hirnverbranntes Zeug“ und mit der Settegast'schen Grossloge stehe der Orden Bnai Brith in keinerlei Verbindung.

Hierauf bemerken wir, dass das Organ der Settegast'schen Gr.-Loge, die „Bausteine“ in Nr. 12 vom vorigen Jahre über den Orden Folgendes mittheilt:

„Während der christliche Gedanke im Ritter- und Pfaffenthum sich mystificirte, jeden Andersgläubigen als unfähig für den Menschheitsbund ausschloss, waren die Juden gezwungen, sich in sich zu finden und zu sammeln und damit ein Gegengewicht herzustellen, wie es in dem Orden Bnai Brith geschehen. Es ist erstaunlich, in wie kurzer Zeit sich in diesem Orden eine Macht entwickelte, die sich in grossen Zahlen darstellt.“ — „Aus der Festschrift des Ordens erfahren wir, dass er vor 50 Jahren in Amerika entstanden, »dass deutsche Männer ihn gegründet, jüdische Herzen ihm die Seele eingehaucht«. Als erstes Ziel gilt ihm Wohlthätigkeit.“ — „Wie in Amerika, so wirkt der Orden in Deutschland durch werkthätige Liebe, doch nimmt er für sich eine eigene jüdische Humanität und jüdische Bruderliebe in Anspruch, um die grossen Ideen zu realisiren, die Propheten und Dichter für die Zukunft Israels ausgesprochen haben.“

„Wenn auch der Stifter des Bundes, Harry v. Jones, gepriesen wird als ein Mann, der gefeit gegen jedes Vorurtheil, der ganzen (!?) Menschheit sein Streben zuwandte, und wenn es wiederum gilt, die Fackel der Erleuchtung, das Symbol des Ordens voranzutragen, so ist es doch dem Orden Bnai Brith in erster Reihe darum zu thun, »das jüdische Bewusstsein zu wecken«.“

Ob Br Fritz Auerbach auch die authentische Quelle für unsere Darlegungen, die „Festschrift“ bemängeln und der Unwissenheit zeihen wird, muss ebenso abgewartet werden, wie das Weitere, ob er auch deren Behauptungen als Unsinn und hirnverbranntes Zeug kennzeichnen wird.

Mit Vorstehendem ist der sachliche Theil der Kritik der „Bauhütte“ vollständig abgethan. Der Hauptsache nach besteht der Artikel des Brs Fritz Auerbach aus bedauerlichen Ausfällen und persönlichen Verunglimpfungen, worin der Frankfurter Wortführer der jüdischen Frmr ein unübertrefflicher Mstr. ist. In dieser Kampfweise ihn zu übertrumpfen, wäre unmöglich, auch wenn wir uns auf seinen Ton herabstimmen wollten.

Ob es so ganz unrecht und irgendwie gegen das Interesse der Frmrei war, auf „die jüdische Humanität“, auf „das Banner Israels“ und auf die Tendenzen des Geheimbundes hinzuweisen, überlassen wir getrost dem Urtheil der Brr Leser d. Bl.

Auf alle Fälle kann es mindestens nicht schaden, wenn man seine Augen offen hält!

—l.

Nachschrift der Redaktion. Obgleich uns ein tiefes Nationalgefühl beseelt, sehen wir doch als Christen und Frmr alle Menschen, sie mögen einer Rasse oder Konfession angehören, welcher sie wollen, als Gottes Kinder an, die unsrer Achtung und Theilnahme würdig sind. Deswegen haben unsere Bestrebungen mit dem sogenannten „Antisemitismus“ absolut nichts gemein; wir halten es aber doch für unsere Pflicht, an Zeiterscheinungen (wie z. B. dem Orden Bnai Brith) nicht schweigend vorüber zu gehen, sondern unsern Lesern davon zu berichten, damit sie ihre Urtheile darüber bilden und klären können. Als ein Noli me tangere haben wir die Sache nicht angesehen und deswegen den Artikel, der sachlich gehalten war und auf Thatsachen sich stützte (wie ja auch das obige Wort der Vertheidigung beweist) aufgenommen. Wir können daher nur bedauern, dass gegentheilige Ansichten von gewisser Seite in so schroffer und noch dazu persönlicher Weise zum Ausdruck gebracht wurden. Br P.

Aus dem Logenleben.

Berlin. Grosse Loge Royal-York. Vorträge zum Besten der Wilhelmstiftung und des Schwesternhauses. Den Schluss der Vorträge an den Wilhelmsabenden in diesem Winter machte wieder unser Br Schmidt-Cabanis vor einer den Saal fast füllenden Anzahl [illegible] Brüdern und Schwestern mit einer humor[illegible] [illegible]rlesung aus seiner Feder, betitelt „Vor dem Flüggewerden“. Er machte die Zuhörer bekannt mit dem Helden derselben, Baron Cäsar Archimedes von Mangelwitz und dessen etwas verfehlter Erziehung, der nun vor dem Flüggewerden von den Eltern nach der Grossstadt geschickt wird, um dort bei einem verwandten Oberkirchenrath bessere Fortschritte in Weltkenntniss und Bildung zu machen. Auf seiner Reise dorthin benutzt er in Dunkelhausen den kurzen Aufenthalt des Eisenbahnzuges, um sich zu restauriren, versäumt jedoch die Abfahrt und bleibt sitzen, und nun lässt Br Schmidt-Cabanis in seiner launigen Weise denselben die ergötzlichsten Zwischenfälle mit dem Kellner und Wirth und später bei der Vorstellung einer Schauspieler-Gesellschaft, die Schiller's Räuber oder Vaterfluch und Hungerthurm aufzuführen sich die Ehre giebt, erleben und versetzte damit die Zuhörenden bis zum Schluss in die heiterste Stimmung, die ihm für den 1¼ Stunde währenden Vortrag durch lauten Beifall den wärmsten Dank zollten. Bei der auf den Vortrag folgenden Tafel ergötzte die Anwesenden eine Fülle von musikalischen Gaben und zündenden Toasten. Ein Rückblick auf die sechs Wilhelmsabende dieses Winters, die mit ihren wissenschaftlichen und musikalischen Darbietungen für Viele eine Unterhaltung in der anregendsten Weise geboten haben, zeigt durch die grosse Zahl der Besucher eines jeden Abends, wie hoch dieses Unternehmen in der Gunst der Brr und ihrer Familien steht. Die materielle Ausbeute, welche den edlen Zwecken der Wohlthätigkeit gewidmet ist, kann als eine recht zufriedenstellende betrachtet werden, für die den zahlreichen Besuchern und denen, die ihre Kräfte als Vortragende in den Dienst der guten Sache stellten, der wärmste Dank gebührt.

Grosse Landes-Loge. Allgemeine Trauerloge. Am Freitag, den 9. März feierte die Gr. Landes-Loge zum Andenken an die im verflossenen Jahre in den e. O. eingegangenen Brr die „Allgemeine Trauerloge“. Nachdem die L. ritualmässig durch den H. Landes-Gr.-M. Br Zoellner eröffnet worden und die an die verstorbenen Brr erinnernden mrischen Bekleidungen unter Orgelspiel und Chorgesang (I. Theil der Cantate) am Sarkophag niedergelegt waren, ergriff der Vorsitzende das Wort zu folgender Ansprache an die in stattlicher Anzahl erschienenen Brr. Gedenket mit Liebe der Todten. Wir können diese Liebe zu ihnen nicht anders bethätigen als dadurch, dass wir uns an ihrem Leben ein Beispiel nehmen. Sie harren auf uns in der Ewigkeit und rufen uns zu, macht Euch unserer würdig. Gedenken wir vor Allen auch des verew. Kaiser Wilhelm I. sowie seines Sohnes, des hochseligen Kaiser Friedrich III. Was sie Beide uns erwiesen, wird uns unvergesslich sein und verpflichtet uns zu grossem Danke gegen das Hohenzollernhaus. Darum begrüssen wir es mit

besonders grosser Freude, dass seit Kurzem wieder ein Mitglied dieses Fürstenhauses das Protektorat über die drei altpreussischen Gross-Logen übernommen hat. Wir feiern nur einmal im Jahre eine Trauerloge. Der leibliche Tod kann uns kein Räthsel sein. Dieser unvermeidliche Vorgang muss uns zum Nachforschen anregen. Es liegt für jeden Menschen, selbst wenn er dem Tode noch so furchtlos in's Auge sieht, zunächst etwas Schrecken erregendes in dem Gefühl der Ohnmacht gegen den Tod. Aber haben wir nicht ein Kleinod in uns, das uns den leiblichen Tod allerdings nicht besiegen, wohl aber ihm seine Schrecken zu nehmen im Stande ist? Dies Kleinod ist der göttliche Funke, der in jedem Menschen zunächst schlummert, und den die Bibel in der Schöpfungslegende den göttlichen „Odem" nennt. Durch diesen Funken sind wir mit dem ewigen Gott verbunden. Den Funken anzufachen, dass er immer reger in uns auflodere und unser Denken, Fühlen und Handeln durchdringe und regle, das ist die dem Menschen von Gott zu Theil gewordene Mission. Wenn wir den Glauben an diese göttliche Mission des Menschen haben, dann ist es ein Unding anzunehmen, dass mit dem Tode Alles vorbei sei. Das wäre ein Zweifel an der göttlichen Weltordnung. Sollte Gott wollen, dass unsere stets weiter sich entwickelnde Kultur, die sich von Generation auf Generation vererbt, nur für das irdische Leben sei? Nein! Sie soll uns vielmehr für das Gottesleben vorbereiten, in das wir mit dem Tode eintreten. Wir bedürfen dazu der Erziehung. Im Kinde schlummert noch gleichsam der an den Körper gebundene göttliche Funke — die Seele. Langsam und allmählich entwickelt sich erst die Fähigkeit zum selbständigen Handeln. Hierbei erfährt die Seele die ersten Stimmungen (der Freude, des Schmerzes u. s. w.). Neben dieser Gebundenheit der Seele liegen die ersten Akte der Sammlung, der Überlegung, des Fühlens, Begehrens. Wir unterscheiden an der Seele Gemüth oder Herz und Verstand. Letzteren von allen Vorurtheilen und aller Unfreiheit zu reinigen ist Zweck der Erziehung. Der Verstand soll geweckt und geschärft werden, aber nicht auf Kosten des Gemüths, und umgekehrt sollen namentlich Kirche und Schule das Gemüth pflegen und stärken, ohne den Verstand zu vernachlässigen. Gemüth und Verstand sollen sich zu einem harmonischen Ganzen ergänzen. Auf die Erreichung dieses Endziels — des steten harmonischen Zusammenwirkens von Gemüth und Verstand — hinzustreben, ist die Aufgabe des Menschen. In dieser Beziehung sagt Wieland: „Wer zum Menschen geboren wurde, kann nichts Besseres, Edleres sein, als ein Mensch". Wohl dem, der mit Ernst danach strebt, nicht mehr und nicht weniger zu sein, als ein edler Mensch. Die Frmrei erstrebt die Veredlung des Menschen durch ernste gemeinsame Arbeit. Letztere fördert die Selbsterkenntniss. Hier im Anblick des Symbols der Vergänglichkeit, des Eingangs in das ewige Leben, seien wir eingedenk, dass uns nur ernste Arbeit schon hier im irdischen Leben den süssen Seelenfrieden giebt, dessen wir bedürfen, damit uns der Tod kein Schreckbild mehr ist, sondern vielmehr nur der nothwendige Übergang aus dem irdischen in das ewige Leben. Geloben wir daher auf's Neue treu zu arbeiten, um schön zu werden und schön zu sterben. Die Nähe des Osterfestes vergegenwärtige uns, dass auch für uns dereinst ein Ostermorgen anbricht, der uns wieder mit unseren Lieben vereinigt. Es geschehe also! Nach Schluss seiner Rede machte der Vorsitzende die Mittheilung, dass nach den bis zum heutigen Tage eingelaufenen Berichten seit dem 9. März v. J. 285 Brr der Gr. Landes-L. in den e. O. eingegangen sind. Nach Verlesung der Nekrologe der in den hiesigen acht Tochterlogen in der gleichen Zeit verstorbenen 41 Brr seitens des L.-Gr.-Sekretärs H. Br Rabe widmete der Vorsitzende den verklärten Brrn. unter sanften Orgelklängen einen warmempfundenen Nachruf. Hieran schloss sich der II. Theil der Cantate. An Stelle des durch einen Todesfall verhinderten Gr.-Redners H. Br F. L. Meyer erhielt alsdann der zweite abgeordn. L.-Gr.-M. Br v. Kuycke das Wort, welcher die Rede verlas, die der zum höheren Licht abberufene Br Schulze vor 13 Jahren an gleicher Stelle gehalten hat. Die Rede gipfelt in den 7 Mahnungen der Todten: Seid thätig in der Arbeit, seid wachsam, ermüdet nicht, fürchtet Euch nicht, besiegt Euch selbst, freuet Euch, liebet Euch. Nach Bildung der Kette und gemeinschaftlichem Gesang (III. Theil der Cantate) wurde die überaus erhebende Feier ritualmässig und mit Gebet geschlossen.

Dresden. Die Loge „Zum goldenen Apfel" hielt im Februar eine Sonntagsloge ab, welche der Feier der 25jährigen Maurer-Jubiläen zweier Brr gewidmet war. Zugleich wurden vier Suchende aufgenommen, wobei der sehr ehrw. Br Blochwitz in der Ansprache einige symbolische Handlungen der Aufnahme sinnig erläuterte und Br Kaden einen höchst interessanten Vortrag über das verschleierte „Bild von Sais" und Mozart's „Zauberflöte" hielt.

Die Loge „Zu den ehernen Säulen" nahm im Februar zwei Suchende auf, an welche der die Loge leitende sehr ehrw. Br Hippe eine Ansprache hielt, in welcher er besonders auf die Berufsarten der Aufzunehmenden einging. Der Redner des Abends, Br Lamprecht verbreitete sich über die Worte des 1. Aufsehers: Ich setze die Spitze etc., verglich den feierlichen Augenblick der Aufnahme mit der feierlichen Stunde der Konfirmation und sprach dann beherzigenswerthe Worte über den Wegweiser des Gewissens aus.

In der Loge „Z. d. 3 Schwertern" fand am 29. Jan. eine Arbeit II. Grades statt, wobei 25 Brr Lehr-

linge auf die Gesellenstufe erhoben wurden. Mit der Loge „Zum goldenen Apfel" in Gemeinschaft beging die Loge in festlichster Weise den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II. durch ein Festmahl, welches durch Lieder und Trinksprüche und reiche musikalische Gaben geweiht und gehoben wurde. Am 12. Februar gelangten bei einer vom sehr ehrw. Br Peukert geleiteten Arbeit drei Suchende zur Aufnahme und Br Rüttler trug ein Baustück vor über: Herzog Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha. Hinsichtlich der „Allgemeinen Vorträge" ist zu erwähnen, dass Br Peukert über die „Halligen" und Br Spalteholz über das „Geld" in interessanter und fesselnder Weise sprachen.

Bautzen. Am 18. Februar a. c. feierte die L. „Zur goldenen Mauer" in Bautzen ihr 92jähriges Stiftungsfest. Von Nah und Fern war eine grössere Anzahl besuchender Brr erschienen, an deren Spitze sich die Stuhl- bezw. Logenmeister der Logen Görlitz und Lauban in Schlesien und Dresden „Zum goldenen Kreuz" befanden. Nachdem die Besuchenden durch eine gemüthvolle Ansprache begrüsst waren, leitete der sehr ehrw. Mstr. v. St. Br Stöckhardt die Festarbeit durch einen gehaltvollen Vortrag aus seinem reichen Wissenschatz ein, dessen Inhalt darauf hinwies, in welcher Weise von den Brrn der L. „Zur goldenen Mauer" den Stiftern zu danken ist. Der sehr ehrw. Mstr. v. St. Br Eitner-Görlitz brachte die Glückwünsche der Besuchenden, in Sonderheit der Oberlausitzer Logen, in warmen, zu Herzen gehenden Worten zum Ausdruck. Er dankte zugleich persönlich für die ihm seitens der L. „Zur goldenen Mauer" übersandten Glückwünsche gelegentlich seines 25jährigen Maurer-Jubiläums. Der H. L. Mstr. Br von Koblinski schloss sich in weiterer Gratulationsrede dem Br Eitner an, indem er zugleich dem verehrten St.-Mstr. Br Stöckhardt und den Brrn für die bisher bewiesenen Sympathien mit den Bestrebungen der den drei altpreussischen Grosslogen angehörenden Dresdener Brr seinen tiefempfundenen Dank auszudrücken Veranlassung nahm. Ganz besonderen Dank erstattete er für die brüderliche Theilnahme einer in grösserer Anzahl erschienenen Deputation seitens der Bautzner Loge aus Anlass der Lichteinbringung in die Johannisloge „Zum goldenen Kreuz" in Dresden. Der Schluss seiner Rede gipfelte in dem Hinweis auf den Umstand, dass die Bautzner Loge und die Loge „Zum goldenen Kreuz" Töchter der drei altpreussischen Grosslogen, also in Sonderheit durch ein und dieselbe Grundlehre enger verbundene Schwestern wären; er erhoffe daher mit Zuversicht auf Grund dieses Verhältnisses die fernere Bewahrung des bisherigen Wohlwollens der älteren Schwester gegenüber der jüngeren. Die von dem zugeordneten Mstr. v. St. dem sehr ehrwürdigen Br Kretschmar geleitete Festtafel-L., welche in nicht minder erhebender Weise wie die Festarbeit verlief, wurde noch durch die Oboe-Vorträge seitens des Königl. Sächs. Kammermusikus Br Biering aus Dresden verschönt. (Schl. L.)

Aphorismen.

Mancher stopft sich mit Gelehrsamkeit so voll, dass ihm kein Plätzchen für den gesunden Menschenverstand bleibt. Jakobsen.

* * *

Die Guten lernen von den Schlechten stets mehr, als die Schlechten von den Guten.

* * *

Menschheits-Übel, Noth und Leid
Wirst du nimmer dämpfen,
Deine Ichsucht, deinen Neid
Eile zu bekämpfen.

K. Frenzel.

* * *

Von dem Hass zur Liebe — ein weiter Weg.
Von der Liebe zum Hass — ein Sprung.

* * *

Sei kurz, wenn du willst eine Wahrheit sagen;
Die Wahrheit, sie mag keine Schleppe tragen.

* * *

Die Schönheit wird durch ein einfaches Kleid gehoben, so auch der schöne Gedanke.

Verlag von M. [illegible] (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 15. — Sonnabend, den 14. April. — **1894.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Das Todtenreich der Indogermanen.

Vortrag von Br Lehmann.

Verehrte Schwestern und geliebte Brüder! Mein Thema ist insbesondere ein Frmrthema, insofern es sich mit dem Tode beschäftigt; denn diesem wohlgerüstet und ohne Furcht in's Auge zu schauen, ist echt frmrisches Bestreben. „Denk an den Tod!“ Diese unter feierlichen symbolischen Handlungen in unserem Frmrheim an mich gerichtete Mahnung hat einen tiefen und nachhaltigen Eindruck auf mich ausgeübt. Sie zittert nach in meinem Herzen und hat mich auch bewogen, in Bezug auf die Vorstellung vom Tode und vom Jenseits bei den verschiedenen Völkern einige Spezialstudien zu machen und Ihnen von dem Ergebniss derselben heute Abend etwas mitzutheilen. Seien sie jedoch unbesorgt, verehrte Schwestern, ich werde alles Gruselige vermeiden, wenn ich spreche über:

Das Todtenreich der Indogermanen, mit besonderer Berücksichtigung der religiösen Ansichten derselben über das Leben nach dem Tode.

Bekanntlich ist der Glaube an ein Fortleben der Abgeschiedenen nach dem Tode nicht nur bei den Indogermanen — worunter wir die alten Inder und Iranier, die Griechen und Römer, die Germanen, Slaven und Kelten verstehen, die alle aus einem, dem sogenannten indogermanischen oder richtiger indoeuropäischen Urvolk hervorgegangen und nach Sprache, Sitte und Anschauungsweise verwandt sind und eine gesonderte Völkerfamilie bilden — dieser Glaube an ein Weiterexistiren der Seele, sage ich, ist nicht nur bei den Indogermanen verbreitet, sondern wir finden ihn mehr oder weniger ausgeprägt fast bei allen Völkern der bewohnten Erde. Und das ist eine Thatsache, mit der solche, welche die Unsterblichkeit der Seele leugnen, als einem wichtigen und bedeutsamen Faktor zu rechnen haben, ebenso wie die Gottesleugner mit der Thatsache des allgemeinen menschlichen Gottesbewusstseins. „Dieser Glaube an die eigene Fortdauer gehört,“ wie Friedländer in seiner Sittengeschichte Roms sagt, „zu den stärksten und verbreitetsten Instinkten und Bedürfnissen der menschlichen Seele — er ist der menschlichen Natur ebenso gemäss, wie der Glaube an das Walten höherer Wesen.“

Jedenfalls musste dem Menschen, als er noch auf roher Kulturstufe sich befand, der Tod eines der grössten Räthsel sein; er musste von Schrecken und Furcht betäubt sein, als er sich einer Macht gegenüber sah, die so plötzlich den Lebensfaden entzweischnitt und der nicht nur der Einzelne, sondern Alles sich beugen musste. Er sah vor sich die Wirkung einer überirdischen dämonischen Kraft, der gegenüber er machtlos war, der er trotz seiner Klugheit, die ihn über alle anderen lebenden Geschöpfe emporhob, nicht entrinnen konnte. Neben dem Gefühl der Anhänglichkeit gegen die Verstorbenen war es da vor Allem Furcht, die sich der Überlebenden bemächtigte. Frühzeitig aber dürfte sich die Erkenntniss hinzugesellt haben, dass auch über den Tod hinaus

noch etwas bestehe, dass es eine Seele gebe, die auch nach Vernichtung des hinfälligen Körpers noch fortexistire. Aber auch diese Erkenntniss dürfte im Anfang die Überlebenden viel mehr mit Furcht und Schrecken erfüllt haben, als dass sie ihnen zur Beruhigung gedient hätte, denn als Geister dachte man sich die Verstorbenen, die den Menschen selten Wohlwollen, meistens Schaden und Verderben bringen, ja sogar die Macht haben, die Überlebenden nach sich zu ziehen. Erst bei fortschreitender religiöser Entwicklung gewährt die mythische, d. i. sagenhafte Gestaltung dieser von Anbeginn in der Menschenbrust tief wurzelnden Idee des Fortlebens nach dem Tode dem Menschenherzen Trost und Beruhigung. Der Tod nun, jene für die primitive Menschheit so unerklärliche Naturkraft, erfüllte seine Kindesphantasie, für die alles Grauenhafte ausserdem noch einen besonderen Reiz hat, mit den mannigfaltigsten und wunderbarsten Bildern und brachte eine Fülle mythischer Elemente hervor, welche speziell bei den Indogermanen die Zeit ihrer Trennung von einander überdauert haben und, wenn auch allmählich verblasst und den ethischen Bedürfnissen einer späteren Zeit entsprechend verändert, in den uns überkommenen Sagen noch deutlich ihren Ursprung und Charakter verrathen. Diese mythischen Elemente sind der Naturumgebung entnommen, entsprechend dem unserem Geschlechte eingepflanzten und tief im Wesen menschlicher Art begründeten Streben, in der Natur Abbilder für geistige Wahrnehmungen und ethische Empfindungen zu suchen. Zeigt sich diese Thatsache noch heutzutage bei einer grossen Menge abstrakter Begriffe, deren Bezeichnungen der äusseren Sinnenwelt entlehnt sind, so ist sie um so mehr für die Urzeit anzunehmen, wo der Mensch in und mit der Natur fühlte und dachte und für Begriffe und Mächte sich interessirte, die in seinem täglichen Leben von besonders einschneidender und nachhaltiger Wirkung waren. Dies ist besonders bei dem Tode der Fall.

Die Mythen nun der indogermanischen Völker vom Tode und vom Jenseits nach ihrer Entstehung und ihrem Zusammenhange darzustellen ist sicherlich kein unwichtiges Kapitel aus der vergleichenden Mythologie, lehrt es doch die Art und Weise kennen, wie unsere Vorfahren, als sie auf den ersten Stufen der Kulturentwicklung standen, sich die Frage nach den heiligsten und wichtigsten Dingen, die noch heute des Menschen Herz bewegen, vorlegten und beantworteten.

Bevor wir uns aber die Sagenbilder selbst vorführen, möchte ich noch einige Worte über ihre Grundlagen und über die wesentlichsten Begriffe vorausschicken. Diese sind Religion und Mythus.

Wenn hier von Religion die Rede ist, so versteht es sich von selbst, dass damit nicht eine bestimmte Religionsform gemeint ist, wie Christenthum, Judenthum, Islam oder Buddhismus, sondern es handelt sich lediglich um die Religion, welche allen Menschen innewohnt, auch den auf der niedrigsten Kulturstufe stehenden Bewohnern der Südseeinseln oder Centralafrikas, es ist die Religion, welche die Natur in aller Menschen Herz gelegt hat und welche kein Philosoph hinwegdisputiren kann, so gern dies mancher auch thun würde. Was ist nun aber diese universale, allen Menschen gemeinsame Naturreligion, die weder das Produkt göttlicher Offenbarung, noch auch das Ergebniss philosophischer Spekulation ist? Sie ist das dem Menschen innewohnende und durch die Natur in ihm geweckte Wissen, dass höhere, unbegreifbare Mächte da sind, von denen er sich abhängig fühlt, in deren Walten er nicht einzugreifen vermag, und das aus diesem Wissen entspringende Bewusstsein, dass er diesen Mächten unter irgend einer Form Verehrung schulde, sei es, um sie sich geneigt zu machen und ihre vernichtenden Wirkungen abzuwenden, sei es, um sich für die von ihnen erhaltenen Segnungen dankbar zu bezeigen.

Um dies zu verstehen, müssen wir uns auf den Standpunkt des Naturmenschen zu versetzen suchen, der noch nicht zwischen Ursache und Wirkung zu unterscheiden vermag, der in und mit der Natur lebt und von ihr vollkommen abhängig ist. Er beobachtet den Wechsel von Tag und Nacht, der sein ganzes Leben bestimmt; er trauert, wenn der rauhe, Alles erstarrende Winter einkehrt mit seinen Schrecknissen; er jubelt, wenn der Frühling wieder in's Land zieht, überall neues Leben erweckend; er harrt mit Zittern und Zagen, wenn sturmgejagte Wolken des Himmels Blau verhüllen, wenn die Blitze zucken und der Donner rollt, wenn der Orkan des Waldes Riesenbäume entwurzelt und unter dem Rütteln vulkanischer Kräfte die Erde in ihren Grundfesten erbebt, aber er athmet auch

wieder von Neuem auf, wenn die Donner schweigen und der Sonne freundlicher Strahl wieder die finsteren Wolken durchbricht. Die solches hervorbringen, sind höhere Gewalten, die mehr Macht besitzen als er selbst; denn er erfährt ihre verderbenden wie ihre segnenden Einwirkungen, ohne dass er sie hemmen oder beschleunigen kann. So wird in dem Menschen das Gottesbewusstsein wachgerufen und entwickelt, und so entsteht die Naturreligion, die aber freilich die Gottheit nicht als eine einheitliche zu fassen vermag, sondern dieselbe in vielen Einzelbildern erblickt, je nach den verschiedenen Wirkungen, in denen sie sich äussert.

Wenn der Heide sich anbetend vor der Sonne niederwirft oder seine Kniee vor einem majestätischen Baume beugt, so ist das seine Religion. Um nun seinen religiösen Empfindungen Ausdruck zu geben, muss sich der Naturmensch eines Bildes bedienen, und dieses Bild eben ist der Mythus; er ist das Wort für den Gedanken. Wie unsere Sprache ursprünglich eine Bildersprache war und im Besonderen unsere Frmrsprache noch ist, so ist auch der Mythus eine Bildersprache.

Noch heutzutage reden wir von dem Streit zwischen Tag und Nacht, ohne uns bewusst zu werden, dass wir uns da eines uralten mythologischen Bildes bedienen, welches in der That bei den indogermanischen Völkern eine wichtige Rolle spielt, gründen sich doch darauf zahlreiche Mythen derselben. Wenn der Mensch beobachtet, wie am Morgen oder Abend Tag und Nacht einander ablösen; wenn er bei anbrechendem Morgen sieht, wie die ersten Lichtstrahlen aufzucken, welche nach und nach die Sterne verlöschen machen und den Nachthimmel erhellen, bis endlich die Sonne in sieghafter Herrlichkeit am Firmamente emporsteigt, während andererseits am Abend die Nacht das Licht verdrängt, und wenn er dies als das Werk einer überirdischen Macht erkennt und vor dieser sich demüthig und anbetend beugt, weil er ja selbst nicht mitwirkend in den Gang der Dinge einzugreifen vermag, so ist das Religion. Wenn nun aber der Mensch den ganzen Vorgang darstellen will und dabei die Wahrnehmung zu Grunde legt, dass das Ringen zwischen Licht und Dunkel nichts anderes ist als ein Kampf zweier einander feindlichen Mächte, und wenn er nun anstatt von einem Hellwerden und Dunkelwerden von einer Schlacht spricht, in welcher die Mächte des Lichts über die der Finsterniss siegen oder umgekehrt, so ist dies die Sprache des Mythus. So war durch das Bild von dem Streite zwischen den Mächten des Lichts und denen der Finsterniss der Anlass gegeben zu den zahlreichen Mythen, welche Kämpfe zwischen Göttern und Dämonen, guten und bösen Geistern zum Gegenstande haben, denn das Licht ist des Menschen Freund und die Finsterniss sein Feind. Die Wahrnehmung eines Streites zwischen Licht und Finsterniss liegt auch den zahlreichen indogermanischen Mythen zu Grunde, welche das Gewitter als einen Kampf zwischen Göttern und Dämonen schildern. Die finstern Gewitterwolken mussten als Wirkungen böser Geister erscheinen, der lichte sonnige Äther aber nach Beendigung des Aufruhrs der gesammten Natur als Gebiet und Bereich der guten Genien. Um so mehr musste das Gewitter als ein Kampf am Himmel erscheinen, als die zuckenden Blitze an die geschwungenen oder geschleuderten blitzenden Mordwaffen erinnern und der rollende, krachende Donner dem Getöse der Schlacht und dem Rasseln der Streitwagen entspricht.

Wie der Wechsel zwischen Tag und Nacht, Sommer und Winter, wie Gewitter und Sturm u. dergl., so musste die gesammte Natur des Naturmenschen Gemüth bewegen und die Mythenbildung hervorrufen. Die ganze Natur wurde belebt und bevölkert von Göttern und Genien, und erst im Laufe der Zeit und der fortschreitenden Bildung begann man, verwandte Begriffe unter höhere Einheiten zu bringen und aus der unendlichen Zahl überirdischer Wesen einzelne, mit besonderer Macht und Herrlichkeit ausgestattete Gestalten hervortreten zu lassen.

Jedoch nicht nur, was um den Menschen her in der Natur vorging, beschäftigte sein Sinnen und Fühlen und erweckte seine religiösen Empfindungen, sondern auch auf sein Inneres lenkte er seine Betrachtungen, und hier zeigte sich ihm des Wunderbaren und Räthselhaften genug, welches deutlich auch im eigenen Leben das Walten der Gottheit bewies. Schon die Geburt des Kindes erschien ihm als etwas Geheimnissvolles, wie viel mehr musste der Tod, dieser gefürchtete Gast, der bald plötzlich den Menschen in der Blüthe der Jahre und im Vollbesitz der Kraft dahinrafft, bald schleichend, doch unabwendbar allem menschlichen Dasein ein Ende

macht, das Gemüth des Menschen tief erschüttern und in ihm die Frage anregen: Wer ist's, der solches wirkt? Und in Verbindung damit: Ist mit dem Tode des Menschen Existenz zu Ende, oder besteht die Seele in einem anderen Dasein noch fort? Wenn so, wohin geht da der Geist, der die sterbliche Hülle belebt hat?

Es scheint der Schluss berechtigt, dass das primitivste Todtenreich in der Luft und deren Vorgängen zu suchen ist. In der ursprünglichen Form des Volksglaubens war nämlich die Seele, d. i. die den Menschen regierende und erhaltende Kraft, welche nach dem Tode fortlebte, nichts weiter als ein Lufthauch. Darauf wies die augenfällige Thatsache hin, dass das Aushauchen des letzten Athems mit dem Sterben zusammenfiel. Hiermit stimmt auch die von Kuhn in der Zeitschrift für deutsches Alterthum mitgetheilte Beobachtung überein, dass bei den meisten indogermanischen Völkern die Ausdrücke für Geist oder Seele und Wind oder Lufthauch dieselben Stämme aufweisen: so ist skr. anila Wind, das lateinische animus, Seele; von ahd. gîsan, wehen, ist Geist gebildet; neben skr. âtma Seele steht das deutsche Athem, und goth. sáivala Seele zeigt in seinem Zusammenhang mit sáivs das Meer, d. h. hinsichtlich der prähistorischen Zeit das Luftmeer, dieselbe mythische Anschauung. Der die Seele darstellende Lufthauch musste natürlich nach dem Tode des Menschen dahin entschweben, wohin er nach seinem Ursprung gehörte, nämlich in die Luft. Ferner wurde die mythische Gestaltung des ältesten Todtenreichs beeinflusst durch das Naturelement der Dunkelheit; denn der Tod bedeckte des Menschen Auge mit ewigem Dunkel. In dunkler Erde wurde die Asche oder der Leichnam des Gestorbenen geborgen, und auch der Schlaf, der Bruder des Todes, übte seine Macht vorwiegend im Dunkel aus. Zu der dem Tode vergleichbaren Macht, die das heitere Licht des Tages vernichtete, traten im Verlaufe noch andere Dunkelheitserscheinungen, wie die des düsteren Wolkenhimmels, hinzu, welche in dem leicht erregbaren Gemüth des Naturmenschen den Gedanken an den Tod hervorbrachte, und aus dem Begriff der Wolke und Finsterniss hat sich demnach die indische und griechische, nicht minder die germanische Todesgottheit herausgeschält. Endlich war es die böse Jahreszeit, welche den Pha[illegible]gebilden des Todtenglaubens ihren Stempel aufgedrückt hat, mochte sie nun wie im Süden versengenden Sonnenbrand und verheerende Regengüsse, oder wie im Norden Kälte und Schnee bringen. Daher war und ist noch heutzutage in der volksthümlichen und dichterischen Auffassung der das Licht der Sonne zurückhaltende und die Vegetation vernichtende Winter so recht eigentlich das Abbild des Todes. Daher bilden denn auch, in Verbindung mit anderen Naturelementen, die Erscheinungen beim Winter den Kern- und Mittelpunkt, von dem aus die bei den hauptsächlichsten indogermanischen Völkern vorkommenden Sagen von Todtenwelten und von Todtengöttern ihre natürliche Erklärung finden.

Wenn auch die Vorstellungen über Tod und Jenseits nach der individuellen Anschauungsweise dieses oder jenes indogermanischen Stammes im Einzelnen von einander abweichen, so führen sie doch in ihren Grundzügen wohl alle auf eine Quelle zurück, nämlich auf den Wandel der Licht und Leben spendenden Sonne. Wie die Sonne nach vollbrachtem Tageslauf im Westen versinkt und verlischt, so verlischt nach vollbrachtem Dasein auch das Leben des Menschen. Wie aber die Sonne nicht wirklich verschwindet, sondern in einem fremden Lande leuchtet, aus welchem sie am Morgen mit neuer Pracht wiederkehrt, so verliert auch der Mensch sein Leben nicht wirklich, sondern setzt es fort in einem fernen unbekannten Lande. In den Mythen vom Tode ist daher der Gott der untergehenden Sonne zugleich auch Gott der Hingeschiedenen, der auf ihrem Wege ihr Herr und Führer ist. Der Tod selbst ist eine Wanderung in jene niebetretenen Gefilde, eine Wanderung nach Westen, die über weite Meere und Ströme hinwegführt. Wo die Sonne verschwindet, da ist der Aufenthaltsort der Verstorbenen. Dabei ist es wohl begreiflich, dass der Naturmensch das Leben im Jenseits sich vor Allem vorstellte als das Abbild des irdischen Lebens, dass der Abgeschiedene dort seinen Neigungen und Beschäftigungen vor dem Tode entsprechend weiterlebt, der Jäger auf der Jagd, der Krieger in Krieg und Kampfeslust, der Dichter in der Pflege der Muse.

(Schluss folgt.)

Aus dem Logenleben.

Allgemeine maurerische Umschau.

Der König von Württemberg hat sich sehr anerkennend über die Bestrebungen der Freimaurer geäussert. Auf die ihm zu seinem Geburtstage von den Freimaurerlogen seines Landes dargebrachten Glückwünsche hat er in einem an den Chefredakteur Dr. Lauser, Mstr. v. St. der Stuttgarter Loge „Karl zu den drei Cedern“, gerichteten Schreiben durch seinen Kabinetsrath danken lassen.

In dem Schreiben heisst es, dass der König sich „mit Befriedigung von Neuem überzeugt habe, dass die Freimaurer Württembergs, festhaltend an ihrer altbewährten Überlieferung, von dem ernsten Bestreben beseelt sind, als eine Gemeinschaft vom Geiste der Königstreue, der Vaterlandsliebe und der Gesetzlichkeit erfüllter Männer dem Volke ein gutes Beispiel zu geben.

Allerhöchstdieselben lassen für die durch die Beglückwünschung bethätigte Aufmerksamkeit den vereinigten Logen gnädigst danken und diese Allerhöchst Ihres ferneren wohlwollenden Interesses in der Überzeugung versichern, dass in ihren edlen Bestrebungen ein wirksames Mittel zur Ausgleichung der sozialen, konfessionellen und politischen Gegensätze unserer Zeit zum Heile der Menschheit und des Vaterlandes gelegen ist.“

In einer Zeit, wo die Frmr von vielen Seiten heftig angegriffen werden, ist es nicht ohne Bedeutung, wenn der König von Württemberg seiner Ansicht, dass die frmrischen „edlen Bestrebungen“ zur Ausgleichung der vorhandenen Gegensätze dienen, öffentlich Ausdruck giebt.

— Am Palmsonntage, den 18. März fand die feierliche Lichteinbringung in das neue Logenhaus des „Bruderbundes am Fichtenberg“ zu Steglitz in Verbindung mit dem 8. Stiftungsfeste der L. statt, woran ca. 270 Brr theilnahmen. Die Zimmer und Säle dieses neuen Tempels sind brillant ausgestattet und eingerichtet (die wundervolle Orgel, die vermittelst eines Schalltrichters ihre Klänge bis in den Festsaal leitet, ist besonders zu erwähnen); die ganze Festlichkeit war durch Reden, Gesänge etc. ungemein gehoben. Unter den Festgeschenken, die eingingen, verdient die Doré'sche Prachtbibel (eine Stiftung der Gr. N.-Mutterloge) sowie die Geschichts-Broschüre des zug. Mstrs. Br Hagelweide genannt zu werden.

— Die Loge „Urania zur Unsterblichkeit“ hielt am 1. März eine Aufnahme-Loge ab, die sich einer zahlreichen Theilnahme (ca. 500 Brr waren zugegen) erfreute und auch durch den Besuch Sr. K. Hoheit des Prinzen Friedrich Leopold ausgezeichnet wurde. An die Arbeit schloss sich eine Tafel, an welcher etwa 300 Brr theilnahmen, und welche von Sr. Durchlaucht Prinz zu Schönaich-Carolath geleitet wurde. Nach herzlicher und ehrfurchtsvoller Begrüssung des durchl. Protektors durch den Mstr. v. St. Br Bergemann erwiderte Se. K. Hoheit: „Wenn ich heute zum ersten Male die Ehre habe, hier in diesem Saale als Protektor der 3 altpreuss. Gr.-L. L. zu Ihnen zu sprechen, so liegt auch mir die Erinnerung nahe an meinen Onkel, den Kronprinzen Friedrich Wilhelm, dem ich sehr viel verdanke und der Zeuge der erhebenden Feier der Einweihung dieses Hauses war. Gern will ich seinem Vorbilde folgen und wie Er meine Kräfte den edlen Zwecken unsrer K. K. weihen, so lange der Bund seinen Grundgesetzen und Fundamenten treu bleibt. Die damals ausgesprochenen Wünsche für das Gedeihen der Gr.-L. Royal York sind in erfreulichster Weise in Erfüllung gegangen und so lassen Sie uns trinken auf das fernere segensreiche Gedeihen Ihrer Gr.-L. mit allen Ehrenbezeugungen der K. K.!“

Mit grosser Aufmerksamkeit lauschten die Brr auch den herzbewegenden Worten des Gr.-Mstrs. Prinz zu Schönaich-Carolath, welcher bei seiner Begrüssung der besuchenden Brr den hochsel. Protektor als den Einiger der deutschen Stämme pries und darauf hinwies, dass Nord und Süd von nun an ewig verbunden seien. An die Brr Frmr ergehe die Mahnung, ihrerseits dazu beizutragen, die Einigkeit zu fördern, die erhabenen Lehren der Frmrei im Leben zu bethätigen und Gottesfurcht, Treue zu Kaiser und Reich und Liebe zu allen Menschen in die Welt hinauszutragen. Das ganze Fest war ein unvergesslicher Ehren- und Gedenktag für die Gr.-L. Royal York und ihre Tochterloge „Urania zur Unsterblichkeit.“

— Dass die Gr.-L. „Kaiser Friedrich zur Bundestreue“ Schritte zur Erlangung der Anerkennung thun will, beweist folgendes den „Bausteinen“ entnommene Schreiben an die grossen Frmr-Logen Deutschlands ausserhalb Altpreussens:

Or. Berlin, den 1. März 1894.

Ehrwürdigste Grossloge,
Ehrwürdigste, Ehrwürdige und geliebte Brr!

Das lebendige Interesse, das die Grossloge für die Vorgänge auf dem umfassenden Gebiete frmrischen Lebens und Strebens unausgesetzt bekundet hat, bürgt dafür, dass diese hochangesehene, in der Maurerwelt als Muster erleuchteter Auffassung der K. K. dastehende frmrische Gemeinschaft, von der neuen Grossloge von Preussen, genannt Kaiser Friedrich zur Bundestreue, Kenntniss genommen haben wird.

Wir geben uns der Hoffnung hin, es dürfte die Ehrwürdigste Grossloge inzwischen auch die Überzeugung gewonnen haben, dass nicht frmrische Machtgelüste, nicht eitler Drang nach Unabhängigkeit die Beweggründe unseres Handelns waren, als wir uns zur Neugründung einer Grossloge entschlossen. Es geschah erst, nachdem wir uns überzeugt hatten, dass jede

Hoffnung, auf einem andern Wege unser Ziel zu erreichen, aufgegeben werden müsse. Unsere Aufgabe war in erster Reihe, der humanistischen Frmrei in Altpreussen den ihr bisher verweigerten Eingang zu schaffen. Nachdem dies erreicht ist, gilt es jetzt, auf der gewonnenen Grundlage in Huldigung der liberalen Grundsätze, welche der Ehrwürdigsten Grossloge und den gesammten Bauhütten derselben Geist und Form verliehen haben, ohne Rast und Hast zu arbeiten.

Schon bei Gelegenheit der Logenweihe am 27. November 1892 haben wir ausdrücklich betont, dass die neu gegründete Grossloge in Vereinzelung „selbst bei der grössten Arbeitslust und Kraft ihrer Mitglieder nur wenig für den machtvollen Bau der Gesammt-Frmrei zu leisten vermag. Erst durch die Verbindung mit den Brrschaften anderer Logen gewinnt unsere bescheidene Thätigkeit die rechte und volle Bedeutung. Als dienendes Glied uns dem Ganzen der K. K. und den in ihr thätigen Logen anzuschliessen, wird daher einen Theil unserer Arbeit der Zukunft auszumachen haben. Keiner Loge wollen und werden wir uns anschmeicheln, aber jeder von Herzen dankbar sein, die unserem jungen Bund mit frmrischem Edelsinn und Hochherzigkeit die Brhand reicht."

Inzwischen ist es uns gelungen, eine feste, Dauer verheissende Konstitution zu gewinnen und nach erfolgter Stiftung einer Anzahl von Tochterlogen auch mit mehreren ausserdeutschen Grosslogen ein auf Gegenseitigkeit beruhendes Vertretungs-Verhältniss zur Befestigung frmrischer Beziehungen zwischen ihnen und unserer Grossloge herzustellen.

Um so bedeutungsvoller muss es uns nunmehr erscheinen, auch von den deutschen Grosslogen durch entsprechende Beweise des Vertrauens geehrt zu werden und eine Vermittelung brüderlichen Verkehrs zwischen den beiderseitigen Johannis-Logen angebahnt zu sehen. Zu diesem Zweck gestatten wir uns den brüderlich ergebensten Antrag, es wolle der Ehrwürdigsten Grossloge gefallen, unser Werk dadurch zu fördern, dass sie die Grossloge von Preussen, genannt Kaiser Friedrich zur Bundestreue, im Sinne der Frmrei als eine „gerechte und vollkommene Loge" anerkennt.

Dürften wir uns einer beifälligen Aufnahme dieser unserer brüderlich ergebensten Bitte zu erfreuen haben, so sollte uns das zur besonderen Genugthuung und lebhaften Freude gereichen.

Wir begrüssen Sie mit warmer, tief empfundener Brliebe i. d. u. h. Z:

Die grosse Loge von Preussen, genannt Kaiser Friedrich zur Bundestreue.

Settegast, Grossmeister. — Lissauer, Gross-Schriftführer.

— Der Artikel über die Luciferianer, welchen wir kürzlich erwähnten, hat die spanischen Brr in grosse Erregung versetzt und eine grosse Anzahl mehr oder minder heftiger Antworten hervorgerufen. Solche blödsinnige Anklagen, wie die, welche den Lucifer-Kultus der Frmr behandeln, lässt man lieber völlig unbeantwortet. Gegen Blödsinn und Wahnsinn zu kämpfen, ist es um jedes Wort Schade.

— Bei Gelegenheit der Debatte über ein neues Wahlgesetz sind die Parteien in Holland ziemlich heftig an einander gerathen. Die dortigen Frmr scheinen nach der „Union fraternelle" auf Seiten der Reformpartei zu stehen. Unsere werthe Kollegin wenigstens ist der Meinung, dass der an der Spitze dieser Partei stehende Br Tak von Poortvliet durch seine warme Fürsprache für die Ausbreitung des Wahlrechts auf das ganze Volk sich um Holland und um die Frmrei hochverdient gemacht habe. Hat dieser verehrte Br es für gut befunden, für den Fortschritt in der Wahlangelegenheit zu kämpfen, so ist das eine Folge seiner politischen Überzeugung und seine persönliche Sache. Die Frmrei geht das nichts an und darf das nichts angehen.

In der Loge „Concordia" in St. Gallen fanden Verhandlungen statt über die Frage des Schutzes verwahrloster Kinder, und Br Näf legte einen sachgemässen Bericht vor, in dem er die zu ergreifenden Maassregeln näher bezeichnete, wodurch die Interessen der verwahrlosten Kinder eben so gut in den ländlichen Gemeinden gewahrt werden könnten, wie dies bereits in der Stadt St. Gallen der Fall ist, wo die Gesellschaft für Gemeinnützigkeit mit Hülfe der Gemeindebehörden alle nöthigen Schritte thut.

Logenleben. Leipzig. Die Schulfeierlichkeit, welche die Sonntagsschule der Loge „Balduin zur Linde" am 1. April im grossen Saale des Logenhauses abhielt, war in jeder Weise höchst anregend und erhebend. Nach dem Gesange: „Hilf uns, Herr, in allen Dingen!" ergriff das Vorstandsmitglied, der sehr ehrw. Br Harrwitz das Wort, welcher, nachdem er darauf hingewiesen, dass Frmr keine Feier ohne Erhebung der Herzen zu Gott beginnen, mit einem ergreifenden Gebet seine Rede begann. Er gedachte sodann pietätvoll des theuern, um die Sonntagsschule hochverdienten Br Scharf, schilderte sein aufopferndes Wirken und rief ihm den tiefsten Dank in sein Grab nach. Nachdem er auch den Gönnern und Freunden der Anstalt, dem Direktor und den Lehrern für ihre Aufopferung gedankt, sprach er über die Schüler im Allgemeinen hinsichtlich des Fleisses und Betragens seine Anerkennung aus, ermahnte die neuen Schüler zu gewissenhafter Benutzung des Unterrichts, der ihnen geboten werden wird, und wandte sich dann an die aus der Anstalt scheidenden Schüler. Er gab ihnen tief zu beherzigende Mahnungen für's spätere Leben mit und erinnerte sie besonders daran, dass sie ihren Blick in der Schule des Lebens nicht nur

auf äussere Güter, sondern auf innere Schätze, auf Rechtschaffenheit, auf Treue und Wahrheit richten möchten, dass sie durch Fleiss, Zuverlässigkeit, tüchtige Arbeit ihr Glück begründen sollten. Mit der Mahnung, dass sie sich oft selbst prüfen und immer nach Besserem streben, dass sie sich in ihrem Gottvertrauen nicht irre machen lassen und Gemüthsruhe und Zufriedenheit nicht verlieren möchten, sowie mit den besten Wünschen für ihre Zukunft schloss er seine Rede. Hierauf gab der Direktor der Schule, Bruder Arnold einen Überblick über das verflossene Schuljahr und theilte mit, dass der Tod ein Opfer aus dem Schülerkreis gefordert, dass aber sonst der Gesundheitszustand in demselben ein guter gewesen sei. Die Schülerzahl betrug 200; nach dem Abgang der ausscheidenden Schüler bleiben 103 zurück, welche Zahl aber durch die noch fortdauernden Aufnahmen sich wieder erhöhen wird. Der Unterricht fand an 38 Sonntagen statt und als neuer Unterrichtsgegenstand trat neben den bisherigen Fächern die Baukunde auf. Weiter theilte er über Verhalten und Fleiss der Schüler ebenfalls viel Löbliches mit und wies auch auf einzelne Veränderungen im Lehrercollegium hin. Nach dem Dank an seine Mitarbeiter richtete er an die abgehenden Schüler ein mahnungsreiches Abschiedswort, in welchem er ihnen treffliche Fingerzeige für die Erlangung wahren Glückes mitgab, die in dem Satze gipfelten: „Hoffe wenig, wirke viel; dies ist der sichre Weg zum Ziel!“ Nach einigen Zeitbetrachtungen und einem Gedenken an Bismarck, der eine Herkules-Arbeit vollbracht, schloss er mit der Aufforderung an die Schüler, dass sie im kommenden Leben das Meisterstück bleibender Zufriedenheit glücklich vollbringen möchten, die Ansprache. Daran reihte sich die Übergabe von Prämien durch Br Harrwitz, welcher 11 Schülern Diplome mit Sparkasseneinlagen von 10 bis 25 Mark und 4 Schülern Diplome ohne Sparkassenbücher einhändigte, indem er zugleich jedem Schüler einen schönen Denkspruch für's Leben mitgab. Ein abgehender Schüler sprach dem Schulvorstand, dem Direktor und den Lehrern Dank aus und betonte in seinem Abschiedswort an die Zurückbleibenden, dass sie den Unterricht ernstlich benutzen, den Herren Lehrern ihr Amt erleichtern und den Abgehenden ein freundliches Andenken bewahren möchten. In eben so beredter Weise rief ein Zurückbleibender den Scheidenden ein herzliches Lebewohl! zu, indem er ihnen Gottes Schutz und Segen für die weitere Bahn wünschte und sie bat, die Schule nicht zu vergessen. Ein Schlusswort des sehr ehrw. Br Harrwitz und Gebet und Gesang beendeten die einen vortrefflichen Eindruck machende Feier. Mit derselben war eine Ausstellung von Schülerarbeiten verbunden, die gute Fortschritte im Projektionszeichnen, Maschinenzeichnen, in der Bautechnik und im Kunstgewerbe aufwiesen. Auch die Schriftenproben, die Geschäftsaufsätze, die Leistungen in der Buchführung, die Briefe etc. gereichten der Schule nur zur Ehre. P.

Leipzig. Am 2. April hielt der „Apollo“ unter sehr zahlreicher Theilnahme von Brrn des hiesigen Orientes und auswärtiger Oriente eine Messloge ab, welche vom sehr ehrw. Br Smitt rituell und mit herzlicher Begrüssung der Besuchenden eröffnet wurde. Dann gedachte der vorsitzende Mstr. zweier Brr, die Jubiläen gefeiert hätten, des Br Hermann (welcher sein 25jähriges Küster-Jubiläum feierte) und des Br Häder (welcher sein 50jähr. Jubiläum als Kaufmann beging). Da die Loge eine grosse Familie sei, so nehme sie Theil an jedem Ereigniss, was den einzelnen Br betreffe und so fordere er die Brr auf, ihre Theilnahme und ihre Glückwünsche für die Jubilare durch 3×3 auszudrücken. Dies geschah und es erfolgten dann verschiedene Mittheilungen des Br Sekretärs (Logenschreiben, Aufnahmegesuch, Lebenslauf eines Suchenden etc.) und einige Worte über den neuen Protektor der drei preussischen Grosslogen. Hieran schloss sich die Aufnahme zweier Suchenden, an welche der Mstr. v. St. Br Smitt eine recht zeitgemässe Ansprache hielt, in welcher er der Einwände, Vorwürfe und Angriffe, welche die Frmrei noch heute und namentlich von ultramontaner Seite erfährt, gedachte, sie widerlegte und dann besonders zeigte, wie die Mrei trotz ihres Kosmopolitismus doch die Begriffe Gemeinde, Vaterland, Konfession, christliche Weltanschauung heilig halte, so dass von einem Indifferentismus in Glaubenssachen, von Mangel an Vaterlandsliebe in der Loge nie die Rede sein könne. (Da wir die Rede, welche den beiden Suchenden, deren einer ein christlicher Prediger war, ein klares Bild von der K. K. entwarf, später wörtlich mittheilen, so sehen wir hier von einer weiteren Skizzirung derselben ab.) Nach ritueller Aufnahme der Aspiranten hielt der dep. Mstr., der sehr ehrw. Br Meissner einen sehr interessanten Vortrag über die „Binde“. Nach einer Einleitung, in welcher er darlegte, dass das Streben mancher Brr, Ritual, Symbolik und Gebrauchthum in den Logen zu beschränken, der Frmrei nachtheilig sein müsse, erging er sich über die Bedeutung der verbundenen Augen bei der Aufnahme, die die Willensfreiheit des Suchenden nicht beschränke, vielmehr eine Erwiderung des ihm von der Brrschaft entgegen gebrachten Vertrauens bedeute, eine Prüfung für die Festigkeit seiner Absicht, Frmr zu werden, sei und ihn davor schütze, bei den Ansprachen, der Wanderung und dem Vertrautmachen über Wesen und Bestrebungen des Bundes durch Äusserlichkeiten gestört zu werden, um schliesslich noch der Bedeutung zu gedenken, welche das Fallen der Binde für den aufgenommenen Br habe. Nach

dem gediegenen, sehr ansprechenden Vortrage erhielten die Suchenden weiteren Unterricht nnd znletzt erbat sich der sehr ehrw. Br Eberlein das Wort, um Grüsse von seiner Loge „Goethe" in Pössneck zu bringen und seinen dankbaren Gefühlen als Besuchender in herzlichen Worten Ausdruck zu verleihen. Nach Schluss der Arbeit versammelten sich die Brr im untern Saale zu einer Tafelloge, welche vom deputirten Mstr. Br Meissner geleitet wurde. In schwungvoller Rede feierte derselbe im ersten Toast das Deutsche Reich, die Verdienste Bismarck's und der Hohenzollern und liess dann Kaiser, König und Vaterland hoch leben. Br Hermann, der Vergleiche zwischen Vergangenheit und Gegenwart anstellte und darauf hinwies, dass die besseren Verkehrsmittel der heutigen Zeit auch eine grössere Zahl von Besuchenden den Logen zuführten, widmete sein Hoch diesen lieben Besuchenden, für welche der sehr ehrw. Br Eberlein den Dank aussprach, wobei derselbe betonte, dass ihm noch nie eine Messloge so besucht wie diese, und so anregend und erhebend wie diese erschienen sei. Br Hussmann aus dem Or. Dresden feierte mit grossem Beifall die allgemeine Bruderliebe und widmete ihr ein Hoch. Nachdem noch der Vorsitzende eines freudigen Familien-Ereignisses des Br Smitt (Geburt einer kleinen Enkelin) und Br Mangner den Neuaufgenommenen ein Bild von den an sie herantretenden Aufgaben entworfen (unter Hinweis auf den schönen Ansspuch: „Die Liebe ist das Band der Vollkommenheit") und einen Trinkspruch auf sie ausgebracht hatte, lieh Br Pilz noch seinen Gefühlen der Freude, des Dankes und seinen Wünschen hinsichtlich der Aufnahme seines Sohnes durch die Loge „Apollo" Ausdruck. Die musikalischen Brr erfreuten durch herrliche Gaben, durch Gesang (Br Kilian) sowie durch Instrumental-Vorträge (die Brüder Nestler, Schmidt, Gumbert, Schwedler) und trugen zur Verschönerung und zur Würze der Tafel, die mit dem Toaste auf alle Brr des Erdenrundes ihren Abschluss fand, wesentlich bei. ▭

Leipzig. In der Loge „Apollo" wird am 6. Mai 1894 ein seltenes Fest gefeiert werden, nämlich das diamantene Mrjubiläum des Ehren- und Altmeisters, Jubilars und Seniors Br Emmerich Anschütz. Am 14. Mai 1834 als Lufton in seiner Loge in den Frmrbund aufgenommen, hat sich derselbe ununterbrochen 27 Jahre hindurch als Beamteter — corr. Secr., 2. Aufs., 1. Aufs., zugeordn. Mstr. v. St. und Mstr. v. St. — sowie als Redigent des Gesetzbuches und Vorsitzender des Ehrenrathes, letztere Stellung nimmt er auch noch heute ein, auf das Trefflichste bewährt. Sein gerader ehrlicher Sinn, das gegen alle Brr jederzeit bewiesene Wohlwollen, sein schlichtes Wesen und seine hervorragenden Verdienste um die Frmrei und ganz besonders um seine geliebte Loge sind allseitig wohl anerkannt und lassen voraussetzen, dass die Feier seines Jubiläums in der Loge „Apollo" eine sehr anregende nnd herzliche sein wird. M.

Aphorismen.

Menschliches Glück und menschliches Heil, es ist uns verbürgt nicht,
Selbst wo in Wissen und Kunst Einer ein Höchstes erreicht.
Auch aus Entdeckungen nicht und Erfindungen künftiger Zeiten
Leuchtet dem Menschengeschlecht erst sein erhabenes Ziel.
Jeglicher, der aus dem Geist geboren und liebebeseelt ist,
Hat's schon am heutigen Tag, hat's vor Aeonen erfüllt.

Sutermeister.

In dem Arbeits-Kalender der Loge Apollo ist die diesjährige Wahlloge irrthümlicher Weise auf den zweiten Pfingstfeiertag angesetzt. Die auswärtigen Brr, welchen auch direct darüber Nachricht noch zugehen wird, werden auch hierdurch davon in Kenntniss gesetzt, dass dieselbe nunmehr

Montag, den 7. Mai 1894
Abends 7 Uhr

stattfinden wird.

I. A.
Br Franz Kiessling,
corr. Secr.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 16. — Sonnabend, den 21. April. — 1894.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt:

Ich weiss es, dass Du bist!

Ich hab' Dich nie mit Augen je gesehn,
Du hoher Weltengeist im ew'gen Licht;
Doch Deines Odems heil'ges Wehn
Ich fühl's, ich fühl's und zweifle nicht:
Ich weiss es, dass Du bist.

Mein sterblich Ohr vernahm noch keinen Klang
Von jenem Unsichtbaren über mir,
Doch durch die Seele geht ein Sang,
Ein Himmelssang, mein Gott, von Dir:
Ich weiss es, dass Du bist.

Ich hör's an meines eignen Herzens Schlag,
Ich seh's geschrieben in dem Sternenlicht,
Ich spür, wo ich auch weilen mag,
Dein Walten, Herr, und zweifle nicht:
Ich weiss es, dass Du bist.

Das Todtenreich der Indogermanen.

Vortrag von Br Lehmann.

(Fortsetzung.*)

Wenn wir uns nach diesen vorbereitenden Bemerkungen die Mythen oder Sagen der einzelnen indogermanischen Völker vorführen, so wird Ihnen, verehrte Schwestern und geliebte Brr, sofort und von selbst die Verwandtschaft auffallen, welche in diesen Mythen bei den räumlich so weit getrennten Völkern der Griechen und Inder, der Germanen und der Iranier vorhanden ist. Sie werden erkennen, dass sie auf einen Urmythus zurückgehen, der sich bildete in der indogermanischen Zeit, d. i. in der Zeit, da diese Völker noch im Innern Asiens zusammenlebten und ein Volk ausmachten. Dieser Urmythus ist dann bei den aus ihrer ursprünglichen Heimath auswandernden und sich verselbständigenden Einzelvölkern den veränderten Lebensbedingungen entsprechend fortentwickelt und theilweise umgestaltet worden.

Wir beginnen mit den alten Indern, wie billig; ist doch die Quelle, aus welcher wir die Kenntniss der Religion der alten Inder schöpfen, die älteste, die uns überhaupt zu Gebote steht, nämlich die sogenannte Rigveda, eine Sammlung religiöser Hymnen, deren Abfassung in das zweite Jahrtausend vor Christus zurückgeht.

Die Inder haben in ihren ältesten Sagen als Sitz der abgeschiedenen Seelen hauptsächlich den allen Verstorbenen ohne Ausnahme gemeinsamen Aufenthalt bei Yama, d. i. „der Bändiger". Sein Reich ist bei Varuna, dem allumfassenden Herrscher des himmlischen Meeres, an den fernsten Grenzen der Welt, hoch über dem Wolkenhimmel; es ist ein ewig glänzendes, aus dem die Gestirne ihr Licht empfangen. Dort haben die Pitris, d. i. die Väter, die Seelen der Verstorbenen im Allgemeinen, einen ewig wonnevollen Ruhesitz. Von Yama's Reiche singt ein Vedenlied: „Wo der Sonnenglanz wohnt, dorthin bringe mich in die unsterbliche, unverletzliche Welt! Wo Yama als König gebietet, wo das

*) Wegen Raummangel kommt der Schluss erst in nächster Nummer.

dem gediegenen, sehr ansprechenden Vortrage erhielten die Suchenden weiteren Unterricht und zuletzt erbat sich der sehr ehrw. Br Eberlein das Wort, um Grüsse von seiner Loge „Goethe" in Pössneck zu bringen und seinen dankbaren Gefühlen als Besuchender in herzlichen Worten Ausdruck zu verleihen. Nach Schluss der Arbeit versammelten sich die Brr im untern Saale zu einer Tafelloge, welche vom deputirten Mstr. Br Meissner geleitet wurde. In schwungvoller Rede feierte derselbe im ersten Toast das Deutsche Reich, die Verdienste Bismarck's und der Hohenzollern und liess dann Kaiser, König und Vaterland hoch leben. Br Hermann, der Vergleiche zwischen Vergangenheit und Gegenwart anstellte und darauf hinwies, dass die besseren Verkehrsmittel der heutigen Zeit auch eine grössere Zahl von Besuchenden den Logen zuführten, widmete sein Hoch diesen lieben Besuchenden, für welche der sehr ehrw. Br Eberlein den Dank aussprach, wobei derselbe betonte, dass ihm noch nie eine Messloge so besucht wie diese, und so anregend und erhebend wie diese erschienen sei. Br Hussmann aus dem Or. Dresden feierte mit grossem Beifall die allgemeine Bruderliebe und widmete ihr ein Hoch. Nachdem noch der Vorsitzende eines freudigen Familien-Ereignisses des Br Smitt (Geburt einer kleinen Enkelin) und Br Mangner den Neuaufgenommenen ein Bild von den an sie herantretenden Aufgaben entworfen (unter Hinweis auf den schönen Ausspuch: „Die Liebe ist das Band der Vollkommenheit") und einen Trinkspruch auf sie ausgebracht hatte, lieh Br Pilz noch seinen Gefühlen der Freude, des Dankes und seinen Wünschen hinsichtlich der Aufnahme seines Sohnes durch die Loge „Apollo" Ausdruck. Die musikalischen Brr erfreuten durch herrliche Gaben, durch Gesang (Br Kilian) sowie durch Instrumental-Vorträge (die Brüder Nestler, Schmidt, Gumbert, Schwedler) und trugen zur Verschönerung und zur Würze der Tafel, die mit dem Toaste auf alle Brr des Erdenrundes ihren Abschluss fand, wesentlich bei. ▭

Leipzig. In der Loge „Apollo" wird am 6. Mai 1894 ein seltenes Fest gefeiert werden, nämlich das diamantene Mrjubiläum des Ehren- und Altmeisters, Jubilars und Seniors Br Emmerich Anschütz. Am 14. Mai 1834 als Lufton in seiner Loge in den Frmrbund aufgenommen, hat sich derselbe ununterbrochen 27 Jahre hindurch als Beamteter — corr. Secr., 2. Aufs., 1. Aufs., zugeordn. Mstr. v. St. und Mstr. v. St. — sowie als Redigent des Gesetzbuches und Vorsitzender des Ehrenrathes, letztere Stellung nimmt er auch noch heute ein, auf das Trefflichste bewährt. Sein gerader ehrlicher Sinn, das gegen alle Brr jederzeit bewiesene Wohlwollen, sein schlichtes Wesen und seine hervorragenden Verdienste um die Frmrei und ganz besonders um seine geliebte Loge sind allseitig wohl anerkannt und lassen voraussetzen, dass die Feier seines Jubiläums in der Loge „Apollo" eine sehr anregende und herzliche sein wird. M.

Aphorismen.

Menschliches Glück und menschliches Heil, es ist uns verbürgt nicht,
Selbst wo in Wissen und Kunst Einer ein Höchstes erreicht.
Auch aus Entdeckungen nicht und Erfindungen künftiger Zeiten
Leuchtet dem Menschengeschlecht erst sein erhabenes Ziel.
Jeglicher, der aus dem Geist geboren und liebebeseelt ist,
Hat's schon am heutigen Tag, hat's vor Aeonen erfüllt.

Sutermeister.

In dem Arbeits-Kalender der Loge Apollo ist die diesjährige Wahlloge irrthümlicher Weise auf den zweiten Pfingstfeiertag angesetzt. Die auswärtigen Brr, welchen auch direct darüber Nachricht noch zugehen wird, werden auch hierdurch davon in Kenntniss gesetzt, dass dieselbe nunmehr

Montag, den 7. Mai 1894
Abends 7 Uhr

stattfinden wird.

I. A.
Br Franz Kiessling,
corr. Secr.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 16. — Sonnabend, den 21. April. — 1894.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ich weiss es, dass Du bist!

Ich hab' Dich nie mit Augen je gesehn,
Du hoher Weltengeist im ew'gen Licht;
Doch Deines Odems heil'ges Wehn
Ich fühl's, ich fühl's und zweifle nicht:
Ich weiss es, dass Du bist.

Mein sterblich Ohr vernahm noch keinen Klang
Von jenem Unsichtbaren über mir,
Doch durch die Seele geht ein Sang,
Ein Himmelssang, mein Gott, von Dir:
Ich weiss es, dass Du bist.

Ich hör's an meines eignen Herzens Schlag,
Ich seh's geschrieben in dem Sternenlicht,
Ich spür, wo ich auch weilen mag,
Dein Walten, Herr, und zweifle nicht:
Ich weiss es, dass Du bist.

Das Todtenreich der Indogermanen.

Vortrag von Br Lehmann.

(Fortsetzung.*)

Wenn wir uns nach diesen vorbereitenden Bemerkungen die Mythen oder Sagen der einzelnen indogermanischen Völker vorführen, so wird Ihnen, verehrte Schwestern und geliebte Brr, sofort und von selbst die Verwandtschaft auffallen, welche in diesen Mythen bei den räumlich so weit getrennten Völkern der Griechen und Inder, der Germanen und der Iranier vorhanden ist. Sie werden erkennen, dass sie auf einen Urmythus zurückgehen, der sich bildete in der indogermanischen Zeit, d. i. in der Zeit, da diese Völker noch im Innern Asiens zusammenlebten und ein Volk ausmachten. Dieser Urmythus ist dann bei den aus ihrer ursprünglichen Heimath auswandernden und sich verselbständigenden Einzelvölkern den veränderten Lebensbedingungen entsprechend fortentwickelt und theilweise umgestaltet worden.

Wir beginnen mit den alten Indern, wie billig; ist doch die Quelle, aus welcher wir die Kenntniss der Religion der alten Inder schöpfen, die älteste, die uns überhaupt zu Gebote steht, nämlich die sogenannte Rigveda, eine Sammlung religiöser Hymnen, deren Abfassung in das zweite Jahrtausend vor Christus zurückgeht.

Die Inder haben in ihren ältesten Sagen als Sitz der abgeschiedenen Seelen hauptsächlich den allen Verstorbenen ohne Ausnahme gemeinsamen Aufenthalt bei Yama, d. i. „der Bändiger". Sein Reich ist bei Varuna, dem allumfassenden Herrscher des himmlischen Meeres, an den fernsten Grenzen der Welt, hoch über dem Wolkenhimmel; es ist ein ewig glänzendes, aus dem die Gestirne ihr Licht empfangen. Dort haben die Pitris, d. i. die Väter, die Seelen der Verstorbenen im Allgemeinen, einen ewig wonnevollen Ruhesitz. Von Yama's Reiche singt ein Vedenlied: „Wo der Sonnenglanz wohnt, dorthin bringe mich in die unsterbliche, unverletzliche Welt! Wo Yama als König gebietet, wo das

*) Wegen Raummangel kommt der Schluss erst in nächster Nummer.

Innerste des Himmels ist, wo die grossen Wasser wohnen, wo Wunsch und Sehnsucht verweilen, wo Seligkeit und Genüge ist, wo Fröhlichkeit und Freude, wo Lust und Entzücken herrscht, o, dort lasst mich unsterblich sein!" Ein schöner Todtenhymnus beginnt mit Bezug auf Yama:

Der einst dahinging längs der hehren Höhen
Und so den Weg für Viele aufgefunden,
Vivasvat's Sohn, der Sterblichen Versammler,
Den König Yama ehre mit der Spende!

Zuerst hat Yama uns den Pfad gewiesen
Zu jener Flur, der Niemand kann entgehen,
Zu welcher unsre Ahnen hingeschieden,
Indem sie seine Wege wohl erkannten.

Der Sinn dieser Strophen ist klar: Die Sonne, die am Himmelsgewölbe ihre Bahn wandelt und im Westen im nächtigen Dunkel erlischt, ist dem Menschen den Weg vorangegangen nach dem dunkeln Reiche des Todes. Der Gott der untergehenden Sonne also, als welcher Yama ursprünglich und ausschliesslich erscheint, leitet die Menschen auf dem Todespfade in das Jenseits, das Reich Yama's, d. h. in den Bezirk, in welchem die Sonne am Abend verschwindet. Welch ein Paradies, dieses Jenseits der Inder! Es ist die eigentliche Heimath des Menschen, ein Gedanke, der wunderbar an die christlichen Anschauungen erinnert. Hier trifft der Mensch seine schon abgeschiedenen Lieben wieder und wird von ihnen mit Freuden empfangen, „wo unter schön belaubtem Baum dort Yama mit den Göttern trinkt", wie es in einem Hymnus an einen früh verstorbenen Knaben heisst, oder wo, nach einer anderen Stelle, „die Ahnen fröhlich schwelgen in des Himmels Mitte"! Schimmernde, röthlichweisse, ein- und vielfarbige, immerdar nach Wunsch melkende Kühe, die nicht mit dem Fusse ausschlagen, treten an die Frommen heran; leise, wohlthuende Winde wehen, kühlender Regen träufelt hernieder.

Bei solch seliger Gewissheit mag wohl der Tod für den alten Inder seine Schrecken verloren haben, der grosse Schritt über Grab und Sarg bedeutete für ihn nicht Trennung von Allem, was ihm hienieden lieb und werth war, sondern den Übergang zu einem schöneren Dasein.

Diese allgemeinen Angaben über die himmlische Natur des Todtenreiches erhalten noch eine besondere Bestätigung in dem Geleite der Seelen auf dem Wege dahin, der freilich ein langer u[nd] [g]efährlicher ist. Geleitet werden die Seelen durch den Hund oder die den alten Indern heilige Kuh, die ein uralt mythischer Ausdruck für die Wolke ist, während der Hund symbolisch für den Wind gebraucht ist. Auf dem Wege zum Himmel nämlich haben die Seelen ein breites Gewässer zu durchwandeln oder zu Schiffe zu passiren, und die Hunde Yama's geleiten sie über die Gewässer, in welchen wir den Luftstrom und das Wolkenmeer erkennen. Diese Hunde, welche bissig, buntscheckig und vieräugig sind, gehen als Boten unter die Menschen, um die dem Tode Verfallenen für ihn zu fordern, andererseits hält dieses schaurige Hundepaar Wache am Wege, der zu Yama's Haus führt, und scheint die dahinwandelnden Seelen zu bedrohen, weshalb man den entfliehenden Seelen nachrief:

Geh graden Wegs vorbei an den zwei Hunden
Der Saramâ, die bunt sind und vieräugig.

Saramâ ist die Hündin Indra's, des indischen Gewittergottes.

Über die Kuh heisst es in einer Gebetsformel, die bei Begräbnissen Anwendung fand: „Am grausen Pfade zu Yama's Thor ist der grause Strom Vaitaranî; ihn zu überschreiten begehre ich, darum gebe ich die schwarze Kuh Vaiteranî." Kraft eines anderen Gebetes sollte die Seele von einer Kuh über den rothen Blutfluss gebracht werden, weshalb auch der Sterbende bei seinen letzten Athemzügen den Schwanz einer Kuh als Sinnbild des Geleites ergriff. Ferner zogen Kühe den Gestorbenen zu dem Scheiterhaufen und eine schwarze Kuh folgte, um mit verbrannt zu werden. Als Wege zum Todtenreiche gelten bei den Indern bisweilen auch die Milchstrasse und der Regenbogen.

Von einem gesonderten Aufenthaltsort der Bösen, von einer Hölle also, wusste der Inder in der ältesten vedischen Zeit noch nichts, und es ist bemerkenswerth, dass sich diese Vorstellung auch bei den andern indogermanischen Völkern ursprünglich nicht findet. Erst die spätere indische Sage scheidet mit ihrer ethischen Auffassung des Lebens nach dem Tode zwischen Guten und Bösen und nimmt neben dem milden Herrscher Yama auch einen strengen an, dessen Wohnung im glühenden Süden gedacht wurde. Dieser Aufenthaltsort der Bösen wurde im Gegensatze zu dem lichten Reiche des Yama als „schwarze, blinde Finsterniss" bezeichnet, als „das Haus, welches unten ist, wo die Unholdinnen sind und ihr Sitz und der aller Zauberer". Diese

Hölle spielt in der Folge eine sehr bedeutende Rolle und wird von den indischen Priestern mit allen erdenklichen Martern und Qualen ausgestattet.

Wenn auch die himmlische Natur des Todtenreiches immer deutlicher hervortritt, so zeigt sich doch auch schon die Bedeutung der abgeschiedenen Seelen als Elementargeister, die sich, als Lufthauch zu den Regionen des Himmels entschwebend, mit Winden, Wolken, Blitzen und Gestirnen oder mit den darin wirksamen Dämonen verbinden. Diese Elementargeister, diese Geisterheere leben in Felsen, Burgen u. s. w. und thun sich gütlich beim Schmausen und Trinken, gerade wie Yama's Todte, ein Zug, der in der volksthümlichen Auffassung des Sausens und Brausens der Winde als eines schwelgerischen Gastmahls seine Erklärung findet, woher auch unsere Redensart „in Saus und Braus leben“.

Wenden wir uns von den Ufern des Indus gegen Westen, das Kâbulthal aufwärts, so gelangen wir in die Wüsten und Hochebenen des alten Iran, dem heutigen Afghânistân. Hier wohnten die alten Iranier, welche sich hier sesshaft niederliessen, nachdem sich die Inder von ihnen losgetrennt und ihren Zug südöstlich nach dem Industhal zugewendet hatten.

Was wir von der Religion der Iranier wissen, findet sich hauptsächlich in der Awesta, der heiligen Schrift der Anhänger des Zarathusdra, der als ihr Reformator an die Stelle der alten Naturreligion ein theologisch-ethisches System setzte. Infolge dessen sind die alten Anschauungen wesentlich umgestaltet. Der Name des Gottes Yama hat sich überdies erhalten in Yima.

Die Religion der Iranier hat nicht viel Anziehendes. Sie ist nüchtern, kaltverständig, poesiearm, entbehrt der Frische und Kraft der alten unmittelbaren Naturanschauungen. Von diesem trockenen Religionssystem nehmen wir daher gern wieder Abschied, um uns dem sonnigen Hellas zuzuwenden, dem Lande der alten Griechen.

Während der phantastische Inder die Vollendung seiner Wünsche erst im Jenseits erwartete, so fand der Hellene nach der Anschauung, welche in den homerischen Gedichten als die allgemein giltige angenommen werden kann, im Diesseits völliges Genüge und sah den Tod nicht als Befreiung von Leid und Elend hienieden, sondern als das Ende irdischer Freuden an. Der Tod ist dem Hellenen verhasst. Er liebte das Leben, das er mit dem Zauber der Anmuth auszuschmücken wusste, und die Wanderung in das unbekannte Land, von der es keine Wiederkehr giebt, erschien ihm als traurige Nothwendigkeit.

Was die griechischen Todtengötter betrifft, so ist in der ältesten Sage kein Geringerer der Herr des Todtenreiches als der höchste Himmelsgott, Zeus. Als dunkler Herrscher im Todtenreich bietet Zeus natürlich die den Todtengöttern, auch den indischen und germanischen, charakteristischen winterlichen Eigenschaften. Das unterirdische Todtenreich ist in der ältesten Periode zugleich Winterreich. Dies bestätigt besonders der Mythus vom Raube der Persephone: die lichte Frühlingsgöttin wird durch Pluton in's öde, kalte Reich des Todes oder Winters, in den Hades, hinabgeführt, wo sie die furchtbare Göttin des Todes oder Winters ist, bis sie beim Beginn des Frühlings in die lichte Oberwelt zurückkehrt.

Das Reich des Hades und der Persephone, lat. Proserpina, ist nach der hellenischen Anschauung ein düsteres, in Nebel und Wolken gehülltes, nimmer von der Sonne beschienenes Land an den Grenzen des Okeanos. So heisst es im 10. Gesang der Odyssee:

Ganz von Nebel umwölkt und Finsterniss; nimmer auf jene
Schauet Helios her mit der Sonne erleuchtenden Strahlen:
Nein, rings gräuliche Nacht umlagert unselige Menschen.

Unselige Menschen — und alle, auch die besten trifft dies traurige Loos. Alle die herrlichen Männer und Frauen der Vorzeit schaut Odysseus, wie er das Todtenreich aufsucht, um die Schatten zu befragen, auf des Hades Gefilden wandelnd in trübem, traumhaftem Scheinleben. In dieser hellenischen Auffassung des Lebens im Jenseits als ein freudeleeres Traumleben besteht die hauptsächlichste Abweichung von der indischen, wonach das Jenseits des Menschen wahre Heimath und somit der Ort seiner Sehnsucht, sein Paradies ist. Dagegen kehrt die altmythologische Vorstellung der Inder wieder, nach welcher der Tod eine Wanderung nach dem Lande des Sonnenunterganges ist, also nach Westen. Eine Schilderung dieser Wanderung in das Jenseits enthält der 24. Gesang der Odyssee, nämlich die Erzählung, wie der Todtengeleiter Hermes die Seelen der von Odysseus erschlagenen Freier seiner Gattin Penelope in das Todtenreich abführt:

Voran ging
Hermes, der Retter aus Noth; durch dumpfbeschimmelte Pfade
Hin an Okeanos Fluth und hin am leukadischen Felsen,
Auch an Helios Thore hinweg und dem Lande der Träume
Zogen sie.

Darnach zogen die Seelen hin an des Okeanos Fluth, mithin nach Westen, vorbei an Helios Thor, wo die Sonne eingeht in die nächtige Behausung, und am Lande der Träume, dem Reiche des Dunkels und des Schlafes. Hermes entspricht als Todtengeleiter sachlich den indischen Todesboten, den Hunden, ursprünglich ist Hermes jedoch Sonnengott und deckt sich als solcher mit dem indischen Yama. Diese indischen Hunde der Saramâ bewachen auch den Pfad des Todes; so bewacht bei den alten Griechen der Höllenhund Kerberos, lat. Cerberus, das Thor des Hades. Er ist vielköpfig, schlangenhaarig, freundlich gegen die, welche hinein wollen, aber bissig gegen jeden, welcher heraus will.

An Stelle des weiten, wüsten Okeanos, jenseits dessen der Hellene sein „Jenseits" suchte, tritt später auch ein mächtiger Strom, der Styx, den die abgeschiedenen Seelen zu überfahren haben. Charon, der greise, grämliche Fährmann im dunklen Schiffermantel, versieht den Dienst des Übersetzens der Schatten, wofür er einen dem Todten bei der Bestattung in den Mund gelegten Obolos erhielt.

Ist denn aber, so fragen wir, den Griechen keine Erinnerung an das verloren gegangene Paradies geblieben? Haben sie den alten hoffnungsvollen Glauben an ein wonnereiches Leben im Jenseits, wo Alles erst seine höchste Vollendung erreicht, ganz verloren?

Nein, es hat sich auch diese Anschauung erhalten, und zwar in dem Mythus von den Inseln der Seligen. Freilich sind diese kein eigentliches Todtenreich, sondern ein Aufenthaltsort für solche, welche, ohne den Tod zu schauen, in's Jenseits entrückt werden. Die dargelegte Anschauung vom Tode und vom Jenseits ist überdies die der homerischen Gedichte, welche nicht den gesammten hellenischen Volksgeist repräsentirt, sondern nur den der älteren Zeit und vorwiegend des jonischen Stammes. Anderwärts und in den nachhomerischen Mythen werden die Vorstellungen vom Todtenreich und von den Inseln der Seligen vereinigt, so dass nach dem Tode über die Seelen Gericht gehalten wird und dieselben, je nachdem sie für g[illegible]se befunden, in das Elysium, die Wohnsitze der Seligen, eingeführt oder in den Tartarus, die Stätte der Verdammten, verstossen werden. In den elysischen Gefilden herrscht ewiger Frühling, und ein kühlender Zephyr weht beständig vom Okeanos herüber. Wie einst im Diesseits, so ergötzt sich der Dahingeschiedene an alle dem, was sonst sein Herz erfreute. Alle Missklänge sind aufgelöst in reine, melodische Harmonien. Diese hellenischen Sagen mögen wohl unserem Dichter vorgeschwebt haben, als er die berühmten Worte sang:

Seine Freunde traf der frohe Schatten
In Elysiums Hainen wieder an,
Treue Liebe fand den treuen Gatten
Und der Wagenlenker seine Bahn.
Orpheus' Spiel tönt die gewohnten Lieder,
In Alcesten's Arme sinkt Admet,
Seinen Freund erkennt Orestes wieder,
Seine Pfeile Philoktet.

(Schluss folgt.)

Zeit- und Streitfragen.

Zeichnung von Br Erwin v. Friedrichsfeld.

„Unsere p. t. Repräsentanten."

Motto: „Coming events
Cast their shadows before."
(„Künftige Ereignisse
Werfen ihre Schatten voraus.")
Aus Lochiel's „Warning".

I.

Zur Zeit der Gründung der Brschaft des Frmr-Ordens oder -Bundes (craft of freemasons — friendly society) durch die Mutterloge aller Frmr-Hütten, durch die Ehrwürdigste Grossloge von England im Or. London, war die Institution der p. t. Repräsentanten als organischer Bestandtheil einer Grossloge noch unbekannt.

Erst mit der Ausbreitung des Logenthums von England nach Irland und Schottland und der Gründung der entsprechenden Grosslogen im Or. Dublin und im Or. Edinburg machte sich das sachliche Bedürfniss geltend, eine geregelte Fühlung unter diesen drei Grossbehörden herzustellen zum Zwecke gegenseitiger Verständigung über gemeinschaftliche Erfahrungen in der Pflege der K. K. und zur Wahrung der Einheitlichkeit in den wesentlichsten Punkten des Gebrauchthums unserer Kunstlehre, sowie der Gesetze zur Leitung der Werkstätten.

Als nun mit der wachsenden Bedeutung des englischen Handels und der Erwerbung von Kolonien der Einfluss Englands immer mehr an

Ausdehnung gewann, und ferner mit dem Gesandtschaftspersonal der grossbritannischen Regierung in jeder ausländischen Residenz der Grundstock zu einer ersten Frmr-Loge in allen fremden Ländern gegeben ward, entwickelte sich der Frmr-Bund zu einem Kulturfaktor ungeahnter Bedeutung.

Jede neue Residenzloge wurde der Ausgangspunkt, „die Mutterloge“ einer Anzahl von Zweiglogen. Jedes Handels-Emporium jener Zeit (im alten deutschen Reiche: Hamburg und Frankfurt a. M.) wurde „Mutterloge“ einer Anzahl von Nebenstellen.

So breitete der Bund sich aus über alle Zonen der Erdoberfläche unter allerlei Völker und Volk.

Es ist aber klar, dass mit der Ausbreitung der Frmr-Logen naturgemäss auch die Zahl der Centralen sich mehrte, welche eine bestimmte Anzahl von Werkstätten zu einem Ganzen zusammenschloss, um so mehr als Sprache, nationale Bildungs- und Auffassungsverhältnisse und — last not least — auch staatspolitische Rücksichten es erforderlich machten, dass diese Centren innerhalb gegebener Staatsgrenzen sich abschliessen mussten*) oder Zeitumstände es praktisch erscheinen liessen, diese Grenzen sich selber zu ziehen.

Die herrlichen Grundsätze der K. K. sollten das **einzige** Band sein, welches diese Vielheiten zur idealen und zugleich staatlich-zulässigen Einheit vereinigten, einer sittlichen Macht, durch welche die gesammte menschliche Gesellschaft die sich aus ihren Entwicklungsstadien ergebenden Fortbildungskrisen — frei von gewaltsamen Erschütterungen — durchschreiten sollte, indem die K. K. ihre zahlreichen Jünger aller Berufsklassen zum vernunftgemässen Gehorsam und zu grösstmöglicher Entfaltung ihres Pflichtgefühls erzieht und so einen verstandesgemässen „Altruismus“ der gebildeteren Schichten einem raubbauartigen „Egoismus“ einzelner Individuen und einzelner Schichten gegenüberstellt. —

Allein das Ideal unserer erhabenen Institution ist ein viel zu hohes Ziel, als dass sich nicht ein guter Theil desselben verflüchtigen sollte im Getriebe des Alltaglebens und bei den hässlichen Formen, welche der Kampf um's Dasein (besonders in unseren Tagen) angenommen hat.

Und damit würde der Bund zerfallen.

*) Befehl Napoleon's I. zur Zeit der Kontinentalsperre etc.

Es musste daher Bedacht darauf genommen werden, durch adäquate Einrichtungen eine Vorsorge zu treffen, dass die gesammte Bruderschaft der Erdoberfläche, gleichsam durch ein Netz unsichtbarer Fäden, zusammengefestet bleibe.

Und dieses Netz sollten die p. t. Repräsentanten zwischen den verschiedenen Körperschaften des Freimaurer-Bundes bilden.

Die Satzungen der Ehrwürdigsten Grossloge von Hamburg sprechen sich über diese Einrichtung „der Repräsentanten“ in Folgendem aus:

„Zur Beförderung und Befestigung des engeren, freundschaftlichen Verhältnisses unter den verschiedenen Grosslogen ist zwischen mehreren derselben (in- und ausserhalb des Deutschen Reiches) die Übereinkunft getroffen, dass sie einander ihre Protokolle übersenden und sich gegenseitig durch »Repräsentanten« vertreten lassen.“ Ferner heisst es:

„Die Grossloge von Hamburg legt den Repräsentanten dadurch die Pflicht auf, in den Versammlungen der befreundeten Grossloge, bei welcher dieselben Mitglieder sind, regelmässig zu erscheinen, an den Verhandlungen derselben Theil zu nehmen, insoweit solches nach der Geschäftsordnung dieser Behörden zulässig ist, die Rechte der hiesigen Grossloge zu wahren, über alle wichtigeren Vorkommnisse ungesäumt zu berichten, den Correspondenzen- und den Protokoll-Austausch zwischen befreundeten Grosslogen zu vermitteln und überhaupt möglichst dazu beizutragen, dass das freundschaftliche Verhältniss zwischen befreundeten Grosslogen erhalten und erweitert werde.“

Die Johannes-Grossloge von Ungarn sagt in einem Absatz ihrer „besonderen Ordnung“:

„Bringt das Beamten-Kollegium der Grossloge in Erfahrung, dass ein Repräsentant bei einer befreundeten Grossloge seinen Verpflichtungen nicht entspricht, so hat es an die Quartal-Versammlung Bericht zu erstatten, welche den p. t. Repräsentanten zur Befolgung seiner Pflichten zu bewegen oder die Stelle desselben für erledigt zu erklären hat.“

Die frmrischen Konstitutionen aller übrigen Grosslogen stimmen im Wesentlichen mit obigen Auszügen überein, oder erwähnen der letzteren Bestimmung gar nicht.

Hiermit haben wir nun Begriff und Wesen

der „Repräsentation“ und der „Repräsentanten“ festgestellt, wie solche aus Theorie und Praxis herausgewachsen sind.

Sehen wir nun, wie wenig im Verlaufe der letzten 30 Jahre die Ausübung dieses Amtes seinem Inhalte entspricht.

Da bemerken wir zu unserer Betrübniss, dass dieses Amt nur zu oft als eine Ehren-Sinekure betrachtet wird, dessen laxe Ausfüllung die Ursache einer Menge von bedauerlichen Geschehnissen war, welche das ideale Band der Menschheit-umfassenden Brüderlichkeit in seinen Endzwecken illusorisch machen, zum Schaden des Ansehens und der Kraftfülle unseres gesammten Bundes.

Zur Beweisführung unserer Meinung lassen wir nun nachstehend einige Beispiele folgen, aus welchen man ersehen wird, dass die meisten dieser Vorkommnisse ihre Schatten lange vorausgeworfen haben, ohne dass die bezüglichen p. t. „Repräsentanten“ Energisches gethan zu haben scheinen, die eingetretenen Zerwürfnisse zu verhindern!

(Schluss folgt.)

Aus dem Logenleben.

Allgemeine maurerische Umschau.

Die Gr.-Mstr. der drei altpreussischen Gr.-L.L. haben nachstehenden Antrag zur Berathung auf dem in Hamburg im Mai d. J. stattfindenden Gr.-L.-Tage eingebracht: „Der Gr.-L.-Tag wolle beschliessen: Die Verbindung mit den Gr.-L.L. der Niederlande und von Ungarn wird aufgelöst, weil diese mit einer vom Gr.-L.-Bunde nicht anerkannten Gr.-L. in Deutschland in officiellen mrischen Verkehr getreten sind.“ — Ein von der Gr.-L. von Hamburg gestellter Antrag lautet: „Der Pfingsten d. J. in Hamburg zusammentretende Gr.-L.-Tag wolle beschliessen, den auf dem Gr.-L.-Tage in Darmstadt 1891 gefassten Beschluss betr. direkten Austausch der Mitgliederverzeichnisse der Bundes-L. unter den Gr.-L.L. wieder aufzuheben.“

— Aus Hamburg schreibt die „Bruderkette“: In Veranlassung der bei Gelegenheit des Geburtstages unseres Kaisers von den hiesigen preussischen Logen veranstalteten Feier soll in der Stuhlmeisterkonferenz der sämmtlichen Logen von Hamburg, Altona und Wandsbeck es angeregt werden, ob es nicht angezeigt sei, dass sich die bezeichneten Logen künftig zu einer gemeinsamen Feier des kaiserlichen Geburtstages vereinen möchten. Wir begrüssen diesen Vorschlag mit besonderer Freude und sind der Meinung, dass die örtlich so engverbundenen Logen durch ein solches Zusammenschliessen nur gewinnen können. Wie aber jenes nationale Fest, so sollten wir auch das allgemeine grosse Maurerfest, den Johannistag, brüderlichst zusammen feiern, das würde nicht nur dem schönen Feste selbst zum grössten Vortheil gereichen, sondern auch der leider jetzt bestehenden Zersplitterung geistiger wie materieller Kräfte für diesen Tag ein Ende machen.

— Es giebt jetzt in den Ver. Staaten nahe an 700,000 affiliirte Frmr. Die bestimmte Zahl ist 689,587, ein Zuwachs von 23,005 im Laufe des vergangenen Jahres. Das Wachsthum der Brschaft erstreckt sich beinahe auf alle Theile der Erde, besonders über England, ihre Wiege. Die Besorgniss ist, dass die vermehrte Quantität auf Kosten der Qualität geschehe. In England beklagen die weiseren und ernsteren Brr den Umstand, dass so viele unwissende und unbedeutende Personen sich um Aufnahme in den Bund bewerben; und eine gleiche Klage wird bei vielen hervorragenden amerikanischen Brrn gleichfalls laut. Der Strom, welcher nicht an Tiefe gewinnt, kann durch seine Ausbreitung sich nur verflachen.

— Br A. G. Babcock, Gründer des frmrischen Heims in Virginien, verschied am letzten 17. Januar in der Nähe von Richmond. Als echter Philanthrop hat er vieles Gute auch ausserhalb der Brschaft gewirkt. Der Umstand, dass er ein ernster und eifriger Frmr war, hielt ihn nicht ab, sogar einer feindselig gesinnten Kirche seine Wohlthaten zufliessen zu lassen. Er hinterliess ein Vermächtniss von 5000 Dollars einer Anstalt in Richmond, welche ausschliesslich von Katholiken verwaltet wird. Und er war kein reicher Mann. Das ist grossherzige Frmrei!

Logenleben. Berlin. Die Loge „Friedrich Wilhelm zur gekrönten Gerechtigkeit“ hielt am 15. März eine Unterrichtsloge im I. Grade ab, die im Anschluss an den von dem ehrw. Mstr. v. St. Br Wagner gehaltenen Vortrag „Über frmrische Reformbestrebungen“ in ganz eigenartiger Weise sich ausgestaltete, indem ausser dem Vorsitzenden noch ein Lehrling (Br Brandt) und ein jüngerer Mstr. (Br Baumann) mit eigenen grösseren Arbeiten hervortraten. Nachdem unter feierlichem Orgelklang die überaus zahlreich erschienenen Brr den T. betreten hatten und der gel. Br Grosse anlässlich seines 25jährigen Mrjubiläums ehrenvoll begrüsst worden war und der Jubilar mit tief bewegten Worten gedankt hatte, begann der ehrw. Mstr. dann den schon länger angekündigten, wegen andauernder Heiserkeit aber immer wieder verschobenen Vortrag über „Frmrische Reformbestrebungen“. In klarer, durchgeistigter Weise führte der allverehrte Redner aus, wie auch auf die Frmrei unbedingt das

Wort Gültigkeit behalte „Stillstand ist Rückschritt“, jede Reformbestrebung müsse aber als Ziel die ewig unverrückbaren Ideale der K. K. im Auge behalten. Da auch sie, wie alles Irdische, an die Schranken der Endlichkeit gebunden sei, müsse unser aller Streben zuerst dahin gehen, dass diese Ideale in uns selbst klarer zum Bewusstsein kämen. Anschliessend an das Wort unseres unvergesslichen Kaisers Br Friedrich, dass „Unvollkommenes in der Mrei zu beseitigen, niemals aber die Ideale zu zerstören seien“, meine er, dass zunächst in dreierlei Hinsicht die bessernde Hand angelegt werden müsste, dass nämlich erstens nicht, wie bisher, nur einzelne wenige, sondern alle Brr wirklich arbeiteten, zweitens eine strengere Prüfung der Anschluss an die Brkette Suchenden stattzufinden habe, in dem Sinne, dass bei vereinfachten, abgekürzten Formen nur diejenigen ausgewählt würden, von denen „Gutes“ bekannt sei, nicht bloss die, gegen welche Nachtheiliges nicht vorliege. Endlich müsse die brüderliche, geistige Zusammengehörigkeit der Brr gehoben und gefördert werden. Man höre jetzt selbst von Mrn die Frage aufwerfen, wozu unsere „Geheimnisse“, wozu mrische „Verschwiegenheit“ nütze. Die da so reden, kennen eben das eigentliche Mysterium der Frmrei, das Geheimniss, das im Innersten unserer Seele ruht, leider nicht. Nur allzu oft lassen es gerade diejenigen, welche am lautesten über die Nothwendigkeit von Reformen sprechen, an der echten mrischen Verschwiegenheit fehlen; sie entfernen sich weit vom Ideal der Frmrei, sie verleugnen es ganz, wenn innere Logenangelegenheiten auf den Markt des Lebens, in öffentliche Tagesblätter gezerrt werden. Mit vollem Recht sagte Br Goethe:

Niemand soll erschauen,
Was ein Bruder mir vertraut,
Denn auf Glauben und Vertrauen
Ist der Tempel aufgebaut.

Entferne man sich von diesem Ideal, so sei von einem ernsten Streben nach Reform keine Rede, man verliere sich im Übermaass. Um nun zunächst an seinem Theile zu zeigen, wie er den ersten Punkt der anzustrebenden Reform sich etwa gestaltet zu sehen denke, habe er die Brr Brandt und Baumann ersucht, sich bei der heutigen Arbeit thätig zu betheiligen; er hoffe und wünsche, dass in der Folgezeit allmählich sämmtliche Lehrlinge, Gesellen und Meister mit eigenen Vorträgen an der von ihm angestrebten Besserung der geistigen Arbeit, an der Vertiefung frmrischer Gedanken thätig mitwirken würden. In anziehender Weise sprach dann Br Brandt über „den Eindruck der Symbolik bei der Aufnahme“ auf sich selbst und hieran anschliessend in freiem Vortrage Br Baumann über „Empfindungen und Gedanken“. Der Vorsitzende dankte beiden Brrn für ihre anregende thätige Mitwirkung in herzlichen Worten und versprach, das, was er noch weiter über frmrische Reformen auf dem Herzen habe, in den nächsten Arbeiten weiter ausführen zu wollen. Er begrüsste dann mit freudigem Danke die zahlreich erschienenen Brr anderer Bauhütten, in deren Namen Br Meyer, M. v. St. der L. „St. Georg“ in Hamburg dankte und die Grüsse der Grossloge sowie der dortigen Tochter-L. von „Royal-York“ vom Roland überbrachte.

Das sich der Arbeit anschliessende Br-Mahl, zu dem sich etwa 100 Theilnehmer niederliessen, gestaltete sich ebenfalls ungemein anregend.

Leipzig. In der Monatsloge (Messloge), welche die „Minerva“ am 3. April unter zahlreicher Theilnahme hiesiger und auswärtiger Brr abhielt, wurden nach der rituellen Eröffnung der Arbeit durch den hochw. Br Linge, dep. Mstr. v. St. drei Suchende aufgenommen. Nach dieser Aufnahme hielt Br Linge einen sehr interessanten und anregenden Vortrag über die Bedeutung des Wortes: „Der A. B. A. W.“ und entwickelte dabei den Gottesbegriff aller Völker und Zeiten. Die Bekleidung der Neuaufgenommenen erfolgte in sinniger Weise durch den Mstr. v. St. hochw. Br Schuster. Nach dem rituellen Schluss der Arbeit durch hochw. Br Linge fand eine Tafelloge statt, welche durch Reden und musikalische Gaben trefflich gewürzt war und bei welcher dem Br Sussmann aus Anlass seines 25jährigen Maurerjubiläums ein mit Silberblüthen bekränzter Becher, sowie für die Schwester Sussmann ein Blumenbouquet überreicht wurde.

Leipzig. Die Loge „Balduin z. L.“ hielt am 7. April ihre Messloge unter reger Betheiligung hiesiger und auswärtiger Brr unter Vorsitz des zugeordneten M. v. St. Br Harrwitz ab. — Von auswärtigen Or. waren freilich bedauerlicherweise nur wenige Brr anwesend, da der Sonnabend, an welchem altem Herkommen gemäss der „Balduin“ für diese Feier festhält, bei den veränderten Messverhältnissen nur noch wenig auswärtige Brr in Leipzigs Mauern sieht.

Die Arbeit war nach Begrüssung der Gäste zunächst der Aufnahme eines Suchenden gewidmet; darnach hielt der erste Redner der Loge Br Hinze einen Vortrag über die „Philosophie des Plato“.

Der geschätzte Redner führte darin aus, dass dieser grösste Schüler des Sokrates in seinem erstrebten „Idealstaate“ schon diejenigen Grundlinien für die sittliche Erziehung des Menschengeschlechts vorgezeichnet hatte, welche auch den heutigen Frmrn noch maassgebend sind.

Die folgende Tafelloge, verschönt durch gehaltvolle Reden und musikalische Darbietungen, verlief animirt und endete erst in vorgeschrittner Stunde.

Ulm. Die hiesige Loge „Karl zu den drei Ulmen" (Gr. L. von Hamburg) beging am 4. März die Feier ihrer 50jährigen Stiftung. Bekannt ist, dass der langjährige Mstr. vom Stuhl dieser Loge, Br **Hassler**, sich um den Ausbau des hiesigen Münsters die grössten Verdienste erworben hat. An dem Feste, das einen geradezu glänzenden Verlauf nahm, betheiligten sich die sämmtlichen württembergischen Logen. Der Oberbürgermeister von Ulm entbot in schwungvoller Weise den versammelten Logen den Willkommgruss der Stadt, und in trefflicher Ausführung gedachte er der hervorragenden Verdienste der Logen auf humanitärem Gebiete. Eine an den König von Württemberg abgesendete Huldigungsdepesche wurde noch am selben Abend vom König beantwortet, und in dieser Antwort wurde die bewährte Wirksamkeit der Frmrei des Landes, sowie der Wunsch nach weiterer erspriesslicher Wirksamkeit zum Ausdruck gebracht. Das Fest wurde am 5. März mit einem feierlichen Gottesdienste und einem Konzert im altehrwürdigen Münster zum Abschluss gebracht. Bbl.

Hersfeld. Das bisher unter der Obhut der Johannisloge „Zur Eintracht und Standhaftigkeit" (R.-Y.) in Kassel bestandene Freimaurer-Kränzchen „Lingg zur Brudertreue" in Hersfeld ist in eine Johannisloge gleichen Namens umgewandelt worden, deren Einweihung am 11. März d. J. stattgefunden hat. Wir wünschen der neuen Bauhütte, dass sie sich unter dem Segen des A. B. a. W. zu einer echten Pflanzstätte mrischen Geistes entwickeln möge.

Karlsbad in Böhmen. Der seit 1871 hier bestehende Maurerklub „Munificentia" hält während der Kursaison von Anfang Mai bis Ende September jeden Donnerstag Abend $7^1/_2$ Uhr Versammlung und zwar im Kurhause, braunes Zimmer. Alle Karlsbad besuchenden Brr sind gebeten, die Versammlungen zu besuchen und dürfen herzlicher Aufnahme gewiss sein.

Verlag von [illegible] (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 17. Sonnabend, den 28. April. 1894.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Das Todtenreich der Indogermanen.

Vortrag von Br Lehmann.

(Fortsetzung.)

Wie bei den Indern und Germanen, so finden sich auch bei den Griechen Elementargeister, doch sind dieselben meist friedlicher Art, und es zeigt sich bei ihnen nirgends eine ausdrückliche Verbindung mit den Seelen der Abgeschiedenen. Zu erwähnen sind besonders wegen ihrer Verbindung mit dem Todtenreiche die Erinyen, die Rachegöttinnen. Als Dämonen des Winters zeigen sie sich besonders in dem Mythus von Orestes, nach welchem die Wuth der den Muttermörder verfolgenden Rachegöttinnen gebrochen wird, nachdem die in's rauhe Skythenland geraubte Iphigenie, die als Frühlingsgöttin aufzufassen ist, in ihre Heimath zurückgekehrt ist — eine mythologische Ausdrucksweise für die Wiederkehr des Frühlings.

Wir kommen nun zu den Germanen, deren Mythologie eine überaus reiche ist. Die Tiefe der Empfindung, welche uns in den deutschen Sagen und Märchen entgegentritt, zieht uns schon deshalb mit unwiderstehlicher Gewalt an, weil wir das Ergebniss deutschen Geistes und deutscher Phantasie, also unser eigenes Hab und Gut vor uns haben.

Zwischen der germanischen nnd griechischen Mythologie giebt es zahlreiche Berührungspunkte, besonders auch in Bezug auf das Todtenreich und das Leben im Jenseits. Wie bei den Griechen der Hades der allgemeine Aufenthaltsort für die Abgeschiedenen ist, so nimmt bei den altheidnischen Germanen die Hel alle Verstorbenen ohne Unterschied auf, Gerechte und Ungerechte, wie aber dort in späterer Zeit das Elysium nur wenigen Auserwählten beschieden ist, so hier die Walhalla. Nach der Edda, jener Liedersammlung im altnordischen Dialekt und Hauptfundgrube für die deutsche Götterlehre, herrscht in der Hel die gleichnamige Göttin Hel, deren Name die Hehlende bedeutet, von helan, hehlen. Sie ist halb schwarz, halb menschenfarbig; Elend heisst ihr Saal, Hunger ihre Schüssel, Gier ihr Messer, Träg ihr Knecht, Langsam ihre Magd, Krankenbett ihr Lager. Niflheimr, d. i. Nebelreich, ist der Name ihres Reiches und Niflhel der innerste Theil desselben unter einer Wurzel der Weltesche Ygdrasil. Leuchtendes Gold erhellt matt den düstern Baum. Neun Tage und neun Nächte braucht man, um nordwärts durch dunkle, tiefe Thäler zu Giöl zu gelangen, einem der 12 Ströme, die von dem Brunnen der Weltesche ausgehen. Eine hoch im Winde unter den Wolken hängende Brücke, die mit glänzendem Golde belegt ist, führt hinüber. Eine Jungfrau, Modgudr, bewacht diese. Hinter dem Flusse dehnt sich ein hohles Gehege aus, wo ein Hund mit blutbefleckter Brust und klaffendem Rachen bellend den Eingang bewacht. Die Bedeutung des Hundes als Seelengeleiter können wir ebenfalls mit Recht vermuten, wenn wir in den Sagen der Bretagne lesen, dass der Hund des Pfarrers die Verstorbenen geleitet. Auch die Kuh spielt bei den Todtengebräuchen wie im Indischen eine bemerkenswerthe Rolle. Wer nämlich auf Erden den Armen eine Kuh geschenkt hatte, der strauchelte nicht beim Über-

schreiten der Giöllbrücke oder Gjallarbrücke, denn dort fand er eine Kuh, die ihn sicher hinübergeleitete. Sehr häufig ist in den Sagen von einem Übersetzen der Todten in einem Nachen die Rede, wobei dem Fergen als Lohn ein Pferdeknochen oder Geld bezahlt wird, das, analog dem griechischen Mythus von Charon, dem Todten von den Hinterbliebenen in den Mund gelegt wurde, der Begriff des Todtenschiffers aber ist in der germanischen Mythologie durch keine feststehende Benennung fixirt.

Während nun die Schilderungen des Lebens in der Hel, dem allgemeinen Aufenthaltsorte der Verstorbenen, in merkwürdiger Weise an die des Hades der Griechen anklingen und an die düstern Bilder der Odyssee erinnern, wird das Leben in der Walhalla, dem Jenseits der auf der Wahlstatt gefallenen Helden, in echt germanischer Weise beschrieben. Es sind echt volksthümliche und uralte Züge, welche da, charakteristisch für die Denkweise des mannhaften, in Krieg und Gefahr erstarkten Geschlechts der Germanen, zu Tage treten, und sie erinnern uns an die Mythen der Inder, welche von Kampf und schwelgerischem Trinken in Gemeinschaft mit ihrem Oberhaupte Yama zu berichten wissen. So ist's nach der nordischen Sage der Götterfürst Odhin, der in Walhalla mit den Kriegern schmaust. Der Deutsche kann sich keinen Himmel denken, in welchem er ruhig und friedlich frommer Beschauung lebt. Fröhliches Zechgelage und das rauhe Kriegshandwerk sind dort wie hier seine Hauptbelustigung. Odhin sitzt auf hohem Stuhle, zwei Raben sitzen auf seinen Schultern, zwei Wölfe liegen zu seinen Füssen. Er sendet seine Botinnen, die Walküren, die Kampfesjungfrauen, aus, welche auf windschnellen, thau- und reiftriefenden Rossen durch die Luft dahinreiten, um die Seelen der schwertgefallenen Recken heimzuholen in Odhin's goldglänzendes Haus.

Der germanische Wodan steht mit dem Todtenreiche in Verbindung durch seine Führerschaft bei den Umzügen der wilden Jagd und des wüthenden Heeres, woran die Seelen der Verstorbenen theilnehmen. Es sind diese Umzüge poetische und volksthümliche Bilder für das nächtliche Sturmgebraus mit Donner und Blitz, Regen und Hagel. Auch die weiblichen Todesgottheiten Holda, Bertha und Freia führen die wilde Jagd und das wüthende Heer an und in weiterer Entwickelung des Wodanmythus auch die Helden der deutschen Sage, so Dietrich von Bern, dann später, unter Mitwirkung christlicher Vorstellungen, auch der Herrscher der Hölle, der Teufel.

Zu den Lokalsagen, die sich auf Wodan als Todtengott beziehen, gehören auch die Mythen von Zauberern, welche mit ihrem süssen Flötenspiel Kinder in's Wasser oder in einen Berg verlocken, wie der Rattenfänger von Hameln, sodann die Mythen über die bergentrückten Helden, von denen die bekannteste die vom Kaiser Rothbart ist. Auch Wodan nebst seinen Helden wird schlafend in einem Berge gedacht.

Wie kommt es aber, so fragen wir, dass Odhin-Wodan, der höchste Gott des Himmels, der Herrscher über Götter und Menschen, zum Herrn des Todtenreiches wird? Wie kommt es, dass Holda, Freia und Bertha, die milden, Segen und Gedeihen spendenden Himmelsgöttinnen mit dem Tode in Verbindung treten? Die Lösung dieser Fragen liegt in der Gleichsetzung von Winter- und Todesherrschaft: jene Himmelsgottheiten werden im Winter zu Todesgottheiten. Das ist wenigstens die ursprüngliche, indogermanische Idee. Der in den Mythen aller Völker zu Tage tretende Gegensatz in der Natur der Himmelsgottheiten ist eben nichts weiter als der durch den Volksglauben poetisch gestaltete Gegensatz von Sommer und Winter, der bei den Germanen besonders scharf zur Geltung kam. Die milde Himmelsgöttin waltet, alles beglückend, im Reiche der schönen Jahreszeit, die finstere, zornige rast strafend in Herbst- und Winterstürmen, oder sie ist versteckt an einem entlegenen Orte und schläft den Winterschlaf, so Holda im Hörselberge bei Eisenach, von wo sie bei Beginn des Frühlings hervorgeht, um in jugendlicher Schönheit und Kraft die Herrschaft über die Natur wieder anzutreten. Unsere poetischen Anschauungen, dass der Winter der Tod der Natur, der Schnee ihr Leichentuch und der Frühling das Wiedererwachen nach dem Winterschlaf ist, sind daher uralten Ursprungs.

So erklärt sich leicht Odhin-Wodan's Eigenschaft als Todtengott, sowie sein winterlicher Aufenthalt im Berge, wo er so lange weilen muss, als noch die Raben, die dunklen Wolken des winterlichen Himmels, um den Berg herfliegen.

Unsere heidnischen Altvordern brachten überdies alle auffälligen Naturerscheinungen in der Luft in Verbindung mit den Seelen der Abge-

schiedenen. Zwar ist die Seele, wie wir zu Anfang gesehen haben, Lufthauch, aber dieser wurde von den Naturmenschen in den phantasiereichsten Gestalten angeschaut. Zunächst waren diese Vorstellungen primitivster Art, wie solche in unsern Märchen und Volksliedern enthalten sind. Ich möchte da besonders auf die Darstellung der scheidenden Seele als einer der Erde entspriessenden Blume hinweisen, ein der germanischen Mythologie eigenthümlicher Zug, der von einer besondern Tiefe und Zartheit des Gemüthes zeugt. Bekannt ist z. B. die Erzählung, dass an der Stätte, wo ein Unschuldiger hingerichtet wurde, eine weisse Lilie dem Boden entspriesst als Zeichen der rein und unbefleckt zum Himmel sich aufschwingenden Seele. Auch kennen Sie wohl die Erzählung, wie dem verlassenen Mädchen drei blutigrothe Rosen in den Schooss fallen zum Zeichen, dass der Ungetreue gestorben. Ferner wird die Seele in der Phantasie des Naturmenschen zum Schmetterling und Vogel, besonders mit hellgrauem Gefieder, oder auch zu einem Vierfüssler mit schnellen Bewegungen wie Wiesel, Ratte, z. B. in der bei Wodan erwähnten Sage vom Rattenfänger. Im Laufe der Zeit werden die primitiven Vorstellungen von der scheidenden Seele menschlicher. Auf diese Weise entstand eine besondere Geisterwelt von Riesen, Zwergen, Elfen, Hexen, Nixen und wie die Dämonen sonst heissen mögen, und jedenfalls hat die düstere Natur des germanischen Himmels viel zu der grossen Mannigfaltigkeit der Elementargeister beigetragen.

(Schluss folgt.)

Zeit- und Streitfragen.

Zeichnung von Br Erwin v. Friedrichsfeld.

(Schluss.)

„Unsere p. t. Repräsentanten."

II.

Als s. Z. der Gr.-Or. von Frankreich eine Umarbeitung seiner „Konstitution" für nöthig erachtete, war lange vorher in den frmrischen Blättern, welche in Paris erschienen sind, davon die Rede, dass die Auffassung der Grenzen des Gottesbegriffes bei Aufnahmen zu so vielen Kontroversen Anlass gebe, dass man es dem Wesen der Frmrei für angemessener halte, zur Vermeidung jeder kirchlich-dogmatischen Auffassung die Forderung des Gottglaubens deshalb aus der Verfassung des Gr.-Or. zu eliminiren, weil jeder Mensch sich seinen Gottesbegriff nach dem Entwicklungsgange seiner Geistesbildung verschiedenartig denke und eine Fixirung dieses Begriffes leicht bei Aufnahme-Prüfungen eine Art „Glaubensgericht" nach sich ziehe mit so vielen abweichenden Urtheilen, als es Meinungen gäbe.

Als nun in einer damaligen Sitzung des Gr.-Or. die Grosslogen-Versammlung diesen Vorschlag annahm und veröffentlichte, erklärten eine Anzahl von Grosslogen diesen Beschluss als Widerspruch mit den Gepflogenheiten der alten Pflichten (old charges) des Frmr-Bundes und für eine einseitige Promulgation der sogenannten „materialistisch-atheistischen" Anschauung.

In Folge dessen brachen eine Anzahl von Grosslogen die Beziehungen mit dem Gr.-Or. von Frankreich ab, voran die Grosslogen von England, Schottland, Irland, die Grossloge von Canada, die Grosslogen der Vereinigten Staaten von Nordamerika etc.

Der Gr.-Or. von Frankreich erliess deshalb später eine Art von Erklärung, dahin gehend, dass die Neuredaktion des betreffenden Paragraphen nicht in dem Sinne geschehen sei, den „Atheismus" an Stelle des „Deismus" zu setzen, sondern lediglich im Sinne der Gewissensfreiheit und zur Vermeidung stets auftauchender dogmatischer Streitfragen über die Zulässigkeit von Suchenden vom Standpunkte der verschiedenen religiösen Privatansichten.

Dieser ganze Streit, mit dem hässlichen Risse zwischen den Brrn ganzer nationaler Frmr-Gruppen, hätte vermieden werden können, wenn die Brr Repräsentanten der auswärtigen Gross-Logen bei dem Gr.-Or. von Frankreich gleich bei dem Auftauchen dieser Diskussion sich vom Gr.-Or. von Frankreich die erforderlichen Aufklärungen für ihre Mandateure erbeten hätten und wenn die Repräsentanten des Gr.-Or. von Frankreich bei den auswärtigen Gross-Logen im Voraus vom Gr.-Or. von Frankreich mit jenen Erklärungen versehen worden wären, welche der Gr.-Or. von Frankreich nachträglich ohne Erfolg seines Schrittes vom Stapel laufen liess.

Sicher hätte sich vorher ein Modus vivendi finden lassen und wäre die Neu-Ausgabe der Konstitution höchstens um ein Jahr verzögert worden. Ein solches Opfer wäre nicht zu theuer

erkauft worden in diesem Falle, wo es sich doch um eine Prinzipien-Frage handelte, welche nicht den franz. Gr.-Or. allein betraf, sondern in der That eine Bundesfrage vom allgemeinsten Interesse behandelte.

Man muss daher mit Recht die Frage stellen: wo waren die p. t. Repräsentanten zur Zeit, als es noch möglich war, diese ganze Angelegenheit im Sinne brüderlichen Gemeingeistes zu regeln?

Zu einer anderen Sache.

Während des Krieges 1870 hatte eine Anzahl von Pariser Logen die unselige Idee, ohne alle Befugniss, den i. d. e. O. eingegangenen Protektor der drei altpreussischen Gross-Logen Br Wilhelm I. vor das Forum dieser Logen zu laden und diesen hochgestellten Br im Falle des Nichterscheinens „in Acht und Bann" zu erklären.

Wo waren zu jenem Zeitpunkt die p. t. Repräsentanten bei dem Gr.-Or. von Frankreich, um durch Appell an die gesunde Vernunft der Ordensleiter diese Äusserungen krankhafter Gehirn-Überreiztheit in aller Stille aus der Welt zu schaffen?

Und noch weiteres.

Als vor Jahren zwichen Portugal und England ein Streit emporwuchs, wegen handelspolitischer Interessen, liess sich der Gr.-Or. von Lusitanien, statt über der Erregtheit der Volksstimmung erhaben dazustehen, dazu verleiten, an den Ehrwst. Gr.-Mstr. der Grossloge von England das Ansuchen zu stellen, bei dem Kabinete der Regierung Grossbritanniens zu interveniren zu Gunsten der portugiesischen Regierung und holte sich damit den abweislichen Bescheid des Br Prinzen von Wales, „dass es nicht Sache der Grossloge von England sei, sich in Staatshändel zu mischen".

Wo waren damals die p. t. Repräsentanten bei dem Gr. Or. von Lusitanien, um von diesem unbesonnenen Schritte abzurathen?

Als in Folge des deutsch-französischen Krieges 1870/71 die Beziehungen zwischen den frmrischen Grossbehörden Frankreichs und des Deutschen Reiches abgebrochen waren, konnte man diesen Zustand in den ersten Jahren durch die Umstände entschuldigen, dass die Eindrücke noch zu neu schienen, um beiderseits den ersten Schritt zu wagen, die abgerissenen Fäden freundschaftlicher Beziehungen wieder zusammen zu knüpfen.

Nahezu 25 Jahre sind seitdem in das Meer der Ewigkeit geflossen und gerechtere und beruhigtere Stimmungen hätten in den Köpfen und Herzen der vorurtheilsloseren Machthaber der frmrischen Körperschaften beider Länder sich dahin Bahn brechen sollen, dass sich mindestens die Bruderschaft zweier Nationen wieder näher treten, welche zu den ersten Kulturvölkern Europas zählen.

Wo aber finden wir das wohlthätige Eingreifen der edelsten Geister der ehemaligen Repräsentanten der Frmr-Körperschaften beider Nationen, nachdem die profanen Beziehungen der Regierungen leidliche geworden sind?

Seit zwei Jahren zog durch die Frmr- und profane Presse der Geist der Zwietracht wegen den altpreussischen Grosslogen und Br Settegast's Reform-Sturmlauf und dieser Konflikt droht jetzt zu Zerwürfnissen zu führen zwischen der deutschen Brüderschaft und den Mitgliedern auswärtiger Frmr-Körperschaften, nämlich des Gr.-Or. von Holland und der Gr.-L. von Ungarn, deren Verkehr dadurch wechselseitig sistirt würde.

Wo waren die p. t. Repräsentanten mit ihrer frmrischen Aktion, um dem Risse vorzubeugen zwischen der deutschen Brschaft und jener von Ungarn-Österreich und Holland?

Gegen Schluss des Jahres 1893 brachten unsere Fachblätter die Mittheilung, dass sich in Brasilien und in Portugal, neben den seitherigen Grossbehörden, neue Körperschaften als „Grosslogen" konstituirt hätten.

Und dies Alles konnte geschehen, ohne dass die übrigen Körperschaften durch ihre p. t. Repräsentanten vorher unterrichtet waren, so dass dieselben erst hintendrein „Informationen" einholen müssen?

Wo waren denn da die wechselseitigen p. t. Repräsentanten, in Rio de Janeiro, in Lissabon etc.; bemerkten dieselben gar nichts von den Schatten „kommender Ereignisse"?

Zur Zeit des letzten Aufstandes auf der Insel Candien gelangte aus griechischen Br-Kreisen ein frmrisches Circular nach Europa, sich der Candioten anzunehmen und in ihrem Interesse bei den europäischen Regierungen sich einzusetzen.

Auf unsere Äusserungen, dass dieses eine Einmengung in Befugnisse ausserhalb der Sphären unserer Institution sei, welche keine Regierung von Selbstbewusstsein dulden dürfe, erwiderte man: „es sei frmrische Pflicht, sich Unterdrückter anzunehmen". Allerdings; aber in ganz anderem Sinne und wo solches

geschehen kann ohne Umsturz bestehender Staats-Ordnungen, in welche sich einzumengen uns nicht zusteht. Derartige Begriffsverwirrungen streifen an politischen Jesuitismus und geziemen sich nicht für loyale Staatsbürger und klare Denker und fallen in die Domäne überlebten Konspiratorenthums.

Wo waren nun die p. t. Repräsentanten der verschiedenen Körperschaften, um zur rechten Zeit in ausgleichendem und versöhnendem Sinne da und dort, bei allen diesen Begebenheiten zu wirken?

Nirgends lasen wir von dem wohlthätigen Eingreifen dieser „Ehren-Chargen"!

Es ist, als ob dieselben nicht bestanden hätten oder als ob ihnen das Bewusstsein abhanden gekommen wäre von der Verantwortlichkeit ihrer übernommenen Stellungen.

Fürwahr ein betrübender Eindruck für alle ausserhalb der leitenden Kreise stehenden Brr der frmrischen Körperschaften aller Länder.

Wo finden wir in solchen Wirrnissen die klaren Denker, welche sich bemühen, in Zeiten aufsteigender Erregungen mindestens innerhalb des Bundes einzutreten für eine Gesinnung, welche erhaben ist über Tages-Strömungen innerhalb der Zeitgenossen jedes Volkes?

Es ist daher eine Pflicht aller Freunde der ewigen Ideen, welche die Grundprinzipien unseres Bundes bilden, ihre Stimmen dafür zu erheben, dass das Repräsentantenwesen werde, was es sein soll: ein Faktor zur Aufrechthaltung lebensvoller Beziehungen zwischen allen frmrischen Körperschaften und nicht bloss ein dekorativer Aufputz für Fest- und Tafel-Arbeiten.

Es ist ein alter Satz: wer ein Amt annimmt, der warte auch desselben!

In jedem geordneten Militärkörper ist die Aufstellung von Wachtposten zur Verhütung von Überraschungen eine Nothwendigkeit. Jedes geordnete grössere Fabrikswesen hat seine ständige Feuerwache, um den Betrieb gegen Störung durch Feuersgefahr zu schützen. Jede geordnete Staatsleitung entsendet Konsulen und diplomatische Vertreter, welche nicht nur die internationalen, politischen Beziehungen zu wahren haben, sondern auch darüber wachen, dass keinerlei Umstände eintreten, welche den Frieden zwischen gesitteten Völkern durch einseitige Gewaltakte einzelner Gruppen gefährden. Ja in neuester Zeit sind sogar internationale Vereinigungen zu dem Behufe erforderlich erachtet worden, in prophylaktischer Fürsorge gemeinsame Maassnahmen zu treffen gegen Ansteckungen und Verbreitungen durch Seuchen aller Art. . . .

Und dem gegenüber soll innerhalb des Frmr-Bundes oder -Ordens die laxe Observanz fortdauern, dass unsere p. t. Repräsentanten ihre Missionen als einen Beruf betrachten, welchen dieselben je nach Bequemlichkeit oder nach persönlichem Belieben erfüllen?

Wer mit der Frmrei kein leeres Spiel treibt, wer die hohen Ziele unserer K. K. thatsächlich fördern will, der wird mit uns darin übereinstimmen, dass das „dolce far niente" unserer p. t. Repräsentanten nicht mehr in unsere Zeit hereinpasst und dass hierin Abhilfe geschaffen werden muss. Geschieht dieses nicht, so wird eine immer ausgedehntere Verwilderung zur Zersetzung unseres Bundes führen.

Möge der deutsche Grosslogentag bahnbrechend in dieser Richtung vorangehen und keinen Frmr-Kongress — aber eine freie Konferenz — von Delegirten verschiedener Länder einberufen zur vorläufigen Besprechung aller schädlichen Zustände im Frmr-Bunde. Das Weitere möge dann folgen, wie es die Zeitlage erlaubt.

Ungarn und die Niederlande.

Die Grossmeister der drei altpreussischen Grosslogen haben, wie durch das „Bundesblatt" mitgetheilt worden ist, den z. Z. geschäftsführenden Grossmeister der Grossloge von Sachsen gebeten, auf die Tagesordnung des nächsten Grosslogentages den von ihnen einzubringenden Antrag zu stellen, die amtlichen Beziehungen mit den Grosslogen von Ungarn und den Niederlanden abzubrechen, nachdem diese die von den deutschen Grosslogen als „ausserhalb des mrischen Rechts stehende" „Grossloge von Preussen, genannt Friedrich zur Bundestreue" als g. u. v. Loge anerkannt haben. Es kann nicht dem mindesten Zweifel unterliegen, dass die drei altpreussischen Grosslogen zu der Einbringung dieses Antrages wohlberechtigt waren. Das einseitige Vorgehen jener auswärtigen Grosslogen musste im hohen Grade befremdend sein. Ihr Verhalten

dem deutschen Grosslogenbunde gegenüber entspricht weder einer loyalen, noch einer brüderlichen Gesinnung. Dass die Dresdener „Erklärung“ ihnen unbekannt gewesen wäre, ist völlig ausgeschlossen. Denn das Protokoll des Grosslogentages ist ihnen amtlich ohne Zweifel zugestellt worden. Schon die einfache mrische Rücksicht auf befreundete Grosslogen hätte ihnen begreiflich machen müssen, dass die durch sie ausgesprochene Anerkennung einer von den deutschen Logen bisher nicht anerkannten Grossloge auf deutschem Gebiete für jene verletzend und kränkend sein musste. An einem guten Einvernehmen mit den im Grosslogenbunde vereinigten deutschen Grosslogen musste ihnen doch wohl gelegen sein, und dass dieses getrübt werden würde, wenn sie über den Kopf jener die Anerkennung aussprachen, hätte ihnen ein sehr nahe liegender Gedanke sein dürfen. Was hätten denn sie wohl im umgekehrten Falle gethan? Wenn z. B. in Ungarn eine neue Grossloge sich aufgethan, und eine der deutschen Grosslogen, ohne vorher mit Ungarn in loyaler Weise sich in's Einvernehmen gesetzt zu haben, jene als „ausserhalb des dortigen mrischen Rechts“ erklärte neue Logengründung anerkannt hätte? Würde man in Ungarn dieses ruhig hingenommen haben? Wir bezweifeln es. Nur in Deutschland besitzt man die kosmopolitische Langmuth und Gelassenheit, solche Nichtachtung nicht nur hinzunehmen, sondern solchem „formellen Fehler“ sogar brüderliches Verständniss entgegenzubringen. Diesen nachsichtigen Standpunkt können wir nicht theilen. Wir sind nicht nur Frmr, wir sind auch Deutsche. Und als solche empfinden wir es als eine Herausforderung unserer nationalen berechtigten Empfindlichkeit, wenn uns das maurerische Ausland jetzt etwas zu bieten wagt, was uns in den Zeiten unserer staatlichen Ohnmacht von dem übermüthigen Auslande in politischer Beziehung früher wohl auch hat geboten werden können. Die einfache und bewusste Hinwegsetzung auswärtiger Grossbehörden über amtliche Erklärungen des deutschen Grosslogentages ist und bleibt für jeden deutsch fühlenden Frmr eine solche Herausforderung, die eine Genugthuung verlangt. Wir erwarten zuversichtlich, dass der zu Pfingsten d. J. in Hamburg zusammentretende Grosslogentag diese mrische Genugthuung von Ungarn und den Niederlanden ve[illegible]en wird; das ist er seiner eigenen nationalen Ehre schuldig. Mit „Korpsgeist“ und „Schneidigkeit“ hat das nichts zu thun. Es ist die natürliche Antwort auf eine grobe Verletzung der uns schuldigen, selbst konventionellen Rücksichten. Erfreulich wäre es, wenn Ungarn und die Niederlande in der Erkenntniss, dass sie gefehlt haben, ihre aufrichtige brüderliche Gesinnung dadurch bekundeten, dass sie aus freien Stücken diese nöthige Genugthuung den im Grosslogenbunde vereinigten deutschen Grosslogen gäben und damit einen Stein des Anstosses aus dem Wege räumten, der auch dann noch liegen bleiben würde, wenn der Grosslogentag auf den Antrag der drei altpreussischen Grosslogen nicht eingehen sollte. Dies dürfte vielleicht geschehen, weil sich die Lage zu der Anerkennung der Settegast'schen Grossloge inzwischen wesentlich geändert hat. Dieselbe hat sich ja nunmehr entschlossen, den Antrag an den deutschen Grosslogenbund zu richten, sie als „gerechte und vollkommene Frmrloge anzuerkennen“. Dieser Schritt, der längst hätte geschehen sollen, kann zum Frieden führen, und auch wir würden es mit Freuden begrüssen, wenn die Streitaxt begraben und die Anbahnung eines ehrlichen Friedens damit erzielt werden könnte. Auch wir würden gern bereit sein, hierbei mitzuhelfen. Wollen wir uns aber die Hände reichen, dann muss vorher Alles aus dem Wege geräumt werden, was uns dies verleiden könnte. Und dahin gehört jetzt ein entgegenkommender, loyaler Akt auch seitens der Grosslogen von Ungarn und den Niederlanden, wie er in letzter, aber noch zu rechter Stunde, von der „Grossloge von Preussen“ gethan ist. Möge er nun auch von Ungarn und den Niederlanden schnell in's Werk gesetzt werden.

Willem Smitt.

Ein kurzes Nachwort.

Wir hatten das Vorstehende geschrieben, als uns in offenem Couvert durch die Post „Ein letztes Wort vor der Entscheidung auf dem Grosslogentage in Hamburg“, unterschrieben H. Settegast, zuging. In diesem Schriftstück heisst es u. A.: „Dann würde man finden und sich der Überzeugung nicht verschliessen können, dass nichts verkehrter und dem Gedanken der Frmrei widersprechender ist, als die berechtigte Neubildung einer Grossen Loge durch die Mittel der Verdächtigung (!), der Anfeindung oder **angemaasster Gewalt** (!) verhindern, ihre

Entfaltung niederhalten zu wollen." — Ist diese Sprache wohl die geeignete, Sympathieen für solche „Neubildung" zu gewinnen oder zu verstärken? Sieht das nicht wieder einer Herausforderung weit ähnlicher, als dem aufrichtigen Wunsche nach Verständigung? Wir meinen, mit Anschuldigungen wie „Verdächtigung" und „angemaasster Gewalt" vorhandene Gegnerschaften zu beseitigen, sei doch ein etwas gewagtes Unterfangen „vor der Entscheidung". Wenn diese schliesslich dennoch nicht zu Ungunsten der um Anerkennung nachsuchenden Loge ausfallen sollte, so dürfte dies trotz dieses „letzten Wortes" in der Erwartung geschehen, dass es nicht „das letzte Wort" von jener Seite aus gewesen sein wird. D. O.

Aus dem Logenleben.

Hamburg. Der uns eingesendete Antrag des Ehrwst. Gr.-Mstrs. Br Wiebe lautet:

An den geschäftsführenden Vorstand des Deutschen Grosslogen-Bundes Ehrwst. Gr.-M. Br Erdmann, Dresden.

Ehrwürdigster Gross-Meister!

Es erscheint mir als eine Aufgabe der Frmrei, beizutragen zu einer Versöhnung der im Leben hervortretenden Gegensätze, und als eine der Pflichten des Grossmeisterlichen Amtes, gegebenen Falles in richtiger Weise hierzu mitzuwirken.

Durch Gründung der Grossen Loge von Preussen genannt Kaiser Friedrich zur Bundestreue sind in der deutschen Frmrei gewisse Gegensätze geschaffen; durch den bei Ihnen eingegangenen Antrag dieser Vereinigung auf

„Anerkennung durch den Grosslogen-Bund"

ist die Möglichkeit des Ausgleiches dieser Gegensätze gegeben.

Es will mir jedoch erscheinen, dass der Zeitraum, welcher zwischen der Zustellung des Antrages an die verbündeten Grosslogen und der Sitzung des Grosslogentages liegt, ein zu kurzer ist, um eine gebührende Prüfung des Antrages im Schoosse der einzelnen Grosslogen zu ermöglichen; auch lässt sich nicht verkennen, dass durch die vielen Kontroversen in den mrischen Blättern und durch die manchen, noch gerade in der letzten Zeit über diese Angelegenheit veröffentlichten Flugschriften u. s. w. eine gewisse Erregung sich der Gemüther allerseits bemächtigt hat, welche einer sachlichen und eingehenden Verhandlung über diesen Gegenstand zur Zeit als hinderlich im Wege stehend bezeichnet werden muss.

Aus diesen Erwägungen stelle ich hierdurch für die Tagesordnung der Sitzung des Grosslogen-Bundes zu Pfingsten dieses Jahres den folgenden Antrag:

„Der Grosslogentag beschliesst, den Antrag auf Anerkennung der Grossen Loge von Preussen genannt Kaiser Friedrich zur Bundestreue in Erwägung zu ziehen und ernennt zur Prüfung und demnächstiger Berichterstattung durch die geschäftsführende Grossloge eine Kommission von drei Brrn."

Mit Hochachtung und herzlichstem Brudergruss i. d. u. h. Z.

Ihr tr. verb. Br
Carl Wiebe
Gr.-Mstr. der Gr. L. von Hamburg.

Hamburg. In der Versammlung der Gr.-L. von Hamburg am 3. Februar d. J. berichtete der Ehrw. Grossmeister über die gedeihliche Entwicklung der Tochterloge „Hammonia zur Treue" in Berlin. „Der Zusammenhang der Mitglieder sei ein erfreulicher, und biete die Loge den in Berlin ansässigen Brrn Hamburger Lehrart einen festen Stützpunkt, der immer mehr anerkannt und geschätzt werde. Sollte aus diesen und anderen Kreisen der Zuzug von Mitgliedern in der bisherigen Weise andauern, so dürfte über kurz oder lang die Bildung einer zweiten Loge in Berlin in Aussicht zu nehmen sein. Besonders erfreulich sei dabei die ungemein rege Theilnahme an den Arbeitsabenden, auch von Brüdern anderer Logen. Nach Ausweis des Präsenzbuches seien z. B. bei den Arbeiten im December und Januar ausser den eigenen Mitgliedern der Hammonia-Loge jedesmal bis zu 53 besuchende Brr aller in Berlin vertretenen anerkannten Lehrarten zugegen gewesen, gewiss ein Beweis des brüderlichen Ansehens, dessen die Loge auch über den Kreis ihrer eigenen Mitglieder hinaus sich erfreue."

Zu Abgeordneten für den diesjährigen Grosslogentag wurden die Brr Meissner-Heilbronn und Wernecke-Weimar, zu Stellvertretern die Brüder Sartori-Lübeck und Holtschmidt-Braunschweig gewählt. Bblatt.

Musikalien für Logenfeste.

Cantaten zum Schwesternfeste und zum Johannisfest. Text von Br Gerlach, Musik von W. A. Mozart, bearbeitet von Br Otto Urban. Dessau und Leipzig, Richard Kahle's Verlag (Hermann Oesterwitz).

Diese beiden mrischen Chorgesänge verdienen es, von jeder Loge angeschafft zu werden. Der Text trägt mrische Weihe in sich und die Musik ist, wie sich dies bei dem unsterblichen Br Mozart von selbst versteht, lieblich, melodiös und charakteristisch und

verfehlt ihres Eindrucks auf die Festgenossen sicherlich nicht, wenn sie korrekt und ausdrucksvoll durchgeführt wird. Die Schwesternfest-Cantate ist für gemischten Chor (dreistimmigen Männerchor) und Sopran (Tenor-Solo) mit Begleitung von Harmonium (Pianoforte), Violine nnd Cello (ad lib.); die Johannisfest-Cantate für Tenor-Solo und dreistimmigen Chor mit derselben Begleitung wie die Schwestern-Cantate gesetzt. Jede Partitur kostet 4 Mk. Die Chorstimmen für Männerchor 50 Pf., für den gemischten Chor 60 Pf. Die beigegebenen Violin- und Cello-Stimmen, sowie die Solostimmen kosten einzeln 50 Pf. Beide Cantaten werden überall in Logen zur Weihe und Verschönerung der Feste beitragen. P.

Vermischtes.

Von Br Fritz Auerbach geht uns eine Erklärung hinsichtlich des Ordens „Bnai Brith" zu. Obgleich wir die Debatte über diesen Bund für geschlossen ansehen, wollen wir doch aus der Erklärung die Punkte herausheben, die Berichtigungen enthalten. Br A. sagt: „Die sämmtlichen Ausführungen (?) des Verfassers des Artikels „Ziel des jüdischen Geheimbundes" sind nicht dieser Festschrift, sondern einem Artikel der „Bausteine" entnommen. Nachdem mir die Festschrift von einem Freund zur Verfügung gestellt worden ist, kann ich auf das Bestimmteste erklären, dass dieselbe von der „Fackel der Erleuchtung" als einem Symbol des Bundes nichts enthält. Angesehene Mitglieder des Ordens Bnai Brith versichern mir wiederholt, dass der Orden ein solches Symbol nicht kennt." Br A. hat dann auch den Schlusssatz von dem Artikel der „Bausteine" in dem Freimaurerzeitungs-Artikel vermisst: „Die Grosse Loge Kaiser Friedrich zur Bundestreue, die gegen die Hochburg der exklusiv christlichen Logen Front gemacht, sie ruft an des Jahrhunderts Neige den exklusiv jüdischen Logen zu, ihre Sonderstellung aufzugeben, auf dass das Gute wirke, wachse, fromme, auf dass der Tag des Edlen endlich komme." Hiermit ist diese Angelegenheit für uns erledigt. D. Red.

Der sehr ehrw. Land.-Gr.-Mstr. Br Erdmann, welcher am 18. Febr. d. J. die neue Loge zu Riesa, „Herkules a. d. Elbe", einweihte, nahm in seiner ernsten, würdevollen Ansprache Bezug auf den sinnvollen und vielsagenden Namen der neuen Loge, indem er hervorhob, dass es eine Riesenarbeit sei, bei den jetzigen einseitigen materiellen Weltanschauungen nach den höchsten Idealen der Menschheit zu streben, um sich dadurch unverwundbar gegen alles Gemeine zu machen. Wie es aber dem Herkules gelungen sei, einen Augiasstall zu reinigen, so werde es auch bei fortgesetztem ernsten Ringen nach den höchsten geistigen Gütern gelingen, das Zeitalter des Friedens und der Liebe, des einen Hirten und der einen Heerde herbeizuführen. Und wie ein Herkules schon in der Wiege Proben seiner Kraft abgelegt habe, so könne auch die junge und kleine Loge zu ernster That sich rüsten und hier innerhalb ihres stillen Heims unter Anwendung unserer altehrwürdigen, sinnvollen Formen, welche die Hülle eines kostbaren Kernes sind, Kraft schöpfen und üben und darauf hinarbeiten, dass es auch hier am Orte als eine Ehre gilt, ein Frmr zu sein.

Verlag v[illegible] Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Carl Pilz.

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 18. — Sonnabend, den 5. Mai. — 1894.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ehrentempel für geschiedene Brüder.

Br Hermann Masius.

Im Mai des vorigen Jahres, als die Natur im Frühlingskleide prangte, ging ein Br heim, der sich so oft mit sinnigem Geiste in die Schönheiten und in das geheimnissvolle Leben der Natur vertieft hatte; der als Mensch wie als Gelehrter durch sein liebenswürdiges, herzgewinnendes Wesen Liebe und Verehrung in reichem Maase sich erworben und der trotz mancher an ihn herantretenden körperlichen Schwächen geistige Frische und Jugend bis zum letzten Augenblick des Lebens sich zu bewahren wusste. Es war der Geh. Hofrath und Prof. Dr. Hermann Masius, welcher am 22. Mai 1893 aus dieser Welt abgerufen wurde. Von ihm erzählt die „Illustrirte Zeitung“, dass er, wenn der Winter mit seinen Tücken ihm die Körperkraft geschwächt hatte, sich stets auf die wiederherstellende Kraft des Sommers freute. „Ich muss mir wieder Kraft und Muth für ein Jahr holen,“ sprach er, wenn er beim Beginn der Sommerferien wieder nach seinem „Idyll“ in der Altmark sich begab, von dem er so oft schon mit frischen Kräften heimgekehrt war, die ihm dann glücklich über das Wintersemester halfen. Auch im vorigen Jahre freute er sich darauf; er hat aber seine Lieblingsplätzchen am Arendsee in der Altmark, die er in seiner letzten literarischen Gabe so anmuthig beschrieben hat, er hat die Bäume, von denen er sagt, „unter ihnen zu wandern und zu wandeln, ist so belebend als beschwichtigend“, nicht wieder sehen sollen. Diesem hochverehrten Manne und Br ein kleines Denkmal in unserer Zeitung zu setzen, dazu mögen die folgenden Zeilen dienen.

Hermann Masius wurde am 7. Januar 1818 zu Trebnitz a. S. geboren und besuchte vom elften Lebensjahre ab die lateinische Schule zu Halle. Hier studirte er auch von 1837 bis 1841 Theologie, doch ein innerer Drang zum Lehramte, in welchem er bald seinen eigensten Beruf erkannte, bestimmte ihn, sich der Pädagogik und den Naturwissenschaften zuzuwenden. Nach zurückgelegten eifrigen Studien nahm er eine Lehrerstelle am Pädagogium und der lateinischen Schule am Halle'schen Waisenhause oder an den Franke'schen Stiftungen an, welchen er später bei der Feier des 200jährigen Geburtstages Franke's in einer Gedächtnissrede herzlich-warme Worte widmete. Nach seinem Scheiden von Halle bekleidete er ein Lehramt an der Realschule zu Annaberg, 1844 übernahm er eine Lehrerstelle am Gymnasium zu Salzwedel und hier war es, wo die K. K. sein Herz so gewann, dass er in den Frmrbund eintrat. Am 6. Mai 1847 wurde er in der Loge „Zum Wohle der Menschheit“ in Salzwedel aufgenommen. Am 26. November desselben Jahres erfolgte seine Beförderung in den II. Gr. und am 19. Januar 1848 ward er in den III. Gr. erhoben. Bald darauf wurde ihm von seiner Mutterloge die Führung des ersten Hammers anvertraut und als er Salzwedel wegen seiner Berufung nach Stralsund verlassen musste, bekundete ihm die Loge ihren Dank durch die Ernennung zum Ehrenmeister. Von Stralsund wandte er sich 1854 nach Halberstadt, wo er über 5 Jahre als Direktor der höhern Töchterschule wirkte.

Im Jahre 1859 erhielt er vom Rath zu Dresden einen Ruf als Rektor für die Neustädter Realschule. Hier in Sachsens Residenz schloss er sich zur Freude der Brschaft der Schwerterloge an und wurde, nachdem er sein ehrenvolles Dimissoriale von seiner Mutterloge erhalten, am 3. Juni 1861 affiliirt. Grosse Hoffnungen setzte man auf den Beitritt dieses durch seine tiefe wissenschaftliche Bildung und seine schriftstellerische Thätigkeit hervorragenden Brs. Allein bald musste man ihn nach Leipzig scheiden sehen, nachdem ihn kurz vorher die Loge zum Amte des zugeordneten Mstrs. berufen hatte, doch blieb er der Schwerterloge im Herzen treu, wenn er auch nicht mehr unter den Dresdener Brrn lebte und wirkte. Im März 1862 war er als Professor für den neu errichteten Lehrstuhl der Pädagogik an der Universität zu Leipzig berufen worden und mehr als 30 Jahre hat er dieser Hochschule seine Geisteskraft gewidmet und getreulich und verdienstlich an ihr gewirkt. Er war neben Prof. Br Eckstein der erste Leiter des 1866 geschaffenen pädagogischen Seminars, Mitglied der Prüfungskommissionen und Vorstand der pädagogischen Abtheilung derselben. Zahlreiche Schüler gedenken dankbar des anregenden Lehrers, der so gern jedem Einzelnen mit Rath und That zu Hülfe kam, der in seinen Vorträgen die Tiefen der Wissenschaft erschloss und in den praktischen Übungen als Meister der Lehrkunst sich bewährte. Vor Allem war er aber als Schriftsteller bekannt und hochverehrt. Die Zahl seiner geistvollen Schriften ist gross und wir wollen hier nur eine kleine Auslese davon geben. Zu seinen Meisterwerken gehörten: „Naturstudien“ (ästhetische Naturbetrachtungen), „Lebensbilder alter Pädagogen“, die „Gesammten Naturwissenschaften“, „Deutscher Wald und Hain“, „Geschichte der Erziehung“ etc. In die Tagesfragen der Pädagogik griff er ein als Herausgeber des pädagogischen Theiles der „Neuen Jahrbücher für Philologie und Pädagogik“, als Verfasser ausgezeichneter Lesebücher, als Förderer von pädagogischen Vereinen und Werken. So lieh er z. B. der von Br Pilz gegründeten „Cornelia“ seinen werthen Namen als Mitarbeiter und auch der von demselben gestifteten Pädagogischen Gesellschaft brachte er lebhaftes Interesse entgegen. Seine letzte literarische Gabe war, wie die „Illustrirte Zeitung“ berichtet: „Bunte Blätter. Altes und Neues“, eine Sammlung älterer und neuerer Aufsätze, in denen noch einmal alle Saiten seiner literarischen Thätigkeit anklingen. Da finden wir vertreten den gelehrten Geschichtsschreiber der Pädagogik mit Vorträgen über den Humanismus etc., den feinsinnigen Kenner der Literatur- und Kulturgeschichte in Reden und Sittenbildern, den Freund und Schilderer der Natur mit Bildern aus dem Thierleben, seinem Sommeridyll und andern sinnigen und gemüthvollen Aufsätzen. Alles was er in meisterhafter Form geschrieben, wird noch lange in Haus und Schule mit Gewinn und Genuss gelesen werden. Er selbst, der treu verdiente Lehrer, Professor, Schriftsteller, Bruder, um den neben seiner Loge auch eine von ihm zärtlich geliebte Familie trauert, wird in ehrenvollem Andenken nicht nur bei seinen Brrn, sondern auch bei Allen bleiben, die seine Liebenswürdigkeit und seine Verdienste kannten. Friede seinem verklärten Geiste am Throne Gottes! Br Pilz.

Das Todtenreich der Indogermanen.

Vortrag von Br Lehmann.

(Schluss.)

Was schliesslich die Vorstellung vom persönlichen Tode bei den Germanen betrifft, so gehört seine Gestalt einer jüngeren Periode der Mythenbildung an. In den älteren Sagen gehen, reiten oder fahren die Todten selbst in ihren zukünftigen Sitz, in den jüngeren dagegen geleitet sie der Tod als Bote der Gottheit. Er erscheint immer als ein mächtiges Wesen, sogar als Anführer eines starken Heeres mit Gefolge und Gesinde, was z. B. in der Bezeichnung des Todes als „Hauptmann vom Berge“ hervortritt, die von selbst an die Wodansagen erinnert. Die Boten, die er schickt, ehe er die Menschen abholt, sind Spielleute und Fiedler, mit denen er bei Pfeifen und Geigen einen Todtentanz aufführt. Mit Fiedel und Pfeife wirbt er um Nachfolge, wozu die antike Vorstellung von den Sirenen Übereinstimmung zeigt. Mit einer Waffe bewehrt, führt er die Todten in Banden mit sich oder auf einem Pferde, wie er auch selbst zu Rosse sitzt.

Aus derartigen Anschauungen gingen bei unseren christlich gewordenen Vorfahren zahlreiche Redewendungen hervor, welche den Tod persönlich als Streiter und Reiter darstellen. So stellt ihn Wolfram von Eschenbach mit einer

Streitaxt bewehrt dar. In diesem Sinne ruft in einem Volksliede eine Küchenmagd aus:

> Es sticht mich etwas an der Seite,
> Ich meine, es sei der Tod.

Die Gestalt des Todes als Reiter ist jedenfalls aus der uralten Vergleichung der ziehenden Wolken mit flüchtigen Rossen hervorgegangen, der Wolken, in die sich nach indogermanischem Glauben der dem Körper entflohene Geist verflüchtigte, um himmelwärts seinem bergenden Aufenthalte zuzuschweben.

Derartige unbewusste Vorstellungen pflanzen sich bis zum heutigen Tage in der Sprache des gewöhnlichen Lebens und der Literatur fort. Man denke an Uhland's Ballade vom schwarzen Ritter, an Bürger's gespenstischen Reiter in der „Lenore", an Geibel's Gedicht „Cita mors ruit" (Schnell stürzt der Tod herein), wo es heisst:

> Sein Ross ist fahl und ungeschirrt,
> Die Sehne schwirrt, der Pfeil erklirrt
> Und muss im Herzen sitzen.

Und wie oft stellt Shakespeare den Tod als Krieger dar (Troilus und Cressida, Richard II.). Der sich den Tod gebende Romeo dagegen ruft diesen als einen verzweifelten Piloten an:

> Come,
> Thou desperate pilot, now at once run on
> The dashing rocks thy sea — sick weary bark!
> (Rom. and Jul. Act V.)

Wie hier, so erscheint auch sonst der Tod nicht immer als gefürchteter Gast, oft genug ist er der Erlöser aus dem irdischen Jammerthale, der milde Schiedsmann, wie ihn Shakespeare in Heinrich VI. (I. Theil II, 5) nennt.

Weit freundlicher als die Vorstellungen des persönlichen Todes als berittener Streiter sind die Bilder eines Schnitters und Gärtners, welche Auffassung im christlichen Volksbewusstsein tiefe Wurzeln geschlagen hat. So heisst es in dem altkatholischen Ernteliede:

> Es ist ein Schnitter, heisst der Tod,
> Hat Gewalt vom höchsten Gott,
> Heut wetzt er das Messer,
> Es schneid't schon viel besser,
> Bald wird er drein schneiden,
> Wir müssen's nur leiden,
> Hüte dich, schön's Blümelein.

Wie der griechische Hermes, so trägt der Tod anstatt der Sense, womit er uns in der darstellenden Kunst am häufigsten begegnet, als Abzeichen auch eine Ruthe, womit er die ihm verfallenen Sterblichen berührt. „La mort de sa verge le toucha" heisst es in einer altfranzösischen Dichtung.

Das Christenthum nun, das darauf ausging, sich den vorhandenen Anschauungsweisen anzupassen, sie mit seiner Kraft zu durchdringen und ihnen so nach und nach den Stempel seines Geistes aufzuprägen, musste natürlich auf die germanische Mythologie und besonders auf die Auffassung vom Tode und dem Jenseits einen tiefgehenden Einfluss ausüben. Das altheidnische Niflheimr war zwar ein düsterer, trauriger Ort, doch kein Ort besonderer Qual für Missethäter, nunmehr aber, in der christlichen Aera, wird es zu einem Ort der Verdammten, wo sie in feurigen Gluthen entsetzliche Qualen erdulden, zu einer Hölle im modernen Sinne des Wortes, eine Umgestaltung der Anschauungen freilich, die wir in naturgemässer Weise auch bei anderen indoeuropäischen Völkern sehen. Der schöne, leuchtende Palast Gimil dagegen wird in der jüngeren germanischen Sage, die zwischen Guten und Bösen unterscheidet, nach modern-christlicher Auffassung der Wohnsitz der abgeschiedenen Frommen und Gerechten. Biblische und germanische Vorstellungen vereinen sich, wie wir denn in der Bibel vielfach derselben Vorstellungsweise begegnen wie in der Literatur der indoeuropäischen Völker. So gemahnt deutlich die Waffe, womit der Engel des Herrn die göttlichen Todesurtheile vollstreckt, besonders auch das Flammenschwert, welches der das Paradies bewachende Cherub schwingt, an die Waffen der altheidnischen Todesgottheiten, an den Speer Gugnir des Gottes Odhin, den Hammer Thor's, den Pfeil des Phöbos Apollo. Wie dieser in der Ilias durch seine pestbringenden Pfeile ein massenhaftes Sterben verursacht, so schlägt in der heiligen Schrift der Engel des Herrn umherziehend Menschen und Vieh mit der Schärfe des Schwertes, und wenn der indische Mythus seinem Todesgott Yama Stricke und Seile beilegt, so ist auch in der Bibel an verschiedenen Psalmenstellen die Rede von den Stricken des Todes. Mit der Aufgabe aber der germanischen Walküren, die den Schwerttod gestorbenen Helden in liebender Umschlingung zu Odhin's Freudensaal emporzugeleiten, stimmt überein die Vorstellung von den Engeln, welche den armen Lazarus in Abraham's Schooss tragen. Diese Engel sind die Seelengeleiter für die Muster

christlichen Lebenswandels, zu denen, wie z. B. im Heliand, die Teufel als Entführer der Bösen in grellem Gegensatz stehen.

Während sich so biblische und germanische Vorstellungen in zahllosen Legenden und biblischen Darstellungen vereinen, erleiden andererseits die von dem Naturmenschen ersonnenen und ihm als Ausdruck für seine religiösen Empfindungen dienenden Auffassungen im Laufe der Jahrtausende mannigfache Umgestaltungen. Sie gleichen einem Strome, der, aus einer Quelle entsprungen, sich in viele Arme verzweigt, durch fremde Länder läuft, hier im Sande versiegt, dort, des eigenen Wassers Farbe verändernd, neue Gewässer aufnimmt, dort endlich in aller Frische und Kraft fliesst. Wir haben in dieser Stunde den Lauf dieses Stromes in seinen verschiedenen Verzweigungen zu verfolgen gesucht.

Ich schliesse mit dem Wunsche, dass es mir einigermaassen gelungen sein möge, den Blick eröffnet zu haben in die Denkweise und religiösen Anschauungen unserer Altvordern und Stammesbrüder von ihrer ältesten Zeit bis zu den Resten, die sich noch in der Gegenwart da und dort erhalten haben. Möge es mir auch gelungen sein zu zeigen, welch' eine Fülle von interessanten Fragen, die jedes Menschenherz berühren, auf diesem Gebiete an uns herantritt.

Aus dem Logenleben.

Allgemeine maurerische Umschau.

Die Loge zu den ehernen Säulen in Dresden beging am 7. März unter Leitung des zug. Mstr. v. St. Br Hippe eine Konfirmandenbekleidungsfeier, bei welcher der Mstr. eine Ansprache an die versammelten Kinder hielt, die in den Sätzen gipfelte: Haltet an dem Glauben und an der Liebe fest und lasset Hoffnung Euch leiten in diesem Leben. Die überaus erhebende Feier wird gewiss den Kindern noch lange in der Erinnerung segensreich stehen bleiben.

Die Loge z. d. drei Schwertern in Dresden hielt im März eine Aufnahmeloge ab, bei welcher drei Suchende Aufnahme fanden und Br Höffner einen höchst interessanten Vortrag über die Studentenorden in der 2. Hälfte des vorigen Jahrhunderts hielt. Ihre Entstehung ist auf das Jahr 1771 zu setzen und die beiden hauptsächlichsten Orden waren die der Amicisten und Harmonisten oder schwarzen Brr. Im Anfange suchten sich di[illegible]sten in Jena durch einen geordneten Lebenswandel auszuzeichnen, geriethen aber bald auf Abwege, so dass sich 1784 eine Winkelloge von der Amicistenloge abzweigte. Um 1793 nahm die Amicistenloge zu Jena den Namen zu den zwei Schwertern an, um darnach zu einer bürgerlichen Loge sich zu gestalten. Das Jahr 1798 war für die Amicistenorden verhängnissvoll, indem es zur Auflösung derselben durch die akademischen Behörden kam.

Auch der Harmonistenorden hatte 1764 eine Loge in Jena. Die schwarzen Brr sind jedoch erst später, 1785, entstanden; sie stellten sich unter Braunschweigischen Einfluss unter dem Namen Christian zu den 7 goldenen Sternen. Das Ritual dieses Ordens ähnelt sehr dem Ritual der heutigen Logen. Im Jahre 1804 wurde der Orden auf Anordnung seiner Oberen aufgelöst.

Über alle anderen Studentenorden fliessen die Nachrichten sehr spärlich; die hauptsächlichsten waren noch die Orden der Constantinisten, der Unitisten, der Indissolubilisten, Orden der Hoffnung und andere. Aus Allem, was man aus Statuten u. s. w. kennt, geht hervor, dass ein idealeres Streben der betheiligten Studenten der Endzweck und das Ziel dieser Orden war. Das Edikt von 1793 machte ihrem Fortbestand ein Ende, wie überhaupt die Aufrechterhaltung geheimer Gesellschaften unter den Studenten unmöglich. Nach den Freiheitskriegen waren die letzten Reste der Studentenorden erloschen.

Zu Ehren des 40jährigen Mr-Jubiläums des allverehrten Mstrs. v. St. Br Winkler wurde am 23. Februar ein Schwesternfest veranstaltet, welches durch eine ausserordentliche Theilnahme ausgezeichnet war, vom Alt- und Ehrenmstr. Br Mackowsky geleitet und durch Toaste und musikalische Gaben belebt und verschönt wurde.

Zu den allgemeinen Vorträgen der Loge kamen noch zwei hinzu. Am 28. Februar sprach Br Kolbe in fesselnder Weise über Kohlensäure, über deren Vorkommen in der Natur, über ihre Verbindung mit andern Stoffen und über ihre Gewinnung und Darstellung in gasförmiger, flüssiger und fester Form. Am 7. März hatte sich Br Blochwitz das Thema gestellt: „Einiges aus der Geschichte der Oberlausitz". Er warf Blicke auf die Klöster Marienstern und Marienthal und Oybin, sowie in die Annalen berühmter Geschlechter der Oberlausitz und in die Geschichte der Sechsstädte.

Die Loge z. goldnen Apfel hielt im März eine Aufnahme- und Jubiläumsloge ab, bei welcher die Brr Kreuzberg und Engel die herzlichsten Glückwünsche zu ihrem 25jährigen Mr-Jubiläum erhielten, drei Suchende in die Kette eingereiht wurden und Br Martin einen beherzigenswerthen Vortrag über: „Geweihte Stunden" hielt. Am 4. März erfreute die Loge in einer öffentlichen Konfirmanden-

bekleidungsfeier 46 Kinder (22 Knaben 24 Mädchen), an welche Br Blochwitz recht zeitgemässe und bedeutsame Worte richtete, die sie hoffentlich mit hinaus in ihr Leben nehmen werden.

Am 16. März hielt der I. zug. Mstr. v. St. Br Roitzsch eine Unterrichtsloge im I. Grade ab.

Der Vorsitzende erläuterte den sehr zahlreich Erschienenen zunächst die Vorgeschichte der Frmrei, die von den egyptischen und chaldäischen Mysterien ausgeht und durch die beiden grossen Kanäle israelitischen und griechischen Volkes und deren Geheimlehren zu verfolgen ist, bis diese sich zunächst in der römischen Kaiserzeit in Alexandria vereinigten, um sodann die Lehre des Urchristenthums vorzubereiten.

Er sprach hierauf weiter über die Entwicklung der Christuslehre von den ersten Jahrhunderten bis in's Mittelalter, auch hier die verschiedenen Geheimlehren der Gnostiker und Templer streifend, bis in der Zeit des englischen Deismus auf Grund der alten Institution der Bauhütten, von denen sie die Form nahm, im Jahre 1717 die heutige Frmrei geboren wurde.

Hierauf gab er ein Bild der Ausdehnung der Mrei über die ganze Erde, wobei ein Bestand von etwas über 18,000 Logen mit ca. 1,140,000 Brrn sich ergab.

Nachdem sodann Br Kobser als Intermezzo auf dem Harmonium in dankenswerthester Weise eine Phantasie aus „Faust“ vorgetragen hatte, fuhr Br Roitzsch im Instruktionsvortrage fort, indem er den Weg von der Logenpforte bis in den Arbeitstempel in seinen überall redenden Symbolen erläuterte und sodann die Ausstattung des Arbeitssaales besprach, wobei am Schlusse der Tapis Erklärung fand.

Die Arbeit wurde nicht beendet, ohne in brüderlicher Liebe mit dem herzlichen Wunsche recht baldiger Genesung des schwer erkrankten Schwertermstrs. Br Winkler zu gedenken.

Sehr anregend war in einer Gesellenloge das Baustück des Br Zeller über das Thema: „Im Klubzimmer“.

Aus Spanien kommt die Kunde, dass der Gr.-Mstr. des obersten Rathes der Iberischen Grossloge Dr. Fernando Lozano sein Amt niedergelegt hat. An seine Stelle wurde in einer ausserordentlichen Sitzung am 30. März 1894 Don Isidoro Villarino del Villar gewählt.

In einem an den letzteren Br gerichteten Artikel des „Boletin de Procedimiantos“ (v. 14. April), welcher die in Spanien bestehenden Kämpfe zwischen der Republik und Monarchie zum Gegenstand hat, befinden sich Worte, die gewiss Vielen aus dem Herzen gesprochen sind. Nachdem der Verfasser die Einrichtung der republikanischen Staatsverfassung gekennzeichnet hat, schreibt er: Die der Monarchie folgende Republik wird das Volk nicht glücklicher machen, weil es in seinem Innern bereits den Keim der politischen Korruption enthält, weil die Männer, deren Herz nicht von Ehrgeiz, sondern ausschliesslich von ihrer Liebe zum Vaterlande geleitet werden, unglücklicherweise sich in der Minorität befinden und weil das Gift des Ehrgeizes in das Blut der Gelegenheitspolitiker eingeimpft ist, welche heute zwar „Hoch die Republik!“ rufen, morgen aber, wenn dieselbe ihren Ehrgeiz nicht befriedigt, „Hoch die Restauration!“ rufen werden.

Die gemischte Loge „Menschenrecht“ reichte bei der Symb. Grossloge von Frankreich ein Gesuch zum Zweck der Erlangung ihrer officiellen Anerkennung ein. Der ausführende Ausschuss schlägt den Übergang zur Tagesordnung über diese Frage vor, und will die anderen mrischen Behörden benachrichtigt haben, dass die Symb. Grossloge mit der gemischten Loge nichts gemein hat.

Ein weiterer Antrag lautete: In Anbetracht, dass die Frmrei die Pflicht hat, die Frau dem Einfluss des Obscurantismus zu entziehen, und dass das beste Mittel dazu die Ertheilung des mrischen Lichtes ist, in Anbetracht ferner, dass in Paris eine Loge eröffnet worden ist, in welcher auch Frauen Aufnahme finden können, bittet die Loge „Travail et vrais amis fidèles“ die Symb. Grossloge um die Ermächtigung, die Mitglieder der gemischten Loge „Menschenrecht“ zu ihren Arbeiten zuzulassen. Auch dieser Antrag ward von der Grossloge abgelehnt.

Braunschweig. Jubiläums-Stiftung der L. Carl zur gekrönten Säule. Um auch in wohlthätigem Sinne ein bleibendes Erinnerungszeichen an die am 11. Februar 1894 stattgefundene Feier des 150. Stiftungsfestes zu schaffen, hatte die Loge Carl zur gekrönten Säule in Braunschweig beschlossen, neben ihren verschiedenen Stiftungen: Herzog Leopold-Stiftung (Knabenhort), Schwesternhülfe (zur Unterstützung von Maurertöchtern), Herzog Ferdinand-Stiftung (zur Unterstützung nothleidender Mitglieder), eine neue Stiftung zur Unterstützung verwittweter Schwestern zum 12. Februar in's Leben treten zu lassen und derselben den Namen „Jubiläums-Stiftung“ beizulegen. Es wurden bereits reichliche Beiträge dafür gespendet.

Die Satzungen dieser Jubiläums-Stiftung sind die folgenden:

§ 1. Die zur Erinnerung an das 150jährige Bestehen der Loge C. z. g. S. errichtete Jubiläumsstiftung bezweckt die Unterstützung von Schwestern verstorbener Brr, welche den hiesigen Logen als wirkliche Mitglieder angehört haben.

§ 2. Als Stiftungstag gilt der 12. Februar 1894 und mit diesem Tage überein läuft das Rechnungsjahr.

§ 3. Das Stiftungsvermögen, bezw. die Zinsen desselben dürfen zu keinem andern, als dem im § 1 angeführten Zwecke verwendet werden.

§ 4. Zu den Unterstüzungen können, sobald das Kapital 1500 Mark beträgt, die gesammten Zinsen verwendet werden.

§ 5. Als laufende und dem Vermögen ständig hinzutretende Einnahmen gelten die Tafelsammlungen bei dem alljährlichen Stiftungsfeste, ferner jährliche Beiträge von den Schwestern im Betrage von 2 Mark, sowie sonstige Zuwendungen.

An die Stelle von jährlichen Beiträgen können auch einmalige Zahlungen von mindestens 50 Mark treten, sog. Stiftungsgelder, welche in jeder Jahresrechnung aufgeführt werden.

§ 6. Die Verwaltung der Stiftung liegt in den Händen von drei Schwester-Schaffnerinnen und drei von der Meisterloge zu erwählenden Brr Meistern unter der Leitung des Br 1. Aufsehers.

§ 7. Die Schwester-Schaffnerinnen werden auf 3 Jahre aus der Zahl der bei der Wahl anwesenden stimmfähigen Schwestern (Gattinnen oder Wittwen mit jährlichen oder einmaligen Beitragszahlungen) mittelst Stimmzettel und mit relativer Mehrheit gewählt.

Alljährlich tritt die älteste der Schaffnerinnen zurück; für die ersten 3 Jahre entscheidet das Loos.

Ein Gleiches gilt rücksichtlich der drei Brr Meister.

§ 8. Zu der Wahl und Entgegennahme des Jahresberichts versammeln sich die stimmfähigen Schwestern auf Einladung des Br 1. Aufsehers jährlich in der ersten Woche des Februar im Logengebäude, nachdem vorher die Rechnungsabnahme stattgefunden hat.

§ 9. Die älteste der drei Schwester-Schaffnerinnen wird in der Regel das Amt als Schatzmeisterin verwalten. Diese nimmt auch die Zinsscheine und Talons in Verwahrung, während die Obligationen in den Händen des mit der Verwaltung der milden Stiftungen betrauten Br Schatzmeisters, welcher bei den Kapitalbelegungen zuzuziehen ist, verbleiben.

§ 10. Die Kapitalanlagen müssen mit pupillarischer Sicherheit geschehen; Logenantheile sind, weil nicht jeder Zeit zu verwerthen, ausgeschlossen.

§ 11. Die Unterstützungen sollen vorwiegend als Weihnachtsgabe gegeben werden; zwecks der Gewährung treten die Schwester-Schaffnerinnen, die 3 Brr Meister und der 1. Br Aufseher, sowie der 2. Br Schaffner Mitte Dezember in Berathung.

§ 12. Die Loge erhält am Stiftungsfeste Bericht über den finanziellen Stand der Stiftung, über das Ergebniss der Rechnungablage und über die gezahlten Unterstützungen.

§ 13. Anträge auf Abänderungen dieser Satzungen sind zunächst dem Beamten-Collegium zur Prüfung bezw. Genehmigung zu unterbreiten; über die Annahme entscheidet eine $^2/_3$- Mehrheit der in der Februar-Versammlung anwesenden stimmberechtigten Schwestern. Br Lblt.

Chemnitz. Bei der am 8. April d. J. stattgefundenen Beamtenwahl der Loge zur Harmonie wurde als Mstr. v. St. Br Oskar Ancke auf's Neue wiedergewählt. Da der seitherige 1. zugeordnete Mstr. v. St. Br Hübschmann, gestützt auf seine gesundheitlichen Verhältnisse und auf seine berufliche grosse Inanspruchnahme, eine Wiederwahl ablehnte, wurde der seitherige 2. zugeordn. Mstr. v. St. Br Witzsch zum 1. zugeordn. Mstr. v. St. und der seitherige 1. Aufs. Br Fromm zum 2. zugeordn. Mstr. v. St. gewählt.

Wenigenjena bei Jena. (Bibliothek.) Die grossen Büchersammlungen des verstorbenen hammerführenden Meisters der Loge Teutonia zu Potsdam Br Puhlmann, und des Logenmeisters des „Tempels der Tugend" zu Schwedt a. O., Br Görlitz, sind Dank der Opferwilligkeit der Brr der vor drei Jahren hierselbst in's Leben gerufenen Loge „Zur Akazie am Saalestrande" im Herbst 1893 in deren Besitz übergegangen. Nach Verschmelzung mit den bereits angesammelten Beständen zählt die Sammlung über 2000 frmrische Druckschriften, darunter in fast sämmtlichen Specialgebieten Seltenheiten, theilweise auch überhaupt nicht mehr beschaffbare Werke. Ausserdem besitzt die „Akazie", zum Theil von obengenannten Brrn übernommen, meistens aber gestiftet von dem Mitbegründer derselben, Br Beerend, eine wohlgeordnete Kollektion von mehreren hundert Autographen hervorragender Freimaurer, Certificate älteren Datums aus den verschiedensten Grosslogen und Logen, gegen 150 Bijous, über 100 werthvolle Logensiegel, interessante Gegenstände der mannigfaltigsten Art aus dem Ritual alter Logen, der Rosenkreuzer etc., sowie viele Abschriften von wichtigen Dokumenten aus der Geschichte der Frmrei. — Auf eine sachgemässe und möglichst praktische Katalogisirung und Aufstellung der Sammlungen ist viel Sorgfalt verwendet worden. Der streng systematisch geordneten Bibliothek sind die bibliographischen Werke von Kloss (1844) und Taute (1876) zu Grunde gelegt worden. Andrerseits sind sämmtliche Nummern durch einen Zettelkatalog auch alphabetisch fixirt, so dass die bequeme Benutzbarkeit der Büchersammlung und auch der übrigen Gegenstände wohl kaum etwas zu wünschen übrig lässt. Insbesondere sei noch erwähnt, dass das Material zur frmrischen Personalgeschichte und zur Geschichte der einzelnen Grosslogen und Einzellogen derartig

aufgestellt worden ist, dass Hinzukommendes auch von geringstem Umfange leicht sicher und schnell auffindbar eingeschaltet werden kann. Für gefl. Überlassung frmrischer Publikationen und anderer Dinge, auch für das scheinbar Unbedeutendste, wird die Loge „Akazie" stets sehr dankbar sein. Ebenso richtet sie an alle Logen und einzelne Br Frmr die herzliche Bitte, ihre Doubletten-Verzeichnisse behufs Umtausch gefl. zukommen lassen zu wollen. Adresse des Bibliothekars: Landkammerrath Beerend in Jena.

Literatur.

Neue maurerische Festklänge. Logenreden, gehalten von Prof. Dr. Rosenberg, dep. Meister und Redner der Loge „Zur h. Quelle" i. Or. Hirschberg. Verl. u. Druck von Br Geissler 1893.

„Logenreden soll man hören und nicht lesen!" sagen Manche, und vielleicht liegt auch ein Körnchen Wahrheit darin. Wenn aber in den Vorträgen eine solche Wärme und Innigkeit sich offenbart, wie in den hier genannten, da machen sie auch beim Lesen einen tiefen Eindruck. Die 13 Reden behandeln Stiftungsfeste, Johannisfeste, das Todtenfest und den Jahresschluss, und der Verfasser trägt seine geistvollen, zum Theil originellen und höchst zeitgemässen Gedanken in sinniger poetischer Weise und durchflochten von ansprechenden Bildern vor. Einige der Reden gehen von Bibelworten alten und neuen Testamentes aus (wie z. B. Sie haben nicht Wein. — Stehe auf und iss, denn Du hast einen weiten Weg vor Dir — Es will Abend werden etc.), andere gründen sich auf Dichterworte („Willst Du den Himmel schauen, so sieh in Deine Brust" — Die Worte des Glaubens von Schiller etc.) oder besprechen wichtige Themen wie: Goethe's Faust und die Loge — Bruderliebe und Freundschaft — Die Natur des Todes — Ernste Gedanken beim Jahresschluss etc. Alle sind — wie sie der Verfasser selbst nennt — Herzensthaten und geeignet, die Begeisterung für unsern Weltbund zu wecken und zu fördern. Br P.

Vermischtes.

— Ein neuer Orden. Zu den zahlreichen Orden und Ehrenzeichen in Preussen ist in jüngster Zeit ein neues eigenartiges Abzeichen getreten, das nur von einer einzigen Person getragen werden darf. Wie wir hören, hat Prinz Friedrich Leopold von Preussen unter dem 12. Februar 1894 an die Grossmeister der altpreussischen Freimaurerlogen folgendes Schreiben gerichtet:

„Den Grossmeistern der drei altpreussischen Grosslogen theile ich hierdurch mit, dass ich nach Rücksprache mit Seiner Majestät dem Kaiser und Könige und nach eingetroffener schriftlicher Allerhöchster Genehmigung als Protektor des Frmr-Ordens ein Kreuz in rother Emaille und in Form des Kreuzes der Rechtsritter des Johanniterordens, jedoch statt des Adlers in den Ecken das Hexagramm mit dem Auge Gottes, am rothen Bande um den Hals tragen, auch ausserhalb der Loge anlegen werde."

Das Protektorat des Prinzen Friedrich Leopold, das er in jüngster Zeit übernommen hat, bezieht sich nur auf die drei altpreussischen Grosslogen, die ausschliesslich christlich sind; es erstreckt sich weder auf die ausserpreussischen Grosslogen von Hamburg, Bayreuth, Sachsen, noch auf die fünf isolirten Logen, noch auf die Grosse Freimaurerloge von Preussen „Kaiser Friedrich zur Bundestreue", noch endlich auf die Grossloge des eklektischen Bundes in Frankfurt a. M.

— Zu dem angeblichen Verbot von Freimaurer-Logen in Schlesien wird dem „Berl. Tageblatt" von anscheinend gut informirter Seite geschrieben, dass dieser Erlass seitens des preussischen Ministeriums des Innern allerdings ergangen sei. Der Erlass sei bereits im Monat Oktober v. J. im Ministerialblatt veröffentlicht worden. Der Erlass bezieht sich auf die Grossloge „Kaiser Friedrich zur Bundestreue" und deren Tochterlogen. Diese Logen sind bekanntlich von dem Professor Settegast gegründet worden und verweigern den bestehenden Landeslogen den Gehorsam. Unter Anderem befindet sich auch eine Tochterloge in Breslau. Diese hat sofort nach Bekanntwerden des Erlasses ihre Statuten eingereicht, dieselben wurden aber von der Staatsanwaltschaft beanstandet, weil in den Statuten der Passus enthalten war, dass die Logenmitglieder dem M. v. St. blinden Gehorsam schuldig seien. Dieser Paragraph sei mit den Gesetzen des Landes nicht vereinbar. Diese Entscheidung der Staatsanwaltschaft sei in höherer Instanz rektificirt worden, so dass die Ministerial-Verfügung nur den Zweck hat, zu verhüten, dass sich geheime Gesellschaften unter dem Deckmantel der Frmrlogen in Deutschland bilden. (Wir überlassen dem „B. Tgbl." alle Verantwortung und können kaum glauben, dass ein solcher Passus in der Breslauer Settegast'schen L. [der an den Jesuiten-General erinnern würde] wörtlich steht. D. R.)

Frankfurt a. M. Es mögen, sagt die „Bauhütte", manche Brr in Deutschland mit Befremden von der Einrichtung holländischer Logen Kenntniss genommen haben, dass man dort zum Frmr aufgenommen werden kann, ohne Mitglied einer Loge zu werden, während es umgekehrt in Deutschland selbstverständlich ist, dass der Bruder derjenigen

Loge als Mitglied angehört, welche ihn in den Frmrbund aufnimmt, und das für den deutschen Frmrbund geltende Gesetz betreffs besuchender und permanent besuchender Brr fordert für diese die Zugehörigkeit, als wirkliches Mitglied, zu einer anerkannten Johannisloge.

Ist diese Bestimmung übertreten worden, dann kann es wohl nur in einem vereinzelten Falle geschehen sein, der nicht entschuldigt werden soll und welchen die betreffende Loge gewiss aufzuklären keinen Anstand nehmen wird. Die holländischen Logen könnten aber selbst dazu beitragen, sich vor ähnlichen Vorkommnissen zu schützen, wenn sie bei der Aufnahme von ausländischen Suchenden etwas zurückhaltender und vorsichtiger verfahren würden. Es ist vorgekommen, dass Suchende, welche in deutschen Logen abgewiesen wurden, oder nicht Aussicht zu haben glaubten, Aufnahme zu finden, diese in holländischen Logen bewerkstelligen konnten.

Wenn es sich in solchen Fällen um Juden handelt, welche in vielen Logen Deutschlands nicht aufgenommen werden, so ist die Zahl derjenigen deutschen Logen, welche bei der Aufnahme die Konfession ausser Rücksicht lassen, eine so grosse, dass jedem Suchenden von gutem Rufe im Inlande Genüge geschehen kann. Dass deutsche Logen über deutsche Suchende sich leichter und besser unterrichten können, als eine ausländische, springt wohl in die Augen, und wenn von dem Suchenden als Grund seiner Abweisung, oder der unterlassenen Anmeldung konfessionelle Abneigung angegeben wird, so ist nicht ausgeschlossen, dass doch noch andere Gründe mitgewirkt haben mögen, welche auch deutsche Humanitätslogen zu berücksichtigen sich nicht entrathen können.

E. R.

— Leo's XIII. vierundachtzigste Geburtstagsfeier am 2. März. Der Papst sagte in Erwiderung auf die Glückwünsche der Kardinäle:

Unser Leben ist seinem Ende nahe, aber bis auf den letzten Tag soll es unser Bestreben sein, dass das wohlthätige Wirken der Kirche allgemein empfunden werde. Dies ist sehr von Nöthen, denn alle die alten Begriffe von Ehrlichkeit, Gerechtigkeit, Autorität, Freiheit, von socialen Rechten und Pflichten sind überworfen worden. Die Kirche muss suchen die Nationen zu den Grundsätzen des moralischen Glaubens zurückzuführen, die wahren Ursachen der vorhandenen Übel klar zu machen und die Pläne der Frmr zu denunziren etc. Die Frmr natürlich ruiniren Land und Kirche, sie sind die wahren Ursachen aller bestehenden Übel. — Aber wie gering muss der Einfluss des Papstes auf sein eignes Land sein, wenn von 405 Mitgliedern der Kammer 300 Frmr sind!

— Einem Schreiben des ehrw. Br Müller an den Vertreter des Gross-Orients von Italien ist zu entnehmen, dass in Rom von Seiten der klerikalen Partei extra ein Blatt zum Zwecke von Anfeindungen gegen den Bund gegründet worden, und dass jetzt vom Vatikan aus eine Ordre an alle Priester erlassen worden ist, nach welcher sie die in ihrem Kirchspiel wohnenden Frmr angeben müssen, namentlich die Leiter und Vorgesetzten von Logen etc.

Australien. Br Sir Samuel Griffith, Obergerichts-Präsident von Queensland ist Ende Oktober 1893 zum Provinzial-Gr.-Mstr. eingesetzt worden. An der Feierlichkeit nahmen 700 Frmr theil.

— Die Grossloge von South Carolina hat entschieden, dass die Fonds einer Loge nicht für ein Bankett ausgegeben werden dürfen. Die Gelder wären nicht für diesen Zweck einbezahlt worden, sondern nur zum Besten des „Ordens". Wer ein Bankett haben will, soll als Privatmann in seine Tasche greifen.

In der ganzen übrigen Welt, ausserhalb South Carolina gelten Tafellogen für eine wesentliche Einrichtung der Mrei und tragen zu deren Popularisirung wie keine anderen bei. Wenn man freilich die Mrei als „Orden" auffasst, kommt man auf allerhand merkwürdige Ideen, von denen die obige wohl eine der merkwürdigsten ist, die man sich denken kann. Wo bleiben da die viel vergötterten „alten Landmarken", zu denen doch wohl die altehrwürdige Einrichtung der Tafellogen gehört?

M . . . a.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 19. — Sonnabend, den 12. Mai. — 1894.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Pfingstgruss.

O welche Stunde, wenn das Pfingstgeläute
Frühmorgens hallt vom Thurm so laut und hehr!
Wenn auf der Fluren duftigem Gekräute
Der Nachtthau noch erglänzt so perlenschwer!
Ja, neu ward jetzt das alte Frühlingswunder,
O welcher Farbenschmelz und welcher Glanz!
In Blüthensternen regnet's vom Hollunder —
Um Zweig und Ast schlingt sich ein Blumenkranz.

Wie leuchtend liegt die Erde nun nach langer
Qualvoller Winterzeit im Frühlingsschein!
Massliebchen — übersät sind Gras und Anger,
Die Purpurdistel blüht am Wiesenrain.
Ja, aus der Trümmer tiefen Mauerspalten,
Da keimt's, da klettert's frisch und keck empor,
Und zarte grüne Rankenarme falten
Sich liebend um's Gestein im dichten Flor.

Selbst in der Städte düstersten Bezirken
Ist Alles heut' in Duft und Glanz getaucht,
Vor jeder Schwelle weh'n die jungen Birken,
Der Alltagsstaub scheint heimlich fortgehaucht.
Es ist, als ob auf weichen Taubenschwingen
Ein sel'ger Friede sich herniedersenkt,
Der süss die Brust durchzieht nach all' dem Ringen,
Und himmelwärts die müden Blicke lenkt.

Ja, himmelwärts, von wo in Feuerzungen
Der Geist sich einstmals lohend niederliess,
Als durch die Lüfte wild der Sturm geklungen
Und jeder staunend Gottes Allmacht pries.
Du Geist der Pfingsten — ach, nur einen Funken,
Der unser Herz zu neuer Gluth entfacht,
Dass unser Geist — in Lauheit jetzt versunken —
Zu neuem Leben, neuer Kraft erwacht!

W. Pr.

Lauheit und Begeisterung für den Bund.

Von Br. Pilz.

Es ist leider keine seltene Erscheinung, dass Brr, die auf der Maurerbahn einen frischen Anlauf genommen haben, nach längerer oder kürzerer Zeit ermüden und lau werden. Ihre Lauheit offenbart sich dadurch, dass sie die Versammlungen und Arbeiten oft versäumen, dass sie den Verkehr mit Brrn ohne Grund vielfach vermeiden, gegen die Liebeswerke des Bundes kalt und theilnahmslos sich verhalten, selbst bei den hervorragenden Bundesfesten durch ihre Abwesenheit glänzen, die maurische Presse gänzlich unbeachtet lassen, sich in Nörgelei und Spöttelei über den Bund ergehen und für die grossen Ziele desselben nur ein sarkastisches Lächeln haben.

Worin mag nun diese betrübende Erscheinung ihren Grund haben? Vor allen Dingen in der halben, oder wohl gar falschen Auffassung des Zweckes der Frmrei. Diejenigen, welche z. B.

diesen Zweck nur in das gesellige Leben der Logen, in die Vergnügungen und Unterhaltungen setzen, werden nur allzuleicht müde; auch die, welche das Hauptgewicht auf das Wohlthun legen, erkalten oft bald. Kommt dazu noch, dass sie an den Formen hängen bleiben, aber den geistigen Inhalt derselben nicht fühlen und verstehen in seiner ganzen Tiefe, wird das Ritual ohne alle Abwechselung wie man zu sagen pflegt, abgeleiert, sind die gehaltenen Reden trocken und ohne Wärme, leidet das Logenleben überhaupt an Eintönigkeit und kommen für den einzelnen Br noch üble persönliche Verhältnisse, Enttäuschungen, Zwiste, Undank für gebrachte Opfer, unerfüllte Wünsche etc. dazu, da bleibt die Lauheit und Gleichgültigkeit nicht lange aus. Was ist aber die ganze Maurerei ohne Leben, ohne Begeisterung in der Brüderschaft! Wenn man nun fragt: „Was ist denn eigentlich Begeisterung?“ so giebt's darauf nur die Antwort: „Nichts Anderes, als ein Seelenzustand, der über das Alltägliche hinausgeht, der in erhöhten Gefühlen, Gedanken, Vorstellungen und Bestrebungen sich offenbart.“ Und dieser Zustand ist es in der That, der Wunderbares wirkt, der Reformen schafft, Werke aufbaut, und die grössten Opfer für aufleuchtende Ideen bringen lässt. Sagt uns dies nicht auch schon das grosse Ereigniss, an welches das Pfingstfest erinnert? Ein kleines Häuflein Jünger, die noch vor kurzer Zeit zaghaft sich zeigten, deren Muth harte Proben nicht zu bestehen schien, tritt plötzlich mit siegesfroher Standhaftigkeit auf. Diese Männer zittern nicht mehr vor der Wuth des Pöbels, vor dem Hass der Priester, vor dem Richterstuhl der Grossen, vor den Thronen der Herrscher; sie sind bereit, in alle Welt zu gehen und das Wort ihres Herrn und Meisters auszubreiten und Opfer dafür zu bringen. Wo lag die Quelle zu dieser Umwandlung? Allein in der heiligen Begeisterung, die sie nach dem Scheiden ihres Herrn ergriff und zu Thaten entflammte.

Mit der wahren Begeisterung darf man freilich das sogenannte Strohfeuer nicht verwechseln, welches in dem schnellen, oft plötzlichen Aufflammen der Gefühle besteht, aber eben so schnell wieder verraucht und keine wesentlichen Wirkungen zurücklässt. Auch ist darunter nicht das Ze[illegible] der Phantasterei oder die blinde Sch[illegible] verstehen, die in überspannten Anschauungen ihren Grund hat und nicht selten, wenn Enttäuschungen sich einstellen, zum bittersten Pessimismus übergeht. Wahre Begeisterung hat auch nichts mit Affekten und Antrieben niederer Art zu thun. Wenn sich dieselben an sie anhängen, so sinkt sie von ihrer Höhe herab und wird dann ein unlauteres, gefährliches Feuer, das mehr schadet als nützt. So wird die patriotische Begeisterung, wenn sich ihr Hass gegen andere Länder und Völker beimischt, oder wenn sie in falschem Stolz blind für eine Staatssache vorgeht, zum lächerlichen Chauvinismus, der zu Thorheit und Ungerechtigkeit verleitet. Die ästhetische Begeisterung verliert sich oft in das Sentimentale und Süssliche und kommt dabei ebenfalls vom rechten Ziele ab. Die religiöse Begeisterung wird, wenn sie in übertriebener Weise und heuchlerisch auftritt, an äusserlichen Dingen klebt und sich vor der Welt brüstet, zur Bigotterie. Oft genug verbindet sich aber mit der religiösen Begeisterung Hass und Verfolgung Andersdenkender und sie sinkt dann zum Fanatismus herab, der nichts als Unheil über die Welt bringt und über dessen Greuelthaten die Blätter der Geschichte genugsam berichten. Wahre Begeisterung ist auch nicht die Ekstase, in welche Leute mitunter durch eine grosse überraschende Neuigkeit, durch ein hervorragendes Ereigniss, durch ein hohes Glück gerathen, sie verliert sich, wenn der Zauber, der vom Ungewöhnlichen ausging, aufhört.

Die wahre Begeisterung ist der anhaltende Seelenzustand, in den wir versetzt werden durch hohe Ideale, deren Erreichung wir anstreben, durch einen frischen Aufschwung unserer Kräfte für die Erforschung der Wahrheit, für die Verbreitung alles Guten und Herrlichen in der Welt, für den Glauben und die Liebe, für's Vaterland, für wahre Ehre, wahren Ruhm und wahres Glück und andere hohe Güter. Je nachdem nun der Gegenstand der Begeisterung ist, erhält sie den Namen; es giebt daher eine patriotische, religiöse, wissenschaftliche, künstlerische und auch eine maurische Begeisterung. Der letzteren wollen wir jetzt eine kurze Betrachtung widmen.

Wir suchen zuerst die wahren Quellen derselben auf. Dass sie nicht in den geselligen Freuden und in den Tafellogen liegen, deuteten wir bereits an. Diejenigen, welche das Hauptgewicht auf die abzuhaltenden Brudermahle legen,

verkennen die K. K. und werden nicht selten von Spöttern die Kalbsbraten-Freimaurer genannt. Auch in vermeintlichen materiellen Vortheilen, von denen wohl manchmal noch ein Suchender träumen mag, ruht der Impuls zur wahren Begeisterung nicht. Wer mit materiellen Hoffnungen in den Bund tritt, wird bald das Grab für seine Begeisterung finden. Und auch das Geheimnissvolle der Maurerei ist nicht im Stande wahre Begeisterung zu entzünden und festzuhalten. Erstens ist der Schleier des Geheimen gar nicht so undurchdringlich, dass nie ein Blick ihn durchschaut hätte, und würde das sogenannte Geheime auch niemals entdeckt, so kann es doch nicht das Herz zur Begeisterung entflammen, da Kern und Stern der K. K. nicht in ihm liegt. Die wahren, reinen, lebendigen Quellen zur maurischen Begeisterung sind ganz andere. Sie bestehen zuerst in der Arbeit an uns selbst. Wer in der L. nicht dazu gelangt, den rauhen Stein seines Herzens zu schleifen und zu veredeln, der wird es nie lernen. Wer aber in der Gemeinschaft Gleichgesinnter, unter der Anregung durch herrliche Symbole und ergreifende Ceremonien, durch belebende Worte ehrlich Hand an's Werk der Selbsterkenntniss und Selbstveredelung legt, der wird darin mächtige Funken für das Feuer seiner Begeisterung finden. Denn wenn schon der Maler oder Bildhauer oder ein anderer Künstler bei der Arbeit an seinem Kunstwerke in eine gehobene Stimmung geräth, wie sollte es da bei der Kunst, die als die höchste aller Künste die Menschenbildung zur Aufgabe hat, nicht eben so sein!

Die Hauptquelle der mrischen Begeisterung liegt aber in dem Idealismus der K. K. In unserer Zeit, die mit dem Giftwort „Kampf um's Dasein" jeden höheren Aufschwung des Menschenherzens ersticken will, die in die Selbstsucht und in die materiellen Güter das Hauptziel setzt, und der Menschheit ihre Würde, ihre Glorie nehmen will, da ist es gewiss ein wahres Glück, dass die Frmrei die Ideale — ohne welche es ja überhaupt keine Frmrei giebt — hochhält und in's Leben einzuführen und zu verwirklichen sucht. Mag man immerhin das Wort Idealist in tadelndem Sinne gegen uns gebrauchen, oder uns Optimisten, Schönfärber u. A. nennen, wir wissen, dass wir die Versumpfung des Volkes aufhalten durch Verbreitung idealen Sinnes. „Was wäre das Leben ohne Ideale!" ruft mit Recht Br Förster aus. „Ein nüchternes, unerquickliches, reizloses Vegetiren, ein Dasein des ewigen Einerlei und der Unempfindsamkeit für alles Hohe und Herrliche, was uns umgiebt! Mag uns zehnmal der Schmerz der Enttäuschung herabschleudern aus unserem geträumten Eden, mögen wir immer und immer wieder die Erfahrung machen, dass wir nie, nie das Ziel erreichen, das uns vor der Seele steht: — schon dieser Kampf, dieses Ringen danach ist Genuss und keine Freude der Erde wiegt die Seligkeit auf, die auch das schwächste Gelingen, die geringste Annäherung an das Ziel gewährt." Aus diesen Worten geht klar hervor, welche Ermuthigung, Anfeuerung und Begeisterung in den Idealen liegt. Und welches sind die Ideale des Frmrs? Der innige Glaube an Gott und an die Menschheit, worin ja der festeste Humanitätsgrund liegt; das Licht der Aufklärung in die Menschheit zu tragen und sie von Wahn und Irrthum zu befreien; die Toleranz und das Versetzen in die Geistesentwicklung Anderer in ihre durch Anlage, Erziehung, Umgebung, Erfahrung und vielerlei Interessen bewirkte Gefühls- und Denkungsart; das Friedenstiften in Haus und Familie, Staat und Welt; das Hochhalten der menschlichen Bestimmung, der Menschenwürde und das Schützen derselben, wo sie mit Füssen getreten wird; das Wohlthun, nicht weil Menschen arm und elend sind, sondern weil man sie als Gotteskinder lieb haben muss; die reine, an keine Zufälligkeiten von Rang, Stand, Nationalität, Rasse, Konfession gebundene Menschenliebe und das Hauptziel, überall Gutes zu thun in der Welt aus Liebe zum Guten und nicht aus Ruhm- und Lohnsucht; das sind die Ideale, die wie Sterne am Maurerhimmel glänzen. Zu ihnen hinauf müssen wir die Blicke senden, sie wecken und nähren das Feuer unserer Begeisterung. Und selbst wenn wir die Erreichung und Verwirklichung dieser Ideale nicht erleben, so liegt doch, wie Br Förster sagt, in dem Streben nach ihnen Glück und Seligkeit, und auch ein Blick von ferne in das gelobte Land der zu erreichenden Ideale ist ja erhebend und erfreuend. Schliesslich wollen wir noch einige Fingerzeige geben, für die, welche ihre mrische Begeisterung nicht sinken lassen, sondern erhöhen wollen. Sie müssen sich oft hervorragende mrische Vorbilder, hocherleuchtete und als echte Frmr im Leben dastehende Brr vor die Augen

führen und ihnen nachtrachten; die Jüngeren müssen sich an den Älteren aufrichten; sie müssen an mrischen Werken sich soviel als möglich betheiligen, das schafft Wärme für die K. K. selbst; sie müssen die mrische Presse beachten, warm geschriebene Aufsätze mit dem Herzen lesen, und die mrische Literatur überhaupt nicht vernachlässigen, diese ist — wenn sich in ihr treu das Wesen der Frmrei abspiegelt — eine reiche Quelle der Erhebung und Erfrischung. Und nun, lieber Leser, lass uns schliesslich daran denken, dass ohne das heilige Feuer der Begeisterung unser Tempelbau nicht gedeihen kann; was hilft es, wenn ein Frmr alle Logengebräuche ausführt, wenn er zwar in die Bauhütte kommt, aber mechanische Arbeit treibt, ohne im Geist ergriffen zu sein. Solche Brr sind dann todte Glieder in der Kette und gleichen der künstlichen Pflanze, die kein Leben ausstrahlt, weil sie keins besitzt. Möge allen lauen Brrn ein Pfingsten bescheert sein, das einen neuen Geist über sie ausgiesst, und mögen die Begeisterten ihres Herzens Flammen schüren und bewahren! Das gebe d. A. B. A. W.!

Die allgemeinen Grundsätze.

Wer sich in der mrischen Presse über die Vorgänge und verschiedenen Strömungen, welche das innere Leben unseres Bundes bewegen, zu unterrichten bemüht ist, wird nicht selten Aussprüchen begegnen, welche darauf gerichtet sind, nachzuweisen, dass die Frmrei in ihrer derzeitigen Gestaltung und Wirksamkeit sich überlebt habe und dass eine Berechtigung zu ihrem ferneren Bestehen in Abrede gestellt werden müsse.

Es wird gesagt und zu beweisen versucht, dass sie, die Frmrei, zur Zeit und schon seit lange diejenige Anziehungskraft verloren, welche ihr in früherer Zeit Elemente zugeführt habe, die vermöge ihrer Lebensstellung und Geistesbildung vorzugsweise als geeignet angesehen werden mussten, dem Bunde frische Kräfte und bewusstes Streben zuzuführen. Dadurch aber, dass diese für das Gedeihen der K. K. nothwendigen Elemente von derselben ferngehalten und dabei aber auch die eigenthümlichen grundlegenden Prinzipien vernachlässigt, ja aufgegeben worden, kö[illegible] es dann nicht ausbleiben, dass die Frm[illegible] ie ihr Ansehen durch Schwächung ihres inneren Haltes und Werthes eingebüsst, auch ihren Einfluss auf die eigenen Genossen, sowie auf die ausserhalb der Verbindung stehenden verloren habe. Sie bedürfe daher einer gründlichen Reform, um ihre frühere Stellung in der menschlichen Gesellschaft wiedergewinnen zu können.

Es ist nicht zu leugnen, dass in diesen Aussprüchen viel Zutreffendes gesagt wird, denn thatsächlich sind bestimmte Kreise dem Logenleben und der gesammten Frmrei fremd, ja feindselig geworden, welche in früherer Zeit als ein wesentlich stützendes und förderndes Element empfunden worden sind und ebenso sind uns die ursprünglichen grundlegenden Prinzipien mehr oder weniger nach und nach fremd geworden.

Es lohnt sich nun den Ursachen für diese Erscheinung nachzuforschen, um danach die Mittel und Wege aufzusuchen und zu finden, welche geeignet sind, den verloren gegangenen Einfluss wiederherzustellen, die der Frmrei fremd gewordenen, derselben aber naturgemäss zugehörenden Elemente wieder zu gewinnen und somit den alten Glanz, das alte Ansehen in der Aussenwelt wie in dem eigenen Lager wiederherzustellen.

Auf der einen Seite, das ist nicht zu leugnen, ist die Frmrei ein Kind ihrer Zeit. Wir erkennen dies an den Wandlungen, welche sich seit der Zeit ihres Bestehens innerhalb derselben vollzogen haben. Sie ist und bleibt den Strömungen des jeweiligen herrschenden Zeitgeistes unterworfen, ist von demselben abhängig.

Auf der anderen Seite ruht die Frmrei auf fundamentalen Grundsätzen, welche unerschütterlich sind, derselben jetzt und immerdar ihr Gepräge aufdrücken, so dass ohne dieselben Frmrei überhaupt nicht gedacht werden kann. Beides, die Ansprüche und Forderungen des herrschenden Zeitgeistes und diese fundamentalen Grundsätze in Übereinstimmung zu bringen, dieselben zu einem harmonischen Zusammenwirken zu vereinigen, um die Aufnahme in den Bund so begehrenswerth wie in früherer Zeit zu machen, das dürfte wohl die Aufgabe sein, welche zu erfüllen wir uns bemühen sollen.

Die Anforderungen des herrschenden Zeitgeistes sind wandelbare, sind und werden bedingt durch die zeitweiligen Bedürfnisse des Geisteslebens der menschlichen Gesellschaft. In ihrer Wandelbarkeit haben sich dieselben aber im Grossen und Ganzen den feststehenden fun-

damentalen Grundsätzen, auf welchen die Frmrei ruht und ohne welche dieselbe nicht gedacht werden kann, unterzuordnen und dürfen daher einen maassgebenden Einfluss nur dann beanspruchen, wenn sie sich nicht im Gegensatz zu diesen Grundsätzen befinden.

Wir Mr nehmen als fundamentale Grundsätze für uns in Anspruch den Glauben an Gott als den allmächtigen Baumeister aller Welten, dem wir unser Dasein verdanken, ohne dessen Willen und Zustimmung wir überhaupt nicht vorhanden sein würden; ferner aber die allgemeinen Grundsätze, deren Inhalt unser Verhältniss zu der Menschheit im Allgemeinen und im Besonderen regelt. Diese allgemeinen Grundsätze stehen mit keinem Gesetze, welches in der menschlichen Gesellschaft Geltung hat, in Widerspruch, fordern vielmehr, dass wir alle Gesetze, welche unser Verhältniss zu dem Staate, der bürgerlichen Obrigkeit, der Religionsgemeinschaft, der Familie und der Gesammtheit feststellen, treulich erfüllen.

In Erfüllung der Pflichten, welche uns die allgemeinen Grundsätze auferlegen, erweisen wir uns als treue Unterthanen, gewissenhafte Staatsbürger, als gute Christen und Familienväter und als brauchbare Mitglieder der ganzen menschlichen Gesellschaft. Danach ist aber auch kein Grund vorhanden, den Boden, auf welchem die allgemeinen Grundsätze erwachsen sind, auf dem dieselben ruhen und in deren Ausführung segensreiches Wirken der Frmrei zu erwarten ist, zu verlassen und den Strömungen des Zeitgeistes uns voll und ganz, ohne Rücksicht auf unseren mrischen Ursprung, unsere mrische Entwicklung und bisherige Thätigkeit hinzugeben. Es dürfte vielmehr der Wunsch nicht ungerechtfertigt sein, dass die Strömungen des Zeitgeistes, sich des alten bewährten Fundamentes erinnern möchten und dasselbe bei ihren Bestrebungen benutzen, soweit dieselben die Ziele und Zwecke verfolgen, welche auch wir bei unseren Bemühungen im Auge haben.

Man sollte nun meinen, dass die lebhaften Strömungen im Geistesleben der Jetztzeit auf ethischem Gebiete keinen besseren und zweckmässigeren Anknüpfungspunkt hätten wählen können, als die Frmrei, da aus den von diesen Vereinigungen veröffentlichten Grundsätzen geschlossen werden muss, dass sie dieselben Ziele und Zwecke bei ihren Bemühungen im Auge haben, wie die Frmrei.

Da dies jedoch thatsächlich nicht geschehen ist, vielmehr die auf ethischem Gebiete sich bewegenden neuerdings entstandenen Gemeinschaften, die Anlehnung an die Frmrei vermeidend, ihre eigenen Wege zu wandeln sich bemühen, so wird es wohl erlaubt sein, danach zu forschen, worin der Grund für ein solches Verhalten gefunden werden möchte und da dürften wir wohl nicht fehlgehen, wenn wir annehmen, dass diese ethischen Neubildungen in der Frmrei, wie sich dieselbe zur Zeit gestaltet hat und ihre Thätigkeit nach innen und aussen ausübt, nicht die Kraft und den sittlichen Ernst vermuthen, welche ihnen selbst bei ihren Bestrebungen zur Erreichung der vorgesteckten Ziele und Zwecke nothwendig erscheinen. Dass aber Grund zu einer solchen Vermuthung vorhanden, dürfen wir, wenn wir ehrlich sein wollen und mit Gewissenhaftigkeit die Zustände in unserem mrischen Leben prüfen, nicht in Abrede stellen.

Jede Gemeinschaft, welche sich zu irgend einem Zwecke gebildet hat, mag es zur Förderung oder Vertheidigung geistiger oder materieller Interessen geschehen sein, kann nur des Erfolges und der Anerkennung auch nach Aussen hin sicher sein, wenn sie bereit und bemüht ist, die von ihr selbst berathenen und beschlossenen Gesetze zu befolgen, wenn sie sich auf gesetzlichem Boden in gesetzlichen Bahnen bewegt.

Dass dieser, wohl als allgemein gültig anzusehende Grundsatz, auch in mrischen Kreisen und insbesondere in der mrischen Presse jederzeit und überall anerkannt und befolgt werde, kann aber leider nicht behauptet werden, denn wir können uns täglich von dem Gegentheil überzeugen, wenn wir namentlich die Erzeugnisse dieser Presse im Grossen und Ganzen in Betracht ziehen.

Die allgemeinen Grundsätze, unseren Statuten vorgedruckt, sind in ihrem ganzen Umfange Gesetz.

Die Befolgung dieses Gesetzes im Ganzen und in seinen Einzelheiten giebt allein uns das Recht, uns Mr nennen zu dürfen! Daran ist weder zu zweifeln noch zu deuteln.

In dem Widerstreit aber, welcher besonders in der mrischen Presse zum Ausdruck gebracht wird, lassen jedoch diejenigen Brr, welche sich berufen glauben, das Wort führen zu können, von denen demgemäss also vorausgesetzt werden muss, dass sie mit dem mrischen Gesetz voll-

ständig vertraut sind, mit wenigen rühmlichen Ausnahmen nicht allein Strenge gegen sich selbst, Milde gegen Andere vermissen, sondern auch Eintracht, rege Theilnahme, Nachsicht, vor Allem aber Bescheidenheit und Treue. Von ihnen, den Wortführern, werden somit die mrischen Gesetze nicht allein unbeachtet gelassen, sondern oft genug bewusst verletzt.

Durch diese sich wiederholenden Verletzungen der mrischen Gesetze, welche ausserdem nicht selten in verletzender Form zum Ausdruck gebracht werden, muss aber die Würde und das Ansehen der Frmrei nach Innen wie nach Aussen verloren gehen, abgesehen davon, dass diejenigen, welche sich wiederholt und bewusst einer solchen Verletzung des Gesetzes schuldig machen, sich freiwillig des Rechtes begeben, sich Frmr nennen zu dürfen.

Somit erklären sich denn die Zweifel an der Lebensfähigkeit der K. K. und an ihrer Berechtigung noch ferner bestehen und wirken zu können, vorzugsweise aus dem Umstande, dass im eigenen Lager die Gesetze nicht beachtet und befolgt werden und damit nicht am wenigsten das Rechtsbewusstsein in weiten Kreisen der Brüderschaft verloren gegangen ist.

Finden wir nun in dem Gesagten die Ursachen für den Rückgang des Einflusses der Frmrei, dann sind uns auch damit die Wege angedeutet, welche wir einzuschlagen haben, um den alten Einfluss, den früheren Glanz und das Ansehen wiederzugewinnen, welche es in früherer Zeit begehrenswerth erscheinen liessen, sich dem Bunde der Frmr anschliessen zu dürfen und zu können.

Es weht ein frischer Wind in dem Geistesleben der Völker, und wenn derselbe auf der einen Seite sich in Bahnen bewegt, welche dahin zielen, das Bestehende zu zerstören und durch Aufrichtung einer ganz neuen gesellschaftlichen Ordnung das Glück der Völker zu begründen, was allerdings mit der Vernichtung der vorhandenen Kultur gleichbedeutend sein würde, so bewegt sich das Geistesleben der Völker auf der anderen Seite in Bahnen, welche darauf hinausgehen, das bestehende Gute zu erhalten und durch Pflege und Vervollkommnung des geistigen Vermögens der Gesammtheit rückwirkend auch das materielle Dasein erträglich zu machen und d[illegible]rch das erstrebte Glück herbeiführen zu [illegible]

Auf dieser Seite befinden wir uns aber und mit uns alle die auf ethischem Gebiete thätigen Vereinigungen.

Wenn wir nun die Überzeugung gewonnen haben, dass wir den uns verloren gegangenen Einfluss auf die übrige Menschheit nur wiederzugewinnen hoffen dürfen, wenn wir auf gesetzlichem Boden nur gesetzliche Bahnen beschreiten, dann sollte es doch wohl jedem aufrichtigen, überzeugten Mr nicht schwer fallen, den angedeuteten Weg zu betreten.

Friede, Freude, Einigkeit, das erstrebenswerthe Ziel unserer Arbeit herbeizuführen und in der ganzen übrigen Welt verbreiten zu helfen, würde nicht zu den Unmöglichkeiten, vielmehr zu den Wahrscheinlichkeiten gehören.

Dazu soll und muss aber jeder Frmr bereit sein, wenn er sich der Pflichten, welche er übernommen, bewusst und bereit ist, dieselben zu erfüllen. Br St.

Aus dem Logenleben.

Allgemeine maurerische Umschau.

Am 11. März versammelten sich die Brr der Loge Friederica Ludovica zur Treue in Parchim zur Abhaltung der Trauerloge, da dieselbe am 9. März, wegen Verhinderung des vorsitzenden Meisters nicht hatte stattfinden können. — Ein weihevoller, tief trauriger Ernst lagerte auf der Versammlung der kleinen Brschaar, denn der Verlust, welcher unsere theure Werkstätte im verflossenen Jahre betroffen hatte, war ein allzu grosser und harter gewesen. Acht theure, liebe Brr waren als treue, feste Glieder der schönen Kette entrissen, darunter 2 Ehrenmitglieder und 2 brave, treue Brr Beamte. Es war ein tiefergreifender und doch erhebender Augenblick, als auf Befehl des theuren Meisters der erst kürzlich aufgenommene Br Otto Hartung die Bekleidungen unserer theuren, verstorbenen, lieben Brr unter den Klängen des Harmonium auf den Sarkophag legte, befand sich doch auch darunter die seines theuren Vaters und Bruders, unseres langjährigen lieben Brs Schatzmeisters. — Doch wir waren ja nicht gekommen, um unseren Schmerz bei der Erinnerung an so viele, liebe Dahingeschiedene zu vergrössern, sondern wie unser lieber vorsitzender Meister in seinem herrlichen Vortrag so überzeugungstreu ausdrückte, unsern Glauben an die Unsterblichkeit zu stärken und in diesem Glauben Trost und Frieden für unsere trauernden Seelen zu finden. Denn für uns bestände ja die glaubensfreudige Zuversicht, wie der Dichter singt:

Dass hoch vom Himmel tönt die Botschaft nieder
Es ist der Tod verschlungen in den Sieg
Seitdem der erstgebor'ne Eurer Brüder
Dem Tod und Grab als Lebensfürst entstieg!

Nach Verlesung der Namen der Geschiedenen schloss der Redner, welcher Rückblicke auf das Maurerleben der Geschiedenen gab, mit den Worten: „Ihr theuren entschlafenen Brr, Ihr seid erlöst von der Knechtschaft der Leiblichkeit! Euer Andenken wollen wir treu und liebevoll bewahren, unser Vereinigungsband hat der Tod nicht zerrissen! Was Ihr erstrebt und gewirkt, — es ist eine Erbschaft, die unter uns gesegnet bleibt! Vater der Liebe, gieb ihnen, die in's Vaterhaus heimgekehrt sind, ihren Lohn nach deiner Gnade! Uns aber gewähre gnädig in wiedergeschlossener Kette mit ihnen ein Wiedersehen in Deinem Lichte! E. g. a."

Friedrich Wilhelm zur Morgenröthe. Am Sonnabend, den 14. April wurden der Hauptmann von Heuduck und der Sekonde-Lieutenant Graf von der Schulenburg, bei Anwesenheit des Durchlauchtigsten Protektors, Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Leopold von Preussen, in die Joh.-L. „Friedrich Wilhelm zur Morgenröthe" aufgenommen. Gegen 300 Brr, unter ihnen der 1. abg. Landes-Gr.-M. Br Gartz und der Ordens-Unterarchitekt Br Schreiner, sowie verschiedene LLMM. und abg. MM. der LL. Berlins und der Provinz hatten im T. Platz genommen, als kurz nach 6 Uhr der Hohe Protektor erschien und von dem W. O.†M. Br Alexis Schmidt, dem Br von Wegner und dem 1 abg. LM. Br von Knycke unter dem stählernen Dache und bei den Klängen der Orgel auf seinen Platz geleitet wurde. Unmittelbar darauf wurde die L. von dem vors. Mstr. Br von Cosel eröffnet, und nach einer herzlichen Begrüssungsansprache desselben an die bes. Brr die ritualmässige Aufnahme der beiden fr. SS. gemeinsam vorgenommen, die dadurch einen besonders weihevollen Charakter erhielt, dass Se. Kgl. Hoheit den eigentlichen Akt der Aufnahme Höchstselbst vollzog. Nachdem den Neuaufgenommenen die mrische Bekleidung unter den üblichen Erklärungen Seitens des Br von Knycke überreicht worden, sie auch mit Z., G. u. W. bekannt gemacht waren, wiesen sie sich dem Durchlauchtigsten Protektor gegenüber als Frmr aus, worauf der Vorsitzende etwa folgende Worte an sie richtete: Die Aufgabe der Frmrei laufe darauf hinaus, eine Stätte des Friedens zu finden und zu bewahren, die scharfen Gegensätze des Lebens friedlich auszugleichen, wie sie namentlich auf dem Gebiete des religiösen Glaubenslebens zu Tage treten. Diese erhabene Aufgabe fordere volles, gegenseitiges Vertrauen. Der Name „Bruder" sei der höchste Ehrentitel, den wir hier ertheilen könnten; er solle Zeugniss davon ablegen, wie Menschen über die trennenden Schranken des Lebens sich friedlich die Hand reichen könnten. Der Geist der brlichen Liebe, die hier gepflegt werde, müsse mehr und mehr zunehmen, damit er befähigt werde, auch ausserhalb der L. den Geist der Frmrei weiter zu verbreiten. Mit dem Wunsche, dass die neuen Brr in unserm Kreise volle Befriedigung finden möchten, hiess er sie auf's Herzlichste willkommen und bekräftigte diesen Gruss mit der ganzen Versammlung auf Maurerart.

Sodann hielt der Redner Br Naumann einen fesselnden Vortrag über „Die Lehrmethode der K. K.", der sich namentlich auch über die Symbole Winkelhaken, Wasserwaage und Senkblei verbreitete. Nachdem die Brschaft dem Br Redner durch 3×3 für seine interessante Arbeit gedankt hatte, wurde die L. ritualmässig geschlossen.

Die nun folgende Tafel-L. war durch Gesänge und Toaste in erhebender Weise gewürzt. W. A.

— Betreffs der ausgeschlossenen Brüder hat die Vereinigte Grossloge von Victoria folgende Beschlüsse gefasst: Ein Frmr, der sich wegen Nichtzahlen der Beiträge ausschliessen lässt, verdient wenig Sympathie. Wenn er wirklich nicht zahlen kann, wird seine Loge gewiss Nachsicht üben und ihn nicht so bald ausschliessen. Ist er beständig zahlungsunfähig, so soll er den Muth haben, es einzugestehen und decken, bis er in bessere Verhältnisse geräth. Wenn er jedoch fähig wäre, zu zahlen und es doch nicht thut, so ist es nur recht und billig, wenn ihn seine Loge ausschliesst und ihn auch fremde Logen nicht als Besucher zulassen. Or.

Vermischtes.

Der deutsche Grosslogentag wird sich in diesem Jahre in der Grossen Loge zu Hamburg versammeln. Die Vorbesprechung findet Sonnabend den 12. Mai, Abends 8 Uhr, die Hauptversammlung Sonntag, den 13. Mai, Vormittags 10 Uhr statt. Für die Berathungen ist folgende vorläufige Tages-Ordnung festgesetzt worden:

a. Beschlussfassung über die aus der Victoria-Stiftung zu gewährenden Unterstützungen;
b. Antrag der Gr.-MM. der drei altpreuss. Gr.-LL. auf Auflösung der Verbindung mit den Gr.-LL. der Niederlande und von Ungarn, weil diese mit einer vom Grosslogenbunde nicht anerkannten Gross-L. in Deutschland in officiellen mrischen Verkehr getreten sind;
c. Antrag der Grossen Loge von Preussen gen. Kaiser Friedrich zur Bundestreue im Orient Berlin auf Anerkennung derselben;
d. Antrag des Gr.-M. der Grossen Loge von Hamburg: Der Grosslogentag beschliesst, den Antrag

auf Anerkennung der Grossen Loge von Preussen gen. Kaiser Friedrich zur Bundestreue in Erwägung zu ziehen und ernennt zur Prüfung und demnächstiger Berichterstattung durch die geschäftsführende Grossloge eine Kommission von drei Brrn;

e. event. Anerkennung auswärtiger Grosslogen;

f. Vorlegung der Rechnung über die Ausgaben im Mrjahre 1893/94 zur Prüfung und bez. Genehmigung.

Leipzig. Die Vortragsabende der Loge Apollo, eine verdienstvolle Schöpfung des sehr ehrw. Br Smitt, erfreuten sich auch dieses Jahr der regsten Theilnahme und besonders der letzte, welcher am 23. April abgehalten wurde und sich zu einer Geburtstagsfeier für Se. Maj. den König gestaltete, war überaus zahlreich besucht. Der Mstr. v. St. Br Smitt leitete denselben und eröffnete ihn durch eine Begrüssungsansprache, in welcher er zuerst seine Freude darüber aussprach, dass so Viele der Einladung zur Feier gefolgt seien und dann darauf hinwies, dass die Frmrei allerdings international sei, aber mit der goldnen, schwarzen oder rothen Internationale absolut nichts gemein habe; dass sie ihre Jünger jeden Menschen wie sich selber lieben lehre, dass sie Liebe und Treue für's Vaterland und den Landesfürsten sowie die Religiosität hoch halte. Seine Rede, in welcher er schliesslich darlegte, welche hohen Eigenschaften den König Albert zierten, dem wir in freier Liebe huldigen, klang aus in ein Hoch auf den allverehrten und gel. Regenten, welches einen begeisterten Wiederhall in der Versammlung fand. Hierauf hielt Br Meissner seinen gütigst zugesagten Vortrag über: Eine Reise um die Erde in 144 Tagen. Der Redner wies zuerst darauf hin, dass in ihm schon im Alter von 10 Jahren durch die Ausflüge mit dem Vater die Reiselust erwacht sei, und dass er später viele Reisen nach den Hauptstädten Europas, Paris, London etc. sowie nach Gibraltar, Alexandrien, Constantinopel, Palermo, Lissabon u. s. w. unternommen habe. Dann ging er über zu seiner Reise nach Amerika und führte die Zuhörer im Geiste nach New-York, an den Hudson, die Niagarafälle, den Ontariosee, nach Philadelphia (wo er unter den grossartigen Bauwerken auch den Frmrtempel erwähnte), Baltimore, Washington (mit dem Capitol); ferner nach Chicago, der zweitgrössten Millionenstadt Amerikas, nach San Francisco (wo er das Chinesische Viertel besonders beschrieb), Honolulu, Japan (wo er auch die Stromschnellen des Hodsugawa besuchte), Hongkong mit einem der schönsten Häfen der Welt, Calcutta und nach dem Himalaya-Gebirge. Auch Benares, die heilige Stadt der Hindu, den Ganges, das schönste Museum der Welt in Agra (kostete über 60 Mill. Mark) die schöne Stadt Bombay und eine Verbrennung einiger Hindus beschrieb der Redner und ebenso seine Rückreise auf dem Mittelländischen Meere, dann über Neapel, Rom, Florenz, Verona, Innsbruck und München nach Leipzig. Überall schilderte er die Natur, Land und Leute, die Industrie, die Bauten, die Sitten und Gebräuche, die Erlebnisse auf den Fahrten und in den Städten — kurz der ganze Vortrag war hochinteressant, fesselnd und unterhaltend, und der allseitige Beifall, der dem Redner gespendet wurde, ein wohlverdienter. Hierauf fand im grossen Logensaale eine gesellige Zusammenkunft statt, die durch Reden (Toast auf den Br Redner, dem herzlicher Dank ausgesprochen wurde) und durch musikalische Genüsse gewürzt war. Frl. Osborn erfreute durch drei Lieder (Waldwanderung, Wiegenlied und das Mädchen und der Schmetterling), Herr Hofopernsänger Leideritz trug: „Es blinkt der Thau" von Rubinstein und „Mein Liebchen ist treulos" von Schmidt vor und Br Schlemüller bot eine Reihe ansprechender Cellostücke von Chopin, Amadeus Nestler u. A. Sämmtliche Künstler trugen zur Verschönerung und Hebung des Abends ungemein viel bei und verdienten den lebhaften Beifall und Dank, den sie ernteten. Br P.

Notiz. Zu der in letzter Nr. aus einem Berliner Blatt abgedruckten Notiz über das Protektorat des durchl. Brs Prinz Leopold fügen wir hinzu, dass die Grossloge von Darmstadt in der Notiz übersehen war.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

// FREIMAURER-ZEITUNG.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 20. Sonnabend, den 19. Mai. 1894.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Was ist Wahrheit und wie gelangt der Frmr zu derselben?

Beförderungs-Arbeit für den zweiten Grad aus dem Orient Zwickau.

Gott vor Augen, Liebe im Herzen, Wahrheit auf den Lippen! — so lautet der Wahlspruch unserer Bruderkette.

Wie derselbe den Brrn unserer Loge allezeit ein Wegweiser sein soll auf den oft dunklen Pfaden des täglichen Lebens, so kann er auch jedem Frmr auf dem Erdenrunde zur Richtschnur dienen, denn nach Wahrheit zu streben soll die erste Aufgabe eines jeden Jüngers unserer K. K. sein.

Was aber ist Wahrheit und wie gelangt der Frmr zu derselben?

Für wahr halten wir dasjenige, von dessen wirklicher Beschaffenheit wir uns überzeugt zu haben glauben, — von dessen Vorhandensein und von dessen Eigenschaften wir uns durch unsere Sinne eine bestimmte Vorstellung gemacht haben. Wir sehen irgend ein Ding, wir können uns durch Befühlen, durch seinen Geruch oder Geschmack näher von seinen Eigenthümlichkeiten unterrichten, wir vergleichen es mit anderen Dingen und beobachten, wie es sich zu jenen verhält, bilden uns danach eine Vorstellung und sagen: „Wir wissen, dass diese Dinge vorhanden, dass sie so oder so beschaffen sind, diese und jene Eigenschaften besitzen", und diese Vorstellung ist für uns eine Wahrheit.

Ist dies aber nun wirklich Wahrheit? Können wir nicht täglich beobachten, dass solche Schlüsse trügen? — Sieht nicht ein Kind häufig Dinge für Wahrheit an, die nicht, oder doch in anderer Gestalt vorhanden sind? — Hielten nicht unsere Vorgeschlechter Dinge für Wahrheiten, von deren Unrichtigkeit wir uns längst überzeugt haben? — Glaubten sie beispielsweise nicht, dass die Erde still stehe und Sonne, Mond und alle Gestirne jene umkreisten, und waren sie nicht der Meinung, dass sie sich von dieser Thatsache, dieser Wahrheit, durch Augenschein überzeugt hätten?

Allerdings! — Aber: „Da ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind und hatte kindische Gedanken und Anschläge," — ein Kind ist ungeübt im Beobachten; ihm fehlen die Erfahrung und die Mittel, seine Beobachtungen zu kontroliren, und unseren Vorvätern ging es ebenso; sie befanden sich in den Kinderjahren der kulturellen Entwicklung. — Wir dagegen, — ausgerüstet mit allen Erfahrungen und Errungenschaften früherer Jahrhunderte und des jetzigen Jahrhunderts, im Besitze von Mitteln und Werkzeugen aller Art, begabt mit einem, von früher Jugend an geschulten Verstande, — müssen doch leicht und unzweifelhaft einfache Wahrheiten erkennen und feststellen können.

Betrachten wir einmal, ob dies in der That so ist.

Wem wird es noch nicht geschehen sein, dass er von einem Dinge eine ganz sichere Vorstellung hatte, die nach seiner Meinung zweifellos der Wahrheit entsprach; doch als er erneute Gelegenheit zur Prüfung seiner Vorstellung erhielt, als ihm der Gegenstand, das Ereigniss aufs

Neue zu Gesicht kam, da fand er, dass er sich geirrt; er machte auf's Neue Beobachtungen und musste sich eine neue, andere Vorstellung bilden; — seine bisherige Vorstellung entsprach der Wahrheit nicht.

Und ferner: Auch unsere Ahnen waren jedenfalls von der Wahrheit ihrer Ansichten überzeugt, als sie die neuen Anschauungen und Lehren eines Galilei bekämpften; — aus wie vielen Beispielen des neunzehnten Jahrhunderts noch können wir sehen, dass neue Thatsachen und Erfindungen im Glauben an die vermeintlich erkannten Wahrheiten als unmöglich, als Hirngespinnste verkannt und verlacht wurden, — wir brauchen nur an die Erfindung der Eisenbahnen und in noch neuerer Zeit an die mannigfachen Errungenschaften der Elektrotechnik zu denken —, und heute sind wir im Vollgenusse aller dieser Dinge, halten es kaum für möglich, dass die Welt ohne sie durchkommen konnte, ja, diese Erfindungen haben es dahin gebracht, dass wir heute die wunderbarsten Berichte über neue, unglaubliche Erscheinungen hinnehmen, ohne sie anzuzweifeln.

Trotzdem giebt es auch heutigen Tages noch Gebiete, wo uns diese Gläubigkeit verlässt, wo wir ablehnend Dingen gegenüber stehen, weil sie den „von uns“ als Wahrheiten erkannten Thatsachen widersprechen und welche doch vielleicht berufen sind, in grösserem oder geringerem Maasse unsere jetzigen sogenannten Wahrheiten zu widerlegen. — Erinnern wir uns nur einmal der vielumstrittenen Gebiete des Hypnotismus oder der Erfindung lenkbarer Luftschiffe, — von der einen Seite eben so scharf bestritten, als sie von der anderen behauptet und gepflegt werden.

Die klare Erkennung der Wahrheit wird auch dadurch für uns erschwert, dass wir der Vergleichung mit anderen Dingen bedürfen, um Eigenschaften eines Gegenstandes zu bestimmen. Wir müssen, um die Grösse oder Härte eines solchen anzugeben, einen anderen zu Hülfe nehmen, welchen wir als Maass bezeichnen und haben uns daher zunächst von diesem Maasse ebenfalls wieder eine Vorstellung zu machen. — Wir müssen, um Geschmack, Klang oder Farbe bezeichnen zu können, Begriffe gefunden haben, mit welchen wir bestimmte Arten dieser Eigenschaften nennen. — Und damit hängen wir wieder von der Unzuverlässigkeit unserer Sinne ab. — Wie viele Menschen giebt es, — abgesehen von solchen, denen in Folge körperlicher Gebrechen der eine oder andere Sinn völlig abgeht —, welche nicht im Stande sind, solche Begriffe bestimmt zu bilden; wir haben dafür Bezeichnungen, wie farbenblind, Mangel an musikalischem Gehöre. — Der Geschmack ist — nach dem bekannten Sprichworte — verschieden und die Sehkraft der einzelnen Menschen ist es auch. Es giebt Töne und Farben, für welche menschliche Ohren und Augen überhaupt nicht empfindlich sind. Dass menschlicher Geist sie trotzdem nachgewiesen hat, kann uns Beweis dafür sein, dass wir den einfachen Wahrnehmungen unserer Sinne nicht trauen dürfen. Wie leicht sind dieselben noch heutigen Tages ebenso wie in früheren Zeiten zu täuschen, selbst wenn sie nach unseren Begriffen voll entwickelt sind. — Die Künste eines Parrhasios und Zeuxis, die, der Sage nach, der eine durch gemalte Früchte die Vögel angelockt, der andere durch einen gemalten Vorhang sogar seinen Kollegen getäuscht haben soll, finden ihre Auferstehung in unseren Panoramen, bei welchen der heutige Kulturmensch in Entfernung von wenigen Schritten Plastik nicht von Malerei zu unterscheiden vermag und welche uns in ihrem Gesammteindrucke ein Gemälde in solcher Weise vorführen, dass wir körperliche Darstellung zu sehen vermeinen.

Ist es aber nun schon so schwer, greifbare, einfache Dinge klar und wahr zu erkennen, so verstärkt sich diese Schwierigkeit in bedeutendem Maasse, wenn es sich um Sachen handelt, welche wir nicht unmittelbar durch unsere Sinne wahrnehmen können.

Wir sehen uns dann genöthigt, durch Schlussfolgerungen aufzubauen, um aus einfachen Wahrheiten zu Ergebnissen zu gelangen, welche für uns neue Wahrheiten bilden und welche ihrerseits wieder als Grundlage für neue Schlüsse dienen müssen. In dieser Weise baut sich unsere ganze Mathematik, unsere Astronomie und Naturwissenschaft, baut sich unser wirthschaftliches und politisches Leben, unsere religiöse Dogmatik auf. Die Grundlagen aller bilden einfache Wahrheiten, das heisst: für wahr gehaltene oder als solche angenommene Begriffe und Vorstellungen, von deren Richtigkeit die Wahrheit der Schlussfolgerungen bedingt wird.

Wie weit nun diese Schlüsse und die daraus folgenden Anschauungen und Lehren auseinandergehen, sehen wir zur Genüge an dem Kampfe

der Meinungen auf allen Gebieten, sei es Wissenschaft oder Kunst, sei es Wirthschaftslehre, Politik oder Religion.

Und da wir doch nicht annehmen können, dass wir, nur wir allein, der Wahrheit gemäss reden und handeln, alle übrigen Menschen, die nicht unserer Ansicht sind, aber wissentlich die Wahrheit unterdrücken, — da wir auch den Anspruch auf Unfehlbarkeit gern Anderen überlassen werden, so müssen wir doch zu dem Glauben kommen, dass auch die Gegner ihre Anschauungen für Wahrheit halten werden und dass in jenen vielleicht eben so viel Wahres enthalten sein dürfte, wie in unseren.

Wir haben deshalb wohl das Recht, gegen alle von uns für solche gehaltenen Wahrheiten misstrauisch zu sein, und die Pflicht, sie bei jeder Gelegenheit auf's Neue zu prüfen, namentlich aber dann, wenn neue Erscheinungen in unser Gesichtsfeld treten, welche sich mit diesen alten Wahrheiten nicht vereinbaren lassen; zum zweiten aber dürfte uns die Pflicht daraus erwachsen, duldsam gegen die Meinung des Anderen zu sein, auch diese zu prüfen und mit der unseren zu vergleichen.

Soll nun solcher Gestalt die Wahrheit sein, nach welcher der Frmr streben, welche er nach unserem Wahlspruche auf den Lippen führen soll? Soll der Mund des Frmrs erfüllt sein von solchen Ansichten und soll er seinem Br stets diese Art von Wahrheit sagen, die vielleicht auf recht schwachen Füssen steht und der Ansicht jenes gerade zuwider läuft, welche, wenn sie nicht gar geeignet ist, jenen zu kränken, doch mindestens zu erregtem Meinungsaustausche, zu einer innerlichen Entfremdung führen kann? Sollte dies die Wahrheit sein, von welcher uns Christus lehrte: „Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.“ — Sind wir nicht dem Br gegenüber noch weit mehr als jedem Anderen verpflichtet, Duldung zu üben, uns an seine Stelle, in seine Erziehung und Erfahrung, in seinen Gedankengang hinein zu versetzen, von diesem Standpunkte aus seine Anschauung zu prüfen, der unseren gegenüber zu stellen und die Gegensätze auszugleichen?

Hier gilt es, nach einem anderen Begriffe der Wahrheit zu suchen.

Nicht danach soll der Frmr streben, alle Dinge so zu erkennen, wie sie in Wirklichkeit sind; dies kann ihm nur eine Nebenaufgabe sein.

Sein Streben soll gerichtet sein nach der wahren Erkenntniss des Edlen, des wahrhaft Guten und Schönen, nach einer moralischen Vervollkommnung der Menschheit und vor Allem des eignen „Ichs“, — nach einem Zustande, in welchem jeder einzelne Mensch aus sich heraus nur das Gute und Wahre thun und nach einem durchaus moralischen Sittengesetze leben würde, — einem Zustande, der in Wahrheit die Vollkommenheit des Menschengeschlechtes bedeuten würde, — — und beginnen soll er mit sich selbst.

Dies ist der Standpunkt, von welchem er offenen Herzens dem Br die Bruderhand bieten soll, und wenn jeder Frmr ihn einnähme, würden manche Streitigkeiten ruhen, vieler Zwist um Nebensächliches schwinden wie Schnee in dem warmen Strahle der Frühlingssonne und das Band der Liebe alle Brr fest umschlingen.

Schwer ist es, diesen Zustand, diese Wahrheit eines vollkommenen Sittengesetzes klar zu erkennen, — um so schwerer, als dieser Zustand nirgends vorhanden ist, vielmehr die Wirklichkeit den Anforderungen dieser ewigen Wahrheit widerspricht und wir somit uns nicht von unseren Beobachtungen leiten lassen können.

Ungleich schwerer aber ist es, diese Wahrheit annähernd zu erreichen; sie völlig zu erreichen, wird für Menschen allezeit unmöglich bleiben. Was seit Jahrtausenden die Besten ihrer Zeit erstrebt, was seit Jahrhunderten die Frmr bauten, nur Stückwerk ist's geblieben und dennoch werth, erstrebt zu werden, denn: „Wer den Besten seiner Zeit genug gethan, der hat gelebt für alle Zeiten.“

(Schluss folgt.)

Das diamantene Jubiläum des Brs Anschütz.

Einen wahrhaft erhebenden, alle Brr hocherfreuenden Festtag feierte die L. „Apollo“, welche das 60jährige Maurer-Jubiläum des hochverdienten Ehren- und Altmeisters Br Emmerich Anschütz am 6. Mai beging. Welche allseitige Liebe und Verehrung derselbe besitzt, bewies die überaus zahlreiche Theilnahme von Brrn hiesiger wie auswärtiger Logen, sowie die Ehrungen und Huldigungen, die ihm von allen Seiten entgegen gebracht wurden. Nachdem sich die Festgenossen

versammelt und in den Arbeitssaal eingetreten waren, eröffnete der sehr ehrw. Br Smitt die Jubiläumsloge rituell und mit Begrüßung aller, namentlich aber der besuchenden Brr. Hierauf wurde der Br Jubilar von den beiden anderen Ehren- und Altmeistern eingeführt und es empfing ihn an der Pforte, sowie am Teppich und im Osten ein begeistertes 3×3. Als er seinen Ehrenplatz, den bekränzten Stuhl vor dem Altar eingenommen hatte, hielt der M. v. St. Br Smitt an ihn eine Ansprache, die von Pietät und Herzlichkeit getragen war und sicherlich auf den Jubilar wie auf alle anwesenden Brr einen tiefen Eindruck bewirkte. Von der Seltenheit eines solchen Jubelfestes ausgehend und auf die ehrende Theilnahme der Vertreter hiesiger und auswärtiger Logen hinweisend, richtete er dann zuerst den Blick nach oben zum A. B. A. W., der den Jubilar seiner Loge 60 Jahre in voller Frische des Geistes und Körpers erhalten habe, so dass sein Auge noch scharf sei und die alte Treue und Liebe aus ihm herausleuchte. Und nun entwarf der Redner ein Bild von dem Leben des Gefeierten, erinnerte ihn an die Stunden der Freude und der Erhebung, die er genossen, ferner an liebe heimgegangene Brr, die ihm nahegestanden, vor Allem an seinen sel. Vater und seine verstorbenen leiblichen Brr. Mit warmen Worten schilderte der M. besonders die Treue, die er vom Jünglingsalter bis zum Greisenalter dem Bunde bewahrt habe, wie von ihm stets Alles unterstützt worden sei, was innerhalb der Loge, aber auch ausserhalb derselben zur grössten Einigung der Brr beitragen konnte. So habe er auch dem Gedanken einer deutschen National-Grossloge von Anfang an seine Sympathien zugewandt. Wenn diese Idee auch noch nicht reif zu sein scheine, so sollten doch die jungen Brr der Loge „Apollo“ nicht vergessen, dass ihr ältester Br sich für dieses Einigungswerk der deutschen Brschaft schon begeistert habe. Dann würden sie das Ziel erreichen. Der Meister sprach schliesslich ihm, der Liebe gesäet habe und Liebe ernte, den Dank der gesammten Brüderschaft aus, die den Gruss und Dank an den Jubilar durch 3×3 bestätigte. Ein weihevolles Musikstück wurde hier eingeflochten, worauf der sehr ehrw. Alt- und Ehrenmeister Br Erdmann vor das zu enthüllende Bild des Jub[illegible] trat. Er wies zuerst darauf hin, dass [illegible] sich bloss um Erinnerung handle, es eines Bildes nicht bedürfe, da der Jubilar Allen ja unvergesslich sei; es sei aber, damit auch die Nachkommen sehen, dass wir einen Br Anschütz gehabt und geliebt und geehrt haben, der sich für die Loge, für die Gemeinde und das deutsche Vaterland in schweren Ämtern aufgeopfert habe. Nach Enthüllung des schönen, lebenstreuen, vom Maler Br Heubner geschaffenen Bildes, sprach Br Erdmann noch den Wunsch aus, dass Gott den Jubilar, wie er dastehe, noch lange erhalten und ihm noch viele so schöne Tage wie den heutigen, auch durch die Natur begünstigten, schenken möge.

Hieran reihten sich Mittheilungen, Depeschen und Glückwunschschreiben (aus der Grossen L.-L. von Sachsen, Halle etc.) und nun ergriff der sehr ehrw. dep. M. Br Meissner das Wort zu seinem Festvortrage. Er schilderte die Familie Anschütz in allen ihren Gliedern, gedachte der grossen Verdienste des verstorbenen Vaters, des Sohnes, der frühzeitig 1834 in den Bund trat, und des trefflichen, wahrhaft mrischen Geistes in dem ganzen Familienkreise. Da wir die Rede, die ein pietätvolles und von Dankbarkeit erfülltes Bild enthüllte, später abdrucken werden, sehen wir hier von weiterer Skizzirung derselben ab.

An die Festrede schlossen sich die dem Jubilar gebrachten Glückwünsche der Vertreter von Schwesterlogen. Br Schuster, M. v. St. der L. Minerva zu den drei Palmen (mit Übergabe einer riesigen Palme), Br Wittstock, M. v. St. des Balduin (mit Überreichung einer Kelle mit Diamanten) und die übrigen Deputirten aus der L. Phönix und aus den LL. in Wurzen, Grimma, Halle sowie des mrischen Klubs in Borna sprachen alle die innigsten Wünsche für den Jubilar aus, welcher schliesslich auch das Wort ergriff und Gott für seinen Schutz und Segen durch eine lange Vergangenheit hindurch Dank aussprach und auch für die vielen Ehrungen, das Wohlwollen und die brüderliche Zuneigung in tiefgefühlten Worten dankte und das Gelübde ablegte, dass er der Mrei treu bleiben werde bis an sein Ende. Mit dem Wunsche, dass der O. B. A. W. allen Brrn und ihren LL. gnädig sein möge, versiegelte er seine Rede.

An die Festarbeit schloss sich eine Festtafel, an welcher weit über 100 Brr theilnahmen und die vom sehr ehrw. Br Meissner geleitet wurde. Nachdem dieselbe mit Gebet eröffnet war, brachte der vors. Mstr. den ersten Trinkspruch

auf Kaiser, König und Vaterland aus, wobei er in schwungvoller Rede die Verdienste der Hohenzollern-Kaiser sowie des Sachsenkönigs Albert hervorhob und in leuchtenden Zügen die Liebe zum Vaterlande darstellte. Der sehr ehrw. Br Smitt toastete auf die Gr.-L.-L. von Sachsen (erinnerte dabei an die von der sächsischen Gr.-L. und dem ehrwst. Br Warnatz ausgegangenen und auch vom heimgegangenen Br Eckstein und dem jetzigen Landes Gr.-M. unterstützten Einheitsbestrebungen), auf die immer innigere Verbindung der 8 deutschen Grosslogen und sprach schliesslich die Hoffnung aus, dass der Einfluss der sächsischen Gr.-L. im Sinne festen Zusammenhaltens und treuen Feststehens zu einander sich auch auf dem Gr.-L.-Tage in Hamburg geltend machen möge. Br von Leupold feierte den Jubilar, der schon von Kindheit an echt mrische Luft eingeathmet, der das alte Wort „Homo sum etc." sowie den Spruch: „res severa est verum gaudium" zu seinem Lebens-Wahlspruch gemacht und alle Aufgaben und Zwecke des Bundes, sowie alle Interessen der Menschheit gefördert. Was er als Jüngling gelobt, das habe er durch zwei Menschenalter hindurch treulich gehalten und deshalb gebühre ihm der wärmste Dank. In das Hoch auf den Jubilar stimmten die anwesenden Brr jubelnd ein. Br. Hansen entwarf ein wohlthuendes Bild von der Zusammengehörigkeit aller LL. und aller Brr, die alle von einander lernen könnten, und einander tragen, dulden und vertrauen und dem Jubilar in der Anhänglichkeit an den Bund nachahmen sollten. Schliesslich begrüsste er die Besuchenden und widmete ihnen seinen Trinkspruch. Im Namen derselben erwiderte Br. Elze aus Halle, welcher der L. Apollo und ihrem M. v. St. sehr ehrende und anerkennende Worte widmete. Br Pilz erinnerte den Jubilar an sein Wort bei der Feier seines 50jährigen Jubiläums, dass er auch das diamantene Jubiläum feiern werde, und wünschte ihm nun, dass er gesund und frisch, in Heiterkeit und Seelenruhe und mit dem ihm eignen Humor auch das 75jährige Jubiläum erleben möge. Das daran geknüpfte Hoch auf den 75jährigen Jubelbr. fand ebenfalls begeisterten Wiederhall.

Nachdem noch der sehr ehrw. Br Smitt in heiterer, freundlicher Weise der Schwestern gedacht, die im Geiste gewiss das Fest mit gefeiert hätten, hielt Br Auschütz noch eine kurze Dankesrede, die er, als der Älteste, mit der Mahnung schloss, dass alle jungen Glieder der L. sich vornehmen sollten, so lange als nur möglich gleich ihm im Leben auszuhalten und brave Frmr zu sein. Schliesslich erwähnen wir noch, dass die musik. Brr (die Brr Nestler, Hummel, Schlemüller, Bolland, Thümer, Wahls, Weinschenk) sich um die Hebung des schönen Festes hochverdient machten durch Gesänge und Instrumentalvorträge, und dass eine grosse Anzahl von Telegrammen aus Lyon, Berlin, Breslau, Dresden etc. erschien. Auch die Tafellieder trugen zur Hebung der Feststimmung bei. Der goldene oder vielmehr diamantene Tag wird dem gel. Ehren- und Altmeister, sowie allen Brrn als ein freundliches Lichtbild in der Erinnerung stehen bleiben. Heil dem Jubilar für alle Zeiten! Br. P.

Aus dem Logenleben.

Allgemeine maurerische Umschau.

Seit dem Anfang des Jahres 1893 hat sich in der Loge Eugenia zum gekrönten Löwen in Danzig aus unverheiratheten Brrn der drei in Danzig vorhandenen Frmrlogen eine Mittagstisch-Gesellschaft gebildet. Von dem Logenökonom, Br Birr, wird reichliche und schmackhafte Beköstigung zum Preise von 1 Mk. bezw. 80 Pfg. für das Couvert während der Mittagszeit von $1^1/_2$ Uhr ab geliefert. Ausser dem Zwecke, ein preiswerthes Mittagsessen in behaglichen Räumen einzunehmen, ist diese Tischgesellschaft bestrebt, Brrn, welche am Orte keine Familie besitzen, einigermaassen den moralischen Stützpunkt der Familie sowie deren Geselligkeit zu ersetzen. Endlich soll in diesem Kreise auch frmrische Gesinnung gepflegt werden. Es ist ein fester Stamm von 8 Brrn vorhanden, welcher während des Sommers durch Brr, deren Familien in Zoppot oder andern benachbarten Badeorten wohnen, auf die Zahl von etwa 20 sich vergrössert. — Um den Frohsinn in den Grenzen des Anstandes zu erhalten, ist eine Gesellschaftskasse eingerichtet, welcher für ungeziemende Worte, ferner für Zuspätkommen Strafbeträge zufliessen. Diese Strafgelder werden von den Schuldigen pünktlich und freudig entrichtet. Die Geburtstage der einzelnen Tischgäste werden in der Weise gefeiert, dass der Platz des Geburtstagskindes mit Blumen geschmückt wird. Neben Gratulationen der Einzelnen wird auch ab und zu ein Trinkspruch auf das Wohl des Geburtstagskindes ausgebracht. In herzlicher, echt brrlicher Weise wurde das Weihnachtsfest, zu welchem von jedem der Tischgäste eine Weinspende erfolgt war, begangen,

und das harmonische Zusammensein und die brrlichen Gesinnungen in einer kurzen Ansprache zum Ausdrucke gebracht. Die darauf folgende Verlobung zweier Mitglieder der Tischgesellschaft gab Veranlassung, mit feierlicher Ansprache auf das Wohl der Brautpaare zu trinken. — Besonders feierlich gestaltete sich das Mittagsmahl am Kaiser-Geburtstage, den 27. Januar d. J. Auf den Wunsch der Tischgenossen erhob sich Br Hugo Schwarz, Mitglied der Loge zum rothen Kreuz in Danzig, feierte die Herrschertugenden des Kaisers und brachte ein Hoch auf den erhabenen Landesherrn aus, in welches alle Anwesenden begeistert einstimmten. — Der Bestand der Gesellschaftskasse von 50 Mk. wurde demnächst am 31. Januar d. J. zu einem gemeinsamen Abendessen verwendet und gestaltete sich dasselbe durch Tischreden u. A. zu einem sämmtliche Theilnehmer befriedigenden Feste. — Friede, Freude und Einigkeit herrschen in dieser Tischgesellschaft. Es wird, dem Geiste der Frmrei entsprechend, Leib und Seele gleichmässig gepflegt, und kann deshalb dieser Mittagstisch auch auswärtigen, Danzig besuchenden Brrn besonders warm empfohlen werden. M. Logenbl.

Chemnitz. Am Himmelsfahrtstage, den 3. Mai 1894, feierte die Loge zur Harmonie im Or. Chemnitz ihr 95. Stiftungsfest. Dazu hatte sich die Brschaft sehr zahlreich versammelt, und Gäste von nah und fern, sowie drei Ehrenmitglieder trugen das Ihrige dazu bei, die Feier zu einer erhebenden zu gestalten. Nach ritualmässiger Eröffnung der Loge, nach Gebet und sich anschliessender Begrüssung der Versammelten, insonderheit der Ehrenmitglieder, wies der M. v. St. ehrw. Br Aucke in längerer vortrefflicher Ansprache darauf hin, dass das verflossene Jahr für unsere Loge ein erfolgreiches gewesen sei, wofür in erster Linie dem B. A. W. Dank gebühre, der unsere Arbeit gesegnet habe. Dank gebühre aber auch den Brr Beamten für ihre Pflichttreue und Unverdrossenheit. Ganz besonders sei zu danken dem bisherigen 1. zugeordneten M. v. St. ehrw. Br Hübschmann für langjährige treue Amtsführung. In besonderer Würdigung seiner hohen Verdienste habe ihn die Loge bei seinem Ausscheiden aus dem Amte einstimmig zum Ehrenaltmeister ernannt und hoffe, dass es ihm noch lange vergönnt sein möge, als die Zierde und der Stolz dieser Loge in ihrer Mitte zu weilen.

Tiefgerührt sprach hierauf ehrw. Br Hübschmann seinen Dank aus und erklärte, er könne zwar nicht annehmen, dass dieser Dank der Loge seinerseits verdient sei, doch solle diese höchste Anerkennung ihm ein Sporn sein, auch fernerhin seine Kräfte der Loge zu widmen, so weit er es vermöge.

Ehrw. Logenleiter führt nun weiter aus, dass unser Fest auch ein Fest der Freude sei, da es uns noch [illegible] wäre, uns unseres Lebens in weiser Mäss[illegible]ten und das Erwachen des Frühlings zu schauen. Mit Wehmuth müsse es uns aber erfüllen, dass so mancher Br nicht mehr unter uns weile, darum sei unser Fest auch ein Fest der Erinnerung. Vor Allem hätten wir der Stifter unseres Bundes zu gedenken, und er fordere darum den Br Redner auf, die Namen derselben zu verlesen, wie es alter Brauch sei. Unter Sphärenklängen werden die Namen verlesen und schliesst ehrw. Logenleiter seine Ansprache. Nach Aufführung einer Cantate durch die musikalischen Brr erhält hierauf der Br Redner das Wort zu seiner Zeichnung über „Die Würde der Loge und die Grundpfeiler derselben", und es sprechen dann noch nacheinander ehrw. M. v. St. Br Fischer aus Gera und M. v. St. ehrw. Br Dutze aus Glauchau. Ersterer knüpft an die Zeichnung des Br Redners an und behauptet, es werde in der Welt nicht schlechter, Moral und Humanität erführen keine Verringerung. Es habe vielleicht Epochen gegeben, die unsere Jetztzeit überragten, doch sei im Allgemeinen ein Niedergang nicht zu konstatiren. Dieses dürfe uns allerdings nicht sicher machen, vielmehr müssten wir alle Kräfte anspannen und nicht lass werden in unseren Bestrebungen. Jeder Einzelne habe mit Sorgfalt über sich zu wachen, Demuth, Bescheidenheit und Anstand im Denken und Handeln sorgsam zu pflegen und darum vor Allem den Willen zu überwachen.

Ehrw. Br Dutze aus Glauchau dankt für die schöne Feier, bringt die Glückwünsche seiner Loge und spricht die Hoffnung aus, dass auch Brr unserer Loge nach wie vor häufig zu ihnen kommen möchten.

Hierauf wird die Loge ritualmässig geschlossen und begeben sich die Brr zur Festtafel, die durch manchen trefflichen Trinkspruch gewürzt wird.

Die Loge Harpocrates zur Morgenröthe, Schwerin berichtet das Folgende: Im Monat Februar d. Js. haben wir nur eine Arbeit zu verzeichnen gehabt, und zwar am 24. eine Instruktions-Loge im I. Grad. Darauf folgte am 9. März unsere Trauerloge zum Gedächtniss der in den ewigen Osten eingegangenen Brr. Unsere Werkstatt hat Gott sei Dank in dem verflossenen Jahre nur ein Mitglied durch den Tod verloren, aber dieser Br stand unsern Herzen um so näher, als er während seines ganzen Lebens ein treuer und fleissiger Mr und Beamter gewesen ist. Am 28. Juni v. Js., gerade an seinem Geburtstage, legte dieser unser lieber Br Emil Sarnow, nachdem er noch im Jahre 1892 sein fünfzigjähriges Mrjubiläum gefeiert hatte, seine irdischen Werkzeuge nieder. 29 Jahre verwaltete er das Amt des Schatzmeisters in unserer Loge, und wie sehr er sich die Liebe aller Brr durch sein ernstes Streben und durch seine gewissenhafte Amtsführung erworben hatte, das zeigte sich so recht bei seinem goldenen Mrjubiläum, welches in der grossartigsten Weise gefeiert wurde.

Der Suprême Conseil de Belgique und der Grand Orient de Belgique sandte der Grossloge von Ungarn folgende Einladung:

Brüssel, 28. Febr 1894.

Sehr ehrw., würdige und gel. Brr! Der Suprême Conseil von Belgien und der Grand Orient dieses Landes haben sich dahin verständigt, die verschiedenen frmrischen Körperschaften einzuladen, um an einer allgemeinen Konferenz theilzunehmen, welche den Hauptzweck hat, die Bande, welche die verschiedenen frmrischen Systeme der Welt vereinigt, enger zusammenzuknüpfen.

Da in unserm Lande bezüglich der Frmrei ein Sprengelrecht in der Weise besteht, dass der Suprême Conseil und Grand Orient gemäss Übereinkommens jeder seinen bestimmt begrenzten Bezirk für sich hat, so glauben wir, dass gerade Belgien sich zu einer Versammlung von Vertretern der verschiedenen frmrischen Rituale auf der ganzen Erdoberfläche besonders eignet.

Unserer Ansicht nach bietet die Weltausstellung zu Antwerpen, welche im Monat Mai d. J. eröffnet werden soll, eine günstige Gelegenheit, die Frmr zu einer Konferenz zusammenzurufen, in welcher die Ansichten der verschiedenen frmrischen Rituale über folgende Punkte dargelegt werden sollen:

a) Welches ist das Ziel, dem alle Frmr zustreben?

b) Ist eine internationale frmrische Vereinigung möglich?

c) Wie weit geht die Verpflichtung des frmrischen Geheimnisses?

d) Internationale Bestimmungen über die Ausübung frmrischer Wohlthätigkeit.

Die Generalversammlung der Vertreter der frmrischen Körperschaften der Erde, zu der wir Sie einladen, wird im Or. zu Antwerpen vom 21. bis 23. Juli 1894 stattfinden.

Zu dieser Konferenz werden nur diejenigen Brr als Vertreter zugelassen, welche im Besitze einer ihnen speziell zu diesem Zwecke von ihren Grosslogen ausgestellten Vollmacht sind. Um den Frmrn vollständige Freiheit zu lassen, wird über keine der auf die Tagesordnung gesetzten Fragen abgestimmt werden. Ein Auszug aus den Verhandlungen der Konferenz wird den frmrischen Autoritäten, welche daran theilgenommen haben, zugestellt werden.

— Über die Theilnahme der Frmr an Kossuth's Leichenbegängniss berichtete „Egyetértés" am 2. April wie folgt: Die ungarländischen Frmr haben für Kossuth, der im Jahre 1852 in Cincinnati in ihren Bund aufgenommen worden und bei seiner Reise nach Amerika die Logen aller grösseren Städte besucht hatte, um für sein Vaterland zündende Reden zu halten, ihre Pietät in würdiger Weise geäussert. Über 400 Frmr waren erschienen und die Deputation wurde von Br Georg v. Joannovits, pens. Staatssekretär im Kultusministerium, Ehren-Grossmeister der ungarischen Grossloge, geführt. Jedes Mitglied der Deputation trug im Knopfloch einen Akazienzweig. Die Akazie hat in der Frmrei eine symbolische Bedeutung, weil sie auf dem Erdboden überall gedeiht und gegen alles Ungeziefer gefeit ist. Die Mitglieder der Deputation warfen diese Abzeichen zwischen die Kränze des Katafalks und verabschiedeten sich thränenden Auges von dem grossen Bruder. Die Deputation hatte sich in vier Abtheilungen gegliedert; an der Spitze einer jeden schritt ein Führer mit breitem tricoloren Band. Im Friedhof bildeten die Maurer eine „Brkette" und erflehten den Segen des grossen Baumeisters der Welt auf die sterbliche Hülle Kossuth. Die Gr.-L. wird für Ludwig Kossuth noch eine Trauerarbeit abhalten. (Or.)

— Der „Bund der Freidenker" hielt am 26. März d. J. in Paris eine Generalversammlung ab, an welcher auch zahlreiche Mitglieder der dortigen Frmrlogen theilnahmen. Den Hauptgegenstand der Berathung bildete die Stellungnahme des Bundes gegenüber der „Union socialiste". Für letztere gab sich die grösste Sympathie und der Wunsch einer engeren Verbindung mit derselben zu erkennen. Bei Besprechung der Frage, ob sich der Bund an dem in gegenwärtigem Jahre in Paris stattfindenden Socialisten-Kongress betheiligen solle, äusserten sich die anwesenden Frmr sehr vorsichtig dahin, dass sich die Logen der grössten Reserve hinsichtlich einer Verbindung mit der Union socialiste befleissigen müssten, so lange die letztere kein klar definirtes Programm aufgestellt habe. Das Frmrthum müsste über allen politischen Parteien stehen und sich darauf beschränken, mit den Waffen des Geistes die Menschheit von allen auf ihr lastenden Banden zu befreien. Auch der Freidenker-Bund müsste sich den Charakter einer philosophischen Gesellschaft zu bewahren suchen. Diese Erklärung dürfte auf die sehr radikal angehauchte Versammlung nur geringen Eindruck gemacht haben. (Bbl.)

Dem Jubilar.*)

In Apollo's Tempelhallen,
Zu der Brüder Bundesschaar,
Heute lichte Genien wallen
In den Lüften unsichtbar.
Ach, ein wundersüsser Frieden,
. . . Balsam auf der Lebensbahn, —
Ist der Maurerbrust beschieden,
Wenn Masonia's Geister nahn!

Sagt, wen sucht ihr, lichte Geister
In Apollo's Tempel hier?
. . . „Einen Alt- und Ehrenmeister,
Der der Kette Glanz und Zier!
Der, der Menschheit Heil zu spenden,
Auf dem Bauplatz sinnend stand,
Mit dem Zirkel in den Händen,
Sechzig Jahr in Schurz und Band!" —

*) Auf besonderes Verlangen hier abgedruckt. D. R.

Und es naht zuerst die Liebe,
Und sie spricht: „Ich grüss' Dich gern,
Denn im dunklen Weltgetriebe
War ich Deines Lebens Stern!
Deine Brüder in der Runde
Jauchzen heut' Dir dankbar zu,
Liebe sätest Du im Bunde,
Darum erntest Liebe Du!" —

Und es schwebt die Weisheit nieder,
Und die ernste Schwester spricht:
„Eurer Maurerkette Glieder
Suchen meiner Flammen Licht!
Du auch wichst, im Drang nach Klarheit,
Nicht von meinem Dienst zurück, —
Denn die Weisheit führt zur Wahrheit,
Und die Wahrheit ist das Glück!" —

Und die Schönheit, reizumfangen,
Naht und spricht: „Ich preise Dich,
Treu hast Du an mir gehangen,
Und Dein Leben krönte ich.
Dort nur glänz' ich, wo ein Bruder
Treuer Maurerpflicht sich weiht,
Als des Lebensschiffes Ruder
Wählt die schöne Menschlichkeit!" —

Und die Stärke spricht: „Ich reiche,
Wackrer Bruder, Dir die Hand,
Nie von meiner Seite weiche,
Wie bisher, im Erdenland!
Was auch von dem Sternenbogen
Der Allmächt'ge schicken kann,
Stärke in des Lebens Wogen
Ziemt dem freien Maurersmann!" —

Und die Freude lächelt: „Brüder!
Dient mir heute allzumal,
Ihr der ernsten Arbeit Hüter,
Sonnt Euch in der Freude Strahl!
Freude werd' in Jubelchören
Solchem Bruder stets zu Theil!
Schliesst die Kette ihm zu Ehren,
Zu des grossen Bundes Heil!"

(Nachdem die Kette geschlossen.)

Grosser Bauherr aller Welten!
Sieh' uns treu versammelt hier,
Lenker über Sternenzelten,
Zu Dir flehen betend wir:
Freister Geist der freien Geister,
Dem die Herzen zugewandt:
Ew'ger Meister aller Meister,
Schütz' ihn fort mit Gnadenhand!

Br Hermann Pilz.

Die im Arbeitskalender für Freitag den 25. ds. M. Abends 7½ Uhr angesetzte ▭ 1. Gr. fällt eingetretener Umstände halber aus.

Or. Chemnitz, 11. Mai 1894.

Die Loge zur Harmonie
i. A. Th. Fromm
dep. Mstr.

Verlag von M[illegible]üller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

# FREIMAURER-ZEITUNG.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. | Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 21. Sonnabend, den 26. Mai. 1894.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt:

Was ist Wahrheit und wie gelangt der Frmr zu derselben?

Beförderungs-Arbeit für den zweiten Grad aus dem Orient Zwickau.

(Schluss.)

Dreifach ist des Raumes Maass. —
Rastlos fort ohn' Unterlass
Strebt die Länge; — fort in's Weite
Endlos giesset sich die Breite; —
Grundlos senkt die Tiefe sich.

Dir ein Bild, sind sie gegeben. —
Rastlos vorwärts musst du streben,
Nie ermüdet stille steh'n,
Willst Du die Vollendung sehn; —
Musst in's Breite Dich entfalten,
Soll sich Dir die Welt gestalten; —
In die Tiefe musst Du steigen,
Soll sich Dir das Wahre zeigen.

Nur Beharrung führt zum Ziel,
Nur die Fülle führt zur Klarheit
Und im Abgrund wohnt die Wahrheit.

In diesen Worten Schiller's liegt der Weg verzeichnet für Jeden, der nach der Wahrheit strebt. „Dreifach ist des Raumes Maass.“ In drei Richtungen muss sich die Arbeit des Wahrheitsuchenden bewegen, wenn er sein Ziel erreichen will. „Dir ein Bild sind sie gegeben.“ Ein Bild sind sie auch dem Frmr und es ist kein Zufall, dass d. u. h. Z. uns den Pfad weist, den wir zu gehen haben. Eben, weil hier, wie überall die Dreieinigkeit der Thätigkeit uns voranleuchtet, ist uns ja d. Z. h. — „Rastlos vorwärts musst Du streben, nie ermüdet stille steh'n.“ Unausgesetzter Fleiss, stete Beharrlichkeit sind dem Suchenden nöthig; in strenger Pflichterfüllung muss er allezeit thätig sein, ohne zu rasten. Wem fiele nicht hier das letzte Wort eines leuchtenden Vorbildes jeden Frmrs, unseres königlichen Brs Wilhelm ein: „Ich habe keine Zeit, müde zu sein.“ — „Nur Beharrung führt zum Ziel.“

Aber nicht einseitig darf dieses Streben sein. „Musst in's Breite Dich entfalten, soll sich Dir die Welt gestalten“ heisst es weiter; wir müssen prüfen und vergleichen, müssen Alles, auch das Fernerliegende, in unsere Thätigkeit hineinziehen, es uns zu eigen machen, das Wahre aus jedem herauszufinden suchen und dadurch ein vollendetes Bild uns schaffen. „Nur die Fülle führt zur Klarheit.“

Und nicht oberflächlich dürfen wir uns mit dem reichen Stoffe beschäftigen, der uns von allen Seiten entgegentritt: „In die Tiefe musst Du steigen, soll sich Dir das Wahre zeigen.“ Vertiefung in unsere Aufgabe, Vertiefung in die Erscheinungen der Natur, in die Ansichten Aller ist Erforderniss für ein erfolgreiches Suchen nach der Wahrheit. Wir können gar nicht tief genug eindringen in Alles, was sich unserer Beobachtung darbietet, denn: „grundlos senkt die Tiefe sich“ und „im Abgrund wohnt die Wahrheit“.

Der harte Kampf, den Jeder zu bestehen hat, welcher in ernstem Ringen dieser Wahrheit zustrebt, — der harte Kampf mit den ihn umgebenden Verhältnissen, wie mit sich selbst, mit den eigenen Begierden und Leidenschaften, — er wird dem Frmr erleichtert durch seinen festen Bruderbund mit Tausenden von gleichgesinnten

und gleiches Ziel verfolgenden Männern. — Dennoch bleibt die Hauptarbeit jedem einzelnen Frmr selbst, — sein Streben nach Veredelung der Menschheit muss er am eigenen Herzen beginnen.

„Erkenne Dich selbst“ ist eine der ersten Mahnungen, die dem Suchenden entgegentritt. Zu diesem Zwecke weilt er in der dunklen Kammer, allein mit sich selbst, beschäftigt mit den Fragen, die er den versammelten Brrn und vor Allem sich selbst beantworten soll.

„Prüfe Dich selbst,“ wird ihm wiederholt zugerufen, während er verbundenen Auges der Ertheilung des Lichtes harrt. Er soll die Wahrheit in sich selbst suchen, prüfen und nochmals prüfen, ob er ernstlich gewillt ist, die schweren Pflichten eines Frmrs zu übernehmen. Und wenn er sich selbst dies bestätigen kann, dann wird ihm das Licht der Erkenntniss, das Licht der Wahrheit zu Theil.

Wie schon in diesen Gebräuchen bei der Aufnahme, so zeigt sich ihm die Pflicht, nach der Wahrheit zu streben, fort und fort in den Symbolen des Bundes und mahnt ihn, nie zu rasten und zu ruhen. Der Druck der Hand, das Klopfen des Hammers sollen ihn erinnern, dass sein Eifer nie erkalten, dass Beharrlichkeit zur Erreichung des Zieles ihm gepaart sein müssen. — Nicht nur, wenn ihn die feierliche Arbeitsstunde zum Tempel ruft, soll er seiner Pflichten eingedenk sein, nicht nur im Kreise seiner Brr soll er sich ihrer stets erinnern, auch im Wechsel des profanen Lebens soll er nie das Ziel aus den Augen verlieren, sich selbst zu prüfen, nach Wahrheit zu streben.

Nie soll er vergessen, dass der Zirkel zur ernsten steten Mahnung an sein Gewissen dienen soll, mit dem Zirkel soll er sein Verhältniss zu seinen Brrn messen, aus ihrem Thun rückwärts schliessen auf sich selbst, damit er erkenne, was gut und böse ist. Wie ihm edle Thaten und Worte als leuchtendes Vorbild zur Nacheiferung dienen sollen, so muss ihm das, was ihm von seinen Mitmenschen missfällt, als Spiegel dienen, in dem er sich selbst und seine eigenen Fehler sieht, als Spiegel zur Selbsterkenntniss.

Erfüllt er diese Pflicht, allezeit und immer, redlich gegen sich selbst, dann hat er den ersten Schritt zur Erkennung der Wahrheit gethan.

Dann nehme [illegible] Frmr das Winkelmaass zur Hand, auf [illegible] das feierliche Br-Gelübde gethan und sei bemüht, in allem seinen Thun und Handeln der erkannten Wahrheit gemäss zu leben. — Er besinne sich vor jedem Schritte, den er gehen will, reiflich, ob derselbe auch ein rechtwinkeliger sei, ob er dem, was er in ernster Prüfung als wahr und recht erkannt, auch entspreche und handle nach seinem Gewissen, selbst wenn es ihm schwer fallen, wenn es gegen den eigenen Vortheil sein sollte.

„Verleugne Dich selbst,“ ist der zweite Schritt zur Wahrheit und diese Selbstverleugnung wird dem Frmr erleichtert, wenn er stets Liebe im Herzen trägt, die rechte Liebe zu seinen Brrn und seinen Mitmenschen überhaupt, welche ihn zwingt, zu verzeihen und zu helfen, Böses mit Gutem zu vergelten und ihn abhält, etwas zu thun, was zum Schaden des Anderen werden könnte. — Sie lehrt ihm die rechte Duldung gegen seine Brr und Strenge gegen sich selbst.

Wird es ihm auch oft schwer, seine Neigungen und Begierden zu bekämpfen, mit der richtigen Erkenntniss seiner selbst und dem festen Willen der Selbstüberwindung wird es dem Frmr gelingen, und je öfter er dies vermochte, um so leichter wird ihm der Kampf werden. — Der Feind, der deine Stärke fühlte, wird schwach und muthlos, sieht er öfter sich geschlagen und wird leicht zu überwinden. — Nehmen wir uns nur ernstlich vor, unsere mrischen Pflichten zu erfüllen, so werden wir bald Freude daran finden und was uns zuerst recht schwer bedünkte, wird uns leicht und angenehm: „Es wächst der Mensch mit seinen Zwecken.“

Dies ist der Weg zur Selbstveredelung, zur Erreichung des Zieles, der Wahrheit, — der Weg zur vollkommenen Befolgung des edlen und reinen Sittengesetzes, welches dem Frmr in dem ersten der drei grossen Lichter, der Bibel, symbolisch entgegen leuchtet.

Nicht völkererregende, die Menge mit fortreissende Thaten und Worte, nicht öffentliche prunkende Schaustellung seiner Leistungen sind des Frmrs Sache. — Kleine und kleinliche, aber unausgesetzte Arbeit am eigenen Herzen, schrittweises Durchdringen und Durchringen zur Wahrheit ist des Mrs ernste Aufgabe. Mit Eifer und Ausdauer muss der Lehrling die Werkzeuge brauchen, die ihm unsere K. K. symbolisch in die Hände giebt; wacker soll er mit Maassstab und Spitzhammer den rohen Stein seines Herzens bearbeiten, bis er glatt und rechteckig

geworden; fleissig soll er als Gesell weiter bauen, bis er einst als Meister die Arbeit zu irdischer Vollendung führen kann. Winkelmaass und Zirkel sollen all sein Thun und Denken bestimmen, damit er tiefer und tiefer eindringe in die Wahrheit.

Sie kann ihm nicht gelehrt werden, nicht ein Anderer kann sie ihm geben; selbst muss er sie erwerben und suchen in mühsamer Arbeit eines ganzen Lebens. — Nicht mit dem Verstande ist sie zu begreifen, „wenn Ihr's nicht fühlt, Ihr werdet's nie erjagen".

„Das ist das Geheimniss unserer K. K., dass sie kein Geheimniss hat; sie ist ein Geheimniss," lehrte einmal bald nach meiner Aufnahme unser geehrter und geliebter Meister vom Stuhle.

Sie ist ein Geheimniss, das nicht im Geräusche der Welt, sondern in stiller, beschaulicher Ruhe erfasst werden will; und darum schliesst sich der Frmr ein bei seiner Arbeit im Kreise seiner gleichgesinnten und gleichbestrebten Brr, die ihm helfen, Stein um Stein zu fügen, bis der Tempel der Wahrheit in eines Jeden Herzen sich erhebt in unvergänglicher Schönheit, erbaut mit Weisheit, die aus der rechten Erkenntniss der Wahrheit hervorgeht und mit ausdauernder Stärke, auf dass er vollendet sei, wenn die Stunde schlägt, in der der a. B. a. W. ihn abruft in den e. O.

An der Wahrheit, die in ihm und um ihn ist, soll der Frmr kenntlich sein, nicht nur vor seinen Brrn, sondern auch vor der Welt. — Wenn dann dennoch, — wie er auch ringe und kämpfe in stetem redlichen Bemühn, — wenn dann dennoch auch den rechten Jünger unserer K. K. einmal seine Wissenschaft verlässt, wenn er zerknirscht an seine Brust schlagen muss und rufen: „Auch ich bin nur ein Mensch," wenn er einsieht, dass er nicht einmal sich selbst zur Vollendung führen kann, geschweige denn die Menschheit, — dann möge er froher Hoffnung voll aufblicken zum a. B. a. W. und sich trösten damit: „Ist auch Dein Fleisch schwach gewesen, Dein Wille war allezeit redlich und gut."

„Dreifach ist des Raumes Maass!"

Wie dem Frmr die Zahl 3 in allen Symbolen und Gebräuchen seiner K. K. entgegentritt, so soll er auch dreifach wahr zu werden trachten, — dreifach und doch nur einfach, denn ohne diese dreifache Übereinstimmung ist seine Wahrheit keine Wahrheit, — nämlich

wahr in Gedanken,
wahr in Worten und
wahr in Thaten.

Wahr in Gedanken! Weiss und rein, wie der Schurz, den er zur Arbeit trägt, soll das Innere des Frmrs sein. Kein unlauterer Gedanke soll in dem Herzen des Jüngers der K. K. Platz greifen. Prüfen soll er seine Gedanken und Gesinnungen und verbannen, was sich nicht mit dem Lichte der Wahrheit verträgt, damit nur der reine göttliche Funke der wahren Liebe zu seinem Nächsten, zu dem Gesetze, zu seinem Vaterlande darin wohne. Freudig soll er bereit sein, persönliche Opfer zu bringen, wenn sein Br, wenn das Allgemeinwohl seiner bedarf; er soll bereit sein, den edlen Gedanken der Wahrheit, der K. K. zu schützen und zu schirmen und nicht zurückschrecken aus Furcht, sich selbst dadurch zu benachtheiligen.

Dann wird es ihm leicht fallen, „wahr in Worten" zu sein, denn, „wessen das Herz voll ist, geht der Mund über". Er wird nicht vor die Frage gestellt sein, ob es nützlicher sei, zu heucheln, denn reiner Sinn braucht dieses Mittels nicht. Warme, herzliche Freundschaft, brüderliche Liebe werden nie beleidigen oder kränken und hegt er sie in seinem Herzen, so kann er ihr ohne Sorge vor schlimmen Folgen Worte leihen; sieht er wirklich einmal sie zurückgewiesen von einem, der verhärteten Herzens nicht an sie glaubt, so ist es immer noch besser, als wenn er einen Br, der sehnlichst eines herzlichen Wortes harrt, ungetröstet liess.

Und wie er seine Hände mit Handschuhen von weisser Farbe bekleidet, so sei auch seine That eine reine, wahre. Der Frmr helfe, wo er helfen kann und denke dabei nicht an den eigenen Nutzen, sondern an das Gute, was er zu stiften vermag; er erwarte keinen Dank und lasse sich durch Undank, der ihm widerfahre, nicht abschrecken.

Diese Wahrheit, die er gedacht und gethan, soll er auf den Lippen führen, und wie er spricht, soll er auch denken und handeln. Um des Guten selber willen soll er das Gute thun, nicht um dafür gepriesen zu werden. — So soll er: „Gott vor Augen, Liebe im Herzen und Wahrheit auf den Lippen führen."

Ruft dann des Weltenmeisters Hammer
Den Suchenden zum ew'gen Licht,
So tritt er aus der dunklen Kammer
Des Erdenlaufs voll Zuversicht.

Hell strahlen dann die lichten Kerzen
Des Tempelbaus, — an dem geschafft
Er stets —, in seinem eignen Herzen
Der Weisheit, Schönheit und der Kraft.
Dann wird, — die er auf langem Pfade
Mit Fleiss gesucht, zum eignen Heil —,
Durch des allmächt'gen Meisters Gnade
Die ew'ge Wahrheit ihm zum Theil.

Br. S . . . .

Die Familie Anschütz und deren Beziehungen zur Loge Apollo in Leipzig.

Von Br Edmund Meissner.

Der Name Anschütz hat in unserer Loge einen guten Klang, denn seit 85 Jahren bereits haben sich Mitglieder dieser Familie um die Frmrei im Allgemeinen und um die Loge Apollo speziell in hervorragender Weise verdient gemacht. Am 28. September 1809 war es, als der Stammvater der Familie, Ernst Gebhard Salomo Anschütz, welchen die älteren Mitglieder unserer Loge noch in bester Erinnerung behalten haben werden, in der Loge Apollo das mrische Licht erblickte. Als Sohn eines Pfarrers in Goldlauter bei Suhl am 18. Oktober 1780 geboren, erhielt er den ersten Unterricht von seinem Vater, später noch unter der Beihilfe eines Hauslehrers, bezog 1795 das Gymnasium zu Schleusingen, das er 1798 mit dem Reifezeugniss verliess, um von da ab in Leipzig Theologie zu studiren. Während dieses seines Studiums war er genöthigt, sich einen grossen Theil seines Lebensunterhaltes selber zu verdienen; er fungirte deshalb — zufälliger Weise — bei meinem Grossvater, dem Professor der Theologie und Oberkatecheten an der Peterskirche Dr. Meissner als Famulus, sowie als Hauslehrer in verschiedenen Familien Leipzigs, um im Jahre 1805 nach wohl bestandenem Kandidatenexamen bei dem Heinze'schen Institut hier als Lehrer einzutreten und ein Jahr darauf an der damals einzigen städtischen Bürgerschule feste Anstellung zu erhalten. Nachdem Br Anschütz bereits 1802 zum Doktor der Philosophie ernannt worden war, bestand er zu Ostern 1808 die theologische Ministerialprüfung in Dresden und wirkte darauf wieder als Lehrer an der Bürgerschule fort. Am 12. Oktober 1812 verheirathete er sich mit Amalie Marie Magdalene, einer Tochter des städtischen Weinrevisors Sorge, eines Brs unserer Loge, mit welc[illegible] zwar oft durch Sorgen beschwert[illegible]er überaus glückliches Eheleben führte. 1817 wurde er neben der Stellung als Lehrer an der Bürgerschule gleichzeitig noch als Organist vorerst an der Georgenkirche, von 1819 ab aber an der Neukirche angestellt. Nach mehr als 50jähriger beruflicher Thätigkeit als Lehrer trat er 1859 in den wohlverdienten Ruhestand, verrichtete aber sein Organistenamt noch weiter bis kurze Zeit vor seinem, am 18. Oktober 1861 erfolgten Tod. Als Mensch wie als Lehrer wegen seiner Rechtschaffenheit und Biederkeit ebenso, wie auch wegen seiner übrigen vortrefflichen Charaktereigenschaften allseitig hoch und werth geschätzt und von Allen, die ihm persönlich näher zu treten Gelegenheit hatten, wahrhaft verehrt, war Vater Anschütz doch vorzugsweise Gemüthsmensch und als solcher bewährte er sich denn auch in hervorragender Weise durch die ihm verliehenen schönen Gaben der Dichtkunst und der Musik. Jahrzehnte hindurch sangen die Kinder der Leipziger Schulen seine gemüthvollen, ansprechend gedichteten und komponirten Lieder, die sich durch diese in den Familien einbürgerten und wiederholt und gern gesungen, Gemeingut der Leipziger Einwohner wurden. Sein liebevolles Wesen und sein Wohlwollen brachten es mit sich, dass ihm alle seine Schüler und Schülerinnen mit ganzer Seele anhingen und ihm ihre Dankbarkeit und Liebe noch auf lange Jahre hinaus bewahrten. Natürlich musste sich ein so vortrefflicher Mensch auch ganz besonders als Familienvater bewähren und sein Ehe- und Familienleben war denn auch in der That bis an sein Lebensende ein wahrhaft glückliches zu nennen. Fünf Söhne und drei Töchter liess ihm der a. B. d. W. zu Theil werden, von denen der älteste, während der Völkerschlacht 1813 geborene Sohn frühzeitig verstarb; doch die anderen sieben Kinder hatte er die grosse Freude sorgfältig erziehen und zu tüchtigen Menschen heranbilden zu können. Neben der geistigen Ausbildung war Vater Anschütz ganz besonders auch bemüht, das Gemüth seiner Kinder zu pflegen und neben seinen direkten Einwirkungen benutzte er hierzu vornehmlich die herrliche Tonkunst, in der er sie selber derart unterrichtete, dass die Glieder seiner Familie sich vollständig der Musik hingaben und einzeln und vereint ebenso künstlerisch wie erfolgreich zu wirken wohl verstanden. So war das Leben der Familie Anschütz ein im wahren Sinne des Wortes in jeder Beziehung harmonisches zu nennen, das seinen wohlthätigen

Einfluss auch auf alle die ausübte, die von ihm berührt wurden. Dass ein so vortrefflicher Mensch auch in dem Bunde der Frmr sich wohl befinden und in ihm aufgehen würde, versteht sich eigentlich von selber und bereits bei seiner Aufnahme legte er denn auch dar, dass er über das Wesen der Frmrei die rechte Ansicht hatte, denn die ihm bei der Vorbereitung vorgelegte Frage „über die Bestimmung des Menschen“ beantwortete er schriftlich mit den Worten „durch die genaueste Erfüllung seiner Pflichten immer vollkommener zu werden“. Auch sein dereinstiger Bürge, ein älterer, mit ihm an der Bürgerschule angestellter Kollege, Br Johann Gottfried Köhler, empfahl ihn der Loge in einem die Bürgschaft bestätigenden Schreiben an den damaligen Meister v. St., Br Diemer, mit nachstehenden Worten: „Wenn feuriges Streben nach höherer Vollkommenheit, wenn glühender Eifer für Wahrheit und Menschenwohl, wenn ein durch Erfahrungen mancherlei Art erworbener fester Charakter, wenn endlich gewissenhafte Pflichterfüllung im Amte und Berufe einen Mann für würdig erklären, dem Bunde zugeführt zu werden, so bin ich versichert, dass weder ich die Empfehlung, noch die Loge die Zulassung meines Kollegen jemals bereuen werde.“ Und dies traf in der That zu, denn Br Anschütz bewährte sich allezeit als ein gerechter und vollkommener Br Frmr, der mit einer seltenen Liebe und Treue unserer K. K. und der Loge Apollo anhing. Denn wer könnte wohl so wie Br Anschütz bei seinem 50jährigen Mrjubiläum von sich sagen, dass er während eines halben Jahrhunderts sämmtliche Logenarbeiten besucht und während dieser Zeit alle Brr im Apollo habe aufnehmen sehen mit Ausnahme einer einzigen Arbeit, der er nicht beiwohnen konnte, weil er Nachts zuvor abgebrannt war und die Pflicht, für seine Familie zu sorgen, ihn vom Besuch der Loge abgehalten habe. Wer könnte wohl sonst noch von sich sagen, dass er, mit Ausnahme des Schatzmeisters, in sämmtlichen Logenämtern bis zum ersten Aufseher hinauf fungirt, als langjähriger erster Aufseher aber auch vielfach den M. v. St. vertreten habe. Bewahrheitet sich so bei Br Anschütz sen. der Sinn des alten deutschen Sprichworts:

„Lust und Lieb' zu jedem Ding
Macht Müh' und Arbeit gering,“

so zog er doch persönlich allen Ämtern das eines Vorbereitenden vor, das er viele Jahrzehnte hindurch, theils dazu erwählt, theils in Stellvertretung mit ausserordentlicher Liebe und Hingebung, öfters selbst neben anderen Logenämtern bis in sein hohes Lebensalter hinauf ebenso gewissenhaft wie erfolgreich versah, denn nicht nach der Schablone, sondern die Individualität des Suchenden voll berücksichtigend bereitete er frei vor und erzielte damit bei Weitem mehr, als dies die schönsten gewähltesten, geist- und sinnreichsten, die Individualität aber unberücksichtigt lassenden Vorschriften hätten ermöglichen können. Ebenso sehr aber, wie er den Brrn seine geistige Kraft zur Verfügung stellte, war er auch bemüht, freundschaftlichen, liebevollen Umgang mit ihnen zu pflegen und immer und stets war er deshalb auch im Klub der Loge anzutreffen, wo er, für jeden Br zugängig, auch von allen Brrn geliebt und verehrt wurde. Unvergleichliche Verdienste hat sich aber Br Anschütz der Vater noch um die Redaktion des Liederbuchs unsrer Loge erworben, aus dem uns auch heute noch sein Geist und sein Gemüth aussergewöhnlich und geradezu wohlthätig beeinflussen und uns ihm zur steten Dankbarkeit über das Grab hinaus verpflichten. Ein solcher Br, der ganz in seinen Brrn aufgeht, ist selten und die Loge Apollo war glücklich zu nennen, dass sie ihn mehr als 52 Jahre hindurch den Ihren nennen konnte. Als er aber dahin ging am 18. Oktober 1861, der alte getreue Br Anschütz sen., in die Gefilde des ewigen Friedens, da liess er unsrer Loge ein theures Vermächtniss in seinen vier Söhnen zurück, die in seinem Sinne und in seinem Geiste mrisch fortwirken sollten, und sie bewahrheiteten in der That, dass in ihnen der Vater unter uns fortlebe. Den drei jüngeren Brüdern unseres heutigen Jubilars war es leider nicht beschieden, den diamantenen Mrjubeltag unseres Brs Emmerich Anschütz mitzufeiern, denn bereits folgte am 24. Januar 1870 dem unvergesslichen Vater sein älterer Sohn Br Wilibald Anschütz, ein akademisch gebildeter Maler und Zeichenlehrer, in seinem 50. Lebensjahre in den Tod nach; am 2. Februar 1883 starb der jüngste Bruder Raimund, zuletzt Hüttenmeister in einem Silberbergwerk in Stolberg a. H., nachdem er mehrere Jahre hindurch in Südamerika bergmännisch gewirkt hatte, im 54. Jahre seines Lebens, und $1^1/_2$ Jahr darauf, am 28. August 1884 Br Clementin Anschütz, 61 Jahre alt, ein Kaufmann in Dresden, welcher 12 Jahre hindurch, erst als Corepräsentant,

schliesslich als Repräsentant der Loge Apollo bei der Gr. L.-L. von Sachsen sich um unsere Loge wohl verdient gemacht hatte. Auch die Schwiegersöhne unserers Brs Anschütz Vater, Br Schwarze, dereinst langjähriger M. v. St. der Loge zum goldenen Apfel in Dresden, nachmals Generalstaatsanwalt für das Königreich Sachsen, unser Br Giesel, der Rektor des Realgymnasiums hier, sowie der Bräutigam der dritten Tochter, unser Br Höck, Professor der Rechtswissenschaft an der hiesigen Universität, sie sind dem Altvater Anschütz in die Ewigkeit nachgefolgt, nur der eine noch von der zweiten Generation der Anschütze, er steht neben zwei Schwestern, gleich einem Fels im Meere, als eine Koryphäe der alten Zeit des Apollo, als der Vertreter seiner Familie unter uns, es ist unser heutiger diamantener Jubilar, Br Emmerich Anschütz. Am 22. Dezember 1814 in Leipzig geboren, erhielt unser Br Jubilar in der hiesigen Bürgerschule seine erste, dann aber auf der Nicolaischule seine wissenschaftliche Vorbildung, verliess dieselbe 1834 mit dem Zeugniss der Reife und studirte dann auf der Universität Leipzig die Rechtswissenschaft. Nach der Absolvirung seiner Studien wurde er am 1. April 1837 zum Leipziger Notar ernannt, arbeitete dann als Rechtspraktikant auf dem hiesigen Stadtgericht, sowie auf der Expedition des Dr. Franz Friederici, bis er im Jahre 1846 selber als Advokat immatrikulirt wurde. Als solcher fungirte er auch seit dem Jahre 1855 lange Jahre hindurch als Hilfsrichter bei dem Königl. Bezirksgericht. Welches Vertrauen er bei seinen Berufsgenossen gehabt und noch hat, erhellt daraus, dass Br Emmerich Anschütz bis 1879 Mitglied bez. Vorsitzender der Leipziger Advokatenkammer war, seit deren Auflösung aber Vorstandsmitglied der Anwaltskammer für das Königreich Sachsen ist, sowie 8 Jahre hindurch, innerhalb der Jahre 1885 bis 1893 Mitglied des ständigen Ausschusses des deutschen Juristentags war. Als Lotterie-Notar fungirt er seit 1862 bis auf den heutigen Tag. In gleicher Weise berief ihn das Vertrauen seiner Mitbürger von 1848 bis 1869 in das Stadtverordneten-Collegium, dessen Vorsteher er zuletzt war und gleiche 21 Jahre hindurch war er Mitglied des Armendirektoriums hier. Auch war er seit Einführung der Kirchenvorstände bis vor einigen Jahren Mitglied bez. stellvertretender V[illegible]der des Kirchenvorstandes zu St. T[illegible]ner bewährte sich unser Br Jubilar auch als langjähriges Vorstandsmitglied des Leipziger Männergesangvereins und ebenfalls als langjähriger Vorstand des allgemeinen Turnvereins, als welcher er sich ganz besonders 1848 und 1849 bewährte, da er einen wohlthätigen, calmirenden Einfluss auf die damals sehr erregten Turngemüther auszuüben wohl verstand. Ausserdem bleibt noch hervorzuheben, das Se. Majestät der König Albert unsern Br Emmerich Anschütz in Anerkennung seiner vielfachen Verdienste, die er sich im Berufe wie um die Wissenschaft erworben, im Monat Juni 1878 zum Königl. Justizrath ernannt hat.

(Schluss folgt.)

Aus dem Logenleben.

Allgemeine maurerische Umschau.

Am 1. Mai feierte die Loge zum goldenen Schiff in Berlin das 25jährige Mr-Jubiläum ihres abg. LM. Br Johannes Lange. Ausser den fast vollzählig erschienenen Mitgliedern der L. hatten sich aus anderen LL. zahlreiche Brr eingefunden, um dem hochverdienten, allverehrten Br ihre Huldigungen darzubringen. Von den Joh.-LL. „Zu den drei Kleeblättern" in Aschersleben, „Günther zur Eintracht" in Rudolstadt und „Gustav Adolf zu den drei Strahlen" in Stralsund, deren Ehrenmitglied der Gefeierte ist, waren Vertreter anwesend und überbrachten Glückwünsche und Adressen dieser L. Auch zahlreiche Telegramme und Schreiben waren eingegangen, namentlich auch von der L. „Urania zur Eintracht" in Bützow, bei welcher der Br Lange vor 25 Jahren das Licht der Mrei erblickt hatte. Nachdem der Jubilar unter Orgelklang in den Tempel eingeführt worden, hielt der vors. LM. Br Schreiner eine längere, herzliche Ansprache an denselben, worin er dessen grosse Verdienste um die Joh.-L. „Zum goldenen Schiff" speziell und noch weit darüber hinaus für alle Abtheilungen der Gr. Landes-L. hervorhob und besonders erwähnte, dass er sogleich nach seiner am 27. Mai 1873 erfolgten Affiliation zum II. Aufseher gewählt, dann in das Amt des Redners und seit dem Jahre 1880 in das des abg. LM. berufen worden sei und an letzterer Stelle seitdem ununterbrochen dem M. treu zur Seite gestanden habe. Seine Wirksamkeit sei eine reich gesegnete gewesen und möge es noch weitere 25 Jahre bis zu seinem goldenen Mr-Jubiläum bleiben. Der Br Schreiner überreichte darauf dem Br Lange ein Paar Handschuhe in ihrer ihm bekannten tief symbolischen Bedeutung und den mit der in Silber gestickten

Zahl 25 geschmückten weissen Schurz der höchsten Ordensstufe. Der Jubilar wurde durch die Glückwünsche verschiedener LL. sowie durch sinnige Geschenke beim Brmahl hoch erfreut, wofür er tief bewegt dankte.

Der Grosssekretär des „Gran Oriente Ibérico" in Madrid hat unter dem Siegel dieser Körperschaft ein in deutscher Sprache abgefasstes Schreiben an verschiedene deutsche Logen versandt, worin er sich den Brrn zur Besorgung kaufmännischer Aufträge, Erlangung von Patenten u. s. w. empfiehlt. Das mag spanisch sein, mrisch ist es aber jedenfalls nicht, weswegen wir auch seine Bitte, das von ihm begründete kaufmännische Unternehmen empfehlen zu wollen, unberücksichtigt lassen müssen. (Bbl.)

No. 7 des „Dresdener Logenblattes" enthält folgende Mittheilung aus der Loge zum goldenen Apfel: „In letzterer Beziehung (Settegastfrage) erklärte unsere Loge sich einstimmig dahin: für Anerkennung der in Rede stehenden Grossloge einzutreten, sobald diese Anerkennung seitens Settegast's nachgesucht worden sei. Nachdem dies mittlerweile geschehen ist, haben sich dieser Erklärung von den 22 sächs. Bundeslogen in der Grosslogensitzung am 10. April 18 Logen angeschlossen und nur 4 waren abweichender Meinung. D. Red." — Diese Mittheilung ist eine durchaus irrthümliche. Über die Anerkennung der Settegast'schen Grossloge ist weder ein Beschluss gefasst, noch hat man jener Erklärung der Apfelloge von irgend einer Seite sich „angeschlossen". Es ist nur — vgl. die offizielle „Mittheilung über die Verhandlungen der Grossen Landesloge von Sachsen am 10. April 1894" — einstimmig beschlossen worden,

> „sich für Annahme des von den Grossmeistern der Grosslogen von Hamburg, Sachsen, Frankfurt und Darmstadt beim Grosslogentage gestellten Antrags auszusprechen,
>
> und damit
>
> den Antrag der Grossloge von Preussen, gen. Kaiser Friedrich zur Bundestreue durch den von ihr an den Grosslogentag gerichteten Antrag für erledigt zu erklären."

Die von einem Br der Apfelloge angeregte Frage, „wie sich die sächs. Bundeslogen zu der Settegast'schen Angelegenheit stellen würden, wenn dieselbe formell richtig angeregt würde, ob wohlwollend oder ablehnend, also die Gesinnung der einzelnen Logen festzustellen", wurde nicht weiter verfolgt. Es bewendete vielmehr einzig und allein bei der einstimmigen Annahme des Hamburger Antrags, nachdem von mehreren Seiten darauf aufmerksam gemacht worden war, dass man „noch nicht genügend über Thätigkeit und Ziel" jener Grossloge „unterrichtet sei", dass man „einen weiteren Meinungsaustausch für überflüssig" halte, dass man Wohlwollen durch die Annahme des Hamburger Antrages ja schon ausgesprochen habe, die „Sache selber aber viel zu wenig geklärt sei". Zu jener Frage haben überhaupt nur acht Brr das Wort ergriffen, darunter vier, die eine weitere Erörterung jener Frage ablehnten. Wie kann man also sagen: 18 Bundeslogen hätten sich der in der Apfelloge beschlossenen „Erklärung" „angeschlossen"?

Willem Smitt.

* * *

Vom Grosslogentag.

Über die Beschlüsse des Grosslogentages bringen wir den folgenden vorläufigen Bericht:

1. Die Anträge in Betreff der Unterstützungen aus der Victoriastiftung werden genehmigt.

2. desgleichen die Anträge der Schwesternhaus-Kommission.

3. Antrag der altpreussischen Grosslogen auf Abbruch der Verbindung mit Holland und Ungarn wird abgelehnt mit 4 gegen 3 Stimmen (Frankfurt, Bayreuth, Hamburg, Sachsen gegen die 3 altpreussischen Grosslogen: Darmstadt enthält sich der Abstimmung). In Verbindung hiermit wird ein Antrag des Br Wiebe:

> „das Vorgehen der beiden Grosslogen, nämlich die Anerkennung ohne vorherige Anfrage für verletzend zu erklären"

einstimmig angenommen.

4. Anerkennungsantrag der Settegast'schen Grossloge und Antrag des Br Wiebe auf Kommissionsberathung.

Hierzu lagen folgende Anträge vor:

a) von Br Brandt (Darmstadt) auf Abänderung des § 4 des Grosslogenbundstatuts. Wird abgelehnt mit 7 gegen 1 Stimme.

b) von Br Wagner (Royal York):

> „über den Antrag Wiebe solange zur Tagesordnung überzugehen, bis Br Settegast die Beleidigungen gegen die altpreussischen Grosslogen zurückgenommen hat, und die Lebensfähigkeit nachgewiesen ist".

Wird mit 5 gegen 3 Stimmen abgelehnt.

c) von Br Gerhardt (drei Weltkugeln):

> „über den Antrag Wiebe zur Tagesordnung überzugehen, weil kein Bedürfniss vorliegt".

Wird mit demselben Stimmenverhältniss abgelehnt.

Nach Ablehnung aller dieser Anträge wird der Antrag Wiebe mit fünf gegen drei (die Berliner Grosslogen) Stimmen angenommen. In die Kommission werden Hamburg, Bayreuth und Frankfurt gewählt.

5. Die Grossloge von Norwegen wird gegen die Stimmen von Bayreuth und Frankfurt anerkannt.

6. Der Antrag von Darmstadt in Betracht der maurerischen Bettelei wird angenommen.

7. Der Hamburger Antrag betreffend den Austausch der Logenlisten wird auf ein Jahr zurückgestellt.

8. Beschluss der Grossloge zur Sonne in Betreff der Äusserungen des Br Gartz. Br Gartz giebt die Erklärung ab, er habe sich überzeugt, dass die Grossloge zur Sonne nach ihren Statuten allerdings die Möglichkeit besitze, die Politik von ihren Logen fern zu halten.

Bh.

Literatur.

Al Koran. Leben und Lehre des Propheten von Dr. Bernhard Spiess, Professor in Wiesbaden. Berlin 1894. Bibl. Bureau.

Man kann dem Verfasser dieses Werkes nur dankbar sein, dass er über Muhamed, dessen Religionsstiftung seit 1200 Jahren 180 Millionen Menschen angehangen haben, Licht verbreitet und nach den wichtigsten Daten aus seinem Leben sein Charakterbild aufstellt, das neben gewissen Schwächen eine ungeheuere Willenskraft und einen festen Glauben an seine Mission offenbart. Zum Koran übergehend, dessen Entstehung der Verfasser nachweist, betrachtet er Gott Allah, seine Eigenschaften (Allwissenheit, Allgegenwart, Allmacht, Barmherzigkeit etc.), sein Werk, die Schöpfung, und die Schilderungen des Koran von Himmel und Hölle (bekanntlich sehr sinnlich und phantastisch). Der Islam wird dann als die Religion der Ergebung hingestellt, die dem Menschen religiöse Pflichten (Fasten, Gebete, Wallfahrten, Waschungen, Almosen etc.), aber auch sociale Pflichten gegen das Haus und die Frauen und andere Menschen auflegt. Den Schluss des Buches bildet eine Auswahl biblischer Geschichten aus dem Koran, die zwar eine Ähnlichkeit mit dem alttestamentlichen und neutestamentlichen aufweisen, aber vielfach von den Worten der Bibel abweichen. Der Verfasser deutet übrigens bei seinen Betrachtungen das Verhältniss des Islam zum Judenthum und Christenthum und auch die Mängel des Islam in überzeugender Weise an, und schliesst mit der Voraussagung, dass das Kreuz ihn endlich besiegen wird. Die ganze Schrift eines bewährten Forschers wird sicherlich allen denen willkommen sein, die sich für den Islam interessiren.

Briefwechsel. Br A. in S. Das dem Jubilar Br Anschütz gewidmete Tafellied von Br Hermann Pilz wurde nach der Melodie: Deutschland, Deutschland etc. gesungen. Br Gr. — Br N. in R. Wenn Sie schreiben: „Ich wünschte, dass die in No. 19 gebrachten Aufsätze „Lauheit und Begeisterung“ und „Die allgemeinen Grundsätze“ von allen Brrn gelesen und beherzigt würden; es wäre dann Vieles in der Frmrei besser bestellt,“ so danken wir Ihnen für die anerkennenden Worte und was den zweiten Artikel anbetrifft (über den ersten steht uns ja kein Urtheil zu), so stimmen wir Ihnen vollständig bei Herzlichsten Br-Gr.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 22. — Sonnabend, den 2. Juni. — 1894.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ehrentempel für geschiedene Brr.

Gedächtnissrede für den i. d. e. O. eingegangenen

Br Theodor Seume.

Gehalten in der Loge „Bruderkette zu den drei Schwanen" im Or. Zwickau von Br Bräuninger.

Hochweihevoll ist mir diese Stunde, in der es mir vergönnt ist, einem hochgeschätzten theuren Freunde, einem hochverdienten lieben Br im Namen der Loge als letzten Scheidegruss einen Akazienzweig auf das Grab zu legen. Mit dem Gefühle tiefer Wehmuth gehe ich daran, Ihnen, meine verehrten und geliebten Brr, in dieser ernsten Stunde zu berichten über das reichgesegnete Leben, über das vielseitige Wirken und Streben unseres zu höherem Lichte abberufenen zugeordn. Mstrs. v. St., unseres lieben Brs Seume.

Br Adolf Theodor Seume ward geboren zu Berlin am 1. Juni 1831 als der Sohn des Kaufmanns August Wilhelm Seume. Seine frühesten Kinderjahre verlebte er unter treuer mütterlicher Obhut theils in Beriin, theils in Dresden. Als Knabe von acht Jahren fand er, nachdem seine Mutter mit dem Bezirkssteuereinnehmer Geyler eine zweite Ehe eingegangen, in unserem Zwickau 1839 seine eigentliche Heimath. Er besuchte hier bis Ostern 1842 die höhere Bürgerschule und absolvirte dann in dem kurzen Zeitraum von nur sieben Jahren das Gymnasium. Als Jüngling von noch nicht ganz 18 Jahren bezog er 1849 die Universität Leipzig, um sich dem Studium der Rechtswissenschaften zu widmen. Schon nach sechs Semestern seines Studiums, Ostern 1852, bestand er das Examen mit Auszeichnung. Er trat nun als Rechtskandidat ein in die Expedition des Gerichtsdirektors und Advokaten Ayrer in Crimmitschau und war dann vom Jahre 1854 an thätig als Aktuar bei mehreren Patrimonialgerichten der Umgegend von Crimmitschau. Nachdem er im Jahre 1857 die zweite juristische Prüfung bestanden, wurde er am 26. März 1858 als Advokat verpflichtet. Schon vorher, am 15. Januar desselben Jahres war ihm das Notariat verliehen worden. Die juristische Praxis führte er vorerst in Gemeinschaft mit dem ihm nahe befreundeten Advokat Ayrer, vom Jahre 1861 an aber auf eigene Rechnung. Veranlasst durch die Einführung der neuen Gerichtsorganisation verlegte Br Seume nach einer fünfundzwanzigjährigen vielseitigen Thätigkeit in Crimmitschau Ostern 1879 seinen Wohnsitz nach Zwickau. Hier hat er seinem Berufe als Rechtsanwalt und Notar mit Liebe und Treue obgelegen, bis ihn im Sommer vorigen Jahres ein unheilvolles Leiden auf das Kranken- und Schmerzenslager warf, von dem er nicht wieder erstehen sollte.

In seinem Berufe erfreute sich Br Seume der Hochachtung und Werthschätzung wohl Aller, die mit ihm zu verkehren hatten. Begabt mit einem lichten Blicke, der auch das Schwierigste zu klären vermochte, beseelt von einem strengen Rechtsgefühl, dem er überall, wo es galt, in zündender Rede Ausdruck zu geben verstand, beherrscht von einem objektiven Urtheil, das nie ungerechten Streit zu schüren suchte, bestimmt von seltener Selbstlosigkeit, die eigenes Interesse

oft hintansetzte, bewegt von einem warmschlagenden Herzen, dem fremde Noth zugänglich war — so hatte sich Br Seume als Rechtsanwalt einen Ruf erworben, der weit über die Grenzen seines Wirkungskreises hinausreichte. Dem hatte er es wohl auch zu danken, dass ihm im Jahre 1871 das Amt des Direktors bei dem Lugauer Steinkohlenbau-Verein und im Jahre 1879 das Amt eines Syndikus bei dem Erzgebirgischen Steinkohlenbau-Verein in Zwickau übertragen wurde. Beide Ämter hat er bis zu seinem Tode verwaltet.

Wie Br Seume in seinem Berufe Hervorragendes geleistet, so hat er sich auch durch sein Wirken im öffentlichen Leben hohe Verdienste erworben um Staat und Gemeinde. Wo es galt, ein gemeinnütziges Werk zu fördern, war er der Erste, der willig Hand anlegte, wo es galt, zu schaffen und zu wirken für das öffentliche Wohl, war er einer der Thätigsten. In Crimmitschau durch das Vertrauen seiner Mitbürger wiederholt zum Gemeinde-Vertreter gewählt, hat er zwölf Jahre hindurch das Amt eines Stadtverordneten-Vorstehers mit grosser Umsicht geführt und sich um die Entwickelung der Stadt hochverdient gemacht. In der amtshauptmannschaftlichen Bezirksversammlung ist er mehrere Jahre als stellvertretender Vorsitzender thätig gewesen. — Wie reichlich Br Seume im Stillen für die Armuth gespendet, entzieht sich der Besprechung, aber seine aufopfernde Fürsorge für die Bedrängten und Verlassenen während des deutsch-französischen Krieges ist von höchster Stelle durch Verleihung des Erinnerungskreuzes anerkannt worden.

In glühender Begeisterung für das junge deutsche Reich hat Br Seume einst als Herold das Banner der Vaterlandsliebe und Reichstreue aufgepflanzt und viele seiner Mitbürger um dasselbe sich schaaren lassen. Obwohl in Crimmitschau oft arg befehdet von den Feinden des Reiches, hat er doch mit Unerschrockenheit verharrt auf seiner Wahlstatt, den Zweck, dem Vaterlande zu dienen, nie aus dem Auge verlierend. Als warmer Freund des Vaterlandes war er beseelt von treuer Liebe zu Kaiser und König. Gern benutzte er jede sich bietende Gelegenheit, durch das zündende Wort seiner Rede bei Anderen gleiche Gefühle zu erwecken. In solchem Sinne h[illegible] Br Seume auch unter uns in Zwickau als [illegible]r des freisinnig-reichstreuen Vereins dem Wohle des Vaterlandes mit treuer Hingabe seine Kraft gewidmet.

Wie Br Seume sich auszeichnete durch umfassendes und gründliches Wissen auf den verschiedensten Gebieten, so hatte er auch ein hohes Verständniss für die hehre Tonkunst. Es waren ihm gar weihevolle Stunden, wenn er sich an den Werken unserer Tondichter erbauen konnte. Als langjähriges Vorstands-Mitglied bei dem Musikvereine wie bei dem Vereine für Errichtung eines Robert Schumann-Denkmals hat er an dem musikalischen Leben der Stadt Zwickau regsten Antheil genommen.

Bei seinem für alles Erhabene und Schöne empfänglichen Gemüthe war es nicht zu verwundern, dass Br Seume auch eine grosse Liebe zur schönen Gottes-Natur in seinem Innern trug. Wie freute er sich alljährlich, wenn er zur schönen Sommerszeit draussen in der fernen Alpenwelt Erholung suchen konnte, wie gern benutzte er aber auch jeden freien Tag, um in unserem schönen Erzgebirge Wald und Flur zu durchstreifen! Als Begründer und langjähriger Vorsitzender des Erzgebirg-Zweigvereins Zwickau hat er seiner Liebe zu unserem heimathlichen Gebirge beredten Ausdruck gegeben.

Einen eigenen Hausstand gründete sich Br Seume im Jahre 1856 durch seine Verheirathung mit Marie geb. Möckel, Tochter des Bezirksarztes Dr. med. Möckel in Pegau. Der Ehe sind fünf Kinder entsprossen, zwei Söhne und drei Töchter. Der ältere Sohn Ernst ist Premier-Lieutenant bei dem 11. Infanterie-Regiment Nr. 139 in Döbeln, der jüngere Sohn Kurt Apotheker in Dresden. Zwei Töchter sind verheirathet mit den geliebten Brrn unserer Loge Kästner und Scherffig und eine Tochter steht der Mutter zur Seite. Das Familienleben ist stets ein sehr glückliches gewesen. Wusste doch Br Seume in Gemeinschaft mit seiner Gattin, unserer verehrten Schwester, dem Leben im Hause einen Zauber von Behaglichkeit zu verleihen, der auch den Gast anmuthete. Und wie gern sah Br Seume Gäste bei sich, wie gern spendete er im Familien- und Freundeskreise aus seinem reichen Gemüthe köstliche Gaben des Frohsinns!

Mit inniger Freude hat Br Seume im Jahre 1891 gesund und rüstig seinen sechzigsten Geburtstag gefeiert und sämmtliche Verwandte um sich versammelt. Es sollte sein letzter fröhlicher Geburtstag sein. Ein Jahr später ward

seinem Herzen eine schwere Wunde geschlagen durch den Tod seines einzigen rechten Bruders, des Dr. med. Seume in Glauchau und schon im Herbste desselben Jahres zeigten sich die ersten Spuren des unheilvollen Leidens, das ihm den Tod bringen sollte. Seine Kräfte schwanden, sein Frohsinn wich der Sorge um sein Leiden, sein sonst so jugendlich frischer Geist konnte sich einer gewissen Mattigkeit nicht erwehren. Mit Aufbietung aller Willenskraft setzte er das gewohnte Tagewerk fort, hoffend, zur schönen Sommerszeit in Bad Kissingen Heilung zu finden. Unter treuester, sorgsamster Pflege seiner Gattin hat sich Br Seume im Sommer vorigen Jahres der Kur in Kissingen unterworfen. Leider sollte ihm die erhoffte Heilung nicht zu Theil werden. Wohl kehrte er hoffnungsfreudig und scheinbar etwas gekräftigt von Kissingen zurück. Aber der unheilvolle Wurm nagte weiter, bis am 21. September vorigen Jahres der Todesengel dem duldenden Br Erlösung brachte. Die Trauer um seinen Heimgang, der die Angehörigen auf das Tiefste niedergebeugt hatte, ergriff weite Kreise unserer Stadt nicht nur, sondern auch der Nachbarstadt Crimmitschau. Die ungewöhnlich grosse Betheiligung bei seiner Beerdigung, welche am Sonntag, den 24. September Vormittags 11 Uhr stattfand, gab beredtes Zeugniss, in wie weiten Kreisen sich Br Seume der Liebe und Werthschätzung zu erfreuen gehabt.

Br Seume war auch Frmr, ja er war ein geborener Frmr. Er würde auch dann Frmr gewesen sein, wenn er nie die Schwelle einer Loge überschritten, wenn er nie den Schurz getragen hätte. Mit um so grösserem Stolze dürfen wir, meine Brr, sein Gedächtniss feiern, sofern er auch durch die sichtbare Kette mit uns verbunden gewesen, sofern er ganz der Unsrige gewesen. Das mrische Licht hat Br Seume erhalten in der altehrwürdigen Loge „Archimedes zu den drei Reissbrettern" im Or. Altenburg am 10. Oktober 1861. Schon am 31. Januar 1862 ist er in den Gesellen-Grad befördert und am 25. März 1864 in den Meister-Grad erhoben worden. Nach seiner Übersiedelung nach Zwickau schloss er sich sofort unserer Schwanen-Bruderkette als ständig besuchender Br an. Auf sein späteres Ansuchen wurde er am 20. September 1883 unserer Bruderkette als wirkliches Mitglied eingereiht, nachdem er vorher die ehrenvolle Entlassung von seiner Mutter-Loge im Or. Altenburg erlangt. Die Loge „Archimedes zu den drei Reissbrettern", der Br Seume bis zu seinem Tode die treueste Anhänglichkeit bewahrte, hat in dem Abgangszeugnisse vom 1. August 1883 besonders betont, dass Br Seume stets ein treues und thätiges Mitglied der Loge gewesen. Genau zehn Jahre lang hat der theure heimgegangene Br als wirkliches Mitglied unserer „Bruderkette zu den drei Schwanen" mit uns am Baue gestanden und während dieser ganzen Zeit hat er auch als Beamter der Loge segensreich gewirkt. In den Jahren 1884 bis 1887 war er als protokoll. Schriftführer und von Johannis 1887 bis 1891 als Vorbereitender thätig. Im letztgenannten Jahre berief ihn das Vertrauen der Brüderschaft zu dem ehrenvollen Amte des zugeordneten M. v. St. Ferner hat Br Seume auch als Vorsitzender des Verwaltungsrathes der Wittwen- und Waisen-Kasse, wie als Vorsitzender des Ehrenrathes mit Liebe und Treue den Arbeiten unserer Bauhütte sich gewidmet.

Nun, meine Brr, was uns Br Seume gewesen, wie er in seinen Ämtern zum Segen unserer Loge gewirkt, das habe ich wohl nicht nöthig Ihnen zu schildern. Es steht in unserer aller Herzen tief eingegraben, es steht verzeichnet in den Annalen unserer Loge. Wie gern stellte er sein reiches Wissen in den Dienst der Loge, wie gern erbauten wir uns an seinen geistvollen Vorträgen! Wie erwärmte er unser Herz, wie begeisterte er uns immer auf's Neue für die K. K., wenn wir in sein seelenvolles Auge blicken durften, wenn wir den herzlichen Druck der Hand fühlten, wenn wir das aufrichtige, liebevolle Bruderwort von seinen Lippen vernahmen. Br Seume suchte das Wesen der Frmrei nicht sowohl in der strengen Handhabung und Übung mrischer Formen, als vielmehr in der wahren mrischen Gesinnung, in der aufrichtigen herzlichen Bruderliebe. Das war es auch, was ihm beim Besuche benachbarter Logen die Herzen der Brüder stets rasch erschloss, wodurch er jedem Logenfeste, dem er beiwohnte, eine besondere Weihe verlieh. Als wahrer Meister in der K. K. hat es Br Seume verstanden, den schönen Schrank, mit dem einst ein hochstehender Br das Gebrauchthum der Frmrei verglichen hat, zu füllen mit köstlichen Gaben seines hellerleuchteten Geistes, seines warmfühlenden Herzens, seines für alles Wahre, Gute und Schöne empfänglichen Gemüthes. Darum ist ihm, dem theuren in den

e. O. eingegangenen Br ein treues, ehrenvolles Gedenken im Bruderkreise für alle Zeiten gesichert.

Du hast Dir, theurer Br Seume, in den Herzen Aller, die Dir im Leben nahe gestanden, ein Denkmal aufgebaut, das länger dauern wird, als ein Denkmal von Erz und Stein. Mag Dir der allmächtige Baumeister a. W. ein reicher Vergelter sein für alle die Liebe und Treue, die Du hinieden Deiner Familie, Deinen Freunden, Deinen Brrn erwiesen!

Lebe wohl! Ruhe sanft!

Die Familie Anschütz und deren Beziehungen zur Loge Apollo in Leipzig.

Von Br Edmund Meissner.

(Schluss.)

Was nun das Privatleben unsers Brs Jubilars betrifft, so sorgte er für seine weitere Selbstveredelung durch seine im Jahre 1857 erfolgte Vermählung mit Frl. Natalie, einer Tochter des Superintendent Rössler in Merseburg, mit welcher er eine zwar nur kurze, aber sehr glückliche Ehe durchlebte, da sie bereits nach 6 Jahren, im Jahre 1863 durch den Tod der geliebten Gattin gelöst wurde, der er auch die Treue über das Grab hinaus hielt, und in der sorgfältigen Erziehung der beiden Pfänder der Liebe, eines Sohnes und einer Tochter, die sie ihm hinterlassen hatte, nunmehr seinen Beruf, sein Glück und seine wahre Freude fand. Diese beiden Kinder, in Verbindung mit lieben Enkelchen, sie sind es, die jetzt seinen Familienkreis bilden und in dem er auch das rechte Glück zu finden die volle Berechtigung hat. — Wenden wir uns nun zu dem Maurerleben unserers Br Jubilars, so konnte es nicht fehlen, dass derselbe bereits durch seinen vortrefflichen Vater, den begeisterten, allezeit getreuen Br Frmr grosse Neigung, den rechten Sinn und regen Eifer für unsere K. K. schon mit in die Loge brachte, wozu gewiss noch ganz wesentlich der Umstand mit beitrug, dass seine am 14. Mai 1834 erfolgte Aufnahme in die Loge Apollo unter zahlreicher Betheiligung der Brr, ganz besonders auch des damaligen M. v. St., Br Otto Linné Erdmann, durch seinen Vater, der dazumal die Stellung eines ersten Aufseher[illegible] Loge einnahm, vollzogen wurde, ein Umstand, den nur der nach seiner Bedeutung zu schätzen und zu beurtheilen vermag, dem ein gleiches Glück zu Theil geworden ist. Am 5. Juli 1837 und den 17. Juni 1846 in die höheren Grade befördert, wurde Br Emmerich Anschütz bereits im Jahre 1848 in das Beamten-Collegium gewählt, um von da ab ununterbrochen 26 Jahre hindurch demselben anzugehören und segensreich für die Loge zu wirken, indem er zwei Jahre als korrespondirender Sekretair, 9 Jahre hindurch als 2. Aufseher, anderweite 9 Jahre als 1. Aufseher, 5 Jahre lang als zugeordneter M. v. St. und 1 Jahr lang als 1. hammerführender Meister seinen Beamtenpflichten nicht nur gerecht wurde, sondern vielmehr durch eifrige und gewissenhafte Erfüllung derselben sich die Brr der Loge Apollo zu dem innigsten Danke verpflichtet hat. Schon als jungem Br, wie auch später als Beamteten, war es unserem Br Jubilar vergönnt, die Brr des Apollo mit seiner schönen Baritonstimme durch Liedergaben zu erfreuen, die er, den Gelegenheiten anpassend, vortrefflich zum Ausdruck zu bringen wusste und durch seine schlichte, ebenso bescheidene wie achtungswerthe Persönlichkeit und den liebevollen Verkehr mit seinen Brrn bei jedweder Gelegenheit gewann er die Herzen derselben ganz und gar für sich. Ausser als Beamteter, als welcher er die ihm obliegenden Funktionen stets in ebenso würdiger wie zuverlässiger Weise ausübte, durch das Vertrauen der Brr allmählich wohl in alle Ausschüsse gewählt, war er jederzeit bereit, seinen Rath und seinen Einfluss zum Besten der Loge ebenso, wie in den Meisterkonferenzen geltend zu machen und ganz besonders als langjähriges Mitglied des Prüfungsausschusses, dessen Vorstand er als 1. Aufseher 9 Jahre hindurch war, hat er unserer Loge eine grosse Anzahl treuer und bewährter Brr zugeführt und dieselbe vor Enttäuschungen bewahrt. Der Schwerpunkt seiner Thätigkeit und seiner Verdienste um die Loge Apollo liegt aber auch noch mit in dem Wirkungskreise besonderer Vertrauensstellungen, zu welchen ihn seine Brr beriefen, vor Allem zur Mitberathung und hauptsächlichst zur Redaktion des Gesetzbuches der Loge Apollo, das mit allmählich nur geringfügigen Abänderungen in seiner ursprünglichen Gestalt 25 Jahre hindurch, in der Neuauflage aber seit 1879 für die Brr unserer Loge bis auf den heutigen Tag noch maassgebend ist. Und was unser

Br Jubilar als Vorstand des Ehrenrathes der Loge Apollo in den glücklicher Weise nur seltenen, dann aber meist schwierigen Fällen, in denen eine Beurtheilung dieses Vertrauensausschusses erforderlich wurde, bis auf den heutigen Tag geleistet hat, erkennen wir freudigst und dankbarst an, denn nur im Einklange mit der Bruderliebe sind alle Entscheidungen erfolgt, ohne dass dabei dem Rechte, der Billigkeit und der Ehre der Loge, wie möglichst auch der betreffenden Brr irgend welcher Eintrag geschehen sei. Gerade heute nun ist es die rechte Zeit dazu, unseren Gefühlen Ausdruck zu geben, wo der geliebte diamantene Jubilar, zwar in hohem Lebensalter, aber in voller geistiger und körperlicher Frische unter uns weilt und uns Gelegenheit giebt ihm auszusprechen, wie lieb und werth er uns ist, wie hoch wir ihn schätzen, und wie dankbar wir ihm für alle seine Mühen und für seine Liebe sind, die er fast zwei Menschenalter hindurch uns und unserer Loge erwiesen hat. Sehen wir es als eine grosse Gnade des a. B. d. W. an, dass er unsern Br Jubilar den heutigen Tag hat mit uns feiern lassen, so wollen wir ihn auch demüthig und herzinniglich bitten, dass er ihn uns noch recht lange Zeit hindurch geistig und körperlich frisch erhalten möge und ihm einen schönen Lebensabend gewähre, der ihm neben der inneren Zufriedenheit nur reines Glück und wahre Freuden bringe. Als jetzt noch einziger Vertreter der Familie Anschütz in der Loge Apollo möge und wolle es aber unser Br Jubilar auch gestatten, dass wir in ihm die Liebe, die Treue, die Anhänglichkeit und die Dankbarkeit concentriren, die wir der ganzen Familie Anschütz schuldig sind und tief empfinden und sich versichert halten, dass er nicht nur von uns, nein, auch von allen den späteren Brrn der Loge Apollo in treuer Erinnerung wird festgehalten bleiben, ebenso als ein hervorragender Vertreter unserer K. K., wie als ein leuchtendes Vorbild für jeden rechten Br Frmr, wozu uns auch sein Porträt ganz besonders dienen wird, das heute ihm zur Ehre und uns zum Gedächtniss in den Räumen der Loge aufgestellt wurde.

Aus den Verhandlungen des Grosslogentages in Hamburg am 13. Mai 1894.*)

Vertreten waren: Gr. Nat.-Mutterloge z. d. 3 W. durch Br Gerhardt, Grossmstr., Br Bensen, zug. Grossmstr. und Br Schröter (Eberswalde); Gr. Landesloge v. Deutschland durch Br Zoellner, Grossmstr., Br Gartz, 1. zug. Grossmstr., Br Schreiner; Gr. L. Royal-York z. Freundschaft durch Br Flohr, 1. zug. Grossmstr., Br Wagner, 2. zug. Grossmstr. (der Grossmstr. Br Heinrich Prinz von Schoenaich-Carolath war nicht erschienen); Gr. L. v. Hamburg durch Br Wiebe, Grossmstr., Br Meissner (Heilbronn), Br Wernekke (Weimar); Gr. Landesloge v. Sachsen durch Br Erdmann, Grossmstr., Br Winkler, Br Becker (Zwickau); Gr. Mutterloge des Eklekt. Bundes durch Br Karl Paul, Grossmstr., Br Leykam, zug. Grossmstr., Br Kullmann (Wiesbaden); Gr. L. z. Sonne durch Br Bayerlein, Grossmstr., Br Grillenberger (Fürth), Br Fischer (Hamburg); Gr. L. z. Eintracht durch Br Brand, Grossmstr., Br Nies (Worms). Den Vorsitz führte Br Wiebe.

Nachdem der Vorsitzende die Versammlung namens der Gr. L. von Hamburg auf's Herzlichste begrüsst und den Grosssekretär Br Unbehagen, dem einige Brr zur Unterstützung beigegeben worden, mit der Führung des Protokolls beauftragt hatte, wurde zunächst die Tagesordnung festgestellt und dann in dieselbe eingetreten.

I. Die Kostenrechnung des Grosslogenbundes pro 1893/94 im Betrag von 640 Mk. wurde von den Brrn Leykam und Grillenberger revidirt, und von der Versammlung dem geschäftsführenden Grossmstr. Entlastung ertheilt.

II. Auf Bericht des Ausschusses der Victoriastiftung werden die vorgeschlagenen (49) Unterstützungen in der Gesammthöhe von ca. 5000 Mk. bewilligt, die Abrechnung genehmigt und dem Schatzmeister der Stiftung, Br Schnösenberg, der Dank der Versammlung ausgesprochen.

Der Ausschuss wiederholt seine schon mehrmals zum Ausdruck gebrachte Klage, dass die Unterstützungsgesuche öfters den Bestimmungen

*) Unserm ersten Bericht fügen wir dieses ausführlichere, von officieller Seite uns zugegangene Referat hinzu. D. R.

des Reglements nicht entsprächen und dadurch dem Ausschuss die Beurtheilung der Gesuche äusserst schwer gemacht würde. Die Grosslogen werden wiederholt ersucht, ihre Logen auf diesen Punkt aufmerksam zu machen.

Der Ausschuss erstattet ferner ausführlichen Bericht über den projektirten Schwesternhausbau und verweist auf die von ihm an die verbündeten Grosslogen und Logen gesandte Broschüre, in welcher die Pläne des „ersten Schwesternhauses“ abgebildet und des Näheren erläutert sind.

Br Becker empfiehlt dem Ausschuss einige Abänderungen an dem Plan, deren Berücksichtigung zugesagt wird.

Im Übrigen werden die Vorschläge des Ausschusses nach den Beschlüssen seiner Konferenz vom 8. Januar vom Grosslogentag angenommen; der Abdruck des Protokolls dieser Konferenz nebst ausführlichem Bericht wird im nächsten Kreisschreiben erfolgen.

III. Antrag der drei Berliner Grossmeister:

„Der Grosslogentag wolle beschliessen, die Verbindung mit den Grosslogen der Niederlande und von Ungarn aufzulösen, weil diese mit einer vom Grosslogenbunde nicht anerkannten Grossloge in Deutschland in officiellen mrischen Verkehr getreten sind.“ (II. Kreisschreiben vom 15. Februar 1894 sub IV.)

Nachdem der Antrag der Gr. L. zur Eintracht diesen Gegenstand der event. auf den Antrag Wiebe (siehe unten) zu ernennenden Kommission zu überweisen, mit allen gegen die Stimme der Antragstellerin abgelehnt worden, wird der Antrag der drei Berliner Grosslogen mit vier Stimmen (Hamburg, Frankfurt a. M., Bayreuth, Sachsen) gegen die drei Berliner Grosslogen abgelehnt. (Darmstadt enthält sich der Abstimmung.)

Hierauf wird von Br Wiebe folgende Resolution beantragt:

„Nachdem der deutsche Grosslogentag den Antrag der drei Berliner Grossmeister abgelehnt hat, kann er nicht unterlassen, das Vorgehen der beiden Grosslogen von Ungarn und der Niederlande, nämlich die Anerkennung der Grossloge Kaiser Friedrich zur Bundestreue ohne vorherige Anfrage bei den deutschen Grosslogen auszusprechen, als verletzend für die deutschen Grosslogen zu erklären.“

Diese Resolution wird einstimmig angenommen.

IV. Antrag des Grossmeisters der Gr. Loge von Hamburg, Br Wiebe:

„Der Grosslogentag beschliesst, den Antrag auf Anerkennung der Gr. Loge von Preussen, genannt Kaiser Friedrich zur Bundestreue in Erwägung zu ziehen und ernennt zur Prüfung und demnächstigen Berichterstattung durch die geschäftsführende Grossloge eine Kommission von drei Brrn.“

Diesen Antrag haben mitunterzeichnet die Brr Erdmann, Grossmeister der Gr. Landesloge von Sachsen und Karl Paul, Grossmeister der Gr. Mutterloge des Eklektischen Bundes. (Kreisschreiben III vom 8. April 1894 sub III.)

Zu dem Antrag Wiebe sind gestellt worden

a) Antrag der Gr. Loge zur Eintracht,
   1. die Frage der Anerkennung der Gr. Loge von Preussen, genannt Kaiser Friedrich zur Bundestreue in Erwägung zu ziehen und zur Prüfung und demnächstigen Berichterstattung durch die geschäftsführende Grossloge eine Kommission von drei Brrn zu ernennen;
   2. diese Kommission auch mit der Frage der Änderung der §§ 4 und 6 des Bundesstatuts zu beschäftigen.

b) Antrag des Br Wagner:
   Die Beschlussfassung über den Antrag Wiebe wird ausgesetzt, bis Br Settegast sein absprechendes Urtheil über die drei Berliner Grosslogen zurücknimmt und der Nachweis erbracht wird, dass die von Br Settegast gegründeten mrischen Vereine lebensfähig sind.

c) Resolution der Gr. Nat.-Mutterloge zu den drei Weltkugeln:
   „Da in den vorhandenen deutschen Logensystemen hinreichende Gelegenheit zur Geltendmachung einer jeden berechtigten Frmr-Auffassung geboten ist, jede weitere Zersplitterung aber der zu erstrebenden Einheit der deutschen Frmrei ein neues Hinderniss in den Weg legt, erachtet die Gr. Nat.-Mutterloge zu den drei Weltkugeln die Bildung einer neuen Grossloge in Deutschland weder für nothwendig, noch für wünschenswerth.“

Bei der Abstimmung über diese Anträge ergab sich folgendes Resultat:

Antrag b (des Br Wagner) wird mit 5 Stimmen gegen die 3 Stimmen der Berliner Grosslogen abgelehnt;

Antrag c (der Gr. Nat.-Mutterloge zu den drei Weltkugeln) wird gleichfalls mit 5 Stimmen gegen die 3 Stimmen der Berliner Grosslogen abgelehnt;

Antrag a (der Grossloge von Darmstadt) wird mit 7 Stimmen gegen die antragstellende Grossloge abgelehnt.

Unter Zustimmung der Grossmeister, welche den Antrag Wiebe unterzeichnet hatten, wird die Fassung desselben dahin abgeändert, dass statt „den Antrag auf Anerkennung" gesetzt werde „die Frage der Anerkennung"; in dieser Fassung wird der Antrag Wiebe mit 5 Stimmen gegen die 3 der Berliner Grosslogen angenommen.

Es war beabsichtigt, in die Kommission eine der drei Berliner Grosslogen zu wählen und dazu zunächst den Br Heinrich Prinz von Schoenaich-Carolath in Aussicht zu nehmen; nachdem aber sämmtliche drei Berliner Grosslogen die Theilnahme an der Kommission abgelehnt hatten, wurden in letztere Hamburg, Frankfurt und Bayreuth gewählt.

V. Die Anerkennung der Gr. Loge von Norwegen wird auf Antrag des Br Zoellner mit 6 gegen 2 Stimmen (Bayreuth und Frankfurt a. M.) ausgesprochen.

VI. Der im vorigen Jahre gestellte und heute auf die Tagesordnung gebrachte Antrag der Gr. Loge zur Eintracht (Protokoll des Grosslogentages vom 21. Mai 1893 Seite 8 sub X), betreffend Schutzmaassregeln gegen gewerbsmässige mrische Bettelei, wird einstimmig angenommen.

VII. Der von der Gr. Loge von Hamburg eingebrachte Antrag auf Wiederaufhebung des Beschlusses von 1891, betreffend Austausch der Logenlisten (Kreisschreiben II vom 15. Februar 1894 Seite 17 sub V) wird auf nächstes Jahr zurückgestellt.

Aus dem Logenleben.

Allgemeine maurerische Umschau.

In der L. zu den 3 Schwertern in Dresden fand am 16. April eine Arbeitsloge im I. Grade statt, wobei 4 Suchende dem Bunde eingereiht wurden, und der Alt- und Ehrenmeister Mackowsky einen ungemein fesselnden, tiefsinnigen Vortrag über das Thema hielt: „Was uns der Frühling lehrt". Das Konzert zum Besten der Beschaffung einer Orgel für die beiden Schwesterlogen unter der Leitung des Br Gast hatte sowohl in künstlerischer wie pekuniärer Hinsicht einen höchst erfreulichen Erfolg.

Im goldenen Apfel wurde ausser verschiedenen Konferenzen am 6. April eine Jubiläums- und Aufnahmeloge abgehalten. Es feierte das 40jährige Mrjubiläum der Br Wachler (Oberamtsrichter a. D.) und sein 25jähriges der Br G. Kopp. Nach Begrüssung und Ehrung des Letzteren (der Erstere war durch Krankheit am Erscheinen verhindert) erfolgte die rituelle Aufnahme von drei Herren, an welche der Mst. Br Roitzsch zeitgemässe und das Nachdenken anregende Worte richtete. Nach der Aufnahme der Suchenden sprach Br Hofmann über die Beziehungen der Symbolik und Mystik der altägyptischen Priesterkaste zu der Symbolik und Mystik der Frmrei, wobei er die sieben Grade der Erkenntniss der Priesterschaft kurz schilderte und beleuchtete. Der Redner wurde für seine hochinteressante Arbeit mit lebhaftem Dank der Brr belohnt.

Am 13. April hielt der zug. Mst. Br Roitzsch eine Unterrichtsloge im III. Grade ab, und sprach dabei über Hochgrade und Erkenntnissstufen, namentlich kennzeichnete er die englischen, schottischen und französischen Hochgrade, und kam zu dem Resultat, dass die Hochgrade, die keine neue Beziehung des Menschen offenbaren, nur ein weiterer Ausbau des Johannismeistergrades seien.

Über die „Vereinigung der Dresdner Freimaurer für freimaurerische Werkthätigkeit" sagt das Dresdner Logenblatt in einem Aufruf u. A. Folgendes: In Folge einer Anregung im letzten Diskussions-Abend der Apfelloge haben sich eine Anzahl Brr, die bald zu doppelter Zahl angewachsen sind, zu einer Vereinigung zusammengefunden, die in engster Fühlung mit den hiesigen Logen und unter ihrem Schutze und Beirath mrische Werkthätigkeit zu üben sich vorgesetzt hat, und alle ihre Unternehmungen als rein frmrische des hiesigen Gesammtorients angesehen haben will. Die Art der Arbeiten dieser Vereinigung ist in einem am 27. Februar angenommenen Statut enthalten. Ihre vorläufigen und nächsten Ziele sind in der Vereinsversammlung am 29. März a. c. zu richten beschlossen worden auf: a) Erziehliche Fürsorge für konfirmirte Mädchen der minder bemittelten Klassen durch Begründung einer Haushaltungsschule. b) Sittliche Bewahrung und Kräftigung der der Schule entwachsenen männlichen Jugend durch Anhaltung zur Sparsamkeit und geeignete bildende und erziehliche Thätigkeit der Brr. c) Ausserdem innerhalb der Brkette in allen geeigneten und erwünscht scheinenden Fällen eingedenk zu sein des Wortes bei der Aufnahme: „Wir werden Dich nie

verlassen" etc. Es ist nur zu wünschen, dass dieser segensreichen Vereinigung sich recht viele Brr mit Herz und Hand anschliessen, und dass dieselbe auch in andern Orienten Nacheiferung finden möge.

Die L. zu den ehernen Säulen in Dresden-Neustadt hielt am 9. April eine Arbeit im 1. Grade ab, die der Aufnahme dreier Herren gewidmet war. Vor derselben wurde durch den hammerführenden Mstr. Br Hippe dem Br Freyer zu seinem 25jähr. Mrjubiläum Begrüssung und Beglückwünschung zu theil. Nachdem die 3 Suchenden in die Kette eingereiht waren, betrat Br Köhler das Rednerpult, um seine Gedanken über das „Glück" vorzutragen, welches er in der Arbeit und treuen Pflichterfüllung, in der Beglückung Anderer durch uns, in dem glücklichen und zufriedenen Familienleben, in treuer Freundschaft, in Kunst- und Naturgenuss etc. fand. Dank folgte der fleissigen, anregenden Arbeit.

Im Anschluss an die Johannisloge „Zum Leoparden" im Or. Luckau ist am 14. Februar d. J. in Finsterwalde ein Frmrverein begründet worden, dessen Statuten am 25. April d. J. die Bestätigung des Ehrw. Bundesdirektoriums der Gr. Nat.-Mutterloge zu den drei Weltkugeln erhalten haben. Er zählt 15 Mitglieder, welche sich aller 14 Tage Mittwoch Abends versammeln.

Am 13. April feierte die Anklamer Freimaurerloge ein herrliches Doppelfest. Mit der Feier ihres 118jährigen Stiftungsfestes war das goldene Mr-Jubiläum des Generaldirektors des Baltischen Central-Vereins, Rittergutsbesitzers und Abgeordneten Br von Loesewitz auf Lentschow verbunden. Von Berlin, Stettin, Prenzlau, Pasewalk, Ueckermünde, Friedland, Greifswald, Stralsund und Puttbus waren zahlreiche Brr herbeigeeilt, um im Namen des Bundesdirektoriums, der Grossloge und vieler Johannislogen dem Jubilar herzliche Glückwünsche persönlich zu überbringen. — Die Feier, welcher über 200 Brr beiwohnten, verlief in würdiger und erhebender Weise. Der Jubilar, trotz seines hohen Alters, ein Bild körperlicher und geistiger Frische und Rüstigkeit, wusste durch Mittheilungen aus seinem erfahrungsreichen mrischen Leben, das ihn auch mit dem hochseligen Protektor Kaiser Wilhelm I. in brüderlichen Verkehr gebracht hatte, die Herzen aller Festtheilnehmer zu erwärmen und für die allezeit edle und wirklich gute Sache der deutschen Frmrei zu begeistern. — Alle Brr verliessen die gastlichen Räume der Anklamer Loge mit dem dankbaren Gefühl, einer wirklich herzerhebenden Feier beigewohnt zu haben.

Vermischtes.

Die deutsche Friedensgesellschaft hatte vor einiger Zeit im Bürgersaale des Rathhauses zu Berlin eine Versammlung veranstaltet, die namentlich von Damen, sowie aus Logenkreisen und von den Mitgliedern der Ethischen Gesellschaft besucht war. Die Gesellschaft zählt in Berlin zur Zeit erst 800, in ganz Deutschland ca. 2000 Mitglieder; besondere Ortsgruppen bestehen in Königsberg, Frankfurt a. M., Wiesbaden, Breslau, Leipzig, Siegen, Konstanz, Ulm und Insterburg. (Fr. Gl.)

In Shermann (Texas) lebt im Alter von 90 Jahren Hon. Br Matthew Leaper. Derselbe wurde im Jahre 1826 in Jasper in den Bund aufgenommen, gehört demselben also 68 Jahre an. Er half Washington Loge No. 1 in Fayetteville im Jahre 1835 gründen und wurde deren zweiter Aufseher. (M—a.)

Am 13. d. Mon. ist im Alter von 74½ Jahren i. d. e. O. eingeg. unser Altmeister, der hochverehrte und geliebte

Br Eugen d'Alinge.

Unauslöschlich wird dem eifrigen Mitbegründer und ersten hammerführenden Meister das ehrende Andenken gesichert bleiben in der

Loge Bruderkette zu den drei Schwanen i. Or. Zwickau.
Br Becker,
z. Zt. Mstr. v. St.

Verlag von M. Zi[illegible] Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 23. — Sonnabend, den 9. Juni. — 1894.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Christ. Gotthilf Salzmann.

Zu Ehren seines 150. Geburtstages.

Wenn man das schöne Thüringerland durchwandert, so wird ein Frmr gewiss nicht versäumen, das reizend gelegene Schnepfenthal zu betreten. Steht doch hier das Werk eines Brs, der voll Liebe zur Menschheit keinen andern Gedanken in seinem Herzen Raum gab als den, für menschliches Wohl zu wirken und zu schaffen. Wir meinen die Erziehungsanstalt, die Br Salzmann im Jahre 1784 gründete. Betritt man den Boden, auf welchem die Anstalt sich befindet, so ist es einem, als befände man sich auf geweihter Erde, als ob man auf jedem Schritte von dem Geiste des menschenfreundlichen Erziehers umschwebt sei. Überall in den Zimmern und Sälen, im Garten und der romantischen Umgebung finden wir Spuren von den Verdiensten dieses Brs, der noch heute wie ein pädagogischer Heiliger herüber in unsre Gegenwart schaut, und der nie vergessen werden darf. Wir wollen ihm daher auch in unsrer Zeitung zum Andenken an seinen am 1. Juni gefeierten 150jährigen Geburtstag ein kleines Denkmal durch die nachfolgenden Zeilen setzen.

Christian Gotthilf Salzmann ward am 1. Juni 1744 zu Sömmerda im Erfurtischen geboren und von biedern, verständigen Eltern treu gepflegt. Den ersten Unterricht erhielt er von seiner Mutter, die ihm nicht nur das Lesen lehrte, sondern auch Verschen einprägte, die Warnungen vor Jugendfehlern enthielten. Latein lernte er vom Vater, welcher ihm das trockne Studium so angenehm als möglich machte. In die Schule seines Ortes eingetreten, liebte er besonders den sanften, liebreichen Lehrer Reinhard, der ihn die lateinischen Arbeiten seiner Mitschüler korrigieren liess, was ihn nicht wenig freute. Seltsamer Art waren die Lesestunden, die er bei dem Baccalaureus hatte. Wenn dieser Herr in die Schule trat, holte jeder Schüler ein Spielwerk hervor. Einige schnitzten, andere machten Figuren aus Papier, manche zeichneten Fratzenbilder aller Art oder schnitten Figuren aus Möhren und Rüben. Der Lehrer liess dies Alles geschehen und ging dabei in der Stube auf und ab mit dem Bakel in der Luft fechtend; sobald aber der Knabe, der auf die Uhr hören musste, hereintrat und rief: auditur, schlug der Baccalaureus Alles zusammen, was auf den Tafeln war, und suchte dabei jedem Knaben einen Hieb zu versetzen, was aber selten gelang, da die Knaben schnell unter die Tafel krochen. Das klingt unglaublich; allein es gehörte einer Zeit an, in welcher die Schule noch sehr tief stand und noch ganz andere merkwürdige Dinge geschahen. Von dem, was Salzmann in dieser Schule lernte, waren ganz besonders die Psalmen ein Schatz für ihn, deren erhebende Worte ihm oft, wenn er am Rande der Verzweiflung wandelte, neuen Muth und neues Leben einhauchten. Der Religionsunterricht, den er erhielt, wurde so gegeben, dass der denkende Knabe eine Abneigung vor ihm empfand (es war ja lauter unverständlicher Wust, der ihm aufgetischt wurde), und ein Glück war es daher für ihn, dass sein frommer Vater auf Spaziergängen, bei dem

Erzählen seiner eigenen Lebensgeschichte oder bei dem Lesen der Bibel in ihm die rechten religiösen Gefühle entzündete. Im Jahre 1756, beim Ausbruch des siebenjährigen Krieges kam Salzmann nach Langensalza auf das Gymnasium. Hier fand er an dem Conrector Lindner einen väterlichen Freund und an dem jungen Ausfeld einen Jugendgenossen, mit dem er einen ebenso innigen als dauernden Freundschaftsbund schloss.

Hier in Langensalza sollte er aber auch in kleine politische Händel gerathen. Er war sehr preussisch gesinnt und der grössere Theil seiner Kameraden hielt es mit Sachsen und war erbittert auf den König von Preussen. Wenn nun die Nachricht von einem Siege der Preussen einging, jubelte der kleine Preussenfreund und ward dafür von seinen Mitschülern mit einer Tracht Hiebe belohnt, die indess mehr aus Scherz als aus Bosheit hervorgingen. Als ihn der Vater, der nach Erfurt versetzt wurde, nach Hause nahm, studirte er nicht nur sehr fleissig weiter, sondern unterrichtete auch seinen jungen Bruder, wobei er die ersten pädagogischen Erfahrungen machte.

Mit siebzehn Jahren bezog er im Jahre 1761 die Universität zu Jena und wurde hier auf Spaziergängen durch das „Rauhthal" so an die Natur gefesselt, dass er diese Augenblicke seine „geistige Wiedergeburt" nannte. In der That legte er hier den Grund zu seinen Sammlungen von Schmetterlingen, Pflanzen etc. Im Jahre 1768 trat er nach fleissigem Studium in das Pfarramt zu Röhrborn ein, und obgleich sein Gehalt nur 80 Thaler betrug, zählte er doch die dort verlebten Jahre zu den glücklichsten und vergnügtesten. Hier holte er ja auch seine junge Braut heim, die älteste Tochter des Pfarrers Schnell in Schloss Vippach, welche erst 14 Jahr alt war. Leider wurde das glückliche Eheleben sehr bald mit Kreuz aller Art durchflochten; Salzmann kam durch Krankheit dem Rande des Grabes nahe; der Mangel zeigte sich von allen Seiten und wurde durch ein Päckchen Geld, welches sie eines Tages im Schranke entdeckten (eine zarte, liebende Hand hatte es dorthin gelegt), wohl gemildert, aber nicht gehoben; das erste Kind starb ihm sehr bald und auch die Schwiegereltern wurden durch den Tod ihm entrissen. Aus dieser ländlichen Einsamkeit, die ihm Freud und Leid in inniger Verbindung geschenkt hatte, wurde er in die Mauern einer ansehnlichen Stadt geführt: er ward Prediger in Erfurt. Hier trat ein bewegtes Leben an ihn heran; hier hatte er vor allen Dingen Gelegenheit, in das tiefste Elend der Menschenkinder hinein zu schauen und hier trieb ihn seine Menschenliebe zum Forschen nach Mitteln, durch welche dieses Elend gemildert werden könnte. Er fand zwei Mittel — Aufklärung der Menschen über ihre Lage, und bessere Erziehung der Jugend — als die einflussreichsten, und wie er an diesen Mitteln später arbeitete, zeigte sein „Carl von Carlsberg, oder über das menschliche Elend" und sein „Krebsbüchlein oder Anleitung zu einer zwar modischen aber unvernünftigen Erziehung der Kinder". Beide Bücher machten nicht wenig Aufsehen, und waren gewiss geeignet der Welt die Augen zu öffnen.

Um den Religionsunterricht, den die Jugend in damaliger Zeit genoss, zu verbessern, schrieb er das Buch: „Über die wirksamsten Mittel, Kindern Religion beizubringen". Da dieses Buch an dem alten pädagogischen Zopf gewaltig rüttelte und überhaupt freiere Anschauungen enthielt, so verdächtigten ihn die Geistlichen und obgleich er alle Angriffe seiner Feinde glücklich zurückschlug, so wurde ihm doch der Aufenthalt in Erfurt so verleidet, dass er im Frühjahr 1781 nach Dessau übersiedelte, um dort an dem Philanthropin als Religionslehrer zu wirken. Er kam hier mit dem berühmten Basedow, dem Gründer des Philanthropin zusammen, und derselbe gewann ihn sehr bald lieb, und schätzte ihn so, dass er ihn in allen wichtigen Dingen um Rath fragte. Die Thätigkeit Salzmann's am Philanthropin war eine einflussreiche und erfreuliche. Seine religiösen Vorträge im Betsaale (später erschienen unter dem Titel: Gottesverehrungen, gehalten von Salzmann), die schlicht und erbaulich waren, die Herzen der Jugend erwärmten und alle streitigen konfessionellen Punkte vermieden, fanden Beifall und wurden zahlreich von Bewohnern der Stadt, ja auch sogar vom Fürsten und seiner Familie besucht. Seine schriftstellerische Wirksamkeit setzte er rüstig fort (Unterhaltungen für Kinder und Kinderfreunde, Sammlung von Charaden, moralisches Elementarbuch, Reisen der Salzmannschen Zöglinge etc.), vernachlässigte aber dabei nicht die Erziehung seiner eignen Kinder. Da sich mancherlei Übelstände im Philanthropin bemerkbar machten, die er nicht billigen konnte, und der Gedanke, selbst eine Erziehungsanstalt zu schaffen, immer lebendiger in ihm wurde, so verliess er am 29. Februar 1784 das ihm sonst

lieb gewordene Dessau und begab sich nach dem reizenden Schnepfenthal, um dort seinen längst gehegten Wunsch auszuführen. Er schildert die Ankunft in der neuen Heimath also: „Die Kinder gähnten und sehnten sich nach der Ruhe, und die Grösseren versanken in Traurigkeit. Geheimer Kummer und ängstliche Sorgen beunruhigten ihre Herzen. Da ich nun immer lieber fröhliche als traurige Gesichter sehe, so konnte ich den Anblick nicht länger aushalten, sondern stand auf und trat kummervoll an das Fenster. Gott, welch' herrlichen Anblick hatte ich da! Der volle Mond ging in seiner ganzen Pracht gerade über dem Wäldchen auf, das zu unserm Gute gehörte. Freudig rief ich aus: O meine Geliebten, seht diesen Anblick! Alles sprang auf, schlug in die Hände und freute sich. Die Kleinen vergassen ihren Schlaf und die Erwachsenen ihre Sorgen. Der Anblick war auch gar zu schön. Der ganze Wald war erleuchtet und sah aus, als wenn er im Feuer stände. Ich hatte dabei noch besondere Gedanken, wandte mich zu meinen Lieben, fasste so viel Hände und Händchen zusammen, als ich fassen konnte, und sagte: Lasset uns Muth fassen, meine Lieben; der Gott, der diesen schönen Mond geschaffen, kann Alles möglich machen. Er wird mit uns sein; er wird uns schützen und segnen, wenn wir immer rechtschaffen handeln und der Tugend treu bleiben." Dieser Augenblick blieb Salzmann unvergesslich, und oft erwähnte er ihn im Kreise seiner Lieben. Als er sich in Schnepfenthal einigermaassen eingerichtet hatte, begann er sogleich ein überaus thätiges Leben. Obgleich er seine Anstalt vor der Hand nur auf 12 Zöglinge berechnet hatte, so musste er doch bald an die Aufführung eines neuen Gebäudes denken. Die grösste Sparsamkeit, die Schriftstellerei, die Theilnahme guter Freunde liess ihn über die Geldverlegenheiten hinwegkommen. Was war er aber jetzt Alles? Hausvater, Erzieher seiner Kinder, Lehrer derselben, Oberaufseher über die Bewirthschaftung des Gütchens, Baudirektor, Zahlmeister, Rechnungsführer, Schriftsteller! Um sich von solcher Arbeitslast zu erholen, warf er sich mit ganzer Inbrunst in die Arme der Natur, und besonders war es ein einsames Waldthal in der Nähe des ihm gehörigen Fischteichs, das er sich zum Lieblingsplätzchen erkor. „Hier streckte ich mich," so erzählt er selbst, „oft stundenlang auf das weiche Moos hin, und zog mit allen meinen Sinnen das süsse reine Vergnügen der Natur ein."

Im Jahre 1785 trafen die ersten Zöglinge in Schnepfenthal ein: der später berühmt gewordene Carl Ritter und dessen älterer Bruder, begleitet von Gutsmuths, der sich mit Salzmann verband und die gymnastischen Übungen namentlich vervollkommnete. Später kamen noch mehr Zöglinge hinzu, und als die verwittwete Fürstin Juliane von Schaumburg-Lippe ihren einzigen Sohn brachte (und zwar in einer Zeit, wo Salzmann recht niedergeschlagen war wegen Geldmangel), so wirkte dies so, dass im nächsten Jahre die Zahl der Zöglinge bis auf 29 stieg. Salzmann setzte zum Andenken an den Tag, wo ihm der junge Fürst übergeben wurde, eine Linde, die noch heute gleichsam als ein Fingerzeig auf den Lohn des Gottvertrauens grünt. Im Jahre 1803 war die Zahl der Zöglinge bis 61 gestiegen, und es hatten sich daher mancherlei neue Baulichkeiten nöthig gemacht.

Überblicken wir nun das ganze Schalten und Walten des grossen Pädagogen in Schnepfenthal, so leuchten gewisse Grundzüge hell daraus hervor. Der erste derselben heisst ungeschminkte, innige Religiosität. So wie sein grösster Anker im Leben das Gottvertrauen war, so blieb ihm auch die Verehrung Gottes im Geiste und in der Wahrheit ein dauerndes Bedürfniss. Jeden Morgen versammelte er seine Familie am Klavier und sang mit ihr ein Morgenlied; namentlich hatte er das Niemeyer'sche Lied: „Es lebt ein Gott, der Menschen liebt," zu seinem Lieblingsgesange gemacht. Alle Epochen des Lebens suchte er durch religiöse Weihe und durch sinnige Feierlichkeiten zu verklären. So begrüsste er z. B. das neue Jahrhundert in folgender Weise. Als die letzte Stunde des scheidenden Jahrhunderts ihrem Ablaufe nahe war, begaben sich Erzieher und Zöglinge in feierlicher Stille und Ordnung nach dem Betsaale. Jeder Erwachsene hielt eine brennende Kerze. Schweigend erwartete man den Schlag Zwölf; nach demselben stimmte man mit Begleitung der Orgel den Vers an: „Wo eilt ihr hin, ihr Lebensstunden? Zeit, edle Zeit, wo fliehst du hin?" Dann hielt Salzmann eine die Vaterliebe und Weisheit Gottes betrachtende, und auf die Aussaat im alten Jahrhundert und die Ernte im neuen hinweisende Rede, und nach einem daran sich schliessenden Gesange trat ein weissgekleideter Knabe ein und verlöschte die Kerzen jedes Einzelnen, womit die Feier geschlossen wurde. Als Erzieher trug er die Grundzüge der innigsten

Liebe zur Kinderwelt, und jene Einfachheit, Natürlichkeit und Konsequenz in sich, ohne welche kein Erzieher Grosses wirken kann. Der Zweck seines Strebens bei der Erziehung war: Gesundheit des Körpers, Klarheit des Geistes und Freude des Herzens zu begründen. Darauf zielten alle Einrichtungen hin, die er mit tiefem psychologischen Blicke ausführte. Vor Allem lag die Sorge für das körperliche Wohl der Zöglinge ihm am Herzen. Nicht genug, dass er selbst mit den Kindern spazieren ging, dass jeder Zögling sein Gärtchen bearbeitete und die Knaben bei fröhlichem Spiel sich Bewegung machten: in eignen Stunden wurde noch besondere Gymnastik geübt. Federbetten, Pelzkleider, Kopfbedeckung und Halstücher, wie alle Dinge, wodurch sich der Mensch verweichlicht, waren im Hause Salzmann's fremd. Um die Jugend zur Leibesarbeit zu gewöhnen, zog er alle Tage mit den Zöglingen an einen wüsten Platz und liess ihn ebnen, mit guter Erde versehen, liess Beete anlegen etc. Diese gesunde Arbeit wurde Schanzen genannt, und später ward alljährlich ein frohes Schanzfest gefeiert. Dass unter solchen Umständen Krankheiten selten auftraten, ist natürlich; hatte sich aber eine eingeschlichen, wie z. B. die Blattern, so war er selbst der besorgteste und liebevollste Wärter.

Weiter war es die Ausrüstung für das praktische Leben, die er gewissenhaft förderte bei seiner Schaar. So hatte z. B. jedes Kind seine Kasse, in die nur selbstverdientes, durch Besorgung häuslicher Geschäfte, Handarbeit, Kleinhandel etc. erworbenes Geld kam. Derjenige, dessen Erwerb hinlänglich angewachsen war, kaufte sich dann ein Lamm, ein Kalb, einen Bienenstock, einen Antheil am Fischteich und andre Dinge mehr. Da er wünschte, dass jeder Zögling eine Handarbeit lerne, so liess er durch den Buchbinder Schmidt die Knaben im Einbinden der Bücher, im Verfertigen von Schachteln etc. unterrichten. Und auch die zwei mächtigen Triebfedern des Ehrgefühls und der Freude benutzte er treu und gewissenhaft. Salzmann wusste wohl, dass das Kind noch zur Sinnlichkeit hinneigt und Hebel, die darauf sich stützen, viel wirken. Deshalb traf er die folgende Einrichtung. Er und seine Gehülfen merkten es sich schriftlich an, so oft ein Zögling sich durch Fleiss in seinen Schulgeschäften ausgezeichnet hatte. An gewissen Tagen wurden die Anmerkungen zusammengezählt und wenn es 50 waren, so wurde neben dem auf einer im Betsaale hängenden Tafel angeschriebenen Namen des Zöglings ein glänzender Nagel geschlagen. Wer 50 glänzende Nägel hatte, wurde als Jüngling oder Jungfrau betrachtet, die keiner Aufmunterung zum Fleisse mehr bedürfe. Er erhielt ein Ordenskreuz, welches ein Grabscheit mit den Buchstaben D. D. U. H. (Denken, Dulden und Handeln) darstellte. Aus gewichtigen Gründen, die sich der Leser selbst sagen wird, stellte er diesen Orden des Fleisses, den die betreffenden Zöglinge bei feierlichen Gelegenheiten tragen durften, und der auch mit entsprechender Feierlichkeit ertheilt wurde, später wieder ein. Die übrigen Aufmunterungen behielt er.

Wie er die Heiterkeit der Jugend pflegte, das sagen besonders die frohen Augenblicke, die er ihnen gewährte. Bald wurde ein Kartoffelfest, bald ein Schanzfest, bald ein Kirschfest gefeiert, bald ein Fischen veranstaltet — kurz, wo er Freude und Frohsinn fördern konnte, da that er es. Beim 10jährigen Bestehen der Anstalt wurde ein Fest gefeiert, an welchem jedes Mitglied der Kolonie zum eignen Andenken ein Obstbäumchen pflanzen musste. Was die Behandlung der Jugend im Ganzen anlangt, so war sie eine echt väterliche; Allen zeigte er Vertrauen, die Schwachen schonte er, den Irrenden verzieh er und verlangte, wenn er Reue sah, nicht erst ein beschämendes Geständniss; nur den Verräther des Guten duldete er nicht, und hatte er sichre Zeugnisse einer frevelnden Gesinnung bei einem Zöglinge, so hielt ihn nichts ab, den Friedensstörer von seinem Heerde zu weisen. Weil seine Erziehung, getragen von Religiosität und Humanität, sich so wirksam erwies, so wurde Schnepfenthal sehr bald das Mekka, wohin Schaaren strebsamer Pädagogen pilgerten.

Aber auch als Schriftsteller stand er hoch am pädagogischen Himmel. Die in Schnepfenthal gegründete Buchdruckerei unterstützte ihn dabei nicht wenig. Eine überaus grosse Zahl von Schriften sind von ihm erschienen. Ausser den von uns bereits genannten erwähnen wir noch: Nachrichten aus Schnepfenthal für Eltern und Erzieher — Nachrichten aus Schnepfenthal für Kinder — Über die heimlichen Sünden der Jugend — Bibliothek für Jünglinge und Mädchen (1787) — Der Himmel auf Erden (1798) — Lesebuch zur Beförderung der Vaterlandsliebe (1802) — Heinrich Gottschalk in seiner Familie

— Erster Unterricht in der Sittenlehre für Kinder — Ausführliche Erzählung, wie Ernst Haberfeld aus einem Bauer ein Freiherr geworden ist (1805) — Ameisenbüchlein (1806) — Joseph Schwarzmantel (1810) — Über die Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal (1808) — Der Bote aus Thüringen — Denkwürdigkeiten aus dem Leben ausgezeichneter Deutschen des 18. Jahrhunderts (1802) — u. A. Und wahrlich, das sind reiche Segensquellen für das deutsche Volk und seine Lehrer geworden.

Als Mensch war Salzmann einfach, aber achtunggebietend. Seine hohe Stirn bezeichnete den selbständigen Denker und sein patriarchalischer Anstand und die würdige Haltung seines Körpers den Herrn und Vater eines grossen häuslichen Kreises. Als Familienvater war er liebevoll und glücklich. Seine Gattin war eine seltene Frau und er erkannte ihre hohen Verdienste mit dankbarer Zärtlichkeit an, wie unter Anderm ein ihr gewidmetes Gedicht beweist. Seine wohlgerathenen Töchter bildete er frühzeitig zu Lehrerinnen aus; seine Söhne machten ihm ebenfalls Freude; der jüngste wurde sein eigner Mitarbeiter und später Direktor der Anstalt. Wie die Verhältnisse seines Hauses überhaupt waren, bezeichnet eine Biographie kurz aber wahr mit den Worten: Salzmann's Haus war eine friedliche Hütte glücklicher Seelen, ein stiller Tempel frommer Herzen. Dass ein solcher Mann sich zu der K. K. hingezogen fühlte, ist natürlich. Er wurde Mitglied der Loge Ernst zum Kompass in Gotha, und er hat sich als ein echter Frmr stets gezeigt. Sein begeistertes Wirken für Licht und Aufklärung in der Welt, seine Theilnahme an der ganzen Menschheit, seine Betrübniss und sein Schmerz über Standesvorurtheile, Anmaassung des Adels, Untergraben der Menschenwürde, Verfolgung und Misshandlung der Juden, dies Alles offenbarte sein Mrherz. Und sind es nicht Beweise von liebevoller Sorge für die Menschheit und Worte eines Frmrs, wenn er sagt: „Die Gesetze diktiren immer Strafe, nichts als Strafe; hat man je von einem Gesetz gehört, das Belohnungen diktirte? Nichts als Strafe diktiren sie, aber keine Vorschläge, die Menschen zu bessern. Und die Besserung des Menschen muss doch der Hauptzweck jeder Gesellschaft sein" — oder: „Betrachten wir das Bild von der Menschenliebe unsers Jahrhunderts! Geben thut sie wohl, zumal wenn es so geschehen kann, dass es von Andern bemerkt wird; wenn es aber auf das Handeln ankommt, wenn sie etwas Mühe und Beschwerden übernehmen soll, um einen Unglücklichen zu retten, oder seine Leiden zu mindern, so zieht sie sich bedächtlich zurück."

Über seine weiteren Lebensschicksale und über seine letzten Tage nur noch einige Worte. Neben vielen Freuden streute ihm das Schicksal auch Dornen des Lebens, und manche Stacheln derselben wie z. B. der Tod seiner treuen Lebensgefährtin im December 1810 drangen tief in sein Herz. Aber er ertrug die üblen Augenblicke mit der Ruhe eines Weisen, und die Grundsätze, die er in seinem „Himmel auf Erden" gepredigt und mit denen er manches bekümmerte Herz aufgerichtet hatte, offenbarten sich auch in seinem Leben. Seine Gesundheit, die immer ausgezeichnet gewesen war, wurde durch eine gichtartige Krankheit so erschüttert, dass er schnell der Grenze seines Lebens zueilte. Als er kurz vor seinem Tode noch einmal der scheidenden Sonne nachsah, faltete er seine Hände, und dankte Gott, dass er ihm zwar einen heissen Lebenstag, aber zu der heissen Arbeit auch Gedeihen gegeben und ihm einen ruhigen, heitern Lebensabend bereitet habe. In seliger Hoffnung verklärt rief er aus: „Wie du, o mildthätige Sonne, so sinke ich, nicht um zu erlöschen, sondern um fort zu wirken und zu leuchten in einem andern Theile des grossen Reiches meines himmlischen Vaters!" — und schlief dann still betend ein am Abend des 31. October 1811. Auf der Hardt, einer bei Schnepfenthal gelegenen Anhöhe, ruht er mit seinem treuen Freunde und Mitarbeiter Gutsmuths. Auf seinem Grabe steht ein von den Seinigen gepflanzter Fliederbusch. Jedes andere Denkmal hat er sich verbeten. Er braucht auch keins.

Wie ein freundlicher Genius reicht er ja noch herein in unser jetziges Erzieherleben, und durch seine Schriften und sein Wirken als Wohlthäter der Menschheit hat er sich selbst ein unvergängliches Denkmal gesetzt. Sein theurer Name wird unvergesslich bleiben, und auch die Frmrei, an deren Idealen er redlich mitgearbeitet, wird ihn in treuem Andenken behalten.

Br Pilz.

Aus dem Logenleben.

Allgemeine maurerische Umschau.

Zu der diesjährigen Maikonferenz der Gr. N.-Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln“ hatten sich im Bundeshause über 100 Brr zum Brmahl eingefunden. Der Ehrwste. Br Gerhardt begrüsste die Anwesenden herzlich und lieh der Hoffnung Ausdruck, dass der persönliche Verkehr und zwanglose Gedankenaustausch unter den Mitgliedern der Maikonferenz nach jeder Richtung hin klärend und fördernd wirken werde. In eingehender Weise sprach er über die Punkte der Tagesordnung, über die Anträge für den Grosslogentag, über das zu erbauende erste Schwesternhaus, über die Entwickelungsgeschichte der Settegast'schen Grossloge etc. Es folgten sodann verschiedene Toaste auf das Bundesdirektorium, auf die Johannislogen etc. Die Sitzung der Grossloge am 6. Mai, sowie die gesetzgebende Versammlung nahmen einen glatten, zielbewussten Verlauf. An der letzteren nahmen 116 stimmberechtigte Mitglieder Theil und nach kurzer Debatte wurden folgende Beschlüsse gefasst:

I. Zu § 9 des Gesetzes vom 17. Mai 1891 (§ 198 Bundesstatuten) gilt folgende Bestimmung:

Durch Ortsgesetz der Loge kann bestimmt werden, dass das den ständig Besuchenden eingeräumte Stimmrecht auch das Recht gewährt, bei den Wahlen mitzustimmen und Logenämter mit Ausschluss der des vorsitzenden und des zugeordneten Meisters sowie der beiden Aufseher und der zugeordneten Aufseher zu übernehmen. Alsdann finden die §§ 77, 82 und 83 der Bundesstatuten auf die ständig besuchenden Brr sinngemässe Anwendung.

II. In § 182 der Bundesstatuten ist an Stelle der Bestimmung unter A2 zu setzen:

Als auswärtiges, im Deutschen Reiche wohnendes Mitglied innerhalb zweier Jahre an einer Versammlung der Loge nicht Theil genommen, auch nicht die Zulassung als ständig Besuchender bei einer Deutschen Loge nachgesucht hat.

Die Sitzung der Gr.-L. war von 118 stimmberechtigten Mitgliedern besucht, und ihr fast ausschliesslicher Gegenstand war die Berathung über die Stellung der Gr. N.-Mutterloge gegenüber den auf der Tagesordnung für den Hamburger Gr.-Logentag stehenden Anträgen. Das darauf folgende, einmüthigen Sinn offenbarende Brmahl war durch Toaste auf Se. Majestät den Kaiser, auf Se. Hoheit den durchl. Protektor Prinz Friedrich Leopold (dem ein Begrüssungstelegramm gesandt wurde), auf die Johannislogen und auf Br Rittershaus (dem Br Kreyenberg ein schwungvolles Gedicht widmete). Schön und harmonisch [illegible] Maikonferenz begonnen — herrliche Gesänge und Instrumentalvorträge fehlten nicht — klang sie auch aus und hinterliess einen wohlthuenden Nachhall in den Herzen der Theilnehmer.

Am 24. Mai beging der mrische Vortragsklub „Masonia“ in Leipzig das 46jährige Stiftungsfest unter zahlreicher Betheiligung seiner Mitglieder und lieber besuchender Brr. Besonders erfreulich war die Gegenwart des s. e. Brs Smitt, des M. v. St. der Loge Apollo, unter deren Schutze die Masonia steht. Der Schwerpunkt dieses Festes beruhte in dem Festvortrage des neugewählten Vorsitzenden, Br Spitzner, der sich in ebenso klarer wie eingehender Weise über die Aufgaben verbreitete, welche sich die „Masonia“ gestellt habe, deren Existenz er als die Erfüllung eines Bedürfnisses bezeichnete, welches der rechte Br Frmr fühlen müsse. Über die Hauptpunkte dieses beachtenswerthen Vortrages werden wir demnächst eingehender berichten. An die Sitzung schloss sich ein Brmahl an, das von einer lauteren Feststimmung getragen war und mancherlei rhetorische und musikalische Genüsse darbot.

Aus dem Bericht über die Versammlung der Gr. Frmr-Loge „Zur Eintracht“, welche am 8. April 1894 abgehalten wurde, heben wir einige Mittheilungen heraus. Die Zahl der Mitglieder in den sämmtlichen 8 Bundeslogen betrug 755, 74 Ehrenmitglieder, 65 ständig Besuchende und 10 dienende Brr. An mrischen Arbeiten wurden 105 im I. Gr., 12 im II. Gr. und 25 im III. Gr. abgehalten und ausserdem 16 Festlogen und 5 Trauerlogen festlich begangen. Milde Stiftungen wirkten 18 in den LL. Ferner wird berichtet, dass die Gr.-Loge dem hochverdienten sehr ehrw. Br Holtschmidt in Braunschweig bei Gelegenheit des 150jährigen Jubiläums seiner Loge die Ehrenmitgliedschaft ertheilte. Fünf Brr hat die Gr.-Loge durch den Tod verloren. Ausser verschiedenen 25jährigen und 50jährigen Jubiläen treuverdienter Brr und verschiedenen Ehrenbezeugungen (der ehrw. Gr.-M. Br Brand erhielt die Ehrenmitgliedschaft der Gr. Landesloge der Frmr von Deutschland und der Loge „Karl zur gekrönten Säule“ in Braunschweig), Grosslogentag-Berichten, wird auch der Bestrebungen des Brs Cronemeyer-Bremerhaven gedacht (Anträge auf fortlaufende Beiträge aller Brr wurden allerdings aus Gründen abgelehnt) und die Unterstützung des Cronemeyerschen Unternehmens angelegentlich befürwortet. Am Schlusse des Berichtes sind die Nachrufe für die Brr Heck, Reuter und Marloff beigelegt.

Aus der „Asträa, Taschenbuch für Frmr auf das Jahr 1894“, über welches wir in nächster Nr. ausführlich berichten, heben wir jetzt nur die Mittheilung heraus, dass verschiedene Bauhütten ihr 25-, 50-, 75-, 125- und 150jähriges Bestehen feierten und

dass 10 Brr das 25jähr., 12 Brr das 50jähr. und 2 Brr das 60jährige Mr-Jubiläum feiern konnten. Ebenso ist es von Interesse zu hören, dass 8 neue Logen eingeweiht und 6 neue Kränzchen gegründet wurden.

— Die gewöhnliche Jahresversammlung des niederländischen Gr.-Or. wird Sonntag, den 17. Juni 1894 früh 10 Uhr eröffnet werden. Die Traktanten werden umfassen: 1. Den Bericht über die belangreichen Ereignisse, welche seit der letzten Versammlung stattgefunden haben; 2. den Logen-Rechnungsabschluss; 3. Rechnungsabschluss der Louisenstiftung; 4. das vorläufige Budget im Jahre 1894/95; 5. die Gesuche um Errichtung einer zweiten Loge in Johannesburg (Südafrika); 6. Wahl der neuen Mitglieder der Oberbehörde; 7. die Ernennung der Leiter der Louisenstiftung; 8. Ernennung eines Vertreters bei der Gr. Loge von Neusüdwales; 9. den mrischen Kongress in Antwerpen; 10. ein Baustück des Gr.-Redners. Bei 2. interessirt die Mittheilung, dass im vergangenen Geschäftsjahr die Ausgaben der Gr. Loge sich auf 14,630 Gulden beliefen, von welchen aber 2000 Gulden für die Verminderung der Schuld verwendet wurden. Bei 3. wird mitgetheilt, dass die Kosten der Stiftung 13,581 Gulden, und die Kosten für 1 Kind 425 Gulden auf's Jahr betrugen.

Zwickau. Die Loge „Bruderkette zu den drei Schwanen“ feierte in einer Trauer-Loge am 23. März d. J. das Gedächtniss von sechs in den e. O. eingegangenen Brrn. Anknüpfend an die Mahnung des ernsten Tages „Sei getreu bis in den Tod“ lenkte der sehr ehrw. M. v. St. Br Becker in einer einleitenden Ansprache das geistige Auge der Brschaft auf das erhabene Vorbild, das der grosse Nazarener der Welt gegeben, gedachte ferner der kaiserlichen Brr Wilhelm I. und Friedrich III., die beide als wahre Frmr in gewissenhaftester Erfüllung ihrer Pflichten dem deutschen Volke, wie unserem Bunde Treue gehalten bis zum Tode, und erinnerte endlich noch an den Altmeister Br Goethe, der der Brschaft nicht minder ein nachahmungswerthes Vorbild gegeben.

Hieran schlossen sich die Lebensbilder der in den e. O. eingegangenen Brr. Es wurde berichtet über Br Alexander Ottomar Krenkel in Kötzschenbroda, Ehrenmitglied der Loge, durch Br Ilisch, über Br Carl Julius Sperber in Dresden, Ehrenmitglied der Loge, durch den M. v. St. Br Becker, über Br Franz Theodor Flemming in Chemnitz durch Br Börner, über Br Wilhelm Eduard Hugo Scharf in Leipzig, Ehrenmitglied der Loge, durch Br Gessler, über Br Adolph Theodor Seume in Zwickau, zugeordneter M. v. St., durch Br Bräuninger und über Romanus Siersted Röpstorff in Zwickau durch Br Ramcke.

Die genannten zu höherem Lichte eingegangenen Brr wurden von der Brschaft der Loge eines dauernden Andenkens für würdig erklärt. Nachdem Br Becker noch der Bedeutung der weihevollen Stunde für die noch lebenden Brr Worte verliehen, schloss Gesang und Gebet die ernste Feier. Br.

Literatur.

Gottesglaube und moderne Weltanschauung von James Houghton Kennedy, Dr. th. Autor. Eingeführt von Dr. O. Zöckler, Prof. th. in Greifswald. Berlin. H. Reuther's Verlagsbuchhandlung. 1893.

Es ist Jedermann bekannt, wie sich der moderne Materialismus und Naturalismus in heutiger Zeit brüstet mit seiner Weisheit und über das Ideale, ja sogar über den Gottesglauben und über die Gottesbeweise höchst absprechende Urtheile fällt. Da haben nun diese Materialisten in dem oben genannten Buche, das 6 Vorlesungen mit dem Inhalt: Das Veto des Positivismus — Die Zweckordnung der Natur — Das Causalgesetz und die natürliche Zuchtwahl — Das Schöne und Erhabene — Determinismus und Wille — Kant und der moralische Gottesbeweis — bietet, ihren Meister gefunden, der ihre Angriffe mit scharfer Waffe zurückschlägt und das Mangelhafte in ihren Behauptungen nachweist. Namentlich hat es uns gefreut, dass der Verfasser sicher nachweist, wie nichts die sinnlose Zufallslehre der Materialisten Begünstigendes, sondern in Wahrheit nur Zeugniss für das Vorhandensein eines den Kosmos schöpferisch überwaltenden und den höchsten Zielen zuführenden absoluten Geistes für den gesunden Denker sich ergiebt. Trefflich und überzeugend weist er besonders die Zweckmässigkeit oder Zweckordnung in der Natur nach, und sehr wahr ist sein Wort: „So weit auch die Wissenschaft ihren kühnen Flug ausdehnen mag, sie hat es überall mit einem Kosmos, nirgends mit einem Chaos zu thun.“ Die Verehrer eines Du Bois-Reymond, Darwin, Büchner, Häckel, Helmholz und anderer Naturalisten werden aus dem Buche ersehen, dass diese ihre Autoritäten den rechten Schlüssel zu den Welträthseln auch nicht besitzen und sogar hier und da recht im Finstern tappen. Wir empfehlen die Schrift allen denen, die gern ein gediegenes wissenschaftliches Buch lesen und sich über die naturalistischen Strömungen heutiger Zeit orientiren wollen.

Münstersche Bijoux-Tafeln. Lichtdruck von 617 Logen-Abzeichen und frmrischen Denkmünzen. 14 Tafeln. Herausgegeben von der Loge zu den drei Balken in Münster i. W. 1894.

Auf mehrseitiges Ansuchen von Brrn erklärte sich die Loge zu den drei Balken in Münster in einem Rundschreiben vom 6. November 1893 bereit,

ihre Sammlung von Logenzeichen (Bijoux) und frmrischen Denkmünzen nach Einholung der Genehmigung der betreffenden Grosslogen durch Lichtdruck in $^{3}/_{5}$ der natürlichen Grösse zu vervielfältigen. Das Unternehmen hat viel Beifall gefunden und ist von einzelnen Sammlern in dankenswerther Weise dadurch unterstützt worden, dass sie ihre Logenzeichen zur Aufnahme in die Sammlung zur Verfügung gestellt haben.

Die nunmehr ausgegebenen 14 Tafeln stellen die reichhaltigste der vorhandenen Sammlungen dieser Art dar, wenigstens soweit deutsche Logenzeichen dabei in Frage kommen. Sie haben darum gerade für deutsche Logen eine hervorragende Bedeutung und sollten in keiner deutschen Logenbibliothek fehlen. Der Lichtdruck ist klar und sauber ausgeführt und über die Farbe der Bänder, an welchen die Bijoux getragen werden, wird man durch die bezüglichen Angaben in dem alphabetisch geordneten Inhaltsverzeichniss genügend unterrichtet. Wie uns von dem Vorstand der Loge zu den drei Balken in Münster (prof. Adresse: Dr. Förster, Generalarzt a. D.) mitgetheilt wird, steht noch ein Rest der ersten Auflage zur Verfügung. Der sehr niedrig berechnete Preis stellt sich für das ganze Werk auf Mk. 3,50, einschliesslich Mappe und Verpackung.

(Bbl.)

Vermischtes.

Comenius-Gesellschaft. Der Gesammtvorstand der Comenius-Gesellschaft hat in seiner letzten Sitzung, die am 18. März zu Berlin stattgefunden hat, den Prinzen Heinrich zu Schönaich-Carolath zum Stellvertreter des Vorsitzenden und die Herren Geh. Rath Prof. Dr. V. Boehmert (Dresden), Oberstlieutenant a. D. Dr. M. Jähns (Berlin), Frhr. Hans von Wolzogen (Bayreuth) und Pastor Dr. Th. Arndt (Berlin) durch Zuwahl zu Mitgliedern ernannt. — In derselben Sitzung wurde der erfreuliche Fortgang der wissenschaftlichen und gemeinnützigen Unternehmungen der Gesellschaft festgestellt. Die letzten Lieferungen der „Monatshefte der C. G." enthielten längere Aufsätze von D. Bernh. Becker (über Schleiermacher), Fr. Albert Lange (über den Zusammenhang der Erziehungssysteme mit den herrschenden Weltanschauungen), Paul Natorp (über Condorcet's Ideen zur Nationalerziehung), Fr. Hummel (über Thomas Carlyle's geistigen Einfluss in England) u. s. w. Seit der letzten Sitzung des Gesammtvorstandes, die am 23. Oktober 1893 zu Lissa stattfand, sind örtliche Organisationen der C. G. zu Czernowitz, Hagen (Westf.), Koschmin (Posen) und Remscheid in's Leben getreten; diese Comenius-Kränzchen haben gemäss den Satzungen der C. G. den Zweck, auf die Veranstaltung planmässiger Vortrags-Folgen zur Fortbildung der erwachsenen Jugend im Sinn der unter dem Namen der University Extension gegenwärtig in andern Ländern vorhandenen Bewegung hinzuwirken. Anmeldungen nimmt das Bankhaus Molenaar u. Co. Berlin C. 2. Burgstrasse, entgegen.

Spanien. Br Fuente (Prediger und M. v. St. in Gijon), der sich um die Fürsorge für die Opfer bei der schrecklichen Katastrophe in Santander hochverdient gemacht hat und mit Ehren und Auszeichnungen belohnt worden ist, hat ein 12jähriges Mädchen angenommen, das bei der Explosion Vater und Grossvater verlor und in's grösste Elend gerieth, (Der Vater war Frmr.) Er wird dieses Kind erziehen und ausbilden und erbittet sich dazu die Unterstützung und Hülfe der deutschen Brr. Auch gedenkt der verehrte Br in nächster Zeit einen längern Bericht herauszugeben über das grosse Unglück und über die Vertheilung der Liebesgaben im Namen der deutschen Frmr. Ausser verschiedenen Zeitungsartikeln, welche die Aufopferung und Gewissenhaftigkeit des Brs Fuente hervorheben, ist noch zu erwähnen, dass die Gr.-L. von Spanien ihm das Ehrendiplom gesandt hat, und ihm viele andere Logen zu seinem Liebeswerke gratulirt haben. Wer irgend wie Näheres über die Angelegenheit wünscht, kann sich an Herrn Carl Hoppe, Konsul de Alemania, Muelle Santander oder an die Brr H. Wernekke (Realschuldir., M. v. St.) in Weimar und H. Giessler (Professor, zug. M. v. St.) in Stuttgart wenden, die gütige Auskunft gern ertheilen werden.

Belgrad. Bei dem Jahresfeste der Loge „Probratim" in Belgrad führte der Minister des Innern Br Nikolajevits den ersten Hammer, als Redner fungirte Br Georgyevits, Justizminister von Serbien. Mit der Feier war die Aufnahme eines pens. Oberstlieutenants verbunden, der damit den letzten Wunsch seines sterbenden Vaters erfüllte.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 24. — Sonnabend, den 16. Juni. — 1894.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Den Manen geschiedener Brr.

I.

Br Dr. Adam Barthelmess,

M. v. St. der Loge „Joseph zur Einigkeit" in Nürnberg.

Die kalte Hand des Todes hat die Brkette gesprengt, sie hat ihr das edelste Glied gewaltsam entrissen und die Brr der Loge „Joseph zur Einigkeit" trauern in bitterem Schmerze, in herbem Wehe um den Besten, um den Würdigsten, der stets ein leuchtendes Vorbild für Alle gewesen war.

Br Dr. Adam Barthelmess, M. v. St. der Loge „Joseph zur Einigkeit", ist am 26. Mai Morgens 5 Uhr vom grossen Baumeister a. W. zu höherem Lichte abberufen worden, nachdem er 38 Jahre lang als unermüdet treuer Arbeiter im Dienste unserer K. K. gewaltet hatte.

Er erblickte das Licht der Welt in Nürnberg im Jahre 1830 als Sohn des Handschuhfabrikanten Barthelmess, besuchte daselbst das Gymnasium und bereitete sich dann auf den Universitäten zu Erlangen und Heidelberg auf seinen künftigen Beruf vor. Als Arzt wirkte Br Barthelmess hervorragend bei der 1854 heftig auftretenden Choleraseuche. Ein Jahr später machte er sein Staatsexamen und wurde daraufhin zuerst nach Leutershausen, dann nach Nürnberg als Arzt berufen, woselbst er bis an die Grenze äusserster Möglichkeit in segensreicher, menschenfreundlicher Weise thätig war.

Für seine Verdienste während der vorerwähnten Epidemie, sowie für seine aufopferungsvolle Hilfeleistung bei der Pflege verwundeter Krieger in den Feldzügen 1866 und 1870/71 erhielt er als Anerkennung das Ehrenkreuz und die Kriegsdenkmünze für Nichtkombattanten.

Vor zwei Jahren ging ihm die treue, heissgeliebte Lebensgefährtin im Tode voran und seit dieser Zeit litt seine Seele und es mangelte ihr die häusliche Freude, da seiner Ehe Kinder nicht bescheert waren. Von dem Ableben seiner Gattin an zeigten sich bei Br Barthelmess die ersten sichtbaren Spuren eines inneren Leidens, das gegen Ende des vorigen Jahres erschreckend um sich griff, das er aber voll und ganz erkannte und zu beurtheilen wusste. Ruhig und gefasst sah er dem annähernden Tode in's Auge und sanft und ergeben in den Willen des Ewigen schlummerte er in den e. O. hinüber.

Zur Beerdigung dieses hochverdienten M. v. St. versammelten sich die Brr beider Nürnberger Logen, sowie die permanent besuchenden Brr im Logengebäude, vor welchem die Trauerfahnen „halbmast" gezogen waren. Unter Vorantritt des Ceremonienmeisters sammt den beiden Schaffnern, denen die dienenden Brr mit den im Logenhause niedergelegten Kränzen folgten, bewegte sich der überaus zahlreiche Trauerkondukt zum St. Johannis-Friedhofe, auf welchem Montag Abends 5 Uhr die Beerdigung stattfand.

Den Sarg des geliebten Meisters trugen abwechslungsweise je 8 Brr der Loge „J. z. E." zu Grabe. An demselben legte Br Dr. Birkner, M. v. St. der Loge „Zu den drei Pfeilen" namens der hochw. Grossen Mutterloge des Eklekt. Freimaurerbundes zu Frankfurt a. M. einen präch-

tigen Kranz unter beredter Schilderung der Verdienste des Heimgegangenen um die K. K. nieder; für die Loge „Joseph zur Einigkeit“ pries der zugeordnete Meister Br Behl in warmen, zu Herzen dringenden Worten dessen Wirken für die Loge und drückte dem Todten hierfür den innigsten Dank der Loge aus; für die Loge „Zu den drei Pfeilen“ sprach Br Dr. Birkner. Ferner wurden im Auftrag der Logen in Coburg, Bamberg, Fürth und Erlangen, sowie des Kränzchens in Passau, desgleichen für die Logen „Zur Einigkeit“ und „Sokrates zur Standhaftigkeit“ in Frankfurt a. M., dann für die Repräsentanten bei der Grossen Mutterloge und für die Brr Dr. Gotthold und Leuchs-Mack in Frankfurt a. M. Kränze mit ehrenvollem Nachrufe auf die Grabesstätte niedergelegt. Ebenso auch von Vertretern ärztlicher und sanitärer Vereine, von den Philistern und Chargirten der Burschenschaft „Onoldia“, denen der Verstorbene im Leben angehört hatte.

All die vielen und grossen Verdienste, welche sich Br Dr. Barthelmess um die Loge „J. z. E.“, um den Eklektischen Bund, wie um die Mrei im Allgemeinen während einer nahezu 30jährigen Stuhlmeisterschaft erworben hat, hier aufzuzählen, dürfte wohl zu weit führen, um so mehr, als derselbe sein ausserordentlich hohes Wissen und all seine freie Zeit ausschliesslich den Interessen des Bundes wie der Loge mit hingebendster Opferfreudigkeit und in selbstlosester Liebe immer und gerne gewidmet hatte. Ein beredtes Zeugniss seiner unermüdeten Thätigkeit liefern die Protokolle und das Archiv der Loge, wie nicht minder die Achtung und das Ansehen, das sich sein Name bei der gesammten deutschen Brschaft errungen hat.

Für Brüderlichkeit, Wahrheit und Humanität war Br Dr. Barthelmess ein unentwegter fester Vorkämpfer, in Recht und Gerechtigkeit, wie in Bildung und Aufklärung ein vollendeter Meister! Sein Name bleibt in der Loge „J. z. E.“ unvergessen und wird von späteren Generationen noch mit Ehren genannt werden. Von ihm gilt der Spruch: Was von Erde genommen ist, wird wieder zur Erde; was im Geiste geboren, vom Geiste gepflegt und in Schönheit, Weisheit und Stärke geschaffen wurde, das lebt ein geistig dauernd Leben! Der Geist stirbt nicht, die Vernichtung hat kein Recht an ihn, denn er bleibt ewig! —

II.

Br Funck, M. v. St.

Am 13. April d. J., Morgens 1/2 4 Uhr, wurde unser Ehrenmeister, der hochverehrte und geliebte Br Funck, General-Major z. D., i. d. e. O. abberufen und fand die feierliche Bestattung seiner irdischen Hülle am 16. April auf dem Militär-Friedhofe zu Cassel statt.

Wie gross die Liebe und Verehrung waren, welche der Verewigte genoss, lässt sich aus der grossen Zahl der aus allen Kreisen herbeigeströmten Leidtragenden ermessen, welche den Verstorbenen zur letzten Ruhestätte begleiteten.

Eduard Dominique Funck wurde geboren am 14. März 1819 in Bückeburg. Sein Vater, der Oberst Funck in Bückeburg, gehörte seit dem 8. August 1812 dem Frmrbunde an und führte unseren Br am 14. Mai 1844 dem Bunde zu. Die Aufnahme geschah in der früheren Loge „Wittekind zur Westphälischen Pforte“ im Or. Bückeburg, auch fand daselbst am 10. Mai 1845 die Beförderung in den II. Grad und am 12. Juni 1846 die Beförderung in den III. Grad statt. Im Jahre 1851 wurde Br Funck der Loge „Zu den drei Balken“ im Or. Münster affiliirt und, nachdem er seinen Wohnsitz dauernd in Cassel genommen hatte, schloss er sich unserer Bauhütte, der Loge „Zur Eintracht und Standhaftigkeit“ im Or. Cassel, an und wurde am 26. Mai 1872 derselben affiliirt.

Mit grossem Eifer und grosser Liebe nahm Br Funck sich unserer Loge an, war lange Jahre zuerst zugeordneter Meister und danach M. v. St. — Seit mehreren Jahren litt er an einem chronischen Unterleibsleiden, welches ihn zwang 1892 sein Amt als M. v. St. niederzulegen und welches auch seinen Tod herbeiführte. — Es war ihm nicht vergönnt, gleich seinem Vater — welcher am 8. August 1862 das 50jährige Mrjubiläum in der Loge „Hermine zum Nesselblatt“ im Or. Bückeburg feierte — auch sein 50jähriges Mrjubiläum zu erleben, denn fast 5 Wochen vorher trat der bei seinem schweren Leiden schon lange erwartete Tod ein.

Br Funck war bei Niederlegung seines Amtes als M. v. St. zum Ehrenmeister unserer Loge ernannt, ausserdem war derselbe Ehrenmitglied der Grossen Loge „Royal York zur Freundschaft“ in Berlin und der Logen: „Friedrich zum goldenen Zepter“ in Breslau, „Ferdinand zum rothen

Adler" in Neu-Ruppin, „Augusta zum goldnen Zirkel" in Göttingen und „Pythagoras zu den drei Strömen" in Münden.

Or. Cassel. L. z. Eintr. u. Standhaftigkeit.

III.

Br G. A. Bürger.

Am 8. Juni waren 100 Jahre verflossen seit dem Todestage des Volksdichters Gottfried August Bürger, welcher am 1. Januar 1748 zu Molmerswende bei Halberstadt geboren war, in Halle und Göttingen studirte, 1772 als Justizamtmann zu Altengleichen, von 1784 bis zu seinem Tode als akademischer Lehrer und ausserordentlicher Professor der Philosophie in Göttingen wirkte. Wenige Dichter sind mit ihren Werken so in's Volk gedrungen wie Bürger. Wer kennt nicht seine Balladen, die fast in alle Sprachen der Welt übersetzt worden sind: Lenore — Des Pfarrers Tochter von Taubenheim — Der Kaiser und der Abt — Das Lied vom braven Mann — Der wilde Jäger u. A. Seine Gedichte sind, obgleich sie theilweise zu sehr an's Sinnliche streifen, mitunter von hinreissender Wirkung. Die lockern Sitten seiner Jugend hat er in reiferen Jahren durch schwere Schicksale gesühnt, an denen sein Leben reich war und die ihn nicht immer ganz ohne Schuld ereilten. Nachdem er von seiner ersten Gattin geschieden, die zweite (Molly) ihm gestorben, und die dritte (das Schwabenmädchen) gerichtlich von ihm getrennt war, lebte er an Leib und Seele heftig erschüttert, von Schulden und Nahrungssorgen bedrängt (sein kümmerliches Brod suchte er sich durch Privatunterricht und Übersetzen zu verdienen), von einem Brustleiden gequält, traurig dahin und Heilung und Aufrichtung suchte er bei seinen Schmerzen nur in der Kantischen Philosophie und in der K. K. Er war Mitglied der Loge „Augusta zu den drei Flammen" in Göttingen und machte sich in derselben als Redner verdient. Die von Bohtz besorgte Ausgabe seiner sämmtlichen Werke (Göttingen 1835) enthält auch zwei Frmrreden; die erste, 1788 gehalten, handelt von der Zufriedenheit; die zweite, 1791 gehalten, verbreitet sich ausführlich über den moralischen Muth. Er war übrigens auch mit Schröder in Hamburg sehr bekannt und befreundet. Seine Verdienste ruhen aber nicht bloss in seinen Reden und Gedichten, sondern auch in seiner Thätigkeit als Journalist. So gab er von 1779 bis zu seinem Tode den „Göttinger Musenalmanach" und 1790—91 das „Journal der schönen Redekünste" heraus. Als Mensch und Schriftsteller war er beseelt von Hass gegen alles Schlechte, Gemeine, Despotische und es war sicherlich nur zu bedauern, dass sich der grosse Schiller im Gefühl seines Idealismus dazu hinreissen liess, dem Schwergeprüften in einer Recension einen bittern Gifttropfen in seinen Lebenskelch zu träufeln. Br Bürger ging heim am 8. Juni 1794 und ein einfacher, schmuckloser Hügel mit einem tiefversunkenen Denkstein zeigte die Stelle, wo er ausruht von den Stürmen des Lebens. Universitätsprofessor Heine hat einen Aufruf erlassen um Beiträge zu einem neuen, würdigeren Denkmal für den Dichter der „Lenore"; und so mag die Gegenwart das gut machen, was die Vergangenheit gegen den Geschiedenen vergessen und versäumt hat, der so rührend von sich selber sagte: „Meiner Palmen Keime starben eines bessern Lenzes werth". Br P.

Maurertag in Gössnitz.

Ein herrlicher Frühlingstag war es, der am 6. Mai gegen 50 Brr aus Altenburg, Meerane, Glauchau, Zwickau, Crimmitschau, Plauen, Schmölln und Gössnitz zu einem Maurertage in Gössnitz vereinigte. Nachdem die Versammlung durch den Vorsitzenden Br Lehmann-Schmölln mit einem herzlichen Willkommengruss eröffnet, das herrliche Mrlied „Steig in dieser Arbeitsstunde" etc. gesungen, das Protokoll der letzten Sitzung durch Br Rüger verlesen worden war, erhielt Br E. Dietrich-Altenburg das Wort zu seinem zeitgemässen Vortrage über: Anerkennung der Grossloge Friedrich zur Bundestreue in Berlin. Er begründete das gewählte Thema mit der Forderung, dass jeder treu zum Mrbunde stehende Br sich mit den neuesten Vorgängen in der Mrei bekannt machen müsse, um sich ein selbständiges Urtheil bilden zu können. Br Dietrich entwarf zuerst ein Lebensbild des Brs Settegast-Berlin, der die gewaltige Bewegung in der Mrwelt hervorgerufen hat, indem er aus dessen erschienenen Schriften: „Erlebtes, Erstrebtes" etc. die betreffenden Stellen vorlas.

Hierauf wies er darauf hin, dass Br Settegast vor einigen Jahren den Hammer als Grossmeister der Gr. L. Royal-York niedergelegt und in seinen mrischen Streitigkeiten den Weg der

Öffentlichkeit betreten habe. Br Dietrich bekennt offen, dass ihm dies wehe gethan habe und sprach seine Ansicht dahin aus, dass man wohl das Grosse und Herrliche der Frmrei der Öffentlichkeit mittheilen, nicht aber Streitsachen und Zerwürfnisse zur Schau tragen dürfe. — Bekannt sind ja allen Brrn die Vorgänge, welche sich aus dem Vorhaben, in Berlin eine Tochterloge der Hamburger Grossloge zu gründen, in der Mrei abgespielt haben. Der dadurch entstandene Streit zwischen Br Settegast und den preussischen Grosslogen ist ja durch mehrere Instanzen hindurch geführt und zuletzt vom Oberverwaltungsgericht in Berlin zu Gunsten des Br Settegast entschieden worden. Dadurch wurde gerichtlich festgestellt, dass das Edikt von 1798, auf welches die preussischen Grosslogen das Recht der Verhinderung in der Gründung von Logen anderer Systeme im Königreich Preussen gründeten, nicht mehr zu Recht besteht und dass jede Grossloge Deutschlands das Recht hat, an allen Orten Tochterlogen zu gründen. Br Settegast gründete daraufhin die Grossloge Friedrich Wilhelm zur Bundestreue in Berlin (1892), welche aber nach Ansicht der an der Spitze der drei preussischen Grosslogen stehenden Brr nur als Winkelloge betrachtet und nicht als zu Recht bestehend anerkannt werden soll. Das Hereintragen der schon längst bestehenden Streitfrage zwischen judenfreundlichen und judenfeindlichen Brrn oder der Vertreter des christlichen und humanen Prinzips verschärfte den Streit der Parteien. Dieser beschäftigte schon den Grosslogentag 1893 und hat auch den diesjährigen beschäftigt.

Während früher Br Settegast die Anerkennung der anderen Grosslogen nicht zu brauchen schien, hat er jetzt die Anerkennung seiner Grossloge von den Grosslogen Ungarns und der Niederlande erreicht und auch in einer Eingabe die deutschen Grosslogen um Anerkennung derselben gebeten. Die einzelnen Schritte in diesem unerquicklichen Streite wurden von Br Dietrich durch das Verlesen der Hauptsätze aus den erschienenen Streitschriften und Zeitungsartikeln beleuchtet. Am Schluss des Vortrages sprach der Redner unumwunden seine rein sachlich gehaltene Meinung dahin aus: Es ist ein Fehler des Br Settegast gewesen, den rein mrischen Streit in d[illegible] Öffentlichkeit hinaus zu tragen und bei G[illegible]r Grossloge Friedrich zur Bundestreue sich von den bestehenden Grosslogen zu isoliren und dadurch Spaltung in die Mrei hinein zu bringen. Aber auch die Vorstände der drei Grosslogen in Berlin haben durch ihr starres Festhalten an ihrem vermeintlichen Rechte, durch einseitige Interessenpolitik und durch gehässige Angriffe auf Br Settegast gefehlt. Wenn ein ohne Zorn und Hass an die Prüfung der Verhältnisse herantretender Br finden muss, dass auf beiden Seiten gesündigt worden ist, so lässt sich auch zu Gunsten beider Parteien mancher Entschuldigungsgrund anführen. Man muss zugeben, dass Br Settegast aus fester Überzeugung, der Sache der Mrei zu nützen, den Streit angefangen und dass er durch zähes Festhalten an den sich vorgezeichneten Grundsätzen dem Mrbunde in manchem förderlich gewesen ist und zur Klärung der Verhältnisse in der deutschen Mrei viel beigetragen hat, dass aber auch die Berliner Grosslogen ihr bis jetzt unangefochtenes vermeintliches gutes Recht vertreten mussten, und dass sie durch manches scharfe Wort gereizt wurden.

Nach Ansicht des Br Dietrich ist es das einzig Richtige, wenn man die Gemüther sich erst beruhigen lässt und dann handelt, wenn man die neue Grossloge erst durch ihre Arbeiten nachweisen lässt, dass ihr gesundes Leben und Streben inne wohnt und dann die Frage der Aufnahme in den Grosslogenbund weiter erörtert.

Ungetheilter Beifall der anwesenden Brr, die die Ausführungen des Br Dietrich mit hohem Interesse verfolgt hatten, belohnte denselben für seinen von wahrer Liebe zur Mrei zeugenden Vortrag. In der Aussprache über denselben widerlegte und ergänzte Br Günther, Mstr. v. St. der L. Pyramide in Plauen die Ansichten des Br Dietrich, indem er darauf hinwies, dass die unglückliche Fassung unseres Grosslogenbundesstatuts in §§ 4 und 5 nur ungenaue Bestimmungen über das Verhältniss der Grosslogen zu einer neu gegründeten Grossloge giebt, deren Gründung überhaupt nicht vorgesehen ist. Er war der Ansicht, dass in der beregten Anerkennungsfrage eine Kommission gewählt werden solle. (Ist geschehen.) Dieses Vorgehen würde dazu beitragen, dass den Parteien Schweigen aufgelegt und die Sache einen Schritt vorwärts geführt würde.

Br Lehmann sprach am Schluss dem Br Dietrich herzlichen Dank dafür aus, dass er

durch seinen Vortrag die Brr in diese wichtige mrische Tagesfrage hineingeführt und dieselbe allseitig beleuchtet habe.

Hierauf wurden noch einige geschäftliche Sachen behandelt. Wir heben daraus hervor, dass dem Br Bauer-Meerane (nicht anwesend) zu der Ehrenauszeichnung des Albrechtsordens I. Klasse, die ihm von Sr. Maj. dem König Albert von Sachsen zu Theil geworden ist, die Glückwünsche der Versammlung ausgesprochen wurden. Der Vorsitz der mrischen Versammlungen in Gössnitz geht von heute ab auf den Br-Verein in Gössnitz über. Br K. Höhn.

Aus dem Logenleben.

Allgemeine maurerische Umschau.

Die Loge Balduin zur Linde in Leipzig hielt Ende Mai eine Arbeitsloge unter Leitung des sehr ehrw. Br Wittstock ab, bei welcher drei Suchende in die Kette eingereiht wurden, an welche der M. v. St. bedeutsame Worte vor ihrer rituellen Aufnahme richtete. Nach derselben gelangte ein Vortrag des heimgegangenen sel. Br Marbach zur Verlesung, der geeignet war die Herzen der Brr zu erwärmen.

An die Arbeit schloss sich ein von echt mrischem Geiste getragenes Brmahl an, bei welchem u. A. Br Sorge, Pastor zu Lindenau, in einem sehr ansprechenden Toaste die Liebe feierte, welche, wenn sie auch in der Welt oftmals gestört würde, doch in zwei Hütten, in der Familie und in der Loge ein Asyl, eine Pflegestätte habe. Die Theilnahme an der Arbeit wie am Brudermahl war eine zahlreiche.

(P.)

Die Loge Minerva zu Potsdam feierte am 20. Mai ihr 127. Stiftungsfest und wurde dabei von allen Seiten begrüsst und beglückwünscht. Aus dem erstatteten Bericht über das verflossene Jahr ging hervor, dass die Zahl der Mitglieder bis auf 152 gestiegen ist, und dass 20 Arbeiten abgehalten worden sind. Nach Schluss des alten Jahres und Eröffnung des neuen Jahres und nach Überbringung von Glückwünschen aus den verschiedenen Logen hielt Br Wegener die Festrede, welche in dem Gedanken gipfelte, dass die Grundwahrheiten der K. K. keine Geheimnisse seien, sondern nur ihre Symbole und Formen; jene seien vielmehr allgemein menschlich und treten darum auch in den grössten Geisteswerken unseres Volkes zu Tage, wie z. B. in Goethe's „Faust“ und dem „Parzival“ des Wolfram von Eschenbach. Nach kurzer Darlegung beider Dichtungen verglich der Redner den Lebensgang des Parzival mit dem des Faust. Gemeinsam sei beiden das Streben nach dem unbekannten Lichte, zu dem sie gleichsam in drei Reisen durch Suchen, Irren und Finden gelangen. Dem hochinteressanten Vortrage folgte der Dank aller Brr. An die Fest-Arbeit schloss sich eine durch Tischreden und Gesangsvorträge gewürzte Tafelloge.

Aus dem Jahresbericht der Loge „Modestia cum libertate“ im Or. Zürich über das Jahr 1893 ersehen wir, dass der Mitgliederbestand 156 betrug. Ausser den Festen (Sommer-Johannisfest, Winter-Johannisfest, Schwesternfest) hatte die „Modestia“ 23 Arbeiten zu verzeichnen. An Vorträgen wurden gehalten: Jeremias Gotthelf als Volksschriftsteller — Einiges betreffend die Verflüchtigung von Gasen eventuell mit Demonstrationen an der Kohlensäure — Ein Mrthema — Allerlei aus dem Averserthale — John Low, der erste Finanzschwindler mit Streiflichtern auf die jüngste Vergangenheit — Geisteskranke und Verbrecher. Sehr erfreulich ist es zu hören, wie sich die Loge die Sorge für die Jugend (Ferienkolonie, Milchkuren etc.), für entlassene Sträflinge etc. angelegen sein lässt, und wie die mrische Werkthätigkeit im Armenwesen, Vorsorgeverein, Patronat für Nothleidende und Hilfsbedürftige geübt wurde. Auch über das Luzernerkränzchen giebt der Bericht Mittheilungen, nach denen die Mitgliederzahl 26 beträgt. Zu den Vorträgen in diesem Maurerkränzchen gehörten: Stellungnahme der Frmrei zu dem handelspolitischen Riss zwischen Frankreich und der Schweiz — Memoiren eines freisinnigen Luzerner Staatsmannes — Werthschätzung von Wissen und Wissenschaft — Mrei und ihre Ideale — Ein Jahr im deutschen Militärdienste etc.

Bei dem Schwesternfest in der Loge „Zur goldenen Kugel“ in Hamburg machte der Meister die Schwestern darauf aufmerksam, dass ein wirklicher und rechter Br Frmr immer Treue übe. Sei es Treue und Hingebung im Familienkreise, sei es im Beruf, sei es in der Loge, der er angehöre. Wenn der Loge nicht diese Treue bewahrt würde, dann würde sie zerfallen und vergehen, dann würden ihre reinen Ideale versinken, das bitte er die Schwestern nicht zu verkennen. Aber auch sie seien berufen, in ihrem Wirkungskreis für die Loge zu arbeiten, indem sie dem Manne, dem Gatten, den Kindern eine rechte Schwester, eine rechte Gattin, rechte Mutter seien, treu in ihrem gewiss oft schweren Wirkungskreis, aber gehoben und gehalten durch treue und hingebende Liebe. Aber noch eine andere Verpflichtung, so fuhr der Hochw. fort, müsse er den Schwestern auferlegen — Verschwiegenheit. In dem engen Verkehr am häuslichen Heerde, in dem vertrauten Gedankenaustausch zwischen Mann und Frau sei es ja oft unausbleiblich, dass der Mann einmal eine Äusserung fallen lasse, die eigentlich den geschlossenen

Kreis der Brr nicht überschreiten solle. Wenn aber dieses einmal der Fall sei, dann sollten die Schwestern solches in sich verschliessen und bewahren und es nicht hinaustragen in die Aussenwelt. Es würde ja oft in neugieriger Weise von draussen geforscht, was wir denn eigentlich treiben und wo denn die guten Thaten zu sehen und zu spüren seien, die man uns nachrühmte. Die Schwestern sollten sich durch solche Fragen nicht beeinflussen lassen. Wir wollen eben gar nicht der Aussenwelt gegenüber, wie das ja von vielen Vereinen geschieht, mit unseren Thaten glänzen. Wir finden unseren Lohn in stiller Verschwiegenheit, und in der Loge sei der Spruch in Ehren: „Lasse die linke Hand nicht wissen, was die rechte thut!“ —

Dem W. O. † M. Br Alexis Schmidt ist von Seiner Majestät dem König von Schweden und Norwegen der Orden Carl XIII. verliehen worden. Dieser Orden, der lediglich an ausgezeichnete Mitglieder des Frmr-Ordens verliehen wird, ist von Carl XIII. am 27. Mai 1811 gestiftet worden. Das Ordenszeichen besteht aus einem rubinrothen, goldbordirten Kreuz, überhöht von einer Königskrone; in der Mitte hat es ein weisses goldbordirtes Medaillon, dessen Avers unter der Königskrone zwei verschlungene goldene C und dessen Revers innerhalb eines goldenen Triangels ein goldenes frmrisches G enthält. Ausserdem wird (seit 1822) auf der linken Brust ein einfaches, aus rothem Tuch gefertigtes, rothes Kreuz ohne Krone und Medaillon angelegt, während das eigentliche Ordenszeichen am rothen Bande um den Hals getragen wird.

Aus dem Bericht über die Symbolische Gr.-Loge von Ungarn im Jahre 1893 erfahren wir u. A. viel Erfreuliches über die mrischen Schöpfungen derselben. Die alten Institutionen wurden gepflegt und gefördert und haben auch im Vorjahre Aufschwung gezeigt. Zu den neuen Institutionen gehört das in der Loge „Könyres Kalmán“ initiirte „Freie Lyceum“, welches die Verbreitung der Bildung bezweckt. Durch volksthümliche, auf's praktische Leben gerichtete Vorträge, die den Gebildeten wie den weniger Gebildeten Genuss bieten, sucht das Lyceum die Fortbildung und den Wissensdrang zu befriedigen.

Der Verein zur Bekleidung erwachsener Dürftiger zählt 571 Mitglieder und hat während seines einjährigen Bestehens für 400 Arme gesorgt. Im verflossenen Jahre gründete der Verein „Siculia“, in Szepsi Szt.-György einen Verein für Bekleidung armer Kinder, dessen Wirken zu den schönsten Hoffnungen berechtigt.

Der Martha-Verein soll das Vermittelungswesen reformiren, ein Dienstboten-Asyl gründen und die Ausbildung der Dienstboten fördern.

Im In[illegible] Taubstummen-Unterrichtes ist es der Loge „Corvin Mátyás“ unter Mitwirkung sämmtlicher Budapester Logen gelungen, einen Verein zur Förderung des Taubstummen-Unterrichtes zu gründen, der seine Wirksamkeit in Kürze beginnen wird.

Ebenso beschäftigt sich diese Loge mit der Idee, behufs Unterstützung der Blinden Schritte zu thun und Br Dr. Turnovszky setzt seine menschenfreundliche Agitation für die Epileptischen fort. Schliesslich erfahren wir durch den Bericht, dass Se. Maj. der König dem Verein der Kinderfreunde 5000 Gulden gespendet, dass eine edle Wienerin dem Asyl für arme Wöchnerinnen, dem Kinder-Asyl zu Kahlenbergdörfel und dem Ferien-Kolonie-Verein nahezu 50,000 Gulden hinterlassen hat. Die mensa academica, durch welche arme Studenten anständige und billige Verpflegung erhalten sollen, wurde ebenfalls gefördert. Überhaupt betreiben die einzelnen Logen die Unterstützungen von Studirenden mit lobenswerthem Eifer. Sonstige berathene Fragen und Arbeiten betrafen: Mrische Rechtspflege (Entwurf von Br Dr. Neuda), die korporativen Besuche in andern Logen (die Oedenburger Loge stattete der „Humanitas“ einen solchen Besuch ab, ebenso erschienen die Mitglieder der Budapester „Reform“ in der Loge „Alföld“ etc.), Entschädigung unschuldig Verurtheilter, Abschaffung der Todesstrafe, Wanderredner, Duelle, Ceremoniell bei Schwestern-Abenden, des Millenium etc.)

— Der Antrag einer Loge in Frankreich, ein Jahrbuch herauszugeben, worin alle französischen Mr aufgezeichnet stehen, wurde von dem Gr.-Or. abgelehnt, da die Gefahr vorhanden sei, dass ein solches Adressbuch zu Missbrauch führen könne, indem einzelne Kaufleute, um ihren Waaren Abgang zu verschaffen, dasselbe benutzen könnten.

— In Alabama scheinen Loge und Kirche recht einträchtig Hand in Hand zu gehen. In diesem Staate zählt der Brbund 10,448 Mitglieder und darunter befinden sich nicht weniger als 604 Geistliche.

(M. Lg.)

Im April hat die Germania-Loge Nr. 46 in New Orleans ihr 50jähriges Stiftungsfest unter grosser Theilnahme gefeiert. Sie wurde 1844 mit 21 Brrn gegründet. Der Fest-Redner Br Buck, welcher Blicke auf die Geschichte der Loge in dem zurückgelegten Zeitraum warf, gratulirte zugleich dem Br Friedrich zu seinem 50jährigen Jubiläum als Gründer der Loge, und überreichte ihm als Beweis der Liebe und Hochachtung der Mitglieder ein aus solidem Golde, mit Inschrift versehenes und mit Diamanten besetztes Frmr-Zeichen. Ein Mahl und Tanz beschloss das Fest.

Ein Frmr-Daheim. In Kalifornien haben die Brr auf dem Plane zwischen San Francisco und San John 260 Acker Landes für 33,500 Doll. gekauft,

um darauf ein Frmr-Daheim aufzurichten. Von dieser Stelle geniesst man einen herrlichen Blick auf das Santa Clarathal und in der Ferne sieht man das schöne stille Meer. Für das Gebäude haben die Brr bereits 60,000 Doll. in der Kasse. Grund und Hof sollen 50,000 Doll. kosten. (Un. Fratern.)

Literatur.

Geschichte der Frmrei in Österreich-Ungarn, von Ludwig Abafi. 1.—4. Band. Budapest, Aigner. 8°. — I. Bd. 1890. 6 Bl. 357 S. 7 Bilder. — II. Bd. 1891. 4 Bl. 367 S. 8 Bilder. — III. Bd. 1893. 3 Bl. 391 S. 3 Bilder. — IV. Bd. 1893. 3 Bl. 382 S. 4 Bilder.

Zu Weihnachten ist von diesem gross angelegten, auf 5 Bände berechneten Werke, welches durch alle Buchhandlungen bezogen werden kann, das Doppelheft 31—32 erschienen und damit der vierte Band zum Abschluss gekommen. (Da wir über die ersten drei Bände bereits berichtet und den Inhalt derselben in verschiedenen Nrn. unserer Zeitung angedeutet, so fügen wir nun eine Besprechung des vierten Bandes von anderer Seite hinzu. D. R.)

In diesem vierten Bande wird der vierte Zeitraum und die Geschichte der zur Draskowich-Observanz gehörigen Logen zu den drei weissen Lilien in Temesvár und zum grünen Löwen in Prag, sowie der unabhängigen Logen zum tugendhaften Reisenden in Eperies, zum tugendhaften Menschenfreund in Schemnitz, zu Georgenberg in der Zips, zu den drei Schwertern in Wien, in Troppau und Minerva in Sadagora zum Abschluss gebracht. Hierauf folgt der fünfte Zeitraum von 1781—85 mit der Geschichte der Provinzialloge von Österreich in den Unterabschnitten: die Illuminaten in Österreich-Ungarn, die Grosse Landesloge von Österreich, das Frmr-Patent. Daran reiht sich die Geschichte der elf Wiener Logen zur gekr. Hoffnung, zum heil. Joseph, zu den drei Adlern, zum Palmbaum, zur wahren Eintracht, zur Beständigkeit, zur Wohlthätigkeit, zu den drei Feuern, zu den sieben Himmeln und zu den drei Schwertern, sowie einiger Winkellogen, ferner die Geschichte der Logen zu den 7 Waisen in Linz, zur Fürsicht in Salzburg, zu den drei vereinigten Wässern in Passau, zu den vereinigten Herzen in Graz, zur wohlthätigen Marianna in Klagenfurt, zur Freimüthigkeit in Görz und zur allgemeinen Harmonie und Eintracht in Triest.

Jedem dieser Bände sind einige Porträts hervorragender Männer beigefügt, ausserdem sind viele Logensiegel und Wappen im Text abgebildet.

Schon aus dieser gedrängten Inhalts-Übersicht geht hervor, welche erstaunliche Fülle von Stoff geboten wird. Auf das Einzelne hier näher einzugehen, verbietet der Mangel an Raum, das Angeführte wird hinreichen, um das Interesse Aller, die sich mit frmrischer oder Kultur-Geschichte beschäftigen, zu erregen.

Dem Verfasser stand bei seiner mehr als zehnjährigen höchst mühsamen Arbeit ein ungemein reichhaltiges Quellen-Material zu Gebote, vor Allem das von dem Grafen Paul Festetics zur Verfügung gestellte, von dessen Vorfahren angesammelte, ausserordentlich werthvolle frmrische Archiv auf Schloss Dégh, welches allein ungefähr 10,000 Schriftstücke umfasst, sodann das Frmr-Material des Baron Bruckenthal'schen Archivs, sowie des Budapester National-Museums.

Dieses Material ist mit grosser Ausdauer, bewunderungswürdigem Fleiss und viel Sachkenntniss bearbeitet, so dass uns das vorliegende Werk eine unmittelbare Einsicht in die Logenverhältnisse gewährt und ein klares, zuverlässiges Bild der Frmrei des vorigen Jahrhunderts in Österreich-Ungarn und in den übrigen europäischen Ländern bietet.

Die wechselvollen Geschicke des Bundes überhaupt finden ihr treues Spiegelbild in der Geschichte der Frmrei in Österreich-Ungarn, denn es giebt wenig hervorragende Ereignisse, wenig edle Bestrebungen und Verirrungen im Leben der Frmrei Europas, woran die Frmr in Österreich-Ungarn nicht theilgenommen, oder welche hier nicht Wiederhall und Nachahmung gefunden hätten.

Namentlich ist das biographische Detail ausserordentlich reich durch ausgezeichnete Charakteristiken der bedeutendsten Persönlichkeiten, von denen manche hier in neuem Lichte erscheinen; man gewinnt dabei die Überzeugung, dass damals die edelsten Männer, darunter viele katholische Geistliche bis zu den höchsten Würdenträgern, dem Frmrbunde angehörten.

Ein grosser Vorzug besteht insbesondere auch in den reichen literarischen Nachweisen, die überall angefügt sind und manche schätzenswerthe, bisher ganz unbekannte Nachrichten und Aufklärungen für die mrische Bibliographie bieten. Viele wichtige Aktenstücke sind im Wortlaut mitgetheilt.

Hoffentlich wird dem Schlussbande ein ausführliches Personal-, Orts-, Logen- und Sach-Register beigegeben, damit es Jedermann möglich ist, sich in den vielfach verwickelten Logengeschichten und Systemen, sowie in den verschiedenen Zeitabschnitten rasch und ohne besondere Mühe zurechtzufinden. Der Werth und die Brauchbarkeit des ganzen Werkes würde dadurch noch wesentlich erhöht werden.

Zur weiteren Empfehlung dieses bedeutenden, auch für die Geschichte des deutschen Logenwesens höchst wichtigen und datenreichen Werkes beziehe ich mich auf die verschiedenen Besprechungen, welche die früheren Hefte bereits in diesen Blättern sowohl,

als auch in andern frmrischen Zeitschriften erfahren haben.

Das Werk macht dem Verfasser alle Ehre; wir wünschen, dass seine hervorragende Arbeit die gebührende Anerkennung und Würdigung finden möge.

Der Verfasser sagt in der Vorrede mit Recht: „Hat der Ausspruch des Historikers: „Die Geschichte ist das halbe Wissen" auf die Geschichte der Welt überhaupt angewendet, seine volle Berechtigung, so ist derselbe mit Bezug auf die Frmrei geradezu wörtlich zu nehmen. Nur wer die Geschichte dieser Institution kennt, wird von sich sagen können, dass er wisse, was die Frmrei sei, nur der wird ihre Bestrebungen, ihre Tendenzen und Ziele voll erfassen und verstehen."

Reinhold Taute, Ulm.

Vermischtes.

Am 1. Juni, als am 150jährigen Geburtstage des verdienten Pädagogen Br Salzmann, des Gründers der Erziehungsanstalt in Schnepfenthal, wurde vor der Bonifaziuskirche zu Sömmerda sein Denkmal eingeweiht und an seinem Geburtshause eine Gedenktafel angebracht. Das Denkmal hat die Form eines Obelisken und ist aus graugelbem Seeberger Sandstein gehauen.

Naturforschertag in Wien. Anlässlich des in Wien im September 1894 stattfindenden Naturforschertages ist aus Brrn der Wiener Bauhütten ein Comité zusammengetreten, welches sich die Aufgabe gestellt hat, sich den Brrn aus der Fremde, Theilnehmern an diesem Kongresse, während ihres Wiener Aufenthaltes nützlich und angenehm zu erweisen. Auskünfte durch gütige Vermittelung des Brs Med. Dr. Adalbert Stauber, Wien I, Maria Theresienstrasse 10.

Einladung.

Am

Dienstag, den 19. Juni c., Nachm. 7½ Uhr

findet in unserem **Logenhause** die diesjährige

General-Versammlung

statt.

Tages-Ordnung:

1. Rechnungsablage,
2. Neuwahl der Vorstandschaft,
3. Berathung und Beschlussfassung über Änderung der Statuten und eventuell über verschiedene andere wichtige Logenangelegenheiten.

Allseitiges und pünktliches Erscheinen sämmtlicher Mitglieder der Loge darf wohl mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Berathungsgegenstände erwartet werden und wird bemerkt, dass sich die Nichterscheinenden den Beschlüssen statutengemäss zu unterwerfen haben.

Erlangen, den 6. Juni 1894.

Für die Loge Libanon zu den 3 Cedern
(Anerkannter Verein)

Colb.
Meister vom Stuhl.

Seeger.
Corresp. Sekretär.

Die Loge **„Joseph zur Einigkeit"** im Orient Nürnberg bringt die tiefschmerzliche Nachricht, dass der a. B. a. W. mit sanftem Friedenshauche zur Feier i. d. e. O. deren Meister v. Stuhl, den sehr ehrw.

Br Dr. Barthelmess

am 26. Mai morgens 5 Uhr abberief.

Klarer Verstand, vielseitiges Wissen und ein Herz voll warmer Liebe für die Menschheit zierten den Verewigten, wodurch er ein glänzendes Vorbild maurerischer Tugenden auf Erden bot.

Sein Andenken wird uns heilig bleiben.

Nürnberg, 5. Juni 1894.

Wilhelm Behl.
Zugeordneter Meister v. Stuhl.

Georg Knösel.
Stellvertr. zugeordneter M. v. St.

Georg Kugler.
I. Aufseher.

J. C. Morg.
II. Aufseher.

Christian Welz.
Sekretär.

Verlag ... le (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 25. — Sonnabend, den 23. Juni. — 1894.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Zum Johannisfest 1894.

Ein Mahnruf.

Hochmittag, — Maurerjahres Sonnenwende,
Nun kehrst Du wieder, wunderbar geschmückt, —
Streust aus, wie stets, der Rosen duft'ge Spende,
Vom Dornenhag des Lebens abgepflückt!
Der blaue Himmel mit der blum'gen Erde
Die heilige Vermählungsfeier hält;
Dass fortan Herrscherin die **Liebe** werde,
Die Sage geht von Neuem durch die Welt!

Johannisfest, — vom Maurer auserkoren,
Im Bilde leuchtend jener Herrlichkeit,
Die sich entfaltet hat, aus Licht geboren, —
Geweihte mahnst Du in gefeiter Zeit!
Nach hehrem Risse soll der Maurer bauen, —
Und wenn ihm auch des Meisters Kunst gebricht,
Bewundernd auf das Werk der Schöpfung schauen,
Die heute glänzt in der Vollendung Licht.

Am Tag des Täufers soll er rückwärts blicken,
Zu prüfen, was das lange Jahr vollbracht,
Ob Kraft und Muth, trotz widrigen Geschicken,
Kühn ausgeführt, was kühner war erdacht.
Die stille Arbeit dann am Stein, dem rauhen, —
Am spröden und von ungefüger Art, —
Am harten Fels vergebliches Behauen,
Dass stumpf und schartig Sinn und Meissel ward! —

Trotz alledem — in Nord, Süd, Ost und Westen
Baut Maurergeist am Tempel rüstig fort;
Bei ernster Arbeit, wie bei frohen Festen
Gilt gute That noch, zündet edles Wort!
Der **deutsche** Maurer, redlich sich bemühend,
Ergründen möchte er der Lehre Kern;
Für Menschheitsideale heiss erglühend,
Scheint gold'ne Zukunft ihm nicht allzu fern!

Hinauf — hinauf! Doch wird der Flug gelingen?
Fürwahr, dem Deutschen fehlt nicht jener Zug,
Kraftvoll vereint zu regen mächt'ge Schwingen,
Doch oftmals scheint ihm Einzelthun genug;
Drum mangelt deutscher Maurerei die Einheit:
Noch wölbt sich nicht Alldeutschlands Maurerdom;
Und sprudelt vieler reichen Quellen Reinheit, —
Wo rollt voll Majestät der Einheit Strom?

Was trennt uns, sprecht? Ist nicht das Ziel das gleiche?
Erfüllt Ein Traum nicht jede Maurerbrust,
Dass einst, beschirmt von Einer Friedenseiche,
Die Menschheit fühle: Leben sei nur Lust?
Eins ist das Streben, Herzen zu erquicken,
Sie fest zu machen für des Daseins Streit, —
Den Geist zu wecken, dass mit hellen Blicken
Er um sich schaut und sich dem Guten weiht!

Das alles eint uns! — Wozu Zweifel, — Fragen?
Hie Christenthum und hie Humanität?
Für beide wahre Maurerherzen schlagen,
Kein echter Maurer Einigung verschmäht!
Der deutsche Sinn kann beide recht begreifen,
Die eine sicher auf dem andern ruht!
Zwar soll der Demant sich am Demant schleifen,
Doch Bruderliebe ist das höchste Gut!

Johannisfeier, strahle neu die Ahnung
Vom **deutschen** Maurerthum in's Bruderherz;
Der Gleichklang Deines Fests sei ernste Mahnung
Den Brüdern, dass ein Maurerherz kein Erz!
O Tag des Lichts, zum Guten Alles wende,
Vom letzten Vorurtheile mache frei!
Reicht, Brüder, Euch **von Gau zu Gau** die Hände,
Und werde einig, deutsche Maurerei!

Br **Dr. Gotthold Kreyenberg,**
M. v. St. der L. „Zur deutschen Redlichkeit", Or. Iserlohn.

Das Johannisfest ein mrisches Freudenfest.

In der Zeit, in welcher die Natur ihre Verklärung feiert, in welcher die Erde wie eine geschmückte Braut des Himmels dasteht, den Sieg offenbart über Öde, Kälte und Rauheit und das Bild einer lieblichen Oase gewährt, die dem Erdenwanderer durch eine Fülle des Lichtes und einen Schatz von Gaben und Reizen aller Art entzückt — da feiern die Frmr ihr grösstes und schönstes Fest, das Johannisfest. Es ist ein weihevoller, ernster Tag, da er an den erinnert, von dem unser Herr und Meister sagte: „Unter den Menschenkindern ist Keiner grösser als er“, und der durch seine Hinweise auf den Welterlöser, durch seinen Ruf zur Busse, durch seine Demuth, Enthaltsamkeit und Selbstbeherrschung und durch seine Liebe und seinen unbeugsamen Mannesmuth zum Schutzpatron des Mrbundes, zum Mahner und Vorbild uns gegeben ist. Ist es nicht ein ernstes Wort, wenn Br Löwe an das Gewissen des Mrs die Frage stellt: „Bekenne, hast Du am Johannistag, — mit einer Rose an dem Festgewand und um die Lenden Deinen Mrschurz — in vollem Ernst des Täufers auch gedacht? Des Mannes der That, der Unerschrockenheit, der mit dem Muthe, den die Wahrheit giebt, für seine Überzeugung litt und starb? Erfasste Dich gleich ihm gerechter Zorn, wann oder wo Du auch der Heuchelei auf Deinem Lebensweg begegnet bist? Hast Du der Bosheit stets, der Lästersucht, ihr Gift zu spei'n gewehrt, der eil'gen Hand, den Stein zu werfen auf ein schuldlos Haupt? Gabst Du, so oft Dich ein Bedürft'ger bat, die Gabe gern und denkend keines Dankes, nur seiner denkend, wo Du selbst empfingst, wenn Dir ein Freundesdienst erwiesen ward? Hast Du die Lieb, davon Dein Mund ertönt, im Busen auch und scheutest Du Dich stets, durch Leidenschaft bethört, unbrüderlich an dem zu freveln, was der Zirkel heischt?“ O, solche Worte erinnern gewiss an den Ernst des Johannisfestes. Aber es ist auch ein Fest des Jubels und der Freude! Und was ist der tiefste Kern unsrer Festfreude? Nicht den Genüssen gilt sie, wie sehr sie auch das Leben versüssen mögen, nicht dem äusserlichen Glanz irdischer Güter, wie anziehend er auch erscheinen mag, nicht der Geselligkeit, wie freundlich sie auch das Leben würzt. Nein, unsre Johannisfestfreude ist eine höhere, sie wurzelt zuerst im Gefühl unsres Glückes. Dass wir durch den Geist unsrer Symbole und durch die Lehren unsrer K. K. über den Staub der Erde empor gehoben, und der allzu nüchternen Welt mit ihren niedrigen Gesinnungen und Anschauungen entrückt werden und vor dem am innersten Mark der Menschheit fressenden Pessimismus bewahrt bleiben, dass wir noch immer, wie Br Schreiner so schön sagt, eine Stätte zur Anbetung Gottes ohne kirchlichen Dogmenzwang, eine Hütte eifriger Arbeit an uns selbst, einen Tempel echter Freundschaft und Bruderliebe, ein stilles Asyl zur Erholung von den anstrengenden Geschäften des Berufs, ein Mittel zur Bildung unsres Geistes, zur Erwärmung unsrer Herzen für alles Edle, Gute und Schöne und — setzen wir hinzu — auch die rechten Amulete für die Versuchungen und Stürme des Lebens finden — das ist unser Glück und die Johannissonne breitet einen solchen Verklärungsschein über dasselbe aus, dass wir mit Br Dräsecke rufen könnten: Wir sind die Könige der Welt. Unsre Festfreude gleicht aber auch der des Landmanns, der am Johannisfest mit fröhlichem Gemüth vor seiner aufsprossenden und reifenden Saat steht und die Früchte seiner Arbeit überschaut; auch wir überschauen am Johannistage wie in einem Brennpunkte unsre Ziele und unsre Saaten auf dem Felde der Menschheit, und wenn es wahr ist, was der grosse Lessing gesagt hat, „dass die Frmr an allem Guten arbeiten, was in der Welt ist“, wie gross muss dann unsre Freude sein! Ach es begegnet uns leider so Vieles noch in der Welt, was nicht gut ist. Wenn im Handel und Wandel man vor den Schlingen der List und Unehrlichkeit nicht sicher ist, wenn man in der Selbstsucht und im Gemeinen und Materiellen ganz aufgeht und den Blick nach oben verliert, wenn die Menschen gegen Gesetz und Ordnung ankämpfen und durch eigne Schuld in Noth und Elend gerathen, wenn die Verbrechen zunehmen, wenn die Menschen im Kriege sich einander zerfleischen oder in rohem Fanatismus gegen einander wüthen, wenn es überhaupt die Welt liebt, das Strahlende zu schwärzen und das Erhabene, Hohe und Heilige in den Staub zu ziehen, o, so ist dies Alles nicht gut und tief zu beklagen.

Desto erfreulicher ist es aber, dass unsre Bauleute rüstig alles Gute in der Welt schaffen und fördern. Wo man der Finsterniss, den Vorurtheilen, dem Irrthum und Aberglauben ent-

gegentritt, und der Wahrheit zum Siege verhilft, wo man jeder Glaubensüberzeugung, jeder wahren Herzens-Religion Duldung und Pietät schenkt, wo man den Nationalhass bekämpft, vor dem Kriege Abscheu fühlt und nur den Wettkampf um die Tugend liebt, wo man auch den Feind noch achtet und immer zur Versöhnung bereit ist, wo der Reiche ohne Stolz und Hochmuth auch dem Armen Achtung und Theilnahme widmet, wo man in selbstloser Liebe Werke gründet, die wie Segensbäume ihre Zweige weit um sich herum ausbreiten, wo die Herzen der Jugend vor Verwahrlosung bewahrt und auf Edles gelenkt werden, wo man sich der unschuldig Verfolgten annimmt oder wo barmherzige Samariter den Unglücklichen Rettung und Heilung bringen, wo das Hässliche dem Schönen weichen muss, wo man für menschenfreundliche Unternehmungen Opfer über Opfer spendet — da sind überall die Spuren unsres Geistes, und wenn wir nun auf all das Gute schauen, was unser Weltbund für die Menschheit aufbaut, sollten wir da nicht eine herzinnige Freude, ein seliges Gefühl empfinden!

Aber mit dieser Freude muss sich tiefe Demuth verbinden, da die Johannissonne auch manche Unvollkommenheit an unserm Bau beleuchtet und uns nicht zu Pharisäer-Hochmuth kommen lässt; es muss auch unser Streben, unsre Begeisterung für eine erhöhte Wirksamkeit wach werden, die das alte Wort: „Die Frmrei ist ein grosses Nichts“ als Lüge verurtheilt! Vor allen Dingen aber müssen wir an dem Gedeihen, an der Einheit, an dem Zusammenhalt und an dem Frieden unsres Bundes arbeiten; dann wird uns das Johannisfest stets auch mit den Genien des Gottvertrauens und der Hoffnung umgeben, die als leitende Mächte uns trotz aller Stürme und Gefahren nie sinken lassen werden. Und so schliessen wir unsre Betrachtung mit dem Dichterwort:

Auf Brüder eines heil'gen Bunds,
Frohlocket diesem Tag entgegen,
Denn er beglückt des Erdenrunds
Erwählte heut' mit neuem Segen,
Verkettet durch die heil'ge Zahl.
So leuchte unser Maurerorden
In Osten, Westen, Süd' und Norden
Als Abglanz von der Gottheit Strahl!

Br P.

Jubelfeier des Maifestes in Schmölln.

Trotzdem das Wetter recht ungünstig war, hatten sich am Nachmittag des 23. Mai doch mehr als 40 Brr aus Gera, Altenburg und aus anderen Städten und Dörfern der Umgegend hier eingefunden, um auf dem schön gelegenen Bellevue das 25. Mal ein maurerisches Maifest in altgewohnter Weise zu begehen. Die Leitung der Feierlichkeit lag diesmal der L. Archimedes zum ewigen Bunde in Gera ob. Der Mstr. v. St. Br R. Fischer begrüsste die erschienenen Brr in einer herzlichen Ansprache, der das Herder'sche Wort zu Grunde lag: „Licht, Liebe, Leben“ und brachte ihnen einen warmen Willkommengruss. Dann eröffnete er die 25. mrische Klubversammlung mit einem zu diesem Zwecke gedichteten Gebete. Hierauf wurde das Maurerlied gesungen: „Vater freigeschaffner Geister“ etc. Den ersten Punkt der Tagesordnung bildete der tiefdurchdachte und geistesmächtige Vortrag des Br Fischer über die Stellung unserer Maurerei zu den ethischen Bestrebungen der Gegenwart. Br Fischer schilderte in der Einleitung zuerst die gegenwärtigen Verhältnisse im Leben der Völker und verglich sie mit der Zeit vor 100 Jahren. Er wies darauf hin, dass jede Partei in das Volksleben umgestaltend eingreifen und jede Richtung sich mit allen nur erdenklichen Mitteln Geltung verschaffen will. Der Staat will die Strömungen der Parteien in gesunde Bahnen einlenken und die gelockerten sittlichen Zustände veredeln. Man erwartet dies von der Wiederbelebung des kirchlichen und religiösen Lebens und von der Pflege der Ideale, welche immer mehr verloren zu gehen drohen. An der Hebung des kirchlichen Sinnes betheiligen sich auch eine grosse Zahl Philosophen, welche aber in ihren Ansichten und Bestrebungen oft weit ab sind von den Grundwahrheiten unserer christlichen Kirche. Br Fischer wies besonders auf die deutsche Gesellschaft zur Förderung der ethischen Bestrebungen, auf die Arbeiten Egidy's und seiner Anhänger hin. Obgleich für einen oberflächlichen Beobachter die ethische Bewegung viel Ähnlichkeit mit unserer Freimaurerei hat; obgleich diese Gesellschaften sich derselben nähern, so kam der Redner durch gründliche Beleuchtung der Thatsachen doch zu dem Ergebniss, dass die Freimaurerei nicht gemeinschaftliche Sache mit denselben machen,

sondern sich ihren eigenen Standpunkt wahren muss, weil die ethischen Gesellschaften zu wenig Gewicht auf die Religion legen, die dem Mr unentbehrliches Bedürfniss ist, weil aber auch die genannten Gesellschaften zu wenig organisirt sind, um eine sichere Bürgschaft für einen dauernden Bestand zu geben. Wohl aber können wir von ihnen lernen und aus der Beschäftigung mit ihren Arbeiten Nutzen ziehen, wenn wir uns mit ihren Ideen vertraut machen und uns dadurch antreiben lassen, an den Idealen unserer K. K. festzuhalten und uns durch rüstiges Bauen auf der idealen Höhe zu erhalten, auf die uns die Gesetze und Lehren der Frmrei hinaufführen. Schliesslich sprach der Redner die feste Zuversicht aus, dass unser Frmrbund, der nach Aussprüchen der Vertreter der ethischen Gesellschaften sich überlebt habe, weil er seiner Aufgaben sich nicht mehr bewusst sei, dank seiner strengen Formen und des Ernstes und der Würde der Arbeiten seiner Glieder fortbestehen werde und sprach das prophetisch klingende Wort aus: In der Zukunft werden auch die Bekenner und Vertreter der christlichen Kirche in den Logen ihre Zuflucht suchen, weil die Mrei das Gemüthsleben zu pflegen berufen ist, zur Idee der Gottheit hinaufführt und deshalb Religion ist. —

Der lichtvolle und gewaltig packende Vortrag brachte auf die Hörer eine sichtbare Wirkung hervor. Br Höhn-Schmölln gab seiner Freude darüber Ausdruck, dass Br Fischer die ethische Bewegung, die jetzt auch manche Mr zu sich hinüberziehen möchte, in ihrem Verhältniss zur Frmrei eingehend besprochen und freimüthig hervorgehoben habe, was uns von den ethischen Gesellschaften trennt, ein Zusammengehen mit denselben unmöglich macht und dankte demselben für seine herrlichen Worte. Hierauf theilte Br Fischer mit, dass mit der 25. Klubversammlung der vereinigten L. Arch. z. d. 3 R. u. z. ew. Bunde gleichzeitig das Jubiläum des 50jährigen Bestehens der Vereinigung der beiden Logen zu feiern sei. Nach den erhaltenen, gewissenhaft geführten Akten hat die erste Versammlung den 9. Aug. 1843 in Schmölln stattgefunden, aber erst 1844 hat die Vereinigung durch Abfassung bestimmter Sätze, die schriftlich vorliegen und von beiden Meistern v. Stuhl unterschrieben sind, eine feste Gestalt gewonnen. Die erste Versammlung nach diesem Statut fand 1845 statt (und di[illegible] Versammlung i. J. 1894). Br Fischer gab einen geschichtlichen Überblick über die Thätigkeit der Vereinigung, indem er die gehaltenen Vorträge aufzählte, die gepflogenen Verhandlungen besprach, die Leitung der Zusammenkünfte durch die Meister der beiden Archimede näher ausführte und auf die geistigen Anregungen in denselben hinwies. Er betonte auch, dass mancherlei Verhältnisse störend auf das Zustandekommen der Maifeste eingewirkt haben und dass dieselben gar oft ausfallen mussten. Doch ist wohl das Band, das geschlungen worden war, manchmal gelockert, aber nie zerrissen worden, weil es aus einem den Bruderherzen entstammenden, unentbehrlich gewordenen Bedürfniss hervorgegangen war. Auch der Theilnehmer an den Versammlungen, sowohl der Zahl als auch der Logenangehörigkeit nach wurde von Br Fischer gedacht. Die meisten Versammlungen sind im Mai und zwar zum grössten Theil in Schmölln abgehalten worden. Nur einige Mal ist das Bad in Ronneburg der Versammlungsort gewesen. Br Fischer sprach zum Schluss den Wunsch aus, dass die „Maifeste" auch in den nächsten 50 Jahren regelmässig gefeiert und zahlreich besucht werden und der Mrei zur Förderung dienen möchten. Br Lehmann-Schmölln sprach dem Br Fischer für die Überraschung, die er den Brrn durch den Jubelfestbericht bereitet habe, den herzlichsten Dank aus und beantragte, dass derselbe zur bleibenden Erinnerung in der Form eines Heftchens gedruckt und an die Brr abgegeben werden möge. Die versammelten Brr erklärten sich damit einverstanden. Br Fischer sagte auf die Bitte verschiedener Brr hin zu, nach Rücksprache mit dem Mstr. v. St. in Altenburg, sowohl den Jubelfestvortrag über die Stellung der Mrei zu den ethischen Gesellschaften, als auch den geschichtlichen Rückblick auf die Maifeste, sowie die am Anfang und Schluss gesprochenen Gebete in Buchform drucken zu lassen. Mit dem Gesang des Liedes: „Es ist so köstlich, Hand in Hand" etc. und mit einem von Br Fischer gedichteten Gebete wurden die Verhandlungen geschlossen. Während der Zeit, die bis zum Beginn des Brmahles übrig war, wurde von Br Lanzendorf-Altenburg eine photographische Aufnahme der anwesenden Brr gemacht. Das Brudermahl wurde von Br Fischer mit einem Gebet eröffnet. Die Brr Geipel, Urbach und Köhler aus Gera erfreuten die Tafelrunde öfter durch musikalische Vorträge (Violine und Klavier) sowie durch

herrliche Sologesänge. Das Mahl wurde durch eine grosse Zahl von Trinksprüchen gewürzt. Br Fischer brachte den ersten auf das Leben und Gedeihen unserer K. K. aus. Br Lehmann toastete auf Br Fischer, der seine ganze Geisteskraft einsetzt, um die Ideen der Frmrei in immer weiteren Kreisen fruchtbar zu machen. Br Fischer dankte dafür mit beredten Worten und bezeichnete die Mrei als den Jungbrunnen, in den man sich versenken müsse, um immer neue Jugendkraft aus demselben zu schöpfen. Hierauf folgte die goldene 110: „Ich hab mir erkoren" etc. — Br Rösschen-Gera sprach über die Feier des Pfingstfestes in der Kirche, in der Natur und im Menschenherzen und weihte dann sein Glas dem Br-Verein Schmölln, der immer dafür gesorgt habe, dass die Besucher der Maifeste einen gastlich vorbereiteten Versammlungsort gefunden haben. — Br Höhn dankte für die herzlichen Worte und Wünsche und wies gleichzeitig nach, dass die Maifeste den Br-Verein Schmölln haben gründen helfen und ihm immer wieder geistige Nahrung zu frischem mrischen Leben bringen. Er brachte als Ausdruck des herzlichen Dankes ein dreifaches Feuer auf die beiden Archimedeslogen in Altenburg und Gera aus. Br Stüntzner-Altenburg dankte dafür und weihte sein Glas den Brrn in Schmölln, welche treu zu ihrem Archimed z. d. 3 R. stehen. Das von Br Fuchs-Altenburg klangreich vorgetragene Lied „Mutterliebe" gab dem Br Fischer Veranlassung, die Schwestern als Mütter, Frauen und Jungfrauen zu feiern und auf sie ein feuriges Hoch auszubringen. Nachdem noch Br Lehmann den musikalischen Brrn für die hohen Genüsse, die sie uns gebracht, mit anerkennenden Worten gedankt und Br. Fischer der zerstreuten Brr auf dem Erdenrund gedacht, wurde das Brmahl mit Gesang und Gebet geschlossen. Die Brr blieben aber noch längere Zeit vereint und tauschten ihre Erfahrungen aus. Br Höhn gab seinen patriotischen Gefühlen Ausdruck, indem er ein Hoch auf das deutsche Vaterland, unsern Kaiser, den hochherzigen Beschützer der Mrei, und die Fürsten unserer engeren Heimath (Gera und Altenburg) ausbrachte, in das alle Brr begeistert einstimmten. Die Zeit des nahen Abgangs der Züge mahnte zum Aufbruch. Die Brr schieden gewiss in dem Bewusstsein, herrliche Stunden in brüderlicher Gemeinschaft verlebt und manche Anregung zu weiterem muthigen Schaffen im Dienste unserer K. K. empfangen zu haben. Br. H.

Aus dem Logenleben.

Allgemeine maurerische Umschau.

So wie es Signale für die musikalische Welt giebt, haben wir nun auch Signale für die deutsche Maurerwelt. Sie sollen, wie der Herausgeber Br Findel sagt, den Auflösungs- oder Sonderbundsgelüsten gegenüber die Einheit der deutschen Frmrei und den specifisch-jüdischen Interessen gegenüber die allgemeinen mrischen Interessen vertreten, und wollen nach Maassgabe ihrer Kräfte ernstlich daran mitarbeiten, das deutsche Mrthum aus der gefahrdrohenden Lage der Gegenwart in eine bessere Zukunft hinüber zu retten, damit unter gesicherten Verhältnissen eine gedeihliche, besonnen fortschreitende Entwickelung eintrete. Gewiss ein schönes Ziel, dem wir nur eine glückliche Erreichung wünschen können. Natürlich werden sich die Signale meist mit Tagesfragen beschäftigen müssen und deshalb berühren auch die drei Hefte, welche uns vorliegen, die Settegast-Frage, Judenfrage und den Grosslogentag. Bei Literaturberichten kommen wir auf die Signale zurück.

In Bezug auf den Artikel I unseres Grundgesetzes stehen die holländischen Frmr, wie es scheint, auf dem Standpunkt der Franzosen. Es ist da von einem Glauben an Gott keine Rede. Hinsichtlich des Zweckes des Mrbundes heisst es im neuen Verfassungsentwurf: Die Mrei stellt sich auf rein menschlichen Standpunkt und bezweckt durch ihre eigenartige Lehr- und Übungsweise die geistige Entwickelung, die sittliche Freiheit und allgemeine Verbrüderung und Veredlung des Menschengeschlechts zu fördern.

Am 24. Mai cr. starb in Dömitz der Hôtelbesitzer Br Heinrich Behncke im 53. Lebensjahre. Derselbe gehörte seit dem 11. Mai 1880 der Loge Harpocrates zur Morgenröthe in Schwerin an und wurde daselbst am 11. Januar 1881 in den II. und am 21. Januar 1883 in den III. Grad befördert. Seit Jahren besteht für Dömitz und Umgegend eine freie mrische Vereinigung, eng zusammengehalten von Brrn fast aller mrischen Systeme. Der leider zu früh verstorbene Br Behncke war dieser Vereinigung stets und immer nicht nur ein bedeutender Förderer und Anreger des mrischen Geistes im Innern derselben, sondern er nahm auch oft und gerne Veranlassung, diese kleine Vereinigung dem profanen Leben gegenüber wirksam zu vertreten. — Die Vereinigung verliert in ihm eines seiner ältesten und besten Glieder und wehmuthsvoll haben sämmtliche Brr derselben an seiner Bahre gestanden und seine Hülle zur letzten Ruhestätte geleitet; die Lauterkeit und Biederkeit seines Charakters, gepaart mit strengem Pflichtgefühl, zeigte sich auch hier anerkannt durch die grosse Gefolgschaft aus allen Ständen. (M. L.)

Die grosse Vereinigte Loge von Portugal „Grande Oriente Lusitano Unido" hat ein Dekret erlassen, welches den Logen die Diskussion religiöser und politischer Fragen gestattet. Dieses Dekret ist von dem Gr.-Mstr. Vicomte d'Ouguella unterzeichnet. Hierauf hat eine Anzahl Brr den Entschluss gefasst, eine neue Grossloge zu gründen, da ein solches Dekret, als den Grundsätzen zuwiderlaufend, die sie in ihrem Eide aufrecht zu erhalten gelobt hätten, ihr Gewissen verletze. Der Name der neuen Grossloge ist „Grande Loja de Portugal". Br G. Salqueizo d'Almeida ist Gr.-Mstr. und die Konstitution der Grossloge von Irland dient zur Grundlage.

Die Frmrei wurde im Jahre 1735 von England in Portugal eingeführt, und in keinem Lande der Erde haben die Brr mit mehr Zähigkeit dem Bunde angehangen als in diesem. Weder die Hierarchie Roms, noch der weltliche Arm des Staates haben es jemals vermocht, die Brschaft, nachdem sie einmal Wurzel gefasst, wieder auszurotten. Nicht Kerker, nicht Verbannung, nicht der Verlust irdischer Güter, nicht die furchtbarsten Marterqualen, nicht Galeerensklaverei, nicht Feuertod waren hinreichend, sie aus den Grenzen des Landes zu vertreiben. Oft waren die Brr genöthigt, um den Augen der Späher zu entgehen, im fortwährenden Wechsel von einem Lokale zum andern ihre Logen zu halten und ihre Arbeiten zu verrichten. Um die Versammlungen vor den polizeilichen Nachstellungen zu verbergen, spielte und tanzte man in dem untern Theil des Hauses, während im obern mrisch gearbeitet wurde. Und wenn sie ihre Logen nicht länger auf dem Lande öffnen konnten, begaben sich die Brr auf die in den portugiesischen Häfen liegenden freundlichen Schiffe, deren Kapitäne Frmr waren und hielten auf ihnen ihre Zusammenkünfte und Aufnahme-Logen. Insbesondere wird in 1797 die Fregatte „Phönix" bezeichnet, auf welcher die Loge „Regeneration" gebildet wurde, die als Stammloge später noch fünf andere gründete. (Mas.)

Während man das weibliche Geschlecht früher von mrischen Zusammenkünften fern zu halten suchte, sind die Schwesternfeste jetzt in England eine stehende Einrichtung geworden; ja sie finden dort so häufig statt, dass von ihnen in den mrischen Blättern nur noch ausnahmsweise Notiz genommen wird. In „The Freemason" vom 7. April d. J. wird ein solches Fest, das am 31. März von der Gallery Lodge in London, deren Mitglieder ausschliesslich dem Stande der Redakteure und Schriftsteller angehören, abgehalten wurde, in eingehender Weise beschrieben. Befremdend wirkt es auf den deutschen Leser, zu erfahren, dass dabei das gemeinsame Mahl im Tempel abgehalten wurde; befremdend wirkt ferner die Mittheilung desselben Blattes, dass die Grundsteinlegung zum neuen Logenhause in Exmouth am 27. März d. J. durch die Frau des Past-Meisters, Br Pain, vollzogen wurde, welche bei dieser Gelegenheit eine längere Rede über die Frmrei nach ihrer Auffassung hielt, die allerdings für die anwesenden Brr wohl kaum ein tieferes Interesse gehabt haben kann. Die genannte Schwester begann ihre Rede mit der Bemerkung, dass es für eine Dame sehr schwer sei, über Frmrei zu sprechen, so lange das weibliche Geschlecht von den Arbeiten der Brr ausgeschlossen würde. Ja, warum sprach sie denn überhaupt und warum liess man sie sprechen? Wir vermögen uns mit derartigen Neuerungen nicht zu befreunden, wollen aber gerne einräumen, dass die grössere Betheiligung der Frauen am Logenleben auch ihre gute Seite hat, und zwar in der Richtung, dass die frmrischen Wohlthätigkeitseinrichtungen dadurch wesentlich gefördert werden, wie man dies bei den kürzlich erfolgten Sammlungen für die drei grossen frmrischen Wohlthätigkeitsinstitute in London, bei welchen sich gerade die Schwestern besonders rührig zeigten, zur Genüge hat erkennen können. (Bbl.)

Logenleben. Leipzig. Der „Apollo" hielt am 12. Juni eine Aufnahme- und Unterrichtsloge ab, welche sehr zahlreich besucht und der Aufnahme dreier Suchenden gewidmet war. Unter denselben waren zwei Söhne des um die Loge „Apollo" hochverdienten Br **Roch**, welcher beinahe 40 Jahre dem Bunde angehört, und von dem bereits ein Sohn und ein Bruder Frmr sind. Nach einer sehr gehaltvollen Ansprache des sehr ehrw. Br **Smitt**, der jeden Aufnahme-Tag als einen rechten Freudentag bezeichnete und vor den Suchenden ein klares Bild der K. K. aufrollte, erfolgte die rituelle Aufnahme derselben. Sodann hielt Br **Spitzner** einen sehr ansprechenden Vortrag über „Musik und Frmrei". In geistvoller Weise stellte er beide als Schwestern hin, deren Mutter das Gemüth sei und hob dann den Werth und die Bedeutung der Musik für die Frmrei eingehend hervor, wobei er besonders auf die symbolische Bedeutung der Musik für die K. K. hinwies und die erstere als mrisches Erziehungsmittel bezeichnete. An die Arbeit reihten sich Konferenzen und ein Brmahl, das überaus zahlreich besucht war und sehr belebt und gemüthlich verlief.

Wurzen. Am 7. Juni wurde in Wurzen die Feier des 75jährigen Stiftungsfestes der Loge Friedrich August zum treuen Bunde solenn begangen. Nach feierlicher ritueller Eröffnung der Loge und Begrüssung der Anwesenden, insbesondere der in reicher Anzahl erschienenen besuchenden Brr, von denen der Grossmeister Br Erdmann und viele M. v. St. hervorzuheben bleiben, gab der Vorsitzende M. v. St. Br **Eckart** einen Überblick über die Ge-

schichte der Loge von ihren ersten Anfängen an, woran sich die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an nachverzeichnete Meister schloss: Br Blochwitz-Goldner Apfel und Hoffarth-Eherne Säulen-Dresden, Becker-Zwickau, Günther-Plauen, Stübler, Grosssekretär der Grossen L.-L., sowie Schuster-Minerva als auch Wittstock-Balduin und Meissner-Apollo-Leipzig. Hierauf folgte der Festvortrag des Br Sieber, welcher in freier Rede sich über den individuellen Gottesbegriff in geistreicher Weise verbreitete und daran anschliessend darlegte, warum die Bibel für die Brr Frmr das grösste Licht sei. Diese vortreffliche Arbeit wird später in dieser Zeitung veröffentlicht werden. Bei den Gratulationen wurde dem vorsitzenden Meister Br Eckart die Ehrenmitgliedschaft der Logen zum goldnen Apfel in Dresden und Bruderkette zu den drei Schwanen in Zwickau ertheilt; erstere wurde auch dem Altmeister Br Gebhard verliehen. Ebenso schöne musikalische Darbietungen wie bei der Festarbeit wurden auch bei der Festtafelloge geboten, die in erhebendster Weise verlief und durch vielfache rhetorische Genüsse gewürzt war. Mit herzlichen Worten der Bruderliebe wurde von dem Br Smitt, M. v. St. der Loge Apollo-Leipzig, ein von dieser Loge der Festfeiernden vor 75 Jahren verliehener silberner Pokal dem M. v. St. Br Eckart zugetrunken und von diesem zum Kreisen an der Tafelrunde in Gang gesetzt. Das Fest verlief in glänzender festlicher Stimmung der anwesenden Brr und wird bei allen betheiligt gewesenen Brrn in der schönsten Erinnerung festgehalten bleiben.

Literatur.

Die Freimaurer-Logen Deutschlands von 1737 bis einschliesslich 1893. Bearbeitet und mit biographischen und historischen Mittheilungen versehen von Br Carl Bröcker. Berlin, 1894. Mittler & Sohn, Königl. Hofbuchhandlung.

Wenn irgend ein Werk geeignet ist, seinem Verfasser das Zeugniss der grössten Sorgfalt und des anzuerkennenden Sammelfleisses auszustellen, so ist es das hier genannte, welches über die acht deutschen Grosslogen nicht nur werthvolle statistische Angaben bringt, sondern auch biographische Mittheilungen anschliesst und zahlreiche Dokumente und Quellen (Briefe, Verordnungen etc.) hinzufügt. Hochinteressant sind namentlich die geschichtlichen Rückblicke auf die Gründung und die Geschicke einzelner Logen, auf die erloschenen und gegenwärtig arbeitenden Bauhütten. Eine Logenbibliothek ohne diesen Schatz können wir uns nicht denken; aber auch jedem einzelnen Frmr wird diese reichhaltige Quelle willkommen sein.

Asträa. Taschenbuch für Frmr auf das Jahr 1894. Herausgegeben von Br Robert Fischer. 13. Band. Leipzig, Bruno Zechel.

Wenn in heutiger Zeit Gährungen und Stürme leider auch das Mrleben nicht unberührt lassen, so thut es noth, das ruhige Nachdenken, das Festhalten am Idealen, die Erhebung des Geistes zu fördern. Und dazu trägt die liebe „Asträa" wieder in vielseitiger Weise bei. Auch der neue Jahrgang bringt in seiner Arbeitshalle, Festhalle und Trauerhalle wahre Perlen von Logenreden, die zeitgemässe, sinnige und herzergreifende Betrachtungen anstellen und geeignet sind, Klarheit über alle Strömungen zu bringen und sowohl den freudigen Gefühlen in Festlogen, als auch dem Trost und Frieden bei Trauerlogen Ausdruck zu verleihen. Auch die Rundschau mit ihrem allgemeinen Überblick, mit den Berichten über Versammlungen, Eröffnungen von Logen, Jubiläen, heimgegangne Maurer, Literatur, Zeitungen, Liebeswerke — ist wie immer sehr erschöpfend und interessant zu nennen.

Louise, Königin von Preussen, ihre ethische und pädagogische Bedeutung. Ein Gedenkblatt zum 24. December 1893, von Gotthold Kreyenberg. Berlin, 1894. Oehmigke's Verlag.

Das ist eine so ansprechende und von Wärme durchdrungene Broschüre, dass man sie nicht lesen kann, ohne tief ergriffen zu werden. Mit Recht sagt der verehrte Br Verfasser, dass wir der Mitwirkung edler und thatkräftiger Frauen nicht entbehren können, wenn es gilt, die ethischen und pädagogischen Interessen mit Erfolg zu pflegen, und dass es nöthig ist, auch erhabene Muster aus vergangenen Zeiten zur Nachahmung in neues Licht zu rücken. Und dies thut der Verfasser, indem er die unvergessliche Fürstin, um deren Bild sich eine Perlenschnur von Zügen der Seelengüte und des Wohlwollens rankt und die wie eine National-Heilige noch heutigen Tags verehrt wird, in allen ihren Tugenden von ihrer Kindheit an schildert. Er sagt u. A.: Ob es die liebliche Bitte des Kindes für den armen brustkranken Läufer ist, damit er nicht mehr den anstrengenden Dienst vor dem Wagen der Grossmutter versehe — ob sie am Bette des am Scharlachfieber darnieder liegenden Töchterchens dieses Läufers, ihrer Spielkameradin, sitzt und ihr aus einem Märchenbuche vorliest, die Ansteckung aber, „weil sie auf dem Wege zum kranken Hannchen ein stilles Vaterunser gebetet und sich mit dem heiligen Kreuze gesegnet hat", nicht fürchtet, — ob sie bei ihrem Einzuge in Berlin die Kleine, welche ihr eine blühende Myrthenkrone überreicht und ein langes Gedicht vorträgt, in überschwellender Empfindung aufhebt und zum Entsetzen der pedantischen Oberhofmeisterin herzhaft abküsst, — ob sie bei einem andern Em-

pfange zu Stargard in Pommern das hässliche Mädchen, welches man verbannt hatte, herbeiholen lässt — ob sie an ihrem ersten Geburtstage in Preussen sich von ihrem Schwiegervater, Friedrich Wilhelm II. (der sie dafür die „Prinzessin aller Prinzessinnen" zu nennen pflegte) eine Hand voll Goldes wünscht, nicht für sich, für Putz oder Tand, sondern für die Armen — eine Hand voll, so gross, wie das Herz des gütigsten aller Könige — „überall ist sie die wohlthätige Fee, die persönlich gewordene echte Weiblichkeit". Was der Verfasser nun weiter über ihre Erziehung im Elternhause, über Züge ihres menschenfreundlichen Herzens, über ihre Begeisterung für die Volkserziehung, ihre Sympathie für Pestalozzi und andere grosse Männer, über ihre Zuversicht, über ihr Gottvertrauen in schwerer Zeit und über ihr Walten als Mutter ihrer Kinder darlegt, ist Alles so rührend und erhebend, dass man es gern mehr als einmal liest und man kann dem sehr ehrw. und geliebten Br Kreyenberg nur herzlich danken für die ganze Schrift, die wir jedem Verehrer des „Engels auf dem Throne" warm empfehlen. Br P.

Vermischtes.

In der vom Red. d. Bl. gegründeten und bereits seit Jahrzehnten mit Segen wirkenden „Pädagogischen Gesellschaft" in Leipzig hielt der gel. Br Prof. Dr. Wenzel zwei Vorträge über das Turnen. Im ersten Vortrage verbreitete er sich über Bau, Ernährung, Stoffwechsel, Veränderungen etc. der Muskeln, und im zweiten erläuterte er durch Wort und Bild die Zustände und Muskelthätigkeiten beim Liegen, Sitzen, Stehen, Springen, Tanzen, Rumpfbeugen, und kennzeichnete dann den Nutzen dieser Muskelübungen beim Turnen, den er in Stärkung der Muskeln, reicherer Aufnahme von Sauerstoff, richtiger Vertheilung der Säfte und des Blutes, Kräftigung des Herzens, Erfrischung der Nerven, Anregung des Appetites, Beförderung ruhigen Schlafes, sowie in der Stärkung des Willens und Hebung des Selbstgefühles fand. Recht zu beherzigen waren die Mahnungen zur Vorsicht, die er gab, und die sich namentlich auf kranke Kinder (die z. B. an Bleichsucht, Skoliose etc. leiden) und auf die Diät beim Turnen bezogen. Diese hochinteressanten Vorträge des Br Wenzel fanden verdiente Anerkennung und lebhaften Beifall. ▭

Am 27. Mai fand eine Versammlung des Nordholländischen Logenbundes im Logengebäude zu Saardam statt. Die Brr sprachen dabei u. A. ihr Bedauern darüber aus, dass das Mobiliar und die Zierrathen der Loge Louisa Augusta auf dem Wege einer öffentlichen Versteigerung veräussert worden seien. (Ist allerdings bedauerlich.)

(Eingesandt.)

Bad Nauheim. Die von Frau Sanitätsrath Dr. Müller gegründete Kinderheilstätte Emma-Heim, die staatlich concessionirt und Sommer und Winter geöffnet ist, nimmt Kinder besserer Stände im Alter von 2—16 Jahren auf, deren Leiden den Gebrauch der dortigen Bäder indiciren (vor Allem skrophulöse Erkrankungen der Haut, Knochen, Augen, Rhachitis; Rheumatismen, Erkrankungen des Nervensystems und des Herzens). Die Anstalt hat 12 Betten, davon sind 4 Freibetten. Die Freibetten sind für die Kinder unbemittelter Ärzte, sowie zwei Freibetten für Kinder unbemittelter Brr (oder deren Waisen), die nicht in der Lage sind, ihre Kinder hierher zu schicken. Die Kosten werden aus den Einnahmen der zahlenden Patienten bestritten. Durch Verbindungen mit vielen Krankenhäusern Deutschlands kann es ermöglicht werden, dass Kinder vom Ende des Reichs mit einer Schwester hierher reisen können. Die 6—8 Zimmer der Anstalt liegen im 2. Stock der „Villa des fleurs". Zwei barmherzige Schwestern aus dem Orden des Frankfurter Rothen Kreuzes, die in ihrer sanften, stillen Weise gerade hierher passen, stehen der Vorsteherin zur Seite und sind um das Wohl der Kinder besorgt. Die Schwestern schlafen bei den Kindern. Durch elektrische Klingeln und eine Telephonleitung sind die Schwestern mit Bruder und Frau Sanitätsrath Müller, welche im 1. Stocke wohnen, verbunden, so dass ärztliche Hülfe zu jeder Zeit da ist. Was ihre grossartige Einrichtung betrifft, so ist die Anstalt in jeder Beziehung hygienisch ausgeführt nach dem Vorbilde der Königl. Klinik des Geheimraths und Professors von Bergmann in Berlin. Sie darf mit Recht eine der besten Anstalten dieser Art in der Neuzeit genannt werden. Frau Sanitätsrath Müller hat sich eine ebenso edle als grosse Lebensaufgabe gestellt. Um alles genau kennen zur lernen und sich als rationelle Krankenpflegerin auszubilden, hat die Dame in Berlin drei Kurse besucht. Den ärztlichen Dienst hat der Gatte der Vorsteherin, Br Sanitätsrath Dr. Müller, übernommen. Das segensreiche Werk ist gross angelegt und in den besten Händen, und wird einen nicht geringen Beitrag liefern zur Ehre Bad Nauheims!

Verlag von M. Zi[illegible] [illegible]ller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 26. — Sonnabend, den 30. Juni. — 1894.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Vergeben und Vergessen.

Zeichnung, vorgelegt im Lehrlingsgrade von Br L. Fensch in Forst i. L.

Wir bekommen mancherlei Unrecht von unsern Mitmenschen zu leiden. Wir begehen aber auch unsrerseits gegen sie manches Unrecht, insbesondere durch das unbedachte und leidenschaftliche, das kränkende und verletzende Wort.

„Drücke den Pfeil zu schnell nicht ab, der nimmer zurückkehrt:
Glück zu rauben ist leicht, wieder zu geben so schwer!"

Im Sinne dieser Herder'schen Warnung mahnen uns treue Stimmen der Weisheit, mahnt sich selbst jeder wahre Jünger der Weisheit. Und doch so häufig das Unrecht des Einen gegen den Andern, insbesondere das Unrecht durch das Wort!

Wir wollen zwar nicht Unrecht thun: das dürfen wir doch wohl mit Recht von uns sagen, die wir beflissen sind, in der Kunst des Lebens mehr und mehr uns die Meisterschaft anzueignen, uns selbst zu beherrschen, unser Wesen zu veredeln und unser Leben zu verklären. Aber doch begehen wir bisweilen gegen unsern Nächsten Unrecht. Hier geschieht's in Übereilung, dort aus Irrthum. Das eine Mal ist's die Wirkung des uns übermannenden Temperaments, das andere Mal der Zwang der Umstände und Verhältnisse, den wir uns zu stark werden liessen.

Daher kommt's, dass wir bisweilen gar kein Bewusstsein unseres Unrechts haben, dass wir schwer und erst allmählich zur Erkenntniss unseres Unrechts kommen. Man macht uns auf unsern Irrthum aufmerksam. Wir müssen dann soviel Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe besitzen, ihn anzuerkennen, und soviel Gerechtigkeit, das verübte Unrecht wieder zurückzunehmen. Aber es soll auch unser Bestreben sein, über der menschlichen Irrthumsfähigkeit in uns mit klarem Blick und ruhigem Sinn zu wachen, und durch unsere Charakterstärke dem stürmischen Temperament einen Zügel anzulegen, der Macht der Umstände ein Bollwerk entgegenzustellen. Haben wir Unrecht gethan, und finden wir uns dessen überführt, so ist es unsere Pflicht, die Vergebung bei unserm Br nachzusuchen.

Und er, dem Unrecht zugefügt worden, wie soll er sich verhalten? Soll er Vergeltung üben oder das Unrecht ungerügt hingehen lassen?

Es gehört doch zu unserer Gerechtigkeit, dass wir an unserm Theile für das Recht eintreten und es aufrecht erhalten, dass wir das Recht vertheidigen, dass wir den Kampf um's Recht in der Welt unterstützen, dass wir dem Unrecht widerstehen.

Vergeltung zu üben, ist mithin auch vom Gesichtspunkte der Sittlichkeit aus nicht schlechtweg zu verwerfen. Und doch, meine Brr, trägt nicht die Vergeltung dazu bei, den, welcher uns Unrecht gethan hat, in seiner Verblendung und Leidenschaft zu bestärken? Ruft nicht eine Vergeltung auf der andern Seite eine neue hervor? Wird nicht auf diese Weise der Riss zwischen uns Menschen noch grösser, die Kluft noch tiefer gemacht? Empfindet unser Herz nicht ausser der Unlust an dem erlittenen Unrecht auch noch den Schmerz über das gestörte Verhältniss zu unserm

Nächsten? Sehnt sich nicht darum das Herz nach Versöhnung? Ist es nicht bereit zu vergeben? Ist die Vergebung nicht auch eine Aufgabe, welche edle Sittlichkeit uns auferlegt, und deren Verwirklichung zur Verklärung des Menschenlebens gereicht? Werden nicht in unsere Entzweiung beiderseits auch andere Menschen hineingezogen, und verbreitet sich nicht der Schade aus unserm Zerwürfniss weit über das Gebiet unseres persönlichen Lebens hinaus? Hat nicht die Liebe, welche feurige Kohlen auf das Haupt des Feindes sammelte, schon manches abgeneigte und entfremdete Herz wiedergewonnen, manche tiefe Kluft wieder geschlossen und an Stelle des Unfriedens, welcher verzehrt, die Segnungen des Friedens gesetzt, welcher ernährt?

Gewiss, meine Brr, nicht weniger als das Vergelten hat auch das Vergeben sein gutes Recht. Aber es ist schwierig, wenn nicht gar unmöglich, die Grenzen ihres beiderseitigen Rechts gegen einander abzustecken und durch einen allgemeinen Grundsatz festzustellen, wo das Vergelten platzgreifen und wo das Vergeben eintreten müsste. Die Entscheidung im einzelnen Falle wird dem Instinkt des guten Herzens und dem sittlichen Takte anheimfallen. Doch darf man folgende allgemeine Regel als Norm aufstellen: Du musst vergeben, wenn das Unrecht lediglich deiner Person zugefügt ist, und je weniger es sich im Allgemeinen gegen Sitte und Rechtsordnung gerichtet hat, z. B. gegen dein Eigenthum, deine Ehre, dein Amt! Du musst vergeben, wenn die Reue dessen, der dir übelgethan hat, dir bezeugt, dass das dir zugefügte Unrecht nicht seiner dauernden Willensrichtung entsprungen ist, sondern etwa zeitlich vorübergehenden Bestimmtheiten seines Wesens, etwa der Übereilung, der Erregung, dem Irrthum! Du musst vergeben, wenn das Unrecht in deinen engeren und dauernden Lebenskreisen und Gemeinschaften dir zugefügt worden, in deiner Familie, im Freundes- oder Brkreise: im Handel z. B. darfst du auf deinem Recht bestehen, im Kreise der Freunde dagegen sollst du Vergeben und Versöhnlichkeit walten lassen. Hier ist ja eine tägliche, fast stündliche Berührung und darum auch jeden Augenblick eine Reibung möglich. Wohin würde es führen, wenn man hier nicht vorherrschend zum Vergeben, zur Versöhnung geneigt und willig wäre? Es hiesse die kostbarsten Ketten sprengen, es hiesse die für die Menschheit wichtigsten Gemeinschaften von grundlegender Bedeutung zerstören, wenn man hier die Vergeltung als oberstes Gesetz proklamiren wollte.

Vergeben also, mein Br, auch mit dem Vergeben entgegenkommen und mit der Versöhnung den Anfang machen sollst du, selbst wenn du der Beleidigte bist, selbst wenn dir das Unrecht, sogar ein sehr bitteres Unrecht widerfahren ist; denn du erhebst Anspruch darauf, ein Herz voll edler Grossmuth und unerschöpflicher Liebe zu besitzen. Vergeben sollst du, denn du musst dem Br, der an dir gesündigt, musst selbst dem Feinde goldene Brücken bauen zu seiner Rückkehr an dein Herz und darfst von keinem Edelmuthe deiner Gesinnung reden, wenn du nicht zartsinnig dich befleissigst, ihm die Demüthigung des Bekennens, des Abbittens und der Selbstzüchtigung möglichst zu ersparen, das Zugeständniss seines Vergehens ihm möglichst zu erleichtern.

Vergeben, sagst du, das will ich; aber vergessen, das kann ich nicht. Es ist doch unmöglich, so lange ich Gedanken und Gedächtniss habe, die Erinnerung an jene dunkle Stunde aus meinem Geiste zu tilgen, in welcher die Brhand meinem Herzen die tiefe Wunde schlug, die Erinnerung an alle Schmerzen, die ich lange darnach noch erlitten habe. Es ist nicht der Verlust an Hab und Gut, den die Verfehlung deines Brs dir zugefügt hat, welchen du nicht verschmerzen kannst; es ist vielmehr der viel grössere Verlust, den du dabei erfuhrst, der Verlust deines Glaubens an die Menschheit, deines Vertrauens zu den in ihr, wie du wähntest, vorhandenen guten Eigenschaften und Bestrebungen, der Verlust deines Glaubens an Treue, an Freundschaft, an Redlichkeit.

Es soll dir zugegeben werden, dass solche bitteren Erfahrungen in deinem Herzen einen scharfen Stachel zurücklassen, und dass seine Widerhaken schwer herauszuziehen sind. Allein der Mensch muss gegen seine Eigensucht auf der Hut sein. Durch das „ich kann nicht vergessen“ möchte er sich von der sauren Mühe des Vergebens befreien. Sagst du: „Ich will vergeben“, so sollst du auch sprechen: „Ich will vergessen“. Nicht Unmögliches, nicht, dass die Erinnerung an tief verwundende Streiche wider dein Herz völlig in dir ausgelöscht werde, wird von dir gefordert, wohl aber, was in deiner Macht steht, wenn du dich in der Selbstbeherrschung geübt hast: das Vergessen-Wollen.

Wo dieser Wille vorhanden ist, da hat der Mensch nicht die grausame Lust daran, in den eigenen Wunden zu wühlen und alte Schmerzen immer wieder zu erneuern, da jagt er nicht geflissentlich den düstern Schatten der Vergangenheit nach, sondern wendet sich den aus der Zukunft freundlich winkenden Lichtgestalten der Ideale zu, da wird die Neigung des Herzens, zu vergeben, durch keine Widergewalt verstimmender Erinnerungen beeinträchtigt, da wächst die Kraft, den aufsteigenden bösen Geist in seine dunklen Tiefen zurückzudrängen, der die Zwietracht und die Unversöhnlichkeit predigen will. Man muss sich dies durch ein Beispiel aus dem wirklichen Leben vergegenwärtigen.

Der hochbegabte Alfred de Musset hatte eine heftige Leidenschaft für die um 8 Jahre ältere George Sand gefasst. Er fand Erhörung, und beide Liebende begaben sich auf Reisen nach Italien. Es ist bekannt, dass die nicht minder begabte Dichterin einst einen Herrn Dudevant geheirathet hatte, um sich aus den unerquicklichen Verhältnissen des Elternhauses zu befreien. In dieser so geschlossenen Ehe fand sie das gesuchte Glück natürlich nicht. Sie löste nach Verlauf einiger Jahre dies Band und wandte alsbald die feurigen Geschosse ihrer glänzenden Schriftsteller-Thätigkeit gegen dies geheiligte Institut der Gesellschaft. Die „mariage“ war für sie nunmehr eine der grössten Unsinnigkeiten der bestehenden Ordnung. Sie trat immer offener als Verfechterin der freien Liebe auf und erprobte dieselbe auch in der Praxis ihres Lebens. Sehr schlecht fuhren dabei die Ehemänner, welche in ihren Augen lauter Narren und dumme Tröpfe, grausame Tyrannen und herzlose Despoten waren. Was durfte der enthusiastische Dichterjüngling von einem so komplizirten Charakter wie der einer solchen Frau in seiner wirren Verschlingung von entzügelter Sinnlichkeit und kühler Berechnung erwarten? In Venedig an einem Gehirnfieber erkrankt, schwebte er Wochen lang zwischen Tod und Leben, und als dieser furchtbare Kampf sich zu Gunsten seines Lebens zu entscheiden begann, musste er, ein kaum den Knochenarmen des Sensenmannes sich Entwindender, die Wahrnehmung machen, dass seine Geliebte ihn mit seinem italienischen Arzte auf das Grausamste betrog.

George Sand hat nachmals mit der vollen Gewandtheit ihres Genies und mit der aalglatten Geschmeidigkeit ihres komplizirten Charakters in ihrem Buche „elle et lui“ (sie und er) sich als das Opfer der Untreue von Seiten Alfred de Musset's darzustellen versucht. Aber dem Br erstand in dem Br ein unwiderstehlicher Vertheidiger. Paul de Musset hat uns in seiner Gegenschrift „lui et elle“ (er und sie) die Leiden dieser getäuschten Liebe erzählt.

Alfred de Musset löste alsbald sein Verhältniss zur George Sand und brach nach Frankreich auf. „Du wirst nicht abreisen, ohne mir zu sagen, dass du mir vergiebst!“ sagte die weinende Betrügerin zu ihm am Postwagen. (S. 171.) Seine Antwort war: „Ich habe Ihnen bereits vergeben.“ Vergeben wollte er, aber das Vergessen-Wollen war nicht die Sache eines Alfred de Musset: „Allmächtiger Gott“, rief er aus, als er beim Überschreiten der Alpen den letzten Blick nach Italien sandte, „reisse sie aus meiner Erinnerung!“ (S. 174.)

Es mag dahingestellt bleiben, ob George Sand mit ihren Reuethränen, die doch einem Lügenbuche wie „elle et lui“ nicht vorbeugten, seine Vergebung verdiente. Aber unbedingt klar ist, wie heilsam ihm selbst und wie erspriesslich es für die an seiner Dichtergabe sich erfreuende Menschheit gewesen wäre, wenn er das Vergessen gefunden hätte. Weil der Wille, zu vergessen, in ihm ohnmächtig war, nahm er seine Zuflucht zu einer ausser ihm befindlichen Macht, welche in ihm das schmerzliche Erinnern unterdrücken sollte, griff er nach einem Betäubungsmittel und starb er frühzeitig als ein Opfer des Absinths. „Wie einer“, schreibt sein Br, „wie einer, der bei den Borgia's oder Medici zu Tische gewesen, siecht er langsam dahin“, und allzufrühe versiegte aus dieser Ursache in seiner Brust der frische Wunderborn der Dichtung.

„Ich verzeihe ihm von ganzem Herzen, ich brauche es nur zu vergessen“, lässt George Sand in ihrem Erstlingsroman „Indiana“ (S. 53) den traurigen Nebenhelden der Geschichte Raymon de Ramière von dem Colonell Delmare sagen (S. 53), der ihn in die Hand geschossen, weil er ihn beim Übersteigen seiner Parkmauer betraf. Sie wusste also wohl, wie wichtig beim Vergeben das Vergessen sei. Der von ihr betrogene Dichter fand die Kraft nicht, sich zum Lebensgesetze zu machen: „Ich will vergessen!“ und ging daran zu Grunde.

Wie sehr es nun auch allgemeine Rede ist

und sogar allgemein gebilligt zu werden scheint: „Vergeben will ich, aber vergessen kann ich nicht!" so wollen wir doch, meine gel. Brr, vielmehr anerkennen, dass zum Vergeben-Wollen auch das Vergessen-Wollen gehört, und dass aus dem Ersten nichts Rechtes werden kann, wenn das Zweite fehlt. So lasst uns denn um das Herz uns bemühen, welches mit seinem Unrecht sich wider uns gestellt und von uns abgewandt hat! Es wird wohl gar sich anlassen, als wenn es unversöhnlich sei. Aber wir wollen es umwerben mit unserm Vergessen und Vergeben, ob nicht vor dem warmen Hauch aus unserm Herz seine Eisrinde dahinschmelzen will. Wir werden kaum je eine glücklichere Stunde erlebt haben als die, in welcher es unserm Bemühen endlich gelingt, dies Herz wieder mit dem unsrigen zu verbinden, und es wird ein Werk von Dauer sein, wenn wir es nur mit unserm Vergessen-Wollen redlich und ernstlich meinen und es mit der ganzen Macht unseres Charakters, mit der ganzen Kraft unserer Selbstbeherrschung betreiben.

Es giebt ja leider Gemüther, die durch alles Liebeswerben sich noch mehr verstocken und sich durch keinen Nachweis des eigenen Unrechts, wie schlagend er sich ihnen auch aufdrängen mag, gewinnen lassen. Eine solche Verrohung des Gemüths ist allerdings ein trostloser Anblick. Aber wenn wir das Unsrige um dasselbe gethan haben, kann es nur ein Gegenstand des Mitleids, welches hofft und harrt und trägt, sein und uns das Wort in den Mund legen: Salvavi animam meam; ich habe gethan, was das Gebot einer edlen Sittlichkeit von mir verlangte!

Es kann zwar auch in der Loge ein solcher Rechtsbruch vorkommen, dass die Aufrechterhaltung der Rechtsordnung eine vergeltende Anwendung des Gesetzes erheischt. Aber in unserm brüderlichen Verkehre und Umgange soll doch im Übrigen die Versöhnlichkeit walten, welche liebevoll vergiebt und willig ist, alles, alles, wie tief es auch verwundet, wie sehr es auch verletzt, wie schmerzlich es auch gekränkt hat, zu vergessen und zu überwinden.

So oft ein Riss wieder geschlossen wird und seine Schroffen wieder ausgeglättet werden, so oft erringen sich Mr auch die Höhe wieder, auf welcher ihr Leben sich bewegen, erweisen ihre Geister die Kraft, w[illegible] sie bethätigen sollen, bewähren sie den Adel, zu dem sie geweiht worden sind, in dem sie mit ihren Gedanken und Empfindungen, Wünschen und Bestrebungen leben und weben sollen; so oft werden aber auch Brherzen wieder geheilt und beseligt und werden alle, die mit ihnen in Einer Kette zusammenhängen, wird eine ganze Menschengemeinschaft von schwerem Schaden zurückgebracht und von der Gefahr gerettet, in denselben noch weiter und tiefer verschlungen zu werden. Darum, meine Brr, „sehe jeder, wie er's treibe; sehe jeder, wo er bleibe, und wer steht, dass er nicht falle!" Vergeben und Vergessen: das sei und bleibe unsere Aufgabe, daran unsern Charakter zu üben; das sei in diesem Leben voll Dissonanzen der Herzensakkord, der uns immer wieder zum Einklang und Wohlklang zurückgeleitet!

Aus dem Logenleben.

Allgemeine maurerische Umschau.

In der Arbeit der L. Fr. Wilh. zur Morgenröthe am 12. März sprach der vors. M. Br v. Cosel über das Thema: „Gedanken über die Humanitäts-Freimaurerei und die Allgemeine Deutsche Gross-Loge". Der in neuerer Zeit vielfach zum Ausdruck gebrachte Wunsch, die gesammten deutschen Joh.-LL. in einer allgemeinen deutschen Gross-L. enger zusammenzufassen und dadurch ein einheitliches Ritual herbeizuführen, gab dem Vorsitzenden Veranlassung, den jüngeren Brrn in einer längeren Auseinandersetzung die Gründe darzulegen, welche es der Gr. L.-L. von Deutschland und den auf dem spezifisch christlichen Boden stehenden Gr.-LL. unmöglich machen würden, sich einer derartigen Organisation anzuschliessen, so verlockend der Gedanke auch an und für sich erscheinen mag. Er wies darauf hin, dass die ganze Bewegung auf das Bestreben hinausgehe, den nicht christlichen Mitbürgern auch die Aufnahme in diejenigen LL. zu ermöglichen, welche ihnen dieselbe prinzipiell nicht gewähren könnten, und daher die Hochgrade zu beseitigen, welche diesem Bestreben einen unüberwindlichen Widerstand entgegensetzten. Die Führer dieser Bewegung, welche sich als Humanisten bezeichnen, begründen all' ihre maurerischen Bestrebungen auf die Humanität, welche sie dadurch gewissermaassen in einen Gegensatz zu dem spezifischen Christenthum bringen müssen. Indem der Vortragende darauf hinwies, dass unsere ganze heutige Civilisation und deren Rechtsauffassung, welche in der Humanität gipfele, einzig und allein aus dem christlichen Prinzip der Bruderliebe hervorgegangen sei, meinte er, dem Christenthum den Charakter der

Weltreligion beilegen zu müssen, so dass die Humanität als äussere Bethätigung des christlichen Geistes von dem Christenthum ebenso unzertrennlich sei, wie die Laubkrone von der Wurzel des Baumes. Er führte nun an der Hand älterer englischer Rituale aus, dass die „alten Pflichten", auf welchen die Neu-Englische Gross-Loge basire, einen spezifisch christlichen Charakter gehabt habe und dass die Hochgrade der Gr. L.-L. nur als eine organische Erweiterung der ursprünglich vorhandenen Johannis-Grade sich herausgebildet hätten, in denen sie im Keime ebenso vorhanden gewesen seien, wie der Baum in dem Fruchtkern, aus welchem er erwachsen sei. Dieselben seien keineswegs willkürliche Anhängsel der Freimaurerei und bilden keine chinesische Mauer, hinter der sich frivoler Antisemitismus decke; dieselben bezeugen vielmehr ein frisch pulsirendes geistiges Leben, welches der Wurzel des Kulturbaumes den Nährboden bietet. Während sich die Gr. L.-L. in diesem Sinne die Entwicklung des Wurzellebens zur Aufgabe gemacht, habe sich eine andere Strömung in der Freimaurerei, welche sich mehr und mehr von der spezifisch christlichen Grundlage der „alten Pflichten" losgesagt, die Aufgabe gestellt, die K. K. mehr durch den Ausbau humanistischer Ideen zu pflegen. Beide Richtungen seien als selbständige Stämme aus einer gemeinsamen Wurzel hervorgewachsen, die ein gemeinsames Laubdach bilden.

Redner glaubt, in diesen neben einander laufenden und doch sich ergänzenden Entwicklungen beider Zweige eine segensreiche Wirkung für den Ausbau der Frmrei erkennen zu dürfen, während eine gewaltsame Verquickung beider nur nachtheilige Folgen haben könne. Er begründet diese Behauptung, indem er auf die Unmöglichkeit hinweist, aus den verschiedenen Baustilen der profanen Baukunst ein einheitliches Kunstwerk herzustellen, was logisch auf die geistigen Baustile der Frmrei zu beziehen sei. Er weist auf die bedenklichen Folgen der straffen Organisation im religiösen Leben hin, wie sie die griechisch- und römisch-katholische Kirche böten, die doch nur auf Kosten der Gewissensfreiheit zu weltlichen Gewalten erwachsen seien, und kann, abgesehen von praktischer Unausführbarkeit, das Bedenken nicht unterdrücken, ein mrisches Papstthum herstellen zu wollen, was gleichfalls nur auf Kosten der Gewissensfreiheit durchführbar sei. Auch wir streben nach einem Führer, nach einem Meister und Hirten, von dem wir aber hören „Sein Reich sei nicht von dieser Welt". Redner warnt nachdrücklich vor schablonenmässiger Gleichheit der Lehrsysteme und weist hierbei auf die Musik hin, deren höchste Kunstentfaltung in der Harmonie liege. Die Harmonie aber beruhe nicht auf der Gleichwerthigkeit, sondern auf dem verschiedenen spezifischen Gewicht der Töne. Die höchste Harmonie bekunde sich in der Seelenharmonie, wie sie beispielsweise in der Kirche zu empfinden sei, wo eine aus verschiedensten Elementen bestehende Gemeinde, „Reich und Arm, Alt und Jung, Hoch und Niedrig" in dem einmüthigen Drange, sich zum Vater zu erheben, aus tiefster Seele die markigen Töne des Chorals anstimmt. In dieser Gemeinde finden wir den Stammansatz für die „eine Heerde", welche dereinst dem „einen Hirten" folgen soll, den wir als unsern obersten M. anerkennen und auf den uns die Hochgrade stufenweise hinführen. Der Vorsitzende glaubt noch darauf hinweisen zu sollen, dass dieser M. uns vor nahezu 2000 Jahren dies erhebende Bild von dem einen Hirten und der einen Heerde gegeben habe und dass nach den heutigen Erfahrungen wohl noch Tausende von Jahren vergehen können, bevor es seine Verwirklichung erlebt; denn der M. will nicht durch Liebeszwang wirken, sondern will, dass alle Menschen sich zu der sittlichen Höhe der Bruderliebe durchringen sollen. Demgegenüber erscheine die Hast, mit welcher man diese Erfüllung in der Mrei in einem kurzen Menschenalter zu erreichen bestrebt sei, in einem eigenthümlichen Lichte, und es trete ihm bei dieser Betrachtung immer das Bild unserer National-Gallerie vor die Augen „Die Jagd nach dem Glück", auf welchem der verwegene Reiter einem Phantom, in welchem er sein Ideal zu erblicken glaubt, nachjagt, und schonungslos das ihm Nächststehende, sein Weib, den Hufen des Rosses preisgiebt, ohne zu bedenken, dass ihm die Zeit für den Ritt nur kurz bemessen ist.

Redner giebt dem Wunsche Ausdruck, dass die Brr aller verschiedenen Lehrarten doch nur dem Grundsatze der Gewissensfreiheit und der brlichen Duldung folgen möchten, ein Weg, auf welchem die Einigkeit der Frmrei bei reichster Geistesentfaltung glänzend zu Tage treten würde. Er kann sich des Gedankens nicht entschlagen, dass angesichts der neuesten Vorgänge in Frankreich, wo der Gr.-Orient von dem in den Mr-Orden Eintretenden verlangt, dass er den Gottesglauben abschwöre, über kurz oder lang die Zeit kommen werde, wo die gel. Brr, die uns jetzt so eindringlich von unserer festen Grundlage abdrängen wollen, uns danken werden, dass wir dem Anprall der tosenden Fluthen mannhaft zu widerstehen vermochten, und dass sie dann vielleicht eine freundlichere Würdigung für ein Lehrsystem gewinnen werden, welches uns zu diesem Widerstand befähigt. Zum Schluss glaubt derselbe auf ein goldenes Wort hinweisen zu sollen, das wir unserm hochverehrten und gel. Br Wagner verdanken, der, als er uns die Herzensfreude bereitete, die Ehren-Mitgliedschaft der „Morgenröthe" anzunehmen, uns zurief: „Meine Brr, lassen Sie uns stets pflegen und

fördern, was uns eint, dann wird das, was uns trennt, von selbst verschwinden". Dem vors. M. wurde für den hochinteressanten Vortrag, dem die versammelten Brr mit spannendster Aufmerksamkeit folgten, der lebhafte Dank durch 3×3 ausgedrückt. Die Arbeit des Brs von Cosel wird mit Genehmigung des Landes-Gr.-M. demnächst in vollständiger Form im Druck erscheinen.

Im Or. lesen wir, dass der Gross-Meister Br Emerich von Ivánka bei Eröffnung der ordentlichen Generalversammlung eine Rede über das Thema: „Wie sollen wir reden und handeln?" gehalten hat, welche er mit den bedeutsamen Worten schliesst: Das Haupt einer grossen und mächtigen Körperschaft hat jüngst an seine Getreuen die Mahnung ergehen lassen: „Die Thätigkeit der Frmr mit Aufmerksamkeit zu verfolgen." Das ist keine schwere Aufgabe. Furchtlos erwarten wir die Folgen dieser Mahnung, der gegenüber ich nur betonen kann, dass es auch unsere Aufgabe ist, die Thätigkeit unserer Feinde mit wachem Auge zu verfolgen und die Minirarbeit der Fanatiker dadurch zu vereiteln, dass wir allüberall Licht zu verbreiten suchen, auf dass im Reiche des G. B. A. W. Freiheit herrsche, Gleichheit und Brüderlichkeit. Je heftiger der Sturm um uns tobt, desto mehr lassen sie uns kaltes Blut bewahren und gegen jene, die mit roher Faust Steine auf uns werfen, keine andere Waffe gebrauchen, als die der liebevollen Belehrung, durch die wir unsere Gegner der guten Sache zu gewinnen wünschen; lassen Sie uns streben und wirken unter dem Schutze und innerhalb der Grenzen der vaterländischen Gesetze und beweisen, dass uns kein Unterschied der Religion und der Sprache von unseren Mitmenschen zu trennen vermag. . . . Suaviter in modo, fortiter in re! Zum Ruhme des G. B. A. W.!

Logenleben. Pressburg. Die Werkstätte „Goethe", deren Mitglieder meist in Wien sesshaft sind, untersteht als sog. „Grenzloge" der Ehrwsten Grossloge von Ungarn. Dieselbe hatte in dem abgelaufenen Arbeitsjahr ein Programm aufgestellt von sociologischen Vorträgen und dasselbe auch sehr gelungen zur Ausführung gebracht. Jeder der vortragenden Brr hatte in seiner Zeichnung ein besonderes Kapitel der socialen Frage vom Standpunkte vorurtheilsloser Betrachtung behandelt, so dass jede Zeichnung ein bestimmtes Gebiet in sich abschloss.

In einer dieser Arbeiten sprach Br Dr. E. Frank über die Nothwendigkeit einer grösseren Würdigung der öffentlichen Gesundheitspflege vom Gesichtskreise prophylaktischer Fürsorge für das Allgemeinwohl der Bevölkerung aller Länder. Br Frank wies darauf hin, wie weit in Hinsicht praktischer Auffassung all dieser Theorien in England Regierung, Parlament, Gemeinde-Verwaltungen und Graf- oder Gauschaften dem ganzen Kontinente weit voraus seien, um durch Anlage von Wasserleitungen, Kanalisationen, Friedhöfen, Krankenhäusern, Versorgungshäusern, Reconvalescentenheimen etc. etc. das Allgemeinwohl zu fördern und wie viel in diesen Richtungen noch an gar vielen Orten am Wohle der Menschheit gesündigt würde in der Erhaltung des köstlichsten aller Güter: „Der gesunden Seele im gesunden Leibe."

Es wäre in der That zweckmässig, wenn in allen Bauhütten durch Männer von den einschlägigen Fächern in Wandervorträgen die Geister aufgeklärt würden und die Herzen erwärmt würden dafür, wie viel hierin von Gemeinden, Bezirken, Provinzen und Ländern allüberall noch zu thun wäre. Es bedarf dann oft nur einer Anregung in der Presse, um statt unfruchtbarer Streitereien, segensvolle Thaten reifen zu sehen.

Ödenburg. Sonntag, den 27. Mai l. J. feierte die ger. und vollk. Loge „Zur Verbrüderung" im Or. Ödenburg das Fest ihres 25jährigen Bestandes. An 300 Brr aus Ungarn-Österreich, Serbien etc. nahmen an der Festarbeit Theil, darunter allein wohl 130 Brr aus Wien. Die symbolische Gr.-L. von Ungarn hatte den ehrw. Dep. M. Br M. Neuschloss, den Gross-Sekretär Br Geléri, und den Bundesrath Br Bosanyi delegirt. Der dep. Gr.-M. Br Neuschloss hielt eine sehr gediegene und markige Ansprache in ungarischer Sprache, welche er auch in deutscher Sprache gab. Br Geléri hielt die ungarische Festrede und Redner Br Thiring schilderte in prächtiger Weise (in Deutsch) die Freudens- und Leidensgeschichte der wackeren Bauhütte, deren Leiter, der jetzige sehr ehrw. Br Poszvek und der abgegangene Stuhlmeister Br Professor Thiering anwesend waren und allseits freudig begrüsst wurden.

Die in Wien sesshaften Brr (aus 9 Grenzlogen), wovon ein Theil der älteren Brr aus der Loge im Or. Ödenburg hervorgegangen waren, beschenkten die Loge „Zur Verbrüderung" mit drei silbernen Leuchtern; die Loge „Freundschaft" spendete separat einen silbernen Hammer. — Delegirte der Grossloge „Kaiser Friedrich zur Bundestreue" (die Brr Lissauer, Saxenberger, Katz, Urban, Gustenstadt) überbrachten namens der Logen „Viktoria", „Germania", „Lessing" im Or. Berlin und „Hermann" im Or. Breslau verschiedene Angebinde, als: einen silbernen Trinkbecher, die Ehrenmitgliedschaft für den sehr ehrwürdigen Br Poszvek, ein Glückwunschschreiben des Grossmeisters Br Settegast etc. etc. — Bei dem folgenden Brmahle betheiligten sich noch an 250 Brr und wurde eine grosse Anzahl von Trinksprüchen ausgebracht. Die Berlin-Breslauer Gäste entwickelten gleichfalls eine wohlgelungene und sehr

maassvolle Beredtsamkeit. Glückwunschschreiben entsendeten die Ehrw. Grosslogen von Hamburg, sowie jene von Frankfurt a. M., und die Logen „zu den drei Ulmen“ im Or. Ulm und „Einigkeit“ im Or. Frankfurt a. M. Das Fest verlief in angenehmster Weise. —

Pressburg. Die ger. und vollk. L. Sokrates, aus in Wien domizilirenden Brrn bestehend, hat am 31. Mai l. J. ihre Johannisfeier abgehalten, bei welchem Anlasse Br Moritz Mandl die Festrede hielt, welche vom Geiste Comenius' durchflochten, eine Rundschau gab der Entwickelung der menschlichen Gesellschaft, betrachtet vom Gesichtspunkte der nationalen, religiösen und socialen Trennschaften und dahin abschloss, dass allein durch die innige Pflege der Frmrei alle Theile der menschlichen Gesellschaft einander nahegebracht werden könnten zur Ausgleichung aller Dissonanzen. — Gleichzeitig wurde Br Philipp Ritter von Schöller, Mitglied der Loge, in Anbetracht seiner hervorragenden Verdienste um die K. K. zum Ehrenmitglied dieser Werkstätte ernannt. —

Braila (Rumänien). Aus diesem Oriente empfangen wir die betrübende Mittheilung, dass unser Br G. B. Screm, königl. holländ. Konsul und Schiffs-Assecurateur, am 5. Mai d. J. plötzlich in den e. O. abberufen wurde. Derselbe war lange Jahre „Hammerführender“ der dortselbst unter dem Gr.-Or. von Frankreich stehenden Hütte „Phare hospitalier“. In Br Screm verliert die K. K. einen warmen und treuen Förderer, welcher für pflichttreue Erfüllung seines Berufes auch mit äusseren Ehren Seitens mehrerer Regierungen ausgezeichnet wurde.

Literatur.

Hier bin ich! Eine Beleuchtung der Schrift: „Wider die Frmrei, für das Christenthum.“ Zugleich als Antwort auf: „Was sind die Frmr?“ von Wtg-Hgk. Leipzig, J. G. Findel. 1893.

Diese verdienstliche Schrift weist in überzeugender Weise nach, dass die Frmrei wegen ihrer Grundlage (Zweck und Ziel der Lehre Jesu und der Lehren des Mrthums sind gleich) nie schädlich sein kann, und in keiner Weise die Kulturentwickelung beeinträchtigt. In scharfer Weise geisselt der Verfasser alle die Thorheiten, Einwände, erbärmlichen Vorwürfe, lächerlichen Märchen und Hirngespinnste, die gegen die K. K. auftreten, und mit Recht ruft er dem Schreiber der Broschüre: „Wider die Frmrei“ zu: Si tacuisses, philosophus mansisses! Die ganze Schrift: „Hier bin ich!“ enthält viel Wahres und Zeitgemässes und wir können nicht unterlassen ein Wort aus dem Schlusse derselben wörtlich wiederzugeben: „Wenn die Kirche fortfährt, durch eine besondere Legion ihrer Vertreter das Volk in geistiger Knechtschaft zu erhalten, hat sie vor den von ihr selbsterzogenen Sklaven mehr zu erzittern, als vor „freien Menschen“, welche wie die Frmr durch die Bahn geistigen und humanitären Fortschrittes ihren Mitmenschen einen Weg zu zeigen versuchen, welcher dem oder jenem socialen Schaden abhelfen kann.“

Die zehn Gebote des Jesuiten. Aus den Hauptwerken der Jesuiten zusammengestellt mit genauer Quellenangabe von Dr. A. Brodbeck. Zürich, Schabelitz 1894.

Der Verfasser dieser Schrift, die jeder Menschenfreund nur mit Schauder lesen kann, hat, gestützt auf wortgetreue Citate aus den klassischen Schriften der Jesuiten, die zehn schlimmsten Punkte als eine Art Jesuitendekalog zusammengestellt. Nachdem er den traurigen Grundsatz: „Der Zweck heiligt das Mittel! Wenn die Absicht gut ist, so kann, was man thut, nie sündhaft sein!“ in's rechte Licht gesetzt hat, führt er die Gebote vor, die theilweise geradezu unglaublich klingen und all' und jeder Moral in's Gesicht schlagen. — Zum Schluss giebt der Verfasser noch eine kleine Blüthenlese von verschiedenen andern jesuitischen Lehren, die uns aber viel zu abscheulich sind, als dass wir sie hier mittheilen sollten. Wir wollen nur noch hinzufügen, dass solche Auszüge aus der Jesuitenmoral, wenn sie nicht widerlegt werden können, doch Katholiken und Protestanten endlich die Augen öffnen und den Blick auf die Folgen lenken müssen, die mit den Jesuitenpatres für unsre Jugend, für unser Volk und die Menschheit überhaupt im Anzuge sind.

M—d.

Vermischtes.

Ein aufgefundenes Bild von Br Franz Dietrich von Ditfurth. Bis jetzt war in Mrkreisen kein Bild des verdienstvollen Gründers des eklektischen Frmrbundes und Grossmeisters der Provinzialloge zu Wetzlar, Franz Dietrich von Ditfurth, bekannt, und trotz der Bemühungen des Grossmeisters dieses Systems, Brs Paul, bei Gelegenheit der 100jährigen Jubelfeier des eklektischen Bundes, war damals ein solches nicht zu erlangen. Erst in Folge eines Schriftwechsels der Bielefelder Loge mit dem Verfasser der Geschichte des Orientes Wetzlar, Br Dr. Ebertz, ergab sich, dass in der Familiengallerie des Brs Major Franz von Ditfurth, Kgl. Landrath und Mitglied der Loge Armin zur deutschen Treue im Or. Bielefeld, ein Bild seines Urahnen vorhanden war. Der Besitzer stellte dasselbe bereitwilligst zur Verfügung und Br Fischer, Sekretär der Bielefelder Loge, liess dasselbe durch die Kunstanstalt von Albert u. Co. in München vermittelst Lichtdruck vervielfältigen.

Das Bild stellt den Br Franz Dietrich von Ditfurth in ganzer Figur, in seinem Arbeitszimmer stehend, und

zwar in der damaligen richterlichen Amtstracht dar. Auf der Rückseite der Leinwand steht sein kurzer Lebenslauf. Die Reproduktion des Bildes ist trotz der sich aus der Schadhaftigkeit des Originals ergebenden Schwierigkeiten als eine durchaus gelungene zu bezeichnen. Die Frankfurter Tochterlogen des eklektischen Bundes haben eine grössere Anzahl der Abdrücke übernommen und der Rest der Auflage wird zum Preise von 75 Pf. pro Stück incl. frankirter Zusendung vom Sekretär der Bielefelder Loge (prof. Adr. C. G. Fischer) abgegeben, worauf wir alle Brr, welche Interesse für die Geschichte unseres Bundes haben, aufmerksam machen.

Frankreich. Bei Gelegenheit des Begräbnisses von Victor Schoelcher, welcher nach einem ruhmreichen Leben am 5. Januar 1894 in Père Lachaise zum ewigen Schlafe bestattet wurde, sprach Br A. Duraud eine Grabrede, in welcher die Verdienste des Todten gebührend hervorgehoben wurden, in welcher wir aber bedauern, folgende Worte zu finden, die nach unserer Ansicht keinem echten Mr zum Ruhme gereichen.

„Er war ein Gottesleugner und sein Herz fand nicht im religiösen Gefühle die Begeisterung und die Kräfte seines Apostolats. Wenn aber ihn sein Denken nicht zu jener unbekannten Welt emporhob, deren Götter er absichtlich verleugnete, so umfasste er doch mit dem Blick alle Möglichkeiten des Glückes, alle Perspektiven des unendlichen Fortschrittes, welche Wissenschaft, Gerechtigkeit und Liebe in dieser Welt der Menschheit in Aussicht stellen.“

Natürlich also mit Ausnahme der süssesten und kräftigsten aller Tröstungen der Unglücklichen, der Hoffnung auf ein besseres Dasein, welches diese Welt ihnen nicht bieten kann. Den Unglücklichen aber jene Hoffnung wegnehmen, das ist nach unserer Ansicht kein Fortschritt, sondern eine Grausamkeit. (D.)

— Unsere mrischen Tauschblätter von jenseits des Oceans beschäftigen sich viel mit einer gewissen Mrs. M. E. Lease aus Wichta, welche sich seit einiger Zeit in New-York aufhält und behauptet, in einer gerechten und vollkommenen Loge, deren Namen sie aber nicht nennen will, in den Frmrbund aufgenommen und bis in den Meistergrad befördert zu sein. Den Beweis dafür könne sie durch eine strenge Prüfung vor irgend welchem Meister erbringen. Diese Dame beabsichtigt nun nichts Geringeres, als in New-York eine unabhängige Frauen-Loge zu gründen. „Ich bedarf dazu weder der Erlaubniss einer Grossloge — erklärt sie —, noch der Hülfe irgend eines Bruders, da ich die mir als Meisterin vom Stuhl obliegende Arbeit ganz genau kenne.“ In den mrischen Kreisen wird dieser merkwürdigen Logengründung mit einigem Interesse entgegengesehen, wenngleich die massgebenden Brr keineswegs im Zweifel darüber sind, dass die Behauptungen jener Dame über ihre Aufnahme in den Frmrbund auf Unwahrheit beruhen und ihr Vorhaben weiter nichts als Humbug ist. (Bbl.)

Gebt mir das Licht!

Gedanken eines Suchenden.

Gebt mir das Licht! Ich suche seine Strahlen,
So wie die Sonne sucht der freie Aar,
Es soll das Licht in Gold mein Leben malen,
Das meines Herzens stille Sehnsucht war.
Die Brust durchschauerte ein süsses Ahnen:
„Was Du gesucht und noch gefunden nicht,
Du findest es auf freier Maurer Bahnen!“
Gebt mir das Licht!

Gebt mir das Licht! Es sind der Liebe Flammen,
Durch deren Gluth zum Leuchten es entfacht,
Dort giebt's kein Hassen, giebt es kein Verdammen,
Wo seine Strahlen schimmern in die Nacht!
Zwar ist der Kampf die Losung dieser Erde,
Doch auch im Kampf übt Liebe ihre Pflicht . . .
Dass ich ein Bruder unter Brüdern werde:
Gebt mir das Licht!

Es kann der Erde Weisheit uns nicht frommen,
Folgt uns die Liebe nicht im Pilgerlauf,
Zur Wahrheit kannst Du nur durch Liebe kommen,
Nur ihrem Strahl schliesst sich die Blüthe auf.
Die Liebe ist der Strahl aus Himmelsfernen,
Der auch aus des Allmächt'gen Auge bricht:
Gebt mir das Licht! Ich will die Liebe lernen!
Gebt mir das Licht!

Eins thut uns noth auf Gottes schöner Erde,
Es scheint so leicht, und lernt sich doch so schwer,
Dass Liebe unsrer Thaten Meister werde
Und werde der Gedanken Schutz und Wehr!
Lasst mich in Eures Lichtes Fluthen tauchen,
Nehmt mir die Binde von dem Angesicht!
Ich will aus ihm die Kraft der Liebe saugen,
Gebt mir das Licht!

O heil'ges Licht! Du Brunnquell neuen Lebens,
Dich gab mir ein allgütiges Geschick!
Ich harrte Dein, ich harrte nicht vergebens,
Und vor mir that sich auf ein Silberblick.
An Deinem Glanze will ich selig hangen,
Bis einst zu mir der Weltenmeister spricht:
„Nun soll im ew'gen Osten Dich umfangen
Mein hellstes Licht!“

Br Hermann Pilz.

Verlag (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 27. — Sonnabend, den 7. Juli. — 1894.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Frieden — Treue — Liebe.

Johannisfest-Vortrag von Br Dr. Willem Smitt.

M. gel. Brr! Mit blühenden, schwellenden Rosen haben wir Brr unsere Brust geschmückt. An Hunderten von Orten, in den geweihten Tempeln der Masonei, reicht der Br dem Br die Königin der Blumen dar. Die Herrschaft der Freia begann zu dieser Zeit bei unseren Altvordern, überall, wo Germanen wohnten. Die Freia aber war die Göttin der strahlenden Schönheit. Ihr Lieblingskind nannte sich Rose, ausgestattet von ihr mit der schönsten Farbe und dem köstlichsten Dufte. Wenn das Weltgestirn, die Sonne, im höchsten Glanze strahlte, am Tag der Sommersonnenwende, da feierte man Freia's schönes Fest allüberall in deutschen Landen, von den Gestaden der Donau und des Neckars bis hinauf zu dem höchsten Norden Skandinaviens. An diesem Tage tauschten den Vermählungskuss aus Odin und Freia, Himmel und Erde. Es war ein Liebesfest in den Wohnungen der seligen Götter Walhalla's und in den Hütten der alten Germanen Midgarts.

Das altheidnische Sommerfest unserer Väter lebt nur noch in unserer Sagenwelt. Als unser Volk dem Christenthum gewonnen war, da wurde es ersetzt durch das Johannisfest. Am Tage, wo die Tageslänge wieder abzunehmen beginnt, da ist Johannis der Täufer geboren, der Vorläufer des Messias. Ihm zu Ehren zündeten die jungen germanischen Christen am 24. Juni die Johannnisfeuer an, die vom Pfarrer gesegnet, von der Gemeinde singend und betend umtanzt wurden. Johanniskränze und Johanniskronen wurden als duftige Blumensträusse in Zimmern und an Häusern aufgehängt: Sinnbilder der Märtyrerkronen, die sie schützen sollten gegen Krankheit, Übel und Zauberei.*)

Der leuchtende Johannistag ist auch der höchste Feiertag der Brr Frmr. Es ist der Hochmittag des Jahres. Bis dahin nimmt das Licht immer mehr zu, von da ab geht es wieder zurück bis zu dem Tag, da aus tiefster Finsterniss der Heiland der Welt geboren wurde, auf den Johannes der Täufer vorbereitete, von dem er sagte: Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen. Ex tenebris lucem! steht über der Eingangspforte eines Frmrtempels. Aus der Finsterniss wirst Du zum Lichte durchdringen, Br Frmr. Das Licht ist das Abbild der Wahrheit. Und um den Altar der Wahrheit sammeln sich an diesem Lichtfeste die freien Masonen aller Völker und Zungen als Eine liebende, über den Erdboden sich erstreckende Gemeinde von Brüdern. Ist das nicht ein hehres Freudenfest, meine gel. Brr?

Mit weissen, violetten und rothen Rosen schmückt Mutter Natur die schöne Erde. Auch diese Kinder des Lichtes sind uns redende Symbole. Weiss ist die Farbe des Friedens, Blau die der Treue, Roth die der Liebe. Ein Fest des Friedens, der Treue und der Liebe wird heute in allen ger. und vollkommenen Johannis-Frmrlogen von Brrn begangen und der alte Schwur erneuert:

> Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern,
> In keiner Noth uns trennen und Gefahr.

*) Vgl. das vortreffliche Buch von Br Dr. J. H. Albers: Populäre Festpostille.

Ein Friedensfest wollen wir begehen! Wir, die wir an Z., W. u. G. als echte Frmr uns erkannt haben, die am Altare vom Meister einer gerechten Frmrloge aufgenommen sind, die in der enggeschlossenen Kette der Brr den warmen Händedruck zum ersten Male empfanden, als die B. fiel. Der Kampf der Elemente in der Natur, der im Tosen der Stürme und im Brausen der Gewässer sich kund gab, als Winter und Lenz sich schieden, er ist verstummt. Friedlich und schön liegt die geschmückte Muttererde vor uns in überschwänglicher Fülle von Glanz und Pracht. „Blumen von endloser Mannigfaltigkeit in Farbe und Gestalt machen den Rasen zu unsern Füssen zu einem bunten Teppich.“

Überall, in Wiese und Hain, lacht Schönheit in verschwenderischer Üppigkeit uns an. Friede, holder Friede, süsse Eintracht tönt aus der Natur dem Menschen entgegen. Soll da die Menschenwelt nicht auch Frieden halten? Wenn wir hinaufschauen zum blauen, „vom strahlenden Schimmer überflutheten Himmelsgewölbe,“ zieht da nicht auch himmlischer Friede ein in so manche arme Menschenbrust, in so manches gequälte Menschenherz? Wann sind wir mehr geneigt zum Frieden, meine Brr, als an diesem Tage, an dem wir wohl auch hinausgepilgert sind an die ruhigen, stillen Friedensorte, wo unsere Lieben von der Arbeit ausruhen, unter glühenden Rosen und frischem Johannisgrün gebettet? Wann sind unsere Herzen harmonischer gestimmt, als an diesem Tage, wo das Johannisfeuer auf unsern Kerzen entzündet wird? Und doch, meine Brr, ist so viel Kampf unter den Menschen! Mancher Kampf ist ja auch nöthig, wo es gilt, Wahrheit und Recht, Gesetz und Ordnung zu vertheidigen. Aber mancher Kampf wäre auch zu vermeiden: in der Stille des eigenen Hauses, in der erweiterten Familie der Gemeinde, in Staat und Kirche, in der Werkstatt und im öffentlichen Leben, in dem Gewirre der Parteien, in Wort und in Schrift und selbst in unserem Bunde! O, wie viele, wie grosse Arbeit giebt's da noch zu thun für den Br Frmr! Wann wird der Tag kommen, da wir Menschen Eines Sinnes sind, gleiche Liebe haben, einmüthig und einhellig zu einander stehen? Wir wissen es nicht, wann die Zeiten erfüllet sein werden, wo Frieden auf Erden herrschen kann. Aber wir wissen, was unsere Aufgabe, die Aufgabe der Frmr ist: Frieden zu halten unter uns, aber auch darüber zu wachen, dass dieser Frieden von Niemandem gestört werde. Denn nur durch Eintracht können wir unser heiliges Werk fördern und immer grösserer Vollendung zuführen. Möge dieser Johannistag, den wir mit all' unseren Brrn, zumal aber doch im Geiste mit denen begehen, die unseres Blutes und Fleisches sind, mit deutschen Brrn in deutschen Logen, eine ernste Mahnung für Alle sein, durch Frieden einig in eng geschlossenen Kolonnen Brust an Brust, Hand in Hand zu stehen und keinen Raum zu geben denen, die etwa unberufen und ungerufen in unsere Kette als trennende Keile sich eindrängen könnten.

Wenn in diesem Sinne der Johannistag für uns ein Friedensfest bedeutet, dann ist er uns auch ein Fest der Treue. Wie oft, meine Brr, ist in Lied und Wort die Treue besungen und verherrlicht worden! Die Treue des Freundes und die Treue des Weibes! Die Treue der Mannen, aber auch die Treue der Herren! „Die schönen, freien Regungen der frommen Freundestreue sind eine heilige Religion dem Herzen,“ sagt Max Piccolomini. Treu dem Fürsten in den Kampf zu folgen und seinen Fall nicht zu überleben, galt den alten Germanen für selbstverständlich. Ja, selbst dem Volksgenossen, gegen den der Deutsche sich selber im Würfelspiel als Gewinn eingesetzt und verloren hatte, folgte er widerstandslos in die Knechtschaft, getreu seinem Versprechen, das zu brechen ihm schimpflicher erschien, als dem Sieger Dienste zu leisten. Ein Dionys wird bezwungen durch die Treue eines Freundes, der den Tod nicht scheut, um sein gegebenes Wort zu halten, und der Tyrann muss bekennen, dass die Treue doch kein leerer Wahn sei. Wallenstein ruft denen, die ihn zum Treubruch an dem Kaiser drängen, die Worte zu:

> Die Treue, sag' ich euch,
> Ist jedem Menschen wie der nächste Blutsfreund,
> Als ihren Rächer fühlt er sich geboren.

Mannestreue hält bis zum Tode der unerschrockene Nibelunge seinen Herren im Feindeslande und söhnt durch diesen Zug uns aus mit den grimmen Thaten seiner blutigen Vergangenheit. Treue bis zum Tode halten aber auch den treuen Mannen die treuen Herren, die mit seinem Tode nicht feig ihr eigenes Leben retten wollen.

Unwandelbare Treue hält eine Gudrun ihrem

Verlobten. Keine Misshandlung, keine auf sie gehäufte Schmach, keine glänzenden Versprechungen können das treue deutsche Weib dem entfremden, dem sie durch Ring und Kuss sich einst angelobt hatte. Und in den Zeiten schwerer Kämpfe, getäuschter Hoffnungen, trauriger Niederlagen, grosser vaterländischer Bedrängniss, wie heisst es da beim Dichter, wohin weist er die Bekümmerten, die Verzweifelnden? Auf die Treue:

. . . Die treue Brust des braven Manns allein
Ist ein sturmfestes Dach in diesen Zeiten.

Was aber hält derselbe Dichter dem mahnend, warnend, im vorwurfsvollen Tone vor, der, äusseren Erfolges, unbefriedigten Ehrgeizes, persönlicher Eitelkeit halber die nächsten Pflichten, die Pflichten, die ihn an die Seinen binden, vernachlässigt?

Dürft ihr von Liebe reden und von Treue,
Der treulos wird an seinen nächsten Pflichten?

Solche Treue, meine Brr, wollen auch wir Frmr unserem Bunde unwandelbar, nicht wandelbar, voll und ganz, nicht halb und schwächlich, in männlich fester Gesinnung, nicht in unmännlich laxer Denkart bis zum letzten Athemzuge unseres Lebens halten. Freiwillig, ohne jeglichen Zwang, haben wir uns dem Mrbunde angeschlossen. Eigener, freier Wille hat uns das Gelübde der Treue am Altar vor dem Meister ablegen lassen. Darauf ist uns vom Meister zugerufen worden: Der Druck unserer Hand sagt Ihnen, dass wir Sie nie verlassen werden, so lange Wahrheit und Recht, Bruderliebe und Verschwiegenheit Ihnen heilig sind. Auf dieses Gelübde sind wir verpflichtet worden; diese Verpflichtung uneingeschränkt dem Bunde in Treue zu halten, sind wir verbunden. Nicht Menschenfurcht, nicht Liebedienerei, nicht Rechnungträgerei darf uns bestimmen, dieser heiligen Verpflichtung jemals in Wort und Handlung untreu zu werden. So zu denken, so zu handeln ist nicht die Erwägung und das Ergebniss unbeugsamen Starrsinnes, sie ist die treue Ausübung der in einem ernsten Augenblick angelobten Mrpflicht. Sie ist Mrtreue.

Und diese Mrtreue allein erzeugt auch Mrliebe und verdient solche.

Nur die Liebe, meine Brr, überdauert selbst die kurze Spanne eines Menschenlebens, die auf Treue und Achtung begründet war. Treue und „Achtung ist der Freundschaft unfehlbares Band". Eine Liebe, die nicht in den festen Grund dieser Tugenden ihren Anker eingesenkt hat, ist nicht stichhaltig, sie hält die Probe nicht aus. Sie kann wohl eine flüchtige Gemüthswallung, nicht aber eine dauerhafte Gesinnung erzeugen. Lasst uns diese Liebe pflegen in unseren Tempeln, meine Brr. Denn auch von ihr gilt, was der Apostel Paulus von der Liebe mit zündenden Worten rühmt:

Wenn ich mit Menschen- und Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle.

Und wenn ich weissagen könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntniss, und hätte allen Glauben, also, dass ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts.

Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und liesse meinen Leib brennen, und hätte der Liebe nicht, so wäre es mir nichts nütze.

Die Liebe ist langmüthig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Muthwillen, sie blähet sich nicht.

Sie stellt sich nicht ungeberdig, sie suchet nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu.

Sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit.

Sie verträgt alles, sie glaubt alles, sie duldet alles. Die Liebe hört nimmer auf.

Unser Schiller nennt die Liebe die schönste Erscheinung in der beseelten Schöpfung, den allmächtigen Magnet in der Geisterwelt, die Quelle der Andacht und der erhabensten Tugend, die Leiter, an der wir emporklimmen zur Gottähnlichkeit. „Die Liebe allein ist eine freie Empfindung, denn ihre reine Quelle strömt hervor aus dem Sitz der Freiheit, aus unserer göttlichen Natur." „Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist", sagte Jesus von Nazareth. Aber die schwache Menschheit erblasste bei diesem Gebot, darum erklärte er sich deutlicher: „Liebet euch unter einander."

Was hat uns denn in die Loge so mächtig gezogen, meine Brr? Was bindet uns nun so innig und so fest an sie? Doch dies allein, dass unsere Seele „nach neuer Nahrung dürstete — nach besseren Menschen — nach Freundschaft, Anhänglichkeit und Liebe". Und wenn wir mit unserem ganzen Herzen diesem Empfinden uns hingeben, wenn wir unser Inneres ganz erfüllen mit dem Gebote „Liebet euch

unter einander“, dann sind wir, meine geliebten Brr, auf dem Wege zur Gottheit, denn Gott ist die Liebe.

So lasst uns, Brr, erfüllt von dem Geiste johanneischen Friedens, johanneischer Treue und johanneischer Liebe, Johannistag feiern mit allen treuen Brrn auf dem Erdenrunde. Mag uns die profane Welt auch verkennen, verkleinern und belächeln, mögen Vorurtheile und Bosheit uns auch herabsetzen, schmähen und lästern: Wir wollen uns nicht stören und nicht irre machen lassen. Das Feld muss uns doch bleiben!

Erkenne dich selbst!

Von Br. Röver.

Was ist der Mensch? Diese Frage ist wohl eben so alt und älter vielleicht als die andere: Was ist Wahrheit? Beide haben das Schicksal, von grundlegender Bedeutung zu sein sowohl für das Leben des Einzelnen, wie für das Kulturleben der ganzen Menschheit und doch eine allgemein anerkannte, endgültige Beantwortung noch nicht erfahren zu haben. Ob der Mensch ein Geschöpf dieser Zeitlichkeit und mit seinen Strebungen und Zielen auf sie angewiesen, oder ein Bürger einer anderen, besseren Welt und für den Erwerb ihrer Güter berufen sei, ist noch heute ebenso umstritten wie: Ob der Mensch ewig zu Irrthum und fruchtlosem Suchen verurtheilt sei, oder ob es eine Wahrheit für ihn gäbe, und wie sie zu finden sei. Beide Fragen Ihnen heute zu lösen, vermag ich nicht, es wäre auch werthlos, denn was ihn begeistern und beglücken soll, muss Jeder selber finden; nur warnen möchte ich Sie vor falschen Wegen und Winke geben für ihr eignes Mühn.

Um die Wahrheit zu finden, hat man von jeher zwei Wege eingeschlagen. Die alte Forschung ging aus von einer Offenbarung, einem bestimmten, gefundenen oder gegebenen Inhalte, und suchte durch Zergliederung und Entwickelung desselben, durch Konsequenzen und Anwendungen das Lehrsystem zu vollenden. So entstanden die philosophischen und religiösen Systeme der alten Zeit. Ihren sachlichen Untergrund erhielten sie entweder durch die Vorgänge in der Natur, wie die Religionen der Ägypter, Griechen und Germanen, oder durch Ergebnisse des reinen D[illegible] wie die Ideenwelt Plato's und der absolute Imperativ Kant's, oder und zwar am meisten durch Lehre und Leben historischer Persönlichkeiten: Zoroaster, Buddha, Moses, Christus, Muhamed. Woher aber nahmen diese? Soweit sie nicht der Eine auf den Schultern des Andern standen oder aus dem allgemeinen Schatze bereits vorhandener Wahrheit wählten, lauschten sie in stiller Zurückgezogenheit dem Ahnen der Natur und der Stimme ihrer eignen Brust. Beobachtung von Natur- und Menschenleben, reines Denken und unmittelbare Überzeugung (oder Offenbarung) waren in letzter Instanz die Quellen menschlicher Wahrheit.

Die neue Forschung dagegen hat durchweg die letzte Quelle ganz verlassen und die zweite mit der ersten vereinigt. Unterstützt von den enormen Leistungen der Naturwissenschaften, von Elektricität, Teleskop und Mikroskop will sie allein durch Beobachten und Verarbeiten der Resultate zum Ziele kommen. Sie will das Wesen der Dinge ergründen, indem sie ihr Verhalten studiert. Nun ist ja dem Unbefangenen sofort klar, dass z. B. die Lichtstrahlen, die von den Dingen ausgehen, nur ihre äusseren Formen und Bewegungen kennen lehren, von dem Wesen der Dinge aber nichts verrathen. Alle so gefundene Erkenntniss ist also eine rein formale, sie bezieht sich auf Gestalt, Lage und Bewegung der Dinge und wie sich dies ändert unter gegebenen Bedingungen, weiss aber von ihrem Wesen gar nichts. Darum klagt denn auch schon Goethe: Ich sehe, dass wir nichts wissen können, und warnt an einer andern Stelle: In's Innere der Natur dringt kein erschaffner Geist. In Wirklichkeit sind denn auch nur noch die bei der Verarbeitung der Resultate gefundenen Regeln, nach denen die Erscheinungen verlaufen, einigermaassen plausibel und werthvoll, schon die angenommenen Gründe dafür, z. B. für den Fall der Körper die Schwerkraft, sind blosse Annahmen und dem Wechsel unterworfen, keine Wahrheiten, und über das eigentliche Sein der Dinge werden wir auf diesem Wege der Forschung kein Titelchen mehr erfahren als Adam schon wusste.

Es ist nöthig, m. Brr, das einmal festzustellen, um dem Unfug zu steuern, der mit den Ergebnissen dieser Naturforschung getrieben wird. Wird doch auf Grund derselben von unreifen Köpfen nicht allein Bibel, Glaube und Religion

über den Haufen geworfen, sondern Geist und Gott einfach geleugnet, weil man sie nicht sehen, greifen und seciren kann. Freilich rächt sich die Sache. Dieselben Leute, die Christi Wort und Lehre verwerfen, schwören auf die Behauptungen irgend eines obskuren Scribenten, und die, welche heute allen Glauben abthun, beten morgen nach, was ihnen aus Asien und Afrika, aus Luft und Erdinnern berichtet wird, was sie selber auch nicht sahen und begreifen, ja was vielleicht ganz anders ist. Sie ahnen nicht, diese Glaubensverächter, dass unser Wissen, ja unser ganzes Geistes- und Gemüthsleben zum grössten Theile auf Glauben und Vertrauen beruht.

In diesem Lichte gewinnt dann jene verlassene dritte Quelle, die unmittelbare Erfahrung und Überzeugung wieder einen erhöhten Werth. Es hat ja damit die eigene Bewandtniss, dass ihre Ergebnisse sich nicht weiter beweisen und auf den andern übertragen lassen, aber was ändert das? Wie die Frühlingssonne mich wärmt und das Frühlingsahnen der Natur auch in mein Herz einzieht, bleibt dem unverständlich, der im dumpfen Keller zu Haus hockt, bleibt deshalb der Frühling nicht Frühling? Ferner: Suchen Sie einem kleinen Kinde zu beweisen oder auch zu widerlegen, dass seine Eltern es gut mit ihm meinen, es wird Sie verständnisslos anstaunen, wird es aber deshalb weniger glückselig und innig seine Ärmchen um der Mutter Hals schlingen? So auch, o Menschenkind, bleibt die Seligkeit des Wohlthuns und Verzeihens und jeder Liebesthat dem Geizigen, Rachsüchtigen und Lieblosen ewig unbekannt und unverständlich, und wer nicht in eigner Brust den Gottesfunken fühlt, der in ihm lebt und wirkt, der mag gelernt haben, dass es einen Gott giebt, aber Gott wird weder sein Führer im Leben noch sein Trost im Tode sein.

Ich gebe zu, die Sache hat eine Klippe: Unser Empfinden kann unklar sein und kürzer oder länger getäuscht werden. Aber wird nicht auch eine Quelle einmal getrübt?

So vorbereitet, m. Brr, wenden wir uns der andern Frage zu: Was ist der Mensch? Nun weiss ich, dass es Thiere gegeben hat und noch giebt, die in manchen Körpertheilen grosse Ähnlichkeit mit dem Menschen haben, aber ich leugne, dass der Mensch deshalb auch nichts anderes sei, als ein Thier. Ich weiss, dass der menschliche Körper, wie der der Pflanze und des Thieres sich allmählich entwickelt, eine Zeit lang wächst und stark ist, dann abnimmt, abstirbt und schliesslich der Verwesung anheimfällt, aber ich leugne, dass auch sein Geist im werdenden Körper allmählich entstehe, dass er nicht bloss in seiner Wirkungsweise, sondern auch im Wesen von den veränderlichen Zuständen des Körpers abhängig sei und endlich mit den Atomen desselben in Nichts zerfliesse. Im Gegentheil fühle ich mich stolz und froh als Kind Gottes, durch seine Güte in diese Welt gestellt, um glücklich zu sein und zu reifen; Hauch von seinem Geist, Leben von seinem Leben, das hier keine Vollendung finden und nicht eher zur Ruhe kommen kann, bis es wieder ruht in ihm. Die Forderung, dies Jemandem darzustellen, der's nicht auch selbst fühlt, ist dieselbe, wie einem Blinden die Farben begreitlich zu machen oder einem Tauben die Macht der Töne. Nur hinweisen kann man auf die Millionen und aber Millionen, die im Glauben an die Gottheit, an Menschengeist und Ewigkeit gestanden haben und noch heute stehen. Mag nun die Seele bei den Ägyptern nach langer Wanderung zu Osiris kommen, bei den Brahminen in's Nirwana, bei den Griechen in's Elysium eingehen, oder mag sie bei den Juden in Abraham's Schoosse, bei den Muhamedanern im lieblichen Mädchenparadiese, bei den Germanen in Walhall ihren Lohn finden, die Vielgestaltigkeit dieses Glaubens, veranlasst durch Natur- und Lebensverhältnisse, zeugt nur für ihn. Auch wenn es richtig ist, dass der Glaube an ein Leben nach dem Tode sich im alten Testament nicht findet, vielmehr an seiner Stelle „auf dass Dir's wohlgehe und Du lange lebest auf Erden", steht, so ändert das nichts. Der Glaube, er ist doch kein leerer Wahn. Und einen rechten Br Frmr kann ich mir ohne denselben nicht denken. Den Behauptungen einzelner Blätter, auch ein Atheist könne ein guter Frmr sein, kann ich nicht beipflichten.

Was und wie nun der Menschengeist sei, m. Brr., darüber können wir nur etwas erfahren aus seinen unmittelbaren Wirkungen in uns. Da ist das erste die Erhebung, die wir empfinden, wenn wir z. B. wandern in der freien Natur, ledig der Arbeit und Sorge, im Anschauen ihrer erhabenen Werke. Die blumige Wiese, der säuselnde Wald und das wogende Feld

so gut wie Sternennacht, der brandende Ocean und die weite Gletscherwelt, sie alle haben nur die eine Wirkung, dass wir in Andacht und Bewunderung auf unsre Kniee sinken und anbeten den, der das für uns geschaffen. Diese Erhebung mit ihrer unmittelbaren andächtigen Hinwendung zur Gottheit ist und war allezeit die einfache Quelle der Religion. Sie entspringt dem Heimathsgefühl des Menschengeistes in Gott und ihre Bethätigung ist eine zeitweilige, ideelle Rückkehr dahin. Und hier ist auch die Stelle für die Bedeutung und Kraft des Gebetes. Eine Erhörung in dem Sinne, dass der Ursache nicht die Wirkung folgen und der Gang der Natur unterbrochen werden möchte, ist ja einfach unverständig. Nur sollen wir noch nicht für durchaus unmöglich halten, was uns so scheint, und meinen, Gottes Weisheit sei mit der unsern zugleich am Ende. Er hat der Wege viele zu jedem seiner Ziele, — und — 's giebt mehr Ding im Himmel und auf Erden, als Ihr Euch träumen lasst in Eu'r Philosophie. Aber davon abgesehen, bedeutet das Gebet für den guten Menschen und so auch hier in der Loge stets eine geistige Einkehr, eine Sammlung und Stärkung seines bessern Ich.

Eine andere Wirkung des Geistes, des Gottesfunkens in uns ist die Fähigkeit des Erkennens, der Durst nach Wissen und Wahrheit, und eine dritte ist die Fähigkeit, zu lieben und die Sehnsucht nach Gegenliebe. Die beiden sind wohl unterschieden, aber nicht in ihrem Werthe und ihrer beglückenden Kraft. Beide müssen gleichmässig gepflegt, genährt und geübt werden, soll anders der Mensch in seiner Würde und Schönheit zur Erscheinung kommen. Darum warnt Goethe sogar durch Mephistopheles: „Verachte nur Vernunft und Wissenschaft, des Menschen allerhöchste Kraft"; und Paulus sagt im Korintherbriefe: „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze". Thatsächlich beruht denn auch auf der Ausbildung dieser beiden Fähigkeiten, ja ich darf sagen der Befriedigung dieser geistigen Bedürfnisse die ganze menschliche Kultur. Der Erkenntnisstrieb ist durch alle Zeiten die Quelle sowohl der Aufklärung und reinen Wissenschaft wie der technischen Fortschritte. Er war das Königssiegel auf des Menschen Stirn, womit er unterjochte alle leblose und lebendige N[illegible] [illegible]d band die Elemente und alle ihre Kräfte in seinen Dienst. Und die Liebe seines Herzens ist andrerseits die einfache, stets neue Quelle für alle ethischen Erscheinungen, die Mutter aller socialen Tugenden. Eine Ergänzung mag da ja eintreten und das staatliche Recht hergeleitet werden aus dem logischen Satze, dass gleichen Wesen auch gleiche Pflichten obliegen und gleiche Ansprüche zustehen an die unmittelbaren Gaben der Natur. Aber es heisst der Sache Zwang anthun, wenn man auch die Ethik und Ästhetik eben daher ableiten will. Billigkeit, Wohlthun, Erbarmen, Helfen und Verzeihen sind ebenso unmittelbar Sache des Gefühls, wie die Freude am Erhabenen, am Guten und Schönen, und wo gründete sich die selbstlose Hingabe eines Christus und anderer ethischen Heroen, wenn nicht in der allmächtigen Liebe ihres Herzens? Sehet den Mann im Kampfe mit Stürmen und der Noth des Lebens, sehet das Weib, das Vater und Mutter und Schwestern verlässt, um dem Manne zu folgen, sehet die Mutter die Nächte durchwachend am Lager des kranken Kindes, und wo sonst Blüthen reiner Menschlichkeit erscheinen, sie alle lehren nur das eine, die Liebe vermag alles, sie glaubet alles, sie hoffet alles, sie duldet alles, die Liebe ist der Menschlichkeit Erfüllung.

Aber dieser Menschengeist mit seinem religiösen und ästhetischen Empfinden, mit seinem Wissensdrang und seiner Liebeskraft ist gebunden an einen Körper voll unzuverlässiger Schwäche, voll Leidenschaft und Begierde, und ist hineingestellt in eine Welt voll Versuchung und glitzernder Güter, Schein und Trug, Ehre und Ruhm, mit der Aufgabe, sich nicht nur unbefleckt zu erhalten, sondern unter all den Anfechtungen einerseits und den Verlockungen andrerseits zu reifen an göttlicher Kraft. Man hat das ein Unglück genannt, und sicher ist es ein solches für Alle, die nicht die Kraft erwerben sich durchzuarbeiten, sondern verlieren ihr Herz an Güter und Genuss dieser Welt, und verlieren damit ihren Frieden und ihre Seligkeit, denn „wo Euer Schatz ist, da ist auch Euer Herz, und was Ihr liebet, des Schicksal werdet Ihr theilen".

Man hat versucht, dieser gefährlichen Welt zu entrinnen und sich in Klöster und Einöden zurückgezogen, ohne zu bedenken, dass man doch einen gemiedenen Feind noch nicht besiegt hat, und dass der grösste Feind im eigenen Blute uns überall begleitet. Um auch ihm zu ent-

rinnen, versuchte man sein Fleisch durch Fasten und Kasteien abzutödten, aber ohne Erfolg, denn der Körper ist des Geistes Instrument. Es bleibt nichts anders übrig, als eben den Kampf zu bestehen. Das ist nicht leicht, auch für den Br Frmr nicht, vielmehr besteht der grösste Theil besonders der Lehrlingsarbeit in der richtigen Stellungnahme zu dieser Erscheinungswelt mit ihren Aufgaben, Gütern und Versuchungen. Richtig ist da nur das eine, dass wir eingedenk unserer Pflichten und Aufgaben bewusst in sie hineintreten und beherrschend sie gebrauchen zu unsrer und andrer Beglückung und geistigen wie moralischen Förderung.

Wohl dem, dem eine sorgliche Elternhand früh die edlen Keime weckte, ihn anleitend zu Fleiss und Sorgfalt, zu Milde und Menschlichkeit, die schlimmen Keime aber beschnitt, Trägheit und Genusssucht, Rohheit und Gefühllosigkeit verabscheuen lehrte. Wohl dem Geiste, dem ein günstig Geschick eine zahme Natur gesellte und ihm die bittre Reue ersparte über den Sieg seiner Leidenschaft, seines Zornes und unbedachten Wortes, den es verschonte mit dem Kampfe gegen die harte Noth, gegen die Falschheit und Tücke dieser Welt. Doch mehr noch Heil dem, der, nicht damit verschont, sich in täglicher Selbsterziehung und Selbstkritik durch Versuchungen, Arbeit und Sorgen und alle Wechselfälle des Lebens durchrang zum Siege seines bessern Ich. Im glücklichen Verständniss seiner Zeit und ihrer Aufgaben, in treuer Erfüllung seiner Berufspflichten, in erquickendem Verkehr mit seinen Freunden, in edel-menschlichem Verkehr auch mit seinen Widersachern, in freudiger Sorge für seine Familie, in gemeinnützigem Wirken für seine Gemeinde fliesst dann sein Leben wohlthätig dahin, und weder ihm in seiner letzten Stunde noch nach seinem Scheiden Allen, die ihn kannten, ist es zweifelhaft, dass er ein Mensch gewesen.

Aus dem Logenleben.

Das Johannisfest in deutschen Logen.

Leipzig. In schönster Eintracht und unter überaus zahlreicher Theilnahme der Brr (es waren nahe an 300 Brr) feierten die Logen Balduin und Apollo zusammen das Johannisfest. Die Arbeit, deren Leitung der L. Apollo übertragen war, wurde vom sehr ehrw. Br Willem Smitt mit einem weihevollen Gebet und mit herzlicher Begrüssung der anwesenden Brr eröffnet. Bei dem Willkommen, welches er allen Brrn zurief, wies er hin auf die Alles ausgleichende, versöhnende und zusammenhaltende Liebe und auf das Panier des Johannes, unter welchem wir mit der alten Treue, mit dem alten Glauben in Verschwiegenheit an den lichten Aufgaben unseres Weltbundes arbeiten sollen, und schloss seinen Gruss mit innigen Segenswünschen. Hierauf trugen die musikalischen Brr einen Satz von Haydn vor, der geeignet war, durch seine sanften und lieblichen Töne die Feststimmung zu fördern und zu erhöhen. Daran schloss sich unmittelbar die Festrede des vorsitzenden Mstrs. Br Smitt, welcher von der Bedeutung des Tages ausging und dann das Johannisfest als ein Freudenfest und ein Fest der Liebe und des Friedens schilderte. (Da der Vortrag in dieser Nr. steht, sehen wir von einer weitern Skizzirung desselben an dieser Stelle ab.) Nach dem anregenden und erhebenden Vortrage machte der sehr ehrw. Mstr. die Mittheilung, dass die Brr Beer und Hofmann in d. e. O. eingegangen seien und rief denselben Worte der Pietät und Dankbarkeit nach, welchen sich die Brr durch Erheben von den Sitzen anschlossen. Es folgten nun eine Reihe von verschiedenen Mittheilungen, nach welchen der sehr ehrw. Br Wittstock, Mst. der L. Balduin dem Br Trietschler (Intendant des Apollo) unter sehr anerkennenden Worten die Ehrenmitgliedschaft des Balduin überreichte. Aus den Mittheilungen sei eines Schreibens der Loge zu Wurzen gedacht, in dem es heisst: „Gern und willig ergriffen bisher die Brr unserer Bauhütte die sich darbietenden Gelegenheiten, an Ihren Arbeiten theilzunehmen . . .; gern und willig sind wir aber auch Ihrer Führung gefolgt, wenn es galt, maurerisches Recht, maurerische Pflicht und maurerische Ehre zu vertreten und, wenn nöthig, zu vertheidigen!“ — Diese mannhaften Worte ehrender Anerkennung erfreuten die Brr der Loge Apollo in hohem Grade. Nach dem darauf folgenden rituellen Schluss der Festarbeit fand die Festtafel im Speisesaal statt, welche vom sehr ehrw. Br Wittstock nach einem besondern Ritual eröffnet und geleitet wurde. Derselbe brachte auch den ersten Toast aus, in welchem er daran erinnerte, dass auch die Fürsten als geborne Frmr maur. Pflichten übten, und dass johanneischer Geist im Kaiser, im König und im deutschen Volke lebe, und dann Kaiser, König und Vaterland hoch leben liess. Br Cyriakus toastete auf die Maurerei, wobei er auf den Johannistag als einen Tag des treuen Gedenkens an die geschiedenen Brr, als einen Tag der Freude hinwies und schliesslich das Gelöbniss der Brr betonte, fest zu einander zu halten und der Mrei treu zu bleiben.

Die jetzt erscheinende, mit 3 × 3 begrüsste Deputation der Minerva war geführt von Br Schuster II,

welcher in beredter und zu Herzen gehender Weise die Anhänglichkeit seiner Loge an die vereinigten Logen schilderte und die Glückwünsche der Minerva überbrachte. Seine Worte erwiderte der sehr ehrw. Br Harrwitz in längerer geistreicher Rede, welche die Hauptinteressen der Mrei streifte und den Dank für die Wünsche der Minerva aussprach. Bei der später erscheinenden Deputation des „Phönix" war Br Settegast der Sprecher, welcher besonders die Eintracht der vier Leipziger Logen hervorhob und daran innige Wünsche knüpfte. Br Wittstock erwiderte diese Grüsse und Wünsche des Phönix. Weitere Toaste, in welche die Brr jubelnd einstimmten, galten den Besuchenden (Br Pfeiffer), den Jubilaren (Br Hinze), die 25 Jahre und 50 Jahre am Bau thätig waren, und in deren Namen Br Götz und Br Kohlmann dankten; den Neuaufgenommenen (Br Nitsche), den Schwestern (Br Krügel) und den musikalischen Brrn. Der letztere, von Br Nagel ausgebrachte Toast rief wegen seiner humoristischen Färbung und seiner ansprechenden Form grosse Heiterkeit hervor. Er widmete den musikalischen Brrn 3 Rosen, die Rose der Anerkennung, der Dankbarkeit und der Hoffnung, und beherzigenswerth war besonders seine Mahnung an alle Brr, sich die Sorgfalt der Musikalischen, die auf die kleinsten Noten und Zeichen achten müssten, im Mrleben (das ja auf Harmonie beruhen solle) zum Vorbild zu nehmen. Vor dem Toast auf alle Brr des Erdenrundes und dem rituellen Schluss ergriff der sehr ehrw. Br Smitt das Wort, welcher an den Ernst des Lebens erinnerte, die Lage der Armen schilderte, und im Namen des Br Nestler eine Sammlung für bedrängte Personen warm befürwortete. Er hatte die Freude, zu sehen, dass seine Worte auf guten Boden gefallen waren, es ergab sich als Ernte dieses Liebeswerkes die Summe von über 150 Mark. Um das vortreffliche Gelingen des schönen Festes machten sich auch bei der Tafel die musikalischen Brr hochverdient. Br Borchers (welcher ein höchst ansprechendes und erhebendes, von ihm selbst componirtes Lied sang) und Br Krause, welcher die Bariton-Soli begeistert vortrug, machten sich als Sänger verdient, und die Brr Raab, Schwedler, Gumpert, Freitag, Schmidt, Jokisch, Schlemüller, Thümer, Weinschenk, Beyer führten ausgezeichnete Instrumentalvorträge (Flöten-Solo, Violin-Solo, Sextett, Quartett, Lied für Piston) aus und fanden stürmischen Beifall und ebenso wie die Gesangesleistungen den Dank aller Brr, welcher besonders auch dem Musikdirektor Br Böhme gebührte, der sein an Mühen so reiches Amt auf das Sorgfältigste verwaltete. Nach Schluss der Tafel blieben noch viele Brr im untern Raume vereinigt, wo der dep. Mstr. Br Meissner noch der Freude über die Einigkeit aller Leipziger Logen Ausdruck verlieh, die sich an dem Feste wieder so schön geoffenbart habe. Die ganze Festlichkeit war ein Lichtpunkt im Mrleben, welcher noch in der Erinnerung die Theilnehmer beglücken wird. (—z.)

Erklärung.

In Nr. 2 seiner „Signale" schreibt J. G. Findel:

Zur Rechtfertigung. „Br Brand in Herford hat einen mich verdächtigenden Brief nach Frankfurt a. M. gerichtet, obgleich ich ihm bereits vor ca. 3 Wochen mitgetheilt, dass sein Name nicht mit unter den Unterzeichnern des Antrags Leipoldt und Gen. an die Gen.-V. der Act.-Ges. „Bauhütte" steht. Die Beherrscher der Act.-Ges. haben seinen unnöthigen Protest in der „Bauhütte" mit abgedruckt, obwohl ihnen der Antrag gedruckt vorlag ohne die Mitunterschrift des Br Brand."

Demgegenüber erkläre ich als Vorsitzender des Aufsichtsraths der Act.-Ges. „Bauhütte":

Der betreffende Antrag ist mir von J. G. Findel in einem Druckexemplar zugestellt worden. Er trägt (gleich den anderen Namen gedruckt) die Mitunterschrift des Br Brand in Herford.

Das Actenstück kann von allen Brrn, die es interessirt, bei mir eingesehen werden.

Frankfurt a. M., 29. Juni 1894.

Br Ludwig Bangel.

Am 23. Juni 1894 ging plötzlich und unerwartet, wenn auch in den letzten Jahren kränkelnd

Br Benvenuto Cramer in Coburg.

Redakteur der „Latomia" i. d. e. O. ein. Als langjähriges Mitglied unseres Vereins hat er alle Zeit sich dessen Interessen mit grossem Eifer gewidmet und für ihn unendlich viel geleistet. Mehrmals wurden seine Arbeiten vom Verein prämiirt. Seinen Anregungen ist mancher Fortschritt auch auf dem Gebiet der gesammten Freimaurerei zu verdanken. Sein Gedächtniss wird in unserem Verein und sonst ein dauernd ehrenvolles bleiben.

Der Vorstand des Vereins deutscher Freimaurer.

Emil Rittershaus. Robert Fischer.

Verlag von M. Zille (Br A. Mühe) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Hierzu eine Beilage des Technicum Mittweida.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**
Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 28. — Sonnabend, den 14. Juli. — 1894.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ist der Freimaurerbund ein atheistischer?

Baustück, gehalten in der L. „Albert zur Eintracht“ im Or. Grimma, von Br Dr. Lachmund, Mitglied der L. „Zu den 3 Schwertern“ im Or. Dresden.

Die Verfolgungen der Frmrei sind so alt, als der Frmrbund selbst. Auch im Zeichen unserer, in vieler Hinsicht recht wenig erfreulichen Zeit, wird die Frmrei mit Anklagen, Vorwürfen, Verleumdungen aller Art überhäuft. Also sogar noch am Ende des 19. Jahrhunderts, in unserer so aufgeklärten Zeit, spricht man von gewissen Seiten es offenkundig aus, dass die Frmrei die Wirrnisse und Bethörtheiten in Staat, Gesellschaft, Kirche und Wissenschaft mitverschulde, dass ganz besonders der Bund der Frmr für das Misslingen der klerikalen und rückschrittlichen Bestrebungen der Dunkelmänner verantwortlich zu machen sei, wie die heutigen sozial-politischen Kundgebungen in Ungarn beweisen.

„Das ist klar und begreiflich, denn bei Hochhaltung der wahren religiösen Grundsätze, der sorgfältigsten Pflege edelster, uneigennütziger Menschenliebe ist die Loge stets gezwungen gewesen, gegen die frevlen Übergriffe der Hierarchie, gegen unchristliche Verfolgungswuth, demgemäss natürlich auch gegen die „Soldaten der streitenden Kirche“, die Jesuiten, Front zu machen. Dieses „Verbrechen“ trug der Loge von jeher die leidenschaftliche Verfolgung protestantischer, katholischer und auch jüdischer Fanatiker und Finsterlinge ein, während zu allen Zeiten, am meisten wohl in der Gegenwart, der wahrhaft edle und menschenfreundliche Theil der Geistlichkeit aller Religionen und Konfessionen in der Loge vertreten ist.“ Die menschenfreundlichen Grundsätze der Frmrei und ihr geschichtlich anerkanntes erfolgreiches und thatkräftiges Eingreifen aller Zeiten in die Kulturentwickelung der Menschheit sind der Orthodoxie, besonders der Papstkirche und den kirchlich gesinnten Reaktionären im Staate stets ein Dorn im Auge gewesen. Und jemehr die Frmrei Aufklärung und humanitäre Gesinnung in die Massen trug, um so roher und fanatischer wurde der Kampf in Kirche und Staat gegen die Frmrei. Das Schreckgespenst des **Atheismus** ward zu allen Zeiten und wird wieder gegenwärtig mit Ostentation gegen die Frmrei ausgespielt. Wie in früheren Zeiten, so werden auch heutzutage die Frmr der Gottlosigkeit, des Unglaubens, der Irreligiosität, der religiösen Gleichgültigkeit, der Ruchlosigkeit, staatsgefährlicher, ja sogar anarchischer Bestrebungen, der Unsittlichkeit beschuldigt. Wie früher in den 18 Jahrzehnten ihres Bestehens, so auch wieder in der Gegenwart wird die Frmrei nicht nur von Seiten der Kirche, sondern auch vom Staate, von hohen Staatsbeamten und Vertretern des Volkes in der schamlosesten und verkehrtesten Weise verfolgt und verleumdet. Auch in der Frmrei selbst fehlt es nicht an abfälligen und verurtheilenden Äusserungen gegenüber den freier denkenden Brrn. Wir wissen ja, dass wohl die weitaus grösste Anzahl der Mitglieder unseres Bundes auf dem Boden der positiven Religion steht, strenggläubig im kirchlichen Sinne ist. Und es ist demnach erklärlich, wenn hier und da Stimmen im Mrbunde laut werden, die einzelne freigeistig

angelegte Brr unter die Kategorie der sogenannten Atheisten stossen. Schnell ist das Urtheil gefällt, die Prüfung und Begründung fehlt jedoch. Und darum verlohnt es sich gewiss der Mühe, zu untersuchen und auf die Frage zu antworten:

„Ist der Freimaurerbund ein atheistischer?"

und den Atheismus in der Frmrei näher zu beleuchten, der da angeblich als eine so grosse Gefahr für das ganze Staatswesen und für das ganze kirchliche und religiöse Leben hingestellt wird.

Unter Atheismus versteht man bekanntlich den Unglauben an das Sein Gottes, die Gottlosigkeit, die Gottvergessenheit, die Gottesleugnung. Genauer betrachtet stellt sich der Atheismus vor einerseits als ein praktischer, welcher die subjektive Gültigkeit der Gottesidee verwirft, welchem eine materialistische, alles Ideale für eitel und nichtig haltende Denkart zu Grunde liegt, andererseits als ein theoretischer, welcher bloss die objektive Realität der Gottesidee bestreitet, ihr aber subjektive Gültigkeit zugesteht. Daraus erhellt, dass man Atheismus nicht immer mit Gottvergessenheit, mit Gottlosigkeit identifiziren darf, da man hierunter die gänzliche Vernachlässigung der Gottesidee im Handeln zu verstehen hat und dieser auch Solche sich schuldig machen, oder derselben angeklagt werden, welche das Dasein Gottes theoretisch nicht leugnen. Deshalb ist der Atheismus zu allen Zeiten mit Vorurtheil und Misstrauen behandelt worden. Man meinte, dass er immer mit Unsittlichkeit verbunden wäre oder zu derselben nothwendiger Weise führe. Wir wissen — zur Steuer der Wahrheit muss es gesagt sein —, dass die Moral nicht immer von der Religion abhängt, dass das Sittengesetz auf eigenen Füssen steht.

Zu allen Zeiten ist von den strengen Eiferern eine jede Abweichung von den Grundsätzen des bestehenden Glaubens, der bestehenden Kirchenreligionen sogleich mit dem Namen „Atheismus" belegt worden. Und die Geschichte lehrt, dass dem Fanatismus zu allen Zeiten dies immer ein Vorwand war, unter welchem gegen die Urheber der abweichenden Ansichten mit gewaltsamen Mitteln eingeschritten wurde. Ja, man ist mit Feuer und Schwert, mit allen Mitteln, welche die Gewalt in die Hände gab, selbst gegen den vermutheten Athei[illegible] eingeschritten, wenn er einen verderbli[illegible] auszuüben drohte. Aus dem grauesten Alterthum herauf bis in die neuere Zeit sind Beispiele vorhanden, wo Männer der Wissenschaft, ihrer Zeit weit vorauseilend, als Atheisten geopfert worden sind: Ein Sokrates musste den Giftbecher trinken, weil er nicht an die Götter des Staates glaubte und die Jugend verdürbe. Und doch glaubte Sokrates an Götter. Sein Verbrechen war nur, dass er sich das Recht herausnahm, sich seine eignen Vorstellungen, seine eignen Begriffe von ihnen zu bilden.

Ein Giordano Bruno fiel als Gottloser, als Ruchloser, als Atheist der „heiligen" Inquisition zum Opfer und musste für seine mit echtem Mannesmuthe bekannte freie religiöse Überzeugung den Scheiterhaufen besteigen.

Auch Galilei wurde, weil er durch seine wissenschaftliche Erkenntniss, dass die Sonne nicht um die Erde, sondern umgekehrt, dass die Erde um die Sonne kreisen müsse, am Bibelglauben zu rütteln wagte, von der fanatischen Klerisei hingeopfert.

Von den Männern, die in der neuesten Zeit mit demselben Fluch des Atheismus belegt wurden, seien neben Br Friedrich II., Br Voltaire, Büchner, Haeckel u. s. w. besonders erwähnt die grossen Denker Spinoza, Fichte, Feuerbach. Wenn auch dieselben bei der fortgeschrittenen Civilisation und Humanität ihr vom Gewöhnlichen abweichendes Denken nicht mit dem Tode büssen mussten, so galten sie aber doch als der Auswurf der Menschheit, baar aller Religion und Sittlichkeit. Auch sie liefern den schlagendsten Beweis, dass man mit dem Fluch des Atheismus beladen und doch in religiöser und sittlicher Beziehung eine so hohe Stellung einnehmen kann, dass ihre Ankläger und Verdammer sich wie Zwerge neben Riesen ausnehmen. Sie alle stimmen im Wesentlichen darin überein, dass sie ein Höchstes, ein Göttliches anerkennen, und diesem als sittliche Menschen sich verpflichtet fühlen, unbedingt sich zu unterwerfen. Nur vom Standpunkte des Dogmen-Glaubens konnte ihnen der Vorwurf des Atheismus gemacht werden. „Sie gingen aus von der durch die astronomischen Enthüllungen begründeten neuen Weltanschauung, welche die Zerreissung der Welt in ein „Jenseits" und „Diesseits" ein für allemal aufhoben, welche uns die Welt als nirgends begrenzt, vielmehr als die Unendlichkeit selbst erkennen lässt und welche uns zwingt, Alles, was ist, was wirklich ist, innerhalb dieser Unendlichkeit uns zu denken. Auch was

der Glaube „Gott" nennt, muss auf Grund dieser neuen Weltanschauung innerhalb dieser Unendlichkeit zu finden sein und kommt es darum nur darauf an, die Vorstellung von Gott, oder richtiger gesagt, die Vorstellung von dem Einen, welches wir thatsächlich als Höchstes anzuerkennen haben, mit dieser wirklichen Welt, mit ihrer Unendlichkeit in Einklang zu bringen." Durch die neuesten Forschungen bildete die geläuterte Naturerkenntniss jene monistische reinste Glaubensform heraus, die in der Einheit Gottes und der Natur gipfelt und die alle Zweige der Wissenschaft umgemodelt und die grössten Dichter, Denker, Philosophen und Naturforscher zu offenkundigen Vertretern hat und viele freier denkende Frmr zu Anhängern zählt.

Dem kirchlichen Glauben gegenüber aber gilt diese Auffassung als atheistisch, als unsittlich, als irreligiös. Aber wer nur etwas Kenntniss von dem hat, was die sogenannten Atheisten aller Zeiten, besonders unserer, durch das naturwissenschaftliche Denken umgestalteten Zeit als das auch ihnen Höchste bezeichneten, dem auch sie sich unterzuordnen und zu unterwerfen sich verpflichtet fühlten, der kann nur mit hoher Bewunderung an der geistigen und sittlichen Grösse und Hoheit dieser von der Kirche geächteten Atheisten emporsehen. Wie diese Atheisten dieses Eine, Höchste nannten und nennen, dies ist für ihre Beurtheilung vom sittlichen Standpunkte vollkommen gleichgültig. Gleichgültig ist es auch, ob diese geächteten Atheisten ihre Gottesidee, ihre sittliche Weltanschauung, ihr Höchstes und Vollkommenstes bezeichnen mit den Begriffen: „Universum", „das Absolute", „das unendliche Wesen", „Grund und Wesen aller Dinge", „das All", „das Eine", „Natur", „Weltseele", „himmlische Macht" u. s. w., das Entscheidende ist und bleibt, dass ihre Gott- und Weltanschauung ein ganz energischer Protest gegen die ebenso bodenlose wie lieblose Verdächtigung ist, als hätten sie auf Grund ihrer Weltanschauung sich von aller und jeder sittlichen Verpflichtung losgesagt, als hätten sie, aller Ideale baar, aber befangen von der materialistischen Denkweise, dem Verzicht auf Alles, was Gesetz und Sitte vom Menschen fordert, einen Freibrief ausgestellt.

Von der Weltanschauung des Frmrs ganz besonders urtheilt man in dieser abfälligen zelotischen Weise. Es kann uns Frmrn nicht verborgen sein, wie offenkundig im kirchlichen und sozialen Leben die Frmrei der Irreligiosität, des Atheismus, der Gottlosigkeit angeklagt wird. Diese unsinnigen und verleumderischen Auswüchse der heutigen Denkweise in Kirche und auch Staat zielen auf die Frmrei ab, weil sie als die Brutstätte des Unglaubens, des Atheismus gilt. Und im Allgemeinen herrscht heutzutage in hohen und höchsten Kreisen die Meinung vor, dass der Atheismus in die Reihen der Gläubigen einfällt, dass dadurch nicht nur die Grundfesten der gesammten Staats- und Gesellschaftsordnung, sondern auch die der Kirche, der Religion untergraben und unterwühlt werden, dass das Gemüthsleben der Menschheit Schiffbruch leiden müsse. Bekannt ist uns noch, wie in neuester Zeit in Regierungskreisen von hohen Staatsbeamten, wie z. B. im preussischen Abgeordnetenhause der Reichskanzler bei Gelegenheit der Vorlage des Gesetzentwurfes für die Volksschule, bei Einbringung des Schulreformgesetzes, das Schreckgespenst des Atheismus zum Schlagwort gemacht und zur Warnung in die Massen geworfen wurde, um der Gefahr für die konfessionelle Schule vorzubeugen.

Überall also, in Staat und Kirche, fürchtet man das Schreckgespenst des Atheismus, der den Kampf zur Unterdrückung des Christenthums, zur Ausrottung der Religion, der kirchlichen Gottesidee, zur Vernichtung des sittlichen Haltes der Staatsbürger unternommen habe. Man stützt sich auf die falsche Behauptung, dass es ohne Konfession, ohne dogmatisches Glaubensbekenntniss keine Religion geben, dass ohne Konfession keine Religion gelehrt werden könne. Bei der oben angezogenen Vorlage zur Neuordnung, zur Neugestaltung der Schule hat der Reichskanzler sogar behauptet, dass über die Richtung der christlichen Weltanschauung hinaus, in welcher die katholische und die protestantische Konfession Deutschlands zusammenfliesse, eine Weltanschauung, nämlich die atheistische, Platz greife, mit der man den Kampf aufnehmen müsse. — Die Verwahrungen jedoch, die energischen Proteste gegen diese Auffassung eines so hohen Staatsmannes und seines Anhanges von Seiten der freier denkenden, tolerant gesinnten Parteien, von Seiten einer grossen Anzahl städtischer Magistrate, besonders von Seiten der Lehrer unserer deutschen Hochschulen brachten in hocherfreulicher Weise jenen rein konfessionellen Gesetzentwurf zu Falle. — Der Kampf ruht wohl jetzt, aber

im Stillen arbeiten die Reaktionäre fort, und der Tanz wird bald von Neuem wieder beginnen, denn die Orthodoxie harrt in bekannter Zähigkeit aus und wird die staatliche Trennung der Schule von der Kirche zu hintertreiben suchen. Wie früher wird auch dann wieder das Schreckgespenst des Atheismus vorgeführt werden.

Die Päpste von Clemens XII. 1738 angefangen bis in die neueste Zeit haben des Öfteren sich gemüssigt gesehen, den Bund der Frmr wegen seiner Bestrebungen und Grundsätze mit dem Bannfluche zu belegen. In lebhafter Erinnerung steht uns noch die letzte Encyklica Leo's XIII. aus dem Jahre 1884, in welcher die Mitglieder des Frmrbundes in der frechsten Weise beschimpft, besudelt, aller kirchlichen und sozialen Verbrechen fähig geziehen werden. Leo XIII. hat das Anathema über die Frmr ausgesprochen, weil der Bund eine Gesellschaft sei, in welcher Menschen von jeder Religion und Sekte sind, welche, befriedigt durch den affektirten Schein einer natürlichen Rechtschaffenheit sich nach eigenen Gesetzen zu einem ebenso engen wie undurchdringlichen Bunde zusammenschliessen.

Die Frmr wurden verflucht, weil sie Verächter aller Religion seien, alle Religionen für gleichwerthig hielten, allen Religionen, besonders der katholischen, welche allein die wahre wäre und nicht ohne das grösste Unrecht den andern gleichgestellt werden könne, den Untergang geschworen hätten.

Die Frmr wurden verflucht, weil sie als sogenannte Naturalisten, als Anhänger der modernen materialistischen Weltanschauung Atheisten wären, deren höchster Grundsatz wäre: die Vernunft allein müsse in allen Verhältnissen Lehrerin und Führerin sein, alle Wahrheit beruhe nach ihnen nur auf menschlicher Einsicht; Atheisten wären sie, weil sie religiös gleichgültig wären, indem die Sekte der Frmr zuliesse, an Gott zu glauben oder ihn zu leugnen.

Der Bund der Frmr wurde verflucht, weil die Frmr in den Gemüthern der Rechtgläubigen einen solchen Verdacht erregt hätten, dass die Nennung derselben ebensoviel bedeutet als der Makel der Ketzerei und Verkehrtheit, weil die Frmr dem Reiche Gottes als Kinder des Satans entgegenständen, weil sie den gekreuzigten Christus verlästern und verspotten müssten, weil jedem Frmr der Name Jesus auf die Fussohlen aufgebrannt würde, damit er bei jedem Schritt und Tritt auf diesen Namen treten müsse, weil die Frmr sich mit ihrem eigenen Blute dem Teufel verschrieben, ihren Führern und Meistern unbedingten Gehorsam leisten, auf ein gegebenes Zeichen ihre Befehle ausführen, selbst Fürstenmorde begehen müssten unter der Androhung, dass sie bei Weigerung jedem Strafgericht, ja selbst dem Tode verfallen wären.

Die Frmr wurden mit dem Bannfluche belegt wegen ihres Bestrebens, die Kirche vom Staate zu trennen, den Einfluss und das Ansehen der Kirche im Staate zu untergraben, die Macht der Päpste zu brechen, das Papstthum ganz von der Erde zu vertilgen.

Der Papst verflucht uns Frmr, weil wir im Dienste der Unsittlichkeit, im Dienste der Leidenschaften entartet wären; denn wir schlügen vor, systematisch darauf hinzuarbeiten, dass die grosse Menge durch eine unbeschränkte Freiheit sich sättigte; denn nur so würde sie ein Spielball der Macht und Willkür der Sekte der Frmr sein, weil wir uns nicht der Aufgabe entblödeten, die Revolution zu predigen, auf eine Zerrüttung und Umwälzung der sozialen Verhältnisse hinzuarbeiten, die Sozialdemokratie, ja sogar den Anarchismus zu unterstützen.

Der Fluch des Unfehlbaren trifft uns endlich in dem Ausspruch: „Weil Wesen und Ursache der Sekte der Frmr ganz im Laster und in der Schande zu suchen sind, so kann rechtlich Niemand mit ihnen sich einlassen oder auf irgend eine Weise ihnen Vorschub leisten. In ihnen leben offenbar jene trotzigen Geister des Teufels mit unbändiger Treulosigkeit und Verstellung wieder auf.“

Und solchen Unsinn wagte früher und wagt noch heute sowohl der jesuitische Ultramontanismus als auch die andern äusseren Feinde gegen den Lichtbund der Frmrei vorzubringen!

„Solche Ergüsse finden heutzutage dank dem Fortschritt unserer Zeit kaum noch den Glauben der Blindgläubigen, während die gebildete Welt sie nur mit verwundertem Kopfschütteln und mit gerechter Entrüstung aufnimmt.“ — Fanatiker und Zeloten hat es ja zu allen Zeiten gegeben und fehlt es heute nicht daran. So hat mit sittlicher Entrüstung der deutsche Frmr vor einiger Zeit in der bayerischen Kammer die schwersten Anklagen gegen den Frmrbund aussprechen hören. Abgeordnete des Volkes mit hoher wissenschaftlicher Bildung haben gegen

unsern Bund Verleumdungen offenkundig ausgedrückt, „welche in ihrer bodenlosen und zugleich unsinnigen Verlogenheit, in ihrem Reichthum an krassestem Aberglauben und Teufelswahn, in fanatischem Hasse und blinder Verfolgungswuth wohl in die düsteren Zeiten der Ketzerverfolgungen, der heiligen Inquisition gepasst hätten, aber von Erwählten des Volkes am Ende des 19. Jahrhunderts geradezu unverständlich sind". Die schweren Vorwürfe gegen die Frmrei gipfeln in der Behauptung, „dass der Frmrbund eine Gesellschaft sei, welche die Religion verfolge, den Gottesglauben aus dem Herzen der Menschen zu reissen strebe", also dem Atheismus huldige, „dass man eine grössere Gefahr in dem geheimen Treiben der Frmr erblicken müsse, als in der Sozialdemokratie nicht nur für die Religion, sondern für Thron und Staat."

Wenn die Orthodoxie, besonders die Papstkirche solche Verkehrtheiten sich leistet, so ist das, wie die Erfahrung seit dem Bestehen der Frmrei deutlich lehrt, erfassbar und erklärlich; Männer jedoch, die heute an der Spitze der Staaten stehen oder Volksvertreter sind, sollten wissen, dass der geistige Fortschritt der Menschheit ein Naturgesetz ist, dass sie zur Erkenntniss der weltgeschichtlichen Nothwendigkeit des Überganges der alten bisherigen Glaubenssphäre in eine neue, der heutigen Intillegenz entsprechende Weltanschauung gekommen sein müssten. Gerade unseren Staatsmännern sollte es am wenigsten unbekannt sein, dass das Schwinden des alten Glaubens nichts Zufälliges oder Willkürliches, sondern dass es etwas im ganzen Entwickelungsgange der Menschheit tief Begründetes ist, dessen letzte Erklärung in der fortschreitenden Läuterung und Reinigung unserer Vorstellungen von allem ihnen anhaftenden Irrthum, in den ungeahnten grossartigen Enthüllungen, die wir den Männern der Wissenschaft verdanken, zu suchen ist. Der freie Gedanke also, besonders die auf wissenschaftlicher Grundlage stehende neue Weltanschauung wird angeklagt und verdächtigt, ein Hinderniss für die so wohlgemeinten klerikalen Bestrebungen zu sein, ein Hinderniss dafür, dass der Segen der Religion für die Volksmassen ausbleibe. — Die Grundsätze der Frmrei stützen sich nicht auf blinden Glauben an Dogmen und Autorität, nicht auf Macht, Herrschsucht, Fanatismus, Unduldsamkeit und Rückwärtsgehen in das zeitgeistige Gepräge des finsteren Mittelalters. Die Loge bildet dagegen eine Heimstätte des Friedens, der Versöhnung, der Toleranz, der Humanität, der geistigen Aufklärung. Die Loge ist der Hort des idealen Fortschrittes, der sittlichen Freiheit, echter Religiosität, des reinen, unverfälschten und ursprünglichen Christenthums. Deswegen natürlich ist die Loge dem im kirchlichen Dogmatismus erstarrenden Priesterthum und seinem Anhange ein Dorn im Auge. Deswegen fürchten die Gegner der Frmrei die Wirkung der Macht der allgemeinen, heiligen und unveräusserlichen Menschenrechte und die Allverbrüderung der Menschheit auf Grund des Allen gemeinsamen Sittengesetzes ohne Rücksicht auf die trennenden Schranken des Glaubens, der Konfession, der Volksart, des Standes, der Parteien. Deswegen führen auch die fanatischen und rücksichtslosen Gegner der Frmrei einen zwar erbitterten, aber nutzlosen Kampf. Der Sieg war stets auf der Seite der Frmrei, so lange gesunder Fortschritt, Aufklärung und sittlich-religiöses Empfinden die Faktoren waren, welche die Frmrbrüderschaft arbeiten liessen. Die Frmrei wird wie früher auch in der Zukunft über die finsteren Bestrebungen der Reaktion den Sieg davontragen, wenn sie den jedesmaligen Stand des Zeitgeistes beherrscht und fortfährt, auf dem Gebiete der Intelligenz einen Tempel der Geisteskultur aufzubauen, mit unermüdlichem Eifer an der Entwickelung eines gesunden, frischen Geisteslebens, an der Hochhaltung von Humanität, echter befriedigender Religiosität, der Glaubens- und Gewissensfreiheit zu arbeiten. Hierin liegt die rechte und richtige Erziehung der Menschheit. Das ist die wahre Mission der mrischen Arbeit. Das ist der Ausdruck echter mrischer Geistesarbeit. Diese idealen Güter der Frmrei, welche allen menschlichen Fortschritt bedingen, alle grossartigen menschlichen Errungenschaften erzeugt haben, auf geistigem sowohl als auch auf sozialem Gebiete und welche die ganze Welt erobert haben, diese pflegt der Frmr seiner Pflicht gemäss. Die Resultate der Naturwissenschaften, eine ausgedehnte Pflege der Philosophie führen den Frmr zu einer freieren Auffassung des Weltganzen, führen ihn hin zu einer Neugestaltung seiner geistigen Sphäre, zu einer neuen Lebens- und Weltanschauung.

Und diese wurzelt vor Allem in dem Religionsbegriff.

Die Wissenschaft, voran die Naturwissenschaft,

hat das Alte gestürzt und „neues Leben aus den Ruinen“ hervorgehen lassen. Der Frmrbund hat sich stets diesem Entwickelungsgange angeschlossen. Der Vernunftgebrauch herrschte stets bei ihm vor. Zu allen Zeiten hat sich die Frmrei nicht um die Dogmen der Kirchenreligionen gekümmert. Selbst die frmrischen Systeme mit ausgesprochenem christlichen Prinzip (die Grosse Landesloge von Deutschland und die Nationalmutterloge zu den 3 Weltkugeln) lassen sich durch Dogmen in ihrem religiösen Empfinden nicht beengen. „Daher ist und bleibt auch die Thesen- und Dogmenlosigkeit der Hauptvorzug der Frmr“, sagt Findel, „und verliert sie diesen, so hört sie sicherlich auf zu sein, was sie ist.“

Deshalb begrüssen wir Frmr mit Freuden, dass auch in der Aussenwelt im Hinblick auf dasselbe praktische Ziel religiös-fortschrittliche Bewegungen sich kundthun, die da, wie die von Egidy, der Forderung eines undogmatischen oder einigen Christenthums, oder, wie die ethischen Gesellschaften, der Forderung einer allgemeinen, undogmatischen Religion praktische Gestalt zu geben suchen.

(Schluss folgt.)

Aus dem Logenleben.

Das Johannisfest in deutschen Logen.

Gera. Das heurige Johannisfest erhielt in der Loge Archimedes zum ewigen Bunde dadurch eine besondere Bedeutung, dass Br Reussner, Kirchenrath in Neustadt a. O. sein 50jähriges Mrjubiläum beging und ausserdem noch 5 Brr auf ihre 25jährige Maurerlaufbahn zurückblicken konnten. Leider konnte der Genannte nicht persönlich erscheinen. Nichtsdestoweniger wurde seiner in hervorragender Weise in der Festloge gedacht, insbesondere seine vorzügliche Beantwortung der ihm seiner Zeit vorgelegten Fragen vorgetragen. Die Loge widmete ihm ausser den mrischen Abzeichen einen goldenen Becher. Von den übrigen Jubilaren Bach, Kühn I, Reuther in Gera, Schulze in Eisenberg und Fröhlich in Schleiz hatten sich die ersten drei durch vieljährige Verwaltung von Beamtenstellen in der Loge verdient gemacht.

Leipzig. In Leipzig eröffnete in der L. Minerva der sehr ehrw. Mstr. v. St. Br Schuster I die Festarbeit nach althergebrachtem Gebrauche, mit allen Ehrenbezeugungen der K. K. und mit Gebet in gebundener Rede u[illegible] [illegible]licht. In dem Lichte der Johannissonne. [illegible]ke der Johannisrosen begrüsste der sehr ehrw. Mstr. die versammelten Brr, besonders die gel. bes. Brr. Die ganze Erde werde ein Garten der Glückseligkeit und eine Stätte der Freude und des Friedens!

Nachdem der hammerf. Mstr. des in den e. O. eingegangenen Br Kluge II sowie des Ehrenmitgliedes, des sehr ehrw. Br Aug. Beer in Liebe gedacht und die vers. Brr sich zu ihrem Andenken von den Plätzen erhoben, wirft er einen Rückblick auf das vergangene Mrjahr und dankt dem A. B. a. W. für den reichen Segen, den er der gel. L. Minerva hat zu Theil werden lassen. Am Johannisfeste ist Hochmittag im Leben der Natur, tausend und abertausend Brr haben sich heute um das Panier Johannis geschaart zur freudigen Arbeit. Wir schmücken uns mit der Johannisrose, möge die Blüthe Frucht bringen und reifen und zur festen That werden! Wir Mr blicken glaubend nach Osten, die Finsterniss wird immer mehr weichen, der Johannisfesttag desLichtes wird kommen und das Licht strahlen über dem Festesglanz der Rosen.

Br Hunger trägt nun „Ave Maria“ von Gounod vor, und hierauf führt der Redner Br Schuster II nach einem einleitenden Gebet Folgendes aus: Der Johannistag ist wohl geeignet dazu, das an ihm die Frmrbrüder das höchste Freudenfest ihres Bundes begehen. Allerdings gedenkt man beim Namen des strengen Rufers am Jordan sogleich auch seines grausamen Todes, aber der denkende Mr sieht in ihm nicht das unterliegende Opfer, sondern freut sich seines Sieges über die unsittliche, tyrannische Gewalt. Wer das Bewusstsein zu einer grossen Sendung so wie Johannis in sich fühlt, der fürchtet keine Hindernisse und Gefahren, sein Muth setzt auch das Letzte, das Leben ein. Mit der ganzen Kraft des Muthes, des Charakters lebte und starb Johannes für die Wahrheit, als er die volle Sonnenhöhe seines Strebens und Wirkens erreicht hatte. Ihn konnte man tödten, nicht aber die Wahrheit, deren Verkündiger und Märtyrer er war. Sein Tod aber heisst nicht Sterben, er ist Auferstehung, dauerndes Leben. Er fordert daher nicht zur Trauer, sondern zu froher, freudiger Bewunderung auf. Dieselbe Anschauungsweise war auch den Begründern der Johannisfeier in den Logen eigen, indem sie damit zugleich den Lichtverkünder zum nacheifernden Vorbilde für die Bundesbrüder hinstellen wollten. Gerade bei der Geistesrichtung unserer Zeit richtet sich die dringende Aufforderung an die Logen, auch fernerhin ihrem Wesen treu zu bleiben, Hüterinnen und Pflegerinnen des unvergänglichen Schatzes zu sein, im Kampfe gegen die selbstsüchtige Aussenwelt, wie im Kampfe gegen die bösen Feinde im Innern. Der gel. Br Redner schliesst seinen Festvortrag mit einem „Vater Unser“ in gebundener Rede.

Hierauf erfolgt die Affiliation des Br Prill, bisher Mitglied der Loge Ferdinand zur Glückseligkeit im Or. Magdeburg, es wird in die Kette getreten und die Festarbeit rituell geschlossen.

Johannes Heinrich, Schriftführer.

Chemnitz. Die Johannisfestfeier der Loge zur Harmonie im Or. Chemnitz verlief in üblicher Weise unter zahlreicher Betheiligung hiesiger und auswärtiger Brr unserer Loge. $12^1/_4$ Uhr eröffnete der ehrw. hammerführende Br Ancke die Feier ritualmässig, und nachdem alsdann das Lied Nr. 33 unseres Gesangbuches gesungen und die anwesenden Gäste und Brr durch ehrw. Logenleiter begrüsst waren, gedachte dieser zunächst des erkrankten 2. Aufsehers Br Friedrich, ihm baldige und völlige Genesung wünschend.

Hierauf wurde ein fremder Br als künftiger permanent besuchender Br eingeführt, wurden zwei Aufnahmegesuche verlesen und von der Loge beschlossen, ihre Namen an die Kandidatentafel zu bringen, worauf ehrw. Logenleiter seine Ansprache eröffnete und ausführte, wir seien bei der Sonnenwende angelangt, und dieser Tag Johannes des Täufers werde von aller Welt als hoher Feiertag begrüsst, an dem man vor Allem seiner Lieben gedenke, die bereits in den e. O. eingegangen seien. Wieviel mehr gezieme es uns, den Mitgliedern einer Johannisloge, unseres erhabenen Vorbildes zu gedenken, der für die Wahrheit in den Tod ging. Dieser Gedanke müsse uns aber auch mit grossem Ernst erfüllen und uns veranlassen, den Blick unserm inwendigen Menschen zuzuwenden mit dem festen Vorsatz, gleich unserm Vorbild unverrückt an uns zu arbeiten und gleich ihm ohne Scheu zu thun was Recht sei.

Nach Vortrag der „Danziger Johannisfest Cantate" durch die musikal. Brr erhielt nun unser Ehrenaltmeister ehrw. Br Hübschmann das Wort zu seiner Zeichnung und führte aus:

Johannes der Täufer sei das Vorbild jedes rechten Mrs, einerlei, welcher Loge und welcher Richtung er angehöre. Namentlich zwei Tugenden seien es, die unser Vorbild auszeichneten: Demuth und unerschrockener Muth. Demüthig hüllte er sich in ein härenes Gewand und wies auf seinen grossen Nachfolger hin, dem er nicht werth sei, die Schuhriemen aufzulösen; seine Furchtlosigkeit aber hatten Pharisäer und selbst sein Landesherr zu empfinden. Beide Eigenschaften dürften Wenige in gleichem Maasse wie ihn auszeichnen. Jetzt sei es allerdings weniger gefährlich, ein unerschrockenes Wort zu sprechen, denn es sei lichter geworden in der Welt, Inquisition und Enthauptungen ohne Untersuchung seien in der civilisirten Welt unmöglich geworden. Doch erst die Neuzeit rühme sich nach dieser Richtung grossen Fortschrittes, noch im vorigen Jahrhundert sei es um Freiheit und Gleichberechtigung übel bestellt gewesen. Seit einem Jahrhundert etwa konnte darum die Loge auch erst zu einiger Bedeutung gelangen, die Loge, welche keinen Unterschied der Stände, kein Ansehen der Person kenne. Doch habe unsere Zeit allen Grund zu mrischer Thätigkeit, denn der Materialismus habe sich üppig entfaltet mit dem Wachsen des Kapitals. Die Macht des Geldes aber berge wieder grosse Gefahren, sowohl für den Besitzenden, als für den mit Neid auf ihn Blickenden. Hier sei nun ein Johannismuth sehr am Platz, um nach beiden Seiten Front zu machen, denn welche Gefahren in der socialen Bewegung lägen, darüber könne sich Niemand hinwegtäuschen.

Nach Bekanntgabe einiger Eingänge erinnert ehrw. Logenleiter nun daran, dass der Jahresbericht und das Mitgliederverzeichniss mit dem heutigen Feste zur Vertheilung gelangten; den Brrn Schreiter und Palitzsch sei für ihre mühevolle Arbeit warmer Dank abzustatten. Dies geschieht nach Mrart durch 3×3. Ehrw. Logenleiter giebt nun noch bekannt, dass für die Armenkasse von einem Br 100 Mark geschickt seien. Hierauf wird die Armensammlung vorgenommen und die Loge ritualmässig geschlossen, worauf sich die Brr zur Festtafel begeben.

Allgemeine maurerische Umschau.

Aus dem Jahresbericht der Loge z. d. 3 Schwertern erfahren wir, dass in dieser Bauhütte sich ein Verein gebildet hat, welcher sich die Aufgabe stellt, durch freiwillige Spenden, auf billigen Zinsfuss abgegebene Kapitalien und dergleichen einen Fonds zu gründen, aus dessen Erträgnissen seiner Zeit für ärmere Beamte, Arbeiter und dergleichen billige Miethwohwohnungen zu erbauen und dermaleinst den zu errichtenden Bauten den Namen „Schwerterheim" zu geben. Weiter wird berichtet über 27 Jubilare der Loge, über Schwesternfeste, Konfirmandenbekleidung, über die Knaben-Erziehungsanstalt zu Friedrichstadt-Dresden, über Gründung eines Klubs in Saaz und Umgegend unter dem Schutz der Schwerterloge, über Stiftungen etc. Die Mitgliederzahl am Ende des Mrjahres beträgt 632 wirkliche und 86 Ehrenmitglieder. Zu den Themen der verschiedenen Vorträge gehörten u. A.: Alte und neue Ziele der Frmrei — Eines jungen Mrs Reisepass in der Brusttasche und in der Brust — Wohin? Durch Nacht zum Licht! — Die Studentenorden — Das Meisterwort und das Passwort — Naturalismus und Idealismus etc. Von 39 Suchenden konnten 30 zur Aufnahme empfohlen werden. Die Bibliothek benutzten 48 Brr, welche 186 Bücher entnahmen. Auch über die verschiedenen Kassen und über die Frmr-Klubs zu Grossenhain, Dippoldiswalde, Saaz giebt der Bericht interessante Mittheilungen.

Am 23. April beging die Loge zum goldenen Apfel im Verein mit der Schwerterloge das Fest des Königs-Geburtstages, und nahm 3 Suchende auf. Eine mit einer Jubiläumsfeier (für 2 Brr, die 40

und 25 Jahre als Mr thätig waren) verbundene Aufnahme-Loge, die im Mai stattfand, war 3 Aspiranten gewidmet und durch ein Baustück des gel. Br Weiss ausgezeichnet, welcher über Frmrei in Österreich zur Zeit Kaiser Josephs II. sprach.

Die Loge z. d. 3 ehernen Säulen nahm am 7. Mai 5 Mitglieder auf, nach deren Aufnahme Br Starke über den Zuruf: „Stehen Sie auf, m. B. L.!“ in geistvoller Weise sich verbreitete. Am 27. Mai fand die Eröffnung der neuen Festräume nach einem besondern Ritual mit einer vortrefflichen Rede des Mstrs. v. St. Br Hoffarth I sowie mit Tafel unter grosser Theilnahme statt.

Der in weiten Kreisen z. B. durch die „Geschichte der Loge zur Einigkeit“ sowie durch andere geschichtliche und antiquarische Forschungen bekannte Frankfurter Br B. Reges feierte am 29. Mai das Fest seiner 40 jährigen Zugehörigkeit zum Maurerbunde. Bei der Tempelarbeit beglückwünschte ihn der Mstr. v. St. mit herzlichen Worten, indem er auf die Verdienste des hervorragenden Brs hinwies. Beim Brmahl überreichte ihm der Vorsitzende ein werthvolles Geschenk, das die Brr ihm gestiftet hatten. Br Reges, dessen Bild von nun an die Loge schmücken wird, dankte sowohl im Tempel als beim fröhlichen Mahle in so frischer, humorvoller Weise, dass die Hoffnung wohl eine begründete ist, er werde in guter Gesundheit sein 50 jähriges Jubiläum feiern. (Bh.)

Der dritte westpreussische Logenverbandstag fand am 20. Mai in der Loge „Einigkeit“ (Danzig) statt, wobei verschiedene auswärtige Logen vertreten waren, und Br Henkel-Lauenburg über die Settegast'sche Flugschrift: „Das Geheimniss, das christliche Prinzip und die Hochgrade in der Freimaurerei“ ein eingehendes Referat gab. Leider war der Verbandstag, an den sich ein Brmahl schloss, nur schwach besucht.

Neustadt a. H. In den letzten Tagen verschied in dem allgemeinen Krankenhause dieser Stadt Br Karl Hohle, s. Z. M. v. St. der Hütte Barbarossa zur deutschen Treue im Or. Kaiserslautern im 79. Jahre an einem Blasenleiden. — Br Hohle war ehemals Führer der pfälz-bayerischen Demokraten und Bürgermeister zu Kaiserslautern. Er war eine ideal angelegte Natur, schoss aber des öfteren über das Erreichbare hinaus und schädigte damit sich selbst. Es brauchte lange, ihn von der unseligen Idee abzubringen, welche in der Zeit von 1866—1870 manche braven Männer im Süden verwirrte, die Politik in die Logen einzuschwärzen, bis das Jahr 1870 luftreinigend wirkte. — Zur Zeit seiner Hammerführung tagte am 24. Oktober 1869 die General-Versammlung der Gr. L. Zur Sonne in den Räumen der Barbarossa, welche am 21. Sept. 1864 installirt wurde, nach dem Jahre 1873 aber gedeckt werden musste. Die schönen Räumlichkeiten der Barbarossa wurden verkauft und dienen wohl heute noch zur Kasernirung eines Landwehr-Depots.

— In Yverdon wurde vor Kurzem das Jahresfest der Logen der romanischen Schweiz begangen, an dem mehr als 200 Brr theilnahmen, und das unter begeisterten Reden und heitern musikalischen Vorträgen so herrlich verlief, dass der Tag allen Theilnehmern nur zu schnell verging.

Irland. Se. Excellenz der Lord-Lieutenant von Irland hat am 10. April d. J. in Begleitung mehrerer höherer Staatsbeamten die frmrischen Waisenschulen in Dublin mit seinem Besuche beehrt und seine hohe Befriedigung über die Einrichtungen und Leistungen derselben geäussert.

Nord-Amerika. Der „New-Yorker Staatszeitung“ entnehmen wir folgende Mittheilung: Die Grossloge der Frmr des Staates New-York trat am 5. Juni zu ihrer Jahresversammlung zusammen. Der Gr.-Mstr. Br Frederick A. Burnham widmete einen Passus der Settegast'schen Loge und den Eingriffen, welche sich die von Br Settegast in Deutschland begründete, von den deutschen Grosslogen jedoch nicht anerkannte Grossloge „Kaiser Friedrich zur Bundestreue“ in das Sprengelrecht der Grossloge von New-York zu Schulden kommen liess. Ein Provinzial dieses quasi-mrischen Unternehmens habe sich hier niedergelassen, drei LL. gegründet und mrische Würden unter falschen Vorspiegelungen verliehen. Eine dieser Winkellogen habe sich sogar im deutschen Frmrtempel eingenistet, jedoch sei sie auf die Intervention des Gr.-Mstrs. verlegt worden. Auch die von Jaques Ochs gegründeten „Logen“, zu denen zumeist Italiener, Spanier und Franzosen gehören, werden als Schwindel und Täuschung bezeichnet.

— Ein amerikanisches Blatt macht auf den höchst beachtenswerthen Inhalt des Art. XV der Grundverfassung der Gr.-L. von Kentucky aufmerksam. Derselbe lautet: Es ist den Brrn strengstens jeder Versuch verboten, durch Wahlbeeinflussung ein Amt in der Gr.-L. zu erlangen. Wer sich dessen schuldig macht, verliert nicht nur das Recht der Wählbarkeit, sondern auch — falls er bereits Beamter ist — sein Amt. Diese Bestimmung gilt auch für alle Bundeslogen.

Verlag von M. Zill in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 29. — Sonnabend, den 21. Juli. — 1894.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ist der Freimaurerbund ein atheistischer?

Baustück, gehalten in der L. „Albert zur Eintracht“ im Or. Grimma, von Br Dr. Lachmund, Mitglied der L. „Zu den 3 Schwertern“ im Or. Dresden.

(Schluss.)

Die Frmrei strebt nach Licht und Wahrheit. Lüge und Heuchelei, Unklarheit und Halbheit im religiösen Empfinden muss ihr fremd sein. Daher verwirft sie die gegen die Vernunft streitenden Dogmen als Menschenwerk, als Erzeugnisse der Konzilien. Haben schon unsere mrischen Vorfahren die dogmenlose Religion der Humanität, der Sittlichkeit betont, so muss für uns moderne Frmr, auf der Höhe des Zeitbewusstseins stehend, erst recht die mittelalterliche Dogmatik ein Stein des Anstosses sein; denn einzelne Dogmen der Kirchenreligionen widersprechen sowohl den auf die Erfahrung, die Empirie gegründeten Naturgesetzen, als auch den logischen Denkgesetzen und den Forderungen der Vernunft. Weil diese Dogmen im vollen Widerspruch mit dem, was wir für wahr halten müssen, stehen, leiten wir zu der allgemeinen Religion hin, in der alle guten Menschen übereinstimmen, stehen wir fest auf dem geschichtlichen Boden der fortgeschrittenen Aufklärung, der geschichtlichen Wahrheit.

Die Frmrei hält hoch die Glaubens- und Gewissensfreiheit, wie bereits erwähnt. Sie übt Toleranz und geht in der Liebe gegen alle Menschen auf, wes Glaubens sie auch sein mögen. Deshalb wird von unsern Gegnern dem Bunde der Frmr der Vorwurf gemacht, dass er ein religiös-gleichgültiges Institut sei.

Man irrt aber sehr, wenn man den Frmr für atheistisch, für irreligiös, für unsittlich, für religiös-gleichgültig hält, denn dies ist eine gewissenlose Verleumdung. Wir müssen dem gegenüber immer wieder erklären, dass die Frmrei eine praktische Sittenlehre ist, die sich allein auf die menschliche Natur gründet — ohne Furcht vor Strafe, ohne Hoffnung auf Belohnung. In ihr gilt als Höchstes: die Liebe. Von der Liebe durchglüht, von der Liebe geleitet, kann sie die schroffen Gegensätze im sozialen Leben ausgleichen und erhaben dastehen über allen menschlichen Einzelbünden, über allen fanatisirenden Religionen, in denen alle menschlichen Leidenschaften auflodern.

Wir Frmr anerkennen ja ein Ideal der höchsten Vollkommenheit. Wir bezeichnen in unserer symbolischen Sprache den Ausfluss alles Guten, Erhabenen und Schönen mit dem Allgemeinbegriff „G. B. a. W.“ als höchstes und vollkommenstes Ideal, nach Kant als das Ideal der Ideale, als das Ideal der reinen Vernunft. Und deswegen ist der Frmr religiös. Er ist religiös, auch wenn er sich zu einer bestimmten Konfession nicht verpflichtet. Er hält sich treu und vernunftgemäss an das oberste Sittengesetz und pflegt die einfache, reine, feststehende und allgemein befriedigende Religion der Sittlichkeit, die Religion der Liebe, die Religion, die in ihrer gemüth- und phantasievollen Einfachheit alle anderen Religionen überdauert hat, die Religion, die durch das verfeinerte Erkenntnissdenken der Menschheit sich herausentwickelt hat. Dies wird die Religion der Zukunft sein, die wir Frmr

einem Ideal der Frmrei zu Folge mit vorbereiten helfen sollen. Dies wird die Religion der Humanität sein, die „gipfelt in der geistigen Mündigkeit und Selbständigkeit, die wir dem Naturerkennen verdanken, verbunden mit der werkthätigen Nächstenliebe".

Die Frmrei ist keine religiöse Gemeinde; aber sie übt und lehrt Religion. Sie ist eine praktische Sittenlehre.

Die Frmrei anerkennt ausdrücklich und unzweideutig das über dem Menschen stehende Sittengesetz. Diesem hat sich der Frmr „als seinem eigensten, innersten Wesen, als der unerbittlichen Forderung und Nöthigung seiner eigenen geistigen wie physischen Natur, als seinem Ideal unbedingt zu unterwerfen".

Und doch haben die Feinde der Frmrei nicht aufgehört, unseren Bund wegen seiner ganzen lebenskräftigen Einrichtung, wegen seiner erfolgreichen Wirksamkeit im Menschheitsleben zu verfolgen, seine Mitglieder wegen ihrer freieren Denkweise, ihrer praktischen Lebensweisheit, ihrer Ansichten über das Wesen der Religion zu verleumden, des krassesten Materalismus, des Atheismus zu beschuldigen.

Sie wissen, meine l. Brr, dass als Hauptbedingung zur Aufnahme in den Bund der Glaube an eine sogenannte sittliche Weltordnung gilt. Der religiöse Wüstling, der Atheist, wie es in den „Alten Pflichten" heisst, wird zurückgewiesen von der Stätte der drei Gr.-LL. Und diese Praxis hat die Frmrei stets geübt. Es wird Ihnen noch bekannt sein, dass „Logen, welche die Existenz Gottes bestreiten oder leugnen wollten, nicht als vollkommene Logen anzusehen sind. In den sechziger Jahren hat die französische Grossloge aus ihren Satzungen den Glauben an Gott gestrichen. Die englischen und schwedischen anerkannten sie daraufhin nicht mehr. Die Frmrei hat sich ein Verdienst erworben um den Glauben an Gott."

Die Anklagen des Atheismus gegen unseren Bund sind ein Zeichen der Zeit, ein Zeichen eines der beklagenswerthesten Erscheinungen in unseren gegenwärtigen Lebenszuständen. Immer mehr greift die Gewohnheit um sich, vorschnell, voreilig, herz- und lieblos über Andere zu urtheilen. Darum ist es auch nicht zu verwundern, wenn man den geistig Fortgeschrittenen den Vorwurf des Atheismus [illegible]cht. Nicht nur von klerikaler Seite, nic[illegible] Staatsmännern und Volksvertretern, sondern auch aus der Mitte der Frmrbrüderschaft selbst werden mitunter diejenigen mit dem wenig schmeichelhaften Attribut „Atheist" belegt, welche eine freisinnige Denkweise sich angeeignet haben, welche in Glaubenssachen der Vernunft das Recht des Urtheils einräumen, welche sich über Gott, die Weltordnung und die Unsterblichkeit der Seele andere Begriffe und Vorstellungen gebildet, welche als Gelehrte, als Naturforscher aus dem reichen Schatze der Wissenschaften objektive Wahrheiten gefunden und durch solche Resultate eine ganz andere Überzeugung gewonnen haben. Die Anhänger der neuen oder modernen Weltanschauung, die sich auf Vernunftwahrheiten gründet und das Resultat des konsequenten Denkens ist, die Anhänger des wissenschaftlichen Materialismus, des Empirismus, des Naturalismus, des Realismus, des Humanismus werden mit dem Stempel des Atheismus gebrandmarkt.

Es muss als ein unverantwortlicher Missbrauch des Wortes „Atheist" erklärt werden, wenn theils von Seiten der Gegner der Frmrei, wenigstens der theologischen, theils und noch mehr von Seiten der grossen Menge, die einfach nachurtheilt und nachredet, oder wohl richtiger gesagt, nachschwätzt, theils auch von streng religiösen, streng gläubigen Frmrbrüdern der Frmrei überhaupt und speziell den frei denkenden Mitgliedern des Bundes Atheismus im landläufigen Sinne vorgeworfen wird. Man will damit ausdrücken, dass die Frmrei sich zu Ansichten und Grundsätzen bekennt, welche an sich schon unsittlich sind oder nothwendiger Weise zur Unsittlichkeit führen. Man hält es nämlich in diesen, auf ihre Moral und Sittlichkeit und kirchliche religiöse Überzeugung sich viel einbildenden Kreisen für etwas Selbstverständliches, dass ein Frmr, welcher sich seinen eigenen Gottglauben gebildet hat, welcher da wissenschaftlich und vernunftgemäss der Materie, der Wirklichkeit das Wort redet, dass ein solcher Frmr überhaupt „nichts Höheres, nichts über dem Menschen Stehendes anerkenne, nichts besitze, dem er sich mit seinen irrenden und fehlenden Trieben, seinen guten wie bösen Leidenschaften, seinem ganzen persönlichen Leben überhaupt zu unterwerfen, unterzuordnen habe. Man redet sich ein, dass der Frmr mit solchen Ansichten auf jedes sittliche Pflichtgefühl, auf sittliches Streben, auf sittliches, überhaupt höheres, geistiges und religiöses Bewusstsein verzichte, dass er auf fast thierischer Stufe stehe.

Mit „Atheist" wird ein Freimaurer schon dann bezeichnet, wenn er einzelne dem blinden Glauben anbefohlene kirchliche Dogmen und Thesen vor seinem geistigen Forum nicht anerkennt, wenn er also den Standpunkt der dogmatischen Strenggläubigkeit verlassen hat, wenn er sich zum Bibel-, zum Wunderglauben nicht bequemen kann.

Der Frmr gilt als Atheist, wenn er sich zur modernen Lebens- oder Weltanschauung bekennt, wenn er das Recht eines jeden denkenden, sittlich-vernünftigen Menschen für sich in Anspruch nimmt, anzunehmen, dass die Welt, so wie sie ist, mechanisch, naturgesetzlich-physikalisch nach dem weisen Plane des Schöpfers entstanden ist, wenn er auch der Schöpfungsgeschichte nach Moses das Wort nicht reden kann.

Und ist der Frmr darum schon Atheist, wenn er die sittliche Weltordnung, das charakteristische Merkmal eines Frmrs, mit den ehernen, ewigen, unwandelbaren und räthselhaften Naturgesetzen identifizirt? Wenn er dem Grundsatze des wissenschaftlichen Materialismus huldigt, dass es überall in der Natur eine Unsterblichkeit der Stoffe, der Masse giebt?

Oder ist der Frmr Atheist, wenn er die Moral nicht als nothwendige Konsequenz der Konfession, der Religion hält, sondern wahre Religiosität erst durch die Moral zu gewinnen trachtet? Wenn er herausfühlt, dass wahre Sittlichkeit, echte Religiosität auch ausserhalb eines bestimmt formulirten Glaubensbekenntnisses zu finden ist?

Oder muss der Frmr unter die Anklage des Atheismus gestellt werden, weil er im Gegensatz zum Strenggläubigen, welcher allerdings wahre Sittlichkeit nur von seiner Konfession erwartet, wahre Sittlichkeit, wahre Glückseligkeit in der Ausübung der Tugend sucht?, sein Dasein nicht spaltet in ein Jenseits und Diesseits?, seinen Himmel in der eigenen Brust sucht? oder „die Religion aus den überirdischen Regionen einer bloss geglaubten Welt herabholt und immer mehr den eigentlichsten, innersten Kern des wirklichen Lebens als den idealen Schwerpunkt der Menschheit und Menschheitsgeschichte zum Bewusstsein bringt?"

Oder ist der Frmr Atheist, wenn er sich zu einer „herrschenden Weltseele" bekennt? (Der Gottesbegriff ist ja bekanntlich ein Anthropomorphismus, d. h. der Mensch macht sich seine Götter selbst. Dies beweisen genugsam die Auffassungen über die Gottesidee bei den Brahmanen, Buddhisten, Juden, Muhamedanern, Heiden und Christen. Sie alle wurden zur Moral, zur Religion hingeführt durch ihre besondere sittliche Weltordnung.)

Und wenn der Frmr sich mit seinem religiösen Empfinden im Gegensatze zu deu Kirchenreligionen stellt, ist er darum Atheist zu nennen?

Und wenn sich der Frmr nach Br Goethe's und Br Lessing's, unserer Altväter und Mustermr Auffassung die Gottesidee zurechtlegt, sich also zum Pantheismus bekennt, ist er deswegen des Atheismus zu beschuldigen, da ja der Pantheist kein strikter Gottesleugner ist?

Oder gilt der Frmr als Atheist, wenn er sich die Weltanschauung von Br Fichte zu eigen macht, welcher da sagt, dass Gott an sich selbst als die moralische Weltordnung existire, dass deswegen der Unterschied von Religion und Moral wegfallen müsse, dass beide Eins seien und die Religion nichts Anderes sei als die Religion des freudigsten Rechtthuns, dass da, wo die Pflicht geübt werde, der Wille des Ewigen geschähe?

Oder muss der Frmr des Atheismus beschuldigt werden, wenn er nach Spinoza, dessen Lehre sicherlich religiös ist und mit der Religion die beiden echten Züge theilt, nämlich Erlösung von der Selbstsucht, Hingebung an das Ewige, wenn er also nach Spinoza denkt, fühlt und handelt?

Oder ist es dem Frmr verboten, um nicht des Atheismus schuldig zu werden, der Ansicht eines Ludwig Feuerbach, welcher ja bekanntlich vom Standpunkte des Kirchenglaubens aus als entschiedener Atheist gekennzeichnet ist und welcher als religiöser Revolutionär der Neuzeit der Begründer der modernen materialistischen Weltanschauung, eines Ausdruckes unseres heutigen Zeitgeistes sowohl in sozialer als auch in religiöser Hinsicht, genannt werden muss, ist es dem Frmr also verboten, dem religiös-philosophischen Bekenntniss eines Feuerbach sich anzuschliessen? Sagt ja doch Spinoza, religiös und sittlich sich zeigend, dass das moralische „Über" das Ideal ist, das sich der Mensch setzen muss, um etwas Tüchtiges zu werden, nur muss das Ideal sein ein menschliches Ideal, ein menschliches Ziel.

Und noch mehr Geistesheroen könnte ich anführen, die im kirchlichen Sinne wohl Atheisten sind, aber vom Standpunkte der Wahrheit als

tief religiös gesinnte und streng sittlich handelnde Menschen gelten müssen und uns Frmrs zum Vorbild dienen.

Die Wirklichkeit, die Natur aller Erscheinungen wird heute betont: „Die Triebfedern der neuen zeitgeistigen Geistesentwickelung gipfeln in den Begriffen „Natur", „Vernunft" und „Freiheit". Diese Triebfedern ziehen sich wie ein rother Faden durch das ganze vorige und jetzige Jahrhundert." Diese Begriffe von Natur, Vernunft und Freiheit, welche das moderne Denken, Fühlen und Handeln bedingen, sind auch in das Fleisch und Blut der Frmrei übergegangen.

Deshalb hat es uns aber an Verdächtigungen, Anschuldigungen nicht gefehlt. Demgegenüber haben wir die erfreuliche Thatsache zu verzeichnen, dass dem Bunde der Frmr zu allen Zeiten edle Männer, auf die Deutschland stolz ist und welche zu den besten unserer Nation zählen, angehört haben und noch angehören. Es sei nur erinnert „an den frommen Haydn, Mozart, Wieland, Goethe, Lessing, Friedrich II., Fürst Blücher, König Friedrich Wilhelm III. und IV., Kaiser Wilhelm I., Kaiser Friedrich, an verschiedene norddeutsche bibeltreue Geistliche etc." Ich erinnere auch an ausserdeutsche mächtige Fürsten, z. B. an Franz von Lothringen, den Gemahl Maria Theresia's und an ausserdeutsche namhafte und berühmte Gelehrte, Philosophen und Staatsmänner.

Und diese genannten Brüder Frmr sollen Atheisten, Gottesleugner, das sollen Verächter und Verfolger der Religion, gefährlicher für Thron und Staat als die Sozialdemokraten und Anarchisten sein? Solchen Unsinn glauben unsere Gegner allesammt selber nicht.

Wir Frmr können uns ferner der Thatsache freuen, dass Br König Friedrich Wilhelm III. von den Frmrn die denkwürdigen Worte gesagt hat: „Die Frmr sind meine besten Unterthanen." Endlich muss die Thatsache uns erfreuen, dass vor einigen Wochen ein moderner hochherziger deutscher Fürst, der König von Württemberg, über die Frmr Deutschlands öffentlich sich folgendermaassen auslässt: „Die Frmr sind von dem ernsten Bestreben beseelt, als eine Gemeinschaft vom Geiste der Königstreue, der Vaterlandsliebe und der Gesetzlichkeit erfüllter Männer dem Volke ein gutes Beispiel zu geben. In ihren edlen Bestreb[illegible] in wirksames Mittel gelegen zur Ausgleichung der sozialen, konfessionellen und politischen Gegensätzen unserer Zeit zum Heile der Menschheit und des Vaterlandes."

Dieser markige öffentliche Ausdruck ist für uns Frmr von wohlthuender Bedeutung in einer Zeit, wo die Frmr von so vielen Seiten heftig angegriffen und verleumdet werden!

Aber mögen die Gegner der Frmrei auch noch so roh und fanatisch den Bund verfolgen, mögen die Partisanen der Reaktion die Stätte der Humanität noch so sehr mit Schmutz bewerfen oder gar ein unfehlbarer Papst immer wieder von Neuem über die Frmr den Bannstrahl schleudern, der Bund der Frmr wird fortbestehen und jeden Kampf, jeden Anprall siegreich bestehen. Der Bund der Frmr wird immer noch eine Heimstätte der Aufklärung, des Lichtes, der Wahrheit bleiben, wenn er unentwegt und unbeirrt die ideale Arbeit vollzieht, die Menscheit auf immer höhere Stufen der Vollkommenheit zu stellen, wenn er seinen unverwüstlichen Grundsätzen, die im wahren Menschenthum wurzeln, nicht untreu wird, wenn er pflichtgemäss fortfährt, wahre Sittlichkeit, echte Religiosität, wahre Toleranz zu üben, wenn er sich zu einem religiösen, sittlichen, menschlichen „Über", zu einer sittlichen Weltordnung bekennt. Der Vorwurf des Atheismus ist dann ein Unsinn, ein Nonsens! J—n. (Obgleich nicht mit jedem Worte dieser Abhandlung einverstanden, haben wir sie doch aufgenommen, weil sie gegen das traurige Vorurtheil kämpft, das jeden religiös frei denkenden Menschen zu den Atheisten zählt.)

Zur Verständigung.

Im Artikel des Br Dr. Lachmund in Nr. 28 der „Freimaurer-Zeitung" heisst es anfangs:

> „Wir wissen ja, dass wohl die weitaus grösste Anzahl der Mitglieder unseres Bundes auf dem Boden der positiven Religion steht, strenggläubig im kirchlichen Sinne ist. Und es ist demnach erklärlich, wenn hier und da Stimmen im Mrbunde laut werden, die einzelne freigeistig angelegte Brr unter die Kategorie der sogenannten Atheisten stossen."

Am Ende desselben Artikels heisst es:

> „Deshalb begrüssen **wir Freimaurer** mit Freuden, dass auch in der Aussenwelt im Hinblick

auf dasselbe praktische Ziel religiös fortschrittliche Bewegungen sich kundthun, die da, wie die von Egidy, der Forderung eines undogmatischen oder einigen Christenthums, oder, wie die ethischen Gesellschaften, der Forderung einer allgemeinen, undogmatischen Religion praktische Gestalt zu geben suchen."

Bruder Dr. Lachmund scheint sich doch der vollen Tragweite seiner Ausführungen nicht ganz als Frmr bewusst gewesen zu sein. Nach ihm selber müsste die „weitaus grösste Anzahl" unserer Mitglieder, die „auf dem Boden der positiven Religion steht", entschieden Einspruch dagegen erheben, dass ein Mitglied des Bundes mit der Wendung „Wir Freimaurer begrüssen" gleichsam im Namen des Freimaurerbundes Tendenzen und Bestrebungen „mit Freuden" begrüsst, die nur von „einzelnen freigeistig angelegten Brüdern" gutgeheissen werden dürften. Die „weitaus grösste Anzahl" der Freimaurer wird sich hüten, die gewiss durchaus ehrlich gemeinten, aber doch recht unklaren und verschwommenen religiösen Anschauungen und Ziele des Herrn von Egidy mit der Freimaurerei irgendwie zu verquicken. Es dürfte das auch kaum unserer Sache förderlich, wohl aber geeignet sein, sie mit Recht zu verdächtigen. —

Ich meine, wir sollten es ängstlich vermeiden, das religiös-kirchliche Gebiet, die sehr subtile Gewissenssphäre des einzelnen Bruders, zu berühren, zumal aber vermeiden, bloss subjektive Anschauungen einzelner Brüder im Namen des Freimaurerbundes als dessen Ansichten auszugeben oder zu empfehlen.

Solches zur brüderlichen Verständigung offen auszusprechen, ist der Zweck dieser wenigen Zeilen. Br Willem Smitt.

Aus dem Logenleben.

Das Johannisfest in deutschen Logen.

Berlin. Die Loge Blücher von Wahlstatt zu Charlottenburg feierte am Sonntag, den 24. Juni, Nachmittags 3 Uhr durch eine Festarbeit in No. 1 und anschliessende Fest-Tafel-Loge das Johannisfest in alt hergebrachter Weise. Der sehr ehrw. Br Lutter feierte dabei in längerer Rede das Johannisfest als ein internationales religiöses, als ein Fest des Lichtes. In seinem Vortrag führte derselbe aus, dass das Weihnachtsfest und Johannisfest lange vorher, ehe von den christlichen Priestern der Name gegeben sei, gefeiert wurden, wie uns die Geschichte der Germanen und anderer Völkerschaften lehrt. Noch heute finden wir in verschiedenen Gebirgsgegenden die Johannisfeuer von den Bergen leuchten, mit verschiedenen anderen Sitten verknüpft, die uns den ursprünglichen Kultus des Sonnengottes, des Spenders des Lichtes erkennen lassen. Johannes war der Vorläufer des Meisters von Nazareth und ihm nach den Angaben der Bibel im Alter um 6 Monate voraus. Da die christlichen Priester einsahen, dass es fast unmöglich ist, diese alten Volksfeste der Germanen vollständig zu beseitigen, so nahmen sie diese Tage in ihren Kultus als Kirchenfesttage auf, und so finden wir dieselben als internationale religiöse Feste auf der ganzen Welt verbreitet. Der Festredner Br Kühne legte seiner Festzeichnung die Worte zu Grunde: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen". Diesen Lobgesang der himmlischen Heerschaaren, führte der Br Redner aus, mit dem sie die Ankunft des göttlichen Friedensfürsten auf Erden priesen, wollen auch wir heute einziehen lassen in unser Herz als Ankündigung des Friedens in uns, mit uns und mit unsern Nebenmenschen im neuen Mrjahre. Materialismus, Egoismus und Pessimismus haben aus dem Herzen der Menschen verdrängt den Optimismus, Idealismus und die Nächstenliebe und in ihren Gemüthern eine allgemeine Unzufriedenheit erzeugt, welche sich bei beschränkten und gemeinen Naturen zu Neid, Begehrlichkeit und Hass steigert. Ebenso einseitig und oberflächlich wie die äusseren Verhältnisse beurtheilen wir Charakter, Gesinnung und die Handlungen unseres Nächsten. Würden wir im Stande sein, die oft verwickelte Kette der inneren Motive zu den Handlungen zu entwirren und den Charakter als Produkt ererbter Anlage, Erziehung und Lebensschicksale aufzuklären, dann würde manches Unverständliche verständlich werden, Zuneigung und Freundschaft da sich einstellen, wo bisher Abneigung und Feindschaft bestanden. Wie wir selbst wünschen, unserem ganzen Wesen nach, im Zusammenhange unseres Seelenlebens mit dem Auftreten nach Aussen beurtheilt zu werden, so sollen wir auch bei Anderen den ganzen Menschen beurtheilen. Ist dies schon im Allgemeinen unsere Pflicht, so wird es eine Forderung der Gerechtigkeit, wo es sich um die Fehler und Gebrechen des Nächsten handelt. Je schwerer es uns nun selbst wird, der eigene Herr zu werden, desto versöhnlicher wird unser Urtheil über die Mängel Jenes werden. Eine solche ernste, allseitige und vorurtheilslose Prüfung bringt uns zweifachen Gewinn: Strenge gegen uns selbst, Milde gegen den Bruder: Selbsterkenntniss, Nächstenliebe. Die Liebe aber wurzelt im Vertrauen und Glauben. Wie die Liebe zu Gott dem Vertrauen zu seiner ausgleichenden Gerechtigkeit und dem Glauben an seine weise,

auf das Vollkommene gerichtete Weltordnung entspringt, so beruht die Liebe zu unsern Mitmenschen auf dem Glauben an das uns innewohnende sittliche Element und den uns angeborenen Trieb zum Guten. Diesem Glauben leiht Schiller die schönen Worte: „Jeder individuelle Mensch trägt der Anlage und Bestimmung nach einen idealen Menschen in sich". Diesem Glauben verdankt die schöne Legende in der Yorker Konstitution der Bauhütten von England vom Jahre 926 ihren Ursprung, nach der „die Frmrei mit dem ersten Menschen entstand". Eine solche ideale, optimistische Weltanschauung und Lebensauffassung uns zu eigen zu machen, lehrt uns die Frmrei in ihrem Tempel des Lichtes und der Liebe.

Grosse Loge Royal-York. Das Fest der Rosen, das weihevolle Johannisfest, welches zugleich das 96jährige Stiftungsfest von „Royal-York" als Gr.-L. ist, vereinigte eine überaus zahlreiche Schaar von Brrn in dem altehrwürdigen Bundeshause. In feierlichem Zuge betraten die mit Rosen geschmückten Theilnehmer, begrüsst durch den Gesang der Frmr-Kantate, den Tempel. Der Ehrwdgst. Gr.-M. Br Prinz Carolath warf nach ritueller Eröffnung der Festarbeit zunächst in markigen Zügen einen kurzen Rückblick auf das abgelaufene Mrjahr. Neben mancher Freude sei auch viel Schweres über uns Frmr dahingegangen. In Einmüthigkeit hätten die drei altpreussischen Gr.-Logen zusammengestanden, Freude und Leid gemeinsam getragen. Er, als Gr.-M. betrachte es als seine Hauptaufgabe, die Einigkeit unter den deutschen Gross-Logen zu fördern, Gegensätze auszugleichen. Die durch zersetzende Tendenzen in der Neuzeit entstandenen Schwierigkeiten seien aber auch nur zu überwinden, wenn die Gross-Loge und der Gr.-M. vom allgemeinen Vertrauen der Brr getragen und so wie bisher beiderseits Treue um Treue gehalten würden. Die Übernahme des Protektorats über die drei altpreussischen Gr.-L. durch Se. Kgl. Hoheit den Prinzen Friedrich Leopold sei nicht nur eine hohe Freude und Auszeichnung für diese Gross-Logen, sicherlich werde sie auch eine Quelle reichen Segens für die gesammte deutsche Frmrei werden. Später ergriff der Gr.-Redner ehrw. Br Vogeler das Wort. Der gefeierte Redner gab in seinem Festvortrag eine dreifache Deutung der vier allegorischen Figuren, welche den Tempel schmücken und die vier unter Konstitution von „Royal-York" im hiesigen Orient arbeitenden Johannes-Logen versinnbildlichen. „Friedrich Wilhelm zur gekrönten Gerechtigkeit" von Dorn stellt nicht den edlen Gemahl der Königin Luise dar, sondern symbolisirt die Gerechtigkeit Gottes, „die vorwärts schaut zur Wahrheit, welche frei macht". Die „Siegende Wahrheit" von Br Büchting, welche dem Drachen der Finsterniss den Fuss auf den Nacken setzt, so[illegible] Kampf des Lichts mit der Finsterniss in u[illegible] Brust verkörpern. „Phythagoras" von Br Alb. Wolff zeigt den grossen Weisen mit Zirkel und Kreis, die Brkette andeutend, mit der Mahnung: Behandle den Freund, dass er nie dein Feind, den Feind, dass er dein Freund werde. Und endlich Br Calandrelli's „Urania", nicht die Sterndeuterin, sondern die Unsterblichkeit, die zum lichten, ewigen Osten führt, nach welchem es keinen Westen mehr giebt.

Grosse Landes-Loge. Das Johannisfest vereinte in dem mit Laubgewinden und Rosen reich geschmückten Tempel weit über 300 Brr, die von nah und fern herbeigeeilt waren, um dieses liebliche Fest des Lichtes und der Rosen zu feiern. Nach einer erhebenden Johannisbetrachtung des Landes-Gr.-M. Br Zöllner, der besonders den christlichen Geist betonte, der auch heute noch die Frmrei durchdringen müsse, ging der Redner dazu über, den Tag als den 125. Geburtstag der Gr. Landes-Loge der Frmr von Deutschland zu feiern. Mit herzlicher Freude könne er feststellen, dass Friede, Freude und Einigkeit in allen Logen unserer Lehrart geherrscht hätten. Mit dankbarer Anerkennung habe die Grossloge das rege geistige Leben in den Logen wahrgenommen und zu fördern versucht. Der Einblick in uns, der an jedem Stiftungsfest nothwendig sei, lehre, dass an Manches die bessernde Hand zu legen sei in Bezug auf die Verwaltung als auch im Gebrauchthum, sofern dem Fortschritt der Zeit Rechnung getragen werden müsse. Mit froher Zuversicht könnten wir uns aber der Zukunft zuwenden, denn überall in den durch innige Gesinnungsgenossenschaft mit uns verbundenen Gross-Logen wehe ein guter Geist der Gesetzlichkeit und Bruderliebe. Die lebhaftere Bewegung, die im deutschen Frmrleben sich zur Zeit geltend mache, werde klärend und versöhnend wirken, und der Fortbestand des deutschen Gross-Logen-Bundes werde noch auf lange Zeit gesichert sein. Die Grosse Landes-Loge aber werde stets ihr Streben nach inniger Vereinigung mit allen deutschen Gross- und isolirten Logen treu und redlich fortsetzen. Als Redner traten noch auf: der W. O.†M. Br Alexis Schmidt, welcher in geistvoller Weise über das Thema sprach: „Die geschichtliche Stellung Johannis des Täufers zu Christus und umgekehrt nach den synoptischen Evangelien und nach dem Evangelium Johannis"; ferner der Landes-Gross-Redner H. Br Meyer, welcher einen Vortrag über eine geschichtliche Studie hielt, betitelt: „Über die alten Pflichten, die Begründung der Gross-Loge von England im Jahre 1717, die ursprünglich maassgebenden Tendenzen in Bezug auf Religion und über die Bruderliebe.

Das diesjährige Johannisfest wurde von der Joh.-Loge „Wilhelm zur Palme des Friedens" zu Nauen in herkömmlicher Weise begangen. Die einheimischen Brr der Loge hatten sich zahlreich eingefunden. Die Festarbeit wurde vom H. LM. Br

Michels geleitet, der in einer Ansprache das Johannisfest als das Fest des Lichtes und der Liebe kennzeichnete. Die Festrede hielt der abg. M. und Redner Br Stenzel über das Thema: „Wir sind die Könige der Welt". Aufmerksam lauschten die Brr seinen Ausführungen, die in erschöpfender Weise nachzuweisen suchten, worin das mrische Königthum besteht.

In der Loge Friedrich zur Gerechtigkeit in Berlin wurde das Johannisfest am Mittwoch, den 27. Juni in den rosengeschmückten Räumen von Royal-York durch Festarbeit und Fest-Tafel-Loge unter Leitung des sehr ehrw. M. v. St. Br Salomon feierlich begangen. Derselbe eröffnete die Fest-Loge ritualmässig; dann erklang in herrlichem Chor Mozart's „Hymne an die Sonne". Der sehr Ehrw. warf nun einen Rückblick auf das abgelaufene Mrjahr, an dessen Beginn wir mit einem gewissen Zagen in die Zukunft geblickt hätten; aber Dank dem a. B. a. W., Dank dem festen Zusammenhalten und der pflichtgetreuen, eifrigen Arbeit der Brr könnten wir heute mit hoher Freude erfüllt sein. In seiner nun folgenden Johannis-Ansprache schilderte der sehr ehrw. Mstr. v. St. das Fest als ein solches des Lichts, der Liebe und des Lebens; er deutete die Rosen, mit welchen die Brr und der Tempel sich heute geschmückt hätten als Sinnbilder hiervon und wies hin auf die geistige Bedeutung des Festes. Er schloss mit dem Wunsche, dass auch für unsere L., wie für die ganze Frmrei das neue Jahr ein Jahr des Lichts, der Liebe und des Lebens werden möge. Der ehrw. Br Redner Prof. Freudenberg verbreitete sich in seiner Festzeichnung über den Zusammenhang der Johannisfeier, des altheidnischen Sonnwendfestes, mit der inneren, geistigen Natur des Menschen; wie draussen die am Johannistage zu herrlicher Blüthe und Entfaltung gelangte Natur den Keim hierzu in sich getragen, so sei auch Sittlichkeit und Nächstenliebe aus dem, der menschlichen Natur eingeborenen Gefühl des Mitleids entstanden, und müssten insbesondere durch den Mr zu gleich hoher Blüthe und Entfaltung gebracht werden, wie die Keime in der uns umgebenden, äusseren Welt.

Allgemeine maurerische Umschau.

Nürnberg. Kaum hat sich die Erde über den irdischen Überresten unseres hochverdienten Ehrenmitglieds, unseres geliebten Br Barthelmess, geschlossen, und schon wieder hat es der Vorsehung gefallen, eine edle Seele, ein theueres Glied unserer Kette von der irdischen Laufbahn abzurufen. Am 5. Juni Nachmittags ist unser vielverdienter Alt-Mstr. Br Hagen in den e. O. eingegangen. Derselbe war ein Mann von hoher wissenschaftlicher Bildung (er stand nicht an seinem Platze, er wollte sich dem Studium der Chemie widmen, wurde aber von seinem Vater bestimmt, in das elterliche Geschäft einzutreten) und ebenfalls ein Meister der K. K., der mit warmem Herzen an seiner Loge gehangen, ihr fleissig und unverdrossen, mit Aufopferung und aller Liebe seine Dienste geweiht, und der ihr allezeit ei treuern, wohlwollender Berather gewesen. Besonders hat er sich durch seine vielen gediegenen und gehaltvollen Vorträge um das geistige Leben in unserer Loge hochverdient gemacht. Dabei zeichnete ihn aus ein tiefes empfängliches Gemüth für alles Gute und Schöne und für alles, was er als wahr und heilsam für die Menschheit erkannte. Er bekleidete mehrere Jahre das Amt eines I. Schaffners, dann I. Aufsehers und war als II. Schaffner lange Zeit die leitende Seele unserer Werkthätigkeit. Seine festen Grundsätze, sein offener Charakter, seine reiche Begabung, sein klarer Blick und praktischer Sinn sowie sein freundliches, mildes, liebenswürdiges Entgegenkommen gegen Jedermann haben ihn im Jahre 1880 auf unsere höchste Stelle berufen. Leider stand er nur ein Jahr an unserer Spitze, da ihn Gesundheitsverhältnisse und Geschäftsüberhäufung zwangen, von diesem schweren verantwortungsvollen Amte, das er so erspriesslich bekleidet, zurückzutreten. Als dep. Mstr. war er noch drei Jahre thätig und wohnte als unser Abgesandter dem Säkularfest unseres Eklektischen Bundes bei.

Zum Alt-Mstr. ernannt hörte jedoch seine rührige mrische Thätigkeit nicht auf, und wir haben noch der vielen Verdienste zu gedenken, die er sich als Bibliothekar bis zu seinem Tode um unsere gute Loge erworben hat. Aber nicht allein in unserm engen Kreise wurde ihm die allseitige Liebe, Verehrung und Anerkennung zu Theil, auch in der profanen Welt wusste man ihn hochzuschätzen und wurde er zum Handelsrichter und Malzadjunkt erwählt, welch hoher Ehrenstelle er seine Erfahrung und seine Kraft in hervorragender Weise gewidmet hat. Er selbst war eine Zierde der Loge, der als Mensch und Maurer alle seine Pflichten im vollsten Umfang erfüllt, der nicht umsonst gelebt, aber viel zu früh von uns geschieden ist. Er wurde fünfzig Jahre alt. Ehre seinem Andenken! (Bh.)

Am 28. Juni hielt der mrische Klub zu Borna seine letzte Sitzung vor den Ferien ab, zu welcher sich neben fast vollzähliger Anwesenheit der eigenen Mitglieder auch viele Brüder des Schwesterklubs Masonia in Leipzig eingefunden hatten, wie es in den letzten Jahren üblich geworden war; hält doch beide Vereinigungen das alle Brr der Loge Apollo, unter deren Schutze sie arbeiten, umschlingende innige Band der Eintracht, des rechten mrischen Sinnes und der reinsten Bruderliebe in gleicher Weise fest umschlungen. Deshalb war es auch für alle die anwesenden Brr eine besonders grosse Freude, dass sich diesmal auch der allverehrte Mstr. v. St. der Loge Apollo Bruder Smitt mit eingestellt hatte, um auf

dem Arbeitsplatze der Bornaer Brr persönlich mit Theil zu nehmen, von dem schon so oft herrliche Geistesfrüchte in die Loge gebracht worden waren. Der Vorsitzende des Klubs Br Wenck gab auch nach Eröffnung der Sitzung bei Begrüssung der Brr dieser Freude sehr lebhaften Ausdruck und legte darauf in seiner, die mrische Arbeit behandelnden, vortrefflichen Zeichnung überzeugend dar, wie klar das Wesen unserer K. K. von den Bornaer Brrn erfasst, wie eifrig es bearbeitet und mit welcher Liebe es zum Ausdruck gebracht wird. Br Smitt nahm auch Gelegenheit, seine Freude darüber auszusprechen, dass der Klub so vortreffliche Erfolge zeitige und beglückwünschte die Brr in der Zuversicht, dass sie auch in Zukunft von dem mit so gutem Erfolge betretenen Wege nicht abirren möchten. Eine kurze Diskussion über den Wenck'schen Vortrag bestätigte auf's Neue die Übereinstimmung der Gesinnungen aller Brr, welche nach Schluss der Sitzung noch lange Zeit hindurch vereint blieben. Schliesslich versprachen die Bornaer Brr denen der Masonia recht bald einen Gegenbesuch. Als sich dann aber doch die Brr von einander trennen mussten, schieden sie in der gehobensten Stimmung nur mit Bedauern von einander, doch bleibt allen Brrn gewiss eine schöne Erinnerung an die in herzlichster Weise so schön verlebten Stunden und die frohe Hoffnung auf baldmögliche Anknüpfung neuer Beziehungen zu einander. M.

Hamburg. Der Grossmeister Br Wiebe machte bekannt, dass die von ihm am 20. Juni bei sämmtlichen Tochterlogen angeregte Idee, am 3. November d. J., der 150 jährigen Wiederkehr des Tages, an welchem unser unvergesslicher Br Friedrich Ludwig Schröder das Licht der Welt erblickte, in sämmtlichen Tochterlogen eine der Bedeutung des Tages entsprechende Logenarbeit abzuhalten, bis heute bereits freudigen Zuspruch aus folgenden Orienten erfahren hätte: Braunschweig, Oldenburg, Rostock, Weimar, Lübeck, Wismar, Birkenfeld, Ulm, Wolffenbüttel, Heilbronn, Bremerhaven, Oberstein, Stadthagen, Reutlingen, Berlin, sowie seitens der vereingten fünf Logen in Hamburg.

Ein hochverdienter königl. sächsischer Beamter, der Geh. Regierungsrath a. D. Eugen d'Alinge, Altmstr. und Mitbegründer der Loge Bruderkette z. d. drei Schwanen im Or. Zwickau, ist im Alter von 74 Jahren am 13. Mai gestorben. Er war ein echter Frmr und Ehrenmitglied mehrerer Logen.

Naturforschertag in Wien 1794. Aus Anlass des im September l. J. in Wien stattfindenden Naturforschertages haben die Wiener Grenzlogen ein Comité eingesetzt, welches die Aufgabe hat, sich den Brr F[illegible] die den Naturforschertag besuchen, zur Verfügung zu stellen und ihnen nach jeder Richtung hin zu Diensten zu sein.

Zu gegebener Zeit wird ein Bureau mit permanentem Dienst eröffnet werden, dessen Adresse später veröffentlicht wird. Schriftliche Auskünfte ertheilen jetzt schon: die Kanzlei der Loge Humanitas mit der prof. Adresse: Verein Humanitas, Wien IV. Wiedener Hauptstr. 14, ferner der Buchhändler Br Jaques Eisenstein, Wien IX. Währingerstr. 2. (Den Adressen ist „Privatim" beizufügen.)

Gegen-Erklärung.

In „Freimaurer-Zeitung" und „Bauhütte" No. 27 vom 7. Juli d. J. erklärt Br Ludwig Bangel in Frankfurt a. M.,

„Der betr. Antrag (Leipoldt und Genossen) ist mir von Br Findel in einem Druckexemplar zugestellt worden. Er trägt (gleich anderen Namen gedruckt) die Mitunterschrift des Br Brand in Herford. Dies Aktenstück kann von allen Brrn, die es interessirt, bei mir eingesehen werden."

Das „Aktenstück", welches Br Bangel vorzeigen kann, ist der nur behufs Anfrage an einige Aktionäre versandte Entwurf, dem keinerlei Geltung zukommt und der kein Aktenstück ist, als welches lediglich die Eingabe an die Aktien-Gesellschaft betrachtet werden kann. Letztere weist acht Unterschriften auf, darunter weder die des Br Brand in Herford, noch die des Br von Selchow in Rudnik, vielmehr steht unter den Unterschriften in einer Anmerkung, dass „ausserdem die Brr Brand in Herford und Fr. Bühler in Ulm den Antrag unterstützen", eine Bemerkung, zu welcher ich autorisirt war.

Die „Bauhütte" fügt der Erklärung des Br B. noch weiter hinzu: „Unsere Leser wird es interessiren zu erfahren, dass noch ein zweiter Bruder gegen die eigenmächtige Verwendung seines Namens durch Br F. protestirt hat," nämlich Br von Selchow (Rudnik), der behauptet, „dass auch sein Name eigenmächtig unter den Konvertirungsantrag kam". Dies ist, wie bereits bemerkt, keineswegs der Fall, da Br von Selchow's Name unter den acht Unterzeichnern nicht mit steht. Mithin ist auch diese Verdächtigung hinfällig. Auf noch unerklärte und mir unerklärliche Weise ist der wirkliche Antrag nicht in die Hände der Aktien-Gesellschaft gelangt oder verlegt worden. Man durfte mir den gerügten Missbrauch vorweg nicht zutrauen.

Die Redaktion der „Freimaurer-Zeitung" wird dieser Gegen-Erklärung ihre Bestätigung beizufügen die br Güte haben.

Leipzig, 16. Juli 1894.

J. G. Findel.

(Nach Einsicht des Aktenstückes bestätigen wir das oben Gesagte. D. Red.)

Zu freundlicher Beachtung.

Alle Zuschriften, Beiträge und Mittheilungen bitten wir vom 21. Juli bis 18. August nach

Wildemann i. Harz (Sattlermstr. Pfannenschmidt)

gef. zu senden.

Red. der Freimaurer-Zeitung
Dr. Carl Pilz.

Ve[illegible] Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

No. 30. — Sonnabend, den 28. Juli. — 1894.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Über Unsterblichkeit

auf Grund von Wieland und Goethe ausgesprochener Ansichten.

Von Br Oswald Marbach.*)

Meine theuren Brr! Am Grabe geliebter Menschen, deren geistige Innerlichkeit und Bedeutung wir kennen gelernt haben, drängt sich uns, den Hinterlassenen, das Gefühl auf, dass es unmöglich für immer vorbei sein könne mit den entrissenen Freunden. Da nun der Frmrbund bestimmt ist, Menschen, welche in Folge äusserer Lebensverhältnisse wahrscheinlich einander nie näher getreten sein würden, einander kennen, achten und lieben zu lehren, so haben die Frmr zu allen Zeiten die Überzeugung gehegt und gepflegt, dass der Mensch zur Unsterblichkeit berufen sei. Nur erst in allerjüngster Zeit sind in frmrischen Kreisen Stimmen laut geworden, welche behaupten: auch ein Mensch, welcher nichts von Unsterblichkeit wissen möchte, könne Frmr werden. Sie haben Recht, wenn ein Frmr werden soviel heisst, als für Geld Zeichen, Wort und Griff der Frmr kennen lernen, um Mitglied einer Loge zu sein. Gewisser als dies aber ist, dass wer wirklich ein Frmr ist, das Bedürfniss der Unsterblichkeit empfindet. Aber freilich vom Bedürfnisse der Unsterblichkeit bis zum Glauben an Unsterblichkeit ist noch ein weiter Schritt. Und da wir Frmr nicht zu unserer Aufgabe rechnen den Glauben zu bestimmen, so — hat man gefolgert: dass auch ein Atheist, und einer der meint: der Mensch sei wie das Gras, welches heute grünt und blüht, und morgen auf den Dünger oder in den Ofen geworfen wird, ein Frmr werden und sein könne. Man hält eben die Toleranz für die wesentliche Aufgabe der Frmrei. Toleranz besteht darin, dass man einen Menschen nicht um seiner Vorstellungen und Ansichten willen verfolgt. Sie läuft also auf ein Unterlassen hinaus, auf ein negatives Verhalten. Wäre mit der Toleranz die ganze Aufgabe der Frmrei erfüllt, so würde der Frmr nur etwas zu meiden, nichts aber zu thun haben; und doch ist das Thun unter Menschen, ja bei allen lebendigen Kreaturen, bei Weitem die Hauptsache. Nur das Todte, z. B. der Stein, ist nichts weiter als tolerant. Dabei ist aber die Toleranz mit der allerlebendigsten Thätigkeit sehr wohl vereinbar, ja ist überall mit dieser verbunden, wenn der thätige Mensch seiner selbst klar und bestimmt bewusst ist. Daher kommt es, dass die Mathematiker nie an's Verfluchen und Verfolgen der noch im mathematischen Wissen auf einer niederen Stufe stehenden oder auch ganz ungebildeten Menschen denken; und dass überhaupt Jeder, der etwas wirklich weiss oder kann, duldsam ist gegen die Unwissenden und Unbeholfenen; während die nur scheinbar wissenden oder stümperhafte Leistungen hervorbringenden Menschen stets intolerant sind gegen Andere, welche sich von ihnen nicht wollen belehren oder ihre Thaten nicht wollen gelten lassen. Und wenn freilich wir Frmr die Fanatiker aller Art uns vom Leibe halten, so geschieht dies doch nur darum, weil die Fanatiker selbst sich uns feindlich gegenüberstellen. Wir hassen

*) Zur Erinnerung an den am 28. Juli 1890 heimgegangenen unvergesslichen Br.

sie nicht, aber wir mögen uns nicht von ihnen stören lassen. Es hat aber nicht nur der Glaube seine Fanatiker, sondern auch der Aberglaube, und auch der Unglaube; ja die zweiten sind schlimmer als die ersten, und die letzten sind die schlimmsten von allen. Und zu diesen schlimmsten, zu den Fanatikern des Unglaubens, gehören die Atheisten und die Leugner unsterblichen Wesens; daher haben wir allerdings Ursache sie fern von uns zu halten, so lange sie draussen stehen; wenn sie aber einmal bei uns eingedrungen sind, sollen wir Geduld mit ihnen haben in der Hoffnung, dass der liebevolle Umgang mit uns sie aus dem bösen Zauber ihres Wahnes zu erlösen im Stande sein werde. Dieser Wahn entsteht aus der wirklichen oder vermeintlichen Erkenntniss, dass die Vorstellungen, welche die Menschen zu verschiedenen Zeiten und in Verbindung mit den unter ihnen verbreiteten religiösen Anschauungen über den Zustand nach dem Tode sich gebildet haben, nicht sich rechtfertigen lassen, nicht mit dem reinen Gedanken der Unsterblichkeit verträglich sind. Wenn einem verständigen Menschen diese Überzeugung sich unabweislich aufdrängt, so wird er trotz seinem tiefinnerlichsten Bedürnisse der Unsterblichkeit, doch an dieser leicht verzweifeln und sie aufgeben, bis ihm gelingt geistwürdigere und von allem Erdenschmutze gereinigte Vorstellungen vom Dasein des Menschen nach dem Tode sich zu machen. So ist es gekommen, dass unter Frmrn wiederholt ein Streben nach solchen Vorstellungen sich geltend gemacht hat, und dies mit um so besserem Erfolge, je geistig begabter und von allem Aberglauben und Unglauben sich fern haltend die nach Erkenntniss der Wahrheit strebenden Brr waren. Ein im Sinne seiner Zeit aufgeklärtester, gebildetster und geistlichster Schriftsteller und Dichter war Christoph Martin Wieland, welcher erst in seinem 76. Jahre Frmr wurde; dann aber bis an seinen Tod mit grosser Liebe und Treue dem Bunde als Mitglied der Loge Amalia in Weimar anhing. Im Jahre vor seinem Tode hielt Wieland in der Loge eine Rede: „Über das Fortleben im Andenken der Nachwelt". In dieser Rede sagte er, dass sobald das Kulturleben der Menschheit so weit gediehen war, dass die Fragen: „Wer und wo bin ich? — Was war ich vor dem Eintritte in dieses Leben? — Was wird nach dem Ausgange aus demselben aus mir werden?" der [illegible] Untersuchung würdig erschienen, dem Menschen klar würde: „dass Selbsterkenntniss die einzig reine Quelle ist, aus welcher die Antworten auf jene Fragen zu schöpfen sind". Damit hat Wieland, wie Ihnen, meine Brr, sogleich aufgefallen sein wird, die Befriedigung des Bedürfnisses der Unsterblichkeit als eine Aufgabe der Frmrei anerkannt, schallen doch jedem, der zugelassen wird im Tempel des Bundes, die Worte entgegen: „Selbsterkenntniss ist aller Weisheit Anfang". Wenn sich aber für Wieland, der ganz auf dem Standpunkte der französischen Aufklärung, wenn auch durch klassische Bildung und deutsches Gemüth vertieft stand, der Gedanke an ein „Leben nach dem Tode" zum „Fortleben im Andenken der Nachwelt" verkümmerte, so entging ihm doch die Dürftigkeit einer solchen Vorstellung nicht und war er geflissentlich bemüht ihre Bedeutsamkeit zu erhöhen. Hören wir ihn selbst. „Man kann," sagt er, „freilich einwenden, diese Art von Leben beruhe auf einer blossen Täuschung, indem der Verstorbene gerade dann, wenn es ihm zu Gute kommen soll, kein Gefühl davon habe, und also aller daraus entspringende Genuss und Gewinn bloss auf Seiten der Lebenden sei. Allein, woher wissen wir denn, dass der fortdauernde Geist, obschon der Tod alle sichtbaren Fäden seines Zusammenhanges mit der Sinnenwelt abgeschnitten zu haben scheint, nicht noch durch einen innern Sinn mit dem Menschengeschlechte, dem er doch einmal auf immer angehört, in Verbindung bleibe? Gesetzt aber auch, das wäre nicht, so bliebe doch diese Art des Lebens nach dem Tode durch den Antheil, den uns der fortdauernde Einfluss unserer ehemaligen Thätigkeit, wenigstens bei dem zarter und wärmer fühlenden und liebenden Theile der Nachwelt, verschafft, noch immer ein unendlicher Genuss für die Glücklichen, die dessen (wenn auch nur in einzelnen Augenblicken) durch ein lebendiges Vorgefühl und zu jeder Zeit durch ein leises dunkles Bewusstsein in ihrem Innersten theilhaft würden. Aber auch dieses sogar bei Seite gesetzt: was ist denn eines jeden, dieses Namens würdigen Menschen wahres Leben? Was verdient diesen so viel umfassenden, so viel bedeutenden Namen im höchsten Sinne? Etwa jenes unstete Hin- und Herwogen auf dem stürmischen Meere der Sinnenwelt, wo wir nichts, was ausser uns ist, unser nennen können, und jeder Augenblick, in dem wir uns seiner als gegenwärtig versichern

wollen, bereits von dem folgenden verschlungen ist? Oder etwa diese dumpfe Art von Dasein, die der Mensch mit dem Thiere des Feldes gemein hat, und worin sich seine ganze Thätigkeit auf Befriedigung seiner sinnlichen Triebe und Bedürfnisse, und wenn's hoch kommt, auf Erstrebung selbstsüchtiger, von tausend Zufälligkeiten abhängender und daher auch selten gelingender Entwürfe beschränkt? Mit Einem Worte: besteht das Leben in dem, weswegen es den Namen eines Traumes verdient? Oder nicht vielmehr in wohlgeordneter und, soviel möglich, ununterbrochener Übung und Anwendung der edelsten Kräfte unseres Geistes und der schönsten Gesinnungen und Gefühle unseres Herzens, wodurch beide eine unverwandte Richtung auf Beförderung des Guten ausser uns, d. i. auf solche Kraftäusserungen haben, welche als Bestandttheile des allgemeinen Wohles und der allseitigen Ausbildung und Vervollkommnung der Menschheit anzusehen sind? Lebt nicht jeder edelgesinnte Mensch weniger für sich, als für Andere? Ist nicht sein Dasein mehr oder weniger eine immerwährende Aufopferung? War nicht aus diesem Grunde eine sich selbst nach und nach verzehrende Kerze von Alters her das Sinnbild eines edlen und guten Menschen? Und kann man also nicht mit Wahrheit sagen: Das Leben im Andenken der Nachwelt, da es nur die natürlichste Folge ausgezeichneter und immer fortwirkender Verdienste ist, sei mit dem vorhergegangenen sichtbaren Leben in der Mitwelt gleichsam aus Einem Stücke, und als eine wirklich fortgesetzte Persönlichkeit in derselben zu betrachten? — — Vielleicht möchte Mancher denken, diese Art von Unsterblichkeit, wenn sie auch von wirklichem Werthe für den sei, der Ansprüche an sie zu machen habe," (— für den Mann von ausgezeichneten Verdiensten um die Menschheit, für den Mann von vorzüglichen Geisteskräften und Talenten, für den Mann von öffentlichen und Privattugenden —), könne doch verhältnissmässig nur Wenigen zu Theil werden. Aber ein solcher Gedanke könnte nur aus einer unrichtigen Würdigung des Verdienstes entstanden sein. Mag sich doch der grosse, nichtdenkende Haufe von der Glorie verblenden lassen, welche die Heroen umgiebt, die ihre Namen mit blutigen Zügen in die Annalen der Menschheit eingezeichnet haben! Weit gefehlt, dass glänzende Thaten, seltene Talente, ausgezeichnete Kunst- und Geisteswerke, wichtige Erfindungen und Entdeckungen und dergl. ein ausschliessliches Recht an die Achtung und den Dank der Nachwelt geben sollten, fordert vielmehr die Billigkeit das bescheidene stille Verdienst um so mehr aus der Dunkelheit hervorzuziehen, und ein tugendhafter um seine (wenn auch kleine) Vaterstadt, auf welche Art es sei, vorzüglich verdienter Bürger ist ungleich würdiger als mancher, der die Welt mit dem Geräusche seiner Thaten betäubt hat, dass sein Andenken von den Nachkommen in Ehren gehalten und sein musterhaftes Beispiel zur Nachfolge aufgestellt unter ihnen fortlebe und wohlthätig bleibe."

So sprach Wieland im Oktober 1812 als Frmr in der Loge „Amalia" in Weimar und schon wenige Monate nachher starb er und ein Bruder Frmr sprach ihm zu Ehren in der seinem Andenken gewidmeten Trauerloge. Dieser Br Redner hiess Wolfgang Goethe. Er spricht von dem in den ewigen Osten eingegangenen Br so wie ein rechtschaffener Frmr soll, indem er die Wahrheit nicht verleugnet, die Schwächen des Heimgegangenen nicht bestreitet, aber indem er sie erkennend zugleich nachweist, dass sie dem, worauf es bei Beurtheilung eines Menschen ankommt, nicht Eintrag thun, sondern dasselbe vielmehr nur leuchtender hervortreten lassen. In den wenigen, fast nur andeutenden Worten, mit welchen Goethe dies thut, spricht sich aber seine eigene tiefere Auffassung der Unsterblichkeit des Menschen unwillkürlich aus. Es kommt ihm offenbar darauf an die Unsterblichkeit des heimgegangenen Brs in einer Weise sicherzustellen, durch welche sie hocherhoben wird über das „Fortleben im Andenken der Nachwelt", von welchem Wieland selbst zuletzt vor den versammelten Frmrn gesprochen hatte, indem er sich bemühte dasselbe zur Idee der Unsterblichkeit zu erheben. Goethe sagt: man habe früher und später den Charakter Wieland's aus dessen Schriften verdächtig zu machen gesucht, und fährt dann fort: „Gar viele Menschen sind noch jetzt an ihm irre, weil sie sich vorstellen, der Vielseitige müsse gleichgültig und der Bewegliche wankelmüthig sein. Man bedenkt nicht, dass der Charakter sich nur durchaus auf's Praktische bezieht. Nur in dem, was der Mensch thut, zu thun fortfährt, worauf er beharrt, darin zeigt er Charakter, und in diesem Sinne hat es keinen festeren, sich selbst immer gleicheren

Mann gegeben als Wieland. Wenn er sich der Mannigfaltigkeit seiner Empfindungen, der Beweglichkeit seiner Gedanken überliess, keinem einzelnen Eindrucke die Herrschaft über sich erlauben wollte, so zeigte er eben dadurch die Festigkeit und Sicherheit seines Sinnes. Der geistreiche Mann spielte gern mit seinen Neigungen, aber, ich kann alle Mitlebenden als Zeugen auffordern: niemals mit seinen Gesinnungen." Wir sehen: Goethe leitet aus den Gesinnungen die Thaten, aus den Thaten den Charakter, aus dem Charakter den sittlichen Werth des Menschen und damit dessen Anspruch auf Unsterblichkeit ab. Dass ihm dabei Wieland's Rede, deren Inhalt wir kennen gelernt, vorschwebte, zeigt sich in seiner ausdrücklichen Hinweisung auf diese Rede im Zusammenhange mit seiner Charakteristik Wieland's, welche er dadurch vervollständigt, dass er dessen Verhältniss zum Frmrbunde hervorhebt. Er sagt von Wieland: „Zu unserm Brudervereine hatte sich in ihm eine vertrauensvolle Neigung aufgethan. Schon als Jüngling mit demjenigen bekannt, was uns von den Mysterien der Alten historisch überliefert worden, floh er zwar nach seiner heitern klaren Sinnesart jene trüben Geheimnisse, aber verleugnete sich nicht, dass gerade unter diesen, vielleicht seltsamen Hüllen zuerst unter die rohen und sinnlichen Menschen höhere Begriffe eingeführt, durch ahnungsvolle Symbole mächtige, leuchtende Ideen erweckt, der Glaube an einen über Alles waltenden Gott eingeleitet, die Tugend wünschenswerther dargestellt und die Hoffnung auf die Fortdauer unseres Daseins sowohl von falschen Schrecknissen eines trüben Aberglaubens, als von den ebenso falschen Forderungen einer lebenslustigen Sinnlichkeit gereinigt worden." — Wie sehr Goethe von dem erfüllt war, was er bei Gelegenheit von Wieland's Todtenfeier eben nur andeutete, geht daraus hervor, dass er dasselbe zum Grundgedanken des grössten Dichtwerkes gemacht hat, welches er geschaffen, seiner Faust-Tragödie, welche in der allerengsten Beziehung zur Frmrei steht. — Werfen wir einen Blick auf dieses gewaltige Dichtwerk, um zu sehen, welche Vorstellungen über das, was des Menschen Lebenszweck und damit die Bedingung der Unsterblichkeit für ihn ist, aus ihm entgegentreten, wie der Dichter den Übergang aus der Sterblichkeit in die Unsterblichkeit, aus der Zeit in die Ewigk[illegible]ns vor Augen stellt und endlich in wel[illegible]niss er die Unsterblichkeit des Menschen zum „Fortleben im Andenken der Nachwelt" stellt, so zeigt sich uns Folgendes.

Faust, welchen der Dichter ausdrücklich als den Repräsentanten des Menschen in seiner geistigen Bedeutung gekennzeichnet hat, ist am Ende seiner Erdentage zum vollen Verständnisse dessen gekommen, was ihm im „dunklen Drange" von Anfang an bei seinem Streben nach Selbsterkenntniss als Wahrheit vorgeschwebt hat: dass der Zweck menschlichen Daseins die That sei und dass es dabei für ihn darauf ankomme, diese seine That aus sich selbst frei hervorzubringen und durch die Sinne, Triebe und Leidenschaften nicht zur Unthätigkeit, zum Aufgeben der Thatkraft, zur Erschlaffung, zur Ruhe sich verlocken und zwingen zu lassen. Der sterbende Faust aber sagt:

„Ja, diesem Sinne bin ich ganz ergeben,
Das ist der Weisheit letzter Schluss:
Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben,
Der täglich sie erobern muss. —
Es kann die Spur von meinen Erdentagen
Nicht in Aeonen untergehn. —
Im Vorgefühl von solchem hohen Glück,
Geniess' ich jetzt den höchsten Augenblick."

Und dieser höchste Augenblick ist der, in welchem er stirbt! Des auf Erden Gestorbenen nimmt die göttliche Liebe sich an: Engel tragen Faust's Unsterbliches himmelan, indem sie singen:

„Gerettet ist das edle Glied
Der Geisterwelt vom Bösen:
Wer immer strebend sich bemüht,
Den können wir erlösen!"

Aber von den Engeln wird „Faust's Unsterbliches" einer gleichfalls, jedoch von selbst (ohne Flügel) emporsteigenden Schaar seliger Knaben übergeben. Sie heissen „Mitternachtsgeborne", denen der Aufgang des Tages des Lebens zugleich Anfang der Nacht des Todes war, denen der Augenblick ihrer Geburt schon zum Augenblicke ihres irdischen Todes geworden ist. Sie sind also ganz unkundig der sinnlichen Welt geblieben, darum zieht der Geist, von welchem sie ausgegangen, sie widerstandlos an sich heran, und sie wachsen geistig, indem sie ihm nahen. Von ihnen sagt ein Wissender:

„Steigt hinan zu höhrem Kreise,
Wachset immer unvermerkt,
Wie nach ewig reiner Weise
Gottes Gegenwart verstärkt.
Denn das ist der Geister Nahrung,
Die im freisten Äther waltet:
Ewigen Liebens Offenbarung,
Die zur Seligkeit entfaltet."

Mit diesen bei der Geburt gestorbenen Kindern, die also noch ganz im unverletzten Stande der Unschuld sind, wird das durch die Engel vom Bösen gerettete „Unsterbliche Faust's“ emporgehoben und getragen, der Gottheit näher gebracht, gedeiht, wächst, streift alles Irdische vollends von sich ab und gelangt durch die ganz zu Geistigkeit verklärte Liebe zur Freiheit in ewiger Jugendfrische:

„Vom edlen Geisterchor umgeben,
Wird sich der Neue kaum gewahr,
Er ahnet kaum das frische Leben,
So gleicht er schon der heiligen Schaar
Sieh, wie er jedem Erdenbande,
Der alten Hülle sich entrafft
Und aus ätherischem Gewande
Hervortritt erste Jugendkraft!“

Damit endet die Tragödie, indem ein ahnungsvoller Gesang ertönt:

„Alles Vergängliche
Ist nur ein Gleichniss;
Das Unzulängliche,
Hier wird's Ereigniss;
Das Unbeschreibliche,
Hier ist es gethan,
Das Ewig-Weibliche
Zieht uns hinan.“

Durch das Zeitlich-Weibliche tritt der Mensch in das irdische Leben ein; durch das Ewig-Weibliche wird er eingeführt in das geistige Leben, welches seinem Wesen nach ohne Ende ist. Die natürliche Liebe ist zur geistigen Liebe geworden; — der Geist nimmt in sich zurück, was ihm in Ewigkeit angehört, Er sich selbst! —

Am Grabe des Bruders stehend liegt das Erdenleben eines rechtschaffenen Freimaurers als ein abgeschlossenes Ganzes vor unseren Augen. So wird das Erdenleben eines jeden von uns über ein kleines denen, die zurückgeblieben, sich darstellen. Vergebens sucht der Mensch Rath und Trost in all dem, was in der irdischen Welt an ihm vorüberrauscht; aber am Ende seines Lebens lässt ein Blick auf seine Vergangenheit, — in welcher das Nichtige verschwunden ist, das Bedeutende und Bleibende aber um so heller hervortritt, erkenen, ob ein innerer geistiger Sinn in ihm aufgegangen sei, dem er sich hingegeben habe, und welche Gesinnung ihn beseelt, ihn tauglich und tüchtig gemacht habe zu dem, was die That seines Lebens ist, auf der sein ewiges Dasein beruht. Da ist nicht von Verdiensten die Rede, für die der Mensch belohnt würde durch „Fortleben im Andenken der Nachwelt“, und von Tugenden nur als von dem, was den Menschen tauglich macht zum Leben, zur That, zum Werdeprozess, welchen der Mensch durchzumachen hat. Bekommt etwa der Baum seine Früchte zum Lohne seiner Verdienste? nein! aber gesund muss er sein, widerstandsfähig gegen Sturm und Unwetter, dann bringt er Frucht und die Frucht geräth nach der Art des Baumes, die ihm von Natur eigen ist, d. h. die sein Schöpfer in ihn hineingelegt hat. An der Frucht wird der Baum erkannt. Aus der Frucht aber geht ein neuer Baum hervor von der gleichen Art. So pflanzt alles Lebendige sich fort, die That bringt die That hervor in nimmer endender Reihe, das Leben selbst ist eine unerschöpfliche Quelle der Kraft zu neuem Leben, in welches das alte Leben aufgeht. Der Mensch aber ist nicht wie der Baum geartet nur von Natur, sondern er ist geistiges Individuum, d. h. einzig im Einzelnen. Was ihn dazu macht, das ist die Gesinnung, welche mit ihm zugleich in's Leben getreten ist, aber erst in ihm bewusst sich entwickelt hat, und in deren Beständigkeit für ihn eine über das irdische Dasein hinaus sich erstreckende Garantie des Lebens liegt, weil die Gesinnung nicht von den nach Aussen gewandten Sinnen, durch welche der Mensch mit der irdischen Welt in Verbindung steht, sondern einzig von dem inneren, dem geistigen Sinne bedingt ist, dessen Welt überhaupt mit der Zeit nichts zu thun hat, obschon der geistige Sinn in der Zeit sich entwickelt. Wie es eine Welt des Gedankens giebt, die ihre reinste Erscheinungsform im Mathematischen (Geometrie und Arithmetik) hat, von dem unzweifelhaft gewiss ist, dass es mit der Zeit nichts zu thun hat, so haben wir in der gleichermaassen als unabhängig von der Zeitlichkeit erprobten Gesinnung jedwedes einzelnen Menschen, der es zu solcher gebracht hat, eine Bürgschaft ewigen Bestehens, ewigen Lebens. Die Gesinnung verleiht dem Menschen jene unverwüstliche Dauerhaftigkeit, welche ihn nicht zum Raube des Todes werden lässt. Dem irdischen Vaterlande, das wir mit unsern Sinnen wahrnehmen, stellt sich eine geistige Heimath gegenüber, in welche wir schon im Gewande der Sterblichkeit uns hineinleben, so wie wir aus der Leiblichkeit zur Geistigkeit uns entwickeln, welche aber in der Fülle ihrer Pracht und Herrlichkeit

vor uns aufgehen wird, sobald die Hülle der Sinnentäuschung von uns genommen wird. Die Gesinnungen, die Lebensthaten und die Individualitäten der Menschen sind von unendlicher, nimmer sich erschöpfender Mannigfaltigkeit, und es ist daher unter den Menschen, welche ihren Beruf voll erfüllen, kein Rangverhältniss; denn im Reiche des Geistes ist kein Unterschied von mehr und minder, klein und gross, vornehm und gering, weil Gott nur Einer ist, und in jedem einzelnen der von ihm ausgegangenen Geister in der ganzen Fülle seiner Herrlichkeit offenbar wird, wenn ein solcher Ihn sucht und findet. Nicht von der Unsterblichkeit der sogenannten berühmten Leute ist die Rede, denn sicher gehören zu diesen nicht die todtgebornen Kinder' mit denen zugleich Faust's Aufnahme im Himmelreiche erfolgt. Und was der Dichter seinen Faust in Beziehung auf Gott sagen lässt:

„Name ist Schall und Rauch
Umnebelnd Himmelsgluth.“

Das gilt noch viel mehr von Menschen!

Ob sein Name auch verweht,
Wenn nur seine That besteht,
Auch er selber nicht vergeht! — —

Diese ganze Gedankenreihe, welche ich auf Grund der Faust-Tragödie Ihnen, meine Brr, soeben vorgeführt habe, fasst unser unsterblicher Dichter und Br Goethe zusammen in jenem herrlichen Gedichte, welches von unserm Br von Lesser am Johannisfeste des nunmehr abscheidenden Jahres von dieser Stelle aus Ihnen vorgetragen worden ist mit der Bemerkung, dass in ihm „das Räthsel der Unsterblichkeit in bewunderungswürdiger Weise gelöst sei“.

„Lasst fahren hin das Allzuflüchtige!
Ihr sucht bei ihm vergebens Rath!
In dem Vergangnen lebt das Tüchtige,
Verewigt sich in schöner That.

Und so gewinnt sich das Lebendige
Durch Folg aus Folge neue Kraft;
Denn die Gesinnung, die beständige,
Sie macht den Menschen dauerhaft.

So löst sich jene grosse Frage
Nach unserm zweiten Vaterland;
Denn das Beständige der irdischen Tage
Verbürgt uns ewigen Bestand!“

Aus dem Logenleben.

Das Johannisfest in deutschen Logen.

Breslau. Loge „Friedrich z. gold. Zepter.“ Eine besondere Bedeutung bekam das diesjährige Johannisfest dadurch, dass es unserer gel. Loge vergönnt war, zugleich an diesem Tage das 25 jährige Mrjubiläum des hochverdienten Mstrs. v. St., des sehr ehrw. Br Hirt, in dessen Hand nun schon durch eine Reihe von Jahren der erste Hammer ruht, festlich zu begehen. Br Hirt erblickte das mrische Licht am 15. Juni 1869 in der Loge „Isis“ zu Lauban. In kurzer Zeit wurde er durch die drei Johannes-Grade befördert, und als er später seinen Wohnsitz nach Breslau verlegte, erkannten die Brr bald seine hohe Begabung und betrauten ihn nach einander mit dem Amte des Redners, des ersten Aufsehers und des zugeordneten Mstrs. Nach dem Ableben des Mstrs. v. St., des Br Loewe, legte das Vertrauen der Brüderschaft den ersten Hammer in seine Hand. Nur Wenigen ist die hohe Gabe beschieden, durch die Macht des Geistes, der Liebe zur Sache und eine zündende Beredsamkeit in einer Weise bildend und anregend auf die Brr einzuwirken, wie dies Br Hirt vermag.

Bei der heutigen Festarbeit begrüsste nach feierlicher Eröffnung der Johannesfestloge der zug. Mstr. Br Klinkert den Jubilar in herzlichen und erhebenden Worten und machte sich so zum Dolmetsch der Brüderschaft. Die dargebrachten Glückwünsche waren von einer Ehrengabe begleitet. Die Brüder glaubten ihrem Danke dem hochverdienten Mstr. v. St. nicht besser Ausdruck geben zu können, als dass sie die im vergangenen Jahre aus Anlass seiner Silberhochzeit von ihm in hochherziger Weise gegründete „Dr. Ludwig Hirt'sche Stiftung“ durch eine sich in aller Stille vollzogene Sammlung verstärkten. Über diese Stiftung und deren Zweck haben wir seiner Zeit eingehend berichtet. Es konnte dem Jubilar das Sümmchen von 700 Mk. deutscher Reichsanleihe überreicht werden. Selbstredend wurde der Jubilar auch mit dem Silberschurz mit der Zahl „25“ umgürtet. Einen besonderen Abgeordneten hatte die gel. Schwesterloge „Horus“ gesendet, welcher in beredten Worten die Glückwünsche dieser Loge, sowie der Prov.-Gr.-Loge von Schlesien, genannt „Royal York zur Freundschaft“ und des „Innern Orients“ überbrachte. Eine grosse Zahl Glückwünsche waren schriftlich eingegangen, besonders von auswärts weilenden Brrn. Tief bewegt dankte der Gefeierte für die bei einem 25 jährigen Maurerjubiläum immerhin aussergewöhnliche Ehrung. Die Festarbeit verlief alsdann in würdiger Weise und erbaute die Brr durch Gesang und Rede. Der Festredner hatte zum Gegenstande seiner Betrachtung gemacht: „Die

Johannesfreude ist eine rechte Freude, wenn sie eine deutsche Freude ist."

Bei der darauf folgenden Festtafelloge, die überaus zahlreich war, brachte der 1. Aufseher den Meistertoast aus und überreichte dem Jubilar einen vom Beamten-Kollegium gestifteten, kunstvoll geschliffenen Trinkbecher. Möge der Allbaumeister noch lange, lange seine schirmende Hand über unserm ersten Logenmeister halten! Mit diesem Herzenswunsche schieden alle Brr von dem schönen und erhebenden Feste. (Schl. L.)

Allgemeine maurerische Umschau.

In der Loge Friedrich Wilhelm zur gekrönten Gerechtigkeit in Berlin erörterte der ehrw. Mstr. Br **Wagner** die Frage, ob im abgelaufenen Mrjahr die Frmrei im Allgemeinen Fortschritte gemacht habe. Fast scheine es, als ob diese Frage angesichts der vielen Angriffe, die in der Tagespresse und selbst in frmrischen Zeitschriften erhoben würden, entschieden zu verneinen sei. Dennoch habe er die Überzeugung, dass trotz all' der trüben Erfahrungen, welche dem Einzelnen durch diesen von Nebelgebilden heraufbeschworenen Streit bereitet worden seien, es doch auch für jeden Br nicht an erhebenden Momenten in ernster mrischer Arbeit, im Zusammensein mit den Brrn gefehlt habe. Solche Angriffe, welche nicht mit edlen Waffen geführt, sondern mit Verdrehung der Wahrheit, ja Verunglimpfungen gesättigt seien, könnten dem Urheber niemals zum Segen gereichen und seiner Sache zum Siege verhelfen. Dieses Bewusstsein habe eine neue Stärkung durch die Verhandlungen des Deutschen Gross-Logentages in Hamburg empfangen. Allseitig sei dort das Empfinden neu gekräftigt worden, dass Eintracht und Einigkeit unter den deutschen Gross-Logen werden aufrecht erhalten bleiben, und die Hoffnung sei deshalb berechtigt, dass der Frieden in die gesammte deutsche Mrwelt wieder einkehren werde. Wie unser theures Vaterland unter schweren Kämpfen seine politische Einigkeit errungen habe und nun ein starkes Ganze bilde, so werde auch die deutsche Frmrei zur Einheit und Einigkeit gelangen. Wie Royal-York diese Fahne der Einigkeit stets hochgehalten habe, so sei diese Gr.-L. auch stets bereit, ihre berechtigten Eigenthümlichkeiten dem Einheitsgedanken zum Opfer zu bringen, wie dies auch von der grössten Gr.-L. gern gethan werden würde. Darum möge nur ein Jeder an seinem Theile im Geiste des Weltenbundes wirken, auftretende Gegensätze in brüderlicher Liebe auszugleichen suchen, dann werden sich auch die Wege zur Einheit gangbar finden.

England. „The Freemason" vom 29. April d. J. berichtet über eine ungewöhnliche mrische Ceremonie, welche am 11. April in der Hengist Lodge vollzogen wurde. Vier Luftons (Lewises) erhielten vom vors. Meister Bibeln, mit welchen sie die Prozession der Brr zur Grundsteinlegung für die St. Johns-Kirche in Boscombe begleiten mussten. Bei der Überreichung der heiligen Schrift an die Knaben sagte der vors. Meister u. A.: „Ihr seid Luftons (Lewises). Dieses Wort bezeichnet Euch als Söhne von Freimaurern, es bedeutet aber zugleich „Stärke". Ihr habt als Luftons die heilige Pflicht, Eure Eltern zu ehren, ihnen wenn nöthig zu helfen, des Tages Last und Hitze zu tragen, und das Eurige zu thun, um ihre alten Tage glücklich und behaglich zu gestalten. Das heilige Buch, das Euch überreicht worden, wird Euch lehren, Eure Pflichten gegen Gott, gegen Euren Nächsten und gegen Euch selbst nicht zu verletzen. Den Namen Gottes sollt Ihr stets mit Ehrfurcht nennen, wie sich dies vom Geschöpf dem Schöpfer gegenüber gebührt; dem Nächsten sollt Ihr so begegnen, wie Ihr wünscht, dass er Euch begegne, und Euch selbst gegenüber mögt Ihr auf Eurer Hut sein, auf dass Ihr nie etwas begeht, dessen Ihr Euch später zu schämen hättet. Dann hoffe ich, dass Ihr Euch in Eurem Alter nach einem wohlverbrachten Leben noch mit Freude an die glücklichen Augenblicke erinnern werdet, welche Ihr als Knaben in unserem Heiligthum zubringen durftet; ja ich hoffe, dass die Überreichung der heiligen Schrift an dieser Stätte den günstigsten Einfluss auf Euer Leben haben wird."

(Bbl.)

Literatur.

Taschenbuch für Schriftsteller und Journalisten. Bearbeitet und herausgegeben von Victor Ottmann. Leipzig, C. F. Müller. 1894.

Das ist ein sehr verdienstliches Büchlein für alle Männer der Feder und wird Jedem gute Dienste leisten. Ausser einem Kalendarium und Notiz-Kalender bringt es eine ganze Reihe von Artikeln, welche die Herstellung der Bücher und Schriften, den Verkehr zwischen Verleger und Schriftsteller, und eine Menge praktischer Dinge (Gesetze und Rechte, Schutzfristen, Verlagsbestimmungen, Postalisches etc. betreffen. Recht sehr zu beachten sind die beiden Artikel am Schlusse: „Hygienische Rathschläge für Schriftsteller" und „Zur Beherzigung für angehende Schriftsteller". Möchte jeder Held der Feder die trefflichen Rathschläge befolgen! —z.

Carl Friedrich Chr. Krause als Philosoph und Freimaurer. Von Br Dr. Emanuel Reis. Wien 1894. Im Selbstverlag des Verfassers.

Nächst Schröder und Fessler hat der obengenannte Br hervorragende Verdienste um die Mrei sich erworben und sein „Urbild der Menschheit" wie seine übrigen philosophischen Schriften sichern seinem

Namen ein dauerndes, ehrenvolles Andenken. Die vorliegende Schrift schildert pietätvoll den Gang seines bewegten Lebens, seine Schicksale, seine Mitwirkung zur Reformation der vielfach im Argen liegenden Frmrei, seine Herausgabe der drei ältesten Kunsturkunden der Freimaurer-Brüderschaft (die ihm leider nichts als Verfolgung, Verleumdungen, Anfeindungen eintrug), sowie die Verbreitung und begeisterte Anerkennung seiner Philosophie. Der am 27. April 1832 heimgegangene und 12 Kinder hinterlassende Br hat während seines ganzen Lebens nur Liebe, Herzensgüte und sittliche Reinheit bethätigt und wir sprechen gern mit dem Verfasser obiger Schrift: „Wir, die Johannismaurer auf dem ganzen Erdenrund, werden die Lehren des verklärten Brs rein und treu bewahren und vererben an kommende Geschlechter, bis dereinst unser Menschenbund im Bunde der Menschheit sich vollendet."

Vermischtes.

Ein menschenfreundliches Unternehmen. Die Redaktion des „Universum" in Dresden hat folgenden auch uns zugesandten Aufruf erlassen: „Das furchtbare Grubenunglück von Karwin hat Hunderten von braven, pflichttreuen Bergleuten und vielen, die todesmuthig zur Rettung derselben schritten, das Leben gekostet und die Hinterbliebenen in tiefstes Elend versetzt. Die Zahl der Letzteren ist so beträchtlich, dass trotz grossartiger Unterstützung von Seiten der Regierung und des Besitzers der betreffenden Kohlenwerke eine nur annähernd ausreichende Versorgung der ihrer Ernährer beraubten Wittwen und Waisen ausgeschlossen ist. Sollen diese Armen auf die Dauer vor bittrer Noth und Sorge bewahrt werden, so muss die Mildthätigkeit der Mitmenschen werkthätig eingreifen. Wir richten deshalb an unsre verehrten Leser und Leserinnen die dringende Bitte, ein Scherflein beitragen zu wollen, die Noth zu lindern und die Thränen zu trocknen und ersuchen, Geldspenden, seien sie auch noch so gering, einzusenden an die Redaktion des „Universums" in Dresden, Johann-Georgen-Allee 13, oder an die Herren Spielhagen & Schurich in Wien I., Kumpfgasse 7. Über jeden Betrag wird Quittung erfolgen." Möge der Aufruf recht viele menschenfreundliche Geber erwecken!

— Am 29. Juli sind 50 Jahre verflossen, seitdem Wolfgang Amadeus Mozart, der jüngste Sohn des unsterblichen Meisters Br Mozart, in Karlsbad die Augen für immer schloss. Unter einem schlichten eisernen Denkmale ruht der müde Erdenpilger, welcher der Aufgabe, seinem grossen Vater ebenbürtig sich zu erweisen oder ihn gar zu übertreffen, nicht gewachsen war und von Grillparzer schön und treffend die trauernde Cypresse an seines Vaters Monument genannt wurde. Er war dem grossen Vater ähnlich an Stimme, Gesichtsbildung, Gestalt und edlem Gemüthe, er war wie dieser ein Priester im Tempel der Kunst, nur den Rang eines Hohenpriesters konnte er nicht erreichen. Manche Kränkungen durch die Kritik seiner Werke nahm er mit einem müden, melancholischen Lächeln hin. Die Bürger und die Gäste Karlsbads werden von dem Karlsbader Musikverein aufgefordert dazu beizutragen, dass das Grab des unglücklichen Mannes mit dem berühmten Namen in würdigem Zustande erhalten bleibe.

Nach der statistischen Übersicht über den Personalbestand, die Arbeiten und die milden Stiftungen der Logen Deutschlands im Maurerjahre 1892/93 (s. III. Kreisschreiben vom 8. April 1894) gab es in Deutschland am 24. Juni 1893 397 Frmrlogen mit 44,705 ordentlichen Mitgliedern, 3028 Ehrenmitgliedern, 2795 ständig Besuchenden, 1618 dienenden Brrn und 681 milden Stiftungen.

Aufgenommen wurden im Berichtsjahre 1958, angenommen 372 Brr. Durch Tod schieden aus 1220, durch Deckung, Streichung und Entlassung 906, durch Ausschliessung 41.

Der Berliner Asyl-Verein für Obdachlose, dem auch unsere National-Mutterloge und zahlreiche Brr als zahlende Mitglieder angehören, hat seinem fünfundzwanzigsten Jahresbericht zufolge im Jahre 1893 nicht weniger als 109,206 Männern und 13,702 weiblichen Personen nebst Kindern Obdach gewährt. Die Gesammtfrequenz seit seiner im Jahre 1869 erfolgten Gründung beziffert sich auf 2,587,482 Personen. An Bädern wurden im Jahre 1893 im Männer-Asyl 39,449, im Frauen-Asyl 1010 verabreicht. Der Arbeitsnachweis ist leider nur von 780 Männern benutzt worden, eine äusserst dürftige Ziffer, die einerseits den Wunsch nahe legt, dass sich die Arbeitgeber in weit umfangreicherem Maasse als bisher des Instituts bedienen mögen, die andererseits aber auch die Qualität der Obdachlosen in wenig günstigem Lichte erscheinen lässt.

Die Einnahmen betrugen im Jahre 1893 aus Legaten und Stiftungen 12,200 Mk. (1892: 5900), für den Baufonds 31,603.30 Mk. (1892: 3653), für Jahresbeiträge 20,009 Mk. (1892: 18,163.75), für einmalige Beiträge 10,364.26 Mk. (1892: 2271.60), der Zuschuss der Stadt 2000 Mk. (1892: 1000), aus Zinsen 8253.75 Mk. (1892: 8431.05). Das gesammte Vermögen bezifferte sich am 31. December 1893 auf 557,146.13 Mk.

Verlag v. ... Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 31. — Sonnabend, den 4. August. — 1894.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die Religion Christi und die Freimaurerei.

Eine Arbeit zum Johannisfeste
von Br Wilhelm Lucke im Or. Dahme.

Meine l. Brr! In meiner letzten Johannisfestarbeit sprach ich über Johannis den Täufer, als denjenigen Mann, welcher der Frmrei Schutzpatron und Vorbild geworden ist. Von seiner äusseren Erscheinung, von dem Charakter seiner Zeit ausgehend, kam ich auf die Lehren des Johannes und zeigte dann, wie die Charaktereigenthümlichkeiten desselben ihn uns als einen Typus der Frmrei und als Vorbild für dieselbe erscheinen lassen. Dieses mehr zufällige Thema giebt mir eine Handhabe, heute den Faden weiter zu spinnen und Sie, meine Brr, hineinzuversetzen in die Zeit, welche der des Johannes unmittelbar folgte und welche er bekanntlich vorbereitete. Erwarten Sie nicht, dass ich Sie mit einer rein theologischen Abhandlung behelligen werde. Das aber werden Sie mir zugestehen, dass die christliche Religion zu der Frmrei in einem sehr innigen Verhältnisse steht. Zunächst schon insofern, als sie die Form bietet für unsere Erziehung nach der moralischen und ethischen Seite, dann aber auch, weil sie in der That vielfach die Grundlage der Frmrei ist.

In der Bibel wird die Erscheinung Christi mit den bekannten Worten angekündigt: „Als die Zeit erfüllet war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz gethan, auf dass er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete, auf dass wir die Kindschaft empfingen.“ Wer die Kulturverhältnisse jener Zeit des Kaisers Augustus, besonders in Ansehung der Moral und Gottesverehrung betrachtet, wird sich der Richtigkeit des Gedankens, dass die Zeit für einen im Alten Testamente verheissenen Messias gekommen, d. h. erfüllet war, nicht verschliessen. Ich habe diesen Umstand in meinem vorigen Vortrage bereits ausführlich besprochen. In der citirten Stelle wird ausdrücklich auf die Doppelnatur Christi hingewiesen. Gottes Sohn und des Weibes Sohn, Gott und Mensch, oder, wie Jesaias ihn nennt, Immanuel. Diese Doppelnatur nun hat, wie Ihnen bekannt, eine ausserordentliche Bewegung der Gemüther hervorgerufen, wie sie sich schon im Anfange in den Angriffen der Pharisäer, in den Christenverfolgungen, später aber in den Streitschriften der freier denkenden Philosophen kundgab. Es ist ein Streit, der ebensowenig abgeschlossen wird, wie jemals der Kampf zwischen dem Guten und Bösen; es ist ein Streit zwischen der Vernunft und dem Glauben. Alles Neue reizt zum Widerspruche, und grosse Männer finden viele Gegner. So war es früher, und so wird es immer bleiben. Es war natürlich, dass die Pharisäer und ihr Anhang in Jesu einen Stein des Anstosses sahen, weil er ihre Lehre, dass man durch äussere Opfer, durch Almosengehen — mit einem Worte — für Geld oder Geldeswerth die Gerechtigkeit vor Gott und damit die Zusicherung eines ewigen, glücklichen Lebens erkaufen konnte, mit Erfolg bekämpfte, und dafür auf die Heiligung der Gesinnung und Läuterung des Herzens drängte. Es trat hierdurch der Gedanke in den Vordergrund: Nicht die That, die du thust, an sich, ist das Wesent-

liche, sondern der Beweggrund und die Gesinnung, die dich hierbei leiten, giebt dir den moralischen Werth oder Unwerth. Je mehr Christus diesen Grundsatz entwickelte und zur Geltung brachte, um so mehr musste er sich naturgemäss der göttlichen Idee nähern, musste sie sich in ihm verkörpern, sich seine Natur als eine göttliche offenbaren, zumal sein Lebenswandel sich strenge mit der von ihm verfochtenen Tendenz deckte. Meine Brr! Es ist dieser Punkt noch heute ein Moment, welches unter den Gebildeten eine Kluft dauernd aufrecht erhält. — Wir sprechen von einer christlichen Religion, weil nach unserem Glaubensbekenntnisse Christus wahrer Gott und als solcher eine überirdische Erscheinung sei, die nur vorübergehend Menschengestalt angenommen, um die göttliche Heilsoffenbarung deutlicher, gewissermaassen sinnlicher zur Geltung zu bringen. Lessing stellt in einer Abhandlung der christlichen Religion die Religion Christi entgegen. Er versteht darunter diejenige, welche Christus selbst lehrte, selbst anerkannte und in seinem vorbildlichen Wandel zum Ausdruck brachte. — Die Einen sehen es also auf das *Dogma* ab, die Anderen auf den *sittlichen Inhalt* der Christuserscheinung. Wenn ich mich im Hinblick auf die vorangegangenen Erörterungen kurz fassen darf, so geschieht es also: Die christliche Religion ist nicht für Jeden unzweifelhaft, die Religion Christi ist etwas Selbstverständliches und wird daher von allen kultivirten Menschen acceptirt. —

Ich komme nunmehr auf die Beziehungen, welche man zwischen der Religion Christi und der Frmrei herstellen kann. Ist die Erstere etwas Unbestrittenes, Richtiges, so muss man mit dieser Einrichtung rechnen. Man muss sie anerkennen und auf jede Weise zu fördern suchen, denn der sittliche Inhalt der Lehre Christi ist über jeder Kritik erhaben, und selbst Männer von der Bedeutung und Verstandesschärfe wie Rousseau, Lessing und Kant haben dies bedingungslos zugestanden. Aber wie wenig ist dieser hohe Gehalt des Christuslebens von den dazu Berufenen zur Geltung gebracht worden! Anstatt auf eine Besserung der sittlichen Zustände zu dringen, hat man Jahrhunderte vergeudet mit Streitigkeiten über den Buchstaben, uneingedenk des Wortes: „Der Buchstabe tödtet, aber der Geist machet lebendig“ und des Spruches: „Lasset den Geist Ch[illegible] unter euch reichlich wohnen“. So war es denn nicht zu verwundern, wenn sich die Menschen, anstatt sich unter dem hohen Bilde einer verfolgten und geschmähten Seelengrösse zu sammeln und das Band der Eintracht zu pflegen, immer mehr entzweiten, weil sie die Bedeutung des Dogmas höher stellten als den Geist der Liebe, welcher die Menschen mit Gott und mit den Menschen versöhnt. Nach dieser Wahrnehmung ist es verständlich, dass eine Sehnsucht die guten Menschen durchzog nach einem Orte des Friedens, wo der Mensch zum Menschen würde, wo er Freundschaft und Liebe fand und dem Streite der religiösen Meinungen zu entgehen vermochte, gleichzeitig aber auch die Religion Christi erkennen und pflegen konnte. Diese Stimmung prägt sich aus in der Zeit, da man die Logen als eigentliche Stätten der Humanität gründete. Dass sie sich bewährt haben, ist durch die lange Zeit ihres Bestehens sowohl, als durch die Erfolge, welche zwar den Profanen nicht immer erkennbar, bestätigt.

Lassen Sie mich nunmehr noch eine Parallele zwischen dem Inhalte der Religon Christi und der Freimaurerei ziehen. Sicherlich haben sich die verschiedenen Völker ihre Gottheiten je nach ihrer Geisteskultur, nach ihren Sitten und Anschauungen in ihrer eigenthümlichen Weise konstruirt, und kann nach dieser Richtung hin die Berechtigung der einzelnen Religionen nicht bestritten werden. Hat doch Lessing in seinem „Nathan der Weise“ in so erhebender und sinniger Weise die drei höchst entwickelten Religionen in ihrem Wesen nebeneinander gestellt. So wollen wir denn sehen, warum uns unsere Religion noch heute werth *ist*, und warum sie uns Freimaurern insbesondere es *sein muss*.

Das Urbild der christlichen Gemeinde haben wir in Christo und seinem Jüngerkreise. Freiwillig ordnet sich die kleine Schaar demjenigen unter, der ihnen der Beste, der Weiseste ist, der aber selbst von sich sagt: „Was heissest du mich gut? Niemand ist gut, denn der einige Gott“. Willig ordnen sich die Brr dem Mstr. v. St. unter, wohl wissend, dass er sie sicher dem gemeinsamen Ziele entgegenführen wird.

„Dem Meister Heil, der in Gesetzes Schranken
Der Brüder Schritt zum Ziele sicher lenkt,
Der ihnen seiner Weisheit Hochgedanken,
Den Quell des Lichts, der nie versiegt, geschenkt.“

Alle aber sind gleich. Als einer unter den Jüngern die Frage aufstellt: „Wer ist der Grösseste

im Himmelreich?“ Da stellt Christus ein Kind unter sie und spricht: „So ihr nicht werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in's Himmelreich kommen“. Später wäscht er ihnen die Füsse zum Zeichen, dass sie sich in gegenseitiger, dienender Liebe begegnen sollen. So soll es auch bei uns sein. „Einer trage des Andern Last,“ und „Freut euch mit den Fröhlichen und weinet mit den Weinenden!“ Auch wir sollen uns nicht überheben. Wenn wir auch im profanen Leben um der Anderen willen den Brudernamen nicht immer anzuwenden brauchen, so sollen wir doch nie vergessen, dass wir im Handeln und auch in der Begegnung uns immer als Brr gegenübertreten. Aber wie oft kommt es noch vor, dass ein Br den andern ignorirt oder ihm gar den brüderlichen Rath verweigert. Da freilich werden Wunden geschlagen, die schwer oder nie verheilen, und es geschieht damit ein Verbrechen an der ganzen mrischen Idee.

„Der Mensch hat nichts so eigen,
So wohl steht ihm nichts an,
Als dass er Treu erzeigen
Und Freundschaft halten kann.“

Öfter begegnen wir der Redewendung: „Dein Glaube hat dir geholfen.“ Wir wissen, dass schon das Kind nur in dem festen Vertrauen, dass Alles, was der Vater von ihm will, gut ist, selbst zu einem guten Menschen werden kann. Wie viel mehr soll das Vertrauen ein festes Band unter den Brüdern bilden! Wehe, wo das Vertrauen fehlt, wehe aber auch, wenn das entgegengebrachte Vertrauen gemissbraucht wird und erst der Zweifel in die Seele zieht an brlicher Gesinnung und mrischer Tugend. So erfüllen wir beides gleichmässig, Glauben an Gott und Vertrauen zu den Brüdern:

„Hoffe und glaube, bei der Erde Stürmen
Werden des Himmels Mächte dich beschirmen.“

Die Juden erzählen in den alttestamentlichen Schriften, dass sich Gott ihnen zuweilen sichtbar gezeigt habe. Christus dagegen sagt: „Niemand hat Gott je gesehen“ und „Gott ist ein Geist“. Das Höchste können wir nicht sinnlich darstellen, denn das Höchste ist ideell. Daher auch die vielen Symbole in der Mrei! Wir Frmr haben mehr als andere Menschen die Pflicht, das Ideale zu pflegen, gute Ideen zu fördern und idealen Zielen nachzustreben, selbst auch da, wo uns der Erfolg nicht sicher ist. Lassen Sie uns nicht müde werden, das Gute zu lieben und zu thun:

„Und lasst uns wirken, bis der Tag sich endet,
Bis deine Huld den Friedensboten sendet,
Der von der Arbeit einst zum Lohne ruft!
Und nur das Urtheil, heissgeliebte Brüder:
Er war ein echter Maurer, treu und bieder!
Begleite unsern Staub zur öden Gruft!“

Im Gegensatze zu dem idealen Leben steht der materialistische Zug unserer Zeit. Die Frage nach Besitzthum und nach Genüssen regiert die Mehrzahl der Menge. Wie schwer es ist, nicht mit dem Strome zu schwimmen, wissen wir Alle, meine l. Brr. Wir wissen aber auch, wenn wir gegen uns selbst ehrlich sind, dass mit der Menge an Hab und Gut die innere Glückseligkeit keineswegs im Einklange steht, und dass unendlich viele Menschen aus dem Glanze ihres äusseren Lebens mit Sehnsucht in die alten, einfachen aber glücklichen Verhältnisse zurückkehren würden, wenn nicht der gesellschaftliche Zwang und die Macht der Gewohnheit eine unübersteigbare Mauer aufrichteten. Christus sagt: „Sammelt nicht Schätze, die die Motten und der Rost fressen!“ Zwar liegt es in den Verhältnissen, dass wir sammeln, um unserer Familie Mittel zu schaffen, welche sie vor Sorgen schützen, aber der Frmr soll sich doch bewusst sein, dass das Sammeln von Geld und Geldeswerth nicht als Haupt- und Selbstzweck des Lebens anzusehen sei. Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz. Br Zschokke singt mit Recht:

„Was hilft die Kron' und vieles Geld,
Was hilft der Stern am Kleide!“

Dann aber soll der Frmr, welcher das Wort Humanität auf seine Fahne geschrieben, derer gedenken, die Mangel haben, die da verlassen und hilflos auf dem Krankenbette in den entlegenen Hütten trauern.

„Es ist so süss für den Menschenfreund,
Die heilige Pflicht zu erfüllen,
Und die Thränen, welche das Elend weint,
Mit liebendem Herzen zu stillen.“

Wir haben ja auch in unserer L. die Armenpflege im Auge. Die soziale Frage, d. h. die Frage nach einem Ausgleich zwischen den Staatslasten und der Unterhaltung des Individuums sollte gerade die Loge nie aus dem Bereiche ihrer Betrachtungen lassen!

Der Hauptsache nach finden wir die Religionslehre Christi in der Bergpredigt niedergelegt (Matth. 5—7.) Ohne mich auf eine erschöpfende Auseinandersetzung über dieselbe einzulassen, mögen die Brr überlegen, ob nicht die folgenden Moralsätze mrisches Eigenthum sein müssen.

Selig sind: die Sanftmüthigen, — die hungert und dürstet nach Gerechtigkeit, — die Barmherzigen, — die reines Herzens sind, — die Friedfertigen, — die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden. Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig. Wenn du deine Gabe opferst, und dein Bruder hat etwas wider dich, so versöhne dich zuvor mit deinem Bruder. — Gieb dem, der dich bittet. — Liebet eure Feinde. — Habt acht auf eure Almosen, dass ihr nicht gebet vor den Leuten, dass ihr von ihnen gesehen werdet. — So ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. — Richtet nicht, auf dass ihr nicht gerichtet werdet!

Es ist leicht einzusehen, wie sehr die Religion Christi sich in der Frmrei wiederspiegelt, so dass Sie sich der Wahrheit nicht verschliessen werden: Ein echter Christ ist auch dem Kerne nach ein Frmr, und ein Frmr ist ein wahrer Christ. Wir Frmr haben den Kern des Christenthums richtig erfasst, wenn wir ihn in hingebender Liebe zum Ausdruck bringen.

Ja, meine gel. Brr. Heute ist auch ein Tag der Liebe. Tausende und Abertausende auf dem Erdenrunde feiern heute ein grosses Liebesfest, und die Bruderkette erscheint unendlich. Wie wir heut unsern Tempel mit den Rosen schmücken, dem Symbol der Liebe, so lassen Sie uns auch in dieser Zeit des Blühens den Tempel unseres Herzens schmücken mit den wahren, reinen Mrtugenden. Lassen Sie von uns thun alles, was geeignet ist uns zu trennen, und lassen Sie uns pflegen, was uns zu einigen vermag!

„Am hehren Feste schwört auf's Neue
Dem heil'gen Orden Festigkeit!
Schwört euren Brüdern feste Treue
Und strebt nach höh'rer Würdigkeit!
Ist euer Werk vollendet dann,
Heil euch, Heil! Es war wohlgethan!"

Eine Ansprache an Suchende.

Von Br Willem Smitt.

M. H.! Sie haben Ihre Aufnahme in den Frmrbund beantragt und auf einstimmigen Beschluss unserer Brüderschaft soll heute dieselbe erfolgen. Der Eine von Ihnen ist ein Diener der christlichen Kirche. Was ich ihm in diesem feierlichen Augenblicke zu sagen habe im Namen unserer Loge und des Bundes, das hat gleichmässig auch Bedeutung für den zweiten Suchenden.

Der Loge Apollo ist es eine Freude gewesen, als sie vernahm, dass ein christlicher Prediger an ihre Pforte klopfen, bei ihr Einlass begehren wollte. Es kann Ihnen, Herr Diakonus, ja unmöglich entgangen sein, dass zumal aus dem ultramontanen Lager, aber auch von evangelischer Seite der Frmrei nicht nur der Vorwurf gemacht wird, sie ziehe den Indifferentismus in politischer und konfessioneller Beziehung gross, sondern sogar die Anklage in's Gesicht geschleudert wird, sie wolle das Fundament der Kirche abgraben, ihre Glaubenssätze zerstören, die Altäre stürzen und statt des Glaubens an Gott und an eine sittliche Weltordnung den Unglauben und die flachen Lehren des Materialismus und Atheismus setzen. Der Ultramontanismus hat diese Vorwürfe und Anklagen schon aus System von jeher erhoben, er duldet ausserhalb Roms und seiner Hierarchie nichts neben sich. Dass auch hier und da protestantische Stimmen in diesen Chorus sich mischen, — wir nehmen es an — geschieht wohl meistens mehr aus Vorurtheil und Unkenntniss, als aus System oder bösem Willen.

Es ist einzuräumen, dass aus einzelnen Presserzeugnissen, die von Frmrn selber in die Welt gegangen sind, jenen unseren Feinden Waffen in die Hände geliefert wurden, die sie mit einem Schein des Rechtes gegen uns schwingen. Aber auch nur mit einem Schein! Denn wo ist die Gesellschaft, die sich völlig rein erhält von extremen Elementen, unbesonnenen Heissspornen oder unweisen Stürmern? Hat nicht auch die Kirche selber solche Elemente in sich? Darf man aber nach ihnen sie beurtheilen, nach einzelnen Gliedern den ganzen lebensvollen Organismus? Nimmermehr!

Die Frmrei, m. H., ist eine der segensvollsten menschlichen Einrichtungen, die es giebt, aber sie ist eine menschliche, mit all den Unvoll-

kommenheiten, die allen menschlichen Werken anhängen. Ihr Gedanke ist aber von göttlicher Abkunft.

Sie lehrt die Liebe und den Frieden! Und damit lehrt sie genau dasselbe, was Sie, Herr Diakonus, von einer christlichen Kanzel herab verkünden. Sie ist erwachsen aus christlicher Wurzel; ihre ganze Lebensanschauung ist verklärt durch die Sonne des Christenthums. Denn erst dieses hat den Begriff der Humanität in die Welt gebracht. Humanität und Christenthum widersprechen sich nicht, ergänzen sich auch nicht, nein, sie sind einander gleichbedeutende religiös-sittliche Begriffe, die man von einander nicht trennen kann. Liebe Gott über Alles und deinen Nächsten gleich dich selbst, ist auch der Eck- und Grundstein jeder Frmrloge. Und dein Nächster ist nicht bloss dein Volksgenosse, sondern jeder Mensch, der Gottes Antlitz trägt, der frei seine Stirn zum Vater Aller emporhebt. Das Christenthum ist die Weltreligion, die Frmrei ein Weltbund. Christenthum und Frmrei ergänzen sich.

Aber dieser mrische Kosmopolitismus, hebt er die historisch gewordenen Begriffe: Familie, Gemeinde, Volks- und Religionsgenossenschaft, Vaterland, Stand- und Rangunterschiede, alles nivellirend, auf? O, mit nichten! Er lässt sie ruhig bestehen, er achtet sie als vollberechtigte Werthe, er greift in Niemandes Glauben verletzend ein, der Glaube ist ihm das unantastbare Heiligthum eines Jeden, er wendet Niemanden ab von der Liebe zu seinem Vaterlande und von der Achtung vor seinem Stande und Range. Aber er ruft Allen zu: „Nicht zum Hassen, sondern zum Lieben bin ich da!“

Er sucht die verbindenden Fäden auf, die Menschen an einander knüpfen. Er überbrückt die Klüfte und Abgründe, die Menschen von einander trennen. Ihm ist das Atomchen im Weltall, die kleine Erde, ein Wohnhaus Gottes, in dem sich die Menschen zu einander finden sollen wie Brüder und Schwestern, was auch für Unterschiede im Leben sie trennen.

Aber er ist sich wohl bewusst, dass das Ziel, auf das er mit der christlichen Kirche, wenn auch auf verschiedenen Wegen, hinarbeitet, der Eine Hirt und die Eine Heerde, noch sehr, sehr entfernt ist von der Erfüllung. So stellt er sein Ideal denn zunächst nur dar in der kleinen Loge, in der er die Hände edler und vorurtheilsloser Männer in einander legt, von ihnen nur verlangend, dass sie freie Männer von gutem Rufe sind und Sinn für die höchsten und heiligsten Lebensgüter haben.

Das will die Frmrei, die rechte und unverfälschte. Wollen Sie es auch, m. H.? Willst Du es, lutherischer Pfarrer und Du, kalvinistischer Baumeister? Ich lasse Euch eine kurze Bedenkzeit zur Überlegung.

Aus dem Logenleben.

Das Johannisfest in deutschen Logen.

Hamburg. Die Grosse Loge von Hamburg feierte das Johannisfest unter dem Vorsitze des ehrwürdigsten Gr.-Mstrs. Br Wiebe, welcher nach feierlicher Eröffnung der Festarbeit und einer Ansprache einen Jahresbericht vortrug, worin er zuerst aussprach, dass die vor einem Jahre ausgesprochenen Hoffnungen auf Mitwirkung Aller zu einer gedeihlichen Weiterentwickelung der Aufgaben der Gr.-L. auf liberaler Grundlage sich auf's Schönste erfüllt haben und dann verschiedene Mittheilungen machte über den stattgehabten Grosslogentag, über die Viktoria-stiftung (welche im Jahre 1893 49 Unterstützungen im Belaufe von 5000 Mk. gewährte), über die feierliche Einsetzung der Tochterloge „Leuchte am goldenen Horn“ in Konstantinopel, die Loge „Hammonia zur Treue“ in Berlin, über die Jubelfeste (50jährige, 150jährige Stiftungsfeste) verschiedener Logen. Die Festrede hielt Br Oscar Meissner. Der Inhalt derselben gipfelte nach dem Protokoll der Gr.-L. in den folgenden Sätzen:

Der Vortragende weist darauf hin, dass beim Johannisfest das Gefühl der Zusammengehörigkeit sämmtlicher über den ganzen Erdball zerstreuter Freimaurer den Brüdern ganz besonders lebhaft bewusst werde, dass jedoch diese Empfindung keine vorübergehende, sondern eine dauernde werden müsse. Deshalb sei es die Pflicht jedes Bruders, alle Scheidewände niederzureissen, welche den Menschen vom Menschen, und besonders den Bruder vom Bruder trennen.

Als solche Scheidewände bezeichnet der Redner die Sprache, die Religion und die Politik. Er schildert in eingehender Weise die Entwickelung dieser drei Ausdrucksformen des menschlichen Geistes von ihren ersten Anfängen bis auf die Jetztzeit. Die Sprache sei das einigende Band für die Volksgenossen, gerade deshalb aber auch eine trennende Kluft für Angehörige verschiedener Nationalitäten. So berechtigt die Liebe zum Vaterlande und der Stolz auf seinen Ruhm und seine Grösse sei, so

gebe es doch eine Gemeinschaft, welche für den Menschen noch höher stehen müsse als diejenige der eigenen Volksgenossen; das sei die Gemeinschaft der guten und edlen Menschen aller Nationen. Diese werde versinnbildlicht durch die Freimaurerei, welche Angehörige aller Völker und Racen zu ihren Mitgliedern zählt, die sich selbstverständlich der verschiedenartigsten Sprachen bedienen. Um sich diesen Allen verständlich zu machen, redet die Frmrei zu uns durch die Symbolik, welche uns die Sprache versinnbildlicht, die allein des Mrs würdig ist, — die Sprache der Liebe, ferner die Religion der Duldung, welche der ehrlichen Überzeugung des Gegners gleiche Achtung und gleiche Berechtigung zuerkennt wie der eigenen, und ebenso die Politik, zu welcher die Frmrei uns verpflichtet, die Politik der Versöhnung.

Allgemeine maurerische Umschau.

Freimaurerische Greuel in der Schweiz. Unter dieser Überschrift bringt das „Bayerische Vaterland" einen Artikel, der keiner Widerlegung bedarf, den man nur höher hängen kann und bei dem man seufzen möchte: O sancta simplicitas! Wir lassen ihn deshalb hier folgen: „Vor Kurzem hatte das Bundesgericht, der höchste Gerichtshof der Schweiz, sich mit einer Angelegenheit zu befassen, welche das katholische Volk, besonders im Kanton Freiburg, seit Monaten in Aufregung hält. Es handelte sich um Vorgänge in der Freiburger Frmrloge. Hier in aller Kürze die Thatsachen. In einer kleinen Gemeinde des Bezirks Bulle trat n. A., so schreibt man der „Dtsch. Reichsztg.", auch ein Frl. Lucie Claraz, aus der Stadt Freiburg, an die Kommunionbank. Als der Pfarrer mit dem Ciborium bis zu ihr gekommen war, verweigerte er ihr die hl. Kommunion und zwar aus guten Gründen. Frl. Lucie Claraz ist nämlich die Grossmeisterin der Schwesterloge „La Régénérée" in der Kantonshauptstadt. Die Männerloge gleichen Namens war seit längerer Zeit zurückgegangen. Um ihr neues Leben einzuflössen, hatten die Brüder sich eine Schwesterloge zugelegt, besonders auf Betreiben eines mit Lucie Claraz verwandten Advokaten. Bald gingen sonderbare Gerüchte um über diese geheime Gesellschaft. An den hinter der Loge gelegenen Garten stösst eine übel beleumdete Herberge. Gelegentlich des nicht lange nach der Reorganisation erfolgten Bankerotts der Loge „Régénérée" machte man bezüglich ihres Zusammenhanges mit dem zweideutigen Nachbarhause merkwürdige Entdeckungen. Die Loge bestand aus zwei „Tempeln". Der eine, für die gewöhnlichen Versammlungen dienend, befand sich in dem an der Strasse gelegenen Hause. Dort wurde nach dem al[illegible]hottischen Ritus „gearbeitet". Am Ende des langen und schmalen Gartens war der zweite „Tempel", eine geräumige Felsenhöhle, die auf den ersten Blick viele Ähnlichkeit hatte mit einer katholischen Kapelle. Man sah dort einen Hochaltar, eine Tribüne mit einer Orgel und eine Art Kommunionbank. Bei näherem Zusehen aber entdeckte man in der sehr luxuriösen Dekoration des Tempels allerlei Symbole, die auf einen wahren und wirklichen Cult des Satans hinwiesen.

Den grössten Theil der Requisite dieser diabolischen „Liturgie" hatten die Brüder übrigens vor dem Konkurs wegräumen können. Nicht weit vom Hochaltar stand mitten in der Kapelle ein kaum 80 cm hoher, mit seltsamen Skulpturen geschmückter dreieckiger Altar aus massivem Holze, dessen Deckplatte mit Messern oder Dolchen zerstochen war. Ohne Zweifel diente dieser Altar zur Profanation der hl. Hostien, welche die .·.-Brr und .·.-Schwestern sich zu verschaffen wussten. — Nach verschiedenen unverdächtigen Werken über den Satanscult legen die Eingeweihten die hl. Hostien auf einen solchen Altar und durchstechen sie mit Dolchen. — Ferner fand man eine verborgene Verbindungsthür zwischen der verrufenen Herberge und dem Felsentempel. Durch die Thür pflegten die .·.-Schwestern einzutreten. Gross war die Aufregung der Freiburger Katholiken über die obigen Entdeckungen. Die kirchlichen Behörden reinigten den Raum und wandelten ihn in eine katholische Kapelle für die Klosterfrauen um, welche die umliegenden Häuser erworben hatten. Die Loge war in ein anderes Haus übergesiedelt. Aus verschiedenen Geständnissen erfuhr man Näheres über den sakrilegischen Cult, der in diesen den gewöhnlichen Logen angegliederten „Tempeln" von den .·.-Brüdern und .·.-Schwestern betrieben wird. Diese Logen befolgen einen aus Amerika importirten diabolischen Ritus, dessen Haupttheil aus einer vom Grossmeister Holbrook ersonnenen Teufelsmesse besteht. (Holbrook war ein Vorgänger des berüchtigten Albert Pike, der sich den Titel „Papst der allgemeinen Freimaurerei" beilegte.) In der Teufelsmesse werden nicht nur hl. Hostien profanirt, mit Dolchen durchstochen, sondern auch schwarze, vom „Gross-Patriarchen" dem Lucifer geweihte Hostien konsumirt.

Nachdem Lucie Claraz zu wiederholten Malen in den Kirchen der Stadt Freiburg bei der Kommunion der Gläubigen erschienen war und sich hl. Hostien verschafft hatte, beschloss der Pfarrer des Eingangs erwähnten Dorfes, in welchem Lucie Claraz sich in Villeggiatur befand, ein neues Sakrileg zu verhindern. Nach einer, wie allgemein bekannt war, in Orgien verbrachten Nacht erschien die „Dame" vor der Kommunionbank. Der Pfarrer verweigerte ihr die hl. Hostie. Darüber gerieth Lucie in Wuth;

sie verklagte den Pfarrer und verlangte 10,000 fr. Entschädigung für die ihr angethane „Schmach" (!!). In erster und zweiter Instanz abgewiesen, wandte sie sich mit ihrer Klage an das Bundesgericht. Nach sechsstündiger Verhandlung wies auch dieses ihre Appellation ab und erklärte das Verfahren des Pfarrers als gesetzmässig. Lucie musste die Gerichtskosten tragen. Der Rechtsspruch macht den in der grossen Mehrheit protestantischen Bundes-Richtern alle Ehre."

— Nachdem früher schon wiederholt und insbesondere durch die Bulle Humanum genus vom 20. April 1884 der Papst Leo XIII. sich gegen die Frmr ausgesprochen hat, so thut er ihrer abermals in seinem letzten Apostolischen Brief an die Fürsten und Völker des Weltalls Erwähnung, indem er die Letzteren ermahnt, sich von der „verderblichen Sekte" fern zu halten, bez. sie zu bekämpfen und zu unterdrücken. Die dem „Osservatore Romano" Nr. 143 entnommene Stelle lautet in deutscher Übersetzung wie folgt:

Desgleichen erwachsen für die religiöse Einheit grosse Gefahren aus der Wirksamkeit der Freimaurersekte, deren verderbliche Gewalt schon seit langer Zeit besonders auf den katholischen Nationen lastet. Durch die unruhigen Verhältnisse der Zeit begünstigt und durch ihre wachsenden Kräfte und ihre Erfolge kühner gemacht, strebt sie mit aller Macht danach, ihre Herrschaft mehr und mehr zu befestigen und auszudehnen. Und schon trat sie aus ihren Verstecken und ihren Fallen in's offene Licht, gleichsam um Gott herauszufordern, indem sie selbst in dieser Stadt Rom, dem Muttersitz des Katholizismus, festen Fuss zu fassen verstand. Das Schlimmste aber ist, dass sie überall, wo sie auftritt, sich in alle Klassen, in alle gesellschaftlichen Institutionen einschleicht und es sich zur Aufgabe stellt, alles in Händen zu haben und zu beherrschen. Und dieser Schaden ist in der That höchst verhängnissvoll, da sowohl die Bosheit ihrer Ansichten als auch die Niedertracht ihrer Zwecke bekannt sind. Unter dem Scheine, dass sie die Rechte des Menschen zurückfordern und die bürgerliche Gemeinschaft wieder herstellen wolle, greift sie in feindlicher Weise das Christenthum an, verwirft die Offenbarung, die religiösen Pflichten, die göttlichen Sakramente und beschimpft die heiligsten Dinge als Aberglauben; sie will die Ehe, die Familie, die Jugenderziehung, jede private und öffentliche Zucht des christlichen Charakters entkleiden und jede Ehrfurcht vor menschlicher und göttlicher Autorität aus dem Herzen der Völker reissen. Sie verkündet den Kultus der Natur, nach deren Gesetzen allein Wahrheit, Ehrsamkeit, Gerechtigkeit bemessen werden dürften. Damit wird nun offenkundig der Mensch in die Sitten des Heidenthums fast (pressochè) zurückgeworfen und durch verdoppelte Lockungen nur noch mehr verdorben. — Wenn wir auch andere Male schon über diesen Gegenstand unsere Stimme laut erhoben haben, so fühlen wir es gleichwohl als eine Pflicht apostolischer Wachsamkeit, abermals unsre Ansicht zu betonen, indem wir nachdrücklich einschärfen, dass gegen eine so grosse Gefahr keine Vorsicht überflüssig ist. Möge der gütige Gott die bösen Pläne vereiteln; es möge aber auch das Christenvolk zusehen und begreifen lernen, dass es endlich das unwürdige Joch dieser Sekte abschütteln müsse; und insbesondere möchten es entschlossener jene Völker abwerfen, welche dessen Druck am schwersten empfinden, die Völker Frankreichs und Italiens. Wie sie am besten zu diesem Ziele gelangen können, haben wir ihnen schon gezeigt; und an dem Siege ist nicht zu zweifeln für den, welcher auf jenen Führer baut, dessen stets lebendiges göttliches Wort lautet: Ich besiegte die Welt. (Joh. XVI. 33.)

Holland. Nach der „Union Fraternelle" hat die Loge Louisa Augusta (Purmerende, 1873 konst.) ihren Tempel geschlossen und liquidirt.

Einem Artikel des Brs Nuijs in der genannten Zeitung entnehmen wir folgende Notizen über die Beziehungen der Hohenzollern zur Mrei.

Dieselben dauern bereits über 150 Jahre, sind somit beinah so alt, als die Grossloge von Hamburg, die älteste Deutschlands. Im Jahre 1737 war diese letztere durch englische Seefahrer gegründet worden und hatte im Gebiete der Hansastadt bald eine grosse Anzahl von Mitgliedern zu gewinnen gewusst. Im Jahre 1738 waren der spätere König Friedrich der Grosse und sein Vater die Gäste der Prinzen Fried. Karl Heinrich Friso, späteren Statthalters Wilhelm IV. auf dem Schlosse bei Apeldoorn.

Bei der Tafel wurde das Gespräch auf die Frmrei gelenkt. Einige Herren aus dem Gefolge des Statthalters von Drenthe und Geldern — Wilhelm Friso war bereits 1722 dazu ernannt worden — schienen dem Orden anzugehören, und auch im Gefolge des Königs von Preussen befanden sich einige Frmr.

Sobald aber König Friedrich I. die Frmr erwähnen hörte, fuhr er auf in seiner derben Soldatenmanier und wetterte gegen diese „Kinder Belials, welche Thron und Altar zu untergraben trachteten". Dem fügte er den Wunsch hinzu, mit dem Stock unter ihnen loswirken zu können.

Man weiss, dass Friedrich I. stets einen Stock bei sich hatte und dass er gelegentlich damit auf dem Rücken derjenigen, welche ihm missfielen, recht unsanft zu arbeiten verstand. Graf Schaumburg-Lippe ergriff aber mit Wärme Partei für die Frmr und erklärte, dass er in England aufgenommen worden sei und nur mit grosser Liebe von den Grundsätzen des Bundes sprechen könne.

Andere gaben ähnliche Erklärungen ab, ohne jedoch den König von seiner Ansicht abzubringen.

Auf den Kronprinzen hatten aber die Worte des Grafen Schaumburg-Lippe einen tiefen Eindruck gemacht. Nach der Tafel liess er den Grafen zu sich rufen und gab, während sie zusammen im Parke lustwandelten, seinem Wunsche Ausdruck, mit der Frmrei näher bekannt zu werden. Und sogleich wurde dort festgestellt, dass die Aufnahme des Prinzen nach der Rückkehr des Königs in Braunschweig stattfinden solle.

Der vom Grafen durch einen Courier benachrichtigte Vorsitzende der Loge Absalom zu Hamburg, Baron v. Allbedyl, kam am 11. Aug. in Braunschweig an. In seiner Begleitung befanden sich zwei Mitglieder der L., zwei Wagen brachten das nöthige Geräth mit, welches jedoch an den Thoren der Stadt durch die Polizei beinahe mit Beschlag belegt worden wäre. Diese Gefahr ging jedoch vorüber, die Geräthschaft gelangte in das Hôtel Schloss Salzdahlum (?), wo die Herren von den Grafen Schaumburg und Kielmansegg benachrichtigt wurden, dass der Prinz für seine Aufnahme die Nacht vom 14. zum 15. August 1738 bestimmt habe. Zugleich mit dem Prinzen wurde auch sein Adjutant Graf v. Wartensleben aufgenommen. Die Beziehungen Friedrichs mit der Maurerei wurden auch während seiner Gefangenschaft auf dem Schlosse Rheinsberg fortgeführt. In diese Zeit fällt insbesondere seine Einführung in die Grade Rosen-Kreuz und Kadosch. Bekannt ist, dass Friedrich gleich nach seiner Thronbesteigung 1740 die Mrei im Königreiche Preussen anerkannte und bei der grossen ausserordentlichen Aufnahme-Loge in Charlottenburg, wo sein Bruder Aug. Wilhelm in den Bund eingeführt wurde, den Hammer selbst geführt hat.

Die erste Loge war eine Wanderhütte und hiess Nobel-Loge. 1770 wurde durch Friedrich am 13. Dez. die grosse Mutterloge zu den drei Weltkugeln eröffnet. Die Mitglieder der Nobel-Loge schlossen sich 1772 der neuen Gross-Loge an, womit die erste ihr Ende erreichte.

Literatur.

Freimaurerei und Dichtung. Ein Kranz von Sonetten, Oktaven, Liedern und Sprüchen von Br H. Schoenfeldt. Verlag von Chr. Friedr. Vieweg in Quedlinburg.

An maurerischen Dichtungen fehlt es nicht, aber wir kennen keine Gedichtsammlung, die so erschöpfend das ganze Maurerleben behandelte, wie es in diesem prachtvoll ausgestatteten Buche geschieht. Der Lehrlingsgrad nach allen seinen Symbolen, Gebräuchen und [illegible]ungen, die Logenfeste u. A. wird in schwungvollen Versen gleichsam verklärt und die Lehren der K. K. werden in ihrem poetischen Gewande gewiss die Mrherzen tief begeistern. Natürlich sind die Gaben in ihrem Werthe nach Geist und Form nicht gleich, aber in allen offenbart sich eine ideale mrische Anschauung und eine wohlthuende Wärme. Mit dem lebhaftesten Interesse haben wir namentlich die „Feindlichen Stimmen" gelesen und wir hätten nicht gedacht, dass man die thörichten Einwände, Schmähungen, Spöttereien, u. s. w. auch poetisch behandeln und so geistreich widerlegen könnte. Die Dichtungen werden sich sicher viele Freunde erwerben. P.

Vermischtes.

Durch den Geh. Hofrath Br Spielhagen ist im Auftrag des Protektors Prinzen Friedrich Leopold von Preussen Königliche Hoheit an die 3 Berliner Grosslogen die Weisung ergangen, die Johannislogen auf die früher erlassenen Bestimmungen hinzuweisen, nach welcher kein Br resp. keine einzelne Loge sich direkt an den Durchlauchtigsten Protektor wenden darf, vielmehr vorkommenden Falls die Vermittelung der betreffenden Grossloge nachsuchen soll. In Ausnahmefällen, welche eine direkte Eingabe nöthig machen, würde eine Abschrift der letzteren an die betreffende Grossloge abzusenden und die direkte Überreichung zu motiviren sein. Telegraphische Grüsse von Logen, welche das Stiftungsfest oder Jubiläen ihres Bestehens feiern, wollen Se. Königl. Hoheit nach wie vor gern entgegennehmen. (Bh.)

Dem unvergesslichen, um die Menschheit durch seine Schriften so hoch verdienten Br Zschokke, dem wir in einem frühern Jahrgange unsrer Zeitung ein kleines Denkmal gesetzt haben, ist am 13. Juli in Aarau ein Denkmal aus Bronze-Guss und Granit errichtet worden. Das Kunstwerk wird als sehr gelungen bezeichnet. Die ehrwürdige Gestalt des Weisen von Aarau mit dem wohlwollenden klaren Blick, mit dem Humor andeutenden Munde, mit dem Griffel in der einen Hand und der Urkunde in der andern macht einen würdigen und freundlichen Eindruck, und gern werden an demselben die Freunde und Verehrer des grossen Mannes mit Gefühlen der Pietät und Dankbarkeit verweilen.

Aphorismen.

Macht dich Jemand böse, so reizt dich nur deine eigene Vorstellung. Bemühe dich also vor Allem nie einen Augenblick von ihr hingerissen zu werden, später, wenn du einmal Zeit zur Überlegung gehabt hast, wirst du dich schon beherrschen können.

Epiktet.

Verlag von [illegible] Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 32. — Sonnabend, den 11. August. — 1894.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

„Aus Nacht zum Licht."

Eine Zeichnung von Br Erwin von Friedrichsfeld.

I.

Motto: „Così fan tutte" („So machen es Alle").
Br Mozart.

Seit Menschenbestehen wogt der Kampf hin und her, was das Bessere oder Beste sei, aber gar oft versteckt sich hinter dem Streit um den Werth der Meinungen nur die Furcht um Verkürzung der Oberherrschaft über die Mitmenschen oder um Verkürzung des Eigennutzes.

Daher auch die ewigen Klagen über die Unvollkommenheiten der menschlichen Gesellschaft und darum auch die verschiedenen Vorbilder scharfer Seher und Denker, wie die Gesellschaft gestaltet sein sollte. Von allen diesen Denkern stehen der Gegenwart am nächsten Thomas Morus, Baco von Verulam und Amos Comenius*) als die Vorläufer der Zeit der Aufklärung.

Es ist selbstverständlich, dass mit der zunehmenden Ausbreitung allgemeiner Kenntnisse folgerichtig mit jedem Jahrzehnt breitere Schichten der Bevölkerung jeden Landes und jeden Volkes der Erdoberfläche mehr und mehr vom kritischen Geiste erfüllt werden.

Die Zunahme des internationalen Verkehres zu Wasser und zu Land, und bald auch zu Luft, erleichtert allen Völkern die Vergleichung mit den Anschauungen und Gebräuchen anderer Länder und begünstigt die daraus sich ergebenden Schlussfolgerungen.

Das echt evangelische Wort: „Prüfet Alles und behaltet das Beste", springt daher fort und fort aus jedem Gehirne hervor, welches nur einmal einen logischen Schluss über die einfachsten Dinge fassen konnte.

Stemme sich dagegen, wer da wolle!

Auf diesem Gebiete giebt es keinen allgemeinen Stillstand, so lange noch in einer Faser menschlicher Denkorgane sich genügend Energie entwickelt zu neuem Denken anzuregen.

Die mit dem ersten Menschen begonnene Entwickelung der Menschheit zu immer höherem Lichte kann wohl zeitweilig gehemmt, aber nimmer gänzlich unterdrückt werden.

Dazu ist die Macht einzelner Menschen, ja einzelner irregeleiteter Generationen zu schwach, denn der Quellpunkte neuer Erkenntniss sind zu viele Millionen und alle Köpfe abzuschlagen wäre ebensowenig einem „Nero" und „Iwan" möglich gewesen, als es einer Inquisition oder anderen Glaubensfanatikern möglich war, durch Feuer und Schwert alle unabhängigen Denker zu vernichten, um die Seelen dieser vermeintlichen Ketzer zu retten.

Aber was uns in unseren Tagen auffallend sein muss, das ist der so allgemein verbreitete Widerspruch bei den alltäglichen Handlungen vieler Menschen zwischen ihrem Reden und Denken und ihrem Thun in ihren politischen, sozialen und religiösen Wirkungskreisen.

Es macht ganz den Eindruck, ols ob die Gesellschaft unserer Tage entschiedenen Mangel

*) Thomas Morus „Utopia" (lebte 1483—1534), Baco von Verulam „Nova Atlantis" (lebte 1561—1626), Amos Comenius „Panegersia" (lebte 1592—1670).

[illegible] an einer gleichen Schritt haltenden Entwicklung der Geistes- und der Charakter-Bildung.

Wir vermuthen die Wurzeln dieses Missstandes in dem Fehlen einer harmonischen Erziehung und sachgemässer Beachtung des richtigen Antheils zwischen Pflege des Geistes und des Herzens, von Verstandes- und Gefühlsregungen, also in einer Mangelhaftigkeit in der Erziehungskunst, alle empfangenen Eindrücke der Aussenwelt und die aufsteigenden Begriffe unseres erwachenden und sich erweiternden Denkvermögens in einen solchen Einklang zu bringen, dass bei deren Umsatz im täglichen Thun, Gedanken, Wort und That sich decken.

Wahrscheinlich liegt die Ursache dieser Erscheinung in der Sucht unserer Pädagogen, durch Riesen Programme des Lehr- und Lernstoffes der Laienwelt zu imponiren, und die Bewältigung dieses Reklame-Pensums der modernen Pädagogie ist wohl die Mitschuld, dass in Folge einer einseitigen Verstandesdressur die Charakter-Bildung vernachlässigt wird, statt beiden Eigenschaften der Menschen-Erziehung gleichmässige Beachtung zu schenken.

Wir wollen jedoch nicht alle Schuld auf die Schultern der armen Jugendbildner wälzen; das Meiste sündigen die Eltern durch böse Beispiele.

Wir sind aber auch der Ansicht, dass Vieles von diesem Übelstande sich daraus erklären lässt, dass seit den vierziger Jahren eine Menge von Forschungen — insbesondere auf dem Gebiete der Naturwissenschaften — [illegible]

[illegible]

organe als Erguss autoritativer Schulweisheit auszukramen pflegen.

Dieses Halbwissen ist zumeist auch der Boden, auf welchem die böse Saat der Verrohung der mittleren und unteren Schichten üppig in die Halme schiesst, weil diese Kreise ihr Gebahren fast gänzlich nach dem Benehmen der höher stehenden Kreise regeln, die in dem Wahne leben, dass ihr Thun von den mittleren und niederen Schichten nicht beobachtet werde. Welcher Irrthum!

Im Gegentheile dringt aus den nächsten Umgebungen der Spitzen und der Stützen der Gesellschaft unendlich viel in weite Volkskreise, welche hartnäckig daran festhalten, dass es nur eine allgemeine Moral gebe und eben nur das schön sei, was löblich ist, gleichviel, ob von hochstehender oder von niederer Seite solches Thun geschieht.

Auch ist es ein gefährlicher Irrthum Seitens mancher Büchermenschen, anzunehmen, dass mit den freieren Anschauungen über Religion dem Volke in seiner Mehrheit die Empfindung und das Verständniss für Religiosität entschwunden sei. Im Gegentheil, je mehr der Glaube an sogenannte überirdische Wunder mit der Zunahme an wirklichem Wissensreichthum in den Volksmassen abgenommen hat, um so lebhafter ist in vielen Schichten das Bedürfniss rege geworden für ernste Vertiefung geklärten religiösen Bewusstseins.

Man will, als erwachsene Wesen, der religiösen Märchenwelt entfliehen und sich erbauen und aufrichten an idealen Vorbildern, wie jedes Volk, jede Zeit, jede religiöse, politische und sociale Gemeinschaft solche Lichtgestalten der Nachwelt aufbewahrt hat.

[illegible]

Der klare und oft schale Radikalismus jedweder Art kann aber die idealen Bedürfnisse der Volksseele nie befriedigen. Die Volksmasse weiss den Aposteln des philosophischen Radikalismus keinen Dank und flüchtet sich lieber zu ihren „alten Göttern“ und „Abgöttern“, weil dieselben anknüpfen an die Bedürfnisse der Seele jedes Volkes.

Leider ist es eine Thatsache, dass in vielen Schichten aller Völker der Erdoberfläche eine gewisse Verlotterung des öffentlichen Geistes dadurch gezüchtet wird, dass sich die sogenannten „Religionslehrer“ jedweder religiösen Gemeinschaft — mit Ausnahme jüngerer Proselyten — oft vollständig indifferent verhalten gegenüber der geistigen und moralischen Verkrüppelung der grossen Massen ihrer Nationalitäten und Religionsgesellschaften.

Ja wir können und müssen sogar eingestehen, dass es ein grosser Theil der sogenannten Seelensorger selbst gegenüber gebildeteren Schichten ihrer Völker und Glaubensgenossen sehr wenig versteht, die Theilnahme an dem religiösen Leben und den Besuch der verschiedenen Andachts-Anstalten zu „Erbauungsstunden“ zu machen für Geist und Gemüth, für Erwachsene und Mündige wie Unmündige.

Wir haben nur zu oft auf unseren Länderbesuchen hören müssen bei Juden und Muhamedanern, wie bei Christen aller Konfessionen, dass die armen Zuhörer mit Ansprachen so geistestödtender Art gemartert werden, dass deren Inhalt aller Logik entbehrt und den einfachsten Vernunftsätzen Hohn spricht, wie solche in den heutigen besseren Schulen und Instituten gelehrt werden nach dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaften.

Kann solches Thun „Geist und Herz“ erheben und die Zuhörer begeistern, zu ihren Religionsverkündigern emporzuschauen als zu den berufenen Hütern „göttlichen“ Lichtes?

Wir sind der Meinung des grossen Moltke, dass viele Geistliche mehr Menschen aus den Kirchen treiben, als dass sie ihren Gläubigen den Besuch der Andachtsstätte zum Bedürfnisse machen für den Aufbau des inneren Menschen (? D. R.). Und das Gleiche gilt auch für alle nichtchristlichen Religions-Gemeinschaften, ob solche sich zum Mosaismus, Muhamedanismus, Brahmanismus oder Buddhismus etc. bekennen.

Allüberall ist es durch einen geradezu mechanisch-schablonenhaften Betrieb der Kultusformen dahin gekommen, dass die Gebildeten und Erwachsenen aller Zonen und aller Glaubensgemeinschaften der Erdoberfläche den Besuch der gottgeweihten Stätten aller Art auf das absolut Nothwendigste beschränken.

Überall fanden wir die gleiche Klage, dass die Mehrzahl der Geistlichkeit aller Kulten leider nur allzu zahlreich unter dem Niveau jener Intelligenz stehe, wie die gebildeten Laienkreise ihrer Zuhörerschaft solche bereits überschritten haben, so dass sich die Zuhörerkreise von Jahrzehnt zu Jahrzehnt mehr reduziren auf bestimmte Kontingente älterer Frauen, Unmündiger und von Armen an Geist und sich immer mehr geheime Laien-Konventikel bilden für innere Erbauung.

Und es bleibt nicht bloss bei dem Mangel an geistiger und sittlicher Erbauung, sondern es wird nicht selten die „Gott“ geweihte Stätte benützt, um Andersgläubige, ihrer abweichenden Meinungen willen, zu verketzern, sondern es wird in allen Kulten noch kräftig dazu ermuntert, Hass und Verfolgung zu säen, ganz zu schweigen von den Hekatomben von Menschenopfern, welche religiöser Rechthabesucht da und dorten schon preisgegeben worden sind seit dem Beginne der Geschichte der Menschheit bis zum heutigen Tage.

So werden die Stätten, welche „Leuchtthürme“ sein sollen, die Gläubigen aller Religionsgemeinschaften vor den Riffen des Aberglaubens und des Unglaubens zu warnen, gar oft auch zu Irrlichtern, durch welche das Lebensschiff vieler Erdenwaller gerade an jenen Klippen scheitert, indem die Einen aus Denkträgheit jeder Prüfung durch die den Menschen verliehene Vernunft aus dem Wege gehen und die Andern im Grössenwahne Alles negiren, was ihr begrenzter Menschenverstand nicht zu erfassen vermag.

Weil der Anfang und das Ende des Weltalls, weil Zweck und Zusammenhang alles Seienden auf Erden ihnen nicht in allen Theilen erklärlich ist, leugnen die Einen das Vorhandensein eines göttlichen Weltenplanes und behaupten die Anderen dagegen Dinge, welche vor Jahrtausenden als Legenden eine Wahrscheinlichkeit für sich hatten, aber vor neueren, wissenschaftlichen Erfahrungen absolut nicht mehr aufrecht erhalten werden können.

Statt nun darüber nachzudenken, dass der Zweck jeder religiösen Gemeinschaft die geistige

und sittliche Veredlung ihrer Genossen sei und die Gemeinschaften an sich alle nur Mittel zu *jenem einen, göttlichem Zwecke* sind, geberden sich die Hüter der einzelnen Kulten öfters als Konservatoren des Hergebrachten, auch wenn sich dieses in mumienhaftem Widerspruche befindet mit den Gesetzen der Vernunft und mit den Thatsachen der Wahrheit.

Hierdurch werden die Religionslehrer der verschiedenen Kultusformen statt „Erzieher“, welche allerorts die Menschheit zu „Gott“ erheben sollen, gleich Gewerbetreibenden, welche sich aus Sorge und Angst um den Fortbestand ihrer Herrschaft und der Erhaltung irdischen Gewinnes nicht nur sich selbst untereinander befehden, sondern auch die Zwietracht zwischen den verschiedenen Religionsgemeinschaften, als ihren Kundenkreisen, schüren, als ob ihr Ansehen aufgebaut sei auf der Zerrissenheit der ganzen menschlichen Familie.

Umsonst haben Geister wie Thomas Morus, Baco von Verulam und Amos Comenius — der intellektuelle Urheber der modernen Frmrei — zu ihrer Zeit darauf hingewiesen, dass die Gestaltung der menschlichen Gesellschaft dem Ideale gerechter und vernunftgemässer Zustände, trotz Mosaismus, Christenthum, Muhamedismus, Brahmanismus, Buddhismus etc. entschieden noch nicht entspricht.

Vergebens suchte insbesondere Comenius anfänglich mindestens eine Vereinigung aller christlichen Konfessionen, deren wechselseitige Verketzerung er mit Recht als eine Ironie auf den Geist des Christenthumes betrachtete, anzustreben.

Und als dieser wohlgemeinte Versuch an der Engherzigkeit der sogenannten „Gottesgelehrten“ scheiterte, welche durch eine Reform der Christenheit ihre Herrschsucht und ihre Pfründen bedroht sahen, da ergrimmte dieser echte Gottesmann und wandte sich unter Übergabe einer in die türkische Sprache übersetzten Bibel sogar an Sultan Soleymann III. und an alle vornehmen Geister jener Zeit und entwickelte vor ihnen den Gedanken *eines die ganze gebildete Menschheit umfassenden Bundes, welcher jene Handreichung in Laien- und Theologen-Kreisen herbeiführen sollte, von welcher gesagt ist: „Es winken und verstehen sich die Weisen aller Völker“.*

Und was Comenius, welcher am 16. Dez. 1646 durch [illegible] Andrae in die fruchtbringende Gesellschaft der „Alten Rosenkreuzer“ aufgenommen ward — in Deutschland, Schweden, England, Holland gelehrt hatte, das hat im Stillen tausendfache Wurzeln gefasst, wie wir im zweiten Theile dieser Zeichnung darthun werden.

Freilich sind 250 Jahre darüber in die Ewigkeit geflossen.

Allein im Leben der gesammten Menschheit zählen Jahrhunderte wie Sekunden, was wir Erdenwesen mit unserem kurzen Dasein schwer fassen können, weil uns der Blick für Ewigkeit und Unendlichkeit mangelt.

So lehrt uns ein unbefangenes Denken auf der Zinne des reinen Menschenthums, dass der Kampf des Lichtes mit der Finsterniss in der geistlich-sittlichen Entwicklung der gesammten Menschheit der Erdoberfläche noch fortbesteht und fortbestehen wird, wie er vom Anfange der Menschheit bestand und wie er auch in der physischen Welt besteht auf Erden, wie in den Himmeln des Weltalls.

Die Denker aller Zeiten, Völker und Kulten hatten stets Hass und Verfolgung zu erleiden von Jenen, welche die geistige Blindheit der grossen Massen ausbeuteten, gleichviel ob sich dieselben Zauberer, Medizinmänner, Magier oder wie immer nannten.

„Cosi fan tutte“ wird der unbefangene Denker hinsichtlich der Lichtfeinde aller Zeiten und aller Arten sagen, wenn er die Geschichte der Entwicklung des menschlichen Geistes aufschlägt.

Doch nicht ermüden dürfen deshalb die Streiter für das ewige göttliche Licht!

Je mehr der internationale Verkehr, dank Eisenbahnen und Dampfschiffen, die Völker der Erdoberfläche einander näher bringt, desto mehr wird der heilige Geist edler Sittlichkeit uns lehren, alles Thierische abzustreifen von unserm Thun.

Von Land zu Land werden Religions- und Wissenslehrer aller Völker und Kulten immer mehr ihr Leben und ihr Wirken dahin einrichten müssen, dass, unbeschadet der Freiheit der verschiedenen Lehrmeinungen, die *machtgebenden* Geister dessen immer mehr eingedenk sein müssen, wie sehr alles menschliche Wissen doch nur Stückwerk ist, und dass Niemand berechtigt ist, sich in weltlichen oder übersinnlichen Dingen für so „unfehlbar“ zu halten, dass der menschlichen Vernunft nicht noch Erkenntnisse möglich werden können, **von deren Tragweite wir heute vielleicht noch keine Ahnung haben.**

Nicht auf diese oder jene Lehrmeinungen müssen die Denker aller Zonen künftig ihr Schwergewicht legen, sondern allein auf ein ehrliches Streben nach edlen Thaten und auf Bethätigung echter Menschenfreundlichkeit.

Sie allein führen zu Gott, dessen Wesen wir wohl ahnen aber nimmer wissen können, weil jede Vorstellung nur ein menschliches Bild ist.

Wir schliessen diesen ersten Theil unserer Zeichnung, indem wir unseres Freundes Abdullah Sahib in Damaskus gedenken, welcher über diesen Punkt einst in einem engeren Freundeskreise die Worte äusserte: „Wir Menschen sind seltsame Leute und unsere Begriffe über Gott und Göttliches sind zerbrechlich, wie Thon. Was uns gelingt, heissen wir das Werk unseres Geistes; was uns misslingt, hat der Allmächtige geschickt; was wir Gutes thun, wollen wir, gleich Wucherern, hundertfach von Gott vergolten sehen; was wir Böses thun, soll Gott, wie ein milder Vater, seinen unartigen Kindern verzeihen; lauter unzulängliche Begriffe, welche nichts gemein haben können mit dem Geiste und der Kraft, aus welchen Alles entstanden ist, was da war, ist und ewig sein wird im unendlichen All.“

(Fortsetzung folgt.)

Noch einmal die allgemeinen Grundsätze.

Die Verhandlungen auf dem Grosslogentage in **Hamburg**, soweit dieselben der gesammten deutschen Maurerwelt zur Kenntniss gekommen sind, zeigen im Allgemeinen einen durchaus versöhnlichen Charakter. Der Geist des Friedens und der Liebe macht sich überall geltend, obwohl Gegensätze nicht fehlen.

Dennoch aber giebt der Inhalt dieser Verhandlungen zu denken.

Bei der Prüfung und Beurtheilung des Antrages des Br Settegast: Die von ihm in das Leben gerufene Grossloge „Kaiser Friedrich zur Bundestreue“ als eine gerechte und vollkommene Frmrloge anerkennen zu wollen, sind so eigenthümliche Anschauungen laut geworden, dass es wohl von Werth sein möchte denselben näher zu treten, da es diese besonders sind, welche zu denken geben.

Wir vernehmen da, dass, da nun diese neue Gründung einmal vorhanden sei, dieselbe doch nicht so ohne Weiteres todtgeschlagen werden könne und ferner dass, obwohl der redende Br dem Br Settegast kühl bis an das Herz hinan gegenüber stehe, derselbe doch mit seiner Neubildung da sei und nicht fortgebracht werden könne.

Diese Meinungsäusserungen bilden die Veranlassung, die Brüderschaft wieder einmal auf den Werth und die Bedeutung der allgemeinen Grundsätze aufmerksam zu machen und zu bitten, dieselben bei der Prüfung und Beurtheilung der vorliegenden Frage: Anerkennung der von dem Br Settegast in das Leben gerufenen Grossloge „Kaiser Friedrich zur Bundestreue“ als eine gerechte und vollkommene Frmrloge, in Betracht zu ziehen.

Der Gottesglaube und die allgemeinen Grundsätze, welche unseren Statuten vorgedruckt sind, bilden die feste, unerschütterliche Grundlage für unsere K. K.

Letztere, die allgemeinen Grundsätze, aus den alten Pflichten der englischen Grossloge hervorgegangen, haben im Laufe der Zeit, den herrschenden Verhältnissen Rechnung tragend, sich so gestaltet, wie sie zur Zeit in unseren Gesetzen Aufnahme gefunden. Dieselben bilden Recht und Gesetz für uns Mr, ohne Erfüllung derselben giebt es keine Frmrei.

Demgegenüber legt sich nun der einfache Br Frmr, dem die K. K. Herzenssache ist, der sich sehr wohl der feierlichen Verpflichtungen erinnert, welche er bei der Aufnahme in den Bund übernommen, der sich gebunden fühlt an die Versprechungen, welche er gemacht, die Gesetze des Bundes in ihrem ganzen Umfange zu achten und zu halten und nach denselben zu leben, wohl die Frage vor, sind denn alle diese Verpflichtungen, alle diese Versprechungen von dem Br Settegast, der doch nicht anders als wie jeder andere Br in den Bund aufgenommen ist, bei seiner Gründung beachtet und erfüllt worden?

Wenn bei der Beantwortung dieser Frage die Umstände in Betracht gezogen werden, welche derselben vorausgegangen sind und dieselbe begleitet haben und wir dabei bedenken, dass alle diese, doch nur die Mrei angehenden Dinge, auf öffentlichem Markte verhandelt worden sind, dann dürfte diese Frage doch nicht anders als mit nein beantwortet werden müssen.

Für den einfachen, unbefangenen, überzeugten Frmr besteht die von dem Br Settegast in das Leben gerufene Grossloge „Kaiser Friedrich zur Bundestreue“ als eine gerechte und vollkommene Frmrloge überhaupt nicht.

Es würde das Rechtsbewusstsein eines solchen Frmrs empfindlich verletzen, wenn er gezwungen werden sollte, die Gründung des Br Settegast als eine mrische anzuerkennen, obwohl dieselbe der rechtlichen Grundlage, die doch nur in der Beachtung und Befolgung der allgemeinen Grundsätze gefunden werden kann, entbehrt.

Nur um deshalb, weil es dem Br Settegast beliebt hat, seine Gründung als eine mrische unter dem Namen „Grossloge Kaiser Friedrich zur Bundestreue“ der mrischen sowie der aussermrischen Welt bekannt zu geben, widerstrebt dem Rechtsgefühl, dieselbe als eine gerechte und vollkommene anerkennen zu sollen.

Es ist unzweifelhaft, dass ein auf dem Rechtsboden befindlicher einfacher Br sich nicht allein in seinem Rechtsbewusstsein durch die geforderte Anerkennung der Gründung des Br Settegast als einer gerechten und vollkommenen Loge, tief verletzt fühlen, sondern auch durch die Anerkennung sich schuldig fühlen würde, in demselben Maasse, als den Gründern dieser Neubildung eine Schuld nicht abgesprochen werden kann.

Welchen auf das innere Leben in den Logen nachtheiligen Einfluss eine solche Störung des Rechtsbewusstseins ausüben wird, das lässt sich begreifen, wenn wir bei der Prüfung und Beurtheilung dieser vorliegenden Frage den Maassstab, welcher in den allgemeinen Grundsätzen gefunden werden muss, anlegen.

Wollen wir aber in diesem besonderen Falle dennoch die Brliebe in Betracht ziehen und versuchen, dieselbe auf unsere Anschauungen und Entschliessungen einwirken zu lassen, dann können wir wohl den Br Settegast und diejenigen Brr, welche ihm bei der Gründung und Einrichtung seiner Neubildung zur Seite gestanden, aufrichtig bedauern, dass sie den rechten Weg nicht gefunden, aber wir sind nicht im Stande, ihnen auf dem von ihnen eingeschlagenen Wege zu folgen, wenn wir uns selbst nicht als Frmr aufgeben wollen.

Täuschen wir uns nicht, die äussere Form, in welchen Paragraphen dieselbe auch dargestellt wird, macht uns nicht zu Frmrn, wohl aber der Geist, welcher uns aus den allgemeinen Grundsätzen entgegenweht und in denselben seinen Ausdruck gefunden hat.

In dies[illegible]berzeugung wird aber der Inhalt der all[illegible]undsätze das alleinige Recht und [illegible] für alle Zeit sein müssen, und [illegible] nimmermehr Frmr nennen dürfen, wenn wir diese Gesetze umgehen, ausser Acht lassen, verletzen, denselben entgegenhandeln.

Abgesehen davon, dass der Inhalt dieser allgemeinen Grundsätze aus den alten Pflichten der englischen Grossloge hervorgegangen ist, in welcher sie schon damals die gesetzliche Grundlage dargestellt haben und mit derselben Aufgabe im Laufe der Zeit dem herrschenden Zeitgeiste entsprechend ausgestaltet worden sind, so stehen dieselben mit keinem anderen in der menschlichen Gesellschaft allgemein gültigen Gesetze in Widerspruch und regeln ausserdem unser Verhältniss zu der uns umgebenden Welt, zu dem Vaterlande, der bürgerlichen Obrigkeit, zu den Religionsgesellschaften, der Familie und der übrigen Menschheit. Mögen daher die allgemeinen Grundsätze, welche ja unsere Stellung gegenüber der übrigen Welt klar feststellen, denjenigen Brrn, welchen die Aufgabe zugetheilt werden wird, die zur Zeit vorhandenen Umstände zu prüfen, unter welchen die Frage, ob die Gründung des Br Settegast als eine mrische anzusehen sei, entschieden werden soll, als Leitstern dienen, um in der Erfüllung ihrer schwierigen Aufgabe in der Aufrechterhaltung der Gesetze das Recht zu wahren.

In dem Falle, dass auf Grund dieser Prüfung die Gründung des Br Settegast nicht anerkannt werden sollte, können diejenigen Brr, welche in einem Irrthum befangen, sich dieser Gründung des Br Settegast angeschlossen haben, versichert sein, dass sie, indem sie die Vortrefflichkeit der allgemeinen Grundsätze erkannt und sich entschliessen nach dem Inhalte derselben fernerhin zu denken und zu handeln, überall mit offenen Armen werden empfangen werden. Darin würden sie aber die Liebe der Brr erkennen. Br Stolte.

Aus dem Logenleben.

Jahresberichte.

Aus dem Jahres-Bericht der Loge Apollo zu Leipzig im Logenjahre 1893/94. An Arbeit hat es dem Apollo nicht gefehlt. Ausser den Sitzungen der verschiedenen Ausschüsse fanden 63 Logenversammlungen statt, und zwar: 14 Arbeiten im I. Grade, 3 Arbeiten im II. Grade, 9 Arbeiten im III. Grade, ferner 37 Konferenzen. Alle diese Arbeiten erfreuten sich einer regen Betheiligung. Auch zahlreiche besuchende Brr fanden sich in ihnen ein. Herzlichen Dank ihnen allen, insbesondere auch den ehrw. Brrn Repräsentanten unserer geliebten Schwesterlogen

Minerva, Balduin und Phönix, die durch ihren regelmässigen Besuch uns ehrten und unsere Versammlungen verschönten.

Ausser den zahlreichen Ansprachen vom Stuhl der Loge aus wurden noch folgende Baustücke geboten: Vom M. v. St. Br Willem Smitt: „Für Recht und Gesetz", „Über das Geheimniss" und eine Rede in der Trauerloge; vom 2. zugeordn. M. v. St. Br Edmund Meissner: „Über die Zukunft der Frmrei", „Ein Beitrag zur Vorgeschichte der Loge Apollo", „Die Binde", ferner „Die Familie Anschütz und ihre Beziehungen zur Loge Apollo", zwei Instruktionsvorträge in Gesellenlogen, drei Instruktionsvorträge in Meisterlogen; vom 1. Aufseher Br Friedrich Herrmann: ein Instruktionsvortrag in einer Meisterloge; vom Br Fritz Loof: „Welche Pflichten hat ein Bürge vor und nach der Aufnahme des Suchenden sowohl gegen diesen als gegen die Loge zu erfüllen?"; vom Br Adolf Wenck: „Über das Licht im mrischen Ritual"; vom Br Emil Döring: „Suche dir Freunde, du brauchst sie im Leben, du brauchst sie im Tode, wenn du sie findest, halte in Liebe sie fest!"

Ausser dem Johannisfest, der Trauerloge, dem 89jährigen Stiftungsfest fand noch ein Jubiläumsfest als ein erhebender Abschluss der festlichen Vereinigungen statt. Es war die am 6. Mai stattgefundene Feier des diamantenen Mr-Jubiläums unseres Ehren- und Altmeisters, ältesten Seniors und früheren M. v. St. Br Emmerich Anschütz. Dem Jubilar zur Ehre, den Brrn nachkommender Zeiten zur Nacheiferung, hatte die Loge Apollo das Portrait desselben in fast Lebensgrösse malen lassen, damit es fortan neben den Bildern anderer verdienstvoller M. v. St. den Bankettsaal der Loge schmücke.

Ausserdem gedenkt der Bericht der Konfirmanden-Bekleidungsfeier, die wie alljährlich so auch dieses Mal am Sonntage Lätare sich vollzog und in welcher 34 brave Kinder mit einer vollständigen Konfirmanden-Ausstattung bedacht wurden. Dem bisherigen, langjährigen, verdienstvollen Leiter dieser Feier, Br Ludwig Erdmann, der sich aus Gesundheitsrücksichten genöthigt sah, sein Amt niederzulegen, auch an dieser Stelle für seine aufopferungsvolle Thätigkeit herzlichst zu danken, ist uns angenehme Pflicht. Br August v. Leupoldt, der die Güte gehabt hat, an seine Statt zu treten, wirkte in einer trefflichen, aus dem Herzen kommenden und darum auch den Weg zu den Herzen der Hörer findenden Rede auf die Kinder ein.

Ferner soll über die im Arbeitssaale stattfindenden Vortragsabende für Brr und Schwestern berichtet werden, die sich gleichfalls einer lebhaften Betheiligung erfreuten. In ihnen sprachen: Br v. Sommerlatt: „Über eine Reise nach Palästina"; Br Settegast, M. v. St. der Loge Phönix i. O. Leipzig: „Über das Charakterbild einer deutschen Frau"; Br Emil Lehmann: „Über das Todtenreich der Indogermanen"; Br Spitzner: „Über Nervosität und Erziehung"; Br Otto Heinrich Meissner, Schatzmeister der Loge Balduin z. Linde i. O. Leipzig: „Bericht über eine Reise um die Welt".

In gewohnter Weise veranstalteten die Besucher des Klubs am 23. Dezember in Gegenwart vieler Brüder und Schwestern eine Weihnachtsbescheerung, in welcher 58 armen Frauen je ein Korb mit Lebens- und Genussmitteln für die bevorstehenden Festtage gereicht wurde. Ihre Weihe erhielt sie durch eine vom Geiste echt christlicher Liebe durchdrungene Ansprache des M. v. St. Br Smitt und durch mehrere musikalische Vorträge. An den letzteren hatte vorzüglich unsere hochverehrte Schwester, Frau Concertsängerin Agnes Wahls, hervorragenden Antheil. Für ihre künstlerisch vollendeten Darbietungen sei ihr unser aufrichtiger, herzlicher Dank ausgesprochen.

Hinsichtlich der Mitgliederzahl theilt der Bericht das Folgende mit: Die Zahl der Ehrenmitglieder beträgt 37, wirkliche Mitglieder haben wir 357, dienende Brüder 7. Von den Mitgliedern gehören an: dem Meistergrade 144 hiesige und 79 auswärtige Brr, in Sa. 223, dem Gesellengrade 51 hiesige und 33 auswärtige Brr, in Sa. 84, dem Lehrlingsgrade 23 hiesige und 27 auswärtige Brr, in Sa. 50. Im Im Ganzen 218 hiesige und 139 auswärtige Brr.

Als ständig Besuchende haben sich 8 Brr der Loge Apollo angeschlossen.

Die Logenbibliothek wurde im abgelaufenen Logenjahre von 37 Brrn benutzt, die 44 Bände entnahmen. Die Ausgabe erfolgte in der Regel an den Klubabenden.

Neu angeschafft wurden: 1. Ferdinand Brand, Geschichte des Logenhauses der 5 vereinigten Logen zu Hamburg. 2. Friedrich Lundstedt, Wegweiser für Frmr. 3. Das Bundesblatt für 1893. 4. J. G. Findel, Der frmrische Kampf. 5. Das Reissbret 1893. 6. Schiffmann, Freimaurer-Gedichte. 7. von Dalen, Frmr-Kalender 1894. 8. Zirkel-Korrespondenz 1893. Zeitschriften wurden, wie seither, 6 gehalten.

Das Archiv erhielt in diesem Jahre eine besondere Zuführung nicht. Wiederum wird an dieser Stelle auf das im Archive befindliche Logen-Album aufmerksam gemacht und werden die geliebten Brr um Einlieferung ihrer Photographien ergebenst gebeten.

Von den unter dem Schutze der Loge Apollo stehenden frmrischen Klubs hat sich der zu Lindenau-Plagwitz wegen Mangel eines geeigneten Lokals und in Folge anderer ungünstiger Verhältnisse aufgelöst.

Der Vortragsklub Masonia, der seine Versammlungen Donnerstags Abends 8 Uhr im Logenhause abhält, zählt 24 Mitglieder (gegen 22 im vorigen

Jahre). Er veranstaltete 31 Sitzungen. Eigene Vorträge brachten: Br Eduard Bachmann: „Die ethische Bewegung der Jetztzeit und die Frmrei", „Der rechte Mrschritt"; Br Edmund Meissner: „Die Zukunft der Frmrei", „Über die Wanderung", „Über die Binde", „Über den Ursprung der Frmrei", „Über die Strassburger Steinmetzen"; Br Paul Meissner: „Sind Sie ein Frmr?"; Br Albert Müller: „Welche Aufgaben hat die frmrische Presse und auf welche Weise kann sie denselben am besten gerecht werden?"; Br Spitzner: „Musik und Freimaurerei", „Nervosität und Erziehung"; Br Franz Kiessling: „Über den schottischen Ritus", „Über die Judenfrage".

Ausserdem wurde über neuere frmrische Broschüren und in regelmässigen Zeiträumen über sechs der gelesensten frmrischen Zeitschriften Bericht erstattet. Vier Sitzungen wurden der Revision des Statuts gewidmet, welches in seiner veränderten Fassung von der ehrw. Loge Apollo in dankenswerther Weise genehmigt wurde.

Der Frmrklub zu Borna, dessen Versammlungen am letzten Donnerstag im Monat im Hötel „Zum goldenen Stern" stattfinden, hielt im vergangenen Jahre unter dem Vorsitze des Br Wenck 9 Sitzungen ab. Ausserdem pflegen die Brr regelmässigen, von echt brdl. Geiste getragenen geselligen Verkehr. Für Unterstützung würdiger Armer wurden 100 Mk. verausgabt. Eigene Arbeiten brachten zum Vortrag: Br Martin: „Warum ist die Wohlthätigkeit die hervorragendste mrische Tugend?"; Br Noske: „August v. Reinhards' Schrift: Die Judenfrage und der Frmrbund"; Br. Wenck: „Der Brudername", „Die maurerischen Kleinodien", „Die Ziele der Mrei", „Ritterorden und Frmrei". An den übrigen Abenden gelangten gediegene Baustücke hervorragender Meister zur Verlesung.

Ein herzliches Glück auf! der Loge Apollo und ihren Schützlingen in Leipzig und Borna zum neuen Maurerjahre!

Bautzen. Am 28. Juli versammelte sich eine ziemlich grosse Anzahl von Bautzner und Neustädter Brrn in dem waldes- und wiesenfrischen Kurorte Nieder-Neukirch, um einige frohe und gemüthliche Stunden mit dem sehr ehrw. Br Stöckhardt, Mstr. v. St. der Loge zur goldenen Mauer im Or. Bautzen, der gegenwärtig zur Stärkung und Erholung, deren er nach dem Verluste seiner treuen Schwester, mit der er in langer, glücklicher Ehe gelebt hatte, recht bedürftig war, in N.-Neukirch zur Sommerfrische wohnt, zu verleben.

Der Zweck wurde vollständig erreicht. Denn das brüderliche Zusammensein im dortigen neuen Gasthofe „Zum W[illegible]s" gestaltete sich allseitig zu einem ebenso anregenden als heiteren Freundschaftsfeste.

Die geliebten Neustädter Brr — an ihrer Spitze namentlich Br Brauer — hatten sowohl für einen wohlschmeckenden Imbiss als auch für einen reichbemessenen Trunk frischen Hainsbacher Bieres gesorgt, und beides mundete den Brrn um so besser, da vier in Gesundheit und Anmuth prangende Töchter des Br Brauer, die als schmucke Vierländerinnen gekleidet waren, die Bedienung bei Tische in liebenswürdigster Weise übernommen hatten.

Nachdem am Schlusse der Tafel, die auch durch mancherlei Toaste geistig gewürzt wurde, für die Armen gesammelt worden war — die Sammlung ergab 39 Mk. —, blieb man bei dem schönen Abendwetter noch lange Zeit auf der geräumigen Veranda des Gasthauses in traulichem Gespräch und bei heiterem Scherz beisammen.

Endlich aber nahete langsam die Scheidestunde. Die sangeskundigen Brr traten im Saale zusammen und sangen das bekannte schöne Abschiedslied: „Weh', dass wir scheiden müssen" etc., nach dessen Beendigung mehrere Brr im Vollgefühle ihrer Freundschaft die Poesie der zweiten Reimzeile „lass uns noch einmal küssen" zu kräftigem, realem Ausdruck brachten.

Dem Br Stöckhardt, der sich, den Regeln der Kur folgend, etwas früher zurückgezogen hatte, brachte man vor seiner Villa — ganz in der Nähe des Bahnhofs — noch ein Abschiedsständchen. Nach letztem kurzen Zusammensein und nochmaligem herzlichen Abschiede trennten sich die Brr.

Schön war der Tag und erfüllt hat sich, was Br Zille in seiner Begrüssungsrede betonte: „Wir müssen bemüht sein, die Ideale der Mrei in reale Wirklichkeit umzusetzen!" Vivat sequens.

Br Kr.

Aphorismen.

Gepriesen sei der frische Muth,
Der Gutes will und Gutes thut.

* * *

Das Licht, das deine Gottes- und Menschenliebe in fremden Herzen entzündet, leuchtet dir selber in der Nacht des Leides.

* * *

Dienst du der Wahrheit,
Sei drauf gefasst,
Gar Viele giebt es,
Denen's nicht passt.
Anstoss erregst du,
So wird gesagt,
Weil eben den Lügnern
Nicht Wahrheit behagt.

Verlag von M[illegible] Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 33. — Sonnabend, den 18. August. — 1894.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

„Aus Nacht zum Licht."

Eine Zeichnung von Br Erwin von Friedrichsfeld.

(Schluss.)

II.

Motto: „Eppur si muove"
(„Und sie bewegt sich doch").
Galilei.

Seltsames Zusammentreffen!

Im „Vaterlande", einer Wiener ultramontanen Zeitung, befand sich zu Lebzeiten des geistreichen Leiters dieses Blattes, des Baron Vogelsang, einst ein Artikel, in welchem die „Religion" als der Urquell aller menschlichen Bildung bezeichnet war.

Und in einem Werke des berühmten Professor Max Müller*) lesen wir bei einer Schilderung des mächtigen Eindruckes der Umgebung der Himalaya-Gebirgsgruppe, an der Grenze zwischen Indien und Tibet: „Dort, wo man von einem Punkte 20 Schneegipfel, jeder bei 20,000 Fuss hoch, unter sich sieht, welche einen Horizont von 100 Graden stützen, begreift sich, wie selbst ein starkes Herz und ein starker Geist sich tief ergriffen fühlt von der Macht und der Kraft und der Unendlichkeit des Weltalls."

Und je mehr wir unsere Gedanken versenken in die Vergangenheit, desto mehr entdecken wir Kinder der Laienwelt, wie tief wir Alle noch waten in Sümpfen hergebrachter Meinungen.

Nach der israelitischen Zeitrechnung zählen wir beiläufig 6000 Jahre seit Erschaffung der „Welt". So lehrte man uns in den Schulen. Inzwischen ist diese „Welt" der alten Völker nur „die Erde" und die Geologie lehrt und beweiset, dass diese „Erde" vielleicht schon Hunderttausende von Jahren bestand, ehe die Steinkohlen sich gebildet haben.

Schritt auf Schritt wandeln wir gewohnheitsmässig auf unhaltbarem Boden.

Seit Moses, als Gesetzgeber der Juden und Gründer eines abgeschlossenen, nationalen theokratischen Staatswesens aufgetreten ist, sind ca. 3000 Jahre verflossen.

Wir wurden belehrt, dass mit Moses und dem jüdischen Volke eigentlich alle Kultur der Menschheit erst begann, weil im Mosaïsmus der Gottglaube wurzle.

Da kommt die moderne Forschung und sagt, dass Moses — der Sohn eines Israeliten und einer ägyptischen Königstochter — lediglich aus dem Priester-Geheimbunde (der Ägypter-Staatsreligion) seine Kenntnisse sammelte und nur den ersten Versuch machte, öffentlich zu lehren, was er in dem ägyptischen, priesterlichen Geheimbunde gelernt hatte.

Und des Weiteren erfuhren wir dann, dass die alten Priesterschulen der Völker in Persien, Indien, China und Tibet die Pflegestätten waren für alles Menschenwissen*) und gewissermaassen den Völkern im Osten ersetzten, was heute im Westen Europas unsere „Hochschulen" sind und

*) Max Müller, Sacred Books of the East 1879—1885, in 24 Bänden erschienen, die indische, chinesische, persische und arabische Religionslehre enthaltend.

*) Von Bunsen, Einheit der Religionen im Zusammenhange mit der Völkerwanderung der Urzeit und den Geheimlehren der Alten. Berlin 1870.

Schätze von Wissen aufgespeichert hatten, welche jetzt erst unser Befremden immer mehr erregen.

Der Strom aller Kultur scheint sohin vom fernen Osten mit den Verkehrswegen der alten Welt, längs der Karawanenzüge und durch die Völkerwanderungen vom Himalaya bis nach Altägypten sich ausgedehnt zu haben und von da über Mesopotamien und Phönizien nach Griechenland und nach dem heutigen Süditalien, nach Nordafrika, Südfrankreich und England.

Unsere althergebrachten Begriffe, nach denen wir die Wurzeln aller Kultur in dem Judenthum suchten, sind damit über den Haufen geworfen.

Wir erkennen daraus, dass Jahrtausende vor der Gründung eines israelitischen Staatswesens, Kulturen bestanden haben, welche uns in ihrer Grösse erst erschlossen wurden durch die Besitzergreifung Indiens durch England und die Bekanntschaft mit den Chinesen etc.

Die Rückwirkung dieser Erkenntniss wird sich erst im Verlaufe von Jahrzehnten Bahn brechen und Vieles in der Geschichte der Entwickelung der Kultur in anderem Lichte erscheinen lassen, was uns heute, im Banne engerer Gesichtskreise, noch unantastbar scheint.

Lange Zeit glaubte man, dass mit dem reformirten Mosaismus, recte Christenthum, eine neue Zeit gekommen sei, welche an Stelle der „nationalen“ Idee und dem Wahne vom „auserwählten“ Volke Gottes im Judenthume, den Gedanken des „Weltbürgerthums“ setzte durch die Reform, welche Jeschuah von Nazareth angeregt hatte, indem er die Lehre von der Verbrüderung der ganzen Menschheit predigte.

Aber bald 2000 Jahre besteht das Christenthum und noch immer sehen wir in mancherlei trostlosen und ungerechten Zuständen der gesellschaftlichen Ordnung, dass wir noch weit entfernt sind von der Erfüllung des Urbildes des Christenthums, wie es sein soll.

Wie ist es gekommen, dass es also ist?

Kleinliche Rechthabereien, Priestergezänke und despotische Gelüste von Herrschern sind die Ursachen dieses Übels zu aller Zeit gewesen.

Darum konnte auch 600 Jahre nach Christus der Araber Mohamed sich erheben und aus dem Mosaismus und aus der Christuslehre heraus, für seine nomadisirenden Landsleute, den Islam als neuen religiösen Gla[illegible]iften, zu welchem sich heute wohl 200 M[illegible]hen äusserlich bekennen.

Aber [illegible] und Christenthum und trotz Islam, welche man uns einst als die einzigen monotheistischen Religionen nannte, hat man in unserem Jugend-Unterricht die Existenz des Brahmanismus nicht erwähnt, welcher, 14 Jahrhunderte vor Christus in Indien begründet, mindestens 150 Millionen Anhänger zählte, und ebensowenig berichtete man uns von dem Buddhismus,*) welcher wohl 7 Jahrhunderte vor Christus entstand und gleichfalls viele hundert Millionen Bekenner zählt, was um so mehr Befremden erregen muss, als gerade im Reiche Tibet der Buddhismus mit seiner Priester-Hierarchie und -Cölibat und seinen Mönchs-Einrichtungen, mit dem Dalei-Lama an der Spitze des Kultus, nach Form und Inhalt nahezu als Vorbild zur Schaffung des „Papstthums“ betrachtet werden kann.

Wohin wir also unser Auge wenden, vom Beginn menschlicher Kultur bis auf unsere Tage, aus allen Zonen der Erdoberfläche, aller Völkerschaften und Zungen und aus allen Jahrhunderten erblicken wir überall das gleiche Trauerspiel des Kampfes um die Oberherrschaft der Meinungen und nirgends tritt dieser Kampf schärfer auf, als da, wo es sich um die Ansichten handelt, welche unser innerliches Leben betreffen, gleichsam das geheimste Denken und Empfinden, welches unser Gehirn und unser Herz erfüllt und bewegt.

Wohl mögen die materiellen Interessen die Menschen athemlos erhalten im Kampfe um das Dasein; wohl mögen, um politischer Ansichten willen, die Menschen sich bekämpfen; nichts gleichet aber der elementaren Gewalt, von welcher Geist und Gemüth der meisten Menschen ergriffen werden, wenn es sich um ihre religiösen Meinungen handelt.

Daher finden wir innerhalb jeder Glaubensgemeinschaft der Menschheit nicht nur verschiedene Ansichten über die Hauptgrundsätze jeder Religionsgemeinschaft, sondern auch unzählige Abarten der Lehrmeinungen über viele dieser Ansichten und zu allem Unheil selbst solche Feindschaften über die einzelnen Meinungsverschiedenheiten, dass dieselben zu Hass, Verfolgung und Tödtung führen und das alles um der „Religion“ willen, welche die Menschen geistig und sittlich veredeln soll. . . .

Es darf uns daher auch gar nicht wundern, dass wir den gleichen Missständen auch in der Christenheit begegnen, denn auch die Christenheit

*) Schlagintweit, Buddhismus in Tibet. Leipzig 1863.

besteht aus Menschen, behaftet mit all den Mängeln, welche sie von ihren Eltern ererben, mit den Bestandtheilen der Keime, die sie zeugen und mit den Gedanken, welche ihre Erzeuger durchglühen in dem Momente der Werdung der jungen Wesen.

Wenn wir nun beobachten, wie viel thierische Eigenschaften gar vielen Menschen noch inhärent sind, wie wenig vornehme Gesinnungen die Menschen beiderlei Geschlechtes tagsüber durchfluthen, kann man da verwundert sein, wenn, unabhängig von den angelernten religiösen Vorurtheilen, die Menschen in ihrem Daseinskampfe stets jenen wüsten Impulsen Folge leisten, welche von ihren Erzeugern in sie übergegangen sind, in das junge Blut und Gehirn?

Wir werden wohl Alle zugeben, dass theoretisch und logisch das Christenthum nach dem Geiste seines Stifters — also abgesehen von allen dogmatischen Spitzfindigkeiten — die vollkommenste aller bisherigen Religionslehren ist und daher berufen wäre, dereinst die ganze Menschheit zu umfassen.

Allein da den Gläubigen des Christenthums der Geist des Christenthums im Streite über Pfaffengezänke vielfach abhanden gekommen ist, so dürfen wir uns nicht wundern, dass diese Streitsucht auch in das Blut der Christenheit übertragen wurde und darunter der „christliche“ Geist unendlich gelitten hat.

Die Geschichte der Entwicklung und der Bildung der christlichen Kirche, mit all ihren Unterabtheilungen, zeigt von dem ersten Konzile zu Nicäa bis zum heutigen Tage hiervon nicht nur ein betrübendes Bild, sondern geradezu ein blutiges Panorama.

Was Thomas More, Bacon von Verulam und Amos Comenius geträumt haben, das ist noch nicht erreicht.

Aber die Keime der Saat dieser Geister sehen wir in folgenden Thatsachen:

1) Die Macht der Klerikalen ist eingeschränkt und wird es von Jahrzehnt zu Jahrzehnt allerorts mehr und mehr*) nach dem Maassstab der fortschreitenden Bildung der Völker.

2) Das Staatsbewusstsein**) ist mächtiger geworden in den Spitzen aller Nationen und verwahrt sich gegen die Unterordnung unter Priester-Herrschaft.

*) Buckle, Entwicklung der menschlichen Kultur.

**) Bluntschli, Lehre vom modernen Staat. Stuttgart 1875.

3) Selbst die kleinsten Dorfgemeinden suchen sich von Jahrzehnt zu Jahrzehnt selbstständiger und unabhängiger zu machen von der Suprematie, welche früher jeder Dorfgeistliche allüberall in der weiten Erde, der Gemeinde gegenüber, geltend gemacht hat.

4) Der Grundsatz: „Die Wissenschaft ist frei“ bildet ein festes Bollwerk gegen neuerliche Verpfaffung des Geistes der Menschheit und die Akademien der Wissenschaft, welche die Spitzen aller maassgebenden Laienkreise zu ihren Förderern zählen, sichern die geistige Unabhängigkeit der Laienwelt gegen die Anfeindungen beschränkter Köpfe oder wissentlicher Dunkelmänner ebenso sehr, wie die „Hochschulen“ feste Burgen geworden sind für die Pflege eines unabhängigen Denkens.

5) Die Reform des Jugend-Unterrichtes an Volks- und Mittelschulen hat den Lehrerstand aus der unwürdigen Stellung befreit, noch länger nur Handlanger der Geistlichkeit zu sein und hat damit auch die Achtung des Lehrerstandes vor Schülern und Eltern gehoben.

6) Die freiheitliche Entwicklung der „Presse“ trägt hinein in jedes Dorf der fernsten Provinzen die Anregung zu Vergleichungen der Zustände aller Völker und Volkesschichten.

7) Die Ausdehnung des erleichterten „Verkehrslebens zu Wasser und zu Land“ bringt die Völker einander immer näher und verbindet dieselben durch mächtige Interessen.

8) Die internationalen „Ausstellungen“ hinterlassen in jedem Lande nicht nur bleibende Eindrücke der verschiedenartigen Kulturstufen jeder Volksart, sondern sie führen auch zu den sichtbaren und greifbaren Schlussfolgerungen, dass bei „allen“ Völkern Vorzüge und Schattenseiten beobachtet werden und schützen daher vor nationalem Hochmuth, da sie uns lehren, dass das Plus oder Minus der guten und der bösen Eigenschaften jedes Volkes abhängig ist von dem Plus oder Minus der Verbreitung gediegener Schulkenntnisse und sorgfältiger Charakterbildung jedes Volkes, dass daher aller positive Gehalt und Werth eines Volkes in der Gediegenheit des nationalen Unterrichtswesens und der Erziehung liegt.

Endlich haben uns in den letzten Jahren zwei Thatsachen, welche von der öffentlichen Presse leider viel zu wenig gewürdigt worden sind, deutlich belehrt, dass uns wohl da und dort stets wiederkehrende Verdunklungen des

geistigen Strebens und Lebens einzelner Völker betrüben können, dass wir aber nie befürchten müssen, dass die Gesammtheit der Menschheit einem dauernden Stillstande in ihrer Entwicklung sich anpassen und anbequemen wird.

Und sie bewegt sich doch! ruft uns die nie rastende Gesammt-Energie in den Geistern der Menschheit immer von Neuem zu.

Und diese beiden Thatsachen, herausgenommen aus vielen andern Vorkommnissen gewöhnlicherer Art, sind:

1) Der interkonfessionelle Kongress zu Luzern vom Jahre 1892 und

2) Das Parlament der Religionen, anlässlich der Internationalen Ausstellung zu Chicago (V. St. v. N.-A.) 1893.

Ohne einzugehen in theoretische und dogmatische Details, wollen wir lediglich an einzelne Punkte anknüpfen, welche uns mit Feuerschrift erkennen lassen, wie trotz mancher trüben Erscheinungen im Menschenleben die Vernunft ihre Eroberungen fortsetzt im Dienste der Veredlung der Menschheitsfamilie.

I. Am 12. September 1892 versammelten sich in Luzern (Schweiz)*) zu zwangloser Begrüssung einer Anzahl von Gästen aus allen Ländern im Theatersaale die Mitglieder der Luzerner altkatholischen Gemeinde zur friedlichen Besprechung über die Einigung christlicher Religions-Gesellschaften.

Es war ein buntes Bild, das sich uns darbot: orientalische, russische, englische, amerikanische, spanische, italienische, französische, holländische, deutsche, österreichische und schweizerische Würdenträger, sogar ein Neger von Haiti, sassen traulich bei einander, viele von ihnen in ihren amtlichen Gewändern und Abzeichen. **Es machte den Eindruck des ersten Pfingstfestes der Christenheit.**

Man hörte in allen Sprachen reden und der Geist des Friedens wehte über der Gesellschaft.

Man fühlte recht deutlich, dass dieser internationale Kongress ein bedeutender Moment sei [illegible]

[illegible]

standen, die Annäherung bis zu einem Grade, der sie das Trennende vergessen und **nur das Gemeinsame hervorheben liess**, ist ein Werk von unermesslichem Werthe und von grösster Tragweite.

Wir nennen aus der Zahl der Anwesenden nur folgende Namen: Dr. juris L. J. Janvier, Secrétaire de la Legation d'Haïti in London als Vertreter des Bischofs von Haïti; Pater Hyacinthe Loysson aus Paris; Bischof Dr. Herzog; Reverend Dr. Revin aus Rom, Stellvertreter des präsidirenden Bischofs der bischöflichen Kirche Nordamerikas; Graf Enrico Campello aus Rom, Präsident der italienischen Nationalkirche; Generalvikar Professor Dr. Weber aus Bonn; Dr. Theodor Isaac aus Jerusalem, Professor im armenischen Kloster vom Berge Sion; Erzbischof Most Right-Reverend Lord Plunket aus Dublin; Canonicus Meyrick aus Blicking; Bisthumsverweser Reverend Juan B. Cabrera aus Madrid; Reverend R. S. Oldham aus Little Chart, Vertreter des Hochw. Erzbischof von Canterbury und Primas von England; Presbyter Johann Janischeff aus Petersburg, Beichtvater S. M. des russischen Kaisers; Canonicus Kingsbury aus England; Bisthumsverweser Milosch Czech aus Wien; Mr. Gontschanoff aus Moskau; Mr. Kasansky aus Finnland; Right Reverend Dr. John Wordsworth; Lord-Bischof von Salisbury; Ober-Regierungs-Rath Dr. Wülfing aus Köln; Mr. Maltzew, Probst an der kaiserl. russ. Botschaftskirche aus Berlin; Professor Dr. Friederich aus München; Erzbischof Gul von Utrecht; Professor Dr. Beyschlag aus Halle a. d. S.; Bischof Dr. Reinkens aus Bonn; Bischof Nikephorus aus Patras (Griechenland); Dr. Weibel aus Luzern; General Kiriew aus Petersburg; Reichsrath Bendel aus Prag; Professor Dr. Woker aus Bern; Dr. Lassen, Sekretär der Akademie der Wissenschaften in München; Synodial-Raths-Präsident Prof. Dr. Dietschy aus Olten (Schweiz); Regierungsrath Philippi aus Basel (Schweiz) etc. —

Dienstag Morgens 8 Uhr fand in der Christuskirche ein feierlicher Gottesdienst statt. Pfarrer Hassler aus Basel hielt das deutsche Amt mit trefflicher Predigt über den wahren Geist des Christenthums. Alle Fremden sprachen ihre Bewunderung aus über den deutschen Gottesdienst.

Um [illegible] Uhr Vorm. begann die erste Versammlung [illegible] Personen [illegible]

*) [illegible]

Regierungs-Rath Philippi von Basel begrüsste als Präsident des Comité die Versammlung.

Anträge dogmatischer Natur wurden weder zur Diskussion, noch zur Abstimmung zugelassen.

Zum ersten Gegenstand sprach Bischof Dr. Reinkens betreffs der Einigung aller christlichen Gemeinschaften auf altchristlichem Grunde.

These 2 behandelte die Annäherung der morgenländischen, anglikanischen und protestantischen Kirchen an die altkatholische Kirche von Holland, Deutschland und der Schweiz.

Am Abend fand in der Christuskirche die erste öffentliche Versammlung statt. Erzbischof Nikephorus aus Patras erklärt es für wünschenswerth, auf jene Zeit zurückzugreifen, wo die christliche Kirche noch eine ungetheilte war, weil dogmatische Streitigkeiten der Menschheit nichts geholfen haben. Der Unterschied der Kulten, **die aus der Verschiedenheit nationaler Zustände entstanden seien**, störe keineswegs, störe bei verständiger Oberleitung nicht die Einheit der christlichen Gemeinschaft.

Verschiedenerseits wurde hervorgehoben, dass die Animität aller Christen an Stelle der Glaubens-Uniformität treten müsse und der Altruismus als Gegenmittel beachtet werden müsse gegen den Alles verzehrenden Egoismus in der Menschennatur; dass die Dogmen aufhören müssen, Gegenstand von Streitigkeiten zu bilden und lediglich als individuelle, wissenschaftliche Streitfragen behandelt werden dürften und eine Einigung im Sinne einer Unterstellung unter eine päpstliche Hierarchie nur denkbar sei **bei voller Autonomie jeder bestehenden oder sich bildenden Konfession.**

Beistimmungs-Telegramme liefen ein von vielen Seiten.

Die ganze Versammlung verlief in einem Geiste ungeahnter Herzlichkeit und alle Theilnehmer riefen sich ein frohes, öfteres Wiedersehen zu bei dem **am 28. bis 30. August 1894 in Rotterdam** stattfindenden, interkonfessionellen Kongresse, welchem im Jahre 1896 ein gleicher Kongress in Wien folgen soll.

Sind solche Zusammenkünfte nicht Zeichen der Zeit?

Und welche Rückwirkung wird eine solche allmähliche Klärung der Geister der Menschheit auf dem religiösen Gebiete, nicht indirekt auch ausüben auf die Umgestaltung der wirthschaftlich-sozialen Verhältnisse?

Je weniger die Menschen sich verhetzen lassen werden um purer Rechthaberei willen über Controversen von religiös-philosophischen Grübeleien, um so mehr bleibt ihnen Zeit, endlich einmal ihre irdischen Verhältnisse allerorts in würdiger Weise auszubauen. —

II. Das Parlament der Religionen zu Chicago.*)

Das waren merkwürdige Tage!

Wer hätte es am Tage der Verbrennung Huss' (1415) möglich gehalten, dass eine Zeit kommen wird, zu welcher Angehörige aller denkbaren Glaubens-Gemeinschaften 17 Mal tagen würden, ohne dass das berüchtigte „anathema sit“ erklingt!

Ja; sie bewegt sich doch! Nicht umsonst sind Tausende von Märtyreren für Licht, Liebe und Leben gestorben!

Die Morgenröthe einer lichteren Zukunft zeigt sich hinter den Wolken mancher trübseligen Erscheinungen der Gegenwart.

Bei diesem zweiten Kongresse betheiligten sich ungefähr 150 geistliche Würdenträger und wir nennen später nur einige der hervorragendsten Persönlichkeiten.

Bei der Eröffnungs-Ceremonie entwickelte sich eine Scene in prächtigsten Farben.

Kardinal Gibbons, in Scharlach gekleidet, nahm die Mitte ein. Zur Seite sah man schimmernd rothe, gelbe, orangefarbene und weisse orientalische Priester-Gewänder. Die vielfarbigen Prachtkleider der chinesischen und japanischen Delegirten erregten Bewunderung. Nicht minder interessant waren die dunklen Kostüme der Hindu-Mönche und die imposante Erscheinung des griechischen Erzbischofs.

Vor ihnen standen Tausende von Männern und Frauen in verschiedenster Kleidung, fast alle Nationen der Erde vertretend und lauschten den Besprechungen.

Der griechische Erzbischof begrüsste den katholischen Bischof Kean öffentlich mit einem apostolischen Kuss auf die Wange. Erzbischof Ireland präsidirte in einem Nebenraum über einen jüdischen Kongress. Kaum hatte der Japaner Kinza Hirai seine Klarlegung

*) The World-Parliament of Religion, by Reverend John Henry Barrows, Chairman of the General-Committee on Religions Congresses at Chicago; 2 Bände.

der Ungleichheiten der christlichen Religionen beendet, als ihn Reverend Jenkin-Jones in Begeisterung umarmte.

Jede Versammlung wurde mit einer allgemeinen stillen Andacht eröffnet und mit dem gemeinsam gesprochenen Gebete des „Vaterunsers“ geschlossen. Es betheiligten sich hieran nicht nur Geistliche christlicher Konfessionen, sondern Geistliche von allerlei Gemeinschaften. So wurde dieses gemeinsame Gebet einmal von dem Rabbiner Dr. Hirsch rezitirt und ein anderes Mal vom Mozoomdar aus der Brahma-Soma-Sekte.

Der Effekt, welchen der „Hallelujah-Chor“ am Schluss des Kongresses erzeugte, scheint fast eine weltentrückende Extase hervorgerufen zu haben. Alle Anwesenden schienen vom heiligen Geiste erfüllt; es war, als stiege das Reich Gottes sichtbar vor ihren Augen nieder!

Der Präsident Bonney äusserte sich: „Gott hat mir den Gedanken eingegeben zu diesem Kongresse, und was Menschen unmöglich geglaubt, es ist zu Stande gekommen; gelobt sei Gott!“

Ausserdem waren anwesend und sprachen Professor D'vivedi, ein Hindu aus Bombay; J. J. Mody, ein Parse aus Bombay; der Hindu-Mönch Swami-Vivekananda, ein Brahmane; Moritz Philipps, Missionar aus Indien; Protap Chunder Mozoomdar aus Bombay; Prinz Chandradat-Chudharnu aus Siam, Buddhist; H. Dharmapula, General-Sekretär der Maha-Bodhi-Gesellschaft auf Ceylon; V. A. Handhi aus Indien, Vertreter der Religion der Jainen; Sung-Khwan-Yu, erster chines. Gesandtschafts-Sekretär in Washington, vom Kaiser von China besonders zum Kongresse delegirt; J. J. Mody aus Bombay, Vertreter der persischen Religion; Matsugama, Lehrer des Shintoismus, der japanischen Staats-Religion; Reuchi-Shiwata, Präsident der Zhiko-Sekte der Shintaisten; Dr. K. Kohler, Rabbiner des reform. Judenthums; Dr. H. P. Pendes, Prediger des orthodoxen Judenthums; Mohamed Webb, Vertreter des Muhamedismus; Dr. Haweis und Dr. Momerie von der anglikanischen Kirche; Dr. Symann Abott, Th. H. Munger, G. P. Fischer, Professor von Orelli und Reverend T. E. Slater als Protestanten; Sung-Khwan-Yu aus China u. A. —

Und alle die bei diesen beiden Kongressen gegebenen Anregungen, geben sie nicht Zeugniss von den „Zeic[illegible]r Zeit“, deren Flügelschlag Allen predi[illegible]ren haben zu hören und Augen un[illegible] man in einer Zeit, in welcher man mit Blitzen denkt, nicht mehr mit Blei an den Füssen beten soll?*)

Der Weckruf der Morus', der Bacon', der Comenius', er ergeht an alle Menschen auf's Neue!

Was diese drei Seher der Zukunft geträumt und im Geiste vorausgeschaut, es verdichtet sich zur Wirklichkeit, nur dürfen wir die schon gegebene Mahnung nicht vergessen, dass Jahrhunderte im Gesammtleben der Menschheit wie Sekunden zählen an der Weltalluhr der Ewigkeit, dass jeder Sterbliche sein Scherflein beitragen muss zur Erlösung seines Ichs und zur Erlösung seiner Mitmenschen aus Geistesnacht durch rastlose Arbeit, Pflichttreue, Opferwilligkeit und Menschenfreundlichkeit, ohne welche Tugenden unser Dasein in das ewige Nichts verfliessen würde, anstatt sich immer mehr in dem Sinne zu entwickeln, dass jede menschliche Wesenheit nach Kraft und Stoff, nach Geist und Gemüth zu jener seelischen Einheit sich verschmelze, welche sie von Kreislauf zu Kreislauf durch Aeonen von Jahren immer gottähnlicher erscheinen lässt, bis sie wieder zurückkehrt zu jener Urkraft, von welcher Alles ausströmt und die in ihrer Grösse zu erkennen weder dem Gläubigsten, noch dem Ungläubigsten gelingen wird, weil wir Menschen sind, deren Wissens*kreisen* wahrscheinlich bestimmte Grenzen gezogen sind, welche wir nie überschreiten können, ein Faktum, welches uns Bescheidenheit diktirt, welche Stellung wir auch einnehmen im Getriebe der Bevölkerung der Erdoberfläche!

Aus dem Logenleben.

Jahresberichte.

Aus dem Bericht der Loge z. d. 3 Bergen in Freiberg 1893—94. In dem Berichtsjahre hat die Brrschaft der Loge z. d. 3 Bergen 38 Arbeiten abgehalten, welche durchschnittlich von 32 Brrn besucht waren.

Sie beging ein Johannisfest mit Schwesternfest, ein Stiftungsfest, eine Trauerloge und eine Wahlloge und hielt 12 Konferenzen I. Gr., 1 Konferenz II. Gr. und 9 Konferenzen III. Gr., sowie 4 Unterweisungen I. Gr., 1 Unterweisung II. Gr. und 1 Unterweisung III. Ausserdem haben eine Aufnahme, eine Gesellenbeförderung und drei Meisterbeförderungen (einschliesslich einer historischen) stattgefunden. Die glatte, ordnungsmässige Erledigung dieser Arbeiten setzt

*) Theodor Parker, Ten Sermons on Religion; deutsche Übersetzung. Leipzig 1857—1865.

zahlreiche Sitzungen der sieben Geschäftsausschüsse voraus.

Der erste Theil des Johannisfestes brachte anregende Ansprachen und Reden der sehr ehrw. Brr Nippold und Metzler.

Den zweiten Theil des Johannisfestes bildete ein Schwesternfest bei dem Br Rother über die Theilnahme der Schwestern an der Mrarbeit sprach.

Das Stiftungsfest am 31. Oktober leitete der ehrw. Mstr. v. St. Br Gerlach selbst. Auf den einleitenden Gesang des Mahlmann'schen „Vater unsers" und die herzliche Begrüssung insbesondere der Brr auswärtiger Or. folgte eine poetische Ansprache durch Br Tannert. Dann kennzeichnete der ehrw. Br Gerlach die gegenwärtige Arbeit als die Feier der Stiftung unsrer Loge und gedachte dabei der Gründer derselben, sowie ihrer bereits in d. e. O. eingegangenen Mstr. v. St., namentlich der ehrw. Brr Brause, Breithaupt und Ettmüller, welche er den anwesenden Brrn als Vorbilder vor die Augen stellte. Nach einem gemeinsamen Gesange verlas Br Rother eine Festarbeit des Br Gerhardt-Wilsdruff, der leider verhindert war, persönlich zu dem Feste zu erscheinen.

Am 18. Dezember begingen die Brr der 3 B. eine Trauerloge, gewidmet dem Gedächtnisse der Ehrenmitglieder Br Sperper-Dresden, Br Schmidt-Döbeln und Br Grahl-Dresden, sowie der Brr Hohlfeld-Dresden Hörig-Dresden, Richter-Altenhain, König-Niedersedlitz, Ludwig-Auerbach, Träger-Grosshartmannsdorf und der Schwester Triebe-Freiberg. Sämmtilchen i. d. e. O. Heimgegangenen wurden vom ehrw. Mstr. v. St herzliche Worte brüderlicher Liebe in die Ewigkeit nachgerufen. Als die Denksteine mit sichtbaren Zeichen der Liebe geschmückt worden waren, sprach Br Rother über das Wort „Der Schmerz um die Toten — eine Segnung für die Lebenden."

In der diesjährigen Wahlloge am 21. Mai ging eine Meisterbesprechung voraus. Da der ehrw. Br Gerlach eine Wiederwahl ablehnte, so berief denn die Meisterschaft einstimmig Br Nippold zum M. v. St. Sie wählte ferner Br Helbig zum zugeord. Mstr. v. St., Br Schultz zum 1. Aufseher, Br Tannert zu dessen Stellvertreter, Br Rudolph zum 2. Aufseher, Br Knebel zum Stellvertreter desselben und Br Götze zum Bücherwart. Alle übrigen Beamten, sowie die Vertreter bei der Gr. Landesloge wurden wiedergewählt. Erfreulicherweise fanden diese Wahlen auch allseitige Annahme. Die dienenden Brr wurden sämmtlich wiederbestätigt.

In dem verflossenen Jahre ist nur eine Aufnahmeloge abgehalten worden. Am 20. Mai empfingen die Brr Börner V, Strauss von hier und Tannert II in Dresden das mrische Licht.

Weitere Mittheilungen des Berichtes betreffen die Beförderungen, Unterweisungen, die Konferenzen, Kassen der Liebeswerke, die Geschäftsausschüsse, die Konfirmandenbekleidung, die Unterhaltungsabende, die Bücherei, Volksbibliothek und Sonntagsschule. Schliesslich wird auch über den Bruderverein im Weisseritzthale berichtet, der 21 Mitglieder zählt. Glück auf zum neuen Maurerjahre!

Allgemeine maurerische Umschau.

Aus Amerika. Nach der Enthüllung des Martha Washington-Monumentes veranstaltete die Loge gleichen Namens in Fredericksburg, Va., ein Bankett, zu dem auch Präsident Cleveland geladen war. Indem der Vorsitzende auf die Bilder von George Washington und Andrew Jackson deutete, stellte er den Präsidenten als deren gesetzlichen Nachfolger vor. „Meine Herren," antwortete Cleveland, „ich fühle mich etwas beängstigt bei der Nennung jener hervorragenden Vorgänger und der Thatsache, dass Beide Mitglieder dieser Brüderschaft waren. Ich muss gestehen und bedauern, kein Mitglied dieser Gesellschaft zu sein, aber ich habe doch die Ehre, zu einer grossen Brüderschaft zu gehören, in welcher auch Washington und Jackson hervorragende Mitglieder waren. Deren Griff bedeutet das Festhalten an den Interessen Amerikas, deren Passwort ist die Sache des Volkes unter allen Umständen, deren Tempel ist zwar nicht so alt, wie der Tempel König Salomo's, aber so alt, wie amerikanische Institutionen, eine Brüderschaft, die niemals untergehen kann, denn ihre Früchte liegen offen vor der Welt. Wollen Sie den Namen dieser Brüderschaft wissen? Es ist die Brüderschaft amerikanischer Bürger."

— Man hat oft von den Meistern gehört, dass Politik und Religionsverschiedenheiten aus den Logen fern zu halten seien. Es giebt aber Handlungen unserer Gesellschaft, die indirekt in die Politik unseres Landes eingreifend, dieselben gerechtfertigt erscheinen lassen. Die gegenwärtig von einem Comité geführte Untersuchung hat einen solchen Pfuhl der Korruption an's Tageslicht gebracht, dass es angebracht erscheint, dass auch die Welt der Maurer einen dicken rothen Strich darunter macht und darüber nachdenkt, ob es nicht die Pflicht einer Moral, Tugend und Rechtschaffenheit verbreitenden Brüderschaft sei, ihren Einfluss geltend zu machen. Das amerikanische Land ist eine Republik. Diese Form der Regierung ist am besten geeignet, das Glück des Volkes zu befördern, wenn das Volk in seiner Mehrheit unverdorben ist oder wenigstens der Kern desselben, die Männer, von denen es sich leiten lässt, denen es Vertrauen schenkt, dieses Vertrauen auch wirklich verdienen. Da ist es die Pflicht der Maurerei, beizutragen zur Läuterung, zur Stärkung, zur Vergrösserung eines solchen Kernes,

da ist es die Aufgabe der Mrei, die Lehren der Loge hinauszutragen und zu bethätigen im öffentlichen Leben und an den Früchten die Arbeit des Mrs erkennen zu lassen.

Die schöne Sitte der deutschen Logen, nach Ertheilung der Grade noch ein Stündchen oder darüber zusammen zu bleiben und an einer kleinen Erfrischung theilzunehmen, wo Gesänge, Deklamationen und erhebende Ansprachen abwechseln, selbst humoristische nicht ausgeschlossen, solange dieselben dem moralischen Tone der Gesellschaft nicht zuwider laufen, hat auch schon bei einigen unserer amerikanischen Logen Anklang gefunden. Dieselben dürfen natürlich keine Trinkgelage werden und sich nicht über die Gebühr ausdehnen, nicht bis „des Morgens, wenn die Hähne kräh'n" dauern, dann befördern sie den Geist der Zusammengehörigkeit, die Brüder haben Gelegenheit, sich einander näher zu treten, engere Freundschaft zu schliessen, im engeren Kreise Pläne zu besprechen, auch solchen Brüdern Gelegenheit zu geben, ihrer Meinung Ausdruck zu verleihen, die in grösseren Versammlungen nicht den Muth oder die Gabe zu sprechen besitzen.

Als ein Kuriosum berichtet ein findiger Bruder Folgendes: George Washington starb in der letzten Stunde des Tages, am letzten Tage der Woche, in der letzten Woche des Monats, im letzten Monat des Jahres und im letzten Jahr des Jahrhunderts.

Vermischtes.

Hamburg. Aus dem Jahresbericht der segensreichen Jubiläums-Stiftung der Loge zur Bruderkette erfahren wir, dass an Wittwen-Pensionen im verflossenen Jahre 2400 M., an Unterstützungen 922 M. und an Schulgeld 500 M. verausgabt wurden, wogegen an Jahresbeiträgen 1772 M., an Zinsen 2935,62 M. und an Beiträgen der Loge 257,60 M. eingingen. Durch Schenkungen und Rückzahlungen wurde das Kapital der Stiftung, das einen Bestand von 78891,92 M. aufweist, um 560 M. vergrössert.

Karlsbad, 30. Juli. Am [illegible] Jahrestage des Todes von Wolfgang Amadeus Mozart [illegible] Sohne des W. Mozart wurde dessen [illegible] Grabmal [illegible] [illegible]. Die [illegible] war durch [illegible] und das Grabdenkmal mit Kränzen geschmückt. Die Feier wurde durch einen von der Kurkapelle vorgetragenen Choral eingeleitet, worauf [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. Der Mozartverein beabsichtigt, die Gebeine Mozart's auf den neuen Friedhof übertragen und in einem Ehrengrabe beisetzen zu lassen.

Der Freimaurerbund.

Sr. Königlichen Hoheit, dem Prinzen Friedrich Leopold von Preussen, unserm durchlauchtigsten Protektor in Verehrung und Dankbarkeit gewidmet vom Verfasser Br. Ed. Müller (L. z. V. d. Menschenfr., Or. Trier).

Melodie: „Dort, wo der alte Rhein mit seinen Wellen."

Wo traute Brüder sich die Hütte bauen,
Geweiht der hehren, königlichen Kunst,
Wo sie im Bunde fest vereint vertrauen
Auf Gott und unsres edlen Kaisers Gunst,
Da ist gut sein,
Da ist gut sein!
Ja dir, o Maurerbund,
Gelob ich mich mit Herz und Mund!

Wo nicht Geburt, noch Rang und Geld entscheiden,
Nur Herz und Geist bestimmt des Mannes Werth,
Wo keiner darf den Anderen beneiden,
Wo das Verdienst ein Jeder gerne ehrt,
Da ist gut sein,
Da ist gut sein!
Ja dir, o Maurerbund,
Gelob ich mich mit Herz und Mund!

Wo Wahrheit, Recht und edle Freiheit wohnet,
Wo Ehre gilt, doch fern bleibt Hass und Streit,
Wo biedern Sinn der Brüder Liebe lohnet,
Wo Ernst und Frohsinn herrscht zu rechter Zeit,
Da ist gut sein,
Da ist gut sein!
Ja dir, o Maurerbund,
Gelob ich mich mit Herz und Mund!

Wo Gottesfurcht dem Bunde giebt die Weihe,
Wenn er nach idealen Zielen strebt,
Und unerschütterlich die Königstreue
Im Herzen jedes echten Maurers lebt,
Da will ich sein,
Da will ich sein!
Zu dir, o Maurerbund,
Bekenn ich mich mit Herz und Mund!

[illegible] Wolter in Leipzig, [illegible] 43. — Druck von [illegible] in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 34. — Sonnabend, den 25. August. — 1894.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Gedanken über den Hass.

Von Br Carl Pilz.

Die Bibel, unser grösstes Licht, sagt in den Sprüchwörtern: „Wer den Hass heimlich hält, Schaden zu thun, dess Bosheit wird vor der Gemeine offenbar werden", und an anderer Stelle: „Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger". Geht schon aus diesen Worten hervor, welche Gefahr für den Menschen in der trüben Erscheinung des Hasses liegt, so redet das Leben und die Geschichte noch deutlicher und ergreifender davon. Was hat der Hass im Laufe der Zeit unter Menschen angerichtet, welche Grausamkeiten hat er ersonnen, welche Bubenstücke ausgeführt, welche Ungerechtigkeiten begangen, welchen Wahnsinn entfaltet, welchen Gegenhass erzeugt, und wie oft die Welt zur Hölle gemacht, so dass das Wort fast seine Berechtigung hat: „Wahre Teufel sind wir, wenn wir hassen, Götter, wenn wir liebend uns umfassen". Und wenn er auch nur wie eine Flamme unter der Asche glüht, und nicht zum Ausbruch kommt, wenn der freie, kräftige Wille ihn von Akten der Rache und von Feindseligkeiten aller Art zurückhält, so ist er doch von verheerender Wirkung auf die Seelenharmonie, und sein Misston hebt vor allen Dingen die Ruhe und Zufriedenheit des Menschenherzens, oder, wie Rückert sagt, das Gleichgewicht der Seele auf. Und wenn der unsterbliche Schiller Recht hat, wenn er den Satz aufstellt: „Wenn ich liebe, so gebe ich mir etwas, wenn ich hasse, so nehme ich mir etwas!" so dürfte es feststehen, dass nur der Liebende wahrhaft glücklich ist, und der Hassende, selbst wenn die Schadenfreude oder das Rachegefühl ein unheimliches Aufleuchten seiner Stimmung hervorrufen sollte, doch zu keiner vollen Befriedigung in seinem Herzen gelangen kann.

Aber, so fragt vielleicht der Leser, giebt es nicht auch einen unschuldigen, natürlichen und erlaubten Hass? Wohl giebt es einen solchen, der z. B. verschiedene Dinge und Gegenstände betrifft. So sagt Mancher: Ich kann die schwarze Farbe nicht leiden und hasse sie förmlich; einem Andern sind die Katzen zuwider; Manche können gewisse Kleidermoden nicht ausstehen, oder es sind ihnen gewisse Einrichtungen, Vergnügungen oder Sitten, wie z. B. das Rauchen, im höchsten Grade widerwärtig. Wenn nun solcher Hass auch nichts Unmoralisches an sich trägt, so macht er doch auch nicht glücklich und vielleicht könnte man das bereits erwähnte Wort Schillers: Wenn ich liebe etc. auch hier anwenden. Es giebt nun aber auch einen universellen Hass, der sich auf den Gegensatz zwischen feindlichen Polen und namentlich auf den Kampf gegen das Böse in der Welt gründet, und zu dem sogar unser grösstes Licht, die Bibel, auffordert, wenn sie sagt: „Hasset das Arge, hanget dem Guten an!" Dieser Hass, der als Zielpunkt Alles hat, was zum Unsegen der Menschheit gereicht, es mag nun heissen Streit, Krieg, Unsittlichkeit, Gemeinheit, Rohheit, Tyrannei, Knechtschaft, Aberglaube oder sonstwie — ich sage, dieser Hass trägt in vieler Hinsicht wesentlich zum Siege des Guten über das Böse bei und ist der kalten Gleichgültigkeit vorzuziehen, die da über Zeitgebrechen,

über verderbliche Strömungen sich leicht hinwegsetzt und ruhig zusieht, wie die Menschheit auf Wegen zum Abgrund sich befindet. Dieses Gefühl des Hasses wird sich auch nicht ausrotten lassen, es ist eben so natürlich wie Schatten und Licht, Anziehen und Abstossen in der Natur. Nur wird auch hier der Mensch auf der Hut sein müssen, dass er nicht falsch und ungerecht die ihm Abneigung einflössenden Dinge beurtheilt. Und dies führt mich zu einer Art universellen Hasses, den wir leider in jetziger Zeit so oft vor Augen haben, es ist der Rassenhass und der Klassenhass. Wenn sich der erstere, der z. B. im Antisemitismus zu Tage tritt, bloss auf die Abstammung, auf die Menschenart bezieht, die als Wesenheit gegeben ist, und nicht geändert werden kann, so wie ein Mohr nicht weiss zu waschen ist, so kann man ihn nur tief beklagen und als im höchsten Grade verwerflich und verdammlich bezeichnen. Jede nur einigermaassen von Humanität erfüllte Seele muss es empören, wenn man schlechthin sagt: „Ich kann den Franzosen nicht leiden oder den Russen, Czechen, Türken, den Juden oder auch den Deutschen, sie sind mir verhasst.“ Welches Recht habe ich denn, ein Volk von Tausenden, von Millionen Menschen ohne Schonung, ohne Ausnahme im Allgemeinen zu verdammen, zu hassen und ihm Unglück zu wünschen? So natürlich und wünschenswerth der Nationalsinn, die Liebe zum Vaterlande und zum angestammten Volke ist, so abscheulich und Herz und Verstand schändend ist der Nationalhass. Und fast ebenso ist es mit dem Klassenhass! Wer eine Abneigung gegen irgend einen Stand, eine Klasse von Menschen zeigt, bloss weil er darin bei Einzelnen gewisse Eigenschaften vermisst, der macht sich der grössten Ungerechtigkeit schuldig und versündigt sich besonders an allen denen, die ihrem Stande Ehre machen und eher Liebe als Hass verdienen. Aber der traurigste universelle Hass ist und bleibt der Religionshass, welcher gegen Gemeinden, Völker oder auch Einzelne entbrennt, weil sie eine andere religiöse Überzeugung in sich tragen, weil sie mit ihrem Gewissen nicht vereinigen können, dieses oder jenes Dogma anzunehmen, diesem oder jenem Kultus zu huldigen. Statt die im Sinne Christi aufzubauende Weltverbrüderung zu fördern, wirft dieser Hass Feuerbrände [illegible] die Menschen und wüthet, wenn er sich [illegible] mus steigert, in wahrhaft teuflisch[illegible] nun die an National-, Klassen- oder Religionshass erkrankten Menschen sich damit zu rechtfertigen suchen, dass sie auf gewisse unsympathische Eigenschaften und Charaktereigenthümlichkeiten dieser oder jener Nation oder Klasse hinweisen, so führt uns dies nun zu dem individuellen Hasse, den der Einzelne diesem oder jenem Nebenmenschen entgegen bringt. Er hat natürlich verschiedene Quellen, aber eine ganz besondere Hauptquelle sind für ihn die äusserlichen oder innerlichen Elemente in einem andern Menschen, die mit unserm Ich, mit unsrer eigenen geistigen Entwickelung, mit unserm Gefühl in schreiendem Kontrast stehen. Wenn dieselben bloss äussere Eigenschaften betreffen, die eine gewisse Antipathie hervorrufen, so treten dann nicht selten Widersprüche zwischen Verstand und Gefühl auf. Man sagt z. B. von einem Menschen: „Es mag ja wahr sein, dass dieser Mann sehr ehrenwerth ist und viele gute Eigenschaften hat; aber er ist mir doch im höchsten Grade unsympathisch“, und oft setzt man hinzu: „Ich weiss selbst nicht, wie es kommt, aber ich kann ihn eben nicht leiden“. In solchen Fällen ist oft die Physiognomie, die Sprache oder das ganze Auftreten der Person die Quelle der Antipathie; aber auch diese muss überwunden werden, wenn sie nicht schliesslich in wirklichen Hass übergehen soll. Hier muss der Verstand und die gesunde Vernunft das Ihrige thun und auf Gefühl und Willen so einwirken, dass man sich über kleinliche Hindernisse der Sympathie hinwegsetzt.

Anders ist die Sache, wenn sich das Gefühl der Abneigung auf wirkliche Charaktereigenthümlichkeiten gründet und deshalb mächtiger die Seele beherrscht. Der anständige, bescheidene Mensch fühlt einen Widerwillen gegen den Arroganten und Frechen, der Verträgliche gegen den Zänker und Unruhstifter, der tief Religiöse gegen den Religionsspötter, der Ehrliche gegen den Betrüger und Spitzbuben, der Aufrichtige gegen den Heuchler und Falschen, der Demüthige gegen den Stolzen und Aufgeblasenen, der Ernste gegen den Leichtsinnigen, der Gesittete gegen den Frivolen u. s. w. In allen solchen Fällen ist die Zuneigung nicht möglich und wenn es bei der blossen Gleichgültigkeit nicht bleibt, so entwickelt sich schliesslich unter Umständen ein Abstossen der Kontraste und wenn die Antipathie sich steigert, entsteht der Hass daraus. Es ist somit die Pflicht des um sein Seelenheil besorgten Menschen, diese Abneigung — nicht etwa zu vernichten, denn das

geht nicht — so in Schranken zu halten, dass sie sich nicht durch bittere Gehässigkeit in Wort und That ausprägt und schwer sündigt.

Sehen wir uns die Quellen des Hasses weiter an, so finden wir darunter besonders auch den Neid, der ja eine Wurzel alles Übels, also auch des Hasses ist. Wir kannten zwei Jünglinge, die ein Herz und eine Seele waren und friedlich mit einander das Jugendleben durchwanderten und genossen. Da verliebten sich beide in ein wunderschönes Mädchen, aber nur der Eine fand Gegenliebe. Da fuhr sofort der Neid in die Seele des Andern, und da er nicht die Kraft besass, denselben zu beherrschen und durch Vernunftgründe niederzuhalten, so schmollte und grollte er mit seinem, ihm früher so theuren Freunde. Der Groll ging in Hass über und die letzte Konsequenz dieses Hasses war, dass er seinen Freund zu erschiessen versuchte, was ihm zum Glück nicht gelang. (Die Kugel wurde entfernt und der Gehasste gerettet.) Welch eine trübe und unsinnige Quelle ist oft dieser Neid! Beneidet man nicht tausend Menschen um ein Glück, das sie gar nicht besitzen oder um Dinge, in denen kein wahres Glück liegt. Wie oft sind hochstehende, berühmte oder mit Ehren überhäufte Menschen Gegenstände des Neides, und doch sagte der unsterbliche Kaiser Joseph II. zu einem seiner Unterthanen: „Begehen Sie nur ja nicht die Sünde, uns, die sogenannten Grossen der Erde zu beneiden, es ist wahrlich kein Grund dazu da.“ Leider benutzt man auch den schwarzen Neid, wenn es gilt, die Klassen gegen einander zu hetzen, und der durch anarchistische oder sozialdemokratische Führer fanatisirte Arbeiter beneidet Jeden, der in einem bessern Rocke einherschreitet oder als wohlhabend gilt, und oftmals hätte er, wenn er tiefer blicken könnte, eher Ursache, den Beneideten zu bedauern und zu beklagen.

Eine der allergewöhnlichsten Quellen des Hasses sind die Angriffe, Beleidigungen und Kränkungen, die ein Mensch von Andern erfährt. Sie treten oft mit vollständiger Herzlosigkeit, mit einer Raffinirtheit und Bosheit sondergleichen, oder wohl auch mit Lust, Hohn und Spott auf, dass es kein Wunder ist, wenn ein menschliches Gemüth aufwallt, wenn es sich gegen solche Feindseligkeiten empört und eine tiefe Aversion vor dem Angreifer in sich fühlt. Wenn nun der Wille, die Vernunft nicht im Stande ist, die entzündete Flamme des Hasses niederzuhalten, so entstehen die Akte der Rache, wie sie die Nachtseiten der Menschheit in grauenerregender Weise bieten.

Und hier schliessen wir die Quelle des Hasses an, die Br Zschokke den Gipfel aller Laster nennt, die Undankbarkeit. Der Undankbare verlacht die heiligsten Pflichten der Menschen und kann es ertragen, dass selbst Thiere ihn beschämen, die mit Treue ihren Wohlthätern folgen und sich freundlich gegen sie zeigen. Er ist zu jeder Art des Hasses fähig und lässt sich von demselben zu den grössten Verbrechen führen. Er kann die Stadt, das Dorf, das Vaterland verrathen, welches ihn ernährt. Er geht wie Judas hin und verkauft den treuesten Freund mit Küssen. Er gräbt seinen Wohlthätern eine Grube, um sich vielleicht ihres Vermögens zu bemeistern, mit dem sie ihm so oft geholfen; er bedeckt seinen Lehrer mit Schmach, der an seiner Ausbildung arbeitete; er ist's, der die verruchte Hand sogar gegen des Vaters Haupt erhebt. Diese Quelle des Hasses, die nur bei einer völligen Verrohung des Herzens entstehen kann, haben alle Völker und alle Religionen mit Fluch belegt und mit Recht.

Eine beinahe eben so finstere Quelle des individuellen Hasses ist der religiöse Wahn, der in Unduldsamkeit gegen die religiöse Überzeugung, gegen den Glauben eines andern Menschen übergeht. Wie derselbe vom konfessionellen Hader genährt, von Dunkelmännern geschürt, und dann, wenn er zum Fanatismus wird, vor den abscheulichsten Greuelthaten nicht zurückschrickt, habe ich bereits beim universellen Hass angedeutet und brauche darüber nichts weiter zu sagen, da die finsteren Zeiten mit ihren Blutgerüsten und ihren Scheiterhaufen davon in markerschütternder Weise reden.

Wir könnten nun noch weiter an der Hand der täglichen Erfahrung nachweisen, wie auch die allzugrosse Empfindlichkeit, die sich bei jeder Gelegenheit, oft durch das unschuldigste Wort gekränkt fühlt, nicht selten in Gehässigkeit gegen die Umgebung übergeht, wie ferner Vorurtheile und Missverständnisse, Klatschereien oder auch herzloses Wesen Trennungen und Zerwürfnisse unter den Menschen anrichten, wie Manche sich sogar mit ihrer Gegnerschaft brüsten und sich als Märtyrer hinstellen; oder wie sie von einem argen Pessimismus angekränkelt alle Welt für schlecht halten, und oft den Stab über

die besten Menschen brechen, aber es sei genug. Nur darauf wollen wir noch hinweisen, dass der Hass wie eine Seuche die beschränkten Menschen ansteckt. Das tritt namentlich in politischen Dingen auf. Wie oft ist ein Staatsmann der bestgehassteste Mann, und Tausende, die ihn hassen, wissen nicht einmal recht, weshalb sie ihn hassen, sie lassen sich unwillkürlich durch den allgemeinen Widersacher-Geist der Menge mit fortreissen.

Dies möchten die hauptsächlichsten Quellen des Hasses sein, und nun ein Wort über die Heilung desselben durch die Frmrei.

Unsere K. K. verfolgt verschiedene Wege, um die genannten Quellen des Hasses zu verstopfen. Wie wir wissen, hat sie auf ihrer Fahne die Weltverbrüderung stehen und schlingt deshalb um alle Menschen der Erde, um alle Gotteskinder ein Band der Liebe und Theilnahme, so dass ihre Jünger im Geiste des Wortes von Schiller: „Diesen Kuss der ganzen Welt“ bei allen Völkern und Nationen das Menschenwürdige hochhalten, die verschiedenen Eigenthümlichkeiten einzelner Stämme schonen und tragen, das Gute in ihnen anerkennen, die Schwächen mild beurtheilen nnd so dem Nationalhass und Rassenhass vorbeugen. Und wenn die Mrei es Jedem überlässt, in welcher Weise er seinem Gott dienen will, wenn sie nur verlangt, dass Jeder nach Licht strebe und seinen Glaubensring durch Wetteifer in der Tugend offenbare, so tilgt sie entschieden auch allen Religionshass.

Und wenn die K. K. bei denen, welche sie in ihren Liebesbund anfnimmt, auch nicht nach Rang und Stand, nach Reichthum und andern zufälligen Dingen fragt, sondern nur nach Herzenseigenschaften, wenn sie das Unterstützen der Schwachen, das Thränentrocknen bei Verlassenen zu ihren nothwendigen Thaten rechnet, so arbeitet sie sicher am besten der traurigen sozialen Ausgeburt, dem Klassenhass entgegen. Wie tritt die Mrei ferner bei den verschiedenen Kontrasten und Zeitgebrechen unter den Menschen auf. Ganz im Sinne des erhabenen Herrn und Meisters Christus. Wie er bei den Schwächen seiner Zeit nicht schwieg und die stolze Heuchlerzunft mit ernsten Worten strafte und gegen die Bosheit seiner Feinde kämpfte, aber nie Hass, sondern nnr Mitleid und Erbarmen zeigte, so soll der Frmr die Verirrungen der Menschheit durchaus nicht gut heissen, al[illegible] und theilnehmend gegen den einzelnen Irrenden bleiben. Er soll sich, wenn er von Fehlern seiner Mitmenschen hört, fragen: „Was wärest du vielleicht in ihrer Lage? Was würdest du jetzt sein, wenn du ihre Anlagen, ihre Erziehung in der Jugend genossen, ihren Umgang oder ihre Schicksale gehabt hättest? Würden Reichthum, Ehrenstellen, Ansehen dich nicht auch übermüthig gemacht, oder Armuth, Noth, Verlegenheiten aller Art dich haben straucheln lassen?“ Und die Antwort auf diese Fragen giebt der Frmr durch seine duldende Liebe, die das Üble an den Menschen nicht nur zu tragen, sondern auch mit allen Mitteln zu bessern sucht. Christus, unser Vorbild, hasste die Irrenden nicht, er ass mit den Zöllnern und Sündern, um sie zu bessern und zum Heil zu führen. Was nun den Hass anbelangt, der zum Ausbruch kommen will, wenn wir angegriffen und beleidigt werden, so verlangt die K. K. durchaus nicht, dass wir ruhig zusehen sollen, wenn unser guter Name beschmutzt wird, unsre Thaten verkleinert oder verdächtigt werden, wenn man am Ruin unseres Glückes arbeitet. Aber das Mrwort: „Erkenne dich selbst!“ verlangt, dass wir uns prüfen sollen, ob wir nicht anch durch unsre Fehler zn Angriffen gegen uns gereizt haben, oder ob wir nicht auch mitunter gegen unsre Mitmenschen verletzend oder kränkend aufgetreten sind. Das wird uns sicher milder stimmen. Und dann lehrt uns die K. K. mit allem Eifer nach Wahrheit und Gerechtigkeit trachten. Wohl stellt man sich gern das Unrecht, was man erlitten von Andern, im schwärzesten Lichte dar und macht sich von dem Feinde ein weit schlimmeres Bild als er verdient. Wenn aber der Frmr als Freund der Wahrheit und Gerechtigkeit die Beleidigungen genau nach ihrem Grunde, ihren Motiven und ihrer Tragweite und Bedeutung untersucht, da wird er gewiss eher zum Vergeben bereit sein, als wenn er bei einem Angriff sofort in Zorn aufwallt und blind gegen den Feind vorgeht. Und wenn er schliesslich einsieht, dass auch die Feinde in mancher Hinsicht seine Wohlthäter sind und ihn warnend und mahnend zum Anspornen aller Kräfte, zur Pflichttreue und zur Achtsamkeit auf sich selbst antreiben, so wird sein Hass abnehmen oder gar in Liebe sich verwandeln. Jeder Hass — daran wollen wir weiter denken —, wenn er einmal Besitz von der Seele eines Menschen genommen hat, ist eine Leidenschaft und als solche verderblich wie eine unheilvolle Wasserfluth, der keine Dämme

entgegengesetzt werden und die Alles in ihren Wogen begräbt. Wenn nun aber der Frmr nach seinem Mahnwort „Beherrsche dich selbst!“ jede Leidenschaft als eine Unterjocherin der Vernunft, als Zerstörerin der besten Kräfte und des Lebensglückes fern von sich hält, wenn er nach dem Zuruf: „Veredle dich selbst!“ fleissig am rauhen Stein arbeitet, wenn er sich vor Undank hütet, aller Selbstsucht den Krieg erklärt, dem Neide entsagt, den Ehrgeiz zügelt und überhaupt die Herrschaft über sich selbst, die wahre Freiheit und die volle Seelenharmonie sich bewahrt, und es an der wahren Gottesfurcht nicht fehlen lässt, so müsste ein Wunder geschehen, wenn er nicht vor dem Hass sicher sein, oder, falls derselbe ihn ergriffen, nicht davon geheilt werden sollte.

Ja, die K. K., die Liebe und Frieden ausstrahlt, sie ist die beste Heilung für ein finster hassendes Gemüth, ja ist geradezu das Grab des Menschenhasses, und wenn sie auch nichts weiter thäte, als diese Seuche aus der Menschheit mehr und mehr zu vertreiben, so wäre sie schon damit ein Engel, der die Welt zu einem Paradiese umschaffen kann! Mögen auch ferner alle ihre Schritte auf dem Wege der Menschenliebe von dem Segen des A. B. A. W. begleitet sein! Ich schliesse mit Br Marbach's Wort:

Auf allen unsern Wegen
Soll's leuchten hell und blühen,
Soll duften Huld und Segen,
Soll Licht und Liebe glühen.
In wilder Feinde Tosen
Streut Rosen aus, streut Rosen.

Wohin wir Rosen sprengen,
Da giebt's ein lichtes Feuer,
Wir brennen und versengen
Des Hasses Ungeheuer.
In eurer Feinde Tosen
Streut Rosen aus, streut Rosen.

Aus dem Logenleben.

Jahresberichte.

Aus dem Bericht der Loge zur Harmonie im Or. Chemnitz 1893/94. Nachdem verschiedener ungünstiger mrischer Verhältnisse gedacht ist, wendet sich dieser Bericht zu seinem besonderen Theile der Thätigkeit der Loge und den Ereignissen in derselben während des vergangenen Logenjahres.

Es wurden abgehalten: 12 allgemeine Konferenzen und 10 Logen I. Gr. (darunter Stiftungsfest, Johannisfest, Festfeier zu einem 25jährigen Mrjubiläum, Trauerloge, Wahlloge, Konferenzen, Jahresschlussfeier mit Schwestern, 2 Hauptversammlungen der Loge als juristische Person (statutengemäss 1 zur Richtigsprechung der Jahresrechnung und 1 zur Wahl des Vorstehers und seiner Stellvertreter).

Dies sind zusammen 37 Versammlungen, zu welchen noch hinzukommen 7 Instruktions-Klubabende und 3 gewöhnliche Klubzusammenkünfte.

4 Aufnahmegesuche waren vom vorigen Jahre noch zu erledigen, 11 neue gingen im Berichtsjahre ein. Von diesen 15 Suchenden wurden 14 aufgenommen, 1 auf ein Jahr zurückgestellt. Auf Anfrage einer Loge wurde über einen früher hier Zurückgestellten, jetzt dort Suchenden Auskunft ertheilt.

Beförderungen fanden statt aus dem I. in den II. Gr. 11 (1 wurde auf Ansuchen des betreffenden Brs durch eine auswärtige Loge vollzogen) und aus dem II. in den III. Gr. ebenfalls 11.

Insgesammt starben im abgelaufenen Berichtsjahre an aktiven Mitgliedern unserer Bauhütte 7 Brr, ferner als Ehrenmitglied 1 Br und als ständig Besuchender 1 Br, zusammen 9 Brr.

Die Zahl der aktiven Mitglieder unserer Bauhütte beträgt, einschliesslich 11 dienende Brr, gegenwärtig 321 und zwar 270 Mstr., 20 Gesellen und 31 Lehrlinge (2 aktive Mitglieder mehr als im Vorjahre).

Dagegen ergiebt die Zahl der Ehrenmitglieder mit 43 und die der ständig Besuchenden mit 34 in der Gesammtmitgliederzahl unserer Loge gegen das Vorjahr 4 weniger, nämlich 398.

Durch den Ausschuss für Äusserung brlicher Theilnahme wurden bei einer grossen Anzahl freudiger Ereignisse, soweit sie aus dem Kreise der Brschaft zur Kenntniss des Ausschusses gelangten, Glückwünsche gesandt und die herzliche Antheilnahme der Loge zum Ausdrucke gebracht.

Über die einzelnen Zeichnungen an unsern Fest- und Arbeitslogen, soweit dieselben nicht an anderer Stelle Veröffentlichung fanden und überhaupt zur Verfügung stehen, sei Folgendes mitgetheilt. Am 94. Stiftungsfeste unserer Loge erfreute Br Graue durch eine ausgezeichnete, wahrhaft meisterhafte Festzeichnung über den Himmelfahrtsruf: „Sursum corda!“ (Aufwärts die Herzen!), über welche von uns früher bereits berichtet wurde. An Stelle unseres durch schweren Krankheitsfall in der Familie an jenem Tage leider ferngehaltenen ehrw. Mstr. v. St. Br Ancke, hielt ehrw. Br Hübschmann die Festansprache zur mitverbundenen Feier des fünfzigjährigen Maurerjubiläums ehrw. Br Oberreits. Die Zeichnung am Johannisfeste hatte in dankenswerther Weise Br Gesell übernommen und sprach in tiefempfundener geistreicher Weise über die Bedeutung des Johannistages und Johannes des Täufers. Des letzteren echt christliche und menschliche Tugenden,

der unantastbar ideale Zug seines Charakters begründe es, dass nicht nur im Mrkreise, sondern in der ganzen christlichen Welt der Ehrentag Johannes des Täufers festlich begangen werde. Die Neu-Entfaltung der Natur zu ihrem höchsten Glanze in diesen Tagen trage mit dazu bei, das Johannisfest besonders hervorzuheben.

Unserer Zeit thue es vor Allem noth, dass der Geist Johannes des Täufers und sein Vorbild sich einsenken möchten in die Herzen der jetzt Lebenden, namentlich derjenigen, welche Gesetz und Ordnung nicht achten zu müssen meinen und sich hinreissen lassen von Irrlehren falscher Apostel.

Das Bild Johannes des Täufers soll in unserer Zeit, die so viele seiner Tugenden vermissen lässt, mahnend in Erscheinung treten und 1. dahin wirken, dass wir irdische Güter nicht als der Güter höchste betrachten, sondern als von Gott geliehene Gaben, welche uns in den Stand setzen, die idealen Aufgaben des Lebens besser zu erfüllen. 2. soll Johannes in seiner Erscheinung uns vorhalten: Folge immerdar deinem Gewissen, wahre dir immer deine Selbstständigkeit und handle immer deiner besseren Natur gemäss! 3. soll sein Bild uns predigen: Beugt euch vor dem Grösseren; Gehorsam und Unterordnung unter die höher Stehenden und Vorgesetzten, Ehre, dem Ehre gebühret, das ist erforderlich, um Gesetz und Ordnung im Menschenleben und seinen Verhältnissen zur Geltung zu bringen.

Wie diese Grundsätze in der Loge geachtet und ausgeübt werden, so sei es auch zu wünschen, dass es in der Aussenwelt geschehen möge, damit es besser werde!

In der Festloge am 3. September zur Feier des 25jährigen Mrjubiläums unseres 2. zug. Mstr. v. St. ehrw. Br Witzsch, über welche bereits berichtet wurde, jedoch ohne eingehende Berücksichtigung der Festzeichnung, lieferte Br von Dosky dieselbe über das Wort aus Goethe's Faust: „Erquickung hast du nicht gewonnen, wenn sie dir nicht aus eigner Seele quillt".

In der Loge III. Gr. am 15. September sprach Br Wiedow über das Wort von Claudius: „Zerbrich dir nicht den Kopf zu sehr, zerbrich den Willen — das ist mehr!", dessen Bedeutung er näher ausführt.

Am 1. Oktober referirte Br Redner Hempel der Loge I. Gr. wegen Ausbleibens der erwarteten Zeichnung über die Arbeit d. i. d. e O. eingegangenen Br Marbach: „Warum wurden Ihnen bei der Aufnahme die Augen verbunden?"

Br Kopf I. sprach am 15. Oktober in der Loge II. Gr. über: „Die Kunst zu leben".

Die Loge I. Gr. am 3. November brachte eine vortreffliche Z[illegible] des Br Sievers in Frankenberg über „[illegible]heit und Brüderlichkeit" als einen Einblick in das Wesen der K. K. für Neuaufgenommene. Es wäre zu wünschen, dass diese vorzügliche Arbeit in der mrischen Presse vollständig wiedergegeben würde. (Kann geschehen! D. Red.)

Die Zeichnung für die Trauerloge am 26. November hatte Br Hempel übernommen. Derselbe sprach über das Schleiermacher'sche Wort: „Weine nicht um das was vorgeht; aber weine, wenn du dahin treibst im Strome der Zeit, ohne den Himmel in dir zu tragen".

Br Redner Hempel bot auch die Zeichnung der Loge III. Gr. am 8. Dezember und behandelte als Thema: „Der Mensch soll arbeiten im grossen Schöpfungsplane Gottes und die Erde zu einem Gotteshause machen, in dem sich Alle glücklich fühlen."

Die Jahresschlussfeier am 30. Dezember vereinigte Brr und Schwestern zu einem ernsteren Theile im Arbeitssaale. Nach der Ansprache des ehrw. Mstrs. v. St. Br Ancke, erhält der Redner Br Hempel das Wort und beleuchtet den Sinnspruch zur Glocke von Schiller: „Vivos voco, mortuos plango, fulgura frango", d. i. die Lebenden rufe ich, die Todten betraure ich, die Blitze breche ich. —

Nach der Beglückwünschungs-Ansprache des ehrw. Mstrs. v. St. in der Neujahrsloge am 6. Januar 1894 erfreute ein lieber besuchender Br von der Loge zu den 3 Bergen in Freiberg, Br Richter aus Frankenberg durch seine Zeichnung über die Frage: „Inwiefern ist die Loge eine Erziehungsanstalt?"

Die Festloge zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers, welche mit einer Aufnahmeloge I. Gr. verbunden wurde, leitete ehrw. 2. zugeordn. Mstr. v. St. Br Witzsch. Nach der mit allseitig beifälliger Zustimmung aufgenommenen Festansprache desselben erhielt Br Theilich das Wort zur Zeichnung über „Jesuiten und Frmr".

Für die Loge III. Gr. am 16. Februar sprach Br Scholz über die Mrei als eine nothwendige Ergänzung der Religionslehren. Im Leben begegnet man oft den Meinungen, die Mrei sei antireligiös oder neben der Religion überflüssig. Sie steht aber weder den christlichen Religionslehren entgegen, noch ist sie neben diesen bedeutungslos; sie bildet vielmehr ein nothwendiges Ergänzungsglied zu denselben. Religion ist die Grundlage alles sittlichen Denkens und Handelns.

Die diesjährige Konfirmandenbeschenkung fand am 4. März statt und hielt dabei Br Gesell die übliche Ansprache.

In der Loge III. Gr. am 23. März bot Br Göpfert eine Zeichnung über Egoismus.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Königs in der Loge I. Gr. am 23. April hielt der 1. zugeordn. M. v. St. ehrw. Br Hübschmann die Festansprache, die Zeichnung hatte Br Lehmann übernommen.

Im vergangenen Winterhalbjahr wurden 7 Instruktions-Klubs abgehalten, an welchen die Brr Gesellen und Lehrlinge theilzunehmen verpflichtet sind. Das rege Interesse, welches die betreffenden Brr an den Tag legten, lässt sich aus der Anzahl der Besucher schliessen, die im Durchschnitt 17 betrug. Ausser diesen beehrten auch eine Anzahl Mstr. die Versammlungen mit ihrer Anwesenheit.

Alle in den Klubs sich entspinnenden Debatten über die vorgetragenen Zeichnungen brachten noch reiche Ergänzung und Klärung der behandelten Themen. Zahlreiche Anfragen fanden ihre Beantwortung durch den Vorsitzenden.

Die sich an den offiziellen Theil anschliessende zwanglose Unterhaltung gab Gelegenheit, die neuen Brr unter den älteren heimisch zu machen, ihre Herzen zu öffnen und wahre Freundschaft zu schliessen.

Auch über die freien Klubversammlungen, über die Frmrklubs zu Mittweida, Frankenberg, über die Logenbibliothek und die Kassen wird Erfreuliches berichtet. Glück auf der Loge Harmonie für's neue Maurerjahr!

Aus dem Jahresbericht der Loge „Friedrich zur ernsten Arbeit" in Jena für 1893/94. Den Absichten und Grundsätzen getreu, die den Gründern unserer Baustätte vorschwebten, die sie als zu erstrebendes, womöglich zu erreichendes Ziel aufpflanzten, das ist: „ungefälschte humanistische Frmrei zu treiben allezeit, charaktervolle, vorurtheilsfreie Männer heranzubilden, die für das als recht und gut Erkannte mit Wort und That überall ohne Rückhalt einzutreten gewillt sind" — jenen Grundgedanken getreu, hat sich unserer Loge Thätigkeit im Innern bei den Arbeiten und nach aussen bei Anträgen an den Bundesrath etc. mit Bewusstsein und Eifer auch im verflossenen Jahre entfaltet. Einen Erfolg solch ernsten Strebens sehen wir in dem erfreulichen Anschluss zielbewusster Männer von gutem Ruf an unsere Gemeinschaft. Als wir vor 5 Jahren unseren Tempel der Humanität öffneten, standen nur 15 liebe Brüder um den Altar; heute ist die kleine Schaar bereits auf 37 ehrenfeste Mitglieder angewachsen (im letzten Jahre allein um 6), während in der kurzen Zeit des Bestehens dieser Baustätte 5 Brr i. d. e. O. abberufen wurden, 2 wegen Fortzug von Jena ausschieden und 1 gedeckt hat (gestrichen, ausgeschlossen etc. wurde Niemand). Geben wir nun einen kurzen Nachweis über unsere Thätigkeit. Es wurden im letzten Mrjahre zehn Tempelarbeiten im I., eine im II. und zwei im III. Gr. vollzogen, darunter eine Trauer- und eine Festloge; ferner sind zwei Feste mit den Schwestern abgehalten worden. Bei allen diesen Zusammenkünften boten gehaltvolle Zeichnungen und Ansprachen vielseitige Belehrung und anregende geistige Speise. — Die Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten, die Berathung und Annahme der an den Bundesrath gestellten Anträge etc. erforderten 13 Beamten- und Mitglieder-Konferenzen. — In den regelmässigen Dienstags-Versammlungen (nur für Brr) sind an 19 Abenden Vorträge — meistens mit daranschliessenden Diskussionen gehalten, an 22 Abenden Mittheilungen der eingegangenen Rundschreiben, Protokolle etc. gemacht oder Referate aus mrischen Zeitschriften — es liegen deren 9 zur Benutzung vor — gegeben worden. Ausserdem vereinigten sich die Brr mit den Schwestern und Angehörigen je alle 14 Tage Sonntags zur Erörterung ethischer Fragen, ferner abwechselnd alle 14 Tage Sonnabends zur gemüthlichen Unterhaltung, gewürzt und verschönert durch Vorlesungen und musikalische Genüsse. Auf diese Weise hat sich allgemach aus allen zugehörigen Gliedern eine gleichgesinnte und gleichgestimmte Gemeinschaft, gewissermaassen eine eng aneinandergeschlossene Familie herausgebildet. — Das Verhältniss und die Beziehungen unserer Loge zu den hiesigen beiden anderen Bauhütten ist wesentlich so geblieben, wie es im vorigen Jahresbericht geschildert wurde.

Birkenfeld. Die Loge zur Pflichttreue beschloss im Februar dieses Jahres das 57. Jahr ihrer Thätigkeit. Sie ist in der erfreulichen Lage, mit gerechter Befriedigung auf die zurückgelegte Bahn, auf ihr Wachsthum und Gedeihen zu blicken. Ihre Mitglieder haben gethan, was die Pflicht gebot und was ihr guter Wille vermochte. Was sie zur Förderung der K. K. beigetragen haben, ist das Resultat brüderlichen, einträchtigen Zusammenwirkens, der Erfolg einer stets auf die Erreichung des erhabenen Zieles sittlicher Vervollkommnung gerichteten Thätigkeit. — In dem verflossenen Mrjahre versammelten sich die Brr zu 14 gemeinschaftlichen Arbeiten und zwar in 10 Logen ersten Grades, darunter 1 Festloge, 2 Logen dritten Grades und mehreren Konferenzen. Bei diesen Arbeiten wurden dem Mrbunde und unserer Loge zwei Lichtsuchende zugeführt, von diesen einer als dienender Br. Ein Br, Sohn des Mstrs. v. St., wurde für die Loge in dankenswerther Weise von der ehrw. Loge Ferdinande Caroline in Hamburg aufgenommen. — Leider hat die Loge auch den Verlust von 3 Brrn zu beklagen; einer derselben wurde ehrenvoll entlassen, um sich bei der Gründung einer Loge in Kassel betheiligen zu können, 2 sind durch d. a. B. d. W. abberufen worden. Die Loge zählt sonach ausser 6 Ehrenmitgliedern 43 Meister, 8 Gesellen und 11 Lehrlinge, darunter 2 dienende Brr.

Die Führung des ersten Hammers war auch im verflossenen Jahre in Händen des seit 1884 mit demselben betrauten Mstrs. v. St., des Brs Steinhäuser, der für die geistige Anregung und Erbauung durch öftere Vorträge sorgte. Am 5. April dieses Jahres

konnte derselbe auf eine 40 jährige Mrarbeit zurückblicken, was seine Brr veranlasste, ihm einen Beweis ihrer brüderlichen Gesinnung durch Überreichung einer goldenen Uhr nebst Kette zu geben, über welchen er sichtlich erfreut war und wofür er tiefbewegt seinen brüderlichen Dank aussprach.

Eine aufrichtige Freude wurde der Loge am 9. März durch den Besuch des ehrwürdigsten Grossmeisters Br Wiebe bereitet. Es war die Freude um so grösser, weil ihr seit vielen Jahren ein solcher Besuch nicht zu Theil geworden ist. Sie gab ihrer Freude und ihrem Dank Ausdruck durch Ernennung des ehrwürdigsten Grossmeisters zu ihrem Ehrenmitgliede. — Seit Johanni erfreut sich die Loge einer zweiten Stiftung, indem 2 Brr 210 M. als Grundlage zu einer Krankenunterstützungskasse zur Verfügung stellten. Die Stiftung führt den Namen der beiden Wohlthäter und gewährt nach Ablauf mehrerer Jahre von den Zinsen des bis dahin angewachsenen Fonds bedürftigen Kranken Unterstützungen. — Die Beschenkung würdiger Armen mit Genuss- und Lebensmitteln zu Weihnachten hat die Loge den Schwestern übertragen und giebt denselben aus ihrer Wohlthätigkeitskasse zu diesem Zweck einen Zuschuss von 80 bis 100 M. jährlich. Die bisherige Armen-Unterstützungs-Kommission wurde aufgehoben.

Turn-Severin (Rumänien). Die ger. und vollk. Loge Hyram hat ihren Vorsitzenden Br Hugo Hatzek, Kapitän der Reserve, verloren. Derselbe erlag einem mehrjährigen, inneren Leiden. In dem i. d. e. O. eingegangenen Führer ist ein wackerer und eifriger Werkgenosse entschlafen! Der Gr.-Or. von Lusitanien wird diesen Verlust tief beklagen, denn Br Hatzek leitete die Arbeiten jener Hütte nach Zirkel und Winkelmaass.

Vermischtes.

Die älteste deutsche Loge des Staates New-York „German Union Nr. 54“ hat in glänzender Weise ihr 75jähriges Jubiläum gefeiert. Ihre Gründung erfolgte am 14. April 1819. Sie hat wie jede Loge ihre Kämpfe zu bestehen gehabt, aber sie gewann mehr und mehr an Mitgliedern wie an Ansehen. Obgleich nach ihrer Gründung 26 noch heute bestehende deutsche Bauhütten mit Freibriefen versehen wurden, ist es der German Union doch gelungen, ihre Mitgliederzahl auf derselben Höhe wie vor 40 Jahren zu erhalten. Sie hat an allen wichtigen mrischen Begebenheiten theilgenommen und ihre Beamten und Brr haben durch Einigkeit und treue Erfüllung der Pflichten dafür gesorgt, dass der Ruf der Loge allezeit unbefleckt geblieben ist.

Lerne lieben.

Hat die Welt Dir weh gethan,
— Und wem that sie noch nicht wehe? —
Fliehe nicht im falschen Wahn,
Fliehe nicht der Brüder Nähe.

Wenig liegt der Welt daran,
Ob Du grollend sie verlassen,
Dir zur eignen Qual fortan
Trägst Du in der Brust Dein Hassen.

Nagen wird's an Deinem Mark,
Wird an Deinem Leben zehren;
Muthig raff' empor und stark
Dich aus diesem Selbstzerstören.

Eh' des Hasses Leidenschaft
Dir das Herz hat wund gerieben,
Lern, o lern mit aller Kraft,
Grenzenlos die Menschen lieben!

Zieh', ein Samariter, mild
Durch die Welt voll Blut und Wunden,
Ach, manch' leidend Menschenbild
Ist gar bald am Weg gefunden.

Zieh hinaus mit Öl und Wein,
Tritt, wo Armuth wohnt und Sünde,
In des Elends Stätten ein,
Tröste, labe und verbinde!

Liebe heiss und grenzenlos,
Eh' Dein Unmuth Wurzel fasse:
Lerne lieben! Liebe bloss
Rettet Dich vom Menschenhasse.

P. Schanz.

Verlag [illegible] Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

No. 35. — Sonnabend, den 1. September. — 1894.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Aus Br Herder's Leben und Werken.

Ein Nachklang zu seinem 150. Geburtstage.

Dieser hervorragende, geistvolle und um die Menschheit hochverdiente Br wurde am 25. August 1744 in Morungen geboren, wo sein biederer, frommer Vater, ein gelernter Weber, Glöckner, Kantor und Mädchenschullehrer war. Seine Mutter, eine stille, sanfte Frau, hing mit besonderer Zärtlichkeit an ihm, und er verehrte sie noch im späten Alter wie eine Heilige. Nach seinen Schuljahren — er besuchte die Lateinschule, in welcher er besonders von dem Prediger Willamov tief religiöse Anregungen bekam — nahm ihn der Diakonus Trescho in sein Haus, der ihn als seinen Famulus und Abschreiber beschäftigte, aber auch mit vielen niedrigen Arbeiten belästigte und ihm das Leben sauer machte. Der Wissenstrieb des Knaben war ein so ausserordentlicher, dass er Nächte hindurch, ja selbst beim Essen über den Büchern sass. Im Jahre 1762 nahm ihn ein Militärarzt, der sein Wohlgefallen an ihm hatte, mit nach Königsberg, um ihm die Chirurgie zu lehren. Er folgte mit Freuden, aber als er bei der ersten Sektion in Ohnmacht fiel, war ihm das medizinische Studium verleidet. Er beschloss sich der Theologie zu widmen, und nach vorzüglich bestandener Maturitätsprüfung wurde er als Student inscribirt. Nach eifrigen Studien in allen möglichen Wissenschaften, wobei ihm die Bekanntschaft mit Haman, dem Magus des Nordens und mit Kant wesentlich unterstützte. Nachdem er in den orientalischen Sprachen, im Englischen und Altdeutschen, in Physik, Naturgeschichte, Physiologie und den theologischen Wissenschaften heimisch geworden war und auch am Collegium Fridericianum Proben seiner Lehrgeschicklichkeit als Aufseher und Lehrer abgelegt hatte, übernahm er eine Stelle als Collaborator an der Domschule in Riga, mit welcher für ihn später, nachdem er das theologische Examen bestanden hatte, ein Predigtamt verbunden wurde. Als Lehrer hatte er eine so vortreffliche Methode und war so human in der Behandlung der Schüler, dass diese ihn abgöttisch ehrten und liebten und den andern Lehrern vorzogen. Jede Stunde, die er hielt, wurde ein Fest für sie. Als geistlicher Redner hatte er so grossen Beifall und Besuch, dass man beschloss, eine geräumigere Kirche zu bauen. Auch in den gebildeten Familien Rigas (z. B. bei dem Buchhändler Hartknoch, der ihm ein treuer Freund war) fand der frische, jugendliche und doch ernste junge Gelehrte die freundlichste Aufnahme. Hier in Riga trat er auch im Jahre 1766 in den Frmrbund ein. Obgleich er erst 22 Jahr alt war, setzten die Brr doch ein so grosses Vertrauen in ihn, dass man ihn zum Sekretär ernannte. Im Jahre 1767 hatte er eine schwere Krankheit zu überstehen, und auch die Verhältnisse in Riga (er erfuhr manchen Widerspruch von theologischer Seite) wurden ihm so drückend, dass er 1769 seine Stelle niederlegte und eine grosse Reise zur See und zu Lande unternahm, die sehr vortheilhaft auf ihn einwirkte. In Paris erhielt er den Antrag, den Prinzen Peter Friedrich Wilhelm von Holstein, Sohn des Erzbischofs von Eutin, drei Jahre lang als Instruktor und Reiseprediger zu begleiten.

Er nahm den Antrag an und reiste über Hamburg (wo er Lessing, Reimarus, Bode, Matthias Claudius kennen lernte) und Kiel nach Eutin, wo er auch als Prediger auftrat und grossen Beifall erntete. Nach der Reise mit dem Prinzen nach Strassburg (auf welcher er bei Merk in Darmstadt Marie Karoline **Flachsland** kennen gelernt und sich mit ihr verlobt hatte), bat er um seine Entlassung, die ihm nur ungern gegeben wurde, und nahm den Antrag des Grafen Wilhelm v. Bückeburg an, der ihn zum Hofprediger und Konsistorialrath machte. Wegen eines Augenübels (Thränenfistel) blieb er noch längere Zeit in Strassburg. Die Bekanntschaften und die Besuche Goethe's, Jung-Stilling's und interessante Lektüre (Werke Shakespeare's, Klopstock's etc.) versüssten ihm die Leidenszeit. Nach Beendigung seiner Kur traf er im Mai 1771 in Bückeburg ein. Dort, wo er auch seine Erwählte als Gattin heimführte, erwarb er sich bald einen ausgezeichneten Namen als Theolog, so dass er 1775 einen Ruf als Professor der Theologie und Universitätsprediger nach Göttingen erhielt. Aber weil ihn das ihm angesonnene Colloquium unangenehm berührte, da er wusste, dass man in Regierungskreisen seinen theologischen Ansichten nicht gewogen war und ihn mehr für einen Belletristen als einen Theologen hielt, so zögerte er mit der Annahme des Rufes. Als er sich endlich entschloss, sich dem Colloquium zu unterziehen, erhielt er den von Goethe ausgewirkten Ruf als Hofprediger, Generalsuperintendent und Oberkonsistorialrath in Weimar, welchen er auch annahm. Im Herbste 1776 kam er in der Nacht des 2. Oktober mit seiner Frau und seinen beiden Söhnen Gottfried und August in Weimar an. Hier nun, wo er eine umfangreiche Amtsthätigkeit als Prediger, Schulaufseher, städtischer Oberpfarrer etc. zu entfalten hatte, reiften auch die schönsten Früchte seines reichen Geistes, und man muss erstaunen über die Anzahl seiner literarischen Arbeiten, die er neben seiner Amtsthätigkeit vollendete. Nach einer Reise im Sommer des Jahres 1788, die ihn bis Neapel führte, erhielt er einen erneuerten Ruf nach Göttingen (zum ordentlichen Professor der Theologie, ersten Universitätsprediger und Konsistorialrath). Aber da er geliebt und geehrt war von seinem Fürstenhause, viele Beweise von Anerkennung erhielt und zum Vicepräsidenten des Oberkonsistoriums ernannt wurde; da man [illegible] erhöhung, Wittwengehalt, Bezahlung seiner Schulden und die Sorge für seine Söhne zusagte, lehnte er ab und blieb in Weimar. Im Winter 1789—90 gesellte sich zu den mancherlei Verdriesslichkeiten, die ihm sein Amt und die übrigen Verhältnisse bereiteten, auch noch ein schweres körperliches Leiden, das auch die Kuren in Karlsbad und Aachen nicht vollständig heben konnten. Trotzdem war er fortwährend literarisch thätig, schrieb die Briefe zur Förderung der Humanität, Aufsätze für die „Adrastea", bearbeitete den „Cid", der erst nach seinem Tode herausgekommen ist. Das Jahr 1801 brachte ihm die Ernennung zum wirklichen Präsidenten des Konsistoriums und laut kurfürstlichen Dekrets vom 26. September 1801 die Erhebung in den Adelsstand.

Seine körperlichen Leiden, zu denen sich auch eine grosse Schwäche der Augen gesellte, nahmen jetzt in bedenklicher Weise zu, und der Besuch der Bäder in Aachen und Eger brachte keine Linderung und Stärkung. Nach Weimar am 18. Sept. 1803 zurückgekehrt, überfiel ihn eine heftige Zerrüttung seiner körperlichen Kräfte und so ging er seiner Auflösung entgegen. Sanft entschlummerte er am 18. Dez. Abends $^1/_2$11 Uhr zum ewigen Frieden. Seine Werke verbreiteten sich über alle Fächer menschlichen Wissens und menschlicher Thätigkeit. Auf dem Felde der Kunst und Literatur erwarb er sich durch mehrere Schriften, in denen er mit jugendlichem Muthe für Lessing'sche und Winkelmann'sche Kunstansichten gegen die Flachheiten und Irrthümer der Zeit ankämpfte, und vorzüglich durch seine Fragmente über die neuere deutsche Literatur und seine „Kritischen Wälder" einen bedeutenden Ruf. Seine dichterische Begabung zeigte er nicht nur in den Originaldichtungen (Legenden, Parabeln u. s. w.), sondern auch ganz besonders in den Nach- und Umdichtungen fremdländischer Poesie, so vor allen Dingen in seinen Volksliedern („Stimmen der Völker") und in dem schon erwähnten „Cid", eine Romanzensammlung. Als Theolog erwarb er sich grosses Verdienst um eine geistige, von dem Buchstaben des Dogmas freie Auffassung des Christenthumes, sowie um die Erklärung der Heiligen Schrift, wobei besonders sein „Geist der ebräischen Poesie", seine Gespräche über Gott u. A. hervorzuheben sind. Als Philosoph hinterliess er einen Schatz bewährter Natur-, Menschen- und Weltbeobachtungen, z. B. „Über den Ursprung der Sprache", und als Freund und

Erklärer des klassischen Alterthums wirkte er für harmonische Bildung des Menschen durch die Muster Griechenlands. Er stimmte fast in Allem, was er schrieb, zur Begeisterung, hauchte der Seele edle Gefühle ein und entflammte das Herz für das wahrhaft Schöne und Grosse. Sein Hauptwerk sind die: Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit, in welchem alle Strahlen seines Geistes sich vereinigen. Sein Plan war dabei, die ganze Geschichte der Menschheit als eine grosse, zusammenhängende, einem höheren Ziele zustrebende Reihe des Geschehens darzustellen. Den höchsten Zielpunkt alles Strebens bezeichnete er am liebsten mit dem Worte „Humanität“.

Als Frmr gehört er nebst Goethe und Lessing zu den drei grössten und hellglänzendsten Sternen der Classicität am Maurerhimmel. Obgleich er nach seinem Weggange von Riga keine äusserliche Verbindung mehr mit der Loge unterhielt (man sagt, wegen seiner Stellung als Prediger oder wegen den Wirren im Orden), blieb er doch in tiefer innerer Berührung mit der Frmrei, die als Humanitäts-Schule ihm Anregung und einen festeren Halt gewährte. Es ist auch in der That nie Jemand in den Frmrbund getreten, der so wie Herder mit allen mrischen Eigenschaften begabt gewesen wäre; er war ein geborner Frmr. Die Loge in Riga „Zum Schwert“, die ihn aufnahm, wusste was sie an ihm hatte. Zu den literarischen Früchten seines mrischen Denkens und Thuns gehören: die Zeitschrift „Adrastea“ — Frmr-Gespräche — Älteste Urkunde der Menschheit — Mrische Reden und Aufsätze. In allen seinen Werken hat er sich selbst das schönste Denkmal gesetzt. Die letzten Jahre seines Lebens in Weimar waren nicht frei von Misstönen; er bekam Gegner und Widersacher, die ihm namentlich seine Polemik gegen die Anhänger des Kantischen Systems zuzog, und auch sein Verhältniss zu Goethe und Schiller erkaltete zuletzt. Aber im innigen Verkehr blieb er mit anderen Männern, die ihn hoch verehrten, mit: Gleim, Jean Paul, Schröder, Lessing u. A. Nach seinem Tode zeigte sich die Pietät für ihn u. A. dadurch, dass der Grossherzog von Sachsen-Weimar, Karl August, 1819 eine Gedächtnisstafel mit der Inschrift „Licht, Liebe, Leben“ auf sein Grab legen liess, und dass 1850 in Weimar sein ehernes Standbild errichtet wurde. Ein schönes Denkmal setzte ihm auch seine edle, würdige Wittwe, Maria Kornelia, geb. Flachsland in ihren „Erinnerungen aus Herder's Leben“. Wir aber wollen noch als einen ganz kleinen Gedenkstein für den um den ganzen Kulturzustand Deutschlands so hochverdienten Humanitäts-Apostel eine kurze Blüthenlese aus einigen seiner Werke in nächster Nummer geben.

(Schluss folgt.)

Johannisfest 1894.

Am heutigen Tage versammeln sich zu Ehren Johannis des Täufers in den vielen ihm geweihten, über die ganze Erde verbreiteten Logen seine Jünger, um das Andenken ihres Meisters festlich zu begehen und auch wir haben zu diesem Zwecke unsere theure Bauhütte aufgesucht.

Mag man nun der Meinung sein, dass der Ursprung der Mrei aus grauer Vorzeit herrühre, oder aber, wie wir Alle wohl annehmen, dass er neueren Datums sei, dass die Frmrlogen aus den englischen Baugenossenschaften hervorgegangen seien, — in jedem Falle wird der ehrw. Prediger am Jordan das Urbild eines wahren Mrs sein und bleiben.

Eine besondere Verehrung gebührt diesem edlen Vorkämpfer für Recht und Wahrheit, dessen Haupt der Glorienschein des Märtyrerthums umgiebt und in der That können die Frmr der Verehrung für ihr Vorbild keinen besseren Ausdruck geben, als wenn sie ihre Tempel demselben weihen.

Sie kennen ja Alle die hohe Gestalt des Predigers in der Wüste, wie sie sich lichtvoll von dem dunklen Hintergrunde ihrer Zeit abhebt, einer Zeit der rohen Gewalt, der politischen Heuchelei, des Pharisäerthums.

Betrachten wir unser ehrwürdiges Vorbild näher, so finden wir, dass besonders zwei Vorzüge Johannes auszeichnen: die Demuth, wo es die eigene Persönlichkeit betraf, und den kühnen Muth, wo es galt, dem Unrechte entgegen zu treten.

Demüthig hüllte er sich in ein härenes Gewand, wie uns unser erstes grosses Licht, die Bibel, erzählt und, ob er sich seines Werthes auch wohl bewusst war, sprach er doch zu dem Volke: „Nach mir wird kommen ein Stärkerer, dem ich nicht werth bin die Schuhriemen aufzulösen“ und zu Jesu: „Ich bedarf wohl, dass ich von Dir getauft werde und Du kommst zu mir?“

Die Demuth, sie soll auch ein Schmuck des Mrs sein, denn ohne sie giebt es kein Anerkennen

fremden Verdienstes, kein williges Eintreten in den angewiesenen Platz, keine vom Egoismus freie Thätigkeit an dem Baue edler Menschlichkeit, zu dem Johannes und sein grösserer Nachfolger, der Meister aus Nazareth, den Grund bereiteten und an dem wir Mr mit dem Winkelmaass und dem Senkblei, dem Maassstab und dem Spitzhammer arbeiten sollen für und für.

Ach ja! Demuth und Muth sind wohl vieler Menschen Eigenschaften; nur treten sie gar häufig in umgekehrter Reihenfolge in die Erscheinung.

Demüthig wird zurückgetreten, wo es gilt energisch vorwärts zu schreiten, eine gute Sache zu retten; bescheiden abgewartet, um ja Niemandem das Prävenire zu verkümmern, wer zuerst die Stimme erhöbe, ein geschmähtes Verdienst, welches das eigene vielleicht schmälern könnte, anzuerkennen und in sein gutes Recht einzusetzen, oder mit zierlichem Wortgeklingel eine Phrase abgehaspelt, die mit möglichst vielen Worten möglichst wenig sagt, nicht warm noch kalt ist; aber siehe, welcher Muth sich zeigt, wenn es gilt, das eigene liebe Ich in den Vordergrund zu stellen, wie kühn da nach rechts und nach links ausgeschritten, wie kräftig da jedes Hinderniss überwältigt, wie muthig da an fremdem Verdienste gerüttelt wird, um es zu der eigenen lieben Mittelmässigkeit herab zu ziehen!

„Ihr Schlangen, ihr Ottern Gezüchte!“ so schalt der tapfere Prediger am Jordan solche Pharisäer, solche Falsche und Heuchler, indem er voll heiligen Eifers gegen ihre Schlechtigkeit zu Felde zog, rücksichtslos über sie die Schaale seines feurigen Zorns leerte.

Und Er besiegelte seine Liebe für Recht und Wahrheit mit seinem Tode; denn als es galt, dem Vierfürsten Herodes sein Unrecht vorzuhalten, hüllte er sich nicht in vieldeutige Rede, sondern er sprach zu ihm: „Es ist nicht recht, dass Du Deines Bruders Weib habest“, unbekümmert um die Folgen dieser gefährlichen Ausserung. —

Möchte doch namentlich im Sinne dieser vornehmsten Johannistugend, im Sinne seines unerschrockenen Muthes der Frmr nicht umsonst als sein Jünger bezeichnet werden. Wie oft ist ein solcher Muth, wie ihn unser Vorbild besessen, vonnöthen, um gegen das brutale Unrecht, die gleissende Lüge und gegen jenes gefährlichste giftgeschwollene Ungeheuer, die Heuchelei, erfolgreich in die Schranken zu treten.

Zwar, da[illegible] Genius der Menschheit, d. h. jenen grossen Pfadfindern, Bahnbrechern und Kulturträgern, welche durch die Macht ihres Geistes die trägen Massen erwärmten und mit sich fort rissen — die Finsterniss, welche über der Menschheit zur Zeit eines Johannes geherrscht, hat sich gemindert, es ist lichter geworden in den Köpfen und die rohe Gewalt der Faust, der Johannes einst zum Opfer fallen musste, ist nicht mehr vorhanden; keines Herodes' Tochter wird es mehr wagen, als eine Gunstbezeugung das Haupt eines Johannes zu verlangen, und kein Herodes wird es mehr auf sich nehmen, einem solchen Gelüste zu entsprechen; — es ist lichter geworden in den Köpfen: die Zeiten der Inquisition, der Hexenprozesse, der Teufel-Austreibungen, und all' die Greuel, welche ein blutiger Fanatismus ersann, sie sind auf Nimmerwiederkehr dahin. Wenn auch leider, im Widerspruch mit dem vornehmsten Gebote des Stifters der christlichen Lehre, religiöse Unduldsamkeit immer noch reichlich vorhanden und das grosse Wort eines grossen Königs und Brs „Jeder kann nach seiner Façon selig werden“ noch lange nicht zur Wahrheit geworden ist, so wird man doch nun und nimmermehr wagen, Andersgläubige, wie früher geschehen, um ihres Glaubens willen von Haus und Hof zu verjagen oder sie gewaltsam zu bekehren oder sie wohl gar dem Scheiterhaufen zu überantworten.

Denn um es kurz zusammen zu fassen, das Recht der rohesten Gewalt ist gebrochen und wenn auch die Erde Märtyrer des Wortes und der That, Gewalthaber, die mit ihrer Macht Missbrauch treiben, Gute und Böse fort und fort tragen wird, so hat doch das Drastische, Fürchterliche, Ungebändigte, dem Humaneren Platz machen müssen.

Es hiesse sich der Voreingenommenheit schuldig machen, wollte man verkennen, dass die Jünger Johannis, die Frmr, ihr redlich Theil beitrugen, dass humanere Gesinnungen und Zustände Platz gegriffen haben, es gilt dies namentlich von einer Zeit, etwa um die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts, wo die Thatsache der Gleichheit des Individuums noch nicht zum staatlichen und bürgerlichen Ausdrucke gekommen war.

Damals galt noch die Lehre, dass die Stände von Gott eingesetzt, Adel und Geistlichkeit die Alleinbevorrechtigten seien. Der Bauer hatte nur Bedeutung im Gefolge des Gutsherrn, die

Beamten waren Diener der Fürsten und kleinen Dynasten; der Bürgerstand, nur in schwachen Ansätzen vorhanden, war ohne selbständige Existenz und gewann in Gilden und Zünften eine nur untergeordnete Bedeutung; der Verkehr der Stände unter einander war vollständig aufgehoben, der gebildete Bürgerliche von den Kreisen des Adels ausgeschlossen.

Unter solchen Zuständen und Zeitverhältnissen wirkte die Idee des Mrthums wie ein zündender Gedanke. Damals war die Lehre, dass alle Menschen gleich, alle Brüder seien und als solche sich erkennen müssten, ein wirkliches Geheimniss und stand mit den staatlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen im Widerspruch.

Kein Wunder, dass die Idee von der Gleichheit und Brüderlichkeit aller Menschen die edelsten Geister ihrer Zeit, Aristokraten des Geistes und der Geburt, gewann und an die Bauhütten fesselte, deren Blüthe in jene Zeit fällt.

Allein durch die grosse französische Revolution und in der Folge durch die Reformen und gewaltsamen Umgestaltungen aller Staaten des Kontinentes, sind die Ideen der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, mit der Freiheit der Rede und der Schrift, der Gleichheit vor dem Gesetz und der Gleichberechtigung aller Staatsbürger zur allgemeinen Anerkennung gekommen und haben dadurch auch die sozialen Verhältnisse umgestaltet, der Staat hat in dieser Beziehung die Loge überflügelt und er eröffnet der Intelligenz ein wesentlich weiteres Feld in diesen Bestrebungen.

Damit soll nicht gesagt sein, dass die Existenzberechtigung der Logen in Frage gestellt oder auch nur wesentlich verringert sei. Durchaus nicht; gerade in einer so realistischen und materialistischen Zeit, wie der unsrigen, wird bei Vielen das Bedürfniss sich fühlbar machen, ein Gegengewicht gegen das Materielle in einer Vereinigung mit geistig Gleichgesinnten und Gleichstrebenden zu suchen. Da durch die weise Bestimmung der Logengründer politische und religiöse Tendenzen ausgeschlossen sind, um nicht die Logen zum Tummelplatze politischer und religiöser Kämpfe zu machen und dem Misstrauen der Regierungen, unter dem die Freimaurer-Verbände viel gelitten haben und zum Theil noch leiden, Vorschub zu leisten, so kann das Wirken der Logen nur ein wesentlich soziales sein, und es manifestirt sich in dem Bestreben, die Verwirklichung des Sittengesetzes in einem beschränkten, durch besondere Gelübde geschlossenen Kreise als anschauliches Bild darzustellen, als Beispiel und Norm, wie für die ganze Menschheit ein gleicher Zustand, geregelt nach dem Gesetze der Brüdergleichheit und Bruderliebe, zu verwirklichen wäre.

Da eröffnet sich denn in gegenwärtiger Zeit ein weites, weites Arbeitsfeld, denn Keinem, der Augen hat zu sehen, und Ohren hat zu hören, kann verborgen geblieben sein, dass wir vielleicht greuelvollen Umwälzungen entgegentreiben, wenn eine wesentliche Veränderung in den sozialen Verhältnissen nicht eintreten sollte.

Ich müsste die mir zugemessene Zeit weit überschreiten, wollte ich dies grosse reformbedürftige Gebiet jetzt betreten, ich muss mich im Wesentlichen begnügen, auf dieses mächtige, für mrische Thätigkeit so sehr geeignete Arbeitsfeld hingewiesen zu haben: hier sind der wüsten Stätten noch gar viele.

Ein Johannis-Muth ist hier gar sehr am Platze und sollte er sich zunächst nur gegen eine soziale Macht wenden, die in unserer Zeit zu einer so dominirenden geworden ist, wie sie es wohl zu keiner früheren Epoche je gewesen, ich meine die Macht des Geldes.

Meine Brr! Der Mann, welcher, gleichviel ob er Hab und Gut in harter Arbeit oder im Fluge, durch eine Komplikation glücklicher Umstände, erworben, seinen Nächsten ebenso hoch schätzt als dessen Besitzthum sich beziffert, kann unserer Achtung nicht theilhaftig werden, den aber treffe unsere Verachtung, welcher sich zum Lakaien dessen erniedrigt, der zwar keine Tugenden des Herzens, keine Vorzüge des Geistes, wohl aber Silber und Gold in Menge besitzt.

Sie Alle werden gewiss, wenn Sie sich in die Erinnerung versenken, genug der Fälle finden, wo durch die Macht des Geldes gesündigt, Unrecht gethan, wohl gar, das Abscheulichste von Allem, dem Armen durch den Reichen sein Weniges noch genommen wurde und Sie werden beipflichten, dass es hier häufig Noth thäte, den Muth eines Johannes an den Tag zu legen: hier findet sich eine von den wüsten Stätten, deren es auf dem sozialen Gebiete so viele giebt.

Nur kurz Eines noch:

Für den Arbeiter unserer Tage ist zweifellos durch die soziale Gesetzgebung viel geschehen, wenig aber, fast weniger als wenig für den kleinen

Beamten, an den immerhin gewisse Repräsentations-Ansprüche gestellt werden, denen er genügen muss, und der oft geringer bezahlt ist als der Arbeiter, dessen sich die staatliche Fürsorge so vielfach erfreulicher Weise angenommen hat.

Und doch treffen hier die schönen Worte Freiligrath's so sehr zu:

Wer den wucht'gen Hammer schwingt,
Wer im Felde mäht die Ähren,
Wer in's Mark der Erde dringt,
Weib und Kinder zu ernähren,
Wer den Nachen stromauf zieht,
Wer bei Wolle, Werg und Flachse
Hinterm Webestuhl sich müht,
Dass sein blonder Junge wachse, -

Jedem Ehre, jedem Preis,
Ehre jeder Hand voll Schwielen,
Ehre jedem Tropfen Schweiss,
Der in Hütten fällt und Mühlen,
Ehre jeder nassen Stirn
Hinterm Pfluge — doch auch dessen,
Der mit Schädel und mit Hirn
Hungernd pflügt, sei nicht vergessen.

Das ist auch eine der wüsten Stätten! — — —

Meine Brr! Keiner von uns ist sicher, ob er noch einmal nach Jahresfrist sein Werkzeug mit dem duftenden Sinnbilde der Schönheit, mit Rosen, werde bekränzen können, ob ihm noch einmal das Licht des Johannistages seinen Lebenspfad beleuchten werde; noch aber ist es Hochmittag für uns Alle, mithin die rechte Zeit zu wirken und zu schaffen.

Sorgen wir, dass dieser Hochmittag nicht unbenutzt vorüber gehe, damit nicht dereinst, wenn die Nacht herein bricht, Reue unser Loos sei darüber, dass wir so Manches zu thun unterlassen haben, wozu uns der Hochmittag hinreichend Zeit und Gelegenheit gegeben hätte!

Das walte der, welcher der Menschheit Vater und unseres Bundes höchster Meister ist! Amen.

Paul Hübschmann.

Aus dem Logenleben.

Allgemeine maurerische Umschau.

Niederlande. Der zum Stellvertreter des Niederländischen Gr.-Or. bei der Gr.-L. von Preussen „Kaiser Friedrich zur Bundestreue" ernannte Br Schauer hat seine Berufung angenommen.

Portugal. Einige aus dem vereinigten Lusitanischen Gr.-[illegible] Lissabon ausgetretene Mitglieder zweier p[illegible] Logen (welche übrigens wegen Unregelmässigkeit, Ungehorsam, Zahlungsmangel geschlossen worden waren), haben einen neuen Gr.-Or. gegründet, welchem sie den Namen Gr.-L. von Portugal gegeben haben. (Diese neue Gr.-L. dürfte wohl schwerlich auf Anerkennung rechnen können.)

Ungarn. Hygienischer und demographischer Kongress in Budapest. Diejenigen Brr, welche an den im Monate September in Budapest stattfindenden hygienischen und demographischen Kongress theilnehmen, werden hiermit aufmerksam gemacht, dass in den Lokalitäten der Grossloge (Budapest, VI. Bezirk, Waitznerboulevard 45, I. Stock) am 3., 5. und 7. September Abends 8 Uhr zu Ehren der auswärtigen Brr je eine Arbeit abgehalten wird, an welcher die mit Legitimationen versehenen Brr theilzunehmen hiermit höflichst ersucht werden. Im Auftrage: Moriz Gelléri, Grosssekretär.

Aus Amerika.*) Gegen die Anerkennung und die Begründung von Tochterlogen der Gr.-L. „Kaiser Friedrich zur Bundestreue" in Amerika wird unter Berufung auf das der Gr.-L. von New-York in ihrem Territorium zustehende Sprengelrecht in einem Bericht energisch Verwahrung eingelegt und zum Schluss die folgende Resolution des zuständigen Comites der Gr.-L. von New-York mitgetheilt:

I. Die Handlung der sogenannten Grossloge „Kaiser Friedrich zur Bundestreue" zu Berlin, welche Logen in der Stadt New-York gegründet und damit in die Jurisdiktion der Grossloge von New-York eingegriffen hat, verdient die Verurtheilung nicht nur unserer Grossloge, sondern aller amerikanischen Grosslogen, und wir erklären die so gegründeten Logen für völlig irregulär, ohne mrische Berechtigung, und den mrischen Verkehr mit genannten Logen sowie mit der sogenannten Grossloge „Kaiser Friedrich zur Bundestreue" und deren Tochterlogen, wo immer sie sich befinden mögen, für verboten.

II. Der Grossloge von Ungarn in Budapest, mit welcher die Grossloge von New-York offizielle Beziehungen unterhält, muss die regelwidrige und unmrische Handlungsweise der sogenannten Grossloge „Kaiser Friedrich zur Bundestreue" mitgetheilt und sie ersucht werden, den offiziellen Verkehr mit der letzteren abzubrechen. (B.-Bl.)

Nordamerika. Seit 1871 hat sich in den Vereinigten Staaten von Nordamerika das Institut der „maurerischen Veteranenvereine" ausgebildet. Diese Vereine haben den Zweck, alte Brr Frmr, auch solche, welche am Logenleben nicht mehr theilnehmen bezw. körperlicher Gebrechen wegen nicht mehr theilnehmen können, zu gegenseitigem Verkehr und gegenseitiger

*) Nur ungern berühren wir wiederholt die Settegast-Frage, da sie aber noch nicht gelöst ist, können wir sie in unsrer Umschau nicht umgehen. D. Red.

Hülfeleistung zu vereinigen. Die Aufnahme in diese Vereine hat zur Voraussetzung, dass der sich Meldende mindestens 25 Jahre lang Meister gewesen ist. Der erste mrische Veteranenverein wurde in Connecticut am 17. Juni 1871 unter den Auspicien der King-Hiram-Lodge No. 12 von Birmingham in's Leben gerufen. Die sieben ältesten Mitbegründer hatten ein durchschnittliches Alter von 85 Jahren, der älteste von ihnen, Br Stephan Trowbridge, hatte sogar schon das 92. Lebensjahr überschritten und trug bei jener Gelegenheit einen Schurz, der ihm im Jahre 1815 bei seiner Aufnahme in Bordeaux überreicht worden war.

— Der „American Tyler" veröffentlichte eine Zusammenstellung der Gebühren, welche von den verschiedenen Grosslogen in den Vereinigten Staaten für die Aufnahme in den Frmrbund erhoben werden. Dieselben schwanken zwischen 20 und 60 Dollars. Es wäre, wie der in London erscheinende „Freemason" mit Recht dazu bemerkt, interessant, festzustellen, ob diese grosse Verschiedenheit der Aufnahmegebühren von wesentlichem Einfluss auf die Qualität der Suchenden ist? In England — fügt „The Freemason" hinzu — macht sich jetzt mehr und mehr das Gefühl geltend, dass der Eintritt in den Frmrbund durch Herabsetzung der Aufnahmegebühren keinenfalls erleichtert werden darf, sondern dass man dieselben in manchen Fällen sogar erhöhen sollte, dass aber vor allen Dingen bei Aufnahme eines neuen Mitgliedes noch mit weit grösserer Vorsicht als bisher, und zwar durch Erhöhung der Verantwortlichkeit für den vorschlagenden Br verfahren werden müsste.

— Das Schwade-Banket. In der Stadt Macon, Georgia, lebte vor wenigen Jahren ein Mann mit Namen Schwade. In seinem Testamente hinterliess er seiner Frmrloge ein Vermächtniss mit der Bedingung, dass die Zinsen des Kapitals für ein an seinem Geburtstage abzuhaltendes Brmahl verwendet werden sollten. Dauernder und frischer als verwitternder Marmor auf dem Kirchhofe steht ihm durch die jährliche Erneuerung das Denkmal, das er sich gesetzt hat. Seinem Wunsche gemäss versammeln sich an dem bestimmten Tage die Brr, nicht mit betrübten Gesichtern als zu einer Trauerloge, sondern mit heiterm Antlitz zu dem Freudenmahle, und dann lassen sie den Todten wiederleben in ihren Trinksprüchen, loben seine Tugenden, preisen seine Thaten, ehren sein Gedächtniss und schwören dabei einander ewige Brtreue.

— Ein Br Hans Mattson erzählt, dass er vor 4 Jahren in Calcutta eine Loge besuchte, in welcher 3 K. G. in den Meister-Grad erhoben wurden. Ein K. G. war ein Christ, der zweite ein Mohammedaner, der dritte ein Hindu. Der Christ wurde auf die Bibel, der Mohammedaner auf den Koran, und der Hindu auf die Shastras vereidigt. Der Eid wurde in englischer Sprache von einem Richter des Suprême-Gerichts gesprochen und die Gradertheilung vom Gross-Sekretär unterstützt, der ein Parse, also ein Anhänger von Zoroaster war. Schöner könnte die Universalität der Frmrei gar nicht illustrirt werden, als durch die vier Religionen, die sich ausserhalb der Loge feindlich gegenüberstehen und sich bitter bekämpfen, aber vor dem mrischen Altar selbst im Feinde nur den lieben Br erkennen. Hat die Frmrei wirklich keine Zukunft?

Literatur.

Von den letzten Dingen. 1. Was wird aus uns nach dem Tode? 2. Ist Christi Kommen bevorstehend? Von Henry Harley. Hannover, Carl Meyer, 1894.

Diese aus dem Englischen übersetzte Schrift stellt zuerst Betrachtungen über das Leben in jener Welt auf Grund des Gleichnisses Christi vom reichen Mann und armen Lazarus an und schon in diesem ersten Theil finden sich unter einzelnen Goldkörnern der Wahrheit so viele barocke oder hyperorthodoxe Anschauungen (wie z. B. die Schilderung des Satans), dass jeder logisch denkende Leser übel davon berührt wird. Am merkwürdigsten ist aber der zweite Theil, der sich mit den Prophezeiungen der Wiederkunft Christi und mit der Wiedereinsetzung Israels als gesonderte Nation befasst und auf die Erkenntniss hinweist, dass Israel zum leitenden Volk der Welt während des tausendjährigen Reiches ausersehen ist. Doch wir wollen nicht weiter auf die Ansichten und Ausführungen des Verfassers eingehen, die Leser des Buches, das nur 1 M. kostet, werden sich schon ein Urtheil über dasselbe bilden. △

Vermischtes.

Italien. Folgendes Schreiben des ehrw. Gr.-Mstrs. Adriano Lemmi dürfte von Interesse sein: „In Folge der uns von der Gr.-L. in Hamburg mit werthvollem Schreiben vom 18. Mai a. c. gemachten Mittheilungen ersuche ich Sie, den Vertreter der Gr.-L. von Hamburg bei dem Gr.-Or. von Italien, in Rom, sowohl die genannte Gr.-L. als auch die Gr.-L. „Kaiser Friedrich" in Berlin zu benachrichtigen, dass der Gr.-Or. von Italien nichts beschliessen kann betreffs der verlangten Anerkennung, bis ihm der Rapport bekannt sei, welchen die zum Zwecke vom Grosslogentag ernannte Kommission erstattet haben wird."

Ein König als Lebensretter. Als König Oskar von Schweden, unser allerdurchl. Br, kürzlich in Paris weilte, wurde allgemein bemerkt, dass

er die französische Rettungsmedaille auf der Brust trug. Wie er diese Auszeichnung erlangt hat, das hat folgende Geschichte: Im Jahre 1861 hielt er sich als Kronprinz in Nizza auf und hielt dort auf der Corniche die scheu gewordenen Pferde einer Privatequipage rechtzeitig auf, um die Insassen zu retten. Für diese That wurde ihm die Rettungsmedaille verliehen. Aber schon fünf bis sechs Tage später bethätigte er sich abermals als Lebensretter. Er zog nämlich ein Kind aus dem Bassin im Jardin public in Nizza. Der König erwähnte diesen zweiten Fall einem französischen Würdenträger gegenüber, mit dem er nun Nizza wieder durchwanderte. Auf die Äusserung, es sei merkwürdig, dass man von diesem Falle nie habe erzählen hören, erwiderte der König: „O, ich konnte mich damals nur mit Mühe den Ovationen seitens der Menschenmenge, die mir zugesehen hatte, entziehen. Man wollte durchaus meinen Namen wissen, aber ich verrieth ihn nicht, und es gelang mir, unerkannt zu entwischen. Man hätte sonst am Ende gesagt, der Kronprinz von Schweden spiele sich als professioneller Lebensretter auf und sei nach Nizza gekommen, nur um sich in dieser Spezialität zu zeigen."

Eine Menschenfreundin. Zur Gründung einer milden Stiftung hat die in Berlin verstorbene Wittwe Pegert geb. König ihr Gesammtvermögen im Betrage von 148,000 M. unter der Bedingung hinterlassen, dass diese Stiftung erst in's Leben treten soll, wenn durch die Zinssammlung das Kapital bis auf die Summe von 500,000 M. angewachsen sein wird.

— Musikliebenden Brrn und Schwestern wird folgende Notiz nicht uninteressant sein:

In einer Stunde eines seiner Lieblingsstücke auf dem Klaviere spielen zu lernen — ohne Vorkenntnisse, das ist ein ungeheuerlicher Gedanke, der ganz das Gepräge des 19. Jahrhunderts trägt. Das Grosse dieser durch Patent geschützten Erfindung liegt in ihrer Einfachheit. Es ist das „musikalische Ei des Kolumbus". Der Wunsch Tausender und Abertausender: „Ach könnte ich doch auch Klavier spielen, wenn auch nur einige Stücke, dieses oder jenes Lieblingslied etc." kann nun schnell und leicht erfüllt werden. Nicht Jeder hat Zeit, Lust und Mittel, Jahre lang Klavierunterricht zu nehmen, die stundenlangen Fingerübungen zu machen. Eine bekannte, beliebte Melodie, ein Lied, ein Tanzstück mit einfacher Begleitung — das ist Alles, was Viele wollen. Der Erfinder dieser bis aufs Äusserste vereinfachten Art, Klavierspielen zu lernen, Herr W. Paternoster in Görlitz, notirt die Töne nicht auf dem üblichen Liniensystem, sondern auf dem Tastenbilde. Für wenige Pfennige werden die doppelseitig bedruckten Notenkarten verkäuflich sein, welche nebst einer ganz kurzen Erläuterung besagtem Zweck genügen werden. Ist eine einfachere, schneller zum Ziele führende Notirungsweise denkbar? Jedenfalls wird diese Erfindung Tausenden eine Freude bereiten, die ihnen ohne dieselbe unmöglich gewesen wäre. Auch wird dadurch dem auf die eigenen und nachbarlichen Nerven losstürmenden stundenlangen Üben ein Damm gesetzt. Wo es an einem Lehrer mangelt, z. B. auf dem Lande, wird man gern zu dieser Methode greifen.

Eine Grabschrift. Sir Christopher Wren baute in den Jahren 1676—1710 die Paulskirche in London. Er liegt in einem unterirdischen Gewölbe seines grossen Werkes begraben und statt eines prächtigen Denkmals mit einer weitläufigen Inschrift ist nur sein Name in den Grabstein gehauen und darunter stehen die einfachen und kurzen, aber Alles erschöpfenden Worte: Monumentum quaeris, viator? Circumspice. (Du suchst ein Denkmal, Wanderer? Blick' um dich!)

— Auf Grund einer aus den Kreisen der Bürgerschaft eingegangenen Denunciation besuchte der Präfekt von Neapel, begleitet vom Staatsanwalt und dem Untersuchungsrichter, das seit vierhundert Jahren von keinem Laien mehr betretene geheimnissvolle Kloster der lebendig Begrabenen. Nach heftigem Widerstande erzwang die Polizei den Eintritt in das Kloster, wo sich den behördlichen Organen ein furchtbarer Anblick darbot. Sechszehn Nonnen, von denen die älteste 31 Jahr alt war, wurden in einem haarsträubenden, geradezu thierischen Zustande vorgefunden. Die unglücklichen Geschöpfe waren völlig verwildert und zu Skeletten abgemagert, sie verweigerten jede Antwort auf die an sie gerichteten Fragen. Unter der Nonnenschaar befand sich auch ein bildschönes junges Mädchen, welches wegen eines aus Liebe begangenen Vergehens auf Befehl seiner Eltern lebenslänglich eingekerkert bleiben sollte. Der Präfekt ordnete unverzüglich die Aufhebung des Klosters an. Diese unheimliche Entdeckung ruft in Neapel sowohl wie in Rom unbeschreibliche Entrüstung hervor. M-a.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.





FREIMAURER-ZEITUNG.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 36. — Sonnabend, den 8. September. — **1894.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Aus Br Herder's Leben und Werken.

Ein Nachklang zu seinem 150. Geburtstage.
(Schluss.)

An das in voriger Nummer mitgetheilte kurze Lebensbild des Br Herder reihen wir nun eine kleine Blüthenlese aus seinen Werken als Lichtstrahlen seines Geistes an:

„Geist lässt sich weder schreiben noch malen; er lebt, er wirket. Auch vom Geist des Christenthums sollte weniger geschrieben und er mehr geübt werden, denn durch's Schreiben und um geschrieben zu werden ist das Christenthum nicht gestiftet."

„Wo irgend im neuen Testament an den Geist Christi gedacht wird, da athmet Muth, Hoffnung, Geselligkeit, Liebe und Freude. Es ist ein freudiges Testament, sagt Luther, keine Verfassung des Trauerns; mit dem Öl der Freude sind Christen gesalbt, vom Anhauch Gottes belebte siegreiche Könige, einer fröhlichen Zukunft gewisse freudige Propheten."

„Den Stolz des geistlichen Richtens und Haderns vermeide. Ein Mensch, der nach Graden der Erleuchtung und Wiedergeburt Werth und Seligkeit vertheilet, will ein Gott sein und wird ein Thor oder ein Dämon. Lies über Dinge dieser Art die Kriege und Siege der christlichen Sekten aller Zeiten, aller Völker; du wirst oft staunen, oft zürnen, öfter erröthen und unter allem Siegesgeschrei immer nur den Duldenden lieben, den nachgebenden Prüfer bewundern."

„Still stehen kann der menschliche Verstand nicht, damit dogmatische Mönche Musse und Ruhe haben. Noch weniger richten sie etwas aus, wenn sie in dummer Trägheit nur klagen, seufzen, fluchen, verleumden; da zeigt man nur immer, dass man keine Arme und Waffen zur Vertheidigung habe oder zu brauchen Lust habe; und Beides ist übel."

„Je reiner eine Religion war, desto mehr musste und wollte sie die Humanität befördern."

„Das Alter ist eine schöne Krone, man findet sie nur auf dem Wege der Mässigkeit, Gerechtigkeit und Weisheit."

„Wenn Christus für seine Person Glauben, d. i. Zutrauen fordert, so verlangt er dies als Arzt und Lehrer; der Inhalt seiner Lehre aber sollte nicht seiner, des Lehrers wegen, d. i. aus Autorität, sondern sein selbst wegen geglaubt werden und in dieser Kraft wirken. Kraft der Wahrheit sollte man erkennen, dass sein Vortrag Wahrheit sei, indem sie beselige, frei mache, sich durch sich selbst erprobe."

„Es ist und bleibt wahr, dass wir unsern Nächsten nur wie uns selbst lieben. Sind wir uns untreu, wie werden wir Andern treu sein? Im Grad der Tiefe unsers Selbstgefühls liegt auch der Grad des Lichtgefühls mit Andern, denn nur uns selbst können wir in Andere gleichsam hineinfühlen."

„Liebe erhält die Welt. An Geschlechts-, Vater-, Mutter-, Kindes-, Freundes-, Vaterlands-, Schwester- und Bruderliebe sind in der menschlichen Gesellschaft alle Pflichten des Lebens gebunden; von ihnen gehen alle edlen Bestrebungen aus."

„Den Schlangen, die auf dem Bauch kriechen,

gehören jene biegsamen schiefen Bewegungen, nicht aufrecht einhergehenden Menschen. Kein Laster ist, das einen Menschen so mit Schande bedeckt, als Treulosigkeit und Falschheit."

„Jedes zu glänzende Glück ist durch sich gefährlich, nicht etwa nur, weil es den Neid erweckt und das Rad der Zeit sich unaufhörlich fortwälzt; weit gefährlicher ist es dadurch, dass so gern Übermuth dasselbe begleitet. Und so stürzt es sich; die Göttin, die dem Tritt der Menschen verstohlen nachschleicht, weiss mit ehernem Zaum die leichtsinnigen Anmaassungen des Übermüthigen zu zügeln und ihm den stolzen Nacken zu beugen."

„Die edelste Seele ist, die sich selbst vergessend in Andern und für Andere lebt; der Reichste ist der, der auf's Fröhlichste giebt, der am meisten beseligt; der Stärkste, der dem Schwachen hilft; der Brauchbarste, der die wichtigsten Dienste auf die gefälligste, schönste Art leistet. Dies ist die christliche Charis, der einzige Maassstab des Werthes der Menschen."

„Wenn der menschliche Geist in Etwas den Funken seiner Göttlichkeit spürt, so ist's in Gedanken, womit er Himmel und Erde umfasst, die Sterne wägt, den Sonnenstrahl spaltet, sich in die Geheimnisse der Tiefe wagt, die Körper theilt, die Gesetze der Natur erklärt und die Unendlichkeit berechnet."

„Schaden und Schande hat es der Christenheit gebracht, dass man einst den frommen Betrug (piam fraudem) auch zur Ökonomie des heiligen Geistes zu rechnen wagte; denn nichts hat den Namen der Christenheit so sehr verunehrt, als die fromme Lüge. Sie hat die Wahrheit selbst zur Lüge gemacht, indem sie die Lüge zur Wahrheit machen wollte."

„Kein Religionsdogma muss dem Forschungsgeiste der Wissenschaft ein Ziel setzen wollen, oder dies heuchlerisch zu verrücken streben. So wenig es der Wissenschaft vergönnt ist oder es je ihr Amt sein wird, echte Religion zu untergraben, so wenig darf und soll diese, wenn sie echter Art ist, wahre Wissenschaft hindern."

„Drei Freunde hat der Mensch in dieser Welt; wie betragen sie sich in der Stunde des Todes, wenn ihn Gott vor Gericht fordert? Das Geld, sein bester Freund, verlässt ihn zuerst und geht nicht mit ihm. Seine Verwandten und Freunde begleiten ihn bis zur Thür des Grabes und kehren [illegible] ihre Häuser. Der dritte, den er im Leben oft am meisten vergass, sind seine wohlthätigen Werke. Sie allein begleiten ihn bis zum Throne des Richters, sie gehen voran, sprechen für ihn und finden Barmherzigkeit und Gnade."

„Tröstend ist's für den Forscher der Menschheit, wenn er bemerkt, dass die Natur bei allen Übeln, die sie ihrem Menschengeschlecht zutheilt, in keiner Organisation den Balsam vergass, der ihm seine Wunden wenigstens lindert."

„Kein Mann von Ehre, von Verstand und edlerem Gefühl spreche den Namen Freidenker in dem bedeutungslosen oder verleumdenden Pöbelsinn aus, in welchem er oft den würdigsten Menschen Verdruss und Unheil zuzog, vielmehr gebe man ihm seine edle Bedeutung wieder. Ein freier Geist ist der grösste Vorzug des Menschen; freies Denken, worüber es sei, kann und soll uns weder Lordschaft noch Priesterthum rauben. Dies sind nicht Grundsätze der Whigs allein, sondern Forderungen der Menschheit."

„Die wahre Philosophie der Geschichte ist nicht, die Geschichte a priori ersinnen oder malen, sondern Fakta darstellen und ordnen. Die ganze Menschengeschichte ist eine reine Naturgeschichte menschlicher Kräfte, Handlungen und Triebe nach Ort nnd Zeit."

„Wehe dem Manne, der in üblen Gewohnheiten hart ward; wohl aber jedem vernünftigen thätigen Wesen, dem seine Pflicht und die schönste Art, sie zu üben zur Natur, d. i. zur Nothwendigkeit ward! Er hat den Lohn der guten Engel in sich, von denen die Religion sagt, dass sie, im Guten bestätigt, nicht mehr fallen können noch fallen wollen, weil ihre Pflicht ihnen Natur, weil ihre Tugend ihnen Himmel und Seligkeit ist."

„Wer sein Recht nicht anders als durch die Faust beweisen kann, hat gewiss unrecht. Wer den Ausspruch der Vernunft aus Mörsern erwartet, trägt in seinem obern Runde wenig Vernunft mit sich."

„Alle Einrichtungen der Menschen, alle Wissenschaften und Künste können, wenn sie rechter Art sind, keinen andern Zweck haben, als uns zu humanisiren, d. h. den Unmenschen oder Halbmenschen zum Menschen zu machen und unserm Geschlecht zuerst in kleinen Theilen die Form zu geben, die die Vernunft billigt, die Pflicht fordert, nach der unser Bedürfniss strebt."

„Der wahre Verstand ist immer auch mit Billigkeit und Güte verbunden: sie führet auf

ihn, er führt auf sie; Verstand und Güte sind die beiden Pole, um deren Achse sich die Kugel der Humanität bewegt."

„Stehst du des Morgens ungern auf, so ermuntere dich mit dem Gedanken: Ich erwache zum Werk des Menschen. Sollte ich mit Unwillen daran gehen, das zu thun, weshalb ich geboren, dazu ich in die Welt gekommen bin? Bist du zum Geniessen geboren, oder nicht vielmehr zum Thun, zum Wirken? Siehest du nicht, wie Gewächse, Vögel, Ameisen, Spinnen, Bienen die Welt auf ihrem Platze mitzieren und du, ein Mensch, wolltest deinen Menschenberuf nicht erfüllen?"

„Wenn eine Einrichtung da ist und Früchte bringt, möge sie entstanden sein wie sie wolle, möge sie sich ihres Ursprungs zu freuen oder zu schämen haben, was kümmert uns dieser? Steht die Gesellschaft der Frmr auf dem Gipfel, auf welchen wir sie wünschen, ist sie das, wonach zu allen Zeiten alle Guten strebten, jeder Religion und Staatsverfassung unbeschadet, gleichsam Auge und Herz der Menschheit, o so bringt sie über allen Unterschied der Stände, über jeden Sektengeist erhoben, den freien Seelen, die zu ihr gehören, die goldene Zeit zurück, die in unser Aller Herzen lebet." (Adrastea.)

„Der Frmrbund ein schönes Unternehmen! Alle Anliegen der Menschheit können, dürfen sich an das unsichtbare Institut wenden, es denkt, es sorgt für sie. Es hilft wo es helfen kann und man ist Niemandem Dank schuldig. Aus einer Wolke gleichsam kam die helfende Hand und zog, ehe man sie gewahr wurde, sich wieder zurück in die Wolke. Es ist angenehm, sich eine geschlossene, das Wohl der Menschheit berathende, im Stillen wirkende Männergesellschaft zu denken, denen ihr Werk gewissermaassen selbst ein Geheimniss sein muss, daran sie wie an einem endlosen Plane arbeiten."

„Von Kindheit auf ist mir nichts abscheulicher gewesen, als Verfolgungen oder persönliche Beschimpfungen eines Menschen über seine Religion. Wen gehet diese, als ihn selbst und Gott an? Ja, wer weiss nicht, was an dem Wort Religion, sobald es innere Überzeugung und Gefühl betrifft, für tiefe Skrupel und Schwierigkeiten haften?"

„Es ist bekannt, dass es fast nichts Ansteckenderes in der Welt als Wahn und Wahnsinn gebe. Wahn theilt sich mit, wie sich das Gähnen mittheilt, wie Gesichtszüge und Stimmungen in uns übergehen, wie eine Saite der andern harmonisch antwortet. Freie Untersuchung der Wahrheit von allen Seiten ist das einzige Gegenmittel gegen Wahn und Irrthum."

Am Schluss der Vorrede zu den Ideen sagt Herder: „Und so lege ich, grosses Wesen, du unsichtbarer, hoher Genius unseres Geschlechts, das unvollkommenste Werk, das ein Sterblicher schrieb, und in dem er dir nachzusinnen, nachzugehen wagte, zu deinen Füssen. Seine Blätter mögen verwehn und seine Charaktere zerstieben: auch die Formen und Formeln werden zerstieben, in denen ich deine Spur sah und für meine Menschenbrüder auszudrücken strebte; aber deine Gedanken werden bleiben und du wirst sie deinem Geschlecht von Stufe zu Stufe mehr enthüllen und in herrlicheren Gestalten darlegen. Glücklich, wenn alsdann diese Blätter im Strom der Vergessenheit untergegangen sind und dafür hellere Gedanken in den Seelen der Menschen leben."

Nur eine ganz kurze Auswahl von Geistesblüthen des unsterblichen Brs konnten wir unsern Lesern vorführen, und doch prägt sich in diesen wenigen Lichtstrahlen das Bild eines Mannes klar aus, der zwar kein Dogmen-Theolog, aber ein Priester der wahren Humanität, der Seelenreinheit und Herzensreligion war und als solcher sich um Schule, Kirche, Staat sowie um die Menschheit hohe Verdienste erworben hat. In dem Dichter-Dreigestirn wird er mit Schiller und Goethe als Stern erster Grösse glänzen und die Mrei wird ihm als einen ihrer strebsamsten und geistvollsten Jünger (der noch auf dem Sterbebette sich nach einem grossen Gedanken sehnte, an dem sich seine Seele laben und aufrichten könne) ein treues, dankbares Andenken für alle Zeiten bewahren. Wir schliessen mit den Worten, die einst bei seiner Säcularfeier ertönten:

Herder winket uns, ihr Brüder,
Aus dem hohen Sternenzelt,
Und es regt sein Geist sich wieder
In der ganzen Maurerwelt;
Ja, sein Geist lebt bei uns fort,
Denn es wirket noch sein Wort.

Manches Werk ist schon verschwunden,
Dem der erste Preis einst ward, —
Das, was Herder hat erfunden,
Lebt noch in der Gegenwart,
Und wirkt täglich wieder neu;
Denn die Wahrheit bleibt sich treu.

△

Die Hierarchie Roms versus das Frmrthum.

Von Br Dr. E. Ringer.

Die periodische Zeitschrift „The American Tyler“ hat in der letzten Zeit vielfach die Frmrei gegen die Angriffe Roms vertheidigt unter der Voraussetzung, dass die päpstliche Verdammung sich über das ganze Gebiet der Brschaft erstrecke. Hiergegen wurde eingewendet, dass eine solche Auffassung der Sache unbegründet sei, indem amerikanische und englische Frmrei wegen ihres religiösen Gehalts und ihrer Kirchenfreundlichkeit eine Ausnahme mache. Der „Tyler“ führt in zwei Briefen den Beweis, dass er sich nicht geirrt habe und dass Roms Priesterherrschaft keinen Unterschied mache zwischen amerikanischer Frmrei und der anderer Länder. Die Korrespondenz, welche in dieser Beziehung zwischen einem Br, dessen Namen wir absichtlich verschweigen, und dem päpstlichen Delegaten Satolli stattfand, ist die folgende:

12. November 1893.

Mgr. Satolli.

Werther Herr!

Ich bin ein amerikanischer Bürger und habe den umfassenden und liberalen Geist Ihrer Reden und Handlungen in den Vereinigten Staaten sehr bewundert. Ich bin meiner religiösen Überzeugung gemäss ein Glied der bischöflichen Kirche und ein Frmr des 33. Grades, und schreibe mit der Bitte an Sie, dass Sie die Frmrei untersuchen möchten, ehe Sie nach Rom zurückkehren, damit Sie Sr. Heiligkeit, dem Papste, treulich Ihre eigene Beobachtung mittheilen könnten, dass nämlich die Frmrei der Vereinigten Staaten nicht ist und niemals feindlich gesinnt war gegen die Kirche, sondern dass alle ihre Grundsätze mit den Lehren des Christenthums übereinstimmen. Männer wie Washington, Benjamin Franklin, Hancock und viele andere Patrioten sind Glieder der Brschaft gewesen. Chauncy M. Depew ist ein Mitglied meiner Loge (Kane Lodge) in New-York.

Ich habe das ausgezeichnete Werk gelesen: „Abgekürzte Quelle des religiösen Unterrichts — apologetisch, dogmatisch und ethisch — für den Gebrauch höherer und niederer katholischer Unterrichtsanstalten“; und man muss sich wundern, weshalb Ihre Kirche die Frmrei, wie sie in den Vereinigten Staaten gelehrt wird, bekämpft. Ich bitte Sie daher, eine sorgfältige und gründliche Unter[illegible] zu veranstalten, auf dass der Bann beseitigt werde. Es würde Ihrer grossen Kirche zum Vortheil gereichen, und unsere Magazine, Instruktionsbücher und Konstitutionen sind für Sie in Bereitschaft. Ich war tief durchdrungen von Ihrer in Chicago gehaltenen Rede, in welcher Sie alle Katholiken aufforderten mit der Bibel in der einen Hand und mit der Konstitution in der andern an's Werk zu gehen. Das ist grandios. Ich bin achtungsvoll der Ihrige.

* * *

Auf dieses Schreiben gab Mgr. Satolli folgende kurze und bündige Antwort, welche keine Zweideutigkeit über die Stellung des römischen Katholizismus gegenüber der Frmrei zulässt:

Washington, D. C., 18. Dezember 1893.

Werther Herr!

In Beantwortung Ihres Briefes muss ich sagen, dass die Frmrei in ihren Grundsätzen und Zwecken wesentlich antichristlich ist, ohne die Absichten und das Verhalten einzelner Personen in Frage zu stellen, welche ihr angehören. Solche Gesellschaft ist entschieden von der Kirche verurtheilt worden, welche zu dieser Entscheidung nach sorgfältiger und ernster Prüfung gelangt ist. Achtungsvoll der Ihrige

Satolli, Del. Apostol.

Eine andere Antwort war kaum zu erwarten; folgerichtig konnte sie auch nicht anders ausfallen. Gemäss der Unfehlbarkeit des Papstes, Frmrei einmal kirchlich verdammt, ist auf immer verflucht. Der unfehlbare Papst kann nicht irren, mithin sich nicht widersprechen. Auch wollten wir gegen eine solche Entscheidung nicht murren, wenn die Frmrei jemals beansprucht hätte eine positive Religion zu sein, denn jede Religion, um in den Augen ihrer Anhänger die rechte zu sein, muss die übrigen verurtheilen. Die Frmrei ist ihrem Grundprinzip nach die grosse Versöhnungsgesellschaft der Welt und hat als solche eine Mission zu erfüllen, die nur dann zu Ende kommen kann, wenn diese Aufgabe gelöst ist. Sie ist eine moralische Gesellschaft, gegründet auf individueller religiöser Überzeugung, also auf Religions- und Gewissensfreiheit, was die Kirche niemals sein kann. Frmrei und Religionsgesellschaften haben den gemeinschaftlichen Zweck, die Menschen moralisch zu bessern und in so fern arbeiten beide in derselben Richtung, jedoch mit dem Unterschiede, dass die Frmrei

versucht, den Himmel hier auf Erden zu begründen, welchen die Kirche erst im Reiche des Jenseits verheisst. Die Frmrei führt keinen Kampf gegen die Kirche; im Gegentheil, sie ist kirchenfreundlich gesinnt; und seit ihrem Bestehen haben Logen in geschlossenen Reihen die Kirchen besucht, um Gott zu dienen. So viel für den Gegenbeweis, dass die Frmrei antichristlich sei. Im Staate New-York allein gehören mehr als 700 Geistliche, darunter jüdische Rabbiner, zur Brschaft. Wenn die Katholiken sich von elbst von einer solchen Friedensgemeinschaft ausschliessen, ist das ihre Sache.

Wir wollen beiläufig nur noch erwähnen, dass die Regierung der Vereinigten Staaten von Frmrn auf frmrische Grundsätze gegründet worden ist. 52 von den 56 Unterzeichnern der „Declaration of Independence" waren Frmr, und die Konstitution der Vereinigten Staaten war beinahe ausschliesslich von Brrn unserer Gesellschaft abgefasst. Der amerikanische Bürger lebt glücklich und zufrieden unter seiner Regierung und behauptet mit Stolz, dass sie die beste in der Welt sei. Und diese Regierung gestattet einer unduldsamen Priesterschaft freies Gebahren für alle ihre religiösen Bestrebungen.

Wir wollen ferner noch erwähnen, dass von 504 Mitgliedern der italienischen Kammer ungefähr 300, also eine bedeutende Majorität, Frmr sind, und dass in der französischen Kammer ungefähr 200, also ein Drittheil der Brschaft angehören. Ist das nicht ein Nationalprotest gegen eine unduldsame Geistlichkeit?

Pater Joseph Torrubia, ein Mitglied der spanischen Inquisition, erhielt von Ferdinand VI. in 1751 einen Erlass, welcher alle Frmr zu Tode verurtheilte ohne gerichtlichen Prozess irgend einer Art. Er liess sich verrätherisch in die Brschaft aufnehmen, um die Namen der Glieder der Inquisition zu überreichen. In seiner Anklage sagte er: „Der Katholik ist hier der Bruder des Lutheraners, des Calvinisten, des Zwinglianers, des Schismatikers und wer weiss ob nicht auch gar des Juden und Mohamedaners."

Also das ist das grosse Verbrechen der Frmrei, dass sie die Verbrüderung der ganzen Menschheit anstrebt!

Diese Hierarchie, welche ein ganzes Zeitalter in den finstern Banden der Unwissenheit und des Aberglaubens geknechtet hielt; durch verwüstende Religionskriege unsägliches Elend über die Menschheit gebracht; als Erfinderin der scheusslichsten Marterwerkzeuge in den unmenschlichsten Untersuchungsprozessen sich tief unter das unvernünftige Thier erniedrigte; die Urheberin der Pariser Bluthochzeit, welche in Spanien allein 32,000 Menschen dem Feuertode überliefert hat: — gegenüber einer Geistlichkeit mit solchem Sündenregister sind die Frmr in der That — Heilige!

M—a.

Comenius in der bayerischen Abgeordnetenkammer.

Unter den Erwägungen, die den Begründern unserer Gesellschaft vorschwebten, war, wie unsere Mitglieder wissen (s. M.-H. der C.-G. 1893 S. 1 ff.), eine der wesentlichsten die, dass wir in Comenius einen der vornehmsten Vertreter des Unionsgedankens erkannten und dass die Wiedererweckung seiner Gedanken uns gerade heute, in einer Zeit gesteigerter konfessioneller Gegensätze, wichtig und heilsam erschien. Wir hätten damals nicht erwartet, dass es möglich sein werde, Comenius gerade hieraus einen Vorwurf zu machen; dennoch aber ist es der Fall. In der bayerischen Abgeordnetenkammer hat im März d. J. der Abgeordnete Haus — er vertritt den Wahlkreis Aschaffenburg und ist Geistlicher in Wörth — eine Rede gehalten, in der er es für seine Pflicht hielt, eine öffentliche Warnung vor Comenius und den Männern auszusprechen, die sich heute auf ihn berufen.

Am 2. März hat der genannte Abgeordnete eine Rede gehalten, in der er sich mit den Grundsätzen der modernen Pädagogik beschäftigte. Das System der „modernen Pädagogik" wolle allerdings, sagt er, die Religion nicht geradezu ausschliessen, sondern sie in der Schule lehren. Dies System erkläre: „Wir wollen das Kind allseitig bilden, wir wollen es, sagen sie, auch religiös bilden." „Und, meine Herren, gerade darin erblicke ich das Gefährliche dieser Richtung; ich würde sie für minder gefährlich halten, wenn sie das nicht sagen würde; wenn sie sagen würde: nein, wir wollen sie ganz hinauswerfen. Denn was für eine Religion wollen Sie denn eigentlich in der Schule lehren, die der Lehrer auch ohne die Kirche lehren kann? Meine Herren,

ich glaube, das werden die Herren zugeben, Sie stehen auf dem Standpunkte der modernen Pädagogik oder ihres intellektuellen Urhebers, des hochgepriesenen, berühmten **Comenius.** Dieser sagt in seinen pädagogischen Schriften:

> Das letzte und höchste Ziel der Pädagogik besteht darin, den Kindern eine Bildung zu geben, die sie über die nationalen und **konfessionellen Unterschiede erhebe.** *)

Es ist das also eine Religion, die über die nationalen und konfessionellen Unterschiede erheben will. Was ist denn das eigentlich für eine Religion? ... Das ist die bloss natürliche Religion ... Das ist dann die angebliche Religion, die gelehrt werden soll ... Daher, meine Herren, ist es ja auch wohl gekommen, dass damals, als Comenius diesen Satz aufstellte, er sofort bei den englischen Freidenkern das grösste Wohlgefallen erregt hat. Die englischen Freidenker, besonders diejenigen, die in den Frmrorden sich zusammenfanden, haben sofort diesen Satz aufgegriffen, und die erste und älteste Loge in England hat dann diesen Satz gleichsam als Programm des Frmrordens für seine Bemühungen auf dem Gebiete des Schulwesens vorgeschrieben. ... Das ist die Religion (nämlich die des Comenius), die man gnädigst in den Schulen lehren will, die **bloss menschliche** Religion gegenüber der **von Gott geoffenbarten.** ..." **)

Das ist ja nun in der That sehr interessant. Es war in den alten Kämpfen der Kirche wider ihre Gegner ein erprobter Grundsatz der Streittheologie, die Angegriffenen dadurch verdächtig zu machen, dass man alle die Lehren, wie begründet sie auch in den Worten Christi und der Evangelien sein mochten, als Ausfluss menschlicher angemaasster Weisheit, alle Lehren der „rechtgläubigen" Kirche als Offenbarungen Gottes bezeichnete. Wer die „Ketzer" nicht näher kannte, der mochte diese Behauptungen ja denn auch glauben, und die Geschichte der böhmischen Brr und ihrer Vorläufer beweist (s. M.-H. der C.-G. 1894 S. 171 ff.), dass sie in der That oft genug geglaubt worden sind, wenn die Ausstreuungen auch erfunden waren. Immerhin hatten die Männer, die im 14. oder 15. Jahrhundert den Brrn alles Mögliche aufbürdeten, wenigstens die Entschuldigung für sich, dass die Literatur der „Ketzer", die man planmässig unterdrückte, nicht Jedermann zugänglich und zur Hand war. Wenn aber heute, wo tausend Bücher existiren, aus denen man sich mit Leichtigkeit über den wahren Sachverhalt unterrichten kann, solche Behauptungen wiederholt werden, so kann man in der That nur sagen, dass hier ein ganz unbegreiflicher Irrthum vorliegt — ein Irrthum, der von solcher Stelle aus verbreitet, sehr bedenkliche Folgen haben kann und dies um so mehr, als er von dem Vertreter eines angesehenen Standes ausgeht, der der Wahrheit und der Liebe zu dienen verpflichtet ist.

Comenius war, wie der Abgeordnete Haus aus Schriften der angesehensten katholischen Autoritäten hätte wissen können — wir verweisen hier nur auf Kellner — ein entschiedener Vertreter der geoffenbarten Religion und Alles, was der Herr Abgeordnete in dieser Beziehung gesagt hat, beruht auf falschen Angaben. Das Einzige, was an den Ausführungen richtig war, ist die Thatsache, dass Comenius den Männern geistig sehr nahe gestanden hat, welche die Begründer der ersten englischen Bauhütte gewesen sind. Anstatt aber daraus den einzig richtigen Schluss zu ziehen — denn man pflegt von dem Bekannten auf das Unbekannte zu schliessen — dass diese Begründer, aus deren Munde wir nicht die Fülle von Zeugnissen über ihre Anschauungen besitzen wie von Comenius, Kinder des comenianischen Geistes gewesen sind, wird hier vielmehr vom Unbekannten auf das Bekannte geschlossen und da kommt denn natürlich ein falsches Urtheil zu Stande.

Es ist erfreulich, dass Männer verschiedener Richtungen in der bayerischen Abgeordnetenkammer dem Herrn Abg. Haus sofort entgegengetreten sind. Mit Recht hat der Abgeordnete Beckh, dessen christlicher Standpunkt ja vielleicht auch Herrn Haus nicht verdächtig ist, die christliche Gesinnung des Comenius nachdrücklich betont. Im Übrigen freilich müssen wir die Entgegnung in dem Punkte für schwächlich halten, wo Beckh Comenius gegen den Angriff auf seine Unionsgesinnung vertheidigt. Wir glauben allerdings auch, dass man es Comenius „nicht übel nehmen kann", wenn er es vermied, „den reli-

*) In dem uns vorliegenden stenographischen Bericht sind die von uns ausgezeichneten Worte fett gedruckt. Übrigens hat Comenius seine Unionsgedanken, soviel uns bekannt ist, nie in dieser Form ausgesprochen.

**) Ebe[illegible] im stenographischen Bericht fett gedruckt.

giösen Streit und Zank zu vergrössern" und es scheint uns nicht minder richtig, dass ihm „seine Verträglichkeit eher zum Lobe als zum Tadel gereicht". Das ist Alles, was Herr Beckh in dieser Richtung vorbringt.

Es ist in der That ein sehr bedenkliches Zeichen der Zeit, wenn ein Redner mit der Andeutung Anklang finden zu können meint, dass die Verträglichkeit in Religionssachen etwas Bedenkliches sei. Dadurch wird die Nothwendigkeit einer Gesellschaft wie die C.-G. besser als durch alles Andere erwiesen. Wir werden im Geist des Comenius gegen Andersdenkende duldsam sein, aber von einer Gesinnung, die die Duldsamkeit grundsätzlich verurtheilt, werden wir uns stets mit Entschiedenheit abwenden; eine solche Gesinnung widerspricht der Lehre wie dem Geiste Christi und der christlichen Religion durchaus, und wir sind gewiss, dass der ein besserer Christ ist, der hierin der Lehre Christi treu bleibt und in diesem oder jenem Satz der Kirchenlehre irrt, als der, der in allen diesen Sätzen rechtgläubig ist, aber einen der wesentlichsten Grundsätze der christlichen Religion, den Grundsatz der Toleranz, verleugnet. Gegen den Theil der Rede des Herrn Haus, die von der Entstehung der Bauhütten handelte, wandte sich der Herr Abg. Hahn. Wir müssen hier dessen Ausführungen auf sich beruhen lassen und wollen nur die eine Angabe Hahn's wiederholen, die von deren Verhältniss zum Christenthum handelt; der Herr Abgeordnete erklärte: „Ich kann den verehrten Herren Kollegen auch auf mein Wort versichern, dass ich Ihnen nichts sage, was nicht in Wahrheit begründet ist, und ich kenne die Sache. Ich gehe noch weiter in meiner Behauptung. Ich glaube, dass die Frmrei, die deutsche Frmrei, in ihrer Nacktheit nichts Anderes ist als das reine ursprüngliche Christenthum." Gleichviel ob diese Behauptung richtig ist oder nicht — wir sind nicht im Stande, sie zu prüfen, weil „wir die Sache nicht kennen" —, so ist doch das jedenfalls Thatsache, dass auch Comenius und alle seine Vorläufer von ihrer eigenen Religionsgemeinschaft behauptet haben, sie sei nichts Anderes, als das „reine, ursprüngliche Christenthum".

Literatur.

Licht- und Schattenseiten der Presse. Ein ernstes Mahnwort für unsere Zeit. Von Br Dr. Carl Pilz. Leipzig, Reinhold Werther, 1894.

Die Hebung und Veredlung der Menschheit, die das Ziel jedes wahren Frmrs ist, hängt von mancherlei Einflüssen und Strömungen ab, die im Leben auftreten. Unter diesen nimmt die heutige Presse eine der ersten Stellen ein. Man nennt sie nicht mit Unrecht eine Grossmacht, die tief in alle menschlichen Verhältnisse eingreift. Deshalb ist es aber nothwendig, ihr die gründlichste Aufmerksamkeit zu widmen, um sowohl ihren grossen Segen, wie ihren Unsegen zu erkennen und sich vor dem letzteren zu schützen. Diesem Zwecke dient die obengenannte Broschüre (Preis 20 Pfennige), die Niemand ungelesen lassen wird, der es mit unserm Geschlecht wohl meint und Gefahren von ihm abwenden möchte. Es ist darin nicht nur auf das Verderbliche der schlechten Presse hingewiesen, sondern es sind auch die Mittel angedeutet, durch welche Eltern, Lehrer und Menschenfreunde den schmutzigen Strom der Schundliteratur eindämmen können. Dass das kleine Schriftchen sich des allgemeinen Interesses bereits erfreut und weiter erfreuen wird, daran ist nicht zu zweifeln. J. F.

Vermischtes.

— Aus der Kinderzeit Friedrich Ludwig Schröder's. Seine Mutter, die nach ihres ersten Mannes (des Organisten Schröder) Tode den Schauspieler Ackermann heirathete, hatte während ihres Aufenthaltes in Russland ein Festspiel gedichtet, in welchem der kleine Fritz in der Rolle der „Unschuld" auftrat und alle Zuhörer so rührte, dass er von der Kaiserin Elisabeth auf den Schooss genommen und geliebkost wurde. Aber trotz aller Erfolge, die der Knabe durch seine Kinderrollen auf den Brettern sich errang, wurde er zu Hause mit arger Strenge und Härte behandelt. In Warschau schickten ihn die Eltern zu den Jesuiten in die Schule, die ihn so umgarnten, dass er einwilligte, ganz bei ihnen zu bleiben und eines Tages von zu Hause verschwunden war. Ein Pater versteckte ihn im Schulgebäude. Aber der Schauspieler Krohn half ihn mit suchen, ging zu dem Pater und als er an eine verschlossene Thür kam, rief er: „Fritz, Fritz, wo bist Du? Deine Mutter zerrauft sich das Haar vor Schmerz um Dich!" Da that sich mit einem Schlage die Thür auf und der Knabe kam laut weinend aus seinem Versteck heraus. Trotz mancher erlittenen Strafe war sein Gemüth für die Mutter so liebewarm geblieben, dass er ihren

Schmerz nicht ertragen konnte. „Hätte der Junge," sprach der Jesuiten-Pater, „diese Probe bestanden, so war er für Euch verloren und seine Seele gerettet."

Eine fürstliche Freundin der Frmrei. Charlotte, Tochter des deutschen Kaisers Franz I., geb. 1752, Gemahlin des Königs Ferdinand IV. von Neapel, gest. in Wien 1814, hat sich in hochherziger Weise der in jener Zeit hartbedrängten Frmrei angenommen. Durch ihre Fürsprache bei ihrem Gemahl und durch das offenkundige Vertrauen, das sie in die Bestrebungen des Bundes setzte, rettete sie nicht allein im Jahre 1775 die fanatisch verfolgten und zum Theil lange eingekerkerten Mitglieder einer Loge in Neapel, sondern trug auch dazu bei, dass im Jahre 1785 alle gegen die Frmrei erlassenen Dekrete widerrufen wurden. Ihr wurde die Dankbarkeit deutscher Fürsten und vieler Logen schriftlich kundgegeben.

— Eine mohamedanische Reliquie ist dem Vicekönig kürzlich von dem Schech el Kassabi aus Tanta überreicht und zum Geschenk gemacht worden. Sie besteht aus einem Haar des Propheten, welches in einer kostbaren Krystallröhre aufbewahrt wird. Mit den Haaren des Propheten, die in der muhamedanischen Welt als Reliquien verehrt werden, könnte man einige Dutzend Sophas polstern und einige Tausend Perücken herstellen.

Turn-Severin. Wie uns aus Turn-Severin geschrieben wird, ist es dort bei der am 3. Aug. stattgehabten Beerdigung des verstorbenen Kapitäns in der Reserve, Br Hugo Hatzek zu einer durch den dortigen katholischen Pfarrer hervorgerufenen, ebenso bedauerlichen als ärgerlichen Scene gekommen. Der Verblichene war bekanntlich Mstr. v. St. der Loge „Hyram" gewesen, und es hatten sich daher dem unter Vorantragung des Kreuzes nach dem Friedhofe sich bewegenden Leichenzuge auch viele Frmr mit ihrer Fahne angeschlossen. Vor dem Friedhofe angelangt, weigerte sich der den Zug begleitende katholische Pfarrer, die Einsegnung der Leiche vorzunehmen, falls die Fahne der Frmr im Friedhofe bliebe. Um keinen Skandal hervorzurufen, wurde denn auch die Fahne wieder hinausgetragen. Aber der Herr Pfarrer war mit diesem Erfolge noch nicht zufrieden, und wendete sich an die Leidtragenden mit den Worten: „Zur Beruhigung meiner Gläubigen, welche hier versammelt sind, erkläre ich feierlich, dass der Verstorbene die heil. Sterbesakramente und die letzte Ölung zerknirscht empfangen hat, als guter Katholik gestorben ist und sich von allem Andern losgesagt hat. Beweis dessen meine Anwesenheit." Nach einer kurzen Pause der Überraschung, welche diese ganz und gar unm[illegible]te Erklärung des Geistlichen hervorgerufen hatte, erklärte die Tochter des Verstorbenen: „Mein Vater war Frmr, ist als solcher gestorben und hat als solcher viel Gutes gewirkt." Der Herr Pfarrer herrschte aber die Sprecherin in barschem Tone an: „Schweigen Sie, hier bin ich der Pfarrer," worauf ihm erwidert wurde: „Schweigen lieber Sie, denn ich bin die Tochter des Verstorbenen und weiss es besser." Nur Dank der Intervention mehrerer besonnener Leute konnte der Herr Pfarrer vor weiterem Gezänke zurückgehalten werden. So geschehen zu Turn-Severin am 3. August 1894. Z.

Zum Andenken

an die nach langjähriger glücklicher Ehe verstorbene Schwester eines Bruders.

Gewidmet vom Br G. Kreyenberg in Iserlohn.

Mir war's vergönnt, in's Auge ihr zu schauen,
Als einst vor Jahren durch des Saalstrands Auen
Gewandert wir zur schönen Kunitzburg.
Nur Stunden waren es, doch im Gemüthe
Umwehte dauernd mich der Duft der Menschenblüthe,
Und haften blieb ihr Bild manch Jahr hindurch.

Nun schied sie von Dir, sie, die Treuste, Beste,
Die Freude, Leid und Ehren vieler Feste
Als Deines Daseins Hälfte hat getheilt.
Ihr schrittet Hand in Hand durch's lange Leben —,
Die beste Stärkung für Dein Wirken, Streben,
Das war doch sie, wo immer Ihr geweilt. —

Nicht möchte Deinen Schmerz ich jetzt erneuen,
Doch eine Kette schliesst sich um die Treuen,
Drum diesen leisen Händedruck von fern!
Lass uns für Recht und Wahrheit weiter streiten,
Der Menschen Loos ist Scheiden, — doch zu allen Zeiten
Sei unsre Kunst der guten Menschen Stern!

Berichtigung. In No. 35 auf der 1. Seite in der 3. Zeile von unten nach „unterstützte" muss ein Komma folgen, und die 2. Zeile muss beginnen mit: „und nachdem". Wir bitten den Leser um gütige Berichtigung.

Verla[illegible] A. Müller in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 37. — Sonnabend, den 15. September. — 1894.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt:

Etwas über die ethische Bewegung in Amerika und Deutschland.

Vorgetragen in der Loge „Zur goldenen Mauer“ im Or. Bautzen durch Br. Kretschmar.

In einer pädagogischen Zeitschrift (dem Paedagogium von Dr. Dittes in Wien) fand ich kürzlich einen Bericht über die ethische, d. h. auf Tugend- und Sittlichkeitsbildung gerichtete Bewegung in Amerika und Deutschland, aus dem ich Ihnen Einiges mittheilen will, da diese Bestrebungen mannigfache Ähnlichkeit mit unserer K. K. haben.

In der Einleitung entwirft der Verfasser ein recht trübes Bild von unserer Zeit, indem er klagt über den permanenten inneren Krieg, der ein Anreiz zu weiterer Verwilderung sei, über den um sich greifenden Abfall von allen idealen Richtpunkten, über den fortwährenden Lärm politischer und sozialer Kämpfe, der aus den Gemüthern jene Ruhe verscheucht, ohne welche eine Vertiefung in die Ziele und Grundsätze der Erziehung unmöglich ist, weiter darüber klagt, dass der Geist unbändiger, alles Heilige verachtender Selbstsucht auch in jene Kreise eingezogen sei, von denen man die Bewachung und Pflege der höchsten Güter des Menschengeschlechts erwarten sollte, und dass auch zahlreiche Mitglieder der vornehmen Klassen an der Untergrabung der tiefsten Fundamente des Kulturstaates arbeiten.

Im Anschluss hieran weist er darauf hin, dass sich in Amerika Bestrebungen zeigen, die auf die Heilung der Krankheiten unseres öffentlichen Lebens hingehen, indem sie eine Veredelung und Verjüngung des geistigen und sittlichen Strebens durch Gründung von „ethischen Gesellschaften“ bezwecken.

Es wird nun für diejenigen, die hierüber genaueren Aufschluss wünschen, auf folgende zwei Schriften hingewiesen: 1) „Die Religion der Moral“ von Salter, Berlin etc.; 2) „Die ethische Bewegung“ von Coit, Leipzig bei Reissland. Im Nachfolgenden möge aus diesen Schriften Einiges mitgetheilt werden:

Gewiss kommt es besonders der Kirche zu, an der sittlichen Veredelung des Volkes zu arbeiten, den Geist der Selbstsucht zu bekämpfen und den der Selbstverleugnung und Menschenliebe zu pflegen und zu pflanzen. — Allein die Kirche gründet ihre sittlichen Gebote und Lehren auf dogmatische Grundlagen, auf Sätze des Glaubens, die heutzutage von Vielen nicht mehr angenommen werden. Gar viele Menschen haben während ihres Entwickelungsganges ihren kindlich beglückenden Glauben eingebüsst. Viele stehen ausserhalb der Kirche und entbehren einer gemeinschaftlichen und regelmässigen Pflege ihres inneren Lebens. Ihnen erwächst die Aufgabe, das verlorene Paradies auf eine andere Weise zu suchen.

Der Ersatz ist nicht eine Sache der Unmöglichkeit. Er liegt im Streben nach Sittlichkeit oder im ethischen Kultus. Diesen wollen die „ethischen Gesellschaften“ vermitteln.

Vorerst ist zu bemerken, dass diese ethischen Gesellschaften nicht als Gegner und Feinde der Kirche auftreten. Diese Gesellschaften halten

sich für berufen, die sittliche Veredelung des Volkes und der Menschheit überhaupt mit anderen Mitteln anzustreben, als die Kirche thut. — „Es muss eine Religion kommen, welche alle trennenden Grenzen zwischen den bisherigen Religionen überschreitet. Denn die Wahrheit der Dinge ist nicht christlich, oder jüdisch, oder indisch etc., sondern Eine. Die Bedürfnisse der Menschheit sind die gleichen in der ganzen Welt. Der Beruf und die wahre Bestimmung aller Nationen sind die gleichen."

Entsprechend dem bisher Gesagten haben sich in Amerika einzelne Gesellschaften gebildet. Die „Gesellschaft für moralische Kultur" in Chicago hat folgende Satzungen aufgestellt:

1) Wir anerkennen die Wahrheit, dass das Wohlsein des Staates in dem Wohlhandeln seiner einzelnen Glieder bestehen muss. Daher halten wir es für unsere höchste Pflicht, so unsere Fähigkeiten auszubilden und unser Leben zu ordnen, dass wir Andere auf alle gute Weise, durch Beispiel wie durch Regeln, belehren können.

2) Wir glauben, dass richtige und vernunftgemässe Ansichten über unser Verhältniss zum Weltall von offenbarer Wichtigkeit sind für die rechte Erfassung unserer Pflicht. Wo das geistige Gesichtsfeld durch einen Nebel des Aberglaubens verdüstert ist, sind keine klaren Begriffe der Pflicht erreichbar. Spekulative Philosophie und dogmatische Theologie sollen durch die Lehren der Wissenschaft, der Vernunft und des Gewissens geprüft werden und ihnen gemäss stehen oder fallen.

3) Wir halten es für eine heilige Pflicht, während wir unser eigenes Leben in Allem, was daran unrecht sein mag, zu reformiren trachten, nach Kräften Alles zu thun, um unsere Mitmenschen aus der traurigen Lage, in welche sie gerathen sind, emporzuheben.

4) Zu unseren Veranstaltungen gehören Vorträge und Diskussionen für Erwachsene und Schulen für Kinder.

5) Die Armenpflege ist so organisirt, dass auch diejenigen an den Werken der Menschlichkeit mit wirken können, die in Fragen der Religion nicht mit uns übereinstimmen. —

Diese höchst bemerkenswerthen Vorgänge in Amerika haben nun ihre Nachwirkungen auch in Deutschland gefunden. Hier hat sich bereits ein Comitée [illegible] dem Berlin, München, Prag, Strass[illegible]rg und andere Städte durch hochgestellte, gelehrte Männer und Frauen vertreten sind.

Im Frühling 1892 erhielt Dr. Felix Adler in New-York eine Einladung, nach Berlin zu kommen und hier Bericht zu geben über die „ethische Bewegung" in Amerika. Derselbe hielt nun am 3. Juli 1892 in Berlin eine Rede, aus der folgende Gedanken mitgetheilt werden mögen:

Die Gründer der „ethischen Vereine" sind der Meinung, dass man nicht auf dem Wege naturwissenschaftlicher Forschung, da diese zu einer mechanischen Weltauffassung führt, zu einem neuen Weltbild gelangen könne, sondern dass man diesen Erfolg nur auf dem Wege einer vertieften und verinnerlichten sittlichen Erfahrung erzielen könne. Wir sind von vornherein nicht antireligiös; wir achten nicht allein jede religiöse Überzeugung, sondern wir hegen die feste Hoffnung, dass es auf dem Wege ethischer Kultur zu einer neuen Weltanschauung, zu einer neuen religiösen Überzeugung kommen wird. Wir beschränken uns einfach darauf, die Forderung sittlicher Bildung zu stellen als die wichtigste und erhabenste Forderung. Wir sind der Meinung, dass heute vor Allem nicht wissenschaftliche Bildung, sondern sittliche Vertiefung betont werden muss.

Die Wohlhabenden haben sich in grosser Anzahl einem krassen Materialismus ergeben. Andere, die von edlerer Art sind, suchen in der Wissenschaft, im Forschen nach Wahrheit den Werth des Lebens. Aber uns ist es wie ein Stern in dunkler Nacht aufgegangen, dass in dem moralischen Streben der Werth des Lebens zu suchen sei. Die Pflicht ist das Rettungsboot, das bereit steht uns aufzunehmen, wenn wir bei diesen oder jenen Glaubensvorstellungen von Zweifeln gequält werden. Der erste Grundgedanke unserer Bewegung heisst nicht: „Thue, was Deine Pflicht und Schuldigkeit ist", sondern: „Suche zu ergründen, was Deine höchste Pflicht und Schuldigkeit ist. Strebe danach, die alten bestehenden Vorschriften mit neuem Geiste zu erfüllen und zu neuen sittlichen Forderungen heranzureifen, die den neuen Verhältnissen und Bedürfnissen unserer Zeit entsprechen."

Der zweite Grundgedanke unseres Vereins ist der von der Unabhängigkeit der Moral. Wir leugnen den Einfluss der religiösen und

philosophischen Anschauungen nicht, wir sind aber der Meinung, dass erst aus dem Handeln selbst die rechte Einsicht in die Prinzipien des Handelns erwächst, dass man auf dem Wege der Erfahrung in die Tiefen der Sittlichkeit eindringen muss. Demgemäss sind wir auch der Ansicht, dass man an jeden Menschen, gleichviel was seine religiösen Ansichten sein mögen, die Forderung stellen darf und soll: „Du sollst gut sein! Du kannst, weil Du sollst!“ Die Kirche verlangt, dass man durch den Glauben zum rechten Handeln komme. Wir aber kehren die These gerade um; wir sagen: „Erst gut handeln! Die rechte Einsicht in die Prinzipien des Handelns wird schon aus dem Handeln selbst erwachsen.“

Der dritte Grundgedanke des ethischen Vereins ist: Die rechte Lebensführung ist eine schwere Kunst und muss durch Übung erlernt werden. Vor Allem ist zu berücksichtigen, dass der Kreis der Pflicht je nach den verschiedenen Lebensaltern und Berufsarten wechselt. Die Mitglieder eines ethischen Vereins theilen sich daher in Gruppen.

a) Die moralische Belehrung der Jugend bildet das Fundament des Vereins. Auch im moralischen Unterricht der Jugend thut eine grosse Reformbewegung noth. Man soll im Lehrgang die rechte philosophische Folge walten lassen, soll einen sittlichen Anschauungsunterricht geben, ehe man sittliche Begriffe entwickelt. Man soll nicht den kindlichen Geist mit Lehrsätzen belasten, für die das Kind noch kein Verständniss hat, sondern mit denjenigen sittlichen Vorstellungen den Anfang machen, die innerhalb des kindlichen Erfahrungskreises liegen.

b) Die zweite Gruppe setzt sich zusammen aus den heranwachsenden Jünglingen und Jungfrauen. In dieser Gruppe ist namentlich die Vorbereitung auf das spätere Berufsleben zu pflegen. Ferner gehört auch die Vorbereitung für den Stand der Ehe hierher. Man klagt viel über die Zunahme der Ehescheidungen. Nun kann diesem Übel auf keinen Fall dadurch abgeholfen werden, dass man den Austritt aus einer unglücklichen Ehe erschwert. Vielmehr kann ihm nur dadurch abgeholfen werden, dass man den Eintritt in die Ehe zu einem Akte edlerer Wahl umgestaltet, der von vollem Bewusstsein aller damit verbundenen Pflichten und Verantwortlichkeiten begleitet ist.

c) Der dritten Gruppe gehören Männer und Frauen an, die in das gereiftere Alter eingetreten sind. Die Pflichten, die hier Gegenstand der Erörterung werden, sind die Pflichten der Eltern gegen ihre Kinder, also die ganze grosse Erziehungsfrage, die Pflichten des Bürgers gegen den Staat und endlich die Pflichten der verschiedenen socialen Klassen gegen einander. Hier sind die verschiedenen social-reformatorischen Bestrebungen zu prüfen. Denn es handelt sich bei der socialen Frage nicht bloss um die Rettung der Armen, sondern auch um die geistige Rettung der Reichen. Die geistige Befreiung und Versöhnung der Besitzenden sowohl wie der Besitzlosen ist das Ziel der socialen Bewegung, aufgefasst vom ethischen Standpunkte aus.

d) Die vierte Gruppe ist die Gruppe der Alten, die ihr Tagwerk vollendet haben und am Abend ihres Lebens stehen. Die Pflichten derselben bestehen namentlich darin, durch weisen Rath, durch gesammelte Erfahrungen denen zu dienen, die noch mitten im Kampfe stehen, durch die Würde ihres Benehmens die Ehrfurcht der Jüngeren zu erwecken und durch angemessene Betrachtung sich auf ihr Ende vorzubereiten.

Es sind noch drei Einwände zu besprechen. Der erste geht dahin, dass der ethische Idealismus der Neuzeit sich in den social-reformatorischen Bestrebungen verkörpert hat, und dass man also seine ganze Kraft für die Lösung der Arbeiterfrage einsetzen müsse. Wir wollen aber den Charakter des Menschen in seiner Totalität erfassen und heben. Durch Ablenkung der Aufmerksamkeit auf die Umgestaltung der äusseren Verhältnisse wird der Verinnerlichung leicht Abbruch gethan. Die Besserung des inneren Menschen wird auch auf die äusseren Lebensbedingungen zurückwirken.

Der zweite Einwand ist der, dass die Kirche ja schon das Werk der sittlichen Erziehung übernehme, und dass deshalb die Gründung besonderer ethischer Vereine nicht nöthig sei. Vor wenig Wochen erklärte nun aber in London eine Versammlung von Geistlichen der englischen Staatskirche: „Wir sprechen oft zu leeren Bänken oder, was noch schlimmer ist, zu tauben Ohren. Viele, die der Kirche angehören, sind nur Scheinchristen, sind Kinder der Welt und streben ganz andern Dingen nach, als ihrem Seelenheile. Und ausserdem giebt es eine grosse Menge, die auch äusserlich mit der Religion gebrochen hat, und auf

die wir allen Einfluss verloren haben. Es muss also etwas geschehen, um die grosse Masse derer, welche die Kirche nicht erreicht, vor sittlicher Versumpfung zu bewahren." — Was nützt es also, wenn man behauptet: Erst müssen die Menschen glauben, ehe sie gut sein können. Viele Menschen, und darunter vielfach die besten, können eben nicht glauben. Aber gut sein wollen die meisten, und nach unserer Auffassung können sie dies auch, vorläufig ohne dogmatischen Glauben.

Der dritte Einwand heisst: Es kann Jeder für sich an der eigenen Vervollkommnung arbeiten, sich selber erziehen. Wozu also ein Verein? Darauf ist zu sagen, dass es ja der Zweck der Moral ist, aus seiner Vereinzelung herauszutreten und den Gemeingeist zu pflegen. Was uns Allen noth thut, ist das Bewusstsein, einer Gemeinschaft Gleichgesinnter anzugehören. Mit andern Gleichgesinnten nach Hohem und Edlem zu streben, wirkt erhebend auf das Gemüth, stärkt, stützt und tröstet.

Der innerste Kern unserer Sache liegt darin: Das Heilig-Menschliche wollen wir hüten und pflegen. Wir haben in uns und Andern die Überzeugung aufzubauen, dass wir in dem schöpferisch-sittlichen Streben einen Quell besitzen, aus dem uns ewig Kraft und Trost fliesst, dass, wenn auch alle Orakel verstummen, die Gottheit, die in unserer eigenen Brust wohnt, ihre Stimme uns nie versagen wird. —

Am 19. Oktober 1892 fand darauf in Berlin eine konstituirende Versammlung von Freunden der „ethischen Kultur" statt. Aus den Satzungen, welche hierbei aufgestellt und angenommen wurden, sei Folgendes kurz mitgetheilt:

1) Der Zweck der Gesellschaft ist: im Kreise ihrer Mitglieder und ausserhalb desselben als das Gemeinsame und Verbindende, unabhängig von allen Verschiedenheiten der Lebensverhältnisse, sowie der religiösen und politischen Anschauungen, die Entwickelung ethischer Kultur zu pflegen.

2) Als Mittel zur Erreichung dieses Zweckes sollen dienen:

a) Veranstaltungen zur Hebung der ethischen Jugenderziehung in allen ihren Stufen und zur Pflege des wahrhaft Menschlichen und Gemeinsamen im ethischen Unterricht, unabhängig von den trennenden Lehren der religiösen Konfessionen und der Parteien.

b) Veranstaltungen von Vorträgen und Besprechungen über ethische Forderungen und Probleme im Kreise der Mitglieder und Pflege der weihevollen Einwirkung von Wissenschaft und Kunst auf die weitesten Kreise des Volkes.

c) Verbreitung von ethisch förderlichen Erörterungen durch Bücher, Zeitschriften, Flugblätter, Zeitungsartikel etc.

d) Betheiligung an der Hebung der Lebenslage der ärmeren Volksschichten, sowie an dem Schutze und der Hilfe für alle Leidenden und Bedrängten gegen jede Art von Unglück und Unrecht. —

M. gel. Brr! Wir haben hier wieder einmal eine kräftige Regung des deutschen Idealismus vor uns, wie er sich z. B. in den Jahren 1840—52, wenn auch auf anderem Gebiete, regte. Es bleibt nun abzuwarten, welche Früchte diese Bewegung hervorbringen wird. Jedenfalls ist die Bewegung hinsichtlich der in der Einleitung geschilderten socialen Gebrechen unserer Zeit, die ja nicht wegzuleugnen sind, freudig zu begrüssen und ihr ein guter, recht guter Erfolg zu wünschen.

Wenn wir nun auch Manches hiervon von unserem mrischen Standpunkte aus für verbesserungsfähig halten müssen, so ist in den Ihnen mitgetheilten Sätzen doch auch Vieles vorhanden, dem wir unsere Zustimmung nicht versagen können.

Auch wir müssen anerkennen, dass das Wohlsein im Staate und sonst überall das Wohlhandeln zur Voraussetzung hat. Auch wir halten es für heilige Pflicht, unser eigenes Leben in Allem, was daran unrecht ist, zu reformiren und mit aller Kraft Alles zu thun, um unseren Mitmenschen aus der traurigen Lage, in welche sie gerathen sind, emporzuhelfen. Auch wir wissen und bekennen, dass die richtige Lebensführung eine schwere Kunst ist und dass hierbei die Kirche allein nicht zu helfen vermag. Auch wir stimmen in die Forderung ein, dass der moralische Jugendunterricht einer Reform bedürftig ist. Auch wir hoffen auf eine neue Weltauffassung und auf eine allgemeine religiöse Überzeugung. Aber dem werden Viele unter uns nicht beistimmen können, dass hierbei die wissenschaftliche und religiöse Bildung der ethischen hintenangesetzt werden soll. Die Wahrheit beruht, wenigstens nach meiner persönlichen Überzeugung, darin, dass hierbei die wissenschaftliche, religiöse und ethische Bildung, natürlich auf vernünftiger, psychologischer Basis, Hand in Hand gehen muss.





Ein Held der Barmherzigkeit.

Auszug aus No. 72 der officiellen Zeitung des Gross-Orients von Spanien.

Madrid, den 30. Januar 1894.

Unbestreitbar ein Held der Barmherzigkeit ist unser hervorragender Br des 33. Grades, der sehr ehrw. Mstr. v. St. der sehr ehrw. Loge „Amigos de la humanidad“ — Freunde der Menschlichkeit — im Or. Gijon, Spanien — Br Juan Emeterio de la Fuente. Glücklich die Loge, welcher Brr wie de la Fuente uud Nicanor Alonso angehören.

Vor wenigen Wochen berichteten wir mit Jubel und unschätzbarer Freude über einen Akt der Liebe und Ehrenhaftigkeit, welchen dieser hochverehrte Br beging. Heute haben wir die unendliche Genugthuung, eine Serie verdienstvoller Thaten dieses Brs Fuente zu verzeichnen, welche nicht allein die Loge, welche er leitet, sonderu auch den Gross-Orient, unter dessen Führung diese arbeitet, in hohem Grade ehren und allen Brr Frmrn als leuchtende Vorbilder dienen können.

Bevor unsere Zeitung diese Thaten zur Kenntniss ihrer Leser bringt und dadurch das bereits früher gegebene lebhafte Zeugniss der hohen Werthschätzung unseres Brs Juan Emeterio de la Fuente bestätigt, haben schon verschiedene profane Zeitungen über dieselben berichtet, und den edlen Gesinnungen, welche diesen hervorragenden Br Frmr zieren, sowie seiner Ausübung einer unerschöpflichen Barmherzigkeit, welche einem von reinster Menschenliebe erfüllten Herzen entspringen, ihre hohe Anerkennuug gezollt.

Die geachteten in Santander erscheinenden Zeitungen: „La voz montañesa“, „El Atlantico“ und „El Heraldo“ bezeugen mit Bewunderung und Dankbarkeit die von unserem Br in jener Stadt geübten barmherzigen Werke, deren unglücklichen Bewohnern er Trost und Hülfe brachte. „El Correo de Cantabria“ widmet ihm einen langen Lobartikel, worin mit Worten der innigsten Anerkennung seiner heldenhaften und uneigennützigen Werkthätigkeit während seiner dortigen Anwesenheit tief gefühltem Dank Ausdruck verliehen wird. Die Lobeserhebungen, welche die profane Welt unserm hochverdienten Br widmet, erfreuen uns über alle Maassen, insbesondere aber das Beispiel, welches er durch Thaten der Uneigennützigkeit und Opferwilligkeit zu Gunsten des Gemeinwohles giebt, und welches alle wahrhaft mrischen Gewissen erleuchtet, leitet und belehrt.

Wir, die wir dafür kämpfen, dass alle Frmr danach streben, die reinste Moral, welche wir lehren, durch Beispiele zu erhöhen, indem wir im profanen Leben die heilsamen Lehren der Frmrei üben, empfinden unendliche Freude, wenn Brr wie de la Fuente durch hervorragende Thaten diese heiligsten Ideale unterstützen. Br J. E. de la Fuente beantragte in seiner Loge eine Subskription zu Gunsten der Unglücklichen in Santander, seiner Geburtsstadt, und sammelte 1000 Pesetas (Francs). Nicht zufrieden mit diesem Resultat, unternahm er, unterstützt durch seine Stellung als Geistlicher, seinen Ruf und seine Bekanntschaften in Deutschland einen mit Enthusiasmus durchgeführten Zug zu Gunsten der unglücklichen Opfer in Santander, durch welchen er ca. 4000 Pesetas zusammenbrachte, welche er persönlich unter die von der Explosion des Dynamits in dem Dampfer „Machichaco“ Geschädigten vertheilte. Er erzielte nicht alleiu diese ansehnliche Summe, sondern veranlasste auch durch seine zur Mildthätigkeit anregende Stimme Viele zur Einsendung von Hülfsmitteln. Diese edle, fromme und uneigennützige Handlung entspricht seinem ganzen, die Thränen der Unglücklichen zu trocknen gewidmeten Lebenslauf. Obgleich wenig mit Glücksgütern gesegnet, daher nicht in der Lage, grössere Summen herzugeben, wissen sein gutes Herz und seine bewunderungswürdige Thatkraft die richtigen Wege zu finden, auf welchen er die Mittel zur Befriedigung seines heissesten Wunsches erlaugt, der leidenden und weinenden Menschheit Gutes zu thun. Wo er das Unglück seine Mitmenschen niederdrücken sieht, nähert er sich mit brennender Nächstenliebe, seine ganze Thätigkeit anwendend, um das Übel zu lindern und die Weinenden zu trösten.

Schon im Jahre 1881, als er in Basel studirte, erhob er seine Stimme der Mildthätigkeit in Veranlassung einer Überschwemmung in Sevilla, um durch die Zeitungen, in Studentenversammlungen und überall barmherzige Menschen anzurufen, den Opfern der Überschwemmung in der andalusischen Hauptstadt zu Hülfe zu kommen. Durch sein edles Unternehmen erzielte er die schönsten Resultate und erwarb er sich ein königliches Dankschreiben Alfonso's XII., welches ihm nebst dem Kreuze des Ordens „Isabel la Católica“

durch den spanischen Gesandten in Bern überbracht wurde.

Als im Jahre 1884 ein furchtbares Erdbeben viele Ortschaften der Provinzen Granada und Malaga zerstörte, die Bewohner mit Angst und Schrecken erfüllte, die Erderschütterungen andauerten, und Niemand in seiner Behausung aus Furcht, ahnungslos unter Trümmern begraben zu werden, zu bleiben vermochte, veranlasste unser Br de la Fuente, damals in Boabdil ansässig, gar Viele zur Erbauung improvisirter Hütten. Er selbst baute sich eine solche schwache Hütte und schrieb darin in Gegenwart seiner Frau und seiner Kinder, in Ermangelung eines Tisches auf einem Sessel Artikel über Artikel, um die Spanier zur Hülfeleistung aufzufordern; auch brachte er alle seine Bekanntschaften in Bewegung, schrieb nach der Schweiz, nach Deutschland, Schweden und Finnland, und die Nächstenliebe dieser Länder entsprach seiner Aufforderung durch Zusendung namhafter Summen. Mit diesen besuchte er die zerstörten Ortschaften, erkundigte sich nach der Armuth der Unglücklichen mit grossherzigem Interesse, gab ihnen Hülfe, Nahrung und Kleidung, verschaffte ihnen Obdach und Mittel zum Wiederaufbau der zerstörten Wohnungen. Wahrlich ein schöner Erfolg der segensreichen Wirksamkeit unseres sehr ehrw. Brs Juan Emeterio de la Fuente! Als später die Cholera ihren Einzug in die vom Dorro und Xenil umspülte schöne poesiereiche Stadt Granada hielt, zeichnete sich unser Br dadurch aus, dass er die Cholerakranken in den ärmsten Stadttheilen aufsuchte, allen Hülfe und Beistand brachte und tröstenden Balsam der Hoffnung und des Glaubens den zerrütteten Herzen und Seelen einflösste. Ein sicher heldenmüthiges Unternehmen im Kampfe gegen diese wüthende und schmutzige Epidemie, durch welches er sich die Belobung der öffentlichen Blätter und den Titel „Held der Barmherzigkeit" erwarb unter Aufforderung an die Regierung, ihn in den Civil-Orden der „Beneficencia" aufzunehmen.

Während der Überschwemmung von Consuegra und Almeria unternahm Br de la Fuente eine Sammlung in der von ihm geleiteten Loge in Gijon, und da ihm die erhaltene, obgleich ansehnliche Summe zu gering schien, veranlasste er die Ernennung einer Wohlthätigkeits-Kommission, welche von Haus zu Haus ging, um Unterstützungen [illegible] Opfer der Überschwemmung zu erbit[illegible] [illegible]agirte ein Musikchor, arrangirte ein Konzert unter Mithülfe anderer wohlthätiger Seelen, welches einen Überschuss von ca. 1200 Pesetas ergab, und veranlasste die Spendung vieler Kleidungsstücke und Betten, welche unter die Hülfsbedürftigen vertheilt wurden.

Bei Aufzählung dieser vielen verdienstvollen Werke unseres sehr ehrw. Brs Juan Emeterio de la Fuente widmen wir ihm unsere vollkommene Hochachtung, begrüssen ihn mit dem ganzen Erguss unserer vertrauenden Zuneigung, und indem wir ihn mit Freuden des lebhaftesten Ausdruckes unserer innigsten Freundschaft versichern, wünschen wir ihm Frieden, Gesundheit und Glück in allen seinen ferneren Unternehmungen zu seinem und der Menschheit Wohle, welcher er in so bewunderungswürdiger Weise zu dienen versteht. Lob unserm vortrefflichen Br Juan Emeterio de la Fuente, Lob dem Helden der Humanität!

Aus dem Logenleben.

Jahresberichte.

Aus dem Jahresbericht der Loge Johannes der Evangelist zur Eintracht im Or. Darmstadt für 1893/94. Wenn wir, rückwärts blickend, die Arbeit des verflossenen Maurerjahres an unserem geistigen Auge nochmals vorüberziehen lassen, so dürfen wir sagen, dass die Thätigkeit unserer Bauhütte — dieses Mal unter der trefflich bewährten Leitung des neugewählten Mstrs. v. St. Br Förmes — lobenswerthen Fleiss erkennen liess und erfreuliche Erfolge zu Tage förderte. In zusammen 23 obligatorischen Arbeiten wurden von 22 Brrn im Ganzen 29 Zeichnungen geliefert, während ausserdem in einer zur Feier des Jahresschlusses abgehaltenen Schwesternloge der Redner Br Pfaff einen Vortrag hielt. Die Arbeiten liessen theilweise hervorragendes Können, durchweg aber ein tüchtiges Streben der Brr, welche an's Reissbrett berufen waren, erkennen.

Unter den stattgehabten Logenarbeiten ist das Sommer- und Winter-Johannisfest und die Jahresschlussloge mit Schwestern zu erwähnen.

Der Schwestern-Verein „Caritas" übte auch im verflossenen Mrjahre eine erspriessliche Wirksamkeit im Sinne praktischer Nächstenliebe, indem er 16 arme, in der Wiedergenesung begriffene Kranke durch Zuweisung von Lebensmitteln unterstützte und 36 arme Kinder zu Weihnachten reichlich beschenkte.

Die Zinsen der Hähnle- und Hügel-Stiftung wurden bestimmungsgemäss verwendet.

Im Personalbestand der Loge ist ein kleiner Zu-

wachs zu verzeichnen. Von unseren aktiven Mitgliedern sind 4 in den e. O. abgerufen worden, während 2 weitere die Loge freiwillig deckten. Dagegen wurden 3 Brr durch Aufnahme und 4 Brr durch Anschluss unserer engeren Brkette angereiht. Durch den Tod wurde ferner unser Ehrenmitglied Br Heck (Mainz) aus unserer Kette gelöst; dagegen wurde dem um die K. K. verdienten Br Bömper in Mainz aus Anlass seines 25jährigen Maurer-Jubiläums die Ehrenmitgliedschaft unserer Bauhütte verliehen. Von unseren ständig besuchenden Brrn ist einer gestorben, während 2 von auswärts hierher gezogene Brr Annahme als ständig besuchende Brr suchten und fanden.

Im Laufe des Jahres hatte die Loge Veranlassung, ihre Brr Wünzer und Wilhelm Harres für ihre hervorragenden Verdienste um unsere Bauhütte zum Ehren-Meister bezw. zum Ehren-Archivar zu ernennen.

Als Personalbestand ergiebt sich sonach für Ende Juni 1894: 138 aktive Mitglieder (76 Meister, 36 Gesellen, 26 Lehrlinge), 13 Ehrenmitglieder, 16 ständig besuchende Brr, und 2 helfende Brr, 169 Brr im Ganzen.

An selbständigen Zeichnungen gelangten im I. Gr. zum Vortrag: Br Förmes: Drei Wünsche zur Wiederaufnahme der Arbeit. Br Zernin: Zweck, Wesen und Form frmrischer Zeichnungen. Br Schmierer: Die Loge, ein Bild der geeinten Menschheit. Br Zipperer: Freimaurerei und Kirche. Br Zernin: Welche Forderungen stellen Kopf und Herz an die Freimaurerei. Br Esselborn: Eine Allegorie aus dem Spanischen des Martino Caprello. Br Pfaff: In welcher Weise können die Schwestern uns unterstützen in der Arbeit zur Erreichung der Ziele, die sich die Maurerei gesteckt hat. (Schwesternloge.) Br Knispel: Des Maurers Reise zum Licht. Br Pfaff: Johannes der Evangelist, sein Bild, unser Logenzeichen. Br Egenolf: Bedeutung und Aufgabe der mrischen Presse. Br Kahlert I: Innere Feinde der Frmrei. Br Kahlert II: Die Arbeit des Lehrlings. Br Geuter: Der Werth der symbolischen Lehrweise. Br Köhler: Die Loge, eine Stätte sittlichen Ernstes, wahrer Freiheit, wahrer Eintracht. Br Anton: Die Bibel, das erste grosse Licht. Br Arnold: Der Hammer in seiner symbolischen Bedeutung. Br Hemmerde: Die Geheimnisse der Frmrei. Br Förmes: Johannisfestrede. Br Pfaff: Festzeichnung zum Johannisfest.

Die verschiedenen Kassen befinden sich in günstigen Verhältnissen. Möge der Segen des A. B. A. W. auch ferner auf den Arbeiten der gel. Bauhütte ruhen!

Allgemeine maurerische Umschau.

Hamburg. Wie wir aus dem Bericht der Grossloge über die Allgemeine Festloge zur Feier des Johannisfestes ersehen, wird beabsichtigt, am 3. November d. J. die 150jährige Wiederkehr des Tages, an welchem der Reformator des Bundes, Br Friedrich Ludwig Schröder, das Licht der Welt erblickte, durch eine der Bedeutung des Tages entsprechende Festarbeit zu begehen.

Belgien. Br August Couvreur †. Der Grand Orient de Belgique theilt mit, dass sein ehemaliger Grossmeister, der Publicist und Parlamentarier Br August Couvreur in Brüssel i. d. e. O. abberufen worden. Der heimgegangene Br war seit 1875 Vertreter der Grossen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln bei dem Grossorient von Belgien, und ist in dieser Eigenschaft stets bestrebt gewesen, die gegenseitigen Beziehungen der beiden Grosslogen immer inniger zu gestalten. Im profanen Leben widmete er dem Volksschulwesen ein besonderes Interesse. Er war Präsident des Exekutiv-Comités des internationalen Kongresses für Unterrichtswesen, welcher im Jahre 1880 in Brüssel stattfand, und suchte das in Deutschland so überaus segensreich wirkende Institut der Ferienkolonien auch in Belgien einzuführen. Die Grosse National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln wird dem geliebten Br Couvreur stets ein treues und dankbares Andenken bewahren. (B. Bl.)

— Auf Veranlassung der Gr.-L. in New-York soll in Frankreich mit Genehmigung des Gr.-Or. eine sogenannte Reiseloge begründet werden, damit amerikanische Brr, welche sich in Frankreich befinden, Gelegenheit haben, eine amerikanische Loge zu besuchen und so mit der heimathlichen Frmrei in engerer Beziehung zu bleiben.

Verfehltes Unternehmen. Auf Veranlassung der Loge „La charité“ sollte in Amsterdam eine Vereinigung gebildet werden, deren Zweck es war, die Pflege und Erziehung armer Kinder zu fördern. Das Unternehmen scheint indess etwas zu hastig vorgenommen worden zu sein und wenig Unterstützung zu finden.

Lesefrüchte.

Aus der Alpina. Welch ungeheuerliche Ansichten man noch unter dem Volke von uns hat, haben wir schon wiederholt gehört; neu dürfte einigen unter den Brrn sein, dass in einer Gegend unseres Kantons (St. Gallen) heute noch die Ansicht herrscht, Frmr dürften keine Kirche besuchen, keine Ehe eingehen und keinem Begräbnisse beiwohnen. Auf diese und ähnliche Weise wird durch das Pfaffenthum und dessen Organe das Volk über uns irregeführt, natürlich mit der Absicht, dasselbe so lange als möglich in seiner geistigen Abhängigkeit von der alleinseligmachenden Kirche zu erhalten und jede Aufklärung zu hintertreiben.

Es giebt ja freilich Broschüren und Bücher, die die Frmrei in ihrem wahren Lichte darstellen, aber wie Viele lesen diese, während die Verleumdungen in der Tagespresse Jedem zugänglich sind und in's Haus getragen werden?

Ich bin weit entfernt davon, einer Zeitungspolemik mit einer „Ostschweiz“ oder ähnlichen Blättern das Wort zu reden, aber ich meine doch, es sollte in irgend einer, Jedermann zugänglichen Weise den Leuten beigebracht werden können, dass die Angriffe auf uns lediglich auf Erfindung und böswilliger Entstellung beruhen und vor Allem, dass in den Frmrlogen absolut nichts vorkommt, was das Licht des Tages zu scheuen hat.

Der Ultramontanismus kämpft mit allen Waffen und im vollen Lichte der Öffentlichkeit: in Presse, Schule, Kirche und Versammlungen predigt er laut seine Grundsätze, verschafft ihnen trotz deren Verkehrtheit immer mehr Geltung — ich möchte eine solche Taktik durchaus nicht befürworten, aber zwischen diesen und einem gänzlichen Stillschweigen sollte doch ein Mittelweg zu finden sein und ich sehe wirklich keinen Grund, weshalb nicht ein oder mehrere angesehene Tagesblätter geradezu inspirirt werden sollten, regelmässig über die wichtigeren Ereignisse im Leben der schweizerischen Logen zu berichten, von den Angriffen in der ultramontanen Presse und andern Publikationen Kenntniss zu nehmen und dieselben in ruhiger, sachlicher Weise zu widerlegen. Schwer kann letzteres nicht werden, denn jeder Frmr weiss, dass Alles, was er oder der Bund im Allgemeinen thut oder thun will, an's Licht der Öffentlichkeit gezogen werden kann, und wer im Recht ist, der darf sich auch einer ruhigen, mässigen Sprache bedienen: nur das Unrecht macht leidenschaftlich!

Warum sollte es z. B. in der Schweiz nicht allbekannt sein, dass viele unserer hervorragendsten Gelehrten, Staatsmänner, ja Mitglieder der obersten Landesbehörde unserem Bunde angehören? Ich gestehe, dass ich eine gewisse Art Beschämung empfinde über die Vorsichtsmaassregeln, mit denen z. B. die Ausgabe eines Mitglieder-Verzeichnisses der schweizerischen Logen umgeben wird.

Man hat das Gefühl, als gehöre man einer Gesellschaft an, welche Gründe hat, ihre Existenz und die Namen ihrer Mitglieder zu verbergen, als müsste man sich schämen, ein Frmr zu sein und sich als solchen zu bekennen. Dass eine solche Diskretion in früheren Zeiten ihren guten Grund gehabt hat, bestreite ich nicht, aber heutzutage, wo doch, Gott Lob, in den meisten Ländern die freie Meinung gewährleistet ist, sollte diese Geheimnisskrämerei entschieden nicht mehr existiren. Was den Bestand der einzelnen Logen, deren Oberhäupter und den Antheil, den die Frmrei an besondern gemeinnützigen Fragen nimmt, anlangt, so sollte die Diskretion darüber nachgelassen oder ganz aufgehoben werden, ein Jeder, sei er Bundesrath, Seelsorger, Kaufmann oder gewöhnlicher Privatmann, soll ohne Scheu sagen dürfen: Ja, ich bin Frmr, ja, der und jener ist auch Frmr, ja, die schweizerische Frmrei nimmt in dieser und jener Frage einen solchen Standpunkt ein und ist bereit, denselben zu vertheidigen. Dann wird der Kampf unter günstigeren Verhältnissen geführt werden, dann wird man uns nicht mehr vorwerfen können, dass wir im Dunkeln arbeiten und uns fürchten, unsern vornehmsten Kämpen auch nur zu nennen! Gewiss ist das unter unparteiischen und uns wohlwollend gesinnten Leuten gegen uns herrschende Vorurtheil zum grössten Theil in dem Geheimniss zu suchen, in welches wir uns hüllen und zu dem nach unserer Ansicht gar kein Grund vorhanden ist!

Der Kern der Sache liegt eben darin, dass die profane Welt der externen Thätigkeit der Logen eine weit übertriebene Bedeutung zumisst, dass sie nicht begreift oder nicht begreifen will, dass die Frmrei ihre Ziele nicht durch hinterlistige oder gar gewaltsame Mittel zu erreichen sucht, sondern von innen heraus auf die Gemüther und Herzen der Menschen zu wirken trachtet und dass ihre Ziele nicht den Umsturz, sondern den Aufbau bedeuten.

Darüber sollte die öffentliche Meinung aufgeklärt werden und dies könnte unserer Ansicht nach nicht besser geschehen, als durch die Presse.

Lasst die Leute häufiger in den öffentlichen Blättern etwas über Frmrei lesen, lasst sie erfahren, dass die Angriffe gegen sie mit der grössten Leichtigkeit zurückgewiesen werden können und dass es auch geschieht, lasst sie sehen, dass kein Mitglied es scheut, seine Angehörigkeit zum Bunde offen zu bekennen, und es wird, wenigstens in den Augen unparteiischer Menschen, manches Vorurtheil fallen und mancher Irrthum aufgeklärt werden.

Aphorismen.

Philosophie ist ein ewiger, hoher, tiefblauer Äther, undurchdrungen und endlos. — Aber es giebt eine Afterphilosophie, die Systeme erklügelt, sich in Formen zermartert, die mit todtem Wortkram und hohlen Phrasen sich aufbläht, diese mag man getrost abseit liegen lassen; sie giebt dem Verstande keine Nahrung und dem Geist keine Befriedigung. Ihre Gebäude sind ohne äusseren Glanz und ohne inneres Leben.

Bechstein.

Verlag von [illegible] A. Müller in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 38. Sonnabend, den 22. September. 1894.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Deutschland als Retter in der Noth!

Von Br Theodor Doering in Dessau.*)

Unverkennbar leidet unsere Zeit an schweren Schäden. Nicht einer einzelnen Klasse von Menschen kann man die Schuld daran zuschreiben, sondern wir Alle sind schuld daran, Niemand thut in vollem Maasse seine Schuldigkeit. Es ist daher auch des Frmrs Pflicht, dazu beizutragen, dass die Schäden beseitigt oder wenigstens gemindert werden. Wenn ich mir gestatte, in nachfolgender Betrachtung Vorschläge zu machen, wie den Schäden abzuhelfen sei, so bin ich nicht der Meinung, dass, wenn die Vorschläge Berücksichtigung finden, dadurch die Schäden sofort beseitigt würden. Aber ich glaube, dass, wenn die Vorschläge, deren Beurtheilung ich den geliebten Brrn unterstelle, in Ausführung gebracht würden, eine Umkehr zum Bessern in unseren Zeitverhältnissen eintreten würde. Es wird unvermeidlich sein, das politische Gebiet von dem allgemein menschlichen Standpunkte, nicht von einem bestimmten politischen Parteistandpunkte aus zu berühren und ich werde versuchen, die Gesichtspunkte aufzustellen, die für den Frmr, der ja auch an den politischen Bestrebungen sich zu betheiligen hat, maassgebend sein dürften. Der etwaige Einwand, dass die freie Erörterung politischer Fragen mit der Forderung unseres Bundes, alle politischen Angelegenheiten von der Thätigkeit des Bundes auszuschliessen, im Widerspruch stehe, würde nicht stichhaltig sein, denn diese Forderung ist ja an den Bund als solchen gerichtet, nicht aber an den einzelnen Br als Staatsbürger und zweifellos auch nur dahin zu verstehen, dass der Frmrbund prinzipiell an dem allgemeinen öffentlichen Kampfe in politicis nicht Theil zu nehmen habe. Das Gebot dieses Fernhaltens von der Politik darf entschieden nicht so ausgelegt werden, als sei es jedem Frmr verboten, seine Anschauungen über den Staat und dessen Einrichtungen auszusprechen und zur Geltung zu bringen. Das wäre ein Verbieten und Abschneiden jedes freien Wortes, das wäre eine dem Mrthum unwürdige Unterwürfigkeit und Knechtschaft.

Wie die Frmr nur eine Sprache sprechen, die der Liebe, nur eine Religion üben, die der Duldung, so treiben sie auch nur eine Politik, die der Versöhnung, und diese gerade ist der Kern der nachstehenden Darlegung.

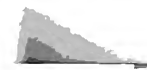
Unter den vielen Schäden der Gegenwart sind es namentlich zwei, welche von hervorragender Bedeutung sind: die Bestrebungen der Socialdemokratie und Anarchie und der Zustand des bewaffneten Friedens, in welchem Europa sich befindet. Ein Theil der Socialdemokratie und die Anarchie beabsichtigen, die jetzt bestehende Rechtsordnung auf verbrecherischem Wege mit Gewalt umzustürzen, und die fortwährende Kriegsbereitschaft der europäischen Staaten ist eine schwere, im Laufe der Zeit den Völkern unerträglich werdende Last. Es fragt sich, giebt es

*) Indem wir diesen zeitgemässen Artikel eines hochverdienten Brs den Brrn vorlegen, überlassen wir es ihnen selbst, die einzelnen Vorschläge zu erwägen und zu beurtheilen. D. Red.

kein Mittel, um diese schweren Übel zu beseitigen? Das Strafgesetz ist nicht genügend, um die Verbrechen der Socialdemokratie und namentlich der Anarchie zu beseitigen. Der Strafrichter kann das Verbrechen bestrafen, nachdem es verübt ist. Diese Bestrafung hindert aber nicht, dass neue Verbrechen geplant und ausgeführt werden. Die Socialdemokratie und Anarchie haftet nicht bloss an den einzelnen Individuen, sondern ist eine Richtung der Zeit, die immer wieder neue Anhänger findet und nicht eher ruht, bis sie ihr Ziel erreicht hat, oder der Boden, aus welchem sie hervorgeht, ihr entzogen wird. Selbst die wachsamste Polizei ist nicht im Stande, ihren Verbrechen vorzubeugen, weil ihre Kontrolle nicht so tief eindringen kann, um den Entschluss, der in dem Gemüthe des Anarchisten zum Verbrechen treibt, zu erkennen. Gegen die Grossstaaten, die sich in Kriegsbereitschaft halten und den Völkern dadurch eine ungeheure Last auferlegen, ist das Gesetz ohnmächtig. Als wirksames, durchgreifendes Mittel gegen beide Übel, wie auch gegen manche andere Übel zeigt sich uns die Rückkehr zum Idealismus, welchem das Menschengeschlecht in den letzten Zeiten zum Theil den Rücken zugekehrt hat.

Die Selbstsucht, die Quelle, aus welcher alle Übel für das Menschengeschlecht hervorgehen, muss überwunden oder wenigstens gemindert werden und das Menschengeschlecht idealen Zielen wieder zustreben. Als Führer und Leitstern auf diesem Wege hat die Vorsehung dem Menschen das rechtliche Bewusstsein, das Recht und das religiöse Bewusstsein, die Religion beigegeben. Das Recht will eine äussere Ordnung herstellen, nach welcher die Menschen miteinander leben sollen. Es strebt dahin, dass Jedem das Seinige zu Theil, Niemand verletzt werde, betrachtet alle Menschen als gleichberechtigt, achtet die Rechtssubjektivität jedes Einzelnen, begünstigt, da es den Willen jedes Einzelnen achtet, die Bestrebungen der Menschen nach Freiheit und legt den Menschen nur solche Beschränkungen auf, die das Beisammenleben der Menschen oder die allgemeine Wohlfahrt nothwendig erfordert. Es strebt nach dem Ideale, welches darin besteht, dass überhaupt kein Unrecht geschieht. Das Ideal ist ohne Grenzen, kennt keine Schranken. Bei den Bestrebungen der Menschen, bei welchen es sich darum handelt, dass praktische Erfolge im Leben e[illegible] werden sollen, [illegible] das Ideal nur dann einen ausreichenden, würdigen Ausdruck in der Aussenwelt, wenn seine Ausführung grosse Dimensionen zur Unterlage hat. So wird man von einem Staate, als dem Träger der Rechtsidee, welcher dieselbe erforderlichen Falls mit Zwang und Gewalt soll durchführen können, nur reden können, wenn er auch Macht besitzt, um seine Angehörigen gegen den Feind schützen zu können. Es würde lächerlich werden, wenn man verlangen wollte, dass ein kleiner oder mittlerer Staat zur Herbeiführung eines besseren, idealen Zustandes Krieg führen sollte. Anders ist es bei den Bestrebungen der Menschen, bei denen es sich darum handelt, die Wahrheit zu erforschen oder Produktionen der Phantasie hervorzurufen. Auch in der Hütte kann der Dichter seine poetischen Gebilde schaffen, der Philosoph sein System aufstellen, der Gelehrte seine Forschungen anstellen, der Komponist seine Werke komponiren. Für die Bestrebungen der Wissenschaft und Kunst, wenn sie auch der ganzen Menschheit gelten und ihr zum Segen gereichen sollen, genügt auch der geringste Raum. Aber die Bestrebungen des Menschengeschlechts, eine rechtliche Ordnung herzustellen, gehören zu den Bestrebungen, die für grosse Dimensionen berechnet sind. Das Recht strebt nach dem Ideal, welches ohne Grenzen ist und will diesem entsprechend möglichst alle Menschen umfassen. Es will allgemeine Normen aufstellen, die möglichst von Dauer sein sollen. Solche Normen werden nur für grosse Gemeinschaften aufgestellt. Kleine Gemeinschaften, die nur ein ephemeres Dasein fristen, bedürfen solcher Normen nicht. Das Recht strebt nach Wahrheit, welche nur im Kampfe der Geister nach Austausch verschiedener Ansichten gefunden werden kann. Um eine Rechtsnorm aufzustellen, ist daher erforderlich, dass alle geistigen Potenzen und Faktoren hierzu mitwirken. Von grosser Bedeutung ist in unserer Zeit die öffentliche Meinung. In einer grossen Gemeinschaft giebt es eine solche, die in Gemeinschaft mit der Regierung und der Bundesvertretung an Aufstellung der Rechtsnormen segensreich sich betheiligen kann. Das Recht verlangt ferner eine starke Hand, die seine Forderungen erforderlichen Falls mit Zwang und Gewalt durchführt, falls es nicht bloss ein Recht auf dem Papiere bleiben soll. Eine grosse Gemeinschaft steht in Betreff der Bildung auf der Höhe der Zeit und besitzt die Macht, ihre Angehörigen [illegible]





Zielen zuzuführen und ihnen im Rathe der Völker einen ehrenvollen Platz zu sichern. Die Achtung, die das Recht geniessen soll, verlangt ferner, dass es möglichst wenig Rechtsquellen giebt. Das Ideal soll möglichst nur Einen Ausdruck erhalten. Daraus geht hervor, dass ein rechtliches Bewusstsein sich nur in einer grossen Gemeinschaft entwickeln und zur Geltung gelangen kann, und nur in einer grossen Gemeinschaft ein Recht vorhanden ist. Nun ist zwar nicht zu erwarten, dass das ganze Menschengeschlecht, sämmtliche Völkerschaften, unter Einem Rechte sich zusammenfinden. Es ist vielmehr natürlich, dass bei den verschiedenen Völkerschaften ein verschiedenes rechtliches Bewusstsein sich entwickelt, worauf der Charakter, die Bildung, die Geschichte u. s. w. der Völkerschaften von grossem Einflusse sind. Aber es liegt in der Natur des Rechts, dass es weitere Spaltungen, als die durch Verschiedenheit des Charakters etc. der Völker nothwendig hervorgerufenen, zu seiner Existenz und Geltung nicht veranlasst. Solche weitere Spaltungen sind vielmehr seinem Wesen und Zweck widersprechend. Daraus folgt, dass ein rechtliches Bewusstsein nur in einem Grossstaate sich entwickeln kann, Recht nur in einem Grossstaate vorhanden ist. Daher giebt es ein deutsches, englisches, französisches, russisches u. s. w. Recht. Das in einem Grossstaate sich entwickelnde und zur Geltung gelangende Rechtsbewusstsein will eine allgemeine Norm aufstellen mit der Absicht, dass dieselbe allgemeine Geltung erhalte. Dieses Rechtsbewusstsein soll die alleinige und ausschliessliche Quelle des Rechts sein.

In neuerer Zeit hat man denn auch die Überzeugung gewonnen, dass in Deutschland ein rechtliches Bewusstsein sich entwickeln müsse und als Quelle des Rechts zur Geltung komme. So hat das deutsche Reich für seinen Bereich viele allgemeine Gesetze gegeben, so z. B. das Handelsrecht, Wechselrecht, Strafrecht, den Strafprozess, das Gerichtsverfassungsgesetz u. s. w. Seit Jahren ist man damit beschäftigt, auch ein allgemeines deutsches Civilrecht aufzustellen, damit die Angehörigen des deutschen Reichs auch in rechtlicher Beziehung einer vollständigen innerlichen Einigung und Einheit sich erfreuen. Nach seiner Herstellung wird das im deutschen Reiche sich entwickelnde deutsche Rechtsbewusstsein alle Gebiete des Rechts einheitlich geregelt haben. Tief in das Herz des Menschen ist das Verlangen nach Gerechtigkeit hineingelegt. Es muss daher dafür gesorgt werden, dass das Recht zur Geltung gelange, gleiches Recht für Alle eintrete, Jeder den Schutz des Gesetzes geniesse und eine gerechte Vertheilung der Steuern stattfinde. Das deutsche Reich trägt den Charakter eines Grossstaats an sich. Der Angehörige des deutschen Reichs hat Anspruch auf Gerechtigkeit. Sie wird dem Geiste und der Bildung des deutschen Volkes entsprechend besser geübt werden können, wenn innerhalb des deutschen Reiches ein deutsches Recht gilt. Dann wird die Majestät des Rechts in voller Glorie erscheinen und Jedermann sehen: „Es giebt eine möglichst vollkommene Gerechtigkeit auf Erden!“ Diese Erkenntniss wird aber von unberechenbar grosser Bedeutung sein. Man wird dann sehen, dass das deutsche Reich zum Idealismus sich emporgeschwungen hat, dass vor dem Gesetze völlige Gleichheit herrscht, Jeder sich rechtlich und wirthschaftlich frei bewegen kann, Jeder ohne Ansehen der Person den Schutz der Gesetze geniesst, Jeder gerecht besteuert wird und nur soviel Steuern aufgebracht werden, als die Verwaltung des deutschen Reichs und der deutschen Einzelstaaten unumgänglich erfordert, das deutsche Reich nebst den Letzteren in Nothfällen für die Armen, Hülflosen und Bedrängten eintritt und die Rechtssubjektivität eines Jeden geachtet und geschützt wird. Ein solcher Rechtszustand, welcher hoffentlich bald erreichbar ist, wird allgemeine Befriedigung hervorrufen. Jeder wird einsehen, dass das deutsche Reich und die einzelnen deutschen Bundesregierungen thun, was irgend in ihren Kräften steht. Das Verlangen des menschlichen Herzens nach besserer Gerechtigkeit würde befriedigt sein. Der grösste Theil der jetzigen Unzufriedenheit und Verstimmung würde beseitigt werden. Das deutsche Reich würde als Vorbild in alle Welt hinausleuchten. Die Wahrheit besitzt eine ausserordentliche, Alles besiegende Macht, wie wir unter Anderem an der Verbreitung des Christenthums recht deutlich erkennen. So würde das Beispiel des deutschen Reichs bei den übrigen Mächten bald Nachahmung finden. Würden sie seinem Beispiele folgen, was anzunehmen ist, da sie nach denselben höheren Zielen streben, wie das deutsche Reich, so würde die Gerechtigkeit einen grossen Triumphzug über die Erde halten, Zufriedenheit in die Gemüther der Menschen ein-

kehren und Fleiss und Bescheidenheit wieder eintreten. Die Gährung, die in manchen Schichten der Völker tief in den Herzen vorhanden ist und wie ein Vulkan loszubrechen und Feuerschlünde auszuspeien droht, würde beseitigt werden. Den finsteren Mächten, welche auf den Umsturz der jetzt bestehenden Rechtsordnung auf verbrecherischem Wege hinarbeiten, würde der Boden entzogen werden. Die Socialdemokratie und Anarchie würde zu einem kleinen Haufen zusammenschmelzen. Das Menschengeschlecht würde durch diese Feinde nicht mehr beunruhigt werden und könnte auf allen Gebieten seiner weiteren ruhigen Entwicklung nachstreben. Es ist also dafür zu sorgen, dass zunächst ein deutsches Rechtsbewusstsein sich entwickele und zur Geltung komme, dass die Seele des deutschen Volkes in rechtlicher Beziehung gesunde, dass diese Gesundung der Seele auch bei den übrigen Völkern eintrete, damit dadurch die krankhaften Erscheinungen der Socialdemokratie und Anarchie aufhören oder wenigstens auf ein geringes Maass zurückgeführt werden. Es ist dringend erforderlich, dass ein deutsches Rechtsbewusstsein sich entwickele und danach strebe, baldigst zur Geltung zu gelangen. In Zeiten, in welchen eine Umwälzung auf politischem und wirthschaftlichem und anderen Gebieten stattfindet und eine andere Weltanschauung sich Bahn bricht, fehlt es nie an extremen Richtungen. Dem Menschengeschlechte gelingt es nicht, den Weg weiterer Entwickelung einzuschlagen und zu verfolgen, ohne dass einzelne Theile desselben irgend welche Verirrungen dabei begehen und auf Abwege gerathen. Die richtige Bahn, die heilsame Wahrheit kann nur im Kampf der Geister gefunden werden, und das Ziel durch schwere geistige Arbeit, Ausdauer, Selbstlosigkeit und Mässigung erreicht werden. Ausserdem benutzen unlautere Elemente, welche vor keinem Mittel zurückscheuen, solche Entwicklungsperioden, um ihre finsteren, eigennützigen Pläne auszuführen. Auch in unserer Zeit findet eine Umwälzung auf verschiedenen Gebieten statt. Der Polizeistaat soll sich in einen Rechtsstaat verwandeln, der Arbeiterstand dringt auf Anerkennung und Geltung, seine Bestrebungen sind international geworden, Handel und Industrie haben mit Hülfe der Resultate der Naturwissenschaften einen ausserordentlichen Aufschwung genommen, die Verkehrsmittel sind in hohem Grade vermehrt, die materiellen Mittel und die Genusssucht sind in den Vordergrund getreten und der Idealismus mit seinen Geboten ist in den Hintergrund gedrängt. So hat es dahin kommen können, und ist dahin gekommen, dass eine Richtung des Geistes bei einem Bruchtheile der Völker sich entwickelt hat, die nicht nach Freiheit, sondern nach Zügellosigkeit strebt, die das, was der strebsame Mensch als verabscheuungswürdiges Verbrechen erachtet, als eine Heldenthat betrachtet, der das Rechtsbewusstsein verloren gegangen ist und die das für Recht und rühmlich hält, was alle Anderen verabscheuen — die Anarchie. Ihre Anhänger bilden keine politische Partei, denn sie wollen nicht aufbauen, sondern nur zerstören. Ihr Ziel ist der Umsturz der bestehenden rechtlichen und gesellschaftlichen Ordnung auf verbrecherischem Wege. Sie sind keine politischen, sondern gemeine Verbrecher. Sie sind erbitterte Feinde und Gegner des Rechts. Das Recht befindet sich ihnen gegenüber im Zustande der Nothwehr. Das Recht, falls es zur Geltung gelangen will, muss sie zu beseitigen suchen. Da die Anarchisten in ihrem gewaltsamen Vorgehen nicht ruhen, wie wir unter Anderm in der jüngsten Zeit an der Ermordung des Präsidenten von Frankreich, Carnot, gesehen haben und der Fanatismus ihrer Richtung nach weiteren Mordthaten hindrängt, vor nichts zurückschreckt und wie eine acute Krankheit sich darstellt, so muss das Recht sofort mit aller Energie ihnen entgegentreten. Es muss eine Verordnung erlassen, die die Anarchie im Keime erstickt, so dass sie wo möglich nicht dahin gelangen kann, Verbrechen zu begehen. Die betreffende Verordnung würde etwa dahin lauten müssen, dass Jeder, welchem nachgewiesen wird, dass er zu den Anarchisten gehört, zu bestrafen sei. Dieser Ansicht kann man nicht entgegen halten, dass das hiesse: eine Gesinnung, eine Denkungsart bestrafen, und verstosse gegen den bekannten Rechtsgrundsatz, dass Gedanken, Gesinnungen als innere Vorgänge der Seele nicht bestraft werden können. Von wem man die Überzeugung gewonnen hat, dass er Anarchist sei, gegen den liegen äussere Umstände vor, aus denen man jene Überzeugung geschöpft hat. Es ist also bei ihm bei dem blossen Gedanken, bei der innern Gesinnung nicht verblieben, sondern seine Gesinnung ist durch Kundgebungen bereits in die äussere Erscheinung, in die Aussenwelt eingetreten

und hat somit die Grenze überschritten, an welcher die kriminelle Strafbarkeit anfängt und die Strafgerichtsbarkeit des Staates beginnt. Von den Anarchisten hat der Staat in jedem Augenblick einen Angriff zu erwarten, und der Staat ist berechtigt und verpflichtet, von dem Rechte der Nothwehr Gebrauch machend, den Anarchisten zuvorzukommen. Er würde nicht zu rechtfertigen sein, wollte er erst den Angriff abwarten, das Verbrechen verüben lassen und dann erst eingreifen. Diese Anschauung theilt auch die Gesetzgebung des deutschen Reiches, indem sie in dem Gesetz gegen den verbrecherischen und gemeingefährlichen Gebrauch von Sprengstoffen vom 9. Juni 1884, Seite 61 d. R.-G.-Bl. etc. 1884 im § 6 ausdrücklich verordnet: „Haben Mehrere die Ausführung einer oder mehrerer nach § 8 zu ahndender strafbaren Handlungen verabredet oder sich zur fortgesetzten Begehung derartiger, wenn auch im Einzelnen noch nicht bestimmter Handlungen verbunden, so werden dieselben, auch ohne dass der Entschluss der Verübung des Verbrechens durch Handlungen, welche einen Anfang der Ausführung enthalten, bethätigt worden ist, mit Zuchthaus nicht unter fünf Jahren bestraft,“ und hiernach also eine Handlung für strafbar erklärt, ohne dass es zu einem Versuche gekommen ist.

(Schluss folgt.)

Aus dem Logenleben.

Jahresberichte.

Aus dem Jahresbericht der Loge Brkette z. d. 3 Schw. in Zwickau von 1892—94. Das vornehmste Mittel, die Brr zu rechten Mrn zu erziehen und sie anzuregen, auch im Leben draussen echte Mrarbeit zu thun, sind jedenfalls unsere Logenversammlungen mit ihrer den Geist schärfenden und das Herz erwärmenden und den Willen kräftigenden Arbeitsweise. Solcher Versammlungen wurden 32 abgehalten, 31 unter Leitung des Mstrs. v. St. und 1 unter Vorsitz des zugeodn. Mstrs. Br Rauschke. Der Arbeit am r. St. dienten 17 Logen, in deren 6 zugleich die Aufnahme von 13 Brrn und einer die Annahme 1 Brs erfolgte. Von den 4 Festlogen galten 2 der Feier des Stiftungs- und 2 der des Johannisfestes. Am 27. Dezember 1892 versammelte sich die Brschaft und hielt zu Ehren der beiden gel. Brr Herold (†) und Thost I, denen es vergönnt war auf eine 50jährige Mrthätigkeit zurückzublicken, eine Jubiläumsloge ab. 2 Trauerlogen waren dem Andenken von 4 Ehren- und 5 wirklichen, i. d. e. O. eingegangenen Mitgliedern geweiht. Am kub. Stein arbeitete die Brschaft in 3 Logen. Durch sie fand die Beförderung von 10 Brr Lehrlingen statt. Am Reissbret wurde die Meisterschaft in 5 Logen beschäftigt und dabei die Erhebung von 15 Brr Gesellen vollzogen.

In den letzten beiden Jahren kommen, nach den Aufzeichnungen in den Präsenzbüchern, auf eine Versammlung durchschnittlich 45 wirkliche Mitglieder und 8 ständig besuchende Brr, was bei Annahme von 147 wirklichen Mitgliedern einem Durchschnittsbesuch von 32% der gesammten Brschaft gleichkommt.

Fast ausnahmslos wurde die Brschaft in unseren Logenversammlungen durch grössere Baustücke maurerischen oder allgemeineren Inhalts von darbietenden Brrn geistig erhoben und zu mrischem Denken und Thun angeregt. Zweifellos wurde dadurch manches Samenkorn gestreut, das gute Früchte getragen, wenn auch solche nicht nachzumessen und in Zahlen auszudrücken sind, wie dies dem Landmanne möglich ist. Der thätigste Säemann war auch hier wieder der, den Acker unserer Loge wohlbestellende hochverehrte Mstr. v. St. Br Becker I.

Zum Vortrage kamen folgende Baustücke: Br Becker I: Durch Nacht zum Licht in eigner Arbeit; Der Lenz hat Rosen angezündet; Das Himmelfahrtsfest vom mrischen Standpunkte; Mr-Stufen; Parcival; Der Tod; die Vollendung irdischer Wanderung; Gegenseitige Verbindlichkeit der Loge und ihrer Glieder; Leben und Wirken unserer Jubilare Brr Herold und Thost I; Erinnerungen an Br Wieland; Unsre Seele gleicht dem Himmelsbogen; Gott im Herzen, rechtschaffen im Wandel, treu den Brrn; Bedeutung des Charfreitags für die Mstrloge; Goethe's Faust-Sage; Schiboleth; Der fr. M. v. g. Ruf; Natur und Frmrei; Erkenne dich selbst; Gibeon, Jehovah und Makbenak; Wandel im Licht ist Mrpflicht! Die Aufgabe der Mstrschaft; Halte Treue dir selbst, deiner Familie und dem Bunde! Getreu bis zum Tode, mit Beziehung auf den Charfreitag. Br Seume: Die Frmrei und ihre Früchte. Br Rauschke: Ist in unseren Tagen die Frmrei noch am Platze? Br Wünsche: Über das Verhältniss des Brs Goethe zu den Naturwissenschaften; Das Gebet; Entwickelung der Religion. Br Heubner: Die frmrische Johannisfeier (in poetischer Form); Das Ideal der Frmrei; Bischof Dräseke als Prediger und Mr. Br Kietz: Warum bleiben so viel sonst wohlgeeignete Männer unserem Bunde fern? (abgedr. in Frmrzeit. 1892 No. 44). Br Ilisch: Christoph Columbus und seine Entdeckungsreisen. (Zur Vierhundert-Jahrfeier der Entdeckung Amerikas.) Br Brückner: Die 3 Hammerschläge: Gedächtniss, Verstand und Wille. Br Börner: Woher ich komme, wohin ich gehe, weiss ich nicht, von Gott zu Gott

ist unsere Zuversicht. Br Wolf: Was zeigen uns die Blicke: hinab, hinein, hinauf? Br Kretzschmar III: In welcher Beziehung stehen die Formen der Frmrei zum Logenleben? Br Lamprecht: Langsam schreitet der Mensch vorwärts. Br Klemm: Worin besteht des Mrs Lebenskunst? Br Sandmann: Was ist Wahrheit und wie gelangt der Frmr zu derselben? (abgedruckt in Frmrzeit. 1894 No. 20). Br Sander: Die Entfremdung der Stände untereinander und das Schwinden der Achtung vor der ehrlichen Arbeit.

Um die Brschaft mit den verschiedenen mrischen Anschauungen und Strebungen, wie sie in der mrischen Presse zum Ausdruck kommen und sich Geltung zu verschaffen suchen, bekannt zu machen, wurde im Jahre 1883 eine literarische Kommission (bestehend aus drei vom Beamtenrathe auf je 3 Jahre gewählten Brrn, von denen am Schlusse jeden Jahres einer ausscheidet und durch Zuwahl ersetzt wird, und dem jeweiligen Bibliothekar (§§ 68—71 unserer Logenordnung) gewählt. Diese Kommission hat abwechselnd unter ihren Gliedern in den beiden Berichtsjahren an 20 Abenden aus der „Freimaurer-Zeitung“, der „Bauhütte“ und „Latomia“ das Wichtigste den Brrn zur Kenntniss gebracht. Von anderen Brrn gelangten auch Mittheilungen aus dem „Bundesblatt“, dem „Braunschweiger Logenblatt“, dem „Schlesischen Logenblatt“ u. s. w. zur Kenntniss der Brr. Desgleichen wurde über den Hauptinhalt neu erschienener Bücher berichtet. Ausführlich von Br Ilisch über die Geschichte der Frmrei, wie sie Br Findel in seinen neuesten Schriften über Frmrthum aufgenommen hat.

Unser Ehrenmitglied Br Fischer-Gera erfreute im März v. J. durch einen Vortrag über Wesen, Zweck und Ziel der Frmrei.

Der für die Ordnung und Leitung der geselligen Abend-Unterhaltungen niedergesetzte Ausschuss hat in dankenswerther Weise, unterstützt von musikalischen und anderen Brrn, namentlich auch durch die Schw. Luftinen, zur allgemeinen Befriedigung recht wohl verstanden, zwischen heiteren Gesangs-, Musik- und anderen Vorträgen solche des mrischen Ernstes einzulegen.

Abgehalten vom September 1892 bis März 1894 wurden 14 Abend-Unterhaltungen. Dabei: „Mrleben in Mrbildern“ durch br. gef. Überlassung dieses mrischen Melodramas von Br Tauscher in Altenburg und Künstler-Konzert der Brr Elsemann und Ronneburger aus Dresden.

Durch Vorträge erfreuten dabei: Br Kretzschmar III über Stoff und Kraft, insbes. Übertragung der elektrischen. Br Rauschke: „Humanismus“. Br Döhner I: Lebensbild Maria v. Weber. Br Kästner: Altersgrenzen im Rechte. Br Börner: Die Steinkohle. Br Bräuninger: Lebensbild Br Zschokke. Br Morgenstern: Eine Reise nach dem Inneren von Australien (von Melbourne nach dem Paroo). Br Höffner: Kirchenbauten und Genossenschaften der Steinmetzen. Br Ilisch: Der Wald im Dienste der Menschen. Br Thiermann: Erzgebirgische Mundart. Br Sandmann: Die Cigarre (Humoreske). Br Heubner: Der Aeberlausitzer.

In Bethätigung des Bewusstseins, dass alle Brr Frmr eine grosse Kette bilden über das ganze Erdenrund, liess sich unsere Loge angelegen sein, ihre Theilnahme bei freudigen wie betrübenden Ereignissen den Logen anderer Or., natürlich innerhalb gewisser Grenzen, zum Ausdruck zu bringen.

Durch Abordnung des Mstrs. v. St. bez. anderer Brr nahm sie Theil an verschiedenen Logen-Festlichkeiten in Hamburg am 1. Mai, Leipzig am 15. September 1892, Dresden am 6. Januar 1894, Riesa am 18. Februar 1894, Pössneck am 25. September 1892, Gera am 23. Oktober 1892, Freiberg am 31. Oktober 1892, Greiz (25jähr. Stiftungsfest) am 22. Januar 1893, Plauen am 31. Oktober 1893, Glauchau unter Überbringung der Ehrenmitgliedschaft an Br Finsterbusch am 19. November 1893.

Im eigenen Logenheim wurde uns die Freude, die Theilnahme versichern zu können bei folgenden Jubiläen: das 50jähr. Mstrjubiläum Br Stöckhardt, Mstr. v. St. der Loge z. gold. Mauer Or. Bautzen am 17. August 1892 unter Ertheilung der Ehrenmitgliedschaft; das 50jähr. Mrjubiläum unsrer Ehrenmstr. Brr Herold und Thost I am 27. Dezember 1892 mit Verleihung des Meister-Schurzes mit goldgestickter Bruderkette (in der zu diesem Zwecke abgehaltenen Jubiläumsloge am Tage Joh. d. Ev. wurden auch die vielseitigen Verdienste unsres Br Wankel durch Erhebung zum Ehrenmeister unserer Loge anerkannt); das 25jähr. Mrjubiläum Brr Säuberlich, Schenck — 1892, Walther I, Keller, Hering II, Frey, Bauermeister, Möckel und ständig bes. Br Berg. Ferner Brr Burkard, Glöckner, Lägel und die bes. Brr Christ und Richter — 1893. Br Fritzsche 1894. 25jähr. Amts-, Berufs- und Geschäftsjubiläen Brr Baumann, Hertel (ständig bes. Brr), Bauer, Wespy, Wünsche — 1892/93, Br Bräuninger — 1893/94. Gedenktage der silbernen Hochzeit Brr Cramer 1892, Schreiber, Walther I und Ramcke 1893.

Die Benutzung der Bücherei wird von den Brrn, trotz der wiederholten Hinweise auf deren Nothwendigkeit, immer noch unterschätzt. Nach den Aufzeichnungen der beiden Logenjahre sind nur 34 Bücher von 21 Brrn entliehen worden.

Mit dem Ordnen und Aufstellen der zur mrischen Sammlung gehörigen Gegenstände ist der Anfang gemacht. In einer Wandnische des Beamtenzimmers ist ein Schrank mit 15 Abtheilungen eingebaut. Es sind in demselben vertheilt: 1. Sammel-Album von Bildern und Photographien, 2. Denkschriften von

Logen anderer Or. über Eröffnungen, Einweihungen, Jubiläen etc., 3. u. 4. Mitgliedszeichen anderer Logen und Gr.-Logen, 5. Mrische Gedenkmünzen, 6. Bänder und andre äussere Logen- und Ehrenzeichen, 7. u. 8. Mrische Arbeits- und Ehrenschurze, 9. Abdrücke von Logensiegeln und dergl. Stempel, 10. Alte Logenschriften, Certifikate etc., 11. Mappe für Ehren-Zuschriften, 12. Logentaschen, Hämmer etc. a. frmr Klub, 13. u. 14. Logen- und andere Zeichnungen in Rollen, 15. Sammelmappen von älteren Handschriften einzelner Brr, Vorträge, Gedichte, Lieder, Bücher etc.

Brlich herzlichen Dank allen den geliebten Brrn, welche uns mit ihren Zuwendungen erfreut und wenigstens den Anfang zur Aufstellung ermöglicht haben. Freilich ist der Inhalt noch immer ein so geringer, dass er nur in allerbescheidenster Form Anspruch auf den Namen „mrische Sammlung" machen kann. Dringend wird deshalb immer und immer wieder die Bitte vom 10. April 1889 an's Herz gelegt, welche lautet: „Alle Brr dieser Loge und anderer Or. sind brlich ergebenst gebeten, die Anlegung einer maurerischen Sammlung für die Loge Bruderkette zu den drei Schwanen geneigtest unterstützen zu wollen".

Die Loge zählt 24 Ehrenmitglieder am Orte, und die Zahl der wirklichen Mitglieder ist um 10 gewachsen, so dass sie von 142 auf 152 gestiegen ist. Von diesen zählen 95 zu den einheimischen und 57 zu den auswärtigen Brrn. Im Lehrlingsgrade stehen 17, im Gesellengrade 13 Brr und 122 Brr arbeiten am Reissbrete, 22 Brr erfreuen uns als ständig besuchende. In Summa umfasst die Loge demnach 198 Brr. Die Kassenverhältnisse der Logenkasse, Kasse der Genossenschaft Zirkel, Wittwen- und Waisenkasse, Unterstützungs- und Stiftungskasse, Victoria-Stiftung etc. waren günstig. Beigegeben ist dem Bericht: Satzung für die Beckerstiftung, Beamtenverzeichniss und ein interessanter Vortrag über: Entfremdung der Stände. Glück auf der lieben Bauhütte für die kommenden Logen-Jahre!

Allgemeine maurerische Umschau.

Die Schweizer Grossloge hat am 23. Juni das halbhundertjährige Jubiläum ihres Bestehens in Anwesenheit von 300 Brrn gefeiert. Nach einer administrativen Sitzung bekränzten die Brr das Grab des ersten Gr.-Mstrs. und fand sodann eine Festarbeit statt, in welcher Br Elie Ducomun in gedrängter Form die Entwicklung des Bundes in der Schweiz vortrug; Br Grossredner Favon sprach in einer Rede von begeisternder Wirkung über die zukünftigen Aufgaben der Frmrei. Über seinen Antrag richtete die Festarbeit einen Aufruf an sämmtliche Oberbehörden des Inhaltes, dieselben mögen in entsprechender Weise bei jeder Gelegenheit dahin wirken, dass die unter den Nationen auftauchenden Missverständnisse und Zwiste friedlich ausgetragen werden. Der Festarbeit folgte ein glänzendes Brmahl.

Der Aufruf lautete: Sehr ehrwürdige und geliebte Brr! Die zum Begehen ihres 50jährigen Jubiläums in Zürich versammelte schweizerische Gr.-L. „Alpina" entbietet allen frmrischen Obedienzen brüderlichen Gruss und Glückwunsch.

Schon seit langem am Friedenswerk betheiligt und im Hinblick auf die richtige, friedensstiftende Rolle, welche die Frmrei in den internationalen Beziehungen spielen kann, glaubt die Gr.-L. „Alpina" ihr 50jähriges Jubiläum nicht besser feiern zu können, als wenn sie die Aufmerksamkeit der gesammten mrischen Brschaft der Erde auf diese wohlthätige Rolle lenkt.

In vielen Fällen pflegen die geringfügigsten Zwistigkeitsursachen übertrieben und von der falschen Seite betrachtet zu werden. Auf diese Weise bilden sich Antipathien heraus, bevor man richtig informirt ist. Die Übertreibungen und die voreilig gefassten Meinungen in der Presse wie in öffentlichen Versammlungen und im Gespräch bringen die freundschaftlichen Beziehungen und den Völkerfrieden in Gefahr, während ein im günstigen Moment ausgesprochenes verständiges Wort zu unberechenbarer Wohlthat werden kann.

Wir wünschen daher von Herzen, es möchten die Brr es sich zur Aufgabe machen, dieses Wort des Friedens bei jeder Gelegenheit jederzeit vorzubringen, ohne dabei den Schein der Aufdringlichkeit und Anmaassung zu erwecken.

Wenn es in der That dem Frmr obliegt, sich zu bemühen, Privatzwistigkeiten zwischen Brrn beizulegen, so ist es um so mehr seine Pflicht, in wohlwollender Weise vermittelnd dazwischen zu treten, wenn er dazu beitragen kann, bedauerlichen Missverständnissen in der Völkerfamilie vorzubeugen.

Mit brlichem Gruss!

Die Grossloge „Alpina".
Elie Ducommun. Besson.

Br Szvetomir Nikolajevits, der Ministerpräsident Serbiens, hielt sich vom 2. bis 5. Aug. in Budapest auf und wurden zu seinen Ehren Brudermahle veranstaltet, wo der eifrige, mit uns stets sympathisirende Br sowohl in dieser Eigenschaft, als auch in der Eigenschaft als Dep.-Mstr. v. St. der Loge „Pobratim", der Mittelpunkt lebhafter Ovationen war.

Der Budapester Volkserziehungs-Verein hielt am 15. Juli seine 24. Generalversammlung. Nach der Eröffnungsrede des Präsidenten Stefan Rakovszky wurde der Jahresbericht des Vereines vorgelegt, laut welchem im verflossenen Jahre 14,370 Männer und 10,894 Frauen unentgeltlichen Unterricht erhielten.

Der Verein zählte im abgelaufenen Jahre 210 Mitglieder, die Ausgaben betrugen 2337 Gulden 87 Kr., die Einnahmen 2519 Gulden 41 Kr., so dass der Kassenvorrath mit den restirenden 3325 Gulden 12 Kr. heute 3511 Gulden 66 Kr. beträgt. Br Stefan Rakovszky wurde einstimmig zum Präsidenten wiedergewählt.

Der Ferien-Kolonien-Verein hat am 30. Juni nach Tata-Tóváros 65 Mädchen, nach Tura 40 Knaben, nach Zebegény 40 Knaben, nach Trencsin 40 Knaben, nach Körmöczbánya 65 Mädchen, nach Hegybánya 40 Mädchen und Selmeczbánya 100 Knaben entsendet. Die zweite Gruppe wurde am 29. Juli abgeschickt. Am 30. Juli gingen 65 Mädchen nach Tata-Tóváros, 40 Knaben nach Tura.

Schmiedeberg. Aus der Loge „Zu den 3 Felsen" in Schmiedeberg liegt uns das Mitglieder-Verzeichniss vom 3. Juni 1894 vor, welches eine Neuerung enthält, auf die wir die Brüder besonders aufmerksam machen möchten. Dem Verzeichniss der Mitglieder vorangestellt sind die Namen der Gründer, sowie die der bisher fungirenden Logenmeister dieser Bauhütte, und dann folgt ein Auszug aus der interessanten Geschichte der Loge „Zu den 3 Felsen". Im Hinblick auf die Thatsache, dass viele unserer jüngeren Brüder über die geschichtliche Vergangenheit ihrer eigenen Logen oft nur dürftig unterrichtet, und solche leicht übersichtliche historische Mittheilungen von allgemeinem Interesse sind, möchten wir die von dem hochw. Logenmeister Br Felscher getroffene Einrichtung allen Logen zur Nachahmung empfehlen.

Leipzig. Am 10. September hielt der „Apollo" seine erste Arbeitsloge nach den Ferien ab, welche zahlreich besucht war und sich unter der Leitung des sehr ehrw. Br Willem Smitt zu einer ganz besonders anregenden gestaltete. Nach ritualmässiger Eröffnung derselben und Begrüssung der Besuchenden hielt der Mstr. v. St. zuerst eine Ansprache an die versammelten Brr, in welcher er von dem Beginnen neuer Arbeit und von der Freude, Hand in Hand und Auge in Auge mit den Genossen wieder am Werke zu bauen, ausging und dann, anknüpfend an des verstorbenen Brs Dr. Weismann's Worte an den Ernst der Zeit erinnerte und an die Strömungen, bei denen es mitunter scheine, als sollten die alten bewährten Grundsätze und Errungenschaften in Frage gestellt werden. Er fand aber Befreiung von allen Besorgnissen in dem Gedanken, dass alles Gute und echt Menschliche aus Kämpfen und Stürmen in die neue Zeit immer hinüber gerettet werde und knüpfte daran die Mahnung, dass alle Brr in Einigkeit zusammenhalten möchten, um die alten Grundsätze zu bethätigen und die Errungenschaften zu wahren. Das Ziel des Frmrs sei nicht zu zerstören, sondern aufzubauen. Am Schlusse dieser Ansprache gedachte der sehr Ehrw. in pietätvoller Weise des Hinscheidens eines Mannes, der zwar den Mrschurz nicht getragen, aber doch in vieler Hinsicht ein Vorbild für jeden Mr gewesen sei, des grossen Forschers und Denkers Hermann v. Helmholtz. Er schilderte mit warmen Worten die hohen Verdienste desselben um die Wissenschaft, seine Forschungen (Erhaltung der Kraft, über die Sinnesorgane, Augen, Ohren, Tongeheimnisse etc.), seinen Drang nach Licht und Wahrheit, seine edle Gesinnung, und verlieh dann der tiefen Trauer Ausdruck, die nach seinem Scheiden im ganzen Vaterlande und im Reiche der Wissenschaft sich geoffenbart habe. Nachdem der Mstr. durch seine pietätvollen Worte diesem Frmr ohne Schurz und Band ein Denkmal gesetzt, gedachte er noch des Verlustes zweier Ehrenmitglieder, der Brr Cramer und Pauli, zu deren ehrenvollem Gedächtniss sich die Brr von den Plätzen erhoben.

Hieran reihte sich das Vorlesen des Lebenslaufes eines Suchenden und die Aufnahme zweier Aspiranten. An diese Letzteren richtete der Mstr. beherzigenswerthe Worte, mit welchen er sie als freie Männer von gutem Rufe willkommen hiess, die gewiss nicht aus materiellen Gründen oder aus Neugierde, sondern aus reiner Gesinnung die Aufnahme in den Bund begehrt hätten. Sodann legte er ihnen an's Herz, was die Loge von ihnen verlange. Es sei dies Verschwiegenheit (nicht an dem Reden, sondern an den Werken soll man den Frmr erkennen), Vorurtheilslosigkeit, Duldung. Sie sollten ihrem Vaterland und ihrem Glauben (der Eine sei Böhme und Katholik, der Andere Deutscher und Protestant) nach wie vor in Treue anhängen, aber keinen Hass, keinen Groll gegen fremde Nationen oder fremden Glauben äussern. Sie wollten ja eintreten in die grosse, sich über die ganze Menschheit erstreckende Brudergemeinde, in der sie immer Freundschaft und Liebe finden würden, wenn sie dieselben auch ihren Brrn entgegenbrächten.

Nachdem die rituelle Aufnahme der Suchenden vollendet war, erfolgte noch durch den Sekretär Br Kiessling die Vorlesung eines Vortrages aus der höchst lesenswerthen Schrift: „Aus dem verfehmten Tempel" des gel. Br Holtschmidt, welcher die Stärke des Mrs nach allen Seiten hin, den Gegnern, Schwächen und Strömungen in uns und um uns gegenüber betrachtet und ernste Ermahnungen daran schliesst.

Nach Schluss der Arbeit vereinigten sich die Brr zu einem Brudermahl im unteren Saale der Loge, das in gemüthlicher Weise unter Rede und Musik verlief.

P.

Verlag von [illegible] lle (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**
Leipzig, an der alten Elster 10.

No. 39. — Sonnabend, den 29. September. — **1894.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Deutschland als Retter in der Noth!

Von Br Theodor Doering in Dessau.

(Schluss.)

Die Anarchisten sind Fanatiker. In ihren Augen sind die, die ein anarchistisches Verbrechen, namentlich einen Meuchelmord begehen, mit einem Nimbus umgeben, sie erscheinen ihnen als Märtyrer, deren Beispiel nachzufolgen sie für ruhm- und ehrenvoll halten. Es kommt danach darauf an, durch die für anarchistische Verbrechen festzusetzende Strafe diesen Nimbus zu zerstören. Über die Zulässigkeit der Todesstrafe im Allgemeinen herrschen unter den Rechtsgelehrten verschiedene Ansichten. Viele unter ihnen, zu denen auch der Verfasser dieser Abhandlung gehört, bestreiten dem Staate die Berechtigung zur Todesstrafe, indem sie meinen, dass ihm hierzu ein Rechtsgrund nicht zur Seite stehe. Jedenfalls dürfte sie für anarchistische Verbrecher völlig unpassend erscheinen, da es dadurch den Anschein gewinnt, als gingen dieselben als Opfer und Märtyrer, die die gegenwärtigen Zustände bessern wollten, in den Tod und fielen, indem sie mit den verderbten Zuständen der Welt in Konflikt geriethen, auf tragische Weise als Helden. Für derartige Verbrechen ist vielmehr eine solche Strafe festzusetzen, durch welche die Gefahr für den Staat abgewendet wird und die Anarchisten unschädlich gemacht werden, so dass die Entwicklung der menschlichen Dinge ruhig ihren weiteren Verlauf nehmen kann und dadurch der beste Beweis geliefert wird, dass die Entwicklung in richtiger Bahn sich befindet und wiewohl wie alles Menschliche mangelhaft, dennoch eine gesunde ist, und es einer gewaltsamen Abdrängung von dieser Bahn durch einen anarchistischen Helden nicht bedarf. Eine solche Strafe ist die l e b e n s l ä n g l i c h e E i n s c h l i e s s u n g, und zwar ausserhalb der Grenzen des deutschen Reichs auf einer Insel, von welcher eine Entweichung nicht möglich ist. Die Anarchie ist eine so gefährliche und bösartige Krankheit, dass sie abgesondert von den übrigen Staatsbürgern wohl verwahrt ihr Dasein fristen muss. Um die Strafe dem Verbrechen möglichst schnell nachfolgen zu lassen, ist es rathsam, nicht den Geschwornengerichten, sondern den Strafkammern der Landgerichte die Entscheidung über anarchistische Verbrechen zu übertragen.

Das deutsche Reich hat bereits durch das Gesetz vom 9. Juni 1884 in Verbindung mit dem Nachtragsgesetze vom 13. März 1885 S. 78 des Reichsgesetzblattes etc. 1885 der Anarchie zu wehren gesucht. Ich halte jedoch dieses Gesetz aus folgenden Gründen nicht für ausreichend:

1) Es nimmt das Vorhandensein von anarchistischen Verbrechen nur dann an, wenn Jemand mit Sprengstoffen sich zu schaffen macht, sei es, dass er es unternimmt, ohne polizeiliche Ermächtigung Sprengstoffe herzustellen, vom Auslande einzuführen, feilzuhalten, zu verkaufen oder sonst an Andere zu überlassen, oder im Besitze derartiger Stoffe betroffen wird, ohne polizeiliche Erlaubniss hierzu nachweisen zu können. Der Verkehr mit Sprengstoffen ist aber nur e i n s von den vielen Indicien, die den Nachweis eines

anarchistischen Verbrechens erbringen können. Es kann aber Jemand Anarchist sein, ohne dass eine dieser Voraussetzungen vorhanden ist. Der Anarchist kann z. B. an einem dritten Orte Sprengstoffe verborgen wissen, von denen er zu seiner Zeit Gebrauch machen will. Die obigen Voraussetzungen sind daher zu eng und treffen nicht jeden Anarchisten. Ausserdem giebt es aber noch unzählige andere Mittel, mit welchen anarchistische Verbrechen verübt werden können, z.B. ein Dolch, durch welchen auch der Präsident Carnot gefallen ist, Gift u. s. w., mit Einem Worte, es giebt zu den anarchistischen Verbrechen alle die Mittel, mit welchen ein Mord oder eine schwere Körperverletzung verübt werden kann.

2) Dieses Gesetz setzt zu viele Voraussetzungen fest, von denen die Strafbarkeit der Anarchie abhängen soll, z. B. im § 5 Abs. 1 das Vorhandensein der Gefahr, im Abs. 3 des. den Umstand, dass der Thäter einen solchen Erfolg, nämlich den Tod eines Menschen, hat voraussehen können. Hierdurch wird der Beweis der anarchistischen Verbrechen unnöthig erschwert.

3) Das Gesetz setzt rücksichtlich der Strafen eine Stufenleiter fest, es bestimmt für gewisse Verbrechen Gefängnissstrafe, für andere Zuchthausstrafe, wiederum für andere Verbrechen Todesstrafe. Diese Strafen erscheinen nach der obigen Auseinandersetzung für anarchistische Verbrechen nicht geeignet. Ausserdem erscheint es nicht angezeigt, bei den anarchistischen Verbrechen hinsichtlich der Schwere ihrer Strafbarkeit eine Stufenleiter festzusetzen. Jeder Anarchist ist ein Feind des Staates und strebt durch Verbrechen nach gewaltsamem Umsturz. Es empfiehlt sich daher, für alle anarchistischen Verbrechen eine gleiche Strafe eintreten zu lassen. Die Gesinnung, der Zweck und die Mittel sind bei allen Anarchisten dieselben. Soll die Anarchie ausgerottet werden, so empfiehlt es sich für alle anarchistischen Verbrechen dieselbe Strafe festzusetzen und nicht für die verschiedenen Erscheinungsformen verschiedene Strafen anzudrohen. Die Anarchie ist bekanntlich international, eine Krankheit an der Seele des Menschengeschlechts. Sämmtliche Staaten haben um ihrer selbst willen die Verpflichtung, ihr kräftig entgegenzutreten. In hohem Grade erwünscht wäre es, wenn sämmtliche Staaten gleichartige Maassregeln ergriffen [illegible] alien und Frankreich haben in neuester [illegible] gegen die Anarchisten erlassen, in dem Repräsentantenhause der Vereinigten Staaten von Nordamerika ist diese Angelegenheit neuerdings zur Sprache gebracht und Lord Salisbury hat im englischen Oberhause diese Angelegenheit angeregt. Mögen die übrigen Staaten bald nachfolgen!

Ich glaube, dass die gemachten Vorschläge einer Gesundung des rechtlichen Bewusstseins förderlich sind. Ein weiterer schwerer Schaden unserer Zeit ist der Zustand des bewaffneten Friedens, in welchem Europa jetzt sich befindet.

Das Recht ist eine Wohlthat, die dem ganzen Menschengeschlecht, nicht bloss einem einzelnen Volke, zu Theil werden soll. Wir haben oben gesehen, dass das Ideal ohne Grenzen ist und das Ideal des Rechts darin einen würdigen Ausdruck in der Aussenwelt findet, wenn es Normen für möglichst grosse Dimensionen aufstellt. Es unterscheidet sich nach Völkerschaften in deutsches, englisches, französisches u.s.w. Recht. Die Staaten sind die Träger und Verkörperungen der Rechtsidee, aber nicht bloss ihren betreffenden Angehörigen gegenüber, sondern auch nach aussen den übrigen Völkern gegenüber. Das Streben nach dem Ideale des Rechts und der Charakter, der Träger der Rechtsidee zu sein, bringt ein geistiges Band hervor, welches sämmtliche Staaten mit einander verbindet, macht die Interessen der Staaten in rechtlicher Beziehung solidarisch. Daraus folgt, dass die Staaten ihre und ihrer Angehörigen Rechtssubjektivität gegenseitig zu achten und zu schützen haben. Das Rechtsbewusstsein, welches in dem Menschengeschlecht lebt, hat für die Beziehung der Völker untereinander das Völkerrecht hergestellt. Thatsächlich wird auch der Grundsatz der gegenseitigen Achtung und des gegenseitigen Schutzes der Staaten und ihrer betreffenden Angehörigen dadurch anerkannt, dass die Staaten unter sich Verträge über verschiedene Materien, z. B. über Handel, Auslieferung von Verbrechern u. s. w. abschliessen, woraus hervorgeht, dass ein Staat den anderen als gleichberechtigten Kontrahenten betrachtet. Sämmtliche Staaten haben die Verpflichtung, für die Wohlfahrt ihrer Angehörigen zu sorgen und dieselben höheren Zielen zuzuführen. Beginnt ein Staat Krieg, so geräth er, der zum Schutze des Rechts berufen ist, in Widerspruch mit sich selbst, gefährdet Bildung und Wohlfahrt der Völker und verhindert sie, in friedlicher Entwicklung nach der Seligkeit im Jenseits zu streben. Allgemein

nimmt man an, dass Russland und Frankreich zum Kriege rüsten und im deutschen Reichstage ist bei Gelegenheit der Erhöhung der Wehrkraft des deutschen Reichs ausgesprochen, dass das deutsche Reich möglicherweise gezwungen sein könnte, im Kriegsfalle nach zwei Seiten, Osten und Westen, zugleich Front zu machen. Durch diese Rüstungen sind die übrigen Staaten gezwungen, ihre Land- und Seemacht zur Gegenwehr zu vergrössern. So starrt Europa in Waffen und den Völkern werden ausserordentliche Kosten auferlegt. Sollte in Russland und Frankreich nicht das Rechtsbewusstsein erstarken und Beide vor einem Kriege warnen? Sollten sie nicht der Erwägung näher treten, dass Niemand das Ende des Krieges voraussehen kann, dass, wenn die Kriegsfurie durch Europa zieht und die Geister der Finsterniss wachgerufen sind, der gewaltige menschliche Herrscher fehlen wird, der sie bannen kann? Sollten sie nicht versuchen, wenn sie Ansprüche zu haben glauben, zu deren Befriedigung im friedlichen Wege mit den anderen Mächten zu gelangen? Sollten sie nicht bedenken, dass wenn sie die Karte von Europa ändern und gewissermaassen eine neue Vertheilung in Betreff des Besitzes der Erde vornehmen wollen, der Ausgang eines solchen Weltbrandes höchst zweifelhaft und der Gewinn unsicher ist? Sollten sie nicht sehen, dass selbst im Falle ihres Sieges eine endliche Entscheidung nicht eintreten würde, indem dieser Krieg eine Quelle weiterer Kriege werden würde? Sollten sie nicht einsehen, dass es in unserer Zeit nicht ein Leichtes ist, Völker zu unterjochen, dass das Selbstbestimmungsrecht der Völker jetzt zur Geltung kommt, dass ihr etwaiger Sieg nur dann von Dauer sein würde, wenn Arrangements getroffen werden, welche der Gerechtigkeit und den Interessen auch der übrigen Mächte entsprächen, und sollten sie nicht hoffen können, zu solchen Arrangements mit den übrigen Mächten auch ohne Krieg im Wege des Friedens gelangen zu können? Sollten sie nicht erkennen, dass durch die Kriegsrüstungen der Verlust an Zeit und Kraft schon jetzt vorhanden ist und mit jedem Tage grösser wird? Sollten sie nicht einsehen, dass durch diese Rüstungen der Rechtszustand Europas bedroht und eine sehr nachtheilige Spannung der Gemüther und Verhältnisse herbeigeführt wird? Sollten sie sich nicht sagen, dass hierdurch das Menschengeschlecht verhindert wird, nach den idealen Gütern des Lebens in ruhiger Entwicklung zu streben, dass die Verbrechen der Socialdemokraten und Anarchisten im Kriege ganz besonders hervortreten werden? Dass bei Erschütterung der rechtlichen Ordnung durch Krieg diese Richtung um so rücksichtsloser auftreten wird? Eine schwere Verantwortung laden beide Mächte auf sich. Möge die Vorsehung vor solchem Kriege Alle bewahren und möge das Rechtsbewusstsein in jenen Mächten erwachen!

Das Recht ist eine Idee, die zu ihrer Ausführung der Organe bedarf. Es ist die Pflicht der übrigen Mächte, Alles aufzubieten, damit Russland und Frankreich die rechtliche Anschauung respektire. Sie mögen versuchen, in Güte sich mit ihnen zu einigen und dem Rechte zum Siege zu verhelfen. Ein internationaler Kongress bietet Gelegenheit, Meinungen auszutauschen und wegen Befriedigung von Ansprüchen sich zu verständigen. Ist in den übrigen Mächten das Rechtsbewusstsein lebendig, so ist ein Erfolg nicht ausgeschlossen. Der Abschluss einer Koalition der übrigen den Frieden suchenden Staaten würde von grosser Wirkung sein. Sie hätten vor allen Dingen danach zu streben, eine allgemeine Abrüstung herbeizuführen. Schon das Streben nach Abrüstung würde von grosser Wirkung sein. Die Spannung der Gemüther würde gehoben werden, die Gährung nachlassen. Träte aber in absehbarer Zeit die Abrüstung ein, so würde damit ein sicherer Rechtszustand gewonnen sein. Die ungeheueren Summen, die Heer und Marine kosten, brauchten nicht mehr aufgebracht zu werden, der Staatsangehörige würde, was er erwirbt, für sich erwerben, die Gemüther würden beruhigt werden, Friede und Ruhe überall einkehren. Die Seele des Menschengeschlechts würde gesunden. Der Socialdemokratie und Anarchie würde der Boden entzogen oder sie würde auf ein geringes Maass beschränkt werden, Europa würde viele Millionen friedliche, ruhige Bürger zählen und nicht mehr in Waffen starren. Die Verbrechen der Socialdemokraten und Anarchisten wären beseitigt!

Als fernerer Führer auf dem Lebenswege hat die Vorsehung dem Menschen das religiöse Bewusstsein, die Religion beigegeben. Die Religion will eine Stütze des Menschengeschlechts sein, im Unglück trösten, im Glück vor Übermuth und Hochmuth bewahren. Sie lehrt, dass alle Menschen gleich, alle Sünder sind und giebt ihnen

die Aussicht auf die Seligkeit im jenseitigen Leben. Es giebt unter den Menschen eine grosse Anzahl von Religionen. Das religiöse Bewusstsein hat verschiedene Formen hervorgebracht. Die reinste und höchste Entwicklung hat es in dem Christenthum gefunden. Das Christenthum will alle Menschen umfassen, betrachtet Gott als einen Gott der Liebe und will die Selbstsucht, die Wurzel alles Übels, aus dem Herzen des Menschen entfernen oder auf ein geringes Maass zurückführen und predigt deshalb die Nächstenliebe in Wort und That. Es verlangt Duldung gegen Andersgläubige. Im Laufe der Jahrhunderte hat sich ein Dogma, ein Komplex von Glaubenssätzen herausgebildet, welche die Kirche als bindende Norm für jeden Christen betrachtet. Das Menschengeschlecht strebt jedoch in rechtlicher und religiöser Beziehung nach Freiheit und bedarf ihrer zu seiner weiteren Entwicklung. Wer hat nun die Grossthaten im Gebiete der Religion vollbracht? Was hat Christum, Paulus, Johannes den Täufer, Johann Huss und so viele Andere den Märtyrertod sterben lassen? Nicht das Dogma, sondern die Überzeugung, die zur Begeisterung führte und den Tod standhaft ertragen half. Christus selbst, der Stifter der christlichen Religion, hat bekanntlich niemals ein Dogma aufgestellt. Dogma ist nur eine Form, die der Geist des Christenthums für eine bestimmte Zeit hervorgebracht hat. Aber der Buchstabe tödtet und nur der Geist giebt Leben. Der Geist ist ewig, aber die Form veränderlich, wechselnd. So ist dem Geist des Christenthums auch die Macht verliehen, andere Formen und Gestaltungen hervorzubringen und in dieselben wie in seine Gefässe den göttlichen Geist einzulassen. Das Dogma der Kirche entspricht nicht mehr dem Geiste des Christenthums und dem Fortschritt der Bildung. Millionen von Christen haben sich daher innerlich von ihm abgewandt. Ein Dualismus zwischen dem religiösen Bewusstsein vieler Christen und dem Dogma der Kirche ist eingetreten. Es ist hohe Zeit, dass zwischen beiden Faktoren Einheit wieder eintrete. Die Kirche lasse daher ihren Anspruch fallen, das Dogma als unanfechtbar und allein bindend für Alle zu betrachten und überlasse es jedem Einzelnen, wie er sich zu einem Dogma stellen will. Dann würde das religiöse Bewusstsein wieder erstarken, die Religion w[illegible] eine geistige Stütze des Volkes werden u[illegible] aren Lehren würden Beruhigung und Befriedigung der Volksseele zuführen. Die Volksseele würde **moralisch gesunden**. Eine Gesundung der Seele wird den Erfolg haben, dass die Nächstenliebe wieder mehr Platz finden wird, für die Pläne der Socialdemokratie und Anarchie kein Boden oder wenigstens nur sehr wenig vorhanden sein wird, und die Grossstaaten im Osten und Westen sich erinnern werden, dass Christus die Lehre der Nächstenliebe Allen, auch den Grossen und Mächtigen der Erde gepredigt, an sie das Gebot gerichtet hat, die Selbstsucht zu überwinden, die Nächsten wie sich selbst zu achten und zu lieben und dass auch von ihnen dereinst Rechenschaft vor einem höheren Richter verlangt werden wird.

Ist das religiöse Bewusstsein wieder gehoben, so wird auch der **Geist des Christenthums** die Kirche mehr beleben. Sie wird mehr Gewicht auf die Moral, die Ethik des Christenthums, als auf das Dogma legen. Nichts hat eine grössere Wirkung als das Beispiel. Zur Hebung der christlichen Religion würde es ungemein beitragen, wenn die Geistlichen als Repräsentanten des christlichen Geistes der Seelsorge mehr als bisher obliegen wollten. Christi Leben und Tod haben seiner Lehre die höhere Weihe verliehen, den göttlichen Stempel aufgedrückt. Ihm nachfolgend mögen auch die christlichen Geistlichen die Berather der Gemeindeglieder werden. Dann sieht das Volk vor seinen leiblichen Augen eine Stütze der Religion, an die es sich halten kann. So wird die Hebung des religiösen Bewusstseins in hohem Maasse befördert werden. Das Menschengeschlecht kehre also mit Hilfe des rechtlichen und religiösen Bewusstseins zum Idealismus zurück.

Deutschland hat von jeher in besonders hohem Grade für die idealen Güter des Lebens gerungen. Von dem schweren Joche der gefürchteten Römer hat Hermann, der Cheruskerfürst, das deutsche Vaterland befreit, die Freiheit erkämpft und dadurch den ersten Grund zu Deutschlands Grösse gelegt. Schon frühzeitig im Mittelalter unter Bonifacius nahmen die Deutschen das Christenthum an und wandten sich der christlichen Weltanschauung zu. Die Reformation unter Luther, die Religions- und Gewissensfreiheit den Völkern gab und befruchtend und segensreich auf die Völker, Kunst und Wissenschaft einwirkte, hat in Deutschland ihr Licht angezündet. Die Herrschaft der Napoleoniden, die die Völker

Europas geknechtet hatten und ferner knechten wollten, hat namentlich Deutschland gebrochen und damit den Völkern die Möglichkeit einer weiteren friedlichen Entwicklung verliehen. Deutschland hat, um Gerechtigkeit zu üben, in letzter Zeit unter seinen Kaisern Wilhelm I., Friedrich III. und Wilhelm II. die Arbeiterfrage in die Hand genommen, zur Erhaltung des Friedens den Dreibund gestiftet und zur Erleichterung des Verkehrs in wirthschaftlicher Beziehung wichtige Handelsverträge mit auswärtigen Mächten abgeschlossen. Kunst und Wissenschaft haben von jeher vorzugsweise in Deutschland geblüht. Die Deutschen sind kein eroberungssüchtiges, sondern ein friedliches Volk. Deutschland ist mitten in Europa belegen. Sein Volk ist durchgebildet wie kaum ein anderes. Es kennt kein anderes Ziel, als in friedlicher Weiterentwicklung den Aufgaben der Kultur weiter nachzustreben. Nach ihren Eigenschaften und ihrer Geschichte scheint manchen Völkern von der Vorsehung eine Mission zugewiesen zu sein. So war dies im Alterthum in hervorragender Weise bei den Griechen, Römern und Juden der Fall. Bei den Griechen entwickelte sich ganz besonders die Idee der Weisheit und Schönheit, bei den Römern die des Rechts, bei den Juden die Gottesidee. Sollte den Deutschen mit Rücksicht auf die Eigenart ihres Charakters, ihre Geschichte und die geographische Lage ihres Landes nicht die Mission zugefallen sein, vorzugsweise für die idealen Güter des Lebens zu kämpfen und ein Bürge des Weltfriedens zu sein? Alles spricht für diese Annahme. So seien denn die Deutschen das Volk, welches zuerst zum Idealismus zurückkehre, zu einem lebendigen, rechtlichen und religiösen Bewusstsein sich wieder erhebe, allen übrigen Staaten zum Beispiel diene und durch diese Erhebung der Socialdemokratie und Anarchie den Boden entziehe und den Anfang zur Beendigung des bewaffneten Friedens mache. Sie mögen dies zu erreichen suchen durch:

1) Einführung eines deutschen Rechts im deutschen Reiche,

2) internationale Konferenzen mit Russland und Frankreich wegen einzuleitender Abrüstung,

3) Beseitigung des Dogmas als bindender Norm seitens der Kirche,

4) Einführung einer regen Seelsorge durch die christlichen Geistlichen,

5) Erlass eines Gesetzes gegen die Anarchisten.

Mögen diese Vorschläge Berücksichtigung finden, der Idealismus in seiner ganzen Glorie wieder erwachen und alle Herzen erleuchten und erwärmen, die finsteren Mächte der Socialdemokratie und Anarchie verscheuchen, die Schrecknisse eines herannahenden Krieges beseitigen und den Menschen den inneren und äusseren Frieden geben!

Das walte Gott!

Aus dem Logenleben.

Jahresberichte.

Aus dem Jahresbericht der Freimaurer-Loge Joseph zur Einigkeit im Or. Nürnberg für 1893/94. Für die Entwickelung unseres internen Logenlebens brachte uns das abgelaufene Jahr aussergewöhnliche Ereignisse nicht. Ähnlich dem Vorjahre beschränkten sich die Arbeiten der Brr auf Logenversammlungen und Berathungen. Für Letztere lag in fast allen Meister-Konferenzen reiches Material vor, sowohl in Erledigung eigener Angelegenheiten, als auch in Besprechung all der schwerwiegenden Fragen, welche nicht bloss uns im Besonderen, als die gesammte deutsche Brschaft lebhaft beschäftigen und allem Anscheine nach noch länger in Athem halten werden.

Die reiche und stets formvollendete geistige Anregung, welche der Vorsitzende unserer Loge, der hochverdiente Br Dr. Barthelmess, gleich der langen Reihe von Jahren, so auch in diesem Mrjahre den Brrn in unermüdet hingebender Weise wieder dargeboten hat, war nebst den von verschiedenen Brrn gebrachten gediegenen Arbeiten eine Anziehungkraft, welche den Besuch der Versammlungen recht lebhaft gestaltete.

Das Arbeitspensum vertheilte sich wie folgt: 1 Johannis-Festloge, 1 Trauerloge, 1 Winter-Johannisfest, 1 Jubiläumsfestloge, 1 Beamtenberathung, 10 Meisterkonferenzen, 2 Meister-Erhebungslogen, 1 Gesellenbeförderungsloge, 4 Gesammtberathungen, 5 Receptionslogen, 5 Instruktionslogen, 1 Wahlloge.

In den einzelnen Logen gelangten zur Belehrung der Brr nachstehende Zeichnungen zum Vortrag: 1) Welche Pflichten hat der Bürge bezüglich eines Suchenden zu beachten? 2) Wann und wo ist Anfang mrischen Wirkens? 3) Traum und Wahrheit. 4) Gedanke über des Menschen Schaffen und Wollen. 5) Arbeit ist ein wortlos Beten, — Arbeit ist ein stiller Segen, — Wo sich Hände fleissig regen — Lern' mit Ehrfurcht näher treten. 6) Nach Osten. 7) Gewissensqual. 8) Nekrologe am Sarkophage heimgegangener Brr. 9) Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude und Glauben. 10) Das Julfest der Germanen

und das christliche Weihnachtsfest. 11) Welche Aufgaben erwarten uns im neuen Jahre? 12) Johannes der Evangelist ein Vorbild des Frmrs. 13) Das Winter-Johannisfest und seine Bedeutung. 14) Die Pflicht und das Pflichtgefühl. 15) Die Armen- und Krankenpflege. 16) Der freiesten Mutter freie Söhne — Schwingt euch mit festem Angesicht — Zum Strahlensitz der höchsten Schöne! — Um and're Kronen buhlet nicht! 17) Kann die Frmrei einem Gebildeten der Jetztzeit noch etwas bieten? — Zur Belebung der Klubabende trugen folgende Vorträge bei: Die Wunder der Wassertümpel. Über Albrecht Dürer. Wilhelm Hauff. Reise-Erinnerungen aus Westborneo. Mit letzterem Vortrage erfreute uns Br Dr. Will von der Loge Libanon zu den 3 Cedern in Erlangen, welchem Br hiermit unsere Anerkennung gezollt sei für die uns gebrachte Schilderung über Leben und Sitten fremder Völker. Desgleichen haben unsere musikalischen und Gesangesbrüder uns durch die Kunst der Töne angenehme und genussreiche Stunden im Klub bereitet.

Die Bearbeitung und Ausführung der vorerwähnten 17 Themata, welche theils vom Vorsitzenden hinausgegeben, theils persönlich gewählt waren, verrieth durchgehends regen Fleiss verbunden mit dem Bestreben, der Loge etwas Tüchtiges vorzulegen. Wir wünschen nur, dass in Zukunft gleich gutes Wollen die Brr beseele, und dass sie uns stets mit solch' wohldurchdachten Arbeiten erfreuen möchten.

Zum ehrenden Gedächtnisse der in den letzten 2 Jahren heimgegangenen 9 Brüder hielten wir am Sonntag, den 12. November, eine Trauerfestloge ab.

Wie seit Jahren bereiteten wir auch heuer wieder am Sonntag vor Weihnachten dürftigen Kindern eine Weihnachtsbescheerung. Die Festrede hielt unser II. Redner Br Ries, welcher den Beschenkten — 12 Knaben und 12 Mädchen — die Pflege der Mildthätigkeit und Nächstenliebe ganz besonders an's Herz legte.

Bei Gelegenheit des Winter-Johannisfestes wurde unser gel. Br Jean Arnold in Lauf in geöffneter Loge als Jubilar begrüsst, während Br Emil Arnold durch schwere Erkrankung seines Vaters, unseres damaligen Goldjubilars Br Georg Arnold sen., an der Theilnahme dieser Feier verhindert war. Ihm, sowie den auswärts wohnenden Brrn: Max Erdmannsdörfer in Bremen und Carl Lorsch in Mannheim wurde für 25jährige Mrtreue je ein herzliches Glückwunschschreiben zugesandt. Besondere Ehrung zu ebenfalls 25jährigem Mrjubiläum wurde unserem sehr verdienten Br J. C. Morg im Verein mit Br Joh. Peter Beck gewidmet, indem zu diesem Zwecke am 9. März eine eigene Jubelfestloge veranstaltet wurde, an welche sich unter Betheili[illegible] [illegible]rer lieben Schwesterloge „zu den 3 Pfeil[illegible] [illegible]mahl anschloss. Letzteres wurde — und zwar zum ersten Male — abgehalten, um einem lang gehegten Lieblingswunsche unseres Br Morg Rechnung zu tragen und ihm damit eine ganz besondere Freude angedeihen zu lassen. Br Morg hat sich, wie auch Br Beck als langjähriger Korrespondenz-Sekretär der Loge, in seiner Beamtenthätigkeit als II. Aufseher durch seine sanfte, zu Herzen dringende Ansprache an die Suchenden, wie durch sein jederzeit freundliches, echt brüderliches Entgegenkommen bei allen Brrn die aufrichtigste Zuneigung und Liebe erworben. Deshalb war auch die Betheiligung an seinem Ehrentage seitens unserer Brr, wie der Brr der Schwesterloge und der besuchenden Brr eine überaus zahlreiche und die Beglückwünschungen, die diesem Br gespendet wurden, bekundeten das allseitige innige und von ganzem Herzen kommende treubrüderlichste Wohlwollen. —

Der Stand unserer Brschaft ist an Zahl dem Vorjahre gleich geblieben. Zugeführt wurden dem Bunde 8 neue Mitglieder. Entbehren mussten wir ebenfalls 8 Brr, wovon der Tod uns 3 Brr entriss, während 5 freiwillig ausschieden. In den Gesellengrad wurden 8 Brr Lehrlinge befördert; der Meisterweihe wurden 7 Brr Gesellen gewürdigt.

Am 8. Dezember schlummerte zum grossen Leidwesen aller Brr unser gel. Br Georg Arnold sen., der Nestor unserer Bauhütte, durch einen sanften Tod i. d. e. O. hinüber. Volle 62 Jahre hat dieser Br treu und unentwegt zur Loge gestanden, ihr bis an das Ende seines Lebens das grösste Interesse darbringend. Ein bleibendes Denkmal hat sich Br Arnold bereits in früheren Jahren durch seine herrlichen geistigen Produkte gesetzt, und ganz besonders durch seine bei dem 100jährigen Jubelfeste unserer Loge gehaltene glanzvolle, allgemein bewunderte Festrede. Wenige Wochen vor seinem Heimgange widmete dieser Br uns noch sein Bildniss, das ein weiterer Schmuck unseres Konferenz-Zimmers ist, in welchem neben dem prächtigen Ölgemälde unseres Mstrs. v. St. des Br. Dr. Barthelmess, die Ölbilder des i. d. e. O. eingegangenen zugeordn. Stuhlmeisters Br Weigel und des in den Jahren 1811/12 an der Spitze der Loge gestandenen Brs Ebermayer — beide auf Kosten der Loge durch Künstlerhand hergestellt — nunmehr eine Zierde der Erinnerung und Dankbarkeit bilden. Der zweite Br, der zu höherer Arbeit abberufen wurde, war Ludwig Baum. In ihm verlor die Loge nicht nur einen lieben, freundlich stillen Br, sondern zugleich einen als musikalisches Mitglied sehr fleissigen, zum Dienste der Loge immer gern bereiten Angehörigen. Über 40 Jahre war Br Baum einer der Unsrigen und bis in sein hohes Alter hinein fehlte er nie bei all denjenigen Arbeiten, welche sein musikalisches Talent beanspruchten. Nach kurzer Zugehörigkeit zur Loge schied der dritte Br,

Wilh. Merklein, aus diesem Leben. Mit Bedauern erfüllte uns sein Hingang, da der unerbittliche Tod diesen Br in noch jungen Jahren dahinraffte. Sein bescheidenes, ruhiges Wesen hat ihm viele Freunde und ein treues Andenken bei uns erworben. —

Unser neues Mitglieder-Verzeichniss wird sich nun zusammensetzen aus 7 Ehrenmitgliedern, 132 Brr Meistern, 16 Brr Gesellen, 20 Brr Lehrlingen, 9 dienenden Brrn und 47 permanent Besuchenden, welch' Letztere an unseren Logenarbeiten, wie an den Zusammenkünften im Klub sich regelmässig betheiligen.

Zu grosser Freude gereicht es uns, hier erwähnen zu können, dass wir gelegentlich des Winter-Johannisfestes unser Ehrenmitglied, den verehrten Br Dr. Oppel aus Frankfurt a. M. bei uns begrüssen durften. Dieser betagte Br hatte weder die Beschwerden der Reise noch die Gefahr der rauhen Jahreszeit gescheut, um der Bitte zu entsprechen, uns bei dem anderen Tages dem Feste sich anschliessenden Schwestern-Abende mit einem seiner bezaubernden Vorträge wieder einmal zu beehren. Br Oppel wählte als Erzählung: Bilder und Scenen aus den Strassenkämpfen New-Yorks während des amerikanischen Secessionskrieges, welche durch die packende Darstellungsgabe des Br Oppel alle Zuhörer im Geiste mitten in jene Vorgänge versetzten und in grösster Spannung hielten.

Das unter unserer Leitung stehende Kränzchen in Passau, welches im vergangenen Jahre einen kleinen Zuwachs durch Aufnahme eines neuen Mitgliedes erhalten hat, beharrt trotz aller böswilligen Angriffe von ultramontaner Seite fest auf seiner guten Sache und arbeitet unbeirrt fort im Sinne unserer K. K. durch Pflege der Nächstenliebe. Wir können nur wünschen, dass die Brüder in Passau fernerhin ebenfalls treu zusammenstehen in dem Gedanken: Eintracht ist Macht, dann wird ihr edles Wirken sicher zu schönem Ziele führen.

Die Feier des Johannisfestes, das wir wiederum mit unserer Schwesterloge gemeinsam begingen, stand der Reihenfolge nach unter der trefflichen Leitung des gel. Br Dr. Birkner, Mstrs. v. St. jenseitiger Loge. Die Arbeit war, wie gewohnt, von den hiesigen, wie von den Brüdern der Nachbar-Oriente äusserst stark besucht.

In einer Nachschrift des Berichtes wird auf das Hinscheiden des hochverdienten Mstrs. Br Barthelmess hingewiesen, der im Juni i. d. e. O. einging. Möge die L. im neuen Mrjahre vor Verlusten bewahrt bleiben und in all' ihrer Arbeit reich gesegnet sein!

Aus dem Bericht der Loge Friedrich August z. d. 3 Zirkeln in Zittau von 1893—94. Derselbe enthält keine gewöhnliche trockne Berichterstattung, sondern ein klares, gründliches Bild von den Arbeiten dieser gel. Loge, denn es werden die trefflichen Ansprachen und Reden, die zum Johannisfest 1893, zum Wiederbeginn der Arbeiten am 5. Sept. 1893, zum Stiftungsfest 1893, zur Trauerloge gehalten wurden, fast wörtlich mitgetheilt. In der letzteren wird ein Lebensbild des verstorbenen erlauchten Bruders Herzog Ernst gegeben und auch den Brrn Scharf, Krenkel, Barth, Sperber, Lichtenstein, Pütz, Eckhardt, Arras, Hecht werden pietätvolle Nachrufe gewidmet. Ebenso werden die Reden bei Begräbnissen mitgetheilt, und dann wird noch berichtet über eine Meisterloge, in welcher Br Schiller eine Zeichnung über die Illuminaten vortrug; über eine Lehrlingsloge, in welcher Br Geissler die Frage behandelte: Wodurch soll sich ein Frmr von andern Menschen unterscheiden? ferner über die Familienabende, über eine Lehrlingsloge im Januar 1894, bei welcher die Brr Zücker und Uhlig interessante wissenschaftliche Vorträge hielten, über Konferenzen, den Geburtstag des Kaisers, über die Theilnahme der Brr an Jubiläen, beim Tode eines Brs und über die Konfirmandenbekleidung im Februar 1894, bei welcher Br Schiller sich mit ergreifenden und beherzigenswerthen Worten an die Kinder wendete. In der Instruktionsloge am 6. März 1894 sprach Br Koch über „des Mrs Pflichten in der Loge, in der Familie und im Leben" und in der Aufnahmeloge am 20. März kleidete der Mstr. v. St. seine Ansprache an die Suchenden sehr sinnig in eine Parabel von drei Jünglingen ein, die Edelsteine zur Bearbeitung erhielten. Zu Königs Geburtstag sprach Br Schiller über König Herodes, nachdem vorher die hohen Verdienste König Alberts geschildert worden waren. Zum Schluss wird noch der Feier des in Zittau gefeierten Verbandsfestes, des Einweihungsfestes der „ehernen Säulen" in Dresden und des 75jährigen Stiftungsfestes der Wurzener Loge gedacht. — Neuaufgenommen hat der „Friedrich August" 6 Brr, 1 Br affiliirt, 14 Brr zu Gesellen befördert, 3 Brr in den Meistergrad erhoben; 4 Brr gingen i. d. e. O. ein. Die Mitgliederzahl betrug im Juni: 30 Ehrenmitglieder und 152 aktive Mitglieder, welche zu 61 Versammlungen (Wahlloge, Festlogen, Instruktionslogen, Beförderungen, Konferenzen, Ausschusssitzungen etc.) zusammengerufen wurden. Schliesslich wird noch über die verschiedenen Kassen und über die Thätigkeit des unter der Loge arbeitenden Ebersbacher Klubs, dessen Besuch sich gehoben, und in dem die Brr durch 6 Zeichnungen erfreut wurden, viel Günstiges berichtet. Ein herzliches Glück auf! der ehrw. Bauhütte zu ihrer ferneren segensreichen Wirksamkeit. Br P.

Allgemeine maurerische Umschau.

Von den Zinnen der Amalia in Weimar wehten am 9. d. M. Flaggen, die Vorräume und der Arbeitstempel waren reich geschmückt durch duftende Pflanzen. Alles dies zu Ehren des 3. Jahrestags des Thüringer Logen-Verbandes, welcher seine erste

Versammlung zu Erfurt, die zweite zu Gera gehalten hatte. Es waren hierbei vertreten die Logen von: Arnstadt, Eisenach, Eisleben, Erfurt, Gera, Gotha, Halle (durch zwei Logen), Merseburg, Naumburg, Pössneck, Rudolstadt, Schmalkalden, Weimar und Weissenfels. Behindert waren: Coburg, Hildburghausen, Jena, Meiningen, Nordhausen, Querfurth. Weiter waren noch Brr aus Triptis und Wenigenjena erschienen, deren Logen dem Verband noch nicht angehören. Nachdem Begrüssung durch die Vorortsloge Weimar erfolgt, und der Jahresbericht erstattet worden war, hielt Br Wernecke (Weimar) seinen Vortrag über das Verhältniss zwischen Kirche und Loge, auf welchen eine lebhafte Besprechung erfolgte, bei der auch der Wunsch ausgesprochen wurde, diesen vortrefflichen Vortrag in die Verbandsschrift aufzunehmen, was dann beschlossen wurde, wie überhaupt die Verbands-Verhandlungen in gleicher Weise veröffentlicht werden sollen. Wegen Verwendung der Wohlthätigkeits-Spende wurde kein Beschluss gefasst, sondern noch weitre Ansammlung der freiwilligen, von den Verbandslogen gelieferten Beiträge für räthlich gehalten. Als neue Vorortsloge wurde Weissenfels erwählt.

Auf Anregung des Br Fischer (Gera) wurde beschlossen, die jetzt im Deutschen Reiche bestehenden 10 Gau-Verbände behufs Erzielung einheitlicher Bestrebungen zu einer gemeinschaftlichen Konferenz für nächstes Frühjahr zusammen zu berufen. Als Delegirte hierzu werden Br Scholz (Erfurt) und Br Fischer (Gera) erwählt. An den Letzteren wird ein Begrüssungs-Telegramm nach Hirschberg abgesendet, wo derselbe bei der Jahresversammlung des Vereins deutscher Frmr anwesend ist. — Für die nächste Versammlung des Thüringer Verbandes wurde die Zeit Anfang September 1895 als geeignet in Aussicht genommen.

Den Schlussvortrag hielt Br Rentner (Naumburg) über die Tragweite des Gelübdes der Verschwiegenheit. Eine Besprechung hierüber konnte bei vorgerückter Zeit nicht mehr stattfinden, doch wurde beschlossen, auch diesen sehr ansprechenden Vortrag in die Verbandsschrift aufzunehmen. Bei der sich Nachmittags anschliessenden Festtafel wurden folgende Trinksprüche ausgebracht:

1. Auf Kaiser, Fürsten und Vaterland (ausgebracht von der Loge in Weissenfels).
2. Auf die Gäste und den Verband (ausgebracht von der Loge in Weimar).
3. Erwiderung der Gäste (ausgebracht von der Loge Friedrich zur ernsten Arbeit in Jena).
4. Auf die Schwestern (ausgebracht von der Loge in Arnstadt).
5. Auf alle Brüder auf dem Erdenrunde (ausgebracht von der Loge in Pössneck).

Br Adolf Trieras' (Weimar).

Vermischtes.

Frankreich. In Frankreich zahlt man im Minimum 50 fr. Eintrittsgebühren für den 1. Grad, 20 für den 2. Grad, 30 für den 3. Grad. Aus Anlass der Diskussion darüber, ob man diese Gebühren nicht für gewisse Fälle auf die Hälfte des Minimums reduziren solle, erklärte ein Abgeordneter in der Generalversammlung des Gr.-Or. am 12. Sept. 1893, es sei ihm ein Fall bekannt, wo eine Loge, deren Mitgliederzahl zuletzt auf 25 gesunken sei, die Eintrittsgebühren herabgesetzt habe, und der Erfolg sei gewesen, dass sich ihre Mitgliederzahl sofort auf mehr als das Doppelte gehoben habe. Jetzt habe sie in ihrer Gemeinde das Heft in der Hand, die letzte Gemeinderathswahl habe dies glänzend bewiesen. Ein anderer Fall sei ihm bekannt, dass eine Loge in der Kreishauptstadt, nur um derjenigen in der Hauptstadt des Departements Konkurrenz zu machen, ihre Aufnahme zu jedem Preise vollziehe, ja dass man daselbst schon zu 5 fr. zum Maurer gemacht werde! Bei dieser Gelegenheit machte ein Abgeordneter die Bemerkung, dass ihm eine Loge in Paris bekannt sei, welche als Eintrittsgebühr 250 fr. fordere. Freilich biete sie ihren Mitgliedern auch bedeutende pekuniäre Vortheile. Als Grundsatz gilt in ganz Frankreich, dass der Lehr- und Wehrstand zu ermässigter Taxe Aufnahme findet. Die ganze Frage, ob man die Eintrittsgebühren ermässigen solle, um auch den Arbeitern Gelegenheit und Möglichkeit zu geben, den Logen beizutreten, wurde endlich durch Majoritätsbeschluss nochmals zur Begutachtung den einzelnen Logen überwiesen. (Bh.)

Aphorismen.

Ein Irrthum schadet oft weniger als eine missverstandene Wahrheit.

* * *

Schopenhauer schleppte das pessimistische Dynamit in die Menschheit und zerschmetterte damit Tausende von warmen, freudigen Menschenherzen.

* * *

Echte Liebe trägt die Wage der Gerechtigkeit.

Berichtigung. In Nr. 38 muss es auf S. 303 Sp. 1 Zeile 24 von oben statt „am Orte“ heissen: „a. Or.“ (anderer Oriente).

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 40. — Sonnabend, den 6. Oktober. — **1894.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Blicke in die Geschichte der Maurerei.

Br Freiherr von Hund.

Als die Frmrei im 18. Jahrhundert geboren wurde, ging es ihr wie so mancher grossen und schönen Idee, sie gerieth auf Abwege und in Verirrungen, die, wenn nicht ihr Kern ein so edler, auf einem tiefen Grunde in der Menschheit ruhender gewesen wäre, leicht zu ihrem Untergange hätte führen können. Wir wollen aber jetzt nicht an die Einmischung klerikaler oder jesuitischer Elemente, oder an die Rosenkreuzerei, das Illuminatenwesen, die Goldmacherei, die Entstehung der Hochgrade, die strikte Observanz oder an den Orden der Tempelherren (mit dem man ebenfalls die Frmrei in Verbindung brachte) erinnern, wir wollen nur aus der Geschichte einige Männer hervorheben, die sich einen unsterblichen Namen gemacht und auf die entstandene Frmrei theils günstig, theils verhängnissvoll und verderblich eingewirkt haben. Wir beginnen mit einem Manne, der sicherlich ebenso wie sein treuer Mitarbeiter Herzog von Braunschweig keine unlauteren Absichten in sich trug, aber in die Machinationen und Abenteuer dunkler Ehrenmänner verwickelt wurde. Es war der Reichsfreiherr von **Hund**, dessen sterbliche Überreste vor 118 Jahren in Mellrichstadt am Fusse des Hochaltars beigesetzt wurden. Er war am 11. September 1722 auf dem alten Stammschloss seiner Ahnen in der Oberlausitz geboren, und somit im Alter von 54 Jahren in ein besseres Jenseits abberufen worden. Von ihm ist bekannt, dass er schon als Knabe einen hohen Grad von Intelligenz verrieth und in Bezug auf Aufrichtigkeit und tadellosen Lebenswandel als Jüngling in berechtigtem Ansehen stand. In den Lehren der protestantischen Kirche gründlich unterrichtet, bewies er schon frühzeitig, dass er die christlichen Grundsätze vollständig erfasst hatte, und wurde der Freund der Armen und Bedrängten. Während er selbst ein durchaus mässiges Leben führte, bewirthete er seine Freunde in fürstlicher Weise; bei ihm war stets offenes Haus mit wohlbesetzter Tafel. Am 20. März 1742 wurde der mit irdischen Glücksgütern reichlich ausgestattete, erst 19 Jahre alte Jüngling von französischen Brrn in die Loge zu den „Drei Disteln" in Frankfurt a. M. aufgenommen und verrieth sofort ein aussergewöhnlich reges Interesse für die Lehren der Frmrei. Dieses, in Verbindung mit einer kaum zu bezwingenden Wissbegierde, liessen ihm keine Ruhe in dem damals kleinen Frankfurter Mrkreise. Er wandte sich nach Holland, England und Frankreich, zu dem einzigen Zwecke, mehr Licht in der Frmrei zu erhalten. Überall machte er den besten Eindruck und erlangte in Anbetracht seines ehrenhaften Charakters Zutritt in die angesehensten Kreise. In Paris wurde er mit dem Earl of Kilmarnock bekannt, der sich dort im Interesse der entthronten Dynastie Stuart aufhielt. Durch Vermittelung des Earls erhielt er mehrere Grade, von denen man jedoch annimmt, dass sie nur zu politischen Zwecken erfunden waren. Zu gleicher Zeit wurden ihm Andeutungen über das Fortbestehen des alten Tempelritterordens, und zwar in Schottland, gemacht und er nahm dieselben alle für baare Münze auf. Es wurde be-

hauptet, dass nach der durch den perfiden Franzosenkönig Philipp IV. verfügten Auflösung des Ordens und Verbrennung des letzten Grossmeisters James de Molay im Jahre 1314 sich mehrere Ritter, als Maurer verkleidet, nach Schottland geflüchtet und gemeinsam mit dortigen Tempelrittern den Fortbestand des Ordens unter dem Namen „Freimaurer“ mit Adoptirung der Symbole dieses Ordens beschlossen hätten, und dass somit der alte Tempelorden unter der Maske der Frmrei in Schottland fortlebe und sich ausbreite.

Es steht fest, dass Br Hund im Jahre 1743 den Grad eines Tempelritters erhielt und dass der englische Kronprätendent, sowie der Earl of Kilmarnock ihre Hände mit dabei im Spiele hatten, denn des Letzteren Unterschrift stand unter Hund's Diplom, welches seine Ernennung zum vollberechtigten Provinzial-Grossmeister des Ordens für Deutschland verkündete. Von diesem Dokumente machte Hund nach seiner Rückkehr nach Deutschland jedoch keinen Gebrauch, sondern wandte all seine Aufmerksamkeit der alten Frmrei zu. Er errichtete im Jahre 1749 auf eigene Kosten auf seiner Besitzung zu Kittlitz die Loge zu den drei Pfeilern.

Im Jahre 1754 war er wieder in Paris und erhielt in dem daselbst vom Chevalier de Bonneville errichteten Kapitel von Clermont weitere Grade. Er arbeitete nun, auf die Grundsätze des Clermont'schen Systems fussend, ein Ritual aus, welches er „strikte Observanz“ nannte und demzufolge die Freimaurerei von den Tempelrittern abstamme. In Deutschland suchte er nun als Heermeister den Templerorden wiederaufzurichten. Er nahm Edelleute und hohe Beamte auf, schlug sie zu Rittern und gab ihnen Kriegsnamen. Unablässig bemühte er sich, die Logen an sich zu ziehen, und hierbei half ihm der Herzog Ferdinand von Braunschweig, der sich auch bewegen liess, an die Spitze der „strikten Observanz“ zu treten. Nun begann das „Reformwerk“. Alles, was auf einen Zusammenhang der Mrei mit dem Salomonischen Tempelbau hinwies, musste aus den Arbeiten verbannt werden. Statt drei wurden jetzt sieben Grade eingeführt, und die alte einfache Mrei gewaltig umgestaltet. Der Orden der „strikten Observanz“ wuchs jedoch zusehends. Die Grossloge zu den drei Weltkugeln in Berlin mit den meisten Bauhütten von Preussen, Braunschweig, Hannover, Mecklenburg und Hamburg unterwarf[illegible] ihr. Obgleich sie nun auch durch Errichtung wohlthätiger Stiftungen und sonstige mildthätige Werke in hohes Ansehen zu stehen kam und ihr Gründer in dieser Richtung unermüdlich wirkte, schien der bestehende Zustand doch nicht dauernd zu befriedigen, denn viele Brr konnten den Zusammenhang der Frmrei mit dem alten Templerorden nicht einsehen. Dies hatte zur Folge, dass Hund auf dem Konvent zu Braunschweig 1775 aufgefordert wurde, anzugeben, woher er seine Befugnisse habe und wo der unbekannte Obere sei. Da Hund nur ungenügende Auskunft geben konnte, so mehrten sich die Zweifel am Zusammenhang der Mrei mit dem Templerorden.

Hund zog sich zurück und starb ein Jahr später zu Meiningen. Die „strikte Observanz“ erreichte sieben Jahre später in Folge des Wilhelmsbader Konvents ihr wohlverdientes Ende und die altehrwürdige, von den Steinmetzen des Mittelalters abstammende Frmrei wurde wieder in ihre Rechte eingesetzt.

Die Loge Minerva zu Leipzig liess zu Ehren des Andenkens an Hund Medaillen prägen, welche auf der einen Seite sein Bildniss, und auf der anderen das Symbol der Unsterblichkeit trugen. An seiner Ehrenhaftigkeit und Wahrheitstreue hat man auch nach seinem Tode nicht gezweifelt.

(Fortsetzung folgt.)

Über die päpstlichen Erlasse gegen den Freimaurerbund.

Vortrag, gehalten in der „Masonia“ von Br Edmund Meissner.

Trotz des allbekannten Umstandes, dass der Frmrbund keinen Suchenden in seine Gemeinschaft aufnimmt, der sich nicht zu dem Glauben an Gott und eine sittliche Weltordnung bekennt, ist es doch eine Thatsache, dass die Eiferer der katholischen Kirche von jeher gegen den Frmrbund mit allen nur möglichen Mitteln angekämpft haben, um denselben zu verdächtigen, zu verleumden und zu zerstören. Auch in unserer „Masonia“ ist diese Angelegenheit wiederholt besprochen worden, wobei sich schliesslich jederzeit das Resultat ergab, dass diese Anfeindungen lediglich auf den exklusiven Standpunkt der katholischen Kirche zurückzuführen seien, die von einer Duldung Andersgläubiger absolut nichts wissen will. Ebenso bekannt ist es, dass vor allen Anderen die Jesuiten sich bemüht haben, das zerstörende

Feuer seitens des Papstthums gegen die Frmr zu schüren, da sie, päpstlicher fast als der Papst, nicht nur in ihrem Eifer innerhalb ihres Wirkungskreises gegen die Frmrei direkt, sondern ganz besonders auch durch ihre Einwirkungen indirekt die Päpste zu Allocutionen, Bullen und Encykliken zu bestimmen wussten. Vornehmlich liegen uns fünf derartige Schriftstücke vor, welche sich in der gehässigsten und nachdrücklichsten Weise gegen die Frmr aussprechen und deren Vernichtung anstreben. Zum näheren Verständnisse darüber, in welcher Weise dies geschehen, gestatte ich mir, Ihnen darüber Folgendes auszugsweise mitzutheilen.

Die erste gegen die Frmr geschleuderte Bulle In eminenti ging von dem Papst Clemens XII. aus und datirt vom 28. April 1738, etwa 20 Jahre nach der Neugestaltung des Frmrbundes. In ihr wird dargelegt, dass Irrthümer und Laster die Reinheit der christlichen Kirche arg bedrohen, indem geheime Gesellschaften heimliche Zusammenkünfte und Winkelrottirungen unter dem Namen von Frmrn abhielten, bei denen sich Menschen aller Religionen und Sekten betheiligen, mit dem angemaassten Scheine äusserer Rechtlichkeit im Geheimen wirken und durch einen auf die heilige Schrift abgelegten Eid ihre Mitglieder unter der Androhung schwerer Strafen zu unverbrüchlichem Stillschweigen zwängen. Da nun dieses Gebahren dem Staate sowohl wie dem Heile der Seelen verderblich sei, verdamme er diese Gesellschaften und verbiete allen Christen den Eintritt und die Förderung derselben unter der Strafe des Kirchenbannes und befehle, dass sowohl Bischöfe, wie höhere Prälaten, als auch andere vorgesetzte Seelsorger, als jedes Ortes vorgesetzte Inquisitoren gegen die Übertreter, wes Standes, Würde, Ranges, Hoheit und Vorzuges sie auch sonst sein mögen, verfahren und inquiriren und solche als der Ketzerei gewaltig verdächtig, mit verdienten Strafen belegen, auch im Falle es nöthig, zum Beistande des weltlichen Armes die Zuflucht nehmen sollten. Der Schluss dieser Bulle lautet wörtlich: „Niemand unterstehe sich daher, diese unsere gegenwärtige Erklärung, Verdammung, Befehl, Verbot und Untersagung anzugreifen oder ihr verwegener Weise entgegenzustreben. Sollte aber Jemand sich dessen unterfangen, so sei ihm hierdurch angekündigt, dass er den Zorn Gottes und der heiligen Apostel Petrus und Paulus auf sich laden werde."

Die zweite Bulle Providas wurde durch Papst Benedict XIV. am 17. Mai 1751 erlassen und bestätigt in allen Beziehungen die vorausgegangene Bulle von Clemens XII. Insbesondere weist er darauf hin, dass man an verschiedenen Orten der Meinung sei, dass die von früheren Päpsten auferlegte Strafe des Bannes nicht mehr zutreffe. Dagegen müsse er dieselbe aufrecht erhalten und bestimme insbesondere, dass durch die Frmrei und ihr ähnliche Gesellschaften, mit denen Zusammenkünfte von Menschen jeder Religion und Sekten verbunden wären, ein grosser Nachtheil für die Reinheit der katholischen Kirche erwachsen könne. Das Stillschweigen aber und die unverbrüchliche Bewahrung des Geheimnisses wäre gefährlich und demnach müsse er nach dem Ausspruche des Cäcilius Natalis: „Redliche Thaten erfreuen sich des Lichtes, die Laster bleiben im Verborgenen", auch um so mehr, als derartige Gesellschaften und Verbindungen bereits durch Gesetze weltlicher Fürsten verdammt und beseitigt worden seien, dieselben wiederum verdammen und verbieten und feststellen, dass diejenigen, welche sich ihnen einverleiben, sich das Brandmal der Bosheit und verkehrten Denkungsart aufprägten. Der Schluss ist wie in der ersten Bulle.

Die dritte Bulle Sollicitudo omnium geht von Papst Pius VII. aus und datirt vom 13. August 1814. Auch sie verdammt den Frmrbund und bezweckt die Wiederherstellung des Jesuitenordens. Sie legt dar, dass bei dem allgemeinen Umsturz der Dinge in Folge der Napoleonischen Machtstellung man ungestraft die so gerechten, heilsamen und unerlässlichen Anordnungen verachtet und die frmrischen Vereinigungen und Gesellschaften Gelegenheit gehabt haben, nicht allein in Rom, sondern auch in andern Orten des Kirchenstaates sich neu zu bilden. Seine Heiligkeit, welche ein schnelles Mittel gegen ein Übel, welches unmittelbar ausgerottet werden müsse, anwenden und dadurch verhindern will, dass dieser verderbliche Brand alle Glieder des Staates ergreife, verordnet ebenso den geistlichen wie weltlichen Richtern in allen Landschaften, Städten und Bezirken, bewogen durch die ausdruckvollsten Gefühle seines päpstlichen Eifers und die Empfindungen seines väterlichen Herzens, dass der Bann über alle diejenigen verhängt werde, welche, einem beklagenswerthen Irrthum verfallen, sich diesen Vereinigungen angeschlossen haben. Gleichzeitig ermahnt er die Beklagenswerthen, durch

eine aufrichtige Busse in den Arm der katholischen Kirche zurückzukehren, welche sie rufe und bereit sei, sie zärtlich zu umfangen, um sie wieder zu versöhnen mit dem Vater aller Gnade, den sie böswillig verlassen haben. Der heilige Vater beklage ihre traurige Blindheit und wünsche, sie für immer vergessen zu können. Niemand aber solle so, wie früher, zum Vorwande anführen, dass er nichts Böses gefunden habe in den vorbereitenden, bald gleichgültigen, bald lächerlichen Auftritten, mit denen man künstlich die Neugierigen in Spannung erhält, um sie für die Geheimnisse einer grossen Ruchlosigkeit zu verwenden. Es folgen nun die Anordnungen, durch welche ein Jeder, der Kunde von dem Vorhandensein ähnlicher verborgener und geheimer Gesellschaften erhält, verpflichtet wird, davon Anzeige zu machen, wogegen ihm zugesichert wird, dass seine Angaben unverletzlich geheim bleiben und von Strafen frei bleiben werden, wogegen den Übertretern die härtesten körperlichen Züchtigungen nach Maassgabe der Beschaffenheit, der Betrugsweise und der Umstände der Übertretung angedroht werden. Nach demselben Verhältniss solle auch die gänzliche oder theilweise Einziehung des Vermögens oder Geldstrafe damit verbunden sein, so zwar, dass hiervon die Beamten und Vollstrecker der Gerichtshöfe an Antheil in dem Maasse erhalten sollen, in welchem sie nützlich und kräftig mit zur Entdeckung, gerichtlichen Verfolgung und Bestrafung der Schuldigen mitgewirkt haben.

Die Encyklika des Papstes Leo XII. vom 3. Mai 1824 besagt, dass gewisse Sekten Irrthümer aus ihren Gräbern hervorgerufen haben, denn sie bekennen sich, den schmeichlerischen Namen der Frömmigkeit und des Freisinns zur Schau tragend, zum Tolerantismus oder vielmehr Indifferentismus, vor welchem schon der Apostel Paulus gewarnt habe, aus der verkehrten Ansicht, welche durch den Betrug der Gottlosen verbreitet werde, man könne in dem Bekenntnisse jeden Glaubens die ewige Seligkeit erlangen; aus dieser stinkenden Quelle des Indifferentismus fliesse auch jene abgeschmackte und irrige Ansicht oder vielmehr jener Wahnsinn, man müsse einem Jeden die Gewissensfreiheit sichern und schützen. Diesem grossartigen Irrthum entspringe die Freiheit der Meinungen, welcher der Ruin der heiligen und bürgerlichen Sache sei, von dem man zu sagen wage, dass einiger Vortheil daraus für die Religion entspringe. Ebenso verwerflich sei die Freiheit der Presse, aus der man eben so wenig Erfreuliches für die Kirche erwarten könne, wie von einer Trennung des Staates von der Kirche, durch welche man die gegenseitige Eintracht zwischen Kaiserthum und Priesterthum zerreissen wolle. Dieser grosse Zusammenfluss von Trübsal sei hauptsächlichst aus der Verschwörung der Gesellschaften herzuleiten, in welchen alles Schändliche und Gotteslästerliche wie in einer Kloake mit allem Schmutze zusammengeflossen sei.

Die Allocution des Papstes Pius IX. vom 25. Sept. 1865 an die Väter der Kirche besagt Folgendes: Zu den Feinden des christlichen Namens, die mit ihren zahlreichen Ränken und Künsten die christliche Kirche anzugreifen wagen, muss vor Allem jene Gesellschaft von Leuten, gewöhnlich Frmr genannt, gerechnet werden, welche Anfangs in Nacht und Dunkel sich bergend, endlich zum gemeinsamen Untergange der Religion und der menschlichen Gesellschaft zu Tage getreten ist. Unser Vorgänger Clemens XII. ächtete und verdammte diese Sekte und mahnte nicht allein alle Gläubigen ab, sich ihr anzuschliessen, sondern drohte auch dafür Exkommunikation an. Benedict XIV. bestätigte diesen gerechten und gerechtfertigten Verdammungsspruch und ermangelte nicht, die katholischen Herrscher zu ermahnen, alle ihre Macht und Fürsorge auf die Unterdrückung dieser sehr unsittlichen Sekte und auf die Vertheidigung der Gesellschaft gegen die gemeinschaftliche Gefahr zu verwenden. Immerhin hatten diese Bemühungen des apostolischen Stuhles nicht den gehofften Erfolg; die Sekte der Frmr, von der wir sprechen, wurde nicht besiegt und niedergeworfen, im Gegentheile hat sie überall in diesen schweren Tagen sich ungestraft breit gemacht und die Stirn kecker emporgehoben. Darum haben wir gedacht, auf diese Sache zurückkommen zu müssen, in Anbetracht, dass vielleicht aus Unkenntniss, vielleicht in Folge geheimer verbrecherischer Umtriebe die falsche Meinung sich herausbilden könne, das Wesen dieser Gesellschaft sei unschädlich und dieselbe habe keinen weiteren Zweck als die Mitmenschen zu unterstützen und ihnen in Ungemach beizustehen und es habe die Kirche nichts von ihnen zu fürchten. Wie weit sind diese von der Wahrheit entfernt! Was führt diese Vereinigung von Leuten im Schilde? Zu was jene geheimen Versammlungen und der schwere Eid, durch welchen

sich die Eingeweihten verpflichten, niemals etwas von dem, was vorgeht, zu enthüllen? Sicherlich gottlos und verbrecherisch muss eine Gesellschaft sein, welche das Tageslicht scheut. Wer Übles thut, sagt der Apostel, scheut das Licht. Bei den frommen Vereinen der katholischen Kirche giebt es kein Verschweigen, keine Dunkelheit. Darum sehen wir auch nicht ohne Schmerz, wie so heilsame katholische Gesellschaften, die wohl dazu geschaffen sind, die Frömmigkeit anzuregen und den Armen zu Hülfe zu kommen, angegriffen und an manchen Orten sogar vernichtet wurden, während die finstere Frmrgesellschaft, die der Kirche und Gott so feindlich und selbst der Sicherheit der Königreiche so gefährlich ist, aufgemuntert oder doch wenigstens geduldet wird. Es erfüllt uns mit Schmerz, dass einige Leute denken, dass die apostolischen Konstitutionen, welche bei Strafe des Bannes gegen die geheimen Sekten, ihre Anhänger und Anführer erlassen sind, durchaus keine Kraft haben in den Ländern, in denen sie von der Civilgewalt geduldet werden, denn da befinden sich dieselben in einem grossen Irrthume. Wir haben die Falschheit dieser schlechten Leute bereits getadelt, wir tadeln und verdammen sie auch heute noch. Jetzt bleibt uns noch übrig, die Gläubigen, welche sich Sekten solcher Art angeschlossen haben, zu warnen und anzuspornen, dass sie nicht in den Abgrund ewigen Verderbens hinabgezogen werden; was die übrigen Gläubigen betrifft, so ermahnen wir sie ernstlich, voller Sorge für ihr Seelenheil, dass sie sich in Acht nehmen vor den treulosen Reden der Sektirer, welche von einem flammenden Hass gegen die Religion Christi und die rechtmässige Gewalt beherrscht sind und nur den einen Gedanken und das einzige Ziel haben, alle göttlichen und menschlichen Rechte zu stürzen. Möge der erbarmungsreiche Gott die Gebete unser Aller erhören, mögen die Unsinnigen mit Hülfe seiner Gnade zur Vernunft zurückkehren und die irregeleiteten Menschen wieder auf die Bahn der Gerechtigkeit einlenken. —

Nun folgen die Wünsche, dass Gott, die heilige Jungfrau und die Apostel Petrus und Paulus seine Bitten erhören und ihm beistehen möchten, die Feinde der Kirche und die Ungeheuer des Irrthums zu zermalmen.

(Schluss folgt.)

Aus dem Logenleben.

Allgemeine maurerische Umschau.

Die Symbolische Grossloge von Ungarn hat an die deutschen Logen folgendes Schreiben gerichtet:

Ehrw. und gel. Br!

Wir empfingen Ihre schätzbare Tafel von 28. und danken Ihnen herzlichst für die an den Tag gelegte brliche Gesinnung.

Die Aufrechterhaltung und Pflege wahrhaft brlicher Beziehungen zu allen frmrischen Grossbehörden, namentlich aber zu den uns so nahe stehenden deutschen Brrn, hat stets eine unserer wichtigsten Aufgaben gebildet, und dass wir auch anlässlich der aufgetauchten Meinungsverschiedenheiten selbst dem schroffen Vorgehen der ehrw. altpreussischen Grossloge gegenüber Alles vermieden haben, was zur Verschärfung der Gegensätze irgend beitragen konnte, dass wir uns ausschliesslich auf die Wahrung unserer eigenen Rechte beschränkt haben, geht für jeden unbefangenen Beurtheiler aus unseren seitherigen amtlichen und halbamtlichen Publikationen klar hervor.

Hingegen bedauern wir aufrichtig, dass der Grosslogenbund unser Vorgehen in Sachen der Anerkennung der ehrw. Grossloge „Kaiser Friedrich zur Bundestreue“ in Berlin, als für den Grosslogenbund verletzend angesehen hat; ohne über die Thatsache der Anerkennung selbst, deren Motive wir seinerzeit rückhaltslos mitgetheilt haben, und an der wir nach wie vor unverändert festhalten müssen, uns des Weiteren auszulassen, sehen wir uns genöthigt, ausdrücklich festzustellen, dass die Beschuldigung, als hätten wir die Anerkennung ausgesprochen, ohne vorher bei den deutschen Grosslogen anzufragen, auf einem thatsächlichen Irrthum beruht, weil eine Anfrage in dieser Richtung im Wege unserer Vertreter bei den 8 deutschen Grosslogen de facto gestellt und von allen, mit Ausnahme unseres Vertreters bei der ehrw. Grossloge von Hamburg, damals Br Max Grumbach, auch beantwortet worden ist.

Diese Antworten, die beinahe sämmtlich mit Berufung auf stattgehabte Besprechungen mit den jenseitigen ehrwürdigsten Grossmeistern gegeben sind und von denen nur eine die unbedingte Ablehnung beantragte, sind unserem Bundesrathe vorgelegen, haben aber mit Rücksicht darauf, dass keinerlei von frmrischem Standpunkte maassgebenden Gründe für die Ablehnung vorgebracht wurden, hingegen in mehreren Tafeln der neuen Grossloge, ihrer Ziele und ihrer Gründe mit Sympathie und Wohlwollen gedacht wurde, den Bundesrath nicht veranlassen können, die Anerkennung, zu der jede Grossloge unabhängig berechtigt ist, zu verweigern.

Indem wir nun einerseits zur Steuer der Wahrheit konstatiren müssen, dass der betreffende Beschluss

des Grosslogentages, insofern derselbe sich auf die Symbolische Grossloge von Ungarn bezieht — auf Grund irriger Voraussetzungen gefasst worden ist, nehmen wir andererseits keinen Anstand, nachdrücklichst zu erklären, dass wir eine Verletzung der ehrwürdigsten deutschen Grosslogen nicht im Entferntesten beabsichtigt haben, vielmehr auf die Fortdauer wahrhaft brlicher Beziehungen zu denselben nach wie vor den höchsten Werth legen.

Wir bitten Sie, ehrw. und gel. Br, von dem Inhalte der gegenwärtigen Tafel dem ehrwürdigsten Br Grossmeister der Grossloge von Hamburg, als derzeit geschäftsführendem Grossmeister, Kenntniss zu geben, indem wir Ihnen gleichzeitig brlichst anheimstellen, die Mittheilung an die übrigen deutschen Grosslogen in geeigneter Weise zu erwirken.

Wir begrüssen Sie, ehrw. und gel. Br, mit Gesinnungen aufrichtiger Werthschätzung und brlicher Liebe i. d. u. h. Z.

Im Namen der Symbolischen Grossloge von Ungarn:

Emerich v. Ivánka, Grossmeister. Moriz Gelléri, Grosssekretär.

Italien. Nach dem Bericht einer tendenziösen französischen Zeitung soll unter den italienischen Freimaurern grosse Aufregung herrschen wegen der kürzlich von dem Ministerpräsidenten Crispi in Neapel gehaltenen versöhnlichen Rede, in welcher er die Meinung aussprach, dass es nöthig sei, das religiöse Gefühl unter dem Volke zu festigen und mit der Kirche gemeinschaftlich an der Gesundung der Gesellschaft zu arbeiten. Die italienischen Frmr scheinen aber zum Theil eben so intolerant zu sein, wie ihrerseits die katholische Hierarchie, und von einer Versöhnung mit der Kirche nichts wissen zu wollen. Man spricht sogar davon, den Frmr Crispi aus dem Bunde auszuschliessen, oder, wenn dieses abgewiesen wird, sich von dem Gr.-Or. zu trennen und einen neuen Gr.-Logenbund zu gründen. Bei der Färbung, welche der linke Flügel der romanischen Frmrei in seinem Verhalten gegen die katholische Kirche oft gezeigt hat, ist die soeben angeführte Thatsache unseres Erachtens nach nicht unmöglich, wir wollen jedoch dem Bericht keinen Glauben schenken, so lange wir nicht eine weitere Bestätigung desselben erhalten haben.

Brasilien. Sieben Logen der Provinz St. Paul haben vergeblich vom Gr.-Or. die Aufhebung der Ernennung ihres Provinz.-Gr.-Mstrs. verlangt. Auf Grund der Abweisung ihres Gesuchs haben sie einstimmig beschlossen, sich vom Gr.-Or. von Brasilien zu trennen und eine neue Grossbehörde für sich zu gründen. Der Gr.-Or. hat alle mrischen Oberbehörden hiervon benachrichtigt, damit sie der neuen Gruppe die Anerkennung versagen.

Amerika. In Buenos-Ayres erscheint seit Juni eine neue frmrische Zeitschrift, welche den Titel „El franc mason" führt.

Im Or. Cordoba (Argentinien), wo die katholische Geistlichkeit besonders einflussreich und kampflustig ist, hat die Loge Piedad y Union ihre seit 1889 unterbrochenen Arbeiten wieder aufgenommen. Im Anfange ihres Bestehens hatte diese Bauhütte so schwer zu kämpfen, dass die Brr nur mit dem Revolver in der Tasche arbeiten konnten. Denn bei ihrem Austritt aus dem Hause fanden sie dasselbe regelmässig von einer wüthenden Menge belagert, welche sie mit den Worten empfing: „Nieder mit den Ketzern! Tod den Freimaurern!"

— In Bezug auf den von Verleumdungen, Lästerungen und wahnwitzigen, unsinnigen Phantastereien strotzenden Artikel des „Moniteur de Rome", den wir in einer frühern Nummer brachten, hat der „Ami du peuple" einen Artikel zur Klarstellung der Angelegenheit veröffentlicht, der wahrscheinlich von der Umgebung des Bischofs von Freiburg herrührt. Wir lassen ihn hier folgen:

„Ein autorisirtes Dementi. Wir lesen seit einiger Zeit in den meisten katholischen Blättern unter dem Namen „Teufelskultus" oder „schwarze Messe in Freiburg" phantastische Artikel, welche, wenn sie wahr wären, ein eigenthümliches Licht auf unseren Kanton werfen müssten. Wir sind bevollmächtigt worden, des Entschiedensten zu erklären, dass die Loge „La Régénérée" seit mehreren Jahren aufgelöst ist und dass die Loge, welche einst in Freiburg bestanden hat, keinen anderen Ritus hatte als denjenigen der sämmtlichen Frmrlogen der Schweiz; dass das Rütlilokal seit dem 3. Dezember 1886 geschlossen ist; dass die Gartengrotte dieses Lokals seit fünf oder sechs Jahren in eine katholische Kapelle umgewandelt worden ist, in welcher täglich die heilige Messe gelesen wird, und dass endlich der durch Fräulein L. C. gegen den hochwürdigen Pfarrer von A. angestrengte Prozess mit der früheren Loge „La Régénérée" durchaus nichts zu thun hat. Es ist unbegreiflich, wie die ernste Presse Dinge dieser Art veröffentlichen kann, ohne sich vorher bei Personen, welche die genaue Sachlage kennen, näher zu informiren." — Auch das Blatt „La liberté" (Organ der klerikalen Partei im Kanton Freiburg) trat ebenfalls mit Unwillen den Auslassungen entgegen.

„Freie Vereinigung süddeutscher Logen." Der Ausschuss der freien Vereinigung für die Wiesbadener Versammlung erlässt folgende Einladung:

Sehr ehrwürdige und geliebte Brr!

Wie Ihnen bekannt ist, wurde im vorigen Jahre Wiesbaden als Versammlungsort der „Freien Vereinigung süddeutscher Logen" für 1894 bestimmt.

indem wir Sie hiermit freundlichst zu zahlreichem Besuche einladen, geben wir Ihnen gleichzeitig das vorläufig festgestellte Programm kekannt.

Samstag, den 6. Oktober, Abends 8 Uhr: Gesellige Vereinigung im Hause der Loge „Plato zur beständigen Einigkeit" Begrüssung der Theilnehmer seitens der Loge (Festtrunk).

Sonntag, den 7. Oktober, Vormittags 10 Uhr: Beginn der Hauptversammlung im Logenlokal mit folgender vorläufiger

Tagesordnung:

I. Vortrag von Br Voigt-Offenbach über Vertiefung des Logenlebens.

II. Vortrag über die Friedensbewegung (Br Kullmann), unterbrochen durch eine Frühstückspause.

Nach Schluss der Verhandlungen findet Mittagessen im Bankettsaale der Loge statt. (Couvert 3 Mark.)

Montag, den 8 Oktober, Vormittags 10 Uhr: Besichtigung der Stadt. — Um $1^3/_4$ Uhr: Gemeinschaftliches Mittagessen zum Preise von 3 Mark im „Nonnenhof"; daran anschliessend: Besuch der Kellereien von Br Ditt auf dessen Einladung.

Bei der Wichtigkeit der aufgestellten Themata rechnen wir auf eine zahlreiche Betheiligung, doch bitten wir, da die lokalen Verhältnisse es der Loge Plato zur beständigen Einigkeit zur Pflicht machen, zeitig vorher einen Überblick über die Zahl der Theilnehmer zu gewinnen, um Anmeldung zu dem Brudermahle am 7. Oktober bis zum 1. Oktober d. J. an die Adresse von Br Franz Strassburger zu Wiesbaden. Als Absteigequartier empfehlen wir das Hotel „Zum Nonnenhof" von Br Ditt (Kirchgasse) und den „Europäischen Hof" von Br Fuchs.

Weitere Auskunft ertheilt gern Br Franz Strassburger.

— In den Vereinigten Staaten giebt es jetzt 26 Frmr-Veteranen-Vereine. Die erste der derartigen Gesellschaften war die von Connecticut, die am 17. Juni 1871 gegründet wurde; dann folgte die New-Yorker am 25. Januar 1872 und die Ohioer am 15. Oktober 1872. Am 10. August 1892 wurde in Denver, Col., eine Nationale Vereinigung gegründet. Wm. Wallan, der frühere Grossmeister von Connecticut, berichtet, dass zu den Frmr-Veteranen jenes Staates ein Mitglied gehört, welches im Jahre 1820 aufgenommen wurde, und eine ganze Anzahl, die vor 1832 dem Bunde beitraten.

Berlin. Friedrich zur Gerechtigkeit. Die am 12. Sep. zu Ehren des in den e. O. eingegangenen Br Eberty abgehaltene Trauerloge gestaltete sich zu einer erhebenden Gedächtnissfeier für den Dahingeschiedenen. Über 140 Brr hatten sich zur Theilnahme an derselben eingefunden.

Um $7^3/_4$ Uhr eröffnete der sehr ehrw. Mstr v. St. Br Salomon die Trauerloge nach dem besonderen feierlichen Ritual, unterstützt von den Brrn Aufsehern Goldmann und Rosenbaum. In seiner Ansprache gedachte der sehr Ehrw. des frohen Festes, das zuletzt die Brr hier vereinte — wie damals Niemand ahnen konnte, dass unsere nächste Arbeit dem Gedächtnisse eines theuern Verstorbenen gewidmet sein werde. Das sei nun der Fall, das Andenken unseres gel. zug. Mstr. v. St. Br Eberty zu ehren, hätten wir uns heute hier versammelt. Nach einem ergreifenden Liede zeichnete der sehr ehrw. Mstr. v. St. den Lebensabriss des Verstorbenen und schilderte namentlich die mrische Laufbahn des Brs Eberty. Als er geendet und drei Rosen am Sarge niedergelegt, Beileidsschreiben verlesen und auch mündlich im Namen vieler Logen Beileid ausgesprochen worden war, erhielt der ehrw. Redner Br Adler das Wort; er verbreitete sich über das Thema, ob der Frmr trauern dürfe, wenn ein Br aus der Kette geschieden. Vor zwanzig Jahren, so ungefähr äusserte sich der Redner, erschien plötzlich am abendlichen Himmel ein neuer Stern; er wurde grösser und grösser, erreichte eine strahlende Helligkeit, nahm dann ab, um nach wenigen Wochen wieder ganz verschwunden zu sein. Trotzdem unsere Augen den Stern nicht mehr erblicken können, habe er doch nicht aufgehört zu sein, mag er auch Wesen und Gestalt verändert haben. So auch der Mensch. Geht er dahin, so wird er zwar nicht vernichtet, er besteht fort, mögen wir uns seinen Fortbestand nun nach der Weltanschauung eines Materialisten oder eines Fromm-Gläubigen denken; dennoch trauern wir über seinen Hingang und wir haben ein Recht dazu. Es ist die Wandlung, die der Mensch beim Tode fürchtet; es ist die Wandlung in Wesen und Gestalt, die wir betrauern und betrauern dürfen, wenn ein Mensch unter uns lebendig zu schaffen und zu wirken aufgehört, wenn ein Meisterwerk der Schöpfung unseren leiblichen Augen entschwunden, wenn der Stern verloschen ist, dessen Strahlen uns erfreuten.

Nachdem Br Salomon noch den E. Gr.-Mstrn., sowie Allen, die durch ihr Erscheinen oder in anderer Art ihre Theilnahme bekundet, ebenso den gel. Brrn musikal. Talents auf's Herzlichste gedankt hatte, ertönte wiederum Quartettgesang („Wie sie so sanft ruhn"); die Kette wurde gebildet und die Trauerloge um 9 Uhr ritualmässig geschlossen. In geordnetem Zuge, wie sie gekommen, verliessen die Brr wiederum den Tempel. Am Ausgange waren Urnen aufgestellt, die sich für die Armen mit reichen Gaben füllten.

Dresden. Ein wohlgepflegtes Schosskind der hiesigen Loge „Zu den drei Schwertern und Asträa zur grünenden Raute" bildet das von ihr unterhaltene Knabenerziehungsinstitut (gestiftet 27. Oktober 1773), welches augenblicklich 172 Zöglinge besitzt, von denen

68 als Tagesschüler nur Unterricht und Arbeitsstunden im Institut theilen. 11 Zöglinge der obersten Klasse bestanden ihre Reifeprüfung und erhielten die damit verbundene Berechtigung zum einjährigen freiwilligen Militärdienst, während 17 Schüler aus den dafür vorhandenen Stiftungen Bücher- und Geldprämien erhielten. Das Institut besitzt gegenwärtig ein Vermögen von 1,473,728 M. — Ein längerer Artikel über die vortrefflichen inneren Einrichtungen dieser segensreich wirkenden Anstalt findet sich in Nr. 7 des „Dresdener Anzeigers" 1894. (Bh.)

Freiburg i. B. Hier hat sich an Johanni d. J. eine „Freimaurer-Vereinigung" von Brrn verschiedener Oriente gebildet. Sie zählt zur Zeit 15 Mitglieder und nennt sich „Friedrich zur Treue". Den Vorsitz führt Br Karl Gaede, Oberst z. D., Schriftführer ist Br Dr. med. Eschle, erster Assistenzarzt an der Universitäts-Poliklinik. Br Gaede gehört der Loge Wilhelm zur Männerkraft in Kolberg an, war bis vor Kurzem Ehrenmitglied der hiesigen Loge zur edlen Aussicht und bekleidete zu gleicher Zeit das Amt des Mstrs v. St. in dieser Loge. Die Vereinigung erstrebt die Bildung einer Loge, sobald die Bedingungen dazu vorhanden sind.

Vermischtes.

Ist es beleidigend, von Jemandem zu behaupten, er sei Freimaurer? Diese Frage ist vom Amtsgericht in Sögel zufolge einer Privatklage verhandelt und in bejahendem Sinne entschieden worden. Der Fall ist nach dem „Westfälischen Merk." folgender: Kläger war der dortige beeidigte Auktionator W., von dem sein Konkurrent H. vor mehreren Zeugen die Behauptung, dass derselbe Frmr sei, aufgestellt hatte. Kläger bestreitet nicht bloss diese Behauptung als eine unwahre, sondern hebt auch namentlich hervor, dass er durch dieselbe in den Augen seiner Kundschaft verleumdet und somit in seinem Erwerbe geschädigt sei. Eine umfassende Zeugen-Vernehmung stellte den Thatbestand ausser Zweifel, dass die Behauptung unwahr sei. Es drehte sich schliesslich nur noch um die Frage, die wir an die Spitze gestellt haben, und das Gericht gelangte zu deren Bejahung auf Grund des vom Dechanten, Domkapitular P., abgegebenen sachverständigen Gutachtens. Dieses hatte folgenden Gedankengang: Überhaupt beleidigend kann eine solche Behauptung nicht sein, weil es ausser den Katholiken keinem Mitgliede einer anderen Konfession verboten ist, Frmr zu werden und zu sein, aber speciell beleidigend sei dieselbe für jeden Katholiken, da die Kirche nicht allein die Zugehörigkeit streng untersage, sondern auch, wenn solche notorisch ist und zugestanden wird, mit Ausschluss von den Sakramenten verpöne. Die Konfessions-Genossen betrachten demgemäss Jemanden, der sich den Schein gäbe, Katholik zu sein, während er Frmr sei, mit Abscheu und Misstrauen. Eine solche Behauptung sei daher, wenn sie auch unwahr, immerhin beleidigend und jedenfalls geeignet, das öffentliche Vertrauen des Bezichtigten zu untergraben und ihm geschäftlichen Schaden zuzufügen. Das Gericht verurtheilte den Urheber der Behauptung in eine Geldstrafe und in die Kosten. B.-B. (W. A.)

— Der Frmrbund ist ein Weltbund, und er verehrt im Geiste und in der Wahrheit den O. B. A. W. Wie gross aber das Weltenmeer oder das Universum ist, daran denken Viele nicht. Um einen Begriff von der Grösse unserer Erde zu bekommen, müsste man auf einen Kirchthurm steigen und bedenken, dass die Oberfläche des Planeten ca. 90,000 Mal grösser ist als der im Gesichtskreis des Beschauers liegende Theil. 500 Planeten von der Grösse des unsrigen an einander gereiht würden im äussersten Ringe des Saturn genügend Platz finden. Im Innern der Sonne, wäre dieselbe hohl, könnten 300,000 Erdkugeln Platz finden. Um den nächsten Fixstern zu erreichen, hätte man 33,000,000,000 Kilometer zu marschiren. Eine Kanonenkugel würde bei unverminderter Flugkraft allerdings schneller dahin gelangen, nämlich in 5 Millionen Jahren. In einer klaren Nacht kann ein scharfes Auge an der nördlichen Hemisphäre ca. 1000 Sterne entdecken, welche uns ihr Licht aus unermesslichen Fernen zuschicken. Um diese 1000 sichtbaren Sterne, die Sonnen wie die unsrige sind, bewegen sich 50,000 Sterne von geringerer Grösse. Die Milchstrasse enthält nach fachmännischer Schätzung ca. 20,200,000 Sterne, deren jeder eine Sonne mit dazu gehörigem — für uns unsichtbarem — System ist. 2—3000 solcher Milchstrassen sind uns bekannt durch die Teleskope; aber sie füllen noch lange nicht den bekannten Theil des Himmelsraums. Die modernen, verbesserten Fernrohre setzten die Astronomen in den Stand, am Himmel zahlreiche Flecken, sogenannte Nebelflecken zu erkennen, welche als Material für im Werden begriffene Weltkörper angesehen werden müssen. Der Fleck im Orion ist nach neuesten Berechnungen 2,000,000,000,000,000,000 Mal grösser als unsre Sonne. Was ist vor solcher Grösse des Universums unsre kleine, arme Erde! und welch' ehrfurchtsvoller Schauer ergreift uns da vor d. O. B. A. W.!

Briefwechsel. Br G. T. in W. u. Br F. in G. Herzlichen Dank! Die trefflichen Artikel kommen bald.

Verlag von M[illegible] Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 41. — Sonnabend, den 13. Oktober. — **1894.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Blicke in die Geschichte der Maurerei.

(Fortsetzung.)

Philipp Samuel Rosa und Joh. Aug. Starck.

Während man dem Freiherrn von Hund, sowie seinem treuen Mitarbeiter, dem Herzog von Braunschweig, keinerlei unlautere, selbstsüchtige Absichten beimessen konnte, sie vielmehr als von gewissenlosen Abenteurern missleitet betrachtete, erwiesen sich andere in der Umgestaltung der Logen nach dem Clermont'schen oder ähnlichen Systemen thätige Reformer als dunkle Ehrenmänner in des Wortes verwegenster Bedeutung.

Philipp Samuel Rosa, ein Anhalt-Köthener Konsistorialrath und Superintendent, war einer derselben. Er liess sich in die Hallesche Loge aufnehmen und begab sich schon bald darauf nach Holland, Schweden und Dänemark, um in diesen Ländern Hochgradlogen zu etabliren. Am erfolgreichsten war er in Holland und Deutschland. Durch seine gewinnenden Manieren gelang es ihm, sich überall bekannt und beliebt zu machen, und als er sich vollends sicher und unentbehrlich wähnte, verlegte er sich, höchst wahrscheinlich in Ausführung vorher gehegter Pläne, auf den Schwindel. Er versah die Logen mit einem Konstitutionspatente, gab vor, Gold machen zu können und im Besitze aller Geheimnisse der centripetalen und centrifugalen Kraft zu sein und mit diesen und anderen wenig bekannten Naturkräften, welche er die „sieben göttlichen Wissenschaften" nannte, die Logen beschenken zu wollen. Selbstverständlich vergass er hierbei nicht, seinen persönlichen Vortheil wahrzunehmen und aus seinen leichtgläubigen Opfern den bestmöglichsten Preis herauszuschlagen. Wie aber stets im Leben derjenige, welcher besondere Erfolge erringt, auch bald einen Rivalen bekommt, so erhielt Rosa einen solchen in der Person eines gewissen Johnson, welcher im Jahre 1763 plötzlich in Jena auftauchte und sich als Grossprior des „höchsten, wahren und verborgenen Grossordenskapitels der ganzen Welt" in Schottland ausgab und verkündete, dass er den Auftrag habe, die Logen nach dem Templerbrauche einzurichten. Unter dem Schalle der „ritterlichen Feldmusik der Trompeten" liess er die der Jenenser Loge durch Vermittelung Rosa's ertheilten Berliner Konstitutionspatente zerreissen und verbrennen, stiess Rosa aus dem Orden aus und setzte sich mit Hund, dem „Heermeister der Tempelherren" in Deutschland, in Verbindung. In demselben Jahre wurde in Altenberge ein Konvent abgehalten, bei welchem mehrere Ritter bei Tag und Nacht eine Ehrenwache für Johnson bilden mussten. Er gab sich für einen württembergischen Oberst aus, dem von Seiten des Königs von Preussen Nachstellungen drohten. Von Jena aus waren verschiedene deutsche Logen aufgefordert worden, sich von Berlin zu trennen, Johnson als ihren Herrn anzuerkennen und Abgeordnete nach Altenberge zu schicken. Die Jenenser Brr beherrschte er vollständig.

Während er so bei Einzelnen die Neugierde reizte, köderte er Andere, indem er ihnen hohe Titel gab und ihnen Präbenden mit angemessenen Einkünften versprach. Um sich die Anhänger

Hund's nicht zu Feinden zu machen, überliess er es diesem, den Ritterschlag selbst auszuüben. Nach und nach durchschaute Hund jedoch den Abenteurer und ging ihm scharf zu Leibe, worauf sich Johnson aus dem Staube machte. Er wurde bald darauf festgenommen und nach der Wartburg gebracht, wo er 1775 in Gefangenschaft starb. Sein wahrer Name war Leuchte. In Wirklichkeit hatte der „Herr Oberst" einmal in einem württembergischen Freikorps als Soldat gedient, war in preussische Gefangenschaft gerathen und nach dem Friedensschlusse freigegeben worden. Nach Entlarvung dieses Betrügers fuhr der Heermeister von Hund ungeniert fort mit der weiteren Ernennung von Priestern, Subprioren und ähnlichen hohen Würdenträgern, denn es war nun einmal die [illegible]

[illegible]

prediger zu Darmstadt im Jahre 1816, nachdem er mehrere Jahre vorher mit dem Grosskreuze des grossherzoglichen Verdienstordens geschmückt und sogar in den Freiherrnstand erhoben worden war.

Im Jahre 1776 erschien ein **neuer Apostel der Templerei**, welcher dieselben Zwecke wie seine Vorgänger verfolgte. Er nannte sich **Gugomos**, Freiherr und Professor der freien Künste, war badischer Kammerjunker und Regierungsrath. Als Mitglied der strikten Observanz führte er den Namen „Ritter zum triumphirenden Schwan". Ritter und Fürsten folgten seiner Einladung nach Wiesbaden und horchten seinen Phrasen und Lügen andächtig zu. Er zeigte Insignien und Vollmachten, welche er von Cypern, dem Sitze des allerhöchsten Grossmeisters des Templerordens, erhalten haben wollte. Der Orden [illegible] Zeiten [illegible]

[illegible]

erklärte und gleichzeitig anzeigte, dass sie im Prinzip zu den alten drei englischen Graden zurückkehren wolle. Hierdurch wurde die Auflösung der „strikten Observanz" zur Thatsache, und man begann auf dem alten Fundamente einen neuen geistigen Bau zur Verbreitung von Wahrheit, Humanität und Bruderliebe zu errichten. Seine Leiter waren in erster Reihe Ignaz Aurelius Fessler, Johann Philipp Beckmann und Friedrich Ludwig Schroeder. Ihrer und ihrer Nachfolger Weisheit, Energie und Thätigkeit gelang es im Laufe der Jahre, den Brbund in Deutschland wieder in solch hohes Ansehen zu bringen, dass ihm im Jahre 1814 König Friedrich Wilhelm III., in 1840 Prinz Wilhelm, der spätere Kaiser Wilhelm I., und in 1853 Kronprinz Friedrich Wilhelm, der spätere Kaiser Friedrich III., beitraten und bis an ihr Lebensende treu blieben. (N. St.-Z.)

(Fortsetzung folgt.)

Über die päpstlichen Erlasse gegen den Freimaurerbund.

Vortrag, gehalten in der „Masonia" von Br Edmund Meissner.

(Schluss.)

Aus den gegebenen ausführlichen Auszügen, vielfach auch wortgetreu angeführten Erlassen des heiligen Stuhles werden Sie, meine Brr, hinreichend ersehen haben, dass unser Friedensbund auf die gehässigste Weise von dem Stuhle Petri immer und immer wieder angefeindet worden ist und Bannstrahl und Verdammung die wiederholt angewandten Mittel waren, um unsre Brschaft vor der Welt und ganz besonders bei den katholischen Glaubensgenossen zu verdächtigen und zu beschuldigen. So ist es insbesondere als eine abscheuliche, hinterlistige Erfindung hinzustellen, wenn Pius IX. schlankweg behauptet, dass wir Frmr von einem flammenden Hasse gegen das Christenthum erfüllt wären und das einzige Ziel verfolgten, alle göttlichen und menschlichen Rechte zu stürzen. Bei der Bedeutung des Papstes innerhalb der katholischen Kirche aber, als prädicirten Nachfolgers Petri und obersten Machthabers dieser Kirche haben die Erlasse natürlicher Weise das grösste Aufsehen erregt und auch auf die verschiedenste Weise ihre Beurtheilung gefunden; sicherlich ist aber für unsern Bund nicht der Nachtheil daraus erwachsen, wie dies die Päpste beabsichtigt haben, denn der Frmrbund, welcher in seiner jetzigen Gestalt nur die beiden letzten Jahrhunderte hindurch besteht, und deshalb auch erst seitdem Gegenstand der Anfeindungen sein kann, hat sich erst mit der fortschreitenden Kultur entwickelt, in der die moralische Macht des Papstthums durchaus nicht mehr die Bedeutung hat, wie in der Zeit des Mittelalters. Und so sind denn auch die Verfolgungen der Päpste gegen die Frmr jetzt nicht mehr mit Furcht und Schrecken, ja nicht einmal mit Entrüstung, sondern mit Geringschätzung und Bedauern allerwärts, ganz besonders aber auch in den Ländern aufgenommen worden, in welchen die katholische Kirche Staatsreligion ist. Denn trotz aller Bestrebungen der Päpste und der ihnen anhängenden Zeloten, ihre Religion als die allein zu Recht bestehende und allein seligmachende hinzustellen, hat sich doch, wie alles Wahre, Rechte und Gute auch die Toleranz Bahn gebrochen und deshalb wollen auch alle die Anfeindungen, die durch Verdächtigungen und Verdammungen erstrebt wurden, keinen rechten Erfolg mehr haben, trotz des unausgesetzten Bemühens, Andersgläubige als verabscheuungswürdige Ketzer hinzustellen, vor deren Umgang sich die rechtgläubigen Katholiken zu hüten haben. Mit solchen widersinnigen Ansprüchen ist indessen jetzt nicht viel mehr zu erreichen, denn die katholische Kirche war nicht im Stande, es abzuwenden, dass mit der fortschreitenden Kultur auch der ganze Weltverkehr Dimensionen angenommen hat, bei denen Wissenschaft und Kunst, Handel und Wandel, Industrie und allgemeiner Verkehr nicht mehr nach dem Willen der katholischen Priesterschaft von dem Glaubensbekenntniss abhängig ist. Aus demselben Grunde würden auch jetzt Glaubenskriege, eine Bartholomäusnacht, die Anwendung der Inquisition, sowie Verurtheilung durch Hexenprozesse nicht mehr möglich sein. Und so können wir es auch ruhig mit ansehen, wenn der heilige Vater in Rom sich ereifert und vergebliche Anstrengungen macht, uns zu verdächtigen und von der Welt zu vertilgen. Ungestört werden wir deshalb nach wie vor unseren Bestrebungen gerecht werden können, uns geistig und herzlich zu vervollkommnen und uns in der Lebenskunst zu üben. Sind dies doch auch rein menschliche Interessen, die uns beschäftigen, die die Menschen aller Nationalitäten und die Bekenner jeder

Konfession in gleicher Weise betreffen. — Weshalb nun aber die gehässigen Anfeindungen, die wir von Seiten katholischer Eiferer zu erdulden haben? — Nun, wie ein rother Faden zieht sich durch die Erlasse der Päpste der Grundgedanke, dass es nur die Toleranz ist, welche die Päpste so Entsetzliches für die katholische Kirche befürchten lässt. Die Bulle Clemens' XII., ebenso wie die Benedict's XIV. sprechen dies klar aus, denn sie beschuldigen die Frmr, dass sie aus einer Vereinigung von Männern aller Religionen und Sekten beständen, welche das Schlimmste für die Religion befürchten lasse, da die Versammlungen „derselben geheime wären", ohne aber dabei zu berücksichtigen, dass der Jesuitenorden erst recht geheime Zwecke verfolgt und geheime Versammlungen abhält; und die Encyklika Leo's XII. bezeichnet geradezu „die Toleranz als einen Betrug, durch welchen Glaubensgenossen überredet werden sollten, dass Menschen jeden Glaubens die ewige Seligkeit erlangen könnten; dies wäre aber ein Irrthum, aus dem der Ruin der heiligen Sache hervorgehen müsse". Wenn dieser Papst nun auch Toleranz mit Indifferentismus identificirt, sehen wir auch den positiven Beweggrund für die Anfeindungen vor uns. Von ihrem Standpunkte aus, alle ihre Wirksamkeit für eine Glaubenseinheit der Welt einzusetzen und in der katholischen Kirche alle Erdenbewohner zu vereinigen, Alles dagegen zu bekämpfen, was dem entgegensteht, lässt es uns ganz erklärlich erscheinen, wenn die Päpste in der Toleranz gleichzeitig einen Indifferentismus speziell gegen ihre Konfession erblicken und deshalb alle diejenigen mit Verdammniss bedrohen, welche ihrer anmaasslichen Behauptung gegenüber, dass die Menschen nur allein durch den katholischen Glauben die ewige Seligkeit erlangen können, religiöse Duldsamkeit üben. Als im Jahre 1864 unser verstorbener Br Seidel, damals Vorsitzender der „Masonia", diesen Umstand in der „Freimaurer-Zeitung" ebenso wie in der „Bauhütte" eingehend beleuchtete, war es ein hoch angesehener, ebenso verständiger wie kluger katholischer Geistlicher, der damalige Bischof von Mainz, Freiherr von Ketteler, der Gelegenheit nahm, in einer 1865 erschienenen Schrift, betitelt „Kann ein gläubiger Christ Frmr werden?" der Frmrei einige Gerechtigkeit widerfahren zu lassen und gleichzeitig den katholischen Standpunkt [illegible], indem er sich in dem Sinne [illegible] die katholische Kirche ebenso wie die Frmrei die Menschen vereinigen wolle, dies aber auf entgegengesetzte Weise erstrebe, denn die katholische Kirche wolle diese Vereinigung durch die Wahrheit, der Frmrbund dagegen ohne Rücksicht auf die Wahrheit und somit nicht mit Gott, der die Quelle aller Wahrheit ist, sondern lediglich durch ein unbestimmtes subjektives Gefühl der Liebe". Der katholische Bischof erkennt somit gar wohl den Kernpunkt der Frmrei, eine Einigung der Menschheit zu erstreben, an, will aber an Stelle der von uns in Anwendung gebrachten Liebe den Glauben gesetzt haben, und hieraus erklärt sich wiederum der Gegensatz, welchen die katholische Kirche der Frmrbruderschaft gegenüber immer und immer wieder hervorhebt. Dabei giebt sich nun allerdings der genannte Bischof den Anschein, als wenn er glaube, dass wir nichts von Gott und von der Wahrheit wissen wollten, die wir doch gerade verehren und erstreben; geradezu wunderbar aber muss es erscheinen, wenn er die Liebe, durch die wir die Menschen vereinigen wollen, als ein unbestimmtes Gefühl hinstellt, während dieses Liebegefühl in uns Frmrn doch gerade sehr bestimmt und lebendig ausgeprägt ist. — Wenn wir Frmr nun einem jeden Menschen nicht nur das Recht, sondern vielmehr die Pflicht zuerkennen, vermöge seiner Urtheilskraft zur eigensten Erkenntniss des Wahren, Guten und Schönen zu gelangen, so steht diesem freien Standpunkte allerdings der allen katholischen Christen aufoctroyirte Glaube, wie ihn das Papstthum für alle Menschen gleichzeitig vorschreibt, diametral gegenüber, von dem keine Seele abweichen darf. Unsre freie Anschauung stützt sich dabei auf die uns von der Gottheit verliehene Befähigung, geistig thätig zu sein, während das Papstthum in starrem Absolutismus einen jeden, wenn auch nur wenig von der Vorschrift abweichenden Glauben für ein verdammungswerthes Vergehen erklärt. Haben wir unsre Urtheilskraft darum erhalten, um sie nach jeder Richtung hin zu gebrauchen, so wird ihre Anwendung in Glaubenssachen sicherlich auch zu Recht bestehen. Unsre Vorstellungen werden dabei gewiss in manchen Stücken von einander abweichen, weil sie sich individuell in uns verschieden geltend machen und da ist es denn auch die Pflicht eines Jeden, die in unseren Mitmenschen zur Erkenntniss und zu innerer Überzeugung gelangten Glaubensbegriffe zu achten, wie wir dies auch von ihnen

für uns in Anspruch nehmen. Einem Mitmenschen aber den Glauben nehmen und ihm etwas nicht zur eigenen Überzeugung Gelangtes an seiner Stelle auferlegen wollen, verstösst ebenso gegen den freien Willen, wie gegen die christliche Liebe, die das Papstthum wohl predigt, aber nur gegen die eigenen Glaubensgenossen angewendet wissen will, während es Andersgläubige verdammt. Wir halten die Glaubens- und Gewissensfreiheit für ein, jedem menschlichen Individuum nothwendig erforderliches Gut, das gehegt und gepflegt werden muss, weil es sich auf die allgemeine Menschenliebe gründet, und trotz allen Zeterns der Päpste hat es sich auch Bahn gebrochen, wie sich alles Wahre und Gute Bahn bricht, und wird zuverlässig auch dereinst einmal ein herrliches Gemeingut der gesammten Menschheit sein. Und dass das geschehe, darauf wollen wir Alle gemeinsam hinarbeiten, als an einem Theile unsrer mrischen Bestrebungen, von dem ein hochangesehener verstorbener Br, unser Br Zille in seinen Neujahrsbetrachtungen 1870 sagt: „Duldsamkeit ist ein Werk, durch welches an dem Wohle der Menschheit gearbeitet wird. Nur durch die Gleichberechtigung aller Religionsgenossenschaften gelangen wir zur religiösen Freiheit und keine Bannbulle, kein Konzil wird dieses Grundgesetz je wieder der Menschheit verkümmern, oder noch weniger entreissen können.“ Und daran wollen wir festhalten.

Nachwort. Kurze Zeit darauf, nachdem wir das Vorstehende geschrieben, wurde eine neue Encyklika Leo's XIII. „Humanum genus“ de dato 20. Juni 1894 in die Welt gesandt, welche im Grossen und Ganzen wieder dasselbe besagt, das die früheren päpstlichen Erlasse darlegen. Ohne uns weiter mit dem Wortlaute dieser Verfügung, die uns nicht einmal vollständig vorliegt, zu beschäftigen, ist doch daraus zu ersehen, dass der Papst wieder einmal das Bedürfniss gefühlt hat, seinem bedrängten Herzen Luft zu machen. Nachdem er die Protestanten vorerst verantwortlich dafür macht, dass die erstrebte Glaubenseinheit keine Fortschritte mache, sucht er wiederum die Frmr als die erbittertsten Feinde der Kirche hinzustellen, deren gottlose Pläne aller Welt bekannt wären; sie lehnten sich gegen die göttliche Majestät auf und ihr ganzes Streben ginge dahin, die heilige christliche Kirche zu zerstören. Diese päpstliche Auslassung hat denn nun getreulich eine ganze Anzahl katholisch-ultramontaner Blätter dazu benützt, mit Macht in das päpstliche Horn mit einzustimmen, wobei sie darzulegen versuchen, dass in der Annahme des Civilehegesetzes in Ungarn, die sie den Frmrn in die Schuhe schieben, eine Bedrohung der Habsburger Krone zu erblicken wäre, und weiter schreien sie Zeter und Mord, weil in dem Borghese'schen Palaste zu Rom, der früher zeitweilig Eigenthum der Päpste gewesen, jetzt der Sitz der Grossloge von Italien wäre. Je gewagter und unwahrscheinlicher Behauptungen sind, um so eher und um so mehr pflegen sie von der urtheilslosen Menge geglaubt zu werden, und in diesem Umstand scheint der päpstliche Stuhl ein ebenso sicheres, wie bequemes Mittel gefunden zu haben, den Fanatismus gegen die Frmr zu entflammen. Schade nur ist es für die Verbreiter solchen Unsinns, dass das Papstthum mit der Zeit gar sehr an Ansehen, Macht und Bedeutung verloren hat und das Volk in der Jetztzeit nicht mehr so seinen Geboten Folge zu leisten gewillt ist, wie dies im Mittelalter der Fall war, wo ein Bannstrahl geradezu vernichtend wirkte. Solche Angriffe wollen jetzt nicht mehr viel sagen und wir können und wollen sie ruhig ertragen, halten wir doch unverbrüchlich an der Erfahrung fest, dass das Wahre, Gute und Schöne sich unter allen Verhältnissen, wenngleich zuweilen nur allmählich, doch schliesslich Bahn bricht und die fortschreitende Erkenntniss auch unbedingt noch weiter dasselbe zu Tage fördern wird. Dagegen kämpft selbst Rom vergeblich.

Aus dem Logenleben.

Frankfurt a. M. Dem Jahresbericht der Loge „Zum Frankfurter Adler“ entnehmen wir, dass dieselbe den Tod von 6 Mitgliedern, darunter des Nestors, Br Goldschmidt, der 61 Jahre der Bauhütte angehört hatte, betrauert. Unvergessen wird auch das Ehrenmitglied Br Teblée bleiben. Die Loge zählt heute 268 Mitglieder, 11 Ehrenmitglieder, 1 ständig besuchenden Br und 3 dienende Brr.

Aus dem inneren Leben dürfte interessiren, dass die folgenden Themata ihre entsprechende Behandlung fanden: die Macht des Weibes (eine Legende), Natur und Kultur, die soziale Frage und die rein geistigen Bestrebungen der Mrei, Werth der Frmrei dem Neuaufgenommenen, Religion und Konfession, die Quintessenz der Frmrei, Frmrei und Freiheit, Kaiser Friedrich, Zweck und Ziel der Mrei, die Bestimmung der Loge, das edlere Menschenthum, Licht und Schatten im Mrbunde, Lehrer- und Mrberuf, Mrisches Streben.

Die Schwesternloge muss als eine äusserst gelungene Veranstaltung, fein und wohl durchdacht in ihrer ganzen Anlage, bezeichnet werden. Das Festspiel von Br Mannheimer ist den Logen bereits bekannt und, wie wir mit Freude hier berichten wollen, in verschiedenen Bauhütten ebenfalls mit grossem, wohlverdientem Erfolge zur Aufführung gelangt.

Die Vortragsabende erfreuten sich reicher Theilnahme, waren doch auch die Themen so gewählt, dass sie allgemeines Interesse beanspruchen durften: Frmrei und ethische Kultur, Korreferat über das gleiche Thema, Uriel Acosta, Ferdinand Lassalle, eine Reminiscenz aus der Sommerfrische.

Die günstigen Verhältnisse der Logenkasse gestatteten es, die Tugend der Wohlthätigkeit im umfangreichsten Maasse zu üben.

An den die Mrei im Allgemeinen berührenden Fragen nahm die Brschaft den regsten Antheil und fand sich stets in Übereinstimmung mit den in den Schwesterlogen herrschenden Anschauungen über die mrischen Tagesfragen. Der auch für dieses Jahr einstimmig wiedererwählte Mstr. v. St., Br Löwenhaar, hat es durch sein liebevolles und gewinnendes Wesen verstanden, die Bande, welche die Adlerloge mit allen Schwesterbauhütten verknüpfen, in alter Herzlichkeit aufrecht zu erhalten. Möge es ihm vergönnt sein, seine Bauhütte in derselben anregenden Weise noch manches Jahr zu leiten!

Leipzig. Die „Minerva z. d. 3 Palmen" hielt am 2. Oktober eine Instruktions- und Aufnahmeloge ab, welche der hochw. Br Schuster (Mstr. v. St.) mit einem weihevollen Gebet und einer Ansprache eröffnete, in welcher er darauf hinwies, dass es jetzt mehr als je gelte, mit aufrichtigem Herzen und reinen Händen an die Bundesarbeit zu gehen und Gutes zu thun so viel als möglich ist. Indem er daran erinnerte, dass viele Brr vereint Hand in Hand an die Arbeit gingen, begrüsste er zugleich die lieben Besuchenden, welchem Gruss sich die Brr durch 3 × 3 anschlossen. Nachdem verschiedene Mittheilungen (Logenschreiben, Einladungen etc.) vorgetragen worden waren, erfolgte die Einführung zweier freien Männer von gutem Ruf als Suchende. In der Ansprache an dieselben verbreitete sich der Mstr. v. St. in geistreicher Weise über das Geheimniss der Mrei, das nicht von aussen an die Suchenden trete, sondern im Innersten des Herzens ruhe; es ergehe an die Suchenden der Weckruf, dass sie den Schlüssel zu demselben suchen und es zu ergründen streben sollten. Wenn sie tief in ihr Innerstes blickten, dann würde auch ihre Arbeit an dem Ideale der Freimaurerei gelingen. Nach der rituellen Aufnahm[illegible] der Suchenden und einem kurzen Unterricht [illegible] urde der in Ruhestand getretene Ka[illegible] ler an den Altar gerufen, wo der Mstr. eine herzenswarme Ansprache an ihn hielt, seine Treue, Gewissenhaftigkeit und seine Aufopferung im Dienst durch 21 Jahre hindurch dankbar anerkannte, ihm im Auftrage der Meisterschaft die Ernennung zum wirklichen Mitgliede der Loge mittheilte und daran Wünsche für einen glücklichen Lebensabend knüpfte. Nach Einführung des neuen Kastellans Br Leibnitz richtete der Mstr. auch an diesen einige freundliche Worte, in denen er die sichre Hoffnung aussprach, dass Br Leibnitz in die Fusstapfen seines Vorgängers treten, und seine Funktion würdig und treu verwalten werde, wozu er ihm den besten Segen wünschte. Zum Schluss hielt der vorsitzende Mstr. noch einen höchst anregenden Vortrag, in welchem er die Bundesarbeit, die rechte mrische Gesinnung und die geschichtlichen, gesellschaftlichen und sittlichen Elemente der Mrei kennzeichnete. Nach der Arbeit folgte eine Tafelloge, die durch Reden und musikalische Gaben hochgewürzt war.

Hirschberg. Am 8. und 9. September wurde hierselbst die 32. Jahres-Versammlung des Vereins deutscher Freimaurer abgehalten. Es waren das Sonnentage für die Loge „Zur heissen Quelle" und für jeden einzelnen Br, der dieser Versammlung beiwohnte. Und die Zahl war eine recht erfreuliche. Vertreten waren die verschiedensten deutschen Gaue, sogar Hamburg und Wien. Die 1. Versammlung begann Sonnabend um 5 Uhr mit Begrüssungsworten von Br Wentzel und einer Ansprache von Br Emil Rittershaus, deren Inhalt in folgenden Versen wiederklang:

„Das ist das grosse Leiden uns'rer Tage:
Es schanzt für sich ein jeder Stand sich ein,
Und Männer fehlen uns vom rechten Schlage,
Die willig auch ihr Ohr dem Ärmsten leih'n,
Die nicht nur immer suchen Ihresgleichen,
Die fest die Bruderhand dem Armen reichen,
Die nicht zu hoch sich dünken, sich nicht scheu'n
Mit ihm gemeinsam sich der Welt zu freu'n. —
Hierher, mein Bruder! lern' dich überwinden!
Die Wege lern' in's Volkesherz zu finden! —
Wer seiner Würde sicher, bringt sie mit,
Wohin sein Fuss auch je im Leben tritt.

In dem Jahresberichte gab Br Fischer-Gera neben dem Geschäftlichen einen mit dem Herzen geschriebenen Nekrolog des verstorbenen Br Cramer, des langjährigen Vorstandsmitgliedes des Vereins und fruchtbaren mrischen Schriftstellers. Um seine Verdienste dauernd zu würdigen, wurde einstimmig beschlossen, dass der Vorstand aus dem ihm jährlich zur Verfügung überwiesenen Fonds von 1000 Mark 200 Mark als Br Cramer-Stiftung zu verwenden habe. Ausserdem wurde ein Betrag bis zu 500 Mark bewilligt zu einem Denkmal für den theuern Entschlafenen. — Sodann hielten die Brr Rosenberg-Hirschberg und van der Velde-Görlitz Vorträge. Br Rosenberg

behandelte die namentlich in der Latomia bisher mit Eifer betriebene Logenreform und untersuchte die Berechtigung einer solchen. Wie die Kirche mehr für innere Erwärmung und Toleranz zu sorgen und die Schule mehr die erziehliche Seite betonen, der Verzärtelung steuern und unbedingte Pflichterfüllung fordern müsse, so müsse die Loge ihren aus der Zeit stammenden Schatz immer wieder für die Zeit geeignet machen. Sie sei die Rüstkammer für die Waffen, mit denen ihre Mitglieder wieder die führende Stellung zurückerobern; die Loge schärfe und zeige die Kräfte, aber sie selbst bestaube sich nicht zu sehr im Leben. Stat ut stat, aut non stat! Damit sei auch heute noch die Frage nach einer Logenreform nicht abzuwehren, wohl aber schliesslich zu beantworten. — Br v. d. Velde beantwortete an der Hand von Lessing's „Ernst und Falk" die Frage: Wer ist Freimaurer? Die Freimaurerei besteht in der Arbeit, welche gethan wird, um die Trennungen zwischen den Menschen, die durch alle menschlichen Vereinigungen, besonders durch Staat, Religion und Gesellschaft bedingt werden, möglichst wieder zusammen zu ziehen sucht und welche durch Pflege des rein Menschlichen die Menschen über die Trennungsschranken sich die Hand reichen lässt zur gemeinsamen Arbeit an der Veredlung und Beglückung des Menschengeschlechts. Freimaurer ist demnach der Mensch, welcher zu der Einsicht durchgedrungen ist, dass solche Trennungen bestehen und schädlich wirken, der den Drang fühlt, sich und Andere zu der sittlichen Höhe zu erheben, in welche die gezogenen Schranken nicht hinaufreichen, und der Muth und Thatkraft besitzt, diese Emporhebung auch wirklich auszuführen. Wem diese Eigenschaften fehlen, oder wessen Herz gar von ihrem Gegentheil erfüllt ist, der ist kein Freimaurer und wären ihm auch alle maurerischen Weihen verliehen worden. — Bei dem sich daran anschliessenden Brudermahl waren Br Rittershaus und Br Fischer das Centrum, auf das sich die Redepfeile richteten.

Sonntag um 11 Uhr begann die 2. Verhandlung. Br Fischer gab praktische Winke zur Hebung des Logenlebens. Sie beziehen sich 1. auf eine grössere und intensivere Betheiligung der Brr an den Versammlungen, 2. auf die Zubereitung des persönlichen Materials, 3. auf die Verwendung der Brr. Seine Vorschläge fanden so grosse Beachtung, dass einstimmig beschlossen wurde, sie als Flugblatt zu veröffentlichen und für die weiteste Verbreitung zu sorgen. Zuletzt sprach Br Fensch-Forst über die Pflege des Idealismus durch die Maurerei. Die Andacht, mit der trotz vorgerückter Zeit jeder Br an den Lippen des Redners hing, möge ihm Dank genug sein für seine herrlichen goldnen Worte. So kann nur einer reden, der mit Leib und Seele Mr ist. Er sagte, Ideen seien Gedanken von weltbewegender Macht. Gewinnen sie im Menschengeiste Gestalt, werden sie aus abstrakten Gedanken für unsere Phantasie Gegenstände des Wohlgefallens, für unser Wollen Ziele des Strebens, so nennen wir sie Ideale, und wer an Ideale glaubt, sie in seine Gesinnung aufgenommen hat, nach ihnen seine Lebens- und Weltanschauung und sein ganzes Leben und Streben regelt und richtet, der hat Idealismus. Nicht der Schwärmer, nicht der Phantast ist Idealist; nicht schon dadurch, dass eine menschliche Vorstellung die Form des Wunsches, des Zweckes annimmt, wird schon aus einer menschlichen Vorstellung ein Ideal, sondern durch den Gehalt des Wahren, Guten und Schönen. Der Idealismus ist das Evangelium der Mrei und macht ihr innerstes Wesen aus. Die Gegenwart ruft besonders dringend nach der Arbeit der Mrei. Sie halte ihren alten, guten, bewährten Geist, ihre Symbolik fest, wache über regelmässigen Logenbesuch ihrer Mitglieder, mache nach dem Lessing'schen Worte durch ihre Thaten das, was man gewöhnlich gute Thaten nennt, immer mehr entbehrlich und halte immerdar ihre Fahnen hoch mit der Losung: Excelsior, immer höher hinan! Nicht Stillstand, sondern Fortschritt! — An dem darauf folgenden Festessen wurde noch manch köstliches Wort gesprochen, und diejenigen, die mit einem Vorurtheil gegen den Verein gekommen waren und seine Existenzberechtigung bezweifelten, mussten laut bekennen: Der Verein deutscher Frmr muss bestehen, er ist nicht ein Verein im Verein, sondern für den Verein, eine Quelle, von der jeder Br gestärkt und erquickt von dannen geht in seine Bauhütte hinein und dort mit neuer Kraft und geklärtem Verständniss arbeiten wird am hehren Bau, dessen Schönheit die Welt doch endlich wird anerkennen müssen. — Montag unternahmen viele Brr und Schwestern einen Ausflug nach Schreiberhau. Leider zeigte sich Rübezahl von seiner ungemüthlichen Seite. Draussen Regen und Nebel und Nebel und Regen, im Herzen aber der schönste Sonnenschein! Auf Wiedersehen zur 33. Versammlung 1895 in Bielefeld.

(Schl. L.)

Literatur.

Mit dem 4. Hefte hat Br Findel seine „Signale" vorläufig abgeschlossen. Dasselbe macht in drei Artikeln: Israels Bannerträger — Gewissensfreiheit und Duldung — Judenthum und Frmrei — auf besondere Ansprüche, Eigenthümlichkeiten und Fehler der Israeliten aufmerksam, durch welche sie sich für das Mrthum wenig eignen und das Zusammenleben der Brr in den Logen gefährden könnten. Zugleich aber wird schliesslich betont, dass die Menschenrechte der

Juden und ihre Aufnahmsfähigkeit bei der nöthigen Qualifikation anzuerkennen seien. Mit Recht heisst es am Schluss des zweiten Artikels: „So weit die Juden sich über den Typus ihres Volkes zu edelmenschlicher, von nationalen Vorurtheilen freier Gesinnung und zu wahrhaft sittlichem Handeln erheben, so weit sie nicht im Geiste des geschilderten Judenthums denken, fühlen wollen, werden sie in der Loge vollauf an ihrem Platze und als treue Mitarbeiter am Menschheitsideal willkommen sein." Nach verschiedenen kleinen Mittheilungen sagt der Herausgeber in einem Schlusswort, dass er, wenn sich die Nothwendigkeit des Wiedererscheinens der „Signale" herausstellte, nicht ermangeln werde, weitere Flugblätter herauszugeben, woran er die Bemerkung knüpft, dass allerdings im Interesse des deutschen Mrthums zu wünschen sei, es möge sich das Wiedererscheinen als unnöthig erweisen. △

Unser Glaube. Ein Wegweiser auf religiösem Gebiet für denkende Christen von Dr. Schramm. Domprediger in Bremen. 2. Auflage. Leipzig. Joh. Ambr. Barth. (Preis 6 Mk.)

Alle diejenigen, welche an ihrem Glauben Schiffbruch gelitten haben, oder denen das Christenthum durch verknöcherte orthodoxe Anschauungen verleidet ist, die nach einer Versöhnung des Glaubens mit der Wissenschaft ringen — sie werden in diesem herrlichen, freisinnigen und sonnenklaren Buche neue Begeisterung für die erhabene Christusreligion schöpfen, die in ihrer reinen, vernünftigen Auffassung zur Weltreligion bestimmt ist. Von den 36 Kapiteln, welche Religion, wahre und falsche Frömmigkeit, Offenbarung und Vernunft, Wort Gottes, Kirchenlehre und Wissenschaft, Pantheismus und die Persönlichkeit Gottes, Schöpfung, Erhaltung und Regierung der Welt, Christus als Menschen- und Gottessohn, die Lehre von der Gottheit Christi, Erlösung, Lehre Jesu, die Wunder des neuen Testamentes, Protestantismus und Katholicismus, Taufe und Abendmahl, Gebet, ewiges Leben u. A. behandeln, ist immer eins anregender und überzeugender als das andere; aber in allen wird der tiefe religiöse Kern aus der vergänglichen Schale herausgehoben und gezeigt, dass die wahre Religion mit aller gesunden Vernunft im vollsten Einklange steht. Das ganze Buch ist eine befreiende That für die, welche von Zweifeln gefesselt, sich nicht aufschwingen können zur Idealen. Segen und Frieden in sich bergenden Religion, und sie werden bei aufmerksamem Lesen hohe Befriedigung finden. P.

Vermischtes.

Amerika. Ein in der Geschichte der Frmrei interessantes Ereigniss hat sich am 23. Juni auf dem Mountain View Friedhof in Oakland, Cal., vollzogen. Dort soll nämlich unter den üblichen frmrischen Gebräuchen das in einer Metallkapsel aufbewahrte Herz des Ignaccio Herrera Y. Cairo, eines ehemaligen Gouverneurs von Mexiko, als dieses noch unter spanischer Herrschaft stand, beigesetzt werden. Die Frmr behaupten, dass der Mann einer der Pioniere des Frmrthums auf amerikanischem Boden gewesen und ein Opfer des Hasses der spanischen Geistlichkeit geworden sei.

Herrera Y. Cairo's angebliches Herz ist bereit am 24. April vorigen Jahres heimlich aus Mexiko hierhergebracht und seitdem an einem sicheren Orte im Frmrtempel verwahrt worden. Über dem Orte, wo es beigesetzt worden ist, soll ein Denkmal errichtet werden. Es haben an der Beisetzungsfeier Vertreter auswärtiger Frmrlogen, sowie mehrere mexikanische Vereine theilgenommen.

Kurze Zeit nach der Unabhängigkeits-Erklärung Mexikos nahm Cairo eine hervorragende Stellung unter den Frmrn ein und wurde er zum Gouverneur des Staates Jalisco gemacht. Während seiner Amtszeit erfuhr er von einer Verschwörung der Carmeliter gegen die Regierung. Sofort ordnete er die Verhaftung der Verschwörer an und setzte auch die Bestrafung derselben durch. Hierdurch soll er sich jedoch den unversöhnlichen Hass der Katholiken zugezogen haben. Nachdem Cairo sein Gouverneursamt niedergelegt hatte, zog er sich auf sein Landgut zurück und wurde dort von Manuel Pielaga erschossen. Vor seinem Tode bat er vier Frmr, die mit ihm befreundet waren, wenn er gestorben sein würde, sein Herz herauszunehmen und es einem Kapitel der Rose Croix zur Beisetzung zu übergeben. (Mas.)

Verlag von M[illegible] Müller in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Hierzu eine Beilage der Verlagsbuchhandlung Abel & Müller in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**
Leipzig, an der alten Elster 10.

No. 42. — Sonnabend, den 20. Oktober. — 1894.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit.

Zeichnung von Br Sievers.

Meine gel. Brr! „Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das will ich Dir geben.“ (Apostelgeschichte Kap. 3 V. 6.) Als ich mir überlegte, welches Geschenk ich meinem Pathen bei seiner Aufnahme in den Frmr-Bund einbinden solle, da fiel mir das Petrinische Wort ein: „Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das will ich Dir geben.“ Ja, meine gel. neuaufgenommenen Brr, Silber und Gold habe ich nicht, davon kann ich Ihnen also auch nichts geben, aber, was ich habe, das will ich Ihnen geben, einen Einblick in das Wesen der K. K., eine Belehrung über das Ziel der Frmrei, eine Aufklärung über den Zweck unseres Bundes. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit! ist unser Wahlspruch. Wenn irgend etwas, so muss doch der die K. K., unsern Bund und uns kennzeichnen? Was ist denn nun zunächst Freiheit, wer ist frei? Liberté, égalité, fraternité! war auch bekanntlich der Wahlspruch der französischen Revolution, der Wahlspruch eines Robespierre, eines Danton, eines Marat und, wie die Blutmenschen der Jakobinerklubs sonst noch hiessen. Ist das unsere Freiheit, jenes bluttriefende Hirngespinnst, das in den Septembertagen unseligen Angedenkens Tausende von unglücklichen Opfern auf's Blutgerüst schleppte!? — Nimmermehr! Oder ist's die Freiheit, die im socialistischen Zukunftsstaat unserer harrt, und von der Bebel uns in seinem Buche von der Frau einen kleinen Vorgeschmack giebt? O nein, gewiss nicht! — Ja, was ist denn aber Freiheit, und wer ist frei?! — Ist die Freiheit überhaupt die Grundlage oder das Ziel unseres Strebens? In unserm Gesetzbuch heisst es: „Fähig zur Aufnahme ist jeder selbständige, freie Mann von gutem Rufe u. s. f.,“ darnach wäre also die Freiheit die Grundlage unseres Handelns. Nun ja:

> Die Botschaft hör' ich wohl,
> Indes, mir fehlt der Glaube.

Diese optimistische Auffassung des menschlichen Wesens entspricht meines Erachtens nicht der Wirklichkeit, oder ich verstehe unter frei etwas Anderes wie dort gemeint ist. Ich will versuchen, meine Ansicht zu entwickeln. Schiller sagt:

> Freiheit liebt das Thier der Wüste,
> Frei im Äther herrscht der Gott,
> Ihrer Brust gewalt'ge Lüste
> Zähmet das Naturgebot.
> Doch der Mensch in ihrer Mitte
> Soll sich an den Menschen reih'n,
> Nur allein durch seine Sitte
> Kann er frei und mächtig sein.

Ja, nach Freiheit sehnt sich das wilde Thier im Käfig und der Verbrecher in der Zelle, der Knabe auf der Schulbank und der Soldat auf dem heissen Exerzierplatze u. v. A. Dieser Freiheitsdrang ist wohl natürlich, wollen wir ihn aber befriedigen? Nimmermehr, das können wir nicht und wollen's auch nicht. Wir wissen nur zu gut, dass die Art Freiheit für beide Parteien zum Unsegen ausschlagen muss; denn das entsprungene, reissende Thier mag wohl einigen Schaden anrichten, es wird aber doch sehr bald den Unbilden der Witterung oder den Waffen der

Verfolger erliegen; der ausgebrochene Sträfling eilt nur neuen, vielleicht schlimmeren Thaten entgegen und so auch in den anderen Fällen, und wer die Bestie im Menschen weckt, auf den bezieht sich Schiller's Wort aus der Glocke:

> Weh' denen, die dem Ewigblinden
> Des Lichtes Himmelsfackel leih'n!
> Sie strahlt ihm nicht, sie kann nur zünden,
> Und äschert Städt' und Länder ein.

Fesseln sprengen, Unfreiheit durch Freiheit ersetzen, ist also ein gefährlich Ding; man könnte diesen Satz aus der neuesten Geschichte seit etwa 1789 überreich belegen, ja wir stehen jetzt mitten in einer Zeit, die förmlich ihr Gepräge aus den Sünden gegen diesen Satz erhält und vermuthlich auch noch weiterhin erhalten wird. Es ist ja auch so leicht eine Ader durchzuschlagen, namentlich wem es gleichgültig ist, wie viel Blut abfliesst, und so leicht einen Damm durchzustechen, namentlich wem es gleichgültig ist, welchen Weg das Wasser nimmt und welche Verheerungen es anrichtet. — Vollständige Freiheit ist demnach wohl weder auf geistigem noch auf körperlichem Gebiete zu finden. Sind wir nicht Alle z. B. durch die Schwerkraft an unsern Planeten gebunden und insofern unfrei? Lösen Sie dieses Band, befreien Sie uns von diesem Zwange und wir haben aufgehört zu leben. Nicht die Freiheit meinen wir, die mit Ungebundenheit oder Zügellosigkeit gleichbedeutend ist. Wir halten gar manchen Zügel für heilsam und nothwendig und wissen uns durch viele Bande gefesselt, die wir nicht, ohne mit uns selbst in Widerspruch zu treten, brechen können, so z. B. durch das Band der Ehe an die lieben Schwestern, durch das Band der Familie an die Eltern, Geschwister und Kinder, durch das Band der Freundschaft an viele andere Personen, ja, wir haben uns sogar durch den Eintritt in den Frmr-Bund zu allen andern Fesseln noch eine neue angelegt, die uns nur deshalb nicht drückt, weil wir sie freiwillig tragen und als Fessel gar nicht empfinden. Nein, die Freiheit meinen wir nicht, die halten wir auf die Dauer nicht allein für eine Utopie, sondern nicht einmal für erstrebenswerth, wir meinen vielmehr die Freiheit, die aus der Übereinstimmung des Willens mit dem Vernunftgemässen, des Gewollten mit dem Gesollten sich ergiebt. Und diese Freiheit sollte die Grundlage, nicht [illegible] Zweck unseres Handelns sein, d. h. d[illegible]mr sollte diese Freiheit bei der Aufnahme in den Bund besitzen, sie sollte alle seine Handlungen adeln. Aber, meine Brr, wer unter uns wäre wohl verwegen genug, zu behaupten, dass wir bei jedem Lichtsuchenden diese Bedingung als erfüllt voraussetzten, oder auch nur, dass solche Idealgestalten nicht Ausnahme, sondern Regel unter uns älteren Frmrn wären? So ganz und gar wäre demnach die Freiheit doch nicht die Voraussetzung für die Aufnahme, und das ist sie auch wirklich nicht; sie soll uns Allen aber ein erstrebenswerthes Ziel sein bei der Aufnahme und es bleiben bis an's Ende. Wem dieses Streben innewohnt, der ist ein Frmr, auch wenn er unserm Bunde fern steht; wem es fehlt, der ist keiner. Ich möchte hiermit Niemanden verletzen. Ist wirklich Jemand so glücklich, die innere, sittliche Freiheit ganz zu besitzen, wohl ihm, er ist ein verkörpertes Ideal unseres Bundes und wohl uns, wenn er auch dann werkthätiger Frmr bleibt und nicht, durch andere Pflichten abgezogen, sich uns mehr und mehr entfremdet. Solcher bevorzugten Brr mag es ja geben und es giebt deren hoffentlich recht viele; weit grösser ist aber doch wohl leider die Zahl der Brr und Mitmenschen, die sehr oft im Stillen über den Pfahl im Fleische nachdenken, von dem der Apostel Paulus spricht, und über seine beredte Klage, dass er wohl das Gute wolle, ihm aber das Vollbringen des Guten fehle, und die so oft an die Worte des schönen Liedes denken müssen:

> Freiheit, die ich meine,
> Die mein Herz erfüllt,
> Komm mit Deinem Scheine,
> Süsses Engelsbild!
> Magst Du nie Dich zeigen
> Der bedrängten Welt,
> Führest Deinen Reigen
> Nur am Sternenzelt?! —

Gewiss, wenn man sich die Gestirne mit Willenskraft ausgerüstet denkt, so führt die Freiheit ihren Reigen am Sternenzelt auf, wie nirgendwo sonst; Gesetz und Wille sind dort identisch, ein Zusammenstoss also unmöglich; aber, die hier singen:

> Magst Du nie Dich zeigen
> Der bedrängten Welt,
> Führest Deinen Reigen
> Nur am Sternenzelt?! —

die denken anders wie ich, und fühlen anders wie die Gestirne, wenn man diesen nach obiger

Voraussetzung ein Gefühl zuschriebe. Der Basiliskenblick der Sünde hat sie getroffen und sie gebannt in den Bereich des Bösen, sie misstrauen ihrer Kraft, der Freiheit sind sie meistens verloren. Wohl rafft sich hier und da bei besonderem Anlass einer auf zu neuem Leben und erringt, was ihm früher unerreichbar schien, im Allgemeinen aber ist die Umkehr doch wohl Ausnahme, nicht Regel. Darum rufe ich Allen, die den anscheinend aussichtslosen Kampf mit den Dämonen des eigenen Ichs kämpfen, jenes goldene Wort zu, welches mir hier einst in geweihter Rede entgegenklang: „Wenn Du nicht wollen kannst, versetze Dich in eine Lage, wo Du wollen musst!“ —

Zu den unfreien Menschen zählen auch die schlechten, in der Gesellschaft verachteten, von ihr geächteten und ausgestossenen, sie sind aber wohl in noch höherem Grade unglücklich und bedauernswerth. Darum, meine Brr, gedenket auch ihrer mit Liebe und widmet ihnen die Theilnahme, deren auch jedes gefallene Ebenbild des allgütigen Schöpfers werth ist. Der Herz und Nieren prüfet, wird gewiss manchen von ihnen milder beurtheilen, als es nach dem römischen oder einem andern Recht zulässig war, er wird gewiss manchen noch in zwölfter Stunde zu der Arbeit in seinem Weinberge rufen und dem über die Gleichheit des Lohnes murrenden Nebenarbeiter sagen: „Was siehest Du dazu scheel, dass ich so gütig bin?“ Auch wird er manchem, hier vielleicht hochangesehenen Menschenkinde, nachdem die Larve der Tugendhaftigkeit gefallen, einen Spiegel vorhalten, der es mehr Flecken und Runzeln, mehr Narben und Schrammen in seinem glatten Gesichte erkennen lässt, als es selbst es sogar in seinen einsichtigsten Stunden für möglich gehalten hat.

Also noch einmal, meine Brr! Das Streben nach sittlicher Freiheit soll den Frmr beseelen; er soll an sich selbst arbeiten sie zu erlangen, aber er soll auch darnach trachten, dass sein Br und Mitmensch sie erwerbe. Darum soll er jeder Versuchung und Verleitung, die jenen auf der schiefen Ebene des Bösen weiterführen könnte, sich enthalten, und ihm die rettende Hand auch dann nicht versagen, wenn die Weltklugheit anders räth, oder wenn der durch langjährige Gewöhnung entstandene Hochmuth und Hang zur Selbstüberhebung davon nichts wissen will. Wie schön sagt doch Gellert: „O Gott, wie muss das Glück erfreu'n, der Retter einer Seele sein!“ Und wer weiss, gel. Br, ein bestimmtes Wort, ein Rath, eine That von Dir hat vielleicht bei einem Deiner Mitmenschen gerade den Stein in's Rollen gebracht und das Zünglein der Wage fest und für immer nach der einen Seite geneigt; Dir verdankt er's im Guten wie im Bösen, auch wenn Du selbst nichts davon weisst und auch nie etwas davon erfahren solltest. — Ob und wann Du hierfür verantwortlich bist, lasse ich dahingestellt; der Gedanke aber an die blosse Möglichkeit, schädlich zu wirken, sollte uns zu grosser Vorsicht mahnen.

Und nun, meine Brr, stellen Sie sich einmal vor, dass wir Frmr allesammt sittlich freie Männer wären, d. h. dass wir unentwegt mit ernstem Bemühen nach der sittlichen Freiheit strebten, wie wir es doch sollten, wären wir da nicht gleich, könnten wir da nicht von der Gleichheit wie von einer selbstverständlichen Sache sprechen?! — Gewiss würden auch dann noch Unterschiede zwischen uns bestehen, grosse Unterschiede in Einkommen und Vermögen, in körperlicher Wohlgestalt und Kraft, in Macht und Ansehen, in der Veranlagung und den Leistungen für Kunst und Wissenschaft, in der amtlichen und gesellschaftlichen Stellung und in manchen andern Dingen, aber was verschlägt's? Ansehen, Macht und Stellung, Geld und Gut sind doch zuweilen recht unzuverlässige Anhängsel des Menschen, die Schönheit welkt dahin, die Kraft versiegt und die Fähigkeit, geistig und künstlerisch thätig zu sein, erreicht wohl einen Höhepunkt, nimmt aber dann mit zunehmendem Alter ab. Ja,

> Tempora mutantur et nos mutamur in illis.
> Die Zeiten ändern sich und wir uns in ihnen.

Darum schaffet, dieweil es Tag ist; denn es kommt die Nacht, da Niemand schaffen kann. Der auf sittlicher Freiheit ruhende edle Charakter allein ist unverlierbarer, unvergänglicher, ja unveräusserlicher Besitz seines Trägers. Er bewahrt ihn vor Überhebung im Glück, vor Verzweiflung im Unglück und geleitet ihn, wenn der letzte Herzschlag die letzte matte Blutwelle durch den todesmüden Körper getrieben hat, vor den Thron des Ewigen, um sein Fürsprecher zu sein in der Stunde der Entscheidung. Aber freilich, dieser Charakter will langsam und sorgfältig ausgebaut werden; denn um mit Br Goethe zu reden:

> Es bildet ein Talent sich in der Stille,
> Sich ein Charakter in dem Strom der Zeit.

Nicht alle, meine Brr, haben gleichen Erfolg in diesem Streben; bei manchen bleibt es bei den Anfängen, andere bleiben auf halbem Wege stehen, und nur wenige dringen vor bis an's Ziel. Aber, das gleiche Streben vorausgesetzt, haben diese ein Recht, in ihrem Glücke jene zu verachten, die vom Erfolge weniger begünstigt wurden? Müssen sie nicht vielmehr dankbar und demüthig zu dem emporschauen, der sie so organisirt und ihre Verhältnisse so geordnet hat, dass sie sich mit den Lorbeeren des Siegers schmücken konnten?! — Ganz gewiss, meine Brr; sie sollten's und sie werden's auch! — Oder sollten etwa jene, denen der Erfolg weniger gewinkt hat, diese beneiden? Nimmermehr! Wie sollte der kleinliche Neid in einer Seele Raum finden, die ganz von dem Streben nach sittlicher Freiheit des innern Menschen erfüllt ist! Sind doch auch die von uns erstrebten Güter nicht endlich und theilbar, wie die irdischen, sondern unerschöpflich. Je mehr unser Br sich davon aneignet, um so mehr können und müssen wir uns freuen, der für uns verbleibende Rest ist ja noch gänzlich unvermindert. Wozu also da Missgunst und Neid!? —

Und wenn wir nun durch die wahre Freiheit zur wesentlichen Gleichheit als Menschen gelangt sind, ist's denn da noch etwas Besonderes, dass wir uns als Kinder desselben hohen Wesens ansehen, das zu erfassen und zu verstehen unserm endlichen, beschränkten Verstande versagt ist, und ist es dann nicht ganz selbstverständlich, dass wir uns Brr nennen, uns als Brr betrachten und uns als Brr behandeln?! —

Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit! ist unser Wahlspruch; er kennzeichnet unser Streben, das ernste Streben einer zu einem, das ganze Erdenrund umspannenden grossen Bunde vereinigten Schaar ideal gesinnter Männer, die, wenn nicht ausgesprochen, so doch unbewusst die Fahne des Idealismus und der religiösen Innerlichkeit hochhalten wollen in der Brandung unserer negirend materiellen Zeit, in der Brandung des rastlosen Strebens und Haschens nach Erwerb und Gewinn. Wir freuen uns, in Ihnen zwei Männer begrüssen zu können, die sich zu gleicher Gesinnung und gleichem Streben bekennen.

Sie werden gewiss, wenn Sie sich ehrlich prüfen, zuweilen Grund haben, mit sich selbst unzufrieden zu sein. Verzagen Sie nicht, verlieren Sie nie das Ziel aus den Augen und denken Sie an Schiller's Wort:

> Und die Tugend, sie ist kein leerer Schall,
> Der Mensch kann sie üben im Leben,
> Und sollt' er auch straucheln überall,
> Er kann nach der göttlichen streben.

Auch werden Sie sich vielleicht in dem oder jenem Br getäuscht fühlen. Dann misstrauen Sie zunächst Ihrem eigenen Urtheile; denn der Meister der Psychologie soll wohl noch erst erstehen, der über eines Mannes Werth und Unwerth auf den ersten Blick aburtheilen kann; denn, sagt Schiller:

> Der Kern allein im schmalen Raum
> Verbirgt den Stolz des Waldes, den Baum.

Sollten Sie sich aber wirklich nicht getäuscht haben, dann bedenken Sie wohl, dass auch der Frmr-Bund nicht lauter Idealgestalten umfasst und als menschliche Einrichtung auch gar nicht umfassen kann. Liegt doch hier und da sogar leider die traurige Nothwendigkeit vor, einem Br die Pforten unserer Tempel zu verschliessen. Ausnahmen aber bestätigen ja bekanntlich die Regel.

Im Allgemeinen, meine gel. Brr, glaube ich hiermit meine Aufgabe wenigstens einseitig gelöst zu haben. Doch gestatten Sie mir noch einige kurze Bemerkungen.

Der Frmr soll fördern, was wahr, gut und schön ist. Nothleidende Mitmenschen unterstützen, ist gut; also soll der Frmr wohlthätig sein, aber nicht widerwillig im Herzen oder aus Ehrgeiz; seine rechte Hand soll nicht wissen, was die linke thut. Das ist zwar recht altmodisch, doch aber richtig; denn bei den würdigen Almosenempfängern kommt manchmal viel mehr auf das Wie als auf das Wieviel der Gabe an, und manchem wird der öffentliche Empfang viel saurer als die härteste Entbehrung.

Des Lebens Frohgenuss stehen wir keineswegs feindselig gegenüber; da sprechen wir:

> Geniesse froh, was Dir beschieden,
> Entbehre gern, was Du nicht hast!
> Ein jeder Stand hat seinen Frieden,
> Ein jeder Stand auch seine Last.

Auch schliessen wir uns keineswegs von der Welt ab, und wenn wir einmal Anfeindungen erdulden, so trösten wir uns gern mit dem Spruche:

> Die schlechtesten Früchte sind es nicht,
> Woran die Wespen nagen.

Lassen Sie uns darnach trachten, dass dieses Gleichniss, soweit wir dabei in Frage kommen, stets passt, d. h. dass die Anfeindungen stets der gerechten Ursache entbehren. Das walte Gott!

Verbandstag der Rheinischen und Westfälischen Logen
am 22. und 23. Sept. c. im Or. Bochum.

Das diesjährige Verbandsfest des rheinisch-westfälischen Logenverbandes wurde hier an den genannten Tagen gefeiert und reihte sich seinen Vorgängern würdig an, ja übertraf diese in mancher Beziehung. Am Sonnabend, dem 23. Sept., versammelten sich die Delegirten der zum Verbande gehörenden Logen im stattlichen Lokale der Loge zu den 3 Rosenknospen zu einer Konferenz, welche von dem sehr ehrw. Mstr. v. St. Br Dr. med. Schultz mit herzlichen Begrüssungsworten um 6½ Uhr eröffnet wurde. Vertreten waren die Logen: M.-Gladbach, Osnabrück, Wesel, Schwelm, Elberfeld, Mülheim a. d. Ruhr, Aachen, Siegen, Duisburg, Minden i. W. (Aurora und Wittekind zur Westfäl. Pforte), Jülich, Düsseldorf, Neuwied, Dortmund, Münster i. W. und Bochum. Der Vertreter von Iserlohn nahm wegen einer dortigen Feier an dieser Berathung noch nicht Theil.

Die Tagesordnung war:

1. Organisation der Stiftung „Kinderfürsorge" (Antrag Br Mengelbier).
2. Beschickung von Delegirten-Konferenzen durch Delegirte anderer Gau-Verbände und Anbahnung eines Delegirtentages aller Gau-Verbände in einer Stadt Mitteldeutschlands, der voraussichtlich schon nächstes Frühjahr, wenigstens als vertrauliche Zusammenkunft, abgehalten werden könnte. (Antrag Br Kreyenberg.)

Vor Eintritt in die Tagesordnung theilte Br Schultz mit, dass leider die Brr Emil Rittershaus, Fr. Holtschmidt, Rob. Fischer und Scholtz-Erfurt ihr Ausbleiben unter grossem Bedauern angezeigt hätten. Ein längerer Brief von Br Holtschmidt, in welchem dieser in warmherziger Weise über die Bestrebungen des Verbandes spricht, gelangt zur Verlesung.

Vor der Tagesordnung wird zunächst Punkt 2 erledigt, und wird, nachdem verschiedene Brr hierzu gesprochen haben, beschlossen:

1. Beschickung der Delegirten-Konferenzen durch Delegirte anderer Gau-Verbände.
2. Anbahnung eines Delegirtentages aller Gau-Verbände in einer Stadt Mitteldeutschlands.
3. Einsetzung einer Kommission von sieben Logen, welche Schritte zu diesem Behufe thun soll.*)

Diese Kommission soll sich durch Zuwahl anderer Logen verstärken.

Zu Punkt 1 der Tagesordnung spricht Br Mengelbier in eingehender Weise und theilt mit, dass bereits elf Logen des Verbandes ihren Beitritt zu der Stiftung erklärt, fünf denselben in Aussicht gestellt hätten, von einundvierzig Logen immerhin schon eine namhafte Anzahl. Zweck der Stiftung ist, schwächlichen und kranken Kindern zur Stärkung und Genesung behülflich zu sein. Kinder von Brr Mrn sollen in erster Linie Berücksichtigung finden.

Auch verschiedene andere Brr sprechen noch zu diesem Punkte und wird schliesslich einstimmig beschlossen: Die Stiftung Kinderfürsorge ist eine Stiftung des rheinisch-westfälischen Logenverbandes, der gewählte Ausschuss bleibt bestehen und kann sich durch Zuwahl verstärken. Der Ausschuss bestimmt über die eingegangenen Beiträge, soweit die Logen nicht selbst über ihren Beitrag verfügt haben, was sie satzungsmässig thun können. Als Ort des nächsten Verbandsfestes wird Trier gewählt, dann wird Elberfeld folgen. Die Konferenz wurde um 8¼ Uhr geschlossen.

Das eigentliche Verbandsfest begann am Sonntag um 11 Uhr in den durch einen Anbau vergrösserten Räumen der Bochumer Loge. Ungefähr 250 Brr aus den verschiedensten Orienten hatten sich zusammengefunden, um in gemeinsamer Arbeit und Freude weihevolle Stunden zu verleben.

Die Bochumer Loge hatte Alles zu einem würdigen Empfange und zu einer erhebenden Feier vorbereitet. So war denn auch der Verlauf des Festes dementsprechend. Beim Eintritt in den Tempel begrüsste ein vierstimmiger Chor

*) Dieser ganze Beschluss entspricht durchaus der Stellung, welche der Verband zu den Einigungsbestrebungen bisher eingenommen hat, nur scheint uns die Idee mit den sieben Logen keine ganz glückliche. Viel Köpfe, viel Sinne! Wie wir dem übrigen Inhalte des Berichtes entnehmen, war der Br Antragsteller bei dieser Berathung wegen dringender Amtsgeschäfte noch nicht zugegen. Das Einfachste wäre gewesen, dem Beschluss des Thüringer Verbandes beizutreten und auch seitens des Rheinisch-Westfälischen Verbandes einen, oder höchstens zwei Vertreter zu ernennen.

Die Redaktion der „Freimaurer-Zeitung".

die Brr; dieser Chor, abwechselnd mit Solisten, trug bei der Verbandsarbeit wesentlich dazu bei, die Festesstimmung zu erhöhen.

Der sehr ehrw. vors. Mstr. der Bochumer Loge Br Schultz begrüsste zunächst die so zahlreich herbeigeeilten Brr auf das Wärmste und gab dann dem Br Dahmen aus Aachen das Wort zu seiner Festzeichnung. Dieser spricht darüber, wie gern namentlich die Brr vom Rhein in die Grafschaft Mark und überhaupt auf die rothe Erde geeilt seien, dorthin, wo der Märker Eisen reckt und wo die schwarzen Diamanten aus der Tiefe der Erde an das helle Sonnenlicht gebracht werden. Er giebt eine Übersicht über die Gründung und Fortentwickelung des Verbandes, dem heute sämmtliche 41 Logen in Rheinland und Westfalen angehören. In seiner Festzeichnung behandelt er das Thema: „Wie kann die Frmrei in den Logen, besonders im rheinisch-westfälischen Logenverbande, gefördert werden?“ Br Dahmen schliesst seine geistvolle Rede mit den Worten des Br Rittershaus: „Im Geist der Freiheit nur ist Licht und Leben.“

Br Schultz sprach darauf in einer [illegible] Rede über unser Vaterland in seinen traurigen Zeiten und dann darüber, was Frmrei sei und sein müsse. Er betonte, dass die verschiedenen Lehrarten uns im Verbande nicht getrennt hätten, denn auf Liebe und Vertrauen sei der Grund gebaut; wir wollten keinen [illegible], sondern nur Einheit und Einigkeit. Deshalb hob er zum Schluss namentlich die gegenwärtigen Einigungsbestrebungen hervor.

Nach der Festarbeit versammelten sich die Brr in dem [illegible] Bankettsaale unter dem Hammer des [illegible] Mstrs v. St. der Bochumer Loge, Br Hoffmann. Zuerst gedachte dieser in [illegible] Worten auf Mrweise Sr. Maj. des Kaisers und nachdem der Sang „Heil Dir im Siegerkranz“ vorgetragen war, wurde ein telegraphischer Gruss an den [illegible] Protektor Prinzen Friedrich Leopold abgesandt. Im Verlauf der Tafelloge brachten verschiedene Redner auf die besuchenden Brr, die Bochumer Loge, sowie deren Mstr Br Schultz und Hoffmann [illegible].

Den Toast auf die Schwestern hatte der [illegible] Br [illegible] aus [illegible] [illegible] Abgeordneter übernommen und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

Leider schlug bald nach Schluss der Tafelloge für die auswärtigen Brr die Scheidestunde. Es war ein herrliches Fest und die Erinnerung an dasselbe wird zweifellos noch lange in den Herzen der Theilnehmer lebendig bleiben. Möge der a. B. a. W. geben, dass die dort ausgestreute Saat reiche Früchte zeitige.

Br Max Seippel-Bochum.

Aus dem Logenleben.

Glauchau. Aus dem Berichte der Loge „Zur Verschwisterung der Menschheit“ heben wir Folgendes hervor: Unter dem Schutze des a. B. a. W. ist dieselbe auch im verflossenen Mrjahre an ihrer innern und äussern Festigung und Förderung mit Erfolg thätig gewesen. Sie zählt gegenwärtig 88 ordentliche Mitglieder, nämlich 74 Brr Mstr., 10 Gesellen und 4 Lehrlinge; ausserdem 15 Ehrenmitglieder und 7 permanent besuchende Brr. 3 Brr begingen ihr 25 jähriges Mrjubiläum. In Anerkennung seines verdienstvollen Wirkens wurde Br Finsterbusch I beim Niederlegen des I. Hammers zum Ehrenaltmeister unsrer Loge und zum Ehrenmitglied der Loge „Zu den drei Schwanen“ in Zwickau ernannt. An seine Stelle trat Br Dulce (prof. Adr. Buchdruckereibesitzer Oscar Dulce).

Ausser der Johannisfest-, der Stiftungsfest- und 1 Trauerloge fanden 15 Arbeiten im I. Grade, 1 Arbeit im II. und 1 desgl. im III. Grade statt; hierzu treten noch 1 Schwesternloge und 9 Klubberathungen. Als [illegible] in den Arbeitslogen vorgetragene Zeichnungen nennen wir: Liegt Dir gestern klar und offen, Wirkst Du heute kräftig, frei, Kannst auch auf ein Morgen hoffen, Das nicht minder glücklich sei (Br Albrecht) — Über den rohen Stein (ders.) — Optimismus und Pessimismus in der K. K. (Br Bauer) — An der Schwelle des neuen Jahres (Br Dulce) — Die Bedeutung des Mstrgrades (ders.) — Fahrt auf die Höhe. Luc. 5, 4. (Br Bruckner) — Können wir im Maurerthum die Befriedigung finden, die wir suchen? (Br [illegible]) — Die Liebe, die Herrscherin im Reiche der K. K. (Br Kittel) — Über Armenwesen und Frmrei (Br Meus).

Die Vermögensverhältnisse der Loge sind wohlgeordnet. Zu den vorhandenen 7 Stiftungen wurde eine [illegible] „Für äussere Werkthätigkeit“ geschaffen. Die Gesammtsumme der im Berichtsjahre gewährten Unterstützungen beträgt [illegible] Mk [illegible] Pfg. Auch die Bibliothek wurde um verschiedene neue Werke vermehrt.

Der [illegible] unserer Anstalt arbeitende Frmrklub „[illegible]“ in [illegible] hielt regelmässige Sitzungen ab und beging am [illegible] Dezember 1893

unter zahlreicher Betheiligung hiesiger und auswärtiger Brr sein 25 jähriges Stiftungsfest.

Leipzig. Am 8. Oktober hielt der „Apollo“ eine Monatsloge ab, welche vom sehr ehrw. Br Smitt ritualgemäss eröffnet und geleitet wurde. Zuerst wurden verschiedene Mittheilungen durch den Br Sekretär gegeben, welche Einladungen aus Schwesterlogen, ein Dankschreiben des sehr ehrw. Br Erdmann, Anhalteschreiben, Lebensläufe von Suchenden etc. betrafen. Hierauf erfolgte die Einführung zweier Suchenden, an welche der vors. Mstr. eine gedankenreiche und beherzigenswerthe Ansprache richtete, in welcher er von der Annahme ausging, dass die Suchenden sicherlich nicht aus falschen Beweggründen gekommen wären, sondern geleitet von dem Wunsch und dem Bedürfniss, an der Veredlung der Menschheit mitzuwirken und sich über das Gemeine emporzuschwingen, woran er dann einen Hinweis auf die drei Worte: Tugend, Wahrheit, Licht schloss, welche er durch Aussprüche von Schiller, Br Lucius u. A. gleichsam illustrirte und den Suchenden an's Herz legte. Nachdem dieselben die Weihe erhalten hatten, ergriff der Mstr. v. St. Br Smitt noch einmal das Wort, um eine Frage zu berühren, welche seit längerer Zeit die Logen beschäftige und den gesunden Organismus der Mrei betreffe. Er gab auf Grund von Protokollen, Aktenstücken und Berichten eine klare Übersicht über den Verlauf der Settegast-Angelegenheit vom ersten Stadium bis zum gegenwärtigen Stand, so dass sich alle anwesenden Brr ein sichres Urtheil über die Sache bilden konnten. Vor Schluss der Arbeit ergriff Br Fischer, Mstr. v. St. aus Gera das Wort, um den Gruss an die Besuchenden zu erwidern. Zugleich berührte er im Anschluss an den gehörten Vortrag die Settegast-Angelegenheit und vertrat dabei im Allgemeinen den Standpunkt des Br Smitt. An die Arbeit schloss sich ein durch Rede und Musik gewürztes Brudermahl.

Allgemeine maurerische Umschau.

Nachdem Ende Juni der treuverdiente Redakteur der „Latomia“ aus einem bewegten, an Kämpfen reichen Leben geschieden und ihm aus verschiedenen Kreisen warme Nachrufe gewidmet worden waren, übernahm der sehr ehrw. Br Fischer, Mstr. v. St. des „Archimedes“ in Gera die Herausgabe des seit Jahren in den Logen eingebürgerten Blattes. Es liegen uns bereits eine Anzahl Nummern vor, die beweisen, dass der Geist der Wissenschaftlichkeit und des besonnenen Fortschrittes nach wie vor in der „Latomia“ vertreten sein wird, und dass in der Rundschau und Berichterstattung über das Logenleben ein neuer Aufschwung sich offenbart. Während wir dem sel. Br Cramer ein pietätvolles, dankbares Gedenken widmen, reichen wir dem neuen, in der ganzen Maurerwelt rühmlichst bekannten und allverehrten Herausgeber brüderlich die Hand und wünschen ihm zum Redaktionswerk, dem es ja an Mühen und Schwierigkeiten nicht mangelt, den besten Segen.

Br Carl Pilz, Red. der „Freimaurer-Zeitung“.

— Der König von Schweden und Norwegen wird als Gr.-Mstr. der norwegischen Frmrei der Einweihung des neuen Logenhauses in Christiania beiwohnen.

Vermischtes.

Ein Denkmal für Br Herzog Ernst II. Ein zur Errichtung eines Denkmals für Br Herzog Ernst II. zusammengetretenes Comité hat einen Aufruf erlassen, aus dem wir das Folgende herausheben:

Am 22. August ist es ein Jahr, seit Herzog Ernst II. von Coburg-Gotha aus dem Leben schied. Die Bewohner seiner Lande bereiten sich jetzt, ihrem tiefbetrauerten Fürsten, der fast fünfzig Jahre warmherzig um ihr Wohl gesorgt hatte, ein Standbild, die letzte Ehre der Todten, zu errichten.

Mit den Bewohnern der Herzogthümer Coburg und Gotha werden sich Deutsche aus andern Landschaften des Reiches gern vereinigen. Denn Herzog Ernst stand von den Stürmen des Jahres 1848 an bis zur Aufrichtung des Deutschen Reiches in der ersten Reihe derer, welche für die Einheit und Grösse des Vaterlandes gekämpft haben. Unermüdlich thätig hat er für diese hohen Ziele seine Person und seine fürstliche Stellung eingesetzt. In den öden Jahren des Misstrauens zwischen Regenten und Völkern schuf und schützte er die grossen Vereinigungen, in welchen Gemeinsamkeit bei Spiel und Ernst dem Deutschen sein Volksthum werth machen konnte; mit hoher Freude erfüllte ihn die Gründung des Nationalvereins, und dem jungen vielbeargwöhnten Vereine bot er seine fürstliche Autorität als Schutz, sein Land als Heimstätte.

Doch nicht in der Politik allein, fast auf jedem Gebiet deutscher Interessen hinterliess dieser reiche Geist Spuren seiner eingreifenden Thätigkeit. Er war ein Schirmherr der Wissenschaft und der freien Forschung. Selber war er als Schriftsteller thätig, sowohl im grossen politischen Sinne, wie auch durch kleine Mittheilungen aus seinen Lieblingsbeschäftigungen, der Landwirthschaft und dem Waidwerk. Er war ein warmer Förderer der Kunst, noch in höheren Jahren mit der Begeisterung eines Jünglings, und in der Musik selbstthätig als Schaffender. Als er starb, war er das älteste Ehrenmitglied der Berliner Akademie der Künste, und sein letztes Erdenwerk war die festliche Ertheilung des Preises für eine deutsche Oper. — Und der Fürst, welcher so freudig bemüht war selbst zu wirken, besass zugleich eine

seltene Bescheidenheit, neidlose Hochachtung vor jeder Art von tüchtiger Kraft, da, wo er vertraute, fröhliche Laune und über allem eine Treue der Zuneigung, die alle Wandlungen der Zeit überdauerte.

Als vor einem Jahr die Bahre des Todten zwischen Garben und Fichten Thüringens in das Erbbegräbniss seiner erlauchten Familie geleitet wurde, da eilten die Menschen aus Dorf und Stadt auf allen Wegen an die Heerstrasse, den theuren Landesherrn zum letzten Mal zu grüssen, in dem Gefühl, dass er auch ihrem Ruhm gelebt hatte, wenn er in beharrlicher Liebe und Hingebung für des Vaterlandes Ehre arbeitete, kämpfte und litt.

Und weil seine Arbeit der Vorbereitung für die politische Einigung Deutschlands nicht nur den Dank der engeren Landgenossen sondern mit vollem Recht eine nationale Anerkennung beanspruchen darf, sind eine Anzahl hervorragender Männer zu einem Comité zusammengetreten, um für das eherne Standbild, welches dem Herzog in seiner alten Residenzstadt Coburg errichtet werden soll, zu freiwilligen Beiträgen im ganzen deutschen Vaterlande aufzufordern.

Eins der Mitglieder des Comités ist auch Dr. Alexis Schmidt in Friedenau-Berlin, Ordens-Grossmeister der Grossen Landesloge der Freimaurer von Deutschland.

Der Geschäftsführende Ausschuss in Coburg besteht aus: Oberbürgermeister Muther, Finanzrath Riemann, Präsident Dr. Tempeltey.

Geldsendungen bittet man an den Schatzmeister Finanzrath Riemann (Coburg-Gothaische Credit-Gesellschaft) in Coburg, Zuschriften an den Präsidenten Dr. Tempeltey ebendaselbst zu richten.

Wir glauben, durch Veröffentlichung dieses Aufrufs auch in unserem frmrischen Blatte der Sache zu nützen.

Schwesterntoast,

auf dem Verbandsfeste der Rheinischen und Westfälischen Logen im Or. Bochum am 23. September c. ausgebracht von Br Dr. Gotthold Kreyenberg.

Als jüngst ich weilte an dem Meer,
Erhab'ne Salzfluth um mich her, —
Als Welle sich auf Welle thürmt,
Die Brandung tost, das Wetter stürmt, —
Da sprach's in mir: Dies Meer so wild,
Es ist fürwahr ein trefflich Bild
Gewalt'ger, ungestümer Kraft,
Die unermüdlich treibt und schafft,
Ein Bild der Thatenlust des Manns,
Der in des Lebens Wellentanz
Auf schwankem Boot steht als Pilot
Und steuert kühn durch Sturm und Noth.

* * *

Und dann an einem andern Tag
Die See glatt wie ein Spiegel lag,
Da funkelte der Sonne Gold,
Zum Strand die Woge langsam rollt.
Dies liebliche, dies Friedensbild
Der See, so ruhig und so mild,
Mit Wogen blau, der Himmel blau, —
Es gleicht dem Thun der edlen Frau.

* * *

Und wie es wechselt fern am Meer,
So ist es um uns Maurer her:
Bald Sonnenschein, bald Sturmgebraus, —
Und dann in manchem stillen Haus:
So wacker Mannes Schaffen immer.
Zum Guten fehlte Glanz und Schimmer,
Wenn nicht das Frauenwirken wäre,
Dem Mann zur Ehre, — oft zur Lehre! —
Denn Frauentugend allzumal
Ist spiegelblank, wie Bochums Stahl;
Und wie der Stahl im Feuer glüht,
So glüht der edlen Frau Gemüth,
Für's rechte, echte Maurerthum:
Das ist des Weibes höchster Ruhm!

* * *

Drum, Brüder, wahre Maurer seid,
Damit die wahre Weiblichkeit
An Eurem Bauen sich erbaue,
Voll Andacht auf zum Tempel schaue,
Ihr Thun mit Eurem sich verbünde
Und „Königliche Kunst“ verkünde!

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

// FREIMAURER-ZEITUNG.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 43. — Sonnabend, den 27. Oktober. — 1894.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Der Beruf der Schwester.

Festzeichnung von Br Köhler.

Hochverehrte Schwestern! Es ist mir eine grosse und herzliche Freude, Sie heute hier in unserm Tempel begrüssen zu dürfen, dessen Pforten sich Ihnen überhaupt nur selten öffnen, da er ausschliesslich ernster Männerarbeit zu dienen bestimmt ist. Manche von Ihnen, die heute zum ersten Male diesen uns Brrn heiligen Raum betreten, sind vielleicht mit besonders hochgespannten Erwartungen hierher gekommen, endlich zu erfahren, was wir hier in unbedingter Abgeschlossenheit von der Aussenwelt Absonderliches und Geheimnissvolles treiben. Sollte das der Fall sein, dann freilich würden Sie einer grossen Enttäuschung entgegensehen. Denn das Mrthum ist nicht im Besitz besonderer geheimnissvoller Kräfte; — vermöchten wir es, Gold und Edelsteine aus unedlem Metall und Gestein hervorzuzaubern, wahrlich, Sie, meine Schwestern, wären die ersten, die Kenntniss und volles Geniessen von den Erfolgen unsrer Zauberkunst erhielten. Ebenso wenig ist die Mrei Hüterin einer besonderen überirdischen Offenbarung, das Gefäss besondrer Geheimlehren, also, dass es uns, den Eingeweihten, vor andern Sterblichen gegeben wäre, die mancherlei Räthsel des menschlichen Lebens zu lösen und volles Licht zu bringen in die vielen dunkeln Fragen des Daseins, vor die wir tagtäglich gestellt werden. Auch wir Frmr sind Menschen wie alle andern, ohnmächtig, schwach, dem Irrthume preisgegeben; was menschlich ist, ist auch unser ererbtes Theil. Was unser wirkliches Geheimniss betrifft, und dessen volle Bewahrung wir allerdings als eine ernste Pflicht jedem neu aufgenommenen Br auferlegen, so bezieht sich das lediglich auf gewisse äussere Formen und symbolische Handlungen, gewisse Erkennungszeichen, deren geheime Beobachtung und Übung unser Bund als zweckmässig und nothwendig erachtet, damit fremde, störende und unwürdige Elemente von ihm ferngehalten werden und er nicht in Gefahr gerathe, in der Erstrebung seiner edlen, idealen Ziele zum Wohle der Menschheit gelähmt und gehindert zu werden. — Wenn wir aber auch Ihnen gegenüber bezüglich dieser Dinge Geheimhaltung beobachten, die wir doch sonst Alles mit Ihnen zu theilen pflegen, was uns bewegt in Freud und Leid, so dürfen Sie das ebenso wenig als eine Beeinträchtigung in Ihren Frauenrechten ansehen, als die strenge Beobachtung des Amtsgeheimnisses in unsern männlichen weltlichen Berufsstellungen, dessen Preisgebung auch keine verständige Frau jemals von ihrem Manne fordern wird. — Das aber, was unsre wesentliche Berufsaufgabe als Frmr ausmacht, die Arbeit an uns selbst, die eigne sittliche Veredelung und Vervollkommnung, sowie die Arbeit im Dienste und zum Wohle der Brr und der Menschen überhaupt, das ist nicht allein ein offenes, auch Ihnen bekanntes Geheimniss; zu ihrer Lösung bedürfen wir geradezu der unmittelbaren oder mittelbaren Mithilfe Anderer, und wer wäre dazu berufener und geeigneter, als Sie, verehrte Schwestern, deren Geist und Gemüth die gütige Natur mit einer Fülle von Eigenschaften ausgestattet und Sie dadurch in hervorragender

Weise befähigt hat in der edelsten Bedeutung des Wortes unsre Gehilfinnen zu sein und damit zugleich Ihren höchsten, gottgewollten Lebenszweck zu erfüllen.

„Ihr Beruf als Schwestern"

sei der Gedanke, bei welchem wir in dieser festlichen Stunde einen Augenblick verweilen wollen. Dass sich der Beruf der Schwester mit dem allgemeinen Berufe der Frau in allen wesentlichen Punkten decke, dürfte von Niemand bezweifelt werden. Wenn wir darum vom Frauenberuf im Allgemeinen reden, so schliesst das die Frage nach dem Schwesternberuf mit ein. —

Es ist Ihnen Allen wohlbekannt, dass unsre Zeit eine sehr ernste ist. Auf allen Gebieten des Lebens regt sich's; Altes stürzt, Neues entsteht und ringt nach Form und Inhalt; überall tauchen schwierige Fragen auf und drängen der Lösung entgegen und leider nicht immer in der Weise natürlicher Entwickelung, sondern vielfach unter Anwendung brutaler Gewaltmittel. Im Vordergrunde steht die sociale Frage und zu ihr gehört auch die sogenannte Frauenfrage. Eine nicht zu unterschätzende Bewegung ist im Schoosse der Frauenwelt selbst entstanden und zwar gerade aus den Kreisen des gebildeten Bürgerthums heraus, um der Frau im modernen Staatswesen eine neue, freiere, selbständigere Stellung zu erkämpfen. Berufene und Unberufene, Dichter, Socialpolitiker und Philosophen haben sich dieser Frage bemächtigt, und in besondrer Weise sucht die Socialdemokratie aus ihr Kapital zu schlagen. Berechtigte und unberechtigte Forderungen schwirren durch einander und vermehren das allgemeine Chaos. Dass die heutigen Lebensverhältnisse im Allgemeinen schwierige sind und immer schwieriger werden, und dass die Frauenwelt arg davon betroffen wird und vielfach genöthigt ist, den stillen Frieden des häuslichen Herdes zu verlassen und den Männern gleich auf den offenen Markt des Lebens zu schreiten und in den harten Kampf um's Dasein einzutreten, wer wollte das leugnen. Immer schwerer wird es bei den heutigen Einkommensverhältnissen und den hochgeschraubten Lebensbedürfnissen den gebildeten jungen Männern gemacht, in den Ehestand zu treten und das Glück und den Segen eines geordneten Familienlebens zu geniessen. And[illegible] hat schon seit langer Zeit auch in de[illegible] rauenarbeit und Frauenbeschäftigung sich ein vollständiger Umschwung vollzogen. Während in früheren Zeiten in den verschiedensten Arten der Handarbeit die Frauen und Jungfrauen befriedigende Beschäftigung und auch angenehmen Erwerb fanden, so stehen wir heute im Zeichen der allmächtigen Maschine, die fast jede Handarbeit zustande bringt, und welche die weibliche Bevölkerung gewaltsam veranlasst, andre, der weiblichen Natur und Kraft widerstrebende Arbeitsgebiete aufzusuchen und geradezu Mannesarbeit zu verrichten. So spitzt sich die Frauenfrage zu zur Jungfrauenfrage, und manches Mutter- und Vaterauge schaut sorgenvoll beim Blick auf die herangewachsenen Töchter in die Zukunft: wie werden und wie können sie die bevorstehenden Kämpfe des Lebens ehrenvoll bestehen?

Glücklicher Weise giebt es ja für den äussersten Fall noch eine ganze Reihe von Berufsarten, in denen unsre heranwachsenden Schwestern eine ihrer Natur und Eigenart entsprechende, ehrenwerthe und schöne Lebensaufgabe erfüllen können auf dem Gebiete der Jugenderziehung und des Unterrichts, der Kunst und in echt mrischer Weise auf dem grossen weiten Felde der barmherzigen Liebe im beglückenden Dienst der Menschheit. Ob und wie weit nach dem Wunsche vieler Frauen und Jungfrauen der Jetztzeit auch andre gelehrte und wissenschaftliche Berufszweige ihnen zu eröffnen seien, ob sie nach ihren physischen und intellektuellen Anlagen solcher bisher ausschliesslich von Männern geübten Thätigkeit auf die Dauer und mit Erfolg gewachsen seien, ob damit nicht der zarte Hauch echter keuscher Weiblichkeit, der uns an unsern älteren und jungen Frauen und Jungfrauen so entzückt und sie uns so verehrungs- und liebenswerth macht, abgewischt werde, das Alles zu beurtheilen und zu entscheiden ist hier weder der Ort, noch haben wir dazu die Zeit, noch ist es endlich unsre heutige Aufgabe. Ich für meine Person als langjähriger Erzieher der weiblichen Jugend und als ziemlicher Kenner des schönen Geschlechts gestehe allerdings offen, dass ich zu den Skeptikern in dieser Beziehung gehöre.

Wir aber wollten ja reden von dem eigentlichen und natürlichen und nicht von dem künstlich gestalteten Beruf der Frau und Schwester und dank der gütigen Vorsehung dürfen wir's auch mit frohem Herzen. Wir Mr vertrauen dem Herrn der Welt, dem Schöpfer, Regierer

und Erhalter der sittlichen Weltordnung. Mögen Tausende und Abertausende in Verblendung und mit titanischer Kraft versuchen, die Grundlagen der sittlichen Welt zu erschüttern und zu zerstören, es kann, es wird ihnen nicht gelingen, wenn auch einmal vorübergehend heftige Störungen eintreten können, wie es im Laufe der Weltgeschichte wiederholt schon geschehen ist. Die festeste, gottgeordnete Grundlage der sittlichen Welt aber bildet die Familie. Auf der engen und festen Verbindung von Mann und Weib gründen und bauen sich auf alle anderen ethischen Vereinigungen in Gemeinde und Staat; aus dem Glück des Hauses erwächst und erblühet das Glück der gesammten Menschheit. Die Zerstörung des Familienlebens wäre gleichbedeutend mit dem Ruin der Menschheit. Den sittlichen Halt aber der Familie bildet die Frau. Darum ist auch das Haus, in dem das Familienleben hauptsächlich sich abspielt, die eigentlichste, die gewiesene Stätte der wirkenden Frau. So ist's gewesen von Anbeginn der Welt, so soll es auch heute noch sein, wenn auch in andrer, den Verhältnissen und Bedürfnissen unsrer Zeit angepassten Form. Nicht, dass sie gefesselt sein sollte an die vier Pfähle ihres Heims, das sie als Hausdrache ängstlich behütet, nicht etwa, dass sie nicht theilen sollte mit dem Manne die reinen und schönen Freuden, wie sie die Welt bietet ausserhalb des Hauses in der Natur, in den Schöpfungen der Kunst und Wissenschaft, in dem heiteren geselligen Verkehr — getheilte Freude ist auch hier doppelte Freude — aber nicht herrschen soll sie da draussen, nicht Wortführerin sein, nicht den Ton angeben, nach Männer Art. Hausherrin aber soll sie sein, weise herrschen im häuslichen Kreise mit ordnendem Sinn.

> An's Haus, ihr Schwestern, schliesst euch an,
> Das haltet fest mit eurem treuen Herzen!
> Hier sind die starken Wurzeln eurer Kraft;
> Dort in der Aussenwelt steht ihr allein,
> Ein schwankes Rohr, das leicht der Sturm zerknickt.

Glücklich das Haus, in dem mit Weisheit und Geschick, mit Milde und Anmuth die treue Hausfrau das Regiment führt. Alles häusliche Behagen, alles Familienglück hängt in den allermeisten Fällen von der Frau des Hauses ab. Wir Männer sind durch die Pflichten, die unser Beruf uns auflegt, häufig ausser dem Hause beschäftigt, oder doch so von ihnen in Anspruch genommen, dass es uns unmöglich ist, auch noch für die Einzelheiten des Hauswesens zu sorgen; wir sind schon dadurch genöthigt, diese Sorge den Frauen zu überlassen. Von ihrer Sorgfalt, von ihrer Sauberkeit und Ordnungsliebe, von ihrem ästhetischen Sinn und geläuterten Geschmack wird es zumeist abhängen, ob dem Manne der Aufenthalt in seinem Heim gemüthlich und behaglich ist, ob er gerne in den von ihr beherrschten Räumen weilt und sich nach längerer Abwesenheit in der Ferne mit Macht zurücksehnt nach dem eignen trauten heimischen Herd mit seinem Behagen, seinem stillen Frieden, seiner Wonne — oder, ob er, das eine oder andre daheim vermissend und schmerzlich entbehrend, sich im eignen Hause unwohnlich findet und unbehaglich fühlt und seine Erholung ausserhalb des Hauses sucht.

Aber nicht bloss in der Kunst, das Haus dem Manne in mehr äusserlichen Dingen zu einer Stätte des Wohlbehagens zu gestalten, besteht der Beruf der Frau, sondern noch vielmehr darin, dass sie, gemüthlich und geistig dem Manne ebenbürtig, ihm im Hause Erquickung bereitet, wenn er müde ist, liebevolle Pflege ihm widmet, wenn er krank ist, dass sie Trost ihm spendet, wenn er traurig ist, dass sie warme Theilnahme hat für alle seine Sorgen, die sie redlich mit ihm trägt, dass sie in ihrer Weise theilnimmt an seinen beruflichen Arbeiten, Wünschen und Hoffnungen, ihn bei sinkendem Muthe ermuthigt zu neuem Streben. Darum müssen unsre jungen Schwestern heutzutage etwas Gediegenes lernen, damit sie befähigt werden, als gebildete Frauen Verständniss zu haben für das geistige Schaffen ihrer künftigen gebildeten Männer, und als treue Gehilfinnen ihnen nöthigenfalls auch beistehen zu können mit Rath und That. Das ist ihr besonderer jugendlicher Beruf, der nichts zu thun hat mit jener unnatürlichen gelehrten Bildung und Verbildung.

Mit der speziellen Sorge für das Hauswesen verbindet sich endlich noch der hohe und schwere Beruf der Mutter. Wir Männer haben weder die Zeit, noch das Geschick, noch endlich auch die Opferfähigkeit in der Pflege der Kinder, welche unerlässlich ist und beständig fortgesetzt werden muss, wenn diese gedeihlich sich entwickeln sollen. Wie viele kleine Sorgen und Besorgungen sind da von der Mutter zu übernehmen, die sie willig und ohne Scheu auf sich

nimmt, wie viele schlaflose Nächte und Entbehrungen aller Art erträgt sie geduldig und freudig. Schwer, sehr schwer ist der Mutterberuf, nur mit Opfern und Entbehrungen treu zu erfüllen, kein Ruhm ist dabei zu erwerben, und dennoch ist er lohnend, dankbar, köstlich.

Wer könnte so Einfluss auf das sich allmählich entfaltende Leben des Kindes ausüben, wie die, welche es in den ersten Jahren pflegt und hegt, von der alle Eindrücke ausgehen, welche auf die zarte Kindesseele einwirken. Das echt Gemüthliche im Familienleben strahlt von der sorgenden Hausfrau, der liebenden Mutter aus auf die übrigen Familienglieder. Die Mutter allein vermag die zarten Keime der Religiosität und Frömmigkeit, des Gehorsams und der Dankbarkeit, überhaupt aller Kindertugenden zu entfalten und zu pflegen. Sie, die Hüterin der Sitte, schlingt das Band, durch das die Jünglinge vorzugsweise an Ehrbarkeit und Tugend gefesselt werden. Es trifft in sehr, sehr vielen Fällen zu, dass, wo in Familien Söhne und Töchter sittlich verkommen und zu Grunde gegangen sind, das Familienleben nicht das richtige gewesen ist, dass die Kinder entweder die sittigende Einwirkung der Mutter haben entbehren müssen, oder dass diese ihren so ernsten und so überaus wichtigen Beruf nicht richtig oder gar nicht ausgeübt hat.

Glücklich das Haus, in welchem die Mutter, eingedenk ihres hohen priesterlichen Berufs, auf dem Altare des Hauses die reine Flamme edler deutscher Sitte entfacht und in ihrem milden Glanze erhält.

Nun, meine Brr, wir sind glücklich, dass wir in unsern Schwestern solche Frauen und Mütter haben, die, weil sie ihres hohen und köstlichen Frauenberufs daheim getreulich warten, darum von uns so hochverehrt und geliebt werden und geachtet sind als unser köstlichstes, werthvollstes Besitzthum.

Sie aber, geliebte Schwestern, haben es heute erfahren, dass wir hoch und heilig halten, was auch Ihnen theuer und heilig ist, dass wir in gemeinsamer Bruderarbeit nichts treiben, was nicht in andrer Form auch Ihr Beruf ist, dass die Begründung und Sicherung des eignen wahren Glücks und des allgemeinen Menschenglücks unsre wichtigste mrische Aufgabe ist, wie es Ihres Lebens [illegible]ntlichste Aufgabe ist, Andre zu beglü[illegible] der Freude am bereiteten fremden Glück sich selbst glücklich zu fühlen! — Wohlan denn, so seien und bleiben Sie unsre unmittelbaren treuen Gehilfinnen daheim in Ihrem köstlichen Frauenberuf, unsre mittelbaren Genossinnen und lieben Schwesterhelferinnen in unserm ernsten und heiligen, dem Dienst der Menschheit gewidmeten Mrberuf.

Des Allmächtigen reichster Segen
Begleite Sie auf allen Ihren Wegen!

Aus dem Logenleben.

Bernburg. Schwesternfest in der L. Alexius zur Beständigkeit. Am 11. Aug. d. J. feierten die Brr des „Alexius" mit den Schwestern in den geschmückten Logenräumen ein echt frmrisches Fest, bestehend aus Festarbeit und Festtafel. Die Schwesternfeste sind gewiss allen Frmrbrrn eine willkommene Beigabe in der Reihe der übrigen Feste und Arbeiten und somit eines allgemeinen Interesses würdig. Ich habe daher das Gefühl, dass ich mit dem folgenden etwas ausführlicheren Berichte über das Fest den Brrn in weiteren Kreisen eine bescheidene Gefälligkeit erweise. Ich bitte daher, ihn als eine brüderlich freundliche Plauderei am Logenherde gütigst aufnehmen zu wollen.

Da es die Logenräume gestatten, versammelten sich die Schwestern in dem Büsten-Saale, die Brr dagegen im kleinen Saale. Von hier aus begaben sich zuerst die Brr in geordnetem Zuge nach dem Tempel und hierauf wurden die Schwestern dahin geführt und mit mrischem Gruss empfangen. Der sehr ehrw. Mstr. v. St. Br Pietscher eröffnete diese Schwesternarbeit mit einem Gebet und einem für diesen Zweck besonders hergerichteten Rituale, bei welchem letzteren die Brr Aufseher ihm Beistand leisteten. Nach einem gemeinsam gesungenen Liede hielt der sehr ehrw. Mstr. v. St. eine Ansprache, in welcher er auf die Freude hinwies, welche nach beinahe vier Jahren die heutige Vereinigung von Brrn und Schwestern hervorrufe und dann im Namen der versammelten Brr die Schwestern herzlich willkommen hiess.

Sie wollen, liebe Schwestern, fuhr er in seiner Rede fort, auch aus den Worten des ersten Aufsehers ersehen, dass für uns Mr die Familie und ihre Häuslichkeit mit der alle Glieder gleich umfassenden herzlichen Liebe und dem friedlichen und traulichen Zusammenleben ideale Einrichtungen von höchster Bedeutung sind. Sie, meine theuren Schwestern, sind nun die eigentlichen Träger und wesentlichsten Stützen der Familie und die vorzugsweise berufenen Leiter des häuslichen Lebens. Wir werden leider durch unsern Beruf und unser sonstiges Wirken da

draussen auf dem Markte des Lebens gar zu oft und zu lange von Haus und Familie fern gehalten und ihnen häufig sogar entfremdet. Aber immer, wenn wir für Herz und Gemüth Ruhe, wahre Erholung und wirklich inneren Frieden suchen und finden wollen, dann kehren wir in's Haus zur Familie, zu Ihnen, den Schwestern, zurück. Dort fügen wir uns dann gern und zu unserem Besten Ihrem Scepter, das Sie nach des O. B. Mstrs. weiser Fügung so milde und so klug zu führen berufen und geschickt sind. — Das heutige Fest soll nun ein Ausdruck der aufrichtigen Verehrung und herzlichen Dankbarkeit sein, welche wir Brr Ihnen, den theuren und lieben Schwestern, für alle Opfer und Liebe in Haus und Familie im hohen Maasse schuldig sind. Mögen Sie unsere Huldigungsfeier mit freundlicher Nachsicht aufnehmen.

Nach der Ansprache des sehr ehrw. Mstrs. v. St. wurde abermals eine Strophe des angefangenen Liedes gesungen. Hierauf hielt der Br Redner Köhler I (Direktor der höheren Töchterschule) die Festrede über den Beruf der Schwestern. (Der treffliche Vortrag steht an der Spitze dieser Nummer.) Nach derselben wurde die Festarbeit ebenfalls nach einem besonders ausgearbeiteten Rituale geschlossen.

Unter den Trinksprüchen bei der Schwesterntafel gefiel am meisten der vom sehr ehrw. dep. Mstr. Br Hottelmann ausgebrachte, welcher in sinnig ernster und zugleich humoristischer Weise die Schwestern feierte und an dessen Schluss es hiess: Bedenkt man: die vielen, liebwerthen Schwesternherzen — die schwellen und quellen wie Knospen im Märzen — so gestaltvoll und gehaltvoll — die innigen — minnigen — sinnigen — blühenden — glühenden — sprühenden, die Freude mehrenden — alles verklärenden — nichts begehrenden, standhaft ertragenden — gern auch entsagenden — selten verzagenden; die freundlichen, netten — blonden, brünetten, schwarzen und braunen — mit Augen zum Staunen; zuweilen auch hitzigen — hier und da spitzigen — durch und durch witzigen, Männer entzückenden — Gatten beglückenden, das Leben verschönenden — Zwiespalt versöhnenden — „denkt an Mutter, Gattin und Braut — nun, wer sich getraut — sie all' zu vereinen — und in Einen — Reifen — zusammen zu greifen — der, ich gesteh' es frei — ist ein Meister — der Geister — der Hexerei" — doch das bin ich mit nichten — muss darauf verzichten — und beenden das komische Dichten. Nehmen denn die Schwestern mit dem fürlieb, was mir der Brüder Antrieb — und des eignen Herzens Lieb' — auf die Lippen schrieb.

Erheben Sie sich nun, meine Brr, von Ihren Plätzen — es gilt jetzt unsern allerbesten Schätzen, den Schwestern, alt, mittel und jung — zu bringen in tiefster Verehrung — unsre brüderliche Huldigung. Sie sind ja unser Sonnenschein — und unser schönster Edelstein — sie sind der treue, gute Kamerad — zu aller Zeit, in Wort und That — und sollten sie sich jemals zum Kampfe aufraffen — sind ja nur Zunge und Pantoffel die einzigen Waffen — drum woll'n wir sie lieben allezeit — wir wollen sie lieben in Ewigkeit.

Unsere geliebten Schwestern, sie leben hoch — und nochmals hoch — und abermals hoch!

Die Brr theilten allgemein das Gefühl, dass dies Schwesternfest ein Zeugniss dafür sei, dass die Schwesternfeste weder überflüssig, noch gar der ernsten Frmrei zuwider seien. Ein solches Fest wirkt nicht nur günstig für eine allgemeine Verbreitung frmrischer Gesinnung und Bestrebungen, sondern auch vertiefend, weil es der abgeschlossenen Loge weitere Aufgaben für ihr ideales Wirken stellt.

Döring, Prot. Sekr.

Torgau. Die Loge „Friedrich Wilhelm zu den 3 Kränzen" feierte den 14. Oktober, unter reger Betheiligung auch von Seiten der Schwesterlogen, ihr 47. Stiftungsfest. Die Festloge wurde ritualmässig durch den sehr ehrw. Mstr. v. St. Br Bussenius eröffnet. Derselbe gedachte nach erhebendem Gebet der besuchenden Brr, sowie des im verflossenen Jahr i. d. e. O. eingegangenen, sehr ehrw. Mstr. v. St. Br Knibbe, und gab dann in markigen, zu Herzen gehenden Worten eine Darstellung des Wesens der K. K. und der hohen Bedeutung der mrischen Arbeit. Der Redner der Loge, Br Dr. Taubert, welcher die Festarbeit hielt, sprach in interessanter Weise über das Thema: „Ist die Loge ein überwundener Standpunkt?" In klarer Weise legte er dar, dass die Loge in allen ihren Bestrebungen noch heute ihre volle Existenzberechtigung hat. Vorträge der musikalischen Brr verschönten die weihevolle Festarbeit, welche durch den sehr ehrw. Mstr. ritualmässig geschlossen wurde. Die von demselben geleitete, sich daran anschliessende Festtafelloge wurde durch Vorträge der musikalischen Brr Jeske, Weichhold und Schulze, sowie durch Ansprachen und Festgesänge trefflich gewürzt. Die auswärtigen Brr schieden von der Loge mit dem Gefühle aufrichtiger Dankbarkeit für die anregenden, von echt mrischem Geist gehobenen Stunden von Torgau. P.

Kiel. Der 18. August 1894 war ein wichtiger Gedenktag der Johannisloge „Alma a. d. Ostsee". Trotz der Sommerferien war laut Beamtenbeschluss eine Festloge an diesem Tage angesetzt, um das 25jährige Maurerjubiläum der Brüder Geh. Reg.-Rath Professor Karsten und Ober-Telegr.-Assistent Kölling, welchen am 18. August 1869 in dieser Loge das Mrlicht ertheilt worden, festlich zu begehen, weil hes Fest durch die ehrende Anwesenheit des abg. Landes-

Grossmeisters Br von Kuycke eine besondere Weihe erhielt; gleichzeitig aber auch durch den Umstand an Wichtigkeit gewann, dass drei fr. S. das Frmrlicht ertheilt wurde und zwar den beiden Söhnen des hammerführenden Mstrs. Br Sartori, August und Paul Sartori, und deren intimen Freund Kaufmann Paul Kipp. — Der Br Sartori, welcher im Laufe der Jahre seine sechs Schwiegersöhne der Loge „Alma a. d. Ostsee" zugeführt, vollzog nunmehr mit der Aufnahme seiner beiden Söhne die in der Geschichte der Frmrei vielleicht einzig dastehende Thatsache, dass aus einem Familienzweig neun Mitglieder in derselben Loge aufgenommen wurden und dieser gleichzeitig angehörten. — Die Festarbeit war eine in jeder Beziehung erhebende. Nach erfolgter Aufnahme der fr. S. wurde den beiden anwesenden Jubilaren vom Logenmeister der Ehrenschurz mit der silbernen 25 unter entsprechender herzlicher Ansprache überreicht, worauf der Br von Kuycke das Wort nahm, um dem Br Karsten die höchste Auszeichnung, welche die Gr. Landesloge einem hammerführenden Mstr. ertheilen kann, das Ehrenzeichen für verdiente Logenmeister am rothen, golddurchwirkten Bande zu überreichen. Nachdem Br Karsten seinen Dank für die ihm zu Theil gewordene Ehrung ausgesprochen, händigte der vorsitz. Mstr. Br Sartori dem Br Karsten eine Urkunde ein, mit welcher letzterem die von einer Anzahl Brrn zusammengebrachte Summe von 3000 Mk. zur Gründung einer „Karsten-Stiftung" zur Verfügung gestellt wurde. Br Karsten nahm diese Stiftung, aus tiefbewegtem Herzen dankend an und bestimmte die Zinsen dieses Kapitals zur Unterstützung aufstrebender Talente, in erster Linie für hülfsbedürftige Frmrsöhne. — Gediegene Reden und hübsche Quartett-Gesangvorträge erhöhten die schöne, erhebende Feier der stark besuchten Festarbeit, woran sich eine Festtafel anschloss, an welcher sich 110 Brr betheiligten. Die offiziellen Toaste wurden in sehr gehobener festlicher Stimmung ausgebracht von den Brrn von Kuycke (Kaisertoast), Sartori (Protektor), Karsten (Gr. Landesloge), woran sich dann Toaste auf die besuchenden Brr (Br Karsten), auf den Logenmeister Br Sartori, namentlich als Haupt der nunmehr neungliedrigen Sartori-Brschaft (Br Bröcker), auf die neuaufgenommenen Brr (Br von Kuycke) anreihten. Instrumental-Vorträge der Brr Holtzbeuer und Lohse, Quartett, sowie allgemeiner Gesang erhöhten die Festfreude und darf diese Festloge in ihrem ganzen Verlaufe als eine wahrhaft erhebende und allseitig befriedigende bezeichnet werden, gewiss wird wegen der erfreulichen Veranlassung und der nach allen Richtungen hin höchst gelungenen Festarbeit dieselbe allen Theilnehmern in unauslöschlicher Erinnerung bleiben. Br. (M. L.)

Wolfenbüttel [illegible] Bericht über Thätigkeit und Verhält[illegible] helm zu den 3 Säulen. daselbst. Im Logenjahr 1893/94 wurden im Ganzen 15 Logen abgehalten und zwar: 11 im I., 2 im II., 2 im III. Gr., 4 Mstr.- und 5 Beamtenkonferenzen. Ausserdem fanden 8 Brversammlungen statt.

Aufgenommen wurden 2 Brr. In d. e. O. wurden abgerufen 5 Brr. Ausgeschieden ist 1 Br.

Die Wohlthätigkeits-Anstalten der Loge: der Armen- und der damit verbundene Wittwen- und Waisen-Unterstützungsfonds, der Grotrian'sche Kapitalfonds, das von Unger'sche Legat, die Schwesternhülfe, die Stiftung der Schwester Mund haben segensreiche Verwendung gefunden, beabsichtigt wird die Gründung eines Stipendienfonds, welcher aus den der Loge geschenkten und ausgeloosten Antheilscheinen gebildet werden soll.

An jedem ersten Freitag im Monate finden Br-Versammlungen statt. In ihnen führt auf Wunsch des Mstr. v. St. der zugeordn. Mstr. v. St. Br Nicolai den Vorsitz. Neben der geselligen Seite sollen diese Versammlungen einen instruktiven Charakter tragen und die Brr nach Bestimmung des Beamtenrathes durch kurze Referate aus der frmrischen Presse und Literatur über alle Erscheinungen und Strömungen im Mrleben unterrichtet werden, damit immer mehr geistiges Leben, Verständniss und Interesse geweckt wird. Zugleich sollen neben den Abhandlungen über geschichtliche Entwicklung und Ritual, auch über allgemein interessirende Fragen der Gegenwart häufiger als früher Vorträge gehalten werden, denen sich dann eine freie Diskussion anschliessen soll. Diese Einrichtung werden jedenfalls alle Brr, denen die Frmrei am Herzen liegt, mit Freuden begrüssen.

Festtage im wahren Sinne des Wortes waren für die Loge das 25jährige Mr-Jubiläum des Brs Künnecke und das 50jährige Doktor-Jubiläum des Brs Schrader, der bald darauf i. d. e. O. einging.

Allgemeine maurerische Umschau.

— Bei der Versammlung der Gr.-Loge von Hamburg wurde u. A. in Berathung getreten über die Gültigkeit der Entlassung des Br Settegast aus der Loge Ferdinande Caroline. Der Mstr. v. St. derselben, Br Erich, hat als juristischen Beirath und Spezialreferenten den Landrichter Br Dr. Heilbut, Mitglied der Loge Caroline, designiert. Die Gr.-Loge erklärt sich mit 10 Stimmen für und 18 gegen Anhörung dieses Referats und erfolgte sodann die Abstimmung: 14 Logen sprachen sich für Entlassung, 12 gegen dieselbe aus, der dep. Gr.-Mstr. Br Retzmann und der Gr.-Mstr. sprachen sich gegen die Entlassung aus, somit also war Stimmengleichheit eingetreten und die Stimme des Vorsitzenden die entscheidende. Br Settegast ist also nicht entlassen.

Christiania. Im Beisein des Königs und des Kronprinzen fand am 22. September die Konstituirung

der hier neu errichteten Provinzialloge von Norwegen statt, mit welcher zugleich die feierliche Einweihung des neuen prachtvollen, vom Architekten Nissen erbauten Logengebäudes verbunden war. Zu der Feier waren Abordnungen von Frmrlogen in Schweden, Dänemark und Deutschland erschienen. Nach dem Vortrage einer von Gröndahl komponirten Festcantate erfolgte die Einweihung durch den König. Später übermittelten die fremden Abordnungen ihre Glückwünsche. Wortführer der Deutschen war Major Raabe aus Berlin, welcher bei dem Feste die Grosse Landesloge in Stellvertretung des Landesgrossmeisters vertrat. Der Genannte überreichte dem König ein Handschreiben des Prinzen Friedrich Leopold von Preussen. Darauf hielt er seine Begrüssungsrede, auf die der König in deutscher Sprache antwortete. In feierlicher Weise überreichte sodann Major Raabe dem Generalfeldzeugmeister Kierulf, Grossmeister der Provinzialloge von Norwegen, die Abzeichen als Ehrenmitglied der Grossen Landesloge von Deutschland. Später fand eine Festtafel statt, bei der der Kronprinz den Trinkspruch auf den König ausbrachte. Generalfeldzeugmeister Kierulf trank auf den Kronprinzen, und im weiteren Verlaufe hielt Kammerherr Dr. Mohr auf Deutsch eine begeisterte Rede auf die deutschen Frmr, die in einem vivat, crescat et floreat endete, worauf die Musikkapelle die „Wacht am Rhein" anstimmte, die von der ganzen Versammlung mitgesungen wurde. Major Raabe erwiderte mit einer Ansprache auf das schöne Norwegen, den König und die norwegischen Frmr. Nachdem dann noch der König gesprochen, fand die Tafel ihr Ende.

Die Loge Archimedes zum ewigen Bunde feierte am Johannisfest d. J. das goldne Mrjubiläum ihres ältesten Mitgliedes, des Br Frdr. Wilh. Reusser (Superintendent a. D. und Kirchenrath in Neustadt a. O.). Da der Jubilar durch äussere Verhältnisse am Erscheinen verhindert war, wurde der gestiftete goldene Becher ihm nebst einem Begrüssungstelegramm übersandt. (Latomia.)

— Aus der Gr.-Loge von England. An das Comité für allgemeine Angelegenheiten ist ein Anerbieten des Br John Lane gelangt, des Autors der Mrischen Nachrichten, betreffend das Verkaufsrecht der zweiten Auflage dieses Werkes unter der alleinigen Bedingung, dass dasselbe in seinem eigenen Namen und unter seiner Aufsicht gedruckt werde und dass 500 Exemplare hergestellt und zu einer Guinea pr. Stück verkauft werden. — Dies Werk ist ein Register von Logen in allen Theilen der Welt, welche ausgegangen sind von den verschiedenen Gr.-Logen von England, vom Jahre 1717 bis zum Jahre der Veröffentlichung 1886.

Es giebt das Datum der Certificate an, die verschiedenen Nummern und Namen der Logen mit den verschiedenen Orten der Zusammenkünfte, und, sofern sie eingegangen sind, die Daten der Streichung, und andere Details, die in Kürze angegeben werden können. Viele Jahre geduldiger Arbeit und sorgfältiger Forschung sind von dem Verfasser auf dieses Werk verwendet worden, und es dürfte vielleicht das nützlichste frmrische Werk sein, welches jemals veröffentlicht wurde.

Für das Grosssekretariat ist es einfach unschätzbar, indem es auf einen Blick die Auskünfte liefert, welche sonst nur, wenn überhaupt, durch grossen Zeitaufwand und eingehende Forschung erlangt werden können.

Das Buch ist vor einigen Jahren herausgekommen, und stets, seit es erschienen, hat Br Lane Material zu einer neuen und revidirten Ausgabe gesammelt, welche viele Hunderte von wichtigen Verbesserungen enthält und alle Logen aufführen wird, die bis jetzt gegründet sind. Die revidirte Auflage von 500 Stück mit den Anlagen würde vermuthlich 350 oder 400 Lstrl. kosten. Das Comité empfiehlt der Gr.-Loge dringend, das grossmüthige Anerbieten des Br Lane anzunehmen, das Comité zur Drucklegung von 500 Stück unter Aufsicht des Br Lane zu beauftragen und solche zum Preise von einer Guinea das Stück auszugeben. Der Vorschlag hat Annahme gefunden.

— Im Meckl. Logenbl. berichtet ein Danziger Br über einen Besuch des Stockholmer Logenhauses: Der Tempel der Joh.-Loge sei eine majestätische Halle, dessen Wölbung von mächtigen Marmorsäulen getragen werde, und mit einer grossen Orgel ausgestattet. Ebenso grossartig sei der Rittersaal. In einem prunkvollen, mit lebensgrossen Gemälden mehrerer frmrischer Fürstlichkeiten gezierten Fürstenzimmer würden die dem Bunde angehörigen Mitglieder von fürstlicher Abkunft empfangen. Sehr instruktiv sei für ihn die Wanderung durch die unterirdischen Räume gewesen. Das Nordische Museum in Stockholm enthalte übrigens sämmtliche Abzeichen und Bekleidungen aller Grade der schwedischen Gr. Landesloge unter der Bezeichnung „Inländische Ordenzeichen".

— Der Grand Or. de France hat bei der Ermordung des Präsidenten Carnot eine grosse Anzahl Beileidstelegramme von inländischen und ausländischen, namentlich belgischen, brasilianischen, italienischen und spanischen Logen erhalten. Besonders zahlreich und herzlich sollen die von den italienischen Logen sein. Zum Begräbniss Carnot's hat der Gr.-Or. einen Kranz mit folgenden Inschriften gesandt: „Le Grand Orient de France à Carnot" und „Il remercie la Franc-Maçonnerie des services qu'elle a rendue à la République et à la liberté", Worte, die Carnot am 7. Mai 1891 in Orleans gesprochen hat. Auch der Gr.-Or. von Italien hat einen Kranz auf dem Sarge Carnot's niederlegen lassen.

Vermischtes.

Zusammenfassung der Mitgliederzahlen der 19 Berliner Logen einschl. der dien. Brr. Grosse Loge z. d. 3 Weltkugeln: Zur Eintracht 281, Zum flammenden Stern 305, Zu den drei Seraphim 196, Zur Verschwiegenheit 263, Zur Treue 128, dienende Brüder und Hauspersonal 33, insgesammt 1206. — Grosse Loge Royal-York: Friedrich Wilhelm zur gekrönten Gerechtigkeit 224, Zur sieg. Wahrheit 108, Urania z. Unsterblichkeit 122, Pythagoras z. flamm. Stern 113, dienende Brr 9, insgesammt 576. — Grosse Landes-Loge: Zu den 3 gold. Schlüsseln 235, Zum gold. Schiff 130, Pegase 227, Zur Beständigkeit 188, Zum Pilgrim 264, Zum gold. Pflug 218, Zum Widder 174, Fried. Wilh. zur Morgenröthe 145, insgesammt 1581. — Grosse Loge von Hamburg: Hammonia zur Treue 73. — Grosse Loge des Eklekt. Freimaurerbundes zu Frankfurt a. M.: Friedrich zur Gerechtigkeit 61. — Demnach beträgt die Mitgliederzahl sämmtlicher Berliner Joh.-Logen 3497. — Die Berliner Tochter-Logen der drei Altpreussischen Gross-Logen verfügen z. Zeit über eine Mitgliederzahl von 3363 Brrn. — Wird die in der vorjährigen Aufstellung um 26 zu gering angegebene Zahl der dienenden Brr etc. bei den 3 Weltkugeln an jener Stelle hinzugerechnet, so ergiebt die Zahl 3363 einen Zuwachs von 19 Brrn gegenüber der Gesammtzahl im Jahre 1893.

— Die Grosse Loge von Hamburg erlässt im „Hamburger Logenblatt" No. 269 folgenden Aufruf:

Wir rüsten uns zur 150jährigen Geburtstagsfeier unseres unvergesslichen Bruders Friedrich Ludwig Schröder, dessen Bildniss unser heutiges Blatt schmückt. Die freudige Zustimmung, welche die Anregung zu dieser Feier in allen Kreisen unseres Hamburger Logenverbandes und darüber hinaus gefunden hat, lässt hoffen, dass wir ein schönes gemeinsames Fest begehen werden, das gleichzeitig in allen Tochterlogen der Grossen Loge von Hamburg unsere Brüder vereinigt in den Gefühlen hoher Verehrung und herzlicher Dankbarkeit für einen Br, der wie kein andrer bahnbrechend dasteht in der Geschichte der Grossen Loge von Hamburg.

In einer Zeit, die wir angefüllt sehen mit mrischen Verirrungen schlimmster Art, welche vielfach nur ein Zerrbild übrig liessen von der Frmrei, die der Deckmantel geworden war für die abenteuerlichsten Bestrebungen, womit sich hochgespannte Eitelkeit oder niedrige Gewinnsucht verbanden — in solcher Zeit hat Bruder Schröder vorangestanden in der Reihe derer, welche erfüllt von dem Ideale reiner Frmrei d[illegible]kämpft haben und es zurückführen wollten aus Entartung und Missverstand. Br Schröder ist besonders dadurch für die Frmrei ein wahrer Reformator geworden, weil er nicht oberflächlich oder mit unklaren Zielen an seinem Werke gearbeitet hat. Durch mühevolles, gründliches Studium hatte er den Boden freigelegt und von allem Unkraut gesäubert, um danach wieder das edle Samenkorn der echten Frmrei zu pflanzen.

Klar hat sie gestanden vor seinem geistigen Erkennen: die Frmrei in ihrer schlichten Hoheit, rein und edel, und aus der Tiefe seines Gemüthes hat er sie umgekleidet mit schöner Form, in seiner Bearbeitung unseres Rituals der drei Grade, wofür er die alten Englischen Urkunden zur Grundlage genommen hatte.

Mit Stolz nennen wir es „unser Ritual" dieses Werk Schröder's, dessen zu Herzen gehende Sprache uns Alle, und Viele, die vor uns in der Kette gestanden, so oft erfreut und erbaut hat. Fast hundert Jahre besteht sein Werk, und wenn nach so langer Zeit Einzelnes darin vielleicht als veraltet empfunden wird, so sagen wir doch: „Ändert Dies oder Jenes, Nebensächliches, aber erhaltet unserer Grossloge und ihren Tochterlogen diesen Schatz, woraus Geist und Gemüth unseres grossen Brs Schröder noch zu vielen Genossen am Bau eine beredte Sprache führen möge voll echten mrischen Sinnes.

Wir haben wahrlich bei unserer Festfeier viel Grund zu danken, als Frmr sowohl wie als Angehörige der Grossen Loge von Hamburg, für das Gute, welches aus der reichen Lebensthätigkeit unseres Brs Schröder der Frmrei im Allgemeinen und unserer geliebten Grossloge im Besonderen zugeflossen ist, und fruchtbringend Beiden dauernd zum Wohle gereicht.

Lassen Sie uns, meine Brr, aber das bevorstehende Fest in rechter Art begehen. Eine Gedenkfeier für etwas Grosses und Schönes, für edles Streben und gute That soll in ihrer Wirkung auf uns hinausgehen über eine mehr oder weniger flüchtige Wallung der Dankbarkeit oder Hochachtung. Wenn wir unsern grossen Br Schröder feiern als den Vorkämpfer für mrische Ideale, so sollen wir aus der Betrachtung seines Kämpfens und Strebens eine frische Anregung mit hinwegnehmen für unsere eigene mrische Arbeit, und sie, wie Br Schröder in hervorragender Weise gethan, jederzeit mit voller Hingebung in den Dienst des Wahren, Guten und Schönen stellen. Was Br Schröder geschaffen: echte Frmrei, wollen wir hochhalten und werthschätzen als ein kostbares Gut, das uns anvertraut worden, und rein und lauter unter uns erhalten bleiben soll. — M.

Mit brüderlichem Gruss i. d. u. h. Z.
von ihrer treu verb.
Die Grosse Loge von Hamburg.

Verlag v[illegible] [illegible]. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

No. 44. — Sonnabend, den 3. November. — 1894.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Zu Ehren eines unvergesslichen Reformators.

In der Zeit, wo es galt die dunkle Frmrgeschichte aufzuhellen, die K. K. von dem in sie verflochtenen trügerischen Beiwerk zu reinigen und ihrem reinen Urbild wieder zu neuem Glanz zu verhelfen, stand ein Mann auf, der mit solcher Energie und Begeisterung eine heilsame Reformation des Bundes durchsetzte, dass mit ihm eine neue glückliche Epoche der Frmrei begann. Dieser grosse unvergessliche Mann war Br Friedrich Ludwig Schröder, von dem wir zu seinem 150. Geburtstage ein kleines Lebensbild in den folgenden Zeilen nach Quellen von Findel, Lenning u. A. entwerfen wollen.

Seine Wiege stand in Schwerin, wo er am 3. Nov. 1744 geboren wurde und wo die Mutter eine Stickschule leitete. Den Vater raubte ihm ein früher Tod und zwei Jahre alt wanderte er mit seiner Mutter, die Schauspielerin geworden war, nach Danzig, dann nach Petersburg und Moskau, wo sie sich mit dem Schauspieler Ackermann verheirathete. Nach einem kurzen Aufenthalt in Moskau, wo der fünfjährige Schröder seinen ersten Unterricht bekam, kehrten die Eltern nach Petersburg zurück, wo der Kleine in einem von der Mutter gedichteten Festspiel als „Unschuld“ auftrat und die Kaiserin Elisabeth so entzückte, dass sie ihn herzte und liebkoste. Von Petersburg zogen sie mit ihrer Truppe durch Kurland nach Danzig (diese Reise hätte dem Knaben beinahe das Leben gekostet, da der Leiterwagen, auf dem er sich mit den Seinigen befand, von einem hohen Ufer in den Fluss stürzte) und dann nach Königsberg, wo Ackermann 1753 ein eigenes Theater errichtete, auf dem auch sein herangewachsener Sohn bald in Knaben-, bald in Mädchenrollen vielen Beifall erntete. Bei ihrem Aufenthalt in Warschau schickten ihn die Eltern in die dortige Jesuitenschule, wo er von den frommen Vätern so umgarnt wurde, dass er einwilligte, ganz bei ihnen zu bleiben. Der Schauspieler Krohn rettete ihn, wie wir in einer frühern Nummer unsrer Zeitung mittheilten, aus ihren Händen, und nun ward der zwölfjährige Knabe, nachdem er mit den Eltern die Städte Breslau, Glogau, Halle, Magdeburg etc. besucht und dabei den trefflichen Unterricht des berühmten Schauspieler Ast genossen hatte, dem Friedrichs-Kollegium übergeben, in welchem er sich ebenso durch grossen Fleiss, wie durch lustige Streiche auszeichnete. In Königsberg blieb er auch, als die Eltern, die ihn überhaupt mit beispielloser und gefährlicher Strenge und Härte behandelten, sich vor den Russen flüchteten. Der Verlassene würde hier nun in's grösste Elend gerathen sein, wenn nicht menschenfreundliche Herzen sich seiner angenommen hätten. Der Seiltänzer Stuart und dessen Gemahlin wendeten ihm besonders ihre Unterstützung zu und sorgten liebevoll und uneigennützig für seine geistige Ausbildung. Frau Stuart wirkte durch ihre Liebenswürdigkeit und ihren herrlichen Charakter sehr vortheilhaft auf Schröder's jugendlichen Geist, und ihr hatte er auch seine Vervollkommnung im Klavierspielen

und Singen, wie in der französischen und englischen Sprache zu verdanken. Im Jahre 1759 liessen ihn seine Eltern, die sich längere Zeit um ihn nicht gekümmert hatten, nach der Schweiz nachkommen, wo er sich, nachdem man den Plan, ihn in Lübeck in einer Tuchhandlung lernen zu lassen, aufgegeben hatte, in der Stadt Solothurn als Schauspieler und Tänzer ausbildete. Dann durchzog er mit den Eltern die Schweiz und die Rheingegenden. In Hamburg, wohin die Ackermann'sche Gesellschaft 1764 gezogen war, trat er als Balletmeister und im Lustspiel mit grossem Beifall auf, ging später in's tragische Fach über und erwarb sich in diesem den Ruhm des ersten Künstlers seiner Zeit. Nach dem Tode seines Stiefvaters übernahm er 1771 mit seiner Mutter gemeinschaftlich die Direktion der Bühne. Zugleich schwang er sich zum dramatischen Dichter auf mit seinem ersten Lustspiel: „Der Arglistige", dem bald mehrere Theaterstücke folgten, die eine lange Reihe von Jahren ihr Glück machten. Im Jahre 1773 vermählte er sich mit Anne Christine Hart aus Petersburg, welche sich gleichfalls als Schauspielerin ausbildete, und mit der er bis an seinen Tod in ungetrübter, wenn auch kinderloser Ehe glücklich lebte. Die Bühne in Hamburg erhielt durch ihn feste Begründung und einen höchst ehrenvollen Ruf. Sein Streben nach Herstellung eines tüchtigen Repertoire und Ensemble der Darstellung, sein strenges Halten auf Sittlichkeit und Ordnung und vor Allem sein eigenes Beispiel hoben die Bühne zu einer seltenen Höhe. Durch die fleissigen und umsichtigen Bearbeitungen der Shakespeare'schen Trauerspiele trug er zuerst und viel dazu bei, den grossen Dichter auf deutschen Bühnen heimisch zu machen. Die Kunstreise, die er 1780 nach dem Tode seiner Mutter mit seiner Gattin durch die Hauptstädte Deutschlands (in Wien ehrte und beschenkte ihn Maria Theresia, ebenso der Kaiser) und nach Paris machte, war ein wahrer Triumphzug. Im nächsten Jahre folgte er einem Rufe an das Wiener Hoftheater; aber schon 1785 kehrte er nach Hamburg zurück, um von Neuem die Leitung des Theaters zu übernehmen, die er bis 1798 fortführte. Dann begab er sich auf sein nahe bei Hamburg gelegenes Landgut Rellingen, wo er ersehnte Ruhe fand. Al[illegible] Jahre 1811 der seiner Schöpfung [illegible]rgang und der dringende Wuns[illegible]s ihn, der im 67. Lebensjahre stand, wiederum zur Leitung des Theaters berufen hatte, behielt er sie bis kurze Zeit vor seinem am 3. September 1816 in Rellingen erfolgten Tode. Die Kunde von seinem Heimgange erregte allgemeine Trauer; war ja doch in ihm, wie Findel sagt, einer der ersten, wenn nicht der grösste dramatische Künstler dahin gegangen, hatte doch die Menschheit eines der edelsten, mit wahrer Tugend geschmückten Glieder verloren! Am 9. September ward seine irdische Hülle von Rellingen nach Hamburg geführt. In Hamburg angekommen, wurde sie in dem schwarzumflorten Saal des Frmr-Hauses aufgestellt, wo 400 versammelte Brr eine Trauerfeier zu seinem Andenken veranstalteten. Dem langen Zuge der ihn zu Fusse zur Gruft begleitenden Freunde folgten mehr als sechzig Kutschen und Tausende von Zuschauern. Am 26. Sept. des Todesjahres Schröder's beging der Logenbund in Hamburg, dem er mit so grossem Ruhme viele Jahre angehört hatte, auf eine höchst würdige Weise seine Todtenfeier, und kurz darauf wurde auch im Schauspielhause eine Gedächtnissfeier abgehalten, die Zeugniss ablegte von seinem grossen Werth und seinen Verdiensten um die theatralische Kunst. Auf seinem von zwei Trauerweiden beschatteten Grabmale liest man die Inschrift: „Dem Freunde der Wahrheit und des Rechts, dem Förderer menschlichen Glückes, dem unerreichten Künstler, dem liebevollen Gatten die trauernde Gattin."

(Schluss folgt.)

Verschiedene Strömungen in der modernen Freimaurerei.

Eine geschichtliche Studie
von Br Erwin von Friedrichsfeld.

Erster Abschnitt.

Die Auffassung der Freimaurerei bei den Völkern germanischer Familie.

Motto: „Wenn Zwei das Gleiche thun,
ist es nicht immer dasselbe."

I.

Auf einer Reise durch Norditalien führte der Zufall einen befreundeten Br und dessen Gesellschafter mit einem jungen Jesuiten zusammen, welcher noch ganz unter dem befremdenden Eindrucke stand, den das Verhalten der verschiedenen Kleriker, mit welchen er in Rom mehr-

fache Berührungspunkte hatte, auf sein Geistes- und Gemüthswesen gemacht hatte.

Man sah es dem jungen S. J. an, dass dem Wesen seiner germanisch empfindenden Seele Vieles nicht zusagte, was er da gesehen.

Ganz besonders berührte es ihn unangenehm, mit welcher Gleichgiltigkeit man in Kirchen, bei Beerdigungen etc. die Formen des Kultus erledigte. Wohl sei es auch katholisches Kirchenwesen, aber so grundverschieden sei die innerliche, seelische Auffassung der italischen Kleriker von dem sinnigen Wesen der deutschen Gemüthstiefe, dass er heute begreife, wie einst Dr. Martin Luther nach seiner Romreise sich von der romanisch-katholischen Auffassung je leichter lostrennen konnte, je mehr er in den Strudel theologischer Streiterei gezogen wurde.

Ganz verblüfft waren wir über diese offenherzigen Äusserungen. Da erklärte der junge Kleriker, dass er begreife, dass die Grundgedanken der weltbürgerlichen Idee des Christenthums wohl jeden tiefer denkenden Geist mächtig ergreifen müsse, aber in dem Boden jeden Landes scheine etwas Verschiedenheitliches zu liegen, so dass auch die Völker, welche irgend einem Boden entsprossen seien, einen Theil seiner Verschiedenheitlichkeit in ihr Gedanken- und Gefühlwesen aufnehmen und daher auch wohl einstmals die gesammte Menschheit, auch wenn sie im Ganzen sich zum Christenthum bekennen würde, in ebenso viele Schattirungen der Einzelauffassungen reflektiren müsse, als es verschiedene Volksheiten gäbe. Und das soll wohl so sein, weil ohne diese Verschiedenheiten die geistige und sittliche Entwickelung der Menschheit dem Marasmus der Eintönigkeit und Langweile verfallen würde.

Diese Bemerkung stieg nachträglich wieder wie ein Traumbild vor uns auf, als wir eine Karte des Ausdehnungs-Gebietes der K. K. vor uns liegen sahen, und veranlasste uns, zu untersuchen, ob die Auffassung über die frmrische Lehre und die Ausübung derselben in den freimaurerischen Werkstätten differire und wie weit solche Abweichungen, ohne Schädigung der Kunstlehre, statthaft sein können.

Im Anschlusse an diesen Gedanken entschlossen wir uns zu der geschichtlichen Studie, welche wir in Nachfolgendem folgen lassen.

Ein geschichtlicher Vortrag über Frmrei erscheint, neben den zahlreichen gelehrten Abhandlungen frmrischer Geschichte, immerhin als eine Kühnheit und sie macht diesen Eindruck um so mehr, wenn der Entwerfer einer solchen Freihandzeichnung gewissermaassen nicht zur Zunft der berufsmässigen Historiker gehört.

Allein wir gehören zu jenen freien Geistern, welche denken: es giebt keine „Generalpächter“ der Wahrheit.

Ja, wir sagen aufrichtig, wenn wir an eine solche Arbeit gehen, so geschieht es, weil bei den meisten Werken, welche wir über frmrische Geschichte seither vor uns gehabt haben, der Eindruck hinterblieb, als hätten sich die Verfasser derselben des öfteren von bestimmten Voreingenommenheiten leiten lassen, trotzdem alle diese Schriftsteller sich von der Überzeugung geleitet glaubten, die Wahrheit und nur die Wahrheit zu suchen.

Es ist nämlich nach unseren Beobachtungen so, als ob manche Personen unter dem Eindruck einer Art Suggestion leiden, deren Nachwirkung sich dieselben auch nach Jahrzehnten nicht entziehen können, wenn denselben in der Jugendzeit ihrer Mitgliedschaft in autoritativer Weise irgend eine Meinung als Axiom eingeprägt wurde.

Der Ausgangspunkt der Schlussfolgerungen solcher Forscher bleibt durch derartige Eindrücke ein befangener. Sie können in ihrem Suchen nach Wahrheit die Wahrheit als solche nicht finden, möge dieselbe in ihrer letzten Folgerung bringen, was da kommen möge, weil ihre Einbildungskraft von einer Lieblingsvorstellung erfüllt ist, welche dieselben krankhaft drängt, dass ihre Konklusionen dem Bilde entsprechen, welches ihr Denken und Empfinden im Voraus belastet hält.

Es ist daher eine ernste Mahnung an jeden Jünger der K. K., der Worte Br Goethe's zu gedenken: „Schwört auf keinen Meister“.

Nur auf diesem Wege können wir die Unabhängigkeit unserer Gedankenfreiheit sichern und Schlüsse ziehen, welche der Wahrheit sich nähern, denn nur wenigen der Sterblichen ist es beschieden, die Wahrheit voll und ganz zu erfassen und wiederzugeben, weil sich viel zu viele beeinflussende Nebenumstände dem Wissensbereiche der Beurtheiler entziehen.

Solche Voreingenommenheiten haben es zu Stande gebracht, dass die Einen der Schriftsteller überall im Kerne der Frmr-Institution

nur die Absicht revolutionärer Gedanken finden wollten, während dem Wesen der K. K. jedes gewaltsame Thun an sich ein innerer Widerspruch ist gegen die Grundprinzipien der K. K., denn „Gott“ lehrt uns als „B. a. W.“, dass nicht Revolution, sondern Evolution sein ewiges „Werde“ verkündet.

Noch sonderbarere Schwärmer glaubten wichtige Neuheiten entdeckt zu haben, indem sie ihren Freunden verkündeten, dass die K. K. zur Züchtung „aristokratischer“ oder „demokratischer“ Einrichtungen geschaffen sei, während ein nebelfreies Denken uns offen darlegt, dass die K. K. nichts gemein haben kann mit dem Getriebe, welches in landläufigem Sinne unter diesen politischen Schlagwörtern verstanden wird, denn die Frmrei als Lebenskunst befasst sich nicht mit dem Drahtzieherthum der Parteien, sondern nur mit der Menschheit als „Gesellschaft“ und strebt deren friedlichen, stufenweisen Ausbau an.

Der Umstand, dass einzelne, mehr innerlich veranlagte Persönlichkeiten sich dem Studium zuneigten, die Beziehungen der Menschheit zur Weltursache und zum Weltzwecke zu erkennen, aber die hierzu erforderliche geistige Ruhe nicht besassen und daher im Verstande verwirrt wurden, veranlasste eine so krankhafte Jesuitenriecherei, dass jede theosophische Forschung auch den freiesten Geist in den Verdacht bringen konnte, ein Finsterling zu sein.

Wie jede menschliche Vereinigung ihr Schmarotzerthum in sich trägt, so fehlte es auch dem Frmr-Bunde nicht an einzelnen geriebenen Persönlichkeiten, welche die begreifliche Wissbegierde nach Erschliessung vieler Wissensgebiete im vorigen Jahrhunderte ausnützten, um, unter dem Deckmantel alchimistische Entdeckungen zu pflegen, den Inhalt der wohlgefüllten Taschen goldbesitzender Genossen, der Theorie der Transfusion gemäss, in ihre Taschen mit einer Fertigkeit überleiteten, in welcher jene Hochstapler nur durch die Unverfrorenheit übertroffen wurden, mit welcher ein Jahrhundert später manche Faiseure der Börsenwelt ihre „Gründergewinne“ einheimsten.

Derartige vereinzelte Erscheinungen sollten aber Männer von unbefangenem Geiste nie beeinflussen.

Alle [illegible] Wissenschaft zeigen doch, wie wa[illegible]ngen aller Jahrhunderte waren und noch sind, wie „Schule“ um „Schule“ heute niederriss, was andere „Schulen“ noch gestern als „ewige“ Wahrheiten predigten; wir brauchen da nur zu erinnern an die Veränderungen auf den Gebieten der Erdkunde, der Volkswirthschaft, der Sternkunde und der Heilkunde.

Der Mann ohne Vorurtheil soll daher jede Art Einseitigkeit fliehen und sich gleich entfernt halten von Prinzipienlosigkeit, wie von Prinzipienreiterei, denn wie die erstere einen Charakter ohne Vertiefung kennzeichnet, so zeigt die letztere einen Charakter von verkalkendem oder verwässertem Gehirne.

Was aber auch immer das Endergebniss einer jeden Forschung sein mag über Entstehung, Zweck und Wesen der modernen Frmrei, soviel müssen wir stets vor Augen halten, dass es für den Werth, für das Ansehen und für den Einfluss unserer Gemeinschaft auf unsere Persönlichkeit, auf unser Familienleben, auf unsere Gemeinde, auf das Staatswesen unseres Vaterlandes und auf die Gestaltung der ganzen menschlichen Gesellschaft völlig gleichgültig ist, „woher wir kamen und welcher Art unsere Vorfahren gewesen sind“.

Von Werth und Einfluss für die Zukunft ist lediglich nur die Art und die Weise, in welcher wir zu jeder Zeit unsere Hauptpflicht erfüllen, uns zu erziehen und heranzubilden zu kubischen Steinen, welche sich bündig einreihen lassen in den Bau der menschlichen Gesellschaft, ohne die Harmonie des Gefüges einzelner Theile derselben zu stören.

Wollen wir aber über die Zeit und die Umstände etwas Licht, unter welche unsere Gemeinschaft sich gebildet hat, so müssen wir vorerst einige Streifblicke auf die Zeit-Zustände werfen, aus deren Schooss heraus unsere Gemeinschaft geboren worden ist in ihrer Heimstätte „Alt-England“.

Wenn wir die Geschichte der Königreiche: England, Schottland und Irland, welche nach allerlei Kämpfen von 1147—1567 unter Jakob I. zum „Grossbritanischen Reiche“ mit Blut und Eisen zusammengeschweisst wurden, durchblättern, so begegnen wir auf der Suche nach Spuren mrischer Thätigkeit nur solchen Wahrzeichen, welche ausschliesslich auf werkmaurerische Thätigkeit hinweisen.

Da ist allen voran die „Edwin-Sage von York“ (926), aus welcher sich nur herauslesen

lässt, dass Prinz Edwin, Sohn König Athelstan's, ein grosser Förderer der operativen Baukunst gewesen ist und York lediglich der Hauptsitz, die „Haupthütte“, die „Centrale“ wirklicher Bauzünftler war, welche nach der Vereinigung der drei Königreiche später sachgemäss nach London verlegt wurde als Residenz des neugeschaffenen Grossbritanischen Reiches.

Das Anderson'sche Konstitutions-Buch (Ausgabe vom Jahre 1738) erzählt, dass ein Graf Henry Yermyn von St. Alban, nach Abschriften aus Konstitutionen der alten Werkmaurer, noch am 27. Dez. 1663 Grossmeister der englischen Werkmaurer war und die Genossen (Fellows) John Denton, sein deputirter Meister und Christopher Wren (Dr. juris und Professor der Astronomie, als Bauverständiger auch Intendant der königl. Gebäude, zu London) nebst Baumeister John Webb (Schwiegersohn des berühmten Architekten Inigo Jones) dessen beide Aufseher waren bei der Grossen Loge der Werkmaurer Englands.

Es scheint auch festgestellt, dass dem genannten Grafen Henry Yermyn von St. Alban, der Graf Thomas Savage von Rivers am 24. Juni 1666 als Grossmeister der Werkmaurer nachfolgte und dieser Grossmeister den hochgeehrten Dr. juris und Intendanten der königlichen Gebäude Christopher Wren, nach altenglischem Gebrauchsrecht, zu seinem deputirten Grossmeister ernannte, während dieser Letztere den schon erwähnten Baumeister John Webb mit dem damals berühmten Bildhauer Grinlin Gibbons als I. und II. Aufseher an seine Seite berief.

Im Jahre 1674 wurde George Villars, Herzog von Buckingham, zum Grossmeister der Werkmaurer-Hütten des Königreiches England gewählt. Ihm folgte 1679 Heinrich Bennet, Graf von Arlington im Amte nach und blieb bis zum Jahre 1685 in der Würde, in welchem Jahre er, wegen überhäufter Staatsgeschäfte, dieses Ehrenamt abgeben musste.

Christopher Wren soll nach dem erwähnten Konstitutionsbuch vom Jahre 1685 ab zum faktischen Grossmeister der englischen Werkmaurer erwählt worden sein und nach englischem Logenrecht die Genossen Gabriel Cibber und Edward Strong als I. und II. Aufseher sich beigeordnet haben.

Im Jahre 1695 lesen wir den Herzog von Richmond als Grossmeister der englischen Werkmaurer-Hütten, welcher Herr dann Christopher Wren als seinen deputirten Grossmeister berief, in welcher Stellung Wren bis zum Jahre 1698 wirkte.

Von dieser Zeit ab wurde Christopher Wren wieder zum alleinigen Grossmeister erwählt, in welchem Amte derselbe (mehr nominell) bis zum Jahre 1716 verblieb, zu welcher Zeit er (84 Jahre alt) das ihm bereits zur schweren Bürde gewordene Ehrenamt abgenommen bekam, nachdem er schon seit dem Jahre 1703 den Versuch gemacht hatte, durch Heranziehung nicht zünftiger Mitglieder die letzten Londoner Werkmaurer-Hütten aufrecht zu halten.

Es wird dabei gesagt, dass seit dem Jahre 1670 bis 1698 sich schon viele ansehnliche Herren der Werkmaurer-Genossenschaft angeschlossen hatten im Interesse der Förderung grösserer Bauten, wozu besonders das Bestreben mit angeeifert haben mochte, London nach dem Brande der St. Pauls-Kirche (1666), welche nach den Plänen Wren's neugebaut wurde, durch eine Anzahl entsprechende Neubauten zu verschönern. In den architektonisch-technischen Aufgaben bei dem Baue der St. Pauls-Kirche soll Christopher Wren, welcher ja von 1661—1665 noch Lehrer für Astronomie und Mathematik in Oxford war, durch den Architekten Bertini aus Italien unterstützt worden sein.

Bei allem diesen Thun Christopher Wren's und seiner Mitarbeiter finden wir nur rein baukünstlerische Interessen in Frage.

(Fortsetzung folgt.)

Der achtzigjährige Pulszky.

Unter dieser Überschrift widmet der Or. dem greisen Grossmeister einen warm geschriebenen Artikel, dem wir das Folgende entnehmen.

Keinen zweiten Mann besitzt das moderne Ungarn, der auf eine ähnlich wechselvolle Laufbahn zurückschauen, der sich rühmen könnte, seinem Vaterlande so vielfältig gedient zu haben wie Franz Pulszky. Wer seine grosse Autobiographie „Mein Leben und meine Zeit“, diese mit glänzender Feder geschriebenen historischen Kauserien gelesen, der erhält eine Vorstellung von der Rolle, die Pulszky während des Freiheitskampfes und namentlich zur Zeit der Emigration gespielt. Staatssekretär Ludwig Kossuth's, Regie-

rungs-Kommissär und bald wieder Staatssekretär am Hoflager des Königs zu Wien, Volksredner und Barrikadenkämpfer, heimathloser Flüchtling und Generalstabs-Oberst in der Armee des italienischen Volksbefreiers, Agitator und Diplomat, ein Held der Feder, der die Sache, die er für gerecht hält, in fünf, sechs Sprachen mit flammender Beredtsamkeit vertheidigt; dann eine Weile ein stiller Mann, bis in seinem Vaterlande die wärmende, befruchtende Sonne der neuen Zeit ihre Strahlen versendet und nun Parlamentarier, Publicist und Gelehrter: das sind so die Phasen dieses sturmbewegten verdienstreichen Lebens, und wer aus dieser Mosaik das Charakterbild des ganzen Mannes konstruirt, der wird finden, dass kein Fehl an ihm ist. Ein ergreifender Zug von Idealismus geht durch die erste Hälfte seines Lebens und der edelste Liberalismus ist sein Leitstern auf der ganzen Lebensbahn. Wir Kinder der heutigen Zeit haben leicht liberal sein, obzwar noch nach mancher Seite Wachsamkeit noththut; allein es ist ein Anderes, auf festem Grunde weiterzubauen, als in dem Meere der Reaktion, umtost von stürmischer Brandung den Grundstein für die Arbeit der Nachfahren niederzulegen. Und indem Franz Pulszky im Jahre 1848 die von gewissenlosen Hetzern angestiftete Judenverfolgung in seiner Eigenschaft als Regierungskommissär mit eiserner Energie unterdrückte, erwarb er sich ein unvergängliches Verdienst um die Sache des Freisinns, und gleichwie damals liess er auch später keinen Anlass verstreichen, ohne seine über konfessionelle und nationale Rücksichten erhabene Gesinnung in Wort, Schrift und Handlung zu bekräftigen. Aus seiner Ansicht machte er nie Hehl, auch wenn dieselbe mächtigen Gegnern oder guten Freunden wider den Strich ging.

Franz Pulszky trat im Jahre 1868 in der [illegible] Loge „[illegible]“ in den Freimaurerbund und nahm an der Konstituirung des [illegible] Grossorientes Antheil. Nach anderen Daten soll Pulszky bereits im Jahre 1852 in Amerika in den Bund Aufnahme gefunden haben. Als im Jahre 1869 die Frmrei [illegible] wurde, trat Pulszky in die damals [illegible] Loge „Einigkeit im Vaterlande“, deren Meister v. Stuhl er alsbald wurde.

Am 8. [illegible] war die konstituirende [illegible] Grossmeister-[illegible],

bei welcher Gelegenheit Pulszky zum Grossmeister gewählt wurde. Diese Würde bekleidete er bis zum Jahre 1888. Bloss ein Jahr setzte er aus wegen der bekannten Hadik'schen Affaire. Anlässlich der Fusion der beiden Grosslogen im Jahre 1876 wurde Pulszky zum Grossmeister der Symbolischen Grossloge gewählt. In der Generalversammlung vom 28. Oktober 1888 legte er den Hammer mit Rücksicht auf sein hohes Alter nieder.

Während seiner Amtsthätigkeit besuchte er die Provinz- und Grenzlogen fleissig, installirte und revidirte mehrere. Die anlässlich der Jahresversammlungen gehaltenen kernigen Festreden sind in unser Aller lebhafter Erinnerung.

Als im Jahre 1887 die Ultramontanen eine maasslose Agitation gegen Pulszky einleiteten, veranstaltete die Loge „Szt. István“ ihm zu Ehren eine glänzende Festarbeit, welche zu warmen Ovationen Anlass bot. Zu jener Zeit hielt Pulszky seine letzte grosse Rede in der Frmrei, deren Wesen in Folgendem bestand:

Er wies auf das Beispiel des „Paolo de Sarpi“ hin, der die Geschichte des Tridentinischen Concils schrieb und hierfür verfolgt wurde. Als er nun eines Tages aus der St. Marcus-Kirche trat, wurde ein Dolch gegen ihn gezückt, dessen Stich er mit seinem Mantel auffing, wobei er ausrief „Novi stilum Curiae Romanae“ (Ich kannte den Styl der römischen Curie). Auch er — Pulszky — konnte bei dem Auftauchen jener Verleumdungen ausrufen: „Ich kenne die Stimme der schwarzen Gesellschaft. Vergessen wir nie, dass wir exkommunizirt sind, jedoch hüten wir uns trotzdem, dass sich unter uns ein Fanatismus entwickle. Im Gegentheil, bleiben wir treu den alten Prinzipien der Frmrei: dem Prinzipe der Brüderlichkeit, welche keinen Unterschied kennt zwischen Menschen und Menschen in Bezug auf Sprache, Religion oder Gattung.“

Pulszky verfolgte unsere Angelegenheiten auch seither mit Interesse und wo er es nur in der Öffentlichkeit thun konnte, nahm er uns in Schutz.

Der Nimbus seines Namens und seiner Führung war zum Vortheile der Entwicklung der ungarischen Frmrei, was wir anlässlich seines 80. Geburtstages mit Dank anerkennen.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Die Loge „Balduin zur Linde" hielt am 20. Oktober einen Vortragsabend mit Schwestern ab, welcher sehr zahlreich besucht war und mit herzlicher Begrüssung der Schwestern und Brr durch den sehr ehrw. Br Wittstock eröffnet wurde. Die ersten beiden Nummern des Programms: Ouverture zu „Meeresstille" von Mendelssohn für Pianoforte und Arie aus der Oper „Mignon" führten die Anwesenden im Geiste nach dem Lande, wo die Citronen blühn, welches (Neapel und Umgebung) Br Heubner nach eigner Anschauung in reizender Weise schilderte. Die gel. Schwester Fr. Dr. Börner fügte dann zu der bereits genannten „Mignon"-Arie noch drei Lieder von Gramman, d'Albert und Abt hinzu, bei welchen sie ihrer Lehrerin Fr. Unger-Haupt volle Ehre machte und sich durch sympathische Vortragsweise ungetheilten Beifall erwarb. Br Krause, ein Schüler von Meister Stockhausen, trug die Ballade von Löwe „Der Nöck" und drei lyrische Lieder für Bariton mit grosser Innigkeit vor und rechtfertigte seinen bewährten Ruf. Die Lieder für Waldhorn boten Br Gumpert Gelegenheit, seine Virtuosität glänzen zu lassen und sich als Meister auf dem Horn zu zeigen, und die Geschwister Gumpert machten sich durch sehr ansprechende Klaviervorträge (Novelletten von Schumann) verdient. Am Schluss erhielt der Abend eine angenehme Abwechslung durch Br Proft, der mit seiner ernsten und heitern Deklamation, die er in wirksamster Weise vortrug, die Herzen der Zuhörer gewann und grossen Beifall erntete. Kurz vor Beendigung des Vortragsabends dankte der sehr ehrw. Br Wittstock allen Mitwirkenden auf's Herzlichste. △

Rostock. Das 75jährige Stiftungsfest der Provinzial-Loge von Mecklenburg. Das am 22. Sept. begangene 75jährige Stiftungsfest der am 17. Sept. 1819 von 3 St. Johannis-Logen in's Leben gerufenen Provinzial-Loge von Mecklenburg gestaltete sich zu einer schönen erhebenden Feier und legte beredtes Zeugniss ab von der Bedeutung, welche sich die Provinzial-Loge unter der Leitung bewährter Meister, und nicht zum wenigsten durch das Verdienst ihres jetzigen Grossmeisters Br Begemann, weit über die Grenzen ihres engen Vaterlandes hinaus in der gesammten deutschen Mrei erworben hat. Die in unsern Räumen wohl noch nie gesehene Zahl von etwa 250 Brrn hatte sich von Nah und Fern im Tempel eingefunden, ausserdem wurden noch von vielen Seiten der feiernden Loge und ihrem Meister die wärmsten Glückwünsche dargebracht.

Nachdem die Brr ihren feierlichen Einzug in den Arbeitssaal gehalten, wurde der Landes-Grossmeister durch eine Abordnung vom „Rostocker Hof", wo derselbe Wohnung genommen und bereits am Abend vorher einen kleinen Kreis von Brrn um sich versammelt hatte, abgeholt, demnächst ritualmässig in den Tempel geleitet, am Fusse des Altars vom Provinzial-Grossmeister unter herzlichen Begrüssungsworten mit der Brrschaft lebhaft nach Mrart begrüsst, worauf der Br Zoellner seinen wärmsten Dank für das ihm bereitete Willkommen aussprach. Ein durch die musikalischen Brr vorgetragenes Festlied leitete den Festvortrag des Br Begemann ein, in welchem derselbe auf die Bedeutung des heutigen Jubeltages und die ruhmvolle Vergangenheit der Prov.-Loge hinwies. Es folgten die Umgänge etc., nach welchen die Brüderschaft in Ordnung gerufen wurde, um von nachstehendem, an Br Begemann gerichteten huldvollen Schreiben unseres Allergnädigsten Landesherrn Kenntniss zu nehmen:

„Wir wollen der Provinzial-Grossloge von Mecklenburg auf die uns von deren derzeitigem Grossmeister, dem Dr. Begemann in Rostock vorgetragenen Bitte, zu der Feier ihres am 22. September d. J. stattfindenden 75jährigen Bestehens unser Bildniss verleihen und benutzen gern diesen Anlass dazu, der Provinzial-Grossloge Unseres gnädigsten Wohlwollens zu versichern.

Jagdhaus Gelbensande, den 16. August 1894.

Friedrich Franz."

Unter froher Bewegung der freudigst überraschten Brüderschaft fiel die bergende Hülle von dem im Tempel angebrachten Bilde, dasselbe wurde mrisch und mit Trompetenfanfaren begrüsst, und sangen die Brr stehend ein aus diesem Anlass verfasstes Huldigungslied. Die Provinzial-Loge hat nun das Glück, ausser dem Bilde des verewigten Grossherzogs Friedrich Franz I. auch das vortrefflich ausgeführte Bild ihres jetzt regierenden Landesherrn zu besitzen und wird dieser Allerhöchsten Auszeichnung stets eingedenk bleiben.

Weiter hatte unser Durchlauchtigster Protektor Prinz Friedrich Leopold von Preussen, Königl. Hoheit, geruht, die ihm angetragene Ehrenmitgliedschaft der Provinzial-Loge huldvollst anzunehmen und ebenfalls sein Bild zuzusagen. Das betreffende Schreiben lautet:

„Der Provinzial-Loge von Mecklenburg spreche ich zur Feier ihres 75jährigen Bestehens meine aufrichtigen Glückwünsche aus. Es ist mir bekannt, dass dieselbe seit ihrer Gründung mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, bevor sie sich — Dank den tüchtigen Führern, die an ihrer Spitze standen — die heutige Stellung errang und nun auf eine reiche und gesegnete frmische Thätigkeit zurückblicken darf. Möge der Provinzial-Loge von Mecklenburg eine weitere ge-

deihliche Entwickelung beschieden sein und auch in den folgenden Jahren der Segen des dreifach grossen Baumeisters auf ihren Arbeiten ruhen. Die Ehrenmitgliedschaft derselben zu empfangen ist mir eine ganz besondere Freude gewesen. — Den Brrn meinen Gruss.

Jagdschloss Glienecke, den 20. Sept. 1894.

Der Protektor der drei altpreuss. Gr.-L.L.
Friedrich Leopold, Prinz von Preussen."

Die Brüderschaft begrüsste mit den Gefühlen innigsten Dankes hocherfreuten Herzens ihr neues Ehrenmitglied auf Mrart und mit Trompetengeschmetter. Auch der Landes-Grossmeister hatte der Brrschaft die grosse Freude gemacht, als Ehrenmitglied in ihre Kette zu treten und überreichte der Prov.-Grossmeister demselben die betreffende Urkunde.

Zu Ehrenmitgliedern wurden weiter verkündet und dementsprechend in unserer Mitte willkommen geheissen die Brr Spielhagen-Berlin, v. Bertouch-Lehn auf Lungholm, Polenski-Güstrow und Stiller-Rostock. Es folgten die Glückwünsche der verschiedenen Abordnungen und einzelner Brr und zuletzt die Überreichung eines Festhammers durch die Loge Harpokrates zur Morgenröthe.

Beim Schluss der Arbeit angelangt, rief der Br Begemann noch einmal die Brr in Ordnung, um ihnen folgendes soeben aus Christiania eingelaufenes Telegramm unseres Ehrenmitgliedes Br Oscar II., König von Schweden, Königl. Majestät zu verlesen:

„Dem Provinzial-Grossmeister und Mitgliedern der Mecklenburgischen Frmr-Provinzial-Loge sende ich meinen herzlichen Glückwunsch, Gruss und Dank. Eben heute wird hier das Stiftungsfest der hiesigen Grossloge der zehnten Provinz gefeiert. Rechne auf Eure brüderliche Theilnahme.

Oscar."

Voll innigster Dankbarkeit gegen unsern Königl. Br für diese huldvolle Auszeichnung und mit freudiger Bewegung wurde sofort nachstehende Antwort telegraphisch übermittelt:

König Oscar, Majestät, Christiania.

„Eurer Majestät dankt unterthänigst für gnädige Aufmerksamkeit zum Stiftungsfeste und sendet, zugleich mit dem hier anwesenden Landes-Grossmeister Br Zoellner, zum Stiftungsfeste der Grossloge der zehnten Provinz brüderlichen Glückwunsch die

Provinzial-Loge von Mecklenburg."

So schloss mit der Kette diese denkwürdige, in allen Theilen schön verlaufene erhebende Feier, welche allen Theilnehmern stets in angenehmer Erinnerung bleiben und noch späteren Geschlechtern Zeugniss [illegible] der segensreichen Thätigkeit, welche die Provinzial-Loge im mecklenburgischen Logenleben immerdar entfaltet hat.

Der Feier folgte ein von etwa 225 Brrn besuchtes Festmahl in dem neben unserm Logengebäude belegenen Hôtel zum Fürsten Blücher, durch Reden und schöne musikalische Vorträge gewürzt. Im Laufe der Tafel nahm der wortf. Meister der „Vereinten Loge" zu Rostock Br Lembke das Wort, um in warm empfundener Ansprache dem Br Begemann noch einmal die Liebe und Anhänglichkeit der Rostocker Brr auszudrücken, dabei demselben zur dauernden Erinnerung an das heutige Fest einen künstlerisch gefertigten, mit mrischen Emblemen und Widmung versehenen silbernen Pokal überreichend.

So endete in würdiger Weise das 75jährige Jubiläum der Provinzial-Loge. E. V. (M. L.)

Vermischtes.

— Nach der Statistik in der neusten Verbandsschrift des Thüringer Logenverbands gehören zu diesem Verband 22 Logen, und zwar von der Gr. Nationalmutterloge z. d. 3 Weltkugeln 8, von der Gr.-Loge der Frmr von Deutschland 4, von der Gr.-Loge Royal York, der Gr.-Loge von Hamburg, der Gr.-Loge von Sachsen und den unabhängigen Logen je 2, von der Gr.-Loge Zur Sonne und der Gr.-Mutterloge des eklekt. Frmrbundes je 1. 19 dieser Logen zählen zusammen 2424 wirkliche Mitglieder und verfügen über 67 Stiftungen, aus denen im letzten Jahre 24.769 Mk. verausgabt worden sind.

— Amerika. Virginia Loge Nr. 3 in Virginia City, Nevada, hatte ihre Sitzung im September 1875 auf dem Gipfel des Mt. Davidson, 7827 Fuss über dem Meeresspiegel, unter freiem Himmel, in Gegenwart des Grossmeisters von Nevada und von Repräsentanten vieler amerikanischer und europäischer Grosslogen, von vielen Frauen und Kindern — im Ganzen 68 Mitglieder der Loge und 441 Besucher. Der Grund zu diesem seltsamen Logenlokal war der, dass Virginia Loge Nr. 3 einige Male abgebrannt, und die Zeit zu kurz war, ein anderes passendes Logenzimmer zu finden. Die Brr verbanden damit ein überaus schönes Piknik. M—a.

Berichtigung. Die Notiz, dass Br Settegast aus der Loge Caroline in Hamburg nicht entlassen sei, welche wir in gutem Glauben einem andern mrischen Blatte entnahmen, beruht, wie wir vom sehr ehrw. Br Smitt erfahren, auf einem Irrthum. Wir berichtigen denselben hierdurch und werden über die Settegast-Angelegenheit ferner nur nach amtlich bestätigten Quellen berichten.

Die Red. der Freimaurer-Zeitung.

Verlag [illegible] Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

// FREIMAURER-ZEITUNG.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Carl Pilz.

Leipzig, an der alten Elster 10.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 45. Sonnabend, den 10. November. 1894.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Zu Ehren eines unvergesslichen Reformators.

(Schluss.)

Dass ein Geist wie der Schröder's, der für alles Wahre, Grosse und Schöne entflammt war, sich zu dem Weltbunde der Frmr hingezogen fühlen musste, war natürlich. Seine Bekanntschaft mit Lessing und anderen hervorragenden Männern mag wohl auch seine Sympathien für die Ideale der K. K. erweckt haben, aber thatsächlich dem Bunde zugeführt wurde er durch einen Geistesverwandten, den Br Bode in Weimar, mit dem er ein inniges Freundschaftsbündniss schloss. Wie theuer ihm dieser Br stets gewesen war, zeigten die Worte, welche er ihm in einer Trauerloge 1793 widmete. Er sagte: „Ich verlor in ihm den uneigennützigsten und redlichsten meiner auswärtigen Freunde. Er war mein Rathgeber in meinen Jünglingsjahren, durch ihn ward ich Mr, nur im Vertrauen auf ihn trat ich zu einer Gesellschaft, die ich nicht kannte. Er belohnte das Vertrauen in der Folge mit dem seinigen; freilich ward auch er getäuscht, aber als ein Mann — nicht durch thörichte Hirngespinnste, sondern durch Dinge, die im Bereiche der Möglichkeit lagen. Er war aber einer der Ersten, die hinter den Vorhang blickten, einer der Thätigsten, die die deutschen Mr aus egyptischer Sklaverei und Finsterniss leiteten, in welcher sie die hohen, theils bekannten, theils unbekannten Oberen gefesselt hielten. Welcher unterrichtete Br muss nicht mit Kummer berechnen, wie viel unsre Logen durch seine Trennung verloren haben! Welch ein Mann, meine Brr! Wer kann sagen, er sei das durch sich selbst geworden, was Bode durch sich ward; er, der in der Reihe der besten Köpfe und der edelsten Männer der Nation stand. Als er seinen Geist ahnte, wie rastlos strebte er empor, wie unersättlich war sein Durst nach Wahrheit. Auf ihn passt jene Schilderung des grössten Menschenkenners: Er war ein Mann! er blieb es bis zu seinem letzten Lebenshauche, denn er starb auch als ein Mann!“ Unser Schröder empfing am 8. September 1774 als Mann von 30 Jahren die Lehrlingsweihe in der Loge Emanuel zur Maienblume in Hamburg, und sein Ruf und seine Würdigkeit hatte die Brr veranlasst, ihn ohne Abstimmung aufzunehmen. Kaum war er Lehrling geworden, als er selbst eine Loge gründete, die den Namen „Elise zum warmen Herzen“ führte und die er selbst leitete, als er Mstr. geworden war. In Wien, wo er bald darauf hinkam, und wo ihn die Theaterinteressen viel beschäftigten, wo er liebe Freunde um sich sah (z. B. Schlosser), aber auch eine schwere Krankheit zu bestehen hatte, ging er in keine Loge; auch nach seiner Rückkehr nach Hamburg besuchte er nur ein einziges Mal die Loge. Und dennoch legten die Brr der Loge „Emanuel“ den ersten Hammer in seine geübte und kunstfertige Hand, welchen er bis 1799 führte. (In diese Zeit seines Amtirens als Meister fällt auch die besonders durch sein menschenfreundliches Wirken entstandene Gründung des Kranken-

aus Cöln die Abteien Kelso (1128) und Melrose (1130) in Schottland gebaut haben soll. Die Werkmaurer-Hütte zur St. Mary-Kapelle in Edinburgh behauptete dagegen, bereits vor 1128 bestanden zu haben und durch Strassburger Baugenossen eröffnet worden zu sein, welche beim Bau der St. Mary-Kapelle beschäftigt gewesen wären.

Die schottländischen Werkmaurer lebten ruhig ihrem Berufe nach und wählten unter König Jakob I. im Jahre 1430 zur Ordnung all ihrer Zunftangelegenheiten über Vorschlag des William Shaw, „Master of works“ oder „Intendanten“ der Bauten des Königs Jakob I. von Schottland, die Baumeisterfamilie William Sinclair (ursprünglich Saint-Clair, Graf von Orkney und Caithness, Baron of Roslin) mit ihren Erben und Nachkommen zu erblichen Patronen und Richtern. In dieser Würde erscheint diese Familie durch ein Handschreiben des Königs Jakob I. von 1441 bestätigt. Die Barone von Roslin versammelten die schottländischen Werkmaurer stets „Zur Grossen Loge“ nach „Kilwinning“, bis, von 1598 ab, der Sitz der Grossen Loge von Kilwinning nach „Edinburgh“ als Landeshauptstadt verlegt wurde. Die letzte der schottländischen Werkmaurer-Logen soll jene von Kilmarnock gewesen sein, welche noch im Jahre 1734 gegründet wurde, also circa drei Jahre vor der Gründung der Grossloge von Schottland für moderne Frmrei.

Wir finden auch hier nirgends eine besondere Auffälligkeit, welche den Schluss erlaubt, dass andere **als bauzünftige Zwecke und Ziele** durch die schottländischen Werkmaurer-Logen gehegt und gepflegt wurden.

Wir wollen aber der geschichtlichen Thatsache erwähnen, dass wir in den schottländischen Werkmaurer-Hütten der einen, allmählich mehr hervortretenden Abweichung begegnen, dass in den schottländischen Werkmaurer-Hütten, viel früher als bei den Werkmaurer-Hütten in Altengland, hier und da auch besondere Bauliebhaber als sogenannte „angenommene Genossen“ entweder als „Ehrenmitglieder“ oder als sogenannte „ausserordentliche Mitglieder“ (accepted masons) zugelassen wurden.

Ehe als sich am 12. Januar 1737 in Edinburgh die Grossloge der modernen (spekulativen) Frmrei konstituirte, sah sich der letzte der Herren Sinclair (recte Saint-Clair) veranlasst, am 15. Oktober 1736 die sämmtlichen noch in Schottland bestandenen alten Werkmaurer-Hütten nach Edinburgh einzuberufen, bei welchem Anlasse er sein Ehrenamt als erblicher Grossmeister aller schottländischen Werkmaurer niederlegte, auf alle ererbten Vorrechte Verzicht leistete und die alten Werkmaurer-Hütten Schottlands — free incorporated masons genannt — als Körperschaft (body) auflöste.

Die Abgeordneten der alten schottländischen Werkhütten, von denen ungefähr 20 Hütten vertreten waren, traten hierauf sofort zusammen, um über die Gründung einer Grossloge der modernen, spekulativen Frmrei zu berathen, zu welcher That Br Desaguilliers von der engländischen Grossloge der modernen, spekulativen Frmrei in London die Anregung gegeben hatte.

Der brave alte Herr von Sinclair, recte Saint-Clair, wurde aus Dankbarkeit für seine selbstlose Stellung zur Sache, zum nominellen Grossmeister der Grossloge der modernen oder spekulativen Frmrei ernannt, Kapitain John Young als deputirter Grossmeister und Sir W. Baillie von Lamington zum I. Gross-Aufseher, Sir Alexander Hope von Kerse zum II. Gross-Aufseher, Dr. John Moncrief zum Gross-Schatzmeister und Esqre John Macdongall zum Gross-Schriftführer und Robert Alisan zum Gross-Schreiber.

Sir Roslin of Sinclair, welcher am 24. Jan. 1778 hochbetagt, aber gänzlich verarmt starb, hatte die Leitung der neuen Grossloge von Schottland nie geführt, sondern nahm diese Wahl nur als „Ehrung“ an; die Mitglieder der neuen Grossloge der modernen Frmrei feierten den ehrwürdigsten Br Sinclair aber nach seinem Ableben durch eine festliche Arbeit als den letzten Grossmeister der gewesenen schottländischen Werkmaurerei.

Man findet in den ersten Mitglieder-Verzeichnissen der neuen Frmr-Logen, dass die aus Werkmaurer-Hütten herübergetretenen Mitglieder meist sich nur als „Werkmaurer“ (operativ-masons) oder auch als „Tagwerker“ (journey-men) bezeichnet hatten, lauter Dinge, welche wohl deutlich genug beweisen, dass man sich unter so schlichten Leuten keinesfalls mit Gegenständen befasst haben kann, welche ausserhalb der Angelegenheiten des werkmaurerischen Berufes und des engeren Kreises der Zunftgenossen lagen.

Aus all diesen Umständen ist der Schluss berechtigt, dass es in Schottland vor der modernen

Freimaurerei-Genossenschaft nie andere als die sogenannten „free incorporated masons", nämlich die behördlich genehmigte „Genossenschaft der Werkmaurer" gegeben hat.

Es erhellt hieraus zur Klarheit, dass Br Schiffmann wohl gar nichts Unwahrscheinliches ausgesprochen hat, als er behauptete, dass die sogenannten „Schottengrade" weder mit Schottland und der alten schottländischen Werkmaurerschaft zu thun hatten, noch mit der modernen, spekulativen Frmrei Schottlands, welche ganz auf der gleichen Basis gegründet wurde wie die Grossloge von England in London.

Auffallend ist für heutige Leser, dass in einer Urkunde der alten Werkmaurer-Bauhütte „Ancient" zu Stirling — im südlichen Schottland — aus dem Jahre 1147 in einem Absatze die Stelle besteht: „und Ihr könnt machen, instruiren und lehren die Maurerei St. Johannis in allen Theilen und Geheimnissen und desgleichen auch umgürten Ritter und Kreuzritter mit Waffen für die Erhaltung unserer heiligen Religion für alle kommenden Zeiten."

Man ist zu der Frage berechtigt, auf welche Art und Weise und zu welchem Zwecke hier ein Satz eingeschaltet ist, welcher mit Bauzwecken gar nichts zu schaffen hat.

Für den erwähnten Satz lässt sich der Gesichtspunkt geltend machen, dass der französische Ritter Hugo von Payens, als Gründer des neuen Templer-Ordens, welch letzterer im Jahre 1127 durch Papst Honorius seine Bestätigung erhalten hatte, in Folge dessen auf einer Reise von Jerusalem nach dem Abendlande viele europäische Ritter zu einem zweiten Kreuzzuge nach Palästina (1147—1149) veranlasste, zu welchem Bernhard von Clairvaux, der den ersten Entwurf zu den Regeln des neuen Ordens verfasst hatte, angeeifert haben mochte. Und da in jener Zeit die Beziehungen zwischen Nordfrankreich (Normandie) und Irland und Schottland sehr lebhaft waren, so ist es um so denkbarer, dass die „Bauherren" in den Abteien um Stirling in ihrer Begeisterung für die Sache der Kreuzzüge dieser Gesinnung in jenem Satze Ausdruck gaben.

Es ist dieses um so wahrscheinlicher, als in der Gegend von Stirling ein durch Jahrhunderte von Kämpfen sehr streitbares Volk wohnte, und der Katholizismus in den Schotten damals ebenso eifrige Verfechter fand, wie die Schotten später unter Knox ebenso kampfeslustige Vertheidiger des freiesten Protestantismus wurden in der Gründung der „Presbyter-Kirche".

Überhaupt war Stirling schon aus den Zeiten der Römer-Kämpfe mit den alten Caledoniern gleichsam der Schlüssel zu den schottischen Hochlanden und Schottland die Hochburg des Christenthumes.

Von Schottland aus kamen zu den Zeiten der Kreuzzüge und bereits schon viel früher, die britischen Benediktiner (die Schottenbrüder Kilian, Winfried u. A.) nach Deutschland und predigten in Erfurt, Eichstätt, Würzburg, Memmingen, Augsburg, Nürnberg, Regensburg und sogar in Wien etc. die christliche Sittenlehre.

Auffallend ist ferner, dass in einer Sitzung der schottischen modernen Maurer vom 12. Jan. 1737 beschlossen wurde: „dass die Wahl für den Grossmeister der **modernen** schottländischen Freimaurerei stets am 30. November, dem Geburtstage St. Andreas statthaben solle, welcher Schutzpatron Schottlands war." Ebenso hatten die Schottländer einen eigenen Landes-Orden, den „Andreas-Orden" auch „order of the thistle" (Distelorden) genannt und hielten so zähe an ihren nationalen Eigenheiten, dass sogar die schottländische katholische Geistlichkeit vom Beginne an darauf bestanden hatte, ein eigenes Erzbisthum zu führen mit dem Titel „das St. Andreas-Erzbisthum von Schottland".

Wir müssen hier noch der eigentlich in einen späteren Zeitabschnitt gehörenden Behauptung erwähnen, dass nach der Aufhebung des Tempelritterordens (22. Mai 1313), welcher als ein Bund des europäischen Adels von der hohen Geistlichkeit, wie von vielen Königen wegen seiner Unabhängigkeit vom Klerus, seiner Macht und seiner festen Gliederung ernstlich gefürchtet und angefeindet war, die schottischen Templer durch ihre adeligen Genossen (Klans) dem Andreas-Orden zugeführt wurden, um dieselben vor weiteren Verfolgungen zu schützen und dass dieselben hierdurch in die Werkmaurer-Hütten Aufnahme gefunden hätten und in diesen allerlei Geheimnisse mitgetheilt und gepflegt hätten.

Ersteres ist möglich. Es ist aber kaum anzunehmen, dass die durch die Kreuzzüge so welterfahrenen Kreuzritter in der Lage waren, mit den Freistein- und Robsteinmaurern (freestone und rough-stone-masons) und Tagwerkern (journey-men) philosophische und theosophische „Geheimnisse" besonderer Art auszutauschen.

Wir glauben vielmehr, dass die ehemaligen Templer bei den Werkmaurern nichts suchen und finden konnten als brüderlichen Schutz für das Interesse, welche diese Ritter als „Bauherren“ und „Freunde der Baukunst“ den Hütten der schottischen Werkmaurer schenkten.

Aus dem ganzen Eindruck, welchen die Verhältnisse der Werkmaurerei in Schottland hervorrufen, sehen wir nur, wie zähe die Schottländer an ihren althergebrachten Eigenthümlichkeiten hingen. Diese Zähigkeit erkennen wir nicht nur darin, dass die Grossloge der modernen Frmrei von Schottland daran festhielt, ihre Grossmeisterwahl auf den „Andreastag“ festzusetzen, sondern auch darin, dass die Logen der modernen Frmrei in Schottland auch an dem alten Gebrauche der schottischen Werkmaurer festhalten sollen, dass die einzelnen Bauhütten ihre besonderen Einfassfarben für ihre Schürzen beibehielten.

Ein weiteres Zeugniss für diese Zähigkeit in der Bewahrung nationaler Eigenthümlichkeiten sehen wir in folgender Curiosa:

In dem altberühmten Stirling, in dessen Nähe im Jahre 1147 unter König David I. die historisch bekannte Cambuslan-Abtei und ein starkes Schloss (Castle) und der Hadrian-Wall war, wurde im Jahre 1798 die moderne Frmr-Loge „Ancient Nr. 30“ gegründet und später das eingeschläferte Royal Arch-Kapitel (Nr. 2) eröffnet; ebenso bestand daselbst eine Werkmaurer-Loge „Journeymen“ aus dem Jahre 1707, welche als moderne Frmr-Hütte den gleichen Namen mit der Nr. 6 annahm, und so oft als thunlich „zur Erinnerung an ihre Vergangenheit“ am Johannistage einen wirklichen Werkmaurer als „Johannis-Bruder“ aufzunehmen pflegte.

Dass aber auch die Grossloge der modernen Frmrei Schottlands, welche doch an die Aufhebung der alten Werkmaurer-Hütten direkt angeknüpft hat, nichts von anderen wichtigen Überlieferungen (Traditionen) kennt, zeigt wohl klar, dass die alten Werkmaurer-Hütten lediglich eine Art Gilde waren für Ordnung zünftiger Streitigkeiten und zur Aufrechthaltung von Zucht, Sitte und Freundschaft brüderlichen Zusammenhalt von Hütte zu Hütte kultivirten.

Ausschlaggebend ist wohl schliesslich die Erklärung [illegible] rossen Loge von Schottland vom 26. M[illegible] auswärtige Anfragen wiederholt [illegible]), dass die Grosse Loge von Schottland (in Übereinstimmung mit den Grosslogen von England und von Irland) nur die drei Johannisgrade pflege und die sogenannten Hochgrade lediglich als „Nebenvereine“ betrachte.

Auch die Vorgeschichte der Frmrei im Königreiche Irland weist auf nichts hin, was mit irgend einer nicht-werkmaurerischen Angelegenheit zu thun hätte.

Was wir lesen, deutet nur an, dass in Irland gar lange Zeit meist nur Holzbauten üblich waren und nach der Eroberung Irlands durch England (Heinrich II. 1171) sich die Baulust nur sehr langsam steigerte in Folge der ständigen Kämpfe und nationalen Zwietracht zwischen Irländern und Engländern. Nur im nördlichen Irland war in Folge von Massen-Einwanderungen von Schottländern eine lebhaftere Bauthätigkeit, welche sich indessen zum grösseren Theile nur auf Staats- und Kirchen-Bauten beschränkte. Die wenigen werkmaurerischen Hütten führten daher nahezu ein Stillleben und so kommt es, dass wir in Irland vor Gründung der Grossloge von Irland für moderne, resp. spekulative Frmrei, welche im Jahre 1723 gleichfalls durch die Gründer der Londoner Grossloge in's Leben gerufen wurde, fast gar nichts Belangreiches von einer grösseren Organisation einer werkmaurerischen Thätigkeit lesen, wie solche in den ehemaligen Königreichen von England und von Schottland thatsächlich ein Stück nationaler Geschichte zeigen. Die Entwickelung der Werkmaurerei hielt eben in jenen beiden Königreichen gleichen Schritt mit der Entwickelung des Bürgerthums und der gelehrten Berufs-Beschäftigungen, unter welchen sich beliebt zu machen von jeher ein Bestreben der englischen und schottländischen Grossen war, um sich im Zusammenhange mit bürgerlichen Genossenschaften Fühlung mit den Volkeskreisen zu sichern und dadurch sich einen Anhang zu verschaffen, ihr Ansehen zur Geltung zu bringen, wo es das Gemeinwohl erheische.

Nachdem wir bisher die Umstände näher betrachtet haben, welche die Anregung für die Begründung der modernen (spekulativen) Frmrei bildeten, wollen wir im II. Theile dieser geschichtlichen Skizze uns mit dem vermuthlichen Übergangsstadium befassen, welches die Brücke zur modernen (spekulativen) Frmrei bildete, ein Zeitabschnitt, über welchen die Meinungen sich noch kreuzen.

Vielleicht geben diese Zeilen ein wenig mehr Licht zur Ergründung der Wahrheit, deren Auffindung der Zweck jeder geschichtlichen Arbeit sein soll.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Logenleben.

Frankfurt a. M. Die Loge „zur aufgehenden Morgenröthe" blickt in ihrem Jahresbericht auf ein ruhiges aber arbeitsames Jahr zurück. Von Zeichnungen verdienen besondere Erwähnung: „Über die Bestimmung des Menschen" und „Der Einfluss der Mrei".

Zwei neue Mitglieder wurden der Kette eingereiht, so dass die Zahl der Brr heute 202 beträgt, dazu kommen 2 ständig besuchende und 6 Ehrenmitglieder.

Gross war die Trauer um den dahingeschiedenen Br Teblée, und sein Andenken wird unzerstörbar in den Annalen der Loge sein. Auch sonst ist die Loge von schweren Verlusten nicht verschont geblieben; den Dahingeschiedenen wird sie allezeit ein treues Gedächtniss bewahren.

Die Kassenverhältnisse sind günstige, das Verhältniss zu den Schwesterlogen ist ein innig freundschaftliches.

Die Loge stand unter der trefflichen Leitung des Brs Emil Stiebel, dem auch für dieses Jahr der I. Hammer wieder übertragen worden ist. Möge seine schätzenswerthe Kraft der Loge noch lange erhalten bleiben!

Mainz. Aus dem Jahresberichte der Loge „die Freunde zur Eintracht" ersehen wir mit Vergnügen, wie auch das abgelaufene Mrjahr ein Jahr echter Thätigkeit und erzielter Fortschritte gewesen ist. Die Loge stand auch während dieser Zeit unter der bewährten Leitung des Brs J. Wilh. Bömper.

Dass diese Bauhütte den Verlust ihres geliebten Alt- und Ehren-Mstrs., des Brs Carl Heck, zu beklagen hat, ist seiner Zeit mit ehrendem Nachruf mitgetheilt worden. Am 26. September 1893 Nachmittags haben die Brr sein sterbliches Theil der Erde übergeben müssen. Zu Ehren des Verstorbenen fand am 22. Oktober 1893 eine Trauerloge statt, bei der die Verdienste des Verewigten nochmals voll und ganz ihre Würdigung fanden; aber auch andere treffliche Brr hat die Bauhütte durch den Tod verloren, deren sie in jener Trauerloge mit Schmerz gedenken musste.

Im Ganzen beklagt die Loge abermals eine Verringerung der Gesammtzahl ihrer Mitglieder, auch die Theilnahme an den Arbeiten hat abgenommen, die Zahl der Ehrenmitglieder ist um ein würdiges Mitglied, Br Dr. Alex Marc, Alt-Mstr. der Loge „Plato" zu Wiesbaden gewachsen. Im Ganzen zählt die Loge 157 Brr, ferner 11 Ehrenmitglieder und 32 ständig Besuchende.

Die Brr bethätigten bei Freud und Leid die Überzeugung, dass die Glieder einer Bauhütte eine fest geeinte Familie darstellen, und nahmen deshalb den innigsten Antheil an Allem, was den Angehörigen, sei es von Glück, sei es von Unglück, widerfahren. Das 25jährige Mrjubiläum des Mstrs. v. St. Br Bömper gestaltete sich in jeder Beziehung zu einem wahrhaft erhebenden Feste. Das 50jährige Jubiläum des Brs Lippold trug, mit Rücksicht auf das hohe Alter des Jubilars, mehr den Charakter eines intimen Familienfestes; der Jubilar erntete im reichsten Maasse die Liebe, die er in seiner langen Mrlaufbahn in hervorragender Weise stets bewiesen hatte.

Von Zeichnungen sind zu erwähnen: Die Unsterblichkeit der Seele und das Fortleben im Andenken der Nachwelt; Bericht über das Br Abafi'sche Werk „Geschichte der Mrei in Österreich-Ungarn"; Jeder sei seiner Pflicht eingedenk; Nachruf an Br Heck von Br Fischer-Treuenfeld; die Ideale der Frmrei; Frmrei und das Leben der Natur; Geschichte der Frmrei im Kurstaate und der Stadt Mainz (Mrische Geschichtsbilder); Frmrei und Bürgerthum.

Von besonderer Wichtigkeit waren die der Meisterloge zur Berathung und Beschlussfassung vorgelegten Gegenstände, z. B. die Schaffung eines Statuts der „Heck-Stiftung".

Auch sonst wurde manches zur Hebung der geistigen Thätigkeit in der Loge angebahnt und wird hoffentlich in Zukunft reiche Früchte bringen. Wichtig für die Loge war auch die Berathung der Settegastfrage.

Die Verhältnisse der Loge zu den Nachbarlogen waren herzliche; die Kassenverhältnisse sind erfreuliche. Somit hat die Loge allen Grund, der Zukunft getrost entgegen zu sehen, erfreut sie sich doch einer tüchtigen, zielbewussten Leitung. Mögen auch die folgenden Jahresberichte gleich günstige Resultate ergeben! (Bh.)

Leipzig. Der erste Vortragsabend der Loge Apollo in diesem Winter wurde am 29. Oktober abgehalten. Nach der Eröffnung und Begrüssung der sehr zahlreich erschienenen Brr und Schwestern durch den zugeordneten Mstr. v. St. Br Meissner, ergriff der Mstr. v. St. Br Smitt das Wort, um seinen in Aussicht gestellten Vortrag über das Thema „Am Ende des 19. Jahrhunderts" zu halten. Von dem Gedanken ausgehend, wie verändert ein Mann das sociale und geschäftliche Leben finden müsse, wenn er vor einem Jahrhundert gelebt, jetzt wieder auf die Erde komme, schilderte der geschätzte Redner die gewaltigen Vervollkommnungen, welche der Kulturfortschritt im Allgemeinen, ganz besonders aber in

Bezug auf den Gebieten der Wissenschaft, der Kunst und der Technik zu Tage gefördert habe, verbreitete sich über die politische Einigung Deutschlands und die Aufrichtung des deutschen Reiches, das uns Schutz und Wohlfahrt gewähre, um dann auf die Schattenseiten der jetzt lebenden, menschlichen Gesellschaft überzugehen, in der der sittliche Verfall durch laxe Moral, falsche Ehrbegriffe, Genusssucht und Auflehnung gegen göttliche und menschliche Ordnung bedenklich zu nehmen und ernstlich zu denken geben. Jedoch dürften wir deshalb noch nicht an der Zukunft verzweifeln, denn der Kern des Deutschen wäre gut, der Gottesbegriff und der patriotische Sinn mit einer monarchischen Spitze lebe noch in den germanischen Stämmen und deshalb müsse ein Jeder das Seine dazu beitragen, Besserung herbeizuführen, indem er an sich selber arbeite, um selber besser, für Andere aber ein gutes Beispiel zu werden. Stürmischer Beifall war der lebhaft ausgedrückte Dank aller Anwesenden für die herrlichen Worte, welche der hochverehrte und beliebte Redner zum Besten gegeben hatte. — Hierauf fand, wie üblich, ein geselliges Beisammensein im Bankettsaale der Loge statt, bei welchem die Concertsängerin Fräulein Strauss-Kurzwelly die Anwesenden mit herrlichen Liedern von Mozart, Schumann, Ritter und Lassen in künstlerisch anmuthiger Weise erfreute, denen sich vortreffliche Vorträge für Oboe, Violine und Violoncello beigesellten. — Voraussichtlich wird der nächste Vortragsabend Montag, den 26. November Abends 8 Uhr abgehalten werden. M.

Allgemeine maurerische Umschau.

Ende September fand die Einweihung des neuen Logenhauses der Bauhütte „Auf dem Wege zum Osten" in Osterode (Ostpreussen) statt. Nach der ritualmässig vollzogenen Weihe erläuterte der Redner Br Kirchhof in ansprechender Weise die Worte: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit im Sinne der Frmrei. Mehrere Deputationen aus Marienburg, Königsberg, Dirschau, Bartenstein, Braunsberg, Allenstein sprachen im Namen ihrer Logen Glückwünsche aus. Auf die Festarbeit folgte eine durch Toaste reich gewürzte Festtafel.

Die L. „Zum aufrichtigen Herzen" in Frankfurt a. O. beging am 12. Sept. das goldne Mrjubiläum des sehr ehrw. Br Rodowe, der von allen Seiten beglückwünscht und auch durch ein Glückwunschtelegramm des durchl. Brs Fr. Leopold Prinz von Preussen geehrt wurde. Ausser den an den Jubilar gerichteten herzlichen Ansprachen fand auch ein Festvortrag des Br Redners statt, der den Begriff und die Bedeutung eines schönen Alters auseinander setzte und dann das Alter des Jubilars als ein solches bezeichnete. Später beging diese Loge eine Abschiedsfeier für den sehr ehrw. Br Rector Dr. Schmidt, welcher im vergangenen Jahre sein 60jähriges Mrjubiläum gefeiert hatte und jetzt nach Friedenau übersiedelt.

Am 28. September fand in der Freimaurerloge „Archimedes zu den drei Reissbrettern" in Altenburg das sogenannte Pabst-Essen statt. Dasselbe ist aus einer Stiftung des am 23. März 1889 verstorbenen Apothekers Ludwig Pabst hervorgegangen mit der Bestimmung, dass am 28. September jeden Jahres, dem Geburtstage seines verstorbenen Bruders, des Medizinalraths Pabst, eine Armenspeisung stattfinden soll. Und so waren hierzu diesmal 36 Personen eingeladen, welche reichlich mit Speise und Trank bewirthet wurden, ausserdem erhielt noch jeder Geladene eine Geldspende, welche von Logenmitgliedern aufgebracht worden war. Der Logenvorstand sowie mehrere Mitglieder der Loge nahmen an diesem Feste Theil, und wurde dasselbe durch Reden und Gesänge für die Geladenen zu einem wahren Freudenfest gestaltet. (Bbl.)

Die Loge „Victor zum goldenen Hammer" in Spandau feierte am 26. September ihr 36. Stiftungsfest, wobei über das vergangene Logenjahr berichtet wurde. Es fanden 37 Versammlungen statt und die Zahl der Mitglieder beträgt 130, darunter 114 wirkliche Mitglieder, 8 ständig besuchende und 6 dienende Brr. Der Redner Br Plessow beleuchtete in seiner Festrede die „wahre mrische Brliebe" und wurde ein Br zu seinem 25jährigen Mrjubiläum beglückwünscht sowie durch Überreichung eines Jubelschurzes geehrt. W. A.

Literatur.

Die Genesung der evangelischen Kirche. Von O. Hartwich, Pastor in Bremen-Walle. Leipzig, O. Wigand, 1894.

Der Verfasser dieser interessanten, freisinnigen Schrift verbreitet sich zuerst über die Krankheit der Kirche, die er als durch den starren Konfessionalismus, durch den Widerspruch der Dogmen mit der Wissenschaft, durch die Unterdrückung der Gewissensfreiheit entstanden betrachtet und stellt dann als Aufgabe zur Genesung der Kirche hin: vor Allem sittliche Charaktere zu bilden und dann die christliche Lehre in ihrem Kerne nicht mit der bittern Schale des Dogmas dem Volke darzureichen. Alle orthodoxen und liberalen Bestrebungen sind darin scharf gekennzeichnet und die Broschüre ist jetzt, wo man in mehreren Landeskirchen eine neue orthodoxe Agende einführen will, von nicht geringer Bedeutung. Der Preis ist nur 1 Mk. 20 Pfg.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 46. — Sonnabend, den 17. November. — 1894.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Zum

fünfzigjährigen Stiftungsfeste

der

Freimaurerloge „Armin zur deutschen Treue“

im Or. Bielefeld

am 11. November 1894.

Armin, du hast nun fünfzig Jahre
Erstrebt das Gute, Schöne, Wahre
Zur Pflege „Königlicher Kunst“!
Dein Bielefeld sah dich erblühen
Durch wackerer Masonen Mühen
Und freundlichen Geschickes Gunst.

Die deinen Tempelbau begründet,
Die Lichter hier zuerst entzündet,
Sie wanderten längst heimathwärts; —
Doch was sie wirkten treuen Strebens,
Es strahlt als Abglanz ihres Lebens,
Ein Denkmal, dauernder als Erz.

Drum sei heut' ihrer nicht vergessen,
Die ruh'n im Schatten der Cypressen:
Viel Namen leuchten hochgeehrt!
Zum Werk, an dem sie rüstig schufen,
Sind neue Meister jetzt berufen,
Die sich am rauhen Stein bewährt.

Das Maurerwerk gedeihe weiter
Durch ernste Arbeit, Feste heiter
Und thue seinen Segen kund.
Bei einem neuen Jubelfeste
Erglänzt — will's Gott — der Zierden beste:
Ein grosser deutscher Maurerbund!

Armin, vermählt mit „deutscher Treue“,
Von nah und fern wird dir auf's neue
Heut' Bruderliebe dargebracht.
Wir Brüder bleiben treu verbunden
In freudigen und trüben Stunden,
Hochmittag und Hochmitternacht!

Br Dr. Gotthold Kreyenberg,
Mstr. v. St. der Loge „Zur deutschen Redlichkeit“,
Or. Iserlohn.

Festrede,

gehalten bei der Feier des 75jährigen Bestehens der L. „Friedrich August zum treuen Bunde" im Or. Wurzen von Br J. Sieber.

In den drei Vierteljahrhunderten, die seit der Begründung unserer Loge verflossen sind, ist die Menschheit nicht still stehen geblieben. Wichtige Begebenheiten haben sich auf der grossen Schaubühne der Welt abgespielt. Nicht nur das Staaten- und Verfassungsleben der Völker ist vielen Wandlungen unterworfen gewesen, sondern die gesammte Grundlage unserer geistigen und materiellen Kultur hat sich verändert. Haben doch unterdes die Naturwissenschaften und in ihrem Gefolge die Technik ihren Eroberungs- und Siegeszug durch die Welt gehalten, und sie beherrschen nicht bloss unser gesammtes Erwerbs- und Verkehrswesen und unsere Lebensgewohnheiten, sie üben auch einen bestimmenden Einfluss auf die Weltanschauung und Lebensauffassung vieler Menschen. Die Menschheit am Ausgang des 19. Jahrhunderts denkt und empfindet in vielen Stücken anders als die Menschheit aus dem Jahrzehnt der Befreiungskriege.

Im Gegensatze zu den tiefgreifenden und rasch sich folgenden Veränderungen auf fast allen Lebensgebieten zeigt uns die Frmrei in demselben Zeitraum das Bild der Stetigkeit und Ruhe. Denn nachdem sich bereits am Ende des vorigen und am Anfang dieses Jahrhunderts unter dem Einflusse des englischen Logenwesens durch Vereinfachung der Formen und Ausbau der Ideen eine Art Reformation vollzogen hatte, haben sich die Einrichtungen und die Verfassung der Logen fast unverändert erhalten.

Auf diesen Umstand gründen bekanntlich die Feinde der Frmrei und auch die Schwarmgeister unter den Brrn die Behauptung, die Frmrei sei so eng und fest in die Fesseln veralteter, auf frühere Zeiten und Zeitverhältnisse berechneter Formen verstrickt, dass ihr Geist im Wachsthum zurückgeblieben, verkümmert und erstickt sei. Gleich manchen versteinerten Religionssystemen, lebe sie nur noch in der Übung unzeitgemässer Bräuche, und sie friste dieses kümmerliche Scheinleben dadurch, dass sie sich den Anschein gebe, als sei sie im Besitze einer esoterischen Lebensweisheit. Ernstlich komme sie für die Entwickelung der Dinge nicht mehr in Bet[illegible]

Wir würden uns als wahrheitsliebende, gerade und unbefangen denkende Männer nicht hier zusammengefunden haben, wenn wir diese Anschauungen theilten. Wir huldigen als Frmr nicht einer auf Dogmen aufgebauten Religion oder einer in Lehrmeinungen gipfelnden Wissenschaft, sondern wir üben eine lebendige Kunst, und zwar in zwiefachem Sinne, nämlich einmal im Sinne der kunstgemässen Darstellung beziehungsreicher und bedeutungsvoller Symbole, und sodann im Sinne der kunstgemässen Ausgestaltung des sittlichen Innenlebens nach den Ideen, die durch jene Symbole bezeichnet werden. Und diese Ideen deuten auf das, was bleibt und beharrt im Wechsel der Zeiten und darum allgemeinverbindlich ist. Das Urbild der Menschheit, das sie in ihrer Gesammtheit darstellen, hat für alle Zeiten und alle Völker Giltigkeit, ihm wohnt die Kraft inne, Menschen jeder Art, jedes Temperamentes und jeder Bildungsstufe mit Liebe und Begeisterung zu erfüllen und emporzuheben. Der scheinbare Stillstand der Frmrei ist demnach nicht in abnehmender Lebenskraft oder mangelnder Entwickelungsfähigkeit, sondern in ihrem Wesen, in der Universalität ihrer Ideen begründet.

Diese unzerstörbaren, ewigen Gedanken lassen wir durch Symbole auf uns wirken, und deren Auswahl, Zusammenstellung und Handhabung entspricht dem Wesen und den Bedürfnissen der menschlichen Natur in solchem Grade, dass die K. K. als die grossartigste und wirksamste erzieherische Veranstaltung aller Zeiten bezeichnet werden darf. Herz und Gemüth empfangen durch jene Symbole immer und immer wieder die fruchtbarsten Anregungen, und nur dem geist- und gemüthlosen Menschen kann ihre Betrachtung und Darstellung zum rein äusserlichen, gewohnheitsmässigen Thun werden.

Diese unzerstörbare Kraft und Schönheit unserer Symbole und die Berechtigung, Nothwendigkeit und universelle Bedeutung der mrischen Gedanken will ich nun an einem einzelnen Sinnbilde darzuthun versuchen: am Sinnbild der Bibel. Seine Deutung ist Ihnen Allen bekannt und geläufig. Wenn Ihnen aber meine Ausführungen auch nichts Neues zu bieten vermögen, so zeigen sie Ihnen doch das schon Begriffene und Erfasste in der besonderen Beleuchtung, in die es durch eine individuelle Behandlung gerückt wird, denn schauen wir schon alle dieselbe Wahrheit, so

spiegelt sie sich doch in jedem Geiste anders. Ich stelle also die Frage:

Warum gilt der Frmrei die Bibel als grosses Licht?

und antworte darauf:

a) sie gilt ihr als Licht, weil sie das vollkommenste Symbol für die Idee Gottes ist, und

b) als grosses Licht, weil ohne Anschauung und Erkenntniss dieser Idee Niemand zur wahrhaften und vollkommenen Menschlichkeit gelangen kann.

I. Wir bezeichnen mit der Idee Gottes einmal den Inbegriff alles dessen, was die erleuchtetsten unter den Gott zugewandten Geistern von seinem Wesen erfasst haben; sodann aber auch die Vorstellung von Gott im einzelnen Menschengeiste. Dort ist der Ausdruck im logischen Sinne oder begrifflich, hier aber psychologisch genommen.

Die Vorstellung von Gott, das ist die lebendige und wirksame Auffassung des Wesens Gottes, wird bei verschiedenen Menschen nicht von denselben Bewusstseinselementen gebildet. Jeder hat eine besondere Geschichte des Bewusstseins, und die besonderen Einwirkungen, die sein Geist im Laufe dieser Geschichte erfahren hat, in Gemeinschaft mit der besonderen Natur und Wirkungsweise seines Geistes, müssen auch eine nur ihm eigenthümliche Beschaffenheit des Gottesbewusstseins erzeugen. Je weiter einer vor- und je tiefer er eingedrungen ist in die Kenntniss des Wesens aller Dinge, in das Verständniss ihres Zusammenhangs und ihrer Gesetzmässigkeit, eine desto umfassendere Vorstellung vom Wesen Gottes wird sich in ihm bilden können. Der Naturforscher, der den letzten Ursachen der Dinge und dem Geheimniss des Lebens nachsinnt, der Geschichtsforscher, den das Problem der Menschheitsentwickelung beschäftigt, der Theolog, der sich grübelnd in die Tiefen der Gottheit versenkt, und der spekulirende Philosoph: sie alle haben eine ganz andere Gottesanschauung als der naive Naturmensch. Wer sein Leben in Armuth und Niedrigkeit verbringt, wer verkannt und bedrückt wird und den stärksten Versuchungen ausgesetzt ist, macht religiöse Erfahrungen, die dem Glücklichen und Unversuchten fremd bleiben.

Aber die Verschiedenheit der Einwirkungen, die die Entwickelung des religiösen Bewusstseins beeinflussen, reicht nicht aus zur völligen Erklärung der Verschiedenheit des Gottesbewusstseins. Millionen ist Gott in ganz derselben Weise nahe im Reichthum und in der Schönheit prangender Fluren, im Zauber des Waldfriedens und der Waldeinsamkeit, in der Grösse und Erhabenheit der Gebirgswelt oder des Meeres, in der unvergleichlichen Pracht des gestirnten Himmels; Millionen offenbart er sich in gleicher Weise durch geschichtliche Ereignisse und durch Führungen des Lebens: und doch antwortet seiner Predigt in jeder Brust ein anderes Echo. Jeder hat eben seine besonders geartete Natur und vor Allem seine besonders geartete Sittlichkeit, und gerade diese bestimmt die Fassung des Gottesbegriffes. Denn ohne Sittlichkeit giebt es keine wahrhafte Anschauung Gottes. Welches Herz noch nicht in den Regungen einer warmen und reinen Liebe erzittert ist, das kann unmöglich Gott als die ewige und unendliche Liebe schauen und verehren; und die Lust, die Freude und Seligkeit, die wir im Anschauen des Schönen, im Aufsuchen, Finden und Darstellen der Wahrheit, im Thun nach den Geboten unseres Gewissens empfinden: sie eben lassen uns ahnen, dass Schönheit, Liebe, Gerechtigkeit, Heiligkeit und Wahrheit das Wesen des Urgrundes unseres Seins ausmachen. Die Thatsachen des Bewusstseins, insbesondere des sittlichen Bewusstseins, sind also der allerunmittelbarste und allerdeutlichste Hinweis nicht bloss auf das Dasein, sondern auch auf das Wesen Gottes. Ja wir können Gottes überhaupt nicht anders gewiss werden als durch die lebendigen Zustände unseres Gemüthes; und soviel Liebe mein Herz erfüllt, so stark das Wahrheitsgefühl ist, das mich leitet, und der Drang zum Guten, der mich beherrscht, insoweit schaue ich Gott, lebe ich in ihm und bin ich eins mit ihm. Nur wer reines Herzens ist, kann Gott schauen; im übrigen gilt das Wort des Dichters: Wie einer ist, so ist sein Gott.

Auf die geschilderte Weise entsteht in jedem gesunden Geiste eine nur ihm eigenthümliche Gottesanschauung. Diese wirkliche Vorstellung ist aber noch nicht die Vorstellung, wie sie sein soll, noch nicht der reine Gottesbegriff oder die reine Gottesidee. Wie gewinnen wir diese?

Es ist klar, dass das Licht der Gottesidee zuerst in uns hineinstrahlen muss, wenn die Seele das reine und unverwischte Bild der Gottheit zurückstrahlen soll. Wir nehmen aber jene Idee, abgesehen von ihrer Offenbarung in unserem

Bewusstsein, nicht unmittelbar, nicht als etwas ausser und neben den Dingen Seiendes wahr, wir erkennen sie nur, insoweit sie in der Welt in Erscheinung tritt, vor Allem in der Ausprägung, die sie im sittlichen und religiösen Empfinden, Reden und Thun der Menschen erhalten hat, und zwar besonders der Menschen, die als Musterbilder der Religiosität und der Sittlichkeit vor uns stehen.

Darum ist auch der wirkliche und der ideale Verkehr mit religiösen Vorbildern für die Entfaltung des Gottesbewusstseins von grösster Bedeutung. Indem wir nachempfinden, was ihre Herzen bewegte, und in ihrem Geiste Gott schauen, vollzieht sich eine Umbildung unseres religiösen Innenlebens, gelangen wir zu einer höheren und reineren Erkenntniss der Idee Gottes. Der ideale Umgang mit religiösen Vorbildern ist aber unter anderem deshalb höher zu stellen als der wirkliche, weil er nur von unserem Willen abhängt.

Zu solchem Verkehr nun bietet uns die Bibel bessere und reichere Gelegenheit als irgend ein Buch der Welt. Aus jeder ihrer Seiten leuchtet die Idee Gottes hervor. Schon ihre Einleitung, die Urgeschichte der Menschheit, giebt uns eine Lösung der grossen Probleme des Menschenlebens nach der Auffassung eines von Gott erleuchteten Geistes. Sodann aber wird uns in und mit der Schilderung der Kulturentwicklung der Juden in anschaulichen Lebensbildern zugleich eine Geschichte des Gottesbewusstseins oder der Gotteserkenntniss gegeben, wie sie vollständiger und vollkommener nicht gedacht werden kann. Die Spitze dieser Entwicklung ist Jesus, in dem erschien die leibhaftige Fülle der Gottheit, der die Idee Gottes in seinem Leben so vollkommen dargestellt hat, dass er sagen durfte: Wer mich siehet, der siehet den Vater. Das Göttliche war in ihm die alles beherrschende Macht geworden; es war seine Speise, d. i. es war ihm inneres Bedürfniss, Gottes Willen zu thun; die höchste sittliche Freiheit, deren er geniesst, ist eins mit der sittlichen Nothwendigkeit. Weil nun das Göttliche an keinem Menschen so unverhüllt in Erscheinung getreten ist, wie an Jesu, kann auch kein Mensch ohne Betrachtung seines Lebensbildes, ohne Umgang und Verkehr mit ihm zur reinen Anschauung Gottes oder zur Erfassung Gottes nach [illegible] Idee gelangen. Wir sind demnach [illegible] [illegible]ben, die unvollkommene Gottesvorstellung in uns zum reinen Gottesbegriff zu erheben, an ihn und damit auch an die Bibel gewiesen, deren Kern und Stern Jesus ist. Dass wir die Bibel als heiliges Symbol hoch und werth halten, findet also durchaus nicht seine ausreichende Erklärung darin, dass die Schöpfer des mrischen Rituals überzeugte Christen waren. Sondern wenn es noch an einem sichtbaren Vertreter der Idee Gottes fehlte, so könnte kein besserer gefunden werden als die Bibel.

II. Eines solchen Vertreters bedürfen wir aber, weil die Idee Gottes für die Frmr von der grössten Bedeutung ist, was schon dadurch ausgedrückt wird, dass wir sie ein grosses Licht nennen. Die Idee Gottes wirkt in uns zunächst den Glauben an Gott oder die Religiosität. Indem sich nämlich das Auge meines Geistes dieser Idee zuwendet und die durch sie bezeichneten Wesensbestimmungen als wirklich und daseiend, nach ihrer unendlichen Schönheit und ihrem unendlichen Werthe empfindet, erfasse ich Gott im Glauben. Wer aber Gott im Glauben schaut und diesen Glauben lebt, ist religiös. Da wir nun Gott am vollkommensten in Jesu schauen, Jesus aber der Mittelpunkt der Bibel ist, so dürfen wir wohl sagen, wie es im alten Lehrlingskatechismus heisst: die Bibel regiert und leitet unsern Glauben, d. h. sie erzeugt und bestimmt ihn, und durch ihn auch unsere Sittlichkeit, und zwar die höchste und vollkommenste Form der Sittlichkeit, die wir als Menschlichkeit bezeichnen. Steht aber dieser Satz nicht im Widerspruch zu der früheren Behauptung, wonach es einem Menschen ohne Sittlichkeit nicht möglich sein sollte, Gott zu schauen, die Sittlichkeit also als die Voraussetzung der Religiosität bezeichnet war? Der scheinbare Widerspruch ist leicht zu lösen. Allerdings hat der Dichter recht, wenn er sagt: Wär' nicht das Auge sonnenhaft, die Sonne könnt' es nicht erblicken; läg' nicht in uns des Gottes eigne Kraft, wie könnt' uns Göttliches erquicken? Die Sittlichkeit, d. i. die Spur des Göttlichen in uns, ist eben der Wahrnehmungssinn für das Göttliche. Aber die Anschauung und Erkenntniss des Göttlichen hat nun umgekehrt die Wirkung, die Anfänge sittlichen Lebens zur Entfaltung zu bringen, und eine vollendete Sittlichkeit giebt es nicht ohne Religiosität. Darum eben setzt unser Bund beim Aufzunehmenden voraus, dass er sich zum Glauben an Gott bekenne, denn die Frmrei er-

strebt Verwirklichung der Menschlichkeitsidee, sie will den Menschen und die Menschen ihrer sittlichen Bestimmung entgegenführen. Von einer Bestimmung der Menschheit, d. h. von einem ihr gesetzten sittlichen Zwecke, kann aber überhaupt nicht geredet werden ohne Annahme einer sittlichen Weltordnung, und diese ist nur verständlich als Wirkung, Offenbarung oder Wesensentfaltung eines der Welt innewohnenden Seins, d. i. Gottes. Wer nun nicht an Gott und eine göttliche Weltordnung glaubt, kann sich auch nicht verpflichtet fühlen, im Sinne dieser Weltordnung zu wirken, und eben darum kann er auch nicht ein lebendiges und würdiges Glied unseres Bundes werden. Ohne wahre Religiosität keine wahre Menschlichkeit.

Denn die Anschauung und Erkenntniss Gottes ist die Quelle wahrer sittlicher Einsicht. Nur wer Gott in sich trägt, betrachtet die Welt sub specie aeternitatis, im Lichte der Ewigkeit, er erkennt in allen Dingen das Wesenhafte und Göttliche, in allen Verhältnissen das Gottgewollte, und in einem dieser Erkenntniss gemässen Thun liegt die wahre Weisheit.

Das Leben in Gott ist die Quelle sittlicher Kraft. Nichts in der Welt vermag einen festeren Muth, eine grössere Standhaftigkeit und Furchtlosigkeit und eine stärkere Zuversicht zu geben als der Gedanke: Du thust, was sein Wille ist und was in seinem Weltplane liegt. Die Geschichte lehrt, dass der Glaube wahrhaftig der Sieg ist, der die Welt überwindet. In der Religiosität ist auch die Stärke der Sittlichkeit begründet.

In der Gottesverehrung endlich offenbart sich die wahre sittliche Schönheit. Wie der religiöse Mensch das Göttliche auf sich wirken lässt, so hat auch wieder all sein Reden und Thun eine Beziehung auf das Göttliche hin. Sein Reden ist Anbetung, sein Thun Dienst Gottes. Auch die scheinbar niederen Vorgänge des leiblichen Lebens, die auf Erhaltung des Einzelnen und Fortbestand der Gattung abzielen, sind ihm Mysterien, die er um keinen Preis durch Missbrauch entweiht. Auch auf die gewöhnlichsten Verrichtungen fällt ein verklärender Schimmer, und auch das Geringste wird bei ihm geadelt durch die Beziehung auf Gott. Seine Seele gleicht einem zartgeformten, mit sanften Farben überhauchten, duftenden Pflanzengebilde, das seiner Natur nach der Sonne entgegenblühen muss; sie strahlt im Glanze wahrer Schönheit. Sittliche Einsicht, sittliche Kraft und sittliche Schönheit stellen vereint die vollendete Menschheit dar. Zu ihr führt also die Religiosität, die wieder durch die Idee Gottes gewirkt wird, und darum nennen wir mit Recht deren Symbol, die Bibel, ein grosses Licht.

An uns ist es nun, uns unter den Einfluss jener Idee zu stellen, uns die Religiosität und die durch sie gewirkte Sittlichkeit völlig durchdringen, ja sie in allen unseren Verhältnissen herrschend werden zu lassen, auch dazu beizutragen, dass sie in anderen eine Macht werde und die Verhältnisse aller Menschen zu einander regele.

So oft wir diesen geweihten Raum betreten, fällt unser Blick auf das vielsagende Symbol der Bibel, und die Darstellung der Idee Gottes macht einen wesentlichen Theil unserer Arbeit aus. Wie weit wir nun den dadurch gegebenen Anregungen gefolgt und bestrebt gewesen sind, den Bau unseres sittlichen Lebens zu fördern und zu vollenden, muss Jeden die ernste Selbstprüfung lehren. Das eine aber liegt offen vor unseren Augen: die Verwirklichung der Idee Gottes im Leben der ganzen Menschheit hat wenig oder gar keine Fortschritte gemacht. Wir sind noch weit entfernt von dem Idealzustand, den wir erstreben, dass nämlich die Normen der Sittlichkeit auch Normen des Gesellschaftslebens werden. Die Frmrei würde sich aber selbst verleugnen und aufgeben, wenn sie aufhören wollte, an jenem, allerdings in unabsehbarer Ferne liegenden Ideal festzuhalten, denn die Idee der Menschlichkeit bedeutet eben nicht nur Vollendung des einzelnen Menschen, sondern der ganzen Menschheit. Wie aber dieser Ausbau der Menschheit, vor Allem unseres Volkes, mit Rücksicht auf die Zustände und Verhältnisse unserer Zeit und unseres Gesellschaftslebens angegriffen, gefördert und vollendet werden könne, verdient wohl, als Berathungsgegenstand in unseren Versammlungen gepflegt zu werden.

Ich glaube nunmehr, den Zusammenhang der Idee Gottes und damit auch der Bibel mit den mrischen Bestrebungen nachgewiesen zu haben. Freilich kann diese Festsetzung des Verhältnisses der Bibel zur Frmrei manchem Einwande begegnen. Man kann fragen: Ist es nicht eine Herabwürdigung der Bibel, wenn man sie nur als Symbol gelten lässt? Und wie kann eine christ-

liche Religionsurkunde Symbol eines Bundes der Menschheit sein? Endlich: Wenn es die Frmrei mit der Darstellung der Idee Gottes in der Welt zu thun hat, wie unterscheidet sie sich dann noch von der Kirche?

Darauf ist zu erwidern: Nur vom mrischen Standpunkt aus wird die Bibel als Symbol angesehen. Es ist aber keinem Br verwehrt, sie als Grundlage seines spezifischen Kirchenglaubens und als Wort Gottes im Sinne einer Kirche anzusehen. Darum kann die Bezeichnung als grosses Licht auch den Kirchengläubigen nicht zum Ärgerniss gereichen.

Die Frmrei als solche betrachtet eben die Bibel in rein menschlicher, unbefangener Weise, nicht nach der Art katholischer oder protestantischer Theologen, sie hat mit Glaubenslehrsätzen oder Kirchenmeinungen nicht das Geringste zu thun, und darum mag wohl auch dem Nichtchristen die Bibel als das vollkommenste Symbol für die Idee Gottes gelten.

Sie fasst endlich die Idee Gottes nicht im Sinne einer Kirche; sie ist nicht, wie in einem neueren bedeutenden geschichtsphilosophischen Werke fälschlich behauptet wird, eine religiöse Sekte; sie will die Idee Gottes in einer den Bedürfnissen aller Menschen entsprechenden Weise darstellen; sie hält sich darum nur an die allgemeinsten und höchsten Wahrheiten, und gewährt so allen Menschen die Möglichkeit, sich über die trennenden Schranken religiöser Vorurtheile hinweg die Hand zu reichen, sich in jenen Wahrheiten eins und einig zu fühlen.

Die Frmrei baut einen Tempel der Menschheit, in dem die Angehörigen aller Religionsgemeinschaften Platz haben. Der Glaube an Gott ist der Grundstein, darauf er ruht. Die Thaten der Liebe sind die Opfer, die auf seinem Altar flammen. Die Hoffnung auf die sittliche Vollendung der Menschheit, auf die Aufrichtung eines Reiches der Freiheit und des Friedens ist seine Krönung.

Jede Bauhütte aber soll ein Abbild dieses Tempels der Menschheit sein. Möchte es uns Brrn vom „Friedrich August zum treuen Bunde“ im neuen Vierteljahrhundert, in das wir heute treten, gegeben sein, allezeit nach dem Plane dieses Tempels zu bauen.

Wie alles [illegible]haft künstlerische Thun, so ist auch d[illegible] Bauen ein Gestalten nach einer de[illegible]len und beherrschenden Idee. Das Urbild der Menschheit, wie es im Lichte der Idee Gottes erscheint, ist das Ideal, an dessen Verwirklichung unsere K. K. arbeitet. Möchten wir Alle, je länger je mehr, uns als echte und rechte Jünger dieser Kunst erweisen! Möchte Jeder das hehre Kunstideal in reinem Herzen behüten und für seine Darstellung nach Kräften und Vermögen wirken, damit seine strahlende Schönheit an uns und allen Menschen mehr und mehr offenbar werde.

Maurertag in Gössnitz.

Unter strömendem Regen kamen am Nachmittag des 14. Oktobers d. J. eine Anzahl von 50 Brrn aus Crimmitschau, Meerane, Glauchau, Altenburg, Gera, Schmölln, Gössnitz in gewohnter Weise in Gössnitz zusammen, um dort Förderung und Handreichung in ihrem mrischen Wirken zu empfangen. Br Sonntag eröffnete als Vorsitzender des Br-Klubs Gössnitz, welchem die Leitung der Versammlung für ein Jahr übertragen ist, Nachmittags 3 Uhr die Verhandlungen mit einem herzlichen Willkommengruss an die aus verschiedenen Orienten herzugeeilten Brr und wünschte, dass auch diese Versammlung der Mrei zum Segen gereichen möge. Nachdem das Lied „Steig in dieser Feierstunde“ verklungen war, übergab Br Sonntag den Vorsitz an Br Fischer-Gera, um seine Zeichnung vorzutragen, welche wie immer den Mittelpunkt der mrischen Arbeit bildete. Br Sonntag sprach über den Satz: Die Freimaurerei eine Kunst. Er stellte zuerst den Begriff „Kunst“ fest und wies nach, dass die Frmrei der Form der Darstellung nach eine Kunst sei, denn der Stoff des Kunstgebildes ist der Mensch, die Krone der Schöpfung. Die Mrei arbeitet aber auch wie jede andere Kunst nach feststehenden Gesetzen und Regeln, sie lauscht der Natur die Gesetze ab, sie lässt sich aus der Geschichte der Menschen und Völker belehren und erforscht die Tiefen der Menschenherzen, um nach den Idealen der Schönheit die Züge eines Idealmenschen zusammen zu tragen und danach Vorbilder des Menschengeschlechts zu ziehen. Unsere K. K. muss aber auch aus dem Grunde an die Spitze der Künste gestellt werden, weil jeder Jünger derselben sich zu einem Künstler heranzubilden sucht, der durch sein edles Beispiel in seiner Familie, seinem Beruf, seinem Freund-

schaftskreis die Ubung der Tugend zu fördern und durch Treue und Ernst in seinen Pflichten, durch Liebe und Barmherzigkeit Andern ein Vorbild zu werden bestrebt ist. Die K. K. soll und muss deshalb hervortreten und leuchten im Herzen und im Leben, sie muss sich wie eine Königin im Reiche der Künste die Herrschaft erkämpfen und behaupten. Die anregenden Gedanken des Vortragenden, die in bilderreicher und poetischer Sprache gegeben wurden, begeisterten alle Brr auf's Neue für unsere K. K. Man gab dieser Begeisterung Ausdruck durch den Gesang des Mrliedes, die goldene 110 genannt, mit dem Schlusssatz: „Ich wüsst nicht, wo anders so innig von Herzen ich glücklich könnt sein."

Nachdem Br Höhn dem Br Sonntag für seine herrlichen Worte den Dank der Brr ausgesprochen hatte, wies Br Fischer-Gera, den Vortrag ergänzend, darauf hin, dass auch die Mrei als Kunst als Grundlage der Wissenschaft nicht entbehren könne und dass erst aus dem gründlichen Studium der Mrei ein vollkommener Künstler derselben entstehe. Die vollkommensten Gesetze unserer Kunst erblickt Br Fischer in den Symbolen und Gebräuchen, welche die Mrei erst in die Tiefe derselben einführen. Er wies auch darauf hin, dass unsere Kunst nicht nur eine königliche, sondern auch eine praktische sein müsse, indem jeder Br die Wissenschaft derselben studieren, aber auch nach den Gesetzen derselben handeln müsse. Zum Schluss erklärte Br Fischer, dass er den Vortrag nicht habe ergänzen, sondern die Hauptpunkte, auf die es bei der Fruchtbarmachung des Stoffes für das mrische Leben besonders ankomme, hervorheben wollen, und bat dann Br Sonntag, ihm seine werthvolle Zeichnung für die „Latomia" oder „Asträa" zu überlassen. Wir werden sie demnach bald gedruckt in den Händen haben.

Auf Wunsch der Brr berichtete Br Fischer hierauf noch über die kürzlich in Hirschberg i. Schles. abgehaltene Jahresversammlung des Vereins deutscher Frmr. Er betonte zuerst, welche Mittel dem Vereine zu Gebote stehen und wie er sie zur Unterstützung und Förderung frmrischer Werke anwendet. Auch das bedeutende wissenschaftliche Werk, das Handbuch der Frmrei wird von dem Vereine seiner Vollendung entgegengeführt werden. Derselbe hat das Verlagsrecht, die noch vorhandenen Bände der ersten Auflage angekauft und auch das Manuskript des in den ewigen Osten eingegangenen Br Bärenstein-Altenburg, der sich um die Neuherausgabe des Handbuches besonders verdient gemacht hat, von dessen Erben erworben. In einigen Jahren wird die neue Auflage erscheinen. Wir erfuhren noch, dass der in Hirschberg von Br Fischer gehaltene Vortrag „Praktische Winke zur Hebung des Logenlebens" als Flugschrift gedruckt werden solle. Aus den Verhandlungen konnte man ersehen, dass der Verein der Frmr die Eintracht der Brr fördern und die Mrei heben will, und dass er durch sein bedeutendes Vermögen von 50,000 Mk. eine Bedeutung in der Mrei erlangt hat, die sich von Jahr zu Jahr vergrössert.

Hieran reihte sich eine ungezwungene, in echt mrischer Weise gepflogene Aussprache der Brr über die verschiedensten Fragen der Mrei. An derselben betheiligte sich besonders auch Br Dulce, Mstr. v. St. der Loge zur Verschwisterung der Menschheit im Or. Glauchau, der zum ersten Male in der Versammlung erschienen und zehn Brr seines Or. mitgebracht hatte. Wer das Gespräch der Brr aufmerksam verfolgt hat, wird die Überzeugung gewonnen haben, dass solche freie Versammlungen in kleinerem Kreise ungemein anregend und fördernd auf die Sache der Mrei einwirken und die sie besuchenden Brr dafür begeistern und zu muthigem Schaffen antreiben. Die erst gegen 8 Uhr zu Ende gebrachte Versammlung hat sich in dieser Beziehung vor mancher vorhergegangenen vortheilhaft ausgezeichnet. Wir wünschen, dass der Segen des Mstrs. i. d. H. auf den Verhandlungen ruhen möge.

Aus dem Logenleben.

Allgemeine maurerische Umschau.

Die Loge „Pythagoras zu den drei Höhen" im Or. Liegnitz hat am 9. September ihr neues Logenhaus eingeweiht, wozu von nah und fern zahlreiche Brr sich eingefunden hatten. Nachdem die Kleinodien der Loge in den nenen Tempel gebracht worden waren, erfolgte durch den ehrwst. Br v. Bredow der Weiheakt, nach welchem eine Einweihungsfest-Loge im I. Grad eröffnet wurde. Nach einer dankerfüllten Ansprache des Mstr. v. St., des sehr ehrw. Br Reiche sprachen sowohl der ehrwst. Br Bredow als Abgeordneter des Bundesdirektoriums sowie die

Brr Reimann (Mstr. v. St. in Görlitz), Lundehn (Mstr. v. St. in Glogau), Würfel (Mstr. v. St. in Sagan) innige Glückwünsche für die feiernde Loge aus, und nach Ertheilung von Ehrenmitgliedschaften und der Festrede des Br Schmidt über die Bedeutung des Lichts in der Frmrei sowie nach der Mittheilung von schriftlichen und telegraphischen Gratulationen (darunter auch die des Durchl. Protektors Prinz Friedr. Leopold) wurde die Festarbeit geschlossen, auf welche eine von 240 Brrn besuchte und durch Trinksprüche und musikalische Vorträge gewürzte Tafel folgte.

Die Loge „Zur siegenden Wahrheit“ feierte am 30. September ein Schwesternfest, welches weihevoll und würdig verlief und durch ergreifende und fesselnde Reden und Gesänge sich auszeichnete.

Die „Freie Vereinigung“, die vor Kurzem in Wiesbaden tagte, war sehr stark besucht. Die Präsenzliste ergab die Anwesenheit von Brrn aus den nachbenannten 29 Logen: Wiesbaden (Plato), Frankfurt a. M. (Einigkeit, Morgenröthe, Adler, Carl zum aufg. Licht), Offenbach, Kassel (zur Freundschaft, zur Eintracht und Standhaftigkeit), Alzey, Darmstadt, Mainz, Worms, Bamberg, Mannheim, Jena (Friedrich zur ernsten Arbeit), Heidelberg, Würzburg, Baden-Baden, Augsburg, Frankenthal, Coburg, Hanau, Erlangen (Libanon), München-Gladbach (Vorwärts), Hirschberg (zur heissen Quelle), Kreuznach, Weimar, Karlsruhe und Köln (Minerva-Rhenana). Schon am Vorabend hatte sich ein Theil der Brr, der gastlichen Einladung der Wiesbadener Loge folgend, zu zwanglosem Zusammensein vereinigt. Am Verhandlungstage selbst führte Br Dr. Marc (Wiesbaden) den Vorsitz. Die Brr Karl Voigt (Offenbach) und Kullmann (Wiesbaden) referirten über „die Vertiefung des Logenlebens“ und „die Friedensfrage“. An beide Vorträge schloss sich eine animirte Diskussion. Zu kurzer Debatte gab auch die Einladung des Br Fischer (Gera) zu einem Delegirtentag der Gauverbände Anlass. Man war in der Versammlung übereinstimmend der Ansicht, dass man dieser Einladung, so sehr man jede wahre Einigung der deutschen Mrei begrüssen würde, nicht Folge leisten könne, da die „Freie Vereinigung“ nicht als ein Gauverband zu betrachten sei. Als Vorort für die nächste Versammlung wurde Offenbach bestimmt, in den Ausschuss gewählt wurden die Brr Dr. Marc (Wiesbaden), Voigt (Offenbach), Berninger (Frankfurt a. M.), Freudenthal (Würzburg), Frick (Baden-Baden), Hartmann (Mannheim), Dr. Blumm (Bamberg). Ein frohes Brudermahl vereinigte etwa 100 Brr in animirtester Stimmung. Ein Theil der Brr verliess Wiesbaden am Sonntag Abend, während andere sich noch am nächsten Tage der Gastlichkeit der Loge Plato ... (Bh.)

Unter der Rubrik Ernest Gilon führt die „Union fraternelle“ die Namen einiger weltberühmter Mr an, von denen einige dem Bunde kaum Ehre, wohl aber viel Tadel eingebracht haben. Ich erwähne unter ihnen nur Danton, Robespierre, Desmoulin, welche sich als grösste Vertreter des Menschenthums eigenthümlich genug ausnehmen. Es dürfte aber an der Zeit sein, wenn man das Prahlen mit diesen Bluthelden der französischen Revolution in mrischen Kreisen unterliesse. Gegen Mr wie: Franklin, Lafayette, Lessing (derselbe ist komischer Weise unter die Franzosen gerathen) ist natürlich nichts einzuwenden und auch Humboldt verdient unsre Verehrung. Was Napoleon's Generale anbetrifft, so gehörten die Genannten wohl dem Bunde an, aber die deutschen Frmr werden schwerlich stolz darauf sein, die Offiziere des erbittertsten Feindes ihres Landes in der Zahl ihrer theuern Brr zu finden. Wir treiben keine Politik, ich meine aber, dass jeder Frmr in der ihm zugefallenen politischen Stellung als ein warmer Vertreter des Rechts, der Milde, des Abscheus vor Blutgerichten und Völkerknechtungen sich zu bewähren habe. Als solche vermögen wir viele unter den Angeführten nicht zu erkennen. Sie waren Mr zwar, aber nur in den Logenlisten, nicht in der That und Wahrheit; ihre Lorbeeren sind keine reinen Zierden.

D—d.

Bei der Einweihung der Loge „Les inséparables de l'arcen-Ciel“ der symbolischen Gr.-Loge von Frankreich bezeichnete ein Br Mamell die Pflichten des Mrs wie folgt: Er soll gut denken, gut sprechen und gut handeln; er soll unsre Grundsätze Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit beständig praktisch üben und sich bemühen, sie in der profanen Welt verbreiten und der allmählichen Entwickelung der Menschheit durch das Studium aller grossen, socialen und sittlichen Probleme zu Hülfe zu kommen. Bei derselben Gelegenheit spricht ein Br Catalo über die zur Debatte gestellte Frage der Einrichtung gemischter Logen. Er meint, dass eine solche Frage der Prüfung werth sei, aber auch ihre grossen Gefahren biete. Sie könne in Mrkreisen Spaltungen hervorrufen und andererseits die Frmr von dringenderen und nützlicheren Arbeiten ablenken. Die Mrei soll ihre Kräfte concentriren und sie nicht durch Aufnahme weiblichen Elementes abschwächen. Er beantragt schliesslich Vertagung der Frage.

Der Gr.-Orient von Egypten hat den in Spanien existirenden iberischen Gr.-Orient (Rito National Español Oriental Ibero, Gr.-Mstr. J. Villarino) anerkannt.

Die Gr.-Loge von Süd-Australien in Adelaide, gegründet am 17. April 1884, zählt gegenwärtig 38 Logen (davon 14 in Adelaide) mit 2385 Brrn.

Verlag von ... Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 47. — Sonnabend, den 24. November. — 1894.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die Freimaurerei in Spanien und der Iberische Orient.

Die Frmrei ist schon alt in Spanien. Manche meinen, dass sie schon in der letzten Zeit der Wiedereroberung, in der sogenannten Renaissanceperiode, bestand; Manche halten sie noch für älter, die Meisten sind jedoch der Ansicht, dass sie im 18. Jahrhundert ihren Ursprung hat. Für unsern Zweck halten wir uns an die Meinung der letzteren und lassen alle anderen Ansichten bestehen; denn hier ist nicht der Ort, über schwierige geschichtliche Fragen zu streiten, darum sehen wir lieber von jedem Gerede über sichere oder zweifelhafte Daten ab.

Nach unserer Meinung steht es fest, dass bis zum Jahre 1728 die Organisation der Frmrei in Spanien nicht sehr bekannt war, dass es aber in Barcelona, Cadiz, Madrid und anderen Städten Logen gab. Im Jahre 1780 wurde in der Hauptstadt der Monarchie „die Symbolische Grossloge" und der oberste Rath vom Grade 33, mit altem und anerkanntem schottischen Ritus mit dem Namen „der Nationale Gross-Orient von Spanien" gegründet.

Während dieser Zeit erlitt die Frmrei wechselvolle Schicksale von mehr oder weniger Stärke und Folgen durch die grausamen Verfolgungen, deren Ziel sie war, und die von der erbitterten Priesterschaft ausgingen. Die Priesterschaft aber wurde darin von der ihr ergebenen Staatsgewalt unterstützt. Unter der Regierung Karl's III. athmete die Frmrei wieder auf, namentlich so lange der ehrwürdige Graf von Aranda, welcher ein überzeugungstreuer Mr und Grossmstr. des Orients war, sich am Ruder befand. Dieses Aufathmen währte dort von der Regierung Karl's IV. bis zu den Tagen, wo der unselige und brutale Ferdinand VII. den Thron seiner Vorfahren bestieg. Dieser letztere wüthete gegen die Mr grausam, verfolgte sie in toller Raserei; er liess viele Patrioten nur wegen des Verdachtes, dass sie Mr waren, oder auf die Anklagen der Häscher der Inquisition hin, hängen. Die Anklagen hatten ihren Grund in dem Hasse, welchen die Inquisitoren gegen die Liberalen und die gebildetsten und tugendhaftesten Bürger hegten. Es ist also selbstverständlich, dass Alle, welche der Zugehörigkeit zu dem Frmrorden überwiesen wurden, ohne Gnade dem Galgen verfallen waren, weil man sie als Anhänger eines liberalen und toleranten Regiments ansah, welches mit der Willkürherrschaft des Königs und einer fanatischen und bösartigen Priesterschaft unvereinbar war.

Dieser traurigen und beschämenden Periode der spanischen Geschichte gehört die grosse Reihe der heldenmüthigen Märtyrer, welche die Frmrei in unserem Vaterlande zählt, an. Man erstaunt über die feurige und selbstverleugnende Treue und die der Sache der Frmrei gebrachten Opfer und man muss bis zu den ersten Jahrhunderten des Christenthums zurückgehen, wo die Anhänger Christi den wilden Thieren in dem römischen Cirkus vorgeworfen wurden und mit verklärtem Lächeln auf den Lippen und der hellleuchtenden Strahlenkrone des Gläubigen auf der Stirne starben, um ein ähnliches Beispiel erhabener Opferfreudigkeit zu finden. Die Hingabe und die

Treue an das ihnen Heilige waren ebenso lebhaft und glühend bei den einen, wie bei den anderen, bei den Christen der Katakomben, die von den Auguren und Cäsaren verfolgt wurden, wie bei den spanischen Frmrn, die unter der rohen und unduldsamen Priesterschaft und unter sittenlosen und grausamen Königen litten.

Im Verlaufe der Zeit von 1815 bis 1830 hielten die spanischen Frmr das schöne und heilige Ideal hoch, welches in ihrem Bewusstsein lebte, sie erduldeten heldenmüthig jede Art Verfolgung, viele starben an dem schimpflichen Galgen den Märtyrertod und besiegelten dadurch mit Standhaftigkeit und erhabener Selbstverleugnung ihre Überzeugung. Wir erwähnen dies hier zu Ehren unserer heiligen Institution und zum Ruhme der spanischen Frmrei.

Es ist zu bemerken, dass die Frmrei trotz der wilden Verfolgung, welche sie in dieser Periode erlitt, derart mächtig blieb, dass sie sich an die Spitze jeder Bewegung der öffentlichen Meinung in Bezug auf die Freiheit und den Fortschritt unseres Vaterlandes stellte. Der Frmrei verdankt man in erster Linie das konstitutionelle System und die von den monarchisch-priesterlichen Mächten, die jeder Ausschreitung, Unduldsamkeit und allen humanitätsfeindlichen Ideen mit Fanatismus huldigten, errungenen Freiheiten; eine Errungenschaft, welche uns Spaniern die Achtung der öffentlichen Meinung des civilisirten Europas erwarb.

Das militärische Element brachte der Frmrei den kräftigsten Zuwachs. Frmr waren der General Riego, die Generale Torrijos, Quiroga, Espoz und Mina und andere berühmte Heerführer; Frmr waren der General Espartero, später Herzog von Viktoria und Fürst von Vergara und der General Prim, Marquis von Castillejos. Eine grosse Anzahl anderer Frmr spielten in den liberalen Reihen im ersten Drittel dieses Jahrhunderts eine Rolle und dienten nachher auf kräftigste Weise dem nationalen Fortschritte, als das unduldsame Priesterthum jede gerechte und liberale Reform, welche die öffentliche Meinung forderte, hinderte.

Vom Jahre 1830 bis 1868 befand sich die Frmrei in einer Periode verhältnissmässigen Stillstandes. Nur die gebildeten Kreise der Bevölkerung bekannten sich in kleiner Anzahl zu ihr, hauptsächlich Militärs und eifrige Politiker. Dieses beein[illegible]te in hohem Grade die Ereignisse de[illegible] Lebens.

Da kam die Revolution des Jahres 1868 und während derselben nahm die Frmrei in Spanien einen kühnen Aufschwung, sie entwickelte sich rasch unter der Herrschaft des Königs Amadeus von Savoyen, der ein Frmr war, wie alle Angehörigen seiner Familie. Da bildete sich der Gr.-Or. von Spanien und sein oberster Rath vom Grade 33, dem der grössere Theil der der neuen Dynastie ergebenen Politiker angehörte, selbst viele Anhänger republikanischer Ideen befanden sich darin. Diesem Beispiel folgten die grosse Schaar der Staatsbeamten und die dem General Prim ergebenen Militärs. Die Republikaner bildeten ein wahres Frmrheer.

Die Bildung des Gr.-Or. von Spanien machte die verborgene Spaltung, welche im Schoosse der Frmrfamilie bestand, offenkundig; der eine Theil derselben war Anhänger der dogmatischen Reinheit der Autorität und des Ritus in seiner ganzen Unversehrtheit, der andere verlangte eine Reform, welche die Institution demokratisch machen sollte, jedoch unter Beibehaltung des wesentlichen Theiles des Dogmas und des Ritus.

Die, welche streng an der Überlieferung festhielten, blieben in dem Nationalen Gross-Or. von Spanien, viele blieben im Gehorsam des Lusitanischen Orients, dessen Sitz in Lissabon, in Portugal fortbestand. Viele ohne Zweifel traten in den Gross-Or. von Spanien mit ihren demokratisch-reformirenden Grundsätzen ein. Den Vorsitz führten in diesem Or. unter anderen Don Manuel Ruix Zorrilla, Ministerpräsident des Königs Amadeus von Savoyen, und Don Praxedes M. Sagasta, gegenwärtiger Ministerpräsident. Diesem Gross-Or. gelang es, mehr als dreihundert werkthätige Logen in seinem Gehorsam zu erhalten.

Neben den genannten Gross-Orienten bestanden unabhängige symbolische Gross-Logen, bald aus lokalen Gründen, bald weil sie keinen anderen als den symbolischen Ritus wollten; die wichtigste war die, welche sich in Barcelona mit anderen ihrer Art in Katalonien und den Balearen bildete. Später wurden die Unabhängige spanische symbolische Gross-Loge, deren Sitz bis vor Kurzem in Sevilla war, von wo er nach Cadiz verlegt wurde — die Provinzialloge von Andalusien, welche ihren Sitz in Cordoba hat und die sich bald Ansehen und Bedeutung erwarb — die Provinzial-Loge von Galizien, deren Sitz unbestimmt in Santiago und Corunna ist — und

die grossen symbolischen Provinzial-Logen von Almeria, Malaga und Murcia, von denen eine eingegangen ist, die anderen ein armseliges Leben führen, — gegründet.

Bei der Entwicklung der unabhängigen Gross-Logen gab es wahre Revolutionen in den Logen. Alle Anhänger kündigten dem lusitanischen Gross-Or. ihren Gehorsam auf und erschütterten die symbolische Gross-Loge und den obersten Rath des Gross-Or. von Spanien heftig. Aus verschiedenen Gründen traurigen Angedenkens, die wir hier nicht anführen wollen, wurde dieser Or. in seiner Tiefe aufgewühlt und die Störung dieses Körpers, eines Sterns von grösster Herrlichkeit am Himmel des Frmrthums, liess sich auch in anderen verspüren. Daher die mrische Revolution, welche im Jahre 1885 ausbrach und die Bildung eines neuen Or. auf rein demokratischer Grundlage, der zugleich die historische Überlieferung und den Fortschritt der Zeiten zum Ausdruck bringen und energisch sowie gründlich die Missbräuche in der Verwaltung verbessern und auf seine Rechte der Besteuerung, der Aufnahme und Annahme sowie auf die Erhebung in die drei symbolischen Grade einschliesslich des Rechtes der Diplome des ersten, zweiten und dritten Grades zu Gunsten der Logen Verzicht leisten sollte.

Nach einleitenden Versammlungen und Berathschlagungen zwischen den mächtigen Elementen verschiedener Herkunft beschloss man eine Versammlung von Repräsentanten der Logen, von Kapiteln, von Räthen von Kadosch, von Grosskammern und Generalinspektoren des Grades 33 anzuberaumen. Diese Versammlung bildeten die symbolische Gross-Loge des Or. von Spanien, in Vertretung von fast der Gesammtheit der Tochter-Logen, viele Logen, die vom lusitanischen Or. abstammten; andere, die unabhängig waren und endlich die Räthe vom obersten Rath des Grades 33 der Or. von Spanien und des nationalen Or. von Spanien.

Einige von diesen letzteren boten den Namen, das Archiv und die Gründungsakte des Nationalen Gross-Or. und die Auflösung dieses Körpers an und man bewilligte kraft dieses Versprechens dem neugebildeten Or. den Titel „Erlauchter nationaler Gross-Or. von Spanien", in der Absicht, dass er die Tradition, die Einheit und die Gesammtheit der organisirten Elemente ausserhalb des unabhängigen Symbolismus repräsentiren sollte.

Zum Unglück erfüllten die Generalinspektoren des Grades 33 und die Glieder des obersten Raths ihr Versprechen, welches sie gaben, nicht, theils, weil sie zu leicht im Anerbieten waren, theils weil ihnen der Br fehlte, welcher das ganze Dokumentenmaterial des Nationalen Gross-Or. von Spanien bei sich hatte seit dem Tode seines Gross-Meisters Br Marquis von Soane. Trotz dieses Mangels glaubten sie sich im Besitze der nothwendigen gesetzlichen Gewalt, um den obersten Rath zu repräsentiren, indem sie behaupteten, dass in ihnen die Autorität desselben und des Or., welchen sie regierten, ruhte. Die Versammlung stimmte diesen Ansprüchen bei und gab dieser neugegründeten Körperschaft den Namen „Nationaler Gross-Or. von Spanien".

Aber der Br, welcher das Archiv und das Dokumentenmaterial des Or. dieses Namens in seinem Besitze hatte, übergab es unversehrt dem Gross-Sekretär und den Mitgliedern des obersten Rathes, welche der Schwenkung, die ihre Genossen gemacht hatten, nicht zustimmten und kraft dessen behaupteten sie die Autorität, welche sie, wie sie sagten, nach dem Gewohnheits- und Erbrechte repräsentirten, sie erstrebten deshalb die Gesetzmässigkeit und das Recht des alleinigen Gebrauchs des Namens. Es gab in der Folge zwei Or. mit demselben Namen, ein Übelstand, der um so schwerer in's Gewicht fiel, da man mit der Bildung des neuen Or. die frmrische Einheit durch die ältesten und angesehensten Elemente der spanischen Frmrei zu erreichen strebte, welche zu demokratischen Rechtsgrundsätzen und zur Freiheit und Unabhängikeit des Mrs und der Loge den Grund legen sollte.

Trotzdem war der schöpferische Antrieb des neuen Or. so mächtig und kräftig, dass der Erfolg in Rücksicht auf die Zahl von Kräften und Organismen, welche ihm anhingen, gross und unmittelbar war. Es war in der That ein Ereigniss. Nur fehlte ihm dessenungeachtet ein Name von grossem Ansehen. Die Wahl des allerhöchsten Gross-Meisters fand nach allgemeinem und direktem Stimmrecht gemäss des neu festgesetzten Rechtes statt und die Mehrzahl wählte einen sehr würdigen und begeisterten Frmr Br Alfredo Vega, Graf von Ros, einen Oberst und ehemaligen Statthalter.

Er hatte zum Gegenkandidaten den Universitätsprofessor Don Miguel Morayta, der eine

Niederlage erlitt. Dieser gab sich nicht mit dieser Niederlage zufrieden, sondern stellte sich kurz darauf an die Spitze seiner Anhänger. Sie verursachten eine Spaltung durch Bildung eines neuen Mittelpunkts, welchen sie „Grosser spanischer Orient“ betitelten. Dieser war auch auf demokratische Grundsätze gegründet, ein Umstand, der die Meinung der ernstesten und ältesten Frmr bestätigte, dass der persönliche Ehrgeiz die erste Triebfeder dieses sich bildenden Or. war, so dass wir ihn nicht weiter besprechen wollen, um unserem Bericht nicht den Vorwurf der Parteilichkeit und der Eingenommenheit zuzuziehen; wir wollen nur feststellen, dass der grosse spanische Or. ohne Beachtung der allgemeinen frmrischen Grundsätze und Gebräuche gegründet und organisirt wurde.

Auf diese Weise gab es drei Oriente, obgleich man nur einen haben wollte, das hiess nicht die Übelstände, welche die guten Frmr beklagten, abstellen, sondern sie vermehren.

(Fortsetzung folgt.)

Stiftungsfest der Loge „Friedrich August“ im Or. Zittau.

Die Erinnerung an die Gründung der Loge „Friedrich August zu den drei Zirkeln“ im Or. Zittau vor 79 Jahren feierte die Zittauer Brüderschaft am 28. September 1894. Nach Einführung der Gäste und nach Eröffnung der Festloge galt der erste Festgruss den Besuchenden: Freude sei eingezogen in die Zittauer Hütte, die festlich geschmückt alle die treuen Brr grüsse, die erschienen seien, das Stiftungsfest im Bruderkreise zu feiern. „Freude, schöner Götterfunken!“ singe der Dichter und man verspüre das Leuchten dieses Funkens, man fühle seinen erwärmenden Strahl, wenn man Augen und Herzen öffne, um zu vernehmen, welches Glück über die Schwelle gegangen sei. Die „drei Berge“, der „goldene Apfel“, die „gekrönte Schlange“ hätten Brr gesandt, die als liebe Gäste Arbeit und Freude zu theilen bereit seien; als Vertreter des Prager Bruderkreises Harmonie sei ein treuer herzlieber Freund, der ehrw. Br Hanel, Mitglied der ehrw. Loge Archimedes zu den drei Reissbretern wieder einmal erschienen, um Freude zu säen und Liebe [illegible]nten. Das grösste Opfer bringe aber i[illegible] seinem Erscheinen in der Zittauer Bauhütte der Nestor der deutschen hammerführenden Logenmeister, der ehrw. Br Stöckhardt, M. v. St. der goldenen Mauer Or. Bautzen. Das erkenne die Zittauer Bruderschaft, die sich hoch geehrt und beglückt fühle und sie bringe herzlichen, innigen brüderlichen Dank aus voller Seele ihm und allen besuchenden Brrn. Die Begrüssung schloss mit den Worten des Dichters Novalis:

> Gieb treulich mir die Hände,
> Sei Bruder mir und wende
> Den Blick vor Deinem Ende
> Nicht wieder weg von mir!
> Ein Tempel, wo wir knieen,
> Ein Ort, wohin wir ziehen,
> Ein Glück, für das wir glühen,
> Ein Himmel mir und Dir!

Zwölf befreundete ehrw. Logen und achtzehn hochgeschätzte ehrw. Brr hatten schriftlich ihre Theilnahme bekundet und Gruss und Glückwunsch gesendet. Die Ansprache des Mstrs. v. St. erinnerte an die Gründung der Loge. Nach der Rückkehr des Königs Friedrich August von Sachsen aus der Gefangenschaft am 7. Juni 1815 habe ein kleiner Kreis von Männern, welche hohe Begeisterung für die Mrei beseelte, beschlossen, auf Grund eines Patentes der Gr. L.-L. von Sachsen vom 28. Sept. 1815 die Johannisloge Friedrich August zu den drei Zirkeln in das Leben zu rufen. Es wurde erwähnt, dass bereits frühere Versuche, der Frmrei in Zittau eine Heimstätte zu gründen, fehlgeschlagen seien, dass zuletzt noch ein Patent des Grossorientes in Warschau vom 13. Februar 1814 eingegangen sei, welches einen Tempel zur brüderlichen Aufnahme sanktionirt habe, dass aber erst am 28. September 1815 der Herzenswunsch zur Erfüllung gebracht wurde. Das Gründungslied wurde zum Vortrag gebracht, die Namen der Gründer gefeiert und im Gebet wurde den Vätern Dank gebracht und der Segen für den Friedrich August vom a. B. a. W. herabgewünscht. Der ehrw. Br Stöckhardt begrüsste und beglückwünschte in ergreifenden Worten die Brüderschaft und die Loge unter Zugrundelegung des Wortes „Fürchtet euch nicht, stehet fest — denn ihr habt einen Schatz!“ Nach satzungsgemässer Mittheilung des Inhaltes der Wärmestiftung hielt Br Schiller die Festrede; er begann mit einer Episode aus dem Geibel'schen Gedicht „Tod des Tiberius“, und führte aus: Während die ungeheure römische Universaltragödie, unter stetem Aufruhr und

Blutvergiessen, von Zweifeln überschüttet und der Verzweiflung zustrebend — ohne Kraft das Alte zu erhalten und ohne Kraft das Neue zu schützen, aller Überzeugung entkleidet, einem wahnsinnigen Luxus verfallen, ohne weiteres Recht — als das Recht unterzugehen — ausgetobt hätte, habe sich die Seele eines neuen Lebens mitten im Todeskampf des alten geregt. Durch die grauenhafte Nacht der Greuel und Verbrechen sei das erlösende Morgenroth des Christenthums mit seinem unendlichen Inhalte gedrungen, seien die unverdorbenen Völker der germanischen Wälder hervorgebrochen, um auf den Trümmern der alten faulen, satten Welt eine neue zu erbauen, die Unnatur des überfeinerten Luxus, die Lieblosigkeit des häuslichen und ehelichen Lebens — die Glaubens- und Sittenlosigkeit zu stürzen. Das gebe die warnende Lehre, dass Staaten unfehlbar dem Untergange verfielen, wenn ihre Kultur nicht Hand in Hand mit der Sittlichkeit gehe, dass das Alte stürze und sich nicht erhebe, wenn in ihm der Keim des Neuen sich nicht zu entwickeln vermochte, wenn nicht Gottesfurcht fortglimme unter der Asche der Zerstörung, wenn nicht der Glaube an den Adel der menschlichen Natur vom Fall wieder erhebe, wenn nicht Gottes- und Menschenliebe im Kämpfen und Ringen des Alten mit dem Neuen die Oberhand behalten — wenn Rache und Hass die Führung an sich gerissen hätte. Es gebe die Lehre, dass das Neue nicht wie der Gedanke aus dem Haupte der Minerva hervorspringe, sondern dass es im Alten begründet, vorbereitet, sich dehne und strecke, die Hindernisse sprenge, dass es sich entwickele aus dem Samen der Gottesfurcht, der Sittlichkeit, der Liebe. Des Redners Festspruch laute daher:

1. Das echte Neue keimt nur aus dem Alten!
   Sei Du nur treu und lass den Ew'gen walten!
2. Vergangenheit muss unsre Zukunft neu gestalten!
   Noch heute, Freund, musst Du die Kraft entfalten!
3. Die Zirkel trotzen finsteren Gewalten!
   Lass nie Dein Herz in heil'gem Dienst erkalten!
4. So, Brüder, lasst uns Stiftungsfeier halten —
   Mit dem Gelöbniss: „Ewig treu die Alten!" —

Die Wahrheit des ersten Satzes suchte der Redner nachzuweisen aus der wunderbaren Führung Gottes, wie sie das deutsche Volk erfahren habe. So oft auch die Feinde vermeint hatten, den Untergang des Deutschthums herbeigeführt zu haben, immer sei das deutsche Reich den Zeiten der Trübsal entstiegen, immer habe der Keim der Wiederbelebung in den alten Tugenden: Treue, Geradheit, Biederkeit, häuslicher Sinn und Vaterlandsliebe gelegen, immer gebe die Geschichte Kunde, dass in den Zeiten der Erniedrigung bereits die Anfänge der Erhebung für das gedemüthigte Vaterland begonnen gewesen. In geordneter Reihe folgten Beispiele aus der Weltgeschichte, aus der Literatur, aus der Kunstgeschichte. Heldenthaten und Kunstwerke seien entsprossen jenen Keimen, die das gute Alte in geschützter Schaale geborgen gehalten. Das Walten des a. B. a. W., der sichtbarlich segnend unser Volk geführt habe, sei zu verspüren auf jedem Blatte seiner Geschichte und enthalte die Lehre, wie auch die Zeit wechselnd gehe, festzuhalten am Alten, das wir von den Vätern ererbt hätten, besonders aber an Treue, Geradheit, Biederkeit, Sittlichkeit; „sei Du nur treu und lass den Ewigen walten", so ermahnte der Redner.

Zum Beweise des zweiten Satzes wurde erinnert an die Thatsache, dass in der Natur und im Völkerleben, so lange die Erde stehe, es nicht ohne Kampf abgehen werde. Aber nicht der Gedanke an den Kampf sei es, der den Edelgesinnten schaudern mache, sondern das schleichende Gift im Kulturleben, die Verdorbenheit — die Unnatur der socialen Zustände seien es, die den Menschenfreund mit Schaudern ergriffen. Seine Sehnsucht gehe daher nicht auf das schwächliche Bedürfniss, ausruhend die Kämpfe und Leiden der Kultur zu vergessen, sie entspringe dem gesteigerten Verlangen nach einem naturähnlichen Zustande, in welchem der Eine dem Andern freudig dient, der Einzelne zum Heile des Ganzen sich unterordne. Die Natur bewahre das ewige Ideal der Ordnung, bewahre die, in den Schranken der Gesetzmässigkeit zur vollkommenen Darstellung gelangende Lebensfülle, um sie dem Menschen zum Ideale seiner Freiheitsbestrebungen zu machen. So sei schon die ewig waltende, zum Heile des Ganzen schaffende Gesetzmässigkeit der Natur eine Bürgschaft, dass das Menschenleben, welches aus derselben Hand des Ewigen hervorgegangen sei wie das der Natur, nicht eine fortwährende Differenz zu der Harmonie des Weltalls bilden könne.

„— Unter demselben Blau, über dem nämlichen Grün
Wandeln die nahen und wandeln vereint die fernen Geschlechter,
Und die Sonne Homer's — siehe, sie lächelt auch uns!"

Homer kenne weder die kontrastirende Gegenüberstellung des Natur- und Menschenlebens, er kenne weder den Weltschmerz noch den Kampf um das Dasein, aber die Erinnerung an Homer lenke den Blick aus dem Wirrsal des Lebens zurück auf die erfreulichere Vergangenheit und stärke den Glauben und den Muth der hoffenden Jugend für die Zukunft. Es enthalte dieser Zuruf nicht die Aufforderung, wieder von vorn anzufangen, die ganze Arbeit der Menschheit noch einmal neu aufzunehmen, nein, muthig und gläubig vorwärts zu schreiten und der heranwachsenden Generation die Lehren der Vergangenheit eine Mahnung für die Zukunft sein zu lassen. Darum „noch heute, Freund, musst Du die Kraft entfalten".

„Die Zirkel trotzen finsteren Gewalten." Durch den Fortschritt der Wissenschaft habe sich der Mensch im Laufe der Zeit immer mehr von den Mächten der Naturkräfte und den beengenden Fesseln des Raumes und der Zeit losgerungen, habe den „ruhenden Pol in der Erscheinungen Flucht" gefunden. Die entbundene Kritik ziehe alles vor ihren Richterstuhl. Vor keinem Räthsel des Lebens, vor keinem Geheimniss mache sie Halt. In stolzer Überhebung würden die subjektivsten Ansichten als ausgemachte Wahrheiten hingestellt, werde eine absprechende Kritik auch von solchen geübt, denen eingehendes Denken und umfassende Bildung abgehe, wobei Eitelkeit und Herrschsucht, niedere Leidenschaft und Frivolität eine grosse Rolle spielten. Jede Schranke gelte als Fessel, jedes Herkommen werde angezweifelt, Gehorsam und Pflicht, Glaube und Gewissen würden erschüttert, alles werde als veraltet negirt. Freiheit rufe die Vernunft, Freiheit die wilde Begierde. Jeder berufe sich auf sein gutes Recht, der ernste Philosoph, der selbstsüchtige Demagoge, der Tribünenheld, wie die zügellose Menge und jeder denke sich etwas anderes unter dem berauschenden Worte. Das ganze Gebäude des menschlichen Glückes, das nur bestehen könne, wenn die Freiheit sich den sittlichen Gewalten und Schranken freudig unterordnet, wenn Kultur und Sittlichkeit Hand in Hand gingen, stürze im Kampfe zügelloser Leidenschaften zusammen. Dann würden alle Beziehungen nach aussen von dem Willen d[illegible]linden Menge abhängig gemacht. „A[illegible]en im Sturme die Anker, die an de[illegible]d ihn hielten."

„Es irrt selbst in dem Busen der Gott — —
Aus dem Gespräche verschwindet die Wahrheit, Glaube und Treue
Aus dem Leben — es lügt selbst auf der Lippe der Schwur."

Sturm sei das, Sturm ringsum, finstere Gewalten drohten auch unserem Lebensschifflein; aber aus finsterer Nacht schienen dem Mrsmanne 3 grosse Lichter auf Säulen wie Leuchtthürme und zeigten ihm den Weg, das Licht des Glaubens, der Sittlichkeit, der Liebe, und unter dieser Dreiheit sei eines, das die andern umfasse und das die Erleuchtung gebe dem reinen Gemüthe, das sich zusammenfassen lasse in dem Worte „Gott ist die Liebe!" Der Zirkel, der uns mit allen Menschen, besonders mit den Brrn in engster Verbindung halte, dreifach schmücke er unsere Brust und in seiner Dreiheit weise er auf die ewige Liebe hin, von der allein wir sichere Fahrt durch die Brandung des Lebens, durch die Fluthen der Schicksale, durch die Wogen der Zeit erhoffen dürften. — Ihr Dienst rufe uns stündlich, darum „lass nie Dein Herz im heilgen Dienst erkalten!"

„So, Brüder, lasst uns Stiftungsfeier halten." Ein Freudentag sei heute angebrochen. Was die Väter gegründet, es habe sich bewährt; auf dem alten Baugrund habe sich Stein auf Stein gefunden; nach altem Riss und Plan förderten die Söhne das Beginnen der Väter und im Dienste der heiligen Zirkel, im Dienste der ewigen Liebe erquicke der Schutz des Ewigen — Unheil und Untergang sei von unserer Hütte fern gehalten worden. Das gebe ein Recht sich zu freuen aus Herzensgrund. Der Festtag sei aber auch ein Tag der Rechenschaft. „Bist du immer treu gewesen? hast du deine Kraft entfaltet im Dienst der K. K.?" so frage das Gewissen. Wer gedient als Friedensstifter zwischen Entzweiten, wer die verlassene Waise vom wucherischen Vormund befreit, wer dem Unterdrückten ein Helfer gewesen, wer Eltern und Geschwister unterstützt, wer dem Parteihader und dem Parteischwindel heimgeleuchtet habe, der habe nach Goethe's „Rechenschaft" seine Pflicht gethan, er habe das „Ächzen und Krächzen" aus der Welt zu schaffen gesucht.

„Jeder möge so verkünden,
Was ihm heute wohl gelang,
Das ist erst das rechte Zünden,
Dass entbrenne der Gesang,

Keine Druckser hier zu leiden,
Sei ein ewiges Mandat,
Nur die Lumpe sind bescheiden,
Brave freuen sich der That!“

Wer druckse, wenn er handeln soll, wer ein Duckmäuser und Scheinheiliger sei, wer selbst da, wo er das Gute thue, sein Interesse im Auge habe und nicht das Wohl der Welt und das Gute an sich bezwecke, wer sich nicht stets der That freue, nicht frisch und unablässig das Gute zu schaffen suche, sondern sich leicht bescheide mit dem, was er ist, was er kann und was er hat — der sei nicht brav und der passe nicht zu den Männern der „Rechenschaft“. Der Bescheidene am unrechten Orte, zu unrechter Zeit und bei unrechter Gelegenheit, der falsch Bescheidene, der von dem Guten, das er gethan hat, schweige, wo und wann er reden sollte, der sei überhaupt nicht wahrhaft bescheiden, sondern entweder scheinheilig, ein Druckser, oder ohne das erforderliche sittliche Bewusstsein.

„Heiter trete jeder Sänger
Hochwillkommen in den Saal,
Denn nur mit dem Grillenfänger
Halten wir's nicht liberal,
Fürchten hinter diesen Launen,
Diesem ausstaffirten Schmerz,
Diesen trüben Augenbraunen
Leerheit — oder schlechtes Herz!“ —

Heute, wo die Freude über die gelungene That eine Gesellschaft von Männern zu heiterem Genusse vereinige, Männer, die Edelsinn als die Quelle des Frohsinns kennten und verehrten, heute, wo es gelte in Freundeskreisen ohne Ziererei mitzutheilen, was uns gelungen sei im Laufe des Jahres, mitzutheilen, was jedem Einzelnen Gutes gelungen sei — wünschte der Redner, dass jeder mitgeniessen möchte — mitgeniessen könnte. Wess das Herz voll ist, des soll in solchem Kreise der Mund übergehen. Bei dem das nicht der Fall sei, der habe nicht rechte Freude an dem vollbrachten Guten — er sei ein Druckser, denn „Brave freuten sich der That!“ — nicht damit die Welt ihre guten Thaten erfahre, sondern zur Freude der Freunde, zur Stärkung neuer Vorsätze.

Stolz wolle der Redner die Brr machen, nicht auf äusseren Werth, Gut und Geld — denn darauf soll der Mensch nicht stolz sein — aber stolz auf die Arbeit in Ansehung des Gelingens ihres Baues — und dann fliege der Blick von selbst in die Höhe zu dem Berge, von welchem uns Hilfe komme, hinauf zu dem B. a. W., um den Dank zu stammeln für Segen und Sonnenschein. Der Redner schloss:

„So, Brüder, lasst uns Stiftungsfeier halten
Mit dem Gelöbniss: Ewig treu die Alten!“

Bei der Tafelloge erfreute wieder der ehrw. Br Stöckhardt die Brr durch eine herzliche Ansprache, in welcher er bewies, dass die Zittauer Loge viel Grund hätte aus Herzensgrunde sich zu freuen und den Dank zu bethätigen für gesegnete Führung dem ewigen Mstr. — Der ehrw. Br Hanel aus Prag schickte seinem Glückwunsch die Geschichte der Prager Loge voraus, erinnerte an die einstige Blüthe des Prager Tempels und verwies auf den Verfall des Gebäudes, das einst Brudersinn errichtet, zeigte die Wüstenei des Parkes, den die Bruderschaft dereinst so herrlich gepflegt habe und berichtete von der geborstenen Säule in dem genannten Raume mit der Inschrift: „adhuc stat“; prophetischen Geistes blickte er aber in die Zukunft, sah das Wiedererstehn des Prager Orientes, schaute den Zug der Zittauer Brr, wie sie wallfahrten zum Tempel des Lichtes im Osten von Prag und wünschte dem „Friedrich August“ gesegnete Arbeit bis zum Ende der Tage. Die von Begeisterung und Bruderliebe durchwehte Ansprache weckte Wiederhall in den Herzen der Festgenossen und den Dank für den treufreundlichen Besuch.

A. C.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Am 11. November feierte die Loge Balduin zur Linde in Leipzig ihr grosses, alle drei Jahre wiederkehrendes Schwesternfest durch Festarbeit und Festtafelloge. Die Schwestern, zuvor durch Br Zierow begrüsst, wurden mit blauen Schleifen geschmückt, unter den Klängen feierlicher Musik in den in Blumen prangenden Arbeitssaal geführt, wo ihrer die Brr in mrischer Bekleidung harrten. Die Festloge wurde nach dem Marbach'schen Ritual durch den sehr ehrw. Mstr. v. St. Br Wittstock eröffnet und geleitet, der auch die Festarbeit selbst übernommen hatte. Nach dem Gebet und einer musikalischen Begrüssung der Schwestern sprach Br Wittstock über die Geheimnisse in der Mrei, entrollte dabei ein glänzendes Bild von dem hohen Wesen der K. K., und verweilte eingehend bei der erzieherischen Aufgabe derselben. Er legte sodann den Schwestern dar, inwiefern sie dabei die Mitarbeiterinnen der Brr Frmr sein müssen und endete mit einer Verherrlichung der Schwestern. Die Worte

des Redners machten auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruck. Nach der Rede fand eine musikalische Aufführung des Marbach'schen Liedes „Wenn Liebe jedes Herz belebt“ statt, bei welcher Br Kiessling, Br Borchers und Schwester Wahls die Solopartien in echt künstlerischer Weise durchführten. Am Schluss des Liedes wurde mit den Schwestern in die Kette getreten. Gebet beschloss die Feier im Arbeitssaale. Die Festtafelloge wurde von Br Harrwitz geleitet, der auch den Trinkspruch auf Kaiser, König und Vaterland in begeisterter und begeisternder Weise ausbrachte. Br Cyriacus sprach erhebend auf die Mrei, Br Koch, unter Einflechtung einer Dichtung „Am Hochzeitstag“ von Br Hermann Pilz, in sinniger Weise auf die Schwestern, Br Heubner herzlich auf die besuchenden Brr, und Br Hinze in trefflichen Worten auf die musikalischen Brr. Für die Besuchenden erwiderte Br Eckart aus Wurzen, Br Harrwitz erfreute durch den Vortrag eines den Kindern gewidmeten Gedichtes. Durch musikalische Aufführungen würzten die musikalischen Brr Borchers, Schmidt, Gumpert, Weinschenk, Bauer, Freytag, Gleisberg, Salzmann und Böhme das Mahl in dankenswerther Weise. Von Br Borchers kam eine eigne, in echt mrischem Ton gehaltene Komposition zum Vortrag. Die Festtafelloge wurde mit Gebet ritualmässig geschlossen.

Leipzig. Der „Apollo“ hielt am 12. November eine Monatsloge ab, welche der Aufnahme eines Suchenden (des Herrn Hansen) und dem Gedächtniss Fr. L. Schröder's gewidmet war. Bei der Ansprache an den Suchenden entwarf der Mstr. v. St. Br Smitt ein ergreifendes Bild von der Frmrei, die er in ihrer Einfachheit und Erhabenheit schilderte, und als eine über dem Kampf der Welt auf lichten Höhen des Friedens stehende, die ganze Menschheitsfamilie umfassende Macht darstellte. Nach der rituellen Aufnahme des Suchenden hielt der sehr Ehrw. einen sehr anregenden und belehrenden Vortrag über Schröder und seine Verdienste, über dessen Freund Bode (der als ein hervorragender Frmr wirkte), über die strikte Observanz und über den Br Beckmann, den Mitarbeiter Schröder's, der als Mstr. v. St. der Loge Caroline, sowie als Grossmstr. sich hochverdient machte. Nach dem Schluss der Arbeit, bei welcher auch verschiedene Logenschreiben (Einladungen, Dankesworte etc.) zur Verlesung kamen, folgte eine Tafelloge, die vom sehr ehrw. Br Meissner geleitet wurde und bei Rede, Musik und Gesang sehr animirt verlief.

Leipzig. Das Schwesternfest, welches die Loge „Minerva zu den drei Palmen“ am 15. Nov. feierte, war überaus zahlreich besucht, so dass die grossen und schönen Räume derselben kaum ausreichten zur Aufnahme all' der Brr und Schwestern. Eröffnet wurde die Feier im Arbeitssaal durch das von einem musikalischen Br gesungene, herrliche, wahrhaft rührende Lied: „Wo du hingehst, da geh' auch ich hin“, das, mit sanfter Harmoniumsbegleitung ausgeführt, gewiss in allen Zuhörern und Zuhörerinnen einen tiefen Eindruck bewirkte. Dann ergriff der das Fest leitende hochw. Br Schuster (Mstr. v. St.) das Wort. Nach einer herzlichen Begrüssung der Anwesenden und einem Hinweis auf den Ehrennamen Schwester, der nicht nur in Geselligkeit, sondern auch in der Arbeit seine Bedeutung habe, behandelte er in klarer, sinniger und ansprechender Weise die Fragen: Was ist Frmrei? und: Was ist Frmr-Arbeit? Einleitend machte er darauf aufmerksam, dass die Arbeit der Frmr, abgesehen von einigen Formen und Symbolen kein Geheimniss sei. Die erste Pflicht eines Frmrs sei ja die Wahrheit, und er habe daher nichts Falsches oder Unrechtes vor der Welt zu verbergen. Hierauf schilderte der geehrte Redner die Entstehung und Ausbreitung der Frmrei, deren Aufgabe es sei, einen unsichtbaren Tempel zu bauen für alle gottsuchenden Menschen; einen Tempel, der den Menschen, die oft wie Wanderer in der Fremde seien, ein Asyl, eine Heimath gewähre, der als eine Stätte der Liebe, der Duldung, Versöhnlichkeit und des Friedens über Kämpfe und Entzweiungen erhebe und die Menschen in der Eintracht Ruhe und Seligkeit finden lasse. An diesem Tempelbau sollen auch die Schwestern theilnehmen. Indem der Mstr. ihnen ihre Theilnahme am Mrwerke in Weisheit, Schönheit, Stärke darlegte, stellte er ihnen ein wahres Schwester-Ideal auf, durch dessen Verwirklichung die Erde in der That ein Himmelreich werde. Ein poetischer, an die biblische Epistel von der Liebe sich anschliessender, poetischer Erguss schloss die Rede. Nach Beendigung der Feier begaben sich die Festgenossen in den grossen Speisesaal zu einer Festtafel, welche durch Toaste auf die Mrei und die Loge Minerva, auf die Schwestern und die sämmtlichen Mitwirkenden, sowie durch musikalische Gaben gewürzt war und sehr animirt verlief.

Persische Aphorismen.

Lass dich nicht vom Glanze jeder Rose blenden,
Besser ist's, zum Glanz des Ewigen sich wenden.

* * *

Wärme dich nicht schnell an jeder Erdenflamme,
Frage du zuerst, ob sie vom Himmel stamme.

* * *

Iss die Frucht nicht, wenn auch süss, von jedem Baume,
Einer wurzelt nur im Paradiesesraume.

Verlag v... (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 48. Sonnabend, den 1. Dezember. 1894.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die Freimaurerei in Spanien und der Iberische Orient.

(Fortsetzung.)

In der Folgezeit verschlimmerte sich der Zustand der frmrischen Familie in Spanien durch solche Zwietracht und Nebenbuhlerschaft immer mehr, es mehrte sich die Sucht, an der Spitze von Gruppen eine Rolle zu spielen. Daher stammte das Streben, auf irgend welche Weise andere frmrische Kreise zu bilden; manchem gelang es, sich etwas von Form zu geben und in der Luft der Zwietracht, die ihn erzeugt hatte, weiter zu leben. Wir erwähnen die anderen Kreise, welche als Fehlgeburten das Licht der Welt erblickten, nicht, auch die nicht, welche aus dem Keimzustande herauskamen und ein armseliges und verächtliches Dasein führten; denn als erst die Zwietracht schwächer wurde und allmählich ganz aufhörte, siechten diese Gebilde dahin, bis dass sie verschwanden, ohne eine Spur ihres Daseins zu hinterlassen, ohne eine andere Erinnerung als die der Traurigkeit bei den guten Frmrn, welche sie nach ihrer Entstehung ohne Lebensfähigkeit sehen mussten.

Hierdurch besserte sich die ernste Lage des Frmrthums nicht, die Gesetze der Vernunft verleugnen sich nie. Es bestanden drei Or., welchen man schwere Fehler bei ihrer Gründung und andere Mängel, die ihr Schicksal beeinflussen mussten, vorwarf; denn nothwendiger und verhängissvoller Weise musste jeder von ihnen von dem leidenschaftlichen Triebe, der sie gründete, geleitet sein und durch Gründe und Ursachen, die ihrer Existenz entsprachen, sich weiter entwickeln.

So ist es in der That immer. Der, welcher die Autorität und Gesetzmässigkeit seines Daseins auf ein ererbtes Pergament als Grundlage des überlieferten Rechts gründet, formt sein Verhalten nach diesem Maassstab und dieser Auffassung und spricht jedes Recht denen, welche ohne jenen Rechtsboden bestehen, ab; wo hingegen die gewichtige Kraft der öffentlichen Meinung und des Erfolges der auf Grundlage des demokratischen Rechtes zu Würden gekommenen und der besonderen Charaktereigenschaften, welche die Leiter jenes Kreises dazu bringen, dass Klugheit und Vernunft ihre Handlungen bestimmen, die Strenge und Starrheit ihres Maassstabes abschwächen und eine wohlwollende, ja sogar freundschaftliche Mässigung gegen den Or., welcher am besten und treuesten das am weitesten gehende liberale und volksmässige Recht vertritt, zu Stande bringen; es ist derjenige, welcher heute den Namen „Iberischer Or.“, bei seiner Gründung „Nationaler Or.“ von Spanien führt.

Ebenso bemüht sich der, welcher seine Existenz einem Akte ungesetzmässigen Ehrgeizes verdankt, mit äusserster Sorgfalt sein gesetzliches Ansehen zu befestigen, um seinen Ursprung durch den Nimbus des Erfolges, welcher das Geschehene auslöscht, vergessen zu machen; trotzdem kann er sich in seinem leidenschaftlich geführten Kampfe niemals den eigenthümlichen Grundlagen seiner Existenz entziehen, er kämpft mit Geist und Kühnheit, um seine Persönlichkeit um jeden Preis zur Geltung zu bringen, ohne dass ihn die

Erwägung, ob die Wahrheit und der feierliche Ernst der erhabenen Institution der Frmrei leidet oder nicht, davon abbringt.

Unterdessen widmet der andere Or. ganz besonders seine Kräfte und Energie der Eintracht und Vereinigung der Frmrfamilie im Sinne der schöpferischen Idee seiner Existenz in der Absicht, die Grösse, Macht und das Ansehen des Ordens in Spanien zu fördern; zugleich sollte er sich durch moralischen Kampf und eifrige Propaganda auszeichnen, um seinen Nimbus zu heben und zu kräftigen.

In der That entschloss sich der Gross-Meister dieses Or., der erlauchte Br Alfredo Vega, Vicomte von Ros, als er erkannte, dass alle seine Bemühungen zu Gunsten der Eintracht und der Vereinigung der Frmrfamilie in Folge der persönlichen Feindschaft, welche ihm die anderen Or. zeigten, fruchtlos blieben, sein hohes Amt niederzulegen, um kein Hinderniss der erwünschten Vereinigung der Frmr zu sein und verzichtete unwiderruflich darauf, als er einstimmig wiedergewählt wurde, ein sehr edles und selbstverleugnendes Benehmen, entsprechend dem Begriffe und dem Maassstabe, welche dem Nationalen Gross-Or. von Spanien, der im Jahre 1885 durch den Willen des grösseren Theils der werkthätigen und im Allgemeinen ältesten und angesehensten Mitglieder des Ordens in unserem Vaterlande in's Leben gerufen wurde, die Form und Richtung gaben. Die Mächte der anderen Or. ahmten dieses schöne Verhalten nicht nach; denn jeder blieb, daran lässt sich leider nichts ändern, der Weise, wie er das Licht der Welt erblickte, treu, der eine Nationale Gross-Or. von Spanien der ererbten Gesetzmässigkeit, der andere dem Ehrgeize und dem persönlichen Hochmuthe, welcher den erlauchten Br Miguel Morayta trieb, den Spanischen Gross-Or. zu organisiren.

Der Gross-Or., welchem der Vicomte von Ros vorstand, wählte zum stellvertretenden Gross-Meister den erlauchten Br vom Grad 33, Mitglied der Exekutivgewalt, Francisco Rispa y Perpiña, ehemaligen Deputirten zum Abgeordnetenhause und ausgezeichneten Publizisten, mit dem ausdrücklichen Auftrage, vor Allem die Vereinigung der Frmr zu bewerkstelligen. Mit dieser besonderen Sendung beauftragte er zusammen mit dem erwählten Gross-Meister die Exekutivgewalt des obersten Rath

Der erst [illegible] Akt des neuerwählten Oberhauptes war glänzend und machte einen überaus günstigen Eindruck. Er richtete an die ganze Familie der Frmrei einen Aufruf zur Vereinigung, den wir, um seinen Werth und die Idee, in der er entworfen wurde, zum Ausdruck zu bringen, auszüglich wiedergeben. Er schrieb ihn persönlich, mit ihm unterzeichnete die Exekutivgewalt. Er lautet u. A. also:

Aufruf!

Zur Ehre des allmächtigen Baumeisters der Welt.

Wir, der stellvertretende Souverain-Grossmstr. des hochwürdigen nationalen Gr.-Or. von Spanien, die Grossbeamteten des obersten Rathes schicken an alle Logen und Körperschaften, an alle mrischen Behörden und an alle Brr der verschiedenen Oriente diesen Aufruf. In der Treue, in dem Glauben, in der Liebe und in der Demuth inbrünstiger Gläubiger, gestatten wir uns, uns an Euer Herz und Euren Verstand zu wenden, indem wir Euch Folgendes unterbreiten.

Hochgeliebte Brüder!

Der grosse Or., dem wir angehören und dessen Protektion wir uns erfreuen, in einer Versammlung vereinigt, übertrug uns auf Veranlassung seines erlauchten Grossmstrs. und bevollmächtigten Brs Alfred Vega die grosse und sehr schwierige, aber zugleich ehrenvolle Aufgabe, ohne auf Opfer zu sehen, die Vereinigung der gesammten spanischen Frmrfamilie unter der Leitung eines einzigen Grosshammers, Grossmeisters herbeizuführen. Die Aufgabe, welche man durch einen so wichtigen Auftrag auf unsere Schulter legte, ist schwer, unzweifelhaft geht sie über unsere schwachen Kräfte, aber wir gestehen es freimüthig, ihr drückendes Gewicht schreckt uns nicht zurück, da wir das Vertrauen haben, dass Ihr eilend auf unseren Aufruf herbeikommen werdet, damit wir alle, die wir die Grösse der frmrischen Institution ohne selbstsüchtigen Zweck erstreben, eine so ruhmvolle und für den Orden nützliche Unternehmung zu Ende führen.

Wir schreiten zur Vereinigung, das Herz voll Mrtreue und Liebe, ohne Absicht auf korporativen noch persönlichen Nutzen oder Schaden. Wir rufen Euch, ohne an etwas Anderes zu denken als an die Vereinigung der spanischen Frmrei, die wir für eine grosse That halten, welche sehr die Schicksale unseres heissgeliebten Vaterlandes dadurch beeinflussen kann, dass sie seine gesell-

schaftliche Moral hebt, und es dnrch ihre reinen ausgezeichneten und nenschöpferischen Ideen der Menschheit würdig macht, die sich, indem sie das Gute durch das Gute im Leben selbst verwirklichen, beständig im vernünftigen Sein auf Gott, das höchste Gut und die höchste Wahrheit, richten als nnauslöschlichen Trost des Gläubigen auf seiner Wanderschaft dnrch die Thäler des armen Planeten, welchen wir bewohnen.

Wenn wir nun so in den Grundlehren unseres Glaubens, hochgeliebte Brr, die wir durch eine geheimnissvolle und ideale Kette verschlungen sind, diese geistige Verkettung sehen und erkennen, wie können wir dann in der Verwirklichung unseres idealen Seins, in der Ausübung und Bethätigung unserer Glaubenslehren, die Zwietracht unter den Brrn, die Mehrer der Ärgernisse, welche den Orden herunterdrücken, aufrecht erhalten und im sträflichen Übermuth die Lehre, welche unsere Existenz begründet, missachten?

Wie könnten wir, liebe Brr, vor der profanen Welt und vor unserm eigenen Gewissen dieses nnser mrisches Benehmen und unsere Handlungsweise mit den Grundsätzen, welche wir bekennen, in Einklang bringen?

Bringen wir ein für alle Mal die Stimme der Zwietracht, welche sich machtvoll in unseren mrischen Vereinigungspunkten hören lässt und welche ihr Echo in das Heiligthum unserer Tempel zurückwirft, zum Schweigen, da sie in unsere heiligen Glanbenslehren dasselbe schlechte Beispiel, welches sich in denen unserer verblendeten Feinde findet, einführt. Sollen wir den milden und erhabenen Jesns verlassen, der ganz Liebe, Güte und Duldnng ist, um uns vor anderen schrecklichen Götzen, den Erzeugern der Zwietracht in erregter Handlungsweise, zn bengen? Wollen wir ein gleiches Benehmen wie das römische Priesterthum zeigen, wir, die wir die Welt zur Kirche und die gesammte Menschheit zu Glaubensgenossen haben?

Wir haben zu Brrn das ganze Menschengeschlecht, welches wir als eine einzige festverbundene Familie betrachten, gleich in Rechten, Pflichten und Interessen, der wir Liebe und tiefsten Respekt bezeugen, obschon viele in derselben auch den unsrigen entgegengesetzte Lehren bekennen? Wollen wir, geliebte und werthe Brr, Kämpfer für den Frieden und socialen Fortschritt, die Ihr ringet, um einem Rechtszustand, welcher auf Vernunft, Liebe nnd Gerechtigkeit gegründet ist, auf der Erde zur Herrschaft zu verhelfen, härter und unversöhnlicher gegen uns selbst als gegen die Nichtbrüder sein?

Aber dies darf nicht sein, dies wird nicht sein, geliebte Brr, wenn wir uns in der Liebe zum Orden, dem höchsten Gut und der höchsten Pflicht unserer frmrischen Existenz, begeistern, wenn wir in nnserer Brust mit festem und entschlossenem Willen jeden selbstsüchtigen Gedanken und jeden nngesunden Wunsch persönlicher Oberherrschaft ersticken.

Alles durch die Ideen und für die Ideen, nichts was uns von der reinen und neuschöpferischen Moral entfernt, nm die persönliche Eitelkeit des Menschen, die von tödlichen Feinden des Ordens eingeflösst wurde, zu nähren.

Wir, die wir nns an Euch, geliebte Brr, mit brüderlicher Stimme, welche die Hoffnung kräftigt, wenden, haben den angenehmen Trost, dass Ihr uns wohlwollend in dieser Ehrensache hört, in der festen Zuversicht, dass Ihr beim grossen Werke der Vereinigung der Frmr mitwirken werdet.

Durch eine Vereinigung werden wir die ganze moralische Kraft erhalten, welche der Orden braucht, um ein gesundes und kräftiges Leben zu führen und die ganze Macht, welche unsere erhabene Institution erfordert, um ihr heiliges Amt mit der ganzen lenchtenden und neuschöpferischen Wirksamkeit durchzuführen.

Können wir schwanken? Sollen die uneigennützigen und liebenden Stimmen, welche Euch rufen, ungehört verhallen?

Wenn die Furcht und das persönliche oder korporative Vorurtheil Euch von nns trennt, so werft dies alles entschlossen hin, wie wir es hingeworfen haben, wir, die wir zu Euch eilen, allein von dem heissesten Wnnsche der Vereinigung getrieben nnd bereit sie dnrch die grössten Opfer zu erlangen.

Lasst nns zu einer unumschränkten Generalversammlung von Abgeordneten aller Oriente schreiten, die uns eine Verfassung, einen einzigen Mittelpunkt und einen einzigen Grosshammer geben soll.

Wir versprechen Euch, fröhlich und befriedigt, wenn dieser Fall eintritt ohne irgend ein anderes Ziel als das des allgemeinen Wohles, im voraus uns ihren Entscheidungen und Befehlen zu unterwerfen, so dass weder das Missvergnügen über die Niederlage, wenn wir eine solche erleiden

sollten, in keiner Weise unsere zukünftige Handlungsweise beeinflussen wird, noch dass der Verdruss sich in unserer Seele einniste, wenn die Lösungen, welche wir mit gutem Gewissen für die besten halten, gekreuzt würden.

Vereinigung, Vereinigung um jeden Preis ist unser Wahlspruch.

Wenn man glaubt durch ein anderes Mittel als das einer unumschränkten Versammlung, die dasjenige ist, welches der Fortschritt und die Grundlagen des modernen Rechts an die Hand giebt, besser oder schneller die Vereinigung erlangen können, wenn wir, die hohen Gewalten der verschiedenen mrischen Kreise, zur Verschmelzung mit grösserer Schnelligkeit und Wirksamkeit schreiten können, als vermittelst einer mit den höchsten Vollmachten versehenen Generalversammlung wie viele glauben, so würden wir uns bequemen dieses Verfahren anzuwenden und die Bestätigung desselben einer Versammlung der Repräsentanten der Logen und der übrigen organischen Bestandtheile der Or. und der verschmolzenen mrischen Körperschaften zur Entscheidung vorlegen.

Das reine demokratische Ideal beeinflusst und begründet das moderne Leben, es macht selbst seine grössten Feinde zu seinen ergebenen Dienern.

So haben wir Euch nun, vielgeliebte Brr, unser Streben und unsere heissesten und aufrichtigsten Wünsche, eine Vereinigung herbeizuführen, auseinander gesetzt. In solcher Fassung durch Demuth und Bitten verstärkt, richtet sich unser Aufruf an Euer Herz und Euer frmrisches Gewissen, an Eure Treue und Begeisterung für den Orden und an Eure Liebe zu den erhabenen fortschreitenden Idealen, welche ihn kennzeichnen.

Werdet Ihr uns anhören? Werdet Ihr auf unseren Aufruf herbeieilen? Wir hoffen voll Vertrauen auf Eure bejahende Antwort, noch mehr, wir glauben daran.

Wenn wir uns irrten, wenn die traurigste Enttäuschung unsere Hoffnung verscheuchen sollte, werden wir die Existenz unseres Gross-Or. mit aller mrischen Treue und Eifer, mit welchem wir sie heute aufrecht halten, weiter führen, ohne Beitrag noch Steuer irgend welcher Art von unseren Logen zu fordern, wie bisher.

Wir werden in der Bemühung, unsern Gross-Or. zu vergrössern und zu kräftigen, fortfahren, zu jeder St[illegible]it eifrig zur Vereinigung der spanischen Frmrfamilie beizutragen; das Streben hiernach wird als schönes Ideal, als wesentlicher Bestandtheil unserem Programme innewohnen, mit festem und entschlossenem Willen werden wir es zu verwirklichen suchen, ohne auf Opfer zu sehen.

Empfanget, hochgeliebte Brr, den Friedenskuss und die brüderliche Umarmung, die wir mit Liebe und Achtung Euch schicken.

Möge der allmächtige Baumeister der Welt uns erleuchten und mit seinem Geiste erfüllen.

Gegeben in unserer Privat-Kammer des obersten Rathes am zehnten Tage des Monats Dezember 1891.

Der stellvertretende Gross-Meister
Francisco Rispa y Perpiña.

Der Gr.-Staatsminister Juan Bautista Cabrera. — Der Gr.-Schatzmeister Paulino de la Gandara.

(Schluss folgt.)

Aus dem Logenleben.

Berlin. Friedrich Wilhelm zur gekrönten Gerechtigkeit. Am 11. Oktober fand eine Unterrichts-Loge in Nr. 1 statt, die eine ganz besondere Anziehungskraft erhielt durch den angekündigten Vortrag des gel. Br Frey (Professor der neueren Kunstgeschichte an der Universität) über die kulturgeschichtliche Bedeutung der Wandgemälde in der Camera della Segnatura in Rom. In glänzendem, freiem Vortrage führte der Redner zunächst aus, wie jedes Volk auf ganz bestimmte Höhepunkte in seiner politischen oder künstlerischen Entwickelung zurückblicken könne, von denen für die Germanen die Zeit um 600 die Entwickelung der Göttersagen und des Heldenepos, um 1200 die Zeit des grossen Kaisers Friedrich II., um 1800 die deutschen Dichterheroen hervorzuheben seien. Für Italien sei die Zeit um 1500 die Blüthezeit der Kunstentwickelung durch Michel Angelo und Rafael Sanzio. Letzterer, auf den Schultern des Ersteren stehend und an ihm fortbildend, lasse in seinen Stanzen und Fresken deutlich ein allmähliches Wachsthum erkennen. Die drei Wandgemälde in der Camera della Segnatura seien jetzt zum Theil nur Ruinen, aber obgleich beschädigt und übermalt, böten sie doch ein unvergängliches Zeugniss dar des unsterblichen Geistes Rafael's. Das erste, die „Disputa“ stellt den Streit der Theologen über die Zweckmässigkeit und Richtigkeit des Messopfers dar, ein Streit, der durch die in einer Wolke erscheinende Dreieinigkeit — Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist — im Sinne des das Bild in Auftrag gebenden

Papstes in idealer Weise entschieden werde. Das zweite, „Die Schule von Athen" verkörpert den Sieg der Philosophie, während das dritte in der Zeit von 1508—1511 entstandene Gemälde, der „Parnass" mit den Gestalten Homer's, Plato's, Dante's und Paulus' die Einheit der philosophischen Systeme und Gedanken im Christenthume zu verkörpern trachte. Prachtvolle Kupferstiche erhöhten den Eindruck dieser hochinteressanten Ausführungen. Der Redner führte zum Schluss aus, wie Rafael in seinen künstlerischen Gedanken unbewusst frmrische Grundsätze verkörpert habe, wie alle seine Schöpfungen unverkennbar die Tendenz der Versöhnung der Meinungen, der Idealisirung derselben zum Besten der Menschheit darzustellen trachteten. Der Ehrwdgst. Mstr. Br Wagner dankte dem Redner für seinen gehaltvollen Vortrag und erinnerte daran, wie zur selben Zeit ein einfacher Mönch in tiefer Demuth in Rom eingezogen sei, auf den Rafael, wenn er ihm begegnet wäre, wohl nur mit Mitleid herabgeschaut haben würde, dessen Geist aber die Welt nicht minder wie die Kunst Rafael's, wenn auch in anderer Weise, bewegt und erleuchtet habe — dieser einfache Mönch war Martin Luther. Dass die Tempel-Arbeit sowie das nachfolgende Br-Mahl durch reiche Gaben der Brr musikalischen Talents, von denen namentlich die Vorträge des allezeit unermüdlichen Br Fiehiger mit seinem prächtigen Bass hervorzuheben sind, verschönt wurden, sei dankbar erwähnt. W. A.

Berlin. Das Schaffner-Amt der Gr. National-Mutter-Loge „Zu den 3 Weltkugeln" beging am 25. Oktober die Feier seines 150jährigen Bestehens. Am Schlusse eines geschichtlichen Rückblickes im W. A. über die Stewards-Loge und das Stewards-Collegium sowie über die Thätigkeit der Schaffner sonst und jetzt heisst es: „Die Thätigkeit blieb dauernd vom Jahre 1744 bis auf den heutigen Tag. Es galt nicht nur mrische Ideen zu verwirklichen, im Gegentheil, es waren stets sehr reale Dinge, mit denen die Brr Stewards oder Brr Schaffner zu thun hatten. Sie trugen die täglichen Sorgen der Hausfrau und des fürsorglichen Hausvaters. Es war mitunter in den ersten Jahrzehnten die Sorge um das tägliche Brot. Aber auch heute, wo die Mittel reichlicher fliessen, hängt von der Thätigkeit der Brr Schaffner das leibliche Wohlbefinden der Mitglieder doch noch recht sehr ab. Die Thätigkeit im Schaffner-Amte kann man recht lieb gewinnen, wenn man mit Eifer das Wohl der Loge verfolgt." Die gegenwärtigen Mitglieder des Schaffner-Amtes und frühere Mitglieder desselben vereinigten sich im Logenhause zu einem Brmahl, welches durch verschiedene Toaste, durch Berichte über die Entwickelung des Schaffner-Amtes und musikalische Unterhaltung gewürzt war.

Die Loge Hammonia zur Treue arbeitete im neuen Mrjahre das erste Mal am 3. November in ihrem neuen behaglichen Heim. Es fand dabei die Aufnahme zweier Herren und die Annahme eines Brs statt. Nach dem Schluss dieser Arbeits-Loge wurde eine Festloge zur Feier des 150jährigen Geburtstages Br F. L. Schröder's abgehalten, wobei der sehr ehrw. Mstr. v. St. Br Welz der Freude darüber Ausdruck verlieh, dass diese Festfeier im neuen Heim stattfinden könne, ferner die Opfer, die gebracht worden seien, betonte, und einen Vortrag über: „Die Selbstsucht und die Frmrei" hielt. Später gab Br Ehrenhaus in seiner Festrede ein Lebensbild des grossen mrischen Reformators und ein Antrag des Br Heilman auf Gründung einer Friedrich Ludwig Schröder-Stiftung zur Unterstützung von Wittwen und Waisen erhielt freudige Zustimmung der Brschaft. Schliesslich wurde noch das 25jähr. Mr-Jubiläum der Brr Pollack und Goldstein gefeiert, und eine durch Rede und Musik reich gewürzte Festtafel bildete den Schluss der Festlichkeiten.

Breslau. Eine ganz unverhoffte und grosse Freude hatten die Brr der Loge „Horus" am 6. November durch den Besuch des ehrwst. Grossmstrs. Br Heinrich Prinz zu Schönaich-Carolath. Derselbe hatte während seines Verweilens in Breslau den Wunsch zu erkennen gegeben, einige Stunden im Brkreise zu verleben und setzte zu diesem Zwecke der ehrw. Mstr. v. St. Br Kleemann ein Brmahl an, an dem etwa 50 Brr theilnahmen.

Das erste Glas weihte der vorsitzende Mstr. dem hohen Gaste und gab in warmen, dankbaren Worten der Freude Ausdruck über die grosse Ehre, welche die Brrschaft durch diesen Besuch erfahre, mit dem innigen Wunsche, dass der Segen des allmächtigen B. a. W. auf der verantwortungsreichen mrischen Arbeit des ehrwst. Grossmstrs., auf seiner vielverzweigten, dem Staate gewidmeten Thätigkeit und seinem engeren Familienkreise ruhen möge.

Darauf erhob sich Se. Durchlaucht, dankte zuerst für die warmen Begrüssungsworte Mstr. Kleemann's und entwickelte in längerer Rede etwa Folgendes: Die in der Jetztzeit den Mrn obliegenden Pflichten bestehen in dem engen Aneinanderschliessen trotz der äusseren Verschiedenartigkeit der drei Systeme, in einem versöhnenden und ausgleichenden Auftreten gegenüber der Aussenwelt neben der inneren Arbeit der einzelnen Brr. So wird es möglich sein, die vielen Anfeindungen der Mrei zu entkräften. Welche Bedeutung er der Mrei beilege, das habe er dadurch bewiesen, dass er den Prinzen Leopold, Kgl. Hoheit, dem Bunde zugeführt.

Nach verschiedenen musikalischen Genüssen, geboten durch die Brr Schönfelder, Römer und Meier sprach der ehrwst. Grossmstr., anknüpfend

an das Lied Sarastro's aus der „Zauberflöte“ in einer Schlussrede seinen Dank aus für die liebevolle Aufnahme, die er erfahren, und zog einen Vergleich zwischen der Zeit Mozart's und der Gegenwart und betonte, dass er die Mission der Frmrei darin erblicke, die Fackel der Wahrheit, des Lichtes, des Rechtes und der wahren Menschenliebe allezeit hoch zu halten.

Erst gegen 12 Uhr verabschiedete sich der ehrw. Grossmstr. von der Brrschaft, geleitet von dem Zurufe: Auf Wiedersehen!

Noch lange, bis in die frühe Morgenstunde, blieben die Brr im trauten Kreise zusammen in gehobener Stimmung unter dem Eindrucke eines selten schönen, unvergesslichen Abends! (Schl. L.)

Allgemeine maurerische Umschau.

Als unlängst der Bischof von Segovia in Spanien hörte, dass der Decan Gomez ein Frmr und Republikaner sei, liess er ihn zu sich kommen und zwang ihn, seine Grundsätze abzuschwören und auf das Crucifix Reue zu geloben. Damit die Reue aber auch echt sei, liess er ihn den Oberkörper entblössen und applicirte ihm mit dem Farrenschwanz mehrere „Gesalzene“ auf den Rücken, während der frmrische Priester das Miserere mei singen musste. (Kaum glaublich. D. Red.) M—a.

— Unter den Depeschen von Europa am Donnerstag, den 18. Okt., so berichtet die Masonia, finden wir die folgende aus Madrid, 17. Okt. — „Die Königin Regentin Christina hat die Regierung angewiesen, die Eigenthümer und Leiter derjenigen katholischen Blätter in Anklage zu setzen, welche behauptet hatten, dass sie den König veranlasst habe, dem Frmrbunde beizutreten.“

Dazu bemerkt die „N. Y. Tribune“ mit Recht: „Die katholischen Zeitungen in Spanien sind im Allgemeinen legitimistisch gesinnt, eine Partei, die durch den Präsidenten Don Carlos repräsentirt wird; dieselben haben obiges Gerücht absichtlich verbreitet, da sie wohl wussten, dass es der jetzigen Dynastie in den Augen der Spanier schaden würde, die die Feindseligkeit der katholischen Kirche gegen die Frmrei theilen, trotzdem die Zeitungen wissen mussten, dass der Frmrbund keine Kinder aufnimmt und Alphonso XIII. erst acht Jahre alt ist.“

— Die Grossloge von Illinois hatte am 2., 3. und 4. Oktober ihre 45. Jahressitzung in Chicago. Sämmtliche 816 Logen im Staate, welche eine Mitgliedschaft von über 50,000 Frmrn haben, waren durch etwa 1000 Delegaten vertreten. Die Convention war die grösste, von welcher die Geschichte des Bundes weiss, und eine der grössten je in Chicago abgehaltenen Frmr-Versammlungen. Der Saal war mit Bl[illegible]n, Flaggen, Bannern und Frmr-Emblemen [illegible]hes Gewand gekleidet.

Grossmeister Br Leroy A. Goddard aus Chicago hiess die Delegaten willkommen, und machte sie mit dem im letzten Jahre bewältigten Arbeitsresultat bekannt. Unter der allgemeinen Geschäfts-Depression habe der Bund in keiner Weise zu leiden gehabt, er könne vielmehr auf Erfolg in jeder Richtung zurückblicken. Nicht nur sei die Mitgliedschaft erheblich gestiegen, sondern auch der Einfluss des Bundes sei im steten Zunehmen begriffen. Der Grossmeister zollte hierauf den im Laufe des letzten Jahres verstorbenen Mitgliedern einen Tribut, worauf Gross-Sekretär Br Dill seinen Jahresbericht verlas, aus welchem hervorgeht, dass die Jurisdiktion seit dem letzten Oktober über 1000 Mitglieder gewonnen hat und dass im letzten Jahre 33,000 $ an Gebühren eingelaufen seien.

Am zweiten Tage wurden mehrere Comitéberichte verlesen und Reden gehalten, und am dritten Tage warf General Br John C. Black einen ausführlichen Rückblick auf die Geschichte des Bundes.

Es wurden die neuen Beamten erwählt und in ihre resp. Ämter eingesetzt.

Die Jurisdiktion der Grossloge von Illinois ist die drittgrösste der Welt, und wird nur von England und New York übertroffen. M—a.

— Aus Rom wird den „Hamb. Nachrichten“ unter dem 18. September geschrieben: Die italienische Frmrei hat sich, wie bekannt, in vielen ihrer Mitglieder weit von den ursprünglichen Zwecken ihrer ebenso wohlthätigen als patriotischen Stiftung entfernt; doch giebt es unter denselben nicht allein Ehrgeizige und Opportunisten, wie so oft geschrieben wird, sondern auch viele Personen, die mit voller Überzeugungstreue der Verbrüderung anhängen, in welcher sie ein kräftiges Hülfsmittel gegen den Klerikalismus sehen. Viele unter diesen, aufgeregt durch politische Zuflüsterungen aus allen Theilen des Landes über Crispi's Neapler Rede, wandten sich an den Grossmeister Adriano Lemmi mit der Bitte, die Logen zusammenzurufen, um zu entscheiden, ob der Ministerpräsident aus ihrem Verbande ausgeschieden werden solle. Adriano Lemmi, der mit Crispi durch eine mehr als vierzigjährige Freundschaft verbunden ist, versprach, sich mit dem Ministerpräsidenten über die Sache auseinanderzusetzen und dann seine Entscheidung kund zu geben, ob Anlass zu kollektiver Berathung über den Fall vorliege. Von dem Zwiegespräch zwischen dem Grossmstr. der Frmr und dem Ministerpräsidenten verlautet nur so viel, dass Herr Crispi sich äusserte, er habe in seinem Leben hinlängliche Beweise seiner liberalen Gesinnung gegeben, um die Vorwürfe der heutigen Frmrei nicht fürchten zu dürfen. „Die Brr von heute,“ soll Herr Crispi sich geäussert haben, „die nichts für's Vaterland gethan haben, und die für mich den Vergleich mit den

Freiheitshelden und Landesbefreiern meiner Epoche nicht aushalten, kümmern mich wenig. Sie mögen zürnen und zetern. Ich frage nichts danach, ob mein Vorgehen als kluger Patriotismus oder als ein Unterwürfigkeitsakt gegen den Papst angesehen wird. Ich gehe meine Wege, unbekümmert um das Urtheil der Menge.“ —

Als der Papst von dem Vorfall hörte, soll er gesagt haben: „Wenn es der Wille der Vorsehung wäre, in unsern Beziehungen zu der italienischen Regierung unter Wahrung »der Würde des heiligen Stuhles« eine Änderung herbeizuführen, so wäre Herr Crispi der einzige Staatsmann, mit welchem ernstliche Unterhandlungen möglich wären.“ (Brk.)

Die in Porto Alegre erscheinende „Koseritz' Deutsche Ztg.“ berichtet: „In Santo Antonio da Patrulha“ wurde eine Freimaurerloge gegründet, welche den Namen „Amor e Luz“ trägt. Sie hat sich dem „Grande Oriente von Rio Grande do Sul“ angeschlossen, seit dessen Gründung das Frmrthum einen gewaltigen Aufschwung zu nehmen beginnt, trotz der wüthenden Gegenarbeit der Jesuiten. Diese Ausbreitung der Frmrei unter den Katholiken ist von weittragender Bedeutung. Als im vorigen Jahrhundert die Reformation in geistloses Formelwesen ausartete, d. h. aufhörte, eine die Geister klärende Bewegung zu sein, übernahm die Frmrei die Fortführung des Werkes, das der Protestantismus nicht mehr fördern zu können schien. Viele einst protestantische Länder fielen wieder in den Katholicismus zurück, aber was in ihnen noch für Denkfreiheit und Geistesklärung eintrat, schloss sich den Logen an, welche also gewissermaassen in katholischen Ländern jenen echt protestantischen Sinn und Geist weiter hegen und pflegen, von dem man einst vergeblich gehofft hatte, dass er die protestantische Kirche selbst durchdringen werde, um sie fähig zu machen zu dem grossen von ihr unternommenen Werke — eine geistige Reformation der ganzen Welt zu bewirken. Und so viel steht fest, dass der Protestantismus dieses sein Ziel nur dann erreichen kann, wenn er sich von Allem läutert und reinigt, was ihn theils wieder dem katholischen Formelwesen nähert, theils ihn sogar bisweilen verdächtig macht, jesuitischen Grundsätzen zu huldigen. Nach einer solchen Läuterung würde er ein gewaltiges Thätigkeitsfeld vor sich eröffnet finden. Das Erstarken und Anwachsen der Frmrei erweist das Vorhandensein des allgemeinen Bedürfnisses nach Geistesfreiheit und Aufklärung.“

Das Bundesblatt fügt zu diesem Bericht das Folgende hinzu: „Wir haben mit Freude von diesen Äusserungen des deutschbrasilianischen Blattes, sowie von der Ausbreitung des Frmrthums im Staate Rio Grande do Sul Notiz genommen, und bedauern nur, dass die vor zwanzig Jahren daselbst errichteten deutschen Frmrlogen, die einst so Tüchtiges in der Vertheidigung der Gewissensfreiheit gegenüber den aus Deutschland massenhaft eingewanderten Jesuiten geleistet haben, kein Lebenszeichen mehr von sich geben. Namentlich die Loge „Zur Eintracht“ i. Or. Porto Alegre ist damals unter der Leitung ihres vorsitzenden Meisters, des leider nicht mehr unter den Lebenden weilenden Brs Carl von Koseritz, in wirksamster Weise der verderblichen Propaganda der Jesuiten auf den deutschen Ansiedlungen entgegengetreten, und war in dieser Beziehung gewissermaassen die intellektuelle Führerin des gesammten Frmrthums von Rio Grande do Sul geworden. Heute ist es leider fraglich, ob sie überhaupt noch existirt. In Dalen's Kalender für Frmr wird sie wenigstens nicht mehr genannt, und unsere bezüglichen direkten Anfragen sind unerwidert geblieben.

Möchte der Aufschwung, den das Frmrthum unter den Bürgern lusitanischer Abkunft genommen, auch die deutschen Brr wieder an die Säulen rufen, um nach all dem Elend, das der schreckliche Bürgerkrieg in die schönen Gefilde ihrer Adoptivheimath getragen, die Werke des Friedens nach den Geboten unserer K. K. nun desto reger zu fördern und vor allen Dingen die Übergriffe und Anmaassungen der Römlinge gebührend zurückzuweisen. Bei solcher Thätigkeit würden sich wieder engere Wechselbeziehungen zu den Bauhütten im alten Vaterlande anbahnen, deren Bedeutung für die Aufrechterhaltung und Stärkung des Deutschthums in Südbrasilien nicht unterschätzt werden darf.“

Nordamerika. Die farbigen Frmr in Washington wollen hinter ihren weissen Brrn nicht zurückstehen; sie haben sich eine eigene Halle gebaut und dieselbe jüngsthin feierlich eingeweiht. Sämmtliche farbige Logen der Stadt werden sich künftighin dort versammeln, nämlich: neun Logen, vier Kapitel, vier Orden der Tempelritter, eine nach schottischem Ritus arbeitende Loge, sowie die jetzt so florirende „Side Show“, der „Mystic Shrine“ und auch eine Frauen-Loge, Orden vom Oststern. Wie man sieht, sind unsere farbigen Brr und Schwestern in allen Graden zu Hause. Bei dieser Gelegenheit sei es erwähnt, dass trotz der Ausbreitung und Errichtung von Frmr-Logen Farbiger es denselben noch nicht gelungen ist, die Anerkennung ihrer weissen Brr zu erlangen. Die Organisirung unserer farbigen Brr als Frmr ist übrigens viel älteren Datums, als viele Brr glauben mögen. Bereits im März 1784 organisirte sich die erste Loge in Boston, Mass. Nach einer demüthigenden Verweigerung der Anerkennung von Seiten der weissen Grossloge dieses Staates wendete man sich nach England und erlangte einen Freibrief von dem aktiven Grossmeister Graf von Effingham, Lord Howard etc., der

unter der Oberleitung Seiner Königlichen Hoheit des Herzogs Heinrich Friedrich von Cumberland, als Grossmeister, am 28. Februar 1787 den Charter ausstellte. Ihr Freibrief ist deshalb ebenso echt und giltig, wie der irgend einer anderen Grossloge.

Die erste Neger-Loge hiess „African Lodge" und arbeitete unter dem Freibrief bis zum Jahre 1827, während welcher Zeit sie unter ihrem Patente viele Logen auch in andern Staaten in's Leben rief, und sich dann als eine unabhängige Grossloge erklärte. Sie steht also auf einem vollständig gesetzlichen Standpunkte, und das farbige Kindlein in der grossen Bauhütte ist ebenso legitim, wie seine weissen Geschwister. (New-Yorker Staatszeitung.)

Vermischtes.

Literarisches. Das Allgemeine Handbuch der Frmrei ist aus dem Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig durch den Verein deutscher Frmr erworben worden. Den Vertrieb besorgt von jetzt ab Verlagsbuchhändler Br Bruno Zechel in Leipzig, Poststrasse Nr. 12. Die Preise sind herabgesetzt auf 20 Mk. für Band 1—3, und 4 Mk. für Band 4 (Ergänzungen). Die Anschaffung dieses werthvollen Werkes kann den Brrn und Logenbibliotheken nicht dringend genug empfohlen werden. Es enthält in alphabetischer Reihenfolge alles Wissenswerthe über Frmrei in ausführlicher Weise.

— Auf Anregung der Brr Bockelmann und Stuhlmann ist von Seiten der vereinigten 5 Logen in Hamburg eine permanente Ausstellung der im Archiv dieser Logen vorhandenen, überaus reichhaltigen Sammlung von Diplomen, Ehrenzeichen, Medaillen, Denkmünzen etc. beschlossen und werden die Ausstellungsgegenstände in monatlichem Wechsel wohlgeordnet und gruppirt im Logenhause zur Besichtigung der Brr ausgelegt werden. Die permanente Ausstellung wird mit den Ehrenzeichen, Denkmünzen etc. und was sich sonst auf unsern hochverdienten Br F. L. Schröder bezieht (dessen 150jährigen Geburtstag am 3. November die Logen feierten), eröffnet werden. (H. Lgbl.)

— Ein in Turin erscheinendes klerikales Blatt „La voce dell' Operario", Nr. 20 vom 21. Oktober 1894 bringt in Ausführung seines Programmes: Bekämpfung der Frmrei, die folgende Notiz:

Seitdem die Frmr in Rom den Palast Borghese bewohnen, hat Adriano Lemmi (questo demonio in carne ed ossa) in der Latrine ein Crucifix anbringen lassen, den Kopf nach unten gewendet, darüber ein Schild mit der Inschrift: Prima di uscire sputate sul traditore. Gloria a Satana!

Wir glauben zwar uns zu erinnern, dass diese Erzählung bereits vor Jahren bei anderer Gelegenheit — nicht auf den Palast Borghese bezüglich — von klerikaler Seite aufgetischt worden ist und hier nur wieder aufgewärmt wird, — aber fast unglaublich will es doch erscheinen, dass es zu Ende unseres Jahrhunderts noch Leser giebt, deren gläubigem Gemüthe solche Schauer-Lügen noch als Thatsachen berichtet werden dürfen.

— In Idaho soll nach der Masonia eine Loge Trauer-Ceremonien über solche Brr halten, welche die Loge nicht besuchen, von der Idee ausgehend, dass sie für die Loge als gestorben zu betrachten seien.

Zum Todtenfest.

Allen Seelen Ruh' und Frieden,
Die der Erde Haft enteilt,
Allen Seelen, die hienieden
Lust und Leid mit uns getheilt,
Ob sie kampfesmüd' geschieden,
Oder flüchtig nur verweilt,
Allen Seelen Ruh' und Frieden,
Die der Erde Haft enteilt.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 49. — Sonnabend, den 8. Dezember. — **1894.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die Freimaurerei in Spanien und der Iberische Orient.

(Schluss.)

Nach Veröffentlichung dieser bemerkenswerthen Kundgebung entfaltete diese neue Behörde eine grosse Thätigkeit in ihren Arbeiten, welche stets einen erhabenen und edelmüthigen Charakter hervorblicken liessen, in der Absicht der Vereinigung thatkräftig zu dienen; die, welche man in die amtliche Zeitung einrückte, erregten die Aufmerksamkeit aller in hohem Maasse und stimmten alle, die von ihnen Kunde erhielten, für das Ziel günstig, viele sandten Glückwünsche, unabhängige Frmrzeitungen und einige Organe der symbolischen Gross-Logen prophezeiten dieser Unternehmung grosse Erfolge.

Doch der erlauchte Verfasser der erwähnten wichtigen Arbeiten und mancher andere erfahrene Br zweifelte an den Erfolgen, denn sie sahen sofort die unüberwindlichen Hindernisse, die in den anderen Or. fortwährend lagen und die wir in grossen Umrissen gezeichnet haben. Diese Hindernisse waren nur zu überwinden, wenn die leitenden Mächte ihre Stellungen der Vereinigung zum Opfer brachten. Das hielt man fast für unmöglich, da die Beweggründe ihrer Handlungsweise und die Art ihrer Entstehung hinlänglich bekannt waren. Diese Wahrheit erkannte der neue Vorkämpfer der Vereinigung der spanischen Frmr mit bewundernswerthem Scharfsinn, auch dass die Bande der gesellschaftlichen Moral des Mrthums durch die Zwietracht und den Aufeinanderprall der verschiedenen Interessen, die im Schoosse des Ordens stattgefunden, sich gelöst hatten. Er erkannte dies so sehr, dass er sich verpflichtet hielt, jede Absicht einer endgültigen Vereinigung so lange aufzugeben, bis eine Propaganda, die die Grundsätze einer strengen Moral, die Reinheit und Erhabenheit des mrischen Ideals, in's Auge fasste, jene Fehler, welche in entschlossenen Elementen eine Art Charaktereigenschaft angenommen hatten, verbessert seien, bis die Ecken abgefeilt und der persönliche Groll vergessen wäre, bis eine Bändigung aller ungesunden Leidenschaften, die Zwietracht im Schoosse des Ordens erzeugten, stattgefunden hätte.

Zwei Jahre lang kämpften die Behörden, der oberste Rath unter Führung des ehrwürdigen Gross-Meister Francisco Rispa y Perpiña in diesem Sinne für die Vereinigungsbestrebungen des Nationalen Gross-Or. in Spanien. Die offizielle Zeitung, welche der getreue Wiederschein seiner Ideen war, legt ein beredtes Zeugniss von dem verdienstvollen Werke, welches von diesem würdigen Br unternommen wurde, ab. Die allgemeine Meinung der gesammten spanischen Frmrei erwies ihm volle Gerechtigkeit, sie spendete ihm für sein beharrliches, vorbildliches und selbstverleugnendes Benehmen verdiente Lobsprüche, aber obgleich er viele Fehler verbessert, viele Ärgernisse vermieden, die Moral gehoben hat, hat er dennoch in seinen Einigungsbestrebungen keinen vollständigen Erfolg erreicht. Was er fürchtete und was er in der amtlichen Zeitung darlegte, ist geschehen. Das korporative Interesse war mächtiger als der Gedanke der Vereinigung, der ein Faktor der Macht und Grösse des Frmr-

thums ist. Um diese Vereinigung besser zu erreichen, gab er ausser seiner belehrenden und geistigen Arbeit das Beispiel grosser Uneigennützigkeit, indem er die Vorwände aufhob, die von den dem anderen Nationalen Or. von Spanien unterthänigen Elementen als Gründe von einigem Gewicht angeführt werden konnten, um sich ernstlich dem Einheitsgedanken zu widersetzen. Zu diesem Zwecke trat der Or. zu einer konstituirenden Versammlung zusammen, man machte darin neben anderen wichtigen Punkten den Vorschlag, den Namen „Nationaler Gross-Orient“ in „Iberischer Gross-Orient“ zu verändern. Diesen Namen sollte er von nun an zu Gunsten der Vereinigung tragen in der Annahme, dass die Gleichheit des Titels den anderen Orient gleichen Namens äusserst belästige.

Die Versammlung, im Vertrauen auf ihren grossen Führer, bewilligte seinen Bitten nachgebend das, was man von ihr forderte und erleichterte in der Absicht alles, was jener und die vorsitzenden Behörden, die beauftragt waren die mrische Vereinigung durchzuführen, von ihr verlangte. Der Or. deshalb, welcher den Namen Nationaler Gross-Orient von Spanien seit seiner Gründung im Jahre 1885 trug, heisst seit den ersten Tagen des Jahres 1893 „Grosser Iberischer Orient“, welches auch seine heutige Benennung ist.

Die Versammlung dieses Orients trat im Oktober 1892 zusammen. Es war in der That ein Ereigniss in Folge der zahlreichen Abgeordneten der Provinzen, die sich dort zeigten, eine Versammlung, wie sie nie zuvor in Spanien in den übrigen Orienten gesehen war und zwar in Folge der Erhabenheit der Gesichtspunkte, der Einheit der Ziele und der Grösse der Bestrebungen, die sich dort offenbarten, ohne dass sie andere Körperschaften beeinträchtigt noch von anderer Botmässigkeit mehr entfremdet hätten.

Gestärkt durch das einstimmige Vertrauensvotum und die glühende Begeisterung für die Vereinigung, die sich in der Versammlung kund gab, ging der Gross-Meister und die ausübende Gewalt daran, den entscheidenden Schritt zur Vereinigung zu thun, nachdem sie einige Monate ihre Vorbereitungen fortgesetzt hatte.

Das Cirkular, welches an die Oriente und symbolischen Gross-Logen gesandt wurde, legte die Gedanken des Grossmstrs. dar, bekämpfte Vorurtheile und redete der Vereinigung kräftig das Wort [illegible] lusse desselben hiess es:

Die grundlegenden Vorschläge, die wir die Ehre haben Euch vorzulegen, fassen wir folgendermaassen zusammen.

1. Mit uns zu einer Versammlung behufs Vereinigung zusammen zu kommen.
2. Nach der Vereinigung aller Organismen Spaniens, welche zum Ziel die Einigung haben, uns zu einer unumschränkten Versammlung der Repräsentanten der organisirten und werkthätigen Logen zu konstituiren.
3. Der so konstituirten Versammlung unsere Vollmachten, Repräsentation und Organismen in den Schooss zu legen.
4. Über die Bildung eines einzigen Orients, einer einzigen Behörde und eines einzigen Gesetzes zu berathschlagen.
5. Es werden zugelassen werden können: Die Repräsentanten der Gr.-Logen, der Kapitel, der Räthe, die Gr.-Kammer und die obersten Räthe der Oriente, welche ihre reguläre und organische Existenz im Einklang mit dem Gesetz beweisen können.
6. Der Or., welchen die unumschränkte Frmrversammlung beschliessen wird, wird sich auf den Grundlagen des demokratischen Rechts aufbauen und alle seine Beamten werden wähl- und absetzbar sein.
7. Es wird im Or. nicht mehr Autoritäten geben als die durch allgemeines und direktes Stimmrecht in ihren verschiedenen Organismen erwählten, ausgenommen die, welche mit vorläufigem und stellvertretendem Charakter erwählt werden.
8. Die Mittel, die unumschränkte Versammlung der Frmr zu Stande zu bringen, die Zeit und der Ort der Vereinigung, werden durch gemeinsamen Beschluss aller Organismen, welche Anhänger der Vereinigungsbestrebungen sind, festgesetzt werden.

Dies sind die Mittel, welche wir Euch als die angemessensten und ehrenvollsten vorlegen, um die Vereinigungsbestrebungen zu verwirklichen. Wenn es leichtere oder wirksamere giebt, werden wir sie willfährig annehmen; denn wir sind nicht von selbstsüchtigem Geiste und persönlicher Anmaassung beeinflusst, sondern nur durch den reinen und glühenden Wunsch, so gut es geht, die grossartige That der Vereinigung zu vollbringen, welche der erhabenen Frmrkonstitution in Spanien viel Ansehen, Macht und Glanz geben wird.

In der Erwartung, dass Ihr uns in kürzester Zeit mit Biederkeit und Freimuth, die Euch auszeichnen, antworten werdet unter Angabe, wenn es sein kann, der Zahl, der Organismen oder Repräsentationen, welche von dem Mittelpunkte, den Ihr leitet, zur Vereinigung kommen werden, schicken Euch ihre respekt- und liebevollsten Grüsse:

Im Or. von Mantua am 12. September 1893.

Für den Gr.-Beamten des Gr.-Orients
der stellvertretende Gross-Meister
Francisco Rispa y Perpiña.

Der Gr.-Staatsminister
Juan Bautista Cabrera.
Gr. 33.

Der Gr.-Sekretär, Gr.-Kanzler
Emil Corral Martin.
Gr. 33.

Auf diese Einladung wurde vom Nationalen Or. von Spanien ausweichend geantwortet, die abschlägige Antwort des Spanischen Or. war schon vorhanden; den Gedanken und Vorschlag nahm die symbolische Gr.-Loge von Andalusien an. Keine Antwort erfolgte, da sie in der Umgestaltung begriffen waren, von der grossen symbolischen Loge, die zu Galizien gehört, von den spanischen unabhängigen und von den Provinzial-Logen von Malaga und Murcia. In der Jetztzeit ist der Or. in Übereinstimmung mit den Ansichten mächtiger Elemente der grossen katalonisch-balearischen symbolischen Loge, deren Sitz in Barcelona ist. Da in den ihr anhängenden Logen der Wunsch laut wird, sich unter die Botmässigkeit des Grossen Iberischen Orients zu begeben, so wird das ein grosser Triumph für diesen Or. sein, da es sich um die gegen den Grossen Orient am widerspenstigsten Elemente handelt, die erklärten, sie wollten sich nie, weder jetzt noch in Zukunft, mit ihm verbinden. Sie gehen zum Iberischen Or. nach dem, was ich aus dem Munde eines Betheiligten gehört habe, ohne irgendwelche Anregung, allein aus freiwilligem Antriebe, überzeugt von der Reinheit der Lehre, von der Rechtschaffenheit der Meinung, der Erhabenheit der Ziele, von den erspriesslichen Beweisen der Vernunft und Gerechtigkeit, die die Leiter desselben gegeben haben. Man glaubt mit Recht, dass das Beispiel der katalonischen Logen in anderen Provinzen befolgt werden wird, wo die Frmrei mehr Macht und Leben besitzt. Inzwischen bleiben in Barcelona wenig Logen ausserhalb der Gerichtsbarkeit des Iberischen Gr.-Orients, vielleicht sind es kaum vier Arbeitslogen, denn sogar die, welche unter anderer Botmässigkeit stehen, trennen sich und treten in diesen Or. ein, indem sich die Arbeiter an seine Tochterlogen anschliessen. Heute zählt der Iberische Or. ohne die, welche ihre Anhängerschaft ankündigten, in Barcelona acht Arbeitslogen, mit denen sich die Logen anderer Botmässigkeit verschmolzen haben, die den Namen „Gerechtigkeit“, „Kette der Vereinigung“, „Unsterblichkeit“, „Das Licht des Fortschritts“, „Die Zukunft der Menschheit“ und „Rechtschaffenheit“ führen.

Wir stellen diese Concentrationsbewegung zum Iberischen Gr.-Orient unter Beschränkung auf Katalonien dar, weil wir meinen, dass diese Andeutung der heute in Spanien vorherrschenden mrischen Strömungen für unsern Zweck genügt. Eins wollen wir noch hinzufügen, um unser Urtheil zusammen zu fassen: Der Iberische Orient mehrt beständig seine Kräfte, die übrigen Mittelpunkte vermindern sich oder befinden sich in einem Zustande der Lähmung, der ein Zeichen ihres baldigen Unterganges ist. So können wir ohne Furcht zu hegen, dass die zukünftigen Ereignisse uns Lügen strafen, behaupten, es werden sich in verhältnissmässig kurzer Frist höchstens zwei Or. in Spanien erhalten: Der „Nationale Gross-Orient von Spanien“, welcher in dem überlieferten Autoritätsprinzip lebt, infolge der Ansprüche der modernen Ideen, die Alles unterjochen, liberal angehaucht, und der „Iberische Gross-Orient“, welcher in seiner Gemeinschaft alle Organismen, welche von dem demokratischen und rationalistischen Ideal der gegenwärtigen Zeit beherrscht werden, vereinigt. Hierzu gehört die Mehrzahl der spanischen Mr.

Dies wird geschehen nicht allein im Einklang mit den Gesetzen der Logik, sondern auch in Folge der Strebsamkeit, welche beide leitet, die in beiden mit zur Lehre gehört, obschon nicht nur die Grundlehren, sondern auch ihre Anwendung in der maurerischen Thätigkeit verschieden sind.

Der Iberische Or., treu dem alten und anerkannten schottischen Ritus und dem allgemeinen mrischen Geiste in der Gesammtheit des reinen und vollständigen Ideals, welcher die Institution kennzeichnet, gehorcht den Anforderungen des modernen Ideals in seiner Thätigkeit und seiner praktischen Entwickelung, er zeigt einen unauslöschlichen Durst nach Fortschritt und menschlicher Vollkommenheit und den regsten Wunsch,

wirksam und energisch thätig dem allgemeinen Wohle zu dienen. Er fühlt und liebt und besitzt bei der Treue und Begeisterung des aufrichtigen Jüngers, der der Institution ergeben ist, die leidenschaftliche Thätigkeit des Apostels, welcher mit brennendem Eifer Gutes hervorzubringen und zu thun sich bemüht, während der Nationale Gr.-Or. von Spanien den konservativen Gesetzen, welche ihm Gestaltung geben, gehorcht, ohne Ablenkung oder Begeisterung für die modernen fortschrittlichen Ideen zu zeigen, da er dem äusseren, wenn auch streng frmrischen Formalismus unterworfen ist, mehr als den Forderungen des wirklichen Lebens.

Beide Or. haben ihre Existenzberechtigung, sie befinden sich im Einklang mit den Gesetzen der Natur und der socialen Logik, deshalb werden sie mit mehr oder minder Ausdehnung bestehen, wenn ihre Handlungsweise sich der Moral und den Gesetzen, die ihre bezügliche Grundlage bilden, unterwirft.

In Spanien, einem südlichen Lande, wo eine reizbare Rasse lebt, ist die Ebbe und Fluth, der Fortschritt und der Rückschritt der Ideen schroff und rasch, aber immer gemäss der vorherrschenden Meinung der leitenden Klasse und besonders derjenigen, welche die Zügel der Regierung in den Händen hält; das ist nur logisch, wenn wir bedenken, dass es der Empfindung des socialen und moralischen Lebens, welches die katholische Erziehung gebildet hat, entspricht. Nur ausnahmsweise hat sich eine kleine Zahl gebildeter Personen zu allen Zeiten über den Fatalismus und das katholische Vorurtheil hinweggesetzt, dass jedes Gute und Schlechte von Gott stammt und dass Thaten und Dinge geschehen, weil Gott es so will. So werden Krankheiten, Reichthum, Revolutionen, Reaktionen, Demüthigungen und Erhebungen, Gesundheit, Gut, Ehre, Ruf erlangt oder ereignen sich mit der Genehmigung und dem Willen Gottes, der unaufhörlich beschäftigt ist, seine irdischen Söhne zu strafen und zu belohnen. Deshalb haben im Geiste und Herzen des spanischen Volkes, das in diesem Sinne erzogen ist, das man gelehrt hat, die bürgerlichen und kirchlichen Mächte als Stellvertreter Gottes auf Erden anzusehen, die Meinungen und Beispiele, welche es von oben erhält, immer eine mächtige Kraft. Das wird so lange bleiben, bis die dem [illegible] Lehren es zu einem mehr rationalist[illegible] enschlicheren Leben erziehen, ohne jedoch die Gottheit aus seinem Gewissen zu verbannen.

Das lässt sich nicht bestreiten, denn nicht einmal die Frmrei hat sich dieser Lebensbedingung des spanischen Volkes entziehen können, sie hat einen Rückgang in ihrem Wachsthum und eine Verminderung ihrer Zahl zu verzeichnen gehabt, wenn die nationalen Mächte ihr feindlich waren. Seit Zurückführung der Bourbonen auf den Thron ihrer Vorfahren, seitdem in Folge dessen der katholische Klerus Einfluss in der Staatsregierung hat, haben sich die tonangebenden Klassen von der Frmrei zurückgezogen. Diese ist in ziemlich beträchtlicher Zahl zurückgegangen. Allein Madrid zählt mehr als zwanzigtausend schlaffe Frmr. Dasselbe ist in allen grossen Städten und Bildungscentren Spaniens der Fall, eine in der That traurige Wahrheit, welche wenig Ehre denen macht, die nur in den Tagen des Glückes und des materiellen Wohlergehens an Ideen glauben. Wenn Zeiten, die der Frmrei günstiger als dem katholischen Klerus wären, zurückkehrten, so würde die Frmrei auf erstaunliche Weise wachsen, weil der grösste Theil der Trägen zur Arbeit zurückkehren würde, die Menge, welche geht, wohin die Mächtigen gehen oder sich befinden, würde in den Tempel einzutreten wünschen, selbst wenn man die dann günstigere öffentliche Meinung ausser Betracht lässt, die den Eintritt in den erhabenen Orden erleichterte.

In jedem Falle glauben wir, dass die Frmrei in Spanien sich unaufhörlich kräftigen wird. Wenn sie von nun an die Erziehung und das moralische Beispiel, welches der Iberische Or. giebt, günstig annimmt, so können wir ihr eine grosse Zukunft voraussagen, da der Glaube und die Treue für die grossen Ideale sich mit unveränderlicher Beständigkeit im Gewissen des spanischen Volkes erhält und Wurzeln schlägt. Es ist offenbar, dass nichts wirksamer ist zur Verbreitung des Guten, als das Gute thun. Die Thatsache entspricht vollkommen der Idee, es ist das angewandte Beispiel. Das ist der Iberische Orient.

Juan Emeterio Fuente,
Prediger und Mstr. v. St.
in Gijón, Spanien.

Festloge am 3. November 1894
zur Feier des
150. Geburtstages von Friedrich Ludwig Schröder und 120jähr. Stiftungsfestes der Loge Emanuel.

Der ehrwst. Grossmstr. Br Wiebe eröffnet um 8 Uhr die Fest-Loge mit folgender Ansprache:

Meine gel. Brr! Zu einem seltenen und schönen Feste sind wir heute vereinigt, um das Andenken eines Brs zu feiern, dessen lichtvolle Gestalt wie keine andere unübertroffen dasteht in der Geschichte der Gr.-Loge von Hamburg. —

Es ist ein Vorzug unserer Gr.-Loge, dass sie viele Brr zu den ihrigen zählen darf, die in Treue und Hingabe für sie und für die Ideale unserer K. K. gewirkt und geschafft haben; aber keiner von allen hat wie unser unvergesslicher grosser Reformator, unserer Gr.-Loge so den Stempel seines Geistes aufgedrückt und ihr die Bahnen gewiesen, die sie heute noch geht, wie unser Br Friedrich Ludwig Schröder.

Damals als die mrische Thätigkeit unseres Brs Schröder begann, lag es mit der Mrei sehr im Argen, — man hat diesen Vorwurf gegen verschiedene Zeiten ausgesprochen, aber für jene Zeit war er ohne Zweifel gerechtfertigt. Einige Jahrzehnte vorher von England in Deutschland eingeführt, hatte in der Frmrei durch die verschiedenartigsten Umstände eine grenzenlose Verwirrung Platz gegriffen; es hatten sich Verhältnisse herausgebildet, welche die Mrei durch allerlei hineingetragene, ihr ursprünglich fremde Gedanken vollständig zu ersticken drohten. —

Einsichtige Männer, nicht nur hier, sondern allerorten, sagten sich, dass es so nicht weitergehen könne, wenn nicht der mrische Gedanke ganz zu Grunde gehen solle. Eine gründliche Reform that noth; — aber nicht allerorten wurde diese Reform in gleicher Weise durchgeführt, verschiedene Systeme behielten, wenn auch gegen früher in reinerer Form, manches bei, was über die ursprüngliche Johannis-Mrei hinausging, und vielleicht, wenn wir gerecht sein wollen, konnte man sich auch nicht überall den einmal gegebenen und feststehenden Verhältnissen ganz entziehen.

Das Charakteristische der Reform Schröder's ist nun, dass er fest entschlossen Alles entfernte, was über die drei Johannisgrade hinausging, dass er in diesen drei Graden den ganzen Inhalt der Mrei fand und zum Ausdruck zu bringen wusste. Dadurch hat er es ermöglicht, dass wir, nicht in Formen erstarrend, den Grundgedanken der reinen Johannis-Mrei pflegen können in Übereinstimmung mit den sich immer weiter entwickelnden Anschauungen der Zeit, der Aufklärung und dem gesunden Fortschritte huldigend.

Aber Schröder verstand es auch, seine weitgehenden und durchgreifenden Reformen durchzuführen, ohne sich darum mit andersdenkenden Brrn zu verfeinden, und das ist ebenfalls ein charakteristisches Merkmal seiner hohen Begabung, ein Beweis des schönen harmonischen Gleichgswichts in seinem Wesen. — Sein Biograph, der Professor Meyer in Bramstedt sagt von ihm: „Schröder wusste was er wollte, aber er wollte vor Allem nicht klüger sein als die Welt."

Schröder hielt sich innerhalb der alten, durch die Vorschriften des englischen Konstitutionsbuches deutlich bestimmten Grenzzeichen der Brüderschaft und führte seine Genossen darauf zurück, ohne mehr zu fordern und weniger zu leisten. Brr anderer Gesinnungen waren ihm zu Allem willkommen, was er ihnen anzubieten vermochte; ihre abweichenden Wege ging er nicht. Davon hielt ihn Überlegung und Überzeugung, nicht Unkunde zurück. Seine geschichtlichen Forschungen in dieser Rücksicht sind musterhaft und haben ihm Geld, Zeit und Mühe gekostet. Und so wie ihm die Mrei vorschwebte in ihrer schlichten Hoheit, so hat er sie uns zum klaren Ausdruck gebracht in seinem herrlichen Ritual, dessen einfache, wahrhaft klassische Form wir noch heute als mustergültig anerkennen.

Dafür wollen wir ihm danken, heute ganz besonders danken und geloben in seinem Sinne weiterzuarbeiten an dem grossen Bau der Menschheit zur Ehre des a. B. a. W. —

Hieran schliesst der ehrwst. Grossmstr. die Mittheilung, dass 3 verdiente ehrw. Brr zu Ehrenmitgliedern ernannt worden sind und Br Wehrmann zum Ehren-Grossmstr. ernannt wurde. Letzterer, am 16. März 1827, also vor fast 68 Jahren aufgenommen, sei wohl das älteste Mitglied des Verbandes, ein hervorragender Forscher auf dem Gebiete der Mrei und besonders unseres Schröder'schen Systems. Wir ehren in ihm eine aussergewöhnlich reiche und gesegnete Mrarbeit während eines langen Lebens, voll treuester Hingebung und getragen von der edelsten Begeisterung für die Frmrei. Der neuerwählte ehrwst. Ehren-Grossmstr. und die ehrw. Brr Ehrenmitglieder werden mrisch begrüsst.

Der ehrwst. Grossmstr. weist darauf hin, wie in erfreulicher Weise die für unsere Gr.-Loge so hochbedeutsame Schröder-Feier von allen ihren Tochterlogen gemeinsam begangen werde. Auch die Loge Ernst August zum goldenen Anker in Harburg, welche nach dem Schröder'schen Ritual arbeitet, habe sich dieser Feier angeschlossen, ebenso die uns seit langer Zeit nahestehende Loge Zu den drei Pfeilen in Nürnberg, die das Fest am 1. d. Mts. gefeiert hat.

Von den sämmtlichen vorsitzenden Mstrn. der Logen unseres Verbandes sind Grüsse und Glückwünsche eingegangen zur heutigen Feier, ausserdem Glückwunschschreiben der ehrwst. Gr.-Landesloge von Sachsen, der ehrw. Loge Ernst August zum goldenen Anker in Harburg, Zu den drei Pfeilen in Nürnberg, Br Francesco Müller-Turin, Br G. Treu-Wien, telegraphische Grüsse von den Logen in Berlin, Birkenfeld, Heilbronn, Oldenburg, Stadthagen, Stuttgart, aus Oporto von Br Max Dorn-Hamburg, aus Leipzig von Br Roth-Frankfurt, wofür der ehrwst. Grossmstr. den Dank der Gr.-Loge ausspricht, was von der Versammlung mrisch bekräftigt wird.

Derselbe schliesst mit einem herzlichen Glückwunsch Namens der Gr.-Loge an die geliebte Tochterloge Emanuel zu ihrem heutigen 120jähr. Stiftungsfeste, und übergiebt dann den Hammer an den ehrw. Br Klapp, Mstr. v. St. der Loge Emanuel.

Die vorsitzenden Mstr. der übrigen vier Hamburger Tochterlogen nehmen die Plätze der Beamten ein.

Nach einem musikalischen Vortrage hält der ehrw. Br Klapp die Festrede,*) in welcher er den Hauptnachdruck darauf legt, dass im Menschen Schröder wie im Künstler der echte Mr zu Tage getreten ist und dann nach einem Lebensabriss ein treues, anziehendes Bild von dem grossen Manne entwirft. Bei der Schilderung seiner Kinderjahre wird u. A. erwähnt, dass er nicht selten vom Stiefvater unmenschlich gezüchtigt wurde, dass er stehend am Tische der Eltern, ja sogar mit dem Gesinde essen musste, dass er im Königsberger Gymnasium mit Peitschenhieben wegen einer Frage über die Dreieinigkeit bestraft wurde. Auf der Reise nach Solothurn, wohin ihn seine Eltern (die ihn beim Ausbruch des siebenjährigen Krieges in Königsberg zurückliessen) riefen, hätte er im Elsass fast das Leben verloren. Dort zerprügelten ihn betrunkene katholische Bauern, mit denen er fuhr, weil er Friedrich den Grossen nicht schmähen wollte, und liessen ihn halbtodt am Wege liegen. Ein mitleidiger Soldat rettete ihn. Als er aber so zerschunden und zerschlagen, in zerrissenen Kleidern, nach drei Jahren vor seine Mutter trat, war diese über das nicht ohne ihre Schuld so schwer verwahrloste Kind erschrocken. Sie hat diesen Eindruck nicht wieder vergessen können.

Kaum in Solothurn angekommen, rief ihm sein aufbrausender Stiefvater zu: „Gehe zum Teufel!“ — worauf der Trotzkopf wirklich einige Zeit fortlief. Er gab auch Veranlassung zu ernsten Auftritten. Er spielte Nächte hindurch auf dem Billard, machte Schulden und focht mehrere Duelle mit dem Degen aus. Sogar gegen Ackermann zog er in einer Probe blank, so dass jener flüchten musste. Dem Erbprinzen von Braunschweig, der während der Vorstellung von einem Ballet Schröder's meinte, das könne er auch, rief er in die Loge hinauf zu: „So kommen Sie herunter!“ Die Folge war, dass er verhaftet und im Kriminalgefängniss mehrere Wochen in Ketten gelegt wurde, bis er wegen des Degenangriffes Ackermann um Entschuldigung bat. Aber Recht habe er doch! Zu seinem Ruhme muss gesagt werden, dass er aus seinem Widerwillen gegen Zoten und gemeinen Witz, wie dergleichen auf mancher Bühne noch geduldet wurde, nie ein Hehl gemacht und trotz seines warmen Herzens manche Frau Potiphar, die an dem schönen Jüngling Gefallen fand, recht nüchtern zurückgewiesen hat.

Nach einer eingehenden Schilderung der Meisterjahre Schröder's und seiner Verdienste um die deutsche Bühne kennzeichnet der Festredner seinen Charakter. Seine hohe Bedeutung für uns besteht darin, sagt er, dass er nicht bloss uns angehört und die ideale Seite unseres Bundes bei sich selbst in That und Leben umgesetzt, sondern dass er auch mit genialem Blick die unvergänglichen Ideen der Mrei erkannt, sie aufrecht erhalten und ihre Verwirklichung in bahnbrechender Weise gefördert hat. Was seine mrische Persönlichkeit betrifft, so stand dieselbe in unmittelbarer Wechselwirkung mit seiner hohen künstlerischen Begabung. Beides ist bei ihm

*) Da wir ein [illegible]bild des grossen Reformators bereits gebracht [illegible] diese treffliche Rede nur stellenweise wi[illegible] D. Red.

nicht von einander zu trennen. Wie er als Künstler nie den Menschen verleugnete, so hat er im Künstler den Menschen verklärt. Gewiss war er nicht ohne Fehler; sein Temperament hat ihn zuweilen mit sich fortgerissen. Aber die Thorheiten seiner Lehrjahre und die herausfordernden Schwächen, die sich so oft gerade bei hervorragenden Menscben finden, hat er abgestreift. Er besass nicht jene Eitelkeit, jene thurmhohe Überhebung, die das Talent wie das Genie dem Spotte preisgeben. Im Gegentheil, er war die Bescheidenheit selbst. Er liebte es nicbt, gelobt zu werden, weder von seinen Freunden, noch in der Öffentlichkeit. Wenn die Gelegenbeit es forderte, ist er in unbedeutenden Bedientenrollen aufgetreten. Auf der Höhe seiner Kunst hat er nie den Virtuosen gespielt, der sich wie ein Goliath auf der Bühne geberdet oder wie ein Elephant seine Mitspieler zertritt. Dazu war Schröder eine zu einfache und wahre Natur; er hat später nie mehr aus sich machen wollen, als er wirklicb war. Ganz, wie es seiner erstaunlichen Selbsterkenntniss und Selbstbeherrschung entsprach. Denn von dem echten Mimen wird ein sehr klares Urtheil über das eigene Können und eine beispiellose Entsagung seiner selbst gefordert. Er muss auf sein eigenes Naturell vollständig verzichten, wenn er die markigen Gestalten eines Shakespeare verkörpern will. Er muss sich in diesen König Lear, in diesen Hamlet versetzen, er muss einen Augenblick dieser grosse Verbrecher Macbeth sein, wenn wir die ungeheuren Vorgänge auf der Bühne glauben sollen. Und das ist ihm gelungen, jenen wahnsinnigen König, jenen pietätvollen, melancholisch-witzigen, rachedurchglühten Königssohn mit dem Athem der Wabrbeit in Fleisch und Blut zu verwandeln. Diese Wahrheit wollte Schröder vor allem Andern. Die Wahrheit der Natur innerhalb der Grenzen des Schönen zur Anschauung zu bringen, das war seine Kunst. Darin lag das Packende und Überwältigende seines Spieles. Er war darum ein so grosser Künstler, weil er so ausserordentlich zu objektiviren verstand, weil er nicht sich selbst, sondern seine Rolle spielte, die Wahrheit, die der Dichter gedacht, auf der Bühne abspiegelte. Darum hat er aber aucb keine Rolle übernommen, deren Charakter der Wahrheit zu widersprechen schien. Mit Franz Moor, diesem Bösewicht, gegen dessen Verworfenheit die Natur sich sträubt, hat der Künstler wegen der Unwahrheit dieses Phantasiebildes nicbts anzufangen gewusst.

Schröder ragt mit seinen Gedanken in unsere Zeit binein, wie mit seinen reformatorischen Thaten und seinem grossen Vorbilde. Und wir haben ihn nicht vergessen. Nicht, um uns zu rühmen, sondern um ihn zu ehren, erinnere ich daran, dass zur hundertjährigen Feier der Stiftung der Loge Emanuel und des Eintritts Schröder's in dieselbe unter den Auspizien des Gr.-Mstrs. Br Glitza die Friedrich Ludwig Schröder-Stiftung begründet, und dass ebenso vor 2 Jahren, ganz in unsers grossen Brs Geist, eine Emanuel-Stiftung für unsere armen Wittwen durch Brr der Loge Emanuel in's Leben gerufen wurde.

Wir sind stolz darauf, dass solch' ein Mann wie Schröder unser gewesen ist. Auch von ihm gilt Goetbe's Wort über Schiller:

> Denn hinter ihm, im wesenlosen Scheine
> Lag, was uns Alle bändigt — das Gemeine.

Wenn wir aber heute mit seinem hundertfünfzigjährigen Geburtstage zugleicb das hundertzwanzigjährige Stiftungsfest unserer geliebten Loge Emanuel feiern und uns erinnern, dass er einst diesen Sitz inne gehabt und diesen Hammer geführt, so lassen Sie jetzt zu den Füssen seines Standbildes uns Alle, und insbesondere uns Brr der Loge Emanuel, feierlich geloben: „Wir wollen unserer mrischen Pflichten gedenken, uns immer von Neuem unter dem Banner unseres Weltbundes schaaren, und einig und treu zusammen stehen! Dann dürfen wir gewiss sein, dass trotz der öden Zweifel und unfruchtbaren Zwistigkeiten der Gegenwart dies Banner, uns wie einst, zum Siege führen wird."

Der ehrw. Vorsitzende lässt die versammelten Brr in Ordnung treten.

Unter Musikbegleitung wird hierauf das Standbild Friedrich Ludwig Schröder's in feierlicher Weise bekränzt. —

Der ehrwst. Br Westphal, Vorsitz. der Loge St. Georg, begrüsst Namens der vier übrigen Hamburger Logen die geliebte Schwesterloge Emanuel. Auch der ehrw. Br Professor Bahnson für die Loge Zur Brudertreue an der Elbe und die Loge Zur Bruderkette, sowie der ehrwst. Br Dr. Engel-Reimers für die Provinzial-Loge von Niedersacbsen, sprechen ihre brüderliche Theilnahme an der heutigen Festfeier aus.

Der ehrw. Br Klapp dankt herzlich im Namen der Loge Emanuel.

Der ehrw. Grossmstr. theilt mit, dass in Bramstedt die Grabstätte von Br Meyer, Biographen unseres Brs Friedrich Ludwig Schröder, zu verfallen drohe, was zufällig bekannt geworden. Die Gr.-Loge werde die Herstellung anordnen, und solle, nach Rücksprache mit den fünf vorsitzenden Mstrn., die Sammlung heute diesem Zwecke dienen.

Die Festloge wird ritualmässig um $9^3/_4$ Uhr geschlossen, wonach eine Tafelloge folgt.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Den Vortragsabend in der Loge Apollo am 26. November eröffnete der Mstr. v. St. Br Smitt mit Begrüssung der zahlreich erschienenen Brr und Schwestern, worauf er dem Br Emil Lehmann das Wort ertheilte, um den Anwesenden aus seinen Forschungen und Studien ausführliche Mittheilungen über Hans Sachs, sein Leben und seine Zeit, seine Verdienste und sein Wirken, seine Schöpfungen und seine Bedeutung für die deutsche Literatur zu geben, die ein grosses Interesse darboten und deshalb sehr beifällig aufgenommen wurden, so dass dem Redner nach dem Schlusse seines Vortrags reicher Beifall zu Theil wurde. Bei der demselben folgenden Vereinigung der Brr und Schwestern im Banketsaale kam Br Smitt noch einmal auf Hans Sachs zurück, wobei er dessen anmuthiges Gedicht „St. Peter und die Gais" vollständig zu Gehör brachte. Ausserdem wurden die Anwesenden durch reiche musikalische Gaben erfreut, von denen die herrlichen, künstlerisch hervorragenden Vorträge der Schwester Wahls hervorzuheben bleiben. Der nächste Vortragsabend dürfte am 28. Januar 1895 stattfinden, zu welchem der Alt- und Ehrenmstr. Br Ludwig Erdmann einen Vortrag in Aussicht gestellt hat. M.

Vermischtes.

— Am 6. November waren es 100 Jahre, dass der berühmte Philosoph Br Joh. Gottlieb Fichte in der ehemaligen Loge „Günther zum stehenden Löwen" in Rudolstadt affiliirt worden ist. (Latomia.)

— Jubiläen. Die Loge „Corvin Mátyás" feierte am 4. November das Jubiläum ihres fünfundzwanzigjährigen Bestandes. Auch die Loge „Humboldt" begeht am 8. und 9. Dezember das Fest ihres fünfundzwanzigjährigen Bestehens und machen wir die Brr schon jetzt auf diese Feste, welche Feste der ganzen [illegible] ind, besonders aufmerksam. Der „Zirkel", dieses von Br Amster redigirte treffliche frmrische Organ, feiert gleichfalls am Schlusse dieses Jahres sein 25jähriges Jubiläum, welches zugleich das 21jährige Jubiläum der Redaktion des Brs Amster ist. Ad multos annos.

— Vom eucharistischen Kongress. In Turin tagte kürzlich der eucharistische Kongress, der sich u. A. auch mit der Frmrei beschäftigte. Der Theologe Candio sprach über die Feindseligkeiten der „infamen Sekte der Frmr", von welcher er behauptete, dass sie sich zum grössten Theile aus „Juden" zusammensetze, gegen den Katholizismus, und stellte u. A. die merkwürdige Behauptung auf, dass die Loge, welche denselben öffentlich bekämpfe, kein Bedenken trage, die Einrichtungen der Kirche für ihre satanischen Zwecke auszubeuten. Das ganze frmrische Ceremoniell sei weiter nichts als eine ekelhafte Parodie kirchlicher Gebräuche. Dieses Sakrilegium würde aber hoffentlich bald in dem Zerfall des Frmrbundes, der unter sich uneins sei, seine gerechte Bestrafung finden. (Bbl.)

— San Domingo. Die mrische Zeitschrift „El Derecho" vom 20. April 1894, so berichtet das B.-Bl., beklagt sich in ihrem Leitartikel mit bitteren Worten über die Intoleranz des katholischen Klerus in dem in jener Republik gelegenen Städtchen Santiago. Dort starb am 25. März dieses Jahres ein hochangesehener Deutscher, Namens Eugen Müller. Sein Hinscheiden wurde von der ganzen Bevölkerung tief betrauert, was aber die Priesterschaft nicht hinderte, die Beerdigung seiner Leiche auf dem katholischen Friedhofe zu untersagen, da der Verstorbene nicht nur Protestant, sondern auch Frmr gewesen. Auch die Civil-Behörden vermochten an diesem Bescheid nichts zu ändern, gaben aber ihre Genehmigung dazu, dass die Beerdigung der Leiche auf dem Hofe der Loge Nuevo Mundo Nr. 5, deren Mitglied der Verstorbene gewesen war, stattfinden durfte. Dort wurde sie mit allen Ehren der K. K. dem Schoosse der Erde übergeben, wofür den Brrn von El Derecho der wärmste Dank ausgesprochen wird. Zugleich wendet sich das genannte Blatt an alle Brr Frmr in der Republik mit der Aufforderung, gegen die Intoleranz des Klerus öffentlich Protest zu erheben und, falls dieser keinen praktischen Erfolg haben sollte, für die Anlage von Kirchhöfen, die nicht der Geistlichkeit unterstellt sind, Sorge tragen zu wollen, um solchen Fällen, wie dem hier mitgetheilten, in Zukunft vorzubeugen. M—a.

Verlag von [illegible] Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.
Hierzu eine Beilage der Verlagsbuchhandlung Abel & Müller in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 50. — Sonnabend, den 15. Dezember. — 1894.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Unser Leben im Jenseits.

Ein Nachklang zum Todtenfest

von Br Theodor Doering in Dessau.

Das Leben unserer Seele im Jenseits ist dem menschlichen Auge verhüllt. Immerhin ist es aber gestattet, der Spekulation darüber Raum zu geben und ein Bild davon sich zu entwerfen, was wir dereinst nach dem Tode im Jenseits möglicherweise zu erwarten haben. Eine Betrachtung über das Leben im Jenseits, welchem wir Alle entgegengehen, dürfte für alle geliebten Brr, namentlich für solche, welche in hohem Alter stehen und an der Schwelle der Pforte, die zum Jenseits führt, sich befinden, zu denen auch der Verfasser dieser Abhandlung gehört, nicht ohne Interesse sein. Es sei mir daher gestattet, über diesen Gegenstand nachfolgende Betrachtung anzustellen, die sich selbstverständlich nur auf dem Gebiete der Vermuthungen und Hypothesen bewegen kann und wird. Den Glauben an die Unsterblichkeit der Seele setze ich voraus. Ich habe mich hierüber in meiner Abhandlung „Über die Unsterblichkeit der Seele“ in Nr. 12 der „Freimaurer-Zeitung“ von 1894 und Seite 34 des zweiten Bandes meines Werkes „Der Tempel der Freimaurerei“, bei H. Sivinna in Kattowitz erschienen, bereits ausgesprochen. Wenn man der Überzeugung ist, dass unsere Seele nach dem Absterben des Körpers weiter lebt, so kann man nur annehmen, dass dies zu ihrem Besten, ihrem Heil geschehen soll. Gott hat Menschen geschaffen und ihnen eine menschliche Seele gegeben. Bei dem grossen Plane, welchen er nach unserem Glauben und unserer Überzeugung bei Erschaffung, Erhaltung und Regierung des Weltalls verfolgt und bei seiner Allweisheit ist nicht anzunehmen, dass das Grundwesen, die Wesenheit der menschlichen Seele sich jemals gänzlich verändern werde. Gott hat vielmehr Keime in sie gelegt, die sich weiter entwickeln sollen. Ihre geistige Natur, wenn sie auch höher sich entwickelt, wird stets dieselbe bleiben und nicht in das Gegentheil sich verändern. Die menschliche Seele empfindet ein Bedürfniss nach Liebe und es ist nicht anzunehmen, dass sie im Jenseits hassen werde, die menschliche Seele fühlt Gewissensbisse, wenn sie Unrecht gethan hat, und es ist nicht anzunehmen, dass sie im Jenseits über vollbrachtes Unrecht gleichgültig hinweggehen sollte. Nach der geistigen Beschaffenheit der menschlichen Seele fühlt der Mensch dann sich befriedigt, wenn er seine Pflichten gethan hat, wenn er strebsam gewesen ist. In dem Streben findet der Mensch seine Befriedigung. Der a. B. a. W. hat der menschlichen Seele verschiedene Kräfte verliehen, wie die Willenskraft, die Vernunft, die Einbildungskraft u. s. w. In dem Begriffe Kraft ist enthalten, dass sie sich äussern will, vorwärts strebt. Da das Wesen der menschlichen Seele nach dem Absterben des Körpers dasselbe bleibt, so ist nichts Anderes anzunehmen, als dass die Seele nach dem Tode auch im Jenseits weiter strebt und in dem Streben ihre Befriedigung findet. Wollte man annehmen, dass sie ruht, so würde dies dem Wesen der Kräfte, die ihr von Gott verliehen sind, widersprechen, und ein Widerspruch ist bei Gott undenkbar. Die menschliche Seele

strebt im Jenseits weiter nach dem Idealen, nach welchem sie auf dieser Erde in diesem Leben schon gestrebt hat. Vollkommenheit wird sie niemals erreichen. Vollkommenheit ist bei Gott allein. Die menschliche Seele tritt auch nach dem Tode in eine unvollkommene Welt ein. Das Leben im Jenseits ist eine Fortsetzung und Weiterentwicklung des Lebens der Seele auf dieser Erde. Der Kampf mit der Selbstsucht, welchen die Seele in diesem Leben zu führen hatte, wird auch im Jenseits von ihr fortgesetzt werden müssen. Aber die Kräfte der Seele zur Bekämpfung der Selbstsucht werden grösser sein als hienieden. Der Tod, das Absterben des Körpers wird für die Seele von grösstem Segen sein. Schon die Gewissheit, die der Mensch haben muss, dass er dereinst sterben muss, lässt seine Seele, wenn er eine ruhige Betrachtung vornimmt, zu sich einkehren, sein Gemüth sich sammeln und ihn erkennen, dass alles Irdische eitel und vergänglich und der Tod das Loos aller Menschen ist. Die Aussicht auf den Tod führt ihm seine Sünden vor Augen, lässt ihn gute Vorsätze fassen und lenkt seine Seele zu Gott hin. Der Hinblick auf den Tod wirkt erhebend, reinigend und bessernd auf seine Seele. Der Eintritt des Todes hat aber eine noch viel heilsamere Wirkung. Nach dem Tode sieht die Seele, dass ihr religiöser Glaube sie nicht getäuscht hat. Sie sieht, dass sie weiter lebt und Gott immer mehr sich nähert. Ihr Glaube ist zur Gewissheit geworden. Dies wird von unendlich grossem Einfluss für sie sein. Sie wird sich Gott nun ganz hingeben, mit aller Energie nach dem Idealen streben. Ihr Vertrauen auf Gott wird unerschütterlich sein. Dadurch werden die Kräfte der Seele in höherem Grade sich entwickeln und gehoben werden. Die Willenskraft wird unbeugsam sein, die Einsicht wird rastlos weiter forschen und erkennen, dass sie zur Seligkeit, die sie erringen soll, von Gott berufen ist. Mit unserer grösseren Liebe zu Gott wird auch die Liebe zu unserm Nächsten grösser werden. Da wir immer mehr erkennen, dass die Selbstsucht die Wurzel alles Übels ist, so werden wir strenger in unserer Selbstprüfung sein. Unser früherer Wankelmuth wird dem starken Willen weichen, unser unerschütterliches Streben nach dem Idealen wird sich von kleinlichen Rücksichten nicht irreleiten lassen. [illegible] und je schwerer wir in diesem Leb[illegible]ben, desto tiefer werden wir Gottes Wahrhaftigkeit und unendlichen Liebe gegenüber Reue empfinden, desto mehr uns anstrengen, nach dem Idealen zu streben, moralisch besser zu werden und das gethane Unrecht zu sühnen.

Wir nähern uns Gott immer mehr und lernen immer mehr den grossen Plan, nach welchem er das Weltall erschaffen hat, erhält und regiert, erkennen. Vieles, was uns hienieden dunkel und unbegreiflich war, lernen wir begreifen und verstehen, so dass wir ausrufen werden: „Gott hat Alles wohl gemacht.“ Unsere Seele strebt unablässig weiter nach dem Idealen. In diesem Streben und dem Bewusstsein, dass sie immer mehr die Selbstsucht besiegt, in immer höherem Grade ihre Pflichten erfüllt, immer reiner von Sünden wird, in dem Zusammensein mit anderen gleichstrebenden Seelen und allen unseren Lieben, die uns in das Jenseits vorangegangen sind, in der Hoffnung, unsere auf dieser Erde zurückgelassenen Lieben im Jenseits bald wiederzusehen, in dem Gefühle, Gott immer mehr sich zu nähern, wird die Seele ihre Befriedigung, ihre Seligkeit, zu der sie Gott auserkoren hat, finden. Wie herrlich muss es sein, mit immer reiner werdenden lieben Seelen zu verkehren, Gottes Herrlichkeit, Liebe und Grösse immer mehr zu erkennen und seinen grossen Plan mit unserem Geiste immer mehr zu erfassen. Hält man dieses Bild von dem jenseitigen Leben, wie ich es soeben entworfen habe, für wahrscheinlich zutreffend, so ist der Tod für uns kein Schrecken, vielmehr ein Engel, der zur Seligkeit, wozu Gott uns berufen hat, uns führt. Wie schrecklich wäre es für uns, wenn wir nicht sterben könnten, für immer auf dieser Erde verweilen müssten und die Pforte zur Seligkeit uns für immer verschlossen bliebe! Fürwahr, es kann nicht anders sein, als dass wir im Jenseits in eine bessere Welt eintreten.

So wollen wir denn getrosten Muthes nach dem Idealen weiter streben in der gewissen Zuversicht, dass nach dem Absterben unserer irdischen Hülle im Jenseits das volle Licht des ewigen Ostens unserer Seele zu Theil werden wird und wir mit allen unseren Lieben lobpreisen werden die Liebe, Gerechtigkeit, Allmacht und Allweisheit Gottes!

Das walte Gott!

Verschiedene Strömungen in der modernen Freimaurerei.

Eine geschichtliche Studie
von Br Erwin von Friedrichsfeld.
(Fortsetzung.)

Zweiter Abschnitt.

I.

Nachdem wir von den Werkmaurer-Bauhütten gesprochen haben, welche als die Vorläuferinnen der modernen Freimaurer-Logen zu betrachten sind, müssen wir in erster Reihe auch einige Streifblicke werfen auf gleichzeitige Zustände des damaligen gesellschaftlichen, geistigen, politischen und wirthschaftlichen Lebens des englischen Volkes.

Inigo Jones (geb. 1572, gest. 1651) war als Baukünstler ein würdiger Schüler des berühmten Palladio von Vincenza (geb. 1518, gest. 1580), Baumeister der Republik Venedig.

Er war eine Persönlichkeit von solchem Wissen und von so angenehmen Umgangsformen, dass sich die englische Aristokratie ganz begeistert an ihn anschloss und nachdem es ihm gelungen war, König Jakob I. für den sogenannten augustinischen Baustyl zu begeistern, stellte er den Palast zu Whitehall in diesem Style her und schuf damit eine förmliche Prachtbauten-Epoche in England.

Die Bauhütten Londons hatten zu jener Zeit wieder vollauf zu thun; wer Sinn für Baukunst, Malerei, Bildhauerei etc. hatte, wollte London als „Metropole" des „grossbritannischen Reiches" durch Neubauten schmücken helfen.

Um Gelegenheit zu haben in Gesellschaft der zahlreichen Künstler zu verkehren, welche in London zusammentrafen, suchten viele hochgestellte Herren um Aufnahme in die Werkmaurer-Hütten nach, weil der heitere und vornehme Geist der Festgelage, welcher in diesen Kreisen gepflegt wurde, ihnen ein Bedürfniss war.

Viele Angehörige der gebildeten Schichten des englischen Volkes waren aus der Erschlaffung erwacht, in welche dieselben verfallen waren in Folge der so lange angehaltenen Schrecken der Wirrnisse aus politischen und religiösen Verfolgungen.

Es entstand um jene Zeit plötzlich eine förmliche Sehnsucht nach Ruhezustand und nach Auffrischung von Geist und Gemüth durch Bewegung in edleren Sitten und Gebräuchen und in idealen Bestrebungen.

Wir haben in einer anderen Arbeit, betitelt „Aus Nacht zum Licht", bereits erwähnt, dass es drei genial veranlagte Männer waren, welche sich vor dieser Epoche damit beschäftigten, über das Urbild einer würdig gegliederten Menschheit nachzudenken, nämlich: Thomas Morus, Bacon von Verulam und Amos Comenius.

An dieser Stelle wollen wir dreier anderer Männer erwähnen, welche gleichfalls bahnbrechend wirkten für die Verbreitung von Gedanken, welche in England den Boden bereiten halfen für die Saat der Ideen der modernen (spekulativen) Frmrei.

Hatte Amos Comenius in seinem Bestreben, eine Annäherung und Versöhnung aller Konfessionen auf der Basis des Christenthums ohne dogmatische Einschränkungen im Geiste der mährischen Brüdergemeinde angestrebt und so das „Ideal" geschaffen „von der Religion, in der alle guten Menschen übereinstimmen", so ist durch seine Mittheilungen über die alten Brüdergemeinden in Mähren und durch die bekanntgegebenen Abstufungen der „Lernenden", der „Vorgeschrittenen" und der „Vollkommenen" wahrscheinlich der Gedanke angeregt worden, die Formen der Lehrlings-, Gesellen- und Meisterstufe der Werkmaurer zu benutzen für eine stufenweise Erziehung der Mitglieder einer neu zu gründenden Gemeinschaft und wir werden in einer späteren Zeichnung erklären, wie diese Stufenbildung aus sich selbst heraus sich entwickeln musste.

Aber noch war der Boden Englands für die moderne Frmrei nicht genügend entwickelt und von den vielen Geistern, welche im Dienste des Fortschrittes arbeiteten, waren John Locke, Junius Toland und Graf Ashley Shaftesbury gewissermaassen die Bannerträger der drei Haupt-Unterströmungen der Expansion des wiedererwachten Volksgeistes in England.

John Locke, ein strenger Deist (geb. 1632, gest. 1704), sprach sich dahin aus, dass die menschliche Gesellschaft nur auf dem Wege der Erziehung zu logischem Denken die Gestaltung einer vernunftgemäss organisirten Familie erreichen könne.*)

Junius Toland (geb. 1670, gest. 1722), Pantheist,

*) John Locke: „On human understandig".

war ein heftiger Gegner jeder Art priesterlicher Herrschsucht. Er war der Verfasser des Buches „Letters to Serena" (Briefe an Serena), unter welchem Pseudonym die preussische Königin Sofia, Gemahlin Friedrich I., verstanden ist, die geistreiche Freundin des Philosophen Leibniz, unter deren Schutz, auf Anregung der englischen Freunde Toland's, in Berlin die „Societät der Wissenschaften" nach dem Muster der „Royal Society for Science" in London gegründet wurde. Der Gedankengang Toland's drückt sich in seiner Schrift aus: „Das Christenthum frei von Geheimnissen".*)

Toland's pantheistische Anschauungen dürften die Ursache sein, dass wir ihn nicht zu den wirklichen Gründern der modernen Frmrei zählen dürfen, denn Pantheismus war damals noch nahezu gleichbedeutend mit Atheismus, obgleich es — wissenschaftlich gedacht — eigentlich gar keinen Atheismns an sich giebt.

Denn dass Jemand nicht an einen „menschlich-persönlichen" Gott glaubt, involvirt noch nicht, dass Jemand keinen richtigen Gottesbegriff bekenne, da es eben nach klarem Denken keinen Generalpächter einer unfehlbaren, wahrhaft richtigen Gottesvorstellung geben kann, weil menschlicher Vorwitz nie ausreicht, die „patentirte Unfehlbarkeit des einzig richtigen Gottesbegriffes zu garantiren".

Gewiss scheint es aber zu sein, dass die Schrift Toland's: „Geschichte der Druiden" die ersten Anregungen gab, die „Mysterien der Griechen" und die „Mysterien der Egypter" in die spätere Symbolik der Hochgrade der modernen Frmrei zu bringen und die von Freunden seines Gedankenganges gegründete Gesellschaft der „sokratischen Brüder" mit ihren eigenthümlichen Ritualformen lässt vermuthen, dass einige Elemente dieser Strömung bei der Gründung der modernen Frmrei mitbetheiligt waren, weil wir Anklängen jener Liturgie in den Responsorien**) der heutigen Frmr-Rituale begegnen.

Wir dürfen bei der Suche nach den wahrscheinlichen Übergangsstadien von den alten „Werkmaurer-Hütten" zu den „Logen" der „modernen Frmrei" eben nie vergessen, dass diese neue Vereinigung alle Elemente in sich zu vereinigen bestrebt war, welche einseitigen Sektengeist ablehnten und die Einandernahebringung aller Männer begünstigte, welche den „allgemeinmenschlichen Standpunkt" als neutralen Boden anerkannten.

Als Bannerträger der dritten Haupt-Unterströmung in dem wiedererwachten geistigen Leben der Bevölkerung Grossbritanniens nennen wir Anton Ashley, Graf von Shaftesbury, den Enkel des ausgezeichneten Staatsmannes (geb. 1670 zu London, gest. 1713 zu Neapel), Mitglied des Oberhauses.

Graf Anton Ashley war ein so ausgezeichneter und beliebter Mann, dass ihn König Wilhelm (der Oranier) in das Ministerium berief, aber als Feind aller Arten von Intriguen, lehnte dieser Mann alle Staats-Stellungen ab und lebte nur seinem Strebeziele: der Weckung der Moral und Ethik in seinem Volke.

Seine Abhandlungen: „on virtue" (über Tugend) und „Characteristics of men and opinions" (Schilderung von Menschen und Meinungen) wurden in alle Sprachen übersetzt und seine Schrift: „letters to a young man" (Briefe an einen jungen Mann) zeigen einen ebenso edel wie feindenkenden Weltmann.

Ihm war das Schöne zugleich das Gute, und alles Gute war ihm schön.

Er war durch und durch Schüler Plato's, übertragen in den Geist der neuen Zeit.

Unter den Anregungen der genannten Persönlichkeiten gründete man damals in England eine Menge offener und geschlossener Gesellschaften, alle unter dem Titel „friendly societies" (freundschaftliche Gesellschaften) und erhoffte damit eine allmähliche feste Gliederung zu erzielen zum Besten des Fortschrittes.

Wohl über vierzig Arten von Vereinigungen schossen, Pilzen gleich, hervor, von welchen wir hier nur erwähnen die „Long-Livers" (die Langeleber), die „Nivellers" (die Gleichmacher) und die „Invisibles" (die unsichtbare Gemeinde).

Allein bald zeigte sich, dass dieses lose Band doch nicht die geeignete Form sei, höhere Ideale mit Aussicht auf Erfolg zu pflegen.

Die Leute kamen mit allen denkbaren Erwartungen und verschwanden, nachdem sie gehört und gesehen, dass diese Vereinigungen ihnen zu wenig Alltags-Genüsse und Alltags-Vortheile bieten. Wie wilde Tauben von einem Kogel zum andern zu wandern pflegen, so lange dieselben nicht die gesuchte materielle Nahrung

---

*) Toland: „Christianity not mysterious".

**) Wechsel[illegible]

finden, so wanderte das von der Neugierde der damaligen Klubsucht (jetzt Vereinsmeierei) ergriffene Publikum von Klub zu Klub und von einem Haschen nach erregenden neuen Ideen über alle Fragen der Zeit, zum anderen, bis endlich sich festere Niederschläge bildeten und man einsah, dass der edle Inhalt der zu pflegenden Ideale auch einer festeren Form der Aufbewahrung bedürfe, um sich nicht zu verflüchtigen in der Zwischenzeit, in welcher die Besucher der betreffenden Klubs wieder ihren Alltagsbeschäftigungen nachgingen.

Und so legte sich allmählich den Freunden eines nachhaltigen Fortschreitens der englischen Gesellschaft die Nothwendigkeit nahe, eine Form zu ersinnen, welche der Pflege höherer Ideale mehr ernstlichen Bestand und dauernden Erfolg sichere.

Und da war der erfolgsicherste Vorschlag wohl jener, welcher von Freunden König Karls II. dahin gemacht wurde, zuerst das „Philosophical- oder Gresham-College", welches wegen den fortwährenden Unruhen in London nach Oxford verlegt worden war, wieder nach London zu verlegen und diese Anstalt zu einer Art „Muster-Schule für höhere Bildung" für ganz England zu machen.

Diese Verlegung vollzog sich im Jahre 1660.

König Karl II., welcher äusserlich ein sehr bigotter Herr war, fühlte sich durch die beständigen Gelüste der hohen Geistlichkeit, ihm ihren Einfluss auf das Staatswesen aufzudrängen, unendlich beengt und unterstützte daher in aller Stille jede Bewegung, welche dahin zielte, den Klerus auf sein natürliches, religiöses Gebiet zurückzuweisen: die Volksmassen zu gesitteten Bürgern heranbilden zu helfen.

Daher wurde diese Gesellschaft, mit Vermeidung alles Aufsehens, mit ausreichenden Privilegien versehen, als „Royal Society for Science" (Königliche Gesellschaft für Wissenschaft) im Jahre 1662 in Sommersethouse neu organisirt.

Heute ist dieses Institut im neuen Burlington-Palace einlogirt und soll mehr als 800 Mitglieder der Spitzen der Bevölkerung zählen.

Nach dem Muster dieser Anstalt wurden dann 1682 in Edinburgh und hierauf 1709 in Dublin ähnliche Anstalten unter gleichem Namen eröffnet zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse für die oberen Schichten der Bevölkerung.

Diese Institution scheint seiner Zeit in London in demselben Gebäude installirt worden zu sein, in welchem die alte Werkmaurer-Loge Nr. 4, welche ursprünglich im Gasthause „zum Römer" (Westminster-Distrikt) getagt hat, später ebenfalls ihre Sitzungen abgehalten haben soll.

Und in der Gründung dieser Gesellschaft und deren Installation unter einem Dache mit der Werkmaurer-Hütte Nr. 4 liegt aller Wahrscheinlichkeit nach der zufällige Anstoss zur späteren Gründung der modernen Frmrei auf den Trümmern der zerfallenden Werkmaurer-Hütten.

König Karl wünschte durch die „Royal Society for Science" eine feste Kette zu schaffen von einem gebildeten Beamten-, Militär- und Gelehrten-Stand, um nicht weiter ausschliesslich angewiesen zu sein auf die Stütze der höheren Geistlichkeit und des Adels, welche beide Kasten alle höheren Staats-Amter als Sinekuren für ihre ärmeren Verwandtschaften ausnützten.

Ganz besonderen Glanz erhielt diese „Royal Society for Science" erst im Jahre 1703, als der Physiker Isac Newton Präses des Instituts wurde.

Nach und nach hatten sich die Spitzen aller Zweige des wissenschaftlichen Gebietes angeschlossen; auch viele jüngere Herren vom hohen Adel, welche bereits in gediegenerer Art erzogen waren, Beamte, Land- und Seeoffiziere, Mathematiker, Architekten, kurz Alles, was Interesse bekundete für geistiges Streben.

Dort trafen sich all die „Ritter vom Geiste" jener Epoche unter der Leitung des grossen Newton und wir finden unter der Garde der neuen Institution auch einzelne der künftigen Stifter der modernen Frmrei.

Da ist Christopher Wren, der Intendant der königlichen Gebäude, welcher seit 1698/1716 der letzte Grossmstr. der alten Werkmaurer-Hütten war; dort finden wir Desaguilliers, welcher Astronom und Mathematiker war und eine Anzahl anderer gelehrter Männer, welche später Grundsteinleger wurden für die moderne (spekulative) Frmrei, George Payne, den Alterthumsforscher, und Anton Sayer, den Gentleman.

Desaguilliers, ein eingewanderter Hugenot (aus Rochelle in Frankreich) war zu jener Zeit ebenfalls Mitglied der alten Werkmaurer-Loge Nr. 4.

Er kam zuerst auf den Gedanken, der Wirksamkeit der Royal Society for Science dadurch ein erweitertes Gebiet der Gemeinnützigkeit zu geben, dass man die

im Zerfall liegende Werkmaurer-Korporation als Ausläuferin organisiren sollte für die idealen Bestrebungen der Königlichen Gesellschaft für Wissenschaft, um so auch grössere Kreise des gebildeten Bürgerstandes für Hebung des geistigen und sittlichen Niveaus der menschlichen Gesellschaft zu interessiren.

Desaguilliers brachte seinen genialen Gedanken gleich praktisch zur Ausführung, indem er damit begann, dass er in seiner Werkmaurer-Loge Nr. 4 versuchsweise dieselben Vorträge hielt, welche Er in den Versammlungen der Royal Society for Science unter allgemeinem Beifall gehalten hatte.

Sofort war die Wirkung sichtbar und fühlbar.

Er gab in der Werkmaurer-Loge Nr. 4 seine naturwissenschaftlichen Vorträge in mehr gemeinverständlicher Sprache, entsprechend dem Verständnisse eines Laienkreises, und war der Erste, welcher hier die Symbolik der Werkmaurerei mit dem ethischen Geiste füllte von dem sittlichen Aufbaue des Individuums als kubischer Stein zur Herstellung würdiger Zustände der gesammten menschlichen Familie „rund um die Welt“.

Durch die fesselnde Art, in welcher Desaguilliers mittels hoher astronomischer, mathematischer, architektonischer Kenntnisse seine Vorträge schmückte, wurde nicht nur der Geist der Zuhörer erleuchtet, sondern auch das Herz der Zuhörer so erwärmt, dass sich die Zuhörerschaft thatsächlich nicht nur geistig, sondern auch seelisch erbaut fühlte und sogar der 80jährige Grossmeister der Werkmaurer, Christopher Wren, bei keiner Versammlung der Werkmaurer-Loge Nr. 4 fehlte, obgleich er früher jahrelang nur selten einer Zusammenkunft der Werkmaurer-Loge St. Paul Nr. 1, welcher er zugehörte, angewohnt haben soll.

Desaguilliers unterlegte den alten Formen des Werkmaurer-Gebrauchthums Schritt für Schritt immer mehr den symbolischen Sinn eines Aufbaues der menschlichen Gesellschaft durch die symbolische sittlich-geistige Erbauung der Individuen, losgelöst von allen Händeln schwankender Tagesmeinungen und verwirklichte damit indirekt die geheime Absicht K[illegible] Karl II., in den Bürgerkreisen mehr [illegible]sen, ernste Charakter-Bildung und [illegible] zu verbreiten, denn in den Sitten der oberen Zehntausend herrschten damals theilweise sehr verwilderte Zustände.

Die „jeunesse dorée“, das „damalige Gigerlthum“ der Sprösslinge des Adels und der hohen Geistlichkeit, waren häufig keine Tugendbolde und hielten sich des öfteren berechtigt, die allgemeinen Sitten- und Rechtsgesetze mit Füssen zu treten.

Die Vorträge Desaguilliers' wurden förmlich verschlungen und waren so beliebt, dass Desaguilliers gebeten wurde, seine Vorträge drucken zu lassen, was ihm wöchentlich einen Ertrag von 15 Guineen brachte; für die damalige Zeit ein kolossaler Erfolg!

Noch grösser war aber der moralische und geistige Gewinn für die Sache des Fortschrittes.

Bemittelte Mitglieder der Spitzen der Royal Society und der Werkmaurer-Hütte Nr. 4 („zum Römer“) kauften ganze Mengen dieser Vorträge und verbreiteten dieselben in Freundes- und Volkskreisen.

Wie ein Stein, in Wasser geschleudert, weite Kreise zieht, so vermittelte ein glücklicher Gedanke Desaguilliers', dass das Licht aus dem Osten der Werkmaurer-Hütte Nr. 4 zum Ausgangspunkte einer That wurde, von welcher Freund, wie Feind sagen muss, dass sie wohl wächst, blüht und gedeiht bis an das Ende aller Erdentage, denn von Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang, vom Mittelpunkt der Erde bis zu den Himmeln, kündet es der Johannis-Tag, dass heute aus mehr als zehntausend Werkstätten der modernen Frmrei, heute wie damals, trotz mancher vorübergehenden Dissonanzen, in allen Zungen aller Völker der Sphärenklang ertönt:

Licht, Liebe, Leben!

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Logenleben.

Allgemeine maurerische Umschau.

Die Loge „Zu den 3 Schwertern“ in Dresden hielt am 17. September eine Lehrlingsaufnahmeloge ab, bei welcher der Mstr. v. St. Br Winkler mittheilte, dass ein Br i. d. e. O. eingegangen sei (dessen Andenken in mrischer Weise geehrt wurde) und ein Br anlässlich seines 40jährigen Mrjubiläums der Logenkasse 100 Mk. überwiesen habe. Nach der Beamtenverpflichtung und der rituellen Aufnahme berichtete

Br Spalteholz I über die Fortschritte, die das werkthätige Unternehmen „Schwerterheim“ inmittelst gemacht hat, insbesondere durch die Erwerbung eines geeigneten Grundareals, und theilte zugleich die Grundzüge des Planes mit, nach welchem die auf diesem Areal zu erbauenden Miethräume und Wohnungen für unverheirathete Arbeiterinnen, denen damit eine Sicherung gegen alle das sittliche Leben bedrohende Gefahren geschaffen werden soll, eingerichtet werden sollen. Br Spalteholz bedauerte die bisherige geringe Theilnahme der Schwerterbrr und forderte mit warmen Worten zur Unterstützung eines Unternehmens auf, das im kommenden Jahrhundert vom wohlthätigen und werkthätigen Sinn der Schwerterloge in gleicher Weise Zeugniss ablegen soll, wie es das von unseren Brrn im achtzehnten Jahrhundert in's Leben gerufene Erziehungsinstitut für Knaben in Friedrichstadt-Dresden bisher gethan. — Die Arbeit wurde in gewohnter Weise mit der Sammlung für die Armen und mit Gebet geschlossen.

In der Arbeitsloge am 15. Oktober, wobei ein Suchender das mrische Licht erhielt, hielt der Alt- und Ehrenmstr. Br Peukert einen Vortrag, dem ein herrliches Vermächtniss, das Glaubensbekenntniss des vor 6 Jahren i. d. e. O. eingegangenen Brs Rumpelt-Walther zu Grunde lag, das sich über die Bestimmung des Menschen, über den Lebensgenuss und das Sittengesetz verbreitete und das Bild des Verewigten in ergreifender Weise vor dem geistigen Auge enthüllte. — Am 7. Oktober fand ein zahlreich von Brrn und Schwestern besuchter, gemüthlicher, sehr gelungener und durch musikalische Darbietungen gewürzter Familienabend statt.

Die Mitglieder der Loge „Zum goldenen Apfel“ unternahmen am 5. September ihren diesjährigen Herbstausflug und zwar nach dem „Weissen Adler“ in Oberloschwitz, wo es an überraschenden Vergnügungen (Feuerwerk, Tanz etc.) nicht fehlte. Am 5. Oktober hielt der goldene Apfel eine Jubiläums- und Aufnahmeloge ab, wobei vier Herren dem Frmr-Bunde zugeführt (denen der Mstr. v. St. Blochwitz tief zu beherzigende Worte zurief) und zwei Silber-Jubilare begrüsst und mit Blumen und dem Silberschurz geschmückt wurden. Das vom Br Schäfer vorgetragene Baustück hatte das interessante Thema: „Warum ich Frmr wurde“ und der Redner verbreitete sich dabei über seine Erfahrungen, Bedenken vor der Aufnahme und seine gewonnene Begeisterung und die Eindrücke bei der Aufnahme.

Die Loge „Zu den ehernen Säulen“ hielt am 9. September eine Festarbeit zu Ehren der Schwestern ab, welche der Mstr. v. St. Br Hoffarth leitete und die in sehr sinniger und weihevoller Weise nach einem besondern Ritual ausgeführt wurde. Als Festredner sprachen: der Hammerführende über die Bedeutung der mrischen Symbole für die Schwestern (B. W. K. M. H.) und der zug. Mstr. Br Hofmann über die Frauenfrage und die rechte Frauen-Wirksamkeit. Das sich anschliessende Festmahl war durch herrliche musikalische Vorträge gewürzt und verschönt.

Die Loge „Friedrich Wilhelm zur Morgenröthe“ in Berlin feierte unter zahlreicher Theilnahme am 5. November das Fest ihres 39jährigen Bestehens, wobei der vorsitzende Mstr. Br von Cosel einen sehr anregenden Vortrag über den ursächlichen Zusammenhang zwischen Freiheit und Kunst hielt. Nachdem das alte Logenjahr geschlossen und das 40. eröffnet worden war, und die Begrüssung der feiernden Loge durch den Logen-Grossmstr. Br Gartz stattgefunden, sprach der Redner Br Neumann über das „mrische Geheimniss“ und kam schliesslich zu dem Resultat, dass es auch heutzutage noch ein nützlicher Zweck sei, den Schwarm der Verständnisslosen, Neugierigen und Spottsüchtigen fern zu halten, wozu die Bewahrung des Geheimnisses diene.

Am Freitag, 9. November, wurde in Frankfurt von der Grossen Landesloge eine neue Johannisloge unter dem Namen „Wilhelm zur Unsterblichkeit“ eingesetzt, wobei nach Begrüssungen, Ertheilung von Ehrenmitgliedschaften und Glückwünschen für die neue Loge der Festvortrag des sehr ehrw. Brs Metzner folgte, welcher das Schiller'sche Wort als Thema hatte: „Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben, bewahrt sie! Sie sinkt mit euch, mit euch wird sie sich heben.“ —

Die Loge „Hammonia zur Treue“ hat am 3. Nov. d. J. ihr neues Logenlokal, Wilhelmstrasse 111, eingeweiht und damit die Feier des 150jährigen Geburtstages Br Friedrich Ludwig Schröder's, des berühmten Reformators der Hamburger Gr.-Loge, verbunden.

Von den Hinterbliebenen des am 16. August 1894 i. d. e. O. eingegangenen Brs Kommerzienrath Reinhold Steckner ist der Loge „Zu den drei Degen“ auf Grund einer ausdrücklichen Bestimmung des Heimgegangenen die Summe von zehntausend Mark zu einer Reinhold Steckner-Stiftung überwiesen worden. Das Grundvermögen dieser Stiftung ist unantastbar, eine Vermehrung oder Verminderung desselben findet nicht statt. Nach dem Willen des Stifters sollen die jährlichen Zinsen des zinsbar zu belegenden Betrages an unverschuldet verarmte und bedrängte Brr oder deren Hinterlassene nach freiem Ermessen des Logenvorstandes zur Vertheilung gelangen. (Bbl.)

Am 30. September fand die Lichteinbringung in den neuerbauten Tempel der Loge „Zum Friedenstempel“ im Or. Friedland in Mecklenburg statt. Die Weiherede hielt der ehrwst. Br Veitmeyer und der ehrw. Mstr. v. St. Br Marx richtete eine Fest-

ansprache an die Brr, in welcher er über seine Stellung zur Mrei sprach, wobei er verschiedene Zeitbetrachtungen anstellte und behauptete, dass Inhalt und Form der Mrei keineswegs veraltet seien. Die eigentliche Festrede des Redners Br Rieck, welche sich an die zahlreichen Begrüssungen schloss, verbreitete sich über die Mrei als Kunst und erhielt Beifall und Dank der Versammlung.

Holland. Die Jahresrechnung der Wittwen- und Waisenstiftung der niederländischen Frmr schliesst mit einer Gesammteinnahme von 15,787 holländischen Gulden ab. Davon erhielten die Wittwen und Waisen 11,864.20. Die Bilanz der Stiftung weist im Debet und Credit fl. 171,579.19.

Literatur.

Br C. van Dalen's Kalender für Freimaurer auf das Jahr 1895. 35. Jahrgang. Leipzig, Verlag von J. G. Findel.

Dieses unentbehrliche „Vademecum“ für jeden Br Frmr hat auch diesmal die alte, bewährte Einrichtung festgehalten. Voran geht der Notiz- und Geschichtskalender und die mrische Chronik; dann folgt eine Übersicht über Literatur und Kunst, über den Gr.-Logenbund, über die Gr.-Logen und Vereine. Daran reiht sich das Verzeichniss der deutschen und ausserdeutschen Logen. Alles ist gründlich, übersichtlich und in schönster Ordnung zusammengestellt, so dass man das in der Mrwelt längst eingebürgerte Büchlein wie immer mit Freude und mit Dank gegen Bearbeiter und Verleger begrüsst. P.

Geschichte der Johannis-Freimaurerloge „Zu den fünf Thürmen“ am Salzquell im Or. Halle. Nach amtlichen Quellen bearbeitet von Br Theodor Herwig. 1. Theil. Im Selbstverlag der Loge.

Die interessant und anziehend geschriebene Schrift beschreibt das Fest der Weihe des neuen Tempels so ausführlich, dass sowohl die Vorbereitung der Festlichkeiten, als auch die der Loge gewidmeten Glückwünsche, die gehaltenen Reden (u. A. die trefflichen Festreden des Mstrs. v. St. Br Schulze und des Br Redners Weck) und Gesänge zur Erwähnung und Mittheilung kommen. Eben so treu geschildert wird die von 283 Brrn besuchte Festtafelloge, wobei auch die von den Brrn Wiens, Pilz, Bartsch, Flügel gewidmeten Festgedichte mitgetheilt werden. Wer wie der Verfasser dieser Zeilen das schöne Fest der Weihe mit erlebt hat, dem bleibt es stets als ein Lichtpunkt und eine erhebende Erinnerung in der Seele stehen. P.

Vermischtes.

— Die Comenius-Gesellschaft hat für 1895 zwei Preisaufgaben ausgeschrieben: die erste fordert eine Darstellung des „Unterrichtes in der Sittenlehre nach Comenius“, die zweite hat „Das Schulwesen der böhmischen Brr bis zur Auflösung der Brüderschule in Lissa“ zum Gegenstand. Unter den Reformgedanken des Comenius, die heute noch der Verwirklichung harren, ist die Erhebung der Sittenlehre zum selbständigen Lehrgegenstand keiner der unwesentlichsten, und es bietet diese Frage gegenwärtig ebenso wie die nach der Einrichtung des vorzüglich organisirten Schulwesens der böhmischen Brr zugleich ein wissenschaftliches und ein praktisches Interesse dar. Die erste Arbeit ist bis zum 31. August, die zweite bis zum 31. Dezember bei dem Vorsitzenden der Gesellschaft, Archiv-Rath Dr. Keller in Münster (Westf.), einzureichen. Das Preisausschreiben selbst wird von der Geschäftsstelle der Comenius-Gesellschaft auf Anfordern kostenlos übersandt.

Br Fr. Ernst Ennemoser. Am Dienstag, den 18. September, starb in Wien das Mitglied der Loge „Humanitas“, Versicherungs-Oberinspektor Br Franz Ernst Ennemoser. Ohne dass wir zuvor durch die Benachrichtigung einer schweren Erkrankung auf diese Trauerbotschaft vorbereitet waren, traf uns diese Nachricht um so ergreifender. Wir haben in dem Daheimgegangenen einen intelligenten Mann begraben und die zahlreiche Betheiligung bei seiner Beerdigung gab ein Zeugniss von der Achtung, der sich derselbe erfreute. Der G. B. A. W. schenke ihm seinen Frieden. (Zirkel.)

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

No. 51. — Sonnabend, den 22. Dezember. — 1894.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Weihnachtsfest.

Wie wenn der Schiffer auf dem Meere an eine stille Friedensinsel mit freundlichen Oasen herantritt und alle Sorgen und Stürme vergisst, so ist es uns, wenn das liebe Weihnachtsfest wie ein Engels-Gruss aus der unsichtbaren Welt erscheint, und Freude, Frieden, Trost und Muth für den neuen vor uns liegenden Zeitabschnitt bringt. Die Geburt des erhabenen Stifters des Christenthums, an die das Fest erinnert, ist der Ursprung einer neuen bessern Zeit für die ganze Menschheit und daher ist es ein Weltfest. Zwar hatten auch die alten Völker ihre Wihenacht, ihre Lichtfeste, ihre Saturnalien, ihre Bilder- oder Puppenfeste etc., aber von der Zeit, die mit Christo begonnen hat und die für alle Völker der Erde kommen soll und wird, ging ein helleres Licht aus, das alle Finsterniss durchbrach, und eine reinere Erkenntniss Gottes, eine klare Anschauung der menschlichen Bestimmung und einen Gottesdienst im Geist und in der Wahrheit brachte. Und neben dem Recht, das diese neue Zeit jedem Menschen zuertheilte und das in dem Erlöserwort gipfelte: „Alles, was ihr wollt, das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen", erschien die in Christo geoffenbarte ewige Liebe, die als Mutter aller Tugenden eine neue Periode der Menschheitsentwickelung schuf. Wir wissen ja, dass die christliche Religion vom Anfang an daran gearbeitet hat, die Sitten der Völker zu mildern, die Fesseln der Sklaverei zu zerbrechen, alle zügellosen Triebe zu mässigen, die Spuren der Barbarei zu tilgen und allen Einrichtungen das Siegel der Gerechtigkeit und edler Menschlichkeit aufzudrücken. Auch das Bild des Friedens steht über der Zeit, die mit dem anfing, der als der rechte Friedensfürst Frieden mit Gott brachte und auch die Hände und Herzen der Menschen in Eintracht zusammen schloss.

Wo von diesen Segnungen das Gegentheil in der Welt sich gezeigt hat, da ist nicht die erhabne Christus-Religion, sondern nur die verblendete, irrende und thörichte Menschheit schuld gewesen. Wenn wir nun am Weihnachtsfest uns der mit dem Erlöser aufgegangenen bessern Zeit recht innig erfreuen und mit dem Dichter jubelnd singen: „Nun ist der Himmel nimmer weit; der Lieb und Freiheit sel'ge Zeit ist mit ihm aufgegangen! Ein ewig festes Liebesband hält fortan jedes Haus und Land, hält alle Welt umfangen," so müssen wir uns doch, namentlich wir Frmr, fragen, ob Christus auch in unseren Herzen geboren ist, d. h. ob wir das von ihm ausgestrahlte „Licht, Liebe, Leben" auch wirklich in uns tragen und es in der Welt zu verbreiten suchen. Wohl uns dann, wenn Jeder von uns darauf mit einem freudigen „Ja!" antworten und als Mensch und Christ sagen kann: „Ich kenne Niemanden in der Welt, den ich hasse; ich lebe in Frieden und Freundschaft mit Jedermann; ich habe mich mit dem letzten Widersacher versöhnt; ich habe mir Mühe gegeben, die mir anklebenden Fehler und lasterhaften Neigungen abzulegen; ich habe Acht gehabt auf meine Worte und Thaten; ich habe mich der Unglücklichen erbarmt, Leiden ver-

mindert, Thränen getrocknet; ich habe jede Gelegenheit zum Gutesthun benutzt; ich habe das Glück meiner Lieben gefördert; ich bin gegen Vorgesetzte gehorsam, gegen Untergebene weder stolz noch hochmüthig gewesen; ich bin Verleumdungen meiner Mitmenschen entgegengetreten und habe niemals Sagen und Gerüchte verbreitet, die meinen Brüdern nachtheilig werden konnten, ich achte und ehre die Menschen aller Länder, Stämme, Religionen und fühle Theilnahme für sie; ich bin stets neidlos und zufrieden mit meiner Lage und mit Gottes Schickungen gewesen, ich habe mich arbeitsam und dienstfertig gezeigt und die wahre Frömmigkeit still und ohne Heuchelei mir bewahrt!"

Ein solcher feiert dann in der That das schönste Weihnachtsfest, denn er erfüllt die Forderungen, die es stellt. In ihm lebt Christus, und er ist deshalb so glücklich, weil er glücklich macht, weil er in der Kinderstube, wie draussen im Volke, in den Hütten der Armuth, in der Kammer der Kranken, in dem Kerker des Missethäters, im Trauerhause, kurz überall die Weihnachtslichter zu entzünden und Menschenherzen aufzurichten und zu verklären sucht. Und wenn Alle so handeln und in der Liebe mit einander wetteifern, dann wird das Weihnachtsfest nicht nur ein Fest der Weihe und der Freude für die Kinderwelt, sondern für Alle zu einer Sonne, die in tausend Strahlen sich entfaltet und wahrhaft erfreuend, segnend wie ein Gruss von oben die Menschen dem Herzen Gottes näher bringt. P.

Verschiedene Strömungen in der modernen Freimaurerei.

Eine geschichtliche Studie
von Br Erwin von Friedrichsfeld.
(Fortsetzung.)

II.

Der Erfolg, welchen Desaguilliers bei der alten Werkmaurer-Loge Nr. 4 durch seine Vortrags-Methode erzielte, war, wie gesagt, ein ungeahnter.

In kurzer Zeit schloss sich zuerst eine Anzahl der besten Elemente der englischen Aristokratie dieser Loge an.

Wir nen[illegible] hier nur: Lord Pasley, Herzog von Qu[illegible], Baronet Maningham, Lord Wallgrave, Graf Lippe, Baron des Kaw (Kalb?), Baronet Richard Rich, Graf Lothringen (Pseudonym), Graf Walzdorf, Baronet Pemdergak, Lord Carmichael, Sir Adolf Oughton und eine Anzahl von auswärtigen Diplomaten beim englischen Hofe, welche dieser Werkmaurer-Hütte als ausserordentliche Mitglieder (accepted masons) beitraten.

In Folge dieser Beitritte scheint bei den Mitgliedern dieser Loge Dr. Desaguilliers (Physiker), Jakob Anderson (evangelischer Geistlicher), George Payne (Alterthumsforscher), **lauter Mitglieder der Royal Society of Science**, der Plan gereift zu sein, den weiteren Versuch zu wagen, die vier alten Werkmaurer-Hütten zusammen zu rufen und diesen vier Hütten den Vorschlag zu machen: „die vier letzten Londoner Werkmaurer-Hütten aufzulösen und auf den Trümmern der alten Institution der Werkmaurer, welche auch in den Provinzen in Zerfall gekommen war, einen neuen Bau zu errichten, um nunmehr an Stelle weltlicher Bauwerke daran zu schreiten durch Gründung einer neuen Körperschaft für Förderung von Bildung, edler Sitten und fester Charaktere, einen festen Kern zu schaffen, welcher dazu dienen sollte, der englischen Gesellschaft, durch die Glieder dieser Körperschaft, solche Elemente zu erziehen, welche in jeder Hütte dieser neuen Gemeinschaft das Ideal der menschlichen Gesellschaft, wie sie sein soll, zu verkörpern zu verstehen suchen und dadurch befähigt werden sollen, allerorts (orbi et urbi) in gleichem Sinne in Familie, Gemeinde, Staat und menschheitlicher Familie bildend zu wirken."

Um der neuen Körperschaft einen festeren Zusammenschluss zu geben und zugleich unwillkommene Elemente ferne zu halten, welche verflüchtende Neugierde oder die Erwartung persönlicher Vortheile anlocken könnte, schlug man vor, an Stelle der Klubform, die ernstere Form einer „geschlossenen Verbindung" zu wählen, obgleich Zweck, Wesen und Leiter der ganzen Körperschaft offen bekannt gegeben wurden und proponirte wohlbedacht den Namen „Orden" für diese Verbindung, um jedem Laien nahe zu legen, dass diese Gemeinschaft keinen Taubenschlag bilde, welchen man nach Vereins-Art verlässt,

sondern, dass es sich Jedermann wohl überlegen soll, ob er die erforderliche Qualifikation in sich fühlt, seine Individualität dem Geiste und den Interessen der neuen Gemeinschaft treu und gewissenhaft zu unterordnen und hierauf bindendes Gelübde zu geben.

Dem praktischen Denken der Grundsteinleger der neuen Körperschaft legte es sich aus der Geschichte Englands auch sofort nahe, dass alles Elend in der Menschheit, welches, neben den natürlichen Übeln, die das Dasein auf Erden uns auferlegt, zum grossen Theil daher rührt, dass die Menschen über religiöse, politische und sociale Streitigkeiten sich in gehässiger Weise verfeinden und statt Kinder eines Bodens friedlich nebeneinander, Jeder in seiner Art, zu arbeiten zum Gemeinwohle, die verschiedenen Gruppen sich entgegen arbeiten und zum Schaden der Heimath sich sogar des öfteren verfolgen.

Deshalb schloss man auch zur Wahrung der Grundprinzipien der geplanten neuen Gemeinschaft die Behandlung aller religiösen, politischen und socialen Tageshändel von den Verhandlungs-Gegenständen aus und legte es Jedermann an's Herz, sich nur mit Verhandlungen zu beschäftigen, welche die allgemein-menschliche Geistes- und Charakter-Bildung umfassen.

Mit dieser weisen Maassregel schützte man auch die neue Gemeinschaft dagegen, zu leicht die Opfer Ehrgeiziger und Ehrsüchtiger zu werden, welche die einzelnen Bauhütten zu einer Leiter degradiren könnten, ihrer persönlichen Eitelkeit zu dienen.

Wie die wirkliche Baukunst nur in Zeiten des Friedens blühen kann, so gedeiht auch das philosophische und ethische Bauwerk der K. K. nur dort, wo das Streben für Vervollkommnung des Individuums nicht verdunkelt wird durch Hereinzerren öffentlicher Händel, welche die Geister und Herzen ablenken von dem Lichte aus Osten und in uns.

In diesem Bestreben scheinen die einstigen Genossen (fellows) der alten, operativen Gemeinschaft: King, Calvert, Lumley, Maden, Anton Sayer, Gentleman, und andere Mitglieder der alten operativen Mrschaft im Juni 1717 zu dem festen Entschlusse gelangt zu sein, die in Folge der beendeten Bauarbeiten grösseren Stils im Zerfalle befindlichen letzten vier Londoner Werkmaurer-Hütten thatsächlich gänzlich aufzulösen, was um so leichter war, als der seitherige Grossmstr. der Werkmaurer Christopher Wren, wegen seines hohen Alters der Bürde seiner Ehrenstelle als Grossmstr. der Werkmaurer müde war und der neuen Idee ja volle Geneigtheit entgegengebracht hatte, wie seine Besuche bei den Vorträgen Desaguilliers' bewiesen.

Da Christopher Wren erst im Jahre 1723 starb, so erlebte er noch die erste Organisation der neuen Genossenschaft und wenn er auch bei dieser Neubildung nicht direkt genannt erscheint, so ist doch nach der Theilnahme, welche er dem Ideengang des Physikers Desaguilliers von Anfang an entgegengebracht hatte, zu schliessen, dass er der Neugründung nicht indifferent gegenüber stand, sondern dem neuen Bunde nicht nur die Sympathien seiner Person, sondern auch die Zustimmung seiner befreundeten Mitgenossen aus den alten operativen Hütten entgegenbrachte.

Inzwischen sammelte man Erfahrungen hinsichtlich der Geschäftsleitung und aus den Akten der alten Werkmaurer-Korporation Materialien zur Abfassung der sogenannten „allgemeinen Verordnungen“, welche von Br Anderson zusammengestellt durch die Jahresversammlung der Gr.-L. von England im Jahre 1721 in „Stationers Hall“ in London „als geschäftsordnende Grundlage“ der neuen Körperschaft genehmigt wurden.

Gleichzeitig gelang es dem Ansehen der Brr Desaguilliers, Anderson und Payne, den Herzog von Montagu für die neue Gemeinschaft zu gewinnen, und nachdem für das Jahr 1717 Anton Sayer, Gentleman, 1718 George Payne, Alterthumsforscher, 1719 Theophil Desaguilliers, Mathematiker, als Grossmstr. grundsteinlegend gewirkt hatten, stellte man 1721 den Herzog von Montagu als Grossmstr. an die Spitze der Brrschaft, welchem 1722 der Herzog von Wharnton, 1723 der Graf Francis von Dalkreith und 1724 der Graf von Lennock in dieser Würde folgten u. s. w. —

Mit der Gewinnung solcher Persönlichkeiten war das Fundament der neuen Institution gesichert und wenn auch ein kleiner Bruchtheil der Angehörigen aus den Baugewerke-Hütten etwas verstimmt waren darüber, dass die Genossen aus den Berufen der Baukünste durch die eintretenden Elemente der englischen Aristokratie, der Gelehrtenwelt und anderer Berufsarten im Verlaufe der Jahre der führenden Rolle gänzlich im neuen „Orden“ enthoben wurden, so sahen die missvergnügten Brr doch ein, dass ihre Lostrennung

als Gross-Loge von York nicht auf Dauer haltbar sei und vereinigten sich später wieder mit der Gross-Loge von England als Mutter-Loge der modernen Frmrei.

Nach unaufhaltbarem Naturgesetz hatte die grössere Körperschaft die kleinere als Atome aufgesaugt.

Wenn wir nach dieser Darstellung alle Geschehnisse gleichsam plastisch vor unserem Geiste vorüberführen, so liegt die Entstehung der modernen (spekulativen) Frmrei als nothwendiges Produkt der geistigen und seelischen Entwicklung der Gährung vor uns, welche das Volksleben in England, Schottland und Irland bewegt hat.

Die widerstreitenden Meinungen, ob diese oder jene vorherbestandenen Geistes-Strömungen, welche das Leben im grossbritannischen Reiche durchzitterten, geringeren oder grösseren Antheil an dem Werdeprozess der neuen Institution hatten, werden wohl nie zu einer völligen Klärung führen, weil die grossbritannischen Logen zur Wahrung der Lehre über die Kunst der Erziehung ihrer Mitglieder das Verbot aufstellten, ausser den allgemeinen Verordnungen und Satzungen, „nichts zu drucken, nichts zu graviren, noch sonst wie zu verlautbaren, es sei denn an einen treu und wahr befundenen Genossen“.

Die wenigen Notizen, welche einzelne Genossen gesammelt haben dürften, wurden wohl grösstentheils vernichtet, als einzelne Mitglieder ohne Wissen ihrer Genossen sich noch hier und da an politischen Händeln betheiligten,*) durch welches Thun sie ihre Mitgenossen in den Augen von Aussenstehenden zu schädigen fürchteten, welche schwer begreifen konnten, dass die Logen als solche nicht haftbar sein können für die persönlichen politischen, religiösen und socialen Meinungen und Handlungsweisen ihrer einzelnen Mitglieder.

Alles in Allem müssen wir als unbefangene Forscher bezüglich der Entstehung der modernen Frmrei den Standpunkt festhalten, diese Gründung gleich einem Meere zu betrachten, in welches aus mehreren Richtungen verschiedene Ströme einmünden.

Anfänglich erkennen wir da und dort an dem Stiche der einzelnen Gewässerfarben deren Herkunft; aber [illegible] und nach verlieren sich die Nüancen der verschiedenen Wässer, bis dieselben endlich in dem allmählichen Zusammenfluss sich gänzlich zu **einer** Grundfarbe vermischen und untergehen in dem allgemeinen Sammelnamen des betreffenden Meeres.

Faktum ist: die Freimaurer-Brüderschaft besteht heute in Grossbritannien nach 177 Jahren blühender als je und zeigt unter den Auspicien der Gross-Loge von England bei 23 Provinzial- und 26 Distrikts-Grosslogen einen Status von 2024 Tochterlogen; die Gross-Loge von Schottland weist einen Bestand aus von 30 Provinzial-Grosslogen mit 580 Tochterlogen; die Gross-Loge von Irland zeigt 15 Provinzial-Grosslogen mit 369 Tochterlogen. Alles in Allem sind direkt aus der Gründung vom Jahre 1717 an 2973 Tochterlogen mit circa 378,000 Mitgliedern hervorgegangen, welche Grossbritannien und die Kolonien Englands aufweisen.

Grosse geschichtliche Ereignisse haben in diesen 177 Jahren stattgefunden; politische, religiöse und sociale Parteiungen und Gesellschaften sind verfallen, aber gleich einem Pharus an der Meeresküste, steht die altehrwürdige Mutter-Loge aller Frmr-Logen mit all ihren Töchterlogen da, ein Zeugniss, dass sie nicht das Produkt wahnsinniger Phantasterei ist, sondern auf einem festen Ankergrund ruht, den Feinden eine Warnung, sich nicht zu versündigen gegen den allerorts immer Befreiung suchenden Menschengeist, den Freunden ein Trost, nie zu verzweifeln an dem vollen Sieg des Gottesgeistes in der Menschheit und endlich eine Mahnung an alle Freunde besonnenen Fortschrittes, nicht zu ermüden im Streben nach erreichbaren und jedem Volke angemessenen Verbesserungen der allgemeinen Verhältnisse desselben.

Bei diesem Anlasse müssen wir noch erwähnen, dass nichts die Begriffe vieler Brr und Laien mehr verwirrte als das Zusammenwerfen der Geschichte der operativen Maurer-Körperschaft mit der Geschichte der spekulativen Maurer-Körperschaft.

Jene war nach allen Verhältnissen lediglich eine „Brüderschaft“, welche innerhalb der „Werkmaurer-Zunft oder Gilde“ bestand, und zu welcher absolut nicht alle Zunftgenossen zugelassen wurden, sondern nur solche, welche der „Brüderschaft“ passend erschienen zu Nutz und Frommen der K. K. und von welchen man annehmen zu können glaubte, dass es ihnen um treue Bewahrung ge-

*) War doch [illegible] der letzte Aufstand der Jakobiten Anh[illegible]

wisser Geheimnisse der Berufsausübung zu thun sei und noch heute giebt es Vortheile aller Art, welche man in mehr als einem Berufe nicht dem Erstbesten anvertraut, sondern nur bewährten Genossen.

Die geheimen Gebräuche (Heimlichkeiten) der „Brüderschaft" waren wohl nur das Band, welches die Mitglieder der Brüderschaft zu einem Ganzen vereinigte, zur Wahrung des Geistes der Zusammengehörigkeit und zur Sicherung gegen Missbrauch brüderlicher Hilfe in Nothfällen.

Die Körperschaft der spekulativen Mr ist dagegen eine Gemeinschaft von philosophisch-humanitärem und philantropischem Charakter.

Die Legende über ihr Alter bis zu Noah und der angebliche Zusammenhang mit dem salomonischen Tempelbau und den ägyptischen und griechischen Mysterien sollte wohl nur die Continuität des menschlichen Strebens aller Zeiten und Zonen ausdrücken und hat uns bei vielen Laien wegen ihrer Unverständlichkeit mehr geschadet als genützt.

Ganz und gar unhaltbar sind aber die Versuche einzelner Forscher, nach welchen die moderne Frmrei mit politischen Parteitendenzen in Zusammenhang gebracht wird, denn die politischen Meinungen der einzelnen Genossen sind ihre Privat-Angelegenheit und keine Loge, welche Anspruch macht auf das Prädikat, eine „gerechte und vollkommene" Loge zu sein, kann und darf die Immunität der Loge benutzen, in diese Kreise derartige Bestrebungen zu ziehen. Und gar die Brr englischer Zunge nahmen es meistens sehr genau und gewissenhaft mit eingegangenen Verpflichtungen und hatten kein Verständniss für politischen Jesuitismus.

Ihr Wahlspruch war stets: „treu und wahr" und so werden sie es wohl auch ferner halten.

Auch die Ansicht vom Zusammenhange mit dem Templer-Orden hält man wohl am richtigsten für eine Fabel, ersonnen, um den Versuch zu machen, den sinkenden Einfluss des Adels durch einen Adelsbund zu heben; allein auch diese Versuche konnten die mumifizirte Bedeutung der ehemaligen Ritterschaften nur galvanisiren, denn ihre Zeit war erfüllt.

Wir wollen diesen Abschnitt nicht schliessen, ohne noch zu erwähnen, dass die wachsende Bedeutung der kolonialen Macht Englands wohl Mitursache war der rapiden Ausdehnung der modernen Frmr-Institution.

Nicht minder begünstigte die Ausdehnung des englischen Handelsverkehrs seit Königin Elisabeth die Ausbreitung der Frmr-Institution in nicht-englischen Ländern und durch den regen Antheil der grossbritannischen Aristokratie an der Förderung frmrischer Bestrebungen wurde nahezu jede englische Gesandtschaft und jedes englische Konsulat in fremden Landen der Kristallisationspunkt einer neuen frmrischen Logenbildung.

So finden wir, vom Jahre 1717 ausgehend, folgender Logenbildungen erwähnt, welchen später meist die Gründung von Gross-Logen oder Provinzial- und Distrikts-Gross-Logen nachfolgte:

1717 London, 1723 Dublin, 1725 Paris, 1727 Madrid, 1729 Rom, 1729 Bombay, 1734 Amsterdam, 1735 Lissabon, 1736 Bern, 1736 Stockholm, 1736 Edinburgh, 1737 Hamburg, 1738 Dresden, 1738 Florenz, 1740 Boston, 1740 Zürich, 1740 Berlin, 1741 Leipzig (Minerva), 1741 Breslau, 1741 Baireuth, 1742 Wien, 1745 Kopenhagen, 1763 Petersburg, 1777 New-York etc. etc. —

Und nun wollen wir diesen Abschnitt schliessen, um in einer nächsten Serie die Weiterentwicklung der modernen Frmrei in England zu verfolgen in Hinsicht ihres inneren Ausbaues.

Und wieder von der Mutterloge in London ausgehend, wollen wir dann Umschau halten, wie die K. K. vorerst bei den Völkern germanischer Familie aufgefasst wurde, um endlich noch zu betrachten, wie die K. K. bei den Völkern romanischer und slavischer Familie aufgefasst wurde und noch geübt wird, so weit dort frmrische Bauhütten bestanden oder noch bestehen. —

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Die altehrw. Loge „Minerva zu den drei Palmen" hat einen Sonntagsklub für die Brr eingerichtet, der sich schon seit längerer Zeit als ein Bedürfniss herausgestellt hatte und am 9. November früh nach 11 Uhr vom hochwürdigen Br Schuster, Mstr. v. St. mit einer kurzen Ansprache eröffnet wurde. Die Loge habe den Schritt zu der Einrichtung gewagt, weil sie sich sagte, dass der Klub ein Mittel sein werde, den Verkehr der Brr unter einander zu heben und bei freier Aussprache und gemüthlicher Unterhaltung das Band der Freundschaft inniger zu knüpfen. Auch sei nicht ausgeschlossen, dass man beim Glase über manche

Verwaltungsfrage in ungezwungener Weise seine Ideen austausche und sich berathe. Besonders aber soll dieser Sonntagsklub auch den auswärtigen Brrn, die zugereist kommen, die Möglichkeit gewähren, im Brkreise ein fröhliches, gemüthliches Stündchen zu verleben. Am Schlusse seiner herzlichen Begrüssung der erschienenen Brr brachte der Mrtr. ein Hoch aus auf die Gäste und den neuen Klub, in welches kräftig eingestimmt wurde. Möge sich diese neue Einrichtung der „Minerva" bewähren und möge sie sonntäglich eine grosse Schaar von Brrn unter ihren Palmen sich versammeln sehen! P.

Leipzig. Die Loge „Apollo" hielt am 10. Dez. ihre diesjährige Trauerloge ab, welche durch den sehr ehrw. Mstr. v. St. Br Smitt ritualmässig eröffnet und geleitet wurde. Der korrespondirende Sekretär der Loge Br Dr. Kiessling trug die Lebensläufe der im verflossenen Jahre i. d. e. O. eingegangenen Mitglieder der Loge „Apollo" (vier Ehrenmitglieder und elf ordentliche Mitglieder) vor, und durchflocht den Vortrag mit gehaltvollen Sprüchen echt mrischer Lebensweisheit. Sodann hielt der sehr ehrw. Mstr. Br Smitt eine längere Ansprache an die Brr, in welcher er die Bedeutung der Trauerloge für die noch lebenden Brr in erhebenden Worten darlegte und sich sodann über den Gegensatz zwischen der mrischen Weltanschauung und der modernen, materialistischen Weltanschauung, zwischen dem alten und neuen Glauben verbreitete. In überzeugender Weise wies er nach, wie der Materialismus auch nach Einsicht seiner hervorragendsten Vertreter an einer Grenze anlangt, wo seine Weisheit aufhört, und wo der Glaube, den der Br Frmr hochhält, einsetzen muss. An die Trauerloge schloss sich eine kurze allgemeine Konferenz und ein Brmahl.

Glauchau. Die Loge „Zur Verschwisterung der Menschheit" beging ihr 48. Stiftungsfest unter zahlreicher Theilnahme hiesiger und auswärtiger, sowie lieber besuchender Brr benachbarter Oriente. Der Mstr. v. St. Br Dulce, dem durch Br Ancke, Mstr. v. St. der Loge zu Chemnitz die Ernennung zum Ehrenmitglied der letzteren überbracht wurde, kennzeichnete in längerer fesselnder Ansprache „Unsere Ziele". Von nachhaltiger Wirkung war auch die Zeichnung des Br Kästner über die Frage: Glauben Sie mit inniger Überzeugung an die Unsterblichkeit der Seele? Nach dem Hinweis auf die tiefbegründete Sehnsucht unseres Innern nach einer Verstand und Herz gleich befriedigenden Lösung der Frage über das Wesen der Seele legte der Vortragende die Ansichten dar, welche die wichtigsten philosophischen Systeme in dieser Beziehung enthalten.

Besondere Bede[illegible] erhielt das Stiftungsfest für unsere Log[illegible] [illegible]ass der einzige noch lebende Mitbeg[illegible] Br C. Hedrich, hier, gleichzeitig sein goldenes Mrjubiläum feierte. In der Festarbeit sowie in der sich anschliessenden Tafelloge wurde wiederholt der Verdienste dieses Brs gedacht, der in einem an Erfahrungen und glänzenden Erfolgen reichen Leben mrische Gesinnung allezeit bethätigt, als Fabrikbesitzer an dem Aufschwunge der Stadt regen Antheil genommen und sich durch verschiedene Schenkungen allgemeine Dankbarkeit gesichert hat. Die Loge „Zur Verschwisterung der Menschheit" ernannte ihn zum Ehrenmstr., seine Mutterloge „Archimedes zu den drei Reissbrettern" in Altenburg durch ihren Mstr. v. St. Br Dietrich zum Ehrenmitglied. Möge dem ehrwürdigen greisen Br noch ein langer und heiterer Lebensabend beschieden sein. Br P.

Pössneck, 10. Dezember. Die gestrige Arbeit der Loge „Goethe" war dem Andenken des vor 300 Jahren geborenen Königs Gustav Adolf von Schweden gewidmet, der durch sein Eintreten für die protestantische Sache nicht nur diese gerettet, sondern auch der Gewissensfreiheit und der Duldung die Bahn gebrochen hat. Da von dem Vortragenden, Br Eberlein hervorgehoben worden war, dass die germanischen Völker die Religionsfreiheit am besten zu gebrauchen wüssten und sich auch der Frmrei am empfänglichsten gezeigt hätten, wie das hohe Ansehen bewiese, das unsere Kunst u. A. in Skandinavien genösse, wo König Oskar II. kräftig den Ordensmeisterhammer führt, so wurde beschlossen, heute früh folgendes Telegramm abzusenden:

Sr. Maj. König von Schweden und Norwegen,
Stockholm,

des würdigen Nachfolgers des grossen Vorfahren, Königs Gustav Adolf, des erhabenen Streiters für Gewissensfreiheit und Duldung gedenkt die zu dessen Ehren gestern versammelte Frmrloge „Goethe".
Ehrfurchtsvollst unterthänigst
Ed. Eberlein.

Bereits im Laufe des Nachmittags traf nachstehende Depesche ein:

Stockholm, 10. Dezember.

Seiner Majestät des Königs gnädigsten Dank für den Gruss zur gestrigen Gedächtnissfeier habe ich den Befehl erhalten, auszusprechen.
von Celsing.

Allgemeine maurerische Umschau.

Am 1. November feierte die Loge „Zu den 3 Pfeilen" in Nürnberg den 150jährigen Geburtstag Br Schröder's. Die Logenräume waren festlich dekorirt und das Bild des um die Mrei hochverdienten Brs erglänzte mit einem Lorbeerkranze geschmückt über dem Altar. Der Mstr. v. St. Br Dr. Birkner, welcher die Feier eröffnete und leitete, pries die hohen Verdienste des heimgegangnen Brs

Schröder um die Reform des Bundes, stellte ihn als ein leuchtendes Vorbild für alle Frmr hin und gedachte dankbar der nahen Verbindung, in welcher der Gefeierte mit den Stiftern der Loge zu den 3 Pfeilen gestanden habe, die noch heute nach seinem Ritual arbeitet. Der Festredner Br Hahn sprach über das Leben und Wirken des als Mensch wie als Mr wahrhaft grossen Brs und schilderte verschiedene Episoden aus seinem Lebensgange. Die ganze Feier war getragen von tiefer Pietät.

In einem Stimmungsbild, welches die „Bauhütte" aus New-York erhielt, heisst es u. A. also: Die trägen, genusssüchtigen, gedankenlosen Brüder sind eine Klippe, die schwer zu umschiffen ist, sie sind ein Hemmschuh für den mrischen Fortschritt. Die Lässigkeit tritt gewöhnlich in dem dritten Decennium der Existenz der Logen ein, wohl begründet in dem Bedürfnisse nach Ruhe der älteren Mitglieder; deshalb sollten die Logen bei Zeiten bemüht sein, jüngere Kräfte heranzuziehen, die, in ihre Fussstapfen tretend, den Bau weiter führen. Wenn aber erst die Lässigkeit und die Gleichgültigkeit in den Logen eingerissen ist, so übt sie eine rückwirkende Kraft auf die Beamten aus, und wenn dann noch Brr an die Spitze gestellt werden nur aus Rücksicht auf ihre sociale Stellung, oder auch aus Mangel an passendem Material, ohne den Fähigkeiten Rechnung zu tragen, so wird der Rückschritt solcher Loge eine unbestreitbare Thatsache. Heut zu Tage ist keine Zeit des Tändelns und Träumens, das ewige Gerede von Bruderliebe wird Geschwätz, der Bund verlangt Handlung. Es wird viel zu viel in den Logen gemüthlich gefaulenzt und hingeduselt. Was nützt es, mit dem Schwerte selbstbewusst zu rasseln, zückt es zum herrlichen und edlen Kampfe des Geistes, damit der Funke der Wahrheit um so schärfer aufblitze.

Die Loge „Sokrates" in Pressburg hielt am 8. November einen zahlreich besuchten Schwestern-Abend ab, welcher durch würdevolle Ansprachen des Mstrs. v. St. Br Theyer, durch einen poetischen Festgruss des Brs Brunner und einen Vortrag des Brs Mandl über das „Käthchen von Heilbronn" sowie durch eine fröhliche, mit Trinksprüchen, Vorträgen und Liedern gewürzte Tafelrunde sich auszeichnete.

Der Loge „Hrvatska vila" in Agram (Kroatien) hat die Symbolische Gr.-Loge von Ungarn die Erlaubniss ertheilt, vorläufig ihre Arbeiten unter freiem Himmel abzuhalten, da ihr ihre Räume gekündigt worden sind. Or.

Das 25jährige Jubiläum der Loge „Corvin Mátyás" ist mit einer trefflichen zeitgemässen Ansprache des Mstrs. v. St. Br Ivan Rosanyi eröffnet worden. Es folgten dann Mittheilungen verschiedener Eingänge und mehrere Festreden (z. B. über die Habsucht, Unwissenheit, mrisches Glaubensbekenntniss etc.), sowie Gesänge und ein von 72 Brrn besuchtes, mit Trinksprüchen gewürztes Brudermahl. Br Abafi hat ein Werk über die 25jährige Geschichte dieser Loge geschrieben. Or.

Der österreichische Reichsraths-Deputirte Gessmann und seine Freunde haben an den Prinzen Windischgrätz ein Gesuch gerichtet, um zu erfahren, warum die dortige Loge, da doch in Österreich geheime Gesellschaften verboten sind, sich unbehindert versammeln dürfe. Dabei wird bemerkt, dass von 100 österreichischen Frmrn 90 Juden sind. Im Anschluss daran wird auf die Verbindung österreich-ungarischer Logen mit der ausländischen Mrei hingewiesen und gefragt, was der Prinz zu thun gedenkt, um auch in diesem Punkt die Verfassung respektiren zu lassen. (Lib. Par.)

Braunschweig. Die mit unserer Loge verbundene, durch den Br Sanitätsrath Dr. Berkhahn geleitete Speise-Anstalt für dürftige Genesende und arme Wöchnerinnen hat in dem am 1. Okt. abgelaufenen Jahre 390 Personen, darunter 44 verschämte Arme (gegen 397 im Vorjahre) mit Speise versorgt. Jedem dieser Genesenden wurde, wie auch im Jahre vorher, je 14 Mal Speisung gegeben. Ferner wurden aus den Vermächtnissen der Herren Eli, Hildebrandt, Blume, Meier, Hauswaldt und Frau Helft 28 arme Wöchnerinnen (gegen 48 im Vorjahre) mit Speise versorgt und zwar je nach ihrer Bedürftigkeit und der Anzahl der Kinder 5, 10 oder 15 Mal.

An Speise liefernden Mitgliedern sind 5 neu eingetreten, dagegen 14, darunter 5 durch Tod, ausgeschieden. Die Zahl derselben ist jetzt 183 gegen 191 im Vorjahre.

Die meisten Ausgeschiedenen begründen ihren Rücktritt damit, dass sie den in ihren Kirchengemeinschaften entstandenen ähnlichen Einrichtungen sich angeschlossen hätten.

Wir hoffen, dass unsere alle Konfessionen gleich berücksichtigende Stiftung auch ferner im mrischen Sinne sich entwickeln und im Br- und Schwesternkreise immer mehr Unterstützung finden werde. Die Leistung der Mitglieder besteht darin, dass sie wöchentlich 2 Mal oder wöchentlich 1 Mal oder alle 2 Wochen 1 Mal zur Verabfolgung eines Mittagessens bereit sind. Dasselbe wird nach Anordnung der Leitung aus ihrer Küche abgeholt. Diejenigen, welchen eine Natural-Leistung nicht angenehm ist, können dieselbe zum Preise von 75 Pf. für eine Portion ausserhalb anordnen. Es bedarf nur einer bezüglichen Mittheilung an die Leitung der Anstalt; die Beträge werden dann von Zeit zu Zeit eingezogen. (Br L.-Cor.)

Die Fürsorge für verwahrloste Kinder — eine Frage von eminenter Wichtigkeit — wurde neulich in der Loge „Zur Hoffnung" in Bern eingehend besprochen. Br Gavard regte schon 1892 die Sache an und am 14. November hielt in einer Versammlung von Brrn, welcher auch der ehrwst. Br Ducommun beiwohnte, der Mstr. v. St. Br Frey einen erschöpfenden Vortrag über diese Angelegenheit, der namentlich über die Gotthelf-Stiftung (welche sich dieselbe Aufgabe gestellt hat) berichtete und das praktische Ergebniss dieses Vortrags und der Diskussion darüber war, dass sämmtliche anwesende Brr ihren Beitritt zur Gotthelf-Stiftung der Stadt Bern erklärten. Der Berichterstatter in der „Alpina" spricht die Hoffnung aus, dass daraus eine schweizerische Gotthelf-Stiftung, oder, wenn man lieber will, eine schweizerische Pestalozzi-Stiftung hervorwachsen möge.

Vermischtes.

— Am 7. Oktober waren 100 Jahre verflossen, seit Br Wilhelm Müller, der Dichter der Griechenlieder, der „Schönen Müllerin", der „Winterreise" u. s. w. in Dessau das Licht der Welt erblickt hat. Wenige Dichter haben das Glück gehabt, so viele ihrer Lieder zu Volksliedern werden zu sehen, wie er. Er starb schon am 30. September 1827. Br Müller gehörte seit 1820 der Loge „Minerva zu den drei Palmen" in Leipzig an. (Latomia.)

— Das deutsche Reich hat 56,563 Volksschulen, in denen 7,925,688 Kinder von 120,032 vollbeschäftigten Lehrkräften (darunter 13,750 Lehrerinnen) unterrichtet werden.

— Das Journal „La Croix du Jura" veröffentlichte jüngst eine Liste der Frmr der Gegend. Fünf darin genannte Personen, die erklärten, keine Frmr zu sein und diese Bezeichnung als Beleidigung ansahen, klagten gegen den Eigenthümer des Blattes, der zu 100 Fr. Geldbusse und zu je 100 Fr. Entschädigung an die Kläger verurtheilt wurde.

Schöpfungen. Die 50,000. Hilfe. Der Budapester freiwillige Rettungsverein wurde am 22. v. M. 9 Uhr 25 Minuten zum 50,000. Male zur Hilfeleistung angerufen. Es ist genügend, statt der hochtreibenden Phrase auf dieses Factum hinzuweisen. Einige Daten werden genügen, um die hohe Wichtigkeit dieser humanen Institution vor Augen zu führen. Im Mai 1887, als der Verein gegründet wurde, nahm man denselben in 88 Fällen in Anspruch, im Dezember desselben Jahres kamen schon 373 Fälle vor; im September des l. J. intervenirte die Rettungswache bereits in 755 Fällen. Mit Bedauern müssen wir jedoch konstatiren, dass die Bevölkerung der Hauptstadt die Anstalt nicht im gehörigen Maasse unterstützt und möchten wir jetzt anlässlich des 50,000. Falles dringend an die oft bewährte Mildherzigkeit der Menschenfreunde appelliren.

— Wir bitten um Diskretion. Es ist des Öfteren vorgekommen, dass die besuchenden Brr sich in Provinzstädten nach dem Mstr. v. St. der betreffenden Loge an unkompetenten Orten, ja an Orten, welche der Frmrei direkt feindlich gesinnt sind, erkundigten, und zwar mit der rückhaltslosen Angabe dessen, dass der betreffende Br Frmr sei. Nachdem dieses Vorgehen Unannehmlichkeiten nach sich ziehen kann, ersuchen wir die Brr. bei derartigen Nachfragen der profanen Welt gegenüber die grösstmöglichste Vorsicht vor Augen halten zu wollen. Or.

— Seit mehreren Jahren wurde in Jowa die Frage der Gründung eines Altenheims ventilirt und in der vorjährigen Grosslogensitzung wurde ein Comité ernannt, um diese Frage zu erwägen. Dieses Comité hat nun in der diesjährigen Sitzung einen langen Bericht eingereicht, in welchem alle Argumente für und wider erwogen werden. Es giebt, heisst es da, in Jowa 24,664 Mr; letztes Jahr haben 99 Logen zur Unterstützung hülfsbedürftiger Brr, deren Wittwen und Waisen beigetragen und im Ganzen $ 4934.75, also per Loge im Durchschnitt $ 49.84 dafür ausgegeben. Das Comité kam zu dem Schlusse, dass es die Ansicht der Grossloge sei, die beste und befriedigendste Art und Weise der Ausübung maurerischer Wohlthätigkeit werde durch die untergeordneten Logen selbst erzielt, worin ihnen der „Grand Charity Fond" zu Hülfe kommen könne; dass es demnach nicht rathsam sei, dass die Grossloge ein Altenheim gründe. Dieser Bericht wurde angenommen und bestimmt, dass künftighin 10 Procent der Einnahmen der Grossloge dem „Grand Charity Fond" überwiesen werden.

— In Canada werden die Distrikts-Deputirten-Grossmeister gewählt und nicht ernannt.

— Schüler-Vereine. In einer Loge von Nancy wird der Wunsch geäussert, dass in jeder Universitätsstadt die dem Bunde angehörenden Professoren und Hörer einen Schüler-Verein gründen mögen, damit die Mitglieder desselben auf den Universitäten den Einfluss der K. K. ausüben könnten, wodurch die nöthige Vorbereitung zum Frmr gegeben wäre.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№. 52. — Sonnabend, den 29. Dezember. — **1894.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Rede zur Trauerloge im „Apollo".

Von Br Dr. Willem Smitt.

Gott wird richten! So glauben, so hoffen wir. Wir Frmr! Aber viele Menschen glauben und hoffen nichts mehr. Für sie giebt's weder einen allmächtigen Gott, noch einen Himmel über der Erden. Unser kindlicher Glaube und unsere trostvollen Hoffnungen sind ihnen nur inhaltsleere Phantasien. Diese nähmen uns gefangen, um unseren Schmerz zu lindern, unsere Ohnmacht zu heben, oder wohl gar unsere Selbstsucht zu befriedigen. Vor dem alles durchdringenden Auge der forschenden, von Gefühlen und Wünschen unabhängigen und unbestechbaren Wissenschaft, die alles Übersinnliche in das Reich der Träume verweise, sollen sie nicht bestehen können, so wird behauptet.

Wenn all die Millionen von Menschen durch Jahrtausende vor uns, gleichviel, zu welcher religiösen Auffassung sie sich bekannten, ihre Blicke gläubig aufwärts richteten zu einem höchsten Wesen, so seien jene Millionen arme, thörichte und betrogene Menschen gewesen, die nur vor einem eingebildeten, nach ihrer eigenen Einbildungskraft mit mehr oder weniger übermenschlichen Kräften ausgestatteten Wesen sich beugten. Aber das Ohr, das ihr Flehen vernehmen sollte, sei taub; das Auge, das über ihrer Nacht wache, sei blind; der Arm, der über ihrer Noth schützend sich ausbreite, sei ohnmächtig. Nicht eine weise Allmacht, nicht eine denkende Vorsehung, nicht ein persönlicher Wille walte aus der Ferne über den Geschicken jedes Einzelnen wie der ganzen Menschheit, sondern das eiserne Gesetz von Ursache und Wirkung mit seiner gebieterischen und unentrinnbaren Nothwendigkeit. Dieses wirke, bestimme und herrsche in der aus selbstschöpferischem Akte hervorgegangenen Natur, der auch der Mensch als Naturwesen unterworfen sei. Der alte fromme Völkerglaube möge deshalb endlich Verzicht leisten zu Gunsten einer besseren Einsicht in das Wesen der Dinge, er möge seine unhaltbaren Ideale einer früheren Weltanschauung aufgeben und der Wirklichkeit, ihren Forderungen und Rechten, mit erhöhtem Nachdruck Rechnung tragen.

Und doch singt Br Mahlmann:

Nie lass den Glauben dir nehmen, den Anker bekümmerter Herzen,
Wissen der Menschen ersetzt nimmer die göttliche Kraft,
Nicht offenbart es dir dein Dasein, deine Bestimmung,
Nicht dir erhebend den Muth, stärkt es im Tode dein Herz.
Aber der Fittig, der Glaube, allmächtig hebt er empor dich
Zur hochheiligen Brust dessen, der ewig dich liebt!

Und unser Schiller sagt:

Es ist kein leerer, schmeichelnder Wahn,
Erzeugt im Gehirne des Thoren;
Im Herzen kündet es laut sich an,
Zu was Besserem sind wir geboren;
Und was die innere Stimme spricht,
Das täuschet die hoffende Seele nicht.

Ein Parzival Wolfram von Eschenbachs war auch von seinem Gott abgefallen. Zweifelnd an Allem, unbefriedigt von der Welt, irrt er unstet umher, ohne Ruhe, ohne Frieden, weil er das, was ihm beides hätte gewähren können, unbeachtet an sich hatte vorübergehen lassen, den heiligen Gral. Aber am Ende seiner Irr-

fahrten sollte er die göttliche Lehre von einem einsamen Klausner wieder vernehmen, und neu erquickt aus dem nimmer versiegenden Quell des Wunden heilenden, Lebenskräfte spendenden Glaubens triumphirte seine von der Angst des Zweifels befreite Seele und gelangte zu ihrem Schöpfer zurück.

So wurde auch der glaubensarme Faust in dem Augenblicke, da er sich vom Leben freiwillig aus Ekel am Leben befreien wollte, auf Gottes schöner Erde zurückgehalten durch die frommen Osterlieder, die am anbrechenden Ostermorgen an sein Ohr schlugen, so mächtig und gelind.

O tönet fort, ihr süssen Himmelslieder,
Die Thräne quillt, die Erde hat mich wieder.

Aber das ist Dichtung, nicht Wahrheit. Und müssen wir der Wahrheit nicht grössere Rechte einräumen, als der Poesie? Sie spricht zu unserem Geiste, diese mehr zu unserem Herzen. Und das Herz glaubt nur zu leicht, was es wünscht. Müssen wir als vorurtheilsfreie Männer uns nicht auf die Tugend allein beschränken, die auch ohne den Glauben an Unsterblichkeit auslangt, die auch, auf Gefahr der Vernichtung, das nämliche Opfer wirkt? Wir Freimaurer zumal sind ja verpflichtet, unsere Handlungen so einzurichten, wie sie gethan werden müssten, auch wenn keine Furcht vor Strafe, auch wenn keine Hoffnung auf Lohn sie begleiteten. Das Gute um des Guten willen zu thun lehrt uns ja unsere Kunst.

Gewiss! Unsere Tugendhaftigkeit sollte weder gewinnen können durch die Mittel der Furcht und Hoffnung, noch verlieren, wenn diese Stützen zusammenbrächen. Aber Hoffnung auf Lohn, Furcht vor Strafe sind auch nicht die Voraussetzungen unseres Glaubens an eine göttliche Weltregierung, an eine sittliche Weltordnung, und an eine Unvergänglichkeit unseres Theiles. Gott, Seele und Unsterblichkeit sind für uns mit Emanuel Kant Forderungen nicht unseres Gemüthes allein, sondern auch unserer Vernunft. Ohne diese höchsten und übersinnlichen Begriffe gäbe es keine uns genügende vernunftmässige Erklärung für die in einem ewigen Flusse befindlichen Erscheinungen dieses bunten Lebens, gäbe es keine befriedigende Lösung des grossen Räthsels unseres kleinen und grossen Menschheitsdaseins, [illegible] kein Verständniss für Anfang und [illegible] eigenen Lebens, bliebe nur übrig die willkürliche Annahme eines blinden Mechanismus, einer todten Gesetzmässigkeit ohne eine leitende Hand, ohne einen lebendigen Gesetzgeber.

Es ist hier nicht der Ort, auf die Lehren des Materialismus einzugehen. Es mag nur darauf hingewiesen werden, dass erst vor Kurzem an unserer Universität bei Gelegenheit des Rectorwechsels von einem hervorragenden Vertreter der Wissenschaft, dem Prof. Dr. Paul Flechsig, ein Vortrag über Gehirn und Seele gehalten worden ist, aus dessen Inhalt zwischen den Zeilen das Zugeständniss zu lesen ist: Ignorabimus, wir werden es nicht erfahren. Wir werden nicht erfahren, wodurch aus rein materiellen Vorgängen seelisches Leben entstehen kann. Wir haben auch heute nicht die leiseste Ahnung davon, wodurch die geistige Thätigkeit in der Nervenzelle zu Stande kommt. Wir haben durch die Errungenschaft der neuesten Forschung nur eine bessere Vorstellung darüber gewonnen, auf welchen Bahnen sich die Sinneswahrnehmungen von dem äusseren, den Reiz der Aussenwelt aufnehmenden Organ bis zur Grosshirnrinde fortpflanzen. Aber, damit erfahren wir nicht, wie unser Denken, unser Wissen, unser Urtheilen zu Wege gebracht wird. Mit einem Worte, wie aus einer blossen Bewegung stofflicher Atome oder aus dem blossen Zusammenwirken physikalischer Reize in den Gehirnscentren bewusste Empfindungen, Vorstellungen, Gedanken, Gefühle, Leidenschaften werden können. Es fehlt eben zwischen Gehirn- und Seelenthätigkeit das geistige Band. Hier ist der Fels, an dem der Materialismus unvermeidlich scheitern muss, sobald er den Anspruch erhebt, die Lebenserscheinungen aus mechanischen Vorgängen erklären zu können.

Meine gel. Brr, die Wissenschaft zwingt uns also nicht, die übersinnlichen Begriffe Gott, Seele und Unsterblichkeit fallen zu lassen und ohne Hoffnung auf ein Wiedersehen an den Sarkophagen unserer Brr zu stehen, in ihre offenen Gräber hinabzublicken. Wenn uns aber die Wissenschaft nicht hierzu zwingt, was könnte uns dann bestimmen, unseren Glauben aufzugeben?

Lasst uns, meine Brr, von den Gräbern unserer heimgegangenen Brr getrosten Muthes scheiden. Lasst uns mit zuversichtlichem Aufblick zum Urquell alles Lichtes emporschauen. Lasst uns Ihn, in dessen heiligem Dienste wir arbeiten, bitten, dass er das Werk segnen, schützen

und vor jeglicher Entweihung bewahren möge, damit es nicht unterliege den Angriffen und Verdächtigungen derer, die es feindlich umdräuen. Lasst uns bei der Gedächtnissfeier an unsere lieben, zum höchsten Lichte eingegangenen Brr einander geloben, fest und treu zu halten an unseren alten, von weisen und gerechten Vätern ererbten Überzeugungen. Lasst uns, wie sie, den heiligen Namen des A. B. d. W. lobpreisen und ehren, der uns durch vielfachen Erdenkampf und manche Erdennoth zum Siege und zur Seligkeit, durch finstere Nacht zum strahlenden Lichte führen wird. Lasst uns immer dieses Licht im e. O. und nirgend anderswo suchen. Denn nur von dort strahlt es in voller Reinheit! Lasst uns unbeirrt bleiben in der Zuversicht, dass nicht das dunkle Grab der Menschen Endziel nach kurzem Erdenwallen sei, sondern dass unser Leben noch einen weiteren Horizont jenseits irdischer Unvollkommenheit und Begrenztheit haben muss, wenn anders Leben Streben zur höchsten Vervollkommnung bedeuten soll.

Dem dunkeln Schooss der heiligen Erde
Vertrauen wir der Hände That,
Vertraut der Sämann seine Saat
Und hofft, dass sie entkeimen werde
Zum Segen, nach des Himmels Rath.
Noch köstlicheren Samen bergen
Wir trauernd in der Erde Schooss
Und hoffen, dass er aus den Särgen
Erblühen soll zu schönerem Loos.

Blicke in die Geschichte der Maurerei.

Abd-el-Kader.

Einer der interessantesten Frmr ist Abd-el-Kader. Wir entnehmen über ihn der „Bauhütte" das Folgende:

Es war im Jahre 1860. Die Welt war erfüllt von der Schreckenskunde, dass der furchtbar entfachte Glaubenshass muhamedanischer Volksstämme unter den Christen Blutbäder angerichtet hatte. Eine nach vielen Tausenden zählende Rotte von greueldurstigen Moslemin stürmte daher unter dem wüthenden Rufe: „Die Christen, die Christen!" Auf einer leichten Anhöhe stand ein Mann, wie aus Fels gehauen. Er hatte tausend Schwertern seine Brust geboten, er hatte die Feinde zu Paaren getrieben und niemals gefragt, ob der Tod ihm nahe. Ein Held jeder Zoll, war der berühmte arabische Emir Abd-el-Kader. „Die Christen, die Christen!" tobte die Meute, „liefere uns die Christen aus, Du Ungläubiger, sonst fällst Du in dasselbe Verderben, wir vernichten Dich zugleich mit Deinen neuen Brüdern!"

„Die Christen?" erwiderte Abd-el-Kader, und sein flammender Blick suchte nach seinem Schwerte und musterte die kleine Zahl seiner Getreuen, „so lange noch ein einziger von diesen tapferen Soldaten um mich her auf seinen Füssen steht, so lange werde ich sie Euch nicht preisgeben. Sie sind meine Gäste. Mörder von Weibern und Kindern Ihr, versucht es, reisst jene Christen, denen ich Zuflucht gewähre, aus meinem Hause, und Ihr sollt erfahren, ob die Krieger Abd-el-Kader's es noch verstehen, das schwarze Pulver sprechen zu lassen!"

„Mein Pferd, Hara Mohamed, meine Waffen! Und Ihr, meine Mongraten, Eure Herzen mögen jubeln, denn Allah ist Zeuge, dass wir für eine ebenso heilige Sache streiten werden, als wir jemals kämpften!"

Abd-el-Kader hatte gesiegt, ehe er das Schwert gezogen. 12,500 Christen waren gerettet von einem Muhamedaner! Frankreich verlieh dem Emir für diese Grossthat das Grosskreuz der Ehrenlegion. Abd-el-Kader aber bat — den Frmrbund, ihn in seine Mitte aufzunehmen.

Die Loge „Henri IV." in Paris beglückwünschte zuerst den muthigen und edlen Emir wegen seines Benehmens bei den furchtbaren Ereignissen. Im Auftrage derselben Loge bewirkte die Loge „zu den Pyramiden" am 18. Juni 1864 die Aufnahme Abd-el-Kader's in den Frmrbund. Aber zuvor war dem muhamedanischen Helden eine Reihe von Fragen vorgelegt worden, die er zu beantworten hatte.

1. Welche Pflichten hat der Mensch gegen Gott?

„Der Mensch soll," so antwortete Abd-el-Kader, „Gott den Allerhöchsten ehren, eifrig seine Gebote erfüllen, sich ihm nähern und eifrig seinen Eigenschaften nach Kräften nachzuahmen streben, als da sind: Mitleid, Verzeihung, Opferfreudigkeit, Edelmuth, Weisheit, Gerechtigkeit, Wohlwollen etc.; er soll sich bestreben, Gottes Thaten nachzuahmen, seinen Willen zu thun, seine Urtheile willig aufzunehmen, die Prüfungen geduldig zu ertragen; er soll überzeugt sein, dass Niemand hindern kann, was Gott für die Zukunft

bestimmt hat, und dass alles Gute, dessen er geniesst, von Gott komme, dem Höchsten, Einzigen und Unvergleichlichen in der Welt."

2. Welche Pflichten hat der Mensch gegen seine Mitmenschen?

„Der Mensch soll," erwiderte der Retter der Christen, „seinen Mitmenschen weise rathen für die zeitigen und die ewigen Dinge; er soll helfen, indem er den Unwissenden unterrichtet, den Lässigen ermuntert, jedweden beschützt, den Grossen neidlos ehrt, mit dem Kleinen fühlt und sorgt, Nutzen bringt und Schaden fernhält. Alle Satzungen beruhen auf zwei Grundlagen. Die erste ist: Gott zu preisen; die andere: Mitgefühl zu haben mit den Geschöpfen dieses allerhöchsten Gottes. Der Mensch soll bedenken, dass seine Seele und die der Mitmenschen gleichen Ursprungs sind, und dass nur ihre Hülle, ihr Gewand eine Verschiedenheit zeigen. Jede Seele entspringt aus einem ganzen und einigen Geiste, welcher, gleichwie Eva von Adam entstammte, der Ursprung aller Seelen ist. Es ist darum gut für den Menschen, sein Wesen in den andern zu lieben."

3. Welche Pflichten hat der Mensch gegen seine Seele?

„Der Mensch soll seine Seele läutern, von allen Lastern befreien und mit Tugenden und Verdiensten schmücken. Er soll eine harmonische und vorzügliche Ausbildung in der Wissenschaft anstreben, auf dass er zwischen Aufrichtigkeit und Lüge, zwischen Wahrheit und Irrthum, zwischen schön und hässlich gehörig unterscheide. Die Frucht der Wissenschaft ist die Weisheit und die Weisheit ist das höchste Verdienst. Der Mensch soll auch den Muth und die Leidenschaft harmonisch bilden, auf dass sie gezügelt werden und den Geboten der Weisheit, das ist der Vernunft und den göttlichen Gesetzen gehorchen. Des Muthes Zügel ist die Gerechtigkeit; von ihr gelenkt, wird er zur Tapferkeit, darüber hinaus ist er Verwegenheit, darunter Feigheit oder Schwäche. Eine Pflicht gegen die Seele ist auch die Pflege des Körpers; ihn gänzlich vernachlässigen oder ertödten, heisst gegen den Schöpfer und dessen Weisheit streiten."

4. Ist die Seele unsterblich?

„Vernunft und göttliche Gesetze," meint der Emir, „sind dar[illegible] einverstanden, dass der Tod ein Verwese[illegible]den, die Verwesung allein dem Körper anhänge, die Seele aber weder körperlich noch zufällig, nicht zu theilen, noch zu verkleinern, weder an einen Ort, noch an einen Gegenstand gebunden und mit keiner Eigenschaft der Körper zu belegen sei. Ein geistiger Stoff, der nicht zusammengesetzt, und darum unendlich und unsterblich, sei die Seele."

5. Sind alle Menschen vor Gott gleich?

„Als Wesen, als Menschen sind sie gleich vor Gott, was auch ihre Hüllen, Formen und Namen sein mögen; ungleich aber sind sie nach dem Grade der Zufriedenheit Gottes mit ihnen. Denn der Verräther und Lügner ist nicht dem Treuen und Aufrichtigen gleich, der Lasterhafte nicht dem Tugendhaften, der Freund der Wittwen und Waisen nicht dem, so sie schädigt und beraubt. Nein, die Menschen werden nicht gleich gerichtet vor Gott, sie werden nach ihrer Würdigkeit behandelt. Aber wie sie gleichen Ursprungs sind, wird die Gnade die Seelen wieder vereinigen."

6. Wie verstehen Sie die Übung von Toleranz und Brüderlichkeit?

„Der Mensch soll in des Menschen Bekenntniss die Aufrichtigkeit und in seinen Handlungen den Adel suchen. Er soll keinen Anhänger einer Religion angreifen oder gar mit dem Schwert in der Faust zur Abtrünnigkeit zwingen. Auch der Islam zwingt Niemand, seine Religion zu verlassen. Wer aber die Wahrheit im Glauben und das Gute in den Werken erkennt und einen Menschen irren und vom rechten Wege abweichen sieht, der mag ihn mit Freundlichkeit zurückführen und ihm den Pfad zur Wahrheit zeigen. Der Mensch soll seinen Brüdern nützen und sie vor Übel bewahren. Das ist eine der wichtigsten Pflichten, denn die Armen sind zahlreich, und wer sich um sie bemüht, möchte schier unter der Arbeit erliegen."

Abd-el-Kader umgiebt diesen Kern seiner Antworten mit ausführlichen philosophischen und ethischen Betrachtungen, um dann zu dem Schlusse zu gelangen, dass die Frmrei die erste Institution der Menschheit sei. Unvollkommen müsse Jedermann bleiben, der sich nicht zu den mrischen Grundsätzen bekenne. Der arabische Emir hofft, dass die K. K. einst über den ganzen Erdkreis verbreitet sein und alsdann alle Völker in Frieden und Brüderlichkeit miteinander leben werden.

Das sind die Bekenntnisse eines Mannes, der stolz darauf war, Frmr zu sein, der aber nicht

nur diese Gesinnung auf den Lippen getragen, sondern sein Leben dafür eingesetzt — zum Besten der Christenheit.

* * *

Eine Erinnerung an Lafayette.

Das Schlachtfeld von Bunkerhill war Zeuge einer grossartigen mrischen Feierlichkeit, als General Lafayette in Amerika zum Besuch war und am 17. Juni 1825 der 50. Jahrestag jenes Heldenkampfes gefeiert wurde, in welchem die amerikanischen Patrioten zum ersten Male über die englische Macht und Disciplin siegten. Die Grossloge von Massachusetts rief alle Maurer der Republik zur Feier eines grossen Nationalfestes nach Boston. Über fünftausend Brr folgten diesem Aufruf. Es ward eine grosse Procession gebildet, welche zur Wohnung des General Lafayette zog, dessen Anwesenheit man durch eine grossartige Feierlichkeit zu ehren gedachte. Die Brr nahmen ihn in die Mitte und begleiteten ihn im Triumph, beim Klang aller Glocken und dem Donner der Kanonen, durch eine Million von Bürgern, welche aus den entferntesten Theilen der Union herbeigekommen waren, um ihn noch einmal zu sehen, der fünfzig Jahre früher sein Leben in der Vertheidigung der Rechte und Freiheiten Amerikas auf's Spiel setzte. Man zog zum Schlachtfelde und legte den Grundstein zu einem Monument, welches bestimmt war, das Andenken des Siegers von Bunkerhill zu verewigen. Der Grossmeister goss den Wein, das Öl und Korn über den Stein, während ein Prediger denselben, die Segnungen des Himmels herabflehend, einweihte. Von da wandte sich die Procession zu einem grossen Amphitheater, welches auf dem Hügel errichtet war, wo dann der Redner der Grossloge an die unzählbare Masse der Zuhörer eine ausgezeichnete Rede hielt, in welcher er die Ungerechtigkeiten und Bedrückungen, welche ihre Väter von der Tyrannei Englands zu erdulden hatten, sowie die Wohlthaten, welche durch allgemeine Aufopferung des Volkes und die uneigennützige Hülfe vieler edlen Ausländer die Freiheit errangen, aufzählte. Als der Redner besonders den letzten Punkt hervorhob, erhob sich ein unermesslicher Beifallssturm mit Lebehochs auf General Lafayette, indem man ihn „Vater des Landes“ nannte. Dieses war einer der schönsten Tage im Lebensherbste dieses alten Veteranen, welcher Thränen der Freude und Rührung weinte über den hochherzigen Dank einer grossen Nation. (Or.) P. C. L.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Am 21. Dezember Abends 7 Uhr fand in der Loge „Apollo“ die Weihnachtsbescheerung für würdige arme Frauen statt. Nachdem dieselben, 50 an der Zahl, unter den Klängen des Harmoniums in den mit einem Christbaum gezierten und mit Gaben gefüllten Saal eingetreten waren, empfing sie der Wahls'sche Sängerchor mit der Weihnachtscantate von Adam, die einen zu Herzen gehenden Eindruck gewährte, zumal da die Schwester Wahls als Solistin Vorzügliches leistete. Hierauf hielt der Mstr. v. St. Br Smitt eine ergreifende Ansprache an die versammelten Empfängerinnen. Von dem Stern der Liebe ausgehend, der namentlich zur Weihnachtszeit hell strahle, wies er auf das Heidenthum mit seinen Herren und Sklaven und auf das Christenthum hin, welches alle Menschen als Gottes Kinder lieben lehre. Diese Liebe, die keinen Unterschied zwischen Arm und Reich, Hoch und Niedrig mache, habe auch hier die Tafeln für die Empfänger gedeckt, und sie festlich begrüsst. An das Leid erinnernd, das aber nicht bloss in Hütten, sondern auch in Palästen wohne, mahnte er die Frauen, an dem Glauben und an der Hoffnung zu Gott, der ja die Liebe ist und alle Geschicke leitet, festzuhalten und die Zuversicht nicht zu verlieren. Sie seien hier in einer Frmr-Loge als Schwestern betrachtet, und ihnen Freude zu machen, sei der Loge grosse Freude. Mit herzlichen Wünschen für die kommenden Tage schloss er seine Rede, die als eine echt mrische alle Anwesenden tief rührte. Nachdem nun noch der Gesang „Trost“ von Wöllner erklungen war, wurden die Gaben vertheilt und mit Dank entgegengenommen.

Allgemeine maurerische Umschau.

Die Loge „Zu den drei Sternen“ im Or. Rostock hielt am 3. November eine Feier des 150. Geburtstages F. L. Schröder's ab, die sich zu einer besonders erhebenden gestaltete. Nachdem die Brr in feierlichem Zuge den im hellsten Festesglanz strahlenden Arbeitssaal betreten hatten, eröffnete der Mstr. v. St. ehrw. Br Stiller den Festakt nach einem besonderen Ritual und mit einer Ansprache, in welcher er auf die grossen Verdienste des mrischen Reformators hinwies und die Festgenossen mahnte, dass sie wie Br Schröder sich jederzeit mit voller Hingebung in den Dienst des Wahren, Guten und Schönen stellen möchten. Nach dem Liede: „Der du vor hundert Jahren den Grund des Baus gelegt“ entwarf der Mstr. ein pietätvolles Bild von dem Leben Br

Schröder's und von seiner Thätigkeit als Frmr, und dann folgte nach eingeflochtenem Gesange die Festrede des deputirten Mstr. v. St. Br Müffelmann, welcher die geistige Bedeutung Schröder's schilderte und ihn namentlich als Vorkämpfer für unsre Ideale als Befreier der Kunst des Theaters und auch der K. K. feierte, welcher letzterem er die Wege zeigte, auf welchen sie ihre grosse Aufgabe für die Menschheit erfüllen kann. Nach dieser Rede traten die Brr in die Kette, welche sich in dem Or. hinter dem Altar hinzog. Hier hatten der Mstr. und der deputirte Mstr. rechts und links von Schröder's Bildniss Aufstellung genommen, so gleichsam den grossen Br selber in die Kette mit einschliessend, und mit einem Gedicht, welches den Manen Schröder's huldigte und mit Gesang schloss der Aktus. Nach der Übergabe der Ehrenmitgliedschaft von der ehrw. Gr.-Loge von Hamburg an Br G. Stiller und verschiedenen Dankesbezeigungen und Festgrüssen erfolgte der ritualmässige Schluss der Loge, an die sich ein fröhliches Brmahl reihte. (Nach einer für die Brr gedruckten Erinnerungsgabe.)

Bei der Verhandlung der Grossen Landesloge der Frmr von Deutschland in Berlin am 24. Juni 1894 hielt der Grossredner Br Meyer eine Rede über die Gründung der Gross-Loge von England 1717, worin folgende interessante Stelle vorkam:

„Es war in England im vorigen Jahrhundert Sitte, dass die Logen vor der Festarbeit in die Kirche gingen; eine bei solcher Gelegenheit von dem Br John Entick, dem Redakteur der Konstitutionen von 1756, am 25. Juni 1750 in der Stephanskirche vor zwei Logen gehaltene Predigt liegt uns im Original vor. Br Entick sagt: „Eure Gesellschaft ist auf keiner anderen Grundlage erbaut, denn auf Jesus Christus," und er ermahnt die versammelten Brüder: „Gebet kein Ärgerniss, weder den Juden, noch den Heiden, noch der Kirche Gottes." Das ist eben die Tendenz der Frmrei, dass sie vermeiden soll, Andersdenkenden Ärgerniss zu geben oder gar denselben ihre eigene Anschauung aufzwingen zu wollen."

Zum Schluss ging Br Meyer auf die Stellung der Grossen Landesloge den übrigen Lehrarten gegenüber näher ein und sagte:

„Wir sind gross geworden, indem unsere Lehrart auf der Christenlehre begründet geblieben ist, man lasse uns dies uns beglückende Bewusstsein, wolle uns nicht zwingen, diese Eigenthümlichkeit, die wir nur für uns pflegen, aufzugeben, weil es Anderen so gefällt; man lasse vielmehr uns gegenüber dieselbe Bruderliebe und Duldsamkeit walten, die man von uns verlangt und die wir selbst üben, und lasse uns in den Bauplätzen, wo wir mit unseren Bauleuten uns bemühen, symbolische Tempel Salomonis zu errichten, Herren im eigenen Hause bleiben. Dann wird die von uns seit Jahren gern gepflegte und mit reichlichen brüderlichen Opfern unserseits geförderte Vereinigung mit so vielen Hauptstätten frmrischer Kunstthätigkeit immer weitere Kreise ziehen und herrliche Früchte der Verbrüderung zeitigen.

(B.-Bl.)

Grosse Loge Royal-York. — Vorträge zum Besten der Wilhelm-Stiftung und des Schwesternhauses. Der zweite Vortrags-Abend in diesem Winter, am Mittwoch, den 5. Dezember hatte wiederum einen höchst anregenden Verlauf, den er zum Theil dadurch erhielt, dass der Br Oscar Schultze, Dr. med. und Sanitätsrath, durch seinen ärztlichen Beruf verhindert war, zur festgesetzten Zeit zu erscheinen. Der unter den Versammelten sich befindliche Br Wagner, allezeit hilfsbereit und hilfskundig, trat für Br Schultze ein und hielt, obgleich unvorbereitet, aus dem reichen Schatze seines Wissens schöpfend, einen sehr anziehenden Vortrag über „Nürnberg und die deutsche Kunst", wie sie hier im 15. und 16. Jahrh. gepflegt wurde. Später erschien Br Schultze, um das Wort über den von ihm angekündigten Vortrag über „Das nervöse Jahrhundert" zu übernehmen. — Von dem Gedanken ausgehend, dass unser Jahrhundert oft dasjenige des Dampfes, der Elektricität und auch der Nervosität genannt wird, will er untersuchen, ob ein gewisses Grauen, welches bei den jetzt Lebenden gegenüber den vielen Nervenerkrankungen wahrzunehmen ist, eine Berechtigung verdient und wie der Krankheit entgegenzutreten ist. Da er diese Fragen vom rein medizinischen Standpunkt betrachten will, schildert er, dass der Sitz dieser Krankheit das Nervensystem ist, das, von einem Centrum, dem Gehirn und dem Rückenmark, ausgehend, sich durch den ganzen Körper erstreckt. Alle Eindrücke von aussen werden durch das Nervensystem dem Gehirn mitgetheilt, auf das sie eine ganz bestimmte Wirkung ausüben. Neben diesen Reflexwirkungen betont er die seelischen und geistigen Vorgänge im Gehirn und kommt zu einer Betrachtung derjenigen Punkte, die geeignet sind, das regelrechte Funktioniren des Gehirns zu stören. Dahin gehört die Nervosität, welche als eine Erkrankung des Central-Nervensystems zu betrachten ist. Redner zeigt an vielen geschichtlichen Beispielen, dass diese Krankheit in allen Jahrhunderten geherrscht hat und dass sie in vielen derselben stärker gewesen ist als heutzutage. Nur sei die Wissenschaft durch ihre Fortschritte heut in der Lage, die nervösen Erkrankungsfälle besser zu erkennen als ehedem, und daher erkläre es sich auch, dass die heutige Menschheit viel von Nervosität zu sprechen im Stande sei. Nachdem der Vortragende die Mittel angegeben, die im Stande sind, nervöse Erkrankungen zu erzeugen, als da sind übermässiger

Genuss von Kaffee, Thee, Alkohol, häufiges Fahren auf der Eisenbahn, überhastetes Arbeiten u. a. m., weist er auf die Wege hin, die uns davor schützen können, nervös zu werden. Hierher gehören eine gute Ernährung, luftige und helle Wohnungen, gute Kleidung, planmässige Vertheilung von Arbeit und Ruhe, Bethätigung des Sinnes für Geselligkeit, sowie für Kunst und Wissenschaft, alles naturgemäss in vernünftigen Grenzen gehalten. Mit reichem Beifall wurde der Vortragende für seine anziehenden Ausführungen belohnt.

Wiederum hat der unerbittliche Tod eine schier unausfüllbare Lücke in die Kette der Brr der Loge „Zu den drei goldenen Schlüsseln" in Berlin gerissen. Plötzlich ist der vors. Mstr. dieser Loge, Br Alsleben, vom G. B. d. W. am 8. Dezember von seiner Mr-Arbeit, bei der er bis zum letzten Athemzuge Licht und Wahrheit suchte, zum e. L. abberufen worden. Schwer hat der Allmächtige mit der Hinwegnahme dieses Brs die Herzen der Brr unserer Loge geschlagen, die mit dem Verblichenen in herzlichster Liebe verbunden waren. Aber der Allgütige will die Brr auch aufrichten in dem Gedächtniss an die seltenen Tugenden, die der Heimgegangene besass und die ihren Gipfelpunkt in der Brliebe fanden, wie sie Br Alsleben zu bethätigen wusste. In seltener Weise hat er es verstanden, die Herzen der Brr durch seine frmrische Arbeit und sein Liebe spendendes Wesen zu begeistern, deshalb wird auch sein Andenken in der „Schlüssel-Loge" und weit darüber hinaus unvergesslich bleiben. W. A.

Br J. G. Findel hat mit einer Fortsetzung seiner „Signale für die deutsche Maurerwelt" begonnen und bereits die erste neue Nr. 1 erscheinen lassen. In der Einladung zur Theilnahme an diesen Flugblättern sagt Br Findel, dass dieselben bemüht sein werden, anregend und belehrend zu wirken und die Interessen der Gesammt-Maurerei zu vertreten. Wenn er weiter sagt, dass sie sich zum Ziel setzen, durch Verständigung über die wichtigsten Fragen, durch Versöhnung und Einigung die fortschreitende Entwicklung, die Hebung und Kräftigung des deutschen Mrthums herbeizuführen, dabei aber weder den acht deutschen Gross-Logen entgegen zu treten noch einem angeblichen Fortschritt das Wort zu reden, der einen Keil in das Mrthum treiben würde, so kann man diesem Ziele nur von Herzen beistimmen. Die erste Nummer hat folgenden Inhalt: Zur Einführung. — Die Settegastsche Gründung. Ein Bundesausschuss. — Einheitliches Gebrauchthum bei der Tafelloge. — Mittheilungen, Besprechungen, Anzeigen. Die 3 × 3 Flugblätter werden zwanglos in gleicher Ausstattung à M. 2.— herausgegeben werden. P.

Einige römische Tagesblätter veröffentlichten kürzlich eine Korrespondenz aus London, in welcher eine Parallele zwischen der englischen und der italienischen Frmrei gezogen wurde, die sehr zu Ungunsten der letzteren ausfiel. Es hiess darin u. A.: „In England sind die Frmr gläubige Leute. Die Bibel ist das Buch, auf das sich Alle stützen. Bei der Einweihung von Frmrlogen ertönen dort Davidische Psalmen. Ganz anders in Italien, wo die Frmr unter der von ihnen gepriesenen Gewissensfreiheit ein Gewissen verstehen, das sich vom höchsten Wesen lossagt. Gewissensfreiheit ist bei ihnen die Negation jeglicher Gottesverehrung, sie sind durch und durch atheistisch." Gegen diese Behauptung hat nun der Grossmstr. Br Adriano Lemmi in öffentlichen Blättern Protest erhoben und etwa Folgendes erwidert: „Die italienischen Frmr verstehen unter Gewissensfreiheit nicht das Lossagen vom höchsten Wesen, sondern nur ein von jeglichem Aberglauben freies Gewissen, nicht die Verwerfung dieses oder jenes Kultus, sondern die Freiheit, nur das zu glauben, was Verstand und Gewissen ihnen vorschreiben. Die italienische Frmrei vertritt keineswegs den Atheismus, sondern stellt ihrer Verfassung gemäss einen Bund dar, der die moralische, geistige und materielle Vervollkommnung der menschlichen Gesellschaft zum Ziel hat. Ich füge hinzu, dass unsere mrischen Arbeiten mit der Formel »Zu Ehren des allmächtigen Baumeisters aller Welten!« eröffnet und geschlossen werden, dass der Wahlspruch des obersten Rathes der 33 »Deus meumque jus« lautet und dass jedem Br Frmr volle Freiheit gewährt wird, seinen religiösen Bedürfnissen als Mitglied irgend welcher kirchlichen Gemeinschaft nachzukommen. Wir nehmen in unsern Bund allerdings solche Personen nicht auf, die durch feierliche und unauflösliche Gelübde mit anderen Institutionen verknüpft und darum nicht völlig frei in Gedanken und Handlungen sind."

Vermischtes.

— Aus dem Odd-Fellows-Orden. Vor Kurzem trat die Souveräne Grossloge der Odd-Fellows in Chattanooga, Tenn., zu ihrem 70. Jahreskonvent zusammen, der durch eine Reihe von Festlichkeiten eingeleitet wurde. Der Grand Sire, C. T. Campbell, berichtete, dass der Orden in den südlichen Staaten, woselbst er vor etwa zwanzig Jahren kaum 6000 Mitglieder zählte, daselbst heute auf nahezu 50,000 angewachsen sei. Insgesammt zähle der Orden ungefähr 900,000 Mitglieder. Im Auslande habe derselbe, namentlich unter den Deutschen, gute Fortschritte gemacht, wie dies aus dem Bericht des Spezial-Deputirten Hermann Block hervorgehe. Weniger habe sich der Orden unter den lateinischen Nationen ausgebreitet. In Schweden sei eine Gross-

loge eingerichtet worden. Für den Rebecca-Zweig des Ordens gebe sich grosses Interesse kund. Derselbe zählte am Schluss des Jahres 1893: 202,442 Mitglieder, darunter 108,612 Schwestern. Man könne annehmen, dass demselben heute circa 115,000 Frauen angehören. Die Gesetze, welche diesen Zweig regeln, erforderten eine sorgfältige Revision, wobei die Wünsche der weiblichen Ordensmitglieder möglichst berücksichtigt werden sollten. Die Rebecca-Schwestern hätten nicht nur die männlichen Ordensmitglieder in allen Zweigen der Wohlthätigkeit eifrig unterstützt, sondern insbesondere zur Errichtung von Altenheimen und Waisenhäusern beigetragen. In keinem Zweige wären solche Fortschritte gemacht worden, wie gerade in der Fürsorge für betagte Leute und für Waisen. Er, Campbell, habe kürzlich mit grosser Befriedigung ein unter den Auspicien des Ordens errichtetes Waisenhaus in Lincoln inspicirt, und erst vor einigen Tagen ein ähnliches Institut in New-York zu eröffnen die Genugthuung gehabt. (B.-Bl.)

Die katholische Kirche und der Sklavenhandel. Der Erzbischof von Grenoble, Monseigneur Fava, hat — wie der Or. berichtet — zu Beginn dieses Jahres eine Brochure veröffentlicht, in welcher er gegen zwei frmrische Reden sehr scharf Stellung nimmt. Er greift insbesondere die Rede an, welche der Br Grossmstr. Lemmi hielt, als der italienische Grossorient in den Borghese-Palast einzog. Dieser Umstand schmerzte gewisse Kreise derartig, dass Erzbischof Fava den Hauptsünder zum „Papst des Satanismus" weihte. Die Flugschrift wendet sich sodann gegen das Bundesrathmitglied des französischen Grossorientes, Br Amiable, der in einer seiner Reden betonte, dass die Kirche, welche ihre ersten Getreuen aus den Sklaven auserkor, während 18 Jahrhunderten weder die Sklaverei, noch die Leibeigenschaft aus der Welt zu schaffen vermochte, während letzterer die durch Frmr initiirte französische Revolution ein Ende machte. Dieser Anklage gegenüber erklärt Erzbischof Fava, dass die Sklaverei in den französischen Kolonien durch die katholischen Geistlichen vernichtet wurde. Br Amiable veröffentlicht jetzt in Lyon eine Brochure unter dem Titel: „L'église et l'Esclavage" und beweist in derselben mit zahlreichen Bibelcitaten und geschichtlichen Daten, dass die Kirche die Sklaverei im Prinzipe nie verpönte und die Institution der Leibeigenschaft zu erhalten versuchte. — Die interessante Brochure steht den Brrn in der Gross-Logenbibliothek zur Verfügung.

Freimaurerei in Südamerika. Unter dieser Spitzmarke tischt das klerikale Wiener „Vaterland" vom 6. Dezember d. J. seinen Lesern folgende Schreckensmähr auf: Einer Nachricht aus Porto Viejo in Ekuador zufolge haben die Frmr von Lima den hochw. Bischof Schuhmacher (Lazarist) von Porto Viejo, einen der eifrigsten Bischöfe von Südamerika, zum Tode bestimmt. Der durch's Loos zur Ausführung des Urtheiles bestimmte Schurke weilt schon seit längerer Zeit in Porto Viejo, die Polizei kann ihn jedoch nicht finden. Am 18. Okt. sollte die schwarze That bei Gelegenheit einer Firmungsreise in Rio Drico ausgeführt werden, aber glücklicherweise wurde einige Tage früher die Sache ruchbar, und der Bischof verliess sein Palais nicht.

An unsre verehrten Leser.

Der 48. Jahrgang unsrer Bundeszeitung ist bei seinem Abschluss angelangt. Welches Gefühl könnte da wohl inniger sich in uns regen, als das des Dankes gegen unsre hochverehrten Mitarbeiter, die mit so ausgezeichneten Gaben aus dem Schatze ihres Wissens und ihrer Begeisterung uns und unsre lieben Leser hocherfreut haben. Ihnen ist es ja auch zu danken, dass wir in diesem vergangenen Jahre so viele Zeichen des Beifalls aus Bruderkreisen erhalten haben, die uns nur ein Sporn sein sollen zu erneutem Streben nach Hebung und Vervollkommnung unsers Blattes. Was wir thun können, um unsre Bundesuhr (wie wir das Blatt einmal genannt haben) immer in richtigem Gange zu erhalten, damit sie genau zeigt, welche Zeit es ist im Maurer- und Logenleben, das soll mit Freuden geschehen. Wir werden unsre Umschau möglichst erweitern und wie immer besonders der Praxis des Logenlebens durch Mittheilungen von Zeichnungen, Ansprachen, Berichten etc. zu dienen suchen. Was den Geist und die Haltung unsers Blattes betrifft, die sich stets freundlicher Anerkennung erfreut haben, so werden sie stets dieselben bleiben. Nie werden wir vergessen, dass die Mission der Maurerei eine versöhnende und friedliche sein soll und wir werden selbst dann, wenn wir uns gegen Feinde und Gegner zu vertheidigen haben sollten, nur echt mrische Waffen gebrauchen. Bei allem strengen Festhalten an Recht und Gesetz werden wir dem gesunden und besonnenen Fortschritt kräftig das Wort reden und zu rechter Zeit auch unsre Reformbausteine fortsetzen. Unser Wahlspruch wird auch im neuen Jahrgang sein: Vorwärts in Freiheit, Wahrheit, Liebe und Frieden! Schliesslich sprechen wir nur noch den Wunsch und die Hoffnung aus, dass die uns so reichlich geschenkte, ehrende Theilnahme der verehrten und gel. Brr Mitarbeiter und Leser nicht nur erhalten bleiben, sondern sich auch noch steigern möge, damit unsre Zeitung immer mehr ihr Ziel erreiche und überall beitrage zur Ausbreitung und zum Gedeihen unsers Weltbundes. Heil allen Brn nah und fern!

Red. u. Verlag.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

